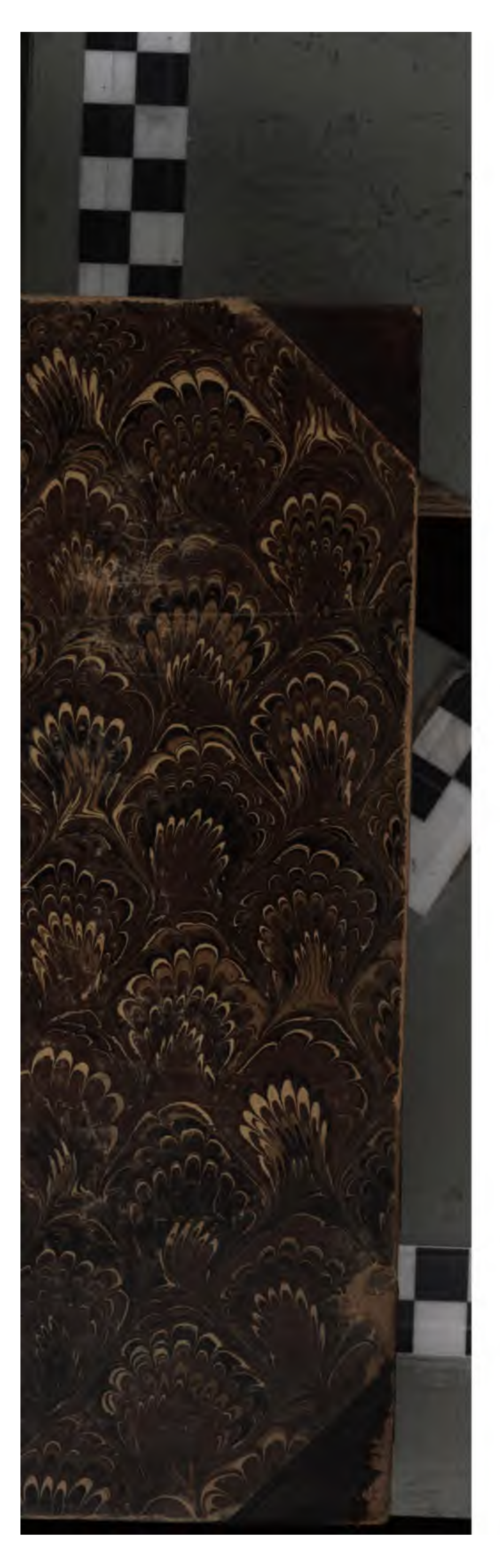
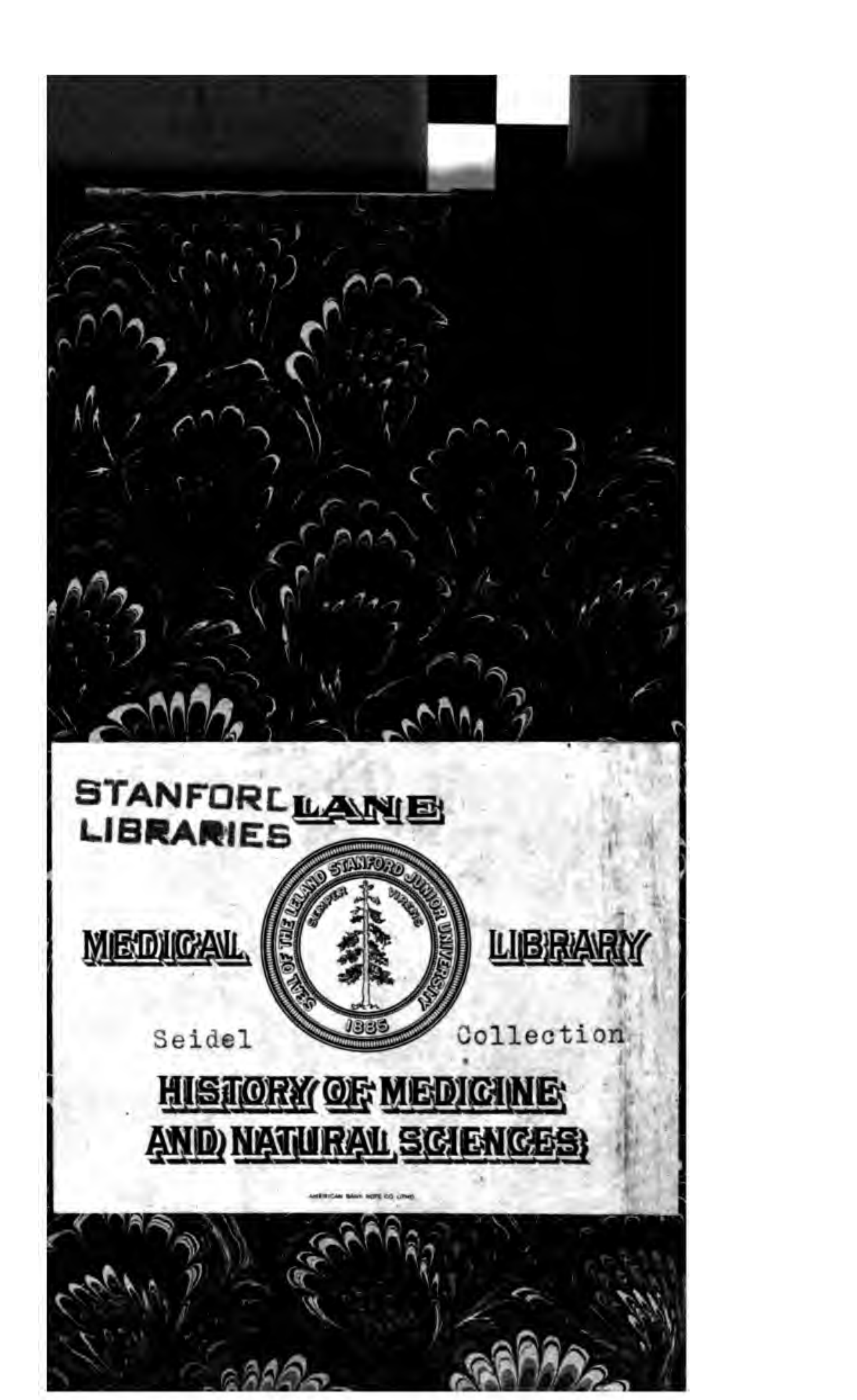














Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Pischel**, Dr. **Praetorius**, in Leipzig Dr. **Krehl**, Dr. **Windisch**,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Sieben und vierzigster Band.

Leipzig 1893,
in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des siebenundvierzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Protokollarischer Bericht über die zu Bonn am 15. und 16. September 1893 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung am 15. September. (Vormittags 10 Uhr.)

Es sind anwesend folgende Mitglieder, nach der Reihenfolge, in welcher sie sich in die Präsenzliste eingetragen haben:

Reusch, Windisch, Prym, Bühler, Kuhn, Jacobi, E. Meyer, Flemming, Wiedemann, Smend, Praetorius, Fell, Grimme, Jensen, de Goeje, Kamphausen, Nix.

Dazu kommen noch die Herren:

Meinhold, Axenfeld, v. Oldenburg, Burgess, Rahlfs, Tröltsch.

Nach den Begrüssungsworten von Prof. Prym, in denen er die Bedeutung Bonns für die orientalischen Studien, deren Hauptvertreter A. W. Schlegel und Lassen für das Sanskrit, Freytag und Gildemeister für die semitischen Sprachen waren, auseinandersetzt, eröffnet der zeitige Secretär Prof. Praetorius die Generalversammlung. Auf seinen Vorschlag werden Prof. Prym zum Präsidenten, Prof. Jacobi zum Vicepräsidenten der Versammlung durch Acclamation ernannt, Dr. Nix und Dr. Flemming zu Schriftführern.

Zunächst heisst Prof. Reusch die Versammlung im Namen Sr. Magnificenz des Rectors Geheimrath Saemisch willkommen und knüpft an seine Begrüssung noch ein paar ehrende Worte für Gildemeister und einige andere ehemalige Bonner Gelehrte, die sich um die orientalischen Studien Verdienste erworben haben, wie A. Scholz und F. Bleek.

Es folgt die Verlesung des Secretariatsberichtes [1]) und des Bibliotheksberichtes [2]) durch Prof. Praetorius und des Redactionsberichtes [3]) durch Prof. Windisch. Letzterer berührt darin die Nothwendigkeit einer einheitlichen Transscription für die semitischen Sprachen, in erster Linie das Arabische und erinnert daran, dass in 2 Jahren das 50jährige Jubiläum der Gesellschaft bevorstehe.

Prof. Prym verliest einen Brief des Prof. Socin an die Generalversammlung, in welchem eine einheitliche Transscription der semitischen Sprachen bestimmt beantragt und die Einsetzung einer Commission dafür vorgeschlagen wird.

---

1) Siehe Beilage A.
2) Siehe Beilage B.
3) Siehe Beilage C.

Hofrath Bühler ist gleichfalls für Einsetzung einer Commission und möchte das Sanskrit mit berücksichtigt wissen.

Prof. Windisch wünscht die Commission möglichst klein, etwa aus 3 Mitgliedern bestehend, und wirft die Frage auf, ob nicht auch das Iranische mit einzuschliessen sei. Es wird auch angeregt das Aegyptische mit einzubegreifen.

Prof. E. Meyer räth ab, da allzuweit zu gehen und ist für Ausschluss des Aegyptischen. Dagegen möchten die semitischen Sprachen und das Sanskrit in Angriff genommen werden.

Prof. Prym schlägt vor als Mitglieder der Commission die Herren Socin, Bühler und Windisch zu wählen.

Der Antrag wird angenommen.

Darauf wird durch Prof. Windisch der Kassenbericht[1]) verlesen und mit der Prüfung der Rechnungsführung die Proff. Jacobi und E. Meyer betraut.

Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Proff. Bühler, Nöldeke, Weber, Wüstenfeld werden wiedergewählt, die Wahl von Prof. Praetorius, der an A. Müller's Stelle in den Vorstand getreten war, wird nachträglich bestätigt.

Als Ort für die nächste Generalversammlung wird von Prof. Meyer Basel vorgeschlagen, im Anschluss an den internationalen Orientalistencongress in Genf. Der Vorschlag wird vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschaftsmitglieder in Basel angenommen.

Prof. Meyer wünscht eine Erhöhung des lebenslänglichen Beitrages von 240 auf 300 Mark. Dieser Antrag wird von Prof. Praetorius unterstützt, von Hofrath Bühler bekämpft und schliesslich mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Prof. Praetorius bittet zu erwägen, ob nicht für besonders lange Abhandlungen ein Maximalhonorar eingeführt werden solle.

Prof. Prym schlägt eine Erhöhung des Jahresbeitrages von 15 auf 16 Mark und allgemeine Zusendung durch die Post vor.

Prof. Windisch will der Ausländer wegen diese Sache erst mit Brockhaus besprechen.

Prof. Kuhn spricht über die Orient. Bibliographie und bringt drei Wünsche vor. Erstens, dass die Bibliographie in halbjährlichen Heften erscheinen dürfe, zweitens, dass ihm Indemnität ertheilt werde für das etwas verspätete Erscheinen der letzten Hefte des 6. Jahrganges, da bei Uebernahme der Redaction nicht alles hätte sofort erledigt werden können, und drittens, dass ihm freie Hand gelassen werde für die innere Organisation und Auswahl der Mitarbeiter.

Diesen Wünschen entspricht die Versammlung durch folgende Resolution:

„Die Generalversammlung der D. M. G. spricht Prof. Kuhn für seine „grosse Mühewaltung um die Orientalische Bibliographie ihren wärmsten „Dank aus und zugleich den Wunsch, dass derselbe in Führung der „Redaction und Auswahl der Mitarbeiter mit Berücksichtigung der „früheren Beschlüsse der Gesellschaft vollständig freie Hand haben

1) Siehe S. XXX.

„möge. Sie erklärt sich auch damit einverstanden, dass die Biblio-„graphie in Zukunft in halbjährlichen Heften erscheine“.

Ein Antrag des Secretärs Prof. Praetorius, den Beitrag von 500 Mk. zur Or. Bibliographie auf weitere 2 Jahre zu bewilligen, wird angenommen. Zum Schluss verliest derselbe noch einen Antrag des Bibliothekars d. G. Prof. Pischel über Remunerationen für die Katalogisirung der Bibliothek [1]).

Zweite Sitzung am 16. September. (Vormittags 9 Uhr.)

Auf die Verlesung des Protokolls der ersten Sitzung durch Dr. Flemming folgte der Vortrag des Prof. Jensen über die Entzifferung des Hethitischen.

Nach Schluss des Vortrags nimmt Prof. Meyer das Wort und spricht sich dahin aus, dass es unmöglich sei, eine Discussion zu eröffnen, weil man den Combinationen nicht immer habe so im Fluge folgen können. Besonders einleuchtend sei ihm aber der Schlusspassus des Vortrags, die Lesung Syennesis betreffend gewesen, auch die Methode scheine ihm die richtige zu sein, sie sei dieselbe die einst Grotefend bei Entzifferung der persischen Keilinschriften angewendet habe, dazu stimme die Darlegung mit den sonstig bekannten historischen Verhältnissen überein.

Prof. Windisch schlägt vor, den Vortrag in der Zeitschrift zum Abdruck zu bringen.

Auf Antrag von Prof. Jacobi wird dann die Rechnungsführung gutgeheissen, und dem Kassirer Decharge ertheilt. — Pause.

Es nimmt nun das Wort Prof. Jacobi, um sich zunächst über das Verhältniss Lassen's zu Burnouf in Betreff der Entzifferung der persischen Keilinschriften kurz zu äussern. Er liest Stellen aus einigen Briefen Gildemeister's aus der damaligen Zeit (1835) vor, welche geeignet sind, Lassen von dem Vorwurfe des Plagiats zu reinigen. Darauf hält er einen Vortrag über den Accent im klassischen Sanskrit, Pali und Prakrit [2]).

Prof. Prym spricht dem Redner seinen Dank aus und bemerkt, dass auch im Semitischen, z. B. dem Arabischen und Neusyrischen beim Verbum sich ähnliche Erscheinungen zeigen.

Prof. Windisch führt aus, dass auch im Irischen ähnliche Betonungsverhältnisse existiren.

Prof. Jensen constatirt sie für das Assyrische, z. B. beim Antritt eines Suffixes.

Prof. Kuhn für das Singhalesische und Hindustani.

Hofrath Bühler belegt sie durch weitere Beispiele, besonders aus den Aśokainschriften.

Ende der Vorträge.

Es kommt zur Sprache der am Schluss der ersten Sitzung angekündigte Antrag des Bibliothekars. Prof. Praetorius schildert das Uebermass von Arbeit, das dem Bibliothekar durch die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Ver-

---

1) Siehe Beilage D.
2) Dieser Vortrag ist bereits in diesem Hefte zum Druck gelangt.

mächtnisse erwachsen ist, und tritt im Besondern warm dafür ein, Prof. Pischel durch Anstellung eines Hülfsarbeiters für die Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek zu entlasten, der mit 600 Mk. einmal zu remuneriren, über welche Rechenschaft abzulegen ist. Er beantragt ausserdem das Gehalt des Bibliothekars auf 500 oder 600 Mk. zu erhöhen.

Der Antrag für die Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek einen Hülfsarbeiter anzustellen, und dafür 600 Mk. zu bewilligen, wird angenommen.

Gegen den Antrag Praetorius, auf Erhöhung des Gehalts des Bibliothekars äussert aus formalen Gründen Bedenken Prof. Windisch, der ein höheres Honorar bei Fertigstellung des Kataloges befürwortet. Nachdem Prof. Praetorius nochmals dafür gesprochen, wird der Antrag, das Gehalt des Bibliothekars zu erhöhen, angenommen, und in einer zweiten Abstimmung dasselbe auf 600 Mk. festgesetzt [1]).

Prof. Praetorius theilt schliesslich noch mit, dass der Bibliotheksdiener Trautmann am 8. October sein 50jähriges Jubiläum feiert. Der Vorstand wird ermächtigt, ihm eine entsprechende Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Dr. Flemming, als Schriftführer.

Beilage A.

Bericht des Schriftführers für 1892/3.

Seit der vorjährigen allgem. Versammlung sind 26 Mitglieder der D. M. G. neu beigetreten, von denen 7 noch für 1892; ausserdem 2 öffentliche Bibliotheken. 8 Mitglieder verlor die Gesellschaft durch den Tod, nämlich die Herren Bensly, Fryer, Hollenberg, Kämpf, Mezger, v. Schäffer, Tzschirner und Wenzel. Ihren Austritt erklärten die Herren Ahrens, v. Gerlach, Neteler, Vitto, Wickes. 2 Mitglieder wurden aus den Listen der Gesellschaft gestrichen. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Herr Fr. Spiegel. — Vorbehaltlich der Bestätigung durch die allgem. Versammlung trat der Unterzeichnete am 1. April 1893 in den geschäftsführenden Vorstand und übernahm das Amt des Schriftführers, welches seit dem Tode Aug. Müller's von Herrn Pischel verwaltet worden war.

Das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herrn Fr. Max Müller zu Oxford, welcher am 1. September 1893 das fünfzigjährige Doktorjubiläum beging, beglückwünschte die Gesellschaft durch Uebersendung einer tabula gratulatoria. Aus dem gleichen Anlass und in gleicher Weise beglückwünschte die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied, Herrn Rud. v. Roth in Tübingen zum 24. August 1893. Herr Kanzler v. Weizsäcker wird die Güte haben, am 22. October (auf welchen Tag die Feier verlegt worden) dem Jubilar die tabula zu überreichen.

---

1) Dieser Beschluss ist hinfällig geworden, da der Bibliothekar jede Erhöhung des Gehaltes dankend abgelehnt hat.

Dem Vater des am 16. Juni 1893 zu London gestorbenen Mitgliedes Dr. H. Wenzel, Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Wenzel zu Mainz, welcher die hinterlassene Bibliothek und den hinterlassenen wissenschaftlichen Nachlass seines Sohnes der D. M. G. als Geschenk überwiesen hat (s. Bibliotheksbericht), drückte der Schriftführer brieflich den wärmsten Dank der Gesellschaft aus.

Durch Beschluss des Gesammtvorstandes wurden Herrn Ignazio Guidi in Rom 1500 Mk. bewilligt als Beitrag zu den Druckkosten der im Verlage von Brill (Leiden) erscheinenden Indices zum Kitâb al Aġâni, speciell des 3. Theiles derselben. Diese Unterstützung soll auf dem Titelblatte kenntlich gemacht werden.

Vom 46. Bande der Ztschr. wurden 478 Exemplare an Mitglieder, 41 Exemplare an Gesellschaften und Institute versandt; 150 Exemplare wurden durch den Buchhandel vertrieben. Zusammen 669 Exemplare (9 mehr als im Vorjahr).

Dem Herrn Dr. Charles Gainer, Mitglied auf Lebenszeit, hat die Zeitschrift nicht mehr zugeschickt werden können, weil seine gegenwärtige Adresse unbekannt. Vielleicht hilft diese Notiz den Aufenthalt des genannten Herrn ermitteln.

Das Fleischer-Stipendium wurde am 4. März 1893 Herrn Fr. Schwally in Strassburg verliehen.

F. Praetorius.

Beilage B.

Bibliotheksbericht für 1892—1893.

Im Verwaltungsjahre 1892—1893 sind Fortsetzungen eingegangen zu 108 Nummern. Neu hinzugekommen sind 133 Nummern (5917—5999. 10200—10249) in 144 Bänden. Die Sammlung B ist um 3 Nummern vermehrt worden. Ausgeliehen wurden 627 Bände und 8 Manuscripte an 46 Entleiher; eine grosse Zahl der im vorigen Jahre ausgeliehenen Manuscripte ist den betreffenden Mitgliedern weiter überlassen worden. Eine bedeutende Vermehrung hat die Bibliothek dadurch erfahren, dass die Bibliothek des in London verstorbenen Dr. H. Wenzel von dessen Vater, Herrn Geh. Medicinalrath Wenzel in Mainz, der Gesellschaft geschenkt worden ist. Die Bibliothek umfasst 1327 Bände, von denen aber ein beträchtlicher Theil als Doubletten und Werke schönwissenschaftlichen Inhalts in Wegfall kommt. Der Rest ergänzt die Bibliothek der Gesellschaft in sehr erwünschter Weise auf Gebieten, die bisher nur dürftig vertreten waren, namentlich Pāli und Buddhismus. Durch diesen Zuwachs ist der Abschluss der Neuordnung der Bibliothek der Gesellschaft, sowie der Druck des Kataloges auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

R. Pischel.

Beilage C.

Aus dem Redactionsbericht für 1892—1893.

Auf Kosten der D. M. G. ist gedruckt und durch F. A. Brockhaus zu beziehen:

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes.

IX. Band. No. 4. **Index zu Otto Böhtlingk's Indischen Sprüchen.** Von August Blau. Leipzig 1893. 8. Preis 4 Mk. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 Mk. 50 Pf.)

X. Band. No. 1. **Die Çukasaptati.** Textus simplicior. Herausgegeben von Richard Schmidt. Leipzig 1893. 8. Preis 9 Mk. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 Mk.)

Beilage D.

Antrag des Herrn Prof. Pischel.

Die Generalversammlung wolle beschliessen:

Für die Zwecke der Neuordnung der Bibliothek der Gesellschaft, besonders der Katalogisirung der Wenzel'schen Bibliothek wird dem Bibliothekar die Summe von zunächst 600 Mark zur Verfügung gestellt, über deren Verwendung er Rechenschaft abzulegen hat.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

1203 Herr P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland; z. Z. Berlin N., Hedwigskrankenhaus (für 1893).

1204 „ Leberecht Kootz, stud. theol. et phil. orient., Breslau, Schmiedebrücke 27 (für 1894).

1205 „ P. Cyrill Seifert, Augustinerstiftspriester aus Brünn, z. Z. Breslau, Burgstr. 7 (für 1894).

1206 „ Dr. Ulrich Wilcken, Prof. a. d. Universität Breslau, Moritzstr. 14 (für 1894).

1207 „ B. Vandenhoff, Stud. phil., Berlin C., Niederwallstr. 9 (für 1894).

Wiedereingetreten in die Gesellschaft ist (für 1894):

761 Herr Dr. E. Kurz, Privatdocent a. d. Universität zu Bern.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied:

Herrn Dr. A. Sprenger, † 19./12. 93,

ihr correspondirendes Mitglied:

Major-General Sir Alexander Cunningham in London,

sowie ihre ordentlichen Mitglieder:

Herrn Freih. A. v. Bach, Excellenz.
„ Prof. Dr. G. H. C. v. d. Gabelentz, † 11./12. 93.

Ihren Austritt erklärten die Herren: Bäumer, Böhl, Montet, Neumann (Strassburg), sowie der Mendelssohn-Verein in Frankfurt a. M.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1892.

Einnahmen.

25817 M. 63 ₰ Kassenbestand vom Jahre 1891.

- 167 M. 53 ₰ auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1886/1891.
- 960 „ — „ Beiträge von 4 Mitgliedern à 240 M. auf Lebenszeit.
- 5888 „ 80 „ Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1892.

7016 „ 33 „

- 10 M. — ₰ auf rückständ. Porti für directe Zusendung d. „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf d. Jahre 1890/1891.
- 211 „ 05 „ Porti für directe Zusendung der „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf das Jahr 1892.

221 „ 05 „

23 „ 95 „ Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1892, lt. statutenmässig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss:

- 10752 M. 70 ₰ Bestand nach der Rechnung pro 1892.
- 10728 „ 75 „ „ „ „ „ „ 1891.
- 23 M. 95 ₰ Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1892 w. o.

1500 „ — „ Nominalwerthbetrag von weiter, behufs Capitalisirung der in diesem Jahre auf Lebenszeit gezahlten Beiträge, neu angekauften Schuldverschreibungen der 3 %igen Anleihe des Deutschen Reichs vom 7./X. 1890:

- 1000 M. — ₰ Lit. C, No. 25514 und
- 500 „ — „ „ D, „ 14792.
- 1500 M. — ₰ w. o.

Ausgaben.

- 5630 M. 08 ₰ für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift, Band 46“,
- 2302 „ 50 „ für Druck, Papier etc. zu „Wright, the Kamil, Part XII“,
- 86 „ 50 „ für Druck und Papier zu „Accidenzien“.

8019 M. 08 ₰

520 „ 45 „ Unterstützung orientalischer Druckwerke.

1605 „ 51 „ Honorare für „Zeitschrift, Band 46“ und für frühere Bände, incl. Correctur derselben.

1910 „ — „ Honorare für Redaction der „Zeitschrift, Band 46“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.

1321 „ 80 „ Behufs Capitalisirung der in diesem Jahre von 4 Mitgliedern bezahlten Beiträge auf Lebenszeit: für Ankauf von 2 Stück Schuldverschreibungen der 3 %igen Anleihe des Deutschen Reichs vom 7. Octob. 1890, als: 885 M. 80 ₰ der Lit. C, No. 25514 (Nominal 1000 M. — ₰) à 88,25; 436 M. — ₰ der Lit. D, No. 14792 (Nominal 500 M. — ₰) à 87,25, und Zinsen.

346 „ 62 „ für Porti, Frachten etc., incl. der für solche in Halle gezahlten und der durch die Brockhaus'sche Buchhandlung verlegten.

575 „ 49 „ für Buchbinder-Arbeiten (incl. solcher für die Bibliothek d. Gesellschaft in Halle).

102 „ — „ zur Completirung der Bibliothek der Gesellschaft.

447 „ 25 „ Zinsen von hypothekarisch und zeitweise auf Rechnungsbuch bei der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig angelegten Geldern.

115 „ 05 „ zurückerstattete Auslagen.

9 „ 73 „ Lucrum durch Coursdifferenzen und auf eingegang. Wechsel und Checks.

2745 „ — „ Unterstützungen, als:

1500 M. — ₰ von der Königl. Preuss. Regierung,
345 „ — „ (200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung, u.
900 „ — „ von der Königl. Sächs. Regierung.
2745 M. — ₰ w. o.

1375 M. 25 ₰ durch die von der F. A. Brockhaus'schen Buchh., lt. Rechnung v. 30. Juni 1893, gedeckten Ausgaben.
3759 „ — „ Baarzahlung derselben, lt. Rechnung vom 30. Juni 1893.

5134 „ 25 „

43030 M. 24 ₰ Summa. Hiervon ab:
15681 „ 92 „ Summa der Ausgaben, verbleiben:
27348 M. 32 ₰ Bestand. (Davon: 12300 M. — ₰ in hypothek. angelegten Geldern,
10752 „ 70 „ in dem Vermögen des Fleischer-Stipendii und 4295 „ 62 „ baar)
27348 M. 32 ₰ w. o.

---

183 „ 67 „ Insgemein: (für Anzeigen, Wechselstempel u. Kursdifferenzen, f. Schreib- und Bibliotheks-Materialien, für Verpackungs- und Transport-Kosten von Büchern, Beischlüssen und Geräthschaften bei der Bibliothek, für Vorhaltung und Wäsche von Handtüchern in den Bibliotheks- und Sitzungs-Localen, sowie für Reinigung u. Heizung derselben und Aufwartung in denselben im Laufe d. J.

1375 M. 25 ₰ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus, lt. deren Rechnung v. 30. Juni 1893.
277 „ 95 „ ab: für Posten, welche in vorstehender Specification vertheilt schon mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind.

1097 „ 30 „ demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den von Publicationen der Gesellschaft im Laufe des Jahres erzielten Absatz etc., lt. Rechnung vom 30. Juni 1893.

15681 M. 92 ₰ Summa.

Königl. Universitäts-Kassen-Rendant, Rechnungs-Rath Boltze in Halle, als Monent.

F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassirer.

Verzeichniss der vom 17. October 1893 bis 12. Januar 1894 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. October.
2. Zu Nr. 155b [78]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische, Zeitschrift. Leipzig. — 47. Band. III. Heft. 1893.
3. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Neuvième série. Tome II. No. 2. 1893.
4. Zu Nr. 594a. 45. Tattva-Chintámaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kámákhyánátha Tarka-Vágíśa.* Calcutta. — Vol. III. Fasc. II. 1893. — B. I., N. S., No. 832.
5. Zu Nr. 594a. 63. Bṛihad-Dharma-Puráṇam. Edited by Paṇḍit *Haraprasád Śástrí.* Calc. Fasc. IV. 1893. — B. I., N. S., No. 833.
6. Zu Nr. 594b. 14. The Áín i Akbarí of *Abul Fazl i 'Allámí,* translated from the original Persian by Col. *H. S. Jarrett.* Calcutta. — Vol. III. Fasc. II. 1893. — B. I., N. S.. No. 831.
7. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. November, 1893. Vol. II. No. 5. 6. 1894. Vol. III. No. 1.
8. Zu Nr. 1232a [2899]. Verein, Historischer, für Steiermark. Mittheilungen. Graz. — XLI. Heft. 1893.
9. Zu Nr. 1422b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuursvergaderingen. Batavia. — Deel XXXI. 1893. Aflevering 1. 2.
10. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & 's Hage. — Deel XXXVI. Aflevering 4. 5. 6. 1893.
11. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. 7e série, tome XIV, 2e trimestre. 1893.
12. Zu Nr. 1521a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris — 1893. No. 15. 16. 17. 18.
13. Zu Nr. 1674a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Vierde Aflevering. 1893.
14. Zu Nr. 2203. *Pertsch, Wilhelm,* Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Anhang: Die orientalischen Handschriften mit Ausnahme der Persischen, Türkischen und Arabischen. Gotha 1893. (Vom Verf.)

15. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe. München. — 1893. Heft III. Bd. II. Heft I u. II.

16. Zu Nr. 2451 F. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour les années 1882—1888. Mit Atlas. St.-Pétersbourg 1893. Отчетъ Императорской Археологической Коммиссіи за 1889. 1890 годъ. 2 voll. 2° Санктпетербургъ 1892. 1893.

17. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot.* Paris. — Troisième série. Tome XXII. Juillet—Août. Septembre—Octobre. 1893.

18. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgegeben vom historischen Vereine für Steiermark. 25. Jahrgang. Graz 1893.

19. Zu Nr. 2907 F. Матеріалы по археологіи Россіи, издаваемые Императорскою Археологическою Коммиссіею. No. 4—12. Санктпетербургъ 1890—93. (Von der Commission Impériale Archéologique).

20. Zu Nr. 2938 [41]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Nyelvtudományi Közlemények. Kiadya a M. T. A. nyelvtudományi bizottsága. Szerkeszti *Simonyi Zsigmond.* Budapest. — XXII. kötet, V. VI. füzet. XXIII. kötet, I. II. füzete.

21. Zu Nr. 2940 [42]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Almanach. Polgári és csillagászati naptárral MDCCCXCIII-ra. [Budapest]. — 1893.

22. Zu Nr. 3100 [38]. Akadémia, A Magyar Tudományos. Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. Az I. osztály rendeletéből szerkeszti *Gyulai Pál.* Budapest. — XV. kötet. XI. XII. szám. XVI. kötet. I—III. szám. — 1892. 93.

23. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1892. Quarter 1. 2. 4. 1893. 1.

24. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books and Periodicals, published in the North-Western Provinces and Oudh. Allahabad. — 1892. Quarter 1. 1893. Quarter 1.

25. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of Books registered in the Punjab. Lahore. — 1892. Quarter 4. 1893. Quarter 1. 2.

26. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in Burma. Rangoon. — 1893. Quarter 1. 2. 3.

27. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 8. 9. 10. — 1893.

28. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische . . . . Herausgegeben von *Karl Heinrich.* Budapest. Dreizehnter Jahrgang. 1893. VIII.—IX. Heft.

29. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm.* Berlin. Band XXVIII. 1893. No. 3. 4.

30. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 7. 8. 9. 1893.

31. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Louvain. Tome XII. No. 5. — 1893.

32. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. — 1892. Quarter 1. 3. 1893. Quarter 1. 2. 3.

33. Zu Nr. 4813 F. Assam Library. Catalogue of Books. 1893. Quarter 3.

34. Zu Nr. 4821 Q. Bureau of Ethnology. Eighth Annual Report to the Secretary of the Smithsonian Institution 1886—'87. By *J. W. Powell*. Washington. — 1891.

35. Zu Nr. 4832 Q. Avesta, die heiligen Bücher der Parsen. Herausgegeben von *Karl F. Geldner*. Stuttgart. — III. Vendidâd. Siebente Lieferung. Vendîdâd 1—9. 56. Stuttgart 1893.

36. Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door *J. A. van der Chijs*. Batavia & 's Hage. Elfde deel. 1788—1794. — 1893.

37. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische. Begründet von *A. Müller* .... Herausgegeben von *E. Kuhn*. Berlin. VI. Jahrgang. Heft 3. 4. 1893.

38. Zu Nr. 5208 Q. Dagh-Register gehouden int Casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1664. Uitgegeven door .... *J. A. van der Chijs*. Batavia u. 's Hage 1893.

39. Zu Nr. 5305. Institution, Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Chinookan Languages (including the Chinook Jargon). Washington 1893.

40. Zu Nr. 5506. Society, Royal Asiatic, Ceylon Branch, Journal. Colombo. 1890. Vol. XI. No. 40. Colombo 1893.

41. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. Выпускъ XVII. Тифлисъ 1893. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)

42. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Wien 1893. Nr. 11. 12. 1894. Nr. 1.

43. Zu Nr. 5555 a. Society, The, of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XVI. Part 1. 2. 1893.

44. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Ediderunt *Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Josephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncelet*. Bruxelles. Tomus XII. Fasc. IV. 1893.

45. Zu Nr. 5849. *Munkácsi, Bernát*. Lexicon linguae Votjacicae. A Votják nyelv szótára. Második füzet. Budapest 1892.

46. Zu Nr. 5872. *Schlegel, Gustave*, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. IX—XII. Leide 1893 („Extrait du T'oung-pao", Vol. IV, No. 5). (Vom Verf.)

47. Zu Nr. 5906. Gyüjtemény, Vogul népköltési. III. kötet. Medveénekek. Elsö füzet. Vogul szövegek és fordításaik . Közzéteszi *Munkácsi Bernát*. Budapest 1893.

48. Zu Nr. 5907. *Szily, Coloman*, Rapport sur les travaux de l'Académie des Sciences de Hongrie en 1892. Buda-Pesth 1893.

49. Zu Nr. 5984. Journal and Text of the Buddhist Text Society of India. Edited by *Śarat Ćandra Dás*. Calcutta. Vol. I. Part III. 1893.

50. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire sous la direction de *M. U. Bouriant*. Paris. Tome douzième. 1er fascicule. 1893.

51. Zu 10236. Извѣстія восточно-сибирскаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. г. Иркутскъ. Томъ XXIV. No. 3—4. — 1893.

II. Andere Werke.

10259. Zu III. 12. b. *Karapet Ter-Mkrttschian*, Die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreiche und verwandte ketzerische Erscheinungen in Armenien. Leipzig 1893. (Vom Verf.)

10260. Zu II. 7. i. ν. *Bloch*, *Theodor*, Vararuci und Hemacandra. Ein Beitrag zur Kritik und Geschichte der Prakrit-Grammatik. (Leipziger Diss.). Gütersloh 1893. (Vom Verf.)

10261 F. Zu III. 5. b. η. *Grünwedel*, *Albert*, Sinhalesische Masken. Separat-Abdruck aus: „Internationales Archiv für Ethnographie", Bd. VI. 1893. Leiden 1893. (Vom Verf.)

10262 Q. Zu II. 11. *Brandstetter*, *Renward*, Malaio-Polynesische Forschungen. II. Die Beziehungen des Malagasy zum Malaiischen. Luzern 1893. (Vom Verf.)

10263 Q. Zu II. 12. d. β. 2. *Schweinfurth*, *G.*, Abyssinische Pflanzennamen. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1893. Berlin 1893. (Vom Verf.)

10264 Q. Zu III. 1. b. ε *Taw Sein-Ko*, Notes on an Archaeological Tour through Ramannadesa (the Talaing Country of Burma). Reprinted from the Indian Antiquary. Bombay 1893. (Vom Verf.)

10265. Zu II. 12. b. γ. 2. *Schwally*, *Friedrich*, Idioticon des christlich palästinischen Aramaeisch. Giessen 1893. (Vom Verf.)

10266. Zu II. 3. a. γ. *Halász*, *Ignácz*, Svéd-Lapp nyelv. III—V. Budapest 1888—1893.

10267 Q. Zu II. 12. a. ε. Chrestomathie, Süd-arabische. Minäo-sabäische Grammatik. — Bibliographie. — Minäische Inschriften nebst Glossar. Von *Fritz Hommel*. München 1893. (Vom Verf.)

10268. Zu II. 12. a. μ. 'Amīd ad-dīn As'ad ben Naṣr al-Anṣārī al-Abarzī, L'Ode arabe d'Ochkonwân. Publiée, traduite et annotée par *M. Cl. Huart*. (Vom Herausgeber.)

10269. Zu II. 12. e. ζ. Saadia, Die Hoschanot des Gaon R. Das erste Mal ediert und auf Grund dreier Yemen-Mss. kritisch beleuchtet von *Alexander Kohut*. (Sonder-Abdruck aus: „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums". 37. Jahrgang.) Breslau 1893.

10270. Zu III. 5. b. α. *Kohut*, *George Alexander*, The Court Jew Lippold. Tale of a Sixteenth Century Martyrdom. New York 1893.

10271. Zu III. 3. *Belck*, *W.* und *Lehmann*, *C. F.*, Inuspuas, Sohn des Menuas (A. aus der Zeitschrift für Assyriologie, VII, p. 255—267). (Von Herrn Dr. Belck.)

10272. Zu III. 3. *Belck*, *W.* und *Lehmann*, *C. F.*, Mittheilung über weitere Ergebnisse ihrer Studien an den neugefundenen armenischen Keilinschriften. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1892, p. 477—488.) (Von Herrn Dr. Belck.)

10273. Zu III. 1. b. ε. *Belck*, *Waldemar*, [Bericht] über archäologische Forschungen in Armenien. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893, p. 61—82.) (Vom Verf.)

10274. Zu III. 3. *Lehmann*, *C. F.*, [Bericht] über chaldische Nova. (A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893, p. 217—224.) (Von Herrn Dr. Belck.)

10275. Zu III. 4. b. γ. *Belck*, *Waldemar*, Untersuchungen und Reisen in Transkaukasien, Hoch-Armenien und Kurdistan. (S.-A. aus dem „Globus". Band 63. Nr. 22 u. 23.) (Vom Verf.)

10276. Zu II. 12. c. α. *Winckler, Hugo*, Ein Beitrag zur Geschichte der Assyriologie in Deutschland. Leipzig 1894. (Vom Verf.)

10277. Zu III. 5. c. [*Müller, Max*], An Offering of Sincere Gratitude to my many Friends and Fellow-labourers for their good wishes on the First of September 1893 the fiftieth Anniversary of my receiving the Doctor's Degree in the University of Leipzig. (Vom Verf.)

10278. Zu II. 7. h. δ. Bhāravināmnā mahākavinā praṇītam idaṁ Kirātārjunīyākhyaṁ kāvyaratnaṁ çrīmahopādhyāya-Kolacala Mallinātha-sūriviracitaghaṁṭāpathākhyavyākhyānena sākaṁ . . . . . Sarasvati-Tiruveṁgaṭācāryeṇa. Vaṁ-Rāmakṛṣṇamācāryeṇa ca . . . prakāçitam [Madras] 1860. [Telugu-Druck.] (Vom India Office.)

10279. Zu II. 7. h. δ. . . . Anaṁtabhaṭṭāryeṇa racitaṁ Bhāratacaṁpvākhyam idaṁ kāvyaratnaṁ . . . . KuravirāmabudheṁdrapraṇītaLāsyābhidhānavyākhyānena saha saṁyojya . . . Vāvilla ‖ Anaṁtanārāyaṇaçāstriṇā Vāvilla ‖ Rāmasvāmiçāstriṇā ca . . . pariṣkṛtya . . . prakaṭīkṛtam abhūt. [Madras] 1859. [Telugu-Druck.] (Desgl.)

10280. Zu II. 7. h. δ. [Vidarbharāja und Bhojalakṣmaṇa, Bhojacampū oder Campūrāmāyaṇa mit dem Kommentare Sāhityamañjūṣikā des Rāmacandrabudhendra ed. Anantanārāyaṇaçāstrin und Rāmasvāmiçāstrin Madras] 1859. [Telugu-Druck.] (Desgl.)

10281. Zu II. 7. h. δ. [Bhaṭṭojidīkṣita, Siddhāntakaumudī Madras] 1858. [Telugu-Druck.] (Desgl.)

10282. Zu II. 7. h. δ. [Līlāçuka, Kṛṣṇakarṇāmṛta mit Uebersetzung und Kommentar in Telugu von Veṅkaṭakṛṣṇaçāstrin Madras] 1857. [Telugu-Druck.] (Desgl.)

10283. Zu III. 2. Lists of Sanskrit Manuscripts in Private Libraries in the Bombay Presidency. Compiled under the superintendence of *R. G. Bhandarkar*. Part I. Bombay 1893.

10284 Q. Zu II. 3. a. α. *Wiedemann, Ferdinand*, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch. Zweite vermehrte Auflage. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften redigirt von *Jacob Hurt*. St. Petersburg 1893. (Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.)

10285 Q. Zu II. 12. b. γ. 5. *Grimme, Hubert*, Der Strophenbau in den Gedichten Ephraems des Syrers mit einem Anhange über den Zusammenhang zwischen syrischer und byzantinischer Hymnenform. Freiburg i. d. Schweiz 1893. (Collectanea Friburgensia Fasc. II.) (Von der Librairie de l'Université, Fribourg (Suisse).

10286 Q. Zu III. 5. b. β. *Fairman, Edward St. John*, La Marseillaise égyptienne! Chanson patriotique égyptienne. Londres 1893. (Vom Verf.)

10287. Zu III. 5. b. β. *Fairman, Edward St. John*, Egypt 1882—93. London 1893. (Vom Verf.)

10288. Zu II. 7. c. δ. 4. d. [Mīrzā Ḥusain al-Hamadānī] The Táríkh-i-jadíd or New History of Mírzá 'Alí Muḥammad the Báb by Mírzá Ḥuseyn of Hamadán, translated from the Persian, with an Introduction, Illustrations, and Appendices, by *Edward G. Browne*. Cambridge 1893. (Von den Syndics of the Cambridge University Press.)

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Jahr 1893.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geheimer Rath und Akademiker in Leipzig, Seeburgstr. 35.
- Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. an d. Universität in Leiden, Vliet 15.
- B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge, Gloucestershire.
- Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7.

Sir Henry C. Rawlinson, Bart., Major-General in London.

Herr Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar und Professor an d. Univ. in Tübingen, Neckarhalde 37.
- Dr. F. von Spiegel, Geheimer Rath und Prof. in München, Haydnstr. 11.
- Dr. A. Sprenger in Heidelberg (†).
- Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena, Johannisstr. 18.
- Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London SW, Grenville Place 15.
- Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris, 2 rue Fabert.
- Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society und Prof. of Sanskrit am Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Geheimer Regierungsrath und Professor a. d. Universität in Göttingen, Weender Chaussee 48.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., in London.
- Dr. R. G. Bhandarkar, Professor am Deccan College zu Puna in Indien.
- Dr. G. Bühler, k. k. Hofrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. an d. Univ. in Wien IX, Alserstr. 8.
- Alexander Cunningham, Major-General, z. Z. in London SW, Westminster, Victoria Mansions (†).
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- Îçvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Lieutenant-Colonel Sir R. Lambert Playfair, K. C. M. G., Her Majesty's Consul-General for Algeria and Tunis in Alger.
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW, Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace.
- Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar in New York.
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.

III.

Ordentliche Mitglieder[1]).

Herr Rev. J. E. Abbott, Byculla Bombay (1186).
- Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald, Brüggstr. 28 (578).
- Dr. Herman Almkvist, Prof. an der Universität in Upsala (1034).
- Dr. C. F. Andreas in Schmargendorf bei Berlin, Heiligendammstrasse 10 (1124).
- Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
- Dr. Theodor Arndt, Prediger an St. Petri in Berlin C, Friedrichsgracht 53 (1078).
- Dr. Carl von Arnhard in München, Wilhelmstr. 4 (990).
- Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
- Dr. Th. Aufrecht, Professor in Bonn, Colmantstr. 37 (522).
- Freiherr Alex. von Bach, Exc., in Wien (636) (†).
- Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Lindengasse 25 (804).
- Dr. Johannes Bachmann, Pankow b. Berlin, Berlinerstr. 24 (1099).
- Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
- Dr. Friedrich Baethgen, Consistorialrath, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 17 (961).
- Rev. Ralph H. Baldwin, Leipzig, Harkortstr. 6 (1168).
- Willy Bang, Professor an der Univ. in Löwen (1145).
- Dr. Otto Bardenhewer, Prof. d. neutest. Exegese a. d. Univ. in München, Sigmundstr. 1 (809).
- Dr. Jacob Barth, Prof. a. d. Univ. in Berlin N, Weissenburgerstr. 6 (835).
- Dr. Christian Bartholomae, Professor an der Akad. in Münster i/W., Gasstr. 1 c (955).
- René Basset, Professeur à la chaire arabe de l'École supérieure des Lettres d'Alger in L'Agha (Alger-Mustapha), Rue Michelet 49 (997).
- Dr. A. Bastian, Geh. Regierungsrath, Director des Museums für Völkerkunde und Professor an d. Univ. in Berlin SW, Hafenplatz 4 (560).
- Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg, Universitätsstr. 13 (704).
- Heinrich Bäumer, Cand. theol. in Ibbenbüren (1180).
- Dr. A. Baumgartner, Professor a. d. Univers. in Basel, am Schänzlein bei St. Jakob (1063).
- Dr. Ant. J. Baumgartner, Prof. à l'École de Théologie in Genf, 10 Avenue de la Servette, Villa Fantaisie (1096).
- Anton Baumstark, stud. phil. in Freiburg i/Br. (1171).
- G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg, Pastorenstr. 11 (793).
- Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Philosophie in Bonn, Königstr. 32 (983).
- R. L. Bensly, M. A., Professor a. d. Universität in Cambridge, 2, Gresham Road (498) (†).
- Dr. Immanuel G. A. Benzinger, in Tübingen, Karlstr. 19 (1117).
- Dr. Max van Berchem, Privatdocent an der Universität in Genf, au Château de Crans, près Celigny, Canton Vaud, Schweiz (1055).
- Aug. Bernus, Professor in Lausanne (785).
- A. A. Bevan, M. A., Professor in Cambridge, England (1172).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II, S. 506 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Herr Dr. Carl Bezold, Privatdocent a. d. Univ. in München, z. Z. 23 Guilford Street, London WC (940).
- Dr. A. Bezzenberger, Prof. a. d. Univ. in Königsberg, Besselstr. 2 (801).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. a. d. Univ. in Wien I, Heiligenkreuzerhof, Stiege 7, Stock III, links (573).
- Dr. S. A. Binion, c./o. New York Hotel, New York City (1023).
- Rev. John Birrell, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
- Dr. Th. Bloch, Wien VIII, Laudongasse 34a, II. Stock, 10. Thüre (1194).
- Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
- Dr. Louis Blumenthal, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Frankfurt a. O., Theaterstr. 1 (1142).
- Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien, Maximiliansplatz 2 (579).
- Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Witzenhausen an d. Werra (133).
- A. Bourguin, Pastor in Lausanne (1008).
- Dr. Peter von Bradke, Professor an d. Univ. Giessen, Bleichstr. 14 (906).
- Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen, Kongensgade 92 (764).
- Dr. Oscar Braun, Priester, München, Haidhausen, Leonhardstr. 1 (1176).
- James H. Breasted, cand. phil., z. Z. Berlin, Potsdamerstr. 13 IV (1198).
- Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary in New York (725).
- Dr. Karl Brockelmann, Privatdoc. a. d. Universität in Breslau, Schiesswerderstr. 21 (1195).
- Dr. H. Brugsch-Pascha, Professor, kais. Geh. Legationsrath in Berlin W, Kurfürstenstr. 125 (276).
- Dr. Rud. E. Brünnow, Prof. in Vevey, Canton de Vaud, Villa Beauval (Schweiz) (1009).
- Dr. th. Karl Budde, ordentl. Professor an der Universität Strassburg i/Els., Spachallee 4 (917).
- E. A. Wallis Budge, Litt. D. F. S. A., Assistent Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, Brit. Mus., London WC (1083).
- Dr. Frants Buhl, Prof. der Theologie a. d. Univ. in Leipzig, Rosenthalgasse 13 (920).

Don Leone Caetani, Principe di Teano, Rom, Palazzo Caetani (1148).

Herr Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Legationssecretär in Constantinopel (822).
- Dr. Carl Cappeller, Prof. a. d. Univ. in Jena, Forstweg 1 (1075).
- Rev. L. C. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester, Alexandra Park (910).
- Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München, Rottmannstrasse 10 (979).
- Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univ. in St. Petersburg (292).
- Hyde Clarke, Esq., V. P. R. Hist. S., V. P. Anthr. Inst. in London SW, St. George Square 32 (601).
- Dr. Ph. Colinet, Professor des Sanskrit und der vergl. Grammatik an der Universität in Löwen (1169).
- Dr. Hermann Collitz, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (1067).
- Dr. August Conrady, Privatdocent an der Univ. in Leipzig, Erdmannstrasse 13 (1141).
- Dr. Carl Heinr. Cornill, Professor an der Univ. in Königsberg, Mittel-Tragheim 28a (885).
- Dr. Heinrich Graf von Coudenhove, Legationssecretär bei der k. k. Oesterr.-Ungar. Botschaft in Tokio (auch Wien I, Metternichgasse 5) (957).
- Edw. Byles Cowell, Professor des Sanskrit an der Universität in Cambridge, England, 10, Serope Terrace (410).
- Professor Dr. Mich. John Cramer in New York, East Orange, Prospect Str. 40 (695).

Herr Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A., West Mourne Str. 395 (923).
- P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland; z. Z. Berlin N, Hedwigskrankenhaus (1203).
- Rev. Prof. T. Witton Davies, B. A., Principal, Midland Baptist College, Nottingham, England (1138).
- Dr. Alexander Dedekind, Custosadjunkt der Sammlung ägypt. Alterthümer im k. k. Hofmuseum, Wien XVIII, Johannesgasse 43 (1188).
- Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Mülhausen (Elsass) (742).
- Dr. Berthold Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena, Fürstengraben 14 (753).
- Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Höfchenstr. 78 II (948).
- Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des Langues orientales vivantes u. am Collège de France in Paris, Rue de la Victoire 56 (666).
- Dr. Paul Deussen, Professor a. d. Univers. in Kiel, Beseler Allee 39 (1132).
- Dr. F. H. Dieterici, Prof. an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Hardenbergstr. 7 (22).
- Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. a. d. Universität in Berlin W, Schillstr. 11 a (260).
- Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654).
- Rev. Sam. R. Driver, D. D., Canon of Christ Church in Oxford (858).
- Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg, Neukirchgasse 3 (708) (†).
- Dr. Rudolf Dvořák, Professor a. d. böhmischen Universität in Prag III, Kleinseite, Brückengasse 26 (1115).
- Dr. Karl Dyroff, K. Gymnasiallehrer in Aschaffenburg, Elisenstr. (1130).
- Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. Leipzig, in Tutzing (Bayern), Villa Ebers (562).
- Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh, 15 Hatton Place (763).
- Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf, Chemin de Malagnou 7 bis (947).
- Dr. Karl Ehrenburg in Würzburg, Paradeplatz 4 (1016).
- Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin, Südende, Bahnstrasse 3 (902).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith, Wales, Marine Terrace 575 (641).
- Waldemar Ettel, Pfarrer in Falkenrehde, Reg.-Bez. Potsdam (1015).
- Dr. Julius Euting, Prof. an der Univ. und Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg i/Els., Schloss (614).
- Edmond Fagnan, Professeur à l'École supérieure des Lettres d'Alger, Alger (963).
- Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in Stockholm (864).
- C. Feindel, kais. deutscher Konsul in Amoy, China, Prov. Fu-kien (836).
- Dr. Winand Fell, Professor an der Akademie in Münster i. W., Sternstrasse 2 a (703).
- Dr. A. Fischer, Privatdocent an der Univ. in Halle, Fritz-Reuterstr. 2 II (1094).
- Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn (1192).
- Dr. Karl Florenz, Prof. an der Universität in Tōkyō, Japan (1183).
- Dr. R. Otto Franke, Privatdocent an der Univ. in Berlin W, Steglitzerstr. 11 (1080).
- Dr. Sigmund Fränkel, Professor an der Univ. in Breslau, Schwertstr. 5a (1144).

Herr Jacob Frey, z. Z. Correspondent bei der Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft in Tiflis (1095).
- Dr. Ludwig Fritze, Professor und Seminar-Oberlehrer in Köpenick bei Berlin (1041).
- Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit u. Curator des Provincial Museum in Lucknow (973).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Berlin W, Kleiststr. 18/19 (582) (†)
- Dr. Charles Gainer (Adr. unbekannt) (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univ. in Königsberg, Prinzenstr. 16 (904).
- Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne, Beauséjour (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Prof. a. d. Univ. in Erlangen, Kasernstr. 11 (930).
- Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
- Dr. Karl Geldner, Professor an der Universität in Berlin NW, Bandelstrasse 45 (1090).
- Dr. H. Gelzer, Hofrath, Professor an der Universität in Jena, Kahlaische Strasse 4 (958).
- Dr. W. Gerber, Prof. an der deutschen Univ. in Prag, Grandprioratsplatz 490 (1147).
- C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
- Dr. Rudolf Geyer, Scriptor a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien IX/3, Garnisongasse 10 (1035).
- N. Geyser, Pfarrer in Elberfeld (1089).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Greifswald, Nicolaistr. 3 (877).
- Rev. Dr. D. C. Ginsburg in Holmba, Virginia Water, Surrey, England (718).
- Dr. Eduard Glaser, Arabienreisender, Saaz in Böhmen (1162).
- Dr. K. Glaser, Professor am k. k. Staats-Obergymnas. in Triest (968).
- Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4 (758).
- Dr. Richard J. H. Gottheil, Professor am Columbia College in New York, Nr. 57 East, 76th Street (1050).
- Dr. Raoul de la Grasserie, Richter in Rennes, Rue Bourbon 4 (1139).
- George A. Grierson, B. C. S., Philological Secretary of the Asiatic Society of Bengal, in Howrah, E. J. R., Bengal (1068).
- Dr. Julius Grill, Professor a. d. Univ. in Tübingen, Grabenstr. 5 (780).
- Dr. H. Grimme, Prof. an der Universität in Freiburg i. d. Schweiz (1184).
- Dr. Wilh. Grube, Prof. a. d. Univ. und Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin W, Friedrich-Wilhelmstr. 4 (991).
- Dr. Max Grünbaum in München, Schleissheimer Str. 40 (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Professor an der deutschen Univ. in Prag II, Krakauergasse 5 (873)
- Dr. Albert Grünwedel, Prof., Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin SW, Königgrätzerstr. 120 (1059).
- Dr. Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom, Piazza Paganica 13 (819).
- Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig, Kramerstr. 7 (919).
- Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
- Dr. med. et philos. Julius Caesar Haentzsche in Dresden, Amalienstr. 9 (595).
- Etienne Halász in Galgócz (Ungarn) Com. Nyitra, Varaljagasse 19 (1165).
- Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'École pratique des Hautes Études, Paris, Rue Aumaire 26 (845).
- Dr. Ludwig Hallier, Vicar in Mietesheim bei Merzweiler, Unter-Elsass (1093).
- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).

Herr Dr. A. Harkavy, kais. russ. Staatsrath und Prof. der Geschichte des Orients an der Univ. in St. Petersburg, Puschkarskaja 47 (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen, Rue des Récollets 25 (881).
- Dr. Martin Hartmann, Professor am kais. orientalischen Seminar in Berlin NO. Landsberger Allee 7 (802).
- Assessor Dr. jur. Robert Hauck, zugetheilt der Kais. Deutschen Gesandtschaft in Teheran (1153).
- Dr. J. Hausheer, z. Z. in Zürich, Stüssihofstatt 14 (1125).
- Rev. Dr. M. Heidenheim in Zürich, Wollishofen (570).
- Dr. Joh. Heller, Professor in Innsbruck (965).
- Dr. Gustav Herberich, kgl. Reallehrer in Neuburg a/D. (1179).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle, Louisenstr. 4 (359).
- A. Heusler, V. D. M. in Basel, Albangraben 8 (1156).
- Dr. A. Hillebrandt, Professor an der Univ. in Breslau, Mauritiusstr. 8 (950).
- Dr. Heinrich Hillenbrand, Prof. d. bibl. Wissenschaften a. d. theologischen Lehranstalt in Fulda (1091).
- Dr. H. V. Hilprecht, Professor a. d. Universität von Pennsylvania, Philadelphia (1199).
- K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Wiesbaden, Stiftstr. 5 (567).
- Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
- Dr. Hartwig Hirschfeld, Professor am Montefiore College in Ramsgate, England (995).
- Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität in Freiburg i. Br., Schillerstrasse 4 (1113).
- Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Madrasah College, und Sekretär der Asiatic Society in Calcutta, Wellesley Square (818).
- Lic. C. Hoffmann, Superintendent in Frauendorf, Reg.-Bez. Stettin (876).
- Dr. Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. an d. Univ. in Freiburg i. B., Moltkestr. 42 (934).
- Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Univers. in München, Schwabing, Leopoldstr. 81 (841).
- Dr. Edw. W. Hopkins, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (992).
- Dr. Paul Horn, Privatdocent a. d. Univ. in Strassburg i Els., Schiltigheim, Kirchfeldweg 8 (1066).
- Dr. M. Th. Houtsma, Professor d. morgenländ. Spr. an der Univ. in Utrecht (1002).
- Clément Huart, Dragoman der französischen Botschaft in Constantinopel (1036).
- Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i Els., Ruprechtsauer Allee 31 (779).
- Dr. Eugen Hultzsch, Archaeological Survey, Bangalore (946).
- Dr. Georg Huth, Privatdoc. a. d. Universität, Berlin N., Elsasserstr. 54 (1202).
- Dr. A. V. Williams Jackson, Professor am Columbia College, Highland Avenue, Yonkers, New York, U. S. A. (1092).
- Dr. Georg K. Jacob, Privatdocent an der Universität in Greifswald, Papenstrasse 5 (1127).
- Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Univ. in Bonn, Niebuhrstrasse 29a (791).
- Dr. G. Jahn, Professor an der Universität in Königsberg, Altstädt. Langgasse 38 (820).
- Dr. P. Jensen, Prof. an der Univ. in Marburg, Haspelstr. 21 (1118).
- Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg, Barfüsserthor 30 (561).
- Dr. Th. W. Juynboll, in Leiden (1106).
- Dr. Adolf Kaegi, Professor an der Univ. in Zürich, Hottingen, Kasinostr. 4 (1027).

Herr Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an der Univ. in Bonn, Weberstr. 27 (462).
- Dr. Joseph Karabaček, Professor an d. Univers. in Wien III, Seidlgasse 41 (651).
- Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Andrassystrasse 20 (892).
- Dr. Fr. Kaulen, Prof. au d. Univers. in Bonn, Breitestr. 74 (500).
- Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Universität in Halle, Wettiner Str. 31 (621).
- Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Budapest (1104).
- Dr. Stephan Kekule, Berlin, W. Yorkstr. 37 (1174).
- Dr. Camillo Kellner, Professor am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. Charles F. Kent, Docent an der Universität in Chicago, Ill., U. S. A. (1178).
- Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden (936).
- Lic. Dr. Konrad Kessler, Professor der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald, Steinstr. 25 (875).
- Dr. Franz Kielhorn, Prof. an der Universität in Göttingen, Hainholzweg 21 (1022).
- Dr. H. Kiepert, Professor an der Universität in Berlin SW, Lindenstrasse 11 (218).
- Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC (1191).
- Dr. Johannes Klatt, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin, Westend, Charlottenburg, Linden Allee 8/10 (878).
- Rev. F. A. Klein in Florenz, 6 Viale Macchiavelli (912).
- Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
- Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol. in Berlin W, Schellingstr. 11 (495).
- Dr. H. G. Kleyn, Professor in Utrecht (1061).
- Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel, Jägersberg 7 (741).
- Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
- Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen, Spitalstr. 30 (619).
- Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New York (723).
- Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4 (656).
- Dr. Alexander Kohut in New York, 160 East Str. (657).
- Dr. Eduard König, Professor an d. Univ. in Rostock, Paulstr. 29 (891).
- Dr. J. König, Erzbischöfl. Geistl. Rath, Prof. an der Univ. in Freiburg i. B., Gartenstr. 9 (665).
- Alexander Kováts, Professor der Theologie am röm.-kathol. Seminar in Temesvár, Ungarn (1131).
- Dr. J. Krcsmárik, k. Oberstuhlrichter in Szarvas, Békéser Comitat, Ungarn (1159).
- Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an der Univ. in Leipzig, An der I. Bürgerschule 4 (164).
- Dr. P. Maximilian Krenkel in Dresden, Bergstr. 42 (1073).
- Theod. Kreussler, Pastor in Ursprung b. Stollberg i. Erzgebirge i/Sachsen (1126).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Domprobst in Frauenburg (434).
- Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München, Hessstr. 3 (712).
- Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an der Univ. in Wien IV, Phorusgasse 7 (1109).
- Graf Géza Kuun von Ozsdola in Budapest, Stadtmarienhofsg. (696).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden, Breestr. 70 (464).
- Dr. S. Landauer, Bibliothekar an der Univ. in Strassburg i/Els., Münstergasse 18 (882).
- Dr. Carlo Graf von Landberg-Hallberger, k. schwed. Kammerherr und diplomatischer Agent z. D., Schloss Tutzing, Oberbayern (1043).
- Dr. Carl Lang, Oberlehrer am Kgl. Seminar in Droyssig b. Zeitz (1000).

Herr Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanskrit in Harvard University, 9 Farrar Street, Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
- Dr. M. Lauer, Regierungs- u. Schulrath in Stade (1013).
- Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg, Plöckstr. 46 (868).
- Dr. jur. et phil. Carl F. Lehmann, Privatdocent an der Universität in Berlin NW, Louisenstr. 51 (1076).
- Dr. Oscar von Lemm, am Asiat. Museum d. K. Ak. d. W. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Quartier 8, Gr. Prospekt 35 (1026).
- Prof. John M. Leonard, Ph. D., 198 Ohio Avenue, Cincinnati, Ohio, U. S. A. (733).
- Cand. phil. Paul Lergetporer, Privatgelehrter in Feldkirch, Vorarlberg (1100).
- L. Leriche, Dragoman de la Légation de France à Tanger, Maroc (1182).
- Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3 (1021).
- Dr. Bruno Liebich, Privatdocent an der Universität in Breslau, Moltkestrasse 10 part. (1110).
- Dr. Arthur Lincke in Dresden, Bergstr. 8 (942).
- Dr. Bruno Lindner, Professor an der Univ. in Leipzig, Egelstr. 8 (952).
- Dr. J. Löbe, Geheimer Kirchenrath in Rasephas bei Altenburg (32).
- D. Theophil Löbel, Censur-Inspektor im k. ottomanischen Unterrichtsministerium in Constantinopel (1114).
- Lic. Dr. Max Löhr, Prof. an der Universität in Breslau, Klosterstr. 10, Gartenhaus II (1164).
- Dr. Wilhelm Lotz, Prof. an der evang.-theol. Fakultät in Wien IX, Lazarethgasse 29 (1007).
- Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin (978).
- Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag, Königl. Weinberge, Čelakowský-Str. 15 (1006).
- Jacob Lütschg, Secretair d. kais. russ. Consulats in Kaschgar (865).
- C. J. Lyall, B. S. C., in London W, Sussex Garden 55 (922).
- Dr. J. F. Mc Curdy, Prof. am Univ. College, Toronto, Canada (1020).
- Dr. Arthur Anthony Macdonell, Professor des Sanskrit a. d. Univ. in Oxford (1051).
- Dr. Eduard Mahler, Assistent der k. k. Gradmessung in Wien, Währing, Zimmermanngasse 13 (1082).
- Dr. Oskar Mann, Volontär b. d. Kgl. Bibliothek, Berlin N, Wörtherstrasse 37 II (1197).
- David Samuel Margoliouth, Fellow of New College and Laudian Professor of Arabic in the University Oxford (1024).
- Lic. Karl Marti, Pfarrer in Muttenz (Baselland) und Doc. d. Theol. a. d. Univ. in Basel (943).
- Michael Maschanoff, Professor an der geistl. Akademie in Kasan (1123).
- Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag, Bilderdijkstr. 102 (270).
- Dr. A. F. von Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen, Kannikestraede 11 (240).
- Dr. Ludwig Mendelssohn, Staatsrath und Prof. an der Universität in Dorpat (895).
- Dr. A. Merx, Geh. Hofrath, Professor d. Theologie in Heidelberg, Luisenstrasse 1 (537).
- Dr. Ed. Meyer, Professor an der Universität in Halle, Robert Franz-Strasse 15 (808).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. wirklicher Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- Curt Michaelis, stud. phil. in Halle, Friedrichstrasse 52 II (1181).
- Dr. Ch. Michel, Professor an der Univ. in Lüttich, 110 Avenue d'Avroy (951).
- Cand. theol. S. Michelet aus Christiania, z. Z. in Leipzig (1136).

Herr Dr. theol. L. H. Mills in Oxford, Norham Road 19 (1059).
- Dr. O. F. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Manila, Philippinen (986).
- Dr. theol. Edouard Montet, Prof. d. Theol. an der Univ. in Genf, Villa Les Grottes (1102).
- Dr. George F. Moore, Professor of Theology, Andover, Mass., U. S. A. (1072).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel, Pera, Rue Kartal 3 (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, kaiserl. deutscher Konsul in Salonik (807).
- Mubarek Ghalib Bey, Exc., in Constantinopel, Couron Tschesmé, Palais Edhem Pascha (1170).
- Dr. Ferd. Mühlau, kais. russ. wirkl. Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburgh (437).

Herr Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien VIII, Wickenburggasse 24 (824).
- Dr. Friedrich Müller, Hilfsarbeiter am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin NW, Thurm-Str. 37 (1101).
- Dr. Ed. Müller-Hess, Professor in Bern, Zieglerstrasse 30 (834).
- Dr. Eberh. Nestle, Professor in Ulm a/D. (805).
- Dr. Karl Joh. Neumann, Professor a. d. Univers. in Strassburg i/Els., Alte Weinmarktstr. 15 (982).
- Dr. W. A. Neumann, Prof. a. d. Univ. in Wien IX, Garnisongasse 4 (518. 1084).
- Dr. George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr. Ludwig Nix in Mainz (1079).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. an der Univers. in Strassburg i/Els., Kalbsgasse 16 (453).
- Dr. W. Nowack, Professor an der Univers. in Strassburg i/Els., Ruprechtsau, Hauptstr. 58 (853).
- Dr. Heinrich Nützel, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Münzcabinet der Kgl. Museen, Berlin N, Elsasserstr. 32 (1166).
- Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. in Kiel, Reventlow Allee 20 (993).
- Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France in Paris, Rue de Sfax 2 (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an der Universität in Basel, Bernoullistrasse 6 (707).
- Dr. C. Pauli, Professor am Kantonslyceum zu Lugano (Cant. Tessin), Casa Monti, Viale Carlo Cattaneo 94 (987).
- Dr. Felix E. Peiser, Privatdocent an der Univ. in Breslau, Freiburgerstrasse 15 (1064).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München, Herzog Max-Str. 3 (540).
- Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York, 133 East, 55th Street (1042).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha, Dammweg 25 (328).
- Dr. Eduard Peter, k. k. Regierungsrath und Honorar-Professor der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an der deutschen Universität in Prag I. Kreuzherrenstift 3 (388).
- Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School in Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).
- Dr. Norbert Peters, Prof. der alttestamentlichen Exegese an der B. theolog. Facultät in Paderborn (1189).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock, Georgstr. 74 (699).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
- Dr. Richard Pietschmann, Prof. an der Universität und Custos an der Univ.-Bibliothek in Göttingen, Gronerthor 1 (901).

Herr Theophilus Goldridge Pinches, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum; 36, Heath Street, Hampstead, London NW (1017).
- Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle, Schillerstr. 8 (796).
- Dr. Franz Praetorius, Prof. an der Universität in Halle, Lafontainestrasse 17 (685).
- Josef Prasch, Sparkassen-Beamter in Graz (Steiermark) II, Leonhardstrasse 59 (1160).
- Dr. Justin V. Prášek, k. k. Professor am Staatsgymnasium in Kolín, Böhmen (1032).
- Jules Proux in Douai (Département du Nord), 14 rue Jean de Gouy (1081).
- Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn, Coblenzerstr. (644).
- Dr. Wilhelm Radloff, kais. russ. w. Staatsrath, Mitglied der kais. Akademie in St. Petersburg (635).
- Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. a. d. Univers. in Göttingen, Burgstr. 16 (1200).
- Dr. S. Reckendorf, Professor an der Univers. in Freiburg i. B., Thurnseestr. 43 (1077).
- Moses Reines, Rabbiner in Lida, Gouv. Wilna, Russland (1155).
- Lic. Dr. Reinicke, Professor in Wittenberg (871).
- Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Universität in Wien VIII, Fuhrmannsgasse 9 (479).
- Dr. Lorenz Reinke, Hofbesitzer in Langförden bei Stadt Vechta, Oldenburg (510).
- Dr. F. H. Reusch, Professor der katholischen Theologie in Bonn, Lennéstrasse 20 (529).
- Dr. J. N. Reuter, Docent des Sanskrit und der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität zu Helsingfors, Wilhelmsgaten 4 (1111).
- Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
- P. Dr. Joseph Rieber, Docent der Theologie an der deutschen Univ. in Prag III, Carmelitergasse 16 (1154).
- Dr. Fr. Risch, Pfarrer in Heuchelheim bei Landau, Rheinpfalz (1005).
- Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages, Glasgow (953).
- Dr. Joh. Roediger, Oberbibliothekar an der Kgl. Univ.-Bibliothek in Marburg, Schwanallee 7 (743).
- Dr. Robert W. Rogers, B. A., Professor am Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U. S. A. (1133).
- Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
- Gustav Rösch, pens. ev. Pfarrer in Biberach a. d. Riss (932).
- Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität und Akademiker in St. Petersburg, Nadeshdinskaja 56 (757).
- Lic. Dr. J. W. Rothstein, Professor an der Universität in Halle, Sophienstrasse 30 (915).
- W. H. D. Rouse, M. A., Fellow of Christ's College, Cambridge, England (1175).
- Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
- Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg, Sackheimer Kirchenstrasse 5 (880).
- Julius Ruska, Lehramtspraktikant in Heidelberg, Kettengasse 25 (1163).
- Dr. theol. und phil. Victor Ryssel, Professor an der Univers. in Zürich, Fluntern, Plattenstr. 45 (869).
- Dr. med. Lamec Saad, Cloppenburg i. Oldenburg (1046).
- Dr. Ed. Sachau, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin W., Wormser Str. 12 (660).
- Carl Salemann, Mitglied der kais. Akademie, Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Haus der Akademie (773).

Herr Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762).
- Dr. A. F. Graf von Schack, Exc., w. Geheimer Rath und Kammerherr in München (322).
- Dr. Wilhelm Schenz, Geistl. Rath u. königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018).
- Dr. Lucian Scherman, Privatdocent an der Universität in München, Georgenstrasse 28 (1122).
- Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom, Lungara 10 (777).
- Gregor Heinrich Schils, Pfarrer in Fontenoille (Ste Cécile), Belgien (1056).
- A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010).
- Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Bezirksamtmann in Zweibrücken (626).
- Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. in Wien I, Nibelungengasse 10 (272).
- Dr. A. W. Schleicher in Berlin SO, Engelufer 1a (1190).
- Joh. Michael Schmid, Ehrenkanonikus an der bischöfl. griech.-melchitisch-kathol. Kathedralkirche St. Peter zu Dschedaidat Mardschajûn der Diözese Bâniâs (Caesarea Philippi in Palaestina), Pfarrer u. königl. Localschulinspector in Frohnstetten, Niederbayern (1047).
- Dr. Erich Schmidt in Bromberg, Wilhelmstr. 9 (1070).
- Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univers. in Berlin W, Lützower Ufer 24 (994).
- Dr. Richard Schmidt in Eisleben, Freistr. 29 (1157).
- Dr. Alfred Schmoller in Tübingen (1158).
- Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. deutschen Universität in Prag I, Aegidigasse (Dominicaner-Kloster) 9 (862).
- Dr. H. Schnorr von Carolsfeld, Oberbibliothekar der kgl. Univers.-Bibliothek in München, Arnulfstr. 1 (1128).
- Dr. George H. Schodde, Prof. an d. Capital University, Columbus, Ohio, U. S. A. (900).
- Dr. Eberhard Schrader, Prof. an der Univ. in Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 20 (655).
- Dr. Fritz Schrader, Lehrer am Roberts College, Constantinopel, Rumili Hissar (1152).
- Dr. W. Schrameier, kaiserl. deutscher Vice-Consul a. i. am kais. deutschen Consulat in Cheefoo, Prov. Schantung, China (976).
- Dr. Martin Schreiner, Professor an der israelitischen Landes-Lehrer-präparandie zu Budapest, Rökk Szilárd-utcza 21 (1105).
- Dr. Paul Schröder, kaiserl. deutscher Generalkonsul für Syrien in Beirut (700).
- Dr. Leopold v. Schroeder, Docent an der Univ. in Dorpat, Botanischestrasse 36 (905).
- Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Ellrich a. Harz (790).
- Lic. Dr. Fr. Schwally, Privatdocent a. d. Univers. in Strassburg i/Elsass, Ballhausgasse 18bis (1140).
- Dr. J. Schwarzstein, Rabbiner in Karlsruhe, Herrenstrasse 14 (1097).
- Dr. Jaroslav Sedláček, Supplent an der k. böhmischen Universität und Kaplan zu St. Heinrich in Prag II, Heinrichsgasse 973 (1161).
- Dr. Ernst Seidel, prakticirender Arzt in Leipzig-Reudnitz, Grenzstrasse 9 II (1187).
- Emile Senart, Membre de l'Institut in Paris, Rue François Ier 18 (681).
- Dr. Chr. F. Seybold, Lector der semit. Sprachen an der Univers. in Tübingen (1012).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
- Dr. K. Siegfried, Geh. Kirchenrath, Prof. der Theologie in Jena W.-G., Bahnhofstr. 12 (692).

Herr Dr. Richard **Simon**, Privatdocent an der Universität in München, Barerstrasse 63 III (1193).
- David **Simonsen**, Rabbiner in Kopenhagen, Raadhussträde 4 (1074).
- Dr. J. P. **Six** in Amsterdam (599).
- Dr. Rudolf **Smend**, Prof. an der Univ. in Göttingen, Bühl 21 (843).
- Rev. Dr. S. Alden **Smith**, Professor der morgenländischen Sprachen, West Newton, Pennsylvania, U. S. A. (1087).
- Dr. Henry Preserved **Smith**, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati, Ohio, U. S. A., Melrose Avenue, North of Oak (918).
- Dr. R. Payne **Smith**, Very Rev. the Dean of Canterbury (756).
- Dr. W. Robertson **Smith**, Prof. an d. Univ. in Cambridge, England (787).
- Dr. Christian **Snouck Hurgronje**, Professor in Batavia, Java (1019).
- Dr. Alb. **Socin**, Prof. an d. Univers. in Leipzig, Schreberstr. 5 (661).
- Dr. Rudolf **von Sowa**, k. k. Gymnasialprof. in Brünn, Carlsglacis 1 (1039).
- Jean H. **Spiro**, Prof. à l'Université de Lausanne à Vufflens-la-Ville, Cant. Vaud (Suisse) (1065).
- Dr. Samuel **Spitzer**, Ober-Rabbiner in Essek (798).
- Dr. Reinhold Baron **von Stackelberg**, Docent am Lazarew'schen Institut in Moskau (1120).
- R. **Steck**, Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Bern (698).
- Dr. Aurel **Stein**, M. A., Principal, Oriental College, and Registrar, Panjab University, Lahore (1116).
- Dr. Georg **Steindorff**, Professor a. d. Universität in Leipzig, Haydnstr. 8 III (1060).
- P. Placidus **Steininger**, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
- Dr. J. H. W. **Steinnordh**, Consistorialrath in Linköping (447).
- Dr. M. **Steinschneider** in Berlin O. Wallner-Theaterstr. 34 (175).
- Dr. H. **Steinthal**, Prof. an der Universität in Berlin W. Schöneberger Ufer 42 (424).
- Rev. Dr. T. **Stenhouse**, Stocksfield on Tyne, Northumberland (1062).
- Dr. Edv. **Stenij**, Adjunkt an der theologischen Fakultät der Universität zu Helsingfors (1167).
- Dr. Josef **Stier**, Prediger und Rabbiner der israelit. Gemeinde in Berlin N. Krausnickstr. 22 (1134).
- John **Strachan**, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester, England (1088).
- Dr. Hermann L. **Strack**, Prof. d. Theol. in Berlin, Gross-Lichterfelde, Boothstr. 24 (977).
- D. Victor **von Strauss und Torney**, Exc., Wirkl. Geh. Rath in Dresden, Lüttichaustr. 34 (719).
- Arthur **Strong**, M. A., Lecturer in the University of Cambridge, London, S.W. Putney Hill, 7 St. John's Road (1196).
- Dr. phil. Hans **Stumme**, Leipzig, Robert-Schumannstr. 1 (1103).
- Georges D. **Sursock**, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut (1014).
- Aron **von Szilády**, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. **Tappehorn**, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- Dr. Jacob **Tauber**, Oberrabbiner in Mährisch Prerau (1049).
- Dr. Emilio **Teza**, ordentl. Prof. an d. Univ. in Padova (444).
- G. W. **Thatcher**, M. A., B. D., Mansfield College, Oxford (1157).
- Dr. G. **Thibaut**, Professor at Muir College in Allahabad, Indien (781).
- Dr. C. P. **Tiele**, Professor an der Univ. in Leiden (847).
- W. **von Tiesenhausen**, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg, Kaiserl. Eremitage (262).
- Dr. F. **Trechsel**, Pfarrer in Spiez, Canton Bern, Schweiz (755).
- Rud. **Ullmann**, Pfarrer, Inspector des prot. Alumneums in Regensburg (1150).
- Dr. J. Jacob **Unger**, Rabbiner in Iglau (650).

Herr Dr. J. J. Ph. Valeton, emer. Prof. d. Theol. in Amersfoort (Niederlande) (130).
- Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Budapest (672).
- Friedrich Veit, stud. phil. in Strassburg i/E., Ruprechtsau, Hauptstrasse 2 (1185).
- Arthur Venis, Principal Sanskrit College, Benares (1143).
- Dr. G. van Vloten, Adjunctus Interpretis Legati Warneriani in Leiden, Hoogstr. 5 (1119).
- Dr. H. Vogelstein, Rabbiner in Stettin (1146).
- Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig, Hauptmannstr. 4 (1057).
- Dr. Wilh. Volck, kais. russ. w. Staatsrath u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (536).
- Lic. Dr. K. Vollers, Director der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo (1037).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstmann, emer. Prediger in Gouda (345).
- G. Vortmann in Triest (243).
- Dr. Jakob Wackernagel, Prof. an d. Univ. in Basel, Steinenberg 5 (921).
- The Venerable Archdeacon A. William Watkins, The College, Durham (827).
- Dr. Albr. Weber, Professor an d. Univ. in Berlin SW, Ritterstr. 56 (193).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- Dr. J. B. Weiss, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte a. d. Univ. in Graz, Bürgergasse 13 (613).
- Dr. F. H. Weissbach, Assistent an der Königl. Universitätsbibliothek in Leipzig, Sebastian Bach-Strasse 11 (1173).
- Dr. J. Wellhausen, Prof. a. d. Univ. in Göttingen, Geiststr. 2 (832).
- Dr. Heinrich Wenzel, z. Z. in London WC, Upper Woburn Place 8 (974) (†).
- Dr. J. G. Wetzstein, königl. preuss. Consul a. D. in Berlin N, Auguststrasse 69 (47).
- Dr. Alfred Wiedemann, Professor an der Univ. in Bonn, Quantiusstrasse 4 (898).
- F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
- Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena, Wagnergasse 11 (744).
- Dr. Hugo Winckler, Privatdocent der semit. Philologie an der Universität in Berlin N., Templinerstrasse 6 (1177).
- Dr. Ernst Windisch, Prof. des Sanskrit an d. Univ. in Leipzig, Universitätsstr. 15 (737).
- Ernst, Prinz von Windisch-Grätz, k. k. Kammerherr u. Oberst a. D. in Wien, III Strohgasse 11 (880).
- Dr. Moritz Winternitz, z. Z. in Oxford, Kingston Road 100 (1121).
- Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen, Uhlandsplatz 16 (29).
- Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Birkenhead, Chester, 44 Rock Park, Rockferry (553).
- W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge, England, Trinity College (556).
- Dr. C. Aug. Wünsche, Professor u. Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden, Albrechtstr. 28 (639).
- Dr. Th. Zachariae, Prof. an der Univ. in Halle, Friedrichsstr. 8 (1149).
- Dr. Heinr. Zimmer, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 13 (971).
- Dr. Heinr. Zimmern, Privatdocent an der Universität in Halle, Händelstrasse 1; vom 1./4. 1894 ab Professor a. d. Universität in Leipzig (1151).
- Dr. Jos. Zubatý, Professor a. d. Prager böhmischen Universität in Smichov b/Prag, Hussstrasse 539 (1129).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch in Berlin.
Die Königl. Bibliothek in Berlin W, Opernplatz.
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.
„ Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München.
La Bibliothèque Khédiviale, Caire (Egypte).
Die Bodleiana in Oxford.
The Ditton Hall College, Ditton Hall near Widnes, Lancashire.
Die Grossherzogliche Hofbibliothek in Darmstadt.
Die K. K. Hofbibliothek in Wien.
Der Mendelssohn-Verein in Frankfurt a. M. (Dr. A. Brüll, Mauerweg 14).
Das Fürstlich Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen.
The Owens College in Manchester, England.
Das Rabbiner-Seminar in Berlin. (Dr. A. Berliner, N, Krausnickstr. 8).
The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay.
„ Union Theological Seminary in New York.
Die Stadtbibliothek in Hamburg.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.
„ Universitäts-Bibliothek in Basel.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin NW, Dorotheenstr. 9.
„ Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen.
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald.
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Kiel.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek „Albertina" in Leipzig.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in München.
„ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg.
„ K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag.
„ Grossherzogl. Univ.-Bibliothek in Rostock.
„ Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg i/Els.
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

1. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin SW 12, Zimmerstr. 90.
4. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
5. La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, Bruxelles.
6. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
7. Le Ministère de l'Instruction publique, Caire (Égypte).
8. The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
9. The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.
10. Das Real Istituto di Studj superiori in Florenz, Piazza S. Marco 2.
11. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
12. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
13. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.

14. Das Curatorium der Universität in Leiden.
15. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.
16. The Society of Biblical Archaeology in London WC., Bloomsbury, 37, Great Russell Street.
17. The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London W, 22, Albemarle Str.
18. The Royal Geographical Society in London W, 1, Savile Row.
19. Das Athénée oriental in Löwen.
20. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
21. The American Oriental Society in New Haven.
22. Die École spéciale des Langues orientales vivantes in Paris, Rue de Lille 2.
23. Das Musée Guimet in Paris.
24. Die Revue Archéologique in Paris, Rue de Lille 2.
25. Die Société Asiatique in Paris, Rue de Seine, Palais de l'Institut.
26. Die Société de Géographie in Paris, Boulevard St. Germain 184.
27. Die Société Académique Indo-chinoise in Paris.
28. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
29. Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
30. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
31. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
32. Die Direction du Service local de la Cochinchine (Cabinet du Directeur) in Saigon.
33. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
34. The Tokyo Library of the Imperial University of Japan, Tōkyō (Japan).
35. The Asiatic Society of Japan in Tōkyō.
36. The Smithsonian Institution in Washington.
37. The Bureau of Ethnology in Washington.
38. Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
39. Die Numismatische Gesellschaft in Wien I, Universitätsplatz 2.
40. Die Mechitharisten-Congregation in Wien VII, Mechitharistengasse 4.

Ex officio erhalten noch je 1 Expl. der Zeitschrift:

Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.
Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.
Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Seydewitz in Dresden.
Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).
Die Königl. Univ.-Bibliothek in Halle a/S.
Die India Office Library in London SW, Whitehall, Downing Str.
Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XLVII. Band. 1847—93. 638 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XLVII. à 15 *M.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt: Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*) Die Fortsetzung von 1847—1858 findet sich in den Heften der „Zeitschrift" Bd. IV—XIV vertheilt enthalten.

—— —— Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

—— —— Register zum XI.—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

—— —— Register zum XXI.—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

—— —— Register zum XXXI.—XL. Band. 1888. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Da von Bd. 2, 3, 8, 9, 10, 25—27, 29—32 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreise abgegeben werden. Bd. 2, 8—10, 26, 27, 29, 31 und 32 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom 21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen, unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 25—27, 29—32 welche nur noch zum vollen Ladenpreise (à 15 *M.*) abgegeben werden können.

—— —— Supplement zum 20. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche.* 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

—— —— Supplement zum 24. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche.* Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*) Heft II hiervon ist nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis October 1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte publicirt worden.

—— —— Supplement zum 33. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin.* 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*)
(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)
Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin.* I. Hälfte. 8. 1881. — II. Hälfte. 8. 1883 (I. & II. Hälfte complet: 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1881. 5 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859. 8. 19 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 14 *M.* 25 *Pf.*)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*) **Vergriffen**].

Nr. 2. Al Kindî, genannt „der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *G. Flügel*. 1857. 1 *M.* 60 *Pf* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) Bis auf 3 Exemplare vergriffen.

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *Albr. Weber*. 1858. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Litteratur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

———— II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 28 *M.* 90 *Pf.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 20 *M.* 30 *Pf.*)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-din Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *G. Flügel*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *G. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 3 *M.*, für Mitglieder 2 *M.*

———— III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 20 *M.* 25 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band.

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz.* 1. Heft. Text. 1864. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. —— 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger.* 1. Heft. 1864. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

—————— IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 18 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.* 90 *Pf.*)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn.* 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *A. Kohut.* 1866. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier.* 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *H. Brockhaus.* 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) **Herabgesetzt** auf 9 *M.*, für Mitglieder 6 *M.*

—————— V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 31 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 22 *M.* 85 *Pf.*)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis mit einer Beilage von *H. Petermann.* 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau.* 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla von *Albr. Weber.* 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt** auf 2 *M.*, für Mitglieder 1 *M.*

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn.* 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

—————— VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin.* 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler.* II. Pâraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VI. Band.

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pâraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 30 *Pf.*)

— — ——— VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, edited with an Introduction, Notes, and a Prâkṛit-Saṃskṛit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

No. 4. Das Saptaçatakam des Hâla, herausg. von *Albr. Weber*. 1881. 8. 32 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*) **Herabgesetzt** auf 18 *M.*, für Mitglieder 12 *M.*

——— — VIII. Band (in 4 Nummern) 1881—1884. 8. 27 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.* 50 *Pf.*).

No. 1. Die Vetâlapañcaviñçatikâ in den Recensionen des Çivadâsa und eines Ungenannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle*. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

No. 2. Das Aupapâtika Sûtra, erstes Upânga der Jaina. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben und übersetzt von *Friedrich Baethgen*. 1884. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

No. 4. The Baudhâyanadharmaśâstra, ed. *E. Hultzsch*. 1884. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

——— IX. Band (in 4 Nummern) 1886—1893. 8. 33 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 23 *M.* 50 *Pf.*)

No. 1. Wörterverzeichniss zu den Hausregeln von Âçvalâyana, Pâraskara, Çâñkhâyana und Gobhila. Von *Adolf Friedrich Stenzler*. 1886. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

No. 2. Historia artis grammaticae apud Syros. Composuit et edidit *Adalbertus Merx*. 1889. 8. 15 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.*)

No. 3. Sâṃkhya-pravacana-bhâshya, Vijñânabhikshu's Commentar zu den Sâṃkhyasûtras. Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Garbe*. 1889. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)

No. 4. Index zu Otto von Böhtlingk's Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

——— X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Von *Richard Schmidt*. 1893. 8. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungstabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). Herausgegeben von Dr. *Eduard Mahler.* 1887. 4. 75 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 50 *Pf.*).

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari.* 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer.* 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari.* 1887. 8. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*).

Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld.* 1857—61. 4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)

Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann.* Fasc. I. 1861. 4. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

—————— Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von *Ottokar von Schlechta-Wssehrd.* (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)

Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlechta-Wssehrd.* 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 30 *Pf.*)

The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright.* Ist Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) IId—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*) XIth Part (Indexes). 1882. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) XIIth Part (Critical notes) besorgt von Dr. *M. J. de Goeje.* 1892. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)

Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld.* 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 120 *M.*)

—————— I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. 8. Jeder Halbband 16 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 11 *M.*)

—————— V. Band. 1873. 8. 24 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.*)

—————— VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 30 *Pf.*)

—————— VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 8. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 70 *Pf.*)

Ibn Ja'îš Commentar zu Zamachšarî's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn.* 2 Bände. 1876—1886. 4. 117 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 78 *M.*)

———— I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*)

———— II. Band. 1. Heft. 1883. 2. Heft. 1885. 3. Heft. 1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*) 4. Heft. 1886. 4. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Chronologie orientalischer Völker von Albêrûnî. Herausg. von *C. Ed. Sachau.* 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

———— Heft 1. 1876. 4. 13 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.* 50 *Pf.*)

———— Heft 2. 1878. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen.* 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Mâitrâyaṇî Saṃhitâ, herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder.* 1881—1886. 8. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 27 *M.*)

———— Erstes Buch. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Zweites Buch. 1883. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Drittes Buch. 1885. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

———— Viertes Buch. 1886. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Die Mufaḍḍalijât. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke.* Erstes Heft. Leipzig, 1885. 8. Text 56 S., Anmerk. 104 S. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*) In Neu-Bearbeitung begriffen.

———— II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

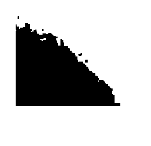
Nöldeke, Th. Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und röm. Politik im Orient 1885. 8. 1 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 15 *Pf.*)

Teuffel, F., Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chânate. Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 38. 1884. 8. In 15 Exemplaren. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Catalogus Catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by *Theodor Aufrecht.* 1891. 4. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*)

Goldziher, Ign., Der Diwân des Ǵarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a. (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 46 und 47.) 1893. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

☞ Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.



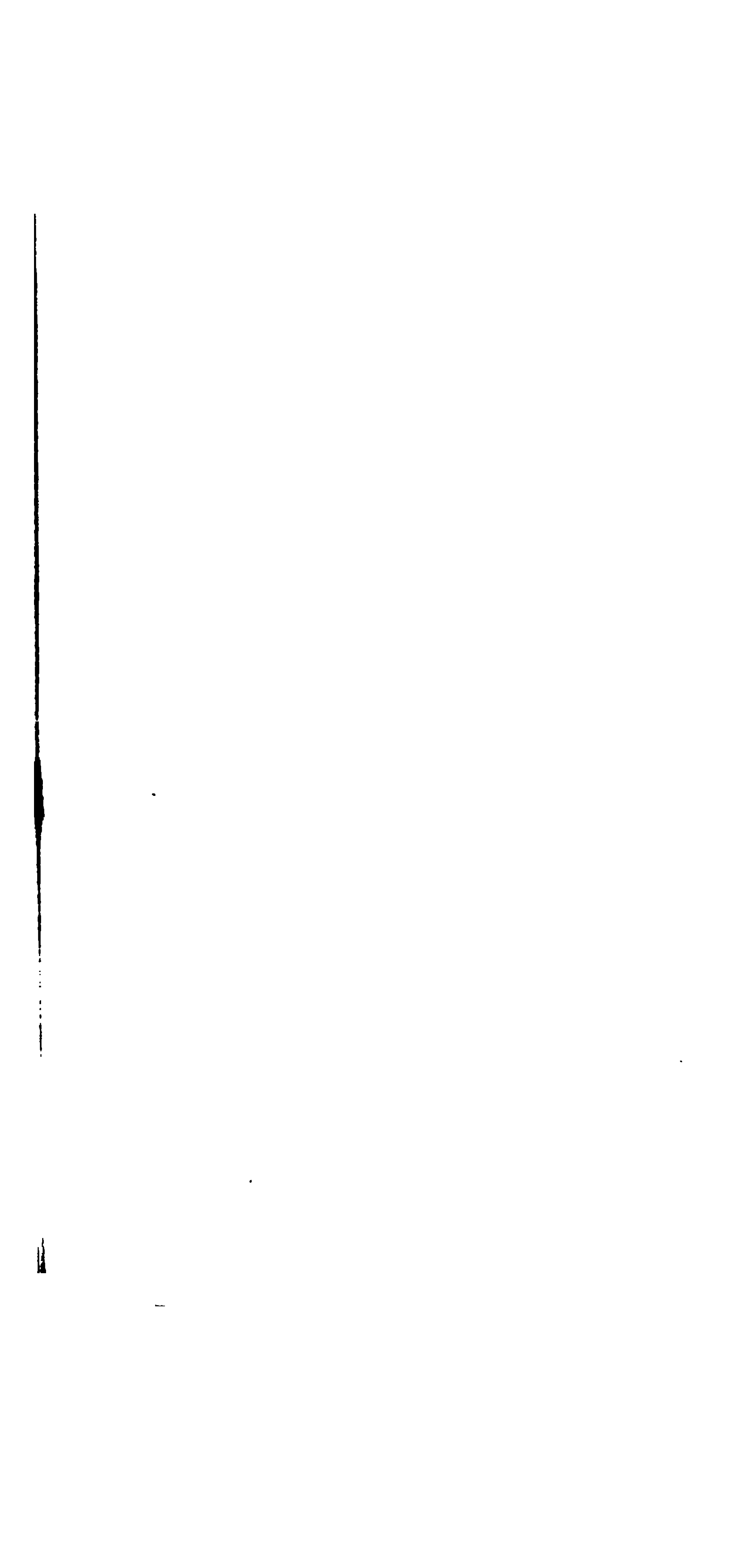
Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.



Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. für 1893 beigetreten:

1191 Herr Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC.

1192 „ Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn.

1193 „ Dr. Richard Simon, Privatdocent an der Universität in München, Barerstrasse 63.

1194 „ cand. phil. Theodor Bloch, Leipzig, Brüderstr. 49.

1195 „ Dr. Karl Brockelmann, Privatdocent an der Universität in Breslau, Schiesswerderstr. 21.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu München.

Verzeichniss der vom 1. Februar bis 15. Mai 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. January.
2. Zu Nr. 155a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sechs und vierzigster Band. 1892. Heft 4.
3. Zu Nr. 183a Q. [2]. Akademie, Kgl. Bayerische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München. — Neunzehnten Bandes dritte Abtheilung. 1892.
4. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Huitième série. Tome XX. No. 3. — 1892. Neuvième série. Tome I. No. 1. — 1893.
5. Zu Nr. 203 [165]. Society, American Oriental. Journal. New Haven. — Fifteenth Volume. Number III. 1893.
6. Zu Nr. 239a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 1—3.
8. Zu Nr. 594a. 43. Paráśara Smṛiti by *Mahámahopádhyáya Chandrakánta Tarkálankára*. Calcutta. — Vol. III. Fasc. IV. 1892. — B. I., N. S., No. 821.
9. Zu Nr. 594a. 45. Tattva-Chintámaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kámákhyánátha Tarkavágíśa*. Calcutta. — Vol. II. Fasc. X. 1892. — B. I., N. S., No. 823.
10. Zu Nr. 594a. 66. Avadána Kalpalatá with its Tibetan Version now first edited by *Sarat Chandra Dás* and Paṇḍit *Hari Mohan Vidyábhúshaṇa*. Calcutta. — Vol. II. Fasc. II. 1893. — B. I., N. S., No. 826.
11. Zu Nr. 594a. 70. *Aniruddha*'s Commentary and the Original Parts of *Vedântin Mahâdeva*'s Commentary to the Sâṃkhya Sútras. Translated by *Richard Garbe*. Calcutta. — Fasc. III. 1892. — B. I., N. S., No. 825.
12. Zu Nr. 594d. 5. Tul'sí Sat'saí. With a short Commentary ed. by Pandit *Bihári Lál Chaube*. Calc. Fasc. IV. 1892. — B. I., N. S., No. 824.
13. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. I. No. 2. 3. 4. 5. 1893.
14. Zu Nr. 1044a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXI. Part I. No. III. 1892.

15. Zu Nr. 1044 b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1892. No. VIII.
16. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian, Annual Report of the Board of Regents, showing the Operations, Expenditures, and Condition of the Institution to July, 1890. Washington 1891.
17. Zu Nr. 1175 F. Handschriftenverzeichnisse, Die, der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Sechszehnter Band. Verzeichniss der Arabischen Handschriften von *W. Ahlwardt*. Vierter Band. Berlin 1892. — Zwölfter Band. Verzeichniss der Lateinischen Handschriften von *Valentin Rose*. Erster Band. Berlin 1893.
18. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Batavia. — Deel XXX. 1892. Aflevering III.
19. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde Batavia & 's Hage. — 1892. Deel XXXVI. Aflevering 2.
20. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1892. No. 17. 18. 1893. No. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
21. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Tweede Aflevering. 1893.
22. Zu Nr. 1867 [79]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Leipzig. IX. Band. No. 4. Index zu *Otto Böhtlingk*'s Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893.
23. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München 1892. Heft IV. 1893. Heft I.
24. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. Troisième Série. Tome XXI. Janvier—Février 1893.
25. Zu Nr. 2574 F. [1544]. *Lane*'s Arabic-English Lexicon. Edited by *Stanley Lane-Poole*. London. — Vol. VIII. Fasc. 4 (ى and Suppl.). 1893.
26. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXVIII. Выпускъ IV. V. VI. 1892. Томъ XXIX. Выпускъ I. II. 1893.
27. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. I. Fasc. 12. Vol. II. Fasc. 1. 2.
28. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1893. Heft I. II. III. IV.
29. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm*. Berlin. Band XXVII. No. 5. 6. 1892.
30. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 1. 2. 3. 1893.
31. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 2. 1893.
32. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1892. No. XLI—LV und Nachtrag.

33. Zu Nr. 4626. **Gesellschaft, Numismatische, in Wien.** Monatsblatt. 1893. No. 114. 115. 116. 117.

34. Zu Nr. 4931. **Society, Asiatic, of Japan.** Transactions. Yokohama. Vol. XVI—XX, Supplement. 1889—93.

35. Zu Nr. 4984. **Инвентарь библіотеки** Университета. No. VII. За 1885—1890. Catalogus accessionum bibliothecae imperialis litterarum Universitatis Petropolitanae. С.-Петербургъ 1893. (Протоколы засѣданій совѣта Императорскаго С.-Петербургскаго Университета No. 47. Приложеніе)

36. Zu Nr. 5189 a. **Mémoires** de la Société Finno-Ougrienne IV. *Donner, O.*, Wörterverzeichniss zu den Inscriptions de l'Iénisseï. Helsingissä 1892.

37. Zu Nr. 5207 **Bibliographie, Orientalische.** Herausgegeben von Prof. Dr. *A. Müller.* Berlin. VI. Jahrgang. Heft 2. 1892.

38. Zu Nr. 5231 Q. **Общества,** Императорскаго Русскаго Археологическаго. **Записки.** Томъ V. Выпускъ третій и четвертый. Новая Серія. С.-Петербургъ 1892.

39. Zu Nr. 5305. **Institution,** Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Algonquian Languages. Washington 1891.

40. Zu Nr. 5316. **Усларъ,** Баронъ П. К., Этнографія Кавказа. Языкознаніе. V. Хюркилинскій языкъ. Тифлисъ 1892. (Von Herrn Janoffsky, curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)

41. Zu Nr. 5492. *Playfair, R. Lambert* and *Brown, Robert*, (The) Bibliography of the Barbary States. Part IV. A Bibliography of Morocco, from the earliest times to the end of 1891. From „Suppl. Papers" of the Royal Geogr. Soc., Vol. III., Part 3. London 1892.

42. Zu Nr 5528 Q **Handes Amsorya** Wien. Vol VII Nr. 2. 3. 4. 1893.

43. Zu Nr 5555 a **Society** of Biblical Archaeology. **Proceedings.** London. Vol XV Part 3. 4. 5. 1893.

44. Zu Nr 5626. **Analecta Bollandiana.** Ediderunt *Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Josephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye et Albertus Poncelet.* Bruxelles. Tomus XII. Fasc. 1. 1893

45. Zu Nr. 5958 Q *Hoffmann, J. J.*, Japanese-English Dictionary . . . elaborated and edited by *L. Serrurier.* Vol. I. II. Leyden 1881. (Von Herrn Dr. Serrurier.)

46. Zu Nr. [illegible] **Zeitschrift,** Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch.* Wien. Band IV—VII. 1. 1890—93.

47. Zu Nr [illegible] **Mémoires** publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire. Tome cinquième, 3e fascicule. Tome [illegible], 3e fascicule. Paris 1893

II. Andere Werke.

[illegible] Zu III 4 a. *Schurtz, Heinrich*, Katechismus der Völkerkunde. Leipzig 1893.

[illegible] Zu III 11 [illegible] *Schermann, Lucian*, Materialien zur Geschichte der Indischen Visionsliteratur. Leipzig, Verlag von A. Twietmeyer. 1893. (Vom Verf. und Verleger.)

5977 Q. Zu II. 12. a. λ. *Nallino, Carlo Alfonso,* Il valore metrico del grado di meridiano secondo i geografi Arabi. Studi e ricerche. Con una tavola illustrativa. Con un' introduzione ed una premessa del Prof. *Guido Cora.* Firenze — Torino — Roma 1893. (Estratto dal Cosmos di Guido Cora, Vol. XI, 1892—93, fascicoli I—IV). (Vom Verf.)

5978. Zu II. 12. b. γ. 5. Geschichte Josefs, Die, angeblich verfasst von Basilius dem Grossen aus Cäsarea, nach einer syrischen Handschrift der Berliner Kgl. Bibliothek . . . herausg. von *Magnus Weinberg.* Teil I. Halle 1893. (Dissertation.)

5979. Zu II. 7. h. δ. *Weber, Albrecht,* Über die Samyaktvakaumudî, eine eventualiter mit 1001 Nacht auf gleiche Quelle zurückgehende indische Erzählung. Berlin 1889. (S.-A.) (Vom Verfasser.)

5980. Zu II. 7. h. ζ. *Weber, Albrecht,* Ueber zwei Vedânta-Texte. Berlin 1889. (S.-A.) (Vom Verfasser.)

5981. Zu III. 5. b. ζ. *Weber, Albrecht,* Die Griechen in Indien. Berlin 1890. (S.-A.) (Vom Verfasser.)

5982. Zu II. 7. h. γ. 1. *Weber, Albrecht,* Episches im vedischen Ritual. Berlin 1891. (S.-A.) (Vom Verf.)

5983 Q. Zu III. 11. b. ε. *Weber's* Sacred Literature of the Jains, translated by Herbert Weir Smyth. Bombay 1893 (Reprinted from the Indian Antiquary). (Von Herrn Prof. Weber.)

5984. Zu I. Journal of the Buddhist Text Society of India. Edited by Śarat Ćandra Dás. Vol. I. Part I. Calcutta 1893.

5985. Zu II. 12. e. ϑ. *Lewenstein, Tobias,* Prolegomena zu Moses ibn Esra's Buch der تجنيس. Erster Teil. Halle a. S. 1893. (Dissert.)

5986. Zu II. 10. *Serrurier,* Prof. Schlegel's criticism of Japanese-English Dictionary according to the annotations of the late Dr. *J. J. Hoffmann* . . . completed and prepared for publication by *L. Serrurier.* Vol. III. Leyden 1893. (Vom Verf.)

5987. Zu III. 11. b. β. *Schwally, Friedrich,* Das Leben nach dem Tode nach den Vorstellungen des alten Israel und des Judentums einschliesslich des Volksglaubens im Zeitalter Christi. Giessen 1892. (Vom Verf.).

5988. Zu III. 9. g. Samuël, De boeken van, in het Makassaarsch vertaald door *B. F. Matthes.* Amsterdam 1893. (Vom Uebersetzer.)

5989. Zu II. 12. b. γ. 5. *Braun, Oskar,* Moses bar Kepha und sein Buch von der Seele. Freiburg i/B. 1891. (Vom Verf.)

5990. Zu III. 12. b. α. *Braun, O.,* Die Eschatologie in den syrischen Kirchen. (A. aus der Zeitschrift für kath. Theologie XVI. Jahrg. 1892 p. 273—312.) (Vom Verf.)

5991 Q. Zu II. 2. b. *Schils, G. H.,* Grammaire complète de la langue des Namas. Louvain 1891. (Vom Verf.)

5992. Zu II. 1. a. α. *Groff, William,* Le Nil. Étude archéologique. Le Caire 1892. (Vom Verf.)

5993. Zu II. 12. e. δ. *Maimonides'* Commentar zum Tractat Sanhedrin. Zum ersten Male im arabischen Urtext herausgegeben, mit verbesserter hebräischer Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen versehen . . . von *Moritz Weisz.* Halle 1893 (Diss.)

5994. Zu I. Mélanges asiatiques tirés du Bulletin historico-philologique de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. Tome I, 3—X, 2. St.-Pétersbourg 1851—1892. 9 voll. 8⁰. 2 Lieferungen 4⁰. (Von der Académie Imp. des Sc. de St.-Pétersbourg.)

5995. Zu I. Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VIIe Série. Tome XLI, No. 1. 2. St.-Pétersbourg 1892. 93.

5996. Zu III. 12. a. β. 2. *Kohut, Alexander,* Discussions on Isaiah, (ch. LII. 13 ff., and ch. LIII.) from an unpublished Manuscript of the Sixteenth Century with Preliminary Notes. s. l. 1893. (Vom Verfasser.)

5997. Zu II. 12. b. β. *Kohut, Alexander,* Secular and Theological Studies. s. l. et a. (Vom Verfasser.)

5998. Zu II. 3. e δ. 1. [Abû Ḥaijân], كتب الادراك للسان الاتراك [hsg. von] *Muṣṭafâ Bey.* Stambul 1309. (Von Sr. Exc. Herrn Mubarek Galib Bey in Stambul.)

5999. Zu II. 12. e. δ. *Petuchowski, Marcus,* Der Tanna Rabbi Ismael. Zugleich ein Beitrag zur Bibelexegese des Talmuds. Halle 1892. (Diss.)

10200 Q.[1]) Zu II. 7. h. η. Varâha Mihira, The Pañchasiddhântikâ. The Text, edited with an original Commentary in Sanskrit and an English Translation and Introduction by *G. Thibaut* and *Mahâmahopâdhyâya Sudhâkara Dvivedî.* Benares 1889.

10201. Zu III. 5. a. *Casartelli, L. C.,* Eastward Ho! Or, Some Considerations on our Responsibilities in the East. Manchester 1893. (Vom Verfasser.)

10202. Zu I. *Vollers, [K.]* Le Neuvième Congrès International des Orientalistes . . . Communication faite à l'Institut égyptien. Le Caire 1892.

10203. Zu III. 12. a. β. 2. Epiphanius, Die dem — zugeschriebenen Vitae Prophetarum in doppelter griechischer Rezension mit Anmerkungen und einem Anhang: Einiges über Zahl und Namen der Weisen aus dem Morgenland. Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien" von *Eberhard Nestle.* Tübingen 1893. (Vom Herausgeber.)

10204. Zu II. 12. e. α. *Nestle, Eberhard,* Nigri, Böhm und Pellican. Ein Beitrag zur Anfangsgeschichte des hebräischen Sprachstudiums in Deutschland. Vermehrter Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien". Tübingen 1893. (Vom Verfasser.)

12205. Zu III. 5. c. *Nestle, Eberhard,* Bengel als Gelehrter. Ein Bild für unsere Tage. Mit neuen Mittheilungen aus seinem handschriftlichen Nachlass. Sonderabdruck aus „Marginalien und Materialien". Tübingen 1893. (Vom Verfasser.)

10206 F. Zu III. 8. b. Штакельбергъ, Бар. Р. Р., Ирано-Финскія лексикальныя отношенія. Москва 1893. (Vom Verf.)

10207. Zu III. 11. b. ζ. Георгіевскій, Сергѣй, Миөическія воззрѣнія и миөы Китайцевъ. С.-Петербургъ 1892.

10208. Zu II. 10. a. β. Ивановскій, А. О., О Китайскомъ переводѣ Буддійскаго сборника Jātakamālā. Санктпетербургъ 1893. (A. aus Записки Вост. Отд. Имп. Русск. Арх. Общ. Т. VII, 265 ff.).

10209. Zu III. 7. Ивановскій, А. О., Мѣдная монета въ Маньчжуріи. (A. aus Записки Восточн. Отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ. Томъ VII, 301 ff.).

10210. Zu II. 12. b. *Pognon, H.,* Une incantation contre les génies malfaisants, en Mandaïte. Paris 1892. (Extrait des Mémoires de la Société de linguistique de Paris, t. VIII.)

---

1) Die Nummern 6000—10199 umfassen die Bibliotheken von Thorbecke und Gildemeister.

10211. Zu II. 12. e. β. *Fürst, Julius,* Glossarium Graeco-Hebraeum oder der griechische Wörterschatz der jüdischen Midraschwerke. Ein Beitrag zur Kultur- und Altertumskunde. Strassburg 1890.

10212. Zu III. 7. *Abel, Charles,* L'affinité étymologique des langues égyptienne et indo-européennes. Mémoire destiné à la 10ème session du Congrès international des Orientalistes. Lisbonne 1892.

10213. Zu III. 11. b. ε. *Monier-Williams,* Sir *Monier,* Indian Wisdom; or, Examples of the religious, philosophical, and ethical doctrines of the Hindus. Fourth edition, enlarged and improved. London 1893.

10214. Zu III. 7. *Lavoix, Henri,* Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibl. Nationale. Espagne et Afrique. Paris 1891. (Vgl. Nr. 5309.)

10215. Zu II. 10. c. β. [Toneri Shinnō,] Nihongi oder japanische Annalen. Übersetzt und erklärt von *Karl Florenz.* Suppl. zu Bd. V der Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio. 3. Teil. Buch 22—24. Geschichte Japans im 7. Jhdt. Tokyo, 1892.

Allgemeine Versammlung

der D. M. G. am 15. und 16. September 1893 in Bonn.

Durch Beschluss vom 13. October 1892 (s. ZDMG. Bd. 46, S. XXIV) ist als Ort der diesjährigen Allgemeinen Versammlung Bonn bestimmt. Im Einverständniss mit den Bonner Herren Aufrecht, Jacobi, Prym, welche den Zusammentritt eines Ortsausschusses zu veranlassen die Güte haben werden, hat der geschäftsführende Vorstand der D. M. G. den 15. und 16. September als Zeit der Allgemeinen Versammlung festgesetzt. Die erste Sitzung soll am 15. September um 10 Uhr in der Universität stattfinden. Früher eintreffende Mitglieder wollen sich bereits am 14. September, Abends 7 Uhr, in der Restauration Stadtgarten (Coblenzerstr. 35) einfinden.

Mitglieder der D. M. G., welche auf der Versammlung Vorträge zu halten beabsichtigen, werden gebeten, dieselben möglichst früh dem Schriftführer der Gesellschaft (F. Praetorius, Halle, Lafontainestr. 17) anzumelden.

Halle und Leipzig, im Mai 1893.

Der geschäftsführende Vorstand der D. M. G.

Die griechischen Fremdwörter im Armenischen.

Von

C. Brockelmann.

Die armenische Litteratur hat von ihren ersten Anfängen an in hohem Grade unter dem Einflusse der griechischen Bildung gestanden. Fast alle Schriftsteller, die der byzantinische Klerus hochschätzte, wurden nach und nach ins Armenische übersetzt, und die meisten Originalschriftsteller bildeten ihren Stil mehr oder weniger nach diesen Mustern. So kann es nicht auffallen, dass mit den griechischen Ideen auch zahlreiche griechische Wörter von den Armeniern in ihre Sprache aufgenommen wurden. Freilich erweisen sich bei näherer Prüfung die griechischen Bestandteile des armenischen Lexicons als bei weitem nicht so zahlreich wie die persischen. Die ersteren blieben eben zumeist auf einen engen Kreis beschränkt, während die letzteren Gemeingut aller Gebildeten wurden.

Der erste, der den griechischen Wörtern im Armenischen seine Aufmerksamkeit zuwandte, war J. J. Schroeder. Derselbe zählt in der seinem Thesaurus vorangeschickten Dissertatio p. 47, No. VI zwanzig aus dem Griechischen entlehnte Wörter auf, darunter aber auch sechs Originalwörter wie երէց presbyter, das er von dem griech. *ἱερεύς* ableiten will.

Wenig reichhaltiger ist die Zusammenstellung Fr. Müllers SBWA vol. XLI, p. 10; auch er ist in der Annahme griechischer Etymologien noch viel zu unkritisch, wie er z. B. որոտ Donner aus *βροντὴ* entlehnt sein lässt. Dazu hat ihn offenbar die modern-armenische Aussprache ո = *vo* verführt; doch kommt ja das Wort schon bei Eliše und Agathangelus vor und doch umschreibt noch Vardan im 13. Jahrhundert *βόνασος* durch բոնասոս. Das von ihm citirte Zwitterwort մելամարձ, zur Hälfte aus *μελαγχωλία* übersetzt, habe ich im folgenden nicht berücksichtigen können, da ich es ebenso wenig wie de Lagarde (Studien § 1475) in meinen Quellen finde.

Das grosse Wörterbuch der venediger Mechitharisten (W) hat alle bis auf ihre Zeit aus armenischen Texten bekannt gewordenen griechischen Wörter verzeichnet und bis auf wenige Fälle auch richtig erklärt. Wir verdanken demselben den Grundstock des im folgenden verarbeiteten Materials.

De Lagarde hat in seinen armenischen Studien nur diejenigen griech. Wörter verzeichnet, die Fr. Müller u. A. bereits besprochen, oder die im Wörterbuche nicht genügend erklärt waren; er lehnt p. 121 eine weitere Ausdehnung seiner Arbeit nach dieser Richtung hin ausdrücklich ab, von seinem, dem etymologischen Standpunkte aus, gewiss mit Recht. Das wichtigste Interesse der Fremdwörterforschung liegt aber offenbar nicht in der Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes Wortes, sondern vielmehr in der Erkenntniss, welchen Einfluss das Worte prägende Volk auf das entlehnende gehabt habe. Diese Erkenntniss aber kann nicht aus der Betrachtung einzelner Wörter, sondern nur aus einer Gesammtübersicht über ein möglichst vollständiges Material gewonnen werden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Lehnwörtern, die wirklich in die Sprache übergegangen sind, Fremdwörtern, die bestimmten Schriftstellern gelehrten Charakters eignen, und endlich den Vocabeln, die Uebersetzer aus mangelndem Verständniss oder, weil ihnen ein einheimisches Wort fehlte, aus ihrer Vorlage herübernahmen.

Ehe wir nun aber an diese unsere eigentliche Aufgabe herantreten, müssen wir einige Wörter besprechen, die leicht in den Verdacht kommen könnten, griechischer Herkunft zu sein, bei näherer Prüfung aber uns zwingen, sie auf andere Quellen zurückzuführen, aus denen Griechen wie Armenier gemeinsam geschöpft haben.

1) բեհեզ *behez* Luc. 16, 19, Moses v. Ch. u. a. *βύσσος* hebr. aram. בוץ, arab. بزّ. Das Wort muss wie die Sache aus Indien oder Aegypten stammen, ist aber dort m. W. bisher noch nicht nachgewiesen.

2) բուրգն *burgn*, gen. բրգան *brgan* 1 Macc. 16, 10, Moses v. Ch. u. a. *πύργος* und daraus arab. بُرْج (de Lagarde, St. § 427) kann des Anlauts wegen nicht aus dem Griechischen stammen cf. Mémoires de la société linguistique tom. VII (1892) p. 404 ff.

3) իւղ *iuł* und եւղ *euł* Oel (aber auch Butter Jes. 15, 22 und Salbe Exodus 30, 25, Luc. 5, 56 u. a.) kann schon aus lautlichen Gründen nicht aus *ἔλαιον* entlehnt sein (woher der Diphthong?); es ist vielmehr mit de Lagarde Gött. Nachr. 1886 p. 132 ff. für ein ursprünglich kleinasiatisches Wort zu halten, das sowohl Griechen wie Armenier entlehnt haben.

4) մետաքս *metakʻs* Agathangelus, Chrysost., in einer Ableitung auch bei Moses Ch. *μέταξα*, arab. دمقس und nach Ḳâmûs, Ǵawâliḳî Mu'arrab p. 68, 2, auch مدقس. Gegen Entlehnung aus dem Griechischen spricht, dass das Wort dort ziemlich selten, im Armenischen dagegen recht häufig vorkommt. Es wird bei de Lagarde's Urtheil (St. § 1481) bleiben müssen, dass der Ursprung des Wortes nur durch die Geschichte der Seidenwirkerei aufgeklärt werden kann.

5) փանդիռն *p'andirn* *πανδούριον* osset. fandur, auch ins Slav. gewandert, cf. Miklosich, Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen, Denkschriften der W. A. ph. Cl. Bd. XVI p. 76. Der kleinasiatische Ursprung des Wortes war den Griechen selbst noch durchaus bewusst geblieben, cf. de Lagarde, Ges. Abh. p. 274 nr. 39.

6) օշինդր *ausindr* *ἀψίνθιον* gehen, wie de Lagarde, Ges. Abh. 214, 10 gesehen hat, auf ein pontisches Wort zurück.

7) տատրակ *tatrak* *τρυγών* (Jerem. 8, 7, Thomas Arcrūnī, Philo u. a.) hat de Lagarde, Ges. Abh. 227, 26, mit dem griech. *τέτραξ* zusammengestellt, vgl. Bugge Z. V. S. XXXII, 70. Dies aber bezeichnet, wie seine Verwandten in den nordeuropäischen Sprachen einen grossen, huhnähnlichen Vogel. Curtius hält an der schon von Alexander Myndius bei Athenaeus IX, 58 (ed. Kaibel II, 368, 19 ff.) angedeuteten Ableitung von *τετράζειν* gackern fest, Hehn[3] p. 321 dagegen meint, das Wort stamme wohl mit dem Vogel aus Asien. Das armenische Wort kann nicht aus dem Griech. entlehnt sein, weil die Bedeutungsentwicklung unerklärlich wäre. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass die Armenier ein der Grundsprache angehörendes Wort später auf den kleineren Vogel übertragen haben, der mit dem ursprünglich gemeinten grösseren die laute Stimme gemein hatte.

8) մոր *mor*, neben մորի *mori*, մորէ *morē*, մորենի *moreni*, und մորմ *morm* kann eben wegen der Mannigfaltigkeit der Ableitungen nicht aus dem griech. *μορέα* stammen (de Lagarde, St. § 1520), wird vielmehr dessen asiatischem Originale nächst verwandt sein.

Endlich haben wir noch drei Wörter zu nennen, die man für griech. erklärt, von denen wir aber weiter nichts sagen können, als dass sie sicher nicht griechisch sind.

1) արքայ *ark'ay* kann nicht, wie Schröder u. a. (de Lagarde, St. § 287) meinen, aus *ἄρχων* entlehnt sein, da die Endung unerklärlich wäre, abgesehen von sachlichen Gründen; es könnte nur *ἀρχαὶ*

in Betracht kommen (cf. մեքենայ *mek'anay* aus *μεχανή*), wenn dies Wort im Griech. jemals König bedeutet hätte. Wenn die Armenier ein Wort für diesen Begriff aus dem Griech. beziehen mussten, was an sich schon sehr unwahrscheinlich ist, so hätten sie sicher den Diadochen- und Kaisertitel *βασιλεύς* genommen.

2) փաղերութ *p'alerut'iun* Weisse bei Chrysost. leitet W. von *φάλης*, *φάλλος* ab. Es kann doch nur *φαληρός* gemeint sein; das indess poetisch und selten ist und von dem es keine Ableitung *φαληρότης* giebt. Das Wort ist vielmehr echt armenisch und mit փաղփաղուն, փաղփիլ verwandt.

3) փեննայ *p'ennay* Anemone bei Mexit'ar Gôš (12. Jahrh.) und dem Uebersetzer des Galen soll nach W. griech. *φαινής* sein. Sie können nur *φαινὶς* meinen, das nach Sosib. b. Schol. Theocr. 5, 92 im laconischen Dialect Anemone bedeutet. Ein Zusammenhang der Wörter ist also ausgeschlossen.

Als echte Lehnwörter haben diejenigen Vocabeln zu gelten, welche

1) in Uebersetzungen, die ihrem Original frei schöpferisch gegenüberstehen, wie die des N. T. oder in Originalschriftstellern mit echt armenischem Ideenkreise, wie die Historiker, sich finden; Moses Ch. ist nur mit Vorsicht zu benutzen, weil seine ganze Ausdrucksweise bekanntlich stark vom griech. Stile beeinflusst ist.

2) Begriffe und Gegenstände bezeichnen, die entweder mit der hellenistisch-byzantinischen Kultur selbst gewandert oder durch sie allgemein bekannt geworden sind.

Die diesen beiden Voraussetzungen entsprechenden Wörter ordnen wir sachlich in folgende Gruppen:

I. Thiere.

Hierher gehört nur կէտ *kēt*, gen. կիտի *kiti* oder mit Erhaltung des Stammvokals nach Analogie des Nominativ կէտի *kēti* Matth. 12, 40, Eznik 103, 21, *X*osru Ancevaçi, Gregor Narekaçi, Liturgie, *κῆτος* (auch ins Slav. gewandert Miklosich 98). Als gelehrte Formen finden sich daneben կիտոս *kitos* Pseudocallisthenes, Ananias v. Širak, Gr. Narek, կէտոս *kētos* bei Philo, Vardan, Oskip'or, Johannes Erznkaçi.

II. Pflanzen.

1) դաբնի *dabni* und դափնի *dap'ni* als i-Stamm declinirt (der Wechsel des բ und փ vor einer Liquida findet sich auch in դափր *dap'r* und դաբր *dabr*, vgl. aber auch յաբեթ = *Ἰαφὲϑ*

bei Moses Ch., vgl. Bugge, Indogerm. Forsch. I, 454) Nonnus, J̌aṙentirk', Gr. Magistros, das Deminutiv դաբնիդ *dabnid* bei Agathangelus und im Jaismavaur, die graecisirende Form դափնէ *dap'nē* bei Philo; merkwürdiger Weise ist gerade die letzte Form mit regelrechter Lautverschiebung als դեֆնէ *tefnē* auch in die Vulgärsprache übergegangen, doch findet sich daneben auch տեֆնի *defni* offenbar aus den Vulgärgriech. neu entlehnt.

2) զմուռս *zmurs*, gen. զմռսոյ *zmṛsoy* σμύρνα Ps. 43, 10, Matth. 2, 11, Joh. 19, 39, Gr. Narek. Das *ν* des Griech. ist in Ableitungen wie զմռնենի *zmṛneni* erhalten; die dem vulgären σμύρρα entsprechende Form զմուռ *zmuṛ* findet sich selbständig in der Liturgie und in dem davon abgeleiteten Verbum զմռել *zmṛel* schon bei Elisaeus. Das schliessende *u* der ersten Form muss volksetymologischer Anlehnung sein Dasein verdanken; dass der zweiten eine Form mit *n* vorausgegangen ist, zeigt, worauf mich Herr Prof. Hübschmann aufmerksam macht, das ռ, das gerade in der Lautgruppe *rn* seine eigentliche Stelle hat. Dass das Wort aus dem Griech. entlehnt ist, zeigt der Anlaut, denn nur dort konnte dem ursprünglich semimitischen **murr* (de Lagarde, St. § 785) ein s vorgeschlagen werden. Die Wiedergabe des σ durch զ entspricht der auch sonst oft bezeugten Aussprache der Lautgruppe σμ als ζμ. Das Wort scheint früh entlehnt zu sein, denn *υ* erscheint als ու statt als իւ; das findet sich nur noch in մատուռն *matuṛn* = μαρτύριον. Doch ist mit Rücksicht auf dies Wort, das zu einer Zeit entlehnt sein muss, wo das griech. *υ* doch wohl schon allgemein als *ü* gesprochen wurde, zu beachten, dass beide Wörter echt armenische Flexion zeigen; vielleicht erklärt sich also die Wiedergabe des *υ* durch ու eben aus dem Streben nach völliger Angleichung an das einheimische Sprachgut.

3) կապար *kapar* κάππαρις (Miklosich p. 96) Eccl. 12, 5, Catechismus Cyrilli, Tonakan, Oskip'or, Medic. Dass das Wort volksthümlich geworden, zeigt die Erhaltung im Vulgärarmenischen sowie die weitere Verbreitung ins Georgische.

4) Հալուէ *haluē* Hohes Lied 5, 14, Joh. 19, 39, Moses Ch.

Geogr. 615, 20, ἀλόη (Miklosich 74). Das parasitische հ wie in հեթանոս *het'anos* = ἔθνος.

5) մազդիքի *mazdik'i* und մազտաքէ *maztak'ē* μαστίχη Moses Ch. Geogr. 600, 23, Mexit'ar Goš, Michael Syrus, Geoponica.

6) մանրագոր *mandragor* μανδραγόρας Gen. 30, 14, Hohes Lied 5, 13, Agathangelus, Moses Ch. Geogr. 608, 8, Eznik 66, 22 etc. (de Lagarde, St. § 1429). Zu der Vereinfachung der Lautgruppe νδρ zu նր ist die von μπτ in լապտեր *lapter* = λαμπτήρ zu vergleichen.

7) որիզ *oriz* Agathangelus ὄρυζα (Miklosich 115). Spätere, wie der Uebersetzer des Galen und das Jaismavor, haben dafür das urspr. persische, auch in die Vulgärsprache übergegangene բրինձ *brinj*.

8) սպունգ *spung*, gen. սպնգի *spngi* Matth. 25, 48, Marc. 12, 35, Joh. 19, 29, Chrysostomus σπόγγος. Die Senkung des ο zu ու vor ng wie in ունկի *unki* = ὀγκία.

9) ստեփղինն *step'łin* σταφυλῖνος (de Lagarde, § 436) erst vom 12. Jahrh. an belegt; doch sprechen die Lautverhältnisse, insbesondere der Schwund des υ für eine frühere Entlehnung.

10) ստորովենի *storoveni* = στρόβιλος nur einmal im 2. Theil des Jaɤentirk' belegt. Das erste ո ist als Svarabhakti zu fassen.

III. Mineralien.

1) ադամանդ *adamand* ἀδάμας Amos 7, 7. 8. Philo, Gr. Magistros.

2) ական *akat* ἀχάτης Exodus 28, 19, Ezech. 28, 13, Oskip'or. Im Tomar findet sich die gelehrte Form ագաթէս *agat'es* mit eigenthümlichem Umspringen der Aspiration. Die auffällige Wiedergabe des χ durch կ statt ք erklärt sich vielleicht durch volksetymologische Anlehnung an ակն. (?)

3) ամեթուս *amet'ōs* Apoc. 21, 20, ամեթիւստ *amet'iust* Tonak. ἀμέθυστος. Die erstere Form dürfte einfach als Corruptel zu beurtheilen sein, da eine Vertretung des υ durch ու unerhört ist.

4) բիւրեղ *biureł* Exodus 28, 20, Moses Ch. 89, 8, Gr. Narek, Vardan. *βήρυλλος* (de Lagarde, Ges. Abh. 225). Die Wiedergabe des *η* durch իւ erklärt sich aus der getrübten Aussprache vor r wie in բիւրոս *biuros* = *Βηρωσσός* Moses Ch., թիւրակէ *t'iurakē* = *θηριακή*, եքթիւրան *ek't'iuran* = *ἰχθηρινός*, քիմիւռոն *k'imiuron* = *χειμερινός*; zu եղ = *υλ* vgl. գոնգեղ *gongeł* = *γογγύλη*, կոնքեղ *konk'eł* = *κογχύλη*.

5) մարգարիտ *margarit* *μαργαρίτης* auch in zahlreichen Ableitungen alt und häufig, vulgär mit Verkürzung մարգրիտ *margrit*.

6) մարմարիոն *marmarion* *μάρμαρον* (Miklosich 111), zufällig nur einmal bei Moses Ch. Geogr. 596, 16 belegt; Ableitungen finden sich schon in alter Zeit häufig, z. B. das Adjectiv մարմարեայ *marmareay* Hohes Lied 5, 15. Die Endungen *ον* und *ιον* werden sehr oft verwechselt.

7) մագնիտ *magnit* Gr. v. Nyssa, Jaismavor, մագնեստիս *magnestis* Gr. Narek. *μάγνης* und *μαγνήτης*. Zu dem unorganischen ս der zweiten Form vgl. աթղեստայք *at'łestayk'* *ἀθλῆται* Euseb. Chr.

8) յակինթ *yakint'* Exodus 28, 20, Apoc. 21, 20, Vardan, Ananias v. Širak, auch als Name der Blume Chrysostomus, und mit Beibehaltung der griech. Endung յակինթոս Tonak. *ὑάκινθος*. Die Nebenform յակունդ *yakund* bei Moses Ch. Geogr. 597, 17 (wo allerdings die Ausgabe von 1865 weniger gut mit Anlehnung an յակինթ ein ի schreibt) ist wohl direct aus dem syr. ܝܩܘܢܐ entlehnt. Da die Wiedergabe von *ια* durch յա im Armenischen auffällt (man erwartet doch zunächst իւա), so scheint das Wort zunächst aus dem Aram. entlehnt und dann die Endung nach der griech. Form umgebildet zu sein. Zum pers. jakand vgl. Nöldeke, Bezzenberger's Beiträge IV, p. 63.

9) սարդիոն *sardion* *σάρδιον* Exodus 28, 17, Ezech. 28, 13, Apoc. 4, 3, Moses Ch. Geogr., Gr. Magistros.

10) տպազիոն *tpazion* Iob 28, 19, Ezech. 28, 13, Apoc. 21, 20, Thomas Arcruni *τοπάζιον*. Auffällig ist der Schwund des *o*; sollte das Wort durch falsche Analogie zu den zahlreichen Ableitungen von *τύπος* gezogen sein, die regelrecht mit tp anlauten?

IV. Körpertheile und Krankheiten.

1) ստամոքս *stamok's στόμαχος* (Miklosich 127) 1. Tim. 5, 23, Leb. d. V., Nerses v. Lambron., N. Šnorhali. Ein Originalwort für den menschlichen Magen giebt es nicht. Die Vocale der ersten und zweiten Silbe sind vertauscht.

2) պատագրոս *patagros ποδαγρὸς* Moses Ch. 107, 26, Agath. Die Assimilation des ersten Vocals an den zweiten wird uns noch mehrfach begegnen, vgl. z. B. լական *lakan* = *λεκάνη*. Das տ statt *δ* scheint durch Anlehnung an die in Compositis häufige Präposition պատ hervorgerufen, vgl. aber auch syr. ܦܛܓܪܐ, Anc. syr. doc. 5, 23 neben ܦܘܕܓܪܐ ib. 4, 15.

V. Geräthe und Verwandtes.

1) անդրի *andri ἀνδριὰς* Elisaeus, Moses Ch., Gr. Magistros. Daneben die gelehrte Form անդրիանդ *andriand* Euseb. Ch., Damasius, Nonnus u. a.

2) բադրոն *badron* und mit Suffix բադրոնակ *badronak βάθρον* Joh. Kath., Jaṛentirk', als „Bahre" auch Ephraim.

3) բաղանիք, բաղանեաց *balanik', -eaç βαλανεῖον* Ezech. 23, 14, Euseb. Kirchengesch., Moses Ch., Heiligenleben, Gr. Magistros u. a.; als բաղնիք *balnik'* noch in der Vulgärsprache erhalten.

4) բեմ *bem βῆμα* Moses Ch., Joh. Kath. u. a, daneben mit einem räthselhaften Suffix բեմբ *bemb* Lazar. v. Pharp, Gr. Narekaçi u. a.

5) գառագեղ, գայռագեղ, 'գիղ, 'գիւղ *gaṛageλ, gayṛageλ, -giλ, -giuλ, γαλεάγρα* (de Lagarde § 455) ausser in Uebersetzungen noch bei Elisaeus und Nerses Šnorhali. Die Schreibung mit յ scheint einfach fehlerhaft. Die beiden Zitterlaute sind vertauscht wie in տառաղան *taṛaλan* = *τάλαρος*. Das *e* der Schluss-

silbe ist Svarabhakti wie in տապել *tapeλ* = τάβλα. Zur Behandlung von εα vgl. թատր *t'atr* = θέατρον.

6) զոմ *zom* ζεῦγμα Sebêôs 31, 5, Levond 32, Patkanean, Geogr. des Moses Ch. p. 55 Anm. Das γ ist wohl schon in vulgärgriechischer Aussprache vor μ geschwunden.

7) թատր *t'atr*, gen. թատեր *t'ater* Joh. Mandakūnī u. a. alte Uebersetzungen θέατρον.

8) լամպար *lampar* und öfter ղամբար *λambar* λαμπάς (Miklosich 104) A. u. N. T., Elisaeus. Zu dem Wechsel vor δ und ր vgl. Hübschmann, ZDMG. XXXVI p. 133.

9) կամփսակ *kamp'sak* καμψάκης 1 Reg. 15, 12, Johannes Sarkavaçi (de Lagarde, St. § 1093). Daneben finden sich mit Vermeidung der Lautgruppe *mp's*: կամսակ *kamsak* und կափսակ *kap'sak*, vgl. լապտեր *lapter* = λαμπτήρ.

10) կամար *kamar* καμάρα Jes. 40, 22, Gregor v. Narek, Nerses Šnorhali (de Lagarde, St. § 1089).

11) կանթեղ *kant'eλ* κανδήλα (de Lagarde, St. § 1100), Faustus v. Byzanz (ed. Patkanean) p. 184, 8, Lazar. v. Pharp, Elisaeus u. a.

12) կղ(ի)մի(ն)դր *kλ(i)mi(n)dr* Leb. d. V., Joh. Kath. und Spätere, կողոմիտր *koλomitr* Uebersetzung des Basilius κεραμίς (de Lagarde, St. § 1164), Miklosich p. 97. Das Wort muss früh entlehnt sein, da es mit r-Suffix weitergebildet ist. Infolgedessen ist das *r* des Stammes dissimilirt. Das ε vor λ ist geschwunden wie in դլփին *dlp'in* = δελφίν, պտղի *ptλi* = πτελέα, vgl. auch պտղոմայիդ *ptλomayid* = πτολεμαΐς etc. im Index zu Moses Ch. Das α ist zunächst dem *i* der folgenden Silbe assimilirt und dann z. Th. nach bekanntem Lautgesetz geschwunden. Das unorganische ն vor Muta cum Liquida tritt auch in սիմինդր *simindr* = σεμίδαλις und լամբրինթ *lambrint'* = λαβύρινθος auf. Die Lautgruppe *klm* ist später durch doppelte Svarabhakti erleichtert.

13) կաղամար *kaλamar* καλαμάριον (Miklosich p. 75) Leb. d. V., Gr. Magistros u. a. Andere auf die Schreibkunst bezügliche Lehnwörter siehe unter No. 14, 21.

14) մեղան *meλan* Leb. d. V., Xosrov, մելան *melan* Vardan u. a. μέλαν.

15) մեքենայ *mekʻenay* und öfter մենքենայ *menkʻenay* μηχανή in ursprünglicher und übertragener Bedeutung alt und häufig. Das *α* der zweiten Silbe ist rückwärts assimilirt. Das parasitische *n* vor *kʻ* scheint durch Vermischung mit μάγγανον entstanden zu sein. Dies Wort selbst ist als մանգղիոն *mangλion* entlehnt, das W. als Nebenform zu մենքենայ aufführt. Dass es aber von diesem zu trennen ist, zeigt die dort citirte Stelle aus dem Maccabäerbuch, wo beide Wörter neben einander stehen. Das *λ* ist aus *n* dissimilirt, wie es durch Assimilation in աղաբողոն *aλaboλon* = ἀνάβολον entstanden. Zu dem Wechsel von *ιον* und *ον* cf. III, 6.

16) պնակ *pnak* und das Deminutiv պնակիտ *pnakit* πίναξ und πινακίδιον Luc. 11, 39, Leb. d. V., Vardan u. a. (de Lagarde, St. § 1889). Das *i* ist nach dem bekannten Lautgesetz geschwunden.

17) սկտեղ *skteλ* Matth. 13, 8 u. 11, Marc. 6, 25 u. 28, Elisaeus, Moses Ch., Agathangelus, սկուտեղ *skuteλ* Lazar. v. Pharp u. Sp. σκουτέλα (du Cange 2, 1399) aus lat. scutela (Miklosich 125). Das lautgesetzlich geschwundene *u* ist später auf gelehrtem Wege wieder hergestellt.

18) ստոման *stoman* στάμνος Marc. 7, 4 (= ξεστός) A. T. u Sp. Der Vocal zwischen *m* und *n* ist Svarabhakti, vielleicht ursprünglich *o*, sodass die Vocale der ersten und zweiten Silbe ihre Stelle gewechselt haben, wie umgekehrt in ստամոքս.

19) սրինգ *sring*, gen. սրնգի *srngi* σύριγξ Dan. 3, 5 ff., Amos 5, 23, Thomas v. Mecob, Gr. Narek, Vardan u. a.

20) սփրիդ *spʻrid*, սփիւրիդ *spʻiurid* Leb. d. V., Elisaeus, Chrys. σφυρίς; daneben փիւրիդ *pʻiurid* (Lagarde § 2296) mit Vereinfachung der anlautenden Doppelconsonanz wie in սաղմոս *saλmos* = ψαλμός, կիփաս *kipʻas* = σκύφος etc. und dem Originalwort կեսուր *kesur* neben սկեսուր *skesur*.

21) տոմ *tom* Jaṙentirkʻ, տոմս *toms* Jes. 8, 1, Athanasius,

տոմար *tomar* Leb. d. V., Jaγ., Joh. Kath. u. a. τόμος und τομάριον. Das zweite ο von τόμος ist ausgeworfen wie das η von κόμης in կոմս *koms*. Neben տոմար findet sich auch տումար *tumar*.

22) փիլոն *p'ilon* φελόνης 2 Tim. 4, 13, Leb. d. V., Nerses v. Lambron u. a. (Miklosich 87), als Priester- und Mönchskleid noch in der Vulgärsprache gebräuchlich. Der Wandel vor ε zu ի erklärt sich wie der vor ο zu ու in dem vorhergehenden Worte wohl nur aus einer ursprünglich langen Aussprache der griech. Vocale als ē und ō, die dann der Wirkung des bekannten Lautgesetzes verfielen

23) քարտ *k'art* Jer. 30, 8, Joh. Kath., Nonnus, Philo, Joh. Mandak., քարտէս *k'artēs* Moses Ch., dazu die Variante քարտէզ *k'artez* χάρτης (Miklosich 92). Zu քարտենի *k'arteni* bei Gr. Narek. dürfte der Nominativ քարտեան *k'artean* mit armenischem Suffix anzusetzen und so bei dem Uebersetzer des Joh. Klim. statt ի քարտէնս (Var. ի քարտինս) herzustellen sein; denn es findet sich sonst kein griech. Wort im Accusativ entlehnt.

V. Maasse und Münzen.

1) դենար *denar* Joh. 22, 5, Apoc. 6, 6, Gr. Narek. (Miklosich 84) δηνάριος.

Anm. Das begrifflich eng dazu gehörige դրամ *dram* = δραχμή ist trotz de Lagarde, St. § 665, wie der Lautbestand ergiebt, von den Persern entlehnt; eine gelehrte graecisirende Form wird uns später begegnen.

2) լիտր *litr*, gen. լտեր *lter* N. T., Gr. Mag. u. a., Ananias v. Širak (ed. Patk.) 28, 12 λίτρα.

3) սատ(ե)ր *sat(e)r* A. u. N. T., Elisaeus στατήρ (de Lagarde, St. 1955) Miklosich 127. Zur Behandlung des Anlautes cf. IV, 20.

4) տաղանդ *taλand* in der ursprünglichen Bedeutung nur bei Späteren z. B. Ananias v. Širak 29, 4, doch in übertragener schon bei Joh. Mandak. τάλαντον.

5) մղոն *mλon* Matth. 5, 41, Lebd. V., Moses Ch. Geogr.

μίλιον. Spätere Formen sind միլ *mil* bei Mich. Syrus und միլոն *milon* Leb. d. V.

VI. Völkernamen.

1) ասորի *asori* Syrer, ասորեստան *asorestan* Syrien (Mesopotamien) kann nur aus dem griech. Ἀσσύριος entlehnt sein; denn nur dessen Gebrauch deckt sich ganz mit dem Armenischen. de Lagarde, St. 197, scheint durch Vergleichung des aram. אתוראי andeuten zu wollen, dass das Wort aus dem Aram. stamme. Aber selbst zugegeben, dass die Aramäer zur Zeit der assyrischen Herrschaft sich selbst so genannt hätten, was sich nicht nachweisen lässt und unwahrscheinlich ist, weil es dann unbegreiflich wäre, dass dieser Name später durch den doch sicher älteren ארמי wieder hätte verdrängt sein sollen; so scheitert diese Annahme schon daran, dass aram. ת sonst in Lehnwörtern durch թ wiedergegeben wird. Die Auflösung des griech. σσ in ս hat zahlreiche Analogien. Schwierigkeiten macht allerdings ո = υ. Da das Wort aber sicher früh entlehnt ist (denn schon in hellenistischer Zeit hätten die Armenier wohl nur noch Σύροι gehört), so dürfen wir υ = ŭ setzen, das vor r leicht eine Schattirung nach o hin annehmen konnte. ողոմպիա *olompia* u. a. bei Moses Ch. kann nicht verglichen werden, da es auf dem Gesetz der Vocalassimilation beruht.

2) Հռոմ *hrom*, Հոռոմ *horom*, Հռոմայեցի *hromayeçi* Ῥωμαῖος alt und häufig. Die Wiedergabe von ῥ durch Հռ zeigen noch Հռետոր ῥήτωρ, Հռոգ ῥῶγα, Հռեբեկայ = Ῥεβέκκα Röm. 9. 10. Zwischen *h* und *r* entstand dann *o* als Svarabhakti.

VII. Berufsnamen.

1) Հռետոր *hretor* ῥήτωρ Moses Ch., Lazar. v. Pharp., Thomas Arcruni u. a.

2) սոփեստ *sopʻest* Faustus v. Byzanz p. 101, Leb. d. V., Gr. Narek. u. a. σοφιστής. Der Uebergang von *i* zu *e* vor *st* findet sich noch in մագեստրիանոս *magestrianos* = μαγιστριανός.

3) փիլիսոփայ *pʻilisopʻay* Apost. 27. 18. Eznik u. Uebersetzer φιλόσοφος. Assimilation des zweiten an den ersten Vocal.

Interessant ist die Entlehnung gerade dieser drei für die hellenistische Cultur charakteristischen Berufsnamen.

VIII. Sociale Einrichtungen.

1) պանդոկ *pandok* und պանդոկի *pandoki* *πανδοκεῖον* (Lagarde, St. § 1808) Luc. 10, 34, Leb. d. V., Mesrob Erēç, Nerses v. Lambr. u. a.

2) պոռնիկ *pornik* 1 Kor. 5, 10, Chrys., Ephraim u. a., պոռնկական Moses Ch. 39, 24. *πορνικὸς ʹκὴ*, = *πόρνος*, *πόρνη*. Recht populär scheint das Wort doch nicht geworden zu sein; denn die Historiker gebrauchen dafür բոզ, das die Uebersetzer und Theologen wohl des Odiums wegen vermieden.

3) տոկոսիք *tokosik'* *τόκος* Zins (Miklosich 132), Matth. 25, 17, Plato Minos, տոկուն *tokun* Wucherer, Lazar. v. Pharp. Wenn nun dasselbe Wort auch für *τόκος* Geburt, Hos. 9, 11, angewandt wird, so ist das wohl einfach Nachlässigkeit des Uebersetzers, der seinen Text nicht verstand.

IX. Heerwesen.

1) լեգէոն *legeon* Marc. 5, 9 u. 15, Joh. Kath., Thomas Arc. u. a. *λεγεών*.

2) հռոգ *hrog* Sold Levond, Joh. Kath., Aristakes v. Lastiverd u. a. *ῥόγα* du Cange II, 1302.

3) ստրատելատ *stratelat* Moses Ch., Faustus Byz. 155 (ed. Patk.), J̌aṙ, *στρατηλάτης* und so wird bei Faustus p. 168 statt des überlieferten ստրատ herzustellen sein, das W. durch ein nicht existirendes *στράτιος* zu erklären sucht.

4) փաղանգ *p'alang* Lazar. v. Pharp, Sebēos 39, 4 v. u. (ed. Cpel.), Gr. Narek. u. a. *φάλαγξ* de Lagarde, St. § 2278.

5) փոս *p'os*, gen. փոսոյ *p'osoy* Jer. 25, 12, Moses Ch. 219, 25, Agathang., Joh. Kath. u. a. *φόσσα* de Lagarde, St. § 2305.

X. Staat.

1) կայսր *kaysr* *καῖσαρ* (Miklosich 81) 1 Macc. 1, 1; 3, 27, Moses Ch. 104, 19, Thomas Arcr., Gr. Narek. u. a.; die Ableitung կայսերական auch bei Agath.; der Ausfall des Vocals im Nom.

vor *r* wie in ստատր *statr* — στατήρ. Daneben findet sich die jüngere Form կեսար *kesar* Moses Ch. 165, 13, Joh. Kath. u. a.

2) կոմս *koms* κόμης Agath., Moses Ch. 225, 12, Levond, Leb. d. V. u. a. Zur Behandlung des zweiten Vocals cf. IV, 21. Dasselbe Wort ist später als գունց *kunç* bei Wahram noch einmal aus den romanischen Sprachen entlehnt.

3) հիւպատոս *hiupatos* 1 Macc. 15, 11, Thomas Arc. u. Sp. ὕπατος, dazu անթիհիւպատոս *ant'ihiupatos* ἀνθύπατος Euseb. Chr., Jar. in gelehrter Wiederherstellung der beiden Componenten.

4) պատրիկ *patrik* πατρίκιος Eusebius, Levond, Stephan v. Asolik'.

5) մանկլաբիտոս *mankłabitos* μαγκλαβίτης Moses Ch., Leb. d. V., Elisaeus u. a. Die Wiedergabe von *v* durch *i* beruht wohl auf dem Streben nach Vocalausgleichung.

6) սպաթար *spaťar* σπαθάριος Sebēos (cf. Uebersetzung v. Hübschmann p. 21, Anm.), Japentirk'.

7) քարտուղար *k'artułar* χαρτουλάριος Moses Ch. 147, 5 u. ff., Joh. Kath., in der jüngeren Form խարթուլար *xart'ular* Mexit'ar Goš.

8) պալատ *palat* παλάτιον Moses Ch. 191, 9, Lazar. v. Pharp., Leb. d. V. u. a. παλάτιον (Miklosich 119) in der Bedeutung „königlicher Schatz" bei Vardan ed. Ven. p. 141. cf. Anm. 5.

XI. Kirche.

1. եկեղեցի *ekełeci* ἐκκλησία alt und häufig. Das zweite ե ist Svarabhakti; ց für σ muss auf Volksetymologie beruhen.

a) Aemter:

1) աբբայ *abbay* und աբբաս *abbas* ἀββᾶς Leb. d. V.

2) արքեպիսկոպոս *ark'episkopos* ἀρχιεπίσκοπος Moses Ch. 275 [illegible], Joh. Kath., Narses v. Lamb. Populärer ist das halbarmenische [illegible], das mit der Vorsilbe արք bei Faustus.

3) արքիդիակոն *ark'idiakon* *ἀρχιδιάκονος* Faustus ed. Patk. 118.

4) արքիմանդրիտ *ark'imandrit* *ἀρχιμανδρίτης* Leb. d. V.; daneben die Form արշի' *arši* mit շ = *χ* wie in շլոռոս *šloros* = *χλωρὸς* Apoc. 6, 8.

5) եպիսկոպոս *episkopos* *ἐπίσκοπος* alt und häufig.

6) կաթողիկոս *kat'olikos* = *καθολικὸς*, noch in der Vulgärsprache als կաթուղիկոս erhalten. Beide Wörter bilden ihren Plural auch mit Stammerweiterung durch *n*.

7) կղերք *klerk'*, Faustus v. Byz. p. 70 (ed. Ven.), Thom. Arc., Joh. Kath., կղերական Koriun 5, կղերիկոս Joh. Kath., Nerses v. Lambr., *κλῆρος*, *κληρικὸς*.

8) մետրապօլիտ *metrapolit*, gen. 'լտի *μητροπολίτης* Agath., Joh. Kath. Das *a* gegenüber griech. *o* kann nicht aus einem Streben nach Dissimilation erklärt werden; denn das Armen. liebt es vielmehr, wie wir nun schon oft beobachtet, die Vocale aufeinanderfolgender Silben in griech. Lehnwörtern einander zu assimiliren. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass man das Wort noch als ein zusammengesetztes gefühlt und daher den im Armen. das erste Glied eines Compositums schliessenden Vocal eingeführt habe. Der Plural wird wie bei No. 5 u. 6 von einem durch *n* erweiterten Stamme gebildet; offenbar haben sich diese Wörter als zu einer Begriffssphäre gehörig auch formell gegenseitig beeinflusst.

9) մոնազոն *monazon* seltener armenisirt, մոնազն Leb. d. V., Levond, Thomas Arc., Vardan u. a. *μονάζων*.

10) պապ *pap* *πάππας*, als Titel des alexandrinischen Patriarchen, Leb. d. V., des römischen Papstes ebenda und bei Späteren, für letzteren auch պռոտոպապ *protopap* = *πρωτοπάππας* in dem hinter dem Agathangelus abgedruckten Vertrag zwischen der römischen und der armenischen Kirche.

11) պատրիարգ *patriarg* *πατριάρχης* Joh. Kath., Mexit'ar v. Airivank' u. a. Der Stimmton des r ging auf die tonlose Aspirata über und diese verlor, da das armen. eine tönende Aspirata nicht besitzt, ihre Aspiration. Dieselbe Erscheinung mit rückwärts wirkender Kraft zeigt դրագմէ *dragmē* = *δραχμή*.

12) պերետուտ *peretut* geistlicher Inspector, in der Uebersetzung der Kanones und bei Mexit'ar Gōš neben Bischof und Chorbischof genannt. Das W. erklärt es durch ein nicht existirendes περιεί-δων, es ist vielmehr περιοδευτής du Cange I, 1153. Der Hiatus ist durch Ausstossung des i beseitigt, wie in արքեպիսկոպոս. Die Gleichung δευτ = տուտ ist nach Vocalismus und Konsonanz ohne Analogie, vielleicht durch Volksetymologie entstellt. Nach Mexit'ar hiess diese Würde zu seiner Zeit բուտ (որ այժմ է բուտ, so wird abzutheilen, die Form էբուտ W. I, 514[1] mithin zu streichen sein). Das Wort scheint aus dem ersten verstümmelt, ist aber schwerlich richtig überliefert. J̌ax-J̌ax erklärt բուտ als ministro de preti կամ subdiacono, doch handelt es sich an der in W. citirten Stelle offenbar um eine höhere geistliche Würde, und dass ihm eine andere Stelle zu Gebote stand, darf man bezweifeln.

13) սինհոդոս *sunhodos* σύνοδος Faustus v. B. 191, 1 (Patk.), Gr. Narek. u. a.

14) քորեպիսկոպոս *k'orepiskopos* χωρεπίσκοπος Zenob., Elisaeus, Kanon.

15) փիլիսոփայ *p'ilisop'ay* φιλόσοφος vom 12. Jahrh. an in der Bedeutung Kirchensänger.

b) Verfassung.

1) թեմ *t'em* θέμα Diöcese vom 12. Jahrh. an.

2) լաւրա *laura* λαῦρα Kloster Leb. d. V.

c) Cultgeräthe.

1) ալաբողոն *alabolon* Chrys., Elisaeus, Sergius u. a., ալաբողոմն *alabolōn* Leb. d. V., ալաբանոս *alabanos* Maštoç., անափաղ *anap'al* Leb. d. V., ղաբողոն *labolon* J̌arentirk', ἀνά-βολον. Die verschiedenen Formen zeigen Assimilation und wieder Dissimilation der beiden Liquidae sowie die bekannte Vocalassimilation. Zu der Aphaerese des *a* in der letzten Form vgl. ռեմոն *remon* = ἀῤῥαβών.

2) ամբոն *ambon* und ամբիոն *ambion* ἄμβων Leb. d. V. u. Sp., ոն und իոն wechseln auch hier, obwohl ersteres aus ων entstanden.

3) կոլոբ *kolob* κολόβιον Elisaeus, Leb. d. V.

4) պերոզ *peroz* Jaismavaur, պերոզոտ *perozot* Vardan, περίζωστρα als Reliquie der heil. Ripsima. Nach Ausweis des Lautbestandes muss das Wort weit früher entlehnt sein als es in unseren Texten auftritt.

d) Feste.

1) կիրակէ *kirakē* und կիւրակէ *kiurakē* κυριακή Levond 103 u. Sp. υ = i nach k findet sich noch mehrfach, vgl. z. B. կիբիկոն *kibikon* = κυβικὸν, կիռ *kiṙ* = κύριος u. a.

2) ողոգոմեան *ologomean* Sebēōs ed. Cpel. 77 u. Sp. = εὐλογημένη. Beachte die durchgeführte Assimilation der drei ersten Vocale und die armenische Endung. Die Form ղոգոմեան zeigt Apocope des anlautenden Vocals wie z. B. auch ղաբողոն.

3) պենտակոստէ *pentakoste* 1 Kor. 28, 8, Acta 10, 12, Leb. d. V, Gr. Narek. u. a., seltener պենտեկոստէ πεντεκοστή. Das *a* statt ε dürfte wie das in մետրապօլիտ zu beurtheilen sein.

e) Literatur.

1) կաթողիկեայ *kat'olikeay* Agath. u. Sp., seltener կաթողիկէ Euseb. Kirch, Athan, Festbuch, καθολικὴ (sc. ἐπιστολή).

2) կանոն *kanon* Galat. 10, 13, Gr. Narek. κανών.

3) սաղմոս *salmos* Faustus v. B. 184, 8 (Patk.), Elisaeus u. a. ψαλμός. Die Auflösung der anlautenden Doppelconsonanz wie in ստեր = στατήρ und փիւրիդ = σφυρίς. Die vollere Form փսաղմոս bei Nerses v. Lambr.

4) մարտիւրողէք *martiurolek'* Malakia Abela, wohl zu emendiren in մարտիւրողօք μαρτυρολόγιον.

f) Theologie.

1) գեհեն *gehen* γεέννα Lazar. v. Pharp, Aristakes v. Lastiverd u. a., auch in mehreren Ableitungen; Miklosich 89.

2) կաթարոս *kat'aros* καθαρὸς Bezeichnung der Novazianer, Euseb. Kirch, Severian, Chrys., Theodor K'rt'enavor.

3) հեթանոս *het'anos* Heide, ἔθνος = ἕλλην, z. B. Joh. 7, 35, Eznik 9, 21 etc. Zum parasitischen հ vgl. հալուէ = ἀλόη. Das *a* vor *u* ist Svarabhakti; cf. Hübschmann, diese Ztschr. XLVI, p. 242.

4) հերեսիովտք *heresiōtk'* αἱρεσιῶται Euseb. Kirch., Chrys. u. a. Uebersetzer, Sergius, J̌arentirk'.

5) հերետիկոս *heretikos* Joh. Mandak, Mexit'ar Gōš u. a. αἱρετικός.

6) մարտիւրոս *martiuros* μάρτυς Agath., Leb. d. V. u. Sp.

7) մատուռն *maturn* μαρτύριον Agath. u. Sp. Zu ու statt *υ* cf. I, 2. Das erste *r* ist durch Dissimilation geschwunden. Es darf nicht auffallen, dass dies Wort mehr als das vorhergehende dem echt armen. Sprachgut angeglichen ist; denn Märtyrergräber haben natürlich mehr Anspruch auf Popularität als ihre schattenhaften Insassen.

8) ուղղափառ... ուրթոդոքս *ort'odok's* ὀρθόδοξος Faustus v. B., Severian.

Zur zweiten Gruppe, den Fremdwörtern im engeren Sinne, gehören alle diejenigen Bestandtheile des armen. Lexicons, die noch durchaus als fremde empfunden und nur zu bestimmten stilistischen Zwecken angewandt werden. Ihr Gebrauchskreis ist dementsprechend natürlich ein weit engerer und beschränkt sich auf diejenigen Schriftsteller, die durchaus nach griech. Vorbildern arbeiten, insbesondere also die Theologen. Allerdings ist hier hervorzuheben, dass die armen. Gelehrten stets bemüht waren, die Terminologie der griech. Wissenschaft möglichst wortgetreu in ihre Sprache zu übertragen. So entstanden eine Menge neuer Bildungen, die z. Th. ohne Kenntniss des griech. Originals durchaus unverständlich sind und daher den Armeniern selbst Anlass zu lexicographischer Thätigkeit gegeben haben, vgl. Karamianz, Verzeichniss der armen. Hds. in Berlin p. 62 nr. 79, III.

Da diese Fremdwörter natürlich den verschiedensten Bedeutungskreisen angehören und zudem kein sachliches Interesse bieten, so geben wir hier nur ein alphabetisches Verzeichniss.

ագոն *agon* ἀγών Moses Ch. 159, 9, Euseb. Chr., Sisian, dessen Phrase մրցու ի ագոնի vielleicht nur eine Reminiscenz an das մրցական ագոնի des Moses ist.

աթերայ *at'eray* ἀθήρα Pseudocallisthenes und daraus Moses Ch. 262, 4, Leb. d. V.

ալփաբետք *alp'abetk'* ἀλφαβῆτα Joh. Mandak., Koriun, Chrysost. u. a.

ակատ *akat* ἀκάτιον Gr. Narek.

աղարիկո՛ն *aγarikon* ἀγαρικὸν Mexit'ar d. Arzt.

անդիլիպս *andilips* ἀντίληψις synonym neben միջնորդ Mittler (Christus) Nerses v. Lambr.

անթեմ *ant'em* ἀνθέμιον Cyrill. Catech., J̌aṙent., Tonakan.

անիսո՛ն *anison* ἄνισον Medic.; Miklosich 74.

աստրողաբո՛ն *astroλabon* ἀστρολάβιον Moses Ch. Geogr.

արգիւրո՛ն *argiuron* ἄργυρον als Name einer Münzsorte, Ananias 33, 18, Festbuch.

արթր *art'r* als grammat. Terminus ἄρθρον Eznik 261, 19, Sergius.

ափիմեռինոս *ap'imeṙinos* ἐφημέρινος Mexit'ar d. Arzt.

բարբարոս *barbaros* βάρβαρος Moses Ch., Koriun, J̌aṙ.

բարբուտ *barbut* βάρβιτος Matthaeus v. Urha. Auffällig ist die Wiedergabe des *i* durch ու, wenn nicht einfach eine Corruptel vorliegt.

բո՛նոս *bonos*, բո՛նոսոս *bonosos* βόνασος Auerochs, Moses Ch. Geogr., Vardan, Gen. und Exoduscomm. Vocalassimilation!

բորբորիտ *borborit* Moses Ch. 34, 6 (wo nach W. ein alter Druck բորբորիտո՛ն liest wie unsere Ausgabe p. 256, 3), Gr. Magistros, wohl aus Moses: lascivo, von W. wohl mit Recht auf βόρβορος zurückgeführt. Die Ableitung scheint Moses' Eigenthum.

բրաբիո՛ն *brabion* βραβεῖον (Miklosich 120) Joh. Kath., Nerses Šnorhali u. a.

գո՛նգեղ *gongeλ* γογγύλη Vardan zur Gen. Für եղ = υλ, cf. III, 4.

գրամարտիկոս *gramartikos* γραμματικὸς Euseb. Chr. u. a.

alte Uebersetz., Gr. Mag. Interessant ist das durchgehend bezeugte parasitische *r*, das doch wohl nur auf einem Hörfehler beruhen kann.

դելփին *delp'in* Eznik 103, 21, դլփին *dlp'in* Gr. Magistros: δελφὶν (Miklosich 84).

դիալոգոս *dialogos* διάλογος, als Titel eines Werkes des hl. Gregor, Jaismavaur.

դիակոն *diakon* διάκονος, als Fremdwort erklärt bei Nerses v. Lambr.

դիդրաքմայ *didrak'may* δίδραχμον Ezra 2, 69, Nehem. 5, 15, Euseb. Chr., Ananias 33, 16.

դիկլիկոն *diklikon* graecisirende Bildung aus δικλὶς, Moses Ch. Rhet., Dionysius Thrax (ed. Cirbied, Mémoires de la société royale des antiquaires II, 68, 3).

դիմոս *dimos* δῆμος Joh. Chrys. zu Joh. 2, 13, Mexit'ar Gôš.

դեմեսոսին *demesosin* als Name eines Bades Ananias 7, 8 v. u., von Patk. mit Recht als δημόσιον gedeutet.

դռակոն *drakon* δράκων, դռակոնար *drakonar* δρακονάριον Gr. Magist. (Miklosich 84). Der Plural դրակոնտես (corrupt դրակոնսատես) im Hexaemeron des Basilius. Das Deminutiv դրակոնտիկոն Moses Ch. 130, 13 ist schon früh zu գրա՛ entstellt; denn diese Form findet sich schon bei Gr. Mag. in einer den Moses nachahmenden Stelle. Das Wort դրոկոնուիկոն als Uebersetzung des griech. ἔγκαυμα Plato Tim. p. 26 C, von W. hierhergezogen, ist offenbar schwer verderbt.

եթեր *et'er* αἰθὴρ Plato Tim., Aristoteles περὶ κόσμου u. a., Gr. Narek., Sergius.

ելեկտռիկոն *elektrikon*, ելեկտրոն *elektron* ἤλεκτρον ausser in der Uebersetzung von Plato Tim. 80 C u. a. nur noch bei Gr. Narek.

ելեփանդական *elep'andakan* nur in Verbindung mit բորոտութի = ἐλεφαντίασις Moses Ch. 165, 28, Leb. d. Silvester.

եկղեսիաստիկոս *eklesiastikos* ἐκκλησιαστικὸς Moses Ch. 255, 11.

եղեբորոս *eleboros* ἐλλέβορος Basilius Hex., Vardan, Med.

ենկոմիա *enkomia* ἐγκώμια nur Faustus Byz. IV, 4.

եպիմանիկոս *epimanikos* ἐπιμανίκιον nur bei Nerses Lambr.

եքենէ(ի)ս *ek'enē(i)s* ἐχενηΐς Basilius Hexaem., Joh. Vanakan.

զմռնիտեան քար *zmṙnitean k'ar* σμυρίτης λίθος Joh. Vanak. Das *n* ist nach Analogie von զմուռն eingeführt.

թեղեայ *t'eleay* und թեղի *t'eli* ausser in der Galenübersetzung nur noch bei den Medicinern und im Jaismav., aus πτελέα, das sich als պտղի *ptli* auch in den Geoponicis findet. Auffällig bleibt das թ, wenn auch die Vereinfachung der Doppelconsonanz im Anlaut nicht ohne Analogie ist. Zu dem Vocalschwund in der zweiten Form vgl. պտղոմէոս bei Moses Ch. Bugge, KZ. XXXII, p. 14 will թեղի als Originalwort gelten lassen, was mit Rücksicht auf den Quellenbefund doch bedenklich ist.

թերմոն *t'ermon* θερμόν nur J̌aṙ.

թիւրակէ *t'iurakē* Faustus Byz. (ed. Patk.) 183, 16, Gr. Narek., Vardan, Kanon, daneben angeblich auch թեր(ի)ակէ ohne Belege θηριακή (Miklosich 83). Zum Vocalismus vgl. III, 4.

իրիս *iris* ἶρις (als Regenbogen) Ananias, Gr. Narek. Eine ältere Form mit parasitischem հ ist հիր *hir* Ezech. 23, 6 und 27, 24 mit Suffix հիրիկ *hirik* ib. 30. 24.

իւպոդիակոն *iupodiakon* ὑποδιάκονος Nerses v. Lambr.

լական *lakan* Aristakes v. Last., լկան *lkan* Leb. d. V., լեկան *lekan* Pseudocall. λεκάνη.

լապտէր *laptēr* λαμπτήρ Moses Ch. Rhet., Gr. Narek.

լիթ *lit'* λίθος (als Maass) Pitar.

լիմոն *limon* Med, Geop., λιμόνι; du Cange I, 815, Miklosich 106, Hehn[3] 390.

լինգիրոն *lingiron* Zenobv. Klag, լիգրիոն *ligrion* Vardan

zu Exodus, Jes. Nečeçi zu Ezech. *λιγγούριον*. Die erste Form zeigt Vocalassimilation, die zweite Schwund des *ου*, wohl nicht Metathesis aus der ersten. Das Tonak. bietet ausserdem noch die Formen ղլիւնգիրոն, ղլիգիրոն, doch ist hier auf Einzelheiten natürlich kein Verlass.

կաղանդք *kałandk'* *καλάνδαι* J̌ař.

կապեղայ *kapełay*, կապելայ *kapelay*, կապելիոն *kapelion*, կապեղիոն *kapełion* *καπηλεία*, *καπήλιον* Gr. Maškevar., Mexit'ar Goš. Leb. d. V., կապեղանայ *kapełanay* id. Chrys.

կարակն *karakn* *καρκίνος* Philo. Aristoteles, Gr. zu Jes., Tonakan. daneben կարկինոս in der urspr. Bedeutung Bas. Hex. und Gr. v. Nyssa, als Name einer Krankheit Nerses v. Lambr., Jaism.

կեդար *kedar* Joh. Damasc., կինդար *kindar* Jaism. *κίδαρις*. Zu ե = *ι* cf. das folgende.

կեթար *ketar* *κιθάρα* Jaism., Cilic.

կենդոնար *kendonar* *κεντονάριον* Leb. d. V.

կեստոս *kestos* Nonnus, կեստ *kest* Tonak. *κεστός*.

կերմոս *kermos* *κέρμα* ib.

կիբիկոն *kibikon* *κυβικόν* Jes. Nečeçi. Vardan Geogr.

կինաբարիս *kinabaris* *κινάβαρις* Moses Ch. geogr. 597, 8.

կինամոմոն *kinamomon* *κινάμωμον* Exodus 30, 23 und dazu Vardans Comm. Hohes Lied 3, 14. Jer. 8, 20.

կի(ւ)պարի(ս) *ki(u)pari(s)* *κυπάρισσος* Moses Ch. Brief an Sahak Arc., Joh. Klim., Sergius u. a.

կիռ *kiṙ* *κύριος* Nerses Šnorh.. Matthaeus v. Urha, Vardan, կիւռ J̌ař.

կիտրոն *kitron* *κίτριον* Agath. (Miklosich 82).

կլիմ *klim* Vardan. Michael Syr., Oskip'or. Mexit'ar Aparanci, կղիմայ *kłimay* Moses Ch. 32. 11 v. u. *κλίμα*.

կոկորդիլ *kokordil* Moses Ch. geogr. 615, 15 und կոկոր-դիղոս *kokodilos* 598, 11 (wo die ed. 1865 offenbar mit übel angebrachter Gelehrsamkeit կրոկո' schreibt), Euseb. Chr.; mit լ Philo, Nerses Lambr.; կոկորդեղոս *kokordelos* Jaism., Leb. d. V., mit ե = ει vor ղ wie in Նեղոս = *Νεῖλος* bei Moses Ch., *κροκόδειλος*.

կոն *kon* (durch պատկեր glossirt) = *εἰκὼν* Oskip'or.

կոնդակ *kondak* *κοντάκιον* (du Cange I, 705) Jaism. Širak, Tonak.

կոնիոն *konion* *κώνειον* Euseb. Chr., Mesrob Erēç, Chrys., Basil. Hex.

կոնոմ(ոս) *konom(os)* *οἰκόνομος* Leb. d. V., bei Steph. Urp. die ganz junge Form եգոնոմոս. Die Aphaerese des anlautenden Vocals findet sich noch in կոն = *εἰκὼν*, րոպէ = *Εὐρώπη* Gr. Narek., ռեմոն = *ἀῤῥαβὼν*, պօտրոմն = *ἱπποδρομία*.

կոնքեղ *konk'el*, auch mit լ Nonnus, կոնքիւլ *konkiul* Vardan zu Ex. *κογχύλη*; zu ե = *υ* cf. III, 4.

Հիւղէ *hiulē* und Հիւլէ *hiulē* Hex., Philo, Eznik, Agath. Gr. Narek., Vardan. *ὕλη*, mit *ἥλιος* verwechselt bei dem Uebersetzer des Gr. Theolog.

Հիւղոս *hiulos* = *εἴλως* Vardan zu Ex. Zu իւ = *ει* vor ղ vgl. փիւղ neben փիղ Elephant.

Հիւպերէտ *hiuperēt* *ὑπηρέτης* Moses Ch. 199 u., wo ein Ms. der Mexitaristen, sowie der von Marr (Записки восточнаго отдѣленія имп. русск. археол. общества Tom. VI, p. 214) verglichene Codex mit Vocalausgleichung Հեպերետ *heperet* schreiben, Nana.

մագիստրոս *magistros* *μαγίστρος* Nerses Šnor., Leb. d. V.

մակեղոն *makelon* *μάκελλον* Eznik 284, 19 mit Bezug auf 1. Cor. 10,25 *τὸ ἐν μακέλλῳ πωλούμενον*, wo indess die armen. Uebersetzung խապանդանոցի hat.

մեղեդի *meledi* *μελῳδία* Liturgie. Die Vocalausgleichung wie in մեսեդի *mesedi* = *μεσῳδία*.

մեռոն *meron* Dionys. Areop., Gr. Narek., Leb. d. V., միւռոն Joh. Imastasēr· *μύρον*.

մեսեդի *mesedi* Joh. Imast., Brevier v. Tonak, nicht aus *μεσίτης*, wie W. will, sondern *μεσῳδία*, vgl. մեղեդի.

մետաղք *metałk'* *μέταλλα* Moses Ch. 174, 23; 220, 10 und Sergius, Gr. Narek., Anan.

մոլոշ *mološ* Leb. d. V. մօլօշ(իա) *mološ(ia)*, մոլոխիա *moloxia* Medic. *μολόχη*. Zu շ = *χ* cf. Bugge, KZ. XXXII, p. 41.

մորոս *moros* *μῶρος* Sirach 8, 20, Matth. 5, 22; 23, 12, Cyrill. Chrys., Hamam., Mexit'ar Gōš, Joh. Erznkaçi, davon auch mehrere Ableitungen, z. B. mit ուի bei Eznik.

յոբելիկ *yobelik* Pseudocall. und mit armenisirter Endung յոբելեան *yobelean* Vardan, յոբելի *yobeli* Chr. des Ananias, *ὀβελίσκος*. Auffällig ist der Vorschlag des յ und wohl nur aus einer übrigens durch die Bedeutung in keiner Weise begünstigten Anlehnung an das aus dem Hebr. stammende յոբելեան zu erklären.

նադրուն *nadrun*, նդրուն *ndrun* *νιτρὸν* Geop., Med.

շար *šar* *σάρος* Euseb. Chr., Moses Ch. 8, 28 u. a. Auffällig ist շ = *σ*. Dass das Wort direct aus dem assyr. *šar* entlehnt sei, ist aus sachlichen Gründen undenkbar. Vielleicht ist das շ nur gelehrte Entstellung. Weil man aus շաբաթ *šabat* = *σάββατον*, շամիրամ = *Σεμίραμις*, cf. Hoffmann, Auszüge n. 1162, wusste, dass semitisches *š* durch *σ* umschrieben wird, führte man շ auch in diesem Worte statt *σ* ein, dessen semitischen Ursprung man kannte.

ողոմպիադ *olompiad* Euseb. Chr., mit թ Agath., ողիմպաթ *olimpat'* Cyrill. Cat., *ὀλυμπιάς*.

ոստրէոս *ostreos* Basil. Hex., Gesangbuch, armenisirt ոստրիք *ostrik'* Plato Tim., *ὄστρεον*.

ունկի *unki* Leb. d. V., Ananias v. Širak p. 27 u., der noch die Nebenform նուկի bietet, Gr. Narek., daneben ունճայ *uncay* Leb. d. V., *οὐγκία*. Der Uebergang von *o* zu ու vor *nk* wie in սպունգ = *σπόγγος*. Die zweite Form muss direct aus dem Mittellat., also ziemlich spät ins Armen. gedrungen sein; die im W. aus Leb. d. V. citirte Stelle macht auch durchaus den Eindruck einer späten Glosse.

պառաւատոս *paṛavatos* Leb. d. Gr. Theol., Misayel, J̌aṛ. *παραβάτης* als Beiname des Julianos Apostata.

պեւկէ *peukē* Pseudocall., պեկի *peki* und, mit rätselhafter Ableitung, պեկիւռոս *pekiuṛos* *πεύκη*, Levond.

• պին *pin*, պինայ *pinay*, պինոս *pinos* *πίννα* Gr. v. Nyssa, Philo, Basil., Vardan, auch in dem Compositum պինասպասեակ = *πιννοτήρης* oder *πιννοφύλαξ*, bei demselben.

պիւռիոն *piuṛion* *πυρεῖον* J̌aṛ., Jaism.

պղատան *pλatan* *πλατάνος* Jaism.

պօտռոմն *pōtṛomn* *ἱπποδρομία* Matthaeus v. Urha WZKM. 5, 68. Zur Aphaerese des *o* cf. s. v. կինոմոս. Miklosich 93.

պուետէս *puetēs* Vardan, պւետէս Ephraim, պուետիկոս Joh. Kath., պւետիկոս Euseb. Chr. *ποιητὴς*, *ποιητικὸς*, oder vielmehr deren dialectische Nebenformen mit Verlust des *ι*. Der so entstandene Hiatus wird durch Einschub eines ւ vermieden (cf. Հայլուէ), dann wird ու, als *u* gesprochen, zu consonantischem *u̯* und ւ geschrieben.

պռոյգ *pṛoyg* *προὶξ* Mexit'ar Gōš, der auch ամպռոյգ bildet, Maštoç, Matth. v. Ed.

պռոտոստրատոր *pṛotostrator* *πρωτοστράτωρ* nur in den Acten des Concils vor Hromklay (12. Jahrh.).

պռոտոֆրոնդէս *pṛotofrondes* *πρωτοφροντιστὴς* nur einmal als ehrende Bezeichnung eines Geistlichen in einer Buchaufschrift (յիշատակարան) aus später Zeit, wie schon die Transscription zeigt.

պրոսխումէ *prosχumē* πρόσχωμεν Xosrov Auslegung der Messe, Kirakos v. Ganzak.

պրակք *prakk‘* πράξεις (sc. ἀποστόλων) Chrys. zu Joh. 2, 42, Joh. Imast, Sergius, Jaṙ., Osk.

պրակտոր *praktor* πράκτωρ als Fremdwort erläutert von Vardan im Psalmcomm.

պրաստ *prast* und angeblich auch պրաստին προάστιον Socrates, Jaṙ.

ռետին *ṙetin* ῥητίνη Gen. 37, 25; 43, 11, Ezech. 27, 17, Jer. 46, 11, Zacharias Kath., Gr. Mag., Gr. Narek., Nerses Šnorh.

սակամոնի *sakamoni* σκαμμωνία Basil., Vardan, Mex. Gōš, Geop.

սակերք *sakerk‘* nur Koriun σάκρα, de Lagarde St. § 1933.

սալամանդր *saλamandr* Nonnus, Moses Ch. geog., Vardan, Basil. zu Marc., Joh. Vanak., Nerses Lambr., σαλαμάνδρος.

սաւան *savan* Basil. zu Marc., Leb. d. V., Mex. Gōš = σάβανον, Lagarde St. § 1968.

սատրապ *satrap* Chrys., Mesrop Erēç, mit volksetymologischer Anlehnung an պետ Herr, սատրապետ Faustus v. Byz. (ed. Ven.) 67, 13, σατράπης. Mit de Lagarde St. § 1956 einen Einfluss des Wortes շահապետ auf die Bildung von սատրապետ anzunehmen, ist unnöthig, zumal dessen Bedeutung (allgemein „Verwalter") doch nicht so ganz nahe liegt.

սեբաստոս *sebastos* und սեբաստէ *sebaste* = σεβαστός und σεβαστή Euseb. Chr., Chr. Anan.

սելես *seles* Gesangbuch, սելին *selin* Leb. d. Dionys., Matth. v. Ed., Jaism., letzteres in beständiger Verbindung mit ոսկի zur Bezeichnung des päpstlichen Stuhles, = σέλλιον du Cange II, 1350.

սեմագիր *semagir* = σημειογραφός mit Uebersetzung des zweiten Componenten Euseb. Kirch., սեմիար *semiar* σημειάριος Faustus Byz.

սենգելոս *sengelos* συγκέλλος Matth. v. Urha.

սեպեան *sepean* mit arm. Endung σηπία Arist. v. Last.

սիգնոն *signon* Moses Ch., Gr. Narek *σίγνον*; du Cange II, 1365.

սիկղ *sikλ* *σίκλος* Num. 3, 5, Lev. 27, 3, Ananias 28, 4, Basil. zu Marc.

սիղիգն *siλign* *σίλιγνος* Leb. d. V.

սիմինդր *simindr* *σεμίδαλις* Zach. Corcor., Damasc. zu Ex. Zur Endung cf. կղիմինդր = *κεραμὶς*.

սիրայ *siray* *σεῖρα* Leb. d. V., Oskip‘or.

սիւղ(ղ)աբայ *siuλ(λ)abay* Moses Ch., Koriun, Gr. Aršar., Gr. Narek. u. a. = *συλλαβὴ*.

սիւնիքոսական *siunik‘osakan* *συνεχῶς* mit arm. Ableitung Gr. Mag.

սնդոն *sndon* Nerses Lambr., Leb. d. V., Cilic. Ritual *σινδών*. Das *i* ist lautgesetzlich geschwunden.

սպուդէք *spudēk‘* *σπουδαῖοι* (eifrig in der Askese) Moses Ch. 240, 7 v. u., 270, 11 v. u., Mexit‘ar Gōš.

ստադիոն *stadion* Euseb. Chr., Sergius, Plato Minos, ստադ *stad* J̌aŗ, Gr. Mag. *στάδιον*.

ստիւրակ *stiurak* Moses Ch. 602, 2, weitergebildet ստիւ-րակեայ J̌aŗ. *στύραξ*.

ստիք *stik‘* Chrys. = *στοιχεῖον*, Nerses Lambr., Vardan *στίχος* und dazu die Ableitung ստիքերան Cyrill Catechis.

ստողոգիական սաղմոս *stoλogiakan saλmos* *στιχολογία* Moses K‘ert‘oλ., J̌aŗ.

ստոյա *stoya* Acta 17, 18, Philo, Nerses Lambr. *στοὰ*.

ստրովէնի *stroveni* *στρόβιλος* mit armen. Endung J̌aŗ.

տապեղ *tapeλ* *τάβλα* Ananias Š., daneben տապաղի *tapali* Euseb. Kirch. Sehr auffällig ist in beiden Formen պ = *β*.

տարտարոս *tartaros* *τάρταρος* Iob 40, 15, Philo, Nonnus, Joh. Mandak., Joh. Kath., Sergius, J̌aŗ.

տետր *tetr* *ιετρὰς* Vardan, Marat‘açi, տետրակ *tetrak* *τε-τρακτὸς* Maštoç.

տետրասկեղ *tetraskeλ* τετρασκελὴς Lazar. Pharp., J̌aṛ.

տիպ *tip* gen. տպի *tpı* τύπος Philo u. a. Uebersetz., J̌aṛ., Nerses Šnorh., Gr. Narek.

տիտղոս *titλos* Gr. Mag., mit լ Mexit'ar Gōš τίτλος.

տիփտիկոն *tip'tikon* δίπτυχος Nerses Lambr.

տռիտոն *tṛiton* τρίτον (Wechselfieber) Gr. Mag.

տրապեզ *trapez* τράπεζα Steph. Urp., Joh. Kath., Theodor K'rt'enavor (Miklosich 136).

տրապեզիտ *trapezit* Euseb. Kirch., տրապիզիտ Chrys., Xosru τραπεζίτης, in der Bedeutung „Tischgenosse" Moses Kalankatuaçi.

րոպէ *ropē* ῥοπη Basil. Hex., Ananias, Šir., Joh. Sarkavaçi, verkürzt րոպ Gr. Narek.; woher die Bedeutung „Weltall" bei demselben, sowie bei Nerses Šnorh. und in der Kirchenliedersammlung?

փագրոս *p'agros* φάγρος Gr. Mag.

փակեղն *p'akeλn* φάκελλος Gr. Mag. (der es ausdrücklich für griech. erklärt) Leb. d. V., Oskip'or, Steph. Urp., Mexit'ar Gōš.

փաղարիկ *p'aλarik* φαλαρὶς Hamam. Arevelçi. Die Endung իկ gegenüber griech. ις wie Հիրիկ = ἶρις.

փիլաք *p'ilak'* φύλαξ Lebd. Dionys., J̌aṛ., Tonak.

փիւղակէ *p'iulakē* φυλακὴ Faustus Byz. (ed. Ven.) p. 87.

փոկ *p'ok* φώκη Basil. Hexa., Eznik, Joh. Vanak.

փսալտ *p'salt* 1 Ezra 8, 5, Nerses Lambr., Joh. Imast. ψάλτης.

փսիաթ *p'siat'* ψίαθος Leb. d. V., die Weiterbildungen փսիաթեայ und փսիաթին ib.

քաղբան *k'alban* χαλβάνη Ex. 30, 34, Sirach 14, 2, Basilius.

քարադր *k'aradr* χαραδριὸς Lev. 11, 19, Deuter. 13, 18, Epiph., Mex. Gōš, Vardan.

քիմիւռոն *k'imiuṛon* Moses Ch. 58, 7, wo die von Marr verglichene Hds. (Записки 11. p. 186) wie W. քիմէռոն liest χειμερινὸς. Zu իւ = ε et III, 4.

քիմիա *k'imia* *χυμεία* Oskip'or.

քրոնիկոն *k'ronikon* *χρονικὸν* Euseb., Samuel Erēç, Chrys., Ananias Š.

Zu einer dritten Gruppe schliessen sich diejenigen Wörter zusammen, die sich nur in Uebersetzungen nachweisen lassen. Hier wird man in den meisten Fällen behaupten können, dass diese Wörter überhaupt niemals der lebendigen Sprache angehört haben. Sie sind von den Uebersetzern aus der Vorlage herübergenommen, weil ihnen ein entsprechendes armen. Wort entweder wirklich fehlte, oder weil sie zu bequem waren es erst zu suchen. Hierher gehören auch die hebr. Worte, die die LXX aus dem Urtext in Transscription herüber nahmen und die so auch in die armen. Bibel kamen; es dürfte jedoch unnöthig sein, sie hier aufzuführen, da für unsere Zwecke nichts aus ihnen zu lernen ist.

ակառն *akaṛn* *ἄκρα* 1. Macc. 9, 52, 53; 16, 6 und dazu die Ableitung ակառանք *οἱ τῆς ἄκρας* ib. 13, 7; 2. Macc. 17, 31.

ամբօտ *ambōt* *ἄμπωτις* Nonnus, Aristoteles *περὶ κόσμου*.

անտիքրիստոս *antik'ristos* *ἀντίχριστος* Chrys., Gr. Theologus, Damascius, bei Originalschriftstellern durch Նեռն übersetzt.

բալիստր *balistr* *βαλλίστρα* 1. Macc. 6, 51, an Stelle des griech. *βολὴ* Jer. 9, 7.

բոբոլոն *boboλon* *βούβαλος* Leb. d. V. (Miklosich 80).

դեմարքոս *demark'os* *δήμαρχος* Jaism. Cilic.

եբենոս *ebenos* *ἔβενος* Porphyr.

եթիւա *et'iua* *αἴθυια* Philo.

եկղեսիաստես *ekλesiastes* *ἐκκλησιαστής* Eccl. 1, 1, Cyrill. Catech.

ենքեր *enk'er* *ἐγχείριον* Leb. d. V.

եպարքոս *epark'os* ib., Chrys., *ἔπαρχος*.

եւրակիկլոն *eurakiklon* *εὐρακύδων* Acta 27, 14. Die Ueberlieferung des griech. Wortes schwankt sehr. Die arm. Form stimmt am besten zu Lachmann's *εὐρακύλων*.

եռմոս *eṛmos* und երմոս *ermos* *εἱρμὸς* Leb. d. V.

եքթերան *ek'teran* ἰχθηρὸς Nehem. 13, 37 und 3, 3 wo die Variante եքթիւրան (cf. III, 4) mehrfach Corruptelen erlitten hat.

զմելին *zmelin* σμιλίον Jer. 36, 23, var. զմիլին und in Mexit'ars Comm. z. St. զմիղլին.

զունար *zunar* ζωνάριον Chrys.

լամբիւրինթոս *lambiurint'os* Gr. v. Nazianz, լամբրինթ *lambrint'* Nonnus, λαβίρινθος. Ist der Einschub des *m* nach dem s. v. կղմինդր bemerkten zu beurtheilen, so muss die erste Form nach der zweiten gemodelt sein.

կանկեղն *kankeλn* und կանկեղան *kankeλan* Cyrill. aus κάγκελον (nicht κίγκλης, soll heissen κιγκλὶς W.).

կենդրոլն *kendrōn* κέντρον Euclid.

կիպրոս *kipros* κύπρος Hohes Lied 1, 13; 3, 13.

կիվոս *kivos* κύβος Apoc. 21, 16.

կիփաս *kip'as* σκύφος Jaism. Zum Anlaut vgl. կեսուր neben սկեսուր.

կոն *kon* κῶνος Gr. v. Nyssa.

կոնք *konk'* κόγχη Deut. 6, 38; Num. 7, 9; Joh. 13, 5.

մանդիս *mandia* μανδύας Cyrill. Comm. ad. Reg.

մանեակ *maneak* μανίακης Gen. 21, 42, Dan. 5, 7, 16, 19, 1. Ezra 3, 6, Eccl. 12, 6, Jer. 12, 21; vgl. de Lagarde Ges. Abh. 40, 1.

մարկեղ *markeλ* μακέλη Leb. d. V., de Lagarde St. § 1457.

միլոն *milon* μῆλον, միլոբուտ *milobut* μηλόβοτος, մի-լոլոտէ *milōtē* μηλωτὴ Nonnus.

միմոս *mimos* μίμος Leb. d. V., մի(ւ)ստեր(ի)ոն *mi(u)-ster(i)on* μυστήριον Nonnus.

մնաս *mnas* 1. Ezra 3, 45, Nehem. 7, 71, Ezech. 45, 12, Luc. 19, 13, Plato Minos., Ananias v. Š. 28, 18, μνᾶ.

նատիկ *natik* ναστίσκος Leb. d. V.

նարդոս *nardos* Hohes Lied 1, 11; 3, 13, 14. Gr. v. Nyssa,

Gr. Narek, Comm. dazu, Նարդեան *nardean* Marc. 13, 3, Joh. 12,3, Նարդէս Philo, Նարդնէս Gesangbuch, wo das zweite Ն einfach zu tilgen ist, *νάρδος*.

Նարկա *narka* Philo, Ներկէս *nerkēs* Basil. Hex., *νάρκα*, *νάρκη*.

Շլոռոս *šloṛos* *χλωρὸς* Apoc. 8, 8.

ովար *ovar* *ὄαρ*, ովարիստէս *ovaristēs* *ὀαριστὴς* Plato Minos. 319 D.

պաղատիտ *paλatit*, պաղատիկ *paλatik* 1. Reg. 22, 18; 30, 12; 3. Reg. 20, 7, Judith 10, 5 *παλάϑη*. Auffällig ist die Gleichung տ = *ϑ*, sowie die erste Endung.

պանթեր *pant‘er* *πάνϑηρ* Epiphanius.

պանկրատ(իոն) *pankrat(ion)* Plato Gesetze, Euseb. Chr., *παγκράτιον*.

պաքսիմատ *pak‘simat* *πάξυμας* Leb. d. V.

պեղագոս *peλagos* *πέλαγος* (in geogr. Eigennamen) Moses Ch. 595, 3; 596, 19, Vertragsurkunde aus dem 13. Jahrh.

պետրիքոն *petrik‘on* oder պերիդեքսիոն *peridek‘sion* *περιδέξιον*, als Name eines indischen Baumes, Epiphanius.

պիւռամուդէս *piuṛamudēs* *πυραμοειδὴς* Gr. Nyssa.

պիրամիդ *piramid* *πυραμὶς* Euseb. Chr., Nonnus, in derselben Bedeutung wie das vorhergehende Wort bei Gr. Nyssa.

պղակունդ *pλakund* Chrys., Leb. d. V. *πλακοὺς*.

պոդիրի *podiri* *ποδήρης* Damascius.

պոմպիլոս *pompilos* *πομπίλος* Philo.

պտղի *ptλi* *πτελέα* Geoponica.

պրետոր *pretor* *πραιτώριον* Lebd. V.

ռաքիա *ṛak‘ia* *ῥαχία* Nonnus.

սալոն *salon* Dummkopf, als Beiname, aus *σαλὸς* gebildet, ib.

սատիրական *satirakan* *σατυρικὸς* Plato Minos.

սեբենի *sebeni* σεβένιος Leb. d. V.

սիկարեան *sikarean* σικάριος Acta 21, 38.

սինկղիտիկոս *sinklitikos* συγκλητικὸς Euseb. Chr., Leb. d. V.

սիպէ *sipē* σηπία Gr. v. Nyssa.

սիւնբողոն *siunbolon* σύμβολον Schol. Cyrilli.

սկալինեան *skalinean* σκαληνὸς Gr. Nyss.

ստոմ *stom* στόμα Severin.

ստրոբողոն *strobolon* στρόβιλος Ephraim.

սփեր *sp'er* σφαῖρα Damascius.

տառաղան *taṙalan* ταλάριον Schol. Cyr. Beachte die Vocalausgleichung und die Metathesis der Zitterlaute.

տաքսատ *tak'sat* ταξείδιον Ephraim.

տելետի *teleti* τελετή Maximus Comm. zu Dionys. Areopagita.

տեւթիեդես *teut'iedes* τευθίδες (das zweite ե ist zu streichen) Gr. Nyss.

տրմէս *trmēs trimessis* Leb. d. V., Ananias Š. 27, 15.

տրոքիլոս *trok'ilos* τρόχιλος Philo.

քարակ *k'arak* χάραξ 2. Macc. 12, 17, Athanas.

քարիւբդ *k'ariubd* χάρυβδις Nonnus.

քիղոս *k'iλos* χύλος ib.

քրիւսոպրասոս *k'riusoprasos* χρυσόπρασος Apoc. 21, 20, Nerses v. Lambr. Comm. z. St.

քրոնգրափիւս *k'rongrap'ius* χρονογραφεὺς Ephraim. Das zweite *o* scheint beim Durchgang durchs Syrische verloren zu sein

Eine Reihe von Wörtern endlich sind nur in einzelnen Uebersetzungen oder direct aus griechischen Quellen geschöpften Werken nachzuweisen. Solche Hapaxlegomena aus Philo u. a. finden sich schon in der letzten Liste. Wir wollen nun zum Schluss noch einige grössere Wortgruppen derart zusammenstellen, und zwar nach den Werken geordnet, in denen sie vorkommen.

I. Eusebius Chronicon. ed. Aucher.

ագոնիստայք *agonistayk‘* und աթղեստայք *at‘λestayk‘* I, 131 pu. Man könnte geneigt sein, das ս des letzten Wortes als aus dem ersten über-tragen anzusehen, vgl. jedoch մագնեստէս = *μαγνήτης*.

գոնգ *gong γόγγος* I, 10, 6. գոնգիարիոն *gongiarion γογγιάριον* II, 102, 14.

դիկատոր *dikator δικτάτωρ* I, 88; II, 117. ներ *ner νεῖρος* I, 6, 19, 23.

ոպղիտ *opλit ὁπλίτης*, պենտաթղոս *pentat‘λos πένταθλος*, տրիէր *triēr τριήρης*.

Pseudoaristoteles *περὶ κόσμου.*

արգեստէս *argestēs ἀργέστης*.

արգիտեսք *argitesk‘ ἀργῆτες*. Der Uebersetzer hat die Pluralendung mit dem Suffixe *της* verwechselt und hängt daher noch einmal ք an.

արքտական *ark‘takan ἀρκτικὸς*. դիատոն *diaton διᾴττων*

ելիք *elik‘ ἕλιξ*.

եպիկլինտք *epiklintk‘ ἐπικλίντης*. եւրոնոտոս *euronotos εὐρόνοτος*.

եւրոս *euros εὖρος*. զեփիւր *zep‘iur ζέφυρος*. թեւելիա *t‘evelia θυέλλα*.

լամպատք *lampatk‘ λαμπάδες*. լիփս *lip‘s λὶψ*. կեկիաս *kekias καικίας*.

կիռոնոս *kiṙonos κεραυνὸς*. պաղմական *palmakan παλματίας*. պրեստէր *prestēr*, auch պռ́, *πρηστὴρ*.

սել(աս) *sel(as) σέλας*. սկիպտոս *skiptos σκηπτὸς*. վոռէ *voṙē βορέας*.

ռաբդոս *rabdos ῥαβδὸς*.

Pseudocallisthenes.

բիբղոս *biblos βύβλος*. գալլոս *gallos γάλλος*. լիբեռնեայ *libeṙneay λιβυρνὶς*.

լիկտինոս *liktinos* λύγδινος 5, 21. հորմայ *hormay* ὅρμος.
սկետեայ *sketeay* σκῦτος. տոքսական *tok'sakan* τοξικός.

Basilius Hexaemeron.

աղկիոն *aλkion* ἀλκυών. բոնբիւղոս *bonbiulos* βομβύλιος.
ենքելեես *enk'elees* ἐγχέλεις.

եփենէ *ep'enē* ἡ φήνη, wo der Artikel irrthümlich als Bestandtheil des Wortes gefasst ist.

եքինոս *ek'inos* ἐχῖνος (sc. θαλάττιος), Miklosich 94, von W. fälschlich mit եքենէս bei Joh. Vanak. gleichgesetzt, das vielmehr mit dem auch von W. davon getrennten եքենէիս des Hexaemeron identisch ist, s. o.

կարիտոս *karitos* χαρίς. կորողիոն *koroλion* κοράλλιον; Miklosich 100.

կտինք *ktink'* κτένες. մենդոս *mendos* μαινίς. պիտուս *pitus* πίτυς.

պողիպոդ(էս) *poλipod(ēs)* πολύπους. պրիոն *prion* πρίων.

սեղակ *seλak* σέλαχος. ստրոմ *strom* στρόμβος. տրիգոն *trigon* στριγών. փսեն *p'sen* ψῆν.

Ananias von Širak. ed. Patkanean, St. Petersburg 1877.

անդղիտիրիոն *andlitirion* ἀντλητήριον 31, 25. ապորիւմայ *aporiumay* ἀπόρρυμα 31, 8.

արտաբոս *artabos* ἀρτάβη 31, 20. ասարիոն *asarion* ἀσσάριον 27, 4, Euseb. Chr. II, 102.

բեսեքիտոս *besek'itos* bissextus 20, 16.

բեսին *besin* 30, 12, durch armen. շիշ *šiš* ampolla erläutert, also weder βίκιον, wie Patk., noch πυξίον wie W. will, sondern βήσιον ampulla du Cange I, 196.

գրամար *gramar* γραμμάριον 27, 13. դրաքմէ *drak'mē* δραχμή 27 pu., wo W. wohl nach Hds. դրագմէ *dragmē* liest, cf. frz. *dragme*.

զոդիակոս *zodiakos* ζωδιακός. կաբոս *kabos* κάβος 31, 7.

կապետոն *kapeton* capitum exactio 28, 1; 33, 8. կերատ *kerat* κεράτιον 27, 10. կիւաթոս *kiuat'os* κύαθος 31, 24. կոտիւղ *kotiuł* κοτύλη 30, 9. կորոս *koros* κορός 31, 22. ղեպտոն *λepton* 27, 5.

մեղիարիս *meλiaris* milliarius 28, 6.

մէտ *mēt* W., Patk. մետ *met* 28, 5, angeblich das griech. Aequivalent des hebr. שקל und des lat. milliarius, von Patk. zweifelnd, aber sicher falsch durch μέτρον erklärt, das niemals eine specielle Masseinheit bezeichnet. Das Wort ist offenbar schwer verderbt.

մոդ *mod* μόδιος 31, 7. մոնադ *monad* μονάς 29, 4.

նոմիսմայ *nomismay* νόμισμα 28, 31. ոբողոս *oboλos* ὀβολός 27, 5 v. u.

պարոպսիդս *paropsids* παροψίς 36, 11.

պեղիէս *peλiēs* oder պեդիէս *pediēs* nach W. II, 645 պեղիսի *peλisi* oder պեղիէս *peλiēs*, (das Wort zeigt, dass Ananias direct aus einer griech. Vorlage geschöpft hat, die Δ und Λ nicht deutlich unterschied) = 1/6 ξέστης. Es kann nur πελίνη gemeint sein, dass nach Steph. thes., der leider seine Quelle nicht nennt, ein attisches Maass sein soll, schwerlich πέλιξ oder πελίκη (W.).

պիմենեայ *pimeneay* 1/6 ξέστης, doch wohl aus ἡ ἡμίνη (Η und Π konnten leicht verwechselt werden) verderbt.

սաբիթայ *sabit ay* σαβιθά 31, 12. սատոն *saton* σάτον 31, 15. սիմէս *simēs* semis 27, 15.

տրիւղիոն *triuλion* τρυβλίον 30, 10. փոսուրա *p'osura* φωσσοῦρα 50, 3.

քաղկոս *k'aλkos* χαλκοῦς 27, 4 v. u. քուզայ *k'uzay* χοῦς 31, 5. քսեստ *k'sest* ξέστης 30, 2.

Rechtsbuch des Mexit'ar Gōš.

ապոպապ *apopap* ἀποπάππας. ապօտիքս *apōtik's* ἀπόδειξις.

դեկանիոն *dekanion* δεκανίων du Cange I, 276.

դիաթիկ *diat'ik* διαθήκη, im theologischen Sinne nur einmal als griech. Wort bei Samuel Erēç angeführt.

դիար *diar* τιάρα. եպիտրոպոս *epitropos* ἐπίτροπος Miklosich 94, 118.

պրոթես(միոս) *prot'es(mios)* πρόθεσις, προθέσμιος.

ռեմոն *remon*, ռիմոն *rimon* ἀῤῥαβών, wie der Lautbestand zeigt, volksthümlich und nur durch Zufall sonst nicht belegt, Miklosich 75.

իսոն *ison* ἴσον. մանկլաւ *manklav* μαγκλάβιον du Cange I, 846.

վալար *valar* φάλαρα. սինտեկնոս *sinteknos* σύντεκνος.

Anhang.

Im Anschluss an die griech. Fremdwörter dürfte es zweckmässig sein auch die lateinischen, soweit sie nicht durch das Griechische hindurchgegangen und daher schon oben mitbehandelt sind, sowie die wenigen romanischen Wörter, die ins spätere Schriftarmenisch Eingang gefunden, zusammenfassen, um so einen Ueberblick über sämmtliche abendländischen Elemente zu gewinnen.

բարակ *barak*, փարակ *p'arak* baracco, Bugge I. F. I, 455.

բեկղ *bekł* baculus Oskip'or. Die Form բեկուղ *bekuł*, die sich mit dem allein belegten Instrumental բեկեղբ *bekełb* doch nicht vereinigen lässt, scheint dem Lateinischen zuliebe von W. falsch reconstruirt.

բրինձ *brinj* prince Matthaeus v. Edessa, Brief Gregor's IV. († 1193), Vahram, Het'um.

գունդստապլ *gundstapl* connétable Nerses Lambr.

դալապր *dalapr* dolabra, nur bei Dionysius Thrax 38, 7 als Uebersetzung des griech. μάχαιρα.

դուքս *duk's* dux Leb. d. V. Reden des Theophilus. էքսփլորատորէս *ēk'sp'loratorēs* exploratores, als lat. Wort angeführt Pseudocall. 2, 15.

լատան *latan* ladano Maštoç (aus dem Lat. im 14. Jahrh. übersetzt).

լատրատել *latratel* von latrare, bellen, im Wortspiel mit ատել *atel* hassen, Thomas v. Mecob.

կատապան *katapan* capitano, Hübschmann, ZDMG. 38, p. 432.

կիստեռն *kistern* cisterna Ananias Š. 7, 9 v. u.

մարգիզ *margiz* marchese Vahram. պղեմբատ *pλembat* plumbatura J̌ar.

պալիոմն *paliomn* pallium, vielleicht aus dem Griechischen (du Cange I, 1085) Nerses Lambr.

պուլ *pul* Martinus Pol. վուլ *vul* id. und Vahram, bulla.

պռիմիկուր *primikur* primicerius J̌ar., Jaism.

պրոպոսիտոսութ *propositosut'iun* Amt des praepositus J̌ar.

ջաբրոն *ǰabron* chaperon Mexit'ar Aparanc̣i, Martinus Pol.

սաքուլայ *sak'ulay* sacculus (ein priesterl. Gewand) Nerses v. Lamb.

սենատոր *senator* senator J̌ar. սիգել *sigel* und սիգլ *sigl* sigillum Martinus Pol.

սիտղ *sitλ* situla Basilius zu Marc. սկեպտոր *skeptor* exceptor Jaism.

տրիբուն *tribun* tribunus Schol. Cyrilli, J̌ar., Mex. Gōš, Jaism.

վարկայ *varkay* barca, nur bei J̌axǰax.

վեղար *veλar* velarium Nerses Lambr. փալկան *p'alkan* falco J̌ar.

Zum Schluss wollen wir sämmtliche Lauterscheinungen, die beim Uebergang griechischer Wörter ins Armenische beobachtet werden, im Zusammenhang darstellen.

I. Vocale.

a) Vocalveränderungen.

α erscheint als ե in ստեպղին *stepλin* = σταφύλινος.

ι erscheint als ե

1) in doppelt geschlossener Silbe vor *s* in սոփեստ *sop'est* = σοφιστής, մագեստրիանոս *magestrianos* = μαγιστριανός.

2) vor und nach Palatalen դեկատոր *dekator* = δικτάτωρ, եքթերան *ek't'eran* = ἰχθηρός, կեդար *kedar* = κίδαρις, կեթառ *ket'ar* = κιθάρα.

3) vor *l* զմելին *zmelin* = σμιλίον, մեղիարիս *meλiaris* = milliarius.

.ε, η und ει (beide als *i* gesprochen) werden zu իւ getrübt

1) vor ր: բիւրոս *biuros* = Βηρωσσός, բիւրեղ *biureλ* = βηρυλλός, թիւրակէ *t'iurakē* = ϑηριακή, եքթիւրան *ek't'iuran* neben եքթերան *ek't'eran* = ἰχϑηρός, քիմիւռոն *k'imiuron* = χειμερινός. Einmal ist *e* zu ու geworden in պրիմիկուր *primikur* = primicerius.

2) vor ղ: հիւղոս *hiuλos* = εἵλως, գառագիւղ *garagiuλ* neben գառագիղ *garagiλ*, vgl. փիւղ *p'iuλ* neben փիղ *p'iλ*.

ι ist zu ու geworden in բարբութ *barbut'* = βάρβιτος.

ο „ „ „ „ vor Nasal + Palatal in ունկի *unki* = ὀγκία, սպունգ *spung* = σπόγγος.

υ (als *ü* gesprochen) ist zu ո geworden in ասորի *asori* = Ἀσσύριος unter dem Einfluss des *r*.

υ ist zu ե geworden

1) vor ղ: բիւրեղ *biureλ* = βήρυλλος, գոնգեղ *gongeλ* = γογγύλη, կոնքեղ *konk'eλ* = κογχύλη cf. բաբելոն *babelon* = Βαβυλών bei Moses Ch.

2) vor ու: լիբեռնեայք *liberneayk'* λιβυρνίδες, մեռոն *meron* = μύρον.

3) nach կ: սկետիա *sketia* neben սկիտիա *skitia* = σκῦτος.

υ zu ի

1) nach կ: կիպարիս *kiparis* = κυπάρισσος, կիբիկոն *kibikon* = κυβικόν, կիպրոս *kipros* = κύπρος, կիռ *kir* = κύριος, կիրակէ *kirakē* = κυριακή.

2) vor կ: լիկտինոս *liktinos* = λύγδινος.

3) vor Nasal + Palatal: լինգիրոն *lingiron* = λυγγούριον (neben dem es allerdings auch λιγγούριον giebt), սինկղիտոս *sinkλitos* = σύγκλητος.

ω (ο) zu ու nach bekanntem Lautgesetze զունար *zunar* = ζωνάριον, տումար *tumar* = τομάριον.

b) Hiatus.

Der Hiatus wird beseitigt

1) durch Ausstossung des schwächeren Vocals: թիւրակէ *t'iurakē* = *θηριακή*, թատր *t'atr* = *θέατρον*, պրաստ *prast* = *προάστιον*, սաղան *saλan* = *σαλάων*.

2) durch Einschub eines ւ resp. վ: Հալովէ *halovē* = *ἀλόη*, թեւելիա *t'evelia* = *θύελλα*, պովետէս *povetēs* = *πο(ι)ητής*, ովար *ovar* = *ὄαρ*, vgl. auch սաբաւովթ *sabavōt'* = *σαβαώθ*, թեւէ *t'euē* = *θεε* = אֵתָּ 1. Reg. 14, 28; einmal erscheint յ in ստոյա *stoya* = *στοά*, vgl. փայեթոն *p'ayet'on* = *φαέθων*. Euseb.

3) durch Consonantirung des dunkleren Vocals յակինթ *yakint'* = *ὑάκινθος* (?).

c) Svarabhakti

vor ր und ղ zunächst als ե in գառագեղ *garageλ* = *γαλεάγρα*, եկեղեցի *ekeλeçi* = *ἐκκλησία*, տապեղ *tapeλ* = *τάβλα*, als ա Հեթանոս *het'anos* = *ἔθνος*, als ո (?) ստոման *stoman* = *στάμνος*, mit Assimilation an die benachbarten Laute, ստորովլենի *storoveni* = *στρόβιλος*, կարակն *karakn* = *καρκίνος*.

d) Assimilation.

Die auch in Originalwörtern beliebte Ausgleichung der Vocale zweier oder mehrerer aufeinander folgender Silben tritt in weitestem Umfang ein: լախան *lakan* = *λεκάνη*, լինգիրոն *lingiron* = *λυγγούριον*, մեղեդի *meλedi* = *μελῳδία*, մեսեդի *mesedi* = *μεσῳδία*, մեքենայ *mek'enay* neben մեքանայ *mek'anay* = *μηχανή*, մոմոս *momos* = *μῖμος*, ողոգոմեան *oλogomean* = *εὐλογημένη*, պատագրոս *patagros* = *ποδαγρὸς*, սենգելոս *sengelos* = *σύγκελλος*, ստրոբողոս *stroboλos* = *στρόβιλος*, փիլիսոփայ *p'ilisop'ay* = *φιλόσοφος*. Ueber ähnliche Erscheinungen im Griechischen vgl. Joh. Schmidt, KZ. XXXII, 321 ff.

e) Vocalschwund.

1) Nach bekanntem Lautgesetze fallen ĭ und ŭ in unbetonter Silbe aus: Նդրուն *ndrun* *νίτρον*, պնակ *pnak* *πίναξ*, սնդոն *sndon* *σινδὼν*, տրմես *trmes* trimessis, մղոն *mλon* *μίλιον*, լամբրինթ *lambrint‘* *λαβύρινθος*, սկտեղ *skteλ* *σκουτέλα*, սրինգ *sring* *σύριγξ*, սփրիդ *sp‘rid* *σφυρὶς*, զմռնիտէս *zmṙnitēs* *σμυρνίτης*.

2) Sporadisch schwinden ε und ο vor λ in դլփին *dlp‘in* *δελφὶς*, պտղի *ptλi* *πτελέα*, պտղոմէոս *ptλomēos* *πτολομαῖος*, կղմինդր *kλmindr* *κεραμὶς*.

3) Nach der Tonsilbe sind *e* und *o* vor *s* ausgefallen in կոմս *koms* comes, ստամոքս *stamok‘s* *στόμαχος*.

4) Aphaerese des anlautenden Vocals zeigen ռեմոն *ṙemon* = *ἀῤῥαβὼν*, կոն *kon* = *εἰκὼν*, կոնոմոս *konomos* = *οἰκόνομος*, պօտռոմն *poṭromn* = *ἱππόδρομος*, սկեպտոր *skeptor* = *exceptor*, ղաբողոն *λaboλon* = *ἀνάβολον*, ղոգոմեան *λogomean* *εἰλογημένη*.

f) Metathesis.

Vertauschung der Vocale zeigen ստամոքս *stamok‘s* = *στόμαχος* und vielleicht ստոման *stoman* = *στάμνος*; in բիւրեղ *biureλ* = *βήρυλλος* ist dieselbe nur scheinbar.

II. Konsonanten.

A) Mutae.

a) Aspiratae.

1) Ein Umspringen der Aspiration zeigt ագաթէս *agat‘ēs* = *ἀχάτης*.

2) φ ist zu բ geworden in դաբնի *dabni* = *δάφνη*, դլբին *dlbin* = *δελφὶς* (beidemal neben einer Liquida, vgl. դաբր *dabr* neben դափր *dap‘r*, aber auch յաբեթ *yabet‘* = *Ιαφὲθ* bei Moses Ch., wo vielleicht der bekannte Widerwille gegen die Aspiration des Silbenan- und auslautes zur Geltung kommt); nur einmal zu վ in վաղար *vaλar* = *φάλαρα*.

3) χ erscheint als շ in արշիմանդրիտ *aršimandrit* = ἀρχιμανδρίτης, շլորոս *šloṛos* = χλωρός, մոլոշ *mološ* = μολόχη, als գ im Wortauslaut in պատրիարգ *patriarg* = πατριάρχης (vgl. ղագ *λag* neben ղաք *λak'*), vor *m* in դրագմէ *dragmē* = δραχμή.

4) ϑ wird zu դ in բադրոն *badron* = βάϑρον, umgekehrt կանթեղ *kanťeλ* = κανδήλα.

b) Mediae.

1) δ wird բ in լամբար *lambar* = λαμπαδ-, cf. Hübschmann, diese Zeitschr. XXXVI, 133.

2) β wird մ in ռեմոն *ṛemon* = ἀῤῥαβών.

B) Liquidae

sind mit einander vertauscht in գառագեղ *gaṛageλ* = γαλεάγρα, տառաղան *taṛaλan* = τάλαρος.

sind einander assimilirt in աղաբողոն *aλaboλon* = ἀνάβολον, աքալար *ak'alar* neben աքարար *ak'arar* = ἄκαρι, dissimilirt in մանգղիոն *mangλion* = μάγγανον, կղմինդր *kλmindr* = κεραμίς.

C) Doppelconsonanz

wird in vielen Fällen durch Ausstossung eines Lautes beseitigt, z. B. դեկատոր *dekator* = δικτάτωρ, թեղեայ *ťeλeay* = πτελέα, զոմ *zom* = ζεῦγμα (wo indess das γ schon in vulgärgriech. Aussprache geschwunden sein kann), լապտեր *lapter* = λαμπτήρ, կապսակ *kapsak* = καμψάκης, ողիւպ *uλiup* = Ὀλύμπιος Moses Ch., նատիկ *natik* = ναστίσκος, մատուռն *matuṛn* = μαρτύριον (wo auch das Streben nach Dissimilation gewirkt hat), պերոզոտ *perozot* = περίζωστρον, սաղմոս *saλmos* = ψαλμός, սատեր *sater* = στατήρ, փիւրիդ *p'iurid* = σφυρίς, մանրագոր *manragor* = μανδραγόρας, կիւփոս

kiupʻos = σκύφος, vgl. auch das Originalwort կեսուր *kesur* neben սկեսուր *skesur* Schwager.

D) Parasitische Laute

haben sich entwickelt 1) in բեմբ *bemb* = βῆμα; 2) *n* resp. *m* vor Muta + Liquida կղմինդր *kłmindr* = κεραμὶς, սիմինդր *simindr* = σεμίδαλις, լամբրինթ *lambrintʻ* = λαβύρινθος, aber auch կինդար *kindar* = κίδαρις; 3) in գրամարտիկոս *gramartikos* = γραμματικὸς, մարկել *markeł* = μακέλλα; 4) հ in հեթանոս *hetʻanos* = ἔθνος, հալուէ *halovē* = ἀλόη.

III. Ausstossung einer Silbe

zeigt ստողոգիական *stołogiakan* = στιχολογικὸς.

Der Dîwân des Ǵarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a.

Bearbeitet von

Ignaz Goldziher.

(Fortsetzung.)

XXXIV.

وقال ايضا فى الردّة

1 ألا كُلُّ أَرْماحٍ قِصارٍ أَذِلَّةٍ فِداءٌ لأَرْماحٍ رُكِزْنَ على الغَمْرِ

ويروى نُصِبْنَ

2 فانّ الذى أَعْطَيْتُمُ او مَنَعْتُمُ لكالتَّمْرِ أَوْ أَحْلَى لِخَلْفِ بنى فِهْرِ

خَلْف اى الأَعقاب اراد من بنى فهر

3 فِباسْتِ بنى عَبْسٍ وأَفْناء طَيِّءٍ وباسْتِ بنى دُودانَ حاشَى بَنِي نَصْرِ

فانّ ذلك فى هولاء لانّهم اعطوا الزكاة، نصر بن قُعَيْن من بنى اسد، وروى ابو عمرو

4 فِدًى لبنى ذِبْيانَ أُمِّى وخالتى عَشِيَّةَ يُحْدَى بالرِّماحِ ابو بَكْرِ

5 أَطَعْنَا رَسولَ اللّهِ إذ كان صادقًا فيا عَجَبا ما بالُ دينِ ابى بَكْرِ

6 ليُورِثَها بَكْرًا إذا مات بَعْدَهُ فَتِلْكَ وبَيْتِ اللّهِ قاصِمَةُ الظَّهْرِ

7 أَبَوْا غَيْرَ ضَرْبٍ يَجْثِمُ الهامَ وَسْطَهُ وطَعْنٍ كأَفْواهِ المُزَقَّقَةِ الحُمْرِ

8 فقُومُوا ولا تُعْطُوا اللِّئامَ مَقادَةً وقوموا وإن كانَ القيامُ على الجَمْرِ

Aǵ. II, 43 vv. 5. 6. Kâm. 223 vv. 1. 3. 7. 5. 6. 8. 9. Ṭabarî I, 1875 (wo das Gedicht nach einigen Hschrr. dem Chuṭejl, Bruder des Ḥuṭ., zugeschrieben wird) kommen vv. 4. 5. 6. 2 (als 1. 4. 5. 7) mit drei (2. 3. 6) fremden Versen vor. Bei Jâḳ. II, 286 ult. werden 5. 6 von Ḥâriṯa b. Surâḳa b. Ma'dîkarib citirt.

1 Bekrî 696, 20. — رُكْزٍ] Kâm. Bekrî نُصْبٍ.

2 Ṭab. وإن التى سالوكم فَمَنَعْتُمْ لكالتّمر او أحلى الىّ من التمر. — Vgl. 32, 4.

3 anon. As. ستّة. — عبس] G. ستّة: قيس. — وافناء] As. TA ستّة: واستاه. — دودان] K. ذروان. — Vgl. IHiś 995, 16. Jâḳ. IV, 372, 11.

4 Kâm.

فدًى لبنى نصر طريفى وتالدى عشيّة ذادوا بالرماح ابا بكر

bei Bekrî ist der zweite Hv. = Kâm. — Ṭab. فدى... رحلى وناقتى. K. وبيروى ابو عمرو (als ob ع ا Variante zu ابو بكر) vor v. 5.

5 اذ] Ṭab. Jâḳ. لما. — كان] Jâḳ. دام. — صادقا] Ṭab. Aǵ. Kâm. بينا Ḳut. 57 a. Chiz. I, 409 حاضرا Jâḳ. وسطنا. — عاجبا] Ḳut. Chiz. Kâm. لهفتى. — Der zweite Hv. ist bei Aǵ. Ṭab. فيا قَوْمِ ما شانى وشأن ابى بكر Jâḳ. فيال عباد الله ما لابى بكر.

6 Ḳut. Aǵ. Kâm. Chiz. Jâḳ. ايورثها, Ṭab. ايورثنا. — كان] Jâḳ. مات. — Aǵ. Ṭab. Jâḳ. لعمرُ الله.

7 C وسطه الهام Kâm. يُحجّمُ الهامَ وقعه. — المزقّقة] Kâm. المُزَقّقة. — Zum ganzen Gedicht ist noch der in der Ṭabarî-Ausgabe mitgetheilte Apparat zu berücksichtigen.

XXXV.

وقال ايضا لابنيه وقد حرّكاه

قَدْ وَزْوَزَانِى مُشْتَدًّا رِقَابُهُما رُوَيْدَ إنّى لَأَدْنَى ما تَكِيدانِ [1]

يقال وَزْوَزَهُ ومَزْمَزَهُ وتَعْتَعَهُ وتَلْتَلَهُ وثَمْثَمَهُ اذا حرّكه شديدًا يقول دون هذا يكفينى لانّى ضعيف وقد دنوتُ من الموت

2 قَدْ عَجَّلَ الدَّهْرُ والأَقْدارُ بُؤْسَكُما   فاسْتَغْنِيا بُؤْسَ إِنّى عَنْكُما غانِ

3 ودَلَّيانِىَ فى غَبْراءَ مُظْلِمَةٍ   كَما تُدَلَّى دَلاةٌ بَيْنَ أَشْطانِ

1 ما] K. مَنْ.

2 Mejd. II, 147

...الدّهر والاحداث يُتْمَكما   فاستغنيا بوشيك أنّنى عانِ

Nach Mejd. soll der Dichter dies Gedicht unmittelbar vor seinem Tode an seine Kinder gerichtet haben. Vgl. oben Einl. p. 33.

XXXVI.

وقال يمدح طريف بن دَفّاع الحَنَفى

1 أَحَقًّا أَبا زِرٍّ حَدِيثٌ سَمِعْتُهُ   وإِلّا يُحَلْ مِنْ دُونِ غَيْرِكَ يَنْفَعِ

2 فما زِلْتَ تُعْطِى النَّفْسَ حتّى تَجاوَزَتْ   مُناها فأَعْطِ الآنَ إِنْ شِئْتَ او دَعِ

3 فإِنَّ ابنَ دَفّاعٍ طَرِيفًا وَجَدْتُهُ   كَرِيمًا عَلَى عِلّاتِهِ غَيْرَ مُقْطَعِ

المُقْطَع القليل الخير الذى لا عطاء له وهو المنقطع ايضا

1 C غَيْرِكَ.

XXXVII.

وقال ايضا يمدحه

1 يا لَيْتَ كُلَّ خَلِيلٍ كُنْتُ آمُلُهُ   يَكُونُ مِثْلَ ابنِ دَفّاعٍ مِنَ البَشَرِ

2 كَأَنَّ طَرْفَ قُطامِىٍّ بِمُقْلَتِهِ   إِذا يَحارُ هُداةُ النّاسِ لَمْ يَحَرِ

3 حتّى إِذا القَوْمُ كانوا فى رِحالِهِم   كانَ الجَوادَ بِذِى الفاثُورِ والغُمَرِ

يريد انّه هادٍ دليل فى السّفر لا يحار فاذا نزل القوم اطعمهم وسقاهم، الفاثور الخوان والغمر القدح الصغير قدر ريّ الانسان ولم يُرِد هاهنا الغمر بعينه وانّما اضطرّته القافية

4 قد يَمْلَأُ الجَفْنَةَ الشِّيزَى فيُتْرِعُها   مِنْ ذاتِ خَيْفَيْنِ مِعْشاءٍ الى السَّحَرِ

الخَيْفان الضَّرْعان والخَيْف جِرابُ الضّرع وما لصق بالبطن من
الضرع فهى الضَّرّة وما قبض عليه الحالبُ من الضرع فهو الخِلْف
وجماعته أَخْلاف ويقال لمخارج اللبن الأحاليل واحدها إحْليل
ويقال للعروق التى يجرى فيها اللبن الى الضرع السّواعد واحدها
ساعد وكذلك سواعدُ البئر عيونُها، يريد انّه ينحر النّفيسة من الابل
الطّويلة العشاء وهو أنعت للناقة ان تكون طويلة العشاء رغيبة
وهو أغْزر لها وهى أنفس

مِنْ كُلِّ شَهْباءَ قَدْ شابَتْ مَشافِرُها   تَنْحازُ مِنْ حِسِّها الأَفْعَى إلى الوَزَرِ 5

اراد انّها بيضاء المشافر مُسِنّة وهو أجلّ لها وأكْثر للحمها فاذا
سمعت الأفعى هَدَّتَها على الارض لثقلها انحازتْ الى جُحْرِها والوزر
الملْجأ والوزر ايضا الجبل

4 vgl. zu 12, 5. — K. معشا.
5 K. تنحاس من اسّها.

XXXVIII.

وقال ايضا يمدح شَبَث بن قيس بن حَوْط بن جُرَيج بن يربوع
ابن حرام بن سعد بن عدىّ بن فزارة وكان كثير المال وهو الذى
ملك فى الجاهلية ألف بعير ففقأ عين فحلها يتطيّرون من ذلك
اليه مخافة العين عليها وهو زوج اسماء التى كان يذكرها عامر بن
الطفيل فقال الحطيئة وأتاه يسأله فاعطاه

لمّا رأى أنّ أرْيافَ القُرَى مُنِعَتْ   وحارَدَ الكَيْلُ إلّا كَيْلَ مَحْلوبِ 1

يقول لمّا أجْدب اهلُ الريف غَلَتْ الاسعار فلم يمتاروا منها وكان
مُعَوَّلهم على اللبن والحِراد انقطاع الدّرّة فجعل انقطاع الريف حرادًا
كحراد اللبن

سَدَّ الفِناءَ بِمِصْباحٍ مُجالِحَةٍ   شَيْحانَةٍ خُلِقَتْ خَلْقَ المَصاعيبِ 2

ويُرْوى *كَوْماءَ لا رَذْلِ ابكارٍ ولا نِيبِ* يقول سدّ فناءى بناقة

مُجالحة وهى التى تجتلح الشجر تأكله بشوكه اذا انقطع البقل فتدوم على محلبها والمصباح التى تُصْبِح فى مَبْرَكها والشَيْحانة الجريئة

3 كَوْماء دَهْماء لا يَجْذو القُرادُ بها   ثَقيلَة الوَطْء لا رَذْلٍ ولا نيبِ

4 مِنْ آمِنِ المالِ أَبْقاها لَدَى شَبَثٍ   جَرُّ الكُماة برأسٍ او بِتَلْبيبِ

آمِنُ المال خياره الذى لا يُباع ولا يُوهَب ضنًّا به وجَرُّه الكُماة يريد اسرَهُ إيّاهم فيفتدون انفسهم بأموالهم والتلبيب أن يأخذ بتلبيبته وينزله عن فرسه

5 وحَثُّهُ الرَّكْضَ والسِرْبالُ سابِغَةٌ   الى نِداء بظَهْرِ الغَيْبِ تَثْويبِ

Einl. حرام] so in beiden Hschrr. In den Geneal. Tabellen H 15 findet sich حمامة als Sohn des Sa'd.

2 Comm. C رَذْلِ. Die Variante scheint auf Zusammenziehung der VV. 2. 3 zu beruhen.

3 vgl. Mufaḍḍ. 37, 34. Ka'b ed. Guidi 136, 14. Delect. 112 v. 21 TA زهل, vgl. die Redensart Jâḳ. III, 243, 3 حقر من القردان أمكان القراد من فى اعجاز الابل, Ka'b b. Gu'ejl, Chiz. I, 458, 23 است الجمل; danach ist die irrthümliche Uebersetzung in Muhamm. Stud. II, 126, 30 zu berichtigen. — Die Worte ثقيلة الوطء scheinen auch die Abwesenheit des قراد zu motiviren; vgl. Dû-l-rumma bei Mejd. I, 307 ult. اذا سمعت وطء الركاب تنعّشت, Schol. zu Ka'b Dîw. 20, 18 ويقال ان القراد مستلق على ظهره سنة او ما شاء الله ثمّ تحسّ بوقع الابل على مسيرة ايّام فينتعش لها فينقلب على بطنه.

XXXIX.

وقال يمدح شبثًا ايضا

1 رأيتُ آمْرأً يَسْقِى سِجالاً كثيرةً   مِنَ الخَيْرِ فاسْتَسْقَيْتُهُ فَسَقانِى

مِنَ النَّفَرِ الـمُـرْعِى عَدِيًّا رِماحُهُمْ   وكُلّ رَقِيقِ الشَّفْرَتَيْنِ يَمانِ ²

مِنَ النَّفَرِ المُرْعِى عَدِيًّا رِماحُهُمْ   عَلَى الـهَـوْلِ أَكْنافَ اللِّوَى فأَبانِ ³

أَبان جبلان احدهما لبنى فزارة خاصّة والاخر لفزارة وأسد يريد انّ رماحهم تُرْعى قومَهم الأَكْلاءَ المُحْماة وأكناف اللّوى نواحيه

أَقاموا بها حَتّى أَبَنَّتْ دِيارُهُمْ   على غَيْرِ دِينٍ ضارِبٍ بجِرانِ ⁴

أبنّت من البَنَّة وهى رائحة الأَبْعار وابوال الابل ووَأْلة الغنم وهو ابعارها وابوالها، على غير دين على غيرِ طاعة وهذا قبل أن يجىء الاسلام

عَواسِرُ بَيْنَ الطَّلْحِ يَرْجُمْنَ بالقَنا   خُروجَ الظِّباءِ مِنْ حِراجِ قَطانِ ⁵

العواسر التى ترفع أَذنابها من شدّة متونها ولا يكثر من الخيل الّا شديد المتن، الاكتيارُ رفعُ الذنب ومدّه ايّاه كار الفرسُ اذا رفع ذنبه فشبّه الخيل بالظباء الخوارج من الحراج وقطان موضع معروف وواحد الحراج حَرَجَة وهو ما التفّ من الشجر

2 النفر] Bekrî 63, 21: البَقَر.

4 wird bei As. بنى von Nâb. Ga'dî citirt. — أَبَنَّت, vgl. Ibn Dur. 175, 17. — ضارب بجران] dafür bietet Jâḳ. IV, 132, 5 die unmögliche LA. بحران (resp. صارب) صارف. Zur Redensart vgl. ZDMG. XLI, 140, 1, XLIV, 171 unten. Ṭab. I, 1973, 6 وضرب الاسلام فيها بجرانه.

5 عواسر] Jâḳ. عوابس. — Fleischer zu Jâḳ. يُرَجِّمْنَ. — K. قِطان.

XL.

وقال ايضا يمدح الاعور واسمه الحرث بن عبد يغوث بن خلف ابن سلمة بن ذهل (?) بن الحرث بن كعب بن مذحج وشريك

ابن الاعور الذى كان مع امير المؤمنين علىّ بن ابى طالب كرّم
اللّه وجهه، ولم يروها ابو عبد اللّه ورواها ابو عمرو خاصّة

1 شَكَتِ العَنْتَرِيسُ نَصِّى وإِنْلا جى على ظَهْرِها وشَدَّ الحِبالِ

2 لا تَشَكَّىْ إِلَىَّ وانْتَجِعِى الأَعْوَرَ رَحْبَ الفِناء جَزْلَ النَّوالِ

3 مُطْلَقَ الكَفِّ واللِّسانِ طَوِيلَ الباعِ مِنْ سِرِّ ضِئْضِئِ الأَقْوالِ

4 فاستَخَفَّتْ مُناىَ ذِعْلِبَةُ الغُدْ وَةِ غِبَّ السُّرَى مَرُوحُ الكَلالِ

الذعلبة الخفيفة بعد سُرَى ليلتها هى مَرِحَة عند الكلال والإعياء

5 قاصِدٌ سَيْرُها تَزُورُ بنى العَبّابِ اَهْلَ النَّدَى وأَهْلَ الفِضالِ

وانّما سُمّى العبّاب لانّ خيله غزت السواد ايّام كسرى فعَبَّتْ فى
الفرات فسمّى العبّاب اى شربتْ منه

6 فتَرامَتْ أَبا شَرِيكٍ وَلَمْ تَظْلِمْ هَواها لمالِكٍ وأُثالِ

اى قصدتْه اى لم تضع الهوى فى غير موضعه، هذان من رهط
الاعور

7 حَيْثُ لا تُنْكِرُ المُجالِحَةُ العَبْطَ إِذا ضَنَّ أُمَّهاتُ الفِصالِ

العَبْط أن تُنْحَر على غير علّة يقول لا تنكر ان تنحر اذا قلّ
اللبن وان تُرَى معبوطة بالدم

8 يَعْقِرونَ العِشارَ للطارِقِ التَوّ = لَدَى كُلِّ جَحْرَةٍ مِمْحالِ

العشار جمع عُشَراء وهى التى قد اتت عليها عشرة أشهر من
مَلْقَحِها والتَّوّ الفَرْد والزَّوّ الزوج والجحرة السنة الشديدة

9 مُتَراخِى الحُبَى ثَقِيلِينَ فى المِيزانِ يَشْفُونَ صَوْرَةَ الجُهّالِ

اى لهم عقول لا يطيشون ولا يجهلون، المتراخون الطويلو الحُبَى
الرّزان فى مجالسهم يخبر انّهم ليسوا بخِفاف والصورة الميل وانشد

ثُلاثٌ بأَمْثالِ الجِبالِ حُباهُمُ   وأَحْلامُهُم منها لَدَى الوَزْنِ أَثْقَلُ

هَمُّها الأَعْوَرُ الهِجانُ مُبارِى الرِّ   يحِ للشَّرْمَحِيَّةِ الأَزْوالِ 10

مُباراتُه الريحَ أن يُطْعِم ما هَبَّتْه حتّى تسكن والشَّرْمَح الطويل والزَّوْل الظَّريف والزَّوْل المُنْكَر الداهية من الرجال لا يكون الرجل داهيةً حتّى يكون ظريفا

رَفَعَتْهُ الآباء فى سَقَبِ العِزِّ   وَلَمْ يَتَّكِلْ عَلَى الأَخْوالِ 11

فَعَتَرَفْتُ الرُّغْبَى هُنَيْدَةَ مِنْ فَضْلِ   ثَراهُ فَنِعْمَ مَأْوَى الرِّحالِ 12

اى عرفتُ الرَّغْبة عند ما اعطيتنى ويروى *لَنِعْمَ مأْوَى* والهُنَيْدَة المائة من الابل والغالب على هنيدة ان لا يدخلها الالف واللام

ولَنِعْمَ الفَتَى اذا احتُضِرَ البأْ   سُ وكانَتْ تَعَوَى الكُماةِ نَزالِ 13

مُعْلِمٌ يَضْرِبُ المُدَجَّجَ بالسَّيْـ   ـفِ اذا صالَ دونَ سُمْرِ العَوالى 14

سُدْتُمُ الحارِثَ بنَ كَعْبٍ أُولِى السُّو   دَدِ فى مَجْدِها بِعَشْرِ خِلالِ 15

أَنْتُمُ المانِعونَ نَجِيَّةَ السِّرْ   بِ بِكُمْ حَدُّ سَوْرَةِ الأَبْطالِ 16

والمُجِيرونَ العائِفونَ عَلَى الدَّهْـ   ـرِ صِحابُ المَيْسُورِ فى كُلِّ حالِ 17

ومُناخُ العافِينَ فى زَمَنِ المَحْـ   ـلِ اذا أَجْحَرَتْ حَنِينُ الشَّمالِ 18

وبِفَضْلِ الخِطابِ لِلْخُطَّةِ البَزْ   لاءِ تُعْيِى مَبْهَمَ المُقْتالِ 19

وبِحَمْلِ العَظِيمِ عِنْدَ عُرَى الكَيْـ   ـدِ اذا ضَنَّ كُلُّ صائِدِ مالِ 20

وبِرَدِّ الخُصُومِ شَتَّى ثِقالًا   مِثْلَ ما وَجَّبَتْ هِجانُ الجِمالِ 21

وجبت سقطت اى يرجعون ولا حجّة لهم

وبِقَوْدِ الجِيادِ تَقْذِفُ بالأَشْـ   ـلاءِ شُعْثًا ذَّتَبْنَ الشَّعْنى 22

23 وبفكّ العُناة قد يئسوا فى الـقِدّ من كرّ وفدية الرّحال

24 وبكشف الغمّاء بالرّأى ذى العز م إذا بلّدت دواعى الرّجال

Die genealogische Reihe der Einleitung stimmt nicht mit der überlieferten Folge (bei Wüstenfeld 7, 26) überein. — ذهل] CK ذهى.

2 C تَشَذّى K. تَشَكّى.

3 C مطلق, طويل. — K. ضَئْضِى.

5 K. سَيْرِهَا.

9 Comm. تلاث] K. ثلاث.

11 C الاحوال.

12 vgl. zu 5, 28.

15 vgl. zu 8, 29. Um in der folgenden Aufzählung die zehn Tugenden herauszubekommen, muss man annehmen, dass v. 16 zwei von einander gesonderte Eigenschaften aufgeführt sind.

19 المُثْقَل] so im Text; im Comm. والمثقل المُحْكَم.

20 K. كُلّ CK صبئة. — وبحمل العظيم] vgl. Ḥassân IHiś 936, 13 احتمال العظائم, „Das Tragen grosser Lasten" (welche anderen unerschwinglich sind) wird in der arab. Poesie häufig als eine der Tugenden des arabischen Helden rühmend hervorgehoben. Aus b. Ḥaġar ed. Geyer 32, 8, Al-Chansâ, Nöldeke 166 v. 15, vgl. ibid. 169 v. 8, 171 v. 6. Aġ. X, 42, 16 والحامل الثقل اذ ينزل بى, Nâb. App. 43, 4. Abû Zubejd al-Ṭâ'î, TA وسع, بله, Bḥt. 101: حمّال أثقال أهل الودّ آونةً, Zejnab bint al-Tatrijja im Trauergedicht auf ihren Bruder (Aġ. VII, 123, 16 = Bḥt. 396; Ḥam. 468 ff., wo das Gedicht in kürzerer Fassung, fehlt auch dieser Vers): وكلّ الذى حمّلته فهو حامله, vgl. noch TA اسا, ضلع, Chiz. IV, 180, 3 u. A'śâ: حمّال المعضلات الأثقال, IHiś. 549, 3; 612, 3; A'śâ Hamdân, Aġ. V, 155, 2, Farazd. 181, v. 8 الحامل الثقل قد اعياه حامله. Achṭal 51, 1 والمستخفّ (As. نبح) اخوهم الاثقالا

181, 4 أُثقال حمّال 244, 4 حـمـولـهـا الـمـئـيـن اعـنـاق ووهّـاب; dahin gehört wohl auch Ḥassân, IHiś 930 penult. Dîw. 77, 4 v. u. Danach ist auch das حامل الانقال der neuen Achṭalausgabe 160, 8 zu verbessern. — Unter der Last, welche die Edeln von andern übernehmen, scheint in erster Reihe die Pflicht unerschwinglichen Blutlösegeldes gemeint zu sein, Ḥassân, IHiś. 525 penult. Dîw. 21, 6 vgl. 45, 5 u. sagt dies ausdrücklich حمّال اثقال الديات, ebenso Al-Ṭirimmâḥ (TA عدف) in seinem Lobgedicht an Jezîd b. al-Muhallab, vgl. Aġ. XVIII, 145, 16 لـيـس بـحـمّـال الديات. Von den hiefür anzuführenden Beispielen ist keines bezeichnender, als das in Aġ. VII, 152 unten erzählte, welches für diese Verhältnisse besonders lehrreich ist. Die Mu'allaka des Zuhejr gilt ja auch einem ähnlichen Acte der Freigebigkeit zweier arabischen Edlen تحمّلها أعباء الدية ed. Arnold 68; vgl. noch الشدّاخ Ṭab. I, 1097, 5. Aġ. XXI, 162, 20. Alte Muster nachahmend rühmt Mutanabbi einen Kâtib in Damaskus (ed. Kairo 1208 I, 350):

حامل الحربَ والدياتِ عن القو م وثقلِ الدّيونِ والاعوازِ

XLI.

وقال لعيينة وخارجة ابنى حصن بن حذيفة بن بدر

1 حَمِدْتُ الاهى أنّنى لَمْ أجِدْكُما مِنَ الجُوعِ مأوًى او مِنَ الخَوْفِ مَهْرَبا

2 ضُبَيْبانِ جَحْلِيّانِ فى آمِنِ الكُدَى اذا ما أحَسّا حارِشَ اللّيلِ ذَنّبا

الجحل الكبير المسنّ والكُدَى جمع كُدْيَة وهو الصّلب من الارض والحجر والحارش الذى يحترش الضّباب وذلك انه يحرّك شيئا عند فم جحر الضبّ فيظنّه الضبّ الافعى يدخل عليه فيخرج بذنبه ليضربه وانّما يخرج بذنبه قبل رأسه فيمتلخه الرجل الحارش اى يستلبه وليس من الدوابّ شىء يخرج برأسه من الجحر الّا الثعلب انّما تدبّ بأذنابها

3 تَباعَدْتُ حتّى عَيّرانى بَعْدَ ما تَقَرَّبْتُ حتّى عَيّرانى التّقَرُّبا

Diese Nr. ist aus der in der Einl. S. 10, 4 angeführten Reihe als **S p o t t g e d i c h t** auszuscheiden.

2 Daher das Sprichwort أَخْدَعُ مِن ضبّ Mejd. I, 228; Dam. II, 97, 3 ist im Verse حارس in حارش zu verbessern. Vgl. auch Ṭirâz 35 من كلّ حارش يربوع وضبّ.

XLII.

وقال ايضا لرجل من بنى عبس يقال له قُدامة

1 لَقَدْ ذَهَبَتْ خَيْراتُ قَوْمٍ يَسُودُهم   قُدامَةُ خُصْيا قَنْبَلِيٍّ مُهَمَّلِ

القَنْبَلِىُّ الكبش الضخم ويُرْوَى مُعَيَّلِ مُفْرَد ويُرْوَى

تَجَهَّمَ لى بالشَّرِ يَوْمَ لَقِيتُهُ   قُدامَةُ الخ البيت

2 مَنَعْتَ قَلوصًا بالمَطالِى وَلَمْ يَكُنْ   بنابَيْكَ مِنْها غَيْرُ تُرْبٍ وجَنْدَلِ

3 وعَزَّتْ عَلَيْكَ الفَحْلَ سَوْداءُ جَوْنَةٌ   وقد تَنْجُلُ الأَرْحامُ مِنْ كُلِّ مَنْجَلِ

المَطالى موضع اى مَنَعْتَنى شيئا لم يصل اليك يقول غلبتْ عليك أُمُّك أباك فأشبهتَها دونَهُ وقوله تنجل اى تذهب كلّ مذهب وانّما غمزه بشرٍّ خبّرهُ انّه لغيرِ ابيه ويقال ما أَنْجَلَ هذا الفَحْلَ اذا كثُر نسلُه يريد ان امّه تجيء بولدها من كلّ وجه من هاهنا وهاهنا

1 K. خُصْيًا. قدامةُ Vocativ und خصيا الخ Subject von يسودهم? — قَنْبَلىّ in beiden Hschrr. so vocalisirt. — Vgl. التيس ذو خصيين Ḥassân 101, 4.

XLIII.

وقال ايضا يمدح خارجة بن حصن بن حذيفة

1 فِدًى لابنِ بَدْرٍ يَوْمَ قَدَّم خَيْلَهُ   وقَدْ خامَ أَقْوامٌ طريفى وتالِدِى

خام يَخِيم خُيومًا وخَيَمانًا اذا جَبُن وكذلك كَعَّ وهَلَكَ كَعَّ يكِعُّ كُعوعًا وكاعَ يكِيعُ كُعوعًا وكُيُوعًا

2 أَبَى حَقَّ ما مَنَّتْ قُرَيْشُ نُفُوسَها   فَوارِسُ أَبْطالٌ طِوالُ السَّواعِدِ

اى أبى أن يحقق اباء قريش ويروى * أتى دون ما منّت قريش *
الخ وهو اجود يريد ارتدا دهم ومنعهم ابا بكر الصدقة

وَقَدْ عَلِمَتْ خَيْلُ ٱبْنِ خِشْعَةَ أَنَّها مَتَى تَلْقَ يَوْمًا ذا جِلادٍ تُجالِدِ ³

خشعة امّ خارجة وهى البَقيرة كانت ماتت وهو فى بطنها يرتكض فبُقِرَ بطنها فسُمِّيت البقيرة وسُمِّى خارجة بهذا لانهم أخْرجوه من بطنها

وَقَدْ عَلِمَتْ خَيْلُ ابنِ خِشْعَةَ أَنَّها مَتَى تَلْقَ يومًا غَمْرَةً لا تُعانِدِ ⁴

1 Comm. Gegensatz von كعاعة ist صرامة Aǵ. II, 195, 5 u.

2 K. ابطال.

3 Nach Ibn Dur. 175 wird dasselbe von einem andern Chârig̀a (b. Sinân), dem Bruder jenes Harim, dessen Ruhme die Gedichte des Zuhejr galten, berichtet; der Neugeborene selbst erhielt den Beinamen البقير Ḳut. Wüstenf. 41, 4 خارجة بقير غطفان. Nöldeke (in Euting's Sinaitischen Inschriften 2) findet auch in dem Eigennamen **Almubakker** dieselbe Bedeutung. — خِشْعَة] die Hschrr. خَشْعَة. LA خشع : ... قال ابن برّى قال ابن خالويه والخَشْعَة ولد البقير وكان بكيم بن عبد العزيز خشعة ورايت فى حاشية نسخة موثوق بها من امالى الشيخ ابن برّى قال الحط⁰ (citirt TA s. v.).

XLIV.

وقال ايضا يهجو بنى بِجاد

قَبَّحَ الالهُ بَنِى بِجادٍ إنَّهُمْ لا يُصْلِحُونَ وما اسْتَطاعوا أَفْسَدوا ¹

بُلُدُ الحَفيظَةِ واحِدٌ مولاهُمُ جُمُدٌ على ما لَيْسَ عِنْدَهُ مَجْمَدُ ²

البُلُدُ جمعة البليد وهو الرَّخو عند الحفائظ يريد أنّ حليفهم وابن عمّهم ذليل كالواحد لا نصر له والجُمُد جماعة جَمد وهو البخيل على من لا ينبغى أن يبخل عليه

3 أغْمارُ شُمْطٍ لا تَثُوبُ حُلُومُهُمْ عِنْدَ الصَّباحِ إذا تَعُودُ العُوَّدُ

4 فإذا تَقَطَّعَتِ الوَسائِلُ بَيْنَنا فبما جَنَتْ أيْدِيهِمُ فَلْيَبْعَدُوا

5 مَنْ كانَ يَحْمَدُ في القِرَى ضِيفانَهُ فَبَنُو بِجادٍ في القِرَى لَمْ يُحْمَدُوا

3 عند الصباح vgl. zu 11, 13.

4 K. فليُبْعدُوا.

XLV.

وقال يمدح بنى مقلّد بن كُلَيْب بن يربوع

1 جاوَرْتُ آلَ مُقَلَّدٍ فَحَمِدْتُهُمْ إذ لا يَكادُ اخو جِوارٍ يَحْمَدُ

2 أَزْمانَ مَنْ يُرِدِ الصَّنيعَةَ يَصْطَنِعْ فينا ومَنْ يُرِدِ الزَّهادَةَ يَزْهَدِ

Aǵ. II, 52, Ḥuṣrî II, 245, vv. 1. 2.

1 K مقلّد Ḥuṣrî محمّد. — لا يكاد] Aǵ. ليس كلّ.

2 ازمان] Aǵ. Ḥuṣrî ايّام.

XLVI.

وقال يرثى عمر بن الخطّاب رضى الله عنه ويقال انّها لرجل من عذرة

1 تَأَمَّلْ فإنْ كانَ البُكا رَدَّ هالِكًا على أهْلِهِ فاجْهَدْ بُكاكَ على عَمْرِو

2 ولا تَبْكِ مَيْتًا بَعْدَ مَيْتٍ أجَنَّهُ عَلِيٌّ وعَبّاسٌ وآلُ أبي بَكْرِ

Die Echtheit dieses Gedichtes wird wohl kaum zu vertheidigen sein. Im ʻIḳd II, 41 unten werden die beiden Verse als vv. 3. 4 eines Trauergedichtes des اراكة الثقفى auf seinen Bruder عمرو angeführt; es gehen dort noch zwei Verse voraus. — Th. notirt für beide Verse Iṣlâḥ 166r Gl., wo die Bemerkung hinzugefügt ist: اراد ان يقول على عُمَرَ فقال على عمرو. wobei also vorausgesetzt wird, dass ʻOmar den Gegenstand des Ged. bildet.

1 تامّل] 'Iḳd تَبَيَّنْ. — اهله] Iṣl. 'Iḳd احد. — Vgl. Farazd. 90 (80, 13) فلن يرجع الموتى حنين المآتم und Wright, Opusc. 103, 2.
2 اجنه ميت] 'Iḳd موت أحبّة.

XLVII.

وقال وكان الزبرقان استعدى عليه عمرَ وزعم انّه هجاه فلمّا أُنْشِدَ عمرُ

واقْعُدْ فانّك أَنْتَ الطاعم الكاسى

قال ما أراهُ قال لك بأسًا قال الزبرقان سَلْ ابنَ الفُرَيْعَة يعنى حسّان فان لم يكن هجانى فلا سبيل عليه فأرسل الى حسّان فسأله هل هجاه بقوله *واقعُدْ فانّك الطاعم الكاسى* قال قد هجاهُ وأَقْبَحَ به فحبسه فقال الحطيئة وهو محبوس وانّما كان السجون قَبْلُ ابآرًا فأوّل من بنى السجنَ علىّ بن ابى طالب كرّم الله وجهه فانّه بنى نافعًا وبنى المُخَيَّس وهو الذى يقول

كَيْفَ تَرانى كَيِّسًا مُكَيِّسَا　بَنَيْتُ بَعْدَ نافعٍ مُخَيَّسا

سِجْنًا حَصِينًا واميرًا كيّسا

فقال الحطيئة ولم يروه المفضّل

1 ما ذا تقولُ لأَفْراخٍ بذى مَرَخٍ　حُمْرِ الحَواصِلِ لا ماءٌ ولا شَجَرُ
2 القَيْتَ كاسِبَهُمْ فى قَعْرِ مُظْلِمَةٍ　فاغْفِرْ عَلَيْكَ سلامُ اللّهِ يا عُمَرُ
3 أَنْتَ الأَمينُ الذى مِنْ بَعْدِ صاحِبِهِ　أَلْقَى إِلَيْهِ مقاليدَ النُّهَى البَشَرُ
4 لم يُؤْثِرُوكَ بها اذ قَدَّمُوكَ لها　لكِنْ لأَنْفُسِهِمْ كانَتْ بها الخِيَرُ

Aġ. II. 56: Kâm. 344; 'Iḳd III, 128, 139; Dam. II, 295 s. v. الغزر Jâḳ. III, 542, vv. 1—4; Ḳut. 60a, vv. 1. 2; 'Ajnî IV, 524 ist das Gedicht von einem Commentar begleitet.

Einl. S. 20, 13. — كيف] Ḳâmûs خيس TA كيس, بيض: أما. — سجنا] Ḳâmûs بابا. — واميرا] Ḳâmûs وأمينا.

1 Dieser Vers scheint einem bei TA جرم angeführten (mit demselben Anfang) als Vorbild gedient zu haben. — تقول] Ḳut. Kâm. 37, 15 اردت. — امرخ] Ǵaz. 175, 10. Jâḳ. LA s. v. طلح; aber Jâḳ. IV, 492, 12 مرخ, ḤMuǵ. II, 148 أمر — حُمْر] vgl. 12, 15. Aǵ. Ibn al-Anbârî ed. Seybold 138, 6 (anonym), 'Iḳd, M. Jâḳ. IV, ḤMuǵ. زُغْبُ, Dam. II, 295 خمص.

2 القيت] ḤMuǵ. غادرت. — فاغفر الخ] ib. فدى لك هداك مليك الناس.
Vgl. noch zu 1, 28.

3 الامين] Aǵ. Kâm. 'Iḳd M. ḤMuǵ. الامام vgl. 17, 5. — القى] ḤMuǵ. أَلْقَتْ اليك.

4 لم يوثروك] Abû Zejd, Nawâdir ZDMG. XII, 75, LA اثر, Kâm. 'Iḳd M. ما آثروك. — بها الخير] Aǵ. ḤMuǵ. بك الاثر M. 'Iḳd 128, LA بها الاثر, 'Iḳd 139 قد كانت الاثر. Bei Kâm. Abû Zejd lautet der zweite Hv. لكن بك استأثروا اذ كانت الاثر vgl. zu dem Gedanken dieses Verses die Erzählung Al-maṯal alsâ'ir 476 ان ابا بكر حين (حيث .ed) استخلف عمر رضه فقال له عمر استخلف غيري فقال له ابو بكر ما حبوناك به وانما حبوناها لك.
Nach v. 4 folgen Aǵ. Jâḳ. III, Dam. ḤMuǵ. noch zwei hier fehlende Verse:

5 فامنن على صِبْيَةٍ بالرَّمْلِ مَسْكَنُهم بين الاباطح يغشاهم بها القِزَرُ

6 أَهْلى فداؤك كَمْ بَيْنى وبَيْنَهُمُ مِنْ عَرْضِ دَوِيَّةٍ يَعْمَى بها الخَبَرُ

5 Aǵ. تغشاهم, Dam. يغشاها. — Jâḳ. القُرُّ Aǵ. ḤMuǵ. القرر.

6 دَوِيَّة] ḤMuǵ. داوية. — يعمى] Aǵ. تعمى, ḤMuǵ. يعمى, Jâḳ. يعنى von Fl. in يَعْيى corrigirt.

XLVIII.

وقال يمدح عيينة بن حصن وكان له مدّاحا ولبنى بدر من فزارة ولم يروها المفضّل

1 فِدًى لابنِ بَدْرٍ ناقتى ونُسُوعُها وقَلَّ له لا بَلْ فِداءٌ له أهْلِى

2 شَفَى وتَغَلَّى مِنْ وراء شِفاءها صُدُورَ رِجالٍ مِنْ حرارَتِها تَغْلِى

التغلّى المبالغة فى الشىء والزيادة فى الأمر زاد على الشفاء يقال هل وفَيْتَ فيقال نَعَمْ وتغلَّيْتُ

3 سَمَا بالجِيادِ الجُرْدِ لا مُتَخاذِلٌ ولا وَهِنٌ عَنْ جارِهِ مَرِسُ الحَبْلِ

المَرِسُ الحَبْلِ المُلْتَبِس الرأى وهذا ماخوذ من مَرَسَ الحبلُ وهو ان يسقط بين البَكَرة والقعو وهذا مثل

4 غَداةَ اسْتَهَلَّتْ بالنِسارِ سَحابَةٌ تُشَبِّهُها رِجْلَ الجَرادِ مِنَ النَّبْلِ

5 أَبَوْا أَنْ يُقِيمُوا للرِماحِ وشَمَّرَتْ شَغارِ وأَعْطوا مُنْيَةً كُلَّ ذى رِجْلِ

شَغارِ لقب لبنى فزارة وحين انهزموا كأنّهم شغروا بارجلهم هاربين كما يشغرُ الكلبُ، مدح بنى بدر دونهم

6 فما غَنِمُوا يومَ النِسارِ ولا وَنَتْ فَوارِسُنا اذ أَبْصَرُوا عَوْرَةَ الرَّجْلِ

2 K. صدور.

3 C واهن.

4 ff. K. تُشَبِّهُها رجلَ. — Ueber يوم النّسار, an welchem die Ġatafâniten im Verein mit anderen Stämmen die B. ‘Âmir bekämpften, hat Abû ‘Ubejda (im ‘Iḳd III, 107, Mejd. II, 324) die genauesten Nachrichten. Dieser „Tag“ wird in der Poesie öfters erwähnt, z. B. ‘Abîd b. al-abraṣ, M. 107, 5 ff.

XLIX.

وقال ايضا يمدح عمرو بن عامر الثقفىّ ولم يروه المفضّل

1 يَعِيشُ النَّدَى ما عاشَ عَمْرُو بنُ عامرٍ ووَلّى النَّدَى إنْ نَفْسُ عَمْرٍو تَوَلَّتِ

² حَلِيفُ النَّدَى لمّا تَوَلَّى خَلَا النّدَى فماتَتْ عَطايا الـمُكْثِرِينَ وقَلَّتِ

³ تَوَارَى النَّدَى لَمَّا تَوَارَتْ عِظامُهُ فَأَعْظِمْ بها فى المُعْتَقِينَ وجَلَّتِ

⁴ فَلَوْلا بقايا مِنْ بَنِيهِ ورَهْطِهِ لَهانَتْ وُجُوهٌ مِنْ ثَقِيفٍ وَذَلَّتِ

1—2 Im Trauergedicht der Taǵlabitin Lejlâ bint Ṭarîf auf ihren Bruder Al-Walîd b. Ṭarîf, bei Bḥt 399:

حليف النّدى إن عاش يَرْضَى به النَّدَى

وإن مات لم يَرْضَ النَّدَى بحليف

vgl. Al-'Akbarî, Comm. zu Mutanabbî I, 94. Ueber حليف in diesem Zusammenhange Muh. Stud. I, 9, Anm., vgl. اخو النّدى وحليفه Aǵ. XVII, 108, 11 ابن اللؤم حالفكم, Jâḳ. IV, 390, 14 عقيد النّدى Aǵ. III, 118, 8 u., IDur. 49, 5 u, Kâm. 314, 20 [Entschieden falsch ist die La. عميد النّدى 'Iḳd I, 121, 1 (vgl. يا عقيد اللؤم As. ربذ)], تليد النّدى IHiś 656, 12. Ausser dem „Bruder" (auch Zwillingsbruder: للخير توءم Ḥam. 461 v. 2, vgl. Mutan. I, 237, wo er sich einen „Zwillingsbruder der Trennung" امّا الفراق فانّه... توأمى nennt) und „Bundesgenossen" werden die Tugenden auch mit anderen Verwandtschaftsbezeichnungen zusammengestellt. Aǵ. XV, 39, 3 v. u.

ما إن اعدّ من المكارم خصلة الّا وجدتك عمّها او خالها;

ein Held rühmt von sich (leider kann ich die Stelle nicht angeben):

انا ابن عمّ الليل وابن خاله اذا دجا دخلت فى سرباله

So wie in diesem Verse wird die Metapher des Ḥilf-Verhältnisses öfters bei körperlichen und sittlichen Eigenschaften (auch gewissen Lebensaltern, Ka'b 5, 4

لَيْتَ الشَّبابُ حليفٌ لا يُزايِلُنا بل ليتَهُ ارْتَدَّ منه بعضُ ما سَلَفا),

insbesondere aber in Verbindung mit der Tugend der Freigebigkeit angewendet. Ka'b al-Ǵanawî, M. 29, 1 (im 'Iḳd II, 24, wo dasselbe Gedicht mitgetheilt ist, fehlt dieser Vers):

حليف النّدى يدعو النّدى فيُجيبه سريعا ويدعوه النَّدَى فيُجيبُ

Al-Kumejt, Aġ. XV, 127, 21:

لو قيل للجود من حليفك ما   إن كان الّا اليك ينتسب

انت اخوه وانت صورته   والرأس منه وغيرك الذنبُ

vgl. Ibn Harma, Aġ. IV, 109, 21 وقد علم المعروفُ انّك خِدْنُهُ
Die Personificirung der Tugenden in einem Gedicht des Buḥturî Ṭirâz 43.

L.

وقال يمدح وقّاص بن قُرْط اخا بنى مازن بن مالك بن عمرو ابن تميم

أَعْطَى ابنُ قُرْطٍ غداةَ السُّلَيْمِ لمّا انْتَقَيْنَا عطاءً جزيلا 1

كَفَيْتَ بها مازِنًا كُلَّها   أَصاغِرَها وكَفَيْتَ الكُهُولا 2

كِرامٌ أَبَى الذَّمَ آباؤُهُمْ   فلا يَجْعَلُونَ للَوْمٍ سَبِيلا 3

عِراضُ الخُدُودِ كِرامُ الجُدُودِ   يَمُدُّونَ لِلْمَجْدِ باعًا طَوِيلا 4

Einl. Vgl. Wüstenf., Geneal. Tab. L 11.
1 C السليمى.

LI.

وقال يهجو الحُصَيْن بن لُقمان العَبْسى

أَتانى وأَهْلى بذاتِ الدِّماخِ   فما مِنْ مآبٍ وما مِنْ قَرَبْ 1

ذات الدماخ فى بلاد بنى فزارة والمآب اقرب من القَرَب وذاك ان المآب يؤوب من يومه والقرب من غد

مَسَبُّ ابْنِ لُقْمانَ عِرْضَ امْرِئٍ   شَدِيدِ الأَناةِ بَعِيدِ الغَضَبْ 2

لقَوْمٍ اذا ما تَسامَى القُرُومُ   يُقَطِّعُ ظَهْرَ البَعِيرِ الأَزَبّ 3

وأُمُّكَ حَمْراءُ زُوفِيَّةٌ   لِنَقْلِ الحشيشِ جُرازُ الحَطَبْ 4

الجُرازُ اقتلاعها الحطب تجتزه ومن هذا سيف جُراز اذا كان
يمضى فى العظام، زُوفِيَّة قصيرة دميمة ويروى دومِيَّة نسبها الى دومة
الجندل وقوله جُراز الحطب يريد انّها تحتشّ وتحتطب

5 نَبيتُ الغُواةِ على ثَفْرِها كنَبْثِ الثّعالِبِ جُحْرَ السَّرَبْ
النبيث اى ينبث بيديه كما ينبث الثعلب التراب

1 دماخ 28, 5.
2 الغضب] C القصب.
5 C كنبيث.

LII.

وقال يمدح زَيْدَ الخَيْل بن مُهَلْهِل الطاءىّ وكان اسر الحطيئة
ومَنّ عليه

1 الّا يَكُنْ مالٌ يُثابُ فانّهُ سَيَأْتى ثَنائى زَيْدًا ابْنَ مُهَلْهِلِ

2 فما نِلْتَنا غَدْرًا ولكن صَبَحْتَنا غَداةَ التَقَيْنا بالمَضيق بأَخْيَلِ

أَخْيَل جماعة خَيْل وروى ابو عمرو بأَخْيَل اراد بشُوم والشَقّراق
يُدْعَى الاخيل وهو يتشاءم به

3 تَفادى كُماةُ الخَيْلِ مِنْ وَقْعِ رُمْحِهِ تَفادى خَشاشِ الطَّيْرِ مِنْ وَقْعِ أَجْدَلِ

4 وأَعْطَتْكَ مِنّا الوِدَّ يَوْمَ لَقيتَنا ومِنْ آلِ بَدْرٍ وَقْعَةٌ لم تُهَلَّلِ

Aǵ. XVI, 56, vv. 1. 4. 2. 3. Jâḳ. IV, 560, vv. 1—3. Das Gedicht ist auch im Dîwân des Ka'b b. Zuhejr (fol. 120ᵛ, vgl. ZDMG. XXXI, 714) mitgetheilt.

1 الّا] Aǵ. إنْ لَمْ, M. إنْ ما. — مال] Aǵ. Jâḳ. مالى. — يثاب] Aǵ. بثّت. — ثنائى] Jâḳ. شانى. — CK مُهَلْهَل.

2 Aǵ. بأحبل Ka'b, Jâḳ. باخْيَل.

3 = Al Ḳâlî 8, 3 اذا القوم (cod. تقادم) ويقال تفادى. — استتر بعضهم ببعض. — Aǵ. حماة. — خشاش] Aǵ. ضعاف. — Bei Jâḳ. lautet der erste Hv.: كريمٌ تفادى الخَيْلُ مِنّ وقعاته.

4 Aǵ. Ka'b قاعطيت. — K. M. Ka'b الوُدّ. — وقعة] Aǵ. شدة. — MK. تُهَلَّل.

LIII.

وكان الحطيئة دُعِىَ الى هجاء زيد وأُرْغبوه فى ذلك فأبى وأنشد يقول

كَيْفَ الهجاء وما تَنْفَكُّ صالحةٌ ‌ ‌ اذا ذُكِرْتَ بظَهْرِ الغَيْبِ تأتينى 1

جادَتْ لَهم مُضَرُ العُلْيا بمَجْدِهم ‌ ‌ وأَحْرَزوا مَجْدَهم حيناً الى حينِ 2

أَحْمَتْ رماحُ بنى سَعْدٍ لقَوْمِهِم ‌ ‌ مَراعِىَ الحَمْرِ والظُلْمانِ والعينِ 3

بكُلِّ أَجْرَدَ كالسِّرْحانِ مُطَّرِدٍ ‌ ‌ وشَنْبَةٍ كعُقابِ الدَّجْنِ يَرْدِينِ 4

اراد بنى سعد بن الغوث من طيّئ' السِّرحان الذئب' يَرْدِين من الرَّديان وهو ضرب من السّير يجب أن يُنشد بسكون النون

مُسْتَحْقِبات رَواياها جَحافِلَها ‌ ‌ حتّى رأوهنّ مِنْ دُونِ الاظْنينِ 5

يريد ان الخيل تُقاد مع الابل فتضع الخيل جحافلها على اعجز الابل وقوله من دون الاظنين يقول رأوهنّ من دون ما كانوا يظنّون

1 اذا ذُكِرْتَ] Aǵ. XVI, 56 penult. Kâm. 133, 6. Chiz. II, 263, IV, 111. As. صلح Ibn al-Aṯîr I, 469 (اهل für آل). Bejḍ. I, 39, 7: من آل لأم. Bei Al-Mubarrad und IAt. wird der Vers nicht auf Zejd al-chejl, sondern auf اوس بن حارثة بن لأم الطائى bezogen; aus Kâmil ist auch das Citat in Chiz. geschöpft. — Zu ما تنفك صالحة vgl. Achṭal 145, 6 (andere Laa. 'Iḳd II, 66, 7 u.) In Aǵ. l. c. ist im Anschluss an v. 1 noch eine in CK. nicht vorhandene Zeile überliefert:

المُنْعِمين اقام العزّ وسطهم ‌ ‌ بيض الوجوه وفى الهيجا مطاعين

4 K. يَرْدين Die Beziehung des Wortes sowie die Bemerkung des Schol. ist unklar.

5 vgl. 11, 14.

LIV.

وقال يمدح طريف بن دفّاع

1 قُلْتُ لها أُصْبِرُها صادِقًا وَيْحَكِ أَمْثالُ طريفٍ قَليلْ

2 قَدْ يَقْصُرُ الماجِدُ عَنْ فِعْلِهِ ويَنْفَسُ الجُودَ عَلَيْهِ البَخيلْ

3 ذاكَ فَتًى يَبْذُلُ ذا قِدْرِهِ لا يُفْسِدُ اللَّحْمَ لَدَيْهِ الصُّلُولْ

يعنى امرأته يقول قلت لها أُصَبِّرُها، يقال صَلَّ اللحم وأَصَلَّ وخَمّ وأَخَمّ وخَزِنَ وخَنِزَ ونَتُنَ وأَنْتَنَ وخَشِمَ وشَخِمَ وتَهِمَ وتَمِهَ بمعنى

4 بَلَّغَهُ صالِحَ سَعْيِ الفَتَى عِزٌّ تَلِيدٌ وعِنانٌ طويلْ

اى انّه يمضى فى كلّ شىء كما يحبّ

1 صادقًا] LA صبر: جاهدًا.

3 IS. 404, G. صَلّ.

4 zu عنان طويل als Zeichen des Adels der Pferde s. Freytag, Ḥam. Comm. I, 544, vgl. dazu Hudba b. Chaśram bei Ḳut. 135a: وشرّ الخيل اقصرها عِنانا.

LV.

وقال يمدح خارجة بن حصن

1 وقاتَلْتَ العُداةَ قِتالَ صِدْقٍ فلا شَلَّتْ يداكَ أبا الرِّبابِ

الرِّباب بالفتح اسم امرأة

2 أَباحَ قِتالُ خارِجَةَ بنِ حِصْنٍ لأَهْلِ الحَزْنِ مُنْقَطَعَ السَّحابِ

3 تَرَكْتَ الحَيَّ مِنْ عَمْرٍو فُلولًا وحَرْبًا قَدْ أَنَخْتَ على الرِّبابِ

ابو الرّباب هو خارجة الحىّ من عمرو اراد عمرو بن تميم والرّباب بنو عبد مناة بن أُدّ

1 As. لقد قاتلتَ أَمْسِ قِتالَ صِدْقٍ فلا تشلل: شلل, Comm. zu رَباب vgl. 'Ajnî IV, 569, 6.

2 C السِّحاب.

LVI.

وقال يهجو بنى مازن بن فزارة ولم يروها ابو عبد الله

1 أَعَبْدَ بنَ يَرْبوعِ بنِ ضَرْطِ بنِ مازِنٍ
كُلُوا ما اسْتَطَعْتُمْ واهْدِرُوا بالشَّقاشِقِ

2 أَقِيمُوا على المِعْزَى بِدارِ أَبِيكُمُ
تَسُوفُ الشَّمالَ بَيْنَ صَبْحَى وطالِقِ

تسوف تَشُمّ والصَّبْحَى التى تحلبها فى مَرْبَضِها تصطبحها والطالق من الابل التى تتركها بصرارها فى مَبْرَكِها

3 وما كانَ يَرْبوعٌ أبوكم اذا جَرَى
إلى المَجْدِ بالمُبْقِى ولا بالمُنازِقِ

2 vgl. zu 22, 5. Mit den Ziegen werden sonst gewöhnlich die Banû Muzejna verspottet (Wellhausen, Skizzen IV, 105, Anm.), vgl. Schol. Huḏ. 3, 22. „Sie schätzen den Ziegenbock, als ob er ein edles Pferd wäre", Ḥassân, Dîwân 18, 2; 19, 6. Man beachte noch das Schimpfwort: يا ابن راعية المعزى Ṭab. II, 328, 8. Selbst der Unzucht mit Ziegen wird ein Stamm (die Banû Sû'a b. Sulejm b. Aśǵa') bezichtigt, Nöldeke, ZDMG. XL, 156, 4; Mejd. II, 257; Aġ. XVI, 147 unten. Die Banû Fazâra werden auch anderer Dinge wegen verspottet: TA جوف (اكل الجوفان وهو اير الحمار).

LVII.

كان الوليد بن عقبة بن ابى مُعَيْط وهو اخو عثمان بن عفان رحمهما الله تعالى لامّه شرب الخمر بالكوفة وهو على العراق فقال لهم يومًا فى صلاة الغداة بعد ما فرغ من الصلاة أأزيدكم فلمّا دخل منزله دخل عليه رجال من المسلمين فرأوه يقىء الخمر وأخذ بعضهم خاتمه من يده وهو لا يدرى فوفدوا الى عثمان رضه يشكونه فرفعه اليه فضربه الحدّ وكان الذى ضربه الحدّ بيده على بن ابى طلب كرّم الله وجهه فقال الحطيئة

1 شَهِدَ الحُطَيْئَةُ حينَ يَلْقَى رَبَّهُ أَنَّ الوليدَ أَحَقُّ بالعُذْرِ

2 نادَى وَقَدْ تَمَّتْ صَلاتُهُم أَأَزِيدُكُمْ ثَمِلًا وما يَدْرِى

3 لِيَزِيدَهُم خَيْرًا وَلَوْ قَبِلُوا لَقَرَنْتَ بَيْنَ الشَّفْعِ والوَتْرِ

4 خَلَعُوا عِنانَكَ إِذْ جَرَيْتَ وَلَوْ تَرَكوا عِنانَكَ لَمْ تَزَلْ تَجْرِى

5 وَرَأَوا شَمائِلَ ماجِدٍ أَنِفٍ يُعْطِى على المَيْسُورِ والعُسْرِ

6 فَنُزِعْتَ مَكْذُوبًا عَلَيْكَ وَلَمْ تُرْدَدْ إِلَى عَوَزٍ وَلا فَقْرِ

قال الهيثم بن عدىّ صلّى الوليد بن عقبة صلاة الصبح بالناس وهو سكران فوثب جندب بن زهير وابو زنيب الازديّان فاخذا خاتمه من يده فلم يعلم بهما ويقال انه التفت اليهم فقال أَأَزيدكم ثم ان الازديين رحلا الى عثمان بن عفّان رضه ومعهما الخاتم فاعلماه ما كان من ذلك فقال أَوكلّما عتب رجل على واليه جاء يَقْرِفه بالحدود لأُنَكِّلَنَّ بكما فأتيا علىّ بن ابى طالب كرم الله وجهه فقال عليكما بأمّ المؤمنين فانّه أَشْبَعُ لأمركما فأتيا أمّ المؤمنين عائشةَ الصدّيقة رضها فذكرا ذلك لها فقالت كونا قريبا فلما خرج عثمان رضه الى صلاة العصر نادت عائشة ألا إِنَّ عثمانَ عطّل الحدود وتهدّد الشهود فدخل عثمان وهو مُغْضب فقال قائل ما لعائشة ولهذا إِنّما هى زوج النبىّ صلعم أمرها الله تعالى أن تُقِرّ فى بيتها فقال قائل مَن احقّ بالنظر فى امور المومنين مِنْ أُمّهم فلم يزالوا حتّى كان قتال فى المسجد فكان أوّل قتال كان فى الاسلام وكتب عثمان رضه الى الوليد ان أَقْدِم وأَحضر معك من يقوم بعُذْرك إن كان لك عُذْر فقبل فى سبعين من اشراف الكوفة فيهم عدىّ بن حاتم وكان الوليد خلائقُه خلائق عربيّة فكان فى مسيره يأمر رجلا فينزل فيرجز باصحابه ساعة ثمّ يركب وينزل آخر فيفعل ذلك حتّى ادركت الوليدَ النوبةُ فنزل فرجز بأصحابه فقال

لا تَحْسِبِينا قد نَسِينَا الايجاف والنَّشَواتِ مِنْ مُعَتَّقٍ صافْ

فقال عدىّ بن حاتم يا ابا وهْب ففيمَ تَذْهب إذًا فقدِموا على عثمان رضه فقال ما تقولون فى أميركم فقالوا خيرًا وسكت عدىّ بن حاتم فقال ابو زُنَيب وجُنْدَب بن زُهَيْر سَلْهُم هل كانوا شهِدوه يومَ أخذنا خاتمه فقالوا لا فقالا ليس هولاء ممّا جئنا له فى شىء فقال عثمان أما والله لقد كنتُ اخاف عليك هذا ونحوه، قال وكان علىّ يقيم الحدود فأمره عثمان أن يضربه فضربه علىّ بسوط له طرفان اربعين جَلْدَة فقال اعْتَزِلْهم ابا وَهْب فلا خيرِ لك فيهم فقال الوليد والله لا أُساكن عثمانَ ببلْدة ابدًا الّا وبينى وبينه بطن وادٍ فقال كَثِير بن الصلْت الكِنْدىّ يا ابا وَهْب دارى ببَطْحان ودارك بالسُّوق وبينى وبين المدينة بطنُ وادٍ فهل لك أن أُبادِلَك فبادَلَهُ فتحوّل كلّ رجُلٍ الى منزل صاحبه ثمّ استعمل عثمان سعيد بن العاص ابن سعيد بن العاص على الكوفة مكانَه فلمّا قدم الكوفة قال لا أصعد المنبر حتّى يُطَهَّر فغُسل ثم صعد

Der Anlass dieses Gedichtes wird in verschiedenen Versionen dargestellt Aǵ. IV, 178—80. Bemerkenswerth ist jedoch, dass das Gedicht aus zwei Theilen besteht, nämlich aus dem Vertheidigungsgedicht unseres Dichters für den Angeklagten und der Entgegnung eines رجل من بنى عجل. Die Verse sind in dreierlei Recensionen mitgetheilt, welche im Verhältniss zu unserem Text folgendes Schema darstellen:

Rec. a. (auch 'Iḳd III, 406 ult. ff.) Ḥuṭ. 1. 2. 3. 4 (ibid. II, 273 ohne v. 2). 'Iǵlite: nicht mitgetheilt.

Rec. b. Ḥuṭ. 1. 4. 5. 6. 'Iǵlite: 2. 3 und ein in CK nicht vorhandener V. (3 a).

Rec. c. Ḥuṭ. 1. 4. 5. 6. 'Iǵlite: 2. 3 a.

1 حين] Aḍdâd 39, 11. 'Iḳd, Aǵ. a. b. c. يَوْمَ.

2 'Iḳd, 2. Hv. ليزيدهم خيرا ولا يدرى. — C ثِملا Aǵ. a. سكرا. — تَمَّتْ] M. كَمُلَتْ.

3 M. لَقِنَتْ. 'Iḳd نجمعت. — erster Halbv. Aǵ. a. فابوا ابا وهب ولو اذنوا; Aǵ. b. c. gehört dieser Halbv. dem 3 a an

(Entgegnung des 'Iǵliten):

فأبَوْا أبا وَهْبٍ ولو فعلوا وَصَلَتْ صلاتُهُم الى العَشْرِ

Den letzteren V. (زادت für وصلت) fügt M. zwischen 3 und 4 ein.

4 خلعوا] Aǵ. a., M. كفّوا. 'Iḳd II مسكوا, III كبحوا. — تَرَكوا] M. خَلّوا.

5 تردد] Aǵ. b. c. تُنْزَعْ. — عَوز] K عَوْز, Aǵ. b. c. طمع.

Comm. Z. 9 انّ] C بأنّ. Im Reǵez, Aǵ. ib. 181 من عتيق اوصاف. — Noch ein dritter Hv. وعَزْف قَيْنات علينا عَزّاف.

Aǵ. ibid. 178 wird noch ein anderes auf diesen selben Anlass sich beziehendes, im Dîwân nicht vorhandenes Gedicht des Ḥuṭ. mitgetheilt:

1 تَكَلَّمَ في الصَّلاة وزادَ فيها علانِيَةً[1] وجاهَرَ[2] بالنِّفاقِ

2 ومَجَّ الخَمْرَ في سَنَنِ المُصَلّى ونادى والجَميعُ الى افْتِراقِ

3 أَزيدُكُمو على أن تَحْمَدُوني وما[3] لَكُمو وما[4] لِيَ مِنْ خَلاقِ

Bei M. werden diese drei Zeilen mit der Aufschrift وقال في ذلك بعض شعراء الكوفة mit folgenden Varianten angeführt: 1) مُجاهَرَةً, 2) وعالَنَ, 3) فما, 4) ولا. — Walîd b. 'Uḳba hatte einen Bruder, Châlid, von dem sich die Familie der Mu'ajṭijjûn in Cordova ableitete, Usd al-ǵâba II, 98, 1.

LVIII.

وقال الحطيئة يمدح طريف بن دفّاع بن طريف بن قتادة بن سَلَمة الحنفيّ

1 تَبَيَّنْتَ ما فيه بخَفّانَ أنّني لَذُو فَضْلِ رأيٍ في الرِّجالِ سَريعِ

كأنّه رآه في هذا المكان فتبيّن فيه الفضل والشجاعة والخير

2 اذا دَقّ أعْنَقَ المَطِيّ وأفْضَلَتْ نُسوعٌ على الأكوارِ بَعْدَ نُسوعِ

ويروى على الأجْوازِ يريد اذا ضَمُرَتْ وقَلِقَتْ ضفورُها واحقابُها وتذبذبت

3 ولمّا جَرَى فى القَوْمِ بَيَّنْتُ أنّها أُجارِىّ طِرْفٍ فى رِباطِ نَزِيعِ

اى جرى مع القوم فى المكرمات، النزيع الكريم

4 غَدَوا بِبَناتِ الفَحْلِ رَهْبَى رَذِيَّةً وكَوْماءَ قد ضَرَّجْتَها بنَجِيعِ

الاصمعىّ غُدُوًّ بنات الفحل يقول، غدوا بابلهم ضُمَّرًا رذايا ورُبَّ كوماء قد نحرتها لهم فاطعمتهم ايّاها

5 سَرَيْنا فلمّا أن أتَيْنا بِلادَهُ أقَمْنا وأرْتَعْنا بخَيْرِ مَرِيعِ

6 رَأَى المَجْدَ والدَّفّاعُ يَبْنِيهِ فابْتَنَى الى ظِلِّ بُنْيانٍ أشَمَّ رَفِيعِ

7 تَفَرَّسْتُ فيه الخَيْرَ لمّا لَقِيتُهُ لِما أوْرَثَ الدَّفّاعُ غَيْرَ مُضِيعِ

8 فَتًى غَيْرُ مِفْراحٍ اذا الخَيْرُ مَسَّهُ ومِنْ نَكَباتِ الدَّهْرِ غَيْرُ جَزُوعِ

9 وقُسٌّ اذا ما شاءَ حِلْمًا ونائلًا وإن كان أمْضَى مِنْ أحَذَّ وَقِيعِ

ويروى حِلْماً ونُهْيَةً والاحذّ السنان الخفيف الماضى والوقيع المضروب بالميقعة وهى المطرقة حتى يحتدّ ويرقّ

10 بَنَى لَكَ بانِى المَجْدِ فوقَ مُشَرَّفٍ على مُصْعَبٍ يَعْلُو الجِبالَ مَنِيعِ

11 فَذاكَ فَتًى إنْ تأتِهِ لِصَنِيعةٍ الى مالِهِ لا تأتِهِ بشَفِيعِ

Die Veranlassung dieses Gedichtes wird bei M. 149 in folgender Weise angegeben: لقى الحطيئة طريف بن دفّاع الحنفىّ فقال له طريف اين تُريد يا ابا مُلَيكة قال اريد اللبن والتّمر قال فاصحبْنى فلك ذلك عندى فسار به الى اليمامة فاقام عنده حينا فاعطاه وأكرمه فقال.... K. hat die sinnlose Aufschrift: وقال ايضا يهجو الحصين بن لقمان العبسىّ بن طريف بن قتادة.

Einl. CK. مسلمة.

1 = Bekrî 323, 9.

3 TA نزع wird نزيع in unserem V. mit بعيد oder غريب erklärt.

4a M. غُدُوًّ بَناتِ الفَحْلِ كَمْ مِنْ نَجِيبَةٍ (l. غُدُوًّ nach Aṣm.) عَدُوًّ.

6 ظلّ] M. كُلّ.
7 القينه] M. رأيتُهُ. — أورث] M. وَرَّثَ.
8 نكبات] M. نائبات.
9 Vgl. oben Einl., S. 7, Anm. 5.
10 C. مُشَرِّف. — K. مِصْعَب.
11 Kâm. 17, 20. — M. فى صنيعة.

LIX.

وقال يمدح زيد الخيل وكان أَسَرَه فى غارة اغارها على بنى عبس فانعم عليه ولم يروها ابو عبد الله

1 وَقَعْتَ بِعَبْسٍ ثمّ أَنْعَمْتَ فيهمُ ومِنْ آلِ بَدْرٍ قَدْ أَصَبْتَ الأَكابِرا
2 فإِنْ يَشْكُروا فالشُّكْرُ أَدْنَى الى التُّقَى وإِنْ يَكْفُروا لا أُلْفَ يا زَيْدُ كافِرا
3 تَرَكْتَ المِياهَ مِنْ تَمِيمٍ بلاقِعا بما قَدْ تُرَى منهم حُلولًا كَراكِرا
4 وحَتّى سُلَيْمٍ قَدْ أَبَرْتَ شَرِيدَهُمْ ومِنْ قَبْلُ ما قَتَّلْتَ بالأَمْسِ عامِرا

Aġ. XVI, 56, vv. 1—4.
1 C. فى عبس. — الاكابرا] Aġ. الاخايرا.
4 ابرت] Aġ. اثرت. — Als zweiten Halbvers hat Aġ.
ولا تَنْسَ ما قَتَّلْتَ يا زَيْدُ عامِرا.

LX.

وقال يهجو بنى شَعْلٍ من عامِلَةَ

1 أَتَيْتُ ابْنَ شَعْلٍ بالحُشاشَةِ صاديًا وَقَدْ رَكَدَتْ يَوْمًا أَجِيجُ السَّمائمِ
2 فَقُلْتُ له يا أَنْقَعْ صَدايَ بشَرْبَةٍ مِنَ الماءِ تَقْضِى عَنْكَ لَوْمَةَ لائمِ
ويُرْوَى تُقْصِى عنك لومة لائم
3 فقال أَنْتَسِبْ أَعْلَمْ مَواضِعَ نِعْمَتِى وكانَ القِرَى فيهم كحَزِّ الحَلاقِمِ
4 فَقُلْتُ لهُ أَمْسِكْ فحَسْبُكَ إِنّما سَأَلْتُكَ صِرْفًا مِنْ جِيادِ الحَزاقِمِ

Einl. ‘شَعْل’ ebenso K. v. 1. Ibn Dur. ausdrücklich شَعْل, Ḳâmûs شُعَل كَزُفَر.

1 C رَكَدَتْ.

4 الحِزاقم] CK.: TA الحِراقم :حرقم الحِراقم Ḳâmûs erkl. الحراقم الادم والصوف الاحمر, CK. Comm. اراد كأنه سالمه نمٌ مثل فصاد عرق‘ ابن حبيب قال لا اعرف الحزاقم ج الحزاقم ضرب من الشاء‘

LXI.

وقال فى غضبة غضبها على بنى بدر ويذكر يوم قَرابِين وهو يوم قتل فيه عوف بن بدر بن عمرو وكان اوّل قتيل قُتل فى القوم فى حرب داحس ولم يروها ابو عبد الله

1 سالَتْ قرابينُ بالخَيْلِ الجِيادِ لَكُمْ   مِثْلَ الأَتِيِّ زَفاهُ القَطْرُ فانْفَعَما

الأَتِيّ السيل الغريب ياتى الارض ولم يصبها مطره يقال أتِيّ وأتاوِيّ وانشد لعصماء امرأة من فزارة توبّخ الانصار

أَطَعْتُمْ أتاوِيَّ [مِنْ غَيْرِكُم   ولا] مِنْ مُرادٍ ولا مَذْحِجِ

وانشد لحُمَيْد الأَرْقَط

يُصْبِحْنَ بالبِيدِ أتاوِيّاتِ   مُعْتَرِضاتٍ غَيْرَ عُرْضِيّاتِ

العُرضيّة النّشاط والصعوبة

2 حتّى حَطَمْنا بأُولَى حَدِّ سُنْبُكِها   عَوْفَ بنَ بَدْرٍ فلا عَوْفًا ولا إِرَمَا

يقول ذهب كما ذهبت إِرَم

3 فَلَنْ تُحِبُّوا لنا خَيْرًا ووُدُّكُمُ   لنا يَبِيسٌ عَلَتْهُ النّارُ فاضْطَرَما

4 لا وُدَّ فى آلِ عَمْرٍو إِنْ أَطَفْتَ بِهِمْ   خَرانِقَ تَنْفُضُ الأَعْرافَ والِلّمَما

5 فادْعُوا بنى حابِسٍ رَهْطَ الجُنْدِبِ لنا   والشّاةَ إنّا نَخافُ الغَىَّ والنَّدَما

مدح بنى حابس وبنى الشّاة وهجا بنى عمرو والشّاةُ عميرةُ بن

جُوَيَّة بن لَوْذان بن ثعلبة بن عدىّ بن فزارة جعله كالشاة من الغنم وهم يُعْرَفون بأُمّهم يقال لأمّهم الشاة ايضا ·

Einl. u. 1 CK. قرانين, Jâḳ. IV, 44 قرابين. — Jâkv. فانفغما.

1 Comm. Z. 3 CK. اتاويّا Parenthese aus TA X, 7 ergänzt. — Z. 5 TA بالقفر. — غير.

2 K. حطمن die Construction der darauf folgenden Worte ist nicht klar. — Beide Hschrr. عوفًا.

LXII.

وقال الحطيئة لبنى عوف بن عامر بن ذُهْل بن عُكابة وزعموا انّه قدم الكوفة فنزل فى بنى جُويّة رَهْطِهِ وكان يزعم انّه واهل بيته من بنى عوف هولاء

1 سِيرِى أُمامَ فانّ المالَ يَجْمَعُهُ سَيْبُ الإلٰهِ وإقْبالى وإدْبارِى

2 إلى مَعاشِرَ مِنْهُم يا أُمامَ أبى مِنْ آلِ عوفٍ بُدُوءٍ غيرِ أشْرارِ

3 نَمْشِى على ضوءِ أحْسابٍ أضَأْنَ لنا ما ضَوَّأَتْ لَيْلَةُ القَمْراءِ للسّارِى

البُدُوءُ السّادة واحدهم بَدْءٌ كما ترى مثل بَدْعٍ يقال ليلة مُقْمِرة وقمراء وأنشد

نَعَوْتُ سَعْدًا والنّجومُ سَرْدُ لِرِحْلَةٍ وغَيْرُها يَوَدُّ

فقال نَمْ ما بالبلادِ بُعْدُ أنّى لكَ النَّوْمُ هُنا يا سَعْدُ

واللَّيْلُ قَمْراءُ مَعًا وبَرْدُ ولاحِبٌ مُنْخَرِقٌ مُنْقَدُّ

يريد ليلة قمر وبرد السَّرد المتتابعة للغروب يتبع بعضها بعضا وقيل لاعرابىّ اتعرف اشهر الحُرُم قال نعم اربعة ثلثة سَرْدٌ وواحد فَرْدٌ

Aǵ. II, 44, vv. 1—3.

1 vgl. 20, 15.

2 Aǵ. بدور غير اسرار.

3 K. ضَوء. — Aġ. احسان اضاء, vgl. Abû-l-Ṭammaḥân in 'Unwân 21, 8 اضاءت لهم احسابُهم ووجوهُهم دُجَى اللّيل الخ

Comm. Z. 5 CK. منخرف. — Z. 6 وبدر.

LXIII.

وقال الحطيئة يضرب بنسبه الى بكر بن وائل

1 قَوْمِى بنو عَوْفِ بْنِ عَمْرٍو إِنْ أَرادَ العِلْمَ عالِمْ

2 قَوْمٌ اذا ذَهَبَتْ خَضارِمُ منهُمُ خَلَفَتْ خَضارِمْ

3 لا يَفْشَلُونَ ولا تَبِيتُ على أُنُوفِهِمِ الخَواطِمْ

الخِضْرِم الجواد يقال ماء خِضْرِمٌ اذا كان كثيرا

Aġ. II, 44, vv. 1—3.

1 Nach Aġ. (vgl. Wüstenfeld, Geneal. Tab. G 21. 22); CK. بنو عمرو بن عوف.

2 K. خُضارِم.

3 الخواطم] Aġ. المخاطم.

LXIV.

وقال وهو يمدحهم وكان يقال لهم اهل القُرَيَّة وهى قرية فيها بنو ذُهْل

1 إِنَّ اليمامَةَ خَيْرُ ساكِنِها أَهْلُ القُرَيَّةِ مِنْ بَنِى ذُهْلِ

2 الضّامِنونَ لمالِ جارِهِمُ حتّى تَتِمَّ نَواهِضُ البَقْلِ

3 قَوْمٌ اذا انْتَسَبُوا فَفَرْعُهُمُ فَرْعِى وأَثْبَتَ أَصْلُهُمْ أَصْلِى

ويجوز أَثْبِتْ أَصْلِهِمْ يريد انّهم اذا أَجْدَبَ النّاسُ عادوا على جيرانهم وضيفانهم حتّى يُخْصِبَ النّاس،

قال فلم يعطوه شيئا فهجاهم

إِنَّ اليمامَةَ شَرُّ ساكِنِها أَهْلُ القُرَيَّةِ مِنْ بنى ذُهْلِ

Aġ. II, 45, vv. 1—3.

1 = Bekrî 735, 6. — K. القُرَيَّة im ganzen Gedicht.

2 Vgl. 8, 17. CK. الضامنين. — تتمّ Chiz. I, 409. K. يتمّ; vgl. Zuh. 14, 33 حتّى اذا نبت البقل 'Urwa 2, 13 حتّى يُوكَل رُوَيْدَكَ حتّى ينبت البقل والغضى: anonym, G. اقط النبت اخضرا.

3 Comm. Z. 4, vgl. Muštarik 345, 6. Jâḳ. IV, 85, 13, wo die Satire noch in einem zweiten V. fortgesetzt wird.

LXV.

ثمّ انّه مرّ من وجهه ذلك على عُتَيْبَةَ بن النَّهّاس العِجْلِيّ وكان من وجوه بكرِ بن وائل وهو أحد بنى ثعلبة بن سَيّار القِباب وكان يضْرِب قِبابًا على بابه من أَدَم فى الجاهلية للأضياف وكان عتيبة يُبَخَّل فدخل الحطيئة عليه فى عباءة لا يَعْرِفه فقال أَعْطِنى فقال ما أنا على عمل فأُعطِيَكَ من عُدَدِهِ وما فى مالى فضل عن قومى قال فلا عليكَ ثمّ انصرف فقال له رجل كان عنده من قومه لقد عَرَّضْتَنا لشرٍّ قال ومَن هذا قال الحطيئة قال رُدُّوه فردّوه فقال له عتيبة بئسَ ما صَنَعْتَ ما استأنَسْتَ استيئناسَ الجار ولا سَلَّمْتَ تسليم اهل الاسلام ولقد كَتَمْتَنا نفسك كأنّك كُنْتَ مُعْتَلًّا علينا اجْلِسْ فانّ لك علينا ما يَسُرُّك فقد عرفنا السبب الذى تُمُتُّ به وانت جار وأَشْعر العرب قال ما انا بأشعر العرب قال فمَنْ اشعر العَرَب قال الذى يقول

وَمَنْ يَجْعَلِ المَعْروفَ مِنْ دُونِ عِرْضِهِ
يَفِرْهُ وَمَنْ لا يَتَّقِ الشَّتْمَ يُشْتَمِ

فقال عُتَيْبَةُ أَمَا إِنّ هذه الكلمة مِنْ مُقَدّمات أَفاعيكَ ثمّ قال لغلامه اذهب معه فلا يُشيرنّ الى شىء الّا اشتريتَه له فانطلق معه الغلام

فعَرَضَ عليه الخَزَّ واليُمْنَةَ فلم يقبل ذلك وأشار الى الأكسية والكرابيس الغلاظ حتّى أوقر ما احبّ ولم يبلغ ذلك مائتَىْ درهم فرجع الى قومه فلمّا رأوا ما جاء به وأخبرهم ما صُنِعَ به لاموه وقالوا بعث معك غلامه وهو اكثر العرب مالا فأخذتَ القليل الخسيس وتركتَ الجزيل العظيم فقال

1 سُئِلْتَ فَلَمْ تَبْخَلْ فَلَمْ تُعْطِ طائلًا

فسِيّانِ لا ذَمٌّ عَلَيْكَ ولا حَمْدُ

2 وأنتَ امْرُؤٌ لا الجُودُ مِنْكَ سَجِيّةٌ

فَتُعْطِي وقَدْ يُعْدِى على النائِلِ الْوُجْدُ

يقول قد يُعين على العطاء اليسارُ من البخيل ويُعدى يعين،

Aġ. II, 48, 11, vv. 1. 2. — Aġ. XVI, 40 ist in einer kürzeren Relation derselben Nachricht (gleichfalls von Abû 'Ubejda) der von Ḥ. aufgesuchte Maecen nicht 'Utejba sondern Châlid b. Sa'îd. Nach einer im 'Iḳd I, 106 erzählten Version heisst der von Ḥuṭ. bei dieser Gelegenheit besuchte reiche Mann 'Anbasa وقدم الحطيئة المدينة فوقف الى عنبسة الخ. Th. verweist auf Mejd. I, 205, Sprichw. خالِفْ تُذْكَرْ, wo die Erzählung nach der Ueberlieferung des Mufaḍḍal mitgetheilt ist.

Einl. Z. 3. Die Errichtung von قِباب oder قُبَب gehört bei den Arabern zu den Formen der Bekundung der Freigebigkeit und Gastfreundschaft (vgl. Muh. Stud. I, 255, Anm. 1). Aġ. XV, 54, 5 u. معهم القباب والجزر والقدور وينحرون فى كلّ منزل ويُطْعِمون (vgl. ib. 55, 8) und wird in diesem Sinne oft als arabische Tugend gerühmt, Imrḳ. 5, 10; 14, 10, 'Amr b. Kulṯ. Mu'all. v. 94, Muf. 42, 5 'Abîd b. al-abraṣ, M. 100, 3: فاتّى من بنى اسد اهل القباب واهل الجُرد والندى. Mâlik b. Nuwejra, Nöld. Beitr. 130, 19, vgl. Aġ. XIV, 116, 11; A'šâ, im 'Iḳd III, 116, 9

لقد كان فى شيبان لو كنت عالما قباب وفيهم رحلة وقبائل

(TA حلل wird dieser Vers anonym angeführt mit der LA. قباب وحىّ حلّة ودراهم). Daher nennt man den liberalen Gastfreund ضخم السّرادق والقباب TA عمه (vgl. Achṭal 160, 5); der Fremde, der um gastliche Bewirthung bittet: وانّى امرؤ وَسْطَ القباب غريب ('Alḳ. 2, 39). Die Ḳubba wird auch als Asyl der Verfolgten betrachtet. Die B. Muḥallim hatten in der Ǵâhilijja eine solche errichtet, die man „Ḳubba der Zuflucht" قبّة المعاذة nannte: من لجأ اليها اعاذوه Ibn Dur. 215, 16. Noch in anderer Beziehung ist die قبّة Symbol des Adels; in der Nähe des Vornehmsten steht d a s Z e l t, in welchem die Ausrüstung der Kämpfer gesammelt wird; Usd al-ǵâba II, 101 von Châlid b. al-Walîd: وكان احد اشراف قريش فى الجاهليّة وكان اليه القبّة وأعنّة الخيل فى الجاهليّة امّا القبّة فكانوا يضربونها يجمعون فيها ما يجهّزون به الجيش وامّا الاعنّة فانه كان يكون المقدّم على خيول قريش فى الحرب. — Z. 5 K. غُدُوهُ. Z. 7 K. للشّرِ. Z. 10 تمتّ, vgl. Aǵ. IV, 123, 5 u. فانشده مديحا له ومَتَّ اليه بالجوار والصدقة فلم يعطه شيئا. — Z. 13 Zuh. Mu'all v. 51. — Z. 15. C مقدامات K. مُقَدّمة. Sprichwörtl. Redensart Mejd. II, 294. Nâb. 1, 4 ليست بذات عقارب, vgl. Aǵ. II, 53, 4 u. in einem Schmähgedicht des Zibriḳân gegen 'Alḳama b. Hauḏa:

تَسْرِى عقاربُه إلىّ ولا تدبّ له (تَنَاوَلُه Bḥt 396) عقارب

XVI, 40, 6 u. هذا بعض عقاربه, IS 304 (vgl. 'Urwa 15, 2)

ما ابن ابى جهم بأوّل ظالم تدبّ أفاعيه لنا واراقمه

Tebr. وجعل ما يبلغه عنه من القول القبيح بمنزلة دبيب الافاعى والاراقم اليه, 'Abda b. al-Ṭabîb, Bḥt 228:

ان الّذى يُسْدى النميمة بينكم متنصّحا ذاك السمامُ المُنْقَعُ

يُهْدى عقاربَهُ ليبعثَ بينكم داءً كما بعث العروقَ الاخْدَعُ

Farazd. 61, 3 (= Aǵ. XIX, 13, 17. Chiz. II, 388, 3)

غلو كنتُ ضَبِّيا صفحتُ ولو سَرَتْ عـلـى قدمـى حيّاته وعقاربه

vgl. Mejd. I, 289 سرتْ الينا شبادعهم. — Z. 19. C واخبروا.

1 C فسيّانَ.

2 C الوُجْد M. الوَجْد.

LXVI.

وقال يهجو بنى بجاد من عبس

1 اذا ظَعَنَتْ عنّا بجادٌ فلا دَنَتْ ولا رَجَعتْ حاشا مُعَيَّةَ والجَعْد

2 أَكُلُّ بـجـادٍ فـاقـدَ الـلّـهُ بَيْنَهُمْ كحَيَّةَ يَسْتَهْدِى الطَّعامَ ولا يُهْدِى

حيّةُ رجل منهم يقول هو يستطعم ولا يُطعم

LXVII.

قال وجاور فى بنى نَهْشَل فأحمدهم

1 لَعَمْرُكَ ما ذَمَّتْ لَبُونى ولا قَلَتْ مَساكِنَها مِنْ نَـهْـشَـلٍ اذْ تَـوَلَّـتِ

2 لها ما اسْتَحَبَّتْ مِنْ مساكِنِ نَهْشَلٍ وتَسْرَحُ فى ساحاتِهِمْ حَيْثُ حَلَّتِ

3 ويَـمْـنَـعُـهـا مِـنْ أَنْ تُضامَ فوارِسٌ كِرامٌ اذا الأُخْرَى مِنَ القَوْمِ شُلَّتِ

4 مَـساعِـيرُ غُـرٌّ لا تَـخِـمُّ لِحامُها اذا أَمْسَتِ الشِّعْرَى العَبُورُ اسْتَقَلَّتِ

اذا رأيتَ الشِّعْرَيَيْنِ يحوزهما الليل اذا طلعتا قبل المغرب فذاك أشدّ ما يكون من البرد واذا رأيتهما مع الفجر فذاك أشدّ ما يكون من الحرّ

5 فلَوْ بَـلَـغَـتْ عوّا السِّماكِ قبيلةٌ لزادتْ عَـلَـيْـهـا نَهْشَلٌ وتَـعَـلَّـتِ

4 K. لحامُهُم. — Zu شعرى vgl. Tebr. Ḥam. 560, 20 und oben 8, 5.

LXVIII.

وقال يمدح يزيد بن مُخَرَّم الحارثىّ من مذحج وهو ابن فَكْهَة لم يروها ابو عبد الله ورواها ابو عمرو خاصّة

1 فَلَسْتَ بِمَحْبُوٍّ ولا جِدِّ مُكْرَمٍ ثَوائى إذا لَمْ أَهْجُ آلَ مُخَرَّمِ

2 أَأَجْعَلُ عِرْضِى دونَ أَعْراضِكُمْ لكُمْ وأُكْلِمُ عِرْضًا كانَ غَيْرَ مُكَلَّمِ

3 وأَشْتِمُ قومًا كان مَجْدُ أَبِيهِمُ على كُلِّ حالٍ راسِيًا لَمْ يُهَضَّمِ

4 فكانَ طويلَ الباعِ سَهْلًا فِناءُهُ وكان قديمًا جُولُهُ لَمْ يُهَدَّمِ

5 صَبُورًا على ما نابَهُ غَيْرَ قُعْدَدٍ ولا جارُهُ فى النّائباتِ بِمُسْلَمِ

6 جَوادٌ لِباغِى الخَيْرِ يُسْفِرُ وَجْهَهُ اذا وَعَدَ المَعْروفَ لم يَتَنَدَّمِ

7 وأَبْناءُهُ بِيضٌ كِرامٌ نَمَى بِهِم الى السُّورةِ العُلْيا أَبٌ غَيْرُ تَوْءَمِ

8 يَزِيدُ حَمَى يَوْمَ الصَّباحِ بِسَيْفِهِ جِهارًا وكَرَّ المُهْرُ يَعْثُرُ فى الدَّمِ

1 stimmt nicht recht zum Lobgedicht.

4 K. جَوْلُه. — C يهدّم.

7 Vom Helden wird gerühmt, dass er nicht تَوأم ist, ʿAnt. 21, 60 (Muʿall v. 56) TA مطى, نصج anonym:

تمطّت به أمّه فى النّفاس فليس بيَتْنٍ ولا توأم

Zu يتن vgl. Comm. zu 91, 2. (Diese Anschauung mag wohl mit der bei vielen Naturvölkern noch jetzt beobachteten Scheu vor Zwillingen zusammenhängen, vgl. darüber Karl Friedrich's Einzeluntersuchungen zur vergleich. Rechtswissensch. in Kohler's Zeitschr. X, 222 ff.). Desgleichen wird dies Attribut der edlen Gazelle (sowie anderen Thieren, deren Kraft man rühmen will) zugeschrieben ʿAnt. 21,17 (fehlt Muʿall. Arn.), Jâḳ. II, 726, 19 تراعى شادنا غير توأم. TA نشز, Al-Aʿšâ: وتركب...على نَشَزٍ قد شاب ليس بتوأم (vom starken Reitthier), vgl. Farazd. 111, 14 (ed. Boucher p. 122) وبجيد أمِّ أغنّ ليس بتوأم, wo der Herausgeber ganz unrichtig übersetzt: „ton cou sans pareille"; es wird vielmehr von der Gazelle selbst gesagt, dass sie nicht توأم sei. Die richtige Erkl. Chiz. IV. 147

وقوله ليس بذى يريد انّه لم يزاحمه اخ فى بطن امّه فيكون ضعيف الخلقة.

6 جوادٌ in beiden Hschrr. Nominativ.

8 K. وكرٍّ. — C. المهرَ.

LXIX.

وقال يمدح بنى رِياحٍ وبنى كُلَيْب من يربوع

1 لَنِعْمَ الحَىُّ حَىُّ بنى كُلَيْبٍ   اذا ما أَوْقَدُوا فوْقَ اليَفاعِ

2 ونِعْمَ الحَىُّ حَىُّ بنى كُلَيْبٍ   اذا اخْتَلَطَ الدّواعِى بالدّواعِى

3 أَلَمْ تَرَ أَنَّ جارَ بنى زُهَيْرٍ   قَصِيرُ الباعِ لَيْسَ بِذِى امْتِناعِ

4 فَلَيْسَ الجارُ جارُ بنى رِياحٍ   بِمُقْصًى فى المَحَلِّ ولا مُضاعِ

5 هُمُ صَنَعُوا لجارِهِمُ ولَيْسَتْ   يَدُ الخَرْقاءِ مِثْلَ يَدِ الصَّناعِ

6 ويَحْرُمُ سِرُّ جارَتِهِمْ عَلَيْهِمْ   ويأْكُلُ جارُهُم أُنُفَ القِصاعِ

7 وجارُهُمُ إذا ما حَلَّ فِيهِمْ   على أَكْنافِ رابِيَةٍ يَفاعِ

8 لَعَمْرُكَ ما قُرادُ بَنِى رِياحٍ   إذا نُزِعَ القُرادُ بِمُسْتَطاعِ

يريد انّ جارهم لا يركب بمكروه ولا يُسْتَغفَل واصل هذا من الذئب انّه يأتى البعيرَ وهو بارك فيحكّ أصل ذنبه كانّه ينزع القرادَ منه فيستلذّ ذلك البعيرَ ثمّ يدنو الى جنبه فيفعل كذلك فاذا التفت البعيرِ انتحس عينه بلسانه فقلعها وذلك التقريد وانشد

الخَوْفُ خَيْرٌ لكَ مِنْ لُغاطِ   ومِنْ أُلالاتٍ إلى الأَراطِى

ومِنْ طَوِيلِ الخَطْمِ ذى اقْتِماطِ   ذى ذَنَبٍ أَجْرَدَ كالمِسْواطِ

الاشبه ان يكون الخوف اسم موضع والاقتماط ركوبُ الشئ والإقدام عليه والمِسْواط الشىء الذى يسوط به القِدْر

يَمْتَلِخُ العَيْنَيْنِ بانتشاطِ وفَرْوَةَ الرأسِ عنِ المِلْطاطِ

المِلْطاط عَظْم الراس وانشد لبعض المجاشعيّين فقال

هُمُ السَّمْنُ بالسَّنُّوتِ لا أَلْسَ فيهمِ وهُمْ يَمْنَعُونَ جارَهُمْ أَنْ يُقَرَّدا

السَّنُّوت شبيه بالكَمُّون اذا سُلِىَ به السَّمْنُ طاب ريحه والأَلْس ضعف العقل٬

Raś 109ᵛ, 177ᵛ vv. 4—6. 8.

Einl. رباح] K. زياد.

1 لنعم] CK. نَعَمْ. — كُلَيْب] hier und 2 M. رياح.

3 قصير الباع] M. ضعيف الرُكْن (vgl. als Gegensatz شديد الركن in einem Gedicht des Biśr b. Abî Ḥâzim, M. 61, 3 u.).

4 Raś:

لَعَمْرُكَ ما المجاور فى كُلَيْبٍ بمَقْصِيّ الجوار الخ

5 Kâm. 449, 6. — M. الصّناع.

6 ibid. 428, 1 ff. Commentar zu A'śâ's Lobged. ed. Thorbecke, Morgenl. Forsch. 259 v. 24. — جارتهم] Raś جارِهُم. — Das Bewahren des Geheimnisses wird in der alten Poesie als eines der hauptsächlichsten Momente der Treue gerne erwähnt. Aus ed. Geyer 12, 37. Śanfara, Lâm. v. 6 (De Sacy Chrest. [2] II, 135), A'śâ ib. v. 5 (die Frau achtet das Geheimniss des ǵâr), Aǵ. VI, 89, 6

لا سرّهنّ لدينا ذاهب هَدَرًا وحافظات اذا استودعن اسرارى

Ḳejs b. al-Ḥaddâdijja, Aǵ. XIII, 7, 2—3 (vgl. IJ. 1221 ult.), Ḥam. 498, Ḳejs b. al-Chaṭîm bei 'Ajnî IV, 566

وان ضيّع الاخوان سرًّا فانّنى كتوم لأسرار العشير أمين

Abû Miḥǵan ed. Abel 13, 6, Landberg 60 v. 2 (واكتم السرّ فيه ضربةَ العُنُق) Kuṭejjir, Aǵ. IV, 58, 8, 'Omar b. abî Rabî'a, Aǵ. I, 51, 17 ff., TA وعل Jâḳ. I, 356, 18. — Ueber Preisgebung des Geheimnisses Ṭarafa 12, 7. — Aus der altarabischen Tugendlehre ist die Wichtigkeit, die man dieser Tugend beimisst, auch in die religiöse Ethik (Al-Buchârî hat einen eigenen Paragraphen über

حفظ السرّ Isti'd̲ân Nr. 46) und spätere muhammedanische Lebensweisheit eingedrungen. السرّ أمانة Mejd. I, 292 صدور الاحرار قبور الاسرار 1001 N. II, 30 (ed. Bûl. 1279, Ḳamar al-zamân) vgl. ibid. 267 كيف لا اكتم الاسرار وانا من خلاصة الأحرار. In einem gedehnten moralischen Lehrgedicht eines Ungenannten bei Dam. I, 38, 14

فالسرّ فاكتمه ولا تنطق به ان الزجاجة كسرها لا يشعب
وكذاك سرّ المرء ان لم تطوه نشرته السنة تزيد وتكذب

In den Adabwerken wird dieser Tugend in der Regel ein besonderes Kapitel gewidmet: Al-Ḳâlî 125 b, Bḥt. 215—18, Al-Muwaśśâ 37—41, 'Iḳd I, 26, al-Ṭurṭûśî, Sirâǵ al-mulûk Kap. 33 (ed. Bûlâḳ 1289, 103 ff.); neuere Gedichte sind im Maǵmû'at al-azhâr (Jerusalem 1866) 96 ff. gesammelt, eine Reihe von Sprichwörtern Iḳtibâs 82 f. Modernes Sprichwort bei Landberg, Prov. et dict. I, 55. — Die Achtung vor der ǵâra wird bei alten Dichtern überaus häufig betont und als Ruhm der Edlen erwähnt, Ka'b al-Ǵanawî von seinem Bruder Abû-l-miǵwâr ('Iḳd II, 25, 6)

وإن جارةٌ حلّت وبانت وفي بها فبانت ولم يهتك لجارته ستر

desgleichen TA نكح A'śâ: ولا تقربنّ جارةً انّ سرّها عليك حرام

TA زهد derselbe: فلن يطلبوا سرّها للغنى الخ. Ḥam. 726 v. 5. 'Antara 2, 19 und oben 9, 10, vgl. 'Iḳd III, 60 (genau derselbe Gedanke 'Urwa 15, 7), Ḥâtim 37 penult., A'śâ Bâhila, in Chiz. I, 95, TA قبع Ibn Muḳbil:

ولا اطرق الجارات بالليل قابعًا قبوع القرنبى اخطأته مجاحره

(Dam. II, 295 اخطأته محاجره) Muf. 15, 13; 23, 18, TA نكح A'śa. Mit Bezug auf Robertson Smith, Kinship 267 kann bemerkt werden, dass der Begriff جارة im altarabischen Sprachgebrauch flüssig ist; das Wort wird, wie auch RS hervorhebt, vom wirklichen Eheweib gebraucht (Aǵ. IX, 6, 1, vgl. Tahd̲îb 878, 5), aber auch von Frauen, zu denen man sonst in gar keiner festen Beziehung steht (Jâḳ. I, 913, 17). Aǵ. V, 119, 21 („die Weinverkäuferin Haśîma war meine ǵâra") scheint irgend ein freies Liebesverhältniss gemeint zu sein, oder im Allgemeinen: Nachbarschaft. Bemerkenswerth ist die (verächtliche?) Anwendung des Ausdruckes in einem Gedicht des Marrâr al-Faḳ'asî, mit welchem er dem Spott des Musâwir (vgl. Aǵ. IX, 159, wo jedoch die Entgegnung des Marrâr nicht mitgetheilt ist) entgegentritt:

وإنْ تكُنْ انتَ مِنْ عَبْسٍ وأُمّهمُ وأمُّ عَبْسِكُمُ مِنْ جارةِ الجارِ

Ḳut. fol. 66ᵛ s. v. Musâwir, Chiz. IV, 574.

7 M. اكتاف.

8 رياح] Ǵâḥ. Ḥejw. 294ᵛ, Raś. كلاب, Ǵ., As., LA, TA قرد, Mejd. I, 23, 4 u. كُلَيْب, LA, TA ذلك: قُرَيْع (LA قرد: ونسبه الأزهرى للاخطل).

Comm. Z. 5. Die Textüberlieferung ist sehr verworren. — التخوف] so bei CK und im Comm. hingegen الجوف bei Bekrî 493, 7 u., Jâḳ. IV, 360, 2, TA جوف (والجوف) und الاء. — أغواط] TA اغواط. — الألآت] C (الألات) K., Bekrî. — TA الاءات, was Bekrî als La. des Ibn al-A'râbî verzeichnet, wäre vorzuziehen. — الى] Bekrî, TA: ومن أراط, Ibn al-A'râbî الى اراط, Jâḳ الاطِ والى اراط. — Z. 9 عن] K. على.

LXX.

قال خرج الغفّاف (?) بن الغلّاق بن عمرو بن همّام بن رياح بن يربوع فى طلب ابل له فمرّ بناس من بنى عبس فاخذه أخوان منهم يقال لهما شُرَيْح وجبر ابنا وَهْب فقتلاهُ فنذر عِصْمة بن عمرو بن همّام ألّا يأكل لحمًا ولا يَتَنْعَم خمرا ولا يقربَ امرأةً حتّى يقتلَ به من بنى عبس فمكثوا غيرَ كثيرٍ ثمّ انّ عروة بن الورد أغار ببنى عَوْد بن غالب على بنى ربيعة بن مالك بن حنظلة بن مالك فاستاق ابلهم فأتى الصريخُ بنى رياح فركبوا فادركوهم بذات الجُرُف وفيهم الحَكَم بن مروان بن زنباع فقتتلوا قتلا شديدا وهُزمت بنو عبس وأُخذ شُرَيْح وجابر ابنا وهب اللذان قتلا الغفّاف فقتلا صَبْرًا وأَسَرَ أُسَيْدُ بن حنّاءة السَّليطىّ الحَكَمَ بن مروان بن زنباع من عبس وأسر بنو حِمْيَرى بن رياح قُرّة وزِنْباعًا ابنى مروان وقتلوا فى بنى عبس وأسرفوا فقال الحطيئة فى ذلك

1 ما أدرى اذا لاقيْتُ عَمْرًا أكَلْبى آلِ عَمْرٍو أمْ صِحاحُ

2 لَقَدْ بَلَغَ الوَفاءُ فأَخْبِرونا بقَتْلَى مَنْ تُقَتِّلُنا رِياحُ

اى قد استوفيتم وقتلتم بمَنْ قتلنا فبأىّ دم تقتلوننا هذا القتلَ، الكَلَبُ داء يأخذ الكلْبَ فاذا عضّ الانسانَ كَلِبَ الانسانُ فاذا عضّ الانسانُ انسانًا آخرَ كَلِبَ الآخرُ والكَلَبُ أنْ يبولَ مثلَ الذَّرِّ

3 بلا قَتْلَى تُقَتِّلُنا رياحٌ رِماحٌ فى مَراكِزِها رِماحُ

يقول هم رماح فى نجدتهم وهم كثير كأنّهم رماح قد ضُمّ اليها رماح فكثّرتْها

4 وجُرْدٌ فى الأَعِنَّةِ مُلْجَماتٌ خِفافُ الوَطْءِ كَلَّمَها السِّلاحُ

5 إذا ثارَ الغُبارُ خَرَجْنَ مِنْهُ كما خَرَجَتْ مِنَ الغَدَرِ السِّراحُ

يقال فلان ثابتُ الغَدَرِ اذا كان لا يعثر فيه ولا يَجْهَدُه الجَرْىُ فيه، السِّراحُ الذئاب واحدها سِرْحان وغُدُر الارض جُفَرها وفسادها واسترخاءها وهو الغَدَر ايضا،

6 وما باءوا كما باءوا عَلَيْنا بِفَضْلِ دِماءِهِمْ حَتَّى أَراحُوا

باءوا رجعوا يقول ما رجعوا عنّا حتّى أخذوا منّا اكثر من دماءهم.

Einl. Z. 1. Die Eigennamen sind unsicher; es gelingt mir nicht, dieselben nach anderen Quellen zu identificiren oder, wie es nöthig scheint, zu berichtigen. — K. همام.

5 Comm. Z. 5. K. وغَدَر. — حفرها.

LXXI.

وقال الحطيئة لابن جُدْعان وتُروَى لاميّة بن ابى الصّلت الثّقفى ولم يروها ابو عبد اللّه

1 إنّ عَمْرًا وما تَجَشَّمَ عَمْرٌو كابْنِ بِيضٍ غَداةَ سُدَّ السَّبِيلُ

يريد (ابا) عبد اللّه بن عمرو بن جدعان فذكر أباهُ، ابنُ بيض رجل من العماليق وكان ببيض يؤدّى فى كلّ سنة الى لقمان بن

عاد جعالةً جعلها له فلمّا حضرت بيضا الوفاة قال لابنه انّه لا خير لك فى جوار لقمان فاذا انت واريتنى فاحتملْ والحقْ بقومك وضعْ فى الثَّنيّة التى على طريقك ما كنتُ أعطيه فى كلّ سنة فانّه سيتبعك فاذا رآهُ فان أخذه وانصرف عنك فذاك الذى تريد فان أبى اخذه اللهُ عزّ وجلّ ببَغْيِهِ فلمّا دفن بيضا ارتحل بماله واهله حتّى أتى الثنيّة فوضع للقمان فيه ما كان يدفع اليه فلمّا جاء لقمان فأصابه قال سَدَّ المُخاطَبَةَ ابنُ بِيضٍ فأرسلها مثلا وأخذه وانصرف الى اهله قال المخبّل

وقد سَدَّ السَّبِيلَ ابو حُمَيْدٍ كما سَدَّ المُخاطَبَةَ ابنُ بيضِ

ابو حميد بغيض بن عامر الذى مدحه الأخْطل

2 لم تَجِدْ غالبٌ وَراءك مَعْدًى لتُراثٍ ولا دمٍ مَطْلُولِ

3 كُلّ أمْرٍ ينوبُ عَبْسًا جَميعًا أنْتَ فيه المُطاعُ فيما تقولُ

4 قد تَحَمَّلْتَ خَيْرَ ذاك وليدًا أنْتَ لِلصّالحاتِ قِدْمًا فَعُولُ

Einl. Vgl. Mejd. I, 289, wo das Sprichw. سَدّ ابنُ بَيْضٍ الطَّرِيقَ (Comm. dazu ويروى ابن بيض), ebenso wird es Aǵ. XII, 43, 4 citirt, wo gelegentlich der Erwähnung des Gedichtes von Muchabbal auch der Anlass erzählt wird; vgl. Muf. 9, 37. — Der bei Mejd. an erster Stelle anonym angeführte Vers (سددنا الخ) ist die Schlusszeile eines bei Bḥt. 230 dem 'Amr b. al-Aswad al-Tamîmî zugeschriebenen Gedichtes. — K. ابن بَيْض. — Ueber 'Abdallâh (ابا CK. Comm. Z. 1 ist zu tilgen) b. Ǵud'ân s. Einl. p. 7, vgl. noch Aǵ. IX, 10 (Durejd b. al-Ṣimma und 'A. b. Ǵ.).

LXXII.

وقال حين اصطلحت عبس وذبيان فى الرّدّة ولم يروها ابو عبد الله

1 ألَمْ تَرَ أنَّ ذُبْيانًا وعَبْسًا لِباغِى الحَرْبِ قد نَزَلا بَراحا

2 فقال الأجْرِبانِ ونَحْنُ حَىٌّ بنو عَمٍّ تَجَمَّعْنا صَلاحا

كانت عبس وذبيان يُدْعَيَان الاجْرَبَيْن فى الجاهليّة، والأَنْكَدان مازن بن مالك بن عمرو بن تميم ويربوع بن حنظلة والجُفّان بكر وتميم لكثرتهما، الكَرِشان الازد وعبد القيس، الأَجْربان لم يحاربوا قومًا الّا حرّبوهم والأنكدان من النكد والشُّؤم على النّاس وكانت لهم شوكة

3 مَنَعْنا مَدْفَعَ الثَّلَبُوتِ حَتَّى تُـرِكْـنـا رَاكِـزِيـنَ بِـهِ الرِّماحا

4 نُقاتِلُ عَنْ قُرَى غَطَفانَ لَمّا خَشِينَا أَنْ تَذِلَّ وأَنْ تُباحا

Jâḳ. I, 932, vv. 1—4.

1 C تَرى.

2 C يقال. — Dieser Bundesname, der den 'Abs und Dubjân vorzugsweise eigen ist (IHiš. 843, 15), scheint auch anderen Stämmevereinigungen gegeben worden zu sein, Aǵ. IV, 155, 6 u.: كان يقال لبنى بغيض بن عامر بن لؤىّ وبنى محارب بن فهر الاجربان من اهل تهامة وكانا متحالفَيْن وانّما قيل لهما الاجربان من شدّة بأسهما وعزّهما مَن ناواهما كما تعرّ الجرب (vgl. zu 23, 13).

2 K. يقال.

3 تُرِكْنا] Bekrî 218, 3, تَرَكْنا Jâḳ. نزلنا.

4 K. قرى. — Bekrî, K. تُذَلَّ.

LXXIII.

وقال يمدح بغيضا ولم يروها ابو عبد الله

1 تَعَذَّرَ بَعْدَ عَهْدِكَ مِنْ سُلَيْمَى أَجارِعُ بَعْدَ رامَةَ فالهُجُولُ

الأجارِعُ من الرمل جمع أَجْرَع وهو ما ارتفع واتّسع والهَجْل واحد الهجول وهو من الارض ما انخفض وتباعد طرفاه، تَعَذُّرها ذهاب آثارها من هذا يقال تعذّرت على الرجل حاجته اذا صَعُبَتْ فلم يَقْدِر عليها

2 أَرَبَّ الْمُدْجِنَاتُ بِهِ وَجَرَّتْ ‏ بِهِ الأَذْيَالَ مُعْصِفَةٌ جَهُولُ

3 وَهَاجَ لَكَ الصَّبَابَةَ مِنْ هَوَاهَا ‏ بِحِنْوِ قُرَاقِرٍ طَلَلٌ مُحِيلُ

4 كما هَاجَ الصَّبَابَةَ يَوْمَ مَرَّتْ ‏ عوامِدَ نَحْوَ وَاقِصَةَ الحُمُولُ

5 فَأُقْسِمُ وَهْيَ تَنْهَضُ بِى إِلَيْكُمْ ‏ لَوَاقِحُ مِنْ نَجَائِبِهَا وحُولُ

6 وَأَخْفَافُ الْمُخَيَّسَةِ المَهَارَى ‏ يُشَدُّ بِهَا السَّرَائِحُ والنُّقُولُ

7 أَلا لا نَوْمَ لِى حَتّى تَأَتّى ‏ بِرَاكِبِهَا شَمَرْدَلَةٌ ذَمُولُ

8 مُشَمِّرَةٌ إِذَا اشْتَبَهَ الفَيَافِى ‏ عَثَمْثَمَةٌ إِذَا مُنِعَ المَقِيلُ

9 يَشُدُّ مِنَ السِّنَافِ الغَوْرَ مِنْهَا ‏ خَشَاشُ الصُّلْبِ والزَّوْرُ النَّبِيلُ

10 إِذَا بَلَغَتْكَ أَلْقَتْ مَا عَلَيْهَا ‏ وإِنَّكَ خَيْرُ مَنْ ثَنَّى الرَّحِيلُ

11 وإِنَّكَ خَيْرُ خِنْدِفَ حِينَ يَأْوِى ‏ إِلَيْكَ بِىَ التَّرَحُّلُ والنُّزُولُ

12 إِذَا ذُكِرَتْ لَكَ الحَاجَاتُ مِنِّى ‏ فَلا حَصِرٌ بِهِنَّ وَلا بَخِيلُ

3 حنو قراقر] vgl. A'šâ, TA قدم = Jâḳ. IV, 49, 11; zu طلل محيل Muh. St. II, 7, A. 5; dazu gehört auch: منزل عامّى 'Aǵǵâǵ, Chiz. IV, 511, für مُحِيل findet man auch أَحْوَل Aǵ. II, 42, 15.

4 Bekri 845, ult. عوامِرَ. — C. واقصة الحمول.

6 K. يُسَدّ.

7 لى fehlt in C. — K. تُراكِبُها.

9 C السِّناف.

10. 11 C ausdrücklich: وأَنّكَ. K. ohne Zeichen.

12 K. حَصْر.

(Schluss folgt.)

Αἴξ τὴν μάχαιραν.

Von

Richard Pischel.

Vedische Studien 1, 181 ff. habe ich zur Lösung des dunklen *çaçáḥ kṣurám pratyáñcaṃ jagāra* „der Hase hat das Schermesser gefressen, das gegen ihn gerichtet war" RV. 10, 28, 9 auf die Erzählung vom Bock und dem Messer aufmerksam gemacht, die das Mahābhārata 2, 66, 8 giebt und bemerkt, dass die Fabel in Indien sehr bekannt gewesen sein müsse, da sie in dem sprichwörtlichen *ajākṛpāṇīyam* „wie in der Fabel von der Ziege und dem Messer" ihren Ausdruck gefunden habe. Nīlakaṇṭha giebt in seinem Kommentare zum Mahābhārata zwei verschiedene Erzählungen, eine dritte bietet Vardhamāna im Kommentare zu seinem Gaṇaratnamahodadhi 3, 196. Zur Erläuterung von *ajākṛpāṇīyam* bemerkt er: „wie in der Fabel von der Ziege und dem Messer" sagt man, wenn jemand zu seinem eigenen Verderben so verfährt, wie die Ziege, die dadurch, dass sie die Erde aufscharrte zu ihrem Tode ein Messer zum Vorschein brachte" (Verf., ZDMG. 44, 497). Bald nach dem Erscheinen des eben genannten Artikels machte mich Professor S. von Oldenburg in St. Petersburg brieflich darauf aufmerksam, dass schon das Jātakam eine Erzählung bietet, die hierher gehört. In seinem kürzlich erschienenen Artikel: Буддійскій сборникъ „Гирлянда джātакъ" и замѣтки о джātакахъ, Санктпетербургъ 1892, p. 4 Anmerkung 2 des Separatabdruckes (Записки восточн. отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ. Томъ VII. стр. 208) hat von Oldenburg nun auch öffentlich darauf hingewiesen und ich will dem Hinweis folgend eine wörtliche Uebersetzung mittheilen.

Das Jātakam 481 (IV, 251) knüpft an an die Geschichte des Mönches Kokālika, der die beiden Hauptjünger Buddhas Sāriputta und Moggallāna bei Buddha verleumdete, dafür mit Geschwüren heimgesucht und nach seinem Tode in der Hölle Paduma wiedergeboren wird. Um zu zeigen, dass Kokālika nicht nur jetzt durch seine Rede geschädigt, wegen seines Mundes Schmerz erleide, sondern auch früher deshalb Schmerz erfahren habe, erzählt Buddha die Geschichte von dem Hauspriester Piṅgala und seinem Schüler Takkāriya. Piṅgala will seinen Nebenbuhler verderben, erzählt

seinen Plan aber vorzeitig seiner Frau, die ihren Buhlen warnt. Dieser entflieht und nun soll Piṅgala selbst geopfert werden, da kein anderer Brahmane mit dem gleichen Merkmale, dem Fehlen der Augenzähne, in der Stadt ist. [1]) Zum Tode geführt, beklagt er, dass er nicht den Mund halten konnte und dass er dadurch selbst seinen Tod bewirkt habe (*attanā va me attano vadho ābhato* p. 247, 20). Sein Schüler Takkāriya, der seine Stelle als Hauspriester erhalten hatte und ihn opfern sollte, erzählt ihm nun die Geschichte von der Hetäre Kālī und ihrem Liebhaber, einem Kaufmannssohn, der dem leichtsinnigen Bruder der Hetäre seine Kleider schenkt und nun auf Veranlassung der Hetäre selbst nackt fortgehen muss. An seinem Unglück ist er selbst Schuld. Er sagt p. 249, 21: „Von mir ist es gethan worden (*mayā v' etaṃ kataṃ*); ich konnte meinen Mund nicht halten.“ Daran schliesst sich die folgende Erzählung:

Als in Benares durch Nachlässigkeit der Ziegenhirten auf dem Weideplatze zwei Böcke kämpften, dachte ein Sperling: „die werden jetzt mit zerbrochenen Köpfen sterben; ich will sie doch abhalten.“ Er hielt sie ab mit den Worten: „Onkels, kämpft nicht.“ Sie aber kümmerten sich um seine Rede nicht, sondern kämpften weiter. Da setzte er sich auf ihren Rücken, ihren Kopf und bat sie. Als er sie aber nicht abhalten konnte, flog er mit den Worten: „So kämpft denn, indem ihr mich tötet“, zwischen ihre Köpfe. Die schlugen auf einander los. Er fand durch seine eigene Schuld seinen Tod, zermalmt wie in einer Presse. Indem er so zum zweiten Male den Grund nachwies, sagte er die vierte Strophe: „Der Sperling, der, nicht kämpfend, zwischen die kämpfenden Böcke flog, wurde dabei durch die Köpfe der Böcke zermalmt; gerade so verhält es sich mit dieser Sache.“

Dann folgt:

Rinderhirten, die in Benares wohnten, sahen eine Weinpalme, die Früchte trug [2]) und liessen um der Früchte willen einen hinaufsteigen. Als er die Früchte herabwarf, kam eine Brillenschlange aus einem Ameisenhaufen heraus und stieg auf den Baum. Die unten Stehenden schlugen sie mit Stöcken u. s. w., konnten sie aber nicht abhalten. Sie riefen dem andern zu: „Eine Schlange steigt auf die Weinpalme.“ Er schrie aus Furcht laut auf. Die unten Stehenden erfassten ein starkes Tuch an den vier Zipfeln und sagten zu ihm: „Falle auf dieses Tuch!“ Er stürzte sich zwischen die vier mitten auf das Tuch. Sie konnten infolge der Gewalt des Windes, den er verursachte, nicht festhalten, schlugen einander mit den Köpfen und kamen mit zerbrochenen

---

1) p. 245, 19 ist zu lesen: *So 'pi tādiso va. Purohito* . . . Auch dem andern Brahmanen fehlten die Augenzähne. Der Rath, einen Menschen zu opfern, um die Stadtgottheiten zu versöhnen, findet sich auch in der Samyaktvakaumudī (*Weber*, Ueber die Samyaktvakaumudī, Berlin 1889 p. 15).

2) Im Texte ist mit Bd zu lesen: *gopālakā phalinaṃ tālarukkhaṃ*.

Köpfen zu Tode. Indem er so den Grund nachwies, sprach er die fünfte Strophe: „Vier Männer fassten ein Tuch an und indem sie einen Mann retteten, lagen sie alle (vier) mit zerbrochenen Köpfen da; gerade so verhält es sich mit dieser Sache."

Daran reiht sich die Erzählung von der Ziege und dem Messer:

Ziegendiebe, die in Benares wohnten, stahlen in der Nacht eine Ziege. Da sie sie im Walde zu essen beabsichtigten, verbanden sie ihr, damit sie nicht meckere, das Maul und verbargen sie in einem Rohrdickicht. Am nächsten Tage gingen sie, um die Ziege zu verspeisen, vergassen aber das Messer. Als sie sprachen: „Wir wollen die Ziege töten, ihr Fleisch braten und dann verzehren, gebt das Messer her", bemerkten sie, dass niemand ein Messer bei sich hatte. Da liessen sie die Ziege laufen, indem sie sagten: „Ohne Messer können wir das Fleisch nicht gebrauchen, wenn wir auch die Ziege töten; lasst sie laufen, sie hat gute Werke gethan"[1]. Nun hatte ein Rohrarbeiter Rohr geholt und in der Absicht wieder zu kommen und neues zu holen, hatte er das Rohrarbeitermesser zwischen die Rohrblätter gelegt und war weggegangen. Die Ziege, erfreut darüber, dass sie freigelassen worden war, spielte an der Wurzel des Rohres und indem sie mit den Hinterfüssen ausschlug, bewirkte sie, dass das Messer herabfiel. Die Diebe hörten den Klang des Messers, suchten es und als sie es gesehen hatten, töteten sie erfreut die Ziege und assen ihr Fleisch. So starb die Ziege in Folge ihrer eigenen That. Um dies zu zeigen, sagte er (Takkāriya) die sechste Strophe: „Wie die Ziege, die im Rohrdickicht angebunden war, mit den Füssen ausschlagend ein Messer erlangte, womit ihr der Hals abgeschnitten wurde[2], gerade so verhält es sich mit dieser Sache".

Es ist ganz klar, dass diese Geschichten erzählt werden, um zu zeigen, dass jemand durch eigene Schuld Ursache seines Todes wird; das wird mehrmals ausdrücklich hervorgehoben, auch von Vardhamāna in dem oben erwähnten Kommentar[3]. Zugleich tritt in allen Erzählungen, mit Ausnahme der Geschichte vom Sperling, der Gedanke hervor, dass das Unglück ganz wider Erwarten, völlig unvermuthet, erfolgt und diesen Sinn hat die Redensart *ajākṛpāṇīyam* besonders betont, wie die von mir ZDMG. 44. 497 f. beigebrachten Stellen zeigen[4]. Es kann nun auch keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die Geschichte vom Bock und dem Messer zwar mit der von der Ziege und dem Messer eng verwandt ist.

---

1) d. h. dass sie so dem sicheren Tode entgeht, ist die Folge ihrer guten Werke in einer früheren Geburt.

2) Ich lese: *sam* [illegible] und *gulaü* [illegible], letzteres = *[illegible]* für *[illegible]*.

3) Dass in den sieben Geschichten in der Samyaktvakaumudī der Grundgedanke nicht ein ähnlicher ist, wie *Weber* p. 14 annimmt, bemerkt mit Recht von Oldenburg l. c. p. 44.

4) Vergl. übrigens auch Jātaka 13 I. 166.

aber doch einen andern Grundgedanken hat und dass das sprichwörtliche *ajākṛpāṇīya* sich nur aus der letzteren entwickelt hat. Die Fassung im Jātaka unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkte von der des Vardhamāna. Im Jātaka ist der Hergang ein durchaus natürlicher. Die Ziege schlägt vor Freude mit den Hinterfüssen aus und dabei wirft sie ein Messer herab, das ein Rohrarbeiter zwischen die Rohrblätter gelegt hat. Bei Vardhamāna scharrt sie die Erde auf und bringt dadurch ein Messer zum Vorschein. Wie das Messer dahin gekommen, erfahren wir aus der kurzen Andeutung Vardhamānas nicht.

von Oldenburg hat l. c. p. 4 Anm. 2 auch bereits darauf hingewiesen, dass die Fabel sich als Sprichwort auch bei Ḥarīrī in der Einleitung zu seinen Maqāmen findet, nur ist die Fassung nicht, wie Oldenburg annimmt, der Pāliversion sehr ähnlich, sondern vielmehr der des Vardhamāna. Das geht noch klarer hervor aus den interessanten Nachweisen von Siegmund Fränkel ZDMG. 46, 737 ff., die mich veranlasst haben, die Frage nochmals aufzunehmen. Fränkel hat ausser den arabischen Quellen, die schon Wellhausen beigebracht hatte, auch noch eine griechische nachgewiesen, nämlich das Sprichwort *αἲξ τὴν μάχαιραν* und er ist zu dem Schlusse gelangt, dass wir die ganze Geschichte als korinthische Lokalsage anzusetzen haben, aus der sich das Sprichwort entwickelt habe.

Für die Geschichte des griechischen Einflusses auf den Orient, besonders auch der Wanderung der Fabeln, wäre Fränkels Nachweis von hoher Bedeutung, wenn er haltbar wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Das Vorkommen der Erzählung im Jātakam beweist, dass sie indischen Ursprungs ist. Auch die eifrigsten Verfechter griechischen Einflusses auf Indien haben nicht gewagt ihn für das Jātakam anzunehmen, da dies an und für sich völlig ausgeschlossen ist. Es lässt sich aber auch im Einzelnen zeigen, dass Fränkels Annahme irrig ist. Er geht aus von der Erzählung bei Zenobius 1, 27. Es heisst dort, die Korinthier wollten der Hera Akraia, deren Dienst Medea eingeführt hatte, eine Ziege als Opfer bringen. *Τινὲς δὲ τῶν κομισάντων μισθωτῶν ἔκρυψαν τὴν μάχαιραν, καὶ σκηπτομένων [ἐπιλελῆσθαι] ἔνθα ἀπέθεντο, ἡ αἲξ τοῖς ποσὶν ἀνασκαλεύσασα ἀνέφηνε* „einige aber der um Lohn gedungenen Leute, die (das Opferthier) herbeibrachten, verbargen das Messer, und als sie vorgaben, vergessen zu haben, wo sie es hingelegt hätten, brachte die Ziege es zum Vorschein, indem sie es mit den Füssen aufscharrte“. *Τινὲς τῶν κομισάντων μισθωτῶν* übersetzt Fränkel mit „einige der dabei beschäftigten Sklaven“ und in diesen Sklaven sieht er „unzweifelhaft“ Kriegsgefangene, die das Messer verstecken, „damit die über die Vereitelung des Opfers zürnende Hera der Stadt Korinth ein schweres Unglück sende“. Diese rationalistische Deutung widerspricht schon an sich

dem Wesen der Fabel. Die griechischen Worte schliessen aber auch die Möglichkeit aus. Für *τινὲς τῶν κομισάντων μισθωτῶν* hat Apostolius 1, 60 *οἱ ἐν τῇ παρόχῳ* (? *παροχῇ* Bernhardy) *μεμισθωμένοι* und darunter sind Leute zu verstehen, die man zu derartigen Hilfeleistungen, wie das Herbeischaffen des Opferthieres um Lohn verwendete (K. F. Hermann, Gottesdienstliche Alterthümer 2, 172). Wohl wurden Kriegsgefangene als Tempelsklaven gebraucht (Hermann l. c. 2, 90 Anm. 13); dass man sie aber bei öffentlichen Opfern des Staates in Thätigkeit brachte, davon ist nichts bekannt. Und solche Sklaven konnte man doch unmöglich *μισθωτοί* oder *μεμισθωμένοι* nennen! Der Grund, weshalb sie das Messer verbargen, wird bei Zenobius so wenig angegeben, wie bei Vardhamāna. Eine andere Version beseitigte diesen Mangel. Nach Marcellus (Paroemiographi Graeci ed. Leutsch et Schneidewin I, p. XX), womit die Erzählung im Appendix 4, 16 übereinstimmt, war das Schwert das der Medea, mit dem sie ihre Kinder getötet und das sie dann selbst vergraben hatte. Die Korinthier sollen nach dem Orakelspruche eine schwarze Ziege damit opfern und als sie wegen des Messers in Verlegenheit sind, scharrt die Ziege es auf. Man sieht deutlich, dass die Griechen (oder richtiger die Paroemiographen) nach der Erklärung eines Sprichwortes suchten, das ihnen seinem Ursprunge nach dunkel war. Dass man den Schauplatz nach Korinth verlegte, kann seinen Grund darin haben, dass Ziegenopfer besonders aus dem Peloponnes bekannt waren. In Sparta verehrte man die Hera *αἰγοφάγος* und daher liegt kein Grund vor, zu bezweifeln, dass auch in Korinth der Hera *ἀκραία* jährlich ein Ziegenopfer gebracht wurde, diese Nachricht bei den Paroemiographen also nicht aus dem Sprichwort zurecht gemacht worden ist[1]. Wie dem auch sei, die Lokalisirung in Korinth hat nicht mehr Werth, als wenn die Inder die Geschichte nach Benares, die Araber in das Land der ʿĀd verlegen.

Fränkel sagt ferner, die Göttin, die den Korinthiern wohl will, hätte durch die Ziege das Messer aufscharren lassen. Nun giebt aber Zenobius genau wie die Araber und Inder an, dass das Sprichwort gebraucht werde: *ἐπὶ τῶν κακῶς τι καθ' ἑαυτῶν ποιούντων* und genau wie die Inder sagt er, dass die Ziege selbst Ursache ihres Todes wurde: *ἑαυτῇ τῆς σφαγῆς αἰτία ἐγένετο.* Damit stimmen auch alle Paroemiographen überein. Marcellus sagt: *ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς κακὰ προξενούντων εἰρῆσθαι τοῦτο φασίν*, Apostolius 1, 60 *ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς ἐπιφερόντων κακά*, 12, 48 und Zenobius bei Miller *ἐπὶ* (Z. *κατὰ*) *τῶν ἀλυσιτελῶς*

1) Im echten Zenobius bei *Miller*, Mélanges de littérature grecque, Paris 1868 p. 361 ist das Opfertier übrigens keine Ziege, sondern ein Schaf. Dort verstecken die Korinthier selbst das Messer und ausgeloste Jünglinge (aus 7 Knaben und 7 Mädchen, der Zahl der Kinder der Medea) opfern, das Schaf aber spürt das versteckte Messer auf, wie, wird nicht gesagt.

σφίσιν αὐτοῖς χρωμένων, Diogenian 1, 52 *ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς λανθανόντως κακόν τι ἐπισπωμένων*, Macarius 1, 57 *λέγεται ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς τὰ κακὰ ἐπισπωμένων*, Appendix 4, 16 *ἐπὶ τῶν ἀλυσιτελῶς τοῖς πράγμασι χρωμένων*. Nimmt man nun mit Fränkel an, dass Hera die Ziege veranlasst, das Messer aufzuscharren, so wird der Erzählung jede Spitze abgebrochen und der Sinn des Sprichworts vernichtet. Auch deswegen muss Fränkels Deutung verworfen werden.

Endlich der Weg der Verbreitung. Fränkel meint, ein arabischer Kaufmann könne in Aegypten oder Syrien diese Geschichte bei einer Gelegenheit gehört haben, die ihn selbst betraf. Gerade um ihrer Seltsamkeit willen möge sie sich seinem Gedächtnisse eingeprägt haben. Er habe sie dann bei ähnlicher Gelegenheit unter seinen Landsleuten erzählt und so sei sie allmählich populär geworden. Der arabische Kaufmann soll also die korinthische Lokalsage gehört haben, die zur Erläuterung des korinthischen Sprichworts (*Κορινθιακὴ παροιμία* Apostolius 1, 60) erzählt wurde und dieser Kaufmann soll dann das griechische Sprichwort in Arabien eingebürgert haben! Mit demselben Rechte kann man behaupten, dass ein korinthischer Kaufmann in einer korinthischen Kolonie das arabische Sprichwort gehört und nach Korinth verpflanzt habe und dafür kann man sogar noch anführen, dass die Griechen das Sprichwort auch in der Form *οἶς τὴν μάχαιραν* kennen, in der es dem arabischen ganz gleich ist (Apostolius 12, 48. Appendix 4, 16. So auch, wie erwähnt, der echte Zenobius bei Miller, Mélanges p. 361, während dort *αἶξ τὴν μάχαιραν* fehlt).

Aber ich meine, es wäre nun wirklich Zeit, die unglücklichen Kaufleute aus dem Spiel zu lassen. Auch für Indien hat man sie zu Kulturträgern machen wollen, ohne auch nur die Spur eines Beweises zu erbringen. Es ist besser zuzugeben, dass der Weg, auf dem Fabeln, Märchen und Sprichwörter gewandert sind, oft noch ganz dunkel ist, als Vermuthungen vorzutragen, deren Haltlosigkeit sofort zu erkennen ist. Auch von den Indern aber gilt, was Baron von Rosen in seinem Nekrolog August Müllers von den Arabern bemerkt, dass die Untersuchung über den Einfluss griechischer Wissenschaft ein Gebiet sei, auf dem sich, ungeachtet der verhältnissmässig grossen Zahl der Untersuchungen, die Nothwendigkeit der Anwendung einer strengen Methode besonders stark fühlbar macht (Записки восточн. отдѣл. Имп. Русск. Археолог. Общ. VII, 330). Den Anfang hat S. Lévi gemacht (Quid de Graecis veterum Indorum monumenta tradiderint, Paris 1890); aber es bleibt noch viel zu thun, namentlich auch auf dem heiklen Gebiete der Folklore. Bei dem Sprichwort *αἶξ τὴν μάχαιραν* liegt die Sache einfacher durch den Nachweis der ihm zu Grunde liegenden Erzählung im Jātaka. Wo diese Quelle versagt, fängt die Unsicherheit an.

Ueber das Alter der Rasikasaṃjîvinî des Königs Arjunavarman.

Von

G. Bühler.

In der Einleitung zu seiner fleissig gearbeiteten Ausgabe des Amaruśataka (Kiel, Haeseler, 1893) macht Dr. K. Simon, p. 24 f., folgende Bemerkungen über Arjunavarman, den ältesten Commentator seiner III. Recension:

„Ersterer [Arjunavarman] gibt von sich an, er sei der Sohn eines Subhaṭavarman und stamme aus dem Geschlechte eines Bhoja. Die Annahme der Herausgeber des Amaruçataka [in der Kâvyamâlâ], dass dies das Geschlecht der Bhojas von Mâlava sei, deren Ahnherr bei dem Tode seines Onkels Muñja im Jahre 996 (994) zur Regierung kam, ist durch nichts begründet und würde den Commentator in ein bedenklich hohes Alter setzen. Als seinen Lehrer nennt Arjunavarmadeva in V. 1 seines Commentares Madana ‚Bâlasarasvatyaparanâmnâ' und citirt an vier Stellen je einen Vers von ihm. Bâlasarasvatî ist nach G. Oppert, Catalogue of Sanskrit MSS. I. No. 5444, 5589, 6391 Verfasser eines sog. Bâlasarasvatîyakâvya."

In der Note 1 zu dieser Stelle (p. 25) heisst es ferner: „Nach den Herausgebern der Kâvyamâlâ lebte Bhoja allerdings erst im 13. Jahrhundert."

In seiner Polemik gegen die Herren Durgâprasâd und Kaśînâth P. Parab ist Dr. Simon nicht glücklich. Er legt ihnen unrichtige Angaben zur Last, die sie nicht gemacht haben, bestreitet ihre vollständig richtigen Behauptungen und zeigt zugleich, dass er mit den Resultaten der neueren Forschungen über die Geschichte von Mâlvâ nicht vertraut ist.

Die beiden indischen Herausgeber des Śataka behaupten durchaus nicht, wie Dr. Simon meint

1) dass es „ein Geschlecht *der Bhojas* von Mâlava" gegeben habe, „deren Ahnherr bei dem Tode seines Onkels Muñja . . . zur Regierung kam",

noch 2), dass Bhoja erst im 13. Jahrhunderte lebte.

Nach der Aufzählung der Commentare und ihrer Verfasser

sagen sie, p. 2, Z. 4 ff., ganz richtig: **तत्रार्जुनवर्मदेवः सुप्रसिद्धस्य मालवाधिपतेर्भोजनरेन्द्रस्य वंश्यः सुभटवर्मसूनुरासीदिति तत्कृतटीका-प्रारम्भश्लोकेभ्यः काव्यमालायां ३ लेखे मुद्रितात्तदीयदानपत्राच्च ज्ञा-यते. तच्च दानपत्रं १२७२ मिते विक्रमाब्दे लिखितमिति ख्रिस्ताब्दी-यत्रयोदशशतकपूर्वार्धेर्जुनवर्म आसीदिति** (sic) **सुव्यक्तम्.**

„Unter diesen [Commentatoren] war Arjunavarmadeva ein Nachkomme des wohlbekannten Herrschers von Mâlava, des Königs Bhoja, und ein Sohn des Subhaṭavarman; dies erfährt man aus den Versen im Anfange des von ihm verfassten Commentares und aus der Schenkungsurkunde, die in der Kâvyamâlâ als drittes Stück der Inschriftensammlung gedruckt ist. Da die Schenkungsurkunde im Vikrama-Jahre 1272 geschrieben wurde, so ist es ganz klar, dass Arjunavarman in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der christlichen Aera lebte."

Wer die Inschrift nachsieht, auf welche sich die beiden Inder berufen, wird finden, dass ihr Urheber, der Paramârakönig Arjunavarman von Mâlvâ, den König Bhoja an die Spitze seiner Vorfahren stellt und Subhaṭavarman als seinen Vater nennt. Auf diese Angaben, welche in zwei andern Urkunden Arjunavarmans (siehe Kielhorn, Ind. Ant. XIX, p. 346), wiederholt werden, kann man allerdings die Annahme gründen, dass der königliche Commentator Arjunavarman, „der Sohn des Königs Subhaṭavarman und die Leuchte des Geschlechtes des Bhoja" (Rasikasaṃjîvinî, Vers 4), mit dem gleichnamigen Paramâra von Mâlvâ identisch ist. Man kann aber die Richtigkeit dieser Annahme durch folgende zwei Puncte unwiderleglich beweisen.

Erstlich wird in der Rasikasaṃjîvinî zu Vers 22 (p. 23, Z. 6—7 Kâvyamâlâ, worauf Professor Zachariae mich aufmerksam gemacht hat) mit Bezug auf den Vers **दासे कृतागसीत्यादि** gesagt: **यथा-स्मत्पूर्वजस्य वाक्पतिराजापरनाम्नो मुञ्जदेवस्य ॥**

„Wie (in dem Verse) meines Vorfahren, Sr. Majestät (des Königs) Muñja, dessen zweiter Namen Vâkpatirâja ist."

Hier behauptet also der Commentator Arjunavarman, dass er ein Nachkomme des Onkels des berühmten Bhoja von Dhâr sei. Mit Bezug auf den letzteren ist jedoch zu bemerken, dass derselbe nicht, wie Dr. Simon meint, im Jahre 994 oder 996 p. Chr.[1]) nach dem Tode Muñjas den Thron bestieg.

Das Navasâhasâṅkacharita des Padmagupta, welcher der Hofdichter Muñjas und seines Nachfolgers war, belehrt uns, dass Bhojas Vater, Sindhurâja, nach Muñjas Tode König wurde, und es ist

1) Muñjas Todesjahr ist bis jetzt unbekannt, liegt aber zwischen den Jahren 994 und 997 p. Chr.

sehr wahrscheinlich, dass Sindhurâja noch im ersten Jahrzehnte des elften Jahrhunderts auf dem Throne sass.[1])

Obschon die eigene Angabe des Commentators über seine Abstammung allen vernünftigen Anforderungen genügt, so mag auch noch der zweite Punct erwähnt werden, der seine Verbindung mit Mâlvâ beweist. Dies ist der Umstand, dass der Verfasser der Rasikasaṃjîvinî den Dichter Madana, genannt Bâlasarasvatî, als seinen Lehrer nennt. Denn Âśâdhara, ein frommer Jaina-Schriftsteller und Dichter, der gegen das Ende des 12. Jahrhunderts aus Rajputânâ nach Dhâr auswanderte, berichtet[2]), dass er in letzterer Stadt den grossen Dichter Vâla- d. h. Bâla-Sarasvatî -Madana in der Dichtkunst unterwies. Derselbe Âśâdhara erzählt auch, dass sein Sohn Chhâhaḍa ein Günstling des Königs Arjunavarman von Dhâr wurde. Ob dieser Madana-Bâlasarasvatî, wie Dr. Simon meint, der Verfasser des von Professor Oppert aufgeführten Bâlasarasvatîyakâvya ist, lässt sich nicht ohne Weiteres entscheiden. Denn Bâlasarasvatî ist ein Biruda, welches auch andere Dichter als Madana, z. B. Âsaḍas Sohn Râjaḍa[3]), geführt haben.

Die Zeit, zu welcher Arjuna die Rasikasaṃjîvinî verfasste, lässt sich noch etwas genauer bestimmen als die beiden indischen Gelehrten gethan haben. Arjunavarman muss bald nach dem Datum seiner spätesten Inschrift, dem Vikrama-Jahre 1272, gestorben oder entthront sein. Denn nach der Harsauḍâ-Inschrift[4]) herrschte im Vikrama-Jahre 1275 oder 1218 p. Chr. der König Devapâla, der ebenso wie sein Sohn Jaitugi auch von Âśâdhara (Bhâṇḍârkar op. cit. p. 105) genannt wird, über Dhâr und Mâlvâ. Die Rasikasaṃjîvinî wurde somit vor dem Ende des zweiten Decenniums des 13. Jahrhunderts geschrieben und sie ist wahrscheinlich bedeutend älter als die übrigen Commentare des Amaruśataka. Da Arjunavarmans Arbeit, wie Paṇḍit Durgâprasâd bemerkt, eine vorzügliche ist, und da es, wie Dr. Simon auf p. 28—42 seiner Einleitung ausführlich darthut, nicht wohl möglich ist, feste kritische Principien für die Reconstruction des Textes aufzufinden, so hätte ohne Zweifel, trotz aller Rücksicht auf „praktische Gesichtspunkte“ (p. 3), die durch den ältesten Commentator beglaubigte Recension III an erste Stelle gestellt werden müssen.

Dies ist eine Nutzanwendung, die ich aus meinen Bemerkungen entnommen sehen möchte. Noch mehr würde es mich freuen, wenn dieselben dazu beitrügen, die Aufmerksamkeit der jüngeren Generation der Collegen auf die indische Geschichte zu lenken und die Ueberzeugung hervorzurufen, dass es heut zu Tage nicht rathsam

---

1) Siehe Epigraphia Indica I, p. 228 ff.

2) Bhâṇḍârkar, Report 1883/84, p. 104. In Folge eines Versehens heisst es dort „the great poet, Vâlasarasvatî and Madana.“

3) Peterson, Third Report App. p. 102, Verse 12. Zu derselben Classe von Birudas gehört Śriharshas Ehrentitel Narabhâratî.

4) Siehe Prof. Kielhorns Artikel, Indian Antiquary, XX, p. 310 f.

ist, ohne ein eingehendes Studium derselben über classisches Sanskrit zu schreiben, oder gegen die Tüchtigeren unter den modernen indischen Gelehrten zu polemisiren, welche die authentischen Quellen der Geschichte ihres Vaterlandes eifrig studiren. Das Studium der indischen Inschriften, welche hier zunächst in Betracht kommen, bietet jetzt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Jeder Sanskritist kann die älteren Formen der indischen Buchstaben mit Hilfe der vielen genauen publicirten Facsimile und deren Umschriften leicht erlernen. Zum Verständnisse der Texte ist nur eine tüchtige Kenntniss des Kâvya und Alaṃkâra nothwendig, welche durch die ohnehin sehr empfehlenswerthe wiederholte Lectüre des Kirâtârjunîya, des Śiśupâlavadha, der Kâdambarî u. s. w. erworben werden kann. Die weitere Verwerthung und die eigentliche historische Interpretation der Documente erfordert kaum eine grössere Anstrengung als ähnliche Arbeiten auf andern Gebieten der Geschichtsforschung.

Bemerkungen zu den aramäischen Inschriften von Sendschirli.[1]

Von

Theodor Nöldeke.

Nachdem durch immer neue Funde und Entzifferungen die alten Culturländer am Nil und am Tigris in das helle Licht urkundlicher Geschichte getreten sind, scheint jetzt die Reihe an Syrien zu kommen. Aegyptische Entdeckungen haben uns über dessen alte Geschichte manches neue gelehrt, freilich aber auch viele Räthsel aufgegeben. Die Entzifferung der „hethitischen“ Hieroglyphen ist in Angriff genommen. Und durch den rühmlichen Eifer des Berliner Orient-Comités sind jetzt aus dem Boden Nordsyriens weitere Monumente zu Tage gefördert, die uns unbekannte Staats- und Völkerverhältnisse enthüllen, aber wiederum so viel räthselhaftes enthalten, dass der. welcher sie untersucht, beständig zwischen Freude und Enttäuschung schwankt. Das beruht grösstentheils auf der argen Zerstörung, welche die beiden grossen, vor mehr als $2^1/_2$ Jahrtausend umgestürzten, aramäischen Inschriften erlitten haben, aber ich glaube, dass uns auch dann, wenn sie unversehrt wären, manches in ihnen dunkel sein würde, sowohl in den Ausdrücken wie im Sachlichen. Was wir jetzt haben, bedarf durchaus der Aufhellung durch neue Funde. Nur ungefähr ein Dritttheil des Schutthügels von Sendschirli[2] ist durchsucht; der noch unberührte Rest schliesst wahrscheinlich weitere künstlerisch wie inschriftlich hochwichtige Denkmäler in sich. Und die Hunderte und Tausende von Tell's, die sich nach Luschan über die nordsyrische Ebene hinziehen, werden im Lauf der Zeit gewiss noch reiche Ausbeute geben[3]. *Es ist dringend zu wünschen, dass das Orient-Comité zunächst dafür sorge, dass die Ausgrabungen in Sendschirli fortgesetzt und vollendet werden!*

1) Königliche Museen in Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen. Heft XI. Ausgrabungen in Sendschirli I. Einleitung und Inschriften. Berlin 1893. (84 S. gr.-4⁰; 1 Karte, 8 Tafeln).

2) زناجيرلو.

3) Namentlich auch für Entzifferung jener Hieroglyphen.

So wichtig auch die andern Abschnitte der Publication sind, so lesenswerth namentlich Luschan's Einleitung und seine archäologischen Erörterungen, so kann ich mich hier doch nur mit den altaramäischen Inschriften befassen. Und auch sie werde ich durchaus nicht systematisch behandeln, sondern ich will nur einige Bemerkungen über sie geben.

Der Zustand der Inschriften ist allerdings ziemlich traurig. Die im Relief hervortretende Schrift war ursprünglich so deutlich, dass, wäre sie unbeschädigt geblieben, wohl kein Zweifel über die Lesung auch nur eines einzigen Buchstaben statthaft wäre. Dazu kommt, dass die Wörter durch Puncte sorgfältig getrennt wurden. Nun aber sind durch Abstossen und Abschleifen manche Buchstaben einander ähnlich geworden. Oft können wir nicht mehr erkennen, ob ein ר oder ד oder auch ein ב gemeint sei; nicht selten kommt auch das (eigentlich oben rundere) ע in Frage. So sind jetzt מ und ן, ח und ה, י und ז manchmal nicht mehr sicher zu unterscheiden, und bei stärkeren Verletzungen wird die Reihe der Möglichkeiten noch grösser. Der Worttrenner ist oft abgesprungen, und da er meistens nicht das Spatium eines ganzen Buchstaben einnimmt, so ist für uns die Abtheilung der Wörter zuweilen unsicher. Dazu kommt als Schlimmstes, dass viele Buchstaben, Wörter und ganze Stellen völlig zerstört sind. Von dem Panamu-Stein (P) fehlt ein grosses Stück mit etwa einem Dritttheil der Inschrift, und von dem, was übrig, ist ein grosser Theil ganz oder nahezu verwischt. Unter diesen Umständen ist auch das getreuste Facsimile nicht vollkommen zuverlässig. Der Forscher muss in zweifelhaften Fällen auf das Original oder doch wenigstens auf einen guten Abklatsch zurückgehn. Das Facsimile der Hadad-Inschrift (H) in der Ausgabe beruht auf einer Zeichnung Euting's, die aber vielfach nach dem Original abgeändert worden ist.' Ich habe mit Euting zusammen eine Anzahl Stellen auf seinen Abklatschen revidiert, und wir sind zu dem Ergebniss gelangt, dass das Facsimile gegenüber der auf Euting's ursprünglicher Zeichnung beruhenden Transscription, die in dem Werke mitgetheilt wird, nicht immer Recht hat. Dazu scheint die Abbildung die Zeichen zum Theil etwas deutlicher darzustellen, als sie in Wirklichkeit erscheinen. Auf alle Fälle dürfte es gerathen sein, auch Euting's Wiedergabe noch zu veröffentlichen; an Schärfe des Blicks in solchen Dingen nimmt es doch nicht leicht einer mit ihm auf. Das Facsimile von P macht den Eindruck allergrösster Sorgfalt, und doch wird es durch Sachau's Umschrift und Commentar noch hier und da berichtigt; aus Euting's Abklatsch habe ich mich überzeugt, dass Sachau mit Recht Z. 11 בכ:ך liest, wo die Abbildung בכ:ן bietet, und Z. 3 שחלא, wo da nur חל zu erkennen ist.

Von H giebt das Heft ausser dem Facsimile nur Euting's Transscription, während P von Sachau eingehend erläutert wird. Inzwischen hat D. H. Müller im Feuilleton der Neuen Freien Presse

(1893, 16. und 17. Febr.) nicht bloss P, sondern auch H besprochen und übersetzt. Ich kann mich seiner Auffassung von H meistens anschliessen, wenn ich auch nicht immer so sicher urtheilen möchte und auch bisweilen positiv von ihm abweiche. Der Gesammtinhalt einiger grösserer Stellen ist leidlich sicher, aber wie diese zusammenhängen, ist mir noch recht unklar. Namentlich möchte ich wissen, gegen wen der Fluch 22—24 gerichtet ist: „und nicht möge er (der Gott) an ihm Wohlgefallen haben, und um was er auch bitte, möge ihm Hadad nicht geben und Zorn möge er ausgiessen [1]) .... ihm geben zu essen .... und Schlaf (שנה) ihm verwehren bei Nacht". Vorher geht 21 „du sagst: wir wollen gehn ... (בבשב..) mit Hadad und die Seele (נבש?) des Panamu soll weben (חשתי??) mit ...." Wird hier eine Drohung des verstorbenen Vaters קרל berichtet für den Fall, dass sein Sohn Panamu den Dienst Hadad's aufgäbe? Mich hat dies נלך sofort an Deut. 13, 7 erinnert: לאמר נלכה ונעבדה אלהים אחרים. Aber freilich ist das eine ganz vage Vermuthung. Gern wüsste ich auch, was בעלמי in der ersten Zeile ist. Ich habe es gleich anfangs gefasst als „in meiner Zeit" (בְּעָלְמִי), bin aber bedenklich geworden, da für diesen Begriff in unsern Inschriften so oft „in den Tagen von" steht. Das Vorkommen von עלם in der zerstörten Stelle P 3 hilft uns einstweilen nichts.

P wird von Sachau sehr sorgfältig und vorsichtig behandelt. Er hält sich durchweg an das Sichre und vermeidet gewagte Vermuthungen. Seine Deutungen sind allerdings von Müller zum Theil sehr ansprechend ergänzt worden. Dahin gehört die scharfsinnige Erklärung von אלה 2 als „Schwur" in der Bedeutung „Verschwörung". Ich glaube nun zwar in den verwischten Theilen der Inschrift noch mehrere Buchstaben und Wörter zu erkennen, die auf der Transscription fehlen, allein für das Verständniss kommt dabei wenigstens zunächst kaum etwas heraus. Ich will aber doch einige aus der Untersuchung des Facsimiles und des Euting'schen Abklatsches gewonnene kleine Zusätze und Verbesserungen zu jenen anführen; vielleicht weiss ein Andrer mehr damit zu machen als ich. 2 lese ich noch נשבה על, 3 gegen Ende noch בעל. 5 ist יאדי nach בארק weder auf dem Facsimile, noch, so viel ich sehe, auf dem Abklatsch zu lesen. Noch weniger lässt sich 10 מלכי כבר hinter במצעת aufrecht erhalten. Am Schluss von 16 steht גם, nicht יכ. Auf והקם לה 18 folgt משני oder aber משמי, nicht מבכי. Bei der grossen Zerstörung dieser Inschrift ist an ein zusammenhängendes Verständniss nie zu denken, es müssten denn einmal wohlerhaltene Monumente ähnlichen Inhalts aufgefunden werden.

1) הרא dasselbe wie חרון im A. T. ליתכה, wie nach dem Abklatsch sicher zu lesen, gehört zu נתך, das im A. T. oft mit חֵמָה und einmal mit אף verbunden wird. Es wird eine Haf'el-Form sein. למנע möchte ich auch als Impf. mit ל fassen, etwa = לִימְנַע.

Die Sprache dieser Inschriften sieht höchst seltsam aus. Hebräische und aramäische Elemente scheinen hier bunt gemischt zu sein, und man fragt sich ernstlich: ist das hebräisch oder aramäisch? Und wirklich entscheidet sich Halévy [1]) für jenes, Sachau und Müller für dieses. Wäre nicht noch eine dritte, kürzere Inschrift (B = Bauinschrift), von der Sachau einen Theil in Transscription mittheilt, so wäre ich auch geneigt, hier ein unter aramäischem Einfluss stehendes Hebräisch anzunehmen, und ich muss gestehn, dass ich, ehe ich von dieser 3. Inschrift wusste, sogar weitgehende Schlüsse aus dieser Meinung gezogen habe; damals glaubte ich allerdings, in P noch einige specifisch hebräische grammatische Formen zu erkennen, die sich in Wirklichkeit da nicht finden. Die Inschrift B entscheidet aber dafür, dass dies alles a r a m ä i s c h ist. Sie ist von eben dem Fürsten wie P, hat zum grossen Theil ganz dieselben Redensarten und dieselben grammatischen Formen wie diese, allein durch die Beispiele des S t a t. e m p h., der in H und P wenigstens nicht sicher belegt ist, giebt sie den Ausschlag für den aramäischen Character dieser Sprache; denn nichts ist so characteristisch für das Aramäische wie der angehängte Artikel. Da finden sich nämlich ארקא, שׂתוא („Winter"), ביתא, כיצא („Sommer") und im Pl. מלכיא. Specifisch aramäisch ist auch die zweimal vorkommende Form רברבן (מלכן).

Wir haben hier also altaramäische Urkunden, obwohl darin den arabischen Lauten ذ, ث, ظ nicht in gewohnter Weise ד, ת, ט, sondern, wie im Hebräischen und Assyrischen, ז ש צ entsprechen. Die Fälle sind [2])

1. a) Die Demonstrativ- und Relativpronomina זן, זנה, זי und ז in מז = זי + מָה und אז = זי + אֵי [3]).

b) אחז, זכר, זבח, זהב.

2. יטב, אשור „Assyrien", אטר „Ort", אשם „Schuldopfer" (wie es scheint), שמי „Knoblauch". Vielleicht auch ירשי H 27. 28, wenn es zu ירש ܝܪܬ gehört. שכב H 4?

3. כיצא B = ܩܝܛܐ قَيْظ [4]).

Von diesen ist das ז der (unter 1a aufgeführten) Demonstrativ- und Relativformen auch aus andern, zum Theil bedeutend jüngeren aramäischen Documenten bekannt; es liegt sogar noch gewissen Formen der Pehlevi-Schreibung zu Grunde. Das Mandäische

1) S. Recherches Bibliques fasc. 15, 731 ff. (aus der „Revue des Études juives").

2) Einige unsichere lasse ich weg. יטב steht zugleich für הוטב u. s. w.

3) Die Erklärung von אז habe ich erst von Müller. Bei andern in diesem Aufsatz behandelten Wörtern war ich — und gewiss noch mancher mit mir — unabhängig auf dieselbe Deutung gekommen wie Müller.

4) Ich könnte noch mehr sagen, aber κλῄς ἐπὶ γλώσσᾳ βέβακεν.

zeigt ferner auch sonst noch einige Beispiele von ז für gemeinaramäisches ד [1]).

Hierzu kommt nun noch als besonderer Fall die bisher nur aus ארקא bekannte Vertretung des gewöhnlichen aramäischen ע = ض durch ק in ארק, ארקא, מוקא und dem von Müller gefundenen ירקי „findet Gefallen" (فحل رضى). Für anlautendes ض scheint aber wieder der hebräische Sibilant zu stehn; wenigstens liegt es nahe אנשי צרי H 30 als „feindliche Männer" zu fassen (ضرّ, cfr. ܥܪ̈ܐ u. s. w.) [2]).

So fremdartig, wie sie uns zuerst vorkommen, sollten uns aber jene Zischlaute in aramäischen Inschriften gar nicht sein, denn wenigstens ז und ש finden sich so auch sonst. Alte aramäische Denkmäler aus Assyrien haben שלשא „drei" CIS II, 2 (ثلث); שקלן „Sekel" eb. 13 f. 43 (ثقل); vielleicht אשה „Frau" eb. 15 (انث) und den Namen בעלעזר eb. 46 [3]) (عذر); dazu kommt auf einem sehr alten geschnittenen Stein der Name הדדעזר eb. 124, wie auch in der Bibel der König von Zoba heisst 2. Sam. 8, 3 u. s. w.

Aber trotz alledem kann ich nicht mit Sachau annehmen, dass diese ז, ש, צ und ק dem alten Aramäisch überhaupt angehört und dass sich ד, ת, ט, ע daraus erst später lautlich entwickelt hätten. Auf alle Fälle muss Sachau meinen, dass jene ז, ש, צ, ק doch je ein wenig anders ausgesprochen wurden als die ebenso geschriebenen Buchstaben, die in allen semitischen Sprachen ganz oder nahezu (س gegen ש) dieselbe Aussprache behielten. Es ist ja undenkbar, dass, wenn die alten Aramäer gegenüber den arabischen Lauten ذ und ز nur den letzteren besessen hätten, ihre Nachkommen diesen wieder gespalten und genau dem Arabischen entsprechend bald ד, bald ז hervorgebracht hätten. Und ebenso ist es mit den andern Buchstaben, von denen wir hier reden. Ferner wären die von Sachau angenommenen Lautübergänge auch an sich nicht sehr wahrscheinlich. Dass ein Laut, der wenigstens ungefähr unserm weichen *s* entspricht (ז), zu *d* geworden sei, mag noch annehmbar sein: allein dass aus *š* [4]) ein *t* geworden sei, ist wenig

---

1) Mand. Gramm. S. 43 f.

2) Daher ist es bedenklich, hiermit die mandäische Vertretung von anlautendem ע durch אק zusammenzustellen, zumal diese auch bei ursprünglichem ע (= ع) vorkommt und dazu arbiträr ist (Mand. Gramm. S. 72).

3) Wo das Facsimile nicht deutlich genug ist, verlasse ich mich auf die Transscription im CIS. Davon, dass auf dem einen Gewicht שלשא steht, habe ich mich einst selbst auf dem Brit. Mus. überzeugt.

4) Ich sehe durchaus keinen Grund, für altaramäisches und hebräisches ש eine andere Aussprache zu statuieren als die durch die gesammte jüdische wie christliche Ueberlieferung, sowie durch die lebenden aramäischen Dialecte

glaublich. Nun haben wir aber doch allen Grund, anzunehmen, dass in diesen Fällen das Altarabische in seinen ذ, ث und vielleicht auch ظ die ursprünglicheren Laute aufweist; aus diesen konnten einerseits die gemein-aramäischen ד, ת, ט, andrerseits die hebräischen ז, שׁ, צ entstehn; bei ذ und ث findet sich ja auch im Neuarabischen der Uebergang sowohl zu د, ت wie zu ز, س. Bei ض (hebr. צ) = aram. ק und = aram. ע ist mir allerdings das Lautverhältniss ganz unklar, aber die regelmässige Responsion spricht wieder dagegen, dass ק hier die Mittelstufe zwischen ض und ע war.

Wir können also doch kaum die Annahme umgehn, dass die auffallenden Lauterscheinungen, die wir hier besprechen, nicht ursprünglich, sondern nur mundartlich waren. Während aller Wahrscheinlichkeit nach im Aramäischen schon seit uralter Zeit den ذ, ث, ظ Dentale entsprachen, haben einige Aramäer dafür doch die Zischlaute wie die Hebräer und Assyrer, dazu ק für ע. Ob hier fremder Einfluss wirksam war, ob diese Aramäer vielleicht ursprünglich hebräisch (oder assyrisch?) gesprochen hatten, das sind Fragen, die wenigstens jetzt kaum noch discutiert werden können. Vermuthungen sind billig.

Sachau meint, die Veränderung des שׁ in ת sei etwa im 6. Jahrhundert, die des ז in ד ungefähr zur Zeit Alexander's eingetreten. Nun haben wir aber schon auf einem auch in Ninive gefundenen, also spätestens dem 7. Jahrhundert angehörigen Stein לעתרעזר CIS II, 52 [1]); da steckt also in einem Personennamen der Gottesname nicht in der hebräischen Form עשתר, sondern in der echt aramäischen עתר = עתתר (sabäisch عثتر). Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, dass man bei einer Göttin in dieser Weise eine erst ganz kürzlich entstandene Lautform verwerthet hätte. Wir kommen hier also mit dem ת wenigstens bis in die Zeit der Sendschirli-Inschriften [2]). Ferner haben wir ד = ذ in הדעדר CIS II, 77 aus dem 8. oder 7. Jahrhundert und in dem keilschriftlichen *Dad'idri*, Schrader, KAT[2] 194. 201 ff.; der um die Mitte des 9. Jahrhunderts regierende König von Damascus heisst somit הדדעדר, nicht הדדעזר [3]). Und wenn schon Gen. 45, 17 das

bezeugte des deutschen *sch*, engl. *sh*. שׁ muss zwar schon ursprünglich etwas anders geklungen haben, da es im Arabischen anders reflectiert wird, muss dem *sch* aber doch sehr ähnlich gewesen sein, da es sonst nicht durch dasselbe Zeichen ausgedrückt wäre. Allmählich hat שׂ aber im Aram. wie im Hebr. ganz den Laut des ס angenommen.

1) S. Levy, Phön. Stud. 2 Nr. 12.

2) Die Bedeutung des Namens אשרתכב CIS II, 36 ist nicht klar genug, dass ich ihn hier zu verwerthen wagte. — Der babylonische Stein eb. 58, auf dem ich immer noch מתקלה lesen möchte, wird etwa aus dem 6. Jahrhundert sein.

3) Der Stein mit שמשעדרי CIS II, 87 = Levy, Phön. Stud. 2 Nr. 13

aramäische Lehnwort טען „belade[n]
das auch in sehr frühe Zeit hinauf
meist ältere Lautverhältnisse der
Darum dürfen wir auch wohl au[f]
15, 24 (ܛܥܢ, arab. ظعن) Wert[h]

Dass די, דנה noch in spätere[n]
die gewöhnlichen aramäischen Laut[e]
ist wohl eine Dialectmischung, w[ie]
selten vorkommt. So steht auch i[n]
11 zwar די und כדנה, aber doc[h]

Uebrigens bietet die Sprach[e]
grade auch einige jüngere Lauter[scheinungen]
Gewicht darauf legen, dass sie, n[ach]
die alten Diphthonge *ai* und *au*,
fach noch die heutige Mundart d[ie]
einfache Vocale auflöst. Aber z[u]
beim Nomen in der Pl.-Endung
schen und Mandäischen): אלהי, י
falls nicht alle diese Formen Op[t]
im Hebräischen). Ferner die Erwe[ichung]
sich so in כרצי der Inschrift v[...]
mehrfach im Mandäischen findet[4])
= רִגְלֵי, die wiederum auch im

Dass sich diese der Blüthe
gleichzeitigen Inschriften, auch abge[sehen]
lich, namentlich im Wortschatz, i[...]
die viel spätere christlich- und
nicht zu verwundern; aber die
weit. Vor allem ist da zu beacht[e]

---

wird etwa dem 5. Jahrhundert angehör[e]
aram. 15, Levy, Siegel u. Gemmen Tab. 1, 3, das bedeuten würde „der Herr hat gehalten“ (cfr. אחזיהו u. s. w.), scheint nach CIS II, 79 allerdings כמראהד gelesen werden zu müssen.

1) Die regelrechte hebr. Form צען Jes. 33, 20 in der Bedeutung von ظعن; dazu vielleicht der Ortsname צעננים.

2) Auch im Syrischen finden wir noch einige Wörter aus andern aram. Dialecten (z. B. mit ܐ statt ܥ). Die Reihe, welche ܓ = ض statt ܥ zeigt, trage ich allerdings Bedenken hierherzuziehen, obwohl ܥܓܡ neben ܐܘܦܐ (ערע) = عرض kaum anders denn als Dialectform aufgefasst werden kann.

3) Daneben freilich מלכן רברבן.

4) Mand. Gramm. S. 39 f. Zu den dort aufgeführten kommt noch eine, allerdings entstellte, Form von כפץ SR 1, 84, 1 = קפץ (ܩܦܨ).

5) Mand. Gramm. S. 74.

(ואגם P 5?); ferner הרג „tödten“ [1]); חרא „Zorn“ (s. o. S. 98 Anm. 1); בְּפַּנ H 30 (das wenigstens wahrscheinlicher ist als בְּפֹם); נתן auch im Perf. (wo die Aramäer sonst יהב substituieren); נַלֵּךְ H 21; אלה „Schwur“; אשם „Schuldopfer“ (?); זר „fremd“ H 34. יקח und יקחו stimmen zu קחי auf der Inschrift von Carpentras, wo auch איש „Mann“ vorkommt wie hier אש H 34. Dass אל *ne* auch altaramäisch ist, konnte man längst wissen. קירת, חרבת, ישבת könnten möglicherweise קִירָת u. s. w. = קירתא bedeuten, so dass die Endung ganz unhebräisch wäre; bei dem Schwanken der Orthographie ist diese Schreibung neben der wie ארקא u. s. w. wenigstens denkbar [2]). So nahe es liegt, in ותהרגו P 4 ein ו conversivum zu sehn, so ist das doch gegenüber den zahlreichen Perfectformen mit ו (וקם „und stand“ u. s. w.) äusserst unwahrscheinlich. In diesen haben wir eine rein aramäische Construction.

Echt aramäisch ist noch die intransitive Aussprache ורוי „und ward reichlich getränkt“, wie ich H 9 am Schluss mit Sicherheit lese, so auffallend daneben ושתא = ܐܫܬܝ ist; sodann בר „Sohn“; חד „einer“ P 4; B (an beiden Stellen im St. cstr., der im spätern Aram. kaum mehr vorkommt); קֳדָם „vor“ P 23; מצעה P 28, מצעת B; מִצְעַת P 10 „Mitte“ [3]); כרסא „Thron“ B. Auch מתיתר, wie ich das letzte Wort H 12 glaube lesen zu dürfen („wird mir reichlich“), ist mehr aramäisch als hebräisch. Aramäisch ist auch die Redensart אחז ביד H 3—4 = „helfen“. Mehr Gewicht hat הות P 2 und הוית P 5, und besonders wichtig wird כבדו H 11, מלכו P 17, wenn Müller hier mit Recht den St. abs. von Abstracten auf ות sieht. Das aramäische Wort מָת „Ort“ ist wohl assyrischer Herkunft? [4])

Sehr merkwürdig ist, dass hier פ ganz wie das arab. فَ steht; ich hatte also am Ende Unrecht, als ich in dem Gebrauch dieser Partikel im Nabatäischen eine Entlehnung aus dem Arabischen sah [5]). Die Praefigierung des cohortativen ל vor das Impf. war uns bis

1) קתילת P 8 ist nicht sicher; wir hätten da die arab. Gestalt der Wurzel mit ת, nicht die mit ט, das erst durch Einfluss des ק oder durch Zusammenfallen mit קטל قطل „(Bäume) umhauen“ entstanden sein mag.

2) Beachte, dass auf den Ninivitischen Gewichten מלך und מלכא wechseln; da ist ersteres vielleicht auch מלכָּה.

3) Damit ist meine frühere Vermuthung, dass das Wort von *μέσος* komme, widerlegt.

4) Es findet sich auch CIS II, 31.

5) In אַף ܐܳܦ haben wir dann vielleicht die Zusammensetzung eines andern Wörtchens mit فَ. Die aram. Form mit *â* wird ursprünglicher sein als die hebräische mit *ă*.

jetzt auch aus dem Aram. so wenig bekannt wie aus dem Hebr.[1]) In ויקימותה H 28 „und mögen ihn stellen" haben wir höchst wahrscheinlich die Zusammenziehung der Verbalform mit der Objectspartikel = יקימו יתה (hebr. יקימו אותו); derartiges finden wir erst in der Sprache des jerus. Talmud und im Samaritanischen wieder.[2])

Leider sind manche Formen noch ganz unklar. So möchte ich zwar glauben, dass ו in ויסעד אברו H 15. 21 („und stütze seine Glieder[?]") und vielleicht noch einigen andern Wörtern das Suffix der 3. sg. m. in Verschmelzung mit der Pluralendung (also = *auhî*, hebr. ָיו aus *aihû*) sei, aber das bedarf doch sehr der Bestätigung. Ob לו P 11; H 31 = לא „nicht" oder = *lû* in אלו ist, steht dahin; mir ist letzteres wahrscheinlicher, aber vielleicht hat es mehr die Bedeutung von إِنْ εἰ als die von لَوْ ἐάν.

Dass die Orthographie stark schwankt, erhellt namentlich daraus, dass ein König auf dem Monument, auf dem er selbst spricht, einmal בררכב, einmal ברכב geschrieben wird. Inlautende lange Vocale werden schon nicht selten durch Vocalbuchstaben ausgedrückt; dagegen fehlt wieder manchmal die Bezeichnung der auslautenden Vocale, und ob da bei E א (כרסא) und י, bei A א und ה nach festen Regeln stehn, ist noch unklar. Auch dieser Umstand erschwert sehr das Verständniss.

Bei Monumenten einer Dynastie mit zum Theil unsemitischen Namen[3]) in einem Lande, wo sicher auch fremde Völker gelebt haben[4]), müssen wir auf unsemitische Ausdrücke gefasst sein. Ein solcher ist vielleicht איח „Angehöriger, Verwandter", das kaum zu אח „Bruder" zu stellen ist[5]). Assyrische Wörter, die sich ja auf den aramäischen Documenten aus Ninive mehrfach finden, würden auf unsern Inschriften am wenigsten befremden.

Ich benutze diese Gelegenheit, um auch meinerseits darauf hinzuweisen, dass der Name des Königs Tiglathpilesar in P תגלתפלסר und in B תגלתפליסר geschrieben wird, also ganz wie 2. Kge. 16, 7

---

1) Allerdings können daraus die Formen der 3. Pers. Impf. mit ל und נ entstanden sein, die aber keine modale Bedeutung haben.

2) חֲמָיתוּן „er sah sie" Jer. Meg. 3, 1 (73[d]); אפקותה sam. Gen. 19, 16 u. s. w.

3) Der Name פנמו kommt nicht bloss als *Παναμύης* bei den Karern vor, sondern, wie ich durch Six erfahre, auch in wenig abweichenden Formen bei den Lykiern. קרל wird doch wohl niemand im Ernst für die Semiten in Anspruch nehmen.

4) Heute wohnen da Türken, Kurden und Armenier. Die semitische (arabische) Bevölkerung beginnt erst südlicher.

5) Man müsste eine innere Erweiterung des Stamms annehmen wie bei חוד in לְחוד aus חד und der jungen Bildung وحّد „vereinigen", aber bei einem solchen Substantiv ist das wenig wahrscheinlich.

תגלת פלסר und fast ganz wie 2. Kge. 15, 29. 16, 10 תגלת פלאסר [1]). Man sieht hieraus, dass der von den Assyriologen *Tukulti-habal-i-šarra* umschriebene Name [2]) in Wirklichkeit mit etwas andern Lauten ausgesprochen ward [3]).

So viel auch in diesen Inschriften noch unsicher bleibt, so verbreiten sie doch in Verbindung mit der assyrischen Inschrift und mit der archäologischen Ausbeute ein ungeahntes Licht über Zustände des hohen Alterthums. Aber wir stehn hier noch ganz im Anfang der Erkenntniss; weitere, reichere Aufschlüsse birgt der Boden. Warmer Dank gebührt dem Orient-Comité für das, was es uns bietet, aber wir dürfen doch nicht mit der Erklärung zurückhalten, dass es überaus bedauerlich wäre, wenn diese Ausgrabungen nicht bald energisch weitergeführt würden.

---

1) In der Chronik entstellt zu תלגת פלנסר 1, 5, 26 und תלגת פלנאסר 2, 28, 20.

2) Schrader KAT², 240 f., wo aber für den ersten Theil auch *Tuklat* als möglich angenommen wird.

3) So entspricht ארבלסר CIS II, 22 dem keilschriftlichen *Arbaïlasirat;* מנגרבל eb. 20 dem *Manuki Arbaïlu;* [א]שדרקל eb. 23 dem *Ištardurqali;* פנבטם eb. 62 dem *Paninabutemu;* חבש eb. 19 dem *Ḥambušu;* חדוה eb. 38 dem *Ḥanduate.* Solche Differenzen waren wohl kaum auf Eigennamen beschränkt.

Strassburg i. E.

Einiges über den Imâm aš-Šâfiʿî.

Von

M. J. de Goeje.

Es ist merkwürdig, dass trotz der vielen längeren oder kürzeren Biographien Šâfiʿî's doch selbst über die wichtigsten Epochen seines Lebens grosse Unsicherheit herrscht. Als er (kaum 54 Jahre alt) gestorben war, konnten seine intimsten Schüler und Freunde nicht genug erzählen, die anderen nicht genug hören, was alles der geliebte und bewunderte Meister gethan und gesagt hatte; es bildete sich so ein grosses Material von Erzählungen, wobei natürlich Missverständnisse und Uebertreibungen mit unterliefen, ja manchmal reine Legenden sich ergaben. Aus diesem haben spätere Gelehrten eine Auswahl gemacht, die für officielle Geschichte gilt, in welche sich aber nicht wenig Irrthümer eingeschlichen haben. Der verdienstvolle Gelehrte, zu dessen fünfzigjährigem Professorjubiläum dieser Aufsatz eigentlich geschrieben wurde, hat in den Bemerkungen zu seinem auf diesen Auszügen beruhenden Leben des Imâm's auf einige dieser Irrthümer hingewiesen. Ich habe gemeint, dass es ihm angenehm sein dürfte, über diese einige, wenn gleich leider noch ungenügende, Aufklärung zu erhalten. Dass ich dazu im Stande bin, verdanke ich zwei Sammlungen der ursprünglichen Erzählungen, welche die Leidener Bibliothek besitzt in Maḳrîzî's Moḳaffa und in Abû Noʿaim's Ḥiljat al-aulijâ.

Nawâwî und Andere sagen, dass Šaf. nach Medîna zum Imâm Mâlik gekommen sei, als er 13 J. alt war. Ich halte dies aus folgenden Gründen für unrichtig. In einer Erzählung von Rabîʿ (al-Morâdî), Moḳaffa S. 7, sagt Š., dass er 17 J. in der Bâdia bei den Hoḏail gelebt habe, mit ihnen ziehend und lagernd, ihre Sprache lernend und ihre Poesie und Wissenschaft sammelnd. Aḥmed ibn Moḥammed, Enkel der Tochter Šâfiʿî's, sagt, dass er von seinem Vater und (bez. oder) von seinem Oheim gehört habe, dass Š. nach seiner eigenen Aussage 20 J. unter den Bedawî's gelebt hat (Moḳ. S. 16, Abû N. f. 120 v.). Er lernte so alle die Worte des Korans verstehen, mit Ausnahme von zwei, deren eines دسّىها Kor. 91, 10 war. An diese Angaben schliesst sich eine lange Erzählung, die ich hier wörtlich übersetze: Š. sagt: ich be-

schäftigte mich mit dem Sammeln von Gedichten und ging zu den Bedawî's, um von ihnen zu hören. Eines Tages ging ich aus Mekka ins Freie, indem ich ein Gedicht von Lebîd recitirte, mich dabei mit der Peitsche gegen den Fuss (وحشىّ القدم) schlagend, als mich ein Diener (رجل من الحجبة) am Kleide zupfte und sagte: „Ein Mann von den Ḳoraiš, und zwar von den Banû 'l-Moṭṭalib, sollte kein höheres Ziel in weltlichen und religiösen Dingen haben, als Schulmeister zu werden? Was ist die Dichtkunst, o Mensch? wenn du sie mit allem Fleiss studirt und das Höchste darin erreicht hast, kannst du Lehrer werden und bleiben. Studire Fiḳh, dann wird Gott dich erheben und dir helfen." Diese Worte machten auf mich tiefen Eindruck. Ich kehrte nach Mekka zurück, hörte eine Zeit lang bei Sofjân ibn 'Ojaina, nach dessen Vortrag ich viel niederschrieb, dann folgte ich den Vorlesungen des Moslim ibn Ḫâlid az-Zingî. Zuletzt ging ich zu Abû 'Abdallah Mâlik ibn Anas. Ich schrieb seinen Mowaṭṭa ab und bat ihn dann, ihm das Buch vorlesen zu dürfen. „Nein, mein Sohn", war die Antwort, „bring einen Mann mit, der es mir vorliest, und du kannst hören." Er liess sich aber überreden und ich las ihm vor bis zum Buch der Sijar; da sagte er: „Mein Sohn, die Gebetsstunde ist da", und ich hörte auf. Dann sagte er: „Mein Sohn, studire den Fiḳh, Gott wird dich dadurch in diesem und im folgenden Leben erhöhen. Allein wisse, dass Wissenschaft und Schmutz sich nicht vertragen. Gott helfe dir und richte dich!" Ich ging nun zu Abû Moṣ'ab (Abû N. f. 110 r. ohne Abû) ibn 'Abdallah und bat ihn, für mich ein Wort einzulegen bei einem reichen Verwandten von mir, einem Ḳoraišiten, den ich ihm nannte, damit er mir etwas von seinem Geld gebe, da ich kein Brot hatte. Abû Moṣ'ab kam zurück und sagte: „Ich habe mit dem Mann über dich gesprochen. Er sagte erst: „Bittest du mich für einen Mann, der unser einer war und sich von uns getrennt hat?" Zuletzt gab er mir aber diese 100 Denare für dich." — Den Rest dieser Erzählung gebe ich später.

Im Moḳaffa S. 7 findet sich eine parallele Erzählung, die mit der Mittheilung anfängt, dass aš-Šâfi'î 17 J. unter den Hoḏail gelebt habe. Der Mann, der ihm den Rath giebt, Fiḳh zu studiren, heisst hier „ein Mann von den Banû 'Oṯmân von den Zobairiten." Dieser räth ihm, er solle zu Mâlik gehen. „Ich borgte mir also einen Mowaṭṭa von einem Mekkaner und lernte das Buch in neun Abenden auswendig. Dann ging ich zum Gouverneur von Mekka und bat ihn, mir ein Schreiben an den Gouverneur von Medîna und ein zweites an Mâlik ibn Anas mitzugeben." Der Gouverneur von Medîna führt ihn bei Mâlik ein, was nicht ganz leicht ist und umständlich erzählt wird. Mâlik hat Gefallen an Šâf., und dieser bleibt bei ihm bis zu seinem Tode (179).

Eine dritte Erzählung (Moḳ. S. 16, 17) rührt von Moṣ'ab

ibn 'Abdallah az-Zobairî her; auch Nawâwî S. 58 f. hat sie. Nach dieser wendet sich Šâf., nachdem der Secretär von Moṣ'ab's Vater ihm den Rath gegeben hat, Fiḳh zu studiren, gleich an Moslim az-Zinǧî. Im Moḳaffa geht voraus: „Šâfi'î recitirte mir die Gedichte der Hoḏail aus seinem Gedächtniss — allein, sprach Moṣ'ab zu seinem Zuhörer, sage dies nicht den Traditionsleuten (اهل الحديث), denn die leiden das nicht. — Und Šâfi'î brachte mit meinem Vater ganze Nächte zu im Gespräch, ohne dass sie schliefen." Diese Mittheilung lehrt uns, dass der Abû Moṣ'ab ibn 'Abdallah der ersten Erzählung kein Anderer ist als 'Abdallah ibn Moṣ'ab, der Vater des Moṣ'ab, der früher zur Partei der 'Aliden gehört hatte, nachher amnestirt wurde und bei Mahdî und Rašîd in Gunsten stand (Wüstenfeld, die Familie el-Zubeir, S. 44 f.). Auch Zobair ibn abî Bekr Bakkar erzählt (Moḳ. S. 33, 47), dass sein Onkel Moṣ'ab ihm gesagt habe: „Die Gedichte der Hoḏail, ihre Schlachten und Tage, hat mir alle aus dem Gedächtniss dictirt ein junger Ḳoraišite, dessen Gleichen meine Augen nie geschaut haben, Namens Moḥammed ibn Edrîs aš-Šâfi'î. Ich sagte dann zu ihm: „O Abû 'Abdallah, wie weit könntest du mit deinem Verstand es in dem Fiḳh bringen." Er antwortete: „Das ist eben mein Zweck." Auch der Sohn der Tochter Šâfi'î's erzählt: „Mein Vater sagte mir, dass Š. 20 J. lang Arabisch und arabische Geschichte studirte. Wir befragten ihn darüber. Er antwortete: „Ich habe das nur gethan, um mich besser für den Fiḳh vorzubereiten." In jene Jahre muss auch fallen, was Mâzinî erzählt (Moḳ. S. 47): ich hörte al-Aṣma'î erzählen „die Gedichte des Šanfarâ habe ich bei aš-Šâfi'î in Mekka gelesen." Und 'Abdarraḥmân, der Bruderssohn des Aṣma'î, erzählt: „Ich sagte zu meinem Onkel: bei wem hast du die Gedichte der Hoḏail gehört? Er sagte: bei einem Mann aus dem Hause des Moṭṭalib, genannt Moḥammed ibn Edrîs."

Zuletzt muss noch die Ueberlieferung von Ḥomaidî erwähnt werden (Moḳ. S. 20): Moslim ibn Ḫâlid az-Zinǧî sagte zu Šâfi'î: „Abû 'Abdallah, du kannst jetzt den Leuten Entscheidungen (Fetwa's) geben, du bist dazu im Stande." Er war damals noch nicht ganz 20 J. alt. Diese Ueberlieferung findet sich auch bei al-Ḫaṭîb al-Baǵdâdî, Hs. des Brit. Mus. Add. 23, 319, f. 178 r.

Aus all diesen Berichten geht unzweifelhaft hervor, dass Š., als er nach Medîna kam, in den zwanziger Jahren gewesen sein muss. Es ist, so viel ich weiss, auch nur eins, was für das Alter von 13 J. sprechen könnte. Unter seinen Lehrern wird genannt 'Abdal'azîz ibn al-Mâǵišûn, und da dieser schon 164 starb, muss man, wie Wüstenfeld S. 34, Anm. 2 betont, falls die Angabe richtig ist, die Ankunft des Š. in Medîna spätestens ins Jahr 163 setzen, als er 13 J. alt war. Die Angabe muss aber falsch sein, denn 'Abdal'azîz starb in Bagdad, wo er wahrscheinlich schon längere Zeit gewohnt hatte. Der Ḫalife Mahdî wohnte seinem Begräbniss bei. Es ist 'Abdal'azîz mit seinem Sohn 'Abdalmelik verwechselt

worden, mit dem Š. in Medîna zusammen war. Ibn Ḫallik. n. 387 schreibt: „Man erzählt, dass, wenn Š. und ʿAbdalmelik zusammen disputirten, die Leute viele ihrer Worte nicht verstanden. Denn Š. hatte sich bei den Hoḏail in der Bâdia gebildet, ʿAbdalmelik dagegen bei der Familie seiner Mutter, den Kelb der Bâdia." Dazu kommt noch, dass es fest steht, dass Š. bis Mâlik's Tod 179 in Medîna blieb und gleich nach seinem Tod als Beamter nach Jemen ging, wie wir jetzt sehen werden.

Die Fortsetzung der ersten Erzählung ist (Mok. S. 12): Darauf sagte mir Abû Moṣʿab: „Der Fürst der Gläubigen, Hârûn ar-Rašîd, Gott segne ihn, hat mir geschrieben, ich solle als Ḳâḍî nach Jemen gehen. Gehe mit mir, vielleicht wird Gott dir erstatten, was du von jenem Manne (dem reichen Verwandten) erwartet hattest, und mehr." Abû Moṣʿab ging also als Ḳâḍî nach Jemen und ich mit ihm. Als wir dort angekommen waren und Sitzungen abgehalten hatten, schrieb Moṭarrif ibn Mâzin (vgl. Ibn Ḳot. S. 260) an den Fürst der Gläubigen: „Wenn der Fürst der Gläubigen Jemen in seiner Gewalt behalten will, muss er Moḥammed ibn Edrîs aus dem Lande vertreiben." Zugleich mit mir nannte er einige Ṭâlibî's. Der Fürst der Gläubigen schrieb dann an Ḥammâd al-Berberî: „Nimm Moḥammed ibn Edrîs gefangen, schlage ihn in Ketten und schicke ihn zu mir, so Gott will." Ḥammâd liess mich demnach greifen und festhalten; Abû Moṣʿab konnte nichts für mich thun. Ich wurde also gefesselt zum Fürsten der Gläubigen geschickt, der damals in Raḳḳa residirte. Ich wurde ihm vorgeführt und wieder weggebracht. Von jenen Denaren hatte ich noch fünfzig übrig. Damals war Moḥammed ibn al-Ḥasan in Raḳḳa. Ich spendete das Geld für eine Abschrift ihrer (d. h. der Ḥanafitischen) Bücher.

Die zweite Erzählung bietet Folgendes (S. 8): Ich wohnte dann zu Medîna bis zum Tode des Mâlik ibn Anas. Darauf ging ich nach Jemen, wo ich blieb und mir eine hohe Stellung erwarb. Es war da ein Gouverneur des Hârûn ar-Rašîd, der ungerecht und tyrannisch war. Mehr als einmal hatte ich ihm auf die Finger geklopft und ihn verhindert Unrecht zu thun. Nun rührten sich in Jemen Šîʿiten (Parteigänger) von den ʿAliden. Da schrieb der Gouverneur des Hârûn an diesen: „Es rühren sich hier ʿAlidische Parteigänger und ich fürchte, sie werden einen Aufstand machen. Hier ist aber ein Mann von den Söhnen des Šâfiʿ ibn al-Moṭṭalib, neben welchem weder Gebot noch Verbot möglich ist." Hârûn schrieb zurück: „Schicke jene Leute und schicke den Šâfiʿî mit ihnen." Ich wurde also mit diesen Leuten zusammengekoppelt. — Sie werden dann vor den Ḫalifen gebracht und die ʿAliden werden enthauptet. — Darauf sagte Moḥammed ibn al-Ḥasan (der als Richter gegenwärtig war): „O Fürst der Gläubigen, dies ist der Moṭṭalibî, lasst Euch nicht durch seine beredte Zunge überlisten, denn er versteht die Kunst." Ich sprach: „O Fürst der Gläubigen, Ihr seid derjenige, der ruft,

ich der dem Ruf gehorchende; Ihr habt die Macht, von mir zu verlangen was Ihr wollt, ich nicht, was ich von Euch wünsche; o Fürst der Gläubigen, was sagt Ihr von zwei Männern, deren einer mich für seinen Bruder hält, während der andere mich als seinen Sclaven betrachtet, wer von den beiden soll mir lieber sein?" Er sagte: „Der dich als seinen Bruder hält." Da sagte ich: „O Fürst der Gläubigen, Ihr seid die Nachkommen des 'Abbâs, wir die des Moṭṭalib; Ihr betrachtet uns als Brüder, die Nachkommen 'Alî's dagegen betrachten uns als ihre Sclaven." Da änderte sich seine Stimmung; er setzte sich aufrecht u. s. w. Der Ḫalife fragt Š. nach seinen Kenntnissen, verlangt am Ende eine Busspredigt und beschenkt ihn mit einem Pferd und 50,000 (Dirhem), die Š. aber gleich an das Hofpersonal vertheilt. Harṯama ibn A'jan folgt ihm und will ihm 20,000 schenken, doch Š. sagt stolz: „Ich nehme keine Geschenke an von denen, die niedriger stehen als ich." Darauf schickte ich, sagt er, nach dem Secretär des Moḥammed ibn al-Ḥasan, gab ihm 100 Denare und befahl ihm, für die Nacht Abschreiber zu sammeln. Diese schrieben dann in einer Nacht alle die Bücher des Moḥammed für ihn ab. Dies ist grösstentheils Dichtung. Jedenfalls kann bei dieser Gelegenheit die lange Unterredung mit dem Ḫalifen nicht stattgefunden haben.

Anders lautet die Erzählung Moḳ. S. 5. Sie fängt an mit der Beschreibung der Armuth, die Š. in seiner Jugend litt. Dann folgt: Eines Tages kam der Gouverneur von Jemen zu uns. Ein Ḳoraišite schlug ihm vor, mich mitzunehmen. Meine Mutter hatte aber kein Geld, das sie mir geben konnte. Sie borgte also sechszehn Denare auf ihr Haus, mit welcher Summe ich mich zu der Reise mit dem Gouverneur ausrüstete. Als wir wohlbehalten angekommen waren, gab er mir ein Amt, und als ich dieses gut verwaltete, gab er mir ein zweites dazu. Die Leute aus unserer Gegend, die nach Mekka zur 'Omra kamen, priesen mich. Nach einiger Zeit kam ich selbst nach Mekka und besuchte Ibn abî Jaḥjâ (d. h. Ibrahîm ibn Moḥammed ibn abî Jaḥjâ), der meinen Gruss nicht erwiderte, sondern sagte: „Ihr thut so, und macht so" (d. h. er machte Vorwürfe). Darauf besuchte ich Sofjân ibn 'Ojaina, der mich freundlich empfing und sprach: „Wir haben von dir nur Gutes gehört, bleib fromm und halte fest an der Wissenschaft, so wird Gott dich erhöhen und dir helfen." Das machte einen besseren Eindruck auf mich als die kalten Worte des Ibn abî Jaḥjâ. Ich wurde dann in Negrân angestellt. Daselbst wohnten Leute von den Banû 'l-Ḥâriṯ und Clienten der Ṯaḳîf. Die Leute brachten viele Klagen vor mich. Ich versammelte sie und sagte: „Erwählt mir sieben Männer aus eurer Mitte, mit der Vollmacht, die Zeugen zeugnissfähig zu erklären oder zu verwerfen." Diese sieben rief ich dann jedesmal zusammen, um nach ihrer Entscheidung das Zeugniss gelten zu lassen oder zurückzuweisen. So bereinigte ich alle Anklagen und schrieb und besiegelte die Urtheile. Man sah also, dass regelmässig

Recht gesprochen wurde. Da sagte man: „Was sollen wir thun? Diese Sachen (Abû N. „diese Grundstücke und Besitzungen"), in welchen du gegen uns das Urtheil gesprochen hast, gehören nicht uns, sondern al-Manṣûr ibn al-Mahdî (dem Bruder des Ḫalifen); wir sind nur die Verwalter." Da schrieb ich am Fuss der Acte: „Der und der hat bestätigt, dass die Sache, in welcher ich nach dieser Acte gegen ihn entschieden habe, nicht ihm, sondern al-Manṣûr ibn al-Mahdî gehört, während er nur Verwalter ist. Dem Manṣûr ibn al-Mahdî bleibt also das Recht, gegen die Entscheidung zu appelliren (Abû N. متى قام oder ومنصور بن المهدى على حجته ما اقام). Als sie dies aber sahen, gingen sie nach Mekka und klagten über mich, und thaten das so lange, bis ich nach dem 'Irâk geführt wurde. Da wurde mir gesagt: „Bleibe am Hofe."

Abû No'aim f. 111 v. hat diese Erzählung auch, aber kürzer und mit wichtigen Varianten. Š. sagt hier: „Ein Onkel von mir wurde Ḳâḍî von Jemen und ich ging mit ihm. Als ich nun wieder nach Mekka kam, besuchte ich Moslim ibn Ḫâlid az-Zingî, der aber meinen Gruss nicht erwiderte, sondern sagte: „Da kommt einer zu uns und wenn wir meinen, dass wir ihn zum tüchtigen Menschen gebildet haben, wird er verdorben." Darauf ging ich zu Sofjân ibn 'Ojaina, der meinen Gruss erwiderte und sprach: „Ich habe erfahren, o Abû 'Abdallah, was du gemacht hast und ich habe nichts als Gutes gehört, doch thue es nicht wieder."

Abû N. f. 113 v. „Er blieb bei Mâlik, bis dieser starb. Dann ging er nach Jemen. Es war da ein Ḫârigî aufgestanden gegen Hârûn ar-Rašîd. Šâfi'î liess sich scharf über ihn aus, wendete sich ab von denjenigen, die ihn unterstützten und hielt diejenigen, die sich ihm nicht anschlossen, in Ehren. Der Ḫârigî hörte, was Š. über ihn gesagt hatte und liess ihn vor sich kommen, mit der Absicht ihn zu tödten. Als er ihn aber hatte reden hören und seine Vortrefflichkeit, seinen Edelsinn und seine Enthaltsamkeit kennen lernte, verzieh er ihm und bot ihm selbst das Ḳâḍî-Amt in Jemen an, was Š. aber ausschlug. Hârûn schickte ein Heer gegen diesen Ḫârigî; er wurde ergriffen und nach der Residenz geführt, zugleich mit ihm aber auch S. Zusammen wurden sie vor Rašîd gebracht und er befahl sie zu tödten. Da sprach Š.: „O Beherrscher der Gläubigen! Es wäre schön, wenn Ihr geruhtet, mich anzuhören und meine Bestrafung bis nach meiner Rede aufzuschieben, um mich dann nach Gebühr entweder streng oder mild zu behandeln." Er sagte: „Sprich." Da setzte Š. ihm die Sache auseinander und sprach so schön, dass Hârûn ihm das Leben schenkte. Nach dem Fihrist S. 209, welche Stelle Maḳrîzî auch im Moḳaffa giebt, ist der Ḫârigî ein Mann aus der Familie des Abû Lahab, und dankt Š. sein Leben der Fürbitte des Faḍl ibn ar-Rabî'.

Abû N. f. 114 v.: Als Abû 'Abdallah Moḥammed ibn Edrîs aš-Šâfi'î nach dem 'Irâḳ gebracht worden war, wurde er des Nachts auf

einem ungesattelten Maulesel, mit einem Tailesân bedeckt und mit gefesselten Füssen (in die Residenz) eingeführt. Er hatte nämlich zum Anhang des 'Abdallah ibn Ḥasan ibn Ḥasan gehört. Schon früh am Morgen des 10. Ša'bân des J. 184 kamen Abû Jûsuf, der Ḳâḍi 'l-Ḳoḍât (Oberrichter) und Moḥammed ibn al-Ḥasan, der die Criminalsachen hatte, zu Hârûn ar-Rašîd, der gewohnt war, nach ihrer Meinung zu handeln. — Dann folgt ein langer Bericht über das Verhör und die Vertheidigung Šâfi'î's. Da aber Abû Jûsuf schon 182 starb, kann die Einleitung nicht richtig sein. Da im Folgenden der Ḥalife ihn als Abû Ja'ḳûb anredet, könnte man vermuthen, dass Abû Jûsuf ein Schreibfehler sei für Jûsuf, d. h. den Sohn des Abû Jûsuf, der bis 192 lebte. Dieser war aber kein Ḳâḍi 'l-Ḳoḍât, und da es gegen die Etiquette war, dass der Ḥalife die Leute mit der Kunja anredete, ist es ziemlich sicher, dass Abû Ja'ḳûb verschrieben ist für Ja'ḳûb. Die Erwähnung des 'Abdallah ibn Ḥasan ibn Ḥasan ist ein Anachronismus. Es könnte aber an die 'alidischen Parteigänger gedacht werden, die noch nach der Amnestie heimlich conspirirten. Gegen die Richtigkeit des Datums spricht jedoch einerseits, dass Ḥammâd al-Berberî, der nach verschiedenen Berichten (s. auch Fihrist l. l.) Šâfi'î mit dem Rebellen nach Raḳḳa schickte, erst 184 Gouverneur von Mekka und Jemen wurde (Ṭab. III, 649, 15, Chron. Mekk. I, 397, II, 186), andererseits dass Rašîd von Ǵumâda II ab das ganze Jahr in Bagdad zubrachte (Ṭab. III, 649, 651).

Es scheint in der That, dass Š. sich in seiner Jugend der 'alidischen Partei angeschlossen hat, dann aber aus derselben ausgeschieden ist; so würden die Worte des reichen Verwandten, „er gehörte früher zu uns" ihre Erklärung finden. Er blieb aber schî'itisch gesinnt (vgl. Fihrist l. l.), und sagt selbst am Ende einer Erzählung (Moḳ. S. 15, Abû N. f. 111 r.): „Ich war ein schî'itisch gesinnter Mann, aber mich rettete Gott durch Abû Moṣ'ab (Abû N.: Moṣ'ab) ibn 'Abdallah"; auch mag er wohl im Anfang seiner amtlichen Thätigkeit sich einiger Parteilichkeit schuldig gemacht haben. Dies würde dann erklären, warum Moslim az-Zinǵî (oder Ibn abî Jaḥjâ) und Sofjân ibn 'Ojaina ihn, der eine hart, der andere sanft zurechtweisen. Dass er in Neǵrân angestellt war, wird auch in der legendarischen Reise erzählt, und daselbst lesen wir, dass er Steuerinspector (على الصدقات) war, was richtig sein mag.

Da in den Berichten kein Wort über die Barmakiden gesagt wird, wohl aber al-Faḍl ibn ar-Rabî' und Harṯama ibn A'jan in den Vordergrund treten, ist man geneigt, die Ankunft des Š. in Raḳḳa nicht vor 187 anzusetzen. Später geht es auch nicht, da Moḥammed ibn al-Ḥasan, nachdem er als Ḳâḍî von Raḳḳa abgesetzt war, nach Bagdad ging und 189 Rašîd nach der Stadt Raj begleitete, in deren Nähe er starb (Tab. III, 2521). Das erste Verhör bei Hârûn wird von Ḥomaidî so erzählt (Moḳ. S. 23): „Als Ḥammâd al-Berberî Š. gefangen genommen hatte, liess der Ḥalife

ihn und verschiedene andere, Mann für Mann, vor sich kommen. Alle waren nackt, nur mit einer Hose bekleidet. Jedesmal wenn einer kam, sagte der Fürst der Gläubigen zu Faḍl ibn ar-Rabî': Sage zu ihm: „Sprich". Faḍl sagte es, der Mann redete und der Fürst sprach: „Schlage ihm den Kopf ab." Am Ende kam Š., auch nur mit einer Hose bekleidet. Er hatte des Nachts Durchfall gehabt, und stets, wenn er dies gehabt hatte, war seine Zunge süss. Als er nun redete, sprach er so schön, dass der Beherrscher der Gläubigen voll Bewunderung war und zu Faḍl sagte: „Hast du je etwas desgleichen gehört? Lass es ihn nochmals sagen." Š. that dies und fügte noch einiges hinzu. Unter anderem sagte er: „Gott segne den Fürsten der Gläubigen, wahrlich, es ist mir lieber, auf der Seite derjenigen zu stehen, die mich zu den Ihrigen rechnen, als deren, die mich als ihren Sclaven betrachten."

Š. hatte also theils durch seine Beredsamkeit, theils durch die Fürsprache des Faḍl ibn ar-Rabî' sein Leben gerettet, aber er war noch nicht amnestirt und durfte die Residenz nicht verlassen. Moḥammed ibn al-Ḥasan aber, lesen wir bei Abû N. f. 113 v., liess ihn frei umhergehen und gewährte ihm selbst einige Tage ein Unterkommen. Da bat ihn Š., ihm einige seiner Bücher zu leihen. Moḥammed zögerte, diesem Wunsche zu willfahren. Nun schrieb ihm Š. einige Verse, die Mas'ûdî VIII, 66 uns bewahrt hat (theilweise auch Ibn Ḫallik. n. 578) und die so beginnen: „O sage demjenigen, dessengleichen kein Auge je gesehen hat", und schliessen: „die Wissenschaft verbietet den Ihrigen, sie den Ihrigen vorzuenthalten. Vielleicht wird er sie schenken, ja vielleicht" (im Mok. S. 15 sind die Rollen ganz falsch umgekehrt). Da schickte Moḥammed ihm die verlangten Bücher (seine und die des Abû Ḥanîfa sagt Abû N.) für drei Tage. Š. aber, der noch fünfzig bis sechzig Denare besass, bezahlte damit einige Schreiber, die ihm in dieser Frist alles abschrieben, was er wünschte (Abû N. und auch Mok. S. 13, 16). „Ich befand mich aber", sagt Š. (Mok. S. 13), „in Kummer und Sorge; ich war unruhig und schlaflos wegen des Zornes des Beherrschers der Gläubigen und wegen Mangels an Nahrung, da ich keinen Heller übrig hatte." Moḥammed ibn al-Ḥasan hatte jedoch Gefallen an ihm gefunden. Er schenkte ihm erst fünfzig Dirhem, später fünfzig Denare, bat ihn, sich nicht zu geniren, sondern sie anzunehmen und lud ihn ein, bei ihm zu bleiben. Š. folgte dann fleissig Moḥammed's Vorlesungen und disputirte mit dessen Schülern (Mok. S. 6) und in Folge davon, doch nur auf dessen ausdrückliches Verlangen (Abû N. f. 111 v.) mit Moḥammed selbst.

Maḳrîzî (S. 14 f.) und Abû N. (f. 110 v. f.) erzählen, dass bei einer dieser Disputationen ein Mann hinter Š.'s Rücken alles aufzeichnete. Dies wurde dann dem Hârûn ar-Rašîd vorgelesen, der daran so viel Gefallen fand, dass er Š. begnadigte und ihm fünfhundert (Mok.: tausend) Denare gab. Harṯama ibn A'jan brachte ihm die frohe Nachricht und gab ihm seinerseits noch fünfhundert

(Mo ḳ. neunhundertfünfzig) dazu. „Es war das erste Mal in meinem Leben", sagte Š. später, „dass ich tausend Denare (Mo ḳ. eine so grosse Summe) besass." Nach einer Ueberlieferung Mo ḳ. S. 24 soll er eines Abends plötzlich durch ar-Rabî' geholt und zum Ḫalifen geführt worden sein, der ihn eine Weile betrachtete und dann sprach: „O Moḥammed, wir haben dich in Angst versetzt, aber du kannst ruhig heimkehren, und du, Rabî', gieb ihm einen Beutel Dirhem mit." Da Rabî' schon im J. 169 starb, muss entweder al-Faḍl ibn ar-Rabî' gelesen werden, oder die Erzählung ist reine Dichtung. Aus dem Geldgeschenk des Rašîd hat die Legende 5000 bis 10,000, ja sogar bis 50,000 gemacht, die sie Š. gleich verschenken lässt.

Es ist ganz unsicher, ob Š. nachher noch in Gegenwart des Ḫalifen wissenschaftliche Disputationen mit Moḥammed ibn al-Ḥasan gehabt hat. Die Legende weiss zwar davon viel zu erzählen. Er soll dabei auch wohl gesiegt haben, einmal selbst am Ende es für nöthig befunden haben, beim Ḫalifen ein gutes Wort für Moḥammed einzulegen (Mo ḳ. S. 11 unten, vgl. Abû N. f. 114 v.). Da sagte Moḥammed beim Scheiden: „Du hast es gethan, Abû 'Abdallah." Allein wir lesen Mo ḳ. S. 2: Š. erzählte: ich war zu Raḳḳa bei Moḥammed ibn al-Ḥasan und wurde krank, so dass man mich besuchte. Als ich anfing zu genesen, streckte ich meine Hand nach einigen Büchern aus, die am Kopfende lagen und nahm zufällig Mâlik's Buch über den Ṣalât, in welchem ich den Abschnitt über die Finsternisse las. Darauf ging ich zur Moschee, wo Moḥammed ibn al-Ḥasan sass und sagte: „Ich möchte mit dir über die Finsternisse sprechen, allein du musst nicht ungeduldig und leidenschaftlich werden." Da sagte er: „Du kennst meine Meinung und Lehre; was aber die Bedingung betrifft, dass ich nicht heftig werden soll, so kann ich das nicht versprechen; es wird dir aber nicht schaden." Als ich ihn nun in die Enge trieb, wurde er verstimmt und als ich ihm zwei Ueberlieferungen vorhielt, die eine von 'Âïša, die andere von Ibn 'Abbâs, sagte er — es standen aber viele Leute um uns —: „Hast du mir nichts zu bringen als die Zeugnisse einer Frau und eines Knaben?" Da sagte ich: „Es sollte hier nur ein Anderer als ich sitzen", und ging böse weg. Die Sache wurde dem Beherrscher der Gläubigen mitgetheilt; der sagte: „Ich weiss, dass Gott dieses Volk nicht lassen wird, ohne ihm einen Ḳoraišiten zu senden, der es vom Irrthum zurückbringt." (Ungefähr ebenso bei al-Ḫaṭîb f. 176 v.) Ich aber ging nach Hause und sagte zu meinem Burschen: „Sattle die Kamele und nimm die Nacht als Reitthier." Dann ging ich nach Aegypten.

Aus dieser Erzählung folgt, dass Š., wie Wüstenfeld richtig sagt, „die Zeit noch nicht für gekommen hielt, um fester aufzutreten." Mit anderen Worten: er wagte es nicht, gegenüber Moḥammed ibn al-Ḥasan die Stelle eines Gegners einzunehmen und konnte sich auch nicht länger als sein Schüler benehmen. Die bescheidene Weise, in der er nach dieser wahrscheinlich authentischen Erzäh-

lung noch am Tage vor seiner Abreise Moḥammed anredet, macht die Glaubwürdigkeit der langen Disputationen vor dem Ḥalifen sehr verdächtig.

Er ging darauf, etwa im J. 188, über Ḥarrân und Syrien nach Aegypten. In Ḥarrân hatte er nach Mok. S. 2 die Begegnung mit dem Barbier, dem er fünfzig Denare gab. Diese Erzählung kommt in verschiedenen Formen vor. Einige sagen (Wüstenfeld S. 40), er habe sich gleich nach dem Geldgeschenk des Ḥalifen in Raḳḳa frisiren lassen und dann so fürstlich bezahlt. Sehr verbreitet ist auch, dass der Barbier ihn, als er nach Sorra-man-râ kam, (das nota bene erst im J. 220 gebaut ist) abwies, da er zu lumpig gekleidet war. Š. befahl aus Aerger seinem Diener, dem Mann zehn Denare zu geben und machte dazu ein passendes Gedicht. Die legendarische Reise Š.'s hat am Ende das Vernünftigste. „Ich kam", erzählt daselbst Š., „an einem Freitag nach Ḥarrân und begab mich, der Ueberlieferungen über die Vortrefflichkeit der Waschung eingedenk, zum Badehaus. Da sah ich, dass mein Haar des Barbiers bedürfe und rief ihn herbei. Er fing an; doch hatte er eben erst ein wenig abgeschnitten, als einige vornehme Herren aus der Stadt eintraten; sogleich liess er mich stehen, half ihnen und kehrte erst zu mir zurück, als alle fertig waren. Als ich dann aus dem Bade schied, gab ich ihm alle Denare, die ich hatte und sagte: „Nimm dieses Geld, und wenn wieder ein Fremder kommt, so verachte ihn nicht." Da stand er ganz verwundert da.

Nach Abû N. f. 113 v. blieb Š. eine Zeit lang in Syrien. Auch soll er sich in Jerusalem aufgehalten haben (Mok. S. 3). In dieser Zeit schrieb er einige Bedenken gegen die Lehren des Abû Ḥanîfa und auch, doch nicht ohne Zaudern, gegen die des Mâlik. Als er nach Aegypten kam, wurde er anfangs als Schüler Mâlik's sehr freundlich aufgenommen; dies änderte sich jedoch, als er Abweichendes von Mâlik's Lehre verkündigte. Es kam sogar dahin, dass der Gouverneur von Aegypten sich mit der Sache befassen musste. Vor diesem wusste jedoch Š. seinen Standpunkt so gut zu vertheidigen, dass er autorisirt wurde, in der Moschee „Sitzungen" zu halten und selbst freien Zugang zum Palast erhielt. Dies kann alles historisch sein. Es folgt dann aber in dieser Erzählung, dass Š.'s Ansehen noch täglich zunahm, als den Gelehrten eine Anfrage von Seiten ar-Rašîd's vorgelegt wurde, zu deren Beantwortung er die Leute einlud. Die anderen Faḳîh's bejahten die Frage mit oder gegen ihren Willen; Š. jedoch erklärte, dass die Bejahung derselben der Sunna widerspreche. Er ward darauf, auf Hârûn's Befehl, gefesselt nach der Residenz geführt, wo er mit Moḥammed ibn al-Ḥasan und Bišr al-Marîsî lange Disputationen hielt, in welchen er Sieger blieb; hierauf erhielt er vom Ḥalifen die bekannten 50,000 Dirhem geschenkt. Dies kann schon deshalb nicht richtig sein, da Moḥammed ibn al-Ḥasan im J. 189 fern von Bagdad starb, und da Bišr den Š. das erste Mal in Mekka hörte und

voll Bewunderung für ihn zurückkehrte, wie Mok. S. 35, 36 zu lesen ist. Als Š. nach Bagdad kam, das erste Mal im J. 195, und daselbst so vielen Anklang fand, dass selbst Bišr's Schüler zu ihm überliefen, nahm Bišr sein Lob zurück und sagte, dass Š. sich geändert habe (so auch al-Ḥaṭîb f. 178 v., 180 r. und v.). Man kann auch nicht annehmen, dass der Grund der Erzählung wahr, und nur Mâmûn für Hârûn, und an die Stelle des Moḥammed ibn al-Ḥasan irgend ein Anderer zu setzen sei. Wüstenfeld hat S. 37 die Frage gestellt, ob nicht vielleicht Š. im J. 198 nach Bagdad gekommen sei „in Folge einer Aufforderung des Ḥalifen al-Mâmûn, um mit dem Ḥanafiten Bišr ibn Ġijâṯ al-Marîsî zu disputiren, welcher den Streit über die Lehre von der Erschaffung des Ḳorâns wieder angefacht hatte." Mâmûn kam aber erst im J. 204 aus Ḥorâsân nach Bagdad und für solche Disputationen war damals die Zeit viel zu unruhig.

Daran knüpft sich nun aber direct die Frage über die Zeit, wann Š. das zweite Mal nach Aegypten gekommen ist. Wüstenfeld sagt mit Recht, dass man die Richtigkeit der Angabe bei Abu'l-Maḥâsin I, 569 kaum bezweifeln könne. Dieser sagt, dass der im J. 198 zum Statthalter von Aegypten ernannte 'Abbâs ibn Mûsâ (die Stelle war ihm schon 194 versprochen, Ṭab. III, 779, 7; er selbst war Emîr al-Ḥaǵǵ in den Jahren 196, 197 und 198) seinen Sohn 'Abdallah vorausschickte mit einem Beamten Namens al-Ḥasan ibn 'Obaid und Moḥammed ibn Edrîs d. h. dem Imâm aš-Šâfi'î. Diese erreichten Miṣr am 28. Šawwâl 198. Der Bericht wird in der Hauptsache bestätigt durch eine Stelle im Mokaffa S. 3: „Abû Sa'îd 'Abdarraḥmân ibn Jûnus sagt: er kam nach Miṣr mit 'Abdallah ibn al-'Abbâs ibn Mûsâ al-Hâšimî im Jahre 199 und blieb in Miṣr, wo er seine Fiḳh-Bücher vortrug." Es ist aber zugleich ziemlich sicher, dass Š. das zweite Mal aus Mekka nach Aegypten kam und zwar in Gesellschaft seines Freundes al-Ḥomaidî. Maḳrîzî sagt ausdrücklich S. 2: „Š. kam zwei Mal nach Aegypten, das erste Mal über Syrien zur Zeit des Hârûn ar-Rašîd, das zweite Mal aus Mekka in Gesellschaft des Ḥomaidî." Dies findet sich auch in der Biographie des Ḥomaidî (Wüstenfeld S. 62 und Sobkî, Ṭabaḳât). Ferner setzen, wie Wüstenfeld bemerkt, die Biographen die Ankunft des Š. in Miṣr in das Ende des Jahres 199 oder in den Anfang des J. 200 (Fihrist 209, 21), und wird die Dauer seines Aufenthaltes in Aegypten auf 4 Jahre geschätzt (er starb 204). Maḳrîzî hat S. 43 f.: Baḥr ibn Naṣr al-Ḫaulânî (Chaukânî Wüstenf. S. 72 ist ein Schreibfehler) sagt: Š. kam aus dem Ḥiǵâz und lebte 4 Jahre in Miṣr. In diesen 4 Jahren schrieb er alle die Bücher. Er hatte aus dem Ḥiǵâz die Bücher des Ibn 'Ojaina mitgenommen u. s. w. Vielleicht sind beide Berichte wahr. 'Abdallah ibn al-'Abbâs konnte sich nur ein paar Monate behaupten, und es ist nicht unmöglich, dass Š. der Gefahr und den Unruhen ausweichend, nach Mekka gereist ist, um Ende 199 oder Anfang 200 zurückzukehren. Al-Mozanî bei

Maķrîzî S. 58 spricht von mehreren Reisen Š.'s nach Aegypten (في بعض قدماته من مكة). Bei einer dieser soll er die Verse recitirt haben: „Meine Seele schmachtet nach Miṣr, doch ehe ich es erreichen kann, habe ich ein Wüstenland zu durchreisen. Und bei Gott, ich weiss nicht, ob ich da Sieg und Reichthum finden soll, oder ob meiner mein Grab da harret." Rabî' al-Morâdî bemerkt zu diesen Worten: „Und bei Gott, in kurzer Frist fand er beide." Die Verse werden auch von al-Ḫaṭîb f. 181 r. und im 'Iķd (I, 309) dem Š. zugeschrieben, Ibn al-Faķîh 56, 2 nennt als ihren Dichter den Abû Nowâs.

Leiden, November 1892.

Griechisches und Römisches im Talmud.

Von

Heinrich Lewy.

I.

Die wunderlichsten Erklärungen verlauten über die mehrfach vorkommende Schwurformel גפא דרומי oder גפי דרומי: „beim Altar Roms", „Eure römische Liebden", „Jovis", „beim Kapitol Roms", „Cupido, der Liebesgott der Römer" (vgl. J. Levy, Neuhebr. u. chald. Wörterbuch üb. d. Talmudim u. Midraschim I, 351; Perles in Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judenth. XIX, 426; Aruch ed. Kohut s. v.). Derartige Schwüre giebt es nicht.

Ich lese גדא דרומי oder גדיא דרומי (vgl. Levy I, 299; 301) d. h. „bei dem Gad Roms". Ueber Gad-Tyche vgl. Mordtmann, ZDMG. XXXI, 99 ff. Ueber die Tyche Roms vgl. Preller, Röm. Myth.[3] II, 353 ff. Ueber den Schwur bei der Tyche des Kaisers vgl. ebenda 203. Dazu Roscher, Ausf. Lex. d. griech. u. röm. Myth. I, 1523 ff. Baethgen, Beitr. z. semit. Religionsgesch. 77: „Den Uebergang zu der Hypostasirung des Wortes גד zeigen Ausdrucksweisen wie „ich schwöre beim Glück (גדא) des Königs", s. P. Smith s. v." Verwechselung mit גפא „Flügel" und גבא „Steinhaufe" (Levy I, 351).

Wenn es im jerusalemischen Talmud 'Aboda zara III, 42 d heisst: „die טימי Roms war darauf abgebildet" (Levy II, 154: „die Herrlichkeit [τιμή] d. h. der Götze"; Aruch ed. Kohut s. v.: „Themis"), so möchte ich vorschlagen entsprechend hier zu lesen טיכי דרומי d. h. die Tyche Roms.

II.

Im Talmud findet sich mehrfach (Tosefta Nazir IV; Nedarim 9 b; Nazir 4 b; jerus. Nazir I, 36 d; Sifre Naso § 22; Numeri rabba sct. 10) folgende Erzählung. „Simon der Gerechte sagte: In meinem Leben habe ich nur einmal das Schuldopfer eines Nazir gegessen. Einst kam zu mir ein Mann aus dem Süden. Ich sah ihn an, er war roth und schön von Augen und herrlich von Aussehen und seine Locken hingen geordnet (in Flechten) an ihm herab. Ich fragte ihn: Was ist dir eingefallen, dieses schöne Haar zu ver-

derben? Er erzählte mir: Ich war Hirt in meiner Stadt und ging einmal, den Krug an der Quelle zu füllen. Da sah ich den Widerschein von mir im Wasser und der böse Trieb bemächtigte sich meiner und wollte mich aus der Welt vertilgen (ins Verderben stürzen). Ich sprach zu ihm: Du Bösewicht, was brüstest du dich mit einer Sache, die nicht dein ist, die in Zukunft Staub, Wurm und Moder sein wird! Ich gelobe, dich für den Himmel zu scheeren. — Ich neigte mein Haupt und küsste ihn und sprach zu ihm: Deinesgleichen, die den Willen des Herrn thun, möge es viele in Israel geben! An dir erfüllt sich das Wort der Schrift (4. Mose VI, 2): Ein Mann oder ein Weib, wenn sie ein ausserordentliches Gelübde thun."

Simon der Gerechte [der Abot I, 2 als einer der Letzten der Grossen Versammlung angeführt wird] lebte im 3. Jahrhundert v. Chr. (seine Joma 69a überlieferte Gesandtschaft an Alexander d. Gr. ist ein Anachronismus), also in der Blüthezeit des Hellenismus. Die Erzählung ist ein jüdisches Gegenstück zu der bekannten griechischen Narkissos-Sage, wie sie Ovid Metamorph. III, 407 ff. giebt. Während nämlich Narkissos durch die Liebe zu seinem Spiegelbilde elend zu Grunde geht, bezwingt der jüdische Jüngling die Leidenschaft in dem Gedanken an Gott.

Mülhausen (Elsass).

Ueber die Kâvyamâlâ.

Von

A. Weber.

Kâvyamâlâ nâma nânâvidha prâcîna kâvya nâṭaka campû bhâṇa prahasana chando 'laṃkârâdisâhityagranthânâṃ saṃgrahaḥ; Jayapura mahârâjâçritena paṇḍitaVrajalâlasûnunâ paṇḍitaDurgâprasâdena Mumbâpravâsinâ Parabopâhva-Pâṇḍuraṅgâtmaja-Kâçinâthaçarmaṇâ ca saṃçodhitâ; — Mumbayyâṃ Nirṇayasâgarayantrâlaye. Nros. 1—84. 1886—1892. 8⁰. (einzelnes Heft 10 âṇâ, der Jahrgang 6 Rupees = 12 Mark).

Neben den grossen officiellen Text-Publicationen der Bibliotheca Indica in Calcutta, der Bombay-Sanscrit-Series, und der Benares-Sanscrit-Series (die beiläufig seit Thibaut's Uebersiedlung nach Allahabad in's Stocken gerathen zu sein scheint) wird seit 1886 in der Nirṇayasâgara-Press in Bombay ein gleichartiges privates Unternehmen durch die beiden Paṇḍit Durgâprasâda in Jeypur und Kâçinâtha in Bombay publicirt, eine Monatsschrift nämlich, welche, in Heften zu 100 Seiten, speciell der poetisch-rhetorischen Literatur gewidmet ist, und in den vorliegenden 7 Jahrgängen bereits ganz Ausgezeichnetes geleistet hat.

Der Hauptherausgeber, Paṇḍit Durgâprasâda, dem wir u. A. auch eine Ausgabe des hochbedeutsamen kâmasûtra des Vâtsyâyana, mit dem Commentar des Yaçodhara, verdanken (Jeypur, 1891), ist leider, wie aus dem Nekrologe in No. 77 hervorgeht, am 18. Mai 1892 an der Cholera verstorben, und da ihm bald darauf auch sein Verleger folgte (s. ebendaselbst), so erschien die Weiterführung der Kâvyamâlâ schwer bedroht, doch scheint diese Gefahr glücklich abgewendet zu sein, was wir nur mit Freude begrüssen können.

Denn wenn auch bei der Auswahl des Gegebenen nicht immer der innere Werth, sondern vielfach die äussere Geltung des betreffenden Textstückes massgebend gewesen ist, müssen doch theils gerade hierbei unsere europäischen Anschauungen überhaupt zunächst zurücktreten, theils haben wir auch wirklich Minderwerthiges doch dankbar entgegenzunehmen, wenn es eben nur in irgend

welcher Beziehung ob auch vielleicht nicht literarische, so doch culturelle Bedeutung hat. Und neben einigen dgl. Stücken, die wir, nach unserer Auffassung, etwa entbehren könnten, stehen jedenfalls in weit überwiegender Zahl sehr viele hochwichtige Texte, und zwar fast durchweg neue, bisher entweder gar nicht, oder nur theilweise bekannte, oder wenn auch selbst bereits bekannt so doch hier mit einem vollständigen Commentar ausgestattete.

Und dazu tritt die durchaus sorgfältige Art der Publication. Zwar von einer streng philologischen Bearbeitung nach europäischer Weise, einem apparatus criticus u. dgl., ist nicht die Rede, obschon gelegentlich, wenn auch nur sporadisch, Varianten mitgetheilt werden. Auch ist der Text hie und da, wo er etwa nur auf einer, vielleicht corrupten Handschrift beruht, mangelhaft. Besser indessen wir erhalten einen Text, sei er auch nur unvollkommen und fragmentarisch überliefert, als wir erhalten ihn gar nicht. Und auch in solchen Fällen bekommen wir durch die dabei gemachten Angaben den Eindruck, dass die Herausgeber gethan haben, was sie thun konnten, um einen richtigen, resp. lesbaren Text herzustellen. Sie haben sich nach letzter Richtung hin überhaupt redlich Mühe gegeben; die Correctur ist sauber durchgeführt, und der europäische Einfluss zeigt sich bei grösseren Werken z. B. auch durch Beigabe von Einleitungen über den Autor, seine Lebensverhältnisse und seine Werke, sowie durch Beigabe von Vers-Verzeichnissen, Inhaltsangaben, Druckfehlerlisten etc. Besondere Anerkennung verdient noch die mehrfache Beigabe vollständiger bhâshya, ṭîkâ, ṭippaṇî, oder wie sonst der betreffende Commentar heissen mag. Vielfach ist auch, wo solche fehlen, durch kurze Noten für die Erklärung dunkler Ausdrücke gesorgt. Kurz, es zeigt sich überall eine sichere, leitende Hand.

Die äussere Einrichtung der Kâvyamâlâ ist eine höchst eigenthümliche, in sehr praktischer Weise zugleich die Aufgabe einer Zeitschrift und einer Publication selbständiger Texte in sich vereinend. Einestheils nämlich enthält sie fortlaufend paginirte Gruppen kleinerer Texte, die in den vorliegenden Nros. als neun „Parts" zusammengefasst sind; anderntheils enthält jede Nro. mehrere selbstständig paginirte einzelne Texte, von grossem oder kleinem Umfang (von 15 bis zu 708 pagg.), resp. von grösserer Bedeutung des Inhalts, und zwar hat ein jedes dgl. Stück sein besonderes Titelblatt. Das Gefüge der einzelnen Nros. geht dadurch freilich, beim Einbinden, völlig verloren, und es hat eine gewisse Schwierigkeit, dieselben dabei in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen. Auch liegt ja bei dem Zusammenfassen so verschiedentlicher Bestandtheile Nr. für Nr. die Gefahr von Confusion, durch falsche Paginirung, falsches Einheften u. dgl. sehr nahe. In unserem Exemplar ist jedoch all dgl. glücklich vermieden (bis auf einige doppelte Titelblätter, wofür dann natürlich einige andere Titelblätter fehlen).

Um völlig klar zu machen, wie sich dieses Arrangement praktisch gestaltet, gebe ich hier den Inhalt der Nr. 77 an. Voran stehen, mit Trauerrand eingefasst, die Nekrologe Durgâprasâda's (p. 8) und Jâvajî Dâdâjî Candharî's (p. 12) je mit einem Porträt an der Spitze. Danach folgen: Avatârakavi's îçvaraçatakam (p. 33-40 in Part IX), und in selbständiger Zählung: Veñkaṭeça's çrînivâsavilâsakâvyam (p. 73-80), Purushottama's vishṇubhaktikalpalatâ (p. 33-40), Kṛishṇânanda's sahṛidayânandam (p. 33-40), Vîranandin's Citraprabhacaritam (p. 129-136), Amaracandra's bâlaBhâratam (p. 33-40), Pravarasena's setubandham mit dem Comm. des Râmadâsa (p. 225-234), Piñgala's prâkṛitasûtrâṇi mit Lakshmîdhara's Comm. (p. 33-40), Ruyyaka's alaṃkârasarvasvam mit dem Comm. des Jayaratha (p. 129-136), Bharata's nâṭyaçâstram (p. 73-88), Appadîkshita's citramîmâṅsâ (p. 33-40), und prâcînalekhamâlâ[1]) (p. 209-212).

Einzelne Jahrgänge der Kâvyamâlâ giebt es somit nur dann, wenn man dieselben nicht in ihre einzelnen Theile zerlegt, sondern die 12 Monatshefte mit ihrem quodlibetartigen Inhalte je beisammen belässt, was dann aber freilich den Uebelstand hat, dass man die einzelnen Bestandtheile eines Textes, in dem man etwa eine Stelle sucht, Heft für Heft durchzusehen hat.

Was denn nun zunächst die kleineren, in Part I-IX in fortlaufender Pagination zusammenstehenden kleinen kâvya-Texte anbelangt, so geht es bei ihrer Aufführung ziemlich bunt durch einander, und ist dieselbe einfach davon abhängig gewesen, welches Stück der Art gerade zum Abdruck disponibel war. Einen grossen Raum nehmen dabei die sectarischen, an Çiva und seine Gattin, sowie an Vishṇu gerichteten Preishymnen, stotra, stava und laharî, ein, mehrfach auch in der beliebten çataka-Form abgefasst; und zwar stehen dieselben eben pêlemêle durcheinander mit anderweiten çataka, erotischer, rhetorischer, ja auch moralisch-philosophischer Art. Eine systematische Zusammenstellung liegt in Part. VII (Nr. 49-60) vor, worin nämlich 23 Jaina-stotra zusammengefasst sind.

Unter den Autoren dieser kleineren kâvya tritt speciell der Kashmirer Kshemendra hervor, der, ebenso wie Ruyyaka und Rudrabhaṭṭa (Rudraṭa), bis auf Bühler's Report über seine Reise in Kashmir (Journal Bombay Br. R. A. S. vol. XII Nr. 34ᵃ 1877) ziemlich unbekannt war, und erst durch ihn zur Notorietät gelangt ist. Von sonstigen namhaften Dichtern sind Kâlidâsa und Bâṇa vertreten, jedoch nur mangelhaft. Çaṃkara dagegen, Jagannâtha und Nîlakaṇṭha sind mehrfach betheiligt.

1) unter diesem Titel wird in Nros. 25-84 auf je vier am Schlusse jedes Heftes angefügten Seiten ein vol. I von „Ancient historical Records", eine Sammlung nämlich von 62 Schenkungsurkunden, Tempelinschriften etc. gegeben, die ja ihrerseits sämmtlich im kâvya Style abgefasst und aus dem Indian Antiquary etc. entlehnt sind.

Was sodann die um ihrer Bedeutung willen, trotz des mehrfach nur geringen Umfanges, selbständig paginirten Texte anbelangt, so sind dabei theils das Drama, theils das eigentliche kâvyam, Kunstepos, theils die alaṃkâra-Literatur besonders reich vertreten. Zudem ist auch die Prâkṛit-Literatur mit einigen trefflichen Stücken betheiligt.

Bei dem Drama zunächst steht Râjaçekhara's Karpûramañjarî (mit Comm.) und bâlaBhâratam (pracaṇḍa-Pâṇḍavam) voran. Sodann Murâri's anargha-Râghavam (mit Comm.). Neu sind: Mâdhavabhaṭṭa's Subhadrâharaṇam, Bhâskarakavi's unmatta Râghavam, Kṛishṇa's Kaṅsavadham, Bilhaṇa's Karṇasundarî, Harihara's Bhartṛiharinirvedam, Udbhaṭa's dûtâṅgadam, Ânandarâya's jîvânandam, Kâçipati's Einakter (bhâṇa) mukundânandam und Çaṅkhadhara's Komödie laṭakamelanam.

An der Spitze der kâvya ist Amaracanda's bâlaBhâratam zu nennen. Neu sind mehrere kâvya zu Ehren Çiva's, zum Theil aus Kashmir stammend, und durch Bühler's Report über seine Reise dahin zuerst bekannt geworden. So Maṅkha's çrîkaṇṭhacaritam (mit Comm. des Jonarâja), Ratnâkara's haravijayam (Comm. des Alaka) und Jagaddharabhaṭṭa's stutikusumâñjali (Comm. des Ratnakaṇṭha). Dem Preise Vishṇu's dagegen dienen Kshemendra's daçâvatâracaritam und Purushottama's vishṇubhaktikalpalatâ (mit Comm. des Mahîdhara). Auch die beiden campû-Texte (Mischung von kâvya-, Roman- und Drama-Styl), die pârijâtaharaṇacampû des Kṛishṇa und die çrînivâsavilâsacampû des Veṅkaṭeça gehören hierher. Letzteres Werk ist zugleich zum Preise eines Königs Çrînivâsa bestimmt (Aufrecht Cat. Catt.) wie von den kleineren kâvya in Part. I Çambhu's râjendrakarṇapûra zum Lobe des Kashmir Königs Harsha, und Jagannâtha's prâṇâbharaṇam zum Lobe eines Königs Prâṇa-Nârâyaṇa von Kâmarûpa. — Das Candraprabhacaritam des Vîranandin behandelt einen Stoff aus der Jaina-Legende, und auch der dharmaçarmâbhyudaya des Haricandra (in einer Eingangsnote als Digambara bezeichnet!) gehört zur Jaina-Literatur. — In dem bekannten sûryaçatakam Mayûra's liegt nichts direct sectarisches vor, während die Sâmba pañcâçikâ (Comm. von Kshemarâja) den Character einer religiösen Hymne trägt. — Abhinanda's Kâdambarîkathâsâra ist der einzige Vertreter der erzählenden Literatur.

Ganz besonders reich bedacht ist die alaṃkâra-Literatur, Poetik und Rhetorik. Auch hier wie bei den kâvya, ist Kashmir (durch die in Bühler's Report p. 65 fg. aufgeführten Werke) speciell betheiligt. Zunächst zu nennen ist Vâmana's kâvyâlaṃkârasûtram mit vṛitti. Sodann Ânandavardhana's dhvanyâloka (mit dem Comm., locanâ, des Abhinavagupta, — Rudraṭa's kâvyâlaṃkâra (mit Comm.), resp. Rudrabhaṭṭa's kâvyarasâlaṃkara (çṛiṅgâratilakam), — Ruyyaka's alaṃkârasarvasvam (mit Comm.), — Govinda's kâvyapradîpa, — Jagaddhara's rasagaṅgâdhara (mit Comm.), —

Çivarâma's rasaratnahâra (mit Comm.), — Kṛishṇânanda's sahṛidayânandam. Endlich und vor Allen Bharata's nâṭyaçâstram. Und dazu gesellen sich noch eine grosse Zahl kleiner Texte, die in Part. I—VI. VIII enthalten sind. Ruyyaka's sahṛidayalîlâ. — Râmacanda's rasikarañjanam. Veṅkaṭanâtha's subhâshitanîvî, — die sûktimuktâvalî, — Nîlakaṇṭha's sabhârañjanaçatakam und anyâpadeçaçatakam, — Viçveçvara's kavîndrakaṇṭhâbharaṇam, — Kshemendra's kavikaṇṭhâbharaṇam, sowie die meisten der übrigen kleinen Schriften Kshemendra's. Darunter befindet sich auch die samayamâtṛikâ, welche eine Art Codex des Hetärenthums enthält; ähnlich wie das kuṭṭanîmatam des Dâmodaragupta, der angeblich schon in die Zeit Jayâpîḍa's gehört. Ganz speciell der Erotik huldigen, ausser Rudraṭa's çṛiṅgâratilakam (kâvyarasâlaṃkâra), noch Amaru's çatakam (mit Comm.) und Govardhana's âryâsaptaçatî.

Letztere ist allem Anschein nach eine secundäre Nachahmung von Hâla's saptaçatakam, oder wie es hier heisst: Sâtavâhana's (Çâlivâhana's) gâthâsaptaçati, und werden wir hierdurch zu den Prâkṛit-Texten der Kâvyamâlâ hinübergeführt. Ausser diesem Werke (mit dem Comm. des Gaṅgâdhara) finden wir darin nämlich auch noch das Setubandham des Pravarasena (mit dem Comm. des Râmadâsa), und vor Allem Piṅgala's prâkṛitasûtrâṇi, Prâkṛit-Metrik, (mit dem Comm. des Lakshmîdhara). — Ein besonderes Kunststück ist das sowohl als Sanskṛit wie als Prâkṛit lesbare Mahâvîrasvâmistotram des Jinavallabha.

Eine reiche Fülle des manichfachsten Materials wird uns hier erschlossen, und harrt der Verwerthung durch die europäische Wissenschaft.

Ich gebe nachstehend zwei alphabetische Verzeichnisse (*a*) der einzelnen Textstücke und (*b*) der Autoren. Die arabischen Ziffern bezeichnen die Nro. des Heftes (1—84), die römischen die Parts (I—IX), in welchen die fortlaufend paginirten Texte zusammengestellt sind. Bei den selbständig paginirten Texten habe ich am Schlusse je die Zahl der Seiten, die ein jeder umfasst, angegeben; — C. = Comm.; — cont. bezeichnet, dass das Werk in 84 noch nicht abgeschlossen ist, sondern noch der Vollendung harrt. — Ich bemerke hierbei noch, dass eine Vergleichung mit Aufrecht's stupendem Werke, dem Catalogus Catalogorum, ergeben hat, dass alle diese Namen[1]) sich darin vorfinden; jedoch ist nicht bei allen bemerkt (was bei einigen geschehen ist), dass hier in der Kâvyamâlâ ein Abdruck vorliegt.

1) mit Ausnahme nur von: kavindrakaṇṭhâbharaṇam (des Viçveçvara) und sahṛidayânandam des Kṛishṇânanda (steht jedoch unter Kṛishṇânanda).

a) die Werke.

1) bricht ab in v. 927.

b) die Autoren.

Ananta, vyañgyârthadîpana, C. zu âryâsaptaçati.
Appadîkshita, citramîmâṃsâ.
Appayadîkshita, vairâgyaçataka.
Abhinavagupta, C. zu dhvanyâloka.
Amaracandra, bâlaBhâratam.
Amaruka, çatakam.
Arjunavarman, C. Amaruçatakam.
Alaka, C. zu haravijayam.
Avatârakavi, îçvaraçatakam.
Ânandarâyamakhin, jîvânandam.
Ânandavardhana, devîçatakam, dhvanyâloka.
Kayyaṭa, C. devîçatakam.
Kâlidâsa, navaratnamâlâ, çyâmalâdaṇḍakam.
Kâçipatikavi, mukundânandabhâṇa.
Kulaçekharanṛipati, mukundamâlâ.
Kûra-Nârâyaṇa, sudarçanaçatakam.
Kṛishṇa pârijâtaharaṇacampû.
—, çrî-K., S. d. Nârâyaṇabhaṭṭa, târâçatakam.
—, s. Çeshakṛishṇa.
Kṛishṇavallabha, kâvyabhûshaṇaçatakam.
Kṛishṇânanda, sahṛidayânandam.
Kshemarâja, C. Sâmbapañcâçikâ.
Kshemendra, aucityavicâracarcâ, kalâvilâsa, kavikaṇṭhâbharaṇam, caturvargasaṃgraha, cârucaryâ, darpadalanam, daçâvatâracaritam, samayamâtṛikâ, sevyasevakopadeça.
Gañgâdharabhaṭṭa, C. gâthâsaptaçatî.
Gumânikavi, upadeçaçatakam.
Gokulanâtha çivaçatakam.
Govardhana, âryâsaptaçatî.
Jagaddharabhaṭṭa, stutikusumâñjali.
Jagannâtha, amṛitalaharî, karuṇâlaharî, Prâṇâbharaṇam, sudhâlaharî, rasagañgâdhara, Lakshmîlaharî.
Jambûguru, jinaçatakam.
Jayaratha, alamkâravimarshiṇî (⁰rçinâ) (C. alaṃkârasarvasva).
Jalhaṇa, mugdhopadeça.
Jinaprabha, Gotamastotram, caturviṃçatijinastana, Pârçvanâshastotram, Vîranirvâṇakalyâṇastotram, çrîVîrastotram, siddhântâgamastava.
Jinavallabha, samasaṃskṛitaprâkṛitam (Mahâvîrasvâmistotram).
Jâvajî Dâdâjî Candharî, Nekrol. 77.
Jonarâja, C. çrîkaṇṭhacaritam.
Tribhuvanapâla, C. sûryaçataka.
Dâmodaragupta, kuṭṭanîmatam.
Divâkara, s. Siddhasena.
Durgâprasâda, Nekrolog 77. 84.
—, dvivedin, prasâdaçatakam 84.
Devanandin, siddhipriyastotram.
Dhanaṃjaya, vishâpahârastotram.
Dhanapâla, Ṛishabhapañcâçikâ.
Dharaṇîdhara, C. zu çrînivâsavilâsacampû.
Namisâdhu, C. kâvyâlaṃkâra.
Nâgarâja bhâvaçatakam.
Nâgeça, C. rasagañgâdhara.
Nârâyaṇa (Kûra⁰), sudarçanaçatakam.
Nârâyaṇabhaṭṭa, koṭiviraham, svâhâsudhâkara; Vater des Kṛishṇa.
nirṇayasâgara-Press, Katalog 77.
Nîlakaṇṭha, anyâpadeçaçatakam, kaliviḍambanam, çântivilâsa, sabhârañjanaçatakam.
nyâyavâcaspati, Rudrakavi, bhâvavilâsa.
Padmânanda, vairâgyaçatakam.
Piñgala, prâkṛitasûtrâṇi.
Purushottama, vishṇubhaktikalpalatâ.
Pravarasena, setubandham.
Bâṇa, caṇḍîçatakam.
Bilhaṇa, Karṇasundarî.
Bharatamuni, nâṭyaçâstram.
Bhallaṭa, Bhallaṭaçatakam.

Bhâskarakavi unmatta-Râghavam
makhin, s. Ânandarâya°.
Mankha çrîkaṇṭhacaritam.
Madhusûdana, anyâpadeçaçatakam.
— -sarasvatî, ânandamandâkinî.
Mayûra, sûryaçatakam.
Mahîdhara, C. vishṇubhaktikalpalatâ.
Mâdhavakavi, dânalîlâ.
Mânatuṅga, bhatâmarastotram.
Murâri, anarghaRâghavam.
Mûka (çrî°), devîpañcaçatî.
Yajñeçvaraçarman, prashânacandrikâ (Prospectus zu) 41.
Ratnakaṇṭha (râjânka), C. stutikusunâñjali.
Ratnâkara, vakroktipañcâçikâ, haravijayam.
Râghavacaitanya, mahâgaṇapatistotram.
Râjaçekhara, Karpûramañjarî, bâlaBhâratam.
Râmacandra, rasikarañjanam.
Râmadâsabhûpati, C. setubandham.
Rucipati, C. anarghaRâghavam.
Rudrakavi (nyâyavâcaspati) bhâvavilâsa.
Rudraṭa, kâvyâlaṃkâra.
Rudrabhaṭṭa, çṛiṅgâratilakam (kâvyarasâlaṃkâra).
Ruyyaka, alaṃkârasarvasvam sahṛidayalîlâ.
Laksmaṇâcârya, caṇḍîkucapañcâçikâ.
Laṅkeçvara, çivastuti.
Loshṭaka, dînâkrandanastotram.
Vallabhadeva, C. vakroktipañcâçikâ.
Vâdirâja, ekîbhâvastotram.
Vâmana, kâvyâlaṃkârasûtrâṇi.
Vâsudeva, C. Karpûramañjarî.
çrî Vikrama, S. des Sâṅgaṇa, Nemidûtam.
Vidyâvâgîça, Kaunteyavṛittam.
Vimala, praçnottararatnamâlâ.
Viçveçvara, kavîndrakaṇṭhâbharaṇam, româvalîçatakam.
Vîranandin, Candraprabhacaritam.
Vîreçvara, anyoktiçatakam.
Veṅkaṭanâtha, subhâshitanîvî.
Veṅkaṭeça, çrînivâsavilâsacampû.
Çaṃkara ambâshṭakam, vishṇupâdâdikeçântavarṇanastotram, çivapâdâdi°stotram.
Çaṅkhadhara, laṭakamelanam.
Çambhu, anyoktimuktâlatâ, râjendrakarṇapûra.
Çivarâma nakshatramâlâ.
— (tripâṭhin) rasaratnahâra
Çeshakṛishṇa, Kaṅsavadham.
Çobhana, caturviṅçatijinastava.
Çrîkṛishṇa, Çrîvikrama, s. çrîK., çrîV.
Çrînivâsa, Jânakîcaraṇacâmaram.
Sâtavâhaha, Çâliv° gâthâsaptaçatî.
Sâmba, Sâmbapañcâçikâ (sûryastotram).
Siddhasena Divâkara kalyâṇamandirastotram.
Subhaṭa, dûtâṅgadam.
Somaprabha çṛiṅgâravairâgyataraṃgiṇî.
Haricandra (Digambara!), dharmaçarmâbhyudayam.
Harihara Bhartṛiharinirvedam.
Hemacandra anyayoga° ayogavyavachedidvâhtriṅçikâ.

Zur Geschichte der persischen Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Von

Dr. Alexander von Kégl.

Man ist gewöhnt, die neueren Producte des orientalischen Geistes als servile Imitationen der grossen alten Vorbilder zu betrachten. Dieses Urtheil scheint uns gerecht zu sein. In der That treibt mit wenigen Ausnahmen[1]) der moderne morgenländische Dichter, welcher Nation er auch sei, das Dichten als Handwerk. Er ist kein Poet von Gottes Gnaden, sondern nur ein mehr oder weniger geschickter Versmacher, der seine Gedichte nach Muster verfertigt, wie der Schneider die Kleider, der Schuhmacher die Schuhe. Das menschliche Leben, diesen Urquell aller Poesie bei Seite lassend, studiert er nur die todten Buchstaben seiner Klassiker. Er bewundert alles was alt ist. Statt etwas Neues zu erfinden, was immer schwer fällt, bemüht er sich nur, die herkömmlichen dichterischen Stoffe neu aufzuputzen. Der Stil gilt ihm alles; den Inhalt und die poetische Schönheit vernachlässigt er als Nebensache. Man kann darum ohne Uebertreibung sagen, dass er in der Regel gar nichts empfindet, sondern nur das was andere schon gefühlt haben nachempfindet. Tausendmal bearbeitete Gegenstände, wie Jûsuf und Zulejḫa, Meǵnûn und Leila, Iskender, 'Alî's und Mohammed's kriegerische Abenteuer und Feldzüge, werden wieder und wieder besungen. Es versteht sich von selbst, dass diese Neubearbeiter die alten Sagenstoffe, einige stilistische Verzierungen abgerechnet, fast ganz so wieder erzählen wie ihre Vorgänger sie beschrieben haben. Ein Europäer kann unmöglich einem solchen Machwerke Geschmack abgewinnen. Dies ist auch eine der Ursachen, warum die neueste persische Litteratur von Seiten der Abendländer so wenig Beachtung gefunden. Ethé [2]) und alle diejenigen, welche über die persische Litteratur geschrieben haben, begnügen sich mit einer kurzen allgemein gehaltenen Charakteristik

1) Hierher gehören die neueren türkischen Autoren, wie Kemâl Bej, Tewfik, Hilmi.

2) Mystische, didaktische und lyrische Poesie und das spätere Schriftthum der Perser. Hamburg 1888.

der zeitgenössischen Poesie. So ist es nicht auffallend, wenn der moderne persische Parnass für die grösste Zahl der Orientalisten eine terra incognita ist. Man kennt höchstens drei oder vier Dichter dem Namen nach. Nicolas nennt deren drei: Ḳa'ânî, Jaġmâ, Serûš[1]). Polak erwähnt in seinem klassischen Werke Ḳa'ânî als einen berühmten Dichter, der mittelst Opium seine Phantasie zu erfrischen und sie zu steigern gewohnt war. Ueber seine dichterische Thätigkeit weiss er übrigens nichts zu berichten. In den folgenden Zeilen werden wir versuchen, Ḳa'ânî und ein Paar andere Grössen der modernen persischen Dichtkunst vorzuführen. Ḳa'ânî (قآنی) oder mit seinem vollen Namen Ḥabîb-ullâh el-Fârsî stammt, wie schon sein Beiname andeutet, aus Fârs. Seinen Vater Mîrza Moḥammed 'Alî, der unter dem Dichternamen Gulšen (Rosenhain) einen Dîwân Gedichte zusammengeschrieben hat, kennt der als Litteraturhistoriker und Lexicograph berühmte Perser Riḍa Ḳulî Ḫân persönlich. Nach ihm war er ein bescheidener, genügsamer Mann (merdî ḳâni' dervîš-mešreb) und als solcher in seiner Geburtsstadt allgemein geachtet[2]). Gulšen's Gedichte erheben sich jedoch nicht über das Mittelmässige. Er verdient nur insoweit Erwähnung, als wahrscheinlich sein Beispiel dem jungen Ḳa'ânî den ersten Antrieb gab, sich der Poesie zu widmen. Ḳa'ânî war ein frühreifes Genie; als achtjähriger Knabe machte er sich bereits durch seine gelungenen Gedichte einen Namen. Sein Lebenslauf bietet wenig Interessantes. Als Lobdichter wusste er die Gunst des Prinzen Ḥasan 'Alî Šuǧâ' es-Selṭenet zu gewinnen, der damals Statthalter von Ḫorâsân war. Damit war sein Glück begründet. Später wirkte er noch als Hofpoet Moḥammed-Schah's und nach dessen Tode bekleidete er dieselbe Stelle bei dem jetzigen Herrscher. — Ḳa'ânî ist anerkannt der beste moderne persische Dichter unseres Jahrhunderts. Ein Wortkünstler ersten Ranges, wie Victor Hugo, bezaubert er alles mit der Farbenpracht seiner zuweilen schwulstigen aber immer doch poetischen Sprache. Schöne, echt orientalische Metaphern und kühne Gleichnisse wechseln bei ihm mit den ausgesuchtesten Stilwunderlichkeiten. Er trachtet darnach, den Leser zu überraschen. Besonders seine Lobgedichte sind in dieser Hinsicht bemerkenswerthe Beispiele eines kunstvollen blumenreichen Stils. In einem Gedichte, in welchem er den Prinzen Šuǧa 'es Selṭenet preist, beginnt er folgendermassen:

1. Weinschenk, in dieser kalten Winterszeit enthalte das Glas den Trinkern nicht vor.

2. Betrachte die Kälte des Winters, welche so gross ist, dass selbst das brennende Feuer des Kohlenbeckens eine Eiskruste bekommen hat.

---

1) Dialogues persans-français II. ed. Paris 1869. Préface.

2) مجمع الفصحا II. Bd. p. 426.

3. Die Flamme des Feuers, welche noch mit demselben zusammenhängt, beschämt mit ihrer Feuchtigkeit den Regentropfen.

4. So zusammengefroren ist das Blut in den Adern, dass du meinen könntest, ein rother Bakamzweig sei an die Stelle des Blutes getreten.

5. Die Erde ist wohl für ein Jahrhundert mit Lebensmitteln versorgt; so viel Mehl hat aus ihrem Sacke die Wolke auf sie ausgeschüttet.

6. Das Feuer in der Schmiede beschämt, was Härte betrifft, den Hammer und verspottet den Amboss.

7. Der schneebedeckte Berg unter der starkarmigen Wolke gleicht dem Dīv Sipīd unter den Händen Rustems, des Sohnes Destān's.

8. So zum Eisklumpen zusammengefroren ist das Mark der Knochen, dass man meinen könnte, man hätte sie mit Felsblöcken ausgefüllt.

9. Der Himmel ist über die Erde erzürnt, und Hagel wie Lanzenspitzen schleudert er auf ihren Leib.

10. Ich bemitleide die Sonne, dass sie in dieser Jahreszeit an jedem Morgen nackt ihren Lauf beginnen muss [1].)

1) 1 ساقی در این هوای سرد زمستان
ساغر می مکن دریغ زمستان
2 سرد دی را نظاره کن که بمجمر
همچو یخ گشت فسرده آتش سوزان
3 شعلهٔ آتش جدا نگشته ز آتش
طعنه زد از تری بقطرهٔ باران
4 خون بعرق آنچنان فسرده که گوی
شاخ بقم رسته از رگ شریان
5 توشه صد ساله یافت خاک مطبّق
بسکه بر او آرد ریخت ابر زانبان
6 آتش از افسردگی بکورهٔ حدّاد
طعنه زند بر به پتک وخنده بسندان
7 کوه پر از برف زیر ابر قوی‌دست
دیو سپید است زیر رستم دستان
8 مغز بستخوان چنان فسرده که گوی
تعبیه کردند سنگ خاره بستخوان

Noch gewagtere Gleichnisse findet man in einem andern Gedichte, in welchem er die Schönheit seiner Geliebten und seinen durch Liebespein zerrütteten Zustand beschreibt:

1. Des Morgens, als die Sonne vom Osten her ihr Haupt erhob, trat mein liebliches mondgleiches Liebchen zur Thüre herein.

2. Bis zur Mitte reichte ihr wallendes Haar; mit dem Gürtel spielten ihre krausen Locken.

3. Sage nichts von Locken; ein Hyacinthenbeet ist es. Was sprichst du von Augen? Ein paar Narcissen sind es.

4. Als sie zur Thüre herein kam und mich erblickte, fand sie mich jämmerlich und krank im Bette liegen,

5. mit einem Pelz, gleich einer Igelhaut, um die Schultern, einer Nachtmütze, wie der Wiedehopf sie hat, auf dem Kopfe;

6. die Nase hoch emporstehend, das Kinn eingesunken, Schnurrbart und Backenbart in wilder Unordnung.

7. Mein Mund und meine Lippe waren so dünn wie die des Affen. Hände und Füsse, was Schwäche anbelangt, glichen denen der Eidechse.

8. Meine Nägel waren (so dünn) wie Katzenkrallen. Mit dem des männlichen Affen vergleichbar war mein Kinn[1]).

Um etwas Neues sagen zu können, schreckt er vor geschmack-

---

9 رفته فلک با زمین بخشم که ثوی
بر بدنش از تگرگ بارد پیکان

10 رحم بخورشید آمدم که در این فصل
تابد هر بامداد با تن عریان

Lithogr. Bombay 1277. دیوان حکیم قاآنی ۲۸۰

1) 1 صبح چون مهر سر زد از خاور مهربان ماه من رسید از در
2 جعد چین چین فتاده تا بمیان زلف خم خم رسیده تا بکمر
3 هان مگو زلف یک چمن سنبل هان مگو چشم یک دمن عبهر
4 آمد از در چو دید دید مرا زار وبیمار خفته در بستر
5 پوستینی چو قنفذ اندر پشت شب کلاهی چو هدهد اندر سر
6 بینی وچانه رفته پست وبلند سبلت وریش گشته زیر وزبر
7 همچو بوزینه پوز ولب باریک همچو چلپاسه دست وپا منکر
8 ناخنم همچو ناخن گربه چانه ام همچو چانهٔ عنتر

Diwân S. ۱۱۴

losen und wenig poetischen Bildern nicht zurück. In einem seiner Gedichte zum Beispiel, wo der Dichter das lockige Haar seiner Geliebten beschreibt, spricht er so:

1. Oh, das wallende Haar meiner Schönen! Oh, du leblose Viper! Du krümmst dich noch, während doch eine todte Viper sich nicht mehr krümmen kann.

2. Du bist eine todte Viper und wir alle sind aus lauter Liebe zu dir Tag und Nacht so leblos, wie die erschlagene Viper.

3. Die Schlange verliebte sich einst in die Cypresse des Gartens; eine solche Schlange bist du und bewohnst die schwankende Cypresse.

4. Du nimmst dich gerade so aus wie die Schaale einer Waage, Aber die Wangen meiner Geliebten glänzen noch mehr als der Stern Venus, wenn er im Sternbilde der Waage steht.

5. Gekrümmt bist du wie ein Krebs, aber das Antlitz meiner Schönen ist lieblicher anzuschauen als der Mond, wenn er im Zeichen des Krebses verweilt [1]).

Wie fast alle modernen Dichter Irâns, so liebäugelt zuweilen auch Ḳa'ânî mit dem seit 'Omer Ḫejjâm's Zeiten Mode gewordenen Cynismus und rühmt die Trunkenheit und den Wein. In einem Ghasel drückt er sich so aus:

1. Ich werde mich von jetzt an nicht mehr mit dem Kruge und der Weinflasche begnügen. Komm Schenke, lass mich im Weinfass sitzen, dass mir der Wein bis zur Kehle reiche.

2. Aus einem Stücke meiner Leber will ich Braten machen,

---

1)
1 ای طرّهٔ دلدار من ای افعیٔ بیجان
پیچانی وپیچان نشود افعیٔ بیجان
2 تو افعیٔ بیجانی وما جمله شب وروز
چون افعیٔ سرکفته از عشق تو بیجان
3 بر سرو چمن مار بود عاشق واینک
تو ماری وعاشق شده بر سرو خرامان
4 چون کفهٔ میزانی و رخسار مهٔ من
روشنتر از آن زهره که جاکرده بمیزان
5 خمّیده چو سرطانی ودیدار نگارم
شادانتر از آن مه که مقیم است بسرطان

Dîwân S. ۲۹۱.

aus meinem Blute Wein. Denn so lege ich mir das Gebot der Schrift: esset und trinket, aus [1]).

Den Wein empfiehlt er als Panacea gegen alle Uebel und Sorgen des Lebens:

1. Wie lange sollen wir uns noch um Zeid und ʻOmar kümmern? Es lohnt sich mehr als Grillen fangen aus dem Kruge Wein zu schlürfen.

2. Erfreue dich am Zechen und Kneipen. Es ist ja so beschlossen, dass wir von der Palme des Lebens einmal Früchte, ein andermal Dornen essen müssen [2]).

Ḳa'ânî scheint einer pessimistischen Weltanschauung zu huldigen; wenigstens in seinen moralisirenden Dichtungen betrachtet er alles von diesem Standpunkte aus:

1. Erwarte nichts Gutes von dieser Chamäleonwelt; sie wechselt ja so schnell ihre Farbe wie der Hermaphrodit sein Geschlecht.

2. Aber du weisst es nicht, dass mit jedem Farbenwechsel sie dich ganz so beschämt, wie seine Geschlechtsverwandlung den Zwitter [3])

In gleichem Sinne beklagt er sich über die Erfolglosigkeit der Wissenschaft und der Tüchtigkeit hienieden:

---

1) 1 زین پس بکار ناید رطل وسبو مرا
ساقی بخمّ می بنشان تا گلو مرا
2 لختِ جگر کباب کنم خونِ دل شراب
کان بود عرض از امر کلوا واشربو امرا

Ġazelijât Ḥekîm Ḳa'ânî S. ۳.

2) 1 تا کی غم زید وغم عمر خوریم
آن به که بجای غم زخم خمر خوریم
2 خوش باش به نیش ونوش کز نخل حیات
فرض است که گه خار گه ثمر خوریم

Rubâʻijât S. ۲.

3) 1 امید عیش مدار از جهان بوقلمون
که هردمش چو مخنث‌طبیعتان رنگ است
2 ولی تو سخت از آن غافلی که از هر رنگ
بسان مرد مخنث بدامنت ننگ است

Dîwân S. ۳۸۴.

1. Mein Herz, sei ja nicht stolz auf deine Vorzüge und deine Vortrefflichkeit hier in dieser Welt; denn der Baum der Tüchtigkeit und des Verdienstes trägt nur Elend und Armuth.

2. Du sollst das Ackerfeld des Wissens nimmer mit dem Samen der Hoffnung anbauen. Hege keine Hoffnung, vom Zweige des Hirschgeweihes je Früchte zu erhalten.

3. Um das liebe Brod schmeichle dem gemeinen Manne nicht. Um Blut zu gewinnen, lass nicht einen Todten zu Ader [1]).

Treffend charakterisirt Ḳa'ânî das Wesen der wahren Menschlichkeit und Wohlthätigkeit:

1. Das ist keine wahre Humanität, wenn du wie der Blitz bei Nacht nur einen Augenblick der Karawane Licht spendest.

2. Das erst ist wahre Humanität, wenn du wolkenähnlich das Seelenfeld des Bittenden bewässerst [2]).

Es ist nicht zu leugnen, dass es uns etwas sonderbar anmuthet, wenn der Dichter den verknöcherten Geizhalz mit dem Reiher vergleicht. Aber nach orientalischen Begriffen ist der Reiher das Symbol des Geizes, weil er so verliebt in das Wasser ist, dass er keinen Tropfen davon zu sich zu nehmen wagt, aus Furcht, es zu erschöpfen [3]):

1. Ich hab' es vernommen, dass der Reiher ein Vogel sei, der die Pein der Liebe zum Wasser in sich trägt.

---

1 1) مباش غرّه دلا در جهان بفضل وهنر
که شاخ فضل وهنر فقر و فاقه آرد بر
2 بخاکِ دانش هرگز مکار تخمِ امید
زشاخ آهوی هرگز مدار چشم ثمر [a]
3 بمرد سفله مکن در هوای نان تکریم
بعرق مُرده مزن از برای خون نشتر

S. ۱۶۲. [a]) برشاخ آهو eine bekannte persische Redensart, um etwas Unmögliches zu bezeichnen.

1 2) جوانمردی نه این باشد که چون برق
بشب بر کاروان یکدم درخشی
2 جوانمردی بود آندم که چون ابر
بکشت جان سائل آب بخشی

S. ۳۷۴.

3) Dumiri, Ḥajât al-Ḥajwân II. Bd. ۳۸۰.

2. Am Wasserrande sitzend spricht er immer vor sich hin: Wenn ich einen Schluck davon nehme, wird das Wasser noch ein wenig kleiner.

3. Du könntest mit Recht behaupten, dass solch eine Reihernatur dem bösen Geizigen in dieser Welt zugetheilt worden sei.

4. Aus übertriebener Knauserei versagt er ja sich selbst den Genuss seines Vermögens.

5. Jedenfalls bemüht er sich unablässig Silber und Gold zu sammeln für das Nichtewige (d. h. zu vergängliche Leben)[1].

Man kann zum Lobe Ḳa'ânî's sagen, dass er, obgleich, wie wir schon erwähnt haben, dem Opiumgenusse ergeben, die Ausschweifungen und das unnatürliche Laster nicht billigte. So parodisirt er ein Gedicht des Ḥekîm Sûzenî[2]) und äussert seine Entrüstung darüber, dass man die Dichtkunst so missbrauchen könne[3]).

Dasselbe lässt sich zur Charakteristik eines andern Grossen des neupersischen Parnasses, Jaǵmâ Ǵendekî's, nicht wohl anführen. Er ist κατ' ἐξοχήν der Pornograph des modernen Persiens. Die ekelerregenden Schattenseiten des menschlichen Lebens, die bestialischen Ausschweifungen und vor allem das unnatürliche Laster, die Knabenliebe, spielen bei ihm die Hauptrollen. Man muss freilich, um

---

1)
1 شنید ستم که بوتیمار مرغیست
که هست از عشق آبش در درون غم
2 نشیند در کنار آب وگوید
که گر نوشم شود آب اندکی کم
3 بخیلی بد کنش را در زمانه
تو گوی این صفت باشد مسلّم
4 زفرط حرص مال خویش را
همی بر خویشتن دارد محرّم
5 بهر حال از برای غیر جاوید
زهر سو سیم وزر آرد فراهم

S. ٣٨۴.

2) Das fragliche Gedicht findet man in extenso abgedruckt in Meǵma' el-fuṣeḥâ I. Bd. S. 249.

3) گر فضل وهنر دادن کون است بسالوس
نفرین خدا باد بفضل وهنر بر

S. ١٣۴.

nicht allzu streng zu urtheilen, beachten, dass auch andere, weit berühmtere Dichter Irans in diesem Punkte gesündigt haben. So der grosse Moralist Sa'dî in seinen Maṭabîjât wa Hazalîjât; er sagt selber, dass man ihm dies nicht übelnehmen solle, weil der Spass eine Würze der Sprache sei, die dem Salze der Speisen gleichkomme (كالملح في الطعام). Der Orientale kennt die feine Satyre überhaupt wenig; er häuft Zote auf Zote, um die Lachlust seiner Zuhörer oder Leser zu erregen und ihre Nerven zu kitzeln. Ein gutes Beispiel hiervon bietet die zeitgenössische humoristische Volkslitteratur der Perser. Eines der gangbarsten Bücher dieser Gattung, die Laṭâif wa-Ẓerâif, wimmeln von Obscönitäten. Es giebt und es gab von jeher viele Orientalen, die der von Mohammed verbotenen Päderastie huldigten und diese Bestialität als etwas erlaubtes betrachteten. Ḥâkânî fand es für gut, sich gegen die Vorwürfe seiner Freunde zu vertheidigen, dass er die Mädchen den Knaben vorziehe [1]). Die dichterischen Ergüsse der Morgenländer sind nicht für Damen bestimmt. Unanständiges findet man selbst bei dem ganz ernsten Ǵelâl ed-Dîn Rûmî. Man kann schwerlich sich etwas zotigeres denken als die Erzählung im fünften Buche seines Maṯnawî, wo der Eselshengst und die vorsichtige Magd und ihre unvorsichtige Gebieterin vorkommen [2]). Whinfield, der neueste Uebersetzer des Maṯnawî, bemerkt in Bezug auf diese Eigenthümlichkeit des Dichters in seiner Vorrede: Of course a man so deeply in earnest as Jalâl ud-Dîn has no sense of humour, and he is utterly unconscious that some of his illustrations verge on the absurd [3]).

Ueber Jaġmâ's Lebensumstände wissen wir sehr wenig. Die besten Teḏkerehs enthalten nur eine sehr kurze Notiz über dieselben [4]). So viel kann festgestellt werden, dass er in 'Irâḳ studirte

---

1) خاقانیرا طعنه زنی هر گاهی
کاو کس طلبد بکون نجوید راهی
کون حقهٔ مرجان نشود هر مهی
کون از پس نه ماهی نزاید ماهی

Четверостишія Хакани. St. Petersburg 1875. S. 134. ed. Salemann.

2) Maṯnawî Bulâḳ 1268. III. Bd. S. ٥٤.

3) Masnavi Ma' navi transl. by Whinfield 1887 (Trübner Oriental Series) Introd. XXXI.

4) Riḍa Ḳuli Ḫân in seinem litterarhistorischen Werke widmet dem Gedächtnisse des Dichters kaum einige Zeilen. Möglicherweise missfiel ihm die pornographische Richtung Jaġmâ's. Am Schlusse findet er es für gut, sich zu vertheidigen, dass er aus dem Diwân desselben nur wenige Beispiele giebt. دیوانش حاضر نیست ناچار ببعضی از اشعارش این نامهرا زینت میدهد. Meǵma' el fuṣeḥâ, II. Bd., S. ٥٨٠.

und in seiner Jugend bei einem persischen General, Dulfiḳâr Ḫân genannt, eine Stelle als Secretär hatte. Dieser war ein guter Soldat, aber in seinem Privatleben ein unmoralischer grober Klotz, der seinen Secretär mit ungemeiner Härte behandelte. Diese unmenschliche Behandlung erbitterte den jungen Jaǵmâ so sehr, dass er, nachdem er seinem tyrannischen Gebieter glücklich entkommen war, seinem lange unterdrückten Zorne und Rachgefühle in einer beissender Satyre Luft gab. In der Serdârîjeh — so betitelte unser Dichter mit Anspielung auf den General sein Erstlingswerk — wüthet er mit der ganzen Macht seiner jugendlichen Entrüstung gegen seinen früheren Principal; so ist also dieses „Generalbuch" ein Pasquill in Versen. Der Autor benützt alles, was die persische Sprache an Kraftausdrücken und unanständigen Redensarten aufweist, um damit seinen ihm verhassten Patron zu beschimpfen. Sein Lieblingswort ist: das Freudenmädchen; so benennt er und damit vergleicht er alles mögliche [1]). Ḳa'ânî, der unmöglich Jaǵmâ's geschmacklose Obscönitäten gut heissen konnte, geisselt ihn in einer herben Satyre, wo er, den Stil des Dichters glücklich nachahmend, ihn mit seinem eigenen Lieblingsausdruck bezeichnet [2]). Es ist nicht zu leugnen, dass Jaǵmâ Ḳa'ânî's Tadel in vollstem Maasse verdient; denn nicht nur im Serdârîjeh, sondern — man kann es

---

1) صوفی یکی زنقحبه وبابی از او زنقحبه‌تر

این مسلم زنقحبهٔ خشک آن کافر زنقحبه‌تر

noch deutlicher drückt er sich in einem andern Verse aus:

من نگویم آفرینش سربسر زنقحبه اند

جنس حیوان خاصه ناطق بیشتر زنقحبه اند

Diwân, Teherân 1283, S. ۲۰۸.

2) آن شاعر زنقحبه که یغماش ستاید

شعرش همه زنقحبه و زنقحبگی‌اش کار

گوی همه زنقحبه و از خویش نگوی

خوانی همه زنقحبه وز خود نخبر داری

زنقحبه تو زنقحبه‌تری از همه مردم

عالم همه زنقحبهٔ مجبول و تو مختار

عکس تو فتاده است در آئینهٔ عالم

زآن است که آید همه زنقحبه بدیدار

etc. etc. Diwân S. ۳۲۹.

ohne Uebertreibung sagen — in allen seinen Dichtungen, seine Ghazelen ausgenommen, huldigt er derselben krassen Frivolität. Ueberall, im Aḥmedâ sowohl wie im Terǵi' bend, herrscht die schamloseste Sinnlichkeit [1]). Seine Satyren kann man ohne Ekel gar nicht lesen [2]). Das einzige, was man zum Lobe Jaǵmâ's sagen kann, ist seine unbestrittene Meisterschaft über die Sprache.

Neben Ḳa'ânî und Jaǵmâ giebt es noch eine grosse Anzahl namhafter Poeten. Originalität fehlt zwar den meisten dieser Verskünstler. Nur als Nachahmer der alten Classiker leisten sie zuweilen Tüchtiges, wie der Hofdichter Serûš, dessen Ghazels man kaum von denen Ṣa'dî's unterscheiden kann. Eigendünkel und Stolz findet man oft bei diesen mittelmässigen Pflegern der Poesie; jeder dieser Dichterlinge wünscht als ein classischer Dichter gefeiert zu werden. Mîrza Esǵer Ḫân, der Emîn es-Sulṭân, zum Beispiel hat das folgende, das Horazische „Exegi monumentum" in Schatten stellende Lobgedicht auf sich selbst verfasst: 1. Ich sag' es nicht, dass ich ein Kenner der Worte bin. Aber das behaupte ich, dass ich die Seele bin im Leibe des Wortes. 2. Ich bin kein Ḫâḳânî, doch als ein Ḫâḳân (Kaiser) regiere ich im Reiche der Rede. 3. Von der Sprache kommt die Auszeichnung des Menschen. Mein Dîwân ist die Auszeichnung der Zunge. 4. Mein Ruhm ist nicht von dem Dichten. Aber das weiss ich wohl, der Ruhm der Poesie ist von mir. 5. Nicht die Rednergabe allein, sondern die Meisterschaft in sämmtlichen Wissenschaften kann ich als mein Eigenthum beanspruchen. 6. In der Philosophie beneiden mich die Griechen und Avicenna. 7. In der Himmelskunde und Astrologie kann ich mich als einen selbständigen Meister rühmen. 8. Was Grammatik und Sprachwissenschaft betrifft, bin ich ein entscheidender Richter. 9. Ich bin kein Arzt, aber ich habe doch den belebenden Hauch eines 'Îsâ. Ich bin kein gewöhnlicher Weiser, sondern ein zweiter Lokmân [3]).

---

1) هر کجا کون بود کس آنجا کیست　　کوه چون پا فشرد دریا کیست
ماه چون سر زند ستاره کدام　　مهر چون بر دمد ثریا کیست

Diwân Jaǵmâ Ǵendeki's S. ٣٢٩.

2) Der Refrain in einer Satyre, in welcher er den Ḳâḍi von Semnân verspottet, ist folgender:

کیر غنی و فقیر سمنان
بر کون زن وزیر سمنان

Diwân S. ٣٠٣.

3)
1 من نگویم که من سخندانم　　بلکه در قلب سخن جانم
2 من نه خاقانیم ولی گویم　　که بملک کلام خاقانم
3 شرف آدمی بناطقه است　　شرف ناطقه است دیوانم

Esǵer Ḫân's poetische Leistungen rechtfertigen übrigens sein an Prahlerei grenzendes Eigenlob nicht im mindesten. Er ist ein mittelmässiger Reimschmied ohne Genie und Originalität.

Die höheren Stände Persiens haben von jeher ein reges Interesse für die poetische Litteratur ihres Landes an den Tag gelegt. Als Mäcenaten haben sie zur Förderung der Litteratur mächtig beigetragen und die dichterische Thätigkeit in einem Lande, wo das Publikum im europäischen Sinne des Wortes fehlt, erst möglich gemacht. Liebhaberpoeten findet man in ihrer Reihe viele. Prinzen und Prinzessinnen und selbst Könige sind als Verfasser von Dîwânen aufgetreten. Man braucht nur an Ṭahmâsp Feṭh 'Alî Shâh und an den jetzigen König zu denken. Einer der bekanntesten zeitgenössischen Dichter aus dem Kaǵarenstamme ist Iḥtišâm el-Mulk, geb. 1853. Wie Ḳa'ânî und so viele andere Zierden der modernen persischen Dichtkunst hat er einen Poeten zum Vater gehabt. Ferhâd Mîrza, so hiess er, war seiner Zeit ein Reimkünstler ersten Ranges. Nach dem Berichte Riḍu Ḳulî Ḫân's [1]) hat er in einer einzigen Nacht ein aus achtundzwanzig Erzählungen bestehendes Gedicht, in dem jedes Märchen auf einen anderen Buchstaben reimte, zusammenzuschmieden verstanden. Iḥtišâm el-Mulk, oder mit seinem Familiennamen Abd ul-'Alî, hat eine gute Erziehung genossen. In seiner Autobiographie, die er für die Tedkereh Naṣirî verfasst hat, widmet er den Studien seiner Jugendzeit ein ganzes Kapitel. Schon in seinem sechsten Jahre erhielt er einen Hauslehrer; vor allem musste er das Lesen des Ḳorâns und seiner Muttersprache erlernen. Dann wurde er im Arabischen unterrichtet. Um eine copia verborum zu erlangen, lernte er eine grosse Anzahl arabischer Sprichwörter und kürzerer Gedichte auswendig. Er rühmt sich, dass er im Stande war, die Koranworte schön auszusprechen und den heiligen Text richtig zu lesen (we ḳorânrâ beelḥân ḫoš ḳirâjet kerdem). Die Erfrischung meiner Augen, bemerkt er fromm dabei, habe ich immer im Lesen des Ḳorâns gefunden. Die Lebensumstände des Propheten interessirten ihn sehr; er las fleissig Ibn Hišâm und schrieb dazu einen beinahe aus zehntausend Verszeilen bestehenden Randcommentar

---

4 نه بشعراست افتخار مرا فخرِ شعر است از من میدانم
5 نه همان در کلام موزونم در تمام علوم میزانم
6 در حکم رشک بو علی سینا بلکه رشک تمام یونانم
7 در علوم سماویات و نجوم من خود استاد خواجه ریکنم
8 در معانی بیان ومنطق و نحو سند و حجت است تبیانم
9 نه طبیبم ولی مسیح دمم نه حکیمم ولیک لقمانم

1) Meǵma 'el-fuṣeḥâ I, S. ۴۷.

(nezdîk deh hezâr bejt ḥevâšî). Neben der Theologie nahmen die arabischen und persischen Poeten sein Interesse am meisten in Anspruch. Sein Lieblingsdichter war Naṣr Ḫosrev 'Aluvî; kein Dichter gefiel mir so, sagt er, und an den Werken keines habe ich so viel Gefallen gefunden wie an den seinigen. Daneben gedenkt er auch rühmend des Firdausî, dessen Shâhnâmeh er treffend auf die Zahl der Verszeilen anspielend sechzig Tausend intakte Edelperlen nennt. Auch Sîstân Farrâḫî's und Mas'ûd Selmân's Dîwâne erwähnt er als seine Lieblingslectüre. Am Ende seiner Lebensbeschreibung weist er mit Stolz darauf hin, dass er trotz seiner relativen Jugend eine geehrte Stellung beim Hofe erlangt habe und viel Lebenserfahrung besitze. Ich habe, so drückt er sich aus, wie die Araber sagen, im Leben Glück und Unglück erlebt und gekostet (walaḳad laḳîtu min al'aišati laddatan walaḳîtu min šaẓfi-l-umûr šadâdihâ). Iḥtišâm el-Mulk's Gedichte bieten freilich wenig Neues; es herrscht bei ihm der gewöhnliche schmeichelnde Ton eines Höflings vor. In vielen Versen bettelt er um Gnadenlohn: „Warum soll 'Abdî (Kosename des Dichters) deine Wohlthätigkeit entbehren? Man findet ja in allen Ecken die Spur deiner Wohlthat[1]).

---

1) عبدی از جود تو بی بهره زچیست
ای زجود تو بهر گوشه اثر

History of Child-Marriage.

By

R. G. Bhandarkar.

In his article on the *History of Child-Marriage,* published in Vol. XLVI of this Journal (pp. 413—426) Prof. Jolly discusses from the historical standpoint the question which agitated Hindu Society in the beginning of 1891 and was discussed by us in India from the legal point of view. In the course of his treatment of the subject he expresses his disagreement with my views on some of the points sought to be made out by me in my "Note on the age of marriage". I deem it necessary in the interests of the history of the Institution to notice his remarks on those points. I have read and understood Prof. Jolly's article; but as I have had no practice whatever in speaking and writing German, I beg the permission of the Editor of this Journal to write my reply in English.

As to the Smṛititexts adduced by Prof. Jolly which prescribe marriage before puberty and lay down the limits of the age of the girl between which the ceremony should be solemnized I have nothing to say. But he takes the text from Manu 9, 89 to be intended simply for emphasizing the choice of a good bridegroom. If it were so and the text had no significance whatever as to the law and usage on the point and it was considered a sin at the time when the text was written to delay marriage till after puberty, Manu's language would certainly not be so strong as it is: — "Better that she should remain unmarried in a state of puberty till her death than that she should be wedded to an unworthy husband". Again the force of *api* in the preceding verse 9, 88 should not be lost sight of. "When a good husband is to be had one should give away the girl *even* (*api*) if she has not arrived *aprâptâ* [at the condition]". This shews that usually a girl should not be given away unless she has arrived [at the condition], but this rule may be broken when a good bridegroom is available. The word aprâptâ is vague and variously interpreted; but if it is vague it must be so for the reason that the implied accusative pointed to an event ordinarily well known There is therefore no

objection in taking the implied condition to be that of maturity; so that the sense will be that the rule, that a girl should be married after she becomes mature, may be violated if a good husband is to be had. Again verse 9, 90 allows of the girl remaining unmarried for three years after puberty. From all this one would not I think be far wrong in inferring that at the time when the Manusaṃhitâ was written, delaying marriage till after puberty was not considered such a sin as it was afterwards. The direction to wait for three years occurs in Vasishṭha and Baudhâyana also.

In giving the views of the commentators Prof. Jolly assures us as regards Mandliki's edition and the Mss. of Medhâtithi's Manubhâshya that they are highly untrustworthy and that *kanyâyâ na dânam* in the sentence from Medhâtithi quoted by me (*prâg ṛitoḥ kanyâyâ na dânam*) must be a mistake for some such expression as *kanyâyâḥ pradânam*. Why it should be considered a mistake, I fail to see. *Kanyâyâḥ pradânam* makes no sense whatever here. Medhâtithi is here commenting on verse 9, 89 which I have translated above. His interpretation of ṛitumatyapi tishṭhet is *ṛitudarśanepi na dadyâd yâvad guṇavân varo na prâptah*, "she should not be given away, even when she is in a condition of puberty as long as a good husband has not become available". Now this expression "even when", skr. *api*, presupposes another condition in which she is certainly not to be given away; and that is the condition before puberty. Hence *prâgṛitoḥ kanyâyâ na dânam* is appropriate; for the sense is, "as long as a worthy bridegroom is not available she should of course be not given away before puberty, but she should not be given away even after puberty". Here "she should be given before puberty as long as a worthy bridegroom is not available" which is the translation of Prof Jolly's proposed reading will certainly not do. In the translation of the passage given by me in my Note (pag. 3) which is "A maiden is not to be given [in marriage] before puberty; and she is not to be given even after puberty as long as a meritorious bridegroom is not to be had", the semicolon after "puberty", which was put in before mature consideration, is misleading. I have therefore corrected it in p. 25 to a comma and added a comma after the "puberty" in the next line, in order to connect "as long as a meritorious &c." with both the clauses. There is therefore no mistake whatever here; the sentence is appropriate and Prof. Jolly's emendation spoils the sense entirely. It will be seen from this that Medhâtithi interprets Manu 9, 89 not as simply emphasizing the choice of a good husband which is the sense put on it by Râghavânanda and accepted by Prof. Jolly, but as positively enjoining that a girl should not be married before puberty or after puberty as long as a good husband is not to be had. Medhâtithi therefore is not such an enemy of late marriages as [illegible] Jolly supposes. In his comment on 9, 93 he only follows

Manu and the case they speak of is different from that mentioned in 9, 89. As to the comment on 9, 88, I will not discuss it on account of the hopelessly corrupt reading, though I think Medhâtithi there also takes aprâptâ in the sense of one who has not arrived at maturity.

The next point I am concerned with is the time of the garbhâdhâna ceremony. That it should be performed on the occasion of the first course is laid down in a Smṛiti attributed to Âśvalâyana which however is not the Smṛiti that is quoted by the authors of the Nibandhas under that name. In the last the text does not occur and is quoted by none but Anantadeva. In one manuscript of Anantadeva's work however it does not occur. Still Prof. Jolly thinks the injunction contained in it is confirmed by Śankha's precept *garbhasya spashṭatâjñâne nishekaḥ parikîrtitaḥ* and Vishṇu's *garbhasya spashṭatâjñâne nishekakarma.* Now even taking *garbha* in the sense of *ṛitu,* the meaning is "after the clear observation of ṛitu the garbhâdhâna should be performed". This prescribes that the ceremony should be performed on the occasion of a course from the fifth to the sixteenth night after the occurrence. We have got nothing corresponding to the word "first" here. Nandapaṇḍita quotes in his comment on the latter passage, as the Professor observes, the passage from Âśvalâyana Gṛihyapariśishta, *athartumatyâḥ prâjâpatyam ṛitau prathame.* But this *ṛitau prathame* or "on the occasion of the first course" refers only to the *prâjâpatya* ceremony which is intended, as remarked by Nandapandita also, for the consecration of the woman. The garbhâdhâna ceremony is mentioned further on in the Pariśishṭa in the words *atha garbhalambhanam ṛitâv anukûlâyâm niśi* &c., where the word prathame does not occur and we have *ṛitau* generally. So that we have no authority here for the necessary performance of the ceremony on the first occasion. Prof. Jolly admits that in other Smṛitis we have the word *ṛitau* generally. But he says that the texts in which it occurs may refer to the repetition of the ceremony every month. They may, and they may also simply show that the ceremony should be performed during the *ṛitukâla* (5th—16th nights) and not on a later day; and consequently they involve no implication as to its being gone through necessarily on the occasion of the first course. Again some later writers reject the doctrine of the repetition of *garbhâdhâna* and according to these, Prof. Jolly thinks, the time for its performance is the first course; and even according to the others the first of the repeated ceremonies must take place during the first ṛitu. The reason given by Prof. Jolly for the first statement is the observation of Nandapaṇḍita quoted above. But I have shown that what the Pariśishṭa directs to be done at the first ṛitu is the *prâjâpatya* and not *garbhâdhâna.* Again, in this matter what one scholar says ought not to be considered as the view of all. In support of the second statement Prof. Jolly

refers to the doctrine of the sin incurred at each ṛitu of the daughter when her marriage is delayed. But this sin is incurred by the father according to the text, and once he gives his daughter in marriage the provision ceases to be operative on him, and cannot operate on any other. Its only object is to compel the father to marry before puberty, and evidently not to compel the husband to begin intercourse on the first occasion; and it is just on this account that the text is nowhere quoted in support of *garbhâdhâna* at the first *ṛitu*. If in the Smṛitis we have got the word *ṛitau* generally, we ought to understand *ṛitu* generally i. e. any ṛitu and not *ṛitu* specifically i. e. the first. If however we discuss the point from the legal and scholastic and not scholarly point of view, we have to go through all that I have stated in my Note. And of the fourteen or fifteen Nibandhas and Prayogas that I consulted on the occasion of the controversy, a great many, following the Smṛitis prescribe ṛitu generally for the *garbhâdhâna* ceremony, one states that the first ṛitu is better than any other, one that it is allowable to perform it at the first ṛitu and one or two only that it should be performed on the first occasion*). Nandapaṇḍita in his work on the Saṃskâras does not prescribe the first ṛitu only as the proper time, and it is doubtful whether he does so in the passage referred to by Prof. Jolly. He quotes the Pariśishṭa only to show that the *garbhâdhâna* is intended to consecrate the woman. And supposing even that he does so, still to draw a general conclusion from what one or two say is not warrantable. So that the first *ṛitu* is not and cannot be compulsory.

Prof. Jolly brings in here an argument used by one of my opponents. The opponent quoting from Madanapâla *tatra garbhâdhânopayuktatvena prathamartukâlo nirûpyate* and translating it as "We now explain the time of the first *ṛitu* as it is of use for the *garbhâdhâna*" sought to make out that Madanapâla lays down the first *ṛitu* as the time of the *garbhâdhâna;* and stated generally that "a host of well known authorities begin the description of the garbhâdhâna ceremony" in that way. I pointed out that the reading *prathamartukâlo* was absolutely wrong, because it did not occur in the Mss. I consulted, and the context was entirely opposed to it. What Madanapâla gives in the section so introduced is the *ṛitukâla* generally i. e. the sixteen nights; and nothing special with reference to the first *ṛitu.* So that what according to him is of use for the *garbhâdhâna* is the *ṛitukâla* and not the first *ṛitu.* The true reading is *prathamam ṛitukâlo nirûpyate* i. e. "We first explain the *ṛitukâla*". And as to "the host of well known authorities", which he spoke of, I said that some began the section on *garbhâdhâna* as Madanapâla did by explaining the *ṛitukâla* consisting of the sixteen nights, while others

*) See my Note pp. 32, 33, 48, 49.

did so by giving the good and evil conjunction of stars on the occasion of the first occurence of the physical event and the pacificatory ceremonies if it took place in an evil conjuncture. His quotation was not *atha garbhâdhânam, tatra prathamarajodarśane* as Prof. Jolly takes it. The argument of the opponent based as it was on the misreading *prathamartukâlo* will thus be seen to have no bearing whatever on the question whether the *garbhâdhâna* must be performed on the occasion of the first *ṛitu* or course. Still Prof. Jolly takes it up without showing the connection, without giving any reason, and without even knowing what his quotation was. The quotation however attributed to my opponent Prof. Jolly brings forward from the Nirṇayasindhu. But what is the connection? Does the mere occurrence of the expression *tatra prathamarajodarśane* without context, without connection, show that the *garbhâdhâna* must be performed on the first occasion? What we have in the Nirṇayasindhu is this: — *tatrâdau saṃskâreshu garbhâdhânam: tatra prathamarajodarśane dushṭa-mâsa-grahaṇa-saṃkramâdiphalaṃ tatra śântyâdi ca Pitṛikṛita - Bhaṭṭakṛita prayogaratne jñeyam:* "Among saṃskâras we have first *garbhâdhâna.* The effect of the first appearance of the physical phenomenon in an inauspicious month, and on the occasion of an eclipse or the sun's transit and the pacificatory ceremonies consequent on that should be known from the Prayogaratna composed by my father and the Bhaṭṭa i. e. Nârâyaṇabhaṭṭa". Now Kamalâkara here speaks of the evil affects of the *first appearance* of the physical phenomenon at an inauspicious juncture and of the pacificatory ceremonies in consequence of it. What possible bearing can the words "first appearance" have on the question whether the *garbhâdhâna* should be performed on the occasion of the first appearance? Yet Prof. Jolly thinks that the expression does support the view that it should be performed on that occasion. As a matter of fact the *śântis* on account of the first occurrence at an inauspicious juncture are independent ceremonies independently performed and are omitted when the juncture is not inauspicious.

And what the Smṛitis and the authors of the Nibandhas and Prayogas say is confirmed by the actual practice. *Garbhâdhâna* is unknown in Gujarat and some other parts of India. Prof. Jolly is misinformed when he says that it is regularly performed in the whole of Bengal. In a pamphlet published in the course of the controversy, Mr. Mohinimohan Chatterji M. A. B. L. says, "but it is a matter of public notoriety that the highest class among the Brahmans of Bengal—the Kulins—disregard the obligation (of performing *garbhâdhâna*) every day without incurring any social penalty". Another writer says, "We find that the ceremony is not performed by the great majority of the Hindus of India. In half of Bengal it is unknown". But in Mahârâshṭra it is generally performed; but nobody considers it obligatory to perform it on the

first occasion and often, especially when the girl's health is not good or the husband a mere boy, it is delayed for a year or longer after the first appearance of the physical phenomenon, and no *prâyaśchitta* or atonement is done for the delay. Thus we practically act as if the Smṛitis and the Nibandhas which have the expression *ṛitau* generally mean by it any *ṛitu* that suits our convenience. In the face of this to say that they all mean to prescribe the first *ṛitu* as obligatory is hazardous. And there is an inherent improbability in the circumstance that the authors of the older Smṛitis should mean this when we find, as is acknowledged by Prof. Jolly, that Vâtsyâyana the author of the Kâmasûtra speaks of late marriages, and the medical authorities including Vâgbhaṭa prohibit intercourse till the girl is sixteen years old. The Smṛitis when they give new rules i. e. rules inconsistent with those laid down in older books must be supposed to have an eye at or to sanctify the prevailing usage or opinion, and if Vâtsyâyana, the medical authorities, and even poets represent the prevailing opinion to be unfavourable to early intercourse though not quite to early marriage, we must suppose the older Smṛiti writers to represent or sanction the same opinion.

The last point I shall notice is about the age of marriage indicated in the Gṛihya Sûtras. Prof. Jolly says: "Although the Gṛihya literature has the rule about *nagnikâ* in common with the Smṛitis, still distinct indications that the ceremonies of *vivâha* have reference rather to a grown up bride are not wanting". One of these indications and the rules concerning it noticed by me in my Note are not appropriate, he says, in the case of a *nagnikâ*. Now if the marriage ceremonies have reference to a grown up bride, how is it possible that the Gṛihya literature in which those ceremonies are given should lay down the rule about the marriage of a girl when she is *nagnikâ* or immature? He says: "In those few passages in the Gṛihyasûtras which have reference to the age of marriage, a *nagnikâ* only is spoken of". Here too Prof. Jolly seems to have generalized the statement in some of the Sûtras and made it applicable to all, just as he has generalized that about the performance of the *garbhâdhâna* at the first *ṛitu*. But in the case of those Sûtras which give the ceremonies that befit grown up girls only and are silent as regards the age, ought not one to suppose that they mean that grown up girls only should be married, and that their silence is due to the fact that there was in their time no question about marrying immature girls? The marriage of grown up girls was the prevailing custom and therefore it was not neccessary to say anything about the mature or immature age of the girls. But let us examine the sûtras in which the marriage of a *nagnikâ* is enjoined. Gobhila (3, 4) has *nagnikâ tu śreshṭhâ*, which means "but a *nagnikâ* is the best". The word *tu* "but" shows a qualification of the previous statement

which is "He should after being permitted marry a wife, who is not of the same *gotra* with him and is not a kinswoman of his mother". The previous statement is general having reference to both, a grown up and an immature girl; but this qualifies it and is to the effect that "an immature girl is the best". Prof. Jolly thinks the original reading was *nagnikâṃs tu śreshṭhân* and observes that the object of the sûtra is not to recommend *nagnikâ* as "the best" but to direct that he should marry a *nagnikâ* and the best. Even supposing the reading was as he takes it, the only difference is that we have an accusative in the place of a nominative; and consequently instead of our having an independent statement, we have to bring on *kurvîta* and *dârân* from sûtra 3, a process known to grammarians by the name of *anuvṛitti*. But the sense is exactly the same, and the process of *anuvṛitti* does not and cannot deprive *tu* of its sense of "but" and confer upon it the sense of "and". When there is *anuvṛitti* of the two words, the sentence means, "but he should marry a *nagnikâ* as the best". The word *tu* is fatal to Prof. Jolly's interpretation. Besides he seems to connect the words *śreshṭhân* with *dârân* taking it away from *nagnikân*, as if it had no connection with it, and to understand the whole to mean "he should marry a wife who is the best and *nagnikâ*". But what is the propriety of the comparison involved in the word *śreshṭha?* "A wife who is the best". The best of whom? Of womankind generally? If so, the comparison is purposeless, unless Gobhila were a poet; "a good woman" would have quite served the purpose. But when you say "but marry a *nagnikâ* as the best", i. e. when the word *śreshṭha* is connected with *nagnikâ*, the "but" shows this—you have told a man before to marry one of several kinds of women, and now you correct your precept and say "not one of several kinds but one of the *nagnikâ* kind as the best of all those". Here the word *śreshṭha* as involving comparison is proper. So that it appears to me that the plain, direct, and appropriate sense of the sûtra is "he should marry a *nagnikâ* as the best" or "a *nagnikâ* is the best". And hence Gobhila does not prohibit marriage with a grown up girl but recommends an immature one as the best; i. e. he first goes on in the same manner as the authors of other sûtras, mentioning no age and thus leaving the old custom of marrying grown up girls undisturbed, but afterwards adds something new, viz. that it is best to marry an immature girl. Here he does in effect what he does more formally in his precepts about intercourse after marriage i. e. give the views of others first and afterwards his own, with the difference however that in the latter case he teaches his own doctrine in supersession of that of others, while in the other, he does not supersede the other doctrine but recommends his own as the best. It thus appears to me that Gobhila wrote his Sûtra when the old custom of marrying grown up girls was falling into disrepute but

had not become obsolete, and the new one of marrying immature girls which we find generally prevalent in the times of the metrical Smṛitis was coming in.

The next passage to be examined is that in the Gṛihyasaṃgraha of Gobhilaputra in which he directs the marriage of *anagnikâ* or a grown up girl (*tâṃ prayacchet tvanagnikâm* II. 17). Prof. Jolly conjectures that the true reading here must be *tâṃ prayacchet tu nagnikâm* "he should give a *nagnikâ* in marriage"; i. e. changes *anagnikâ* to *nagnikâ*. And one of the two reasons he gives is that thus only can the passage be rendered consistent with II. 20 in which the author directs the giving away in marriage of an immature girl; and the other is that in this way the inconsistency between the teaching of the father and of the son is removed. Now this last inconsistency is due to Prof. Jolly's having neglected the sense of *tu* in Gobhila's *nagnikâ tu śreshṭhâ* and deprived *śreshṭhâ* of its comparative sense, as we have seen; and now to explain away the inconsistency thus created, he proposes to change the reading of the son's text. The first inconsistency also is due to Prof. Jolly's having changed the *kanyakâṃ tu praśasyate* to *dadyâd duhitaraṃ pitâ* and in my opinion does not exist. In II. 20 Gobhilaputra does not command the giving away of an immature girl, but simply says it is to be commended (kanyakâṃ tu praśasyate), and in II. 17 he gives the general rule that a grown up girl should be given in marriage. There is thus no inconsistency between the two texts, and it will be seen that this is what the father says also. For we have seen that Gobhila in *nagnikâ tu śreshṭhâ* only says that the best course is to marry an immature girl, and the implication in the three preceding sûtras is that a grown up girl should be married according to custom, since the marriage-ceremonies are such as to befit a grown up girl only. The son by his II. 17 only develops what is involved in the fathers sûtras. Thus then there is no inconsistency anywhere; Gobhilaputra must be regarded as enjoining the marriage of a grown up girl, though according to him as to his alleged father, an immature girl is to be preferred. Now *kanyakâṃ tu praśasyate* violates the rules of grammar and makes no sense. It is on that account that Prof. Jolly instead of that reading adopts that which he finds in his old Nepalese Ms. of the Nârada smṛiti where also this text occurs; and that is *dadyâd duhitaraṃ pitâ*. Now if this śloka is found elsewhere it must be common property; it must be one of those floating texts or verses of which we have so many in Sanskrit but the original authorship of which is unknown and which are appropriated by any writer. It is quite possible that Gobhilaputra in appropiating it for himself, meant to change the reading so as to bring out the sense that such a girl is to be commended. Hence we have *praśasyate* in the text as we find it in his book. Now the accusative must be changed to

the nominative and we ought to have kanyakâ tu praśasyate. Probably it was so changed and somebody afterwards knowing what the words in other books were restored the original without looking to the grammar. Or Gobhilaputra means this to be a quotation up to the word *kanyakâm*, and then without completing the verse by giving the remaining words, puts in his own to express that what is stated in the verse so quoted is commendable. Such a supposition, howsoever unusual it may appear, is not improbable in the varied fate to which our old literature has been subject. At any rate this supposition or any other that will meet the case is better than that we should reject the reading of a whole pâda, and with it the peculiar sense "is commendable" intended to be conveyed, and adopt that found in another book and having a different sense, and to remove the inconsistency thus caused between II. 20 and II. 17, change the negative *anagnikâ* into the positive *nagnikâ*. This is a very responsible proceeding and no scholar ought to resort to it unless there is the clearest evidence for it and no other recourse is to be had. I must here enter my humble protest in the interests of true scholarship against the practice which has recently come into vogue of changing the readings of original texts in a lighthearted manner. Such changes only are allowable as at once fully satisfy one's sense of propriety and admit of explanation on the natural or historical processes of transition from one form to another.

The third passage to be discussed is that in Hiraṇyakeśin's Gṛi. S. which is *bhâryâm upayacchet sajâtânagnikâṃ brahmacâriṇîm.* Another reading which is found in three of the six Mss. collated by Dr. Kirste for his edition is *sajâtâṃ nagnikâm.* This Prof. Jolly accepts as the correct reading; while I accepted in my Note the first. My grounds are that it is the reading of three of Dr. Kirste's Mss.; and now it appears it is the reading of a Grantha Ms. also which he has got since. It is the reading of two more Mss. consulted by me here in Poona, and it is the reading of the Poona Hiraṇyakeśin Brahmans, that is to say, those who as a religious duty have got the whole of the Taittirîya Saṃhitâ and Brâhmaṇa and Hiraṇyakeśin's Sûtra by heart, repeat this particular sûtra with *sajâtânagnikâ* as the reading. Again I have stated that this is the correct reading, because, we have in the sûtra the epithet *brahmacâriṇîm;* and as a *nagnikâ* or immature girl is necessarily a *brahmacâriṇî*, it is not necessary to add this condition; and since it is added, a *nagnikâ* must be the correct reading. As to this Prof. Jolly has in the first place got Prof. Kirste to give his reasons for choosing *sajâtâṃ nagnikâm.* Prof. Kirste says he was guided by the analogy of the following sûtra from Mânavagṛi. *bandhumatîṃ kanyâm asaṃsṛishṭamaithunâm upayacchet samânavarṇâm asamânapravarâṃ yavîyasîṃ nagnikâṃ śreshṭhâm.* That analogy "speaks for the

separation of *sajâtâm* and *nagnikâm* and allows no scope for the choice of a maiden not naked any longer". His remaining reason is that it is the reading of Mâtṛidatta. As to this I have to observe that because you have got *nagnikâ* in another book with certain epithets, therefore you must have *nagnikâ* in this book also containing as it does similar epithets; and because you are told to marry a *nagnikâ* there, therefore you are told to marry a *nagnikâ* here also, is no good reasoning. If we follow reasoning of this nature we shall have to give up all idea of a historical development. And as against the evidence of so many Mss. and of the Veda-repeating Brahmans of Poona, and the impropriety of the use of the epithet *brahmacâriṇîm*, this reasoning has no value whatever. As to Mâtṛidatta, I have already said in my Note that he gives the sense that the context requires, but had a bad reading before him. Prof. Jolly also adopts Prof. Kirste's reasoning against all evidence to the contrary when he says "the above passages speak decidedly for the latter reading" (*sajâtâṃ nagnikâm*), and adds "especially as the epithet *asaṃsṛishṭamaithunâm* in Mânavagṛihya stands by the side of *nagnikâ* as *brahmacâriṇîm* does in Hiraṇyakeśin"; — that is, Prof. Jolly accounts for one impropriety by bringing forward another of the like nature. But two improprieties cannot constitute one propriety; both are improprieties and must be removed in both the places. And I cannot here refrain from expressing my surprise that while Prof. Jolly would alter *na dânam* to *pradânam* and *anagnikâ* to *nagnikâ* i. e. turn the negative into positive, and make such other changes in the readings of texts without any authority from Mss., to remove fancied improprieties, he should not accept a reading occurring in good Mss. and in the mouths of Vaidika Brahmans to remove an impropriety admitted to be so by himself. But the impropriety in Hiraṇyakeśin is removed by adopting the reading *sajâtânagnikâ*; and the way to remove it in the Mânavagṛihya is as follows: — The passage quoted as one sûtra must be divided into three or at least two sûtras. The first ends with *upayacchet* or *yavîyasîm* and means: "He should marry a virgin who has brothers and has had no intercourse with a man, who is of the same caste but of different pravaras and is younger". Here what the author requires is that she should not have had intercourse with a man, which implies its possibility i. e. her being a grown up girl; so that his command here is that he should marry a grown up girl. The next sûtra is *nagnikâṃ śreshṭhâm* in which he adds that "one should marry a *nagnikâ* as the best". In this sûtra *anuvṛitti* should be made of the verb *upayacchet*. Now the impropriety disappears; *asaṃsṛishṭamaithunâm* is not an adjective of *nagnikâm* but of *kanyâm*, and this result we arrive at simply by a division of the sûtra different from that which has been made in Prof. Jolly's quotation by

somebody whom I do not know; and not by violent changes of reading. And this division of mine bears a close analogy to the sûtras of Gobhila discussed above, the last of which is *nagnikâ tu śreshṭhâ*; only we have not got *tu* here, but simply the superlative degree of comparison. The evidence of analogy having thus disappeared, there is no question that *sajâtânagnikâ* is the true reading in Hiraṇyakeśin. And the transition of this expression to *sajâtâṃ nagnikâm* is a matter that admits of an easy explanation, since it is a question of the addition of a mere dot, and since later readers of the sûtra among whom child-marriages only prevailed would consider the dot as proper. Thus then Hiraṇyakeśin requires one to marry a grown up girl expressly as probably in his time the practice of child-marriages was coming into vogue, because he is going to prescribe intercourse on the fourth night. Âpastamba and the rest go upon the supposition of the bride being a grown up girl, as they enjoin intercourse after marriage; and it was not necessary to name anagnikâ then, because child-marriages were not thought of or were rare when they wrote. Prof. Jolly's change of *râtâ* to *râkâ* in Âpastamba is of a piece with his other changes; and the sense of *râtâ* given by the commentator (*ratiśîlâ*) shows that that author also contemplates a grown up girl.

I have said enough to show the nature of the evidence brought forward and of the arguments used by Prof. Jolly to prove that the Smṛitis contain nothing that is favourable to late marriages, that the *garbhâdhâna* ceremony should be performed on the occasion of the first appearance of signs of puberty, and that the *nagnikâ* rule is common to the Sûtra literature with the Smṛitis. My own view as regards the history of child-marriages as gathered from the religious literature beginning with the Gṛihyasûtras is, it will have been seen from the foregoing pages, this: — In the time of Âśvalâyana and many other authors of Gṛihyasûtras marriages after puberty were a matter of course, the evidence being the nature of the ceremonies prescribed and their silence about the age of the bride. In the time of Hiraṇyakeśin child-marriages were coming into practice, and therefore he tells his followers that they are absurd since the ceremonies require the bride to be in a condition of maturity. When Gobhila and the author of the Mânavagṛihya flourished, late marriages were falling into disrepute though they were in practice, and hence they lay down marriage before puberty as the best course. When the Smṛitis of Manu and Baudhâyana were written, child-marriages were in full vogue but late marriages were not rare. And in the time of the authors of the later Smṛitis the custom of late marriage became entirely obsolete as it is at the present day. Still however it was not the custom when the latter flourished to begin intercourse necessarily on the first appearance of signs of puberty as it is not

now. It was entirely optional, some people following the practice, others not. I would therefore arrange these authors chronologically thus: 1. Âśvalâyana and others; 2. Hiraṇyakeśin; 3. Gobhila, Gobhilaputra and the author of the Mânavagṛihya; 4. Manusaṃhitâ, Vasishṭha, Baudhâyana; 5. the rest.

Note I.

Since I wrote and despatched my article on Prof. Jolly's paper I met K. Rangâchârya the Paṇḍitaratna in the service of the Mahârâja of Mysor, who is one of those employed to form a library for the Mahârâja, and had conversation with him on this as on many other subjects. He told me that he had seen a passage in the Jaiminigṛihyasûtra in which marriage with an anagnikâ was enjoined and that the commentator had taken that as the correct reading. I told him to send me a copy of the passage after his return to Mysor; and this he has done. The passage is as follows: —

No. 7 of the Mahârâja's Library — Jaiminigṛihyasûtra with a commentary entitled Subodhinî.

Fol. 7. सू° — जायां विन्देतानग्निकां समानजातीयाम् . . . . . .
व्या° — . . . . अनग्निका यस्मिन्वयसि स्वयमेव लज्जया वासः परिदधाति तद्वयस्काम् . . . .

Trans.—S. He should marry a wife of the same caste with himself who is not a *nagnikâ*.

Com. "Not a *nagnikâ*" i. e. of that age at which through bashfulness she wears a piece of cloth of her own accord.

Now I think this text will amply corroborate the arguments which I contend are in themselves conclusive for regarding *sajâtânagnikâ* as the true reading of Hiraṇyakeśin. It will show that the *nagnikâ* rule is certainly *not* common to the Sûtras with the Smṛitis as is laid down so positively by Prof. Jolly, and when taken in conjunction with Hiraṇyakeśin's precept, it will indicate the existence of a condition of society in which its religious leaders found it necessary to direct their followers expressly not to marry little undeveloped girls; while there was another when the leaders did not find it necessary to do so, as nobody did it against the spirit of the ceremonies which required that the bride should be a grown up woman. And all this will necessitate our giving to the words *śreshṭhâ* and *tu* in Gobhila, *śreshṭhâm* in the Mânavagṛihya, and *praśasyate* in Gobhilaputra their proper legitimate sense which the Professor has entirely neglected, and to infer the existence of a third condition of society in which the religious leaders recommended, not enjoined, marriage with an undeveloped girl. These three conditions might be synchronous if we supposed

the countries in which the legislators lived were different and far distant from each other, or the sects for which they legislated were unamenable to each others influence; while they will have to be regarded as existing at different periods of time if we do not make these suppositions. This last view is the only one that is reasonable. And thus the Gṛihyasûtras, when properly understood and compared with each other, place before us vividly the different stages by which late marriages fall into disrepute and present to our view the new custom of early marriages in the very process, as it were, of formation. In early times girls were married only when they were fully developed; but after some time marriage before puberty began to find favour. Still the feeling against it was strong; and hence Hiraṇyakeśin and Jaimini expressly prohibit it. But the downward movement gradually became more powerful; and we find the authors of some Gṛihyasûtras recommending Child-marriage as the best course. But they do not prohibit late marriage. That was reserved for the metrical Smṛitis to do. But even among these we may discover different stages. Manu's attitude towards late marriages is not so decidedly hostile as that of some later writers. He allows girls to remain unmarried till the age of 12, or for three years after puberty if not given away till then, and permits marriage being deferred if a good bridegroom is not to be had. And in all this, we find, it will be seen, fresh evidence for the view that all metrical Smṛitis are later than the Gṛihyasûtras. This, I humbly contend is the way to arrive at the true social history of past times, and not by resorting to objectionable processes and reducing all texts to a dull uniformity so as to bring out one sense only which no Gṛihya text hitherto discovered can bear viz. a positive and unconditional command to marry a *nagnikâ* or an undeveloped girl. This procedure of making all Gṛihyas and all Smṛitis tell the same tale forcibly reminds me of the *ekavâkyatâ* of the Pandits who in all cases make the texts of the Vedas, the Sûtras, the Smṛitis, and the Purâṇas mean the same thing viz. that which is in keeping with the custom of the day. If it is not the mission of European and especially German critical scholarship to check this spirit of *ekavâkyatâ*, I have greatly misunderstood it.

Note II.

When in December 1892 I wrote the above article, I had no idea that I had two Mss. of the Mânavagṛihya close to my writing table. The title they bear on the wrapper is Maitrâyaṇîya-gṛihyasûtra. They form Nos. 94 and 95 of our collection of 1880—81. Now the sûtras which are joined into one in Prof. Jolly's quotation are thus given in No. 95: **विषहंते वंधुमतीं**

कन्या । मस्पृष्टमैथुना । मुपयच्छेत । समानवर्णा । मसमानप्रवरांच-वीयसी । ननिकांश्रेष्ठां । No. 94 joins the second and third of these into one, and after **समानवर्णा** has no stop in about three lines. Thus it is perfectly evident that **अस्पृष्टमैथुनाम्** is an adjective of **कन्याम्** occurring in the first sûtra, or **कन्याम्** understood, if that sûtra is to be independently interpreted as the verb **विवहन्ते** would show, and the sense is complete with **उपयच्छेत**; while **ननि-कांश्रेष्ठाम्** is an independent sûtra. The author thus does not bring together two inconsistent conditions, viz. that she should be an undeveloped or immature girl, and that she should at the same time have had no intercourse with a man; but lays down that one should marry a girl (fully developed) who has had no intercourse; but it is best to marry an undeveloped girl.

Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschiṭṭå.

Von

Eberhard Nestle.

In der Einleitung in das Alte Testament . . . von Eduard König (Bonn, 1893) lese ich S. 119 f. zum Namen der syrischen Bibelübersetzung:

„Hier lassen sich einige sprachliche Vorbemerkungen zur Verständigung nicht umgehen. Auszusprechen ist Pesch[iṭtå] wahrscheinlich mit Doppel-*t*; denn es giebt meines Wissens keine Beispiele (auch Nöldeke, Syr. Gramm. 1880, § 26 erwähnt keins), in denen der stärkere emphatische Laut *ṭ* beim Zusammentreffen mit *t* ebenso verklungen wäre, wie das *t*, wenn es mit anderem *t*, oder wie das schwächere *d*, wenn es mit *t* zusammenstiess. Ohne sicheren Grund hat also Buhl [Kanon und Text des A. T. 1891] S. 186 die Aussprache mit verschlucktem *ṭ* als die absolut gewisse hingestellt."

Ich nehme dabei an, dass Buhl wirklich das meinte, was man bei ihm liest:

„gespr. pᵉšîtâ ohne *ṭ*; mit deutschem Artikel: die pᵉšîṭâ [sic]". (nach der letzteren Form könnte man auch meinen, dass er drucken wollte „gespr. pᵉšîṭâ ohne *t*");

ich kann nun aber nicht verstehen, warum König Buhl's Angabe bezweifelt, noch weniger wie er zu seiner Bemerkung über Nöldeke kommt, welch letzterer in dem angezogenen § doch ausdrücklich schreibt:

„Ein ܛ [*ṭ*] ܕ [*d*] fällt vor dem ܬ [*t*] eines Suffixes weg in Fällen wie ܥܒܝܛܬܐ *'abbîtâ* (oder 'abbitta?, westsyrisch wohl 'abbitô) „dichte"; ܦܫܝܛܬܐ „einfache"; ܫܝܛܬ „verachtet", ܠܛܬ „verfluchtest"; ܐܫܠܛܬܗܝ „gabst ihm Gewalt".

Also fünf Beispiele bei Nöldeke statt „keines"! Und das letzte derselben wird ganz ebenso schon von Bar-Hebräus angeführt, der in seiner grössern Grammatik (bei Martin I, 197 f.) die Regel folgendermassen formulirt:

„Jeder ruhende Consonant verbirgt sich bei (in) einem identischen vocalisirten nach ihm, seis im Innern des Wortes (z. B. ܡܡܠܠܗ), seis bei getrennten Wörtern (z. B. ܟܠܠ ܠܗ)“
und dazu die Anmerkung macht:

„Wie bei identischem Consonanten, so wird auch bei verwandtem ausgesprochen; der erste ruhende, indem er in der Weise des zweiten vocalisirten sich verwandelt, versteckt sich als identischer in ihm; z. B. ܬ mit Quššaj [*t*] im ܛ [*ṭ*] *und umgekehrt*. Das erstere in ܐܬ ܛܠܝܐ, ܕܫܬ ܛܒܝܐ, das andere in ܦܠܛ ܬܘܪܐ, ܢܚܒܛ ܬܠܓܐ, oder im Psalm: ܐܫܬܠܛܬܗ ܒܥܒܕܐ ܕܐܝܕܝܟ; das aspirirte ܕ im dageschirten ܬ von ܡܪܝܕܬܐ.“

Die Stelle aus Bar-Hebräus wurde schon von Abbé Martin (Syriens Orientaux 1872, 358) besprochen, doch nur mit Beziehung auf das, was BH weiterhin über das Zusammentreffen von ה, ח und ע ausführt, dann von Duval p. 106, indem er nur das letzte Beispiel des BH unerwähnt lässt, die andern aber aṭṭaliâ, dšiṭṭabhiâ; pâlèṭṭaurâ, ḥâbhèṭṭalgâ umschreibt. Aber diese Umschreibung widerstreitet in ihrem zweiten Theil der ausdrücklichen Angabe des Bar-Hebräus. Nach ihm ist der zweite vocalisirte Consonant massgebend, mag das nun der emphatische sein oder nicht; ܐܬ ܛܠܝܐ wird also allerdings aṭṭaliâ, oder (nach BH) sogar aṭaliâ; ܦܠܛ ܬܘܪܐ dagegen wird (nicht pâleṭṭaurâ, wie Duval sagt, sondern) pâlettaurâ, oder (nach BH) vielmehr pâletaurâ; dem entsprechend wird ܐܫܬܠܛܬܗܝ ašlettâ'h'[i], beziehungsweise ašletâ'h'[i] [1]). Auch in der kleineren Grammatik, V. 150 (II, 39, 2 bei Martin) sagt BH ausdrücklich, dass in ܐܫܬܠܛܬܗ und ܫܠܛܬܗ das ܛ „gestohlen“ werde. Also wird auch ܥܒܝܛܬܐ, wie Nöldeke ganz richtig schrieb ('abbittâ oder) 'abbitâ und dementsprechend ܦܫܝܛܬܐ (pešittâ oder) pešitâ gesprochen, wie Buhl ganz recht sagt „ohne *ṭ*“. Ob wir dabei das ursprüngliche lange î uns gekürzt und dann wieder gedehnt zu denken haben, bleibe dahin gestellt. Jedenfalls ist es selbstverständlich, dass wir bei unserer Umschreibung des Namens nicht die verwaschene Aussprache der späteren Syrer befolgen, sondern die etymologisch und historisch richtige Pešîṭtâ oder Peschitthâ; die letztere falls man ܛ ט durch *t* und ܬ ת durch *th* wiedergiebt. Nur Pešiṭthâ ist unrichtig, wenn *th* das aspirirte ת̄ ܬ݂, im Unterschied vom dage-

1) In seinen Scholien hat er zu der betreffenden Psalmstelle (8, 7) keine Anmerkung.

schirten ח ܬ; da das ח dieser Formen, wie König richtig bemerkt, das dem hebräischen Dagesch lene entsprechende Quššāj hat.

2) König bemerkt nun aber weiter, es sei richtiger nach dem [deutschen] Artikel das syrische Wort im stat. abs. zu setzen, also „die Peschîṭâ" (ܦܫܝܛܐ) zu sagen, da die obige Form, der status emphaticus, ursprünglich schon den Artikel enthalte. Ganz gewiss; und so sagen wir allerdings nicht „die ἡ κοινή" oder „der" bezhw. „das hat-Targum", wie man auch in neuerer Zeit sich abgewöhnte der „Al-Koran" zu sagen. Sollen wir aber deswegen künftig auch von einem Cottaischen „Musen-Manach" reden oder ein Zimmer mit einem „Kofen" statt einem „Alkoven" miethen wollen? Sicher nicht; König selbst erwähnt in diesem Zusammenhang „das dem hebr. Dag. l. entsprechende „Quschsch a j a" (im st. emph.), wo der Schreiber dieser Zeilen mit anderen der Kürze wegen schon Quššaj zu sagen sich gewöhnt hat. Beim Namen „Peschiṭtâ" dürfen wir es aber getrost beim alten lassen.

3) Was die B e d e u t u n g des Namens angeht, so freut es mich, dass König die von mir vertheidigte festhält und nicht mit Buhl und Wellhausen die von Field aufgebrachte und von Nöldeke vertretene annimmt, als ob es im Gegensatz zur Hexapla die ἁπλῆ bezeichne. Schon der Umstand spricht gegen diese Deutung, dass ἁ π λ ᾶ ἀντίγραφα im Griechischen, soweit mir bekannt, nur an den von Field nachgewiesenen zwei Stellen als Gegensatz von Hexapla sich findet; Königs Frage, ob „einfach" bedeuten konnte „nicht aus dem sechsfachen Werke stammend" ist insofern für das Griechische zu bejahen; im Syrischen allerdings schon weniger; noch mehr der Umstand, dass Peschiṭtâ in den ältesten Zeugnissen ja nicht bloss das A l t e Testament, im Unterschied von der hexaplarischen Uebersetzung, sondern auch und zunächst das N e u e gegenüber der Uebersetzung des Thomas von Heraklea bezeichnet. Es wird dabei bleiben, der Name charakterisirt sie als die syrische „Vulgata", wie letztere von Abbé Martin sehr richtig la P é c h i t o d e s l a t i n s genannt wurde. Die Belege über den Gebrauch des Wortes פשיט, die man jetzt im Thesaurus Syriacus nachsehen kann, werden wohl den letzten Zweifel an dieser Möglichkeit heben.

Entgegnung.

Von

Walter Neisser.

Gegen einen Theil meiner in Bezzenberger's Beiträgen 17, 244 ff. veröffentlichten Ausführungen über „Vorvedisches im Veda" hat von Bradke oben 45, 682 ff. Einwendungen erhoben, zu denen Stellung zu nehmen ich mich verflichtet fühle, damit man mein Schweigen nicht für Zustimmung halte.

Wer RV. 10, 39, 9 *yuváṁ ṛbisaṃ taptám Átraya ómanvantaṃ cakrathuḥ* unvorbereitet liest, wird *omanvant* für das Gegentheil von *tapta* „heiss" halten und den Satz so verdeutschen: „ihr habt dem Atri den heissen Schlund gekühlt". Es wäre hiernach *oman* = Kühle, Kälte. Dieser Auffassung tritt nun zunächst die Thatsache entgegen, dass unserem *ómanvantam* RV. 1, 112, 7; 8, 73, 7 in übrigens gleichem Zusammenhang *omyávantam* und *ávantam* entsprechen, die nur auf *av* "helfen" bezogen werden können. An einer vierten hierher gehörenden Stelle, 7, 69, 4, findet sich auch das verbum finitum *avathaḥ* „ihr helft" neben *oman*. Und 1, 118, 7 *ománam adhattam*, 7, 68, 5 *ománaṃ dadhate*, welche Phrasen ebenfalls auf den Atri gewährten Beistand anspielen, enthalten wiederum in *oman* ein derivat von *av* „helfen"; vgl. 6, 50, 7 *ománaṃ dhāta*. Der Vers 10, 39, 9, der uns *oman* = Kälte setzen liess, bleibt anscheinend isolirt. Der Schein trügt jedoch, da, wie ich a. a. O. näher begründet habe, an eben den fünf soeben citirten Stellen, die uns *oman* auf *av* „helfen" zu beziehen zwingen, der Zusammenhang des Satzes eigentlich einen Ausdruck für „Kälte" fordert —, ein Dilemma, das ich durch die Annahme zu lösen suchte und suche (denn ich halte all meine Aufstellungen aufrecht), dass *oman* in der vorvedischen Erzählung von Atris Errettung "Kälte" bedeutete, von den vedischen Dichtern aber, denen ein Wort dieses Sinnes fremd war, als Derivat der ihnen geläufigen Wurzel *av* „helfen" umgedeutet wurde, wofür mannigfache Analogien sich anführen lassen.

v. Bradke bestreitet, dass für *oman* aus dem Inhalt der betreffenden Belege die Bedeutung „Kälte" sich ergebe. Er schreibt:

„Durch der Açvinen Gnade hat die Gluth dem Atri nichts anhaben dürfen, — muss der Dichter da wirklich, wenn anders er die Pointe nicht vernichten will, immer wieder die Angabe hinzu fügen, dass das Wunder durch Kälte bewirkt ward? Ich würde es eher für überflüssig halten, wenn ich den Dichter kritisiren wollte. Der Ton liegt nicht auf der Kälte, sondern auf der hülfreichen Gnade der Açvinen". Ich bespreche diese Sätze in umgekehrter Folge. „Der Ton liegt nicht auf der Kälte". Im RV. finden sich, neben den das Wort *oman* enthaltenden Belegen, noch folgende auf die Atri Legende bezügliche Verse:

1, 116, 8 *himénāgním ghransám avārayetham*

1, 119, 6 *hiména gharmám páritaptam Átraye* [*avārayethām*]

8, 73, 3 *úpa stṛṇītam Átraye*
hiména gharmám Açvinā

In allen drei Versen eröffnet *hiména* einen Pāda. Auf „Kälte" legen die Dichter den Ton. Der dritte Satz Bradkes widerspricht mithin dem Thatbestande.

Im zweiten Satze sagt B.: „Wenn ich den Dichter kritisieren wollte". Von einer seitens der modernen Exegese auszuübenden Kritik war nicht die Rede. Aber der RV. kritisiert in diesem Falle, so zu sagen, sich selbst, da er in der *oman*-Version unserer Erzählung eben den Begriff „Kälte" unterdrückt, der in der parallelen *hima*-Version ihm der wichtigste ist, und da er überdies innerhalb der erstgenannten Version, wie a. a. O. dargethan, eine zwiespältige Behandlung des Wortes *oman* aufweist; einmal muss dasselbe = Hülfe, Gnade, ein anderes Mal = Annehmlichkeit gesetzt werden. B. freilich glaubt, im Gegensatze zu allen Interpreten, „Gnade" überall durchführen und „ihr habt den glühenden Schlund gnädig sein lassen" sagen zu dürfen; sein Versuch, den Schlund zur Person zu erheben, wird indessen wenig Anklang finden.

Endlich wende ich mich gegen v. Bradke's Frage: „muss der Dichter immmer wieder der Kälte Erwähnung thun?" Die sechs Belege der *oman*-Version enthalten (vom Standpunkte der früheren Interpretation) einen Ausdruck für Kälte überhaupt nicht. Es würde Niemanden befremden, wenn gelegentlich der Sänger dem Hörer überlassen hätte, diesen Begriff zu suppliren; Niemand wird behaupten, dass derselbe immer wieder betont werden musste; aber dass dies nie der Fall gewesen sein soll, bleibt ein Stein des Anstosses an der von mir bekämpften Auffassung.

oman ist unter allen Berichten von Wunderthaten der Açvin ausschliesslich in dem auf Atri bezüglichen zu finden, in diesem mit auffallender Consequenz; es muss daher in der Bedeutung des in Rede stehenden Wortes ein Moment enthalten sein, das es speciell für die Atrierzählung geeignet, für andere Erzählungen ungeeignet erscheinen liess. Wäre nun wie B. glaubt, *oman* ein Derivat der Wurzel *av* „beistehen", so müsste es durchaus in allen

den Beistand der Açvin rühmenden Versen verwendbar gewesen sein und jeder speciellen Beziehung auf den Inhalt einer einzelnen Legende, auch den der Atrilegende, entbehrt haben. Umgekehrt bedeutet *oman* ursprünglich „Kälte", so erklärt es sich, dass unter allen von den Açvin vollbrachten Wundern nur das Atriwunder zur Verwendung des Wortes *oman* Anlass gab; denn eben bei Atri und nur bei ihm spielte Kälte eine Rolle. Ich hoffe hiermit die Unzulänglichkeit der von B. vertheidigten älteren Betrachtungsweise sowie die Möglichkeit, auf dem von mir eingeschlagenen Wege zum Verständnis der Ueberlieferung zu gelangen, von neuem dargethan zu haben.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. für 1893 beigetreten:

1196 Herr Arthur Strong, M.A., Lecturer in the University of Cambridge, London S.W. Putney Hill, 7. St. John's Road.

1197 „ Dr. Oskar Mann, Volontär bei der Kgl. Bibliothek, Berlin.

1198 „ James H. Breasted, cand. phil., Berlin, Potsdamerstr. 13.

1199 „ Dr. H. V. Hilprecht, Professor des Assyr. und der vergl. Semit. Philolog. a. d. Universität von Pennsylvania.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:

Herrn R. L. Bensly, Prof. an der Universität Cambridge, † 23. April 1893.

„ Dr. H. Wenzel, † 16. Juni 1893.

Berichtigung.

Herr Prof. Alb. Socin wohnt Leipzig, Schreberstr. 5 (nicht Schletterstr.).

Verzeichniss der vom 16. Mai bis 22. Juli 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29a [157]. Society, Royal Asiatic of Great Britain and Ireland, Journal of the. 1893. April. July.
2. Zu Nr. 155a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sieben und vierzigster Band. 1893. Heft 1.
3. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Neuvième série. Tome I. No. 2. Mars—Avril. 1893.
4. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Boston and Cambridge, Mass. April 6—8, 1893.
5. Zu Nr. 239a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 7—13.
6. Zu Nr. 239b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 4—9.
7. Zu Nr. 294a [13]. Akademie, Kaiserliche, der Wissenschaften. Sitzungsberichte. Philosophisch-Historische Classe. Wien. CXXVII. Band. Jahrgang 1892. CXXVIII. Band Jahrgang 1893.
8. Zu Nr. 594a. 45. Tattva-Chintámaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kámákhyánátha Tarka-Ratna*. Calcutta. — Vol. III. Fasc. I. 1893. — B. I., N. S., No. 830.
9. Zu Nr. 594a. 47. Śrauta Sútra of Śankháyana, The. Ed. by Dr. *A. Hillebrandt*. Calcutta. — Vol. III. Fasc. I. 1893. B. I., N. S., No. 827.
10. Zu Nr. 594a. 55. Varáha Puráṇa, The. Edited by Paṇḍit *Hṛishíkeśa S'ástrí*. Calcutta. — Fasc. XIV. 1893. — B. I., N. S., No. 829.
11. Zu Nr. 594a. 59. Madana Párijáta, The. Edited by Paṇḍit *Madhusúdana Smṛitiratna*. Calcutta. Fasc. XI. 1893. — B. I., N. S., No. 828.
12. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. I. No. 6. 7. 1893.
13. Zu Nr. 1044a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXI. Part I. No. 4 und Extra No. 1892.
14. Zu Nr. 1044b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1892. No. IX. X. 1893 No. I.
15. Zu Nr. 1101a [99]. Institution, Smithsonian, Annual Report of the Board of Regents, showing the Operations, Expenditures, and Condition of the Institution for the year ending June 30, 1890. Report of the National Museum. Washington 1891.

16. Zu Nr. 1521a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1893. No. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

17. Zu Nr. 1674a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vijfde Volgreeks. Achtste Deel. Derde Aflevering. 1893.

18. Zu Nr. 1771. Труды восточнаго отдѣленія Императорскаго Русскаго Археологическаго Общества. Томъ XXI. С.-Петербургъ 1892.

19. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. Troisième série. Tome XXI. Mars — Avril 1893.

20. Zu Nr. 2852b [2596]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Отчетъ. С.-Петербургъ. — За 1892. Годъ. 1893.

21. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 24. Bd. 1892.

22. Zu Nr. 3769a Q. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCXC. 1893. Rendiconto dell' adunanza solenne del 4 giugno 1893 onorata dalla presenza di S. M. il Re. Roma 1893.

23. Zu Nr. 3769b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 3. 4.

24. Zu Nr. 3877a [186]. Palaestina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. von Prof. Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band XVI. Heft 1 u. 2. 1893.

25. Zu Nr. 3884a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1893. Heft V.

26. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von *Georg Kollm*. Berlin. Band XXVIII. 1893. No. 1. 2.

27. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XX. Band. No. 4. 5. 6. 1893.

28. Zu Nr. 4277 Q. *Cordier, Henri*, Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire Chinois. Supplément. Fascicule Ier. Paris 1893. (Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. Troisième série, tome XV.)

29. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 2. 1893.

30. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1893. No. I—XXV.

31. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt. 1893. No. 118. 119.

32. Zu Nr. 4821 Q. Bureau of Ethnology. Seventh Annual Report to the Secretary of the Smithsonian Institution 1885—'86. By *J. W. Powell*. Washington. — 1891.

33. Zu Nr. 4867 Q. Contributions to North American Ethnology. Vol. VII. [*Riggs*, Stephen Return, A Dakota-English Dictionary. Edited by *James Owen Dorsey*] Washington 1890.

34. Zu Nr. 4999 Q. Ousâma ibn Mounkidh. Un émir Syrien au premier siècle des croisades (1095—1188). Par *Hartwig Derenbourg*. Première partie. 2e fascicule. Vie d'Ousâma (Chapitres VI—XII et tables). Paris 1893. (Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes.)

35. Zu Nr. 5193 Q. Общества, Императорскаго Русскаго Археологическаго, восточнаго отдѣленія. Записки. С.-Петербургъ 1893. — Томъ VII.

36. Zu Nr. 5305. Institution, Smithsonian. Bureau of Ethnology. *Pilling, James Constantine*, Bibliography of the Athapascan Languages. Washington 1892.

37. Zu Nr. 5441 F. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by *Jas. Burgess.* Calcutta 1892. Vol. II. Part XII.

38. Zu Nr. 5506. Society, Royal Asiatic, Ceylon Branch, Journal. Colombo. 1892. Vol. XII. No. 43. — Colombo 1893.

39. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. Выпускъ XV. Tiflis 1893. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)

40. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Wien. Vol. VII. Nr. 6. 7. 1893.

41. Zu Nr. 5555 a. Society of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XV. Part 6. 7. 1893.

42. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Ediderunt *Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Josephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncelet.* Bruxelles. Tomus XII. Fasc. II et III. 1893.

43. Zu Nr. 5826. *Berchem, Max van*, Notes d'archéologie arabe. (Deuxième article.) Toulounides et Fatimites. Extrait du Journal Asiatique. Paris 1892.

44. Zu Nr. 5851. *Holtzmann, Adolf*, Das Mahābhārata und seine Theile. Zweiter Band. Die Theile des Gedichtes. Kiel, C. F. Haeseler. 1893. (Vom Verleger.)

45. Zu Nr. 5900. *Hoernle, A. F. Rudolf*, The third Instalment of the Bower Manuscript. (A. aus The Indian Antiquary, December, 1892.) (Vom Verfasser.)

46. Zu Nr. 5984. Journal and Text of the Buddhist Text Society of India. Edited by *Śarat Ćandra Dás.* Calcutta. Vol. I. Part II. 1893.

47. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch.* — Wien. VII. Band. — 2. Heft. 1893.

48. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire. Tome neuvième. 2e fascicule. Paris 1893.

II. Andere Werke.

10216. Zu II. 7. i. λ. *Védéha*, Mahá Sthavira, Samanta Kúṭa Warṇaná. Colombo 1890.

10217. Zu III. 12. β. 1. *Dobschütz*, Lieber, Die einfache Bibelexegese der Tannaïm mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur einfachen Bibelexegese der Amoraïm. (Diss.) Halle a. S. 1893.

10218 F. Zu III. 3. Reports, Progress, of the Epigraphical and Architectural Branches of the North-Western Provinces and Oudh for 1891—92 [Allahabad 1892]. (Vom India Office.)

10219. Zu II. 7. i. π. *Sowa, R. v.*, Die mährische Mundart der Romsprache. s. l. et a. (Vom Verf.).

10220 Q. Zu III. 4. b. ε. *Waddell, L. A.*, Discovery of the Exact Site of Aśoka's Classic Capital of Pāṭaliputra, the Palibothra of the Greeks and Description of the Superficial Remains. Calcutta 1892. (Vom India Office.)

10221. Zu II. 12. e. δ. *Perles, J.*, Beiträge zur rabbinischen Sprach- und Alterthumskunde. (Sonderabdruck aus „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 37. Jahrgang.) Breslau 1893 (Vom Verf.)

10222. Zu II. 12. a. ν. Märchen und Gedichte, Tunisische. Eine Sammlung prosaischer und poetischer Stücke im arabischen Dialecte der Stadt Tunis nebst Einleitung und Übersetzung von *Hans Stumme*. Band I: Transcribierte Texte nebst Einleitung. Band II: Übersetzung. Leipzig, 1893. (Vom Herausgeber.)

10223. Zu II. 7. h. δ. Çrīvara, Das Kathākāutukam des, verglichen mit Dschāmī's Jusuf und Zuleikha. Nebst Textproben. Von *Richard Schmidt*. Kiel, C. F. Haeseler, 1893. (Vom Verleger.)

10224 Q. Zu III. 11. b. ζ. *Harlez, Ch. de*, Shēn-Siēn-Shū. Le livre des esprits et des immortels. Essai de mythologie chinoise d'après les textes originaux. Bruxelles, 1893. (Vom Verf.).

10225 Q. Zu III. 8. c. Precatio pro universa ecclesia ex sacra liturgia S. J. Chrysostomi quinquaginta linguis exarata ac propriis typis excusa. Vindobonae 1893. (Von der Congregation der Mechitharisten.)

10226. Zu II. 7. c. α. 2. *Carrière, A.*, Nouvelles sources de Moïse de Khoren. Études critiques. Vienne 1893. (Desgl.)

10227. Zu III. 3. *Berchem, Max van*, Lettre à M. Barbier de Meynard sur le projet d'un Corpus inscriptionum Arabicarum. (S.-A. aus dem Journal asiatique 1892, Vol. 20, p. 305 ff.) (Vom Verf.)

10228 Q. Zu II. 7. h. δ. *Pischel, Richard*, Die Hofdichter des Lakṣmaṇasena. Göttingen 1893. (Aus dem neununddreissigsten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.) (Vom Verf.)

10229. Zu III. 5. c. *Pischel, R.*, Karl Wilhelm Schütz. (A. aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen . . . von O. Hartwig) Leipzig 1893. (Vom Verfasser.)

10230. Zu III. 9. *Rosenthal, Ludwig*, Salomon Maimons Versuch über die Transcendentalphilosophie in seinem Verhältnis zu Kants transcendentaler Ästhetik und Analytik. (Diss.). Halle a. S. 1893.

10231. Zu II. 7. i. η. *Kellogg, S. H.*, A Grammar of the Hindí Language. Second edition. London 1893. (Vom India Office.)

10232. Zu II. 12. a. η. *Lidzbarski, Marcellus*, De propheticis, quae dicuntur, legendis Arabicis. Prolegomena. (Diss.). Lipsiae 1893. (Vom Verf.)

10233. Zu II. 12. a. ι. Codex Leidensis 399, 1. Euclidis elomenta ex interpretatione al-Hadschdschadschii cum commentariis al-Narizii. Arab. et Lat. ed. . . . *R. O. Besthorn* et *J. L. Heiberg*. Partis I. Fasc. I. Hauniae 1893. (Von den Herausgebern.)

10234. Zu II. 7. h. π. *Hoernle, Rudolf*, The Weber Manuscripts, another collection of ancient manuscripts from Central Asia. (S.-A. aus dem Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal, Vol. LXII, Part I, for 1893). Calcutta. (Vom Verfasser.)

10235 Q. Zu III. 1. b. δ. *Cunningham, A.*, Mahâbodhi or the Great Buddhist Temple under the Bodhi Tree at Buddha-Gaya. London 1892. (Vom India Office.)

10236. Zu III. 4. a. Извѣстія Восточно-Сибирскаго Отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества, подъ редакціею правителя дѣлъ. Томъ XXIV. No. 1. Г. Иркутскъ 1893.

10237. Zu II. 7. c. δ. 4. a. *Huart, Clément,* Le dialecte persan de Siwènd. (Extrait du Journal asiatique, mars-avril 1893.) (Vom Verfasser.)

10238 F. Zu II. 7. f. Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti. Concilium Basileense. Scriptorum tomi tertii pars II. Vindobonae 1892.

10239. Zu III. 2. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements — Tome XVIII Alger. Par *E. Fagnan.* Paris 1893. (Vom Verfasser.)

Der Dîwân des Ǵarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a.

Bearbeitet von

Ignaz Goldziher.

(Schluss.)

LXXIV.

وقال فى حرب بنى رياح

1 كأَنَّ المُضْلِعاتِ عَلَوْنَ سَلْمَى فَضُبْنَ على البَوانِخِ مِنْ ذُراها

اى هذه الحرب جاءت بالمُضْلِعات التى لو وقعت على سلمى لهدَّتْها وسلمى احد جبلى طىّ وضُبْنَ وقعنَ

2 أَصابوا فى العَشِيرةِ ما أَصابوا فأَرْضَوها وحَظُّهُمْ رِضاها

3 تَضَمَّنَها بَناتُ الفَحْلِ عَنْهُمْ فأَعْطوها وما بَلَغُوا مُناها

يقول كانوا اغاروا عليهم ثمّ اعطوهم الديات وكان منهم أن يقتلوهم ويُثْأَرَ بهم فلم يعطوهم لعزّهم القَوَدَ ولكن أرضوهم بالدية

4 وكانوا العُرْوَةَ الوُثْقَى إذا ما تَجَرَّبَتِ الأُمورُ الى عُراها

5 إذا اعْوَجَّتْ قَناةُ الأَمْرِ يَوْمًا أَقاموها لِتَبْلُغَ مُنْتَهاها

3 Comm. C وَيُثْأَرُ K. ويثأروا.

4. 5 Vgl. 9, 19. 20.

LXXV.

وقال يمدح رجلا من بنى ابى بكر بن كلاب وتروى لاميّة بن ابى الصلت

أبوك رَبيعَةُ الخَيْرِ بْنُ قُرْطٍ وأَنْتَ المَرْءُ تَـفْـعَـلُ ما تقولُ 1

أَشَمُّ كأنّما حَـدِبَـتْ عَـلَـيْـهِ بـنـو الأَمْـلاكِ تَكْنُفُها القُبولُ 2

تَـصُـدُّ مناكِبَ الأَعْداءِ مِنْكُمْ كَراكِرُ مِنْ أبى بَـكْـرٍ حُـلـولُ 3

كَراكِرُ لا يَـبِـيـدُ العِزُّ فيها ولٰكِـنَّ الـعَـزِيـزَ بـهـا ذَلِـيـلُ 4

Bei M. ist dies Gedicht an بِشْرِ بن ربيعة بن قُرْطِ بن عُبَيْد ابن ابى بكر بن كلاب gerichtet.

1 M. يفعل ما يقول vgl. 77, 13.

2 اشمّ] M. اغرّ. — K. حَدَبَتْ.

3 منكم] M. عنه.

4 فيها] M. مِنْها.

LXXVI.

وقال ايضا

مَنْ مُبْلِغٌ حَيّانَ عَنّى وعاصِمًا رِسالَةَ مَنْ لَمْ يُهْدِ نُصْحًا بإرْسالِ 1

ورَهْطَ ابْنِ حَبّاسٍ فأَنّى غَنِمْتُمُ لَكُمْ بأَحاديثِ الخُرافَةِ أَمْثالِ ى 2

فواللهِ ما مِنْكُم أبى قَدْ عَلِمْتُمُ ولا مِنْكُمُ أُمّى ولا مِنْكُمُ خالِ ى 3

يريد تمثُّلَه بالأبيات كأنّهم سرقوا شعره اى اتّخذوا شعره بالأباطيل وكان خُرافة بن عبد الله رجلا من قضاعة صدوقا فاستطارتْه الجنّ عشرين سنة فى آخر الجاهليّة ثمّ انّه رجع الى اهله فجعل يحدّث الناس بأعاجيب ما رأى من الجنّ فاذا جاء حديث يستشنعه النّاس قالوا هذا حديث خرافة ومن هذا الخُرافات التى يُتحدَّث بها بالليل٬

1 K. يَهْدِ.

LXXVII.

وقال الحطيئة ايضا

أَرَى العِيرَ تُحْدَى بَيْنَ قَوٍ وضارِجٍ كما زالَ فى الصُّبْحِ الأَشاءُ الحَوامِلُ 1

2 نَظَرْتُ على فَوْتٍ ضُحَيًّا وعَبْرَتِي لها مِنْ وَكِيفِ الرَّأْسِ رَشٌّ وواشِلُ

3 فتَتبَعْتُهُمْ عَيْنَىَّ حتّى تَفَرَّقَتْ مَعَ اللَّيْلِ عَنْ ساقِ الفَرِيدِ الجمائلُ

اذا سار الانسان رأى النّخل كأنّه يسير والأشاء النّخل، ساق الفريد جبل معروف

4 فلأْيًا قَصَرْتُ الطَّرْفَ عَنْهُم بجَسْرَةٍ نَمُولٍ إذا واكَلْتُها لا تُواكِلُ

5 صَمُوتِ السُّرَى عَيْرانَةٍ ذاتِ مَنْسِمٍ نَكِيبِ الصُّوَى تَرْفَضُّ عَنْهُ الجَنادِلُ

يقول فبعدَ جَهْدٍ ما كففتُ طرفى عن النظر اليها، الصَّموت التى لا ترغو لصَبْرها وقوّتها والمَنْسِم النكيب الذى قد نكبته الحجارة وارفضاض الجنادل عنه تفرّقها كأنّ الصُّوَى نكبتْها

6 عُذافِرَةٍ خَرْساءَ فيها تَلَفُّتٌ إذا ما اعْتَراها لَيْلُها المُتَطاوِلُ

7 كأنّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا رَباعِيًا شَنُونًا تَرَبَّتْهُ الرُّسَيْسُ فعاقِلُ

8 شَنُونٌ أَبُوهُ أَخْدَرِيٌّ وأُمُّهُ مِنَ الحُقْبِ فَحّاشٌ على العِرْسِ باسِلُ

9 إذا ما أَرابَتْ صاحِبًا لا يُرِيدُهُ ومِنْ كُلِّ صاحِي جِلْدِهِ هو آكِلُ

10 تَرَى رأسَهُ مُسْتَحْمِلًا خَلْفَ رِدْفِها كما حَمَلَ العِبْءَ الثَّقِيلَ المُعادِلُ

الشَّنون بين السمين والمهزول وعاقل والرُّسيس موضعان يريد انّه لا يفارقها فرأسه على كَفَلِها فان ضَغَت الى فحلٍ غيره اكل جلدها عِضاضا والعبء الثقيل

11 وإنْ جاهَدَتْهُ جاهَدَتْ ذا كَرِيهَةٍ وإنْ تَعْدُ عَدْوًا يَعْدُ عادٍ مُناقِلُ

12 يُثِيرانِ جَوْنًا ذا ظِلالٍ كأنَّهُ جَدِيدُ النِّقاعِ هَيَّجَتْهُ المَعاوِلُ

يريد انّهما يثيران الغبار فكأنّ حوافرهما على جديد الارض وهو وجهها معاول تثير الارض تحفرها

الى القائل الفعّال علقمة النّدى رَحَلْتُ قلوصى تَجْتَوِيها المَناهِلُ 13

هذا علقمة بن عُلاثة بن عوف بن الاحوص بن جعفر بن كلاب والاجتواء قلّة المُوافقة والكراهة لها وانّما اراد النّاقة تجتوى المناهل فقلب فصيّر الفاعل مفعولا وروى ابو عمرو

كأنّى كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا يمانيًا شَنُونا يُرَبِّيهِ الرَّسِيْسُ فعاقِلُ (7a)

الى ماجِدِ الآباء قَرْمٍ عَشَمْثَمٍ لَهُ عَطَنٌ يَوْمَ التَّفاضُلِ آهِلُ (13a)

فما كانَ بَيْنِى لَوْ لَقِيتُكَ سالِمًا وبينَ الغِنَى إلّا لَيالٍ قلائلُ 14

كان الحطيئة خرج يريد علقمة وهو بحوران فمات علقمة قبل ان يصل اليه الحطيئة فذكروا انّه اوصى له من ماله بمثل نصيب بعض ولده من الميراث (والله اعلم K)

لَعَمْرِى لَنِعْمَ المَرْءُ مِنْ آلِ جَعْفَرٍ بِحَوْرانَ أَمْسَى أَعْلَقَتْهُ الحبائلُ 15

لَقَدْ غادَرَتْ حَزْمًا وبِرًّا ونائلًا ولُبًّا أَصِيلًا خالَفَتْهُ المَجاهِلُ 16

وقِدْرًا إذا ما أَنْفَضَ النّاسُ أُوقِدَتْ الى نارِهِ سَعْيًا إِلَيْها الأَرامِلُ 17

لَعَمْرِى لنِعْمَ المَرْءُ لا واهِنُ القُوَى ولا هو للمَوْلَى عَلَى الدَّهْرِ خاذِلُ 18

لَعَمْرِى لنِعْمَ المَرْءُ إِنْ عَىَّ قائلٌ عَنِ القِيلِ او ثَنَّى عَنِ الفِعْلِ فاعِلُ 19

لَعَمْرِى لَنِعْمَ المَرْءُ لا مُتَهاوِنٌ عَنِ السَّورةِ العُلْيا ولا مُتَخاذِلُ 20

تَكادُ يَداهُ تُسْلِمانِ رِداءَهُ مِنَ الجُودِ لَمّا اسْتَقْبَلَتْهُ الشَّمائِلُ 21

يَداكَ خَلِيجُ البَحْرِ إِحْداهُما دَمًا تَفِيضُ وأُخْرَى فِعْلُ حَزْمٍ ونائِلُ 22

روى ابو عمرو * إحداهما دَمٌ * وإِحْداهما جُودٌ تفيض ونائلُ

فإِنْ تَحْىَ لا أَمْلَلْ حَياتِى وإِنْ تَمُتْ فما فى حياةٍ بَعْدَ مَوْتِكَ طائلُ 23

Aġ. XV, 58—59: vv. 1. 3. 4—15. 23. 14(a), in einer andern Relation (b): 15. 16. 23. — Ibn Challikân ed. Wüstenfeld IX, 95, nr. 726: vv. 15. 23. 14. Jâḳ. III, 12: vv. 2. 1. 3.

1 أَرَى العِيرَ] Jâḳ. M. الى العيرِ abhängig von نظرت im Sinne der umgekehrten Reihenfolge der Verse. — Aġ. العيس. — زال] Aġ. لاح. — في] Bekrî 746, 16 بالصا.

2 على] Jâḳ. الى. — رش] Jâḳ. شن vgl. zu 13, 2.

3 M. Aġ. Jâḳv. Muśtarik 239, 1 فأُتبعتهم (vgl. Imrḳ 40, 5 فأُتبعتهم طرفي) TA ساق: فتبعتهم. — الجمائل] nach M. Aġ. — CK. mit Muśt. l. c. und Hschrr. des Jâḳ. (V, 234, 18) الحمائل.

4 Vgl. Zuhejr Del. 107 ult. — 1. Hv. = Imrḳ 20, 28; 34, 6; Aus, As. كتر (ʿAbîd, M. 98, 2 وقد أُسَلِّي همومي... بجسرة) Jâḳ. IV, 372, 2 (wo zu verbessern فسَلِّ طلابَها). — Kâm. 15, 11 قَصَرْتُ, وأكَلَّتها. — نمول] vgl. 16, 5. Kâm. Aġ. أمون (vgl. Imrḳ 40, 7, Ṭarafa 4, 12, Lebîd 63, v. 3; 112, v. 2, oben 7, 27 zu den an diesen Stellen angewendeten Vergleichungen TA جثم:

أمون كدكّان العبادىّ فوقها سنام كجثمان البنيّة اتلعا

und hier 78, 1; 80, 5.

5 Vgl. 10, 9; 13, 6. K. صموتُ معا und auch weiter نكيبُ معا.

7 Vgl. Śammâch, Wuḥ. 29, 59. LA, TA يأجج. Der erste Hv. wörtlich Kaʿb 12, 9; 29, 17 (von einigen dem عقبة بن زهير zugeschrieben). — جونا] Jâḳ. II, 780, 19 حوبًا. — M. تربّاه.

8 شنون] M. Wuḥ. 8 رباع. — اخدرى] K. اخلدى Wuḥ. 9 الاخدرى. — العرس] Wuḥ. العَرْش.

9 ارادت] C أَزَّتْ.

10 خلف] M. فوق.

12 M. طِلال. — K. البقاع. — هيجته] M. استكرهته.

13 Vgl. 75, 1. Diese Tugend wird am genauesten bei 'Abîd b. al-abraṣ (M. 95, 9. 10) gerühmt:

كَمْ فيهم من سيّد أيّد ذى نفحات قائلٍ فاعلِ

مَن قوله قولٌ ومَن فعله فعلٌ ومَن نائله نائلٌ الخ

Umejja b. Abî-l-Ṣalt in seinem Gedicht über die bei Badr gefallenen Ḳurejšiten IHiš. 531, 3 u., 'Iḳd II, 29, 8 القائلين الفاعلين.

Hingegen Rabî'a b. Maḳrûm, Aġ. XIX, 93, 8 ولشرّ قول المرء ما لم يفعل.

13a قرم عثمثم] M. فَرْعٍ سَمَيْذَعٍ, zum zweiten Hv. vgl. Muh. Stud. I, 60, 12.

14 Zahr II, 245, vgl. Usd al-ġâba IV, 13. — Aġ. وهو.

15 Mit diesem V. scheint ein besonderes Gedicht zu beginnen; jedoch wird es auch Aġ. XV, 59 als Fortsetzung von الى العيس الخ betrachtet. — آلّ] ICh. اهل. — اعلقته] Aġ. b. أقْصَدَتْهُ, ICh. علقمة (!).

16 وبرّا] M. وجودا, Aġ.

لقد اقصدت جودا ومجدا وسوددا وحلما اصيلا

17 وقدرا] M. وقَدْرا. — K. انْقَضَّ (im Comm. الانفصاص), LA وغض: 2. Hv.: اليها بأيْتَامِ الشّتاء الأرامل.

20 Am Schluss von M. wird dieser V. als Zugabe des Ḥammâd angeführt, mit folgendem Text:

لَعَمْرِى لَنِعْمَ المرءُ لا متقاصرٌ عَنِ السَّوْرة العُلْيا ولا متفاضلُ

und hinzugefügt: وقال ابو حاتم ليس هذا البيت بشىء.

22 M. 2. Hv. يفيض وفى الأخرى عطاء ونائل. — Comm. CK. يغيض. — Derselbe Gedanke Šabîb b. al-barṣâ, Aġ. XI, 97, 5

يداك يدا خير وشرّ فمنهما تضرّ وللأخرى نوال وأنعم

TA. كفّ Bišr b. Abî Châzim:

له كفّان كفّ كفّ ضرٍّ وكفّ فواضلٍ خضلٍ نداها

vgl. ibid. فيظ anonym:

يداك يدٌ جودُها يُرْتَجَى وأخرى لاعدائها غائظه

u. s. w.; ibid. ربع anonym:

يداك يدٌ ربيعُ الناس فيها وفى الأخرى الشهورُ من الحرام

sowie das Gedicht des Aḥmed b. Muṭejr, 'Iḳd I, 120.

23 Der ganze V. ist wörtlich = Nâb. 21, 24. — Ḳud. 36, 16 die ersten Worte ولو عِشْتَ. — حياةٍ] K. ICh. حياتى.

LXXVIII.

وقال ايضا، عن ابى عمرو ولم يروها ابو عبد الله

1 سَتَكْفِيكَ أَمْثالُ المَجادِلِ جِلَّةٌ مَهارِيسُ يُغْنِى المُعْتَقِينَ شَكِيرُها

2 عِظامُ الجُثَى غُلْبُ الرِّقابِ كأنَّها أَكارِيعُ ظَبْىٍ مُدْفَآتٌ ظُهُورُها

ويُرْوَى أكاريعُ سَلْمَى وهما جبلان والكُراعُ الغليظ من الارض الممتدّ

3 عَطاءُ مَلِيكٍ ما يُكَدِّرُ سَيْبَهُ اذا بَخِلَتْ سَهْمٌ وخابَ عَشِيرُها

4 إذا نامَ طِلْحٌ أَشْعَثُ الرَّأْسِ وَسْطَها هَداهُ لها أَنْفاسُها وزَفِيرُها

يَصِف ابلا عازبةً مُخْصِبة والطِّلْحُ الراعى الذى قد طَلَّحَهُ عِلاجُها ورَعْيُها يقول فاذا نام هداه اليها زفيرُها من البطنة وشدّة أنفاسها

5 عَوازِبُ لَمْ تَسْمَعْ نُبُوحَ مُقامَةٍ وَلَمْ تُحْتَلَبْ إلّا نَهارًا ضَجُورُها

اى لم تشاهِدْ الحىّ يقول من كثرة لبنها تحتلب نهارًا فى كلّ وقت يريد انّها عوازب فى مرعاها لا تقرب الحضر فتسمع نُبوحَ اهله والنبوح أصواتُهم وانّها غِزار لا تُعْتَم فانّما تحتلب نهارًا

6 إذا بَرَكَتْ لم يُؤْذِها صوتُ سامِرٍ وَلَمْ تَقْصُ عَنْ أَدْنَى المَخاضِ قُدُورُها

7 وَلَمْ يَرْعَها راعٍ رَبِيبٌ ولَمْ تَزَلْ هِىَ العُرْوَةُ الوُثْقَى لِمَنْ يَسْتَجِيرُها

القذور التى لا تبرُكُ مع الابل انّما تبرك ناحيةً من سوء خُلقها يريد انّها يُقْرَن منها فى الحمالات ويُسْقَى البانَها الجيرانُ فجعلها كالعروة الوثقى التى اليها مَفْزَع الناس اذا هاجت الارض وانقطع الخصْب

طَباهُنَّ حتّى أَطْفَلَ اللَّيْلُ دُونَها تَفاطِيرُ وَسْمِيٍّ رِواءٌ جُذُورُها 8

طبـاها دعاها يقال طَبَاها يَطْبِيه ويَطْبُوه وتفاطيرُ الوَسْمِىّ اوّلُ نَبْتِه ما تفطّر عن مطره يريد انّها رعت الوسمىّ كلّه وجذورها اصولها وجَذْر كلّ شىء اصله

يَطُفْنَ بجَوْنٍ جافِرٍ يَتَّقِينَهُ بِرَوْعاتِ أَذْنابٍ قَليلٍ عُسُورُها 9

الجون الفحل هاهنا فى لونه والجافر الذى قد جفر من الضِّراب انقطع يقال جَفَرَ وفَدَرَ جُفُورًا وفُدورًا يريد اذا غُشِىَ احداهنّ شالت بذنبها هيبةً له والناقة اذا لقحتْ شالت بذنبها فربّما شالت ولا لَقْحَ بها فيظنّ صاحبها أنّها لاقح وليس هى بلاقح وهى البَرُوق

تَبِيتُ أَوابِيها عَواكِفَ حَوْلَهُ عُكُوفَ العَذارَى ابتَزَّعَنْها خُدورُها 10

الأَوابى واحدها آبِيَةٌ وهى افْتاء الابل التى تأْبَى الفَحْلَ فقد آنستْ بهذا الفحل فلزمَتْه

دعاهُنَّ فَاسْتَسْمَعْنَ مِنْ أَيْنَ رِزُّهُ بِسَحْماءَ مِنْ دُونِ اللَّهاةِ هَدِيرُها 11

رِزُّ الفَحْل صوته والسَّحْماء شِقْشِقَته التى يدلّيها اذا هدر وهى حمراء موشّمة بسواد

كُمَيْتٌ كَرُكْنِ الباب قَدْ شَقَّ نابُهُ وَأَحْيَيْتَ لَهُ مِقْلاتُها وَنَزُورُها 12

يقول فهذا فحل كريم ميمون اذا أُلقح المقلات عاش ولدها

إذا ما رَأَتْهُ اسْتَكْبَرَتْ بَكَراتُها حَياءَ العَذارَى بَزَّ عَنْها خُدُورُها 13

إذا ما تلاقَتْ عَنْ عِراكٍ تعارَفَتْ على الحَوْضِ أَشْباهٌ قليلٌ ذُكُورُها 14

عراكها ازدحامها واجتماعها على الحوض يقول اذا اجتمعت عرف بعضها بعضًا لأنّها نتاجه جميعا وهنّ قليلات الذكور لانّه فحل مئنات اذا كان يلد الاناثَ وهو احمد عندهم من ان يكون مِذْكارا يقال اوردها عِراكًا اذا أرسلها جميعا الى الماء تعترك والأرسال أن يُرسلها قِطَعًا قِطَعا خَمْسًا خَمْسًا واحدُها رَسَلٌ

15 وأَلْقَتْ سِباطًا راشفاتٍ كأنّها مِنَ السِّبْتِ أَسْماطٌ دِقاقٌ خُصورُها

يريد انّها ألقتْ على الارض مشافرَها سِباطًا طِوالًا لَيِّنَةً ترشف بها الماء كأنّها نِعالُ السِّبت وهى المحلوقة الشعور ويقال من هذا سَبَتَ رأسَهُ وجَمَشَهُ وسَحَفَهُ وغَرَفَهُ وجَلَطَهُ وجَلْمَطَهُ واحد اذا حلقه والأسماط التى لا رِقاعَ فيها يقال نَعْل سُمُطٌ ونَعْل أسماط وقَباء سُمُطٌ وأَسْماط اذا كان طاقا غيرَ مبطّن ولا محشوّ

16 فَلَمْ تَرْوَ حَتّى قَطَّعَتْ مِنْ حِبالِها قُوَى مُحْصَداتٍ شَدَّ شَزْرًا مُغيرُها

يريد انّ هذه الابل كثيرة الشرب لم تروَ حتّى قطّعت قُوَى الحِبال والقُوَى جماعة قُوّة وهى الطاقة من طاقات الحبل والشَّزْر أشدّ الفَتْل وهو ضدّ ما فُتل يَسْرًا والمُغير الفاتل يقال أَغَرْتُ الحبلَ وأَحصَدْتُه وأَحْصَفْتُه وأَمْرَرْتُه ومَسَدْتُهُ بمعنى واحد فهو مُحْصَد ومُحْصَف ومُغار ومُمَرّ ومَمْسود٭

17 وحَتّى تَشَكّى السّاقِيانِ وهَدَّمَتْ مِنَ الحَوْضِ أَرْكانًا بطيئًا جُبورُها

18 رَعَتْ مَدْفَعَ السُّوبانِ سِتّينَ لَيْلَةً حَرامًا بِها حتّى أَحَلَّتْ شُهورُها

1 K. الأَجادِلُ. — Die Vergleichung wie Imrḳ. 40, 7, Zuh. App. 10, 2.

2 Vgl. 22, 10.

3 C يُكَدِّرُ سَيْفُهُ vgl. zu 6, 10. Ueber قِدْحٍ أَخْيَبَ Huber, Meisir 34.

4 وسطها] Th. verweist auf Ǵ. [TA] طلح, IHiś ed. Guidi 131, 17, Iṣlâḥ 9v wo überall طلح خلفها = LA (mit der Bemerkung: قيل الطِّلْح هنا القُراد) M. دونها. — هداهُ IHiś هداءٌ.

5 C نَبوح. Ḳut. 60 a wird dieser V. angeführt mit der Bemerkung: ومّما سبق اليه فأخِذَ منه قوله عوازبَ الخ اخذه ابن مقبل فقال

عَوازبُ لَمْ تَسْمَعْ نُبوحَ مُقامَةٍ وَلَمْ تَرَ نارًا تِمَّ حَوْلٍ مُجَرَّمِ

jedoch wird ibid. fol. 92 a dieser letztere V. (mit تَمّ) dem Ṭufejl al-Ġanawî zugeschrieben; von diesem hätte Ḥuṭ. den Vers entlehnt. — Comm. Z. 1. C مَنْ كَثُر.

6 تقص] M. تُقْصَ LA TA قذر: يَقْصُ.

8 LA نفطر: قال الازهرّى وقرأتُ بخطّ ابى الهيثم بيتا للحطيئة في صفة ابل نزعت الى نبت بلد فقال طباهُنّ....نفاطير .. رَواءُ ... TA add. وهو رواية الاصمعى، والتفاطير بالتّاء النور. Ǵ. kennt die Wurzel نفطر nicht; Fîrûz. verzeichnet dieselbe.

9 C. يَحْلِفن. — عسورها] nach M. — CK. كسورها.

10 تبيت] M. فظلّت. — Die hier angewendete Vergleichung Imrḳ 4, 77 (wo unter عذارى — vgl. رواهب in dem unmittelbar vorangehenden V. — Nonnen zu verstehen sind), 48, 58, Ṭar. 9, 7, Nâb. 11, 3, 'Alk. 1, 32, Huḏ. 110, 11, die Dichterin Ġanûb TA جلب, Śanfara, Lâmijja v. 67 (vgl. Lebîd 14 v. 1). Aġ. XX, 23, 13. S. noch zu 79, 7. Zu ابتزّ الخ (auch v. 13 بُزّ) vgl. Imrḳ 52, 16.

11 K. رِزَّة. — بسحماء] M. برقشاء. — Comm. C شَقْشَقَتُهُ.

12 K. شُقّ. — واحيت] M. وأَحْنَت.

13 ist wohl nur als Variante zu 10 hieher gerathen, sonst läge ein arger Fall von îṭâ' (vgl. 9, 19) vor.

15 Vgl. zu 10, 12; 22, 17 اسماط الخ] M. أهدامٌ قليلٌ حضورُها. — CM. السَّبْت.

16 K. تُرْوَ.

17 K. وقُدِّمَتْ. — بطيئا] M. سريعًا.

18 مدفعِ] M. مَنْبِت. — حرامًا بها] CK. حرامانُها.

LXXIX.

وقال ايضا

١ أَلَا طَرَقَتْ هِنْدُ الهُنُودِ وصُحْبَتِى   بِحَوْرانَ حَوْرانِ الجُنُودِ هُجُودُ

٢ فَلَمْ تَرَ إلّا فِتْيَةً ورِحالَهُم   وجُرْدًا على أَثْباجِهِنَّ لُبُود

٣ وكَمْ دُونَ لَيْلَى مِنْ عَدُوٍّ وبَلْدَةٍ   بها لِلْعِتاقِ النّاجياتِ بَرِيدُ

٤ وخَرْقٍ يُجَرُّ القَوْمُ أَن يَنْطِقوا بِهِ   وتُمْسِى به الوَجْناءُ وهى لَهِيدُ

البريد هاهنا السّرعة، الاجرارُ السكوت يُجِرّهم يُسْكِتهم عن الكلام مخافة عدوّ او عطش، ولُهيد التى قد لهدها رَحْلها اى أثقلها وضغطها

٥ كأَنْ لَمْ تُقِمْ أَظعانُ هِنْدٍ بِمُلْتَقَى   ولَمْ تَرْعَ فى الحَيِّ الحِلالِ تَرودُ

٦ ولَمْ تَحْتَلِلْ جَنْبَىْ أُثالَ الى المَلا   ولَمْ تَرْعَ قَوًّا حِذْيَمْ وأَسِيدُ

الرَّوَدانُ الاختلاف المجىء والذّهاب، هذه كلّها مواضع وحِذْيَم وأسيد ابنا جذيمةَ من عبس

٧ بها العِينُ يَحْفِرْنَ الرُّخامَى كانها   نَصارَى على حِينِ الصَّلاةِ سُجُودُ

الرُّخامى نبت فى البلاليق والبلاليق الرمل تحتفره البقر والحمير فتأكله

٨ إذا حُدِّثَتْ أَنَّ الّذى بِىَ قاتِلِى   مِنَ الحُبِّ قالتْ ثابِتٌ ويزِيدُ

٩ إذا ما نَأَتْ كانت لقَلْبِى عَلاقَةً   وفى الحَيِّ عَنْها هِجْرَةٌ وصُدُودُ

١٠ سَخُونُ الشِّتاء يُدْفِئُ القَرَّ مَسُّها   وفى الصَّيْفِ جَمّاءُ العِظامِ بَرُودُ

يقول اهجرها فى الحىّ مخافةَ الرُّقَباء فأصُدُّ عنها، القُرّ هاهنا المَقْرور

عَبِيرٌ ومِسْكٌ آخِرَ اللَّيْلِ نَشْرُها بِهِ بَعْدَ عِلّاتِ البَخِيلِ تَجُودُ 11

تَذَكَّرْتُ هِنْدًا فالفُؤادُ عَمِيدُ وشَطَّتْ نواها فالمزارُ بَعِيدُ 12

تَذَكَّرْتُها فارْفَضَّ دَمْعِى كأنّهُ نَثِيرُ جُمانٍ بَيْنَهُنّ فَرِيدُ 13

غَفُولٌ فلا تُخْشَى غَوائلُ شَرِّها عَنِ الزّادِ مِيسانُ العِشاء رَقُودُ 14

1 C. وصَحْبَتى — عجود] K. هنود.

4 C. وخِرْق.

5 Bekrî 755, 8 انحلال. — K. نرود.

6 K. نَحْتَلِل.

7 Die Haltung der Thiere auf der Weide, während des Rittes, der Flucht oder des Fluges u. a. m. wird in der altarabischen Poesie sehr gern mit den Bewegungen von Betenden oder anderen religiösen Formen der verschiedenen Confessionen verglichen. Zu beachten ist zunächst die Vergleichung mit dem Umkreisen des Duwâr (vielleicht auch oben 3, 19), Ka'b b. Zuh. 13, 25 vom Stier:

كمُطِيفِ الدُّوارِ حتّى اذا ما ساطِعُ الفَجْرِ نَبَّهَ العُصْفورا

(Schol. فشبّه دوران هذا الثور بهذه الارطاة بدوران الناس حول هذا الصّنم), desgleichen Lebîd, Châl. 33 v. 1 كما عكف النّساء على دوار, Imrķ, Mu'all. v. 63 (= 48, 58) كأنّ نعاجَهُ عَذارى دُوارٍ wobei die zahlreichen Stellen in Betracht kommen, in welchen die Vergleichung mit عذارى begegnet (vgl. zu 78, 10). Häufig ist die Vergleichung mit christlichen Mönchen (قضى نذور Lebîd, Châl. 113, 1, Del. 101, 17) und Nonnen, namentlich mit betenden oder den Tempel umkreisenden, IS. 341 قال منظور الأسدىّ (p. حمار) فى نعت بعير

ببازلٍ وجناء او عَيْهَلِ كأنّ مَهْواهُ على الكَلْكَلِ

ومَوْقِعًا مِنْ ثَفِناتٍ زُلِ مَوْقِعُ كَفَّىْ راهبٍ يُصَلّى

فى غَبَشِ الصُّبْحِ أوِ التَّتَلّى

wozu Tebrîzî: شبّه موقع ثفناته اذا برك بموقع كفّى راهب على الارض اذا صلّى قال وعندى انّه اراد ان يشبّه يدى الراهب وركبتيه بثفنات البعير فاقتصر على ذكر اليدين لانّه يُعْلَم انّ المصلّى لا يضع يديه على الارض ويرفع ركبتيه (vgl. TA كلل) 'Ant. App. 16, 3 تمشى النّعامُ.... مَشْىَ النّصارى حَوْلَ بيتِ الهَيْكَلِ Al-'Aǵǵâǵ, TA عود IS. 365: واعْتادَ أَرْبَاضًا لها آرِىُّ

مِنْ مَعْدِنِ الصّيرانِ عُدْمُلِىّ كما يَعُودُ العيدَ نَصْرانِىُّ

(vgl. Imrḳ. 4, 43 رُواهبُ عيد), TA. موق Ǵawâl. Sachau 139, 1, Al-Namir b. Taulab: النّعاجِ تمشى.... مشى العباديين فى الأمواق vgl. Al-Šammâch, Sîbaw. I, 403, 12

يمشى نعامها كمشى النّصارى فى خفاف اليَرَنْدَجِ

(wie Christen in schwarzen Schuhen; zu يرندج, vgl. Ḳut. bei Kremer, Beitr. z. arab. Lexicogr. I, 17 'Amr al-Bâhilî, 'Iḳd III, 157, 18, Gawâl. ZDMG. XXXIII, 214). Die zur Cisterne flüchtenden Thiere vergleicht Al-Ḳuṭâmî As. كفل, TA عفر mit نساء النصارى اصبحت وهى كُفل. Die an der Quelle von Lînâ lagernden Schafe mit ihrem ruhigen Blicke vergleicht Al-Muḍarris bei Jâḳ. IV, 375, 21 كالنّصارى السّجّد, Al-Râ'î, TA بطرك den Lauf eines einsamen Büffels مشى البطرك عليه ريط كتّان; die Philologen sind nicht einig darüber, ob darunter ein christlicher Würdenträger oder سيّد المجوس zu verstehen sei. Denn auch persische Priester dienen zu ähnlichen Vergleichungen: مشى الهربذى Imrḳ 20, 49 (nach einigen bei Ahlwardt 65 angeführten Varianten) Ǵarîr, TA زون Ǵawâl. 74, 12; 154, 10 مشى الهرابذ حجّوا بيعة الزون, und ausser den Priestern werden zu demselben Zwecke auch Dihḳâne erwähnt, As. صمع: دهقين انبط عليها الصوامع (Nabatäer auch sonst, z. B. Ǵ. حبش Al-'Aǵǵâǵ:

(دنّ صيران المها الأخلاط بالرمل احبوش من الانبط)

Das Gebet der Juden wird in ähnlichem Zusammenhange zur Vergleichung angeführt in einem hinsichtlich seiner Beziehung schwer erklärbaren Verse des Lebîd, Huber 39, 30. Auch das Gebet der Muhammedaner wird zu solchen Vergleichungen herangezogen, TA تلا Al-Ba'ît, unter تل anonym:

على ظهر عادىّ كأنّ أرومه رجال يتلّون الصلاة قيام

(As. تلو ist das letzte Wort خشوع), vgl. Achṭal 140, 2; 142, 1.

Auch für andere Vergleichungen werden die Anknüpfungspunkte gern in diesen Kreisen gesucht. Hud. 18, 11 werden herabhängende Wolken verglichen mit نصارى يُساقون لاقوا حنيفا; das schwärzliche Fell der Hyäne mit der Mönchskutte كأنّ جلوده ثياب راهب Hud. 21, 13, TA سحل; Abû Nuwâs (ed. Ahlwardt 10, 9) vergleicht das Gähren des Weines mit dem Murmeln des Priesters vor dem Kreuze, ebenso wie Abû-l-'Alâ' (Muh. Stud. I, 171) den Ton, den der Schlag der Lanze auf den Panzer hervorbringt, mit dem Gemurmel der Feuerpriester vergleicht.

11 Vgl. zu 3, 4. — آخِر] C. آخِرَ. — K. عَلّات.

12 hat den Anschein eines Ḳaṣîdenanfanges.

LXXX.

وقال ايضا

إذا قُلْتُ أَنّى آئبٌ أَهْلَ بَلْدَةٍ وَضَعْتُ بها عَنْهُ الوَلِيَّةَ بالهَجْرِ 1

يقول اذا قدرت اتيان بلدة عند الليل أتيتُها نِصْفَ النّهار بسُرْعة بعيرى ونجابته والوليّة البرذعة التى تحت الرحل

تَرَى بَيْنَ مَجْرَى مِرْفَقَيْهِ وَثَيْلِهِ هَواءً لِفَيْفاةٍ بَدا أَهْلُها قَفْرِ 2

يريد انّه مفرّج الابطين ضخم الجنبين لاحق البطن، وثيله وعاء ذَكَرِهِ والفيفاة الفلاة

إذا ضَرَّ يَوْمًا ماضِغاهُ بِجِرَّةٍ نَزَتْ هامَةٌ فَوْقَ اللَّهازِمِ كالقَبْرِ 3

وإنْ عَبَّ فى ماء سَمِعْتَ لِجَرْعِهِ خَواتًا كَتَثْلِيمِ الجَداوِلِ فى الدَّبْرِ 4

الخوات الصّوت والدّبْر المَشارات واحدها دَبْرَةٌ من النّبات، الجداول الانهار الصغار، ح القياس يقتضى ان تكون خوات بالتاء

5 وإنْ خافَ مِنْ وَقْعِ المُحَرَّمِ يَنْتَحِى عَلَى عَضُدٍ رَيَّا كَسارِيَةِ القَصْرِ

المُحَرَّم السَّوْط الذى لم يلِنْ من طول الضّرب وانتحاءه اعتماده على عضديه فى سَيْره

6 تَلَتْه فَلَمْ تُبْطِئْ به مِنْ وَرائِهِ مُعَقْرَبَةٌ رَوْحاءُ رَيِّثَةُ الفَتْرِ

تَلَتْه تبعته اراد رِجْلَه والمعقربة الموثّقة والرّوحاء الواسعة الخطو والرّيّثة الفترِ البطيئة

7 الى عَجُزٍ كالباب سُدَّ رِتاجُهُ ومُسْتَتْلِعٍ بالكور ذى حُبُكٍ سُمْرِ

ابو عمرو روى ومُسْتَتْلِعٍ وقال ابو عبد الله وهو مُسْتَتْلِعٌ بالكور فلذلك رُفِعَ المستتلع اراد سنامه مُشْرِف وهو مرتفع والحبك طرائق فيه من لون وبره، وقال ابو عمرو الى عَجُزٍ والى مُسْتَتْلِعٍ

Die ganze Ḳaṣîde = 'Ajnî II, 432.

1 وضعت] Chiz. I, 423 حطنت.

2 Vgl. 7, 23. — C. وثيله. — CK. كفيفاة. — قفر] 'Ajnî نفر.

3 K. بحِرّة.

4 'Aj. فان. — CK. 'Aj.: خواة corrigirt durch ح.

5 Vgl. zu 7, 20.

7 الى] 'Aj. على. — ذى] 'Aj. ذو der nominat. La. ومُسْتَتْلِعٌ entsprechend.

LXXXI.

وقال ايضا

1 أَلَمْ تَسْئَلِ العُيّافَ إنْ كُنْتَ صادِقًا غَداةَ اللِّوى ما أَنْبَأَتْكَ البَوارِحُ

2 بسَرْعِ الفِراقِ إذْ تَوَلَّتْ حُمولُها كما يَسْتَقِلُّ الخَيْبَرِيُّ الدَّوالِحُ

اثَاثٌ عـوالِـيـهِ رِواءٌ أُصُـولُـهُ سقـاهُ بماء الـبـئـرِ غَـرْبٌ وناضِحُ 3

اراد نخلا نَسَبَه الى خيبر، الدوالح النخل المُوقِرِ الاثاث الكثير السَّعَف والغرب الدَّلْو الضّخم والناضح الذى يسنو الماء اى يستقيه

اذا نُقِبَتْ فاها قُلْتُ طَعْمُ مُدامَةٍ بنُطْفَةِ جَوْنٍ سالَ مِنْها الأَباطِحُ 4

الجَـوْنِ الماء الأبيض ويكون الاسود فى لونه ويقال للماء أَسْوَد وأَكْدَر وأَزْرَق وجَوْن

غَرِيضٍ جَرَتْ فيه الصَّبا بَيْنَ مُنْحَنًى وأَغْيـاضِ سِـدْرٍ بَـيْـنَـهُـنَّ مَراوِحُ 5

مَراوِح من الرَّوح اى تصفقه الرِّيح فيبرد، الغريض الطَّرِىّ وكلّ طرىّ فهو غريض يريد ان هذا الماء فى ظلال سِدْر بينها فرج فالسّدر يكنّه والرِّياح تصفقه فيبرد،

3 K. أَثَاث.

LXXXII.

وقال يهجو ضيفا نزل به

1 وسَلَّمَ مَرَّتَيْنِ وقُلْتُ مَهْلًا كَفَتْكَ المَرَّةُ الأُولَى السَّلاما

2 ونَقْنَقَ بَطْنُهُ ودَعَا رُؤَاسًا لِما قَدْ نالَ مِنْ شِبَعٍ وناما

يريد انّه لمّا شبع قرقر بطنه ورُؤاس من بنى كلاب يقول حين شبع أَشِرَ ونادى يآل بنى رُؤاس

Aġ. II, 49.

1 CK. سَلَّم. — CK. المرّة.

2 ونقنق] Aġ. ونفق (viell. ونقق, vgl. Ǵ. s. v. خلف استه مثل نقيق الهرّ.

LXXXIII.

وقال ايضا

1 عَفا الرَّسُّ والعَلْياءُ مِنْ أُمِّ مالِكٍ فَبِرْكٌ فَوادِى واسِطٍ فَمُنِيمُ

2 تَبَدَّلَتِ الحُقْبَ القَوافِلَ كالقَنا لهُنّ بغُلّانِ الشُّرَيْفِ نَحِيمُ

الحُقْب اراد الحمير الوحْشيّة والقوافل الضّوامر والغُلّان أُودية تنبت السَّمُر والطّلح والشُّريف بحَمَى ضَرِيّة والغُلّان واحدها غالّ كما ترى والنّحيم شبه الحَمْحَمَة،

3 تَعَرَّضْنَ واسْتَسْمَعْنَ أَصْواتَ سامِرٍ   على الماء مِنْ غَرْقَى لَهُنَّ نَئِيمُ

اراد بالغَرقى الضّفادعَ وهى السامر لصياحها بالليل لا تنام كالسامر من الناس ونئيمها اصواتها نأم ينأم نئيما

4 فما وِرْدُها إلّا اذا ما تَعَرَّضَتْ   نُجومٌ على آثارِهِنَّ نُجومُ

1 Bekrî 847, 8 mit der Bemerkung, dass das Wâdî Wâsiṭ in den Bilâd B. Kilâb gemeint sei.

LXXXIV.

وقال ايضا

1 وسِرْبٍ نَعَرْتُ بذى مَيْعَةٍ   تَرَى فى البَدِيهَةِ مِنْهُ اعْتِزاما

المَيْعة النشاط اراد نعرتُها بفرس ذى ميعة وبديهته اوّل جَرْيه

2 لَهُ مَتْنُ عَيْرٍ وساقا ظَلِيمٍ   وَنَهْدُ المَعَدَّيْنِ يُنْبِى الحِزاما

يريد انّ الظليم لا يعيا مَوضع رِجل الفارس معدّاهُ أعلا جَنْبَيْه يقول ينبى حزامه بعظم صدره وجنبيه

3 صَلِيبُ الحَجاجِ شديدُ اللّجا   جِ يَجْذِبُ بَعْدَ الجَمِيمِ اللِّجاما

4 أَمِينُ الفُصوصِ كعَيْرِ الفَلا   ةِ يَتْلُو نَحائِصَ قُبًّا جِساما

يقول اذا عَرِق كان أَحْمَى له وأشدّ لجريه وأبقى له، فصوصه مفاصله اراد انّه موثّق المفصل مأمونها والنّحائص جماعة نَحوص وهى الأُتُن الحوائل والقُبّ الضّوامر

4 CK. أُمِينِ.

LXXXV.

وقال ايضا لعمر بن الخطّاب رضى الله عنه ولم يروها ابو عبد الله

1 يا أيُّها المَلِكُ الّذى أمْسَتْ لَهُ ... بُصْرَى وَغَزّةُ سَهْلُها والأجْرَعُ

2 وَمَلِيكُها وقَسِيمُها عَنْ أمْرِهِ ... يُعْطَى بِأمْرِكَ ما تَشاءُ ويُمْنَعُ

3 أشْكو إلَيْكَ فأشْكِنِى ذُرّيّةً ... لا يَشْبَعُونَ وأُمُّهُمْ لا تَشْبَعُ

4 كَثُرُوا عَلَىَّ فما يموتُ كَبِيرُهُمْ ... حَتّى الحِسابِ ولا الصَّغِيرُ المُرْضَعُ

5 وَجَفاءُ مَوْلاىَ الضَّنِينِ بمالِهِ ... وَوُلُوعَ نَفْسٍ هَمُّها بى مُوزَعُ

6 والحُرْفَةَ القُدْمَى وأنَّ عَشِيرَنا ... زَرَعُوا الحُرُوثَ وأنّنا لا نَزْرَعُ

ويُرْوى عشيرتى

7 فَبُعِثْتَ للشُّعَراءِ مَبْعَثَ داحِسٍ ... او كالبَسُوسِ عِقالُها تَتَكَوّعُ

يقول كنت على الشّعراء آفة وشؤمًا كداحس على عبس وذبيان وكشؤم البسوس على بكر وتغلب وذلك ان عمر بن الخطاب منع الشعراء الهجاء ومنع الحطيئة فقلّ خوف الناس منه، وتتكوّع تطأ على كُوعِها والكُوع اصل الزند ممّا يلى الابهام

8 ومَنَعْتَنِى شَتْمَ البَخِيلِ فلَمْ يَخَفْ ... شَتْمِى فأصْبَحَ آمِنًا لا يَفْزَعُ

9 وأخَذْتَ أطْرارَ الكلامِ فَلَمْ تَدَعْ ... شَتْمًا يَضُرُّ ولا مَدِيحًا يَنْفَعُ

10 وبُعِثْتَ للدُّنْيا تُجَمِّعُ مالَها ... وَتَضُرُّ جِزْيَتَها ودأبًا تَجْمَعُ

11 ومَنَعْتَ نَفْسَكَ فَضْلَها ومَنَحْتَها ... أهْلَ الفَعالِ فأنْتَ خَيْرٌ مُولَعُ

12 حتّى يَجِىءَ إلَيْكَ عِلْجٌ نازِحٌ ... فَيُصِيبَ عَفْوَتَها وعَبْدٌ أوْكَعُ

اى صَيَّرْتَها منيحةً لاهل الفعال تركتَ الدنيا منيحة لاهل الفعال، الوَكَعُ فى الرجل ركوب الابهام السّبّابةَ.

13 وَالعَيْلَةُ الضُّعْفَى وَمَنْ لا خَيْرُهُ   خَيْرٌ وَمِثْلُهُمْ غُثَاءٌ أَجْمَعُ

14 أَمْ زَعَمْتَ لَهُمْ وَمَتَتْ أُمُّهُمْ   فى عَهْدِ عادٍ حِينَ ماتَ التُّبَّعُ

15 فَلْتُوشِكَنَّ وأَنتَ تَزْعُمُ أُمُّهُمْ   أَنْ يَرْكَبُوكَ بِثِقْلِهِمْ أَو يَرْضَعُوا

Aġ. II, 57: vv. 9. 8.

5 K. مُوذَحٍ.

6 K. والحُرَقَةُ.

7 كالبسوس. Wohl mit ḥadf al-muḍâf = كناقة البسوس, s. oben Einl. p. 29. — K. عِقالُها.

8 Aġ. Chiz. I, 571 lautet der Vers:

وحَمَيْتَنى عِرْضَ اللئيمِ فلم يَخَفْ   نَمّى (Chiz. منّى) فأَصْبَحَ الخ

9 اطرار] Aġ. Chiz. أَطْرافُ.

11 Im Comm. und K. الفِعال vocalisirt. — K. مُولِعُ.

12 Man sagt auch أَمَةٌ وكعاء. In einem Lobgedicht auf Baġdâd will Abû-l-'Alâ' sagen, dass die Mägde der Stadt wohlredender sind als die Beduinen der Wüste:

وما الفُصَحاء الصِّيدُ والبَدْوُ دارُها   بأَفْصَحَ قَوْلًا مِن إِمائِكُمُ الوُكْعِ

(Saḳṭ al-zand II, 76, v. 2).

13 K. الضعفاء.

15 K. يركبون بِثِقْلِهِم.

LXXXVI.

وقال الحطيئة

1 قُدامَةُ أَمْسَى يَعْرُكُ الجَهْلُ أَنْفَهُ   بِجَدّاء لَمْ يُعْرَفْ بها أَنْفُ فاخِرِ

2 فَخَرْتُمْ وَلَمْ نَعْلَمْ بِحادِثِ مَجْدِكُمْ   فَهاتِ هَلُمَّ بَعْدَها للتَّنافُرِ

3 وَمَنْ أَنْتُمُ إِنّا نَسِينَا مَنْ أَنْتُمُ   وَرِيحُكُمُ مِن أَيِّ رِيحِ الأَعاصِرِ

4 فَهٰذِى الّتى تَأْتِى على كُلِّ مَنْهَجٍ   تَبُوعُ أَمِ القَعْواء خَلْفَ الدَّوابِرِ

مَتَى جِئْتُمْ إِنّا رَأَيْنا شُخُوصَكُمْ   ضِئَلًا فما إِن بَيْنَنَا مِنْ تَنَاكُرِ 5

وأَنْتُمْ أُولَى جِئْتُم مَعَ البَقْلِ والدَّبا   فطارَ وهذا شَخْصُكُمْ غَيْرُ طائِرِ 6

يقول انّما ناسَبْتُمونا قَرِيبًا على غَيْرِ أَصْل معروف كالبقل ينبت فى الربيع ثمّ يتصوّح فى الصيف فيذهب وكذلك الجراد انّما يجيء ويذهب

أَرِيحُوا البلادَ مِنْكُمُ وتَبِيبُكُمْ   بأَعْراضِنا فِعْلُ الإِماءِ العَواهِرِ 7

1 K. قُدامَةُ قَدْ أَمسى.

VV. 3. 6 in Ḥam. 678, v. 3. 4 wörtlich in einem Gedicht des Zijâd al-A'ǵam v. 6 auch TA اولو von letzterem angeführt.

7 Fehlt in K. — فِعْلُ ist in C. in فِعْلَ verbessert.

LXXXVII.

وقال ايضا

أَرَسْمَ دِيارٍ مِنْ هُنَيْدَةَ تَعْرِفُ   بأُسْقُفَ مِن عِرْفانِها العَيْنُ تَذْرِفُ 1

سَقَى دارَ هِنْدٍ مُسْبِلُ الوَدْقِ مَرُّهُ   رُكامٌ سَرَى مِن آخِرِ اللَّيْلِ مُرْدِفُ 2

كأَنَّ دُمُوعِى سَحُّ واهِيَةِ الكُلَى   سقاها فَرَوّاها مِنَ العَيْنِ مُخْلِفُ 3

تُشَدُّ العُرَى مِنْها على ظَهْرِ جَوْنَةٍ   عَسِيرِ القِيادِ ما تَكادُ تَصَرَّفُ 4

المُخْلِف المُسْتقى والواهية اراد مَزادة واهية الكُلَى يقول كأَنّ دموعى تسيل من كُلَى مزادةٍ خَلَقٍ ضعيفة محمولة على ناقة عسير فكلّت هزها كثر سَيَلانُها والعسير التى لا تنقاد

فلا هِنْدَ إِلا أَن تَذَكَّرَ ما خَلَا   تقادُمَ عَهْدٍ والتَّذَكُّرُ يَشْعَفُ 5

تَذَكَّرْتُ هِنْدًا مِنْ وراءِ تِهامَةٍ   ووادى القُرَى بَيْنِى وبَيْنَكِ مَنْصَفُ 6

وقَدْ عَلِمَتْ هِنْدٌ على النَّأْيِ أَنَّنِى   إِذا عَدِمُوا يُسْرًا لَنِعْمَ المُكَلَّفُ 7

8 أَرُدُّ الْمَخَاضَ الْبُزْلَ وَالشَّمْسُ حَيَّةٌ الى الحَيِّ حتّى يُوسَعَ الْمُتَضَيِّفُ

9 وَكُنْتُ إِذا دارَتْ رَحا الأَمْرِ رُعْتُهُ بِمَخْلُوجَةٍ فِيها عَنِ العَجْزِ مَصْرِفُ

يقول أُرِيحُها من مَرَاعِيهَا الى الحىّ قبل المساء للضّيفان حتّى أُوسِعَهُم من أَلبانها ولُحُومِها، المَخْلوجة العَزْمة، مَصْرَف بالفتح أشبه

1 = Bekrî 121, 16.

2 مُرْدِف wird im Comm. in مُغْدِف emendirt.

3 Vgl. Imrḳ 65, 4, Mutammim, bei Nöld., Beitr. 110, v. 5. — العين] LA خلف: الماء.

5 C تقادُمُ. — K. يُشْعِف.

6 C. مَنْصِف. K. مُنْصِف.

9 الامر] Ǵ. As. LA. TA خلج: الحرب.

LXXXVIII.

قيل للحطيئة حين حضرته الوفاة أَوْصِ فقال أَبْلِغوا أهل الشمّاخ أنّه أشعر العرب، قيل اتّق اللّه فانّ هذا لا يرُدّ عليك فأوص قال المال للذكور من ولدى دون الاناث قيل اتّق اللّه وأوص فقال

a 1 قَدْ كُنْتُ أَحْيانًا شَدِيدَ المُعْتَمَدْ قَدْ كُنْتُ أَحْيانًا عَلَى الخَصْمِ الأَلَدّ

2 قَدْ وَرَدَتْ نَفْسِى وما كادَتْ تَرِدْ

قالوا اتّق اللّه وأوص قال أوصيكم بالشعر

b 1 فالشِّعْرُ صَعْبٌ وطَوِيلٌ سُلَّمُهْ إذا ارْتَقَى فِيهِ الّذى لا يَعْلَمُهْ

2 زَلَّتْ بِهِ الى الحَضِيضِ قَدَمُهْ والشِّعْرُ لا يَسْطِيعُهُ مَنْ يَظْلِمُهْ

3 يُرِيدُ أَنْ يُعْرِبَهُ فَيُعْجِمُهْ وَلَمْ يَزَلْ مِنْ حَيْثُ يأتى يَخْرِمُهْ

4 مَنْ يَسِمِ الأَعْداءَ يَبْقَى مِيسَمُهْ

وقال لا تُراهِنْ على الصَّعْبَةِ ولا تُنْشِدِ القَرِيضَ حَتَّى يُحِيلَ، يريد لا تُراهِن على الصَّعبة اى إنّك لا تأمَنُها أن تَحْرُنَ عليك فتَبْطِئَ عن الجَرْى فتُسْبَقَ، وقِيل له أَوْصِ للمساكين قال قد أُوصيتُ لهم بالمسئلة قالوا له أَعْتِقْ غلامَك يسارًا قال هو عبدٌ ما بقى من عبس رجل على الارض،

Diese Erzählung findet sich mit vielen hier nur zum Theil zu berührenden Erweiterungen und Abweichungen Aġ. II, 59 unten bis 60, Mejd. II, 146—7, Raś fol. 34ʳ. Zunächst sind ausser Śammâch noch andere Dichter mit Anführung je eines Verses als اشعر العرب genannt. Von Śammâch selbst werden in den beiden Quellen verschiedene Verse angeführt. Als weise Sprüche, die Ḥuṭ. in seiner Waṣijja nach einander angeführt haben soll, werden noch folgende erwähnt: وا جزءاه على المديح الجيّد يُمْدَح به من ليس من اهله ferner: ويل للشعر من راوية السَّوء u. a. m.

a) 1 الخصم الألَدّ] Mejd. خصمى الدّ; der 2. Hv. lautet Aġ. = Chiz. I, 411 وكنت ذا غرب على خصم الدّ.

b) Vollständig Mejd. — Aġ., Raś. 40ᵛ, 'Iḳd I, 295: vv. 1. 2a. 3a. M. 1. 2. 3a. 4. Muzhir II, 246: 1a. 2b. 1b. 2a. 3a. Ǵ. s. v. عجم werden 2b + 3a unter dem Namen des Ru'ba angeführt; bei Wright, Opp. arab. 49, 3 u. wird 1 + 2a anonym citirt. LA TA عجم 1. 2. 3a. LA TA حضض mit der Einl. وانشد الازهرى لبعضهم 1. 2a. 3a. 2b.

1 Ueberall (mit Ausnahme von C.) الشعر. — فيه] Mejd. الى.

2 M. ذَلَّت. — يستطيعه] Mejd. يطيعه. — يخرمه] nach Mejd. — C. يُحَرِّمُه (sic).

4 Vgl. Nâb. 9, 2, Achṭal 123, 11 (das durch ein Spottgedicht verursachte Brandmal), Aġ. XX, 170, 12 لاحملنّ الى اعجازها كلامًا يبقى ميسمه عليهنّ ما بقى الليل والنّهار.

Der die Armen betreffende Passus lautet in Aġ.: أوصيهم بالالحاح فى المسئلة فانّها تجارة لا تبور واست المسؤل أَضْيَق bei Mejd. أوصيهم بالمسئلة وأوصى الناس ان لا يُعْطوهم.

Sclaven: Aġ. فقيل له ما تقول فى عبيدك فقال هم عبيدٌ قِنٌّ ما عاقب الليل والنهار. — Im Aġ. wird noch folgende Verfügung erwähnt: قالوا فما توصى لليتامى قال كلوا اموالهم ونيكوا امّهاتهم. Eine Analogie zu dieser Erzählung bietet die Anekdote von der Unterredung zweier Krieger des Muhallab mit einem Chârigiten aus dem Heere des Ḳaṭarî; auch dort werden auf ernste Fragen möglichst frivole Antworten gegeben. Aġ. VII, 39 unten. Auf die Frage, was mit den Waisen zu geschehen habe, ertheilen die sunnitischen Krieger wörtlich dieselbe Antwort, welche hier dem Ḥuṭ. zugeschrieben wird.

LXXXIX.

قال الحطيئة ولم يروها ابو عبد الله

1 يا دارَ هِنْدٍ عَفَتْ إلّا أثافيها بَيْنَ الطَّوِيِّ فصاراتٍ فَواديها

2 أرَى عَلَيْها وَلِيٌّ ما يُغَيِّرُها وِديمَةٌ حُلِّلَتْ فيها عَزاليها

أرَى أقام وكلّ مَطْرة جاءت بعدها مطرة فالثانية وَلِيّ، هذا قول ابى عبد الله ويقال ان الولىّ بعد الوسمىّ أوّل المطر

3 قَدْ غَيَّرَ الدَّهْرُ مِنْ بَعْدِى مَعارِفَها والرِّيحُ فادَّفَنَتْ فيها مغانيها

4 جَرَتْ عَلَيْها بأذْيالٍ لها عُصُفٌ فأصْبَحَتْ مِثْلَ سَحْقِ البُرْدِ عافيها

5 كأنّني ساوَرَتْني يَوْمَ أسْألُها عَوْدٌ مِنَ الرُّقْشِ ما تُصْغِي لِراقيها

6 حَتَّى اذا ما آنْجَلَتْ عَنِّي قَعَدْتُ عَلَى حَرْفٍ تَهالَكُ فى بَيْدٍ تُقاسيها

اراد أفعًى قديمة لا تُصْغى للرُّقاة حرف تَهالَكُ اى تَحْمِل نفسها على الهلكة فيها

7 أرْمِى بها مَعْرِضَ الدَّوِّيِّ ضامِرَةً فى لَيْلَةٍ ما يَذوقُ النَّوْمَ ساريها

8 إذا عَلَتْ بَلَدًا قَفْرًا الى بَلَدٍ كَلَّفْتُها رُوسَ أعْلامٍ تُساميها

9 إلَيْكُمْ يا آبْنَ شَمّاسٍ شَجَجْتُ بها عَرْضَ الفَلاةِ إذا لاحَتْ فَيافيها

10 حتّى أنَخْتُ قَلوصِي فى دِيارِكُمْ بخَيْرِ مَنْ يَحْتَذِى نَعْلًا وحافيها

إِنّى لَعَمْرُ الّذى يَسْرِى لِكَعْبَتِهِ   عُظْمُ الحَجِيجِ لِمِيقاتٍ يُوافيها 11

لَقَدْ تَدارَكَنِى مِنْهُ وَلاحَمَنِى   سَيْبٌ كَسا أَعْظُمًا قَدْ لاحَ عارِيها 12

فَلْيَجْزِهِ اللهُ خَيْرًا مِنْ أَخِى ثِقَةٍ   ولَيَهْدِهِ بِهُدَى الخَيْراتِ هادِيها 13

والمُخْلِفُ الأَلْفَ بَعْدَ الأَلْفِ يُتْلِفُها   والواهِبُ المائَةَ المَعْكَى وراعِيها 14

قَوْمٌ نَمَوْا فى بنى سَعْدٍ وذِرْوَتِها   يومًا إِذا عُدَّ مِنْ سَعْدٍ مَساعِيها 15

لِلّهِ دَرُّهُمْ قَوْمًا ذَوِى حَسَبٍ   يومًا إِذا جُلْبَةٌ حَلَّتْ مَراسِيها 16 •

أَهْلُ الحِفاظِ إِذا ما أَزْمَةٌ أَزَمَتْ   بالناسِ حاضِرُهُمْ مِنْها وبادِيها 17

المُوثِقونَ لِجارِ البَيْتِ ما عَقَدُوا   ومِنْهُمْ سابِقُ الجُلَّى وداعِيها 18

الجُلّى الخُطّة العظيمة

والمُشْعِلونَ ضِرامَ الحَرْبِ إِذْ لَقِحَتْ   يَوْمًا إِذا ٱزْوَرَّ عَنْها مَنْ يُصالِيها 19

يَمْشُونَ فى نَسْجِ داوِدِ كأَنَّهُمْ   بُزْلٌ طَلَى أُدْمَها بالزِّفْتِ طالِيها 20

يَصْلُونَ حَرَّ الوَغَى فى كُلِّ مُعْتَرَكٍ   بالخَيْلِ قاطِبَةً شُقْرًا هَوادِيها 21

تَمْشِى بِشِكَّتِهِمْ شُعْثٌ مُسَوَّمَةٌ   تَحْتَ الضَّبابَةِ مَعْقُودًا نَواصِيها 22

5 Vgl. 9, 7. — K. تَصْغَى.

6 Vielleicht besser: بِيدِ (K. ohne Vocal).

8 K. قَعْرًا, رؤُوس.

10 Vgl. Muh. St. II, 56, A. 2. — حافٍ وناعلٍ d. h. zunächst die Totalität der Menschen im Allgemeinen oder einer bestimmten Volksgruppe, Nâb. 20, 18. Muf. 16, 37. Mejd. II, 200 u. TA اتو Al-Ṭirimmâḥ على كلّ حافٍ من معدّ وناعل Aġ. X, 20, 3 u. وخير تميم بين حاف وناعل; verbal construirt Al-A'śâ bei Sîbaw. I, 243, 11; 391, 3 كلّ من يحفى وينتعل. Diese Redensart wird jedoch auch auf Thiere ausgedehnt, wie z. B. im anonymen

Verse bei Ǵ. TA نزك, سبحل = AdKât 78, 3; 'Iḳd III, 357, 16, wo es von der männlichen Eidechse heisst:

سِبَحْلٌ لهُ نِزْكانِ كانا فضيلةً على كلِّ حافٍ في البلادِ وناعلِ

(mit Rücksicht auf die Anschauung, dass die Eidechsen doppelte Geschlechtstheile — نِزْكٌ s. v. a. ذَكَر. Freytag fälschlich: mas lacertae — besitzen, Dam. II, 94, 3). In späterer Zeit wird diese Redensart durch Aufhebung der Antithese abgeschwächt, z. B. in einem Gedichte aus dem 6. Jahrh. وابوكم خير منتعل bei Kalkaśandî ed. Wüstenf. (Abhandl. K. Ges. d. WW. Gött. 1879, XXV) 222, 18.

11 K. يُسْرَى .... عَظْمُ.

12 لاحم vgl. 2, 28.

13 Vgl. 4, 1; 5, 26.

14 Vgl. 5, 28. — CK. Text und Comm. المِعْكَى. Nâb. 5, 28, المِعْكاءِ aber nach Ibn Berrî bei LA معك: المَعْكاءِ; zu المُخْلف المُتْلف vgl. Aus ed. Geyer 20, 4, Tamîm ibn Muḳbil; bei Ḥarîrî Comm. 274 = TA خلف.

18 Vgl. zu 1, 22.

19 C. نُقحتْ, K. نَقحتْ.

20 C بالرَّفت vgl. zu 23, 13.

XC.

وقال ايضا ولم يروها ابو عبد الله ورواها حمّاد

1 أخو ذُبْيانَ عَبْسٌ ثمّ مالَتْ بنو عَبْسٍ الى حَسَبٍ ومالِ

2 فما إنْ فَضْلُ ذبيانٍ عَلَيْنا بِشَيءٍ غَيْرَ أَقْوالِ الضَّلالِ

لم يُمْلِهِ ابو جعفر من هاهنا الى آخر الجزء وكتبه ابو سعيد من كتابه

3 سِوَى أنْ قَدِمُوا وحَضُوا عَلَيْنا كما تَحْظَى اليَمينُ على الشِّمالِ

4 تَنَوَّطَنا بِذُبْيانٍ عَزِيزٌ عَلَيْنا مِثْلُ أَثْقالِ الجِبالِ

3 Zum 2. Hv. vgl. Aǵ. XVIII, 12, 17

لقد فضلت دنيا في فؤادي كفضل يدي اليمين على اليسار

Daher die Redensart هم كانوا اليد اليمنى TA حصن Ibn Aḥmar und die Sprichwörter Mejd. II, 288 (هو عندي باليمين u. s. w.), vgl. Wright, Opusc. 101, 1, Al-Waḍḍâḥ, Aǵ. VI, 43, 18 هي مني بمكان اليمين اخت الشمال Abû Nuwâs, 'Iḳd III, 149, 12

أقول لناقتي إذ أبلغتني لقد أصبحت مني باليمين

Gegensatz: يحوزون سهمي دونهم في الشمائل Huḏ. 31, 10. Mehreres findet man noch in Ḥarîrî's Durra 48 f. Das 58. Kap. das Bustân al-'ârifîn von Aḃû-l-Lejṯ al-Samarḳandî (Kairo 1304) handelt في فضل اليمين على الشمال. Bemerkenswerth ist noch die Redensart شمالك خير من يمين سواك 'Uwejf al-ḳawâfî im Ruhme des 'Omar II, Aǵ. XVII, 110, 14. Ṭirâz 91 penult., vgl. TA فضل. شمالك تفضل الأيمان Auch in der dem Nâbiġa ('Iḳd I, 168, 8 u. dem Ḥassân b. Ṯâbit) zugeschriebenen Ansprache an den Ǵafniden 'Amr b. al-Ḥâriṯ ('Iḳd l. c. الحارث الجفني) heisst es: ولشمالك اجود من يمينه (scil. Al-Nu'mân) Ahlwardt, Nâb. App. 53 p. 178, 2. In einem Bericht des Ibn Durejd bei Al-Ḳâlî 70 a schreibt Abû 'Ubejda den Spruch dem Abû Ḳejs b. Rifâ'a zu.

4 Ueber تنوط Muh. Stud. I, 134 A. 5 vgl. noch Aǵ. X, 151 penult. المنوط المعلهج (zu letzterem Worte TA حنكل IHiś 274, 11, IDur. 180, 5, Jâḳ. IV, 607, 10). In dieselbe Gruppe gehört auch ملصق Aǵ. XIII, 53, 20 وانت سنيد بهم ملصق الخ. Gleichbedeutend mit dem synonymen سنيد (in der Bed. von دعي Aǵ. X, 108, 6 لا زنيما ولا سنيدا دعيا) ist auch مسند z. B. Ḥâtim ed. Hassoun 17, 5 v. u.

بنو ثعل قومي فما انا مدّع سواهم الى قوم وما انا مسند

(Abû 'Ubejd al-Ḳâsim b. Sallâm im Ǵarîb al-muṣannaf, باب الخسيس من الرجال والدعي والحقير Hschr. Landberg, überliefert ausdrücklich: المسند).

XCI.

وقال فى رواية حمّاد ولم يروها ابو عبد الله

1 لا تَجْمَعا مالى وعِرْضِى باطِلًا ۝ كِلَا لَعَمْرُ أبيكُما حَبّقِ

2 وكِلاكُما جَرّتْ جَعارِ برِجْلِهِ ۝ نَشَبَيْنِ بَيْنَ مَشِيمَةٍ ومَلاقِ

ويُروى الحبّاقِ اى انتما جميعا ضَرّاطانِ، جَعارِ اسم للضّبعِ يريد انّهما خسيسانِ وانّهما خرجا من بطون أمّهاتهما بأرجلهما قبل رؤوسهما وذلك هو اليَتْن وهو اردأ الولادة

1 Aǵ. II, 44, 26—27 (أأمرتمانى السخ) steht v. 1b in ganz anderem Zusammenhange (mit الحناق l. الحبّاق La. des Schol., welche hier vorzuziehen ist).

Comm. C خسيسين.

CXII.

وقال ولم يروها ابو عبد الله

1 وما فَضَلوكم غيرَ أنّ أباكُمُ ۝ أطالَ فأكْدَى ثمّ قال فأنْكَدا

2 وفاحَشَ أهْلَ الشرِّ حتّى بَذاهُمُ ۝ وإنّ أباهُمْ قال خَيْرًا وأحْمَدا

3 فجاءوا عَلَى ما عُوِّدُوا وأتَيْتُمُ ۝ على عادةٍ والمَرْءُ ممّا تَعَوّدا

4 وما الفُحْشُ إلّا مَنْ أتَى الفُحْشَ سادِرًا ۝ وما المَجْدُ إلّا مَنْ عَلا وتَمَجّدا

1 K. فَضّلوكم. — Vgl. Aǵ. II, 58, 4 يحبو الجليل وما اكدى وما نكدا.

XCIII.

وقال ولم يروها ابو عبد الله

1 يا راكِبًا إمّا عَرَضْتَ فَبَلِّغا ۝ على النّأْيِ مِنّى عُرْوَةَ بنَ هِلالِ

ويروى فبَلِّغا

2 ولا تَتْرُكَنْ مَوْلاكَ ما سُقْتَ هَجْمَةً ۝ لها بَعْدَ ضَمِّ الرّاعِيَيْنِ تَوالِ

يَرُدُّ إِلَيْكَ الحالِبانِ وِطابَها · على كُلِّ حَقّادِ العَشِيِّ ثَفالِ 3

يريد حمارا يقارب الخطو فهو بطيىء

XCIV.

وقال الحطيئة لسُنَّةَ العَبْسىّ

ما يُبْقِكَ اللّهُ لا أَخْتَرْ عَلَيْكَ أَخًا وما لفَقْدِكَ فى الأَحْياءِ مِنْ بَدَلِ

فقال له ابن انف الناقة ما لك لم تمدحنى كما مدحتَ ابن عمّك قال وايَّ شىء قلتُ [قال قُلْتَ وما...] مِنْ بَدَل ما انا الّا من الاحياء

Comm. Der Text ist in CK. defect: قال وايُّ شىء قُلْتُ من بدل ما انا الخ. Ueber die Familie des Sunna s. zu Gedicht 32.

Anhang.

Im Dîwân nicht enthaltene Citate aus Gedichten des Ḥuṭej'a.

Zunächst verweise ich auf Aǵ. II, 44, Z. 26—27 (vgl. zu Ged. 91); ib. Z. 29—30 (oben Einleit., S. 3, 18 ff.); 45, Z. 6 [1]); ib. Z. 9—10 (vgl. Einl. S. 3, 34 ff.); 46, 12. 14 (vgl. Einl. S. 17, Anm. 1); 48, Z. 17—30 (die ersten drei Verse mit einigen Varianten, Durrat al-ǵawwâṣ ed. Thorbecke 48, 13—15); 50, Z. 4—5 (Einl. S. 38, Anm. 2); ib. Z. 27—29 (vgl. Einl. S. 37, Anm. 1); 51, Z. 16; 56, 7. 9—12 (vgl. Einl. S. 28, Anm. 4); ib. Z. 23—24; 58, Z. 3—7 (vgl. Einl. 30, 1. 9, Ged. 1 V. 20); ib. Z. 25. 26 (vgl. Einl. S. 32, Anm. 1); 60, Z. 16. Von der Reproducirung dieser Stellen will ich hier der Kürze wegen absehen.

Im Dîwân fehlende Stellen aus Gedichten des Ḥuṭ. sind ferner erwähnt, Einleit.: S. 14, Anm. 6; 19, Anm. 8; 25, Anm. 6; 26, Anm. 2; 34, Anm. 1. 2; 40, Anm. 3. 4; ferner in den Noten zu Ged. 6 V. 15, 7 V. 13, 8 V. 4. 27, 10 V. 29, 20 V. 3. 13, 23 V. 1. 15, 25 V. 2, 47 V. 5. 6, 53 Ende, 57 V. 3 (+), 64 V. 3.

1) TA صنبر, وحد wird der V. mit Hinzufügung eines zweiten anonym angeführt.

In Folgendem geben wir, ohne dabei auf Vollständigkeit Anspruch machen zu wollen, eine Sammlung von Stellen, die weder im Dîwân noch an den oben bezeichneten Stellen nachgewiesen sind:

[1] وبَعْضُ القَوْلِ لَيْسَ لَهُ عِنَاجٌ كَمَمْخَضِ[2] الماء لَيْسَ لَهُ إتاءُ

1) As. عنج. — ibid. أتى wird der Vers von 'Amr b. al-Iṭnâba angeführt. LA TA عنج, أتى anonym. — Dass der Vers dem Ḥuṭ. zugeeignet wird, kommt wohl daher, dass derselbe wie in TA als Beleg für عناج in 1, 22 benutzt zu werden pflegt. 2) LA TA كسيل.

---

[1] أَلَكَ الماشى ولَيْسَ لَهُ حِذاءُ

1) 'Iḳd. I, 343, 24 (wohl zu Ged. 8).

---

[1] لأَدْماءَ[2] مِنْها كالسّفينة نَضَّجَتْ بها[3] الحَوْلَ[4] حتّى زادَ شَهْرًا عديدُها

1) Kâm. 95, 20. As. LA نضج. 2) As. وصهباء. 3) Kâm. به. 4) As. الحمل.

فَنَحْنُ تَلَقَّعْنَا على عَسْكَرَيْهِمُ جِهارًا وما طِبِّى بِبَغْيٍ ولا فَخْرِ

As. LA. TA لفع. — Der V. scheint zu Ged. 34 zu gehören.

الحمدُ للّهِ إنّى فى جِوارِ فَتًى حامى الحقيقةِ نَفّاعٍ وضَرّارِ
لا يَرْفَعُ الطَّرْفَ إلاّ عِنْدَ مَكْرُمةٍ مِنَ الحياء ولا يُغْفِى على عارِ

'Unwân 20, 13.

كأَنْ لَمْ تَقُمْ أَظْعانُ هِنْدٍ بمُلْتَوًى ولَمْ تَرْعَ فى الحَيِّ الحِلالِ تَزُورُ

Jâḳ. IV, 630, 3.

Die Popularität des Verses 20, 16 kann den Umstand erklären, dass ein, gleiches Versmass und gleichen Reim aufweisender und einen verwandten Gedanken ausdrückender Vers leicht dem Ḥuṭ. zugeschrieben oder vielleicht auch in sein Gedicht 20 interpolirt werden konnte.

Bei Ibn Châḳân[1] sagt der andalusische Vezîr Abû-l-Muṭarrif ibn al-Dabbâġ in einem Sendschreiben an den jüdischen Staatsmann Ibn Chasdaï:

1) Ḳalâ'id al-'iḳjân (Kairo 1284) 107, 10.

وقاتل اللّه الحطيئة في قبره· فطالما غرّ بقوله في شعره·

مَنْ يزرع الخيرَ يحصد ما يسرّ به

وزارع الشرِّ منكوس على الراس

أنا واللّه فعلتُ خيرا فعدمت جوازيه، وما احمدت عوائده ومباديه،

وزرعتُه فلم احصد الّا شرّا، ولا اجتنيت منه الّا ضرّا، الخ.

Die auf das Citat folgenden Worte (فعدمت جوازيه) weisen darauf hin, dass der angeführte Vers im Anschlusse an 20, 16 gedacht ist. In diesem dem Ḥuṭ. zugeschriebenen Verse ist übrigens ein in der muslimischen Spruchweisheit [1]) (wahrscheinlich unter dem Einflusse von Prov. 22, 8) überaus häufig wiederkehrender Gedanke ausgedrückt. Man hat denselben den Weisen der vorislamischen Zeit zugeeignet [2]), aber auch in Ḥadîṯen durch den Propheten aussprechen lassen.[3]) In der didaktischen Poesie aller Zeitalter ist er häufig zu finden [4]); auch in einem abbâsidischen Hetzgedicht gegen die Umejjaden hat man ihn angewendet.[5]) Es ist bemerkenswerth, dass der poetische Ausdruck dieses Gedankens in der Litteratur mit Vorliebe fürstlichen Personen zugeschrieben wird. Man findet ihn in Verbindung mit Jazîd I [6]), mit Walîd b. Jazîd [7]); auch bei dem hier, Anm. 4) erwähnten Spruch aus der Nûnijja des Bûstî wird einmal der Chalife Al-Râḍî als Autor genannt.[8])

---

1) vgl. Mejd. II, 227 unten: مَنْ يزرع الشوك لا يحصد به العنب.

2) IHiš. 125, 1 berichtet Lejṯ b. Sulejm, dass man vierzig Jahre vor dem Auftreten des Propheten in der Ka'ba eine Steininschrift gefunden habe:

من يزرع خيرا يحصد غِبطة ومن يزرع شرّا يحصد ندامة تعملون

السيئات وتُجزون الحسنات أجل كما لا يُجْتنى من الشوك العنب.

3) Jâk. II, 337, 17.

4) z. B. Abû-l-'Atâhija ed. Bejrût 150 ult. 160, 4; Abû-l-fatḥ al-Bûsti's Nûnijja V. 20 (Maǵânî al-'arab IV, 95 ult.).

5) Aǵ. IV, 96, 4.

6) 'Iḳd I, 206.

7) Aǵ. VI, 129, 10.

قد قيل في الأمثال لو علمتم فانتفعوا بذاك لو عقلتم

ما يزرع الزارع يوما يحصده وما يقدم من صلاح يحمده

8) Bei Dam. I, 216, 6 v. u.

من يزرع الشرّ يحصد في عواقبه ندامة والحصد والزرع إبان

فمن ذلك قول الحطيئة يغرق فى ذكر البخل وحده[1]

كَدَحْتُ[2] بأَظْفارى وأَعْمَلْتُ مِعْوَلى[3]

فصادَفْتُ جَلْمودًا مِنَ الصَّخْرِ أَمْلَسا

تَشاغَلَ لمّا جِئْتُ فى وَجْهِ حاجتى

وَأَطْرَقَ حَتَّى قُلْتُ قَدْ ماتَ او عَسَى

وَأَجْمَعْتُ[4] أَنْ أَنْعاهُ حِينَ رأَيْتُه

يَفُوقُ فُواقَ الموْتِ حَتَّى تَنَفَّسا

فقُلْتُ لَهُ لا بأسَ لَسْتُ بِعائدٍ

فأَفْرَخَ تَعْلُوهُ السَّمادِيرُ مَلْبَسا .

1) Ḳud. 32. Bei al-Ḳâlî fol. 120r anonym mit der Aufschrift: وانشدنا ابو بكر قال انشدنا عبد الرّحمن عن عمّه الأعرابىّ سأل رجلًا حاجتَه فتشاغل عنه فقال. 2) Ḳud. كددت. 3) s. Note zu 26, 3. 4) Ḳâlî وأَقبلت.

---

[1] وما الزِبْرِقانُ يَوْمَ يَحْرِمُ ضَيْفَهُ[2] بِمُحْتَسِبِ التَّقْوى ولا مُتَوَكِّلِ

مُقيمٌ على بَنْيانَ[3] يَمْنَعُ ماءَهُ وماءُ وشيعٍ[4] ماءُ عَطْشانَ[5] مُرْمِلِ

1) Jâḳ. IV, 931, 13—14. V. 2. TA بنّ, وسع, LA بنن Jâḳ. I, 749, 2. Beide Verse Aġ. II, 59, 8—9 von 'Abd Allâh b. abi Rabi'a. 2) Aġ. يمنع ماءه. 3) LA TA بنبان. 4) LA TA وسيع. 5) Aġ. ظمآن.

ذاك فَتَى يَبْذُلُ ذا قِدْرِه لا يُفْسِدُ اللَّحْمَ لَدَيْهِ الصُّلولُ

LA TA صلّ.

C. enthält einen kleinen Appendix mit der Ueberschrift: هذه الابيات تنسب للحطيئة الّا انّها غير موجودة فى ديوانه هذا;

daraus haben wir zwei Verse bereits Einl. S. 38, Anm. 1, excerpirt. Darauf folgt das nachstehende Gedicht:

وقال الحطيئة يصف أعرابيًّا جوادًا صاحب صيد ألوفًا للفلوات وهى غير موجودة فى هذا الديوان

وطاوِى ثلاثٍ عاصِبِ البَطْنِ مُرْمِلٍ بتَيْهاءَ لَمْ يَعْرِفْ بها ساكِنٌ رَسْما

أخى جَفْوَةٍ فيه مِن الإنْسِ وَحْشَةٌ يَرَى البُؤْسَ فيها مِنْ شَراسَتِه نُعْمَا

وأَفْرَدَ فى شِعْبٍ عَجُوزًا إزاءَها ثلاثةُ أَشْباحٍ تَخالُهُما بَهْمَا

رأَى شَبَحًا وَسْطَ الظَّلامِ فَراعَهُ فلَمَّا بدا ضَيْفًا تَسَوَّرَ واهْتَمَّا

5 وقالَ ابْنُهُ لَمّا رآهُ بِحَيْرَةٍ أيا أَبَتِ اذْبَحْنِى ويَسِّرْ لَهُ طُعْما

ولا تَعْتَذِرْ بالعُدْمِ عَلَّ الذى طَرا يَظُنُّ لنا مالًا فيوسِعُنا ذَمّا

فَرَوَّى قليلًا ثُمَّ أَجْحَمَ بُرْهَةً وإنْ هو لَمْ يَذْبَحْ فَتاهُ فَقَدْ هَمّا

فبيناهما عَنَّتْ على البُعْدِ عانةٌ قد انْتَظَمَتْ مِنْ خَلْفِ مِسْحَلِها نَظْما

عِطاشًا تُرِيدُ الماءَ فانسابَ نَحْوَها على أَنَّهُ مِنْها الى دَمِها أَظْمَا

10 فأَمْهَلَها حتّى تَرَوَّتْ عِطاشُها فأَرْسَلَ فيها مِنْ كِنانَتِهِ سَهْما

فخَرَّتْ نَحُوصٌ ذاتُ جَحْشٍ سَمِينَةٌ قد اكْتَنَزَتْ لَحْمًا وقد طُبِّقَتْ شَحْما

فيا بِشْرَهُ إذْ جَرَّها نَحْوَ قَوْمِهِ ويا بِشْرَهُمْ لمّا رأَوا كَلْمَها يَدْمَى

فباتوا كِرامًا قد قَضَوا حَقَّ ضَيْفِهِمْ فلَمْ يَغْرَمُوا غُرْمًا وقد غَنِموا غُنْما

وباتَ أبوهُم مِنْ بَشاشَتِهِ أَبًا لِضَيْفِهِمْ والأُمُّ مِنْ بِشْرِها أُمّا

تقولُ حليلتى لمّا اشْتَكَيْنا سَيُدْرِكُنا بنو القَوْمِ الهِجانِ

فقُلْتُ ادْعِى وأَدْعُوَ إنَّ أَنْدَى لِصَوْتٍ أَنْ يُنادِىَ داعِيانِ

'Ainî IV, 392, Mufaṣṣal 111, 15 (Th: „Muǵnî 247, IJa'îś 942, 17, Śaw. Muǵnî Weil 27, 5, ŚAlfijja 224)." — Die VV. werden ausser Ḥuṭ. auch anderen Verfassern zugeschrieben. 'Ajnî: اقول قائله هو الاعشى ويقال الحطيئة كذا قاله ابن يعيش وعزاه الزمخشرى الى ربيعة بن جشم وقال ابن برّى هو لدثار بن شيبان النمرى.

إِذا ما رايةٌ رُفِعَتْ لمَجْدٍ تَلَقّاها عَرابَةُ باليَمين

wird Ǵ. عرب von Ḥuṭ. angeführt, rührt jedoch nach Aǵ. VIII, 106, 21, von Al-Śammâch her (vgl. LA s. v.).

Nachträge und Berichtigungen.

1. Zur Einleitung.

Seite 7, Zeile 1 lies: b. Abi. — ib. Z. 17. Einen Anhaltspunkt zur annähernden Feststellung der Lebenszeit des Propheten Châlid b. Sinân kann die Nachricht bieten, dass Ka'b b. Jasâr b. Ḍabba al-'Absi, der an der Eroberung Aegyptens theilnahm und dort das Richteramt verwaltete, Enkel des Châlid war: قال سعيد بن عفير هو اوّل قاضٍ استقضى بمصر فى الاسلام وكان قاضيا فى الجاهلية' وقال سعيد بن ابى مريم هو ابن بنت خالد بن سنان العبسىّ. Nach anderen habe er das Richteramt, das ihm 'Amr b. al-Âṣ angeboten, nicht angenommen (Usd al-ǵâba IV, 249).

S. 11, Anm. 1. Vgl. Hud. 90, 5 (محاجور).

S. 17, Anm. 3. Erst während des Druckes ist mir durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Celestino Schiaparelli in Rom die Tuniser Ausgabe der 'Umda des Ibn Raśîḳ (1865) zugänglich geworden. Dieselbe reicht, wenigstens in dem Exemplar, das ich benutzen konnte, ungefähr bis zur Hälfte (fol. 108 a) der Leipziger Hschr. — Ausg. 11 = Hschr fol. 8 b (in einem Kapitel, welches sehr viele Daten über das Verhältniss der alten islamischen Lehre zur Poesie enthält): وكتب عمر الى ابى موسى الاشعرىّ مُرْ مَن قبلك بتعلّم الشعر فنه يدلّ على معالى الأخلاق وصواب الرّأى ومعرفة الأنساب'

S. 19, Z. 5. Zu ṣaḥifa vgl. Aus b. Ḥaǵar ed. Geyer 23, 9.

S. 20. Eins der interessantesten Beispiele für amtliche Verfolgung des Hiǵâ' im 'Irâḳ unter den Umejjaden findet man Chiz. II, 548. Suwejd b. Abi Kâhil und Ḥâḍir b. Salama al-'Anazi werden von der Behörde verfolgt, weil sie gegeneinander Schmähverse richten; sie entziehen sich der Strafe durch ihre Flucht aus Baṣra, ثم هاجى (سويد) الأعرج اخا بنى حمّاد بن يشكر فاخذهما صاحب الصدقة الخ.

S. 21, Anm. 1, Z. 5. اليأس ist ohne Zweifel mit de Goeje in البُلُس zu emendiren [vgl. Aǵ. I, 164, 5 واقامهما فى الشمس على البلس].

S. 22, Anm. 3 ult. Vgl. Aus ed. Geyer 36, 5.

S. 25, Anm. 1. Andere, die den Beinamen Anf al-nâḳa führten, s. Usd al-ǵâba III, 389, s. v. عداء بن خالد. — ibid. Anm. 2. Speciell der freigebige Gastfreund ist أب, Ḥam. 746 v. 4. Huḏ. 74, 12; auch der Gatte wird in diesem Sinne „Vater" genannt, ibid. 55, 1. Ǵa'far b. al-Zubejr nannte man: ابو النس Aǵ. XIII, 107, 13.

S. 31, Z. 26. Ueber die persönliche Verbindung des Ḥuṭ. mit Farazd. (vgl. Note zu 22, 8) finden wir bei Raś. (p. 47, Hschr. fol. 27a) die folgende Mittheilung:

ومثل هذا بعينه[1] عرض للفرزدق مع الحطيئة فانّ الحطيئة قال له وقد سمعه ينشد شعرا أعجبه أأنْجَدَتْ أُمّك قال بل أَنْجَدَ[2] أبى ونظّم ذلك جرير ونعاه عليه وادّعى انّه صحيح فقال

كان الحطيئةُ جارَ أُمِّك مرّةً ❊ واللهُ يعلم شأنَ ذاك الجارِ

مِنْ ثَمّ أنت إلى الزِّناء بِعَلّةٍ ❊ يا شَرَّ[3] شيخٍ فى جميع نِزارِ

لا تفخرنّ بغالبٍ ومحمّدٍ ❊ وافخرْ بعبْس كلَّ يومِ فخارِ

وكان يزعم انّ الحطيئة جاور لينةَ بنت قرظة فأعجبتْه فراودها فوقع عليها وزوّجها اخوها العلاء غالبا ابا الفرزدق وقد تبيّن حملُها فولدت الفرزدق على فراشه'

S. 35, Anm. 3. والإلحاف = ed. Tunis 48 unten.

S. 36. Charakteristisch ist die Satire des Abû Bekr al-Chârizmi gegen jemand, der ein Lobgedicht unentgeltlich erwartet:

عثمان يعلم انّ المدحَ ذو ثمن ❊ لكنّه يشتهى مدحا بمجّان

(Jatimat al-dahr, ed. Damaskus IV, 132).

S. 39, Anm. 1, Z. 3 lies: جِدَّة (de Goeje); ibid. Z. 12 لِلَّهْوِ.

---

1) Ein ähnliches Zwiegespräch zwischen Farazd. und Al-Muḍarris al-Faḳ'asi geht unmittelbar vorher.

2) Hschr. انجدنى. „Mein Vater pflegte nach dem Neǵd zu reisen" und hat dort mit deiner Mutter Verkehr gehabt.

3) Ausg. باشر.

S. 42, Z. 16. Vgl. Raś. 85, Hschr. 47 b:

وكان الأصمعىّ يقول زهير والنابغة من عبيد الشعر يريد انّهما يتكلّفان اصلاحَه ويشغلان به خواطِرهما وحواسّهما[1] ومن اصحابهما فى التنقيح وفى التثقيف[2] والتحكيك طُفَيْل الغنوىّ وقد قيل انّ زهيرا ايضا روى له وكان يسمّى مُحَبِّرا[3] لتُحْسن شعره، ومنهم الحطيئة والنّمر بن تولب وكان يسمّيه ابو عمرو بن العلاء الكَيِّس وكان بعض الحُذّاق[4] يقول قُلْ مِن الشّعر ما يخدمك ولا تقل منه ما تخدمه وهو معنى كلام[5] الاصمعى،

S. 45, Anm. 1. Vgl. Aus ed. Geyer 5, 6. Ḳuṭba b. al-chaḍrâ al-Ḳejnî, TA وقم.

S. 51, Z. 22. Auch noch andere Verse aus dem Diwân Ḥuṭ. werden dem Achṭal zugeschrieben. S. unten zu 7, 14; 21, 4. 5.

S. 52, Z. 17. Bei dem Verhältniss des Siǵistâni zu Al-Aṣma'î lässt sich voraussetzen, dass die von letzterem überlieferte Recension der Gedichte des Ḥuṭ. nicht ohne Einfluss auf M. war, wie man z. B. aus 58, 4 ersehen kann.

2. Zu den Gedichten und den Noten.

I, 24 Al-Ḳâlî fol. 128a وسمعت اعرابيّا يقول ما قال الحطيئة شسب.... قل انّما شزبا (cod. انتفاء) اينقا.

II, 3 فاتح البيع Hud. 3, 5; — v. 9 Schol. Z. 6 ببَهْجته. — v. 12. Für فَمَن l. فمِنْ; jedoch die Glosse ح scheint jedenfalls die Aussprache faman vorauszusetzen.

III, 2 vgl. Ḥassân, Dîwân 60, 10 Al-Śammâch, Chiz. II, 199, 17: والحمامة هنا القطاة شبّه لون الرماد بريش القطاة. — v. 4 vgl. Huḏ. 97, 38.

III, 7 Barth: „Das erste Hemistich ist um eine lange Silbe zu kurz. Der Vers gehört wohl nicht in diese Ḳaṣida; er ist auch dem Inhalte nach abgerissen. Die beiden Hemistiche reimen auf einander; der Vers war wohl der Anfang einer andern Ḳaṣida."

---

1) Ausg. موانسهما.

2) Fehlt Ausg.

3) Nach Kâmil 93, 14 erhielt diesen Beinamen 'Âmir b. al-Ṭufejl.

4) Ausg. add. بالكلام.

5) Ausg. قول.

IV, 3 وأَلْقَينا. Barth schlägt dafür mit Hinblick auf Schol. die ansprechende Emendation وأَفْلَتْنا oder وأُفْلِتْنا vor: „da wir doch zu dir geflohen waren dem Tode nahe" [vgl. Imrḳ 7, 8; Mejd. II, 14]. — v. 12 TA حول = Hud. 92, 35.

V. 4 أَلْخَذُول das auch Schol. voraussetzt, emendirt Barth: أَلْخُذُور (als Plural von خادِر und خَدُور): „die sich ins Dickicht zurückziehenden Gazellen". — v. 8 Ende; dazu gehört auch وأَبْرَ Mejd. II, 206, 3 u. — v. 16. Barth liest mit C وُفْرًا (vgl. 20, 14). Für die Beziehung von وُفْر auf Schläuche vergleicht Barth, Aus ed. Geyer 14, 6 السقاء الأَوْفَر. — ibid. zu berichtigen die Druckfehler: جُمْعَت l. جُ° und Schol. l. الصِّخام, الغِزار. — v. 19 l. الأُمور C.

VI, 1 طُرِّقَت statt رُ l. رَ. — غُنْدَ (wegen des Reimes, Nöldeke). — v. 10 vgl. وقَبّ غير مَنّان Hud. 15, 8. — v. 13 Barth: „Der Vers kann nicht hierher gehören; denn es wird sonst durchweg in der dritten Person von den Banû Sa'd rühmend gesprochen, dagegen in V. 13 andere Leute, ihre Gegner offenbar in der zweiten Person apostrophirt. In der That fehlt er zufolge Ihrem kritischen Apparat auch bei Aǵ. und Kâm. und wird nur bei Amâli al-Ḳâli hier überliefert. Ist er echt, so wird sein Platz hinter V. 8 sein. (8: Tadelt sie [die B. Sa'd] nur wenig oder füllet Ihr einmal ihre Stelle aus; 13: Aber wie [könntet Ihr sie tadeln]? da sie Euch meines Wissens doch nie im Stich gelassen, noch Euere Haut zerschnitten haben?)".

VII, 2 Barth: خَلَّتْها vgl. im folgenden V. تَخالها und 10, 12 خَلَّت. — v. 4 Nöldeke (und Barth) وتَضْحى ... غيرَ; letzteres Wort kann nicht ḥâl von قَذى sein. — v. 14 Bei Bekrî 354 (vgl. Ṣalḥâni zu Achṭal 380) wird der Vers von Achṭal citirt. — v. 21 vgl. Hud. 93, 24. — v. 30 Schol. l. وحَدّة. — v. 31 l. نَعائِم. — 34 Nöldeke schlägt vor: مِفْدى (n. instr.). — v. 38 auch 'Iḳd I 314, 11 مُفيد.

VIII, 5, Schol. Z. 2 l. الليل. — v. 13 يا جبروها vgl. 2, 28; 22, 6. Aǵ. XIII, 44, 6 v. u. جَبَرْت مَهِيضَنا Im Gedicht eines رجل من بنى فزارة zum Lobe seines Stammes, Al-Ḳâli fol. 22b:

الكاسرون عظمه لا جبور لها والجابرون فما للناس من جَبْرا

v. 18 vgl. ZDMG. XXX, 578. — v. 46—47 auch Bḥt. 294 von Rabî' b. Ḍabu' al-Fazârî; voran geht:

أَلا أَبْلِغْ بَنِيَّ بَنِي رَبِيعٍ   فَأَشْرارُ البَنِينَ لَكُمْ فِداءُ

فَإِنِّي قَدْ كَبِرْتُ وَدَقَّ عَظْمِي   فَلا تَشْغَلْكُمُ عَنِّي النِّساءُ

v. 41 Schol. كَرِحِص (Nöldeke).

IX, 15 وَخَطَّةٌ C.; als wâw rubba (Nöldeke).

X, 4 l. حُسَّانَةٌ C. — v. 6 مَصابُ emendirt Barth mit Rücksicht auf die im Plural stehende Apposition الحِبالا in مَصابُ (Plural von مَصَبَّةٌ) „die Stätten, auf welche sich der Frühlingsregen ergiesst". — v. 10 bemerkt Barth, dass نِقالا vom Scholiasten falsch erklärt wird, dass es vielmehr Plural von نَقَل „Steinchen" ist: „sie wirft (beim Laufen) die Steinchen bei Seite" wie 7, 25; 10, 15 und sonst oft (z. B. Zuhejr, Del. 108 v. 9). — v. 13 Schol. l. واستمْلَهَا (Nöldeke).

XI, 11 مُبْهِمَةٌ 'Iḳd II, 216, 7 مسروده was aber nicht ins Metrum passt. — v. 15 vgl. Al-Kumejt, Chiz. II, 207, 26 ff.

XII, 2 Eine Reihe von Tarḳiṣ-Liedern findet man auch in den Amâlî al-Ḳâlî fol. 108b und LA هلف. — v. 8 Schol. Z. 2 l. الْعُفَاةُ. — v. 13 عَاجِزٍ verbessert Barth in عَجْزٍ (Gegens. سعة im zweiten Halbvers).

XIII, 11 Der Vers des Kuṭajjir lautet nach einer Mittheilung Robertson Smith's in seiner Hschr. der Amâlî Al-Ḳâlî p. 13:

اذا ما اراد الغزوَ لم يَثْنِ همَّهُ   حصانٌ عليها نظمُ درٍّ يزينها

XVI, 4 Zähre l. Zähne. — v. 11 l. أنوارِ Verkürzung des i durch das Metrum gefordert (Nöldeke). — v. 9 lies واضُخوه Schol. المُواضخة CK. vgl. Kâmil 110, 16, Wuḥûš 24 (Barth). — v. 18 Ende der Note vgl. über diese Verwechslung ZDMG. XIX, 310, 10.

XVII, 5 Nöldeke macht mich darauf aufmerksam, dass hier dieselbe Redensart vorliegt, wie Sûre 4, 92 وأَلْقَوا اليكم السَّلَمَ; diese Deutung scheint auch Schol. vorauszusetzen: السَّلَم الاستسلام لأَمره والانقياد به.

XIX, 9 Barth ist der Ansicht, dass dieser Vers dem Zusammenhange nach ursprünglich hinter V. 7 gehört. — v. 22 Schol. im Verse des Aus richtiger wie ed. Geyer الزَّنْد.

XX, 9 Wegen des Reimes كنَايِس mit تخفيف الهمزة (Nöldeke).

XXI, 4 Farazd. Aġ. VIII, 187, 14; XIX, 9, 3 unten, Achṭal 170, 6 نُسْم العمائم. — vv. 4—5 werden auch dem Achṭal zugeschrieben, Ṣalḥânî 388. — v. 9 giebt Barth der La. C رامه den Vorzug: „Er gewährt gemeines Verhalten dem, der ihm Schaden zufügen will."

XXII, 1 Nöld. „Ob hier nicht ursprünglich عازم „mit energischem Hinblicken" statt „mit unangenehmem, eigensinnigem H."? عازم und عارم sind öfter verwechselt." — v. 17 vgl. Ka'b ed. Guidi 140, Del. 112 v. 23.

XXIII, 13 Zur Nomenclatur vgl. noch TA ثمل, مرضل, Mejd. II, 295 zum Sprichw. هو اهون على من طلبة, ibid. 304 اهون من ثملة ومن طلياء ومن رِبذة. Vgl. auch das Gedicht des Durejd b. al-Ṣimma an die mit هناء beschäftigte Chansâ' Aġ. IX, 11 = Al-Ḳâli fol. 121 a.

XXV, 3 l. A'râbî. — v. 4 l. سَوءٌ C.

XXVI, 3 speciell مِبرَد رومي in v. 3 des Gedichtes des Ibn Muḳbil, dessen Anfang wir oben Einl. p. 18 Z. 21 gesehen haben, Raś. fol. 171 b:

أم اغمض بين الجلد واللحم غمضة بمبرد رومي يقط النواحيا
فأما سراقات الهجاء فإنها كلام تهاديها اللئام تهاديا

v. 4 تُخَلّى.

XXVII, 7 l. فالقَوْا C.

XXVIII, 6 Ist nach Nöld. (= C) der dabei auf 'Urwa 3, 12, Kâmil 128, 9 vgl. Muf. 3, 12 hinweist, in فاقْنَى zu verbessern; vgl. auch Ḥassân 39, 17. Lebîd, Châl. 75, 1.

XXX, 3 „Der Vers ومَجْد mit dem وارُبَّ, der hier den Zusammenhang unterbricht, gehört vor oder nach den ihm entsprechenden V. 6" (Barth).

XXXIII, 5 Nöldeke schlägt vor, بَيْن zu lesen (wie فراقُ بيننا, vgl. LA عثر افسادُ بيننا). — v. 7 ist wohl die La. M. مفارقها vorzuziehen. — v. 8 Barth empfiehlt mir mit C. جِدّ الشقي in der Bed. „der sehr Unglückliche" wie: جِدّ العالم „der sehr Gelehrte", جِدّ عظيم „sehr gross" (vgl. Ḥuṭ. 68, 1).

XXXVI, 1 يُحَلْ (so in beiden Hschrr.) ist nicht ganz klar, und bedarf wohl einer Emendation.

XXXVIII, Note zu 8: das أ am Ende der dritten Zeile gehört an die entsprechende Stelle der zweiten.

XLV, 1 مُقَلِّد.

XLVII, Einl. vgl. Tebrîzî, Ḥam. 311, v. 5.

LVI, Note, Ende. Vgl. auch Sâlim b. Dâra LA حدب und ibid. مدر.

LX, Einl. ' l. C.

LXV, Einl. Z. 8 استئنس.

LXXI, Note, Z. 1 بَيْض.

Zum Schlusse will ich jenen Freunden und Fachgenossen, welche durch die Mittheilung der diesen „Nachträgen" einverleibten Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge zur Aufhellung mancher Dunkelheit des Textes beigetragen haben, für ihr Interesse an dieser Publication meinen Dank aussprechen.

Ich kann den Dîwân nicht aus der Hand geben, ohne ein Wort wehmüthigen Gedenkens dem uns Allen zu früh entrissenen treuen Freunde zu weihen, **August Müller**, der noch mit schwindender Kraft (seine letzte Mittheilung war vom 26. Juli 1892 datirt) mir bei der Correcturarbeit an den ersten sieben Bogen (bis incl. Gedicht X) liebevoll und hülfebereit zur Seite stand.

هيهات لا يأتى الزمان بمثله   إنّ الزمان بمثله لبخيل

Budapest, Juni 1893.

Jüdisch-persische Poesie.

Von

P. Horn.

Die bisher bekannt gewordenen literarischen Produkte persischer Juden sind sämmtlich in Prosa verfasst, und zwar sind sie Uebersetzungen des alten Testamentes oder Paraphrasen über biblische Stoffe. Eine Ausnahme bildet die Handschrift Or. 2453 des Brit. Museums, die poetische Stücke enthält; der hier behandelte Stoff entstammt jedoch auch wieder der Bibel. Die Handschrift ist leider fragmentarisch. Sie beginnt mit Ǵâmî's Gedichte über Jûsuf und Zuleichâ, dessen Anfang und Ende fehlen. Da diese Umschrift des bekannten Gedichtes für mich ohne Interesse war, so habe ich dieselbe nicht angesehen. Dann folgt auf Fol. 34 plötzlich, von einer anderen Hand geschrieben, eine Versification der Bücher Samuelis, welche vom Beginn des ersten bis zu Cap. 5 Vers 11 des zweiten reicht [1]). Vorher war das Buch Ruth wohl in der gleichen Weise behandelt worden, wie das Fragment auf Fol. 34, 35 und 36 (zum Theil) zeigt. Das Metrum, in welchem beide Stücke abgefasst sind, ist das auch in „Vîs und Râmîn" verwendete Hezej-i maḥdûf; ein Autor ist nicht bekannt. Herr Dr. Neubauer, der auch Or. 2453 seiner Zeit für das Museum beschafft hat, bewahrt in seinem Privatbesitz ein hebräisches Manuscript, welches unter anderem persische Verse desselben Charakters und Metrums wie das Londoner enthält; ich hatte dasselbe nur wenige Augenblicke in Oxford in Händen und konnte in dieser kurzen Zeit nicht feststellen, welche Theile des alten Testamentes es behandelt. Ein umfangreicheres Manuscript derartiger Dichtungen aus dem Orient, wo er einem solchen auf der Spur war, zu erlangen, ist Herrn Dr. Neubauer leider bisher nicht geglückt.

---

1) Diese nähere Bestimmung des Inhalts fand ich in den kurzen über die Handschrift vorhandenen Notizen nicht vor; auch nicht bei Derenbourg in der Revue des études juives Vol. XXIII, 283 (Catalogue des manuscrits judaïques entrés au British Museum de 1867 à 1890).

Diese Poesien verdienen nun ein keineswegs unbedeutendes Interesse. Nicht wegen ihres künstlerischen Werthes; denn dieser ist, nach den beiden Abschnitten zu schliessen, welche ich auf gut Glück abgeschrieben habe und im Folgenden mittheile, kein ausnahmsweise grosser. Jedenfalls sind sie nicht schlechter und nicht besser als viele andere persische Verse — von Ǵâmî's Jûsuf und Zuleichâ-Umschrift natürlich abgesehen. Die Juden haben sich in älterer Zeit im Orient wie im Occident für ihre Poesie ganz überwiegend der hebräischen Sprache bedient; eine Ausnahme in grösserem Style machen die unter arabischer Herrschaft, welche seit dem neunten Jahrhundert neben historischen Schriften und Predigten auch Gedichte auf arabisch verfassten; als Dichter hatte sich schon weit früher in derselben Sprache grösseren Ruhm Samuel ben Adiyyâ erworben, ein Zeitgenosse des Amr ul-Qais (Steinschneider in dem Artikel „Jüdische Literatur" bei Ersch und Gruber, S. 384, 386). Zu den arabischen Juden gesellen sich nun im Orient, allerdings beträchtlich später, die persischen. Als ein Seitenstück zu der von einem der Ihrigen stammenden poetischen Behandlung der Bücher Samuelis sei die Versification der Geschichte David's erwähnt, welche die Regensburgerin Litte im 13. Jahrhundert in deutscher Sprache unternahm (Steinschneider, a. a. O. S. 434); ein Kenner der jüdischen Literatur würde dergleichen gewiss noch mehr beibringen können.

Wenn man die unten folgenden Verse ganz unbefangen zum ersten Male liest, so könnte man geneigt sein, sie für das Werk eines Muslim's zu nehmen, da sie durchaus in muslimischem Colorit gehalten sind. Besonders charakteristisch ist hierfür der Vergleich, dass David's Boten den Nabal, nachdem sie seine abschlägige Antwort vernommen haben, so eilig verlassen, „wie die Dêvs vor dem Recitiren des Qorân's fliehen". Dass der Dichter aber kein Muslim gewesen sein kann, geht aus dem Stoffe hervor, den er sich gewählt hat. Wie hätte zunächst ein Muhammedaner von dem Inhalte der Bücher Samuelis eine so genaue Kenntniss haben können und wie hätte er es sodann wagen dürfen, diese nicht im Qorân stehenden Geschichten dichterisch zu verherrlichen? Wie alt die jüdisch-persischen Bibelübersetzungen sind, ist nicht bekannt (die des Tavus ist nach Kohut, Kritische Beleuchtung der persischen Pentateuch-Uebersetzung des Jakob ben Tavus in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden, doch scheinen schon früher Uebersetzungen vorhanden gewesen zu sein, vergl. a. a. O. S. 6, und auch Tavus hat eine solche benutzt, vergl. Guidi, dessen Aufsatz 'Di una versione persiana del pentateuco' in den Rendiconti della R. Academia dei Lincei, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, 1885 S. 347 folg. mir Indog. Forsch. II, 132 folg. leider entgangen war), ihr Eindruck auf geborene Perser wird, wenn solche sie überhaupt zu Gesicht bekommen haben sollten, jedenfalls immer ein ähnlicher gewesen sein, wie ihn Polak, Persien I, 324/5 be-

treffs des regierenden Šâh's und seines Hofes schildert [1]). Und dass ein Perser die ausgesprochene Absicht gehabt haben sollte, Stoffe der jüdischen Sage seinen Landsleuten in einem poetischen Gewande, so zu sagen, schmackhafter zu machen, ist wenig wahrscheinlich. Die Abstammung des Dichters kann nach allem kaum streitig sein: derselbe war ein persischer Jude, welcher vielleicht direkt nach dem Vorbilde von Ġâmî's Epos arbeitete und sich muhammedanischer Denkweise getreu anzupassen verstand. Ob er dadurch etwa auch persische Leser gewinnen wollte, muss unentschieden bleiben. Eine ganze Reihe seiner Verse könnten eben so gut wie hier in Ġâmî's Jûs. u. Zul. stehen, so trefflich stimmen sie im Ton zu diesem; z. B., um nur einige heraus zu heben, aus dem ersten Abschnitt Vers 36 folg., Vers 66 u. a. m. Schon rein äusserlich scheinen gegen die Annahme einer blossen Umschrift aus dem arabischen Alphabete falsche Orthographieen wie אצ̇בח (II, 2), ג́רזג (II, 34) zu sprechen.

Leider vermisst man jede Andeutung über die Entstehungszeit der Dichtung und den Namen ihres Verfassers; das Werk ist aber unzweifelhaft jünger als die Bibelübersetzungen. Es enthält keine alterthümlichen Formen wie diese und ist daher sprachlich nicht weiter interessant. Wir müssen uns damit begnügen, festzustellen, dass es jünger ist als Sa'dî, aus dessen *Manẓūmāt* ein Beit mit einer leichten Veränderung entnommen ist: nämlich der bei Sa'dî dem Ibrâhîm Edhem in den Mund gelegte Spruch

نباید بستن اندر چیز وکس دل

که دل برداشتن کاریست مشکل

(Ausgabe von Bacher, S. 132 = unten I, 1) [2]).

Die Handschrift soll nur einige Jahrhunderte alt sein. Sie ist sehr deutlich geschrieben, so dass ich es wagen konnte, sie zu lesen, obwohl ich noch niemals vorher ein hebräisches Manuscript in Händen gehabt habe. Diakritische Zeichen, wie sie in hebräischen Transcriptionen zur Scheidung einzelner persischer und arabischer Buchstaben allgemein üblich sind, finden sich auch hier, und zwar sind überall schräge Strichelchen (Akute) verwendet. de Lagarde hat aus bestimmten Gründen wagerechte Striche drucken lassen, ich wollte die ursprüngliche Schreibung jedoch nicht willkürlich umgestalten. Für ج, چ kommen ג̍ und ג̣ neben einander vor. Mit

1) „Die mit so bedeutenden Kosten gedruckten, eingebundenen und gratis vertheilten Bibeln werden von den Empfängern sofort aus den Deckeln gerissen und im Bazar als Maculatur verbraucht. Der einfache Bibelstyl ist dem Orientalen zuwider; er liebt pomphafte Worte, eine blumige, bilderreiche Sprache, der er gern Gedanken und Inhalt aufopfert. Zuweilen liess sich der Schah zur Belustigung einige Capitel aus der Bibel vorlesen, und jedesmal brachen er und die Höflinge sehr bald in lärmendes Gelächter aus, sodass an ein Fortsetzen der Lectüre nicht zu denken war". — Eine vielleicht einzige Ausnahme im persisch gebildeten Orient machte Akbar.

2) Diese Identification verdanke ich Herrn Dr. G. Jacob in Greifswald.

einem schrägen Striche wird ferner das Ḍamma bezeichnet (z. B. בׂרנד, חׂרא, בׂניאד, כׂנׂך, אשתׂר, מׂרדה u. s. w.), das Medda (z. B. אׂמדי, מיאׂמד), die Iḍâfe bei schliessendem ה (z. B. בישהׂ, כׂאנהׂ או אישאן, auch einmal יאגׂי בירוי), das consonantische *v* (z. B. שׂוד, בוׂד, נבוׂד, דלאוׂר), *au* in דוׂלת, פׂרדוׂס; doch habe ich dieselben meist weggelassen, da sie in der Handschrift nicht consequent gesetzt sind. Durch die verschiedenartige Verwendung desselben diakritischen Striches können gelegentlich Zweideutigkeiten entstehen, die aber immer leicht zu durchschauen sind. So können z. B. כׂן nur *kun* (nicht etwa *ch*⁰), גׂל meist nur *gul* (nicht *gh*⁰) [1]), גׂנבד nur *gunbed* (nicht *gh*⁰) gelesen werden, wie der Sinn es jedesmal fordert. Manchmal, wie in כׂרם, גׂנד bezeichnet der eine Strich zugleich das Ḍamma wie die Aspiration. נביא (aber nie נבי) hat, wie in den Handschriften der Bibelübersetzung (vergl. Verfasser, Indog. Forsch. II, 135), immer den Strich über dem ב (also בׂ); ebenso auch אבׂיגׂיל, sonst ist die Spirans *w* aber nicht bezeichnet. Inconsequenzen wie דוסתדאר (II, 95) neben דוסתאר (II, 92) habe ich nicht ausgeglichen; Komposita habe ich immer zusammengerückt. Metrisch fehlerhafte Verse laufen einige Male mit unter, z. B. I, 70, 73, II, 104 und öfter [2]); ein unreiner Reim von *î* auf *ê* findet sich I, 72 (*gîr* — *sêr*).

Als ein Specimen für die Eintheilung des Stoffes gebe ich zunächst die Ueberschriften einer Anzahl von Capiteln; der Vergleich mit den betr. Abschnitten des Originals ist danach leicht durchzuführen.

Fol. 34. Die Verse bis Fol. 36 gehören nicht zur Erzählung, die erst mit der nächsten Ueberschrift beginnt (I. Sam. 1, 1). Ich habe erst hier in Strassburg den Zusammenhang der Handschrift mit den Büchern Samuels erkannt und vermuthete in London nach Derenbourg's Catalogue nichts Apartes auf Fol. 34 und 35, sonst hätte ich dieselben natürlich angesehen. Nach einer freundlichen Prüfung der Blätter durch die Herren Rev. G. Margoliouth und A. G. Ellis vom British Museum enthalten sie ein Methnevîfragment über das Buch Ruth.

Fol. 36.	אגׂאז קצה אלקנה וחנה
- 40.	צפׂת ולאדת שמואל עׂהׂ
- 41 r.	רפׂתן אלקנה וחנה בחג וברדן שמואל
- 45.	צפׂת בזרגי שמואל עׂהׂ
- 49.	כשתה שדן חפני ופינחס בלשכר פלש
- 56.	רפׂאת יאפׂתן עילי דר שילו

1) Aber غُل in II, 79, 112.

2) II, 48 ist in בוסתאן das *u* natürlich nur des leichteren Verständnisses halber plene geschrieben, während es II, 35 in גׂוספנד fehlt.

Fol. 60 r. צ׳רבת זדן ארון בר קום פלשתים
- 64. אמדן שמואל אז פיש חק ואגאה כרדן שאול דר באב
כשתן אגג ועמלק וחרב כרדן שאול בא עמלק באמר חק
- 66. עהד כרדן יהונתן בא דוד ע״ה ופ׳רסתאדן יהונתן דודרא
וביחרמתי כרדן שאול בא יהונתן ג׳הת דוד ע״ה
- 71 r. כ׳טאב חק תעאלא בא שמואל אז בראי שאול ומנאט׳רה
כרדן שמואל בא שאול
- 75. כשתן שמואל ע״ה אגג מלך עמלקרא
- 80. משיחה כרדן שמואל ע״ה דודרא בפ׳רמאן חק
- 82 r. בימאר שדן שאול וטלב כרדן דוד בראי ג׳נג זדן
- 85 r. לשכר כשידן ג׳ליאת גיתי בא פלשתים ואמדן בר כר
שאול וצ׳את מידאנדארי או
- 86. פ׳רסתאדן ישי דוד ע״הרא בלשכרגאה
- 87 r. דידן דוד ע״ה ג׳ליאתרא דר מידאן ותנד שדן
- 88. אמדן דוד בפיש שאול ובחת כרדן ג׳הת ג׳ליאת

etc. etc.

Das letzte Capitel auf Fol. 219 handelt über פ׳רסתאדן הירם מלך ג׳ין סאריהא ותחפ׳ה בהר דאד dasselbe schliesst mit folgendem Verse (Fol. 220 r.):

בראי שאה אנדר כאר בודנד　　באסתאדי הנרהא מינמודנד

Die beiden auf einander folgenden Abschnitte, welche ich nunmehr mittheile, behandeln I. Samuelis Cap. 25 Vers 1, erste Hälfte und Vers 1, zweite Hälfte, bis Vers 12 incl. Der Tod Samuels wird nur ganz kurz geschildert, ihm vorher geht ein langer moralischer Theil, der in der Darstellung der Bibel keine Stütze hat. Beide Abschnitte geben, einander ergänzend, ein ganz gutes Bild des Styles dieser Poesie, der rhetorische Breite und epische Darstellung vereinigt.

[1]) ופ׳את יאפ׳תן שמואל ע״ה

Fol. 150.

1	מבנד אי מרד דאנא בר ג׳האן דל	כה דל ברדאשתן כאריסת משכל
	כסי עאקל שמאר אנדר זמאנה	כה גירד או כנארי זין מיאנה
	כה הר כו דר מיאן אפ׳תד סראנג׳אם	נג׳ירדהראנה אפ׳תד דר תך דאם
	כסי כו שד בדאם או גרפ׳תאר	כג׳א יאבד כ׳לאצי או דגר באר
5	ג׳האן ספ׳לה בס גאיי עג׳יבסת	ג׳ו מא או הם עג׳ב טפ׳לי ג׳ריבסת
	שוד פיר וג׳ואן גרדד דגר באר	בהר סאלי ורא אינסת אטואר
	כסי תדביר כאר או נדאנד	בהר כארי כה הסת או ג׳אן סתאנד
	בניך ובד נבינד אין ואנרא	בבדכ׳ויי כשד פיר וג׳ואנרא

1) I. Samuel. Cap. 25 Vers 1.

	בזיר גנבד גרדון כסי ניסת	כה דאג́ דהר דר ג̩אנש בסי ניסת	
10	כ́נך אנכס כזו גירד כנארי	בסאזד אז בראי כ́וד מזארי	
	בזארי רוז ושב גריד דרין ראה	בראי כ́ויש דל שאם וסחרגאה	
	דרין גנבדסרא ג́אפ́ל נבאשד	בכאר כ́וישתן כאהל נבאשד	Fol.
	סר וכארי בדסת ארד כזאן כאר	נה כ́וד דר גל במאנד נה כ́ר ובאר	150r.
	בר אפ́שאנד בסאט הרזהכארי	רהאנד ג̩אן כ́ויש אז נאבכארי	
15	רמוז עאלם עלוי בדאנד	זספ́לי ג̩אן עלוי וא רהאנד	
	ג̩ו שיר אן בג́רדד אז נאר עאלם	דרין אתש ברון איד מסלם	
	ג̩ו הר כו בג́רדד זין דהר פ́אני	בקא יאבד בעלם אסמאני	
	ג̩ו עלם דין וחכמתרא בדאנד	אזין אלודגי ג̩אנרא רהאנד	
	ברו ג̩אן פדר דאנש ביאמוז	כה אז דאנש שוד כאר תו פירוז	
20	בדין כאר אמדי ביכאר מנשין	יכי דר כאר ובאר כ́וישתן בין	
	תו תא אדראך ודאנשרא נכ́ואני	חסאב כאר ובאר כ́וד ג̩דאני	
	בנאדאני שוד אדם כ́טאכאר	כה דאנא נור ונאדאנסת ג̩ון נאר	
	מיאן דרבנד ג̩ון מרדאן עאקל	כה תא גרדי ג̩ו מרדאן מרד קאבל	
	ג̩ו גרדידי קבול́ קאדר פאך	בדניא ובעקבא באש ביבאך	
25	קבול́ חק כסי גרדד דרין ראה	כה באשד ג̩אן או אז דאנש אגאה	
	ולי אנכס כה אדראכי נדארד	תן צאה́ ודל́ פאכי נדארד	
	ג̩ו שד נאפאך דל כי נור גירד	ג̩ו שד בינור דל בישך במירד	
	נפ́נדארי כה אינהאיי כה̣ הסתנד	בג̩ז כ́וד היג̩כסרא מיפרסתנד	
	כ́דא פ́רמוד בא נב́יא בתכראר	כה כן אין מרדמאן אז מן כ́ברדאר	
30	בגו אי ג́אפ́לאן אז כאר מעבוד	מגר כ́וד דר אזל שרט אינג̩ין בוד	Fol. 151.
	שמארא מן ברחמת אפ́רידם	זמכ́לוקאן עאלם ברגזידם	
	נמודם ראה ניך ובד שמארא	נהאני ראז כרדם אשכארא	
	כה תא ראה ורסום דין בדאניד	בג́פ́לת אנדרין דניא ממאניד	
	פ́רסתאדם כלאם אסמאני	עיאן כרדם המה רמז נהאני	
35	שמא ג̩ון פ́צ́ל ומעני כ́אר כרדיד	נדאנסתיד כאכ́ר כאר גרדיד	
	בנסבת ג̩ון דרכ́תיסת אדמיזאד	כה אב אוסת עקל ודאנש ודאד	
	מן אין אב חיאת אז בהר אדם	פ́רסתאדם כה תא באשנד כ́רם	
	דרכ́תירא כה אב דאימי ניסת	חקיקת דאן כה דר וי כ́רמי ניסת	
	דרכ́ת תאזה ושאך́ ברומנד	נכ́ואהד באג́באן אז באג́ כ́וד כנד	
40	וליכן אן דרכ́ת ביבר ובאר	כה ג̩אי מיוה וגל́ אורד כ́אר	
	בבאיד כנד ובאיד סוכ́ת נאג̩אר	המין דאן קצה́ דוזך́ ביך באר	
	וליכן אן דרכ́ת פאדיאונד	כה דר סרג̩שמהא גרדד ברומנד	
	עג̩ב נבוד אגר סלטאן בדאנד	כה אנרא דר סראי כ́וד נשאנד	
	בכוש אי דל́ כה אין חאלא בדאני	כה ג̩אן כ́וד זמחנת וא רהאני	
45	כה הר כה או מעאניהא נדאנד	שוד עאמי דלש פושידה מאנד	
	ג̩ו דל́ פושידה שד אז דאנש ודאד	כג̩א גרדד בגו ג̩אן תו כ́וד שאד	
	ג̩ו ד́וק עאלם עלוי ניאבי	אגר צד ג̩אן תרא באשד כ́ראבי	

גׄר מעמורי מכן ויראן סרארא   באבאדי דל וגׄאנרא ביארא   Fol. 151r.
כה תא עאמי וסרגרדאן נבאשי   מסאל אבלהאן נאדאן נבאשי
50 כה הר כאמי כה מיגׄויי בהר באב   בראבר ניסת בא אין נידדריאב
בגוים בא תו מן תפ́סיר עאמי   כה יעני ניסת גׄנדאני גראמי
גׄר אז רה באז מאני עאם באשי   נכו באשד גׄנין בדנאם באשי
בוד נאדר כה עאמי כ́אץ גרדד   בדאנש צאחב אכ́לאץ גרדד
כה עאמי פיש כ́אצאן ג́ול באשד   כגׄא קדש שוד גׄון חול באשד
55 תו גר קדש שוי קדש בדאני   שוי נב́יא וכ́וד בא חק רסאני
באסאני רוי זין גׄאי משכל   שוי ואצל בחק המגׄון שמואל
[1] נבי גׄון זין עמארי רכ́ת ברבסת   רהיד או מחמל אז אשתר פ́רו בסת
ברסת אז כיד וקיד עאלם שום   גׄר בד אורא מקאם כ́ויש מעלום
ביך שהפר כה זד אנדר קפ́ס זוד   בגׄאי כ́וישתן שד שאד וכ́ושנוד
60 בדו גׄמע אמדנד אולאד ויאראן   בסי בגריסתנד גׄון סודואראן
בני יעקוב גׄון אגאה גשתנד   קרין דרד ויאר אה גשתנד
בכי זארי בסי פ́ריאד כרדנד   בסי אורא בהר גׄא יאד כרדנד
זהר גׄאנב פ́גׄאן ונאלה [2] ברכ́ואסת   סיה פושיד הר כס אז גׄב וראסת
סראפ́ראזאן בסרהא כ́אך כרדנד   דליראן סינההארא גׄאך כרדנד
65 אמיראן ווזיראן דר דוידנד   פ́גׄאן ונאלה בר גרדון כשידנד
שהנשה ניז תאגׄ סר בינדאכ́ת   בגׄאי גׄאמה גׄאנרא פארה מיסאכ́ת   Fol. 152.
בהר גׄא כאה [3] וכ́אסתר פ́שאנדנר   מיאן כאה סנה דרין נשאנדנד
הם אכ́ר כארהאיש באז כרדנד   ברמהאש בגׄאי כ́וד [4] ספרדנד
דראן מנזל כה בוד אן כ́אנה́ או   הם אנגׄא שד דגר כאשאנה́ או
70 גׄנין הפ́ת רוז שאה נאמברדאר   אבא מיראן וכרדאראן דינדאר
בראיש גׄמלה דר מאתם נשסתנד   דר שאדי ברוי דהר בסתנד
נשד בר תכ́ת כ́וד שאה גׄהאנגיר   תו גויי בוד אז גׄאן וגׄהאן סיר
גׄר שד הפ́ת רוז שד שאול בר תכ́ת   ברוי תכ́ת שד בא דולת ובכ́ת
וליכן בית דין בא גׄמע יאראן   בדנד מאהי זבהרש אשדבאראן
75 ביאמד ניז דוד אן סראפ́ראז   ברמה בא דליראן סראנדאז
נהאן אז מרדמאן אנדר שב תאר   בסי בגריסת בא יאראן חקדאר
גׄר אכ́ר גׄארה אז זארי נדידנד   שדנד כ́אמוש ורהרא בר גזידנד
בגׄאי כ́ויש הר יך באז גרדיד   בכאר כ́וישתן דמסאז גרדיד
המאן איין פישין פישה כרדנד   זבדמהרי גׄרך́ אנדישה כרדנד

1) Hier beginnt erst die Erzählung des ersten Buches Samuelis von Cap. 25, Vers 1: Trauer der versammelten Israeliten und Begräbniss des Samuel in Ramma, wohin später auch David kommt.

2) Sic.

3) Soll wohl כ́אכסתר heissen?

4) Ausdrücklich ספ́רדנד vocalisirt.

([1] פרסתאדן דוד עה רסולאנרא דר פיש נבל הכרמלי וביחרמתי
כרדן נבל

נבי אז מאתם נביא גו פרדאכת אז אן גא זוד מרכברא בדר תאכת
דו ([2] אצפה באדפא מיראנד גון באד גו באד אז דרד דל מיכרד פריאד Fol. 152 r.
ביאמד המגנאן נאלאן וזאראן בר יאראן כוד בר דשת פאראן
כה אן צחרא בגאית נאזנין בוד זהר סו לאלהזאר ויאסמין בוד
5 בזיבאיי כה בד אן דשת וצחרא תו גויי בוד גון פ־דוס עאלא
בפיראמון אן דשת המאיון דרכתאן בוד אז אנדאזה בירון
נבי בר טרף אן דשת דלאראם פרוד אמד גרפת אן גאי אראם
בהאראן בוד וצחרא גון ארם בוד זמינרא דאמן אז גל פר דרם בוד
נבירא גרגה בוד אכלאם גאלב דראן ואדי נבוד אז כלק טאלב
10 כה גרדאגרד אן דשת ועלפזאר זשבטאי יהודה בוד בסיאר
בראי כאטר אן נאסדאראן גנין פרמודה בוד או באז יאראן
כה גר יך גו כסי גירד בבידאד בבידאדש בראנדאזם זהי דאד
ככי כו פא נהד דר דשת מרדם דלש סאזד דונימה המגו גנדם
יכי גר הם גוי סאזד תצרף ככם גו גו ורא הם בי תכלף
15 בכסי גר כאר וגר גל גינד אז באג נהם גון לאלה בר גאן ודלש דאג
דליראנרא נציחת בוד דר גוש נכרדי כס סר מויי פראמוש
בגנדין גאה כאן מהר גהאנתאב דראן צחרא בד או בא כיל ואצחאב
ניאמד בר דלי אז וי גבארי גלי בר כס נזד כאצא כה כוארי
המה שב תא סחר תסביח גפתי סחרגה גון גל זרי שכפתי
20 שדי בר גאנב צחרא כראמאן אבא גמעי נדימאן וגלאמאן Fol. 153.
בציד אנדאכתן פרואז כרדי גו באז וגרך פרהא באז כרדי
גהי בר גרך כרדי באזרא באז גהי בר באז כרדי גרך או נאז
גנין תא שאמגה נכגיר כרדי בציד אנדאכתן תדביר כרדי
דראן מוצע כה מאואגאה או בוד גדאר צבח ושאם ראה או בוד
25 מכאני בוד בס זיבא ודלכש תו גויי בה גון באג ארם כוש
([3] דר אן גא בוד באג וכשת בסיאר בהר סו לאלהזארי גון רך יאר
המי גפתנד מעון נאם אנגא כה יעני ניסת ([4] מסל או בדניא
דראן גא בוד מרדי בא זר וסים בגאית בא שכוה וגאה ותעטים
בד אורא גלה ומאלי פראואן ([4] מסאל או נבד שכצי בדוראן
30 זבס כז חד ברון בד זיור או תו גויי בוד קארון גאכר או
הזאראן גלה בודש דר ביאבאן בתנהאיי בהר דשתי שתאבאן
הזארש באגהא דרבסתה בודי הזארש פאסבאן בנשסתה בודי
הזארש בנדגאן פר הנר בוד כה הר יך בר סר כאר דגר בוד
דראן סרחד זמין תא שסת ([4] פרזנג בזיר גלה או בוד דר תנג

---

1) I. Sam. 25 Vers 1 (zweite Hälfte) u. folg. 2) Sic. 3) Cap. 25 Vers 2. 4) Sic.

35	נהאני בוד זיר מאל או פור	זגאו וג[ו]סּפּנד ואסב ואשתר	
	ביאבאן דר ביאבאן כוה תא כוה	בזיר גלה או בוד אנבוה	
	(1) דגר גה בוד אורא גנג ואקבאל	המי גפתנד אורא נאם נבל	
	(2) [בהר]כס אנך מרדי כסדגא בוד	דגא בוד ובגאית ביופא בוד	Fol.
	גנאן משהור בוד אנדר בכילי	כה כס גון או נבוד אנדר דלילי	153r.
40	חסודי תנגגשמי נאבכאמי	בכילי ממסכי בס נאתמאמי	
	ליימי מעגבי דוני לעיני	כסיסי מדברי בא כוד בכיני	
	נה כוד כורדי נה כס גשתי אז אן שאד	כה לענה בר בכיל וביכרם באד	
	אגר מרגי בכורדי דאנה או	נה כפתי תא נה כנדי כאנה או	
	סגירא אסתכואני מינדאדי	זגרבה מוש מרדה וא סתאדי	
45	אזו דרויש בס דלריש בודי	נה בא ביגאנה נה בא כויש בודי	
	זני בודש בגאית מאהרכסאר	טריף יעאקל וקאבל בהר כאר	
	פרי אז טרם או דר שרמסארי	שדה מחגוב וגרדידה חצארי	
	גמאלש מאה וכוררא תאב מידאד	ריאחינרא בבוסתאן אב מידאד	
	אגר בר הם זדי זלף גרהגיר	בכנדי צד הזאראן דל בזנגיר	
50	בכובי בוד גון מהר גהאנטאק	נדידה גפת או שכצי דר אפאק	
	וראי אנך מאה משקבו בוד	לטיף ונאזך וזנגיר מו בוד	
	בלטף ומכרמת המתא נבודש	נטירי דר המה דניא נבודש	
	אזין מעצומה פאכיזהראיי	מיאן נאזנינאן פארסאיי	
	אביגיל פדר בנהאד נאמש	גהאני בנדה מאה תמאמש	
55	זכאר שוהר כוד באכבר בוד	דלש אז כאר או זיר וזבר בוד	
	נבודי הרגז אז כרדאר או שאד	נכרדי הרגז אז כרדאר או יאד	Fol.
	גנין גוינד נבל אן בדאכתר	בד או אז נסל כלב דלאור	154.
	(3) קצא רוזי דראן צחראי דלגיר	נבי מירפת בא יאראן בנכגיר	
	שניד אואז עוד וגנג וקאנון	כה מיאמד זרוי דשת והאמון	
60	בראן אואז לכתי רה ברידנד	בשכצי אנדר אן צחרא רסידנד	
	בפרסידנד כשף מאגרארא	בדישאן כרד פנהאן אשכארא	
	כה נבל אנך מיר ומהתר מאסת	בזרג וסרפראז כשור מאסת	
	בהר כאלי דרין צחרא וואדי	כנד בא גאכראן יך גוד שאדי	
	דורוזי שאדמאני מינמאינד	בעיש ושאדכאמי מיפזאינד	
65	המי גינגד פשם גוספנדאן	אז אנכד איוגנין דלשאד וכנדאן	
	(4) נבי גון גוש כרד אן צורת האל	פרסתאד אן סראן דר פיש נבל	
	זכאצאן דה נפר אז נאמדאראן	דליראן וילאן וכאמגאראן	
	גנין פרמוד בא אן דה גואנאן	כה אי נאמאוראן פהלואנאן	
	שתאבאן שאדמאן זין דר בפוייד	בכדמת פיש נבל ובגווייד	
70	(5) בכלפט בן כלאם נן רסאניד	פס אנגאהי בגוש בשנואניד	

1) Cap. 25 Vers 3. 2) Ergänzt von mir. 3) Cap. 25 Vers 4. [illegible] 25 Vers 5. 5) Vers 6.

סלאמת באש תא רוז קיאמת   המישה אהל ובית תו סלאמת
דלת באדא גואן וגאנת אבאד   זבנד גם דל וגאן תו אזאד
פזונתר באד אזין מאל וזר תו   סרא וכאך ודאג וכשור תו
(1 תו מידאני כונון שד מדתי גנד   דרין צחרא גרפתארים פאבנד   Fol. 154r.
75 זגור וקהר שאול אן סתמגר   דרין ואדי המי גרדם בהר דר
שבם דר בישה שיראן בוד גא   סחר בא אהויאן גרדם בצחרא
פלנגאן צאשת אז בהר מן ארנד   הזבראן בישה אז בימם גדארנד
זאזדרהא נתרסם וקת פיכאר   בוד שמשיר אנדר גנג מן כואר
גריואננד גלאן אז נהיבם   כה דיואנרא גו גלאן מיפריבם
80 אגר דר גוש גרך איד פגאנם   זגנבד גרדרא בירון גהאנם
זכויש ומאם ובאב כוד ברידם   תו מידאני גה זחמתהא כשידם
אגרגה בא סנאן ותיג ושמשיר   שכוה פיל דארם זהרה שיר
בהר דשתי כה בוד אן מנזל מן   כר כס וא נמאנד אנדר גל מן
נברדם מיוה אז באגי בתאראג   ברוז רושן ואנדר שב דאג
85 גואנאן מן אין גמע גלאמאן   כה דר פישת פרסתאדם כראמאן
(2 בפרס אז מרזבאנאני כה דארי   וכיל ופהלואנאני כה דארי
כה אז יאראן מן פידא ופנהאן   כסי מאל תו ברד אנדר ביאבאן
זצד כרמן כה דארי בר סר ראה   כסי יך גו נברד אז גנדם וכאה
אגר כס ברדה באשד באז גוינד   בהא אז בנדגאן מן בגוינד
90 גרץ זין גפתוגו אנסת מארא   כה תא דאני תו כאר ובאר מארא
כה אז מן נאמד אן כארי כה בד בוד   נגפתם נכתה כאן ניז רד בוד
כונון אמרוז רוז שאדמאניסת   תרא בא דוסתדאראן כאמראניסת   Fol. 155.
גל ומלרא בכאר אורדה תו   זדלהא ניז (3 גמהאי ברדה תו
סמאט כאן עזתרא נהאדי   בסאט סאז כרדי בהר שאדי
95 בבזמת דר דף וני דרכרושנד   ברוית דוסתאראן באדה נושנד
גנין רוזי כה רוזי באד מארא   המיבאיד כה סאזי שאד מארא
תוקע אז תו מידארם בהר באב   כה פרזנד תו אם הכתי מרא באב
גואנאן מרא כושנוד סאזי   בהר באבי דלשאן וא נואזי
הר אן גיזי כה אנדר כאפור איד   בדה כאן בנדגאנרא אן בשאיד
100 מכן חקצירתאן זנהאר זנהאר   גו מן ניכם תו הם ניכי בגא אר
דרין צחרא אגר מארא כדאונד   רהאנד זין בלא ומחנת ובנד
יכי דר צד תרא מן (4 עדרכואהי   כנם גון פא נהם דר פאדשאהי
(5 רסולאן אין חכאית ברגרפתנד   בר נבל ביאדראך רפתנד
גו אז ראה אמדנד דר פיש נבל   ברו גפתנד ידסר צורת חאל
105 בדאדנדש המה פיגאם דוד   (6 גו בשניד אן בדאכתר נאם דוד
דלש אז גם ביך דיגר בראמד   תו גויי כאנהאש בר סר סראמד

1) Vers 7. 2) Vers 8. 3) Sic; lies גמדהא. 4) Lies עדר°.
5) Capitel 25 Vers 9. 6) Vers 10.

	בס́כר אנדר פ́רו שד דיר וקתי	בסי פיגיד ואנדישיד לכ́תי	
	פס אנגאהי זבאן גון תיג׳ בגשאד	בריטאן גפ́ת בר גרדיד גון באד	
	כה מן ביזארם אז דוד ואלש	כה ניכו מישנאסם חסב וחאלש	
110	כה באשד כיסת כ́וד דוד בארי	כה ארד בארי אורא דר שמארי	Fol. 155r.
	גה נסבת בנדהרא בא פור ישי	כה באשד יאג׳י בירוי ובירואי	
	אבא דיואן וג׳לאן דר ביאבאן	זבים גאן כ́וד גרדד שתאבאן	
	גו ג׳ל אנדר כ́ראביהא נשינד	כה בות́ אן.בה כה אבאדי נבינד	
	אגר גמעיסת מגאר פרישאן	שדה או סרור וסאלאר אישאן	
115	גריזאן הר יכי אז אנפ́עאלי	פ́תאדה דר סר הר כס כ́יאלי	
	נמידאנד כה אכ́תר דר ובאלסת	כ́יאל הר יכי עין מחאלסת	
	אגר דר גוש שאול אפ́כנד באד	בראנדאזד תמאם אז ביך ובניאד	
	כה אישאן יאג׳יאן פאדשאהנד	יכאיך מגרמאן ופר גנאהנד	
	כסי בא פאדשאה כ́וד סתיזד	בדסת כ́ויש כ́ון כ́וד בריזד	
120	גו אישאן יאג׳י אנד וביכ́רד ניז	נכ́ואהם דאד אישאנרא זר וגיז	
	כסי כו דשמן שאה גהאן שד	הראן כו יאר או ([1][הם] נאתואן שד	
	([2] גרא בסהאנם אין נעמת כה דארם	שבאן כ́וד וכילאנרא כה דארם	
	דהם אנרא בסרכאראן דוד	כה הסתנד גמלגי יאראן דוד	
	אגר דודרא אדראך בודי	גנינש גפ́תוגו בא מן נבודי	
125	נכ́ואהם דאד אורא יך לב נאן	כה נאנם בהר מהמאן אסת בר כ́ואן	
	פ́לך גר כ́ון גאן מן בריזד	וגר עאלם המה בא מן סתיזד	
	נכ́ואהם דאד אורא יך דם אב	כה ביזארם אזין פ́רזנד ובאב	
	אגר דוד דיואנה נבודי	אבא מן או דרין כ́אנה נבודי	
	עגב זו ניסת ליך אין כ́ואסתגארי	כה דיואנה נדארד שרמסארי	Fol. 156.
130	([3] גו אין תהדידהא אז וי שנידנד	גו דיו אז כ́ואנדן קראן רמידנד	
	הם אנדר לחטה זאן גא באז גשתנד	אבא מכ́דום כ́וד המראז גשתנד	
	הר אן גיזי כזו אשנידה בודנד	בדוד נכ́יא אן וא נמודנד	

Für die nachträgliche Vergleichung einiger Stellen des gedruckten Textes mit der Handschrift bin ich Herrn A. G. Ellis vom British Museum zu bestem Danke verpflichtet.

1) Eingefügt. 2) Vers 11. 3) Vers 12.

Die Astronomie des Maḥmûd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ǵagmînî.

Von

G. Rudloff und Prof. Dr. Ad. Hochheim.

I.

Maḥmûd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ǵagmînî.

In den zahlreichen Veröffentlichungen über arabische Astronomen sucht man vergeblich nach einer Notiz, aus der sich Schlüsse in Betreff der Zeit der Geburt, des Wohnortes und der Lebensverhältnisse des Verfassers der nachstehenden Abhandlung ziehen liessen. Auch Franz Wöpcke, dessen eingehenden Forschungen wir hauptsächlich einen genaueren Einblick in die Verdienste der Araber auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften verdanken, hat jedenfalls in der Handschrift, nach der er im Journal Asiatique, Févr.-Mars 1862, pag. 112 die Ueberschriften der beiden Abtheilungen und der einzelnen Capitel aufführt, eine einschlägige Bemerkung über Ǵagmînî nicht gefunden; er würde sonst sicher eine Erwähnung derselben nicht unterlassen haben. Die in der Abhandlung in Abtheilung II, Kapitel 3 bei der Erklärung der Schatten angeführten Namen aš-Šâfi'î und Abû Ḥanîfa bieten keinen Anhalt, auch nur annähernd die Zeit der Abfassung zu bestimmen. In der Litteraturgeschichte der Araber wird bisher ein aš-Šâfi'î überhaupt nicht erwähnt, dagegen tritt uns der Name Abû Ḥanîfa zweimal entgegen. Ein Abû Ḥanîfa, dessen vollständiger Name Abû Ḥanîfa ad-Dînawarî war, galt in der Zeit, in welcher al-Battânî thätig war, als ein Astronom von untergeordneter Bedeutung; ein anderer war nach einer Mittheilung des an-Nasawî Verfasser eines Lehrbuches der Rechenkunst und lebte gegen Ende des zehnten Jahrhunderts. Nur über den Tod des Ǵagmînî scheint eine Aufzeichnung zu existiren. Im Katalog der Bibliothek zu Kasan giebt Professor Gottwaldt an, dafs Ǵagmînî im Jahre 618 der Hiǵra gestorben sei, fügt aber leider keine Bemerkung über die Quelle an, aus welcher er geschöpft hat. Sonach dürfte der Verfasser der Abhandlung einer derjenigen Gelehrten gewesen sein,

welche durch ihre Arbeiten die zweite Blütheperiode der Astronomie bei den Arabern eröffneten. Der Inhalt der Schrift scheint diese Annahme zu bestätigen.

Nach einer übersichtlichen Disposition schildert dieselbe die Gestalt der Sphären, die verschiedenartige Lagerung der Kugelschalen in einzelnen derselben, ferner die rotierende Bewegung der Theile mit Angabe der Richtung und der Winkelgeschwindigkeit in eingehender Weise. Sie beschreibt sodann die drei Koordinatensysteme, mit deren Hilfe sich der Ort eines Gestirnes bestimmen lässt, zählt die gebräuchlichen technischen Ausdrücke auf und erläutert dieselben. Eine Erklärung der scheinbar unregelmässigen Bewegungen der Sonne, des Mondes und der Planeten mit genauer Angabe der zugehörigen Maasszahlen bildet den Abschluss der ersten Abtheilung.

In der zweiten Abtheilung giebt die Abhandlung die Eintheilung der Erdoberfläche nach der damaligen Anschauung, beschreibt den Wechsel, den der Anblick des gestirnten Himmels bietet, sobald der Beobachter seinen Standpunkt in verschiedenen Breiten wählt, erklärt das Entstehen der Sonnen- und Mondfinsternisse und knüpft zum Schluss Fingerzeige zur Bestimmung der Mittagslinie, der Richtung der Ḳibla für einen beliebigen Ort und der Länge des Jahres an.

Der Abfassung der Abhandlung ging jedenfalls ein eingehendes Studium der aus der ersten Blütheperiode stammenden astronomischen Schriften und der Werke des Ptolemäus in der Uebersetzung voraus. Es lässt sich dies daraus schliessen, dass Ǵagmînî ganz die Anschauungen der bedeutendsten seiner Vorgänger theilt und sich aufs eifrigste bemüht, dieselben in knapper und klarer Form darzulegen; dass er ferner eine Schrift des Ptolemäus erwähnt, welche derselbe erst nach dem Almagest verfasst haben soll. Ausserdem ist anzunehmen, dass der Verfasser längere Zeit genaue Beobachtungen über die Sonne, den Mond und die Planeten angestellt hat, obgleich er sich nur einmal über die Anwendung des Astrolabiums auslässt und im übrigen in seiner Bescheidenheit über seine Thätigkeit auf diesem Gebiete vollständig schweigt. Für diese Annahme sprechen einerseits die Schlussworte: „Der Inhalt der Abhandlung ist es, was die Natur und ernstes Sinnen und Nachdenken über eine reiche Zahl von Fragen mich gelehrt hat u. s. f.“, andererseits die zahlreichen Abweichungen seiner Angaben von den Zahlenresultaten, welche während der ersten Periode durch Messung gefunden worden waren. Die Rechnung vermeidet er; vielleicht mochte er wegen der Ausdehnung, welche damals die mathematischen Studien schon gewonnen hatten, annehmen, dass die Methoden der Mehrzahl seiner Leser bekannt seien, und demnach die Befürchtung hegen, dass das Werk durch Einfügung des Calculs zu weitschweifig werden möchte. Auch einen ausführlichen Sternkatalog vermisst der Leser. Möglich ist es, dass der Verfasser

den jedenfalls sehr weit verbreiteten Katalog des Sûfî für ausreichend erachtete, möglich auch, dass er seine Studien überhaupt auf eine genaue Beobachtung der Sonne, des Mondes und der Planeten beschränkt hatte.

Als den Zweck der Abfassung der Abhandlung führt Ǵagmînî zwar an, dass dieselbe allen Männern der Wissenschaft eine Erinnerung an ihn nach seinem Tode sein möchte; die ganze Anlage des Werkes lässt indessen darauf schliessen, dass er zugleich dabei im Auge hatte, eine instructive Vorschule der Astronomie zu schreiben, durch welche die Anfänger in die Wissenschaft eingeführt werden könnten. Als Lehrbuch mag denn auch das Werk öfter Verwendung gefunden haben; dafür spricht insbesondere, dass sich ein gewisser Ǵurǵânî veranlasst sah, einen Commentar dazu zu schreiben. Dass die Schrift hoch geschätzt wurde und eine weite Verbreitung gefunden hatte, geht ausserdem daraus hervor, dass der Commentator sie in seinem Texte stets nur Mulaḫḫaṣ d. i. die Abhandlung nennt. Erst von einem späteren Leser ist in einem Falle am Rande der Name des Ǵagmînî angefügt.

Besonders hervorzuheben ist, dass der Verfasser in der Abhandlung den Stoff mit grosser Sorgfalt gruppirt, die Erklärungen mit Schärfe und Klarheit zum Ausdruck gebracht und durch die Darstellung ein lichtvolles Bild von der Anschauung derjenigen Araber des dreizehnten Jahrhunderts geliefert hat, welche der Astronomie ein rein wissenschaftliches Interesse widmeten. Durch die Trepidationshypothese hat er sich nicht irre leiten lassen; er führt (Abthl. I, Kap. 2) an, dass er die Bewegung der Nachtgleichenpunkte für eine fortschreitende halte. Ferner ist er der erste von den asiatischen Astronomen, welcher das Koordinatensystem, dessen Basis die Horizontalebene des Beobachters ist, in nähere Betrachtung zieht. Bis dahin war dasselbe nur von Ibn Jûnus gelegentlich erwähnt worden.

Anzuerkennen ist endlich, dass Ǵagmînî bei seiner Darstellung jedes astrologische Phantasiegebilde grundsätzlich ausschloss. Zu welchen thörichten Folgerungen diese Verwirrung des menschlichen Verstandes verleiten konnte, zeigt deutlich die in der Mitte des 13. Jahrhunderts von Ḳazwînî verfasste Kosmographie. Es ist die Enthaltsamkeit des Ǵagmînî um so mehr zu bewundern, da die astrologischen Bestrebungen für die leicht erregbare Phantasie des Orientalen viel Verlockendes hatten und ausserdem unter günstigen Verhältnissen reichen Gewinn brachten. Man darf nicht einwenden, Ǵagmînî habe keine Kenntniss von dem astrologischen Schwindel seiner Zeit besessen. Der Schluss seiner Abhandlung spricht es deutlich aus, dass er denselben kannte, aber auch mit Verachtung auf denselben herabblickte: „Wo ich mich in Gefahr sah, Phantasien und Truggebilden nachzujagen, da hielt ich an mich und hütete mich sorgfältig vor weitschweifigem Gerede“.

Um die Beziehungen, in denen der Verfasser zu den während

der ersten Blütheperiode gepflegten Studien stand, und den Unterschied zwischen seinen Anschauungen und den der nichtwissenschaftlichen Astronomen im dreizehnten Jahrhundert hervorzuheben, ist in den Anmerkungen zu der Uebersetzung wiederholt auf das Werk von al-Fergânî und auf die Kosmographie von Ḳazwînî verwiesen.

II.

Die Handschriften.

Für die Herstellung der nachfolgenden Uebersetzung standen vier Handschriften, welche der Herzoglich Gothaischen Schlossbibliothek gehören, zur Verfügung, nämlich drei Handschriften der Abhandlung und ein Commentar. Die Handschriften der Abhandlung sind:

1) A. Nr. 1385, im Folgenden als Handschrift A bezeichnet. Das Format derselben ist gross-octav, besitzt eine Höhe von 20,5 cm und eine Breite von 15 cm. Das Werk besteht aus 16 Blättern, denen vorn und hinten ein Schmutzblatt angeheftet ist. Das Papier ist starkes Leinenpapier von gelblich-weisser Farbe und gut erhalten. Jede Seite enthält 25 Zeilen. Die Schrift ist ein flüchtiges und dabei ausserordentlich gedrängtes Nesḫi, welches einigermaassen zum Nesta'lîḳ neigt. Bedeutendere Correcturen, von der Hand des Abschreibers ausgeführt, finden sich auf den Seiten 1 b, 2 a, 3 a, 8 a, 9 b. In Abtheilung I, Capitel V ist ein grösseres Stück ausgelassen und an einer späteren Stelle eingefügt. Es lässt sich dies nur durch die Annahme erklären, dass der Schreiber die Abschrift in rein mechanischer Weise nach einem verhefteten Exemplare angefertigt hat. Von den Figuren sind nur die fünf ersten vorhanden und zwar sind dieselben in den Text eingezeichnet; für die übrigen hat der Schreiber an geeigneter Stelle Raum gelassen, aber die Eintragung nicht ausgeführt. Die Zahlen sind durch Buchstaben des Alphabets ausgedrückt und durch einen darüber gesetzten horizontalen Strich besonders hervorgehoben. Darunter sind nicht selten die wirklichen Ziffern nachgetragen. Die Anfänge neuer Abschnitte innerhalb eines Capitels sind durch einen horizontalen Strich über dem ersten Worte gekennzeichnet. Am Schlusse nennt sich der Abschreiber Ibrâhîm ibn Muṣṭafâ und fügt hinzu, dass er die Handschrift am 13. Ramaḍân des Jahres 1137 der Hiǵra vollendet habe.

2) A. No. 1386, als Handschrift B bezeichnet. Das Exemplar besteht aus 34 Blättern in Grossduodezformat und besitzt eine Höhe von 15,5 cm und eine Breite von 11 cm. Auf jeder Seite der ersten zwanzig Blätter befinden sich 19 Zeilen, auf jeder Seite der folgenden nur 17. Das Papier ist ein glänzendes Leinenpapier von weisser ins Gelbliche schimmernder Farbe und sehr gut erhalten, obwohl ein Schutz durch Schmutzblätter nicht vorhanden ist. Die Schrift auf den ersten zwanzig Blättern ist ein ausserordentlich

sauberes Nesḫî. Von Blatt 21 ab ist die Fortsetzung von einer weniger sorgfältigen, aller Wahrscheinlichkeit nach jüngeren Hand geliefert. Die Abschrift ist frei von Correcturen.

Die Zahlen sind in Buchstaben des Alphabets mit rother Tinte geschrieben. Ziffern finden sich gar nicht vor. Die Capitelüberschriften sowie die ersten Worte jedes Abschnittes innerhalb eines Capitels sind ebenfalls durch rothe Schrift hervorgehoben.

Die Figuren sind auf acht besonderen Blättern ausgeführt und am Schluss der Handschrift nach einem leeren Blatte angefügt. Die erste der in der Handschrift A enthaltenen Figuren ist ausgelassen.

Eine Anmerkung über den Namen des Abschreibers und den Zeitpunkt der Vollendung der Handschrift ist nicht vorhanden.

3) A. No. 1387 (Handschrift C). Das Exemplar besteht aus 31 Blättern, besitzt Octavformat und hat eine Höhe von 18 cm und eine Breite von 13,5 cm. Auf jeder Seite befinden sich 15 Zeilen. Vorn und hinten ist je ein Schmutzblatt angeheftet. Das Papier ist starkes gut erhaltenes Leinenpapier von weissgrauer Farbe. Am Anfang ist das Werk defect, und zwar fehlt gerade die Einleitung. Die Schrift ist ein neues deutliches Nesḫî von dem in der Türkei üblichen Zuge. Von der Hand des Abschreibers sind später Correcturen auf den Seiten 9 a und 14 a eingetragen. Die Zahlen sind durch Buchstaben des Alphabets in farbiger Schrift gegeben, hin und wieder auch durch darüber gesetzte horizontale Striche gekennzeichnet. Ziffern finden sich gar nicht vor. Die Capitelanfänge sind mit rother Tinte geschrieben, die Abschnitte innerhalb derselben sind nicht besonders hervorgehoben.

Von den Figuren sind nur drei vorhanden und zwar zwei auf Seite 2 b, eine auf Seite 6 a. Dieselben sind aus freier Hand entworfen und sehr nachlässig in rother Farbe ausgeführt. Die erste derselben soll die Mercursphäre, die zweite die Mondsphäre darstellen, die dritte dazu dienen Länge und Breite eines Sternes graphisch zu erläutern.

Der Abschreiber nennt sich nicht, giebt auch keine Notiz über den Termin, in welchem er seine Arbeit beendete.

Der Commentar A. No. 1388 hat Octavformat und besteht aus 58 Blättern, deren Höhe 18 cm und deren Breite 13,5 cm beträgt. Schmutzblätter sind nicht angeheftet. Das Papier ist gut erhaltenes Baumwollpapier von bräunlich-weisser Farbe. Jede Seite der ersten 12 Blätter enthält 19 Zeilen, jede Seite der folgenden 21 Zeilen. Die Schrift ist ein gedrängtes, erst von Blatt 13 an gut lesbares Nesta'lîḳ. Der letztere Theil ist offenbar von einer andern Hand als der erste geschrieben. Der auf den ersten 12 Blättern sehr breite, auf den übrigen bedeutend schmälere Rand trägt eine Menge von verschiedenen Schreibern herrührende Bemerkungen, welche meist erklärender Natur sind, ferner einige Figuren, die sich zum Theil in den Handschriften finden. In den

Text sind nur wenige Figuren eingezeichnet. Die Stellen des Ǵagmînî, welche erklärt werden sollen, sind anfangs in rother Schrift eingezeichnet, später, doch nicht consequent, durch einen übergesetzten Querstrich markirt. Der Verfasser nennt sich Ǵurǵânî. Ueber das Alter des Commentars und über die Persönlichkeiten der Abschreiber ergiebt sich nichts aus dem Inhalte der Handschrift.

Spätere Besitzer haben ihre Namen in keine der vier Handschriften eingetragen. Im Jahre 1807 wurden die Handschriften in Cairo von U. J. Seetzen für die Herzoglich Gothaische Schloss-Bibliothek angekauft.

Der folgenden Uebersetzung wurden die Handschriften A und B zu Grunde gelegt, die Handschrift C wurde nur in einzelnen Fällen zum Vergleich herangezogen. Aus diesem Grunde sind am Rande der Uebersetzung auch nur die Blattzahlen der Handschriften A und B vermerkt.

Der Text der Schrift Ǵagmînî's befindet sich ausserdem handschriftlich noch

1) in Berlin (Ravius No. 174, vergl. auch No. 243).

2) in Leiden unter No. 1083.

3) in Oxford (Pusey No. 290, 5 und wohl auch in der Karschunischen Handschrift Uri No. 59, 2).

4) im Britischen Museum No. 1343, 2.

5) in Paris No. 1114, 1 und noch einmal s. Journal asiatique a. a. O.

6) in Kasan No. 169, 1.

7) in der Ambrosiana (Bibl. Ital. T. XLII p. 35, No. 36 und T. XC p. 337 No. 274 u. 275). Siehe auch Haǵi Ḫalfa VI, 113, 12886.

III.

Abhandlung über die Astronomie des Maḥmûd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ǵagmînî.

(1a) A. Im Namen Allahs des Gnädigen, des Erbarmers!

(1b) B. Preis sei Allah nach dem Reichthum seiner Gnadengaben! Segen über seinen Propheten Muḥammed und dessen Haus! [1]) Amen.

Es sagt der arme Knecht, der auf das Erbarmen seines Herrn angewiesen ist, Maḥmûd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ǵagmînî[2]), den Allah beschirmen möge mit seiner Barmherzigkeit und Gnade:

---

1) Variante der Handschrift B: Segen über seine Propheten und seine Knechte!

2) Variante der Handschrift B: Es sagt der Scheich, der Imâm, der Treffliche, Untadlige, Ruhmvolle, Gelehrte, der Meister, die Zierde der Religion und des Glaubens, Maḥmûd ibn Muḥammed ibn 'Omar al-Ǵagmînî.

Ich habe dieses Buch über die Gestalt des Weltgebäudes verfafst, dass es allen Männern der Wissenschaft eine Erinnerung sei an mich nach meinem Tode. Ich wollte in demselben eine möglichst klare und kurzgefasste Darstellung meines Gegenstandes geben und nannte das Buch „Abhandlung über die Astronomie", damit schon der Name den Zweck desselben ankündige, und der Titel keinen Zweifel über das Vorhaben aufkommen lasse. Die Schrift besteht aus einer Einleitung und zwei Haupttheilen.

Die Einleitung handelt von der Eintheilung der Körper im Allgemeinen.

Der erste Haupttheil handelt von den Sphären und von dem, was mit denselben zusammenhängt. Er enthält fünf Capitel.

Erstes Capitel: Von der Gestalt der Sphären.

Zweites Capitel: Von den Bewegungen der Sphären.

Drittes Capitel: Von den Kreisen.

Viertes Capitel: Von den Bogen.

Fünftes Capitel: Von dem, was den Sternen bei ihren Bewegungen widerfährt und was sich an diese Bewegungen anschliesst.

Der zweite Haupttheil handelt von der Gestalt der Erde und den Theilen derselben, mögen sie bewohnt oder unbewohnt sein. Dieser Theil hat drei Capitel.

Erstes Capitel: Der bewohnte Theil der Erde, die Breite und Länge desselben, sowie die Eintheilung in Regionen.

Zweites Capitel: Die Eigenthümlichkeiten der Orte, welche auf dem Aequator liegen, und der Orte, welche Breite haben.

Drittes Capitel: Specielle Bemerkungen.

Einleitung.

Die Eintheilung der Körper im Allgemeinen.

Die Körper werden in zwei Classen eingetheilt: in einfache, d. h. in solche, die sich nicht in Körper von anders gearteter Beschaffenheit zerlegen lassen, und in zusammengesetzte, (2a) B. d. h. in solche, die wieder in Körper von anderer Art zerlegt werden können, wie z. B. die Mineralien, die Pflanzen, die Thiere.[1])

Von den einfachen Körpern giebt es zwei Arten, nämlich die

1) Kazwînî, ein Zeitgenosse Ǵagmînî's, theilt alles, was ausser Gott existirt, ein in solches, welches einen selbstständigen Bestand hat und solches, welches diesen nicht hat. Zur ersten Gruppe gehört, was räumlich begrenzt ist, das Körperhafte und das, was nicht räumlich begrenzt ist, die geistige Substanz. Zur zweiten Gruppe wird gerechnet, was erst mittelst eines andern seinen Bestand erhält, sofern es durch die räumlich begrenzten oder immateriellen Dinge besteht, also die körperlichen und geistigen accidentellen Eigenschaften. Vergl. Zakarija ibn Muḥammed ibn Maḥmûd el-Ḳazwînî's Kosmographie, im Urtext herausgegeben von Wüstenfeld, in deutscher Uebersetzung von Dr. Hermann Ethé (Leipzig 1868) S. 13.

Elemente[1]) d. i. die Erde, das Wasser, die Luft und das Feuer; und die ätherischen Körper d. i. die Sphären und die Gestirne in ihnen. Wird ein einfacher Körper seiner Natur ungehindert überlassen, so nimmt er auf Grund von Gesetzen, die eine andere Wissenschaft als die unsrige lehrt, die Gestalt einer Kugel an. Daher sind die Elemente im Allgemeinen und die ätherischen Körper insgesammt kugelförmig.

Allerdings haben sich auf der Erde, als sie ihre Gestalt (1 b) A. annahm, Unebenheiten der Oberfläche gebildet, indem auf ihr die Berge, die Thäler und dergl., welche wir jetzt erblicken, entstanden, aber diese Unebenheiten beeinträchtigen die Kugelgestalt der Erde im Ganzen nicht, sowie auch bei einem Ei, das man mit Gerstenkörnern beklebt, der Gesammtcharacter der Gestalt nicht verändert wird.[2]) Ebenso hat auch das Wasser Kugelgestalt, doch ist die Rundung keine vollkommene, weil die Erhöhungen der Erde auch Ungleichheiten der Wasseroberfläche bedingen. Ferner bildet die Luft eine Kugel, deren nach innen gewandte (concave) Fläche infolge der unebenen Beschaffenheit der Wasser- und Erdoberfläche ebenfalls Unebenheiten zeigt. Das Feuer dagegen ist der wahrscheinlichsten Annahme zufolge eine Kugel von vollkommener Rundung nach der convexen wie nach der concaven Seite, und ebenso haben auch die Sphären Kugelgestalt von durchaus gleichmässiger Rundung. Von diesen Kugeln umgiebt eine die andere. In der Mitte liegt die Erde mit dem auf ihr befindlichen Wasser, diese umgiebt die Luft, diese das Feuer; dann kommt die Sphäre des Mondes, ferner die Sphäre des Mercur, dann die Sphäre der Venus; nach dieser folgt die Sonnensphäre, dann die Sphäre des Mars, ferner die des Jupiter, dann die des Saturn, dann die Sphäre der Fixsterne und endlich die

1) Statt der Elemente führt Ḳazwînî ein System von sieben Erdsphären an: die erste die Sphäre des Feuers, die zweite die der Luft, die dritte die des Wassers, die vierte die der Erde und ausserdem noch drei aus diesen vier gemischte Abtheilungen, die erste aus Feuer und Luft, die zweite aus Luft und Wasser, die dritte aus Wasser und Erde. Vergl. Ḳazwînî S. 15 und 16.

2) Muḥammed al-Ferġânî (950 n. Chr.) beweist bereits, dass die Erde eine kugelförmige Gestalt besitzt, die Unebenheiten, insofern durch dieselben die Kugelgestalt nicht gestört wird, erwähnt er nicht. Vergl. al-Ferġ. S. 12. — Nach Ḳazwînî (S. 295) existiren dagegen noch immer verschiedene Ansichten über die Gestalt der Erde. Einer sagt: sie ist nach allen vier Richtungen gleichmässig eben hingebreitet, ein Anderer behauptet, sie hat die Gestalt eines Schildes, und wäre dem nicht so, so würde kein Gebäude auf ihr feststehen, kein Geschöpf auf ihr stehen können. Andere wieder meinen, sie habe die äussere Gestaltungsform der grossen Pauke. Noch Andere sind zu der Ueberzeugung gekommen, sie gleiche einer Halbsphäre. Worauf sich aber die meisten der alten Araber stemmen, ist die Ansicht, dass die Erde kreisrund gleich der Sphäre und in das Innere der Sphäre hineingelegt sei, wie das Eidotter ins Innere des Eies, ferner dass sie in der Mitte (des Weltalls) liege in einer und derselben Entfernung von allen Seiten.

„Sphäre der Sphären".[1]) Diese letzte wird auch die grösste Sphäre genannt, das ist die Sphäre, welche alle Körper umgiebt, und hinter der nichts von vergänglichen Dingen existirt, nichts Leeres und nichts Volles. Jede umgebende Sphäre berührt die ihr zunächst liegende umgebene in der oben angegebenen Reihenfolge. Die Gesammtheit dieser Körper, der irdischen Elementarkörper und (2 b) B. der Sphären, mit dem, was in ihnen ist, trägt den allumfassenden Namen „Weltgebäude", dessen Gestalt in der Figur dargestellt ist. (Die Figur besteht aus einem System concentrischer Kreise.)

Erste Abtheilung.

Ueber die Sphären und das, was mit denselben zusammenhängt. (2 a) A.

Diese Abtheilung hat fünf Capitel.

Capitel I.

Die Gestalt der Sphären.

Die Sphäre der Sonne ist ein kugelförmiger Körper, begrenzt von zwei parallelen Kugeloberflächen, deren Mittelpunkt zugleich der Mittelpunkt des Weltalls ist. Jede Kugel, deren Begrenzungsflächen diesen parallel sind, hat den Mittelpunkt dieser beiden Flächen zum Mittelpunkt. Da jede Sphäre, welche die Erde in sich schliesst, von zwei parallelen Flächen, d. h. solchen die überall gleichweit von einander entfernt sind, deren beiderseitiger Abstand also nirgends verschieden ist, begrenzt wird, so kann sie nicht an der einen Seite dünn, an der anderen dick sein, sondern sie hat überall dieselbe Dicke. Innerhalb der von den beiden parallelen (3 a) B. Flächen eingeschlossenen Kugelschale [2]) — also nicht im innersten

---

1) Die erste Beschreibung der Sphären findet sich in Platos Dialog de republica. Er vergleicht die Gesammtheit derselben mit einem Spinnrocken. Nach seiner Darstellung sind acht Kreise vorhanden, welche von dem Himmel umschlossen werden. Der Himmel bewegt sich von Osten nach Westen, dagegen die Gestirne in entgegengesetzter Richtung. Vergl. Schaubach, Geschichte der griechischen Astronomie S. 402 u. f. — al-Ferǵânî (S. 45) zählt nur 8 Sphären, 7 für die Planeten und die Sonne, die achte für die Fixsterne, die Sphäre der Sphären erwähnt er nicht. — Ḳazwînî fügt S. 32 zur Erklärung der Sphären hinzu, dass sie weder leicht noch schwer, weder heiss noch kalt, weder feucht noch trocken, weder dem Zerreissen ausgesetzt, noch des sich wieder Zusammenfügens benöthigt sind. Die Sphäre der Sphären, welche gar keine Sterne enthält, nennt er die Atlassphäre (vergl. S. 33). S. 106 erwähnt er ausserdem die Zodiakalsphäre oder die Sphäre der Ecliptik, setzt aber hinzu, dass diese keine Sphäre wie die übrigen Sphären sei, sondern nur ein mit der Einbildungskraft zu erfassendes Ding. Die Perser nannten die neunte Sphäre ebenfalls Sphäre der Sphären. Vergl. Histoire de l'astronomie du moyen âge par M. Delambre, S. 197.

2) ṯaḫan d. h. wörtlich „das Dicke".

centralen Kugelraum [1]) — ist eine zweite Sphäre, ein kugelförmiger Körper, welcher auch die Erde in sich schliesst und ebenfalls von zwei parallelen Flächen begrenzt ist, dessen Mittelpunkt aber nicht mit dem Mittelpunkt der Welt zusammenfällt. Er berührt mit seiner convexen Seite die äussere Fläche der Kugelschale in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte, der obersten Apsis [2]), und mit seiner concaven Seite die innere Begrenzungsfläche der Kugelschale in einem beiden gemeinschaftlichen Punkte der untersten Apsis.[3]) Es liegt also diese zweite Sphäre seitlich in der ersten, innerhalb der äusseren Begrenzungsfläche, aber nicht in dem inneren centralen Raum, dergestalt dass ihre convexe Fläche die convexe Fläche der ursprünglichen Sphäre in einem Punkte und ihre concave Fläche die concave Fläche der ursprünglichen Sphäre in einem Punkte berührt. Durch die erste und zweite Sphäre werden also zwei kugelförmige Körper gebildet, deren Begrenzungsflächen nicht parallel laufen, und von denen jeder nicht überall dieselbe Dicke besitzt. Der erste dieser beiden Körper heisst der Umgebende, der zweite der Umgebene. Der Umgebende ist am dünnsten an der obersten Apsis und am dicksten an der untersten Apsis, bei dem Umgebenen dagegen liegen die dünnste und die dickste Stelle umgekehrt. Diese beiden kugelförmigen Körper heissen Complemente. Die zweite Sphäre wird die „excentrische“ genannt, während die erste Sphäre den Namen „al-mumaṯṯal d. i. die gleichlaufende“ führt, weil die um ihre Oberfläche gedachte Kreislinie ebenfalls al-mumaṯṯal heisst.[4]) Näheres darüber findet man in dem Capitel von den Kreisen. Siehe Fig. I.

Die Sonne selbst ist ein kugelförmiger fester Körper, welcher in den Körper der excentrischen Sphäre eingefügt und gleichsam in denselben eingesenkt ist, so dass seine Oberfläche nirgends über die Oberfläche jener Sphäre hinausgeht, sondern die Oberfläche des Sonnenkörpers die beiden begrenzenden Flächen der genannten Sphäre in je einem Punkte berührt.

Was die Sphären der oberen Sterne (d. h. der Planeten Mars, Jupiter und Saturn) sowie der Venus anlangt, so gleichen dieselben

---

1) ǵauf d. h. wörtlich „der Bauch“.

2) auǵ d. h. derjenige Punkt der zweiten Sphäre, welcher am weitesten von der Erde entfernt ist.

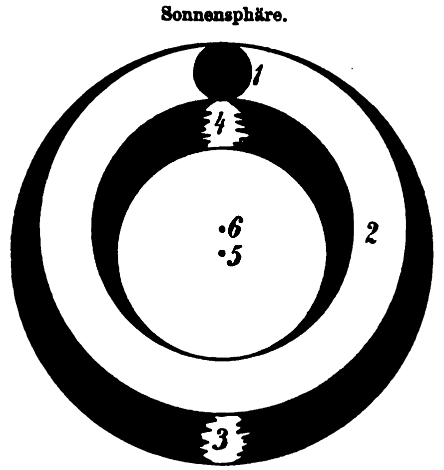
3) ḫaḍîḍ d. i. der Punkt der zweiten Sphäre, welcher die geringste Entfernung von der Erde hat.

4) Al-Ferġânî (S. 46) erwähnt nur die zweite oder excentrische Sphäre für die Sonne und die Planeten. Der Mittelpunkt der Fixsternsphäre fällt mit dem der Erde zusammen und ist zugleich das Centrum des Weltalls. Den Beweis dafür giebt er S. 13. Die Apsiden sind daher auch bei ihm nicht die Berührungspunkte der ersten und zweiten Sphäre, sondern die Punkte, in denen das Gestirn die grösste und kleinste Entfernung von der Erde hat. — Ḳazwînî liefert von der Sonnensphäre eine ganz ähnliche Beschreibung (S. 49 u. f.). Die erste Sphäre nennt er die Universalsphäre (el-felek el-kullî). Die Dicke derselben beträgt nach seiner Schätzung 355 470 Meilen.

im Wesentlichen der Sonnensphäre. Der Unterschied liegt nur darin, dass jeder Planet noch eine besondere kleinere Sphäre besitzt, welche die Erde nicht in sich schliesst. Diese kleineren Sphären der Planeten sind in die Körper ihrer excentrischen Sphären eingefügt, so dass die Oberfläche jeder einzelnen von ihnen die (3 b) B. Parallelflächen der sie tragenden Sphären in derselben Weise berührt, wie dies bei dem Sonnenkörper innerhalb seiner excentrischen Sphäre der Fall ist. Diese Sphären heissen Epicyclen.[1]) Die Planeten sind feste kugelförmige Körper, eingefügt in die Epicyclen und in

Fig. I. Handschrift A.

Sonnensphäre.



1. Sonne. 2. Excentrische Sphäre. 3. Die umgebende Sphäre. 4. Das Complement der umgebenden Sphäre. 5. Mittelpunkt der Welt. 6. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre.

das Innere derselben derart eingeschlossen, dass ihre Oberflächen die Flächen der Epicyclen berühren. Die excentrischen Sphären aller Himmelskörper mit Ausnahme der Sonne heissen ḥawâmil d. h. „tragende" Sphären, weil sie die Mittelpunkte der Epicyclen tragen; denn diese Mittelpunkte gehören zu ihnen wie der Theil zum Ganzen. Fig. II.

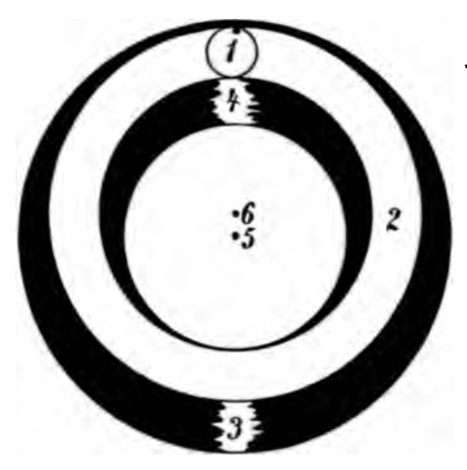
Die Sphären des Mercur und des Mondes[2]) umfassen je drei Sphären, welche die Erde in sich schliessen, und den Epicyclus, und zwar gehört zur Mercursphäre zunächst eine Sphäre al- (2 b) A. mumattal, deren Mittelpunkt zugleich Mittelpunkt der Welt ist,

1) Der Alexandriner Apollonius Pergaeus (230 v. Chr.) erfand durch eine einfache mathematische Betrachtung der Bewegungen die Epicyclen. Vergl. Ptolem. Almagest XII, 1 und Schaubach S. 447.

2) Die Beschreibung dieser Sphären stimmt mit der von Ḳazwînî S. 33 und S. 45 überein.

ferner zwei excentrische Sphären, deren eine die „Umgebende“ der andern ist und al-mudîr „die Kreisende“[1]) genannt wird. Sie befindet sich im Körper des Mumattal und nimmt innerhalb desselben genau dieselbe Lage ein, wie die übrigen excentrischen Sphären innerhalb ihrer Mumattal, so dass ihre convexe Begrenzungsfläche die convexe Begrenzungsfläche des Mumattal in einem gemeinschaftlichen Punkte, der oberen Apsis, und ebenso ihre concave Begrenzungsfläche die concave Begrenzungsfläche des

Fig. II. Handschrift A.
Sphären der oberen Sterne und der Venus.



1. Epicyclus. 2. Tragende Sphäre. 3. Die umgebende Sphäre.
4. Complement der umgebenden Sphäre. 5. Mittelpunkt der Welt.
6. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

Mumattal in einem gemeinschaftlichen Punkte, der unteren Apsis, berührt. Die zweite der excentrischen Sphären ist die „Umgebene“[2]) der ersten und die „Tragende“ des Epicyclus; sie befindet sich im Körper des Mudîr in der gleichen Stellung zu diesem, wie der Mudîr sie zum Mumattal einnimmt. Im Körper der „Tragenden“ befindet sich der Epicyclus und im Epicyclus der Planet genau in der Weise, welche in dem Vorhergehenden beschrieben wurde. Es muss sonach der Mercur zwei obere Apsiden haben, und zwar wird die eine ein Punkt des Mumattal, die andere ein Punkt des Mudîr sein.[3]) Fig. III.

1) Nach Kazwînî (S. 45) die äusserste, alle andern zwiebelartig darin enthaltenen in Bewegung setzende Sphäre.

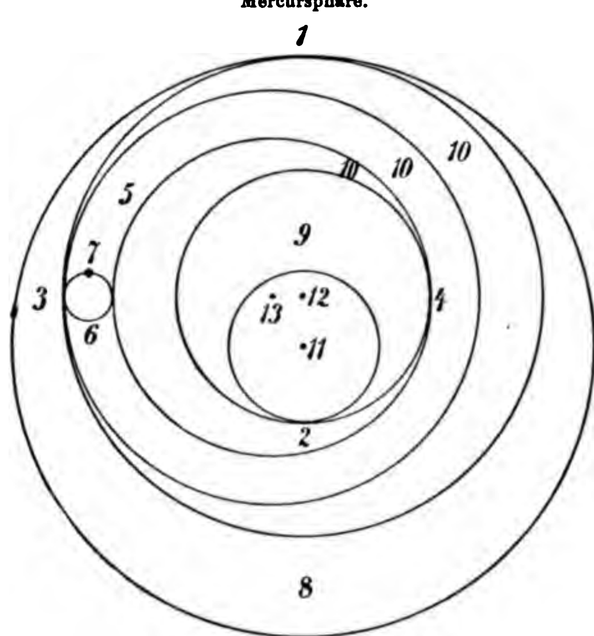
2) Nach Kazwînî (S. 45) el-ḥâriǵ elmarkaz et-tânî, die zweite excentrische.

3) Kazwînî erwähnt (S. 45) auch die beiden unteren Apsiden des Mercur. Die Dicke des Mumattal des Mercur, d. h. den Abstand zwischen den beiden Begrenzungsflächen schätzt er auf 388 482 Meilen, ein Resultat, welches der

Die Mondsphäre umfasst zwei Sphären, deren Mittelpunkte mit dem Mittelpunkt der Welt zusammenfallen, und eine „tragende" Sphäre.[1]) Die eine der beiden ersteren, welche die zweite umschliesst, heisst al-ǵauzahar[2]) oder auch al-mumaṯṯal und die

Fig. III. Handschrift B.

Mercursphäre.



1. Obere Apsis. 2. Untere Apsis. 3. Obere Apsis der tragenden Sphäre. 4. Untere Apsis der tragenden Sphäre. 5. Tragende Sphäre. 6. Epicyclus. 7. Stern. 8. Das umgebende Complement. 9. Der umgebene Theil der Mumaṯṯalsphäre. 10. Mudîrsphäre. 11. Mittelpunkt der Welt. 12. Mittelpunkt des Mudir. 13. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

zweite heisst al-mâil (sphaera deflectens)[3]); letztere befindet sich im Bauche der Ǵauzaharsphäre, nicht im Körper derselben. Die tragende Sphäre hat ihren Platz im Mâil in der bereits mehrfach dargestellten Weise. Der Epicyclus befindet sich in der

Astronom Ptolemäus durch zweifellose Argumente astronomischer Messkunst herausgebracht haben soll. Der Sternkörper des Mercur beträgt $^1/_{22}$ des Erdkörpers, sein Umkreis 286 Parasangen, sein Durchmesser 273 Meilen.

1) Ḳazwini zählt (S. 34) die einzelnen Theile der Mondsphäre in derselben Weise auf.

2) al-ǵauzahar ist ein persisches Wort und bezeichnet das Sternbild des Drachen, welches in der betr. Mondsphäre liegend gedacht wurde.

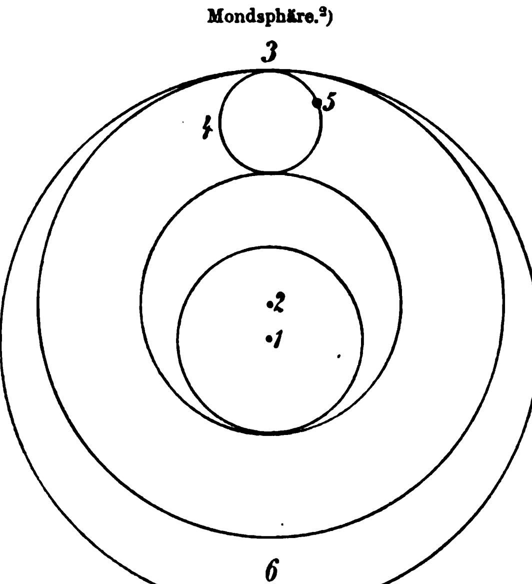
3) Nach Ḳazwini (S. 34) ist dieser Name für die zweite Sphäre gewählt, weil ihr Gürtel sich von der Drachensphäre hinwegneigt.

(4 a) B. „tragenden“ Sphäre und der Mond im Epicyclus in der bekannten Weise.[1])

Zur Veranschaulichung der im Obigen gegebenen Darstellung möge die Figur IV dienen.

Die Sphäre der Fixsterne, die achte unter den Sphären, (3 a) A. heisst auch Thierkreis-Sphäre. Die Bedeutung dieser Bezeich-

Fig. IV. Handschrift B.
Mondsphäre.[2])



1. Mittelpunkt der Welt. 2. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre.
3. Obere Apsis. 4. Epicyclus. 5. Gestirn. 6. Mâil-Sphäre.

nung wird in dem Kapitel über die Kreise klar dargelegt werden. Diese Sphäre ist ein kugelförmiger, mit dem Weltall concentrischer Körper. Nach der richtigsten Annahme ist sie eine Hohlkugel, deren concave (innere) Fläche die convexe (äussere) Fläche der Saturnsphäre, und deren convexe (äussere) Fläche die concave (innere) Fläche der grössten Sphäre berührt. Die Fixsterne sind sämmtlich in ihre Sphäre eingefügt und in derselben befestigt.[3])

1) Ḳazwînî (S. 34) erwähnt auch die Apsiden des Mondes, schätzt die Dicke der gesammten Mondsphäre auf 118066 Meilen und fügt hinzu, dass Ptolemäus bereits den räumlichen Unterschied der Sphären und die arithmetischen und geometrischen Verhältnisse der Sternkörper, ihre Umkreise und Durchmesser aufführe. Der Mondkörper ist nach Ḳazwînî $39^1/_4$ Mal so klein als der Erdkörper, sein Umkreis beträgt 452 Meilen und sein Durchmesser annähernd 144 Meilen.

2) Die Ǵauzaharsphäre ist in der Figur weggelassen.

3) Nach Ḳazwînî (S. 59) schätzt Ptolemäus die Dicke der Fixsternsphäre

Die „grösste Sphäre"[1]), auch „Sphäre der Sphären" genannt, ist ein kugelförmiger Körper. Der Mittelpunkt derselben ist zugleich Mittelpunkt der Welt. Die concave Innenfläche derselben berührt die convexe Aussenfläche der Fixsternsphäre. Die convexe Aussenfläche dagegen berührt keinen Körper mehr, da hinter derselben nichts ist, weder Leeres noch Volles.

Capitel II.

Die Bewegungen der Sphären.[2])

Die Bewegungen der meisten Sphären sind von doppelter Art: Bewegungen von Osten nach Westen und Bewegungen von Westen nach Osten. Unter den Bewegungen von Osten nach Westen nenne ich zuerst die Bewegung der Sphäre der Sphären um das Weltcentrum.[3]) Diese ist die schnellste kosmische Bewegung; es wird die vollständige Umdrehung in ungefähr einem Tage und einer Nacht vollendet. An dieser Bewegung nehmen alle übrigen Sphären und die Gestirne in ihnen Theil, denn die übrigen Sphären sind dem Innern der Sphäre der Sphären eingefügt, es muss sich also die Bewegung der letzteren ihnen mit derselben Nothwendigkeit mittheilen, wie durch die Bewegung eines Gefässes der Inhalt desselben mit bewegt wird. Diese Bewegung nehmen wir wahr durch das Auf- und Untergehen der Sonne und der übrigen Sterne und wir nennen sie die „Bewegung des Universums" oder die „erste Bewegung", weil sie unter den Bewegungen der Himmelskörper sich zuerst unserer Wahrnehmung darbietet und weil durch sie das Universum

d. h. den Abstand zwischen ihrer oberen und unteren Begrenzungsfläche auf ungefähr 430744 Meilen. Er notirte überhaupt 1022 Sterne, davon sind 15 erster Grösse, 45 zweiter, 208 dritter, 474 vierter, 217 fünfter, 49 sechster; dazu kommen 9 dunkle und 5 Nebelsterne. Der Körper der Sterne erster Grösse ist $94\frac{1}{5}$ Mal so gross als der Erdkörper, und der Körper der kleinsten Sterne sechster Grösse 18 Mal so gross als der Erdkörper. Der Durchmesser der ganzen Fixsternsphäre, und zwar ist diese umschlossen von der noch über sie hinausliegenden Sphäre der Zodiakalbilder, beträgt 150537184 Meilen.

1) Kazwini liefert S. 109 ebenfalls eine Beschreibung der Sphäre der Sphären und knüpft daran eine Betrachtung über die Engel.

2) Ueber die Bewegungen der Sphären sagt Kazwini S. 33: Alle Sphärenbewegungen, die in der Welt existiren, betragen nach dem, was von den Ansichten der früheren und denen der griechischen Astronomen, besonders des Ptolemäus bekannt ist, zusammen 45, nämlich die Bewegung der erhabensten Sphäre und die der Fixsternsphäre, 18 Bewegungen der drei höchsten Planetensphären, für jede einzelne derselben 6, zwei Bewegungen für die Sonnensphäre, sechs für die Sphäre der Venus, neun für die des Mercur, sechs für die Mondsphäre und zwei endlich für alles unterhalb der Mondsphäre befindliche, und zwar ist das die Bewegung nach unten und die nach oben.

3) Al-Fergânî (S. 8) schliesst auf diese Bewegung und die Lage der Pole derselben aus einer genauen Beobachtung der Gestirne, insbesondere einzelner Circumpolarsterne. S. 15 und 16 unterscheidet er ebenfalls die beiden Hauptbewegungen von Osten nach Westen und von Westen nach Osten.

bewegt wird. Die Pole, um welche die Bewegung sich vollzieht, nennt man die **Pole des Weltalls** und den Gürtel der um jene Pole bewegten Kugel den „**Tagesgleicher**".[1])

Zu diesen Bewegungen von Osten nach Westen gehört auch die des Mudîr der Mercursphäre um seinen Mittelpunkt, welcher nicht mit dem Weltcentrum zusammenfällt. Sie führt den Namen (4 b) B. „**Bewegung der oberen Apsis**"[2]), da sich innerhalb desselben (nämlich des Mudîr) die zweite obere Apsis des Mercur befindet, wie oben gezeigt wurde. Die beiden Pole und der Gürtel dieser Bewegung fallen nicht mit den Weltpolen und dem Tagesgleicher zusammen, auch nicht mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre und ihren Polen. Ueber die beiden Letzteren wird das Folgende genauere Auskunft geben. Diese Bewegung (der oberen Apsis) beträgt im Laufe eines Tages und einer Nacht 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien, also gerade soviel als die mittlere Bewegung der Sonne, welche später erklärt werden wird.

Ferner gehört hierher die Bewegung der Ǵauzahar-Sphäre des Mondes um den Weltmittelpunkt. Der Gürtel dieser Bewegung liegt mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre in derselben Ebene, die Pole beider Sphären in derselben Geraden. Durch diese Bewegung werden in einem Tage und einer Nacht 3 Minuten 10 Secunden 57 Tertien zurückgelegt. Diese Drehung wird „**die Bewegung des Kopfes und des Schwanzes**"[3]) genannt.

Endlich ist hierher noch zu rechnen die Bewegung der Mâil-Sphäre des Mondes um den Weltmittelpunkt. Ihr Gürtel und ihre Pole fallen nicht mit dem Tagesgleicher und seinen Polen, auch nicht mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre und deren Polen zusammen. Im Zeitraum eines Tages und einer Nacht beträgt die Umdrehung 11 Grad 9 Minuten 7 Secunden 43 Tertien. Man nennt diese Umdrehung „**Bewegung der oberen Apsis des Mondes**",[4]) denn diese wird durch dieselbe mit bewegt.

---

1) Vergl. al-Fergâni S. 16.

2) Al-Fergâni (S. 58) nimmt an, dass diese Bewegung der oberen Apsis nicht durch eine Drehung des Mudîr, sondern dadurch, dass der Mittelpunkt der „Tragenden" einen kleinen Kreis beschreibe, hervorgebracht werde. Nach seiner Angabe beträgt die Bewegung der oberen Apsis in einem Tage und einer Nacht nur 59 Minuten. — Ǵagmini beschreibt diese Bewegung des Mittelpunktes der Tragenden erst am Schlusse des Cap. III als eine Folge der Drehung des Mudîr. — Ḳazwini erwähnt von der Bewegung der oberen Apsis des Mercur nichts, sondern beschreibt die complicirte Bewegung des Mercur nur mit folgenden Worten: Er bleibt in jedem Zeichen des Thierkreises ungefähr 27 Tage. Rück- und Rechtläufigkeit wechseln häufig bei ihm ab und er kreist beständig um die Sonne (S. 46).

3) Al-Fergâni erwähnt diese Drehung S. 52 ebenfalls, aber ohne sie mit diesem Namen zu bezeichnen. Nach seiner Angabe beträgt sie nur 3 Minuten. — Die Bezeichnung ist hergenommen vom Sternbild des Drachen, das im Bereich dieser Sphäre zu liegen scheint, und an dem ausdrücklich Kopf- und Schwanzsterne unterschieden werden.

4) Die Bewegung der oberen Apsis des Mondes führt al-Fergâni S. 51

Was nun zweitens die Bewegungen anlangt, welche in der Richtung von Westen nach Osten[1]) erfolgen, so gehört zu ihnen zunächst:

„Die Bewegung der Fixsternsphäre“. Es ist diese eine langsame Drehung um den Mittelpunkt der Welt, welche nach der Annahme der meisten unter den Vertretern der Hypothese von der langsamen Bewegung dieser Sphäre in 66 Sonnenjahren oder 68 Mondjahren einen Grad der vollständigen Kreisbahn zurücklegt.[2]) (Was Sonnen- und Mondjahre sind, wird später erklärt werden). Der Gürtel dieser Bewegung führt den Namen der Thierkreis, die Pole, welche nicht mit den Weltpolen zusammenfallen, heissen die Pole der Thierkreis-Sphäre. Der obengenannte Gürtel muss den Tagesgleicher schneiden. Weiteres darüber findet sich in dem Capitel über die Kreise. (3 b) A.

Von Westen nach Osten drehen sich ferner um den Mittelpunkt der Welt die Mumaṯṯal-Sphären. Es erfolgen diese Bewegungen in derselben Weise wie die der Fixsternsphäre, auch haben sie denselben Gürtel und dieselben Pole wie diese. Es scheint sonach, dass die Drehung der Mumaṯṯal-Sphären durch die Bewegung der Fixsternsphäre verursacht wird. Diese Bewegungen führen auch den Namen Bewegungen der oberen Apsiden oder Ǵauzahar-Sphären. Davon sind indessen auszunehmen die eine der beiden oberen Apsiden des Mercur, welche sich im Mudîr befindet, ferner die obere Apsis des Mondes und die Mumaṯṯal- oder Ǵauzaharsphäre des letzteren.

u. 52 nicht auf eine Drehung der Mâïl-Sphäre, sondern auf eine Rotation des Mittelpunktes der excentrischen Sphäre zurück; die Bahn des Mittelpunktes soll ein Kreis sein, welcher dem Thierkreis concentrisch ist. Die Drehung beträgt nach seiner Angabe nur 11 Grad und 9 Minuten. — Ǵagmînî erwähnt diese Bewegung des Mittelpunktes als eine Folge der Drehung der Mâïl-Sphäre erst in dem Capitel von den Kreisen (Cap. III am Schluss). — Ḳazwînî berücksichtigt weder die Bewegung des Kopfes und des Schwanzes, noch die Bewegung der oberen Apsis des Mondes.

1) Al-Fergânî erwähnt S. 16 diese Art der Bewegung von Westen nach Osten, an der alle Gestirne theilnehmen. Der Gürtel dieser Bewegung ist der Thierkreis. Die Vereinfachung seiner Erklärung folgt aus seiner abweichenden Anschauung in Betreff der Sphären. — Ḳazwînî streift diese Bewegung S. 107 nur mit wenigen Worten und erklärt dabei, dass die Bewegung der Sonne von Westen nach Osten die ihr eigenthümliche, dagegen die in der Richtung von Osten nach Westen nur eine erzwungene sei. An eine Beschreibung des Thierkreises knüpft er zugleich die Angabe der Resultate der Ptolemäischen Messung, nach der der ganze Thierkreis eine Länge von 486 259 731 $^1/_7$ Meilen und jedes Zeichen eine Breite von 1 322 943 $^1/_3$ Meile besitzen soll.

2) Ǵagmînî hält sich hier an das unter der Regierung des Chalifen al-Mâmûn festgesetzte Resultat. Es scheint demnach, dass die Bestimmung der Präcession durch Ibn al-Aʿlam wenig Anklang gefunden hat. Die Umdrehungsgeschwindigkeit ist nach al-Fergânî (S. 49) und Ḳazwînî (S. 59) bedeutend kleiner, beide halten an der Angabe des Ptolemäus fest, nach der eine vollständige Umdrehung in 36 000 Jahren erfolgt. — Nach der Annahme der Perser beträgt die Drehung in 68 Sonnenjahren einen Grad. Vergl. Delambre S. 195.

Drittens ist hierher zu rechnen die Bewegung der excentrischen Sonnensphäre. Der Gürtel derselben liegt in (5 a) B. derselben Ebene mit dem Gürtel der Thierkreis-Sphäre, aber die Pole fallen nicht mit denen des Thierkreises zusammen. Die Kreisbahnen der beiderseitigen Bewegungen haben gleiche Richtung. Die Drehung beträgt in einem Tage und einer Nacht 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien.[1])

Viertens sind hier zu erwähnen die Bewegungen der tragenden Sphären um ihre Mittelpunkte, welche nicht mit dem Weltcentrum zusammenfallen. Die Gürtel und Pole derselben fallen nicht mit dem Gürtel und den Polen der Sphäre der Sphären, auch nicht mit denen der Thierkreis-Sphäre zusammen. Im Zeitraum eines Tages und einer Nacht beträgt die Drehung der tragenden Sphäre [2])

des Saturn: 2 Minuten 5 Secunden 35 Tertien,
des Jupiter: 4 Minuten 59 Secunden 16 Tertien,
des Mars: 31 Minuten 27 Secunden 40 Tertien,
der Venus: 59 Minuten 8 Secunden 20 Tertien,
des Mercur: 1 Grad 58 Minuten 16 Secunden 40 Tertien,
des Mondes: 24 Grad 22 Minuten 22 Secunden 53 Tertien.[3])

Diese Drehung wird auch die mittlere Bewegung der Sterne genannt; nicht selten heisst sie auch die Bewegung der Breite. Indessen kann man sie ebenso gut als Bewegung der Länge auffassen, wenn man sie in Beziehung zu der Thierkreis-Sphäre setzt. Wie dies zusammenhängt, ist klar. Das Nähere darüber wirst Du in dem Capitel über die Kreise finden. Die

1) Ḳazwînî (S. 49) nimmt nicht eine Drehung des excentrischen Theiles, sondern der ganzen Sonnensphäre in der Richtung von Westen nach Osten an, welche in einem Zeitraum von $365^1/_4$ Tag vollständig ausgeführt wird. — Al-Fergânî rechnet die tägliche Drehung nur zu 59 Minuten, fügt aber hinzu, dass dabei noch die Bewegung der 8. Sphäre zu berücksichtigen sei, der ganze Umlauf werde in fast $365^1/_4$ Tag (die Abweichung sei, weil zu klein, nicht genau festzustellen) beendet.

2) Al-Fergânî und Ḳazwînî geben nicht die Grösse der Drehung während eines Tages und einer Nacht, sondern für jede Sphäre den Zeitraum, innerhalb dessen eine vollständige Umdrehung erfolgt.

Nach al-Fergânî beträgt die Umlaufszeit:
für den Saturn: 29 Jahre 5 Monate 15 Tage,
für den Jupiter: 11 Jahre 10 Monate 16 Tage,
für den Mars: 1 pers. Jahr 10 Monate 22 Tage,
für die Sonne, die Venus und den Mercur: 365 Tage und fast $^1/_4$ Tag,
für den Mond: 27 Tage 7 + $^1/_2$ + $^1/_4$ Stunde;

dagegen nach Ḳazwînî:
für den Saturn: 29 Jahre 5 Monate 6 Tage,
für den Jupiter: 11 Jahre 10 Monate 15 Tage,
für den Mars: 1 Jahr 10 Monate 22 Tage,
für die Venus: 1 Jahr,
für den Merkur: 1 Jahr.

3) Wahrscheinlich liegt hier ein Schreibfehler vor. Nach al-Fergânî S. 51: 14° 23′.

hier besprochene Bewegung heisst übrigens auch die „Centralbewegung.

Die Bewegungen der Epicyclensphären[1]) um ihre Mittelpunkte weichen von den bisher beschriebenen Bewegungen ab. Da nämlich diese Sphären die Erde nicht in sich schliessen, so muss selbstverständlich die Richtung der Bewegung in der oberen Hälfte entgegengesetzt der in der unteren Hälfte sein, d. h. wenn sich die obere Hälfte von Westen nach Osten bewegt, so rückt die untere Hälfte von Osten nach Westen. — Dies ist der Fall bei den fünf Planeten — bewegt sich dagegen die obere Hälfte von Osten nach Westen, so hat die untere Hälfte eine Bewegung in der entgegengesetzten Richtung; so ist es bei dem Epicyclus des Mondes. Bringt man das, was bisher über die Bewegungen der Epicyclen gesagt wurde, in Beziehung zu der Thierkreis-Sphäre, wie es in den astronomischen Tafeln[2]) herkömmlich ist, so lautet das Resultat: Unter allen Himmelskörpern, die sich innerhalb der Thierkreis-Sphäre bewegen, giebt es keinen, der nicht entweder die obere Bewegung hat, nämlich die der Planeten, oder die untere Bewegung, nämlich die des Mondes. Die epicyclische Drehung beträgt während eines Tages und einer Nacht (4 a) A.

beim Saturn: 57 Minuten 7 Secunden 44 Tertien[3]),
beim Jupiter: 54 Minuten 9 Secunden 3 Tertien[4]), (5 b) B.
beim Mars: 27 Minuten 41 Secunden 40 Tertien[5]),
bei der Venus: 36 Minuten 59 Secunden 29 Tertien[6]),
beim Mercur: 3 Grad 6 Minuten 24 Secunden 7 Tertien[7]),
beim Monde: 13 Grad 3 Minuten 53 Secunden 56 Tertien.[8])

Diese Drehung führt den Namen „die Bewegung in entgegengesetzten Richtungen" oder auch „die den Planeten eigenthümliche Bewegung."[9])

---

1) Kazwini erwähnt zwar die epicyclische Bewegung der Planeten, aber das Maass der Drehung für die einzelnen Gestirne giebt er nicht an.

2) Astronomische Tafeln hier wie öfter soviel als astronomische Schriften.

3) Al-Ferǵânî S. 59 für den Saturn: 59 Minuten.

4) Al-Ferǵânî S. 59 für den Jupiter: 54 Minuten.

5) Al-Ferǵânî S. 60 für den Mars: 28 Minuten.

6) Al-Ferǵânî S. 59 für die Venus: 37 Minuten.

7) Al-Ferǵânî S. 58 für den Mercur: 3 Grad 6 Minuten.

8) Al-Ferǵânî S. 51 für den Mond: 13 Grad 4 Minuten.

9) Al-Ferǵânî giebt (S. 65) ausserdem noch die Umlaufszeit der einzelnen Gestirne in ihren Epicyclen an:

für den Mond: 27 Tage $13^1/_3$ Stunde,
für den Mercur: 3 Monate und ungefähr 26 Tage,
für die Venus: 1 persisches Jahr 7 Monat und fast 9 Tage,
für den Mars: 2 Jahre 1 Monat und ungefähr 20 Tage,
für den Jupiter: 1 Jahr 1 Monat und nahezu 4 Tage,
für den Saturn: 1 Jahr und fast 13 Tage.

Ausser den angegebenen Bewegungen der fünf Planeten und des Mondes erwähnt al-Ferǵânî S. 60 noch eine Neigung und Ablenkung dieser Gestirne innerhalb ihrer Epicyclen.

Capitel III.

Von den Kreisen.

Die Kreise sind entweder sogenannte „grosse Kreise“, d. h. solche, welche das Weltall halbiren, und das Centrum der Welt zum Mittelpunkt haben, oder nicht grosse, d. h. solche, welche das Weltall nicht halbiren. Die letzteren werden „kleine Kreise“ genannt.[1])

Zu den „grossen“ Kreisen gehören

1) der Tagesgleicher. Dieser Kreis, den wir bereits kennen gelernt haben, führt auch den Namen der „gerade Kreis.“ Er heisst der Tagesgleicher, weil überall auf der Erde Tag und Nacht gleich sind, sobald die Sonne in seinem Zenith steht.[2]) Der Kreis, welcher sich in der Ebene desselben befindet und um die Oberfläche der Erde herumgeht, wird der Aequator genannt.

Es ist dies derjenige Kreis, in welchem die Ebene des Tagesgleichers die Oberfläche der Erde durchschneidet. Diejenigen Kreise, welche dem Tagesgleicher parallel sind, heissen „Tageskreise.“ Diese gehören zu den kleinen Kreisen. Um ihre Entstehung zu erklären, nimmt man an, dass bei der Umdrehung der Sphäre der Sphären ein jeder Punkt auf der Oberfläche derselben einen solchen Kreis beschreibt.

2) Der Thierkreis[3]), auch Kreis der Burgen oder Gürtel der Burgen genannt, ist bereits erwähnt worden. Nimmt man an, dass durch denselben eine Ebene gelegt sei, welche durch das ganze Weltall hindurch geht, so werden die Oberflächen aller Mumattal-Sphären in Kreisen geschnitten. Aus der Beziehung zum Thierkreise bestimmt man die Länge[4]) für die Bewegungsbahnen der Sterne und der Sonne. Man denke sich nämlich von dem Mittelpunkte der Welt eine gerade Linie nach der Thierkreis-Sphäre gezogen und zwar so, dass sie durch den Mittelpunkt eines Sternes (6a) B. hindurchgeht. Trifft der Endpunkt dieser Linie gerade den Gürtel der Thierkreis-Sphäre, dann bestimmt dieser Durchstechungspunkt den Ort des Sternes auf der Thierkreis-Sphäre, resp. die Länge desselben. Breite besitzt der Stern in diesem Falle nicht. Durchsticht ferner jene gerade Linie die Thierkreis-Sphäre ausserhalb des Gürtels, so denken wir uns einen Kreis, der durch den Endpunkt der Geraden und die Pole der Thierkreis-Sphäre geht und den Gürtel der Thierkreis-Sphäre schneidet. Der Schnittpunkt der beiden Kreise ist dann der Ort des Sternes auf der Thierkreis-Sphäre be-

1) Von der Eintheilung des Himmelsgewölbes mit Hilfe von Kreisen giebt Ḳazwînî in seiner Kosmographie nur eine sehr dürftige Darstellung S. 107.

2) Vergl. al-Fergânî S. 16. Aequator vero diei, sive aequinoctialis dicitur, propterea quod sole circulum illum transeunte dies et nox parem quantitatem obtinent per universam terram. — Ḳazwînî S. 107.

3) Vergl. al-Fergânî S. 16. — Ueber abweichende Begrenzungen der Burgen s. Delambre S. 45 u. 46.

4) Diese Ungenauigkeit in der Bestimmung der Längen findet man auch bei andern arabischen Astronomen. — Vergl. Abth. I, Cap. IV, 1.

züglich der Länge. Indessen der Stern hat in diesem Falle auch (4b) A. Breite; demnach ist jeder der beiden obengenannten Punkte als ein „Ort" des Sternes zu bezeichnen. Mit der Bewegung eines Sternes — nämlich der Bewegung hinsichtlich seiner Länge — bewegt sich auch jener Punkt auf der Thierkreis-Sphäre fort. Die Kreise, welche dem Thierkreis parallel laufen, werden Breitenkreise genannt; sie gehören zu den kleinen Kreisen. Diese Kreise werden bei Umdrehung der achten Sphäre von jedem beliebigen Punkte derselben beschrieben. Der Thierkreis muss, da seine Pole nicht mit den Weltpolen zusammenfallen, nothwendigerweise den Tagesgleicher in zwei einander gegenüberliegenden Punkten schneiden. Der eine dieser Punkte befindet sich da, wo sich der Thierkreis nach der Nordseite hinwendet, und heisst der Punkt des Frühlingsäquinoctiums, der andere wird der des Herbstäquinoctiums [1]) genannt. Der Abstand zwischen diesen beiden Kreisen, nämlich zwischen dem Thierkreis und dem Tagesgleicher, ist in zwei Punkten am grössten. Der eine dieser beiden Punkte liegt im Norden und heisst der Punkt des Sommersolstitiums, der andere liegt im Süden und heisst der Punkt des Wintersolstitiums.[2]) Auf diese Weise werden auf dem Thierkreise vier Punkte markirt, durch welche derselbe in vier Theile zerlegt wird.[3]) Der Zeitraum, welchen die Sonne gebraucht, um einen solchen Theil zu durchlaufen, beträgt den vierten Theil eines Jahres. Man denkt sich (6b) B. nun auf jedem von zwei aneinander grenzenden Viertheilen zwei Punkte bezeichnet, deren einer vom andern soweit entfernt ist, als dieser von dem ihm zunächst gelegenen Endpunkte des Viertheils. Legt man durch diese Punkte sechs grosse Kreise, welche sich sämmtlich in zwei einander gegenüber liegenden Punkten, nämlich den Polen der Thierkreis-Sphäre durchschneiden, so geht der eine von diesen durch die Pole der Welt, durch die Pole der Thierkreis-Sphäre und durch die beiden Solstitialpunkte, er wird der „Berührer der vier Pole" [4]) genannt. Die Pole dieses Kreises sind die Aequinoctialpunkte. Ein anderer von diesen Kreisen geht durch die Aequinoctialpunkte und hat die Solstitialpunkte zu Polen. Die vier übrigen Kreise gehen durch die vier Punkte, welche auf den beiden obenerwähnten Vierteln angenommen wurden, sowie durch vier andere den gedachten gegenüberliegende Punkte auf den beiden übrigen den oben erwähnten gegenüberliegenden Vierteln. Durch diese Kreise wird die achte Sphäre in zwölf Theile getheilt, von denen jeder eine „Burg" [5]) genannt wird. Auch der Bogen des Gürtels der Thierkreis-Sphäre, welchen je zwei dieser Kreise einschliessen, heisst „Burg". Deshalb nennt man die Thierkreis-

1) Vergl. al-Fergânî S. 17. — Kazwinî S. 107.
2) Vergl. al-Fergânî S. 18. — Kazwinî S. 107.
3) al-Fergânî grenzt S. 16 mit Hilfe dieser Punkte die 12 Sternbilder ab.
4) al-Fergânî S. 17: . . . qui transpolaris circulus atque colurus vocatur.
5) Diese Eintheilung in Burgen erwähnt auch Kazwinî S. 108; er theilt

(5 a) A. Sphäre selbst die Sphäre der Burgen. Durch die Ebenen dieser gedachten Kreise werden die Mumattal-Sphären und die Sphäre der Sphären ebenfalls in zwölf Burgen getheilt.

3) Der Kreis des Horizontes.[1]) Er ist ein „grosser Kreis", welcher die Weltkugel in zwei Theile scheidet, in den einen Theil, den man sieht, und in einen zweiten Theil, den man nicht sieht. Unter Berücksichtigung desselben reden wir von einem „Aufgang und Untergang" der Gestirne. Die Pole dieses Kreises sind der Scheitelpunkt (Zenith) und der Fusspunkt (Nadir). Der Tagesgleicher wird von diesem Kreise des Horizontes in zwei Punkten halbirt, deren einer der Ostpunkt oder der Sonnenaufgangspunkt des Aequinoctiums und deren anderer der Westpunkt oder der Sonnenuntergangspunkt des Aequinoctiums heisst. Die Verbindungslinie beider Punkte nennt man die Ost-(7 a) B. West-Linie oder die Aequinoctiallinie. Die mit dem Horizontalkreis parallel laufenden Kreise führen den Namen el-muḳanṭarât d. i. Parallelkreise.

4) Der Mittagskreis.[2]) Er ist ein „grosser Kreis", der durch die Weltpole, das Zenith und das Nadir hindurchgeht und den Ost- und Westpunkt zu Polen hat. Den Horizontalkreis halbirt er, indem er ihn in zwei Punkten schneidet, von denen der eine der Südpunkt, der andere der Nordpunkt heisst. Die Verbindungslinie zwischen diesen beiden Punkten wird die „Mittagslinie" genannt. Astronomische Fixirungen der Mittagslinie, sowie der Ost- und Westlinie findet man auf den Seitenflächen der bekannten Marmorsäulen.[3])

5) Der Kreis der Höhe, auch der Zenithkreis genannt. Es ist dies ein „grosser Kreis", welcher durch das Zenith, das Nadir und durch den Endpunkt der Linie geht, welche vom Centrum der Welt durch den Mittelpunkt eines Sternes oder der Sonne nach der Oberfläche der Sphäre der Sphären geht. Er schneidet den Horizontalkreis lothrecht in zwei Punkten. Doch liegen diese beiden Schnittpunkte nicht fest, sondern bewegen sich auf dem Horizontalkreise fort entsprechend der Bewegung des Sternes oder der Sonne. Jeder von diesen beiden Punkten heisst „Azimuthpunkt", und der Bogen des Horizontalkreises, der zwischen ihnen und dem Ost- und Westpunkte liegt, heisst

---

jede derselben in 30 Abschnitte und giebt die Namen einzelner Sternbilder. — Al-Fergâni nennt S. 16 die Namen der Sternbilder, zählt S. 77 die Sterne auf, welche in den Burgen stehen, und von dem Monde bei seinem Umlaufe getroffen werden, und beschreibt 28 derselben.

1) Al-Fergâni S. 20 erklärt den Horizont in derselben Weise, den Nadir erwähnt er nicht. Abû 'l-Ḥasan von Marokko, ein Zeitgenosse Ǵagmînî's, bezeichnet Zenith und Nadir mit Semt ar-râs (Richtung des Kopfes) und Semt ar-riǵl (Richtung des Fusses). Vergl. Delambre S. 186.

2) Vergl. al-Fergâni S. 21.

3) Jedenfalls meint Ǵagmînî die Säulen, welche in Folge der unter dem Chalifen al-Mâmûn vorgenommenen Gradmessung errichtet wurden.

„Azimuthbogen".[1]) Das aber, was zwischen ihnen und zwischen dem Südpunkte oder dem Nordpunkte liegt, führt den Namen „Complement des Azimuth." Der Höhenkreis fällt mit dem Mittagskreise im Zeitraum eines Tages und einer Nacht zweimal zusammen.

6) Der erste Vertical.[2]) Er gehört zu den „grossen Kreisen", geht durch das Zenith, das Nadir, sowie den Ost- und Westpunkt und hat den Nord- und Südpunkt zu Polen. Der Mittagskreis wird von ihm im Zenith und Nadir geschnitten. Den Namen „Kreis des ersten Azimuth" führt er deshalb, weil der Höhenkreis, sobald er mit ihm zusammen fällt, auf dem Horizontalkreise keinen Azimuthbogen abschneidet. Diejenigen Kreise, welche den obengenannten Kreis schneiden, werden nach den Städten genannt, deren Scheitelpunkte in der Peripherie dieser Kreise liegen.[3])

(5b) A. (7b) B.

7) Der Declinationskreis. Auch dieser ist ein „grosser" Kreis, und zwar geht er durch die Weltpole. Mit Hilfe desselben vermag man die Entfernung eines Sternes vom Tagesgleicher zu bestimmen und die Neigung des Thierkreises zum Tagesgleicher zu erkennen; ich meine die sogenannte „erste Neigung"[4]) von der noch später die Rede sein wird.

8) Der Breitenkreis. Es ist ein „grosser Kreis", welcher durch die Pole der Thierkreis-Sphäre und durch den Endpunkt einer Geraden hindurchgeht, welche vom Centrum der Welt durch den Mittelpunkt eines Sternes nach der Oberfläche der Sphäre der Sphären gerichtet ist. Man findet durch ihn die „Breite" des Sternes und die „zweite Neigung"[5]) des Thierkreises zum Tagesgleicher.

9) Die Kreise, welche man durch die Bewegung des Mittelpunktes eines Sternes oder des Centrums einer Sphäre beschrieben denkt. Diese Kreise befinden sich entweder auf Oberflächen von Kugeln oder nicht. Zu der ersten dieser beiden Arten gehört derjenige Kreis, welcher durch die Bewegung des Mittelpunktes der Sonne in ihrer excentrischen Sphäre beschrieben wird, ferner die Kreise, welche durch die Bewegungen der Mittelpunkte der Epicyclen in den „tragenden" Sphären entstehen, endlich noch diejenigen, welche die Mittelpunkte der Sternkörper bei ihrer Bewegung auf den Oberflächen ihrer Epicyclen beschreiben. Jeder dieser Kreise wird nach dem Namen der Sphäre genannt, in der er sich befindet, also derjenige, welchen das Sonnencentrum bei seiner Bewegung beschreibt, heisst der excentrische Kreis. Die Kreise, welche durch die Bewegung der Epicyclus-

---

1) Weder al-Fergânî noch Kazwînî benutzen dieses Coordinatensystem zur Bestimmung der Stellung eines Gestirnes, dagegen erwähnt Ibn Jûnus dasselbe. Vergl. Delambre S. 101.

2) Wörtlich: der Kreis des ersten Azimuth.

3) Es ist zweifelhaft, ob Gagmînî hier die Parallelkreise für seinen Standort oder die Mittagskreise der einzelnen Städte meint.

4) Vergl. Cap. IV, 8. — Die erste und zweite Neigung unterscheidet bereits Abû'l-Wafâ. Vergl. Delambre S. 159.

5) Vergl. Cap. IV, 8.

Centren entstehen, heissen die Ḥâmil-Kreise,[1]) endlich diejenigen Kreise, welche die Sternmittelpunkte bei ihren Bewegungen be-
(8a) B. schreiben, werden Epicyclen-Kreise genannt.[2]) Nimmt man an, dass die Ebenen dieser Kreise, so wie die Ebene des Gürtels der Mâil-Sphäre[3]) das Weltall durchschneiden, so entstehen auf den Oberflächen der Mumaṯṯal-Sphären, der Thierkreis-Sphäre und der Sphäre der Sphären Kreise, welche die „geneigten Kreise" genannt werden, weil sie zum Thierkreis eine geneigte Lage haben. Der Grund dafür liegt darin, dass die Bewegungen der Sphären, in denen sie beschrieben sind, um andere Pole erfolgen als um die der Thierkreis-Sphäre oder um die Weltpole. Diese „geneigten Kreise" schneiden die Gürtel der Mumaṯṯal-Sphären in zwei Punkten, von denen der eine da liegt, wo sich der Stern vom Thierkreis aus nach Norden wendet. Dieser eine Punkt wird der Kopf, der
(6a) A. andere dagegen der Schwanz genannt.[4]) —

Die Kreise aber, welche nicht auf Kugelflächen beschrieben werden, sind diejenigen, auf welchen sich die Mittelpunkte der „tragenden" Sphären des Mercur[5]) und des Mondes[6]) fortbewegen und zwar dadurch, dass die Mudîr-Sphäre die Ḥâmil-Sphäre des Mercur und die Mâil-Sphäre die Ḥâmil-Sphäre des Mondes mit sich fortreisst. Man nennt die so beschriebenen Kreise „Kreise, die den Mittelpunkt des Ḥâmil tragen", da der Mittelpunkt des Ḥâmil auf der Peripherie dieses Kreises fortgleitet durch die Bewegung einer Geraden, welche von einem im Durchmesser des Epicyclus liegenden Punkte ausgeht und der Bewegung seines Kreises genau folgt[7]) Eine nähere Erklärung darüber wird das fünfte Capitel geben.

(6b) A.

Capitel IV.

Von den verschiedenen Bogen.

Der Bogen ist ein Abschnitt der Peripherie eines Kreises. Wenn Du diesen Abschnitt abziehst von 90 solchen Theilen, deren 360 den ganzen Kreisumfang ausmachen, so nennt man den nach dieser Subtraction von 90 verbleibenden Rest das Complement jenes Bogens, gerade so wie es oben bei dem Azimuthbogen und seinem Complement bereits erwähnt worden ist.[8])

1) Ḥâmilsphären sind die „tragenden" Sphären.
2) Vergl. al-Ferġânî S. 46—48.
3) Die Mâil-Sphäre umgiebt die tragende Sphäre des Mondes. Vergl. Cap. I.
4) Vergl. al-Ferġânî S. 48.
5) Vergl. al-Ferġânî S. 56 u. 57.
6) Vergl. al-Ferġânî S 51.
7) Ueber diese Gerade beim Mercur giebt al-Ferġânî S. 56 folgende Erklärung: Huius autem circelli centrum fixum atque immotum haeret in ea linea, quae per centrum utrumque transit, tantumque ab eccentrici fixi centro distat in partem a centro zodiaci alteram, quantum ipsum zodiaci centrum indidem abest, ita ut circellus ille lineam, centro suo et zodiaci centro interiectam, bifariam intersecet in eccentrici fixi centro.
8) Capitel III, 5.

Bemerkenswerthe Bogen sind:

1) Die Länge einer Stadt. Diese Länge ist ein Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Mittagskreise der Stadt und dem Mittagskreise am Ende des bewohnbaren Theiles der Erde d. h. dem Anfange der Länge des bewohnbaren Theiles der Erde von Westen an gerechnet.[1]) Näheres darüber später.[2])

2) Die Rectascension[3]) eines Punktes des Thierkreises (8b) B. wird durch das bestimmt, was vom Tagesgleicher zugleich mit ihm aufgeht. Was aber vom Tagesgleicher aufgeht, befindet sich immer auf einem Declinationskreise, denn der Horizont an einem Punkte des Aequators geht durch die Weltpole und gehört demnach selbst zu den Declinationskreisen. Also wird das zwischen zwei Declinationskreisen liegende Stück des Tagesgleichers dem zwischen denselben Kreisen liegenden Bogen des Thierkreises entsprechen. Die Rectascension eines einzelnen Punktes der Thierkreis-Sphäre ist nun ein Bogen des Tagesgleichers zwischen dem „Kopfe des Widders" und demjenigen Punkte des Tagesgleichers, der mit jenem ersterwähnten Punkte zugleich aufgeht.

3) Die „Rectification des Tages" für irgend einen Theil der Thierkreis-Sphäre ist die Differenz zwischen seiner Rectascension auf dem Tagesgleicher und seinem Aufgangsorte[4]) für die Stadt, (von der aus der betr. Theil der Thierkreis-Sphäre beobachtet wird).

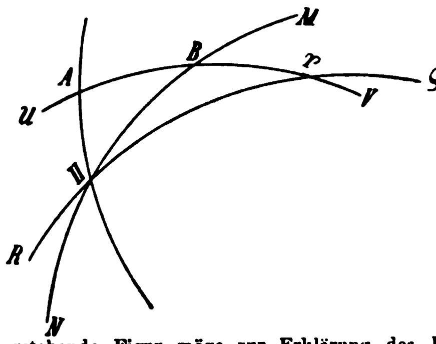
Wir wollen das eben Gesagte durch ein Beispiel[5]) erläutern.

1) Vergl. al-Fergânî S. 35. Dico igitur urbis cuiusque longitudinem esse distantiam eius a primo quadrantis habitabilis termino, prout orientem respicit vel occidentem.

2) S. Abtheilung II, Capitel I.

3) Wörtlich: der Aufgangsort.

4) Aufgangsort bedeutet in diesem Falle den Bogen, welchen der himmlische Horizont der Stadt beim Aufgang des betr. Punktes des Thierkreises auf dem Tagesgleicher vom Widderpunkt aus gerechnet abschneidet.



5) Die vorstehende Figur möge zur Erklärung des Beispieles dienen: UV Bogen des Tagesgleichers, RS Bogen des Thierkreises, MN Bogen des Horizontalkreises, $A\Pi$ Declination des Kopfes der Zwillinge, $\Upsilon\Pi$ Grade der Gleichheit, $A\Upsilon$ Rectascension des Kopfes der Zwillinge, $B\Pi$ Ostweite des Kopfes der Zwillinge, AB Rectification des Tages.

Wenn der Kopf der „Zwillinge" im Osten steht in einem Horizont, der nicht Horizont eines Punktes des Aequators der Erde ist, und wir construiren den Declinationskreis, der durch jenen Stern hindurchgeht und den Tagesgleicher schneidet, so entsteht ein Dreieck, dessen eine Seite die Declination der Zwillinge ist (was unter der Declination eines Sternes zu verstehen ist, wird in dem Folgenden erklärt werden) und dessen beide andere Seiten zwei Bogen zwischen dem Declinationskreise und dem Punkte des Frühlingsäquinoctiums sind. Der eine von diesen beiden Bogen gehört dem Thierkreise an und führt den Namen „die Grade der Gleichheit", der andere dagegen ist ein Bogen des Tagesgleichers und ist die Rectascension des obenerwähnten Sternes der Thierkreissphäre, wenn der Horizont für einen Punkt auf dem Aequator angenommen wird. Der Horizont der Stadt, in der die Beobachtung angestellt wird, theilt nun dieses Dreieck in zwei Dreiecke. Das eine derselben liegt oberhalb des Horizontes und wird begrenzt von der „Ostweite" (was die Ostweite ist, wird später gezeigt werden), von dem erwähnten Bogen des Thierkreises und von einem Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Punkte des Frühlingsäquinoctiums und dem Horizont. Das zweite Dreieck, welches unterhalb des Horizontes liegt, wird eingeschlossen von der „Ostweite"[1]), von der Declination des Kopfes der Zwillinge und einem Bogen des Tagesgleichers zwischen dem Horizontalkreise und zwischen dem Punkte, in dem sich der Declinationskreis des Kopfes der Zwillinge und der Tagesgleicher schneiden. Dieser letztere dem Tagesgleicher angehörende Bogen ist betreffs des „Kopfes der Zwillinge" die Rectification des Tages für die in Rede stehende Stadt. Da nun aber die Horizontalkreise je nach der Verschiedenheit der geographischen Breite der in ihren Mittelpunkten liegenden Städte verschiedene Dreiecke abschneiden, so ist nothwendigerweise der Aufgang (der Sonne) verschieden nach der Verschiedenheit der geographischen Breite.

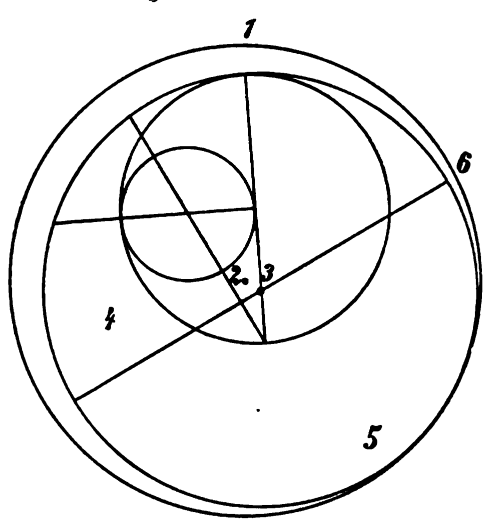
(9a) B.
(7a) A.

4) Die „Mitte der Sonne" ist ein Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des Widders und dem Endpunkte einer Geraden, die von dem Centrum der excentrischen Sphäre der Sonne aus durch den Mittelpunkt der Sonne hindurch nach der Thierkreis-Sphäre geht. Nimmt man aber an, dass diese Linie vom Centrum der Welt ausgehe, so ist der Bogen des Thierkreises, welcher zwischen ihrem Endpunkte und dem Anfange des Widders liegt, die „Hauptrichtung der Sonne", der Bogen aber zwischen den Endpunkten der beiden erwähnten Linien wird die „Rectification der Sonne" genannt. Der Winkel endlich, welchen die beiden Geraden bilden, die sich im Mittelpunkte der Sonne schneiden, d. h. der Winkel, der auf dem Bogen der Rectification steht, heisst der Rectificationswinkel.

1) Vergl. Capitel IV, 11.

5) Die „Mitte eines Sternes" ist ein Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des „Widders" und dem Endpunkte der Linie, die vom Mittelpunkte der Welt ausgehend durch den Mittelpunkt des Epicyclus sich bis zur Thierkreis-Sphäre erstreckt. Dies ist indessen nur der Fall, wenn der Mittelpunkt des Epicyclus in einem der beiden Knoten [1]) steht. Hat er aber diese Stellung verlassen und besitzt Breite, dann trifft die Gerade die Sphäre ausserhalb des Thierkreises und zwar entweder nördlich oder südlich von demselben. In diesem Falle denkt man sich durch den Endpunkt der Geraden und die Pole der Thierkreis-Sphäre einen (9 b) B.

Fig. Va. Handschrift B.



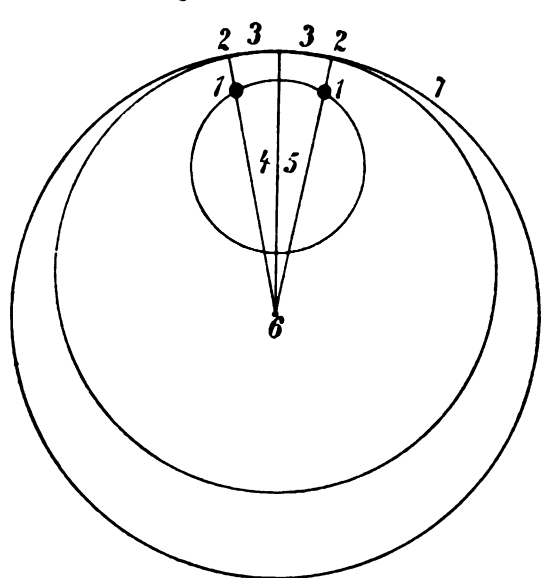
1. Obere Apsis. 2. Mittelpunkt der Welt. 3. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 4. Winkel der Rectification. 5. Excentrische Sphäre. 6. Kopf des Widders.

Kreis construirt, der den Thierkreis schneidet. Der Bogen des Thierkreises zwischen dem Anfange des Widders und dem Punkte, in dem sich der construirte Kreis und der Thierkreis schneiden, ist dann die Mitte des Sternes. Nimmt man dagegen an, die Gerade, welche vom Mittelpunkte der Welt nach der Thierkreis-Sphäre gerichtet sei, gehe durch den Mittelpunkt des Sternes, so ist der Bogen zwischen dem Anfange des Widders und dem Endpunkte der Linie (falls der Stern keine Breite hat), oder zwischen dem Punkte, (7 b) A. in welchem sich der Thierkreis und der durch die Thierkreispole und den Endpunkt der Geraden gelegte Kreis schneiden, und dem

1) Die Punkte, in denen die Bahn des Sternes die Ebene des Thierkreises durchsticht.

Anfange des Widders die „Hauptrichtung des Sternes". Der Bogen des Thierkreises zwischen der „Mitte" und der „Hauptrichtung" ist die „Rectification". Wenn daher die Sonne in der oberen oder unteren Apsis steht, so dass die beiden Geraden, von denen die eine vom Mittelpunkt der Welt, die andere vom Mittelpunkt der excentrischen Sphäre ausgeht und nach dem Mittelpunkte der Sonne gerichtet ist, zusammenfallen, oder wenn die Sterne im Gipfelpunkt oder Tiefpunkt ihrer Epicyclen stehen, so dass die

Fig. Vb. Handschrift B.



1. Stern. 2. Hauptrichtung. 3. Bogen der Rectification. 4. Positive Rectification. 5. Negative Rectification. 6. Mittelpunkt der Welt. 7. Anfang des Widders.

beiden vom Mittelpunkt der Welt ausgehenden Linien, von denen die eine nach dem Mittelpunkte des Epicyclus, die andere nach dem Mittelpunkte des Sternes gerichtet ist, zusammenfallen, so ist eine „Rectification" nicht vorhanden. Fig. Va, Vb, Vc.

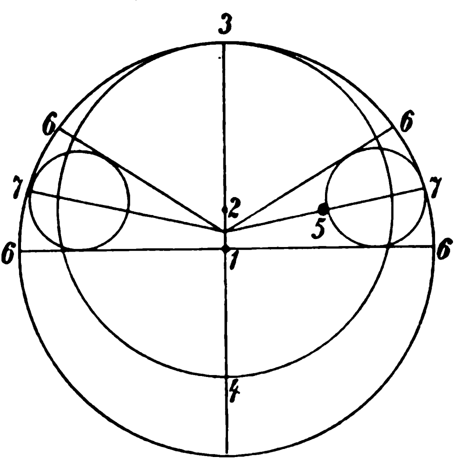
6) Man hat jede der excentrischen Sphären und jeden der Epicyclen [1]) in 4 Theile getheilt, von denen die beiden unteren einander gleich und die beiden oberen einander gleich sind, und hat diese Theile Niṭâḳ [2]) genannt. Das Princip, nach welchem man

1) Jedenfalls sind hier nicht die Sphären, sondern die excentrischen und epicyclischen Bahnen der Gestirne gemeint.

2) نِطَاق eigentlich der Schurz, dann ein Umschlagetuch, welches einen

diese Theilung ausführt, ist nicht immer dasselbe. Einige berücksichtigen die Entfernung, nämlich die Entfernung des Sternes von der Erde, und theilen demgemäss die excentrische Sphäre durch zwei Linien, von denen die eine von dem Mittelpunkte der Welt nach der obersten und untersten Apsis geht, die andere dagegen zwei „Punkte der Entfernungsmitte" verbindet, d. h. zwei Punkte, welche auf der Oberfläche der excentrischen Sphäre einander gegenüberliegen und deren Lage so ist, dass die Linien, welche einerseits vom Mittelpunkt der Welt, andererseits vom Mittelpunkt der excentrischen Sphäre nach einem oder dem andern jener beiden Punkte gezogen gedacht werden, einander gleich sind. Es geht sonach die (10 a) B.

Fig. Vc. Handschrift B.



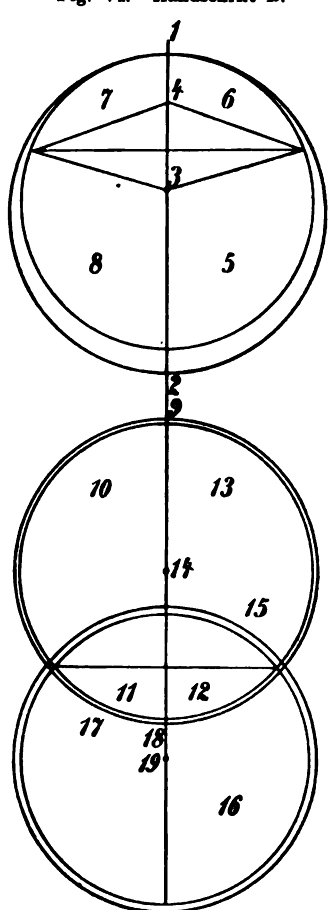
1. Mittelpunkt der Welt. 2. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 3. Stellung der Sonne in der oberen Apsis. 4. Stellung der Sonne in der unteren Apsis. 5. Stern im Tiefpunkt des Epicyclus ohne Rectification. 6. Hauptrichtungslinie. 7. Mittellinie.

letztere der beiden oben bezeichneten Linien durch die Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Mittelpunkten hindurch. Fig. VI. Nach demselben Princip theilt man den Epicyclus durch zwei Linien, deren eine vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre von dem Tiefpunkte zu dem Gipfelpunkte des Epicyclus geht, während die andere durch die beiden Punkte geht, in denen sich der Epicyclus und die tragende Sphäre schneiden. — Fig. VII a u. b. Andere berücksichtigen die Verschiedenheit der Stellungen, in welche die betr. Sphäre während ihres Umlaufes tritt, und theilen demnach die excentrische Sphäre durch zwei Linien, deren eine durch den Mittelpunkt der Welt von der obersten zur untersten Apsis geht, deren andere die Punkte

Theil des Körpers bedeckt; im vorliegenden Falle würde es mit „Region" übersetzt werden können.

verbindet, in denen der Rectificationswinkel am grössten ist, d. h. die Punkte, die zu beiden Seiten der obersten Apsis um 90° von

Fig. VI. Handschrift B.

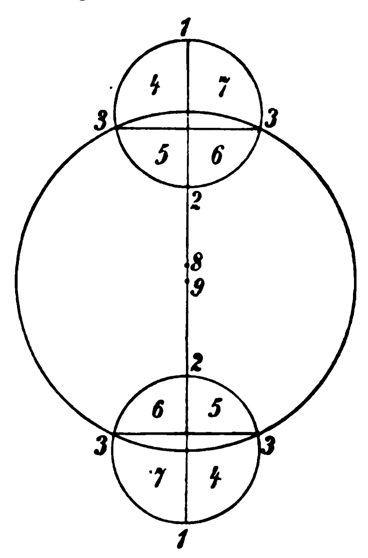


1. Untere Apsis. 2. Die weiteste Entfernung. 3. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 4. Mittelpunkt der Welt. 5. Erster Niṭâk. 6. Zweiter Niṭâk. 7. Dritter Niṭâk. 8. Vierter Niṭâk. 9. Die obere Apsis. 10. Erster Niṭâk. 11. Zweiter Niṭâk. 12. Dritter Niṭâk. 13. Vierter Niṭâk. 14. Mittelpunkt des Epicyclus. 15. Umfang der tragenden Sphäre. 16. Die mittlere Rectification nach Maassgabe des Abstandes. 17. Die erste Rectification nach Maassgabe des Abstandes. 18. Tiefpunkt des Epicyclus. 19. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

derselben entfernt liegen. Die Theilung des Epicyclus erfolgt durch zwei Gerade, deren eine vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre aus durch Gipfel- und Tiefpunkt des Epicyclus hindurchgeht, deren

andere auf der ersten lothrecht stehend mit ihren beiden Enden die Punkte trifft, in denen die Oberfläche des Epicyclus durch die vom Mittelpunkt der tragenden Sphäre nach ihr gezogenen Geraden (8a) A. berührt wird. Dort ist auch auf dem Epicyclus diejenige Stelle, an der die Rectification am grössten ist. — Der erste Niṭâḳ liegt da, wohin der Stern gelangt, wenn er die obere Apsis oder beim Epicyclus den Gipfelpunkt berührt hat, der zweite, dritte und vierte folgen in der Richtung aufeinander, in welcher sich der Stern bewegt. So lange der Stern sich vom Hochpunkt nach dem Tief-

Fig. VIIa. Handschrift B.



1. Obere Apsis. 2. Untere Apsis. 3. Punkte der Entfernungsmitte.
4. Erster Niṭâḳ. 5. Zweiter Niṭâḳ. 6. Dritter Niṭâḳ. 7. Vierter Niṭâḳ.
8. Mittelpunkt der excentrischen Sphäre. 9. Mittelpunkt der Welt.

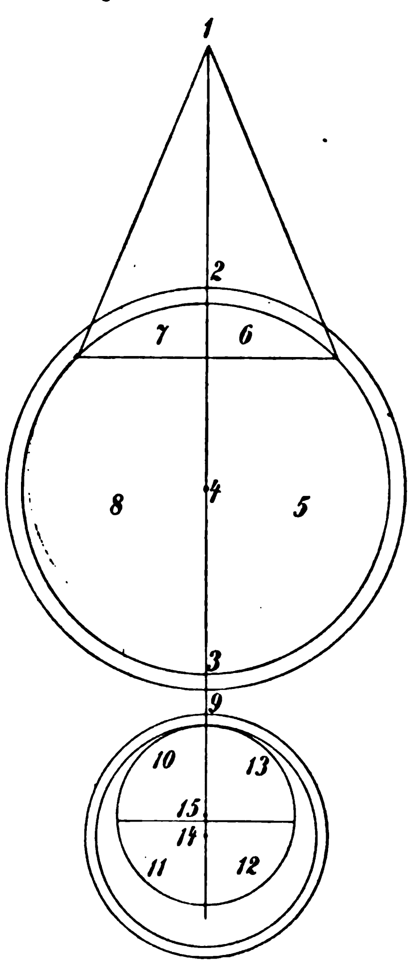
punkt bewegt, d. h. so lange er im ersten und zweiten Niṭâḳ der excentrischen Sphäre oder des Epicyclus ist, so lange geht er abwärts, so lange er dagegen sich von der unteren Apsis nach der oberen bewegt, d. h. so lange er in den beiden andern Niṭâḳ ist, so lange steigt er aufwärts.

7) Die „Breite einer Stadt“[1]) ist ein Bogen des Mittagskreises zwischen dem Tagesgleicher und dem Zenith. Es ist dieser Bogen gleich dem Bogen des Mittagskreises, der zwischen dem Weltpole und dem Horizont (Nordpunkt) liegt.[2]) Dieser letztere (10b) B. Bogen wird die „Polhöhe“ (des Ortes) genannt. Sie ist die

1) Vergl. al-Ferǵânî S. 35.
2) Al-Ferǵânî erwähnt S. 22 denselben Satz, aber ebenfalls ohne Beweis.

kürzeste (sphärische) Entfernung zwischen dem Pole der Welt und dem Horizont dieser Stadt.

Fig. VII b. Handschrift B.



1. Mittelpunkt der tragenden Sphäre. 2. Untere Apsis. 3. Obere Apsis. 4. Mittelpunkt der Welt[1]). 5. Erster Niṭâḳ. 6. Zweiter Niṭâḳ. 7. Dritter Niṭâḳ. 8. Vierter Niṭâḳ. 9. Obere Apsis. 10. Erster Niṭâḳ. 11. Zweiter Niṭâḳ. 12. Dritter Niṭâḳ. 13. Vierter Niṭâḳ. 14. Mittelpunkt der Welt. 15. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

8) Die Neigung ist ein Bogen eines Declinationskreises zwischen dem Tagesgleicher und dem Thierkreise. Dies ist die so-

1) Versehen des Abschreibers; es muss heissen: 4. Mittelpunkt des Epicyclus.

genannte „erste Neigung“, und wenn man den Ausdruck „Neigung“ schlechthin gebraucht, so meint man damit diese „erste“ Neigung. Die „zweite Neigung“ ist ein Bogen zwischen jenen beiden Kreisen, d. h. zwischen dem Tagesgleicher und dem Thierkreise, welcher einem Breitenkreise angehört. Die Neigung im umfassendsten Sinne, die man auch als die universelle oder die Generalneigung bezeichnet, ist ein Bogen zwischen Tagesgleicher und Thierkreis innerhalb des Kreises, der durch die Pole [1]) hindurchgeht. Sie ist die volle Bestimmung und das Maass der Neigung des Thierkreises zum Tagesgleicher.[2])

Die Breite [3]) eines Sternes im Verhältniss zu einem Zeichen des Thierkreises ist ein Bogen eines Breitenkreises zwischen dem Thierkreise und dem Endpunkte der geraden Linie, welche vom Mittelpunkt der Welt aus durch den Mittelpunkt des Sternes bis zur Thierkreissphäre geht. Gehört dagegen der Bogen einem Declinationskreise an und liegt zwischen dem Tagesgleicher und dem Endpunkte jener genannten geraden Linie, so stellt er die Declination des Sternes dar.

9) Die „Höhe“ eines Sternes ist ein Bogen eines Höhenkreises zwischen dem Endpunkte der vorerwähnten geraden Linie und dem Horizont. Fällt der Declinationskreis (welcher durch den Mittelpunkt des Sternes hindurch geht) mit dem Mittagskreise zusammen, so giebt die „Höhe“ die grösstmögliche Erhebung des betr. Sternes über den Horizont an.

---

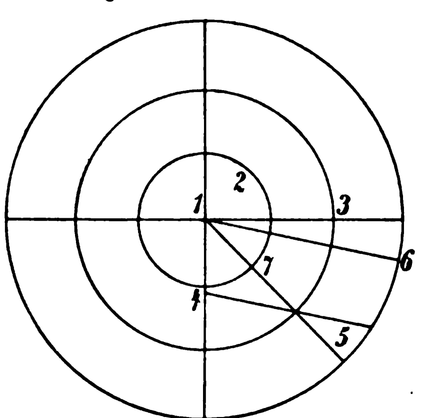
1) Gemeint sind hier die beiden Weltpole und die Pole des Thierkreises.

2) Aller Wahrscheinlichkeit nach giebt Ǵagmînî die Grösse der universellen Neigung nicht an, weil er sie als allgemein bekannt voraussetzt. Aus Abth. II, Cap. 2 ist zu schliessen, dass er sie auf 23° 35′ schätzt. Nach Hipparch beträgt dieselbe, wie Ptolemäus citirt, 23° 51′ 20″. Ṯâbit ibn Kobrah giebt die Schiefe der Ecliptik = 23° 33′, ein Resultat, welches die Astronomen zur Zeit al-Mâmûns gefunden haben sollen. Dies bestätigt auch Ibn Jûnus, erwähnt aber zugleich, dass dieselben Astronomen drei Jahre später zu dem Resultate 23° 33′ 52″ gelangt seien. Vergl. Delambre, S. 73 u. 77. — Al-Battânî will mit einem verbesserten Instrumente 23° 35′ gefunden haben. Vergl. Delambre, S. 13. — In den verschiedenen Uebersetzungen des Werkes von al-Ferġânî tritt eine Differenz in Betr. der Angabe der Schiefe der Ecliptik hervor. In der Uebersetzung von Golius heisst es im 5. Kapitel (S. 20): ea quidem (mensura declinationis maximae), prout Ptolemaeus invenit, est partium 23, et minutorum 51; qualium scil. totus circulus est partium 360. At vero juxta dimensionem, quam probatam vocant, quamque piae memoriae Almamon institui jussit, adhibitis ad eam rem viris doctis compluribus, ea declinatio continet gradus 23, et minuta 35; dagegen in der von Regiomontanus im 5. Capitel (S. 5): Quantitas declinationis circuli signorum ab aequinoctio diei est secundum quod invenit Ptolemaeus viginti quatuor graduum. Probatione autem certissima, qua probavit Almeon, quae interpraetatur securus vel pacificus sive fidelis: et convenerunt in ea plures sapientum, quod est viginti trium graduum et triginta trium minutorum. — Abû'l-Ḥasan aus Marokko, ein Zeitgenosse des Ǵagmînî, behauptet, dass die Generalneigung zwischen den Grenzen 23° 53′ und 23° 33′ schwanke; er erwähnt ebenfalls den von Abû'l-Wafâ stammenden Unterschied zwischen einer ersten und zweiten Neigung. Vergl. Delambre, S. 186.

3) Vergl. al-Ferġânî S. 67 u. 68.

10) Die Parallaxe[1]) ist ein Bogen eines Höhenkreises zwischen den Endpunkten der beiden Geraden, welche durch den Mittelpunkt des Sternes nach der Thierkreissphäre gehen, und von denen die eine vom Mittelpunkt der Welt, die andere vom Beobachtungsort, also von einem Punkte der Erdoberfläche, ihren Ausgang nimmt. Wir vermögen dieselbe wahrzunehmen in dem Theile des Weltenraumes, der sich diesseit der Sonnensphäre befindet, auch in der (11 a) B. Sonnensphäre selbst noch, aber da nur noch als etwas sehr Kleines, jenseit der Sonnensphäre aber gar nicht mehr, weil von der Erde

Fig. VIII. Handschrift B.



1. Mittelpunkt der Welt. 2. Erdkugel. 3. Horizont. 4. Standpunkt des Beobachters. 5. Parallaxe. 6. Parallele zur Beobachtungslinie (in der Handschrift verzeichnet). 7. Winkel gleich der Parallaxe.

aus derartige Verhältnisse jenseit dieser Sphäre nicht mehr erkennbar sind. Fig. VIII.

11) Die Ostweite ist ein Bogen des Horizontalkreises zwischen der Umlaufsbahn eines Sternes und dem Aufgangspunkte (der Sonne zur Zeit) des Aequinoctiums. Da nun die täglichen Umlaufsbahnen der Sterne dem Tagesgleicher parallel laufen, so ist die Ostweite jedes Sternes gleich seiner Westweite. Mit der astronomischen Breite eines Punktes der Erdoberfläche nimmt natürlich die Ost- und Westweite zu.

12) Von dem Azimuth und dem Complement desselben ist bereits die Rede gewesen.[2]) Das Azimuth ist ein Bogen des

1) Nach Ptolemäus ist die Parallaxe der Planeten nicht erkennbar. Vergl. Delambre S. 48. — Al-Battânî findet die Parallaxe der Sonne im Apogäum gleich 2′ 58″ und beim mittleren Abstand gleich 3′ 6″, die des Mondes beim geringsten Abstande 1° 42′ 30″, beim grössten 53′ 34″. Vergl. Delambre S. 39 u. 48. — Al-Fergânî S. 99 u. 100 giebt die Parallaxe des Mondes an im Perigäum 1° 44′, im Apogäum 54′.

2) Cap. III, 5.

Horizontalkreises zwischen dem Thierkreise und dem Höhenkreise. Das Azimuth der Ḳibla [1]) ist ein Bogen des Horizontalkreises zwischen dem Mittagskreise des Aufenthaltsortes des Betenden und dem Kreise, der durch das Zenith des Betenden und das Zenith von Mekka hindurchgeht.

13) Der Tagbogen ist ein Bogen vom täglichen Umlaufskreis der Sonne, welcher oberhalb der Erde zwischen dem Aufgangs- und dem Untergangspunkte liegt. Der von diesen beiden Punkten begrenzte Bogen unterhalb der Erde heisst der Nachtbogen. (8b) A.

14) Der Tagbogen eines Sterns ist ein Bogen des Umlaufskreises dieses Sterns zwischen seinem Aufgangs- und seinem Untergangspunkte oberhalb der Erde. Der Bogen unterhalb der Erde zwischen diesen beiden Punkten heisst der Nachtbogen des Sterns.

15) Die Bahn an der Thierkreis-Sphäre ist ein Bogen vom Umlaufskreise der Sonne zwischen dem Grade am Thierkreise, in welchem sie eben steht, und zwischen dem Ostpunkte des Horizonts. So ist es am Tage. In der Nacht ist es ein Bogen von jenem Kreise zwischen dem Nadir des Grades und dem Ostpunkte des Horizontes. Das Maass jedes dieser letztgenannten sechs Bogen ist das Maass des ihm entsprechenden Bogens des Tagesgleichers.

Capitel V.

Was den Sternen bei ihren Bewegungen widerfährt.

Hierher gehört zunächst die Verschiedenheit der Länge der Sonne in Folge ihrer Bewegung. Da die Sonne an der Oberfläche einer excentrischen Sphäre kreist, so befindet sich in der einen Hälfte der Thierkreis-Sphäre die grössere Hälfte der excentrischen Sonnensphäre und zwar diejenige, in welcher sich die oberste Apsis befindet, in der andern Hälfte der Thierkreis-Sphäre die kleinere Hälfte der Sonnensphäre mit der unteren Apsis. Da nun die Sonne jede Hälfte der Thierkreis-Sphäre nur mit dem Theil ihres Umlaufskreises durchschneidet, der innerhalb dieser Hälfte liegt, so muss nothwendigerweise eine Verschiedenheit stattfinden zwischen der Zeit, die sie braucht, um die eine Hälfte der Thierkreis-Sphäre zurückzulegen, und der Zeit, in welcher sie den Lauf durch die andere Hälfte vollendet. Es erscheint sonach ihre Bewegung in jener ersten Hälfte der obengenannten Sphäre (der Hälfte mit der oberen Apsis) langsamer als in der Hälfte mit der unteren Apsis; da die Durchgangszeit dort eine längere ist als hier. Die Bewegung der Sonne innerhalb ihrer excentrischen Sphäre, d. h. die Zunahme ihrer „Mitte“, ist nun eine durchweg gleichförmige; es bedarf daher (11b) B.

1) Vergl. Abtheil. II, Cap. III.

eines Addirens oder eines Subtrahirens der Rectification zu der „Hauptrichtung“ [1]), um in jedem einzelnen Falle die „Mitte“ [1]) der Sonne innerhalb der Thierkreis-Sphäre astronomisch zu bestimmen. [2])

Was die übrigen Sterne anlangt, so tritt bei ihnen in Folge der Bewegung eine ganze Anzahl von Verschiedenheiten in der Länge auf, und zwar

1) in Folge der Bewegung des Sternes an der Oberfläche des betr. Epicyclus. Steht der Stern im Gipfelpunkt oder im Tiefpunkt des Epicyclus, so decken sich die beiden vom Mittelpunkt der Welt aus construirten Linien, von denen die eine durch den Mittelpunkt des Epicyclus, deren andere durch den Mittelpunkt des Sternes hindurchgeht; es giebt also in diesem Falle keine Verschiedenheit zwischen der „Mitte“ des Sterns und seiner Hauptrichtung, wie bereits oben ausgeführt wurde. [3]) Befindet sich aber (9 a) A. der Stern nicht auf dem Gipfelpunkte oder Tiefpunkte, so fallen die (12 a) B. Endpunkte der erwähnten Geraden in verschiedene Punkte der Thierkreis-Sphäre, und es findet dann eine Verschiedenheit zwischen der „Mitte“ und der „Hauptrichtung“ statt. Das Maximum dieser Verschiedenheit ist da, wo das Maximum der „Rectification“ auf dem Epicyclus sich befindet. Darüber habe ich im Abschnitt von den Niṭâḳ bereits das Nöthige gesagt. [4]) Die Grösse der Verschiedenheit richtet sich selbstverständlich nach der Grösse des Halbmessers des Epicyclus. Die Halbmesser der Epicyclen haben in der mittleren Entfernung des Epicyclus vom Weltcentrum folgende Gradlängen:

beim Saturn 6 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter 11 Grad 30 Minuten,
beim Mars 39 Grad 30 Minuten,
bei der Venus 43 Grad 10 Minuten,
beim Mercur 22 Grad 30 Minuten,
beim Mond 5 Grad 15 Minuten. [5])

2) Eine Verschiedenheit wird ferner dadurch herbeigeführt, dass der Epicyclus bald der Erde näher steht, bald weiter von ihr entfernt ist. Da nämlich die den Epicyclus tragende Sphäre excentrisch ist, so erscheint der Halbmesser des Epicyclus, wenn

1) Cap. IV, 4.

2) Vergl. al-Fergânî S. 46, 47 u. 50. Er erwähnt die scheinbar ungleichförmige Bewegung ebenfalls, doch begründet er dieselbe weniger eingehend.

3) Vergl. Cap. IV, 5.

4) Vergl. Cap. IV, 6.

5) Ueber die Grösse der Epicyclenkreise sagt al-Fergânî S. 65: Quod denique ad quantitates epicyclorum spectat; cuius modi partium radius eccentrici statuitur esse 60, eiusmodi partium radius epicycli est Saturno 6 + 1/2, Jovi 11 + 1/2, Marti 39 + 1/6, Veneri 43 + 1/6, Mercurio 22 + 1/2, Lunae 6 + 1/3. — Nach al-Battânı sind die Längen der Epicyclenradien für die einzelnen Planeten: Saturn 6° 29′ 2″, Jupiter 11° 30′ 5″, Mars 39° 55′ 22″, Venus 44° 9′ 5″, Mercur 22° 30′ 30″, Mond 5° 15′. Vergl. Delambre S. 37. — In der Handschrift B sind für den Mond 6° 20′, in der Handschrift C 5° angegeben.

er der Erde näher ist, grösser und dementsprechend der Unterschied seiner Länge grösser, dagegen kleiner im umgekehrten Falle.

3) Wenn die Mittelpunkte der Epicyclen in der obersten oder untersten Apsis stehen, so fallen, wie bereits gezeigt wurde, die Durchmesser derselben mit der Geraden zusammen, welche durch den Mittelpunkt der Welt, durch den der tragenden Sphäre und durch den des Epicyclus geht. Aber dies ist nicht mehr der Fall, sobald der Mittelpunkt des Epicyclus über die oberste oder unterste Apsis hinausgerückt ist. Sein Durchmesser hat dann nicht mehr die Richtung der Geraden, welche den Mittelpunkt der tragenden Sphäre mit dem Mittelpunkte der Welt verbindet, sondern er ist nach einem anderen Punkte gerichtet, der beim Monde der „correspondirende Punkt“ heisst, dagegen bei den Planeten der „Mittelpunkt der Umlaufslinie“ oder der „Mittelpunkt der Sphäre, welche den Umlauf regelt.“ Die Bedeutung des letzteren Ausdruckes wird noch in diesem Abschnitt erklärt werden. Bei den oberen Planeten und bei der Venus ist der Durchmesser des Epicyclus nach einem Punkte in der Nähe der oberen Apsis gerichtet, der soweit vom Mittelpunkte der tragenden Sphäre entfernt ist, als dieser letztere von dem Mittelpunkte der Welt, d. h. der Mittelpunkt der tragenden Sphäre liegt stets zwischen diesem Punkte und dem Mittelpunkte der Welt. Beim Mercur ist der Durchmesser nach einem Punkte gerichtet, welcher die Strecke zwischen dem Mittelpunkte der Welt und dem (12 b) B. Mittelpunkte des Mudîr halbirt. Bei dem Monde ist die Gerade nach einem Punkte gerichtet, dessen Entfernung vom Weltcentrum auf der Seite der unteren Apsis gleich der Entfernung des Mittelpunktes der tragenden Sphäre von dem Weltcentrum auf der Seite der oberen Apsis ist.[1]) Wenn demnach die tragende Sphäre und ihr Mittelpunkt um das Weltcentrum infolge der Umdrehung der Mâil-Sphäre kreisen, so rotirt der besagte Punkt und der Mittelpunkt der tragenden Sphäre auf der Peripherie eines Kreises und zwar so dass beide Punkte einander diametral gegenüber stehen, d. h. (9 b) A. Endpunkte eines und desselben Durchmessers dieses Kreises sind. Dieser eben besprochene Punkt, nach dem die erwähnten Durchmesser der Epicyclen gerichtet sind, bleibt mit ihnen in einer Richtung während der ganzen Rotation[2]); d. h. wenn man von diesem Punkte nach den Mittelpunkten der Epicyclen Linien zieht, so fällt jede derselben mit dem erwähnten Epicyclusdurchmesser zusammen und trennt sich nicht von ihm, so lange er sich dreht. Diese Linie heisst bei den Planeten die „rotirende Linie“ und der gedachte Kreis, den diese mit dem Epicycluscentrum sich

1) Vergl. al-Fer$\acute{g}$ânî S. 54.

2) Vergl. Cap. III am Schluss, ferner al-Fer$\acute{g}$ânî S. 60: In locis autem, quae inter absidas hasce sunt, per centrum signiferi haudquaquam (epicycli diameter) transit; neque etiam transit a parte perigaei . . . . , sed in motu suo semper cohaeret cum centro eccentrici, qui exaequat motum.



drehende Linie beschreibt, führt den Namen „Gleicher der Umlaufsbewegung", weil die Umlaufsbewegung der Planeten im Verhältniss zu ihm gleichförmig ist, d. h. weil sie von seiner Peripherie in gleichen Zeiten gleiche Bogen abschneidet. Der Endpunkt dieser Linie liegt auf der oberen Hälfte des Epicyclus und heisst der „mittlere Gipfelpunkt." Der Endpunkt derjenigen Linie, die vom Weltcentrum aus durch den Mittelpunkt des Epicyclus hindurchgeht, ist der „sichtbare Gipfelpunkt." Wir wollen jetzt die Entfernungen dieser Centren und Punkte von einander angeben. Zunächst die Entfernung des Mittelpunktes der excentrischen Sphäre vom Weltcentrum beträgt

bei der Sonne: 2 Grad 29 Minuten 30 Secunden,
bei dem Monde: 10 Grad 19 Minuten 6 Secunden,

dieses ist gleich der Entfernung des correspondirenden Punktes auf (13a) B. der andern Seite. Bei den Planeten mit Ausnahme des Mercur ist diese Entfernung gleich der Hälfte der Entfernung des Mittelpunktes des „Gleichers der Umlaufsbewegung" von ihm, und diese, ich meine die Entfernung des Mittelpunktes des „Gleichers der Umlaufsbewegung" vom Mittelpunkte der Welt beträgt

bei dem Saturn: 6 Grad 50 Minuten,
bei dem Jupiter: 5 Grad 30 Minuten,
bei dem Mars: 12 Grad,
bei der Venus: 2 Grad 6 Minuten.

Was den Mercur anlangt, so liegt bei ihm das Centrum des „Gleichers der Umlaufsbewegung" in der Mitte zwischen dem Centrum des Mudîr und dem Centrum der Welt, und die Entfernung des Centrums seiner „tragenden" Sphäre vom Centrum des Mudîr ist gleich der halben Entfernung des Centrums des Mudîr vom Centrum der Welt, so dass, wenn die „rotirende Linie" vom Punkte der „kürzesten Entfernung" aus mit der durch die Mittelpunkte hindurchgehenden Linie zusammenfällt, der Mittelpunkt der tragenden Sphäre auf den Mittelpunkt des Gleichers der Umlaufsbewegung zu liegen kommt, und wenn die „rotirende Linie" vom Punkte der „weitesten Entfernung" aus mit ihr zusammen fällt, so liegen auf dieser Linie zuerst der Mittelpunkt der Welt, dann der Mittelpunkt des „Gleichers der Umlaufsbewegung", dann der Mittelpunkt des Mudîr, ferner der Mittelpunkt der tragenden Sphäre und die Entfernungen zwischen ihnen sind gleich, jede von ihnen beträgt 3 Grad 10 Minuten, sonach die Entfernung des Mittelpunktes der tragenden Sphäre vom Weltcentrum 9 Grad 30 Minuten.[1])

Was den Sternen sonst noch widerfährt, ist eine Veränderung ihrer Breite. Die Sonne zunächst besitzt keine Breite, da sie

---

1) Al-Fergâni S. 64 u. 65 giebt den Abstand der Centren von einander in Sechzigsteln des Halbmessers der excentrischen Sphäre, nämlich für die Sonne $2^1/_2$, für den Saturn $3 + {}^1/_4 + {}^1/_6$, für den Jupiter $2 + {}^1/_2 + {}^1/_4$, für den Mars 6, für die Venus $1 + {}^1/_4$, für den Mercur 3 und für den Mond $12 + {}^1/_2$.

bei ihrer Bewegung stets in der Ebene des Thierkreises bleibt.[1]) Die übrigen Sterne bewegen sich von der Ebene des Thierkreises nach Süden oder Norden entsprechend der Inclination der tragenden Sphäre und diese Abweichung heisst die Breite der excentrischen Sphäre. Das Maximum derselben ist

beim Saturn: 2 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter: 1 Grad 30 Minuten,
beim Mars: 1 Grad, (10 a) A.
bei der Venus: 10 Grad,
beim Mercur: 45 Grad,
beim Mond 5 Grad.[2])

Ausser dieser Art von Breite hat der Mond keine andere, weil bei ihm die grössten Kreise der Mâil-Sphäre, der tragenden Sphäre und des Epicyclus in einer Ebene liegen.

Ein weiterer Unterschied findet bei den Planeten statt in Betreff der Neigung des Gipfelpunktes und des Tiefpunktes des Epicyclus zur Ḥâmil-Sphäre. Diese Neigung heisst die Breite des Epicyclus[3]), sie beträgt (13 b) B.

beim Saturn: 4 Grad 30 Minuten,
beim Jupiter: 2 Grad 30 Minuten,
beim Mars: 2 Grad 15 Minuten,
bei der Venus: 2 Grad 30 Minuten,
beim Mercur: 6 Grad 15 Minuten.

Eine weitere Abweichung ist den unteren Planeten eigen infolge der Neigung des durch die „mittlere Entfernung“ hindurchgehenden Epicyclus-Durchmessers zur Mâil-Sphäre. Man nennt diese Neigung „die Breite des Ueberhanges“ oder der „Dependenz“ oder der „Deflexion.“ Das Maximum derselben beträgt bei jedem einzelnen der genannten Planeten 2 Grad 30 Minuten. Was nun die Neigung des Gürtels der Mâil-Sphäre zum Thierkreis anlangt, so ist sie bei den „oberen Sternen“ und bei dem Monde unveränderlich feststehend, bei der Venus und dem Mercur aber steht sie nicht fest. So oft nämlich der Mittelpunkt des Epicyclus an einem der beiden Knotenpunkte anlangt, erhält der Gürtel der Mâil-Sphäre genau die Richtung des Thierkreises; sobald aber das Epicycluscentrum den betreffenden Knotenpunkt überschritten hat, so beginnt die Hälfte des Gürtels der Mâil-Sphäre,

---

1) Vergl. al-Ferġânî S. 67.

2) Das Maximum der Breite beträgt nach al-Ferġânî S. 73 u. 74 in Sechzigsteln des Radius beim Saturn 3, beim Jupiter 2, beim Mars $4^1/_3$ nach Norden, 7 nach Süden, bei der Venus, nach der Ptolemäischen Beobachtung $6^1/_3$, nach Andern 9, beim Mercur nach Norden und nach Süden $4^1/_3$, beim Monde 5. — Ibn Jûnus fand $5^0\ 8'$, erwähnt aber, dass das Resultat 5^0 für den Mond von Hipparch und Ptolemäus festgestellt sei, und dass es nach Aussage der Perser nur $4^0\ 30'$ betrage. Die Inder haben ebenfalls stets das letztere Resultat angenommen. Vergl. Delambre S. 138.

3) Al-Ferġânî erwähnt S. 71 diese Neigung ebenfalls, giebt aber das Maass derselben für die einzelnen Planeten nicht an.

und zwar die, in welcher sich der Mittelpunkt des Epicyclus befindet, sich zu neigen, — bei der Venus nach Norden und beim Mercur nach Süden; die andere Hälfte neigt sich in entgegengesetzter Richtung. Die Neigung nimmt unaufhörlich zu, bis der Mittelpunkt zur Mitte des Abstandes der beiden oben erwähnten Punkte (Knotenpunkte) von einander gelangt ist; dann beginnt sie abzunehmen, bis schliesslich der Gürtel der Mâil-Sphäre beim Eintreffen des Mittelpunktes (des Epicyclus) im anderen Knotenpunkte wieder die Richtung des Thierkreises annimmt. Hat der Mittelpunkt den Knotenpunkt passirt, so wiederholt sich der Vorgang in entsprechender Weise. Uebrigens hat der Mittelpunkt des Epicyclus nothwendigerweise bei der Venus stets eine nördliche, beim Mercur eine südliche Lage zum Thierkreise.[1])

Die Neigung des Durchmessers des Epicyclus — ich meine den Durchmesser, der durch den Gipfelpunkt und den Tiefpunkt geht — ist ebenfalls nicht constant. Dieser Durch- (14a) B. messer hat bei den oberen Planeten die Richtung der Thierkreisebene, so oft der Mittelpunkt — der Mittelpunkt des Epicyclus nämlich — sich im aufsteigenden oder niedersteigenden Knoten befindet. Hat er den aufsteigenden Knoten überschritten, so beginnt der Gipfelpunkt sich nach Süden, der Tiefpunkt nach Norden zu neigen. Diese Neigung nimmt zu, bis sie mit dem Eintreffen des Epicycluscentrums in der Mitte des Abstandes der beiden Knotenpunkte ihr Maximum erreicht. Dann fängt sie an abzunehmen, bis der Durchmesser zum zweiten Male die Richtung des Thierkreises annimmt. Dies geschieht, sobald das Epicycluscentrum in den niedersteigenden Knoten tritt. Ist das Centrum über denselben hinaus, so neigt sich der Gipfelpunkt nach Norden, der Tiefpunkt nach Süden, und diese Neigung nimmt zu, erreicht ihr Maximum und nimmt wieder ab in der oben beschriebenen Weise, wobei (10b) A. natürlich die Neigung des Gipfelpunktes stets dem Thierkreise zugewandt, die des Tiefpunktes demselben abgewandt ist. Bei den unteren Sternen besitzt der Durchmesser die Richtung des Gürtels der Mâil-Sphäre, wenn das Epicycluscentrum in der Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Punkten, nämlich, zwischen dem auf- und niedersteigenden Knotenpunkte, angekommen ist, also gerade da, wo die Neigung des Gürtels der Mâil-Sphäre zum Thierkreis ihr Maximum erreicht. Diese Richtungsgleichheit zwischen dem Durchmesser und dem Gürtel der Mâil-Sphäre findet sowohl in der oberen als in der unteren Apsis statt. Bei der oberen Apsis beginnt der Gipfelpunkt des Epicyclus sich zu neigen, und zwar bei der Venus nach Norden und bei dem Mercur nach Süden; bei der unteren Apsis verhalten sich beide Planeten umgekehrt. Die Neigung

1) Ǵagmînî bezeichnet hier die tragende Sphäre als Mâil-Sphäre, al-Fergânî erwähnt die veränderliche Richtung des Gürtels der excentrischen Sphäre zum Thierkreise ebenfalls. Vergl. S. 69.

erreicht ihr Maximum bei den mehrerwähnten Punkten. Die Zu- und Abnahme der Neigung und der Eintritt der Richtungsgleichheit erfolgen in der oben beschriebenen Weise.[1])

Was die „Dependenz“ anlangt, so beginnt sie beim Eintritt des Epicycluscentrums in einen der beiden Knotenpunkte in den aufsteigenden oder den niedersteigenden. Ihr Maximum tritt dann ein in der Mitte zwischen diesen beiden Punkten. Ist diese Mitte die obere Apsis, so ist der östliche Endpunkt im Neigungsmaximum bei der Venus nach Norden und beim Mercur nach Süden gerichtet, der westliche bei der Venus nach Süden und beim Mercur nach Norden. Ist die Mitte die untere Apsis, so verhält sich's bei beiden Planeten umgekehrt.

Aus allem oben gesagten erhellt, dass die Umdrehungsgeschwindigkeit der „tragenden“ Sphäre gleich der der beiden oben erwähnten Durchmesser des Epicyclus ist, und dass die vier Zeiten der Umdrehung ebenfalls einander gleich sind. (13 a) A. (14 b) B.

Es mögen ausserdem hier noch die oberen Apsiden und die Knotenpunkte Erwähnung finden. Was die oberen Apsiden betrifft, welche sich bei der Umdrehung der Fixsternsphäre mit fortbewegen, so kommt die obere Apsis des Saturn um 50 Grad nach der Mitte des Zwischenraumes zwischen den beiden Knotenpunkten, also dem Maximalpunkte der Neigung des Gürtels der Mâil-Sphäre zum Thierkreis und die obere Apsis des Jupiter geht dieser Mitte um 20 Grad voran. Der Ausdruck „sie geht voran“ heisst hier soviel als: das Eintreten des Sternes in die obere Apsis erfolgt eher, als er in jene Mitte gelangt und der Ausdruck „sie kommt nach“ ist in entsprechender Weise zu erklären. Die obere Apsis der übrigen Sterne liegt in jener Mitte selbst.

Was den Ort der verschiedenen oberen Apsiden anlangt, so war derselbe im ersten Jahre des Iskender[2])

für die Sonne in den Zwillingen und zwar: 27 Grad 10 Minuten 33 Secunden,
für den Saturn im Schützen: 9 Grad 23 Minuten 33 Secunden,
für den Jupiter in der Jungfrau: 19 Grad 23 Minuten 33 Sec.,
für den Mars im Löwen: 11 Grad 53 Minuten 46 Secunden,
für die Venus in den Zwillingen: 27 Grad 10 Minuten 33 Sec.,
für den Mercur in der Waage: 26 Grad 23 Minuten 38 Sec.[3])

Für die Orte der Knotenpunkte gelten hinsichtlich desselben chronologischen Datums folgende Bestimmungen.

Der aufsteigende Knoten (Kopf des Drachen) stand
für den Saturn im Krebs: 9 Grad 23 Minuten 33 Secunden,

---

1) Vergl. die Schilderung bei al-Fergânî S. 70.

2) Alexander des Grossen von Macedonien, dessen Regierungsantritt in der Chronologie der Araber und Perser den Anfang einer Epoche bildet.

3) Jedes Sternbild des Thierkreises ist zu 30^0 gerechnet und die Stellung der Planeten durch eine Abmessung vom Pol der Ecliptik aus gesehen in der Richtung umgekehrt wie der Zeiger einer Uhr umläuft, angegeben.

für den Jupiter im Krebs: 19 Grad 23 Minuten 33 Secunden,
für den Mars im Stier: 11 Grad 53 Minuten 46 Secunden,
für die Venus in den Fischen: 27 Grad 10 Minuten 33 Sec.,
für den Mercur im Steinbock: 26 Grad 23 Minuten 33 Sec.

In jedem folgenden Jahre nehmen die Zahlen, die für diese Orte angegeben sind, zu in demselben Maasse, in dem sich die Fixsternsphäre in jedem Jahre fortbewegt. Davon ist bereits früher die Rede gewesen[1]).

Die Rückläufigkeit, die Rechtläufigkeit und das Stehenbleiben der Planeten.[2]) Diese Erscheinungen erklären sich folgendermaassen. Wenn der Stern sich im oberen Theile des Epicyclus befindet, so stimmt die Bewegung seines Mittelpunktes mit der des Mittelpunktes des Epicyclus in der Richtung der Thierkreis-Sphäre überein. Es erscheint in diesem Falle seine Bewegung rechtläufig, so lange sie eine schnelle ist. Nähert sich der (15 a) B. Stern dem unteren Teile des Epicyclus, so fängt er an sich nach der entgegengesetzten Richtung zu wenden. Es geschieht dies in Gemässheit dessen, was oben über die Bewegung des Epicyclus um seinen Mittelpunkt gezeigt worden ist.[3]) Solange indessen die Geschwindigkeit des Sternmittelpunktes in der entgegengesetzten Richtung noch geringer ist als die des Epicyclusmittelpunktes in der Richtung des Thierkreises, erscheint der Stern noch rechtläufig aber langsam in seiner Bewegung. Werden dann die Geschwindigkeiten der beiden Mittelpunkte einander gleich, so erscheint er feststehend. Steigert sich die Geschwindigkeit des Mittelpunktes (des Sternes) so, dass sie die Geschwindigkeit des Epicyclusmittelpunktes übertrifft, so erscheint er rückläufig. Dann nachdem er rückläufig gewesen ist, steht er zum zweiten Male still, hierauf wird er wieder in derselben Weise wie zuvor rechtläufig. Im Uebrigen vollendet er in seiner Sphäre seinen Lauf ohne weiteren Wechsel in seinem Verhältniss zu derselben. Das erste scheinbare Stehenbleiben vor dem Rücklauf heisst der erste Stand, das Stehenbleiben nach dem Rücklauf der zweite Stand.[4]) (Fig. IX.) Die Geschwindigkeit des Mondmittelpunktes auf der Oberfläche der Epicyclus-Sphäre ist geringer als die des Epicyclusmittelpunktes auf der Oberfläche der tragenden Sphäre. Daher erscheint der Mond[5]) nie rückläufig, wohl aber langsam in seinem Laufe.

---

1) Vergl. Abth. I, Cap. 2.

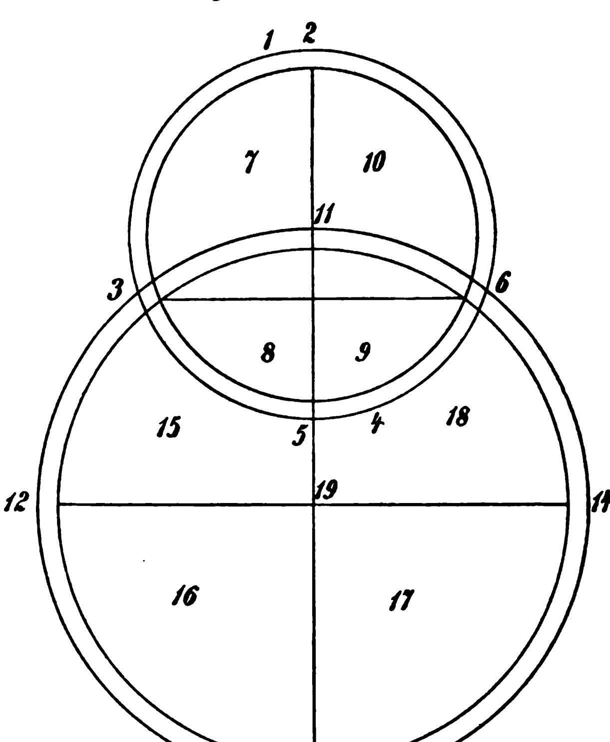
2) Die Rückläufigkeit, die Rechtläufigkeit und das Stehenbleiben der Planeten beschreibt und erklärt al-Ferġânî in derselben Weise, hebt aber dabei besonders das Verhalten des Gestirnes hervor, wenn es sich im Perigäum befindet. Vergl. S. 61—63. Zum Schluss giebt er für die einzelnen Planeten die Orte an, an welchen sich dieselben in der Rechtläufigkeit oder Rückläufigkeit befinden.

3) Vergl. Abth. I, Cap. 2.

4) Die Bezeichnungen „der erste und der zweite Stand" finden sich nicht bei al-Ferġânî.

5) Vergl. al-Ferġânî S. 63.

Fig. IX. Handschrift B.



1. Bahn der rechtläufigen Bewegung. 2. Gipfelpunkt des Epicyclus. 3. Erster Stillstand. 4. Bahn der rückläufigen Bewegung. 5. Tiefpunkt des Epicyclus. 6. Zweiter Stillstand. 7. Erster Niṭâḳ. 8. Zweiter Niṭâḳ. 9. Dritter Niṭâḳ. 10. Vierter Niṭâḳ. 11. Süden. 12. Osten. 13. Norden. 14. Westen. 15. Erster Niṭâḳ. 16. Zweiter Niṭâḳ. 17. Dritter Niṭâḳ. 18. Vierter Niṭâḳ. 19. Mittelpunkt der tragenden Sphäre.

Man hat die Sphäre in vier Theile zerlegt und diese Theile Niṭâḳe genannt. Der erste Niṭâḳ beginnt immer am Gipfelpunkt der Sphäre, während der zweite bis zum Tiefpunkt reicht, wie aus der vorstehenden Zeichnung hervorgeht. Wisse nun, dass der Stern den obersten Theil des Epicyclus d. h. den Gipfelpunkt in der Richtung des Thierkreises von Westen nach Osten durchläuft. Befindet sich der Stern in der Mitte des obersten Theiles des Epicyclus d. h. zwischen dem vierten und ersten Niṭâḳ, so ist er rechtläufig, d. h. er geht von Westen nach Osten. Bewegt er sich vom ersten zum zweiten Niṭâḳ, so steigt er von oben nach unten und scheint dabei vollständig stille zu stehen. Man nennt diese Stellung den ersten Stillstand. Darauf wird er rückläufig und gelangt auf diese Weise zum Ende des dritten Niṭâḳ. Die Bewegung ist hierbei von Osten nach Westen gerichtet. Sodann steigt er aufwärts vom dritten zum vierten Niṭâḳ und scheint dabei abermals stille zu stehen. Dem wahren Sach-

verhalt nach läuft der Stern nicht rückwärts; die scheinbare Bewegung ist eine Folge des Laufes auf dem Epicyclus. Der Stern geht nicht zurück, sondern vorwärts in seiner epicyclischen Bahn.

Eigenthümlichkeiten in dem Verhältniss der Planeten zur Sonne. Was zunächst die oberen Planeten anlangt, so ist die Entfernung des Mittelpunktes des Epicyclus eines jeden vom Gipfelpunkt stets gleich der Entfernung des Mittelpunktes des Epicyclus von dem Mittelpunkte der Sonne. Es steht sonach die Sonne stets in Conjunction mit ihnen, wenn sie sich im Gipfelpunkt ihres Epicyclus befinden. So oft sich nun die Sonne (13 b) A. vom Mittelpunkt des Epicyclus entfernt, bewegt sich in demselben Maasse der Mittelpunkt des Sternes vom Gipfelpunkt des Epicyclus weg, bis er, wenn die Sonne in Opposition zu dem Mittelpunkt des Epicyclus tritt, seinerseits den Tiefpunkt des Epicyclus erreicht. Demnach sind die Sterne immer, sobald sie im Gipfelpunkt des Epicyclus stehen, dem Sonnenbrand am meisten preisgegeben, dagegen sind sie stets der Sonne fern gerückt, wenn sie im Tiefpunkt des Epicyclus stehen. Beim Mars indessen soll zur Zeit seiner Conjunction mit der Sonne der Abstand zwischen ihm und der Sonne grösser sein als in der Zeit, in der er zur Sonne in Opposition steht, weil der Durchmesser seines Epicyclus grösser ist als der (15 b) B. Durchmesser der Mumattalsphäre der Sonne. Bei den beiden unteren Planeten liegt der Mittelpunkt ihres Epicyclus immer mit dem Mittelpunkt der Sonne in derselben Ebene; ihre Entfernung von der Sonne wechselt demnach um das Maass des halben Durchmessers, d. h. um das Maass des „ersten Unterschiedes“.[1]) Daraus folgt, dass die Sonnennähe bei ihnen in der Hälfte der Rechtläufigkeit, also am Gipfelpunkt des Epicyclus, die Sonnenferne in der Hälfte der Rückläufigkeit, also beim Tiefpunkt des Epicyclus stattfindet, dass demnach die „Mitte“[2]) jedes dieser beiden Planeten gleich der „Mitte“ der Sonne ist.

Die Erscheinungen, welche sich hinsichtlich des Mondes infolge seines Verhältnisses zur Sonne zeigen, sind: Neumond, Zunahme, Vollmond, Abnahme, Sonnenfinsterniss und Mondfinsterniss. Diese Erscheinungen rühren daher, dass der Mondkörper völlig dunkel ist und lediglich wie ein Spiegel das Licht der Sonne zurückstrahlt. Es wird demnach immer die der Sonne zugewendete Hälfte beleuchtet, die andere Hälfte dagegen finster sein. Wenn der Mond bei seiner Conjunction mit der Sonne zwischen uns und die Sonne tritt, so ist uns die dunkle Hälfte zugekehrt und wir sehen nichts von seinem Lichte. Dies ist der sogenannte Neumond. Entfernt sich sodann der Mond von der Sonne etwa um 12 Grad — weniger oder mehr je nach der verschiedenen Lage der menschlichen Wohnstätte, von der aus er

1) Vergl. Cap. V, 1.
2) Vergl. Cap. IV, 4, 5.

beobachtet wird, — so wendet sich seine beleuchtete Hälfte uns zu, und wir sehen ein Stück von ihm, eine Sichel.[1]) Je mehr seine Entfernung von der Sonne zunimmt, desto mehr kehrt sich die beleuchtete Hälfte nach uns hin, und desto stärker wird ihr Licht, bis der Mond in Opposition zur Sonne tritt. Wir stehen in diesem Falle zwischen beiden Himmelskörpern; und die der Sonne zugekehrte Seite des Mondes ist auch uns zugewendet. Dies ist der sogenannte Vollmond. Indem sich dann der Mond von seiner Oppositionsstellung wegwendet, kehrt sich, je näher er der Sonne kommt, desto mehr von der dunklen Seite uns zu. So wächst die Dunkelheit und das Licht nimmt ab, bis es schliesslich wieder ganz verschwindet.[2])

Wenn der Mond bei seiner Conjunction in die gerade Linie zwischen der Erde und der Sonne tritt — und zwar ist dies im auf- oder niedersteigenden Knoten oder in der Nähe dieser Punkte der Fall —, dann tritt er zwischen die Sonne und zwischen uns und verhüllt uns das Licht der Sonne. So entsteht eine Sonnenfinsterniss.[3]) Das Schwarze, das bei derselben in der Sonne (16a) B. sichtbar wird, ist die Farbe des Mondkörpers. Der Grund aber, weshalb dies Schwarze von Westen her in die Sonne tritt, liegt darin, dass der Mond von Westen her zu ihr herankommt. Wenn sich der Mond an der Sonne vorbeibewegt, wird es aus dem angegebenen Grunde auch an dem westlichen Ende zuerst wieder hell.

Wenn sich der Mond ebenso, wie es hier der Fall war, d. h. in derselben Linie mit der Sonne, aber in Opposition zu ihr befindet, so tritt zwischen beide die Erde und der Schatten der letzteren fällt auf den Mond. Es dringt demnach das Sonnenlicht nicht zu ihm, und er verharrt deshalb in seiner ursprünglichen Dunkelheit. In diesem Falle haben wir eine Mondfinsterniss.[4])

1) Al-Ferġânî beschreibt S. 93—96 den Vorgang in ganz ähnlicher Weise, giebt aber zugleich an, in welcher Richtung die Beleuchtung auf der Mondscheibe fortrückt und berücksichtigt verschiedene Stellungen der Sonne im Gürtel der Thierkreis-Sphäre, insbesondere für die Dauer des Neumondes. Auch die Entfernung um 12 Grad erwähnt er, doch hängt nach ihm dies mehr oder weniger von der Stellung des Mondes, nicht aber von der Lage des Beobachtungsortes ab. — Vergl. Delambre: Al-Battânî a éprouvé qu'on pouvait voir la Lune à 10° 50′ de distance au Soleil et à 13° 1/2 selon les circonstances.

2) Vergl. al-Ferġânî S. 94. — Ḳazwînî schildert S. 36 die Entstehung des Mondwechsels in genau derselben Weise, doch tritt nach ihm der Neumond erst ein, wenn eine schmale Sichel des Gestirns wieder sichtbar wird. Vergl. Abth. II, Cap. 3. — Die Griechen nannten ebenfalls den Tag Neumond, an welchem der Mond wirklich neu erschien. Vergl. Schaubach S. 190.

3) Vergl. al-Ferġânî S. 105 u. f. Ḳazwînî S. 52. Beide erklären die Entstehung der Sonnenfinsterniss in derselben Weise, erwähnen ausserdem die verschiedenen Arten derselben, aber sie geben nicht an, in welcher Richtung die Verfinsterung erfolgt. — Ueber den Zeitraum zwischen zwei Verfinsterungen s. al-Ferġânî S. 108.

4) Vergl. al-Ferġânî S. 103 und Ḳazwînî S. 38. Al-Ferġânî erwähnt bei dieser Gelegenheit auch die Länge des Erdschattens nach der Ptolemäischen Messung.

Die Verfinsterung des Mondes und ebenso seine spätere Wiederaufhellung beginnt von Osten her, weil der Mond von Westen her in den Schatten der Erde tritt und sonach sein östlicher Rand zuerst den Schatten erreicht, also auch zuerst dunkel wird. Aus demselben Grunde geht der östliche Theil zuerst am Schatten vorüber und wird daher zuerst wieder hell.

Zu dem, was den Mond betrifft, gehört auch das, dass die Sonne mit ihrer Bewegung stets die Mitte zwischen der oberen Apsis des Mondes und dem Mittelpunkt seines Epicyclus hält. Die Sache verhält sich folgendermaassen. Wenn der Mittelpunkt des Mondepicyclus in der oberen Apsis des Mondes mit dem Sonnencentrum in Conjunction tritt, so befindet er sich in einem Punkte des Thierkreises, z. B. im Kopf des Widders; dann bewegt sich die obere Apsis von ihm hinweg, in dem sie im Zeitraum eines Tages und einer Nacht mit der Bewegung der Mâil-Sphäre 11 Grad 9 Minuten 7 Secunden 43 Tertien und mit der Bewegung der Ǵauzaharsphäre 3 Minuten 10 Secunden 37 Tertien zurücklegt, also im Ganzen 11 Grad 12 Minuten 18 Secunden 20 Tertien und zwar nach der entgegengesetzten Richtung, die Sonne dagegen bewegt sich von ihm ungefähr um 7 Grad 9 Minuten 8 Sekunden 20 Tertien und der Mittelpunkt des Epicyclus in Folge der Umdrehung der tragenden Sphäre um 24 Grad 22 Minuten 53 Secunden 20 Tertien. Diese beiden ebengenannten Bewegungen, die der Sonne und die des Epicyclus, erfolgen in derselben Richtung, aber die Mâil-Sphäre treibt die tragende Sphäre in der entgegengesetzten Richtung fort, und zwar um soviel, als das Maass ihrer Bewegung beträgt, nämlich 11 Grad 12 Minuten 18 Secunden 20 Tertien. Dem Mittelpunkt (des Epicyclus) bleiben demnach für die Bewegung in der Richtung (der Sonne) ungefähr 13 Grad 10 Minuten 35 Secunden. Dies ist die Mitte des Mondes im Zeitraum eines Tages und einer Nacht. Wenn Du die Mitte der Sonne (16b) B. davon abziehst und zu der Bewegung der Mâil-Sphäre addirst, dann ist das Resultat der Subtraction der Unterschied des Mittelpunktes von der Sonne, und das der Addition der Unterschied der oberen Apsis des Mondes von ihnen beiden; beides aber beträgt ungefähr 12 Grad 11 Minuten 24 Secunden.[1]) Sonach hält die Sonne die Mitte zwischen jenen beiden. Man nennt demgemäss die Bewegung des Mittelpunktes den „doppelten Unterschied". Denn wenn der Unterschied zwischen dem Mittelpunkte und der Sonne verdoppelt wird, so ist das Resultat dieser Verdoppelung gleich dem Unterschied zwischen dem Mittelpunkt und der oberen Apsis. Nothwendigerweise steht der Mittelpunkt bei seiner Geviertstellung zur Sonne in der unteren Apsis und bei seiner Conjunction und Opposition in der oberen Apsis. In Folge dessen gelangt der Mittel-

---

2) Vergl. al-Ferġânî S. 52. Die Resultate Ǵagmînîs beruhen jedenfalls auf genaueren Messungen als die Angaben al-Ferġânî's.

punkt bei jedem Umlauf zweimal in die obere Apsis und zweimal in die untere Apsis. —

Gleiches, wie ich es hier dargestellt, ist der Fall beim Mittelpunkt des Epicyclus des Mercur, weil die Bewegung des Mittelpunktes, welche durch die Umdrehung der „tragenden“ Sphäre herbeigeführt wird, doppelt so rasch ist als die Bewegung der oberen Apsis, welche ihren Grund in der Umdrehung der Mudîr-Sphäre hat. Da nun die Mudîr-Sphäre die „tragende“ Sphäre um so viel, als ihre eigene Bewegung beträgt, zurücktreibt, so muss der Rest der Bewegung des Mittelpunktes gleich der Bewegung der Mudîr-Sphäre in entgegengesetzter Richtung sein. Wenn also diese beiden Punkte — ich meine den Mittelpunkt (des Epicyclus) und die obere Apsis, welche sich in der Mudîr-Sphäre befindet, — sich in der Waage bei der anderen oberen Apsis, nämlich der der Mumaṯṯal-Sphäre getroffen haben, dann bewegen sie sich von dieser hinweg in entgegengesetzter Richtung und zwar so, dass der Mittelpunkt (des Epicyclus) immer ebenso weit von der Apsis (der Mumaṯṯal-Sphäre) als die Apsis der Mudîr-Sphäre von dieser entfernt ist. Beide treffen sich während ihrer Umdrehung zweimal, einmal in der Waage und einmal im Widder. Zweimal liegen sie einander diametral gegenüber, wenn sich der eine von ihnen im Steinbock, der andere im Krebs befindet.

—— ——

Zweite Abtheilung. (10 b) A.

Die Gestalt der Erde und was damit zusammenhängt.

Diese Abtheilung hat drei Capitel.

Capitel I.

Der bewohnte Theil der Erde, seine Länge, seine Breite und seine Eintheilung in Zonen.

Die Erde hat, wie bereits gesagt wurde, eine kugelförmige Gestalt.[1]) Auf derselben denkt man sich drei Kreise beschrieben. Der eine derselben ist der bereits früher erwähnte Aequator; er liegt in der Ebene des Tagesgleichers; der zweite befindet sich in der Ebene des Horizontes des Aequators, der dritte in der Ebene des Mittagskreises; der letztere schneidet den Aequator in der Mitte (17 a) B. der bewohnbaren Region.[2]) Der erste Kreis theilt die Erde in zwei

1) Vergl. die Einleitung.

2) Die übrigen arabischen Astronomen theilen die Erdoberfläche mit Hilfe von zwei Kreisen. Der erste ist bei allen wie hier der Aequator. Die Lage des zweiten ist nach al-Fergânî S. 20 dadurch bestimmt, dass er im Osten und Westen durch die Grenzen des bewohnten Theiles der Erde geht, nach Kazwini S. 300 dadurch, dass er an dem Pol der Aequinoctiallinie vorübergeht.

Hälften, eine südliche und eine nördliche; der zweite halbirt jede Hälfte, so dass Viertel entstehen. Das eine der beiden nördlichen Viertel ist die bewohnbare Erdregion mit den Bergen, Ebenen, Auen und Gewässern, die wir auf ihr erblicken, und mit der reichen Fülle von menschlichen Wohnorten, welche sich über dieselbe hin verbreiten. Die übrigen Viertel sind nicht bewohnbar. Der dritte Kreis theilt die bewohnte Erdregion in eine östliche und eine westliche Hälfte. Der Punkt, in dem sich der erste und der dritte Kreis schneiden, heisst die Wölbung der Erde.[1])

Die Breite der bewohnten Region beträgt 86 Grad.[2]) Den Anfang derselben bildet der Aequator. Doch spricht Ptolemäus in einer späteren Schrift, als der Almagest ist, die Meinung aus, dass es auch jenseit des Aequators noch bewohntes Land gebe, und zwar bis zu einer Entfernung von 16 Grad 25 Minuten.[3]) Nach der Meinung dieses Gelehrten würde also die Breite der bewohnten Region 102 Grad 25 Minuten betragen. Die Länge dieser Region beträgt 180 Grad.[4]) Ihren Anfang bildet der äusserste Westen, doch bezeichnen einige Gelehrte als Anfang die Küste des Weltmeeres, andere einige entfernte Inseln im Weltmeere, welche von (11a) A. der Küste desselben 10 Grad hinausliegen.

Die bewohnte Region der Erde wird in sieben Abschnitte getheilt, welche sich in gleicher Richtung mit dem Aequator hinziehen und Zonen genannt werden.[5]) Den Anfang der ersten Zone bildet der Aequator. Dort ist der Tag stets 12 Stunden lang, wie später ausführlich dargethan werden wird. Einige aber setzen den Anfang der ersten Zone dahin, wo der Tag, oder richtiger der längste Tag des Jahres, 12 Stunden 45 Minuten hat. Der Breitegrad dieses Anfanges ist 12 Grad 40 Minuten. Die Mitte dieser Zone ist nach

---

1) Jedenfalls der Schnittpunkt des ersten und dritten Kreises, welcher in dem bewohnten Theile der Erde liegt.

2) Die Breite des bewohnten Theiles beträgt nach al-Fergânî (S. 31) vom Aequator ab gerechnet 66 + $^1/_2$ + $^1/_6$ Grad. — Kazwînî (S. 302 u. 303) giebt die Breite des bewohnten Theiles nicht an, sondern erwähnt nur, dass frühere Könige um das bewohnte Viertel der Erde herumgegangen seien, diese seien Ferîdûn der Nabatäer, Alexander der Grieche und Ezdešîr bâbek der Perser.

3) Nach al-Fergânî (S. 32) wird der Theil der Erdoberfläche, welcher sich jenseit der ersten Zone nach Süden erstreckt, vom Meere begrenzt. — Kazwînî erzählt (S. 301), dass der griechische König Ptolemäus in das Erdviertel, welches südlich von dem bewohnten liegt, Leute entsandte, die Nachforschungen anstellen sollten über die Länder desselben, dass dieselben aber umkehrten und die Nachricht brachten, es seien dort nur öde und wüste Länder, in denen kein bewohnter Ort, auch kein Geschöpf vorhanden sei.

4) Vergl. al-Fergânî S. 32.

5) Dieselbe Eintheilung findet sich bei den übrigen arabischen Astronomen. Vergl. al-Fergânî S. 30—34, Kazwînî S. 301 u. 302. — Nach einer Mittheilung des Plutarch theilte bereits Pythagoras die Erde wie die Himmelskugel in 5 Abschnitte, in die arktische, Sommer-, Winter-, Aequinoctial- und die antarktische Zone. Die mittlere begreift die mittlere Region der Erde in sich und heisst daher die heisse oder die verbrannte. Pythagoras hält den Erdstrich zwischen der Sommer- und Winterzone für bewohnbar und gemässigt. Vergl. Schaubach S. 98.

allerseits übereinstimmender Ansicht die Linie, welche als längste Tageszeit 13 Stunden hat und unter einer Breite von 15 Grad 37 Minuten [1]) liegt. Der Anfang der zweiten Zone, die natürlich unmittelbar auf die erste folgt, hat als längste Tageszeit 13 Stunden 15 Minuten und liegt in der Breite von 20 Grad 27 Minuten.[2]) Die Mitte derselben hat als grösste Tageslänge 13 Stunden 30 Minuten und liegt in der Breite von 24 Grad 40 Minuten.[3]) Der Anfang der dritten Zone, welche sich natürlich der zweiten anschliesst, ist da, wo der längste Tag 13 Stunden 45 Minuten hat, und die Breite (17 b) B. 27 Grad 30 Minuten beträgt; ihre Mitte hat eine Tageslänge von 14 Stunden und liegt in der Breite von 30 Grad 40 Minuten.[4]) Der Anfang der vierten Zone hat 14 Stunden 15 Minuten [5]) grösste Tageslänge und die Breite desselben beträgt 33 Grad 37 Minuten.[6]) Die Tageslänge der Mitte ist 14 Stunden 30 Minuten, die Breite 35 Grad 22 Minuten.[7]) Der Anfang der fünften Zone hat 14 Stunden 45 Minuten Tageslänge und 38 Grad 54 Minuten Breite [8]), ihre Mitte 15 Stunden Tageslänge und 41 Grad 15 Minuten Breite.[9]) Der Anfang der sechsten Zone hat 15 Stunden 15 Minuten Tageslänge und 43 Grad 22 Minuten Breite [10]), ihre Mitte 15 Stunden 30 Minuten Tageslänge und 45 Grad 21 Minuten Breite.[11]) Der Anfang der siebenten Zone hat 15 Stunden 45 Minuten Tageslänge und 47 Grad 12 Minuten Breite[12]), ihre Mitte 16 Stunden Tageslänge und 48 Grad 52 Minuten Breite.[13]) Das Ende der siebenten Zone ist nach Einigen das Ende der bewohnten Erdregion, nach Andern geht es nur bis zu 50 Grad 20 Minuten der Breite.[14])

Dass die Breite des Zwischenraumes, welcher sich zwischen dem Anfange der ersten Zone und der Mitte derselben befindet, sowie

1) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 16 Grad 40 Minuten.
2) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 20 Grad 30 Minuten.
3) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 24 Grad 6 Minuten.
4) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 30 + $^1/_3$ + $^1/_5$ Grad.
5) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 14 Stunden 30 Minuten.
6) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 33$^2/_3$ Grad.
7) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 36$^2/_5$ Grad.
8) Nach al-Ferǵânî (S. 33) 39 Grad.
9) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 41$^1/_3$ Grad
10) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 43$^1/_2$ Grad.
11) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 45$^2/_5$ Grad.
12) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 47 Grad 15 Minuten.
13) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 48 Grad 56 Minuten.
14) Nach al-Ferǵânî (S. 34) 50 Grad 30 Minuten. — Er rechnet die Breite des bewohnten Theiles im Ganzen auf 38 Grad. — Nach Ḳazwini (S. 301) sind die Zonen von verschiedenartiger Länge und Breite; die längste und breiteste derselben ist die erste Zone, deren Länge von Osten nach Westen ungefähr 3000 Parasangen und deren Breite von Süden nach Norden ungefähr 150 Parasangen beträgt. Die kürzeste aller Zonen an Länge wie an Breite ist die siebente, deren Länge nur ungefähr 1500 Parasangen und deren Breite von Süden nach Norden ungefähr 70 Parasangen beträgt. Was die übrigen Zonen zwischen beiden betrifft, so ist deren Länge und Breite verschieden, bald etwas mehr, bald etwas weniger.

auch jenes andern Zwischenraumes, welcher von der Mitte bis zum Ende der siebenten Zone reicht, so unverhältnissmässig gross ist hat seinen Grund darin, dass die betr. Strecken nur ganz vereinzelt bewohnt sind. Aus diesem Grunde zählt auch das Land jenseit des Aequators nicht mit zu der bewohnten Erdregion. Ferner schliessen Einige deshalb den Erdstrich zwischen dem Aequator und 12 Grad 45 Minuten der Breite, sowie den zwischen 50 Grad 20 Minuten der Breite und dem Ende der bewohnten Region von der letzteren aus. Doch befinden sich hinter dem zuletzt angegebenen Breitengrade noch bewohnte Gegenden. So soll nach der Behauptung Einiger in der Nähe des 63. Breitengrades eine bewohnte Insel liegen, deren Bevölkerung wegen der dort herrschenden starken Kälte in künstlich erwärmten Wohnungen lebt. In der Breite von 64 Grad wohnt ein nicht näher bekanntes Volk slavischen Stammes und in der Breite von 66 Grad sind Gegenden, deren Bewohner den wilden Thieren ähnlich sind.[1])

(11b) A.

Capitel II.

Von den Eigenthümlichkeiten des Aequators und der Orte, welche Breite haben.

Dem Aequator ist eigenthümlich, dass der Tagesgleicher im Zenith seiner Bewohner steht, und ebenso die Sonne, sobald dieselbe zu den beiden Aequinoctialpunkten gekommen ist. Ferner gehört es zu den Eigenthümlichkeiten des Aequators, dass sein Horizont, den man den „Horizont des rechtwinkligen (18a) B. Kreises“ oder den „Horizont der Kugelhöhe“ nennt, den Tagesgleicher und sämmtliche Parallelkreise[2]) unter rechten Winkel halbirt.[3]) Es erscheint dort die Rotation der Weltkugel wie die eines Schöpfrades, bei dem die am Rande befindlichen Schöpfgefäss in rechten Winkeln aus der Wasserfläche hervorkommen. Am Aequator geht jeder Stern und jeder Punkt der Weltkugel auf und unter mit alleiniger Ausnahme der beiden Weltpole, denn dies

---

1) Ueber die Region jenseit der siebenten Zone bemerkt al-Fergânî S. 3[illegible] Reliquum vero habitati tractus, quod quidem cognovimus ultra haec clima proferri, initium quoque capit ab oriente, scil. Jagôgum regno. Dehi[illegible] Tagargarum, Turcarum, Tartarorum et Alanorum regna secat. Deinde per Bu[illegible] giânam et Slavoniam tendit. Tandemque à mari hesperio finem habet. — D[illegible] gegen Kazwini S. 303: Was nun den übrigen Rest der Erde anlangt, so hinde[illegible] am Betreten desselben die hochragenden Berge, die unzugänglichen Pfade, d[illegible] überfluthenden Meere, die übermässigen Abstürze und die Veränderlichkeit hi[illegible] sichtlich der Hitze, Kälte und Finsterniss in der nördlichen Himmelsgegen[illegible] unterhalb der Bahn der Banât na'š, denn die Kälte ist dort ganz übermäss[illegible] gross, weil die sechs Wintermonate ganz und gar eine Nacht bilden, die gan[illegible] Luft sich in Folge dessen aufs gewaltigste verfinstert, die Wasser wegen d[illegible] Heftigkeit der Kälte gefrieren und Pflanzen und Thiere umkommen.

2) Wörtlich: Tageskreise.

3) Vergl. al-Fergânî S. 21.

liegen unmittelbar auf dem Horizont. Ferner sind dort die sichtbaren Bogen der Rotationskreise den unter der Erde befindlichen gleich, und demzufolge sind Tag und Nacht gleich, nämlich je 12 Stunden lang.[1]) Ebenso sind auch Tag und Nacht jedes Sternes dort gleich, und die grösste Declination der Sonne vom Zenith nach Norden und nach Süden hin folgt einer und derselben Norm, nämlich dem Neigungsmaximum des Thierkreises zum Tagesgleicher.

Was nun die Orte betrifft, die vom Aequator aus nach Norden zu geneigt sind, deren Breite aber weniger als 90 Grad beträgt, so haben diese die Eigenthümlichkeit, dass ihre Horizonte, welche gewöhnlich „geneigte" Horizonte genannt werden, den Tagesgleicher unter schiefen Winkeln halbiren. Der rotirende Weltkreis erscheint von einem solchen Orte aus in der Form eines schräg über die Schulter gehängten Gürtels (eines Wehrgehenkes). Der Horizontalkreis selbst aber theilt sämmtliche Rotationsbahnen in zwei ungleiche Bogen. Die sichtbaren Bogen derjenigen unter diesen Rotationsbahnen, welche im Norden des Aequators liegen, sind grösser als die unter der Erde befindlichen; bei den Rotationsbahnen im Süden ist es umgekehrt.[2]) Deshalb sind in diesen vom Aequator abwärts geneigten Orten Tag und Nacht nur dann gleich, wenn die Sonne sich in dem Anfangspunkte des Widders oder in dem der Waage befindet.[3]) Dies ist an den beiden Tagen Nairûz und Mihrǵâu der Fall.[4]) Dagegen ist der Tag länger als die Nacht, wenn die Sonne in einem der nördlichen Zeichen des Thierkreises steht, und kürzer als die Nacht, wenn die Sonne in einem südlichen Zeichen steht. Je grösser die Breite eines Ortes ist, desto grösser wird an ihm der Unterschied zwischen Tag und Nacht sein, und zwar aus dem Grunde, weil hier naturgemäss das Zenith sich vom (18b) B. Tagesgleicher abneigt. In gleichem Maasse, wie dies geschieht, erhebt sich der Nordpol und die ihm naheliegenden Rotationsbahnen. Je mehr nun die Breite zunimmt, desto mehr nimmt auch der Neigungswinkel des Zenith zum Tagesgleicher zu und demgemäss die Erhebung des Nordpols und der ihm naheliegenden Rotationskreise. Damit wächst der Unterschied zwischen ihren sichtbaren und den unterhalb der Erde befindlichen Bogen. Der Südpol aber (12a) A. und die demselben zugewandten Kreise, in denen die unter der Erde befindlichen Bogen die zu Tage liegenden an Grösse übertreffen, sinken abwärts.[5]) Jeder Rotationskreis, dessen Entfernung

1) Vergl. al-Ferǵânî S. 21, 22, 23.

2) Vergl. al-Ferǵânî S. 22.

3) Vergl. al-Ferǵânî S. 23.

4) Nairûz und Mihrǵâu sind Bezeichnungen zweier besonders hervorragender Tage im Kalender der Perser. Nairûz ist der persische Neujahrstag und Mihrǵâu (Sonnentag) der 16. Tag des siebenten Monats der Perser. Bemerkenswerth ist, dass Ǵagmînî auf den persischen Kalender Bezug nimmt. — Nach Kazwini S. 131 sind die Termine der Tag- und Nachtgleiche der 18. ailûl (September) und der 16. adâr (März).

5) Vergl. al-Ferǵânî S. 23.

vom Nordpol gleich der Erhebung dieses Poles über den Horizont ist, bleibt mit allem, was er in sich schliesst, und mit allen den Sternen, welche zwischen ihm und dem Pole liegen, dem Beobachter fortwährend völlig sichtbar, dagegen ist sein Nadirkreis auf der Südseite der Erde mit allem, was er in sich schliesst, und mit allem, was zwischen ihm und dem Südpol liegt, fortwährend verborgen.

Diejenigen Orte nun, deren Breite 90 Grad nicht erreicht, lassen sich in verschiedene Abtheilungen bringen, von denen jede ihre besonderen Eigenthümlichkeiten besitzt.

Zur ersten Abtheilung gehören diejenigen Orte, deren Breite geringer ist als das Neigungsmaximum des Thierkreises zum Tagesgleicher. An diesen Orten steht die Sonne zweimal im Jahre im Zenith, nämlich bei ihrem Eintritt in zwei Punkte, die zu beiden Seiten des Sommersonnenwendepunktes liegen, und deren Neigung zum Tagesgleicher gleich der Breite des betreffenden Ortes ist.[1])

Zu berücksichtigen sind ausserdem diejenigen Orte, deren Breite gleich dem obenerwähnten Neigungsmaximum ist. Für diese steht die Sonne nur einmal jährlich im Zenith, nämlich bei ihrem Eintritt in den Sommersonnenwendepunkt.[2]) Die Orte, welche zwischen dem Aequator und dieser Breite liegen, haben einen zweifachen Schatten, d. h. an diesen Orten fällt der auf die Erde geworfene Schatten in der Mittagszeit nach Norden und nach Süden. Die (19 a) B. Orte dagegen, die zwischen der oben bezeichneten Breite und dem 90. Breitengrad liegen, haben nur e i n e n Schatten, d. h. in ihnen geht der Schatten nur nach Norden.

Ferner kommen in Betracht diejenigen Orte, deren Breite grösser als das Neigungsmaximum [3]), aber kleiner als das „Complement des Neigungsmaximums" ist. In dem Zenith derselben steht die Sonne niemals. An denjenigen Orten aber, deren Breite gleich dem „Complement des Neigungsmaximums", d. h. gleich 66 Grad 25 Minuten ist, tritt der Pol der Thierkreis-Sphäre, sobald er bei der Gesammtbewegung des Weltalls in die Peripherie des Mittagskreises gelangt, in das Zenith; in diesem Falle fällt der Thierkreis mit dem Horizontalkreise zusammen, und zwar so, dass der Ostpunkt im Sternbild des Widders, der Südpunkt im Sternbild des Steinbocks, der Westpunkt im Sternbild der Waage und der Nordpunkt im Sternbild des Krebses liegt. Sobald der Pol das Zenith verlässt, gehen sechs von den Zeichen des Thierkreises gleichzeitig auf, nämlich die, welche sich auf der östlichen Hälfte des Horizontes befinden, vom Steinbock bis zum Krebs. Die sechs anderen gehen gleichzeitig unter. Nur der Rotationskreis des Krebses geht dort aus dem oben angegebenen Grunde nicht unter. In dieser Breite dauert sowohl der

---

1) Vergl. al-Fergânî S. 24.
2) Vergl. al-Fergânî S. 25.
3) Neigungsmaximum ist die universelle Neigung oder Schiefe der Ecliptik. Vergl. Abth. 1, Cap. IV, No. 8.

längste Tag als auch die längste Nacht 24 Stunden.[1]) In genauem Einklang zu den im Bisherigen gegebenen Bestimmungen über die nördlichen Rotationskreise bezüglich ihres dauernden Sichtbarseins und der Grösse der Tagbogen steht das, was über die entsprechenden Rotationskreise auf der südlichen Halbkugel[2]) hinsichtlich des dauernden Verborgenseins und der Grösse der Tagbogen gesagt werden kann.

Endlich sind diejenigen Orte zu erwähnen, deren Breite über das Complement des Neigungsmaximums, d. h. über 66 Grad 25 Minuten hinausgeht. Aus allem bisher Gesagten ergiebt sich mit Nothwendigkeit, dass diejenigen Theile des Thierkreises, deren (12 b) A. Neigung zum Tagesgleicher grösser als das Complement der Breite des auf der Erde gelegenen Ortes ist, nicht untergehen. Damit Du das leichter einsehen kannst, nimm an, dass sich der nördliche Pol des Thierkreises auf dem Mittagskreise befinde. In diesem Falle neigt er sich nach Süden hin, und genau nach dem Maasse seiner südlichen Neigung vom Zenith senkt sich der Kopf des Steinbockes im Süden vom Horizont abwärts, während der Kopf des Krebses im Norden aufwärts steigt.[3]) Nach Süden hin liegt der Tages- (19 b) B. gleicher über dem Horizont und das Maximum seiner Erhebung richtet sich nach dem Maasse der Differenz zwischen 90 Grad und der Breitengradzahl des Beobachtungsortes. Diese Differenz zwischen dem höchsten Breitengrade und der Ortsbreite wird das „Complement der Breite“ genannt. — Der Begriff des Complementes ist uns ja aus der Lehre vom Bogen bereits bekannt.[4]) — Demnach befinden sich diejenigen Theile des Thierkreises[5]), deren Neigung zum Tagesgleicher k l e i n e r als das Complement der Breite ist, zugleich mit dem Tagesgleicher aber südlich von demselben oberhalb des Horizontes, dagegen berühren diejenigen Teile, deren Neigung g l e i c h dem Complement der Breite ist, den Horizont, ohne unter denselben hinabzugehen, und endlich sinken diejenigen Theile, deren Neigung grösser ist als das Complement, hinab und sind in fortwährender Verborgenheit. Die Region der hier besprochenen Gestirne, welche fortwährend verborgen sind, wird von einem Bogen des Thierkreises gebildet, dessen Halbirungspunkt der Punkt der Wintersonnenwende ist. Das Maass der Zeitdauer, welche die Sonne braucht, um diesen Bogen zu durchlaufen, giebt die Länge der längsten Nacht des Beobachtungsortes. Das Nadîr dieses Bogens auf der nördlichen Hälfte des Thierkreises ist fortwährend sichtbar, wie bereits gezeigt wurde, und das Maass der Zeit, welches die Sonne braucht, um diesen Nadîrbogen zurückzulegen, ist die Länge des längsten Tages

1) Vergl. al-Fergânî S. 25 u. 26.
2) Wörtlich: Nadirkreise.
3) Vergl. al-Fergânî S. 27.
4) Vergl. Capitel IV.
5) Ǵagmînî hat hier nur die Hälfte des Thierkreises im Auge, welche südlich vom himmlischen Aequator liegt.

für den betreffenden Ort. Diese Tageslänge kann bis zu beinahe 6 Monaten steigen und ebenso die Länge der Nacht.[1]) —

Ein Theil der Zeichen des Thierkreises geht übrigens dort (d. h. in der Region der Breite, die wir eben betrachten) in entgegengesetzter Reihenfolge auf und in normaler unter. Dies ist der Fall bei derjenigen Hälfte des Thierkreises welche sich vom Steinbock bis zum Krebs erstreckt. Es gehen sonach die Zwillinge vor dem Stier, der Stier vor dem Widder auf u. s. w. der andere Theil in normaler Reihenfolge auf und in entgegengesetzter unter. Dies ist der Fall bei der anderen Hälfte des Thierkreises, so dass also der Schütze vor dem Scorpion, der Scorpion vor der Waage untergeht u. s. w.[2])

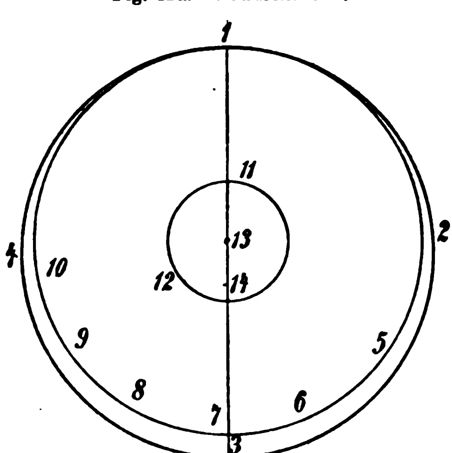
Um dies klarer und anschaulicher zu machen, nehmen wir an, dass sich der nördliche Pol der Thierkreis-Sphäre auf der (20a) B. Peripherie des Mittagskreises südlich vom Zenith befinde. Dann ist die Hälfte der Zeichen des Thierkreises vom Widder bis zur Waage in ihrer Reihenfolge nach Norden zu sichtbar, dagegen ist die andere Hälfte im Süden verborgen. Es steht nun der Kopf des Widders im Ostpunkt und der Kopf der Waage im Westpunkt, demnach ist der Widder vor den Fischen auf und die Waage vor der Jungfrau untergegangen. Dreht sich jetzt der Pol der Thierkreis-Sphäre von der Peripherie des Mittagskreises nach Westen hin und steigt damit zugleich der Widder aufwärts, so beginnt das, was sich an den Widder nach Süden hin anschliesst, ebenfalls anzusteigen, das ist aber der letzte Teil des Sternbildes der Fische. Also beobachtet man eine entgegengesetzte Reihenfolge. — Sind die Fische völlig aufgegangen, so geht dann in derselben Weise der Wassermann auf. Ebenso verhält es sich mit dem Untergehen, (14a) A. d. h. die Waage sinkt herab und ihr Kopf befindet sich im Westpunkt im Begriff unterzugehen. Sobald dieselbe untergegangen und hinabgesunken ist, folgt das, was sich daran anschliesst und das ist — also wieder in umgekehrter Reihenfolge — das Ende der Jungfrau u. s. w. Nehmen wir dagegen an, der Kopf des Krebses stehe in südlicher Richtung auf der Peripherie des Mittagskreises, so befinden sich die Sternbilder von der Waage bis zum Widder in nördlicher Richtung unter dem Horizont, die andere Hälfte aber ist über dem Horizont sichtbar. In diesem Falle ist die Jungfrau vor der Waage aufgegangen. Wenn nun der Kopf (14b) A. des Krebses sich von der Peripherie des Mittagskreises entfernt, so fängt die Waage an in der bereits angegebenen Weise aufzugehen. Die Reihenfolge ist normal. Da nun das Untergehende dem Aufgehenden gegenüberliegt, so geht das, was in verkehrter Reihenfolge aufgeht, an der gegenüberliegenden Stelle auch in verkehrter Reihenfolge unter und so vice versa. Da nun andererseits die

1) Vergl al-Fergâni S. 29.
2) Vergl. al-Fergâni S. 29.

normale Reihenfolge des Aufgehens der einen Hälfte des Thierkreises der Reihenfolge des Aufgehens der zweiten Hälfte entgegengesetzt, dagegen mit der Reihenfolge des Untergehens übereinstimmend ist, so muss nothwendigerweise das Aufgehen in der einen Hälfte entgegengesetzt dem Untergehen derselben sein; d. h. was in verkehrter (20b) B. Reihenfolge aufgeht, geht in normaler unter. Fig. X a und b.

Was nun endlich diejenigen Orte anlangt, deren Breite 90 Grad beträgt, so coincidirt in ihnen der Weltpol mit dem Zenith und der Tagesgleicher fällt mit dem Kreise des Horizontes zusammen. Von diesen Orten aus betrachtet scheint sich das Weltall wie ein Mühlstein zu drehen und zwar parallel dem Horizont. Das Jahr

Fig. X a. Handschrift B.



1. Norden. 2. Osten. 3. Süden. 4. Westen. 5. Jungfrau. 6. Löwe. 7. Krebs. 8. Zwillinge. 9. Stier. 10. Widder. 11. Nordpol der Thierkreis-Sphäre. 12. Kreisbahn des Poles. 13. Weltpol. 14. Zenith.

hat hier nur einen Tag und eine Nacht. Der Tag dauert nämlich 6 Monate, denn so lange steht die Sonne in den Sternbildern der nördlichen Thierkreishälfte. Ebenso dauert die Nacht 6 Monate, weil die Sonne solange in den Sternbildern der südlichen Hälfte des Thierkreises steht. Es geht hier kein Theil des Weltalls auf und keiner unter, denn die nördliche Hälfte ist stets sichtbar, die südliche aber beständig unter der Erde verborgen.[1])

In dem Obigen haben wir nur den Orten des nördlichen Theiles der Erde eine besondere Betrachtung gewidmet, weil sie den bewohnten Theil der Erdoberfläche bilden. Indessen alles, was nach der bisherigen Darstellung infolge der Neigung dieser Orte vom

---

1) Vergl. al-Fergânî S. 29. — Kazwînî erwähnt von diesen astronomischen Beobachtungen an Orten verschiedener Breite nichts.

Aequator nach Norden zu sagen ist, das gilt auch in gleicher Weise von den südlichen Orten infolge der Neigung derselben nach Süden. Darum mag bezüglich der letzeren diese Notiz genügen.

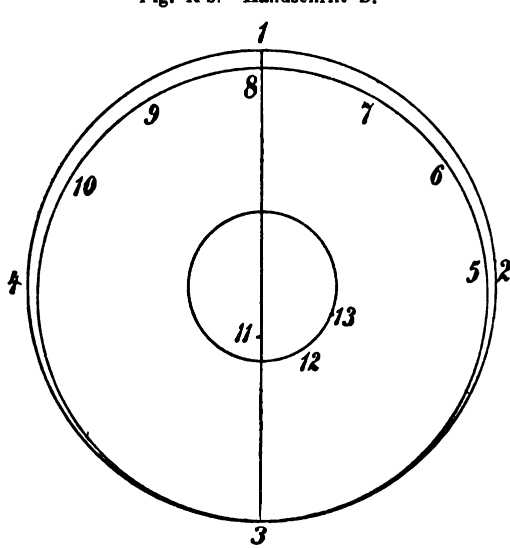
Capitel III.

Ueber verschiedene einzelne Gegenstände.

Der Ṭâli' (d. h. „der Aufgehende") ist ein auf dem Horizont befindlicher Punkt des Thierkreises im Osten.

Der Grad des Aufgangs eines Sternes ist ein Punkt des Thierkreises, welcher gleichzeitig mit dem Stern aufgeht.

Fig. X b. Handschrift B.

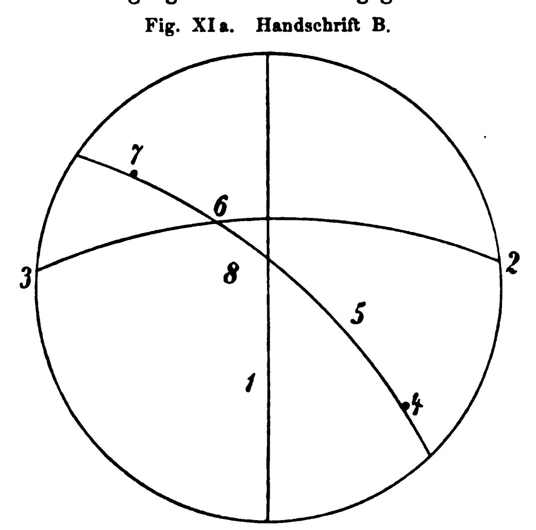


1 Norden. 2. Osten. 3. Süden. 4. Westen. 5. Widder. 6. Stier. 7. Zwillinge. 8. Krebs. 9. Löwe. 10. Jungfrau. 11. Zenith. 12. Nordpol des Thierkreises. 13. Kreisbahn des Poles des Thierkreises.

Der Grad des Durchgangs eines Sternes ist ein Punkt des Thierkreises, der gleichzeitig mit dem Stern den Mittagskreis passirt. Wenn der Stern sich auf einem der beiden Solstitialpunkte befindet, oder wenn er überhaupt keine Breite hat, so ist der Grad seines Aufganges zugleich Grad seines Durchganges. Besitzt er dagegen Breite und steht er nicht in einem der Solstitialpunkte, dann ist dies nicht der Fall. Die Erklärung dieser Abweichung ist folgende. Befindet sich der Stern in dem Raume zwischen dem Anfang des Krebses und dem Ende des Schützen, so gelangt er (21 a) B. später als der Grad seines Aufganges zum Mittagskreise, falls seine Breite eine nördliche ist, dagegen früher als der Grad seines Aufganges, falls seine Breite eine südliche ist. Befindet er sich aber

auf der andern Hälfte der Thierkreis-Sphäre, dann ist's umgekehrt. Dies kommt daher, dass der Pol der Thierkreis-Sphäre östlich liegt, während die erste Hälfte die Mittagslinie passirt, dass sich also (15 a) A. der Kreis, welcher durch ihn und den Grad des Aufganges des Sternes hindurchgeht, nach Westen zu neigt. Der Grad des Aufganges kommt demnach früher zu dem Mittagskreise als der Stern selbst, falls die Breite desselben eine nördliche ist. Der Stern ist nämlich weiter von der Mittagslinie entfernt als der Grad seines Aufganges, er gelangt daher später als der letztere zu ihm. Früher als der Grad des Aufganges kommt er dagegen zu der Mittagslinie,

Fig. XI a. Handschrift B.



1. Mittagskreis. 2. Osten. 3. Westen. 4. Nordpol der Thierkreis-Sphäre. 5. Breitenkreis. 6. Grad des Sternes. 7. Der südliche Stern. 8. Der nördliche Stern.

wenn seine Breite eine südliche ist. Der Grund liegt in dem, was vorher dargethan wurde. Der Zwischenraum zwischen dem „Grad des Aufganges" des Sternes und dem „Grad seines Durchganges" wird die „Ungleichheit des Durchganges" genannt.

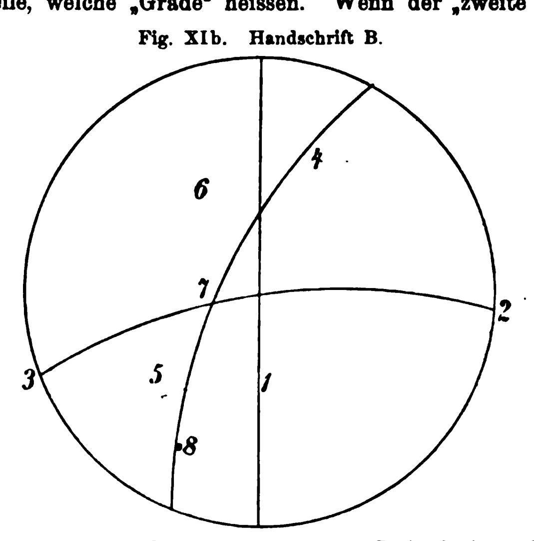
Dem oben dargelegten Gesetze folgt auch der „Grad des Aufganges" eines Sternes sowohl bei den Zenithkreisen (aus demselben Grunde, der oben erörtert wurde), als auch bei den Declinationskreisen (wegen der Veränderung des Horizontes). Fig. XI a und b.

Der Schatten. Die Beobachtung des Schattens erfolgt entweder mittels eines Instrumentes, das in erhöhter Lage parallel mit der Ebene des Horizontes angebracht ist, und durch welches man den „ersten Schatten", welcher auch „verkehrter", „umgekehrter" oder „erhöhter Schatten"[1]) genannt wird,

1) Nach der arabischen „Encyclopädie technischer Ausdrücke" erklären

erhält, oder mit einem Instrument (Zeiger), das säulenartig auf der Ebene des Horizontes aufrecht steht. Der von diesem letzteren geworfene Schatten heisst der „zweite Schatten" oder der „hingestreckte Schatten." Das Instrument ist manchmal in (21b) B. 12 Theile getheilt, die man „Zoll" nennt, manchmal in 7 oder $6^1/_2$ Theile, deren jeder als „Fuss" bezeichnet wird, manchmal auch in 60 Theile, welche „Grade" heissen. Wenn der „zweite Schatten"

Fig. XIb. Handschrift B.



1. Mittagskreis. 2. Osten. 3. Westen. 4. Breitenkreis. 5. Der nördliche Stern. 6. Der südliche Stern. 7. Grad des Sternes. 8. Nordpol der Thierkreis-Sphäre.

bei dem höchsten Tagesstand der Sonne das geringste Maass seiner Länge erreicht, dann ist's Mittag; die erste Nachmittagsstunde aber ist vollendet, wenn sich dieses Längenminimum verdoppelt hat. Diese Angabe findet sich bei aš-Šâfi'î, dem Allah gnädig sein möge, während Abû Ḥanîfa [1]), dem Allah gnädig sein möge, die erste Nachmittagsstunde erst dann vollendet sein lässt, wenn die Schattenlänge des Mittags sich verdreifacht hat.

Wie man die Mittagslinie und die Aequinoctiallinie findet. Man ebnet zunächst den Erdboden, so dass Wasser, welches an der betreffenden Stelle ausgegossen wird, sich nach allen Seiten gleichmässig verbreitet. Dann beschreibt man auf dieser Stelle einen Kreis von beliebiger Grösse, den sogenannten „indischen Kreis" [2])

sich diese Bezeichnungen so: „Erster Schatten" heisst der Schatten, weil er wegen der erhöhten Lage des Schattenzeigers eher sichtbar ist als der nachher genannte „zweite"; „verkehrter" Schatten heisst er, weil die Gestalt des Schattens mit dem Vordertheil (arabisch „Kopf") nach unten hängt. — Vergl. ausserdem Delambre S. 16.

1) Vergl. Einleitung.

2) Vergl. Delambre S. 102.

und stellt im Mittelpunkt desselben lothrecht einen kegelförmig zugespitzten Zeiger auf, dessen Höhe ein Viertel von der Länge des Kreisdurchmessers beträgt. Dass der Zeiger wirklich lothrecht steht, lässt sich entweder vermittelst der Setzwaage erkennen, oder auch dadurch, dass man die Entfernung vom Kopfpunkt des Zeigers bis zur Peripherie nach drei auf der Peripherie angenommenen Punkten misst. Nun beobachtet man den Punkt, in dem der Endpunkt des Schattens, bei seinem Eintritt in den Kreis von Westen her, die Peripherie desselben berührt, — und zwar genau, ehe dieser Moment vorüber ist — dann ferner den Punkt, an dem das Schattenende an der Ostseite aus dem Kreise austritt, und markirt diese beiden Punkte. Hierauf halbirt man den zwischen beiden Punkten (22 a) B. liegenden Bogen und zieht von dem Halbirungspunkte eine durch das Kreiscentrum gehende Gerade von beliebiger Länge. Diese ist die Mittagslinie.[1]) Sie theilt die Peripherie in zwei Hälften. Wenn man dann die Halbirungspunkte dieser Hälften durch eine Gerade, welche die Mittagslinie im Kreiscentrum rechtwinklig schneidet, mit einander verbindet, so ist diese die Ost-, West- (15 b) A. oder Aequinoctial-Linie.

Wie man den Richtungspunkt der Ḳibla findet.[2]) Unter dem Richtungspunkt der Ḳibla versteht man einen Punkt des Horizontes, welcher dem, der sich nach ihm hinwendet, zugleich die Richtung auf die Ka'ba giebt. Ist die geographische Länge und Breite von Mekka geringer als die Länge und Breite der Stadt, in welcher sich der betreffende Beobachter befindet, so zählt man auf dem „indischen Kreis" vom Südpunkte aus die Differenz zwischen den beiden Längen nach Westen zu ab, ebenso vom Nordpunkt aus und verbindet die beiden Schlusspunkte dieser abgegrenzten Kreisteile durch eine gerade Linie. Desgleichen zählt man vom Westpunkte aus nach Süden zu den Gradunterschied zwischen den beiden Breiten ab, ebenso vom Ostpunkte aus und verbindet die beiden so fixirten Schlusspunkte durch eine gerade Linie, welche natürlich die erst erwähnte Linie schneiden wird. Zieht man nun vom Mittelpunkt des Kreises aus nach dem Durchschnittspunkte eine gerade Linie und verlängert dieselbe bis zur Peripherie, so hat man die gewünschte Richtung. Der Bogen zwischen dem End- (22 b) B. punkte dieser Geraden und dem Südpunkte ist der Neigungsbogen des Richtungspunktes der Ḳibla; er giebt an, um wieviel sich der Betende vom Südpunkte abwenden muss. Nach Analogie des bisher Gesagten verfährt man auch dann, wenn die Länge von Mekka oder die Breite oder auch beide grösser sind als die Länge oder Breite oder Länge und Breite der Stadt. — Die Länge von Mekka beträgt, von den Inseln der Seligen aus gerechnet, 70 Grad 10 Minuten,

---

1) Al-Battânî bestimmt den Meridian und die Ost-Westlinie mit Hilfe von zwei gleichlangen Schatten. Vergl. Delambre S. 18.

2) Vergl. Delambre S. 57.

die Breite von Mekka 21 Grad 40 Minuten. Die Länge von Ḫuwârezm beträgt 94 Grad, also der Unterschied zwischen den beiden Längen 23 Grad 50 Minuten. Die Breite von Ḫuwârezm beträgt 42 Grad 10 Minuten, also der Unterschied zwischen den beiden Breiten 20 Grad 30 Minuten. Ist die Länge der betreffenden Stadt gleich der Länge von Mekka, so liegt die Ḳibla auf der Mittagslinie. Ist aber die Breite der Stadt gleich der Breite von Mekka, so fasse zunächst die Grade der Thierkreis-Sphäre in's Auge, welche Du bei der Drehung (des Astrolabiums) als im Zenith Mekkas stehend findest, nämlich 7 Grad 21 Minuten von den Zwillingen und 22 Grad 39 Minuten vom Krebs; dann nimm sie oder vielmehr eine von diesen beiden auf die Linie der Himmelsmitte im Astrolabium, das auf die Breite der betreffenden Stadt gestellt ist, und markire den Gesichtspunkt durch ein Zeichen, ferner drehe den Spinnfaden um die Differenz der beiden Längen nach Westen, wenn die Stadt östlich von Mekka liegt, und nach der entgegengesetzten Seite hin, wenn die Stadt westlich liegt. Der Punkt, zu dem Du auf diese Weise gelangst, markirt die Zahl der Grade, bis zu der sich ein zum Horizont paralleler Kreis erhebt. Nun beobachte das Kommen (23 a) B. der Sonne bis zu dieser Erhebung und berechne die Entfernungsdifferenz nach der bisher verflossenen Zeit, so findest Du den Richtungspunkt der Ḳibla.[1])

Belehrung über den Tag und die Nacht, über die (16 a) A. Stunden, die Jahre und die Monate. Wenn das Licht der Sonne auf die Erde fällt, so beleuchtet es diejenige Hälfte der letzteren, welche der Sonne zugewandt ist, dagegen verbreitet sich der Schatten über die der Sonnenseite gegenüberliegende Seite. Wenn also die Sonne oberhalb der Erde ist, so ist es Tag — denn der Tag hat kein eigenes Licht, sondern nur die Beleuchtung durch die Sonne; — befindet sich aber die Sonne unterhalb der Erde, so fällt der Schatten der letzteren nach oben, und dann ist es Nacht. Der geworfene Schatten hat die Gestalt eines Kegels [2]), denn der Körper der Sonne ist grösser als der der Erde. Nähert sich nun die unterhalb der Erde stehende Sonne dem Horizont, so geht der Schattenkegel vom Zenith abwärts, und die Luft wird durch das nahe Licht der Sonne hell. Am Horizont erscheint Licht,

1) Sédillot beschreibt (Matériaux pour servir à l'histoire comparée des Sciences Mathématiques chez les Grecs et les Orientaux, Paris 1845, S. 323 u. f.) das rechnerische Verfahren zur Ermittlung dieses Punktes. Vergl. ferner Günther, Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie S. 66 Anmerkung, in der der Verfasser ein mechanisch-descriptives Verfahren des ehemaligen persischen Officiers A. Kržiž schildert.

2) Ueber die Gestalt des Erdschattens vergl. al-Ferġânî S. 103. In Betreff der Länge desselben fügt er hinzu: Umbrae quidem a terrae superficie ad finem usque longitudo, juxta Ptolemaei dimensionem, aequat dimidiam diametrum terrae ducenties sexagies octies; et rotunditatis diameter eo loco, quem luna in oppositione transit, continet tantas partes $2 + {}^3/_5$, quanta est ipsa Lunae diameter. — Ḳazwînî (S. 38) erwähnt nur die kegelförmige Gestalt des Erdschattens bei der Beschreibung der Mondfinsterniss.

welches um so stärker wird, je näher die Sonne kommt. Ausserdem zeigt sich eine Röthe. So erklärt sich die Entstehung von Abend- und Morgenroth.

D e r T a g m i t d e r N a c h t ist die Zeit, welche vergeht, während sich die Sonne infolge der Bewegung des Weltalls vom Mittagskreise fortbewegt und wieder zu demselben gelangt. Im gewöhnlichen Leben nennt man „Tag" (mit der Nacht) die Zeit von einem Sonnenuntergang bis zum nächsten Sonnenuntergang.[1]) (23 b) B. Man könnte als Beginn des Tages jeden Moment annehmen, in dem sich die Sonne von irgend einem Punkte der Weltkugel entfernt, aber die Mathematiker und Astronomen haben sich dahin geeinigt, den Beginn des Tages auf den Zeitpunkt zu setzen, in dem die Sonne den Mittagskreis verlässt, weil die Verschiedenheit der Aufgänge je nach den Horizonten der verschiedenen Orte eine vielfache ist, dagegen die Verschiedenheit des Anfanges durch Zugrundelegung des Mittagskreises verschwindet.[2]) Denn der Mittagskreis steht an allen Orten lothrecht zu dem Horizont des Aequators.

Die Zeit des Tages mit der Nacht wird noch mehr, als es die Drehung der Universalsphäre bewirkt, verlängert durch das Vorrücken der Sonne auf ihrer Bahn im Thierkreise. Da nun die Sonne von der Thierkreis-Sphäre (in gleichen Zeiten) Bogen von verschiedener Grösse abschneidet, so ist auch das Vorrücken derselben ungleich. Wenn aber auch die Sonne nach dem Allmachtswillen Gottes (in gleichen Zeiten) gleiche Bogen abschnitte, so würde doch das Vorrücken derselben nicht gleichförmig sein. Aus diesem Grunde sind die Tage mit ihren Nächten verschieden. Man unterscheidet „w a h r e" und „m i t t l e r e" Tage (mit ihren Nächten).

Der „w a h r e" Tag ist die Zeit, in der ein Punkt des Tagesgleichers zu seinem Ausgangsorte zurückkehrt, vorausgesetzt dass während dessen auch der Aufgangspunkt der Sonnenbahn durch (24 a) B. diesen bestimmten Ort hindurchgegangen ist. Der „m i t t l e r e" Tag ist die Zeit, in der ein Punkt des Tagesgleichers zu seinem Ausgangspunkte zurückkehrt, vermehrt um die Zeit, in welcher ein Punkt des Tagesgleichers den Durchmesser der Sonne durchläuft.[3]) Der Ausgangspunkt wird in den astronomischen Tafeln in der Regel „der Ort" genannt.

Die Zeit des Tages im engeren Sinne wird gerechnet vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange derselben, oder wie im Gesetz[4]) zu lesen ist, vom Erscheinen der Morgenröthe bis zum

1) Al-Fergânî S. 3 giebt zugleich den Grund für diesen Brauch an und erwähnt das abweichende Verfahren bei den Römern und andern Völkern. — Kazwini S. 131 rechnet Tag und Nacht gesondert. — Nach einer Mittheilung des Plinius (2, 77) rechneten die Athenienser ebenfalls den Tag von einem Untergange der Sonne bis zum folgenden. Vergl. Schaubach S. 35.

2) Vergl. al-Fergânî S. 43.

3) Diese Unterscheidung zwischen dem wahren und dem mittleren Tage findet sich weder bei al-Fergânî noch bei Kazwini.

4) Im Koran.

Sonnenuntergang. Vom Sonnenuntergange bis zu ihrem Aufgange währt die Nacht, oder nach der Aussage des Gesetzes, bis zum Anbruch der Morgenröthe.

Die Nacht und den Tag theilt man in Stunden. Diese sind entweder „Normalstunden" oder „Zeitstunden".[1]) Die Normalstunden, die man auch „gleiche Stunden" nennt, sind abgegrenzt nach der Zeitdauer, welche die Universalsphäre bei ihrer Rotation braucht, um 15 Grad zurückzulegen. Wenn Du also den Nachtbogen oder Tagbogen oder einen Bogen des Weltkreises so theilst, dass jeder einzelne Theil 15 Grad umfasst, so ist das was herauskommt, die Zahl der Normalstunden der betreffenden Nacht oder des betreffenden Tages oder des jeweilig verstrichenen Theiles von Tag und Nacht. Die „Zeitstunden" nennt man auch die „un- (16 b) A. (24 b) B. gleichen Stunden". Jede von ihnen ist allemal der zwölfte Theil eines Tages oder einer Nacht. Wenn also der Tag länger ist als die Nacht, so sind die Stunden dieses Tages auch länger als die Stunden der Nacht. Ist der Tag kürzer, so sind seine Stunden auch kürzer als die Nachtstunden. Wenn man den Tag- oder Nachtbogen in 12 Theile theilt, so erhält man die Strecke, welche der Weltkreis in jeder „Zeitstunde" zurücklegt, oder mit andern Worten, die Zahl der Grade einer Zeitstunde, die man „Zeiten" nennt. — Es sind also die Normalstunden diejenigen, deren Zahl sich nach der Länge oder Kürze des Tages ändert, deren Zeit aber unverändert bleibt, während bei den Zeitstunden die Zeit aber nicht die Zahl sich ändert.

Das Jahr ist der Zeitraum, in dem die Sonne von einem beliebig angenommenen Punkte aus den Thierkreis durchläuft, bis sie mit der ihr eigenen von Westen nach Osten gehenden Bewegung bei dem Ausgangspunkte wieder anlangt. Man hat den Anfang des Jahres auf den Zeitpunkt fixirt, in dem die Sonne in den Kopf des Widders eintritt.[2]) Ueber die Länge des Jahres sind die Angaben verschieden. Die Einen haben gesagt, diese Länge betrage (25 a) B. $365\frac{1}{4}$ Tag[3]), nach Ptolemäus hat das Jahr 365 Tage und ein Viertel von 300 Theilen des Tages; nach der Ansicht der Späteren hat es 365 Tage und einen viertel Tag, weniger 3 Grad 24 Minuten von 360 Graden.[4]). Wenn hier vom Tage geredet wird, so ist der

1) Auch al-Fergânî S. 44 unterscheidet zwischen Normalstunden und Zeitstunden. — Ḳazwînî erwähnt nur die Normalstunden. S. 129. — Al-Battânî giebt nach dem Vorgange des Ptolemäus besondere Regeln, um die Zeitstunden in Normalstunden und umgekehrt zu verwandeln. Delambre S. 19.

2) Vergl. Ḳazwînî S. 174. — Ueber den Beginn des Jahres findet sich bei al-Fergânî keine Angabe.

3) Nach al-Fergânî S. 3 ist dieses das Jahr der Syrer. — Vergl. auch Ḳazwînî S. 173. Dieser rechnet das Jahr zu 365 Tagen.

4) D. h. weniger $\frac{17}{75}$ Stunden oder $13\frac{3}{5}$ Minuten. — Nach Delambre S. 34 gab Ptolemäus, indem er dem Beispiele des Hipparch folgte, die Länge des Jahres auf 365 Tage 5 St. 55′ 12″ an, dagegen al-Battânî auf 365 Tage 5 St. 56′ 22″ und S. 35 365 Tage 5 St. 46′ 24″. — Bei den Persern wurde die Länge des Jahres zu 365 Tagen 5 St. 49′ 3″ 5‴ gerechnet. Vergl. Delambre S. 196.

Tag mit der zu ihm gehörigen Nacht gemeint. Das Jahr, von dem hier die Rede ist, ist das Sonnenjahr oder das „wahre Jahr".

Das Mondjahr [1]) hat zwölf Monate. Der Monat und zwar der Mondmonat ist die Zeit, in welcher der Mond von einer beliebigen Stellung zur Sonne aus nach einem Umlauf zu derselben Stellung zur Sonne zurückkehrt. Diejenige der Stellungen des Mondes, welche sich uns am meisten bemerkbar macht, ist der Neumond. Aber das Sichtbarwerden des Neumondes ist verschieden je nach der Verschiedenheit der „Burgen", in die er tritt. Infolgedessen findet der Neumond keine besondere Berücksichtigung ausser in den Bestimmungen des Gesetzes. Man setzte vielmehr den Anfang des Monats auf die Conjunction der Sonne und des Mondes und nahm als Dauer desselben die Zeit zwischen zwei Conjunctionen nach Maassgabe des mittleren Laufes der beiden Gestirne an. [2]) Als Resultat ergab sich die Zahl von 29 Tagen 31 Sechzigsteln eines Tages und 50 Sechzigsteln der vorerwähnten Tagestheile. [3]) Dies ist das Maass des Monats. Multiplicirt man dasselbe mit 12, so erhält man die Zahl der Tage des Mondjahres, nämlich $354 + {}^1/_5 + {}^1/_6$ Tag. [4]) Dies ist das mittlere Mondjahr, das also (25 b) B. um etwa 10 Tage $20^1/_2$ Stunde kürzer ist als das Sonnenjahr.

Dieses ist's, was die Natur und ernstes Sinnen und Nachdenken über eine reiche Zahl von Fragen mich gelehrt hat. Ich verdanke diesen still gepflegten Studien das Verständniss und das klare Erkennen der wissenschaftlichen Thatsachen, die ich hier in kurzer Zusammenfassung dargestellt habe. Wo ich mich in Gefahr sah, Phantasien und Truggebilden nachzugehen, da hielt ich an mich und hütete mich sorglich vor weitschweifigem Gerede. Hoffentlich ist es mir in diesem Bestreben, dass ich nie ausser Acht liess, gelungen, meinen Zweck zu erreichen. Doch ist und bleibt mein erster Grundsatz: Bescheidenheit!

Hiermit schliesse ich mein Buch. Allah aber kennt die Wahrheit am besten. Zu ihm führt unser Weg; bei ihm ist unser Ziel. Allahs Segen und Heil sei über Muḥammed und seinen Bekennern! Amen.

---

1) Vergl. al-Ferǵânî S. 2 und Ḳazwînî S. 178.

2) Vergl. al-Ferǵânî S. 2. — Ḳazwînî nennt S. 138 den Zeitraum zwischen zwei Neumonden den arabischen, den zwischen zwei Conjunctionen von Sonne und Mond den syrischen Monat (S. 152).

3) Hipparch hatte nach den Beobachtungen der Chaldäer die Länge des Mondmonats abgeleitet: 29 Tage $31' 50'' 8''' 9^{IV} 24^{V}$; danach würde die Länge des Mondjahres, zu 12 Monaten gerechnet, betragen: 354 Tage $22' 1'' 37''' 52^{IV} 48^{V}$. Vergl. Delambre S. 96. — al-Ferǵânî S. 1 und Ḳazwînî S. 139 beschränken sich auf die Angabe, dass ein Monat zu 30, der nächste zu 29 Tagen angesetzt sei.

4) Diese Länge des arabischen Jahres erwähnt auch al-Ferǵânî S. 2. Ḳazwînî S. 138 dagegen führt nur an, dass das Jahr aus 354 Tagen und einem Bruchtheil von einem Tage bestehe.

Grundzüge der syrischen Betonungs- und Verslehre.

Von
Hubert Grimme.

I.

Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet: die zur Zeit geltenden Ansichten über syrische Metrik entsprechen durchaus nicht den Ansprüchen moderner Wissenschaft. Den besten Beweis dafür liefert die Thatsache, dass es nicht gelingen will, wirklich kritische Ausgaben syrischer Dichtwerke herzustellen. Das ist unmöglich vor Aufräumung mit jenen oberflächlichen Principien, die uns die Syrologen des vorigen Jahrhunderts gelehrt haben und an denen seither nur äusserlich, nicht aber, wie es Noth gethan hätte, im Kerne gebessert worden ist; dafür genügen auch nicht die neuen Grundbegriffe, die Bickell an ihre Stelle hat setzen wollen, deren Einseitigkeit Schuld daran ist, dass sie keine Anhänger fanden. Aber dankenswerth und verdienstvoll bleibt dennoch Bickell's Absicht, eine von der Mehrzahl der Gelehrten nicht beachtete Lücke auszufüllen; er hat die Wissenschaft zur rechten Zeit an eine Pflicht erinnert, die ihr dringend obliegt.

In noch höherem Masse aber gemahnt dazu ein Appell, den die klassische Philologie durch einen ihrer Hauptvertreter vor einigen Jahren an die Syrologen gerichtet hat. Als bei dem Vordringen dieser Wissenschaft in das bis dahin uneröffnete Gebiet byzantinischer Litteratur eine Fülle von neuen Fragen auftauchte, hat W. Meyer [1]) eine derselben, diejenige nach dem Ursprunge der rythmischen Accentpoesie auf europäischem Boden dahin beantwortet: Von den semitischen Christen ist mit den Lehren des Christenthums auch die rythmische Dichtungsform zu den Griechen und Römern gewandert, und die gesammte Verskunst der folgenden Jahrhunderte ruht auf semitischer, genauer gesagt auf syrischer Grundlage. Er stützte seine Hypothese auf zahlreiche Indicien; zu einem förmlichen Beweise kam er besonders aus dem Grunde nicht, weil ihm von Seiten der Orientalisten die metrischen Ver-

1) Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rythmischen Dichtung (Abhdl. der bayr. Akad. d. W., philos.-philol. Kl. 1886, p. 372).

hältnisse des Syrischen in zu wenig genügender Weise vorgezeichnet waren. Wohl durchschaute er scharfsinnig die Mängel der bisherigen Ansichten und erklärte, er habe a priori die Ueberzeugung, dass in den syrischen Gedichten dieselbe Freiheit des Tonfalles herrschen müsse, wie in denen anderer musikalischer Sprachen.

Den Ehrenkranz, welchen W. Meyer den bislang so vielgeschmähten syrischen Dichtwerken zuzuerkennen strebte, ihnen wirklich zu erringen, ist seither noch kein Orientalist bemüht gewesen, obwohl fast zehn Jahre seitdem vergangen sind. Da kann es nicht Wunder nehmen, wenn bei den Zunftgenossen Meyer's sich Misstrauen gegenüber seiner kühnen Ansicht eingeschlichen hat, ja sogar schon eine lebhafte Polemik gegen ihn eröffnet wurde. So hält ihm M. Kawczinski [1]) vor: „La versification syriaque restera donc a cet égard [2]) une chose toujours obscure, et c'est une mauvaise méthode que de vouloir éclaircir une chose obscure par une autre qui l'est encore plus". Aehnlich absprechend äussern sich K. Deutschmann [3]) und P. Edm. Bouvy [4]).

Den vollständigen Beweis dafür zu liefern, dass W. Meyer mit seiner Ansicht Recht hat, soll hier nicht unsere Sache sein; wohl aber, dass er Recht haben kann, indem in der That die syrische Metrik derart beschaffen ist, dass sie einen Vergleich mit der byzantinischen und spätlateinischen herausfordert, d. h. sie steht ganz und gar unter dem Principe des Wortaccents, der Silbenqualität.

Was bisher über syrische Metrik gelehrt wurde, ist kurz Folgendes. Die alte, noch jetzt im Allgemeinen massgebende Meinung ist die, dass ihr Princip die einfache Zählung der Silben im Verse sei. Sie hat ihren Ursprung bei den Syrern selbst genommen, jedoch erst zu einer Zeit, als sie ihre Sprache längst verloren hatten; in die europäische Wissenschaft wurde sie durch die römischen Syrologen des letztvergangenen Jahrhunderts eingeführt. Petrus Metoscita [5]) drückt es folgendermassen aus: „Lange und kurze Silben sind für den Dichter gleichwerthig; in diesem Principe ahmen die Syrer nicht den Griechen und Römern nach" und der Maronit P. Benedictus [6]) lehrt: „Neutra (sc. lingua Hebraica et Syriaca) quantitate versum definit, sed numero". Der Autorität dieser Männer beugte sich die Wissenschaft bisher, so dass kein

1) Essai comparatif sur l'origine et l'histoire des rythmes. Paris 1889, p. 138.

2) D. h. weil Voll- und Halbvokale bald als silbenbildend gerechnet würden, bald nicht.

3) De poesis Graecorum rhythmicae usu et origine. Coblenz 1889. (Gymn. Programm).

4) Poètes et Mélodes. Étude sur les origines du rythme tonique dans l'hymnographie de l'Église grecque. Nîmes 1886.

5) Abbé Martin: De la métrique chez les Syriens. Leipzig 1879, p. 21, Anm.

6) Vgl. Opera omnia Ephr. Tom. II, praefat. p. XXVI.

neuerer Gelehrter, Bickell ausgenommen, anderer Meinung zu sein wagte.

Nicht die gleiche Einigkeit herrscht über die Frage, wieviel Silben ein Vers haben könne. Als unterste Grenze nimmt man zwar allgemein die Zahl 4 an, doch über die Grenze nach oben schwanken die Meinungen hin und her. Jakob von Mar-Mathai [1]) erkennt 18 einfache Masse an, die bis zu 20 Silben zählen können. P. Benedictus [2]) geht tiefer hinunter und behauptet, kein Vers sei mehr als 7 Silben lang; Bickell [3]) und Lamy [4]) messen Verse von 4—10 Silben; Kardahi [5]) hebt namentlich 10 mit arabisch-syrischen Namen bezeichnete Metra hervor, die zum Theil noch in mehrere دعامة, d. h. Kola in der Länge von 4—12 Silben zerfallen.

Will man nun syrische Verse, seien es solche von 4 oder 20 Silben Länge, nach obigem Principe lesen, so kommt ein Klang heraus, gegen den das Klappern eines Telegraphenapparates noch rythmisch schön zu nennen ist, selbst wenn man mit Fleischer Jamben und Trochäen nach regellosem Belieben einstreuen würde.

Bickell wollte einem solchen Lesen ein Ende machen und den Versen zu rythmischer Schönheit dadurch verhelfen, dass er sie alle für rein-jambisch oder rein-trochäisch erklärte. Er war von der Beobachtung ausgegangen, dass jeder Vers trochäisch schliesse, und hatte deshalb die Vermuthung, die ihm aber zu bald zum Gesetze wurde, dass alle vorhergehenden Verssilben den gleichen Takt haben müssten. So skandirte er alle Verse von gerader Silbenzahl trochäisch, ungerade aber jambisch. Die Spur der Wahrscheinlichkeit in dieser Auffassung zerstörte er selbst jedoch gründlich, indem er weiter annahm, in strophischen Gefügen von ungleichsilbigen Versen müssten alle Verse nach der Weise des ersten gelesen werden, also in der Strophe $7 + 4 + 7 + 4$ alle Zeilen jambisch, in der Strophe $4 + 5 + 4 + 5$ alle trochäisch. Solche Willkür muthete man jedoch eher dem Schöpfer der neuen Hypothese als dem Geiste der syrischen Sprache zu, und so verklangen die neuen Grundsätze bald, ohne von Anhängern weiterverbreitet zu werden.

Die blosse Silbenzählung als Princip ist ungenügend: das musste allen ihren Vertretern schon dadurch zum Bewusstsein kommen, dass kaum ein syrisches Gedicht, und wäre es von der einfachsten Form, in allen seinen Versen die geforderte Silbenzahl regelrecht aufweist. Man müsste also den Syrern zu dem einen Vorwurfe, Erfinder einer unendlich monotonen Metrik zu sein, noch

1) Vgl. Martin: De la métrique etc. p. 25 ff.

2) Vgl. Opera omn. Tom. II, praef. p. XXVI.

3) S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena. Lipsiae 1866, p. 31 f.

4) S Ephraemi Syri Hymni et Sermones. Tom. I—III. Mechliniae 1882—1889, in den Anmerkungen zu jeder Hymne.

5) Al-Yhkam seu linguae et artis metricae Syrorum institutiones. Romae 1880, p. 73—75.

den schlimmern machen, dass sie selbst innerhalb einer solchen nicht im Stande gewesen seien, richtige Verse zu bauen.

Nimmt man aber hypothetisch an, die syrische Metrik stehe unter dem Gesetze der Wortquantität, so würden wir auf eine solche Ueberzahl von langen Silben (im Sinne sowohl der griechisch-römischen wie arabisch-persischen Prosodie) stossen, dass wohlklingende Verse wiederum nicht erzielt werden könnten [1]).

Unter solchen Umständen bleibt nur ein Mittel übrig, um besseren Rythmus in die syrischen Silbenreihen zu bringen: man versuche es, sie als Accentverse zu lesen.

Es ist das Wesen aller bisher beobachteten rythmischen Accentpoesie, dass sie keinen Unterschied kennt zwischen Betonung in der Poesie und der Prosa. Wenn daher die gewöhnliche Wortbetonung bekannt ist, so offenbart sich der rythmische Gang der Verse, falls man ihre Länge weiss, wie von selbst. Demnach müsste sich auch für die syrischen Gedichte, wenn sie accentuirend sind, der Rythmus durch Vergleichung der Wortbetonungen unter einander nachweisen lassen. Leider erklären aber die Grammatiken: der syrische Wortaccent ist unbekannt! Welch wichtiges Hülfsmittel zum Verständniss aller möglichen sprachlichen Erscheinungen dadurch den Syrologen fehlt, das kann ein flüchtiger Blick auf die neueste Umgestaltung der indogermanischen Grammatik lehren, die zum grossen Theil durch Entdeckung und allseitige Anwendung der alten Accentgesetze zu Stande gekommen ist. Für das Syrische haben wir statt Regeln über Wortbetonung nur Andeutungen. So sagt Nöldeke [2]): „Von der Betonung des Syrischen in der Zeit seiner Blüthe wissen wir nichts. Die Nestorianer [3]) betonen jetzt durchweg die vorletzte Silbe und zwar scharf. Dies ist aber keinenfalls das Ursprüngliche; es muss eine Zeit gegeben haben, wo der Hauptton fast immer auf die letzte Silbe fiel.“ Letzteres muss als sicher für die Werdezeit der syrischen Sprache angenommen werden, da gewisse Wortveränderungen, Vokalschwund u. s. w. nur so zu erklären sind; für die fertige Sprache, mit deren poetischen Denkmälern wir uns jetzt beschäftigen, ist die Endbetonung durch nichts bezeugt oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Man muss sich daher an das eine Gewisse halten: die heutigen Syrer betonen scharf die vorletzte Silbe. Dadurch sollte man in den Stand gesetzt sein, syrische Verse, die nur aus zwei- und mehrsilbigen Worten bestehen, richtig zu lesen und ihr Metrum zu bestimmen.

---

1) Unbegreiflich ist es mir, wie R. Westphal in der Allgemeinen Metrik der indogerm. und semit. Völker (Berlin 1893) p. 11 ohne jede Begründung den Satz aufstellen kann: „Die Araber ebenso wie auch die christlichen Syrer sind die einzigen quantitirenden Semiten.“

2) Vgl. Kurzgefasste syrische Grammatik, p. 38.

3) Ich setze nach eigener Beobachtung hinzu: und Maroniten — allerdings nur, wenn sie Prosa lesen. Von ihrer Versbetonung wird später die Rede sein.

Versuchen wir es an dem kürzesten syrischen Masse, dem sogenannten viersilbigen:

ܒܡܠܐ ܣܦܝܩܐ ! . ! .

ܕܐܠܗ ܡܪܝܡ ! . ! . Ephr. Op. Omn. [1], in natal., str. 17, 1—2.

Es ergeben sich also zwei trochäische Accentdipodien. Nun hat die syrische Sprache aber auch eine grosse Menge von einsilbigen Vokabeln. Ausserhalb des Satz- und Versgefüges hat jede von ihnen natürlich ihren Eigenton; es fragt sich aber, ob sie ihn in Verbindung unter sich und mit längeren Worten behalten oder verändern. Hier verlassen uns die Grammatiker; aber vielleicht können wir von den Dichtern, denen wir jedenfalls feinstes Gefühl im Gebrauche ihrer Sprache zuschreiben müssen, darüber Auskunft erhalten. Betrachten wir, gestützt auf Beispiele wie die obigen, das viersilbige Versmass überhaupt als trochäische Accentdipodie und wählen jetzt Verse aus, in denen sich einsilbige Wörter verbunden mit mehrsilbigen finden.

ܡܐ ܕܡܐ ܠܗ ! . ! . EO II in nat., str. 20, 8.

Ist hier ܕܡܐ auf der letzten Silbe betont, so findet es sich in einem spätern Verse mit dem Tone auf der vorletzten:

ܕܡܐ ܫܪܪܗ ! . ! . str. 21, 4.

Ist dieser Tonwechsel nun regellos? Zwei andere Beispiele

ܕܒܗ ܡܩܕܫܝܢ ! . ! . str. 23, 5.

ܕܠܐ ܦܣܩܝܢ ܠܗ ! . ! . str. 23, 4.

zeigen, dass auch die Pluralendung wechselnde Betonung aufweist. Vergleichen wir die letzten vier Beispiele mit einander, so ergiebt sich, dass bei dem Tonübergange von der vorletzten Silbe auf die letzte immer ein einsilbiges Wort, d a s i n i n n e r e m Z u s a m m e n h a n g e z u d e m g e r a d e v o r h e r g e h e n d e n s t e h t, nachfolgte. Nehmen wir jetzt den Fall, dass ein einsilbiges Wort v o r einem mehrsilbigen steht, z. B.

ܟܕ ܠܐ ܡܠܐ ! . ! . str. 20, 6.

ܠܐ ܐܪܘܟܠܐ ! . ! . str. 40, 6.

ܐܦ ܢܪܘܬܗ ! . ! . str. 17, 3.

ܪܚܦܘ ܐܦ ܦܝܣܝܢ ! . ! . str. 17, 8.

1) Wir werden diesen Titel von nun an abkürzen in EO, ebenso St. Ephr. Hymni et Sermones ed. Lamy in EHS und Ephr. Carmina Nisibena ed. Bickell in CN.

Hier wechselt bei ܠܐ und ܐܦ. Partikeln, die dem Sinne nach zum folgenden Worte gehören, die Betonung, nicht aber bei den mehrsilbigen Wörtern.

Steht endlich ein mehrsilbiges Wort zwischen zwei einsilbigen, so wirkt nur das nachfolgende auf dieses ein, falls es in engem Zusammenhange mit ihm steht:

ܠܘ ܐܙܠ ܩܠ !. !. str. 22, 6.

Wir sehen von einem letzten Falle ab, dass ein Vers sich nur aus einsilbigen Wörtchen zusammensetze, weil hier, wie später dargethan werden wird, die Betonung je nach Metrum und Sinn verschieden ausfallen kann.

Was wir im Vorstehenden gefunden haben, ist kurz Folgendes: Man thut gut, die bei den heutigen Syrern übliche Betonung der Pänultima auch auf die Sprache der älteren syrischen Litteraturperiode anzuwenden, jedoch mit der Modification, dass man im Syrischen E n k l i t i k e n, einsilbige Wörter, annimmt, die sich mit dem ihnen vorhergehenden Worte wie dem Sinne, so auch der Form nach so eng verbinden, dass aus beiden Wörtern gleichsam e i n Wortcomplex entsteht, der nun wiederum den Ton auf der Pänultima hat. Das Vorhandensein von Enklitiken konnte schon aus mancherlei Vorgängen der syrischen (und überhaupt der semitischen) Grammatik geschlossen werden; man denke nur an das verkürzte ܗܘܐ, ܐܢܐ nach dem Particip u. a.; wie aber Enklitiken Tonverschiebung erzeugen, dafür giebt das Antreten der Pronominalsuffixe, d. h. der enklitischen Pronomina an Nomen und Verbum das deutlichste Beispiel.

Stellen wir nun die Gesetze der Wortbetonung in den syrischen Gedichten nach Beispielen, die grösserer Reichhaltigkeit wegen sowohl aus Versen im viersilbigen Masse als auch aus künstlicheren Metren genommen sind, zusammen: die Constanz der Regel, die dabei zu Tage tritt, mag zum Beweis dienen, dass auch die Prosabetonung kaum anderen Gesetzen gefolgt sein wird.

1) Wörter von zwei und mehr Silben, einerlei ob schon in der Wurzel oder erst durch Vorsätze und Suffixe mehrsilbig, haben den Ton auf der vorletzten Silbe; auch die mehrsilbigen Fremdwörter fallen unter dieses Gesetz:

ܡܒܩܢ !. ܡܒܩܐ .!.

ܡܫܡܘܕܢ !. ܡܫܡܘܕܢܝ .!.

ܟܒܪܐ !.

ܕܒܪܡ !.

ܡܫܝܚ .!. ܟܢܫܐܠ .!.

ܐܬܦܬܚܘܢ ܐܪܥܐ ܐܦ ܠܩܒܪܐ . ! . ! .. ! . EHS III de st. mart. 21, str. 3, 5.

Zusatz: Jod als erster Radikal, das vocalisch als *i* gesprochen wird, bildet eine metrische Silbe sowohl in der Vershebung:

ܩܛܠܘܗܝ ܝܗܘܕܝܐ ! . ! . Zingerle Chrest. p. 382.

ܝܠܕܬ ܒܬܘܠܬܐ ! .. ! . EHS II de jej. 10, str. 6, 1

ܝܕܥܬܗ ܘܠܐ ܝܗܒ ! .. ! . EHS II de b. Mar. 15, str. 1, 4.

ܕܝܠܕܬܗ ܝܗܒ ܫܠܡܗ . ! . ! . ! . EHS I de epiph. 9, str. 3, 2.

ܗܘ ܝܠܕܬܗ ܝܠܕܗ ܐܢܫ .. ! . ! . ! . EHS I de epiph. 9, str. 13, 1.

wie in der Verssenkung, obwohl hier Ausnahmen, dass der Vocal verschleift oder ganz abgestossen wird, vorkommen können:

ܐܝܟ ܝܠܕܬܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 379.

ܡܥܡܕܐ ܡܥܡܕܢܐ ܝܗܒ ܠܗܘ ! . ! .. ! . EHS II Serm. de repr. p. 338.

ܠܐ ܝܗܒ ܠܗܘ ܝܩܪܐ ܐܝܟ ܗܘ . ! . ! . ! . EHS II Serm. de repr. p. 338 (wahrscheinlich lâikar lâh gelesen).

Häufig wird das *i* von ܐܝܫܘܥ im Metrum unterdrückt, doch nur als erste Silbe einer doppelten Senkung:

ܐܝܫܘܥ ܒܪܗ ܕܐܠܗܐ . ! . ! . ! . EHS II Serm. de mag. p. 417; vgl. auch Serm. de repr. p. 371, EO II adv. haer. 7, str. 1, 3 und EO III adv. scr. 41, str. 1, 7.

Aleph als erster Radical, das den Hülfsvocal ◌ܰ oder ◌ܶ erhalten hat, bildet mit diesem keine metrische Silbe; seine Vocale sind daher nur als Schᵉwa von bestimmterer Färbung, gleich dem hebräischen Chateph Segol und Chateph Pathach anzusehen:

ܐܢܫܐ ܠܡܦܪܥ ! . ! . Zg. Ch. p. 378.

ܘܫܠܛ ܐܣܝܪܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 385.

ܠܐܪܙܐ ܕܡܫܠܡܢܘܬܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 12, str. 10, 4.

ܐܢ ܐܠܗܐ ܐܢܬ ܘܐܪܚܡ .. ! . ! . EO III adv. scrut. 4, str. 1, 10.

ܕܐܠܗܘܬܐ ܠܡܥܒܕ ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗ . ! .. ! .. ! . EHS II de jej. 4, str. 13, 11.

Aleph, das mit einem andern Vocale als ◌ܰ und ◌ܶ versehen ist,

oder eine geschlossene resp. verschärfte Silbe beginnt, darf nie ausgestossen werden [1]):

ܓܒܪܐ ܐܟܪ ! . ! . Zg. Ch. p. 366.

ܘܐܬܦܠܓ ܙܒܝܒ ! . ! . Zg. Ch. p. 369.

ܐܪܚܡܘ ܠܚܘܒܐ ! . ! . EHS II de tab. 15, str. 4, 9.

Ferner ܐܢܐ ! ., ܐܡܪ ! ., ܐܡܪܐ ! ., ܐܟܠܐ . ! ., ܐܬܟܠܘ ! .,
ܐܠܗܐ . ! . [2]) u. s. w.

Zur Betonung von ܐܢܐ, ܐܢܬ und ܐܢܬܝ:

Das Pronomen ܐܢܐ wird in der Regel einsilbig gesprochen, immer wenigstens, wenn ein Particip vorhergeht:

ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܐܢܐ ! . ! . EO III paraen. 52, str. 2, 3.

ܘܐܡܪ ܡܢܗ ܐܢܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 7, str. 11, 3.

ܡܫܬܘܩ ܐܢܐ ܠܡܠܟ ! .. ! . EO III paraen. 13, str. 12, 6.

ܐܝܟ ܐܝܢܐ ܐܢܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 7, str. 1, 1 (wo Lamy ܐܢܐ ܐܝܟ schreibt).

ܐܢܐ ܡܢܗ ܐܢܐ ܟܕ ܚܙܝܬ ܐܢܐ . ! . ! . ! . EHS III de Abr. 7, str. 12, 1.

Zur Verstärkung des Subjectbegriffes vor das Verbum gestellt oder doppelt gebraucht oder endlich alleinstehend im Sinne des Hülfsverbs kann ܐܢܐ zweisilbig gesprochen werden:

ܕܐܘܠܐ ܐܢܐ ܦܩܕܬ . ! . ! . ! . EHS II, Serm. de Jos. p. 365.

Doch

---

1) Wenn Aleph im Silbenanlaut steht und eine Schewasilbe vorhergeht, so wird bei alten Dichtern, z. B. Ephraem, häufig nicht der Vocal der ersteren auf die letztere geworfen:

ܦܘܡܐ ܦܬܚܘ ܘܐܦ ܥܘܠܐ ! . ! .. ! . EHS Serm. de Jos. p. 409 (nicht ܦܘܡܐ); vgl. auch EHS I de azym. 1, str. 1, 3.

ܡܫܝܚܐ ܢܚܬ ܗܘܐ ܠܐܪܥܐ ! . ! .. ! . EO III necr. 68, str. 8, 2.

ܘܐܪܙܐ ܕܡܫܝܚܐ ܢܚܬ ܗܘܐ . ! . ! ... ! . EO III adv. scr. 26. str. 14, 2.

2) Man könnte nach dem hebr. אֱלוֹהַּ Abwerfung der ersten Silbe erwarten; doch findet sie sich immer wie im arab. اِلٰه und dem targum. אֱלָהּ und אֱלָהָא mit festem Vocale:

ܐܠܗܐ ܒܪ ܐܠܗܐ . ! . ! . ! . EO III adv. scr. 3, str. 16, 4.

ܐܢܐ ܐܦܬܚܬ ܦܘܡܝ ! . ! . EO II de nat. 10, str. 1, 5.

ܐܢܐ ܐܢܐ ܢܘܗܪܐ ܕܥܠܡܐ . ! . ! .. ! . EO III paraen. 47, str. 2, 1.

Doch

ܐܢܬ ܐܢܐ ܒܪܐ ܕܡܪܝܐ ! . ! .. ! . ZDMG., Bd. 27, p. 580, v. 289.

ܠܟܠܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܘܠܟ . ! . ! . ! . EO III paraen. 61, str. 11, 2.

ܐܢܐ ܕܗܘܐ ܗܘܐ ܠܟܠ ܐܢܐ ! . ! .. ! . EO III paraen. 37, str. 3, 3.

Die Pronomina ܐܢܬ und ܐܢܐ sind einsilbig, wenn sie enkiltisch [enklitisch] einem Particip nachstehen:

ܡܘܕܐ ܐܢܐ ܦܓܪܐ ܐܢܬ ! .. ! . EO III de parad. 4, str. 7, 8.

ܩܪܐ ܡܕܒܪ ܐܢܐ ! .. ! . EO III de div. 1, str. 3, 2.

Alleinstehend im Sinne des Hülfsverbs sowie in accusativischer Function haben sie meist die zweisilbige Form:

ܕܝܠܟ ܟܝܢܐ ܐܢܬ . ! . ! . ! . EHS II Serm. de mag. p. 409.

ܠܟ ܟܠܝܠܐ ܡܛܐ ܐܢܐ ! . ! .. ! . EHS III Serm. de fine p. 169.

ܟܠܗ ܐܢܬ ܦܘܩܕܢܟ ! . ! .. ! . EO III necr. 69, str. 1, 3.

ܟܠܗ ܐܢܐ ܚܙܐ ܟܠܗܘܢ ! . ! .. ! . CN. 1 str. 6, 6.

Doch, falls das vorhergehende Verbum vocalisch endet, auch verkürzt:

ܟܣܝܐ ܟܠܗܝܢ ܚܙܝ ܐܢܬ EHS II de jej. 5, str. 5, 10.

2) Folgt ein einsilbiges Wort einem mehrsilbigen, so bewirkt ersteres überall da, wo es als Enklitika anzusehen ist, Betonung der Ultima des mehrsilbigen Wortes[1]). Als Enklitika werden aber behandelt:

a) die einer Verbalform zur Verstärkung des Subjects nachgesetzten einsilbigen Formen des Pronomen personale, auch dann, wenn zwischen beide Worte noch ein kurzes anderes tritt:

ܚܙܝܬ ܐܦ ܐܢܐ ! .. ! . EHS III de Abr. 15, str. 25, 2.

ܕܢܦܩܘ ܠܗ ܗܘ ! .. ! . EO II adv. haer. 34, str. 1, 5.

---

1) Die Erinnerung an dieses alte Gesetz ist auch bei den heutigen Syrern, wenn sie Verse lesen, noch nicht ganz ausgestorben. Ich liess mir von einem befreundeten Maroniten in Rom Gedichte, besonders in einfachem siebensilbigem Metrum, vorlesen: zuerst las er sie scheinbar ohne jedes rythmische Gefühl, wie wenn sie aus lauter einsilbigen Wörtern bestünden. Als ich ihm indessen bedeutete, ob er sie nicht wohl anders vortragen könnte, fing er an, die Worte im Verse nach Prosaart zu betonen, änderte dabei aber jedesmal, wenn eine Enklitika an ein vorhergehendes Wort anzuschliessen war, den gewöhnlichen Tonfall ! . ! deutlich in ! ! ..

b) Die nachgestellten einsilbigen Formen der pronominalen Copula:

ܕܠܗ ܙܕܩܘܗ ܐܝܬ ! . ! . EO II in nat. 4, str. 23, 7.

ܕܚܫܐ ܘܡܘܬܐ ܠܐܢܫ ܐܝܬ . ! . ! .. ! . EHS III de Jul. 6, str. 23, 2.

ܕܒܝܫܘܬܐ ܐܢܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 367.

ܡܢ ܕܐܬܐ ܐܝܬ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ! . ! .. ! . EO III paraen. 61, str. 2, 9.

c) Das nachgesetzte Hülfsverbum [1]):

ܕܟܘܡܝܐ ܗܘܬ ! . ! . Zg. Ch. p. 365.

ܕܢܦܩܝܢ ܗܘܘ ! . ! . Zg. Ch. p. 369.

ܒܐܪܥܐ ܦܐܫ ܗܘܝܬ ! .. ! . EHS III de Abr. 15, str. 1, 4.

ܡܫܝܚܐ ܐܬܒܣܡ܆ ܩܘܡ ܗܘܘ ! . ! .. ! . EO II adv. haer. 23, str. 1, 1.

ܘܠܐܝܠܐ ܐܘܡܐ ܩܒܠܬ ܗܘܬ ! . ! .. ! . EO III Serm. I adv. scrut. 1, str. 1, 2.

d) Jede einsilbige Verbalform am Satzende:

ܙܘܙܐ ܕܢܦܠ ܕܦܘܡܗ ܡܚܝ ! . ! .. ! . ZDMG. Bd. 25, p. 591.

ܫܘܝܐ ܣܝܓܐ ܠܫܘܐ ܣܓ ! . ! .. ! . „ „ „ p. 592.

ܠܡܢ ܐܘܪܗ ܕܢܩܒ ܘܩܡ ! . ! .. ! . „ „ „ p. 593.

ܒܟܝܢ ܐܡܬܐ ܡܢ ܠܗ ! . ! .. ! . EO III necr. 80, str. 6, 1.

e) Jede ihrem zugehörigen Verbum nachgestellte einsilbige Verbindung von Präposition (ܠܘܬ, ܡܢ. ܠ, ܒ) und Suffix oder Nomen [2]):

ܫܘܡܐ ܗܘ ܕܫܡܥܘ ܒܗ ! .. ! . EO III necr. 34, str. 2, 1.

---

1) Aus der Tonveränderung des vorhergehenden Wortes erklärt sich genügend der Schwund des ܗ für die Aussprache.

2) Als Vorausnahme eines gleich darauf folgenden Substantivs oder in der Stellung vor dem regierenden Verbum wirken sie nicht enklitisch:

ܢܩܒ ܫܘܒܚܐ ! . ! . } EO III paraen. 52, str. 19, 2—3.
ܟܠ ܡܢ ܘܠܐܚܪܢ ! . ! . }

ܘܒܐܦ ܘܫܘܦܪ ! . ! . } EO III paraen. 33, str. 9, 2.
ܒܗ ܡܟܒܪܢܐ ! . ! . }

ܫܠܡ ܒܗ ܒܫܝܢܐ ܡܢ ܕܥܡܠܐ ! .. ! .. ! . EO III necr. 42, str. 6, 1.

ܐܝܟ ܕܫܒܪܐ ܙܥܘܪ ܠܗ   ! . ! .. ! . EO III necr. 12, v. 71.

ܫܠܡܬܒ ܠܟ ܒܪ ܛܠܐ ܟܝ   .. ! . ! . ! . EO III adv. scr. 38, str. 1, 2.

ܘܢܣܒܐ ܠܒܝ ܠܠܗܘܢ   ! .. ! . EO III par. 43, str. 2, 14.

ܦܬܢ ܒܫܡܐ ܦܫܩ ܫܢܝ   ! . ! .. ! . EO III par. 21, str. 9, 3.

ܢܦܩ ܕܦܪܫ ܒܪܝܘ ܠܟܠ   ! . ! .. ! . EO III par. 21, str. 9, 1.

f) Das einsilbige zweite Wort in jedem Genetivverhältnisse:

ܐܦܠܐ ܠܒܫ ܐܢܫ   ! . ! . Zg. Ch. p. 365.

ܠܘ ܐܪܐ ܟܠ   ! . ! . EO II de nat. 4, str. 22, 6.

ܦܘܫܐ ܡܠܠܬܒ ܟܠ   ! .. ! . EO III de parad. 1, str. 1, 1.

ܕܢܗܘܐ ܠܗܘ ܐܦܐ ܠܫܘܠܡ ܟܠ   . ! . ! .. ! . EHS II de b. Mar. 8, str. 2, 2.

ܕܐܪܝܡ ܗܘܐ ܒܗܘ ܓܐܐ ܡܠܟܘܬ ܟܠ   . ! .. ! .. ! . EHS II de jej. 5, str. 1, 11.

ܐܝܟ ܫܘܓܐܐ ܕܒܫܡܗ ܕܟܠ   . ! . ! . ! . EO III paraen. 46, str. 4, 3.

g) Ein einsilbiges Wort, das von einer mehrsilbigen Präposition abhängig ist:

ܕܫܡܝܐ ܗܘ ܣܘܓܐܐ ܕܡܫܝܚܐ   . ! .. ! .. ! . EO II adv. haer. 36, str. 1, 10.

h) Die ihrem zugehörigen Worte nachfolgenden Partikeln ܓܝܪ, ܕܝܢ, ܟܝ, ܒܫ. ܟܡ u. s. w., ferner ܬܘܒ, ܠܡ u. s. w., wenn sie nachgesetzt sind; endlich einsilbige Vocative am Schlusse eines Satzes:

ܒܫ ܫܒܘܩܐ ܟܡ   ! . ! . EHS I de crucif. 3, str. 1, 3.

ܐܝܟܐ ܢܠܒܫ ܒܫ   ! .. ! . EO II adv. haer. 31, str. 4, 5.

ܟܠ ܫܡܗ ܕܓܠܐ ܬܘܒ   ! .. ! . EO II adv. haer. 56, str. 1, 3.

ܘܐܡܪ ܘܐܡܪܐ ܟܝ   ! .. ! . EO III adv. scr. 57, str. 1, 3.

ܫܘܒܚܗ ܠܐܠܗܘܬܟ ܠܡ   . ! . ! . ! . EO III de div. 13, p. 635.

ܐܪ̈ܝܟ ܕܝ ܥܒܕ ܐܚܪ ܥܒܪ . ! . ! . . ! . EHS I de crucif. 8, str. 7, 2.

ܒܥܠܐ ܒܝ ܕܒܚܐ ܦܬܘܪܟ . ! . ! . . ! . EO II adv. haer. 31, str. 1, 10.

ܘܠܐ ܠܡܣܩܗ ܥܒܪ ! . ! . Zg. Chr. p. 368.

ܐܝܟܘ ܕܐܡܪܬ ܒܪ ! . . ! . EO III adv. scr. 39, str. 1, 1.

ܠܡܘܣܦܘܗܝ ܠܐ ܕܝܢ ܥܒܪ ! . ! . . ! . EO III adv. scr. 2, str. 22, 1.

Alle anderen einsilbigen Wörter, sowie auch sämmtliche eben genannten, falls sie in anderer Stellung auftreten, sind nicht enklitischer Natur und alsdann ohne Einfluss auf die Betonung der bei ihnen stehenden mehrsilbigen Wörter:

ܕܪ̈ܝܫ ܥܡ ܟܘܡܪܐ ! . . ! . EHS II de jej. 2, str. 2, 2.

ܕܡܪܝܐ ܕܥܠ ܚܕܝ ! . ! . } EHS I de cruc. 3, str. 2, 3-4.

ܟܕ ܐܬܡܬܚ ! . ! . }

ܕܗܘ ܥܡܠ ܡܬܠ ! . ! . } EO III necr. 48, str. 1, 5-6.

ܠܘܬ ܥܡܠܢܐ ! . ! . }

ܟܘܡܪܢ ܗܘܐ ܕܒܚܐ ! . . ! . (sacerdos noster victima factus est) EHS I de azym. 2, str. 3, 3.

ܦܘܩܕܢ ܗܘܐ ܐܘܪܚܐ ܘܡܫܒܚܢܐ ! . . ! . . ! . EO III paraen. 17, str. 2, 1.

3) Wenn zwei der früher genannten enklitischen Wörter hinter einem mehrsilbigen stehen, so kommt der Hauptton zwar auf die erste Enklitika zu liegen; ausserdem kann aber auch die vorletzte Silbe des mehrsilbigen Wortes die Vershebung haben:

ܡܫܬܐܠ ܠܗ ܓܝܪ ܠܐ ܡܬܝܗܒ . . ! . ! . EO III adv. scrut. 64, str. 10, 1.

ܫܡܥܬ ܠܝ ܥܒܪ ! . ! . EO III necr. 85, str. 4, 5.

ܡܘܟܟܐ ܗܘܐ ܒܗ ! . ! . EHS I de azym. 13, str. 2, 2.

ܪܒܐ ܐܢܐ ܕܝ ܘܐܠܗܘܬܐ ! . ! . . ! . EO III Serm. 2 adv. scr. str. 1, 1.

ܟܬܝܒܝܢ ܥܠܝܐ ܐܢܐ ܠܗ . ! . ! . ! . EHS III Serm. de Jos. p. 445.

4) Bei einem entweder von Natur oder in Folge vorgesetzter Partikeln vier- und mehrsilbigen Worte kann auf der viertletzten Silbe der Tiefton, der als Hebung gilt, sich einstellen:

ܟܠܟܘܠܬܐ ! . ! . Zg. Ch. p. 362.

Doch auch

ܕܥܡܡܐ ܟܠܗ .. ! . ! . CN. 69, str. 9, 3.

5) Die Betonung von drei und mehr aufeinander folgenden einsilbigen Wörtern kann in einem Metrum, das Ersatzformen (siehe darüber unten) zulässt, nicht ganz genau bestimmt werden:

ܦܝ ܟܢ ܫܡ ܐܝܬ ! . ! . EO II de nat. 4, str. 24, 1.

ܐܦ ܗܘ ܗܘ ܕܟܪܗ ܗܘܐ ! .. ! . oder . ! . ! . EO III adv. scr. 7, str. 1, 7.

Hülfsvocale. Alle vorhergehenden Betonungsregeln werden von den alten Syrern wie in poetischer, so auch in prosaischer Rede angewendet worden sein, denn keine von ihnen beruht auf blosser Willkür, sondern alle gehen auf das Gesetz der Tonabstufung nach dem Sinne zurück. Es lässt sich aber für die Poesie stellenweise noch eine weitere Entwickelung der Wortaccentuirung nachweisen, an der vielleicht die Prosa nicht theil genommen hat, nämlich die Möglichkeit, Sch^ewasilben im Wortanlaute sowie die Vorsatzwörter ܘ, ܕ, ܒ, ܠ mit dem kürzesten Vollvocale ܼ resp. bei Gutturalen ܲ zu versehen, wodurch sie zu metrischen Silben geeignet werden. Bickell hat diesen silbenbildenden Halbvocalen besondere Beachtung zukommen lassen[1], irrt aber, wenn er solche Hülfsvocale nur in der Verssenkung annimmt. Es liesse sich eine grosse Menge von Beispielen anführen, wo die Hülfsvocale den Wortton auf sich gezogen haben und als Hebungen figuriren:

ܗܘܐ ܒܒܝܬ ܟܢܫܐ ! . ! . EO II de nat. 5, str. 1, 3.

ܬܘܒ ܢܟܪ ! . ! . CN 35, str. 3, 10.

ܢܫܬ ܘܡܛܠ ! . ! . EHS I de epiph. 9, str. 1, 4.

ܠܡܫܝܚܘܬܗ ! . ! . Zg. Ch. p. 365.

ܠܒܘܫ ܦܢܝ ܟܟܠ ! .. ! . EHS III de Abr. 15, str. 5, 1.

ܐܢܫܐ ܩܫܝܠܐ ܗܘܘ .. ! . ! . EHS III de mart. 19, str. 3. 1.

ܦܫܐ ܕܝ ܟܕ ܡܚܘܪܐ . ! . ! . ! . CN 36, str. 13, 11.

ܐܘܪܚܐ ܡܘܪܟܬܐ . ! . ! . ! . EHS II de jej. 9, str. 1, 5.

1) Vgl. CN proleg. p. 34.

ܘܚܙܝܘܗ̇ ܗܘܘ ܣܒܐ ܚܦܛܘ ܒܗ̇ . ! . ! ... ! . (cum senes Susannam vidissent, studebant etc.) EO III adv. scr. 26, str. 11, 1.

Man beachte auch folgende Fälle:

ܕܦܠܓ ܐܡܪ: ! . ! . EO II adv. haer. 41, str. 3, 10.

ܨܒܝܢܐ ܗܘܐ ܠܗ ܟܝ . ! . ! . ! . (voluntas ei aderat) EO II adv. haer. 37, str. 5, 1.

Beispiele dafür, dass die Hülfsvocale in der Verssenkung stehen, sind besonders in den längern Versmassen mit doppeltem Auftakte und zwei oder drei aufeinander folgenden Senkungen häufig anzutreffen. Zu ihrer richtigen Setzung muss jedesmal aufs Genaueste das betreffende Metrum berücksichtigt und ein übertriebener Gebrauch der immer nur als Nothbehelf anzusehenden Hülfsvocale entschieden abgelehnt werden.

Noch viel sparsamer hat man mit der Anwendung von Synäresen zu verfahren. Ihr eigentliches Gebiet ist da zu suchen, wo eine unbetonte vocalische Endsilbe mit den darauffolgenden Pronomina ܐܢܬ, ܐܢܬܝ, ܗܘ und ܗܝ zusammenstösst.

ܕܒܪ ܐܠܗܐ ܐܢܬ dᵉbar allâhât ! . ! .
EO II de nat. 4, str. 24, 6.

ܕܝܠܟ ܚܝܐ ܗܘ dîlâch ḥajjeu ! . ! .
EO III necr. 24, str. 2, 2.

ܨܠܝܒܐ ܢܘܗܪܐ ܗܘ zᵉlîbâ nuhrau ! . ! .
Zg. Ch. p. 365.

ܟܠܝܠܐ ܗܘ ܕܩܘܠܣܐ kᵉlîlau dᵉqullâse ! .. ! .
EO II adv. haer. 36, str. 4, 3.

ܒܥܠܬܐ ܗܝ ܓܝܪ ܕܛܒܬܐ bᵉʿelthâi ger dᵉṭâbâthâ . ! .. ! .
EO II adv. haer. 28, str. 1, 5.

ܐܘ ܒܝܫܐ ܗܘ ܐܘ ܚܣܝܪܐ ܗܘ au bîšau au ḥassîrau . ! . ! . ! .
EO II adv. haer. 37, str. 2, 6.

Fälle, wo die Synärese nicht angewendet worden ist, sind folgende:

ܟܕ ܝܠܕ ܚܝܐ ܗܘ ! .. ! . EO III necr. 24, str. 2, 3.

ܡܫܝܚܐ ܐܢܬ ܕܠܐ ܚܙܐ ܐܢܬ . ! . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 3, 10.

Die von Bickell befürwortete Synärese von ܟܝ mit der folgenden Silbe ist sehr zweifelhaft. Könnte man sie zur Noth in Fällen zulassen, wo das folgende Wort mit Aleph beginnt, z. B.

ܚܐܪܬܐ ܡܢ ܐܡܬܐ ḥērtā m^enamthā ! . ! . EO II de nat. 4, str. 18, 4.

ܡܢ ܐܝܟܐ ܠܐܝܟܐ m^enaikā l^eaikā ! . ! . EO III adv. scr. 37, str. 2, 7.

so thut man in allen anderen Fällen, wenn ein Consonant folgt, besser, ܡܢ als Vollsilbe zu lesen.

Für die poetische Betonung ist endlich noch zu beachten, dass durch eine schnelle Aussprache der Silben Hebungen zum Range von Senkungen herabgedrückt werden können, besonders im zweisilbigen Auftakte. Dann ist kein Unterschied in der Betonung, ob der Vers mit zwei einsilbigen Wörtern, einem zweisilbigen, einem einsilbigen und der ersten Silbe eines dreisilbigen, endlich mit den zwei ersten Silben eines viersilbigen Wortes anhebt.

ܗܘܐ ܡܢ ܙܒܢܘܗܝ ܐܝܟ ܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ .. ! . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 1,4.

ܢܦܫܐ ܢܦܩܐ ܒܡܚܬܗ .. ! . ! . CN 69, str. 4, 2.

ܟܠܗ ܐܠܗܐ ܗܘ ܒܒܢܘܗܝ .. ! . ! . ! . EO II adv. haer. 37, str. 2, 2.

ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܝܟܠܐ .. ! . ! . EO III adv. scr. 4, str. 14, 11.

Innerhalb eines Verses ist solches nur bei drei aufeinander folgenden Senkungen erlaubt:

ܠܐܘܪܚܐ ܕܒܫܡܐ ܩܡܘ ܘܐܙܠܘ . ! . ! ... ! . EHS I de epiph. 8, str. 9, 1.

Fassen wir zum Schlusse die syrischen Betonungsgesetze, so wie wir sie exakt verfolgen oder andeutungsweise erschliessen können, unter dem genetischen Gesichtspunkte zusammen, so würde ihre Entwickelung ungefähr in folgender Weise zu denken sein: In älterer Zeit, vor dem Entstehen der uns erhaltenen Litteraturwerke, lag der Accent auf der letzten Wortsilbe [1]); in der historischen Zeit der syrischen Sprache finden wir ihn für gewöhnlich auf der vorletzten Silbe, auf der letzten — nach alter Weise — nur dann, wenn unmittelbar darauf ein einsilbiges, dem Sinne nach sich eng anschliessendes Wort folgt. Die Dichter endlich haben das Gesetz der betonten Pänultima gelegentlich auch auf Wörter ausgedehnt, die in der Prosa als einsilbig mit vorhergehender tonloser Sch^ewasilbe ausgesprochen wurden.

II.

Die syrische Poesie verfügt über eine bedeutende Anzahl wohlklingender Versmasse, deren Bildungsweise an bestimmte Regeln geknüpft ist. Wie in jeder rythmischen Accentpoesie liegt auch in

1) Wie im Aramäischen des Neuen Testaments, vgl. die Betonung von Γαββαϑᾶ, Ἀβαδδών u. a.

der syrischen der Schwerpunkt auf den Vershebungen. Jeder Vers hat deren entweder zwei, drei oder vier; weniger als zwei kann keiner haben; wo sich mehr als vier finden, muss der Vers getheilt werden. Wie die Hebungen den festen Takt des Verses regeln, so dienen die verschiedenen Senkungen dazu, ruhigere oder lebhaftere Schwingungen innerhalb desselben zu bewirken. Auch die Verssenkungen sind in den syrischen Versmassen bestimmt normirt: zwischen je zwei Hebungen muss zum wenigsten e i n e Senkung stehen; es können jedoch auch zwei und selbst drei sein. Die erste Vershebung kann theils unvermittelt den Vers beginnen, theils durch eine bis zwei Senkungen oder Auftaktsilben eingeleitet werden; nach der letzten Vershebung muss immer ohne Ausnahme eine Senkung stehen.

Wir unterscheiden vier Gruppen von Versen. Die erste umfasst alle diejenigen, welche aufweisen:

a) zwei Hebungen;

b) zwischen denselben eine bis zwei Senkungen;

c) vor der ersten Hebung entweder Fehlen des Auftakts oder ein- bis zweisilbigen Auftakt;

d) nach der letzten Hebung eine Senkung.

! . ! . ܟܠܐ ܣܝܡܐ EO II de nat. 4, str. 17, 1.

. ! . ! . ܠܘܬ ܐܣܝܐ ܕܦܫܝ CN 6, str. 1, 2.

. . ! . ! . ܐܝܬ ܗܘ ܒܒܥܘܬܗܘܢ ܠܒܥܘܬܐ CN 69, str. 1, 1.

! . . ! . ܢܦܫܐ ܕܥܘܢܝܬܐ EO III necr. 34, str. 1, 1.

. ! . . ! . ܠܐ ܐܗܘܐ ܐܝܟ ܟܢܫ CN 50, str. 1, 2.

. . ! . . ! . ܐܠܗ ܦܪܘܩܐ ܕܡܫܝܚܝܐ EO III adv. scr. 12, str. 1, 3.

Alle Versbildungen nach den obigen Gesetzen sind demnach im Syrischen vorhanden.

Die zweite Klasse umfasst diejenigen Verse, die aufweisen:

a) drei Hebungen;

b) zwischen je zwei derselben eine bis zwei Senkungen.

c)—*d*) wie in Klasse I.

! . ! . ! .

. ! . ! . ! . ܘܐܡܪ ܕܡܘܬܐ ܫܡܥܬܗ ܐܢܫ EO III necr. 12, str. 1, 3 (nach Cod. Borg.).

. . ! . ! . ! . ܕܢܣܒ ܠܡܫܝܚܐ ܗܘ ܐܝܠܐ CN 60, str. 3, 1.

! . . ! . ! . ܢܘܪܐ ܠܟܠܗܝܢ ܡܠܟܘܬܗ EHS III de mart. 9, str. 11, 1.

. ! . . ! . ! . ܡܢ ܥܡܠܗ ܕܝܠܕܘܬܐ ܡܬܡܟܟ EHS II de b. Mar. 9, str. 2, 5.

. . ! . . ! . ! . ܕܡܢ ܢܬܚܫܒܘܗܝ ܠܐ ܡܨܐ ܠܡܣܒܪ EHS III de Jul. 5, str. 12, 2.

! . ! . . ! . ܡܫܡܠܝܐ ܕܗܘܐ ܢܘܚܡܐ EO III necr. 12, str. 1, 1.

. ! . ! . . ! . ܕܗܘܐ ܠܟܘܢ ܡܠܟܗ ܕܢܘܚܡܐ EO III paraen. 24, str. 2, 6.

. . ! . ! . . ! . ܘܐܒܝܠܢ ܘܐܘܪܒ ܡܢܠܐ ܕܩܫܝܫܘܬܐ EO III necr. 6, str. 1, 6.

! . . ! . . ! . ܐܪܐ ܒܢܘܚܡܐ ܗܘ ܕܢܘܚܡܐ EO III necr. 42, str. 1, 1.

. ! . . ! . . ! . ܗܘ ܐܢܐ ܕܒܗ ܡܘܬܐ ܘܐܒܠܗ EHS II de jej. 2, str. 1, 10.

. . ! . . ! . . ! . ܐܝܟ ܕܗ ܠܓܠܐ ܒܡܥܪܬܐ EO III paraen. 17, str. 5, 1.

Mit Ausnahme des Falles, wo bei fehlendem Auftakte den drei Hebungen je eine Senkung folgt, hat die syrische Poesie alle bei obigen Bedingungen möglichen Formen ausgebildet.

Die dritte Klasse umfasst solche Verse, die aufweisen

a) zwei oder drei Hebungen;

b) neben einfachen und doppelten Senkungen auch d r e i f a c h e;

c) und *d*) wie bei Klasse I und II.

Von den vielen möglichen Bildungen dieser Klasse führen wir nur drei an, welche wir mit Beispielen aus der syrischen Poesie belegen können.

! . . . ! . ܫܡܥܬ ܡܠܟܐ ܕܟܘܪܐ EHS de azym. 1, str. 14, 2.

. ! . . . ! . ܒܫܠܝܐ ܕܐܪܡܝ ܠܟ EO III paraen. 75, str. 2, 2.

. ! . ! . . . ! . ܠܐ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܡܠܟܐ ܕܥܠܡܐ EO III adv. scr. 26, str. 1, 3.

Die vierte Klasse umfasst solche Verse, die aufweisen:

a) vier Hebungen;

b) zwischen je zwei derselben eine bis zwei Senkungen;

c) und *d*) wie bei Kl. I, II und III.

! . ! . . ! . ! . ܒܚܠܐ ܘܣܘܟܠܐ ܘܡܪܬܐ ܕܒܪܐ CN 36, str. 4, 5.

! . . ! . ! . ! . ܡܥܡܕܐ ܐܠܗܐ ܒܫܡܐ ܕܐܒܐ CN 35, str. 1, 5.

. ! . ! . ! . ! . ܘܥܘܢܐ ܠܟ ܐܘ ܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ CN 38, str. 11, 5.

! . ! .. ! .. ! . [illegible] CN 42, str. 1, 13.

. ! . ! . ! .. ! . [illegible] EO III de divers. 4, str. 3, 5.

. ! .. ! . ! . ! . [illegible] EO III de divers. 4, str. 1, 5.

Die vorstehenden 25 Metra unterscheiden sich, was die Häufigkeit ihres Gebrauchs anlangt, von einander sehr bedeutend. So sind unter ihnen manche, die nicht zum Aufbau ganzer Strophen, sondern nur zur Einschaltung zwischen gebräuchlichere Masse benutzt werden. Als die wichtigsten Metra, zu denen sich die andern wie Abarten verhalten, dürfen folgende angesehen werden:

1)	! . ! .	6)	. ! .. ! .. ! . .. ! . ! .. ! .
2)	! .. ! .	7)	. ! . ! .. ! .
3)	.. ! . ! .	8)	! .. ! . ! . ! .
4)	! . ! .. ! .	9)	. ! . ! . ! .. ! .
5)	. ! . ! .. ! . . ! .. ! . ! . .. ! . ! . ! . ! .. ! .. ! .		

Neben jedem der neun Grundmetra kommen als Ersatz solche vor, in denen bei der gleichen Zahl Hebungen die Senkungen anders vertheilt sind. Man kann dabei gewöhnlichen und aussergewöhnlichen Ersatz unterscheiden. Gewöhnlichen Ersatz nehmen wir an, wenn das Ersatzmetrum und Grundmetrum aus gleich vielen Silben besteht; aussergewöhnlichen aber, wenn die Zahl der Senkungen von derjenigen der Grundform abweicht. Da gewöhnlicher Ersatz der häufigere Fall ist, so ist bei oberflächlicher Auffassung der syrischen Metrik die Meinung entstanden, dass ihr Princip das Silbenzählen sei. Und doch ist der aussergewöhnliche Ersatz zumal bei Versen mit doppelten und dreifachen Senkungen durchaus nichts seltenes. Es ist daher eine irreführende Gewohnheit, Versmasse durch eine nackte Zahl zu bezeichnen, weil einestheils die Zahl sich häufig nicht constant bleibt, und ferner die Hebungen dadurch ganz und gar verschleiert werden. Besonders die Zahlen 8, 9, 10 sagen gar nichts deutliches über die Versart aus, zu deren Bezeichnung sie gebraucht werden [1]).

1) EHS III de inst. eccl. 1 hat nach Lamy den Versaufbau 6 8 6 8 8 8 5 5 8. Genauer betrachtet sind die vier ersten achtsilbigen Verse in je zwei viersilbige von der Form ! . ! . zu zerlegen; der Schlussvers aber hat die Form

! .. ! .. ! ..

EHS II de nativ. 5 gilt für Lamy als 8 8 8 8 8 8 4 5 5. In Wirklichkeit aber sind die vier ersten Verse eben so viel Doppelverse von der Form { ! . ! . / ! . ! . dagegen haben v. 5—6 den dreihebigen Rythmus:

Ueber Form und Gebrauch der Grundformen und ihrer Ersatzmetra ist Folgendes zu sagen:

1) ! . ! . ܡܫܡܫܐ ܟܘܠܐ

Trochäische Accentdipodie, bisher viersilbiger Vers genannt. Als einziger gewöhnlicher Ersatz wäre die jambische Dipodie denkbar, wenn das syrische Versauslautsgesetz sie nicht ausschlösse. In sehr seltenen Fällen findet sich aussergewöhnlicher Ersatz in zwei Formen:

! . . ! . ܦܫܡܫܐ ܕܡܠܟܐ EO III necr. 51, str. 1, 10.

ܡܢܐ ܚܠܐ ܕܝܢ Zg. Ch. p. 370.

. ! . ! . ܟܗܢܐ ܐܚܐ ܡܢ EO II de nat. 4, str. 25, 10 [1]).

2) ! . . ! . ܢܦܫܐ ܕܚܘܒܐ

Eine Weiterentwickelung des vorhergehenden Metrums, gewöhnlich fünfsilbiger Vers genannt. Hierfür kommt sehr häufig als gewöhnliche Ersatzform vor:

. ! . ! . ܡܪܟܒ ܘܡܠܟܐ EO III necr. 34, str. 4, 3.

Ungleich seltener ist aussergewöhnlicher Ersatz und zwar in drei Formen:

. ! . . ! . ܡܫܝܚܐ ܟܠ ܒܗ ܡܢܗ EHS I de azym. 2, str. 1, 4.

ܐܫܡܫܐ ܕܒܢܝܐ EO II adv. haer. 31, str. 1, 1.

! . . . ! . ܕܪܒܝ ܟܠܐ ܠܝ ܢܦܫܐ EO III de parad. 1, str. 6, 5.

ܕܢܟܝܠ ܟܠ ܫܠܘܡܐ [2]) EHS I de azym. 1, str. 14, 2.

. . ! . ! . ܗܘ ܗܘ ܐܚܐ ܕܦܘܩܐ EO III adv. scr. 60, str. 1, 2.

Letztere Form steht entweder zu Anfang eines Gedichtes, wo der Dichter gewissermassen noch schwankt, ob er die fünf- oder sechssilbige Versform durchführen will (vgl. CN 32, str. 1) oder, wenn

---

. ! . . ! . ! .

Bei EHS I de epiph. 8 notirt Lamy 8 8 8 9 5 5 5 5 6 9. Der mittlere neunsilbige Vers verhält sich aber zu dem letzten, wie

. ! . ! . . . ! .

zu

. ! . . ! . . ! . .

Solcher Beispiele könnte man noch viele anführen.

1) Vielleicht viersilbig zu lesen, vgl. S. 290, oben.

2) Die beiden letzten Beispiele könnte man allenfalls auch nach der Form . . ! . ! . lesen.

innerhalb eines Gedichtes, dann gewöhnlich beeinflusst durch einen vorhergehenden Vers, der mit Auftakt beginnt.

3) . . ! . ! . ܐܢܬ ܗܘ ܒܚܟܡܬܗ ܠܫܦܝܪܐ

Weiterbildung aus der ersten Grundform durch doppelten Auftakt, gewöhnlich sechssilbiger Vers genannt. Als gewöhnlicher Ersatz findet sich sehr häufig:

. ! . . ! . ܠܐ ܐܗܘܐ ܐܝܟ ܟܠܟ CN 50, str. 1, 2.

Unter den aussergewöhnlichen Ersatzformen ist beliebt:

. ! . ! . ܠܐܘܪܚܐ ܟܢܫܟ [1]) CN 69, str. 27, 1.

Zu seltenen Erscheinungen gehören die beiden Formen:

. . ! . . ! . ܗܘ ܠܟ ܕܡܪܢ ܗܡܝܢܐ ܟܠܗ EO III necr. 41, str. 1, 1.

und

. ! . . . ! . ܠܫܡܝܐ ܕܪܡܘ: ܟܠ EO III paraen. 75, str. 2, 2.

Anm. Die erste und zweite Ersatzform beweisen zur Evidenz, dass man es mit zweihebigen Metra zu thun hat, nicht, wie die Grundform und Ersatzform 3 und 4 vermuthen lassen könnten, mit dreihebigen.

4) ! . ! . . ! . ܫܡܥܬܗ ܕܗܘܪܐ ܢܫܡܥܐ

Der wichtigste dreihebige Vers des Syrers, gewissermassen seine logaödische Reihe, gewöhnlich siebensilbiger Vers genannt. Sein gewöhnlicher Ersatz kann doppelte Form haben: häufig ist

. ! . ! . ! . ܡܢ ܠܒܒ ܕܟܡܝܢܐ ܠܐ EO III necr. 12, str. 3, 2.

weniger häufig

! . . ! . ! . ܗܘܘ ܒܟܘܪܢܐ ܕܟܒܝܪ EO III paraen. 37, str. 1, 7.

Als aussergewöhnlicher Ersatz kommen nur Formen mit acht, nicht mit sechs Silben [2]) vor, und auch diese ziemlich vereinzelt in drei verschiedenen Formen:

. ! . ! . . ! . ܢܫܡܥܘܢ ܐܫܡܥܐ ܘܠܠܟܠܝ EO III necr. 54, str. 4, 3.

---

1) In manchen Fällen kann bequem durch Setzung eines Hülfsvocales in einer Schewasilbe die sechssilbige Form erzielt werden.

2) Wo sich scheinbar nur sechs Silben finden, muss, wenn der Vers nicht verderbt ist, jedesmal noch Gelegenheit vorhanden sein, die siebente mit einem Hülfsvocal zu bilden, z. B.

ܐܠܚܘܡܗ ܐܘܒ ܫܡܥܐ ! . ! . . ! . EO III de div. 2, str. 4, 11.

ܘܡܒܢܝ ܠܒܘܙܝܢ . ! . ! . ! . EO III necr. 80, str. 3, 3.

! .. ! .. ! . ܐܬܠ ܠܐܠܗܐ ܐܪܥܐ EHS III de Abr. 1, str. 1, 1.

.. ! . ! . ! . ܠܐ ܡܫܟܚܐ ܠܟܘ ܐܘܠܐ ܢܬܪܕ EO III paraen. 20, str. 1, 6.

Letztere Form, von den dreien die häufigste, ist meist unter der Einwirkung eines vorhergehenden Verses mit einfachem Auftakte entstanden. Das lässt sich besonders an CN 60 darthun; dieses Gedicht hat in der ersten Strophe und dem Refrain den siebensilbigen Vers nur in der Gestalt . ! . ! . ! .; das wurde die Veranlassung, dass in allen andern Strophen der Auftakt constant blieb und zwar in seiner markirtesten zweisilbigen Form [1]).

5) *a*) . ! . ! .. ! . ܕܩܕܪܐ ܠܒܘܫ ܩܠܗ ܕܢܡܘܣܐ

b) . ! .. ! . ! . ܡܢ ܫܒܚܐ ܕܝܗܘܕܝܐ ܡܫܡܠܝܢ

c) .. ! . ! . ! . ܕܠܒܫ ܟܡܫܚܘܗ ܗܘ ܐܝܠܐ

d) ! .. ! .. ! . ܐܦ ܒܢܡܘܣܐ ܡܠܐ ܕܢܒܝܐ

Vier Verse, die als Gemeinsames drei Hebungen und fünf Senkungen haben, im Uebrigen aber durch die verschiedene Vertheilung der letzteren sich von einander bedeutend unterscheiden: bisher unter dem allgemeinen Namen „achtsilbiger Vers" zusammengefasst. Wenn wir sie unter einer Nummer anführen, so geschieht das, weil sie theilweise dieselben Ersatzformen zulassen. Einen allgemeinen Procentsatz der Fälle, wo Ersatz eintritt, kann man bei ihnen kaum aufstellen: derselbe wechselt fast bei jeder Strophenart.

So ist zu Zeile *a*) zu bemerken: die meisten mit ihr gebildeten Strophen (EHS II de b. Mar. 8; III, de st. mart. 21, EO III paraen. 7—10, 18) und Strophentheile (v. 1—14 und 9—10 von necr. 23, par. 23, 27, 29 u. a.) sind so correct gebildet, dass nur in recht vereinzelten Fällen Ersatzformen, und zwar meist aussergewöhnliche, mitunterlaufen:

. ! . ! . ! . ܪܒܘܬ ܗܘ ܩܘܡܣ ܒܐܡܪ: ܬܘܒܘܗ EHS II de b. Mar. 8, str. 3, 5.

. ! .. ! .. ! . ܩܡܟܪܘܗ ܩܝܝܡ ܟܬܘܪܐ EHS III de st. mart. 21, str. 4, 7.

. ! . ! ... ! . ܕܟܠܗܘܢ ܠܗܘܐ ܗܘ ܬܘܟܝܬܐ EHS II de b. Mar. 8, str. 3, 6.

. ! .. ! . ! . ܐܝܡܡܐ ܡܢ ܒܠܐ ܬܬܩܢ EO III paraen. 7, str. 18, 1.

1) Der doppelte Auftakt hindert nicht, dass das Gedicht 60 ܟܕ ܡܠܐ der vorhergehenden siebensilbigen Weise bleibt.

Auch v. 1 der kurzen Strophen von EHS III de Jul. Saba 5—17 hält sich an die Norm und lässt selten Ersatz zu, der von v. 2 beeinflusst einige Mal die Form aufweist:

. . ! . ! . . ! . ܢܗܘܐ ܒܢܩܘܬ ܩܕܝܫܐ ܠܡܥܡܘܕܝܬ 15, str. 16.

Hingegen lieben v. 5—6 von Paraen. 24—25 schon etwas häufigeren Wechsel, doch fast nur mit der Ersatzform

. ! . . ! . ! . ܢܘܕܐ ܠܐܠܗܐ ܘܠܐ ܢܚܛܐ ܩܕܡܘܗܝ EO III paraen. 24, str. 7, 1.

Zu Schema *b*) ist zu sagen: Seine Anwendung als Grundmetrum ist sehr beschränkt. Sicher zu constatiren ist es fast nur in v. 9—10 [1]) von EO II adv. haer. 38—40; EHS I de cruc. 3—4; II de nat. 5, de b. Mar. 9, de myst. 32—33. Nicht selten kommen folgende Ersatzformen vor:

. . ! . ! . ! . ܐܘ ܠܥܡܡܐ ܕܐܬܝܠܕ ܒܝܢܬܐ EHS II de nat. 5, str. 5, 9.

. . ! . . ! . ! . ܐܢܫ ܕܗܘܐ ܟܠ ܫܘܚܐ ܡܗܘܪܐ EO II adv. haer. 38, str. 3, 10.

Auch die Form *c*) wird nicht häufig angewendet; wo es den Anschein hat, als sei sie ganz regelmässig durchgeführt, z. B. in EO III paraen. 33, 62—73 u. s. w., oder in v. 1—4 von EO II adv. haer. 38, 40 u. s. w., da zeigt gewöhnlich eine genauere Prüfung, dass hier Doppelverse von je zwei Hebungen vorliegen. Man darf sie jedoch als gesichert annehmen in v. 1—4 von EHS I de epiph. 12, II de resurr. 18; v. 2—3, 6, 12—13 von EO adv. haer. 25—26, EHS II de b. Mar. 14; v. 1, 5—6 von EHS I de epiph. 9, 11; v. 4 von EO adv. haer. 37 und an einigen andern Stellen. Ihre Ersatzmaasse sind zahlreich, werden aber im Allgemeinen spärlich angewendet:

. ! . ! . . ! . ܚܙܐ ܦܓܪܐ ܢܦܫܗ ܕܚܝܠ EHS I de epiph. 9, str. 5, 5.

! . . ! . . ! . ܕܟܠܐ ܟܠܐ ܟܦܘܪ ܫܘܪܐ EHS I de epiph. 9, str. 6, 6.

! . ! . . ! . ܡܣܟܦ ܢܘܩܪܐ ܕܐܣܟܠܐ EHS I de epiph. 12, str. 4, 2.

. ! . ! . ! . ܢܒܥܘܢ ܙܪܩܗ ܢܘܟܣ EHS II de resurr. 18, str. 4, 1.

. . ! . ! . . ! . ܕܐܝܟ ܙܒܢܘܗܝ ܐܡܪ: ܠܡܥܦܣܬܐ EO III adv. scr. 10, str. 1, 5.

. . ! . . ! . ! . ܗܘܐ ܒܗ ܟܠܗ ܡܣܝܒܪܬܐ ܕܡܢܗ EO III adv. scr. 18, str. 16, 6.

1) Nach Lamy's Verszählung sind es die Verse 5—6.

Die Form *d*) endlich erscheint strophenbildend in EO III necr. 38, 42, 43; paraen. 17; EHS I de epiph. 10. Sehr correct ist sie in necr. 42 durchgeführt, wo nur zweimal als Ersatz

! .. ! . ! . ܫܡܝܐ ܡܫܒܚܬܐ ܘܪܒܐ str. 3, 1 (vgl. auch str. 9, 1).

auftritt. In den übrigen Gedichten ist das Grundmetrum ziemlich häufig durch die Form

. ! . ! .. ! . ܐܠܐ ܩܘܡܬܐ ܡܬܝܪ ܡܠܟܘܬܐ necr. 38, str. 6, 1.

auch wohl durch

.. ! . ! .. ! . ܩܘܡܗ ܗܘܦܟܗ ܗܘ ܠܟܘܗ ܗܘ necr. 38, str. 2, 1

ersetzt.

6) *a*) . ! .. ! .. ! . ܗܘ ܐܠܗܐ ܕܚܒܬ ܡܘܫܐ ܘܐܠܝܐ

b) .. ! . ! .. ! . ܘܐܟܘܢ ܘܐܘܪܒ ܒܟܠܐ ܕܬܫܒܘܚܬܐ

Zwei dreihebige Metra mit je zwei Doppelsenkungen. Metrum *a*) hat eine ziemlich ausgedehnte Anwendung erfahren im Abgesange der Strophen, wo es theils in vierfacher Wiederholung (EO II adv. haer. 30—36, EHS II de nat. 6) theils einzeln (EO III paraen. 15, adv. scr. 26—30, 79, EHS I de epiph. 8, de cruc. 1—2; II de jej. 2—5 etc.) gesetzt wird. Von Ersatzformen findet sich am häufigsten

. ! . ! .. ! . ܡܢ ܕܢܦܫ ܕܪܝܫܐ ܒܝܬ ܡܘܪܕܐ EO II adv. haer., str. 2, 10,

sodann noch vereinzelt

.. ! . ! .. ! . ܠܐܠܗܘܬܗ ܘܐܦܪܗ ܒܡܠܟܘܬܐ ܡܠܠܝܢ EO III necr. 78, str. 3, 3.

.. ! .. ! .. ! . ܘܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܟܢܝܫܐ ܡܢ ܡܬܢܐ EO III necr. 78, str. 4, 3.

Metrum *b*) kommt ebenfalls als Schlussvers vor, z. B. in EO III necr. 6, 68—69, EHS III de Jul. Saba 5—17. Dass man es hier nicht mit zwei Kurzzeilen von der Form { ! . ! . / ! .. ! . } zu thun hat, ergiebt sich aus den gelegentlich vorkommenden Ersatzmassen

. ! .. ! .. ! . ܡܘܬܘܬܐ ܠܗ ܡܢ ܒܠܥܐ ܕܡܪܝܐ necr. 68, str. 16, 6.

und

. ! . ! . ! . ܘܡܢ ܕܗܘܐ ܕܪܫܝܢ ܟܠܟܢ necr. 69, str. 6, 6 (wo

die vorhergehenden siebensilbigen Verse eingewirkt zu haben scheinen.)

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass die syrischen Versmeister bei der Bildung der flüssigen acht- und neunsilbigen Verse die beste Gelegenheit hatten, in Schewasilben den Hülfsvocal einzusetzen, ohne Gefahr zu laufen, die Ohren ihrer Zuhörer zu

beleidigen. Mit Recht wird man deshalb, wenn sich aus der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ergeben hat, welches Grundmetrum vom Dichter angewandt wurde, den Hülfsvocal überall dort in den Text einsetzen, wo dadurch das Grundmetrum in seiner reinen Gestalt zu Tage treten würde.

7) . ! . ! . . . ! . ܠܐ ܗܘܐ ܓܝܪ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܟܠ ܠܡܠܟܐ

Das einzige Versmaass mit drei hintereinander folgenden Senkungen, das als Grundform gebraucht ist; nur in einer Strophenart nachzuweisen, in der die Hymnen EO III adv. scrut. 26—30, 79, de divers. 8; EO I de epiph. 8, de crucif. 1; II de jej. 2—5 geschrieben sind.

Seine häufigere Ersatzform, durch welche zugleich bewiesen wird, dass in der Grundform nicht etwa vier Hebungen (. ! . ! . ! . ! .) anzunehmen sind, ist:

. ! . ! . . ! . ܟܐܒܐ ܘܫܘܚܡ ܠܐܦܝ ܐܢܫܐ EHS I de crucif. 1, str. 2, 1.

Bei der Mehrzahl der Fälle, wo dieser Ersatz vorzukommen scheint, ist Gelegenheit vorhanden, durch Setzung des Hülfsvocals auch die dritte Senkung zu erzielen, z. B.

ܡܪܢܐ ܕܚܫܒ ܥܠܘܟ ܫܡܝܐ EHS I de crucif. 1, str. 11, 1.

Andere Ersatzformen, als die obige, sind sehr selten, zum Theil auch unsicher:

. . ! . ! . . ! . ܟܐܒܗܘܢ ܡܠܟ ܗܘܐ ܕܡܪܩܐ EHS II de jej. 5, str. 1, 1.

! . ! . . . ! . ܕܢܦܩ ܡܫܡܫܝܢ ܠܟܠܢ ܠܗ EHS II de jej. 4, str. 11, 1.

wo vielleicht mit Hülfsvocal ܕܢܦܩ zu lesen ist.

8) ! . . ! . ! . ! . ܡܦܝܣ ܐܪܙܐ ܒܠܫܢܗ ܟܠܗ

Ein selten gebrauchtes Versmaass, dessen Anwendung bei Ephraem sich auf CN 35—42, v. 5, necr. 76 (str. 1—17), v. 3 und 6, endlich necr. 79, v. 7 und 9 beschränkt. Dass es nicht in zwei Kurzzeilen der Form ⁝ ⁚ ⁝ ⁚ zu zerlegen ist, beweist sein häufigstes Ersatzmaass

! . ! . . ! . ! . ܘܟܬܒܗ ܐܝܟ ܗܘ ܟܢܫܐ ܫܒ ܫܒ CN 35, str. 12, 5,

bei dessen Theilung obige Kurzzeilen in veränderter Folge (⁝ ⁚ ⁝ ⁚) erscheinen würden. Dieser Wechsel wäre in der ganzen syrischen Metrik unerhört. — Ein zweites selten eintretendes Ersatzmaass ist noch:

. ! . ! . ! . ! . ܗܐ ܢܫܟ ܟܢܫܐ ܕܢܗܘܪܐ ܘܡܠܟܐ EO III necr. 79, str. 3,9

9) . ! . ! . ! .. ! . ܗܘܐ ܢܦܩ ܗܘܡܢܗ ܡܚܦܢ ܡܚܣܝܐ

Ein Versmaass, das nur an hervorragenden Stellen der Strophen vorkommt, etwas häufiger als das vorhergehende von Ephraem angewendet, z. B. EO II adv. haer. 11, 27—28, 45, II adv. scrut. 34—35 de divers. 4—5, 9—10: v. 5—6; EO III paraen. 46: v. 1 und 4, CN 35—42: v. 13 u. s. w. Seine Untheilbarkeit lässt sich mit ähnlichen Argumenten, wie diejenige von Nr. 8, darthun, indem es alsdann die Kurzzeilen . ! . ! . ! .. ! ., hingegen sein ziemlich selten gebrauchtes Ersatzmaass

. ! .. ! . ! . ! . ܐܬܦܫܩ ܠܟ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܟܠ ܐܘܪܚܝܢ EO III de div. 4, str. 1, 5

die ganz anders gestalteten Kurzzeilen . ! . ! .. ! . ! . ergeben würde. Ein zweiter Beweis für seine Einheitlichkeit ergiebt sich aus dem Umstand, dass in den Hymnen de divers. 4—5, wo alle Versanfänge akrostichisch gezeichnet sind, jeder Vers obiger Form nur einen akrostichischen Buchstaben trägt. — Neben der einen genannten Ersatzform kommt ziemlich häufig eine zweite vor:

! . ! .. ! .. ! . ܘܐܦ ܒܗ ܒܢܝܬܗ ܫܡܝܐ ܗܘܐ ܘܫܝܢܐ CN 35, str. 10, 13.

Man könnte die Vermuthung aufstellen, die von uns als vierhebige Verse definirten Zeilen seien nur dreihebig mit besonders zahlreich eingestreuten Senkungen. Hiergegen kann man als vollwichtigen Grund anführen, wie alsdann Grund- und Ersatzmaasse sich öfters in der Form so weit von einander entfernen würden, dass ein innerer Zusammenhang zwischen beiden nicht ersichtlich bliebe, z. B. zwischen ! .. ! ... ! . und .. ! .. ! . ! ..

III.

Man pflegt die Erzeugnisse der syrischen Poesie in zwei Gruppen einzutheilen, Mêmrê [1]) und Madrâšê und versteht darunter nichtstrophische und strophische Gedichte. Die Zweitheilung ist ohne Zweifel berechtigt; der Unterschied beider Gattungen wird indessen wohl ein anderer sein. Denn dass die Mêmrê auch strophisch gebaut sein können, geht so ziemlich aus allen Gedichten dieser Art bei Ephraem hervor, in denen Niemand eine Strophenbildung verkennen kann [2]). Die principielle Verschiedenheit von

---

1) Abgekürzt aus ܡܐܡܪܐ ܕܡܫܘܚܬܐ, zum Unterschied von den in Prosa abgefassten Mêmrê.

2) An Stellen, die der Eintheilung in vier- ev. sechsversige Strophen widerstreben, darf man meist Textverderbniss annehmen; denn dass manche Sermone Ephraems in recht mangelhafter Ueberlieferung vorliegen, geht z. B. aus einer Vergleichung des Serm. de judicio in EO III necr. 12 und Zg. Chr. p. 313 ff. klar hervor.

Mêmrê und Madrâšê wird darin liegen, dass die ersteren Gedichte sind, die von einem Einzelnen recitirend vorgetragen wurden [1]), also Predigten in kunstvoller Form, letztere aber als Lieder für den Chorgesang dienten. Als Unterabtheilungen der Madrâšê werden — anscheinend erst in nachephraemischer Kunst — ܦܩܥܬܐ, ܒܥܘܬܐ und ܣܘܓܝܬܐ angeführt; was Lamy [2]) über die Bedeutung der zwei ersten Arten vorbringt, darf als treffend und erschöpfend betrachtet werden. Seine Ansicht über ܣܘܓܝܬܐ bedarf indessen wohl der Berichtigung. Er sieht ihre Eigenthümlichkeit in der akrostichischen Verwendung des Alphabets zu Anfang ihrer Strophen. Wir werden aber bald zeigen, dass solches zumal bei Ephraem in jeder Art von Hymnen vorkommt. Uns scheint ܣܘܓܝܬܐ nur ein populärer Ausdruck für solche Lieder zu sein, die sich sowohl durch einfachen Bau als auch grosse Zahl ihrer Strophen auszeichnen [3]).

Die Mêmrê sind ihrer Anlage nach Gedichte von schlichter Form und ermahnendem oder erzählendem Inhalte; die Madrâšê aber vereinigen mit mannigfaltigerem Inhalte, der den ganzen Kreis religiöser Lyrik vom Gebet zur Ode und zum Hymnus durchläuft, einen staunenswerthen Reichthum an poetischen Formen, wie ihn ähnlich nur wenige Völker in ihren dichterischen Erzeugnissen aufweisen können.

Betrachten wir, um die Technik der syrischen Gedichte zu verstehen, zunächst den Begriff von Strophe und Vers.

Die syrische Strophe (ܒܝܬܐ) [4]) besteht aus einer Vereinigung von zwei und mehr [5]) gleich- oder ungleichartigen Versen, die einen abgeschlossenen Gedanken oder Gedankencomplex darstellen. Nach einer jeden Strophe ist deshalb eine Sinnpause anzunehmen. Einige wenige Ausnahmen hiervon finden sich in den Ephraem'schen Mêmrê, indem sich hier zuweilen eine längere Periode durch mehrere Strophen hindurchzieht; doch muss die Satzgliederung immer eine solche sein, dass am Ende jeder Strophe auch ein kleinerer Sinn-

---

1) Vgl. EHS III p. 133 ܘܡܥܢܝܢ ܗܘܘ ܒܡܐܡܪܐ ܕܝܚܝܕܐ.

2) EHS III proleg.

3) Das Officium feriale enthält nur Sugiâthâ der Form 4 4 4 4; siebensilbige Gedichte werden mehrmals in den Ueberschriften der Lieder des Cyrillonas (ZDMG., Bd. 27, p. 566 ff.) und EHS II de b. Mar. 17, 19, solche von der Form 7 8 5 5 7 8 EHS II de b. Mar. 18, 20 als Sugitha bezeichnet.

4) Vgl. EHS III prol. IX.

5) Strophen von zwei Versen enthalten de Jul. Saba 5—17 von drei Versen sind necr. 27, paraen. 7—10 u. a. Die längste Strophe bei Ephraem zählt 15 Verse, vgl. EO III de divers. 2, EHS II de jej. 6—7, de resurr. 21.

abschnitt zu Ende geht [1]). Schon der einzelne Vers innerhalb der Strophe dient gern dazu, einen ganzen Satz auszudrücken, und es ist dabei das Bestreben der Dichter, die Satztheile in natürlich-schöner Aufeinanderfolge anzuordnen. Spinnt sich bei kürzeren Metra der Satz durch mehrere Verse hin, so darf nie ein Wort halb dem einen, halb dem andern Verse angehören [2]), auch ist es nicht erlaubt, eng zusammengehörige Wortcomplexe, wie Präposition und Nomen, zwei Nomina, die im reinen Status constructus-Verhältnisse [3]) stehen [4]), Verbum mit folgendem Objecte auseinanderzureissen; auch geht es nicht an, eine einzelne Conjunction getrennt von ihrem Satze an das Ende des vorhergehenden Verses zu stellen. Findet sich in einem Texte etwas, was gegen diese Regeln verstösst, so darf man entweder der Handschrift oder dem Herausgeber misstrauen [5]).

Wie den Madrâšâstrophen schon in Hinsicht der grösseren und reicheren Versentfaltung vor denen der Mêmrê ein Vorzug eingeräumt werden muss, so finden sich auch bei ihnen allein drei Eigenthümlichkeiten, die die hochentwickelte Technik der syrischen Versmeister besonders erkennen lassen. Es sind dieses:

1) die Gliederung in Strophenabschnitte;

2) der Refrain;

3) akrostichische Künsteleien.

Baut sich eine Strophe aus einer grösseren Anzahl Verse auf, so erwächst das Bedürfniss, schon innerhalb derselben kleinere Ruhepausen eintreten zu lassen. Diese pflegen bei den Syrern in gleichgearteten Strophen stets fast an gleicher Stelle gemacht zu werden [6]),

---

1) Vgl. EHS II Serm. de repreh. p. 371, Z. 23 ff.

2) Hierin ist die syrische Metrik ungleich strenger als die arabische.

3) Nur ein Beispiel ist mir bei Ephraem begegnet, wo er die Theile eines reinen stat. constr.-Verhältnisses auf zwei Verse vertheilt EO II adv. haer. 36, str. 8, 6—7, was dadurch entschuldigt werden kann, dass dem st. const. zwei Wörter im st. abs. folgen.

4) Der beliebte Ersatz durch den status emphaticus und ܕ ist trennbar, indem man in ܕ immer das damals ausschliesslich als Relativ gebräuchliche ܕ herausfühlte, vgl. EHS I de epiph. 5, str. 1, 1—2; II de jej. I, str. 1, 3—4; EO III necr. 36, str. 3, 6; necr. 80, str. 15, 5—6 u. s. w. Ueberhaupt können alle Nebensätze oder Satztheile, die mit ܕ eingeleitet sind, in den folgenden Vers hinübergezogen werden, z. B.

ܐܶܬܶܠ ܐ̱ܢܳܐ ܠܐ̈ܘܡܬܳܐ

ܕܰܡ̈ܛܳܪܳܐ ܫܽܘܒܚܳܐ ܡܕܰܒܪܳܐ ܠܶܗ EO III necr. 40, str. 1, 7—8.

5) Vgl. die verswidrige Trennung der Präposition ܡܢ von ihrem Substantiv bei Zg. Chr. S. 340, v. 6; S. 348, v. 11 u. s. w.

6) Diese Gewohnheit ist nicht beobachtet in den aus 11 fünfsilbigen Versen bestehenden Strophen der Hymnen adv. scr. 49—65, adv. haer. 14, 50—51, 55—56, die nach Form und Inhalt gewissermassen ein Zwischenglied zwischen Madrâšâ und Mêmrâ darstellen, sowie in einigen andern, besonders gleichversigen Strophen.

indem man bei kurzen Versmassen je 2—6, bei längeren nicht über 4 Verse zu einer Einheit zusammenfasst. So werden die Strophen aus 10 viersilbigen Zeilen [1]) regelmässig abgetheilt in 3 + 4 + 3 Verse; die Strophen von 8 siebensilbigen Zeilen [2]) in 4 + 4 Verse. Wenn sich in einer Strophe mehrere Versarten mischen, beginnt der neue Gedanke gewöhnlich beim Wechsel des Metrums. Es scheint deshalb angebracht, im rythmischen Schema der Strophen auch den Ort der Ruhepausen stets deutlich anzugeben.

Die zweite Eigenthümlichkeit der Madrāšāstrophen ist die, dass ihnen am Schlusse stets ein Refrain [3]), dessen Länge zwischen einem Verse und sechs Versen schwankt, angehängt ist [4]). Dieses erklärt sich aus der in den syrischen und überhaupt orientalischen Kirchen üblichen Gewohnheit [5]), dass stets von zwei Chören abwechselnd gesungen wurde. Nach den heute bei den Syrern gebräuchlichen Hymnenmelodien zu schliessen, ist der Refrain musikalisch nicht von der Strophe zu trennen. Man wird darum gut daran thun, ihn auch metrisch als Theil der Strophe gelten zu lassen. Wendet man hiergegen ein, dass öfters Gedichte von gleicher Strophenlänge einen Refrain von ungleicher Länge haben [6]), so weist der Umstand, dass der verlängerte Refrain sich nie von der Versart des kürzeren entfernt, darauf hin, dass beim Gesange das einfache musikalische Endmotiv oft mehrfach hintereinander wiederholt sein mag. Man kann zwei Arten von Refrain unterscheiden, constanten und variirten. Ersterer besteht in der Wiederholung ein und derselben Phrase am Schlusse einer jeden Strophe; bei letzterem aber wird in den Ausdrücken nach jeder Strophe mehr oder weniger gewechselt.

Die dritte Eigenschaft, welche die Strophen der Madrāšē vor denen der Mêmrê voraus haben, ist die häufige Anwendung von Akrosticha. Man hat bisher zu wenig auf diese Seite der poetischen Technik geachtet, für deren Beliebtheit der eine Umstand zur Genüge spricht, dass allein in den gedruckten Werken Ephraems ungefähr 150 Akrosticha der verschiedensten Art vorliegen. Aus dieser grossen Vorliebe für Hervorhebung und Ausschmückung der Strophen- und Versanfänge mag es sich erklären, dass die alten syrischen Dichter den Endreim, den sie wohl kannten und zuweilen in fast

---

1) Vgl. EO II de nat. 4—13; III Margar. de fide 1—7 etc.

2) Vgl. EO III paraen. 30, 36, 54, 55 etc.

3) ܥܘܢܝܬܐ, ܥܘܢܝܐ oder ܩܘܡܐ (in der syrischen Uebersetzung der Hymnen des Patriarchen Severus, Cod. Vatic. 94).

4) In der römischen Ausgabe der Werke Ephraems ist leider bei der Mehrzahl der Hymnen der Refrain fortgelassen.

5) Eingeführt durch Ignatius von Antiochien.

6) z. B. EO III adv. scrut 36 hat als Refrain einen viersilbigen Vers, 37 aber zwei; adv. scrut. 49—52 hat einen fünfsilbigen Vers, 53 aber deren drei u. s. w.

virtuoser Weise anwendeten[1]), dennoch vernachlässigten. Es ist hier nicht der Ort, erschöpfend über alle Arten syrischer Akrosticha zu reden; nur das Wichtigste soll kurz angedeutet werden.

Die häufigste Art von Akrostichen ist die der alphabetischen, d. h. Strophe 1 beginnt mit dem Buchstaben ܐ, Strophe 2 mit ܒ und so fort bis zur letzten Strophe, an deren Anfang ܬ steht[2]). Bei kürzeren Gedichten geht öfters das Akrostichon nicht bis ܬ, sondern es wird schon früher bei irgend einem andern Buchstaben abgebrochen[3]). Hat ein Gedicht mehr als 22 Strophen, so werden bald je zwei aufeinander folgende Strophen mit dem gleichen Buchstaben eingeleitet[4]), oder es wird nach Willkür ein Buchstabe einmal, ein anderer mehrmals angewendet[5]). Es kommt sogar vor[6]), dass nachdem das ganze Alphabet in gewöhnlicher Reihenfolge akrostichisch verwendet worden ist, sodann mit dem umgekehrten Alphabete fortgefahren wird, und was dergleichen Variationen mehr sind. In seltenen Fällen wird nicht nur der Anfang der Strophe, sondern auch der eines jeden Verses derselben mit dem gleichen Buchstaben geschmückt[7]).

Ausser den alphabetischen Akrostichen begegnen uns auch Wortakrosticha; diese Art ist aber weniger mannigfaltig. Ziemlich oft[8]) setzt Ephraem seinen Namen akrostichisch seinen Gedichten vor, einmal[9]) baut er aus 17 Hymnen ein Riesenakrostichon, wo alle Strophen nur mit Buchstaben seines Namens beginnen. Dass er auch andere Wörter akrostichisch in seine Lieder einflocht, ist wahrscheinlich; so ergeben die ersten fünf Strophen von EHS II de nat. 3 das Akrostichon ܡܕܢܚܐ.

Zum Schlusse lassen wir, um einen Begriff vom Klange syrischer Strophen zu geben, einige derselben in genauer deutscher Uebersetzung folgen. Durch Vergleichung mit den nebenstehenden rythmischen Schemata wird man erkennen, in welchem Umfange die Ersatzmetra an Stelle der Grundmetra treten können.

---

1) Vgl. EO III paraen. 33 und 54.

2) z. B. EO III paraen. 27, 48, 50, 64 u. s. w.

3) z. B. necr. 44. CN 50.

4) z. B. EHS II de b. Mar. 17, str. 11—54.

5) z. B. CN 5, 6, 65, 66, 68.

6) EO III paraen. 28 (von str. 5 an).

7) EO III de div. 4 und 5. Diese beiden Hymnen ergänzen sich auch in den Strophen, insofern die von Hymn. 4 mit ܐ, ܓ, ܗ u. s. w., die von Hymn. 5 aber mit ܒ, ܕ, ܘ u. s. w. anfangen.

8) EO II adv. haer. 24, 40; III adv. scr. 7, 29, 39, paraen. 17; EHS II de jej. 1, CN 2, 12 u. öfters.

9) EO III adv. scr. 49—65.

! . ! . Dreissig Jahre
! . ! . War er bei uns
! . ! . Arm und dürftig;
! . ! . Brüder, weihet
! . ! . Wechselreiche
! . ! . Lobgesänge
! . ! . Diesen Jahren;
! . ! . Schlingt um 'jedes
! . ! . Eine Krone,
! . ! . Segnet alle!

Refr.
! . ! . Preis dir, der du
! . ! . Heute allen
! . ! . Freude spendest!

EHS I de epiph. 2, str. 4.

! .. ! . Söhne des Lichtes
! .. ! . Stehen im Lichtkleid
! .. ! . Mit Glanz umgossen,
! .. ! . Furchtbar wie Moses;
! .. ! . Sie lassen klingen
! .. ! . Erhabne Weisen
! .. ! . Mit Harfenstimmen
! .. ! . Preisen den Herrn sie.

Refr.
! .. ! . Lass mich dich einstens
! .. ! . Mit ihnen preisen.

EHS III de st. mart. 13, str. 4.

.. ! . ! . Jauchzet, Völker, heute
.. ! . ! . An der Feste höchstem!
.. ! . ! . Aller Leiden denket,
.. ! . ! . Alles frühern Elends,
.. ! . ! . Dass wir sehn die Wunde,
.. ! . ! . Die das Christkind heilte.
.. ! . ! . Heil dir, Arzt der Seelen!

Refr.
.. ! . ! . Preiset all sein Kommen (bis).

EHS II de nat. 2, str. 1.

! . ! .. ! . Durch dein Kreuz und dein Leiden
! . ! .. ! . Spende mir sanften Schlummer,
! . ! .. ! . Halte mir Traumeswirren
! . ! .. ! . Fern und schändliche Bilder;
! . ! .. ! . Und leite mich die Nacht durch,
! . ! .. ! . Dass ich schlafe in Frieden,
! . ! .. ! . Ledig des Diensts der Sünde
! . ! .. ! . Und frei vom Geist des Truges.

Refr. fehlt. EO III paraen. 30, str. 2.

. ! . ! .. ! . O schuldumfangene Seele,
. ! . ! .. ! . Erzittre, nah dich der Busse,
. ! . ! .. ! . Entreiss dem höllischen Schlund dich!

Refr. fehlt. EO III paraen. 7, str. 1.

! .. ! .. ! . Schön wie die Lilien des Feldes
! .. ! .. ! . Ruhen die Kindlein in Eden;
! .. ! .. ! . Strahlend wie Perlen an Kronen
! .. ! .. ! . Schmücken das himmlische Reich sie,
! .. ! .. ! . Singend und preisend ohn' Ende.

Refr. fehlt. EO III necr. 43, str. 4.

! .. ! . Die Lust der Welt ist
! . ! .. ! . Elend: weh ihren Freunden!
! .. ! . Wie Fluth das Schifflein
! . ! .. ! . Treibt sie mich in das Unglück.
! .. ! . Gefangen lieg' ich
! . ! .. ! . Im Banne irdscher Lüste.
! .. ! . Herr, nimm das Steuer,
! . ! .. ! . Führ' mein Schiff in den Hafen.

Refr.
! .. ! . Am Weltenabend,
! . ! .. ! . Der in Ewigkeit dauert.

EO III paraen. 12, str. 2.

! . ! .. ! . Harfe, wecke die Töne
. ! . ! .. ! . Zum Preise der reinen Jungfrau!
! .. ! . Kling hell und singe
! .. ! . Mären voll Wunder,
! . ! .. ! . Dass die Magd vom Stamm Davids
. ! . ! .. ! . Der Welt das Leben geboren.

Refr. fehlt. EHS II de b. Mar. 18, str. 1.

! . ! . O du Schächer,
! . ! . Dir sei Heil auch!
! . ! . Aus dem Sterben
! . ! . Wuchs dir Leben.
! . ! . Da die Menschen
! . ! . Leid dir häuften,
! . ! . Führt der Herr dich
! . ! . Ein nach Eden.
. ! .. ! . ! . Nicht kann unser Mund dir g'nug thun:
. ! .. ! . ! . Da Judas Verrath und Trug übt,
! . ! . Simon leugnet,
! .. ! . Die Jünger fern sind,
! .. ! . Bist du sein Herold.

Refr.
! .. ! . Heil deinem Sender!

EHS I de cruc. 4, str. 8.

.. ! . ! .	Gieb uns, Herr des Segens,
! .. ! .	Theil an dem Reichthum,
! .. ! .	Den du jetzt ausstreust!
! .. ! .	Im Ostermonat
! .. ! .	Spendest du allen
.. ! . ! .	Und alles verschönt sich:
! . ! .	Berg mit Kräutern,
! . ! .	Feld mit Saaten,
! .. ! .	Meerfluth mit Fülle,
! .. ! .	Erde mit Gütern,
! . ! .. ! .	Himmel mit heitern Sternen,
! .. ! .	Niedrung mit Blumen.
.. ! . ! .	Wenn die Erde pranget,
.. ! . ! .	Dann verschönt die Kirche
! . ! .	Osterfreude [1]).

Refr. fehlt. EHS II de resurr. str. 1.

1) Eine ausführlichere Darlegung der in Kapitel III berührten Fragen erscheint in den nächsten Wochen unter dem Titel: „Der Strophenbau in den Dichtungen Ephraems des Syrers" als Bd. II der Collectanea Friburgensia.

Liste von transcribirten Abschriften und Auszügen aus der Jaina-Litteratur.

Fortsetzung zu Bd. XLV, p. 454—464.

Von

Ernst Leumann.

Die in London verbrachten Herbstferien haben meine Sammlung wieder sehr bereichert. Namentlich ist ein Ueberblick über die Jaina-Handschriften des British Museum gewonnen worden, der schon immer ein Desiderium unserer Forschung war. Da so bald kein Catalog zu jenen Schätzen erscheinen wird, dürften die folgenden Zeilen zur vorläufigen Orientirung willkommen sein. Dieselben geben auch Aufschluss über einige MSS. der Universitätsbibliothek in Cambridge und der Royal Asiatic Society in London, von denen mehrere in den bisher veröffentlichten Listen unrichtig oder ungenügend benannt sind. Auch vom Deccan College in Poona und von der Königlichen Bibliothek in Berlin ist wieder Einiges hinzugekommen.

Mein Dank gebührt auch diesmal manchen von denen, die ich schon das letzte Mal (p. 456) nannte, vor Allem indessen meinem Freunde Bendall. Im Durchstöbern der Tod-Sammlung (der Royal Asiatic Society) haben mich Dr. Codrington und Miss Hughes liebenswürdigst unterstützt. Der ganze Studienaufenthalt aber, hervorgegangen aus einer Verlängerung des Congressaufenthalts, ist mir ermöglicht worden durch eine Unterstützung, die unser verehrter Curator, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hoseus, mir freundlichst bewilligte.

Die Titel sind diesmal nicht mehr historisch, sondern ihrer grossen Anzahl wegen alphabetisch angeordnet. Dabei ist zu bemerken, dass die kleineren Excerpte in einem Quart-Collectivheft (111) und in einem Octav-Collectivheft (112) vereinigt sind. Ein drittes Collectivheft (113), in Sedecim-Format, enthält nur wenige Notizen. Auch sonst ist in vier Heften (99. 102. 105. 115) Geringeres vereinigt worden. Von denjenigen Handschriften, die nicht dem British Museum angehören, sind die Titel eingerückt und die Aufbewahrungsorte (B = Berlin, C =

Cambridge, P = Poona, R = Royal Asiatic Society) angemerkt worden. Wo nicht besonders angegeben ist, dass „Abschriften“ oder „Inhaltsangaben“ vorliegen, handelt es sich um „Auszüge“.

Ajitaśānti-stava von Nandisheṇa, mit ausführlichem Comm. — 4 Bl. [Ein MS. mit kürzerem Comm. in der Strassb. Bibl.] 91
Anekântajayapatākā sammt Comm. von Haribhadra. — 3 Bl. 92
Antaravācya 113
Alpabahutva-stavana. — 1 Bl. 111
Astinâstiviveka 113
Ākhyātâvacūri, C. 111
Āgamasārôddhāra 105
Ācārasāra 113
Ācārânga-niryukti. Collation von zwei Poona MSS. — 4 Bl. 1
Ātmabodha-kulaka. — 1 Bl. 111
Ātmânuśāsana 113
Ādināthadeśanôddhāra 111
Ārambhasiddhi, ein MS. mit Hemahaṃsa's Comm., ein anderes mit Avacūri. — 1 Bl. 111
Ārādhanā = Paryantārādhanā, q. v.
Āvaśyaka-kathānaka. Glossar, Ergänzungsheft. — 28 Seiten. 46
Āvaśyaka-niryukti 105
Āvaśyaka-niryukti, C. 111
Āvaśyaka-niryukti 112
[Zu dem einen Strassburger Exemplar (das modern ist) kommt nun ein zweites aus etwa dem 15. Jahrh.] 39
Āvaśyaka-laghuvṛtti von Tilakācārya. — 1 Bl. 112
Āvaśyaka-saptati mit Maheśvara's Comm. 60
Āv.-sapt. mit M.'s Comm., C, Original von No. 51. — 1 Bl. 112
Āvaśyakâvacūri von Jñānasāgara. — 1 Bl. 112
Āvaśyakâv° von Jñ., C. — 1 Bl. [Eine 9700 Granthen zählende anonyme Avacūri in der Strassb. Bibl.] 112
Indriyaparājaya-śataka 111
Uttamakumāra-caritra 111
Uttarâdhyayana, ein Text-MS. des India Office und ein MS. von Jñānasāgara's Avacūri in R. — 1 Bl. [Ein illuminirtes Pracht-MS. mit Avacūri sowie ein MS. von Devendra's Vṛtti und eines von Śāntyācārya's Ṭīkā in der Strassb. Bibl.] 112
Upadeśataranginī von Ratnamandira. — 9 Bl. 60
Upadeśamālā von Dharmadāsa. Inhaltsangabe zu den Begleiterzählungen. — 6 Bl. 93
[Im Brit. Mus. drei Text-MSS., worunter eines mit Bālâvabodha und ein anderes mit den Begleiterzählungen, von denen Paul Goldschmidt die ersten Paar abgeschrieben hat: B No. 2004. Eine Avacūri im Brit. Mus. und in R. Ein MS. von Siddhasādhu's Commentar in der Strassburger Bibl.] 60 113
Upadeśa-ratnakośa 111

112 Upadeśa-rasāla, R.
112 Upadeśa-sandhi
112 Upaśamarasakula
111 Upasargaharastotra-laghuvṛtti (eigentlich nur das kathānaka)
113 Ṛshabhadeva-stavana
113 Ṛshidatta-rāsa
111 Ṛshimaṇḍala, zwei MSS., wovon eines mit Avacūri. — 1 Bl.
58 Oghaniryukti. Abschrift aus den Berliner MSS. unter Zuziehung einer Poona-Handschrift, die den Text Oghasāmācārī heisst. — 4 Hefte mit 16 + 16 + 16 + 10 Blättern.
59 Oghaniryukti. Die Erzählungen und Vergleiche in gekürzter Uebersetzung nach Jñānasāgara's Avacūri. — 4 Bl.
116 Oghaniryukti. Notizen aus Jñānasāgara's Avacūri mit Angaben über den Strophenbestand der Oghaniryukti in den einzelnen MSS. — 2 Bl. [Eine Avacūri auch in Strassburg.]
94 Kathākośa. Inhaltsangabe nach Bendall's MS. — 8 Bl. [Ein anderer Kathākośa, von Śubhaśīla, in der Strassb. Bibl.]
111 Karmakāṇḍa von Nemicandra, Ind. Off. 2909. — 1 Bl.
113 Karmagrantha-shaṭka (= B No. 1930, aber bloss der Text).
112 Karmagrantha-shaṭka, Ind. Off. 1350. — 1 Bl.
112 Karmavipāka, Text
113 Karmavipāka, Text mit Ṭabā
112 Karmavipāka, Text mit Devendra's eigenem Comm., R.
115 Kalaśa, P.
117 Kalpa-cūrṇi & -ṭīkā. Auszüge aus dem zweiten Text nach dem Poona-MS. und Noten aus dem ersten nach den MSS. von P & B. — .. Hefte mit 16 + ... Blättern.
118 Kalpabhāshya. Abschrift.
119 Kalpabhāshya. Abschrift der zugehörigen Erzählungen aus Kalpa-cūrṇi und -ṭīkā. — .. Hefte mit 16 + ... Blättern.
120 Kalpabhāshya. Alphabetische Pratīka-Liste zum Text und den Pkt-Citaten der Commentare sowie ferner zu Daśavaikālikasūtra & -niryukti und zu einigen weitern Texten.
113 Kalpasubodhikā (Comm. zum Paryushaṇākalpa)
113 Kalpasūtrārthaprakāśa von Sukhasāgara
113 Kalpāntarvācyāni
113 Kalyāṇamandira-stotra mit Comm.
111 Kālikācārya-kathā, C.
113 Kālikācārya-caritra (Skt-Prosa mit verschiedenen Str.)
95 Kupakshakauśikāditya. Lückenhafte Abschrift von I—III. — 7 Bl.
96 Die Citate in Dharmasāgara's eigenem Comm. zu Kupakshakauśikāditya I—III, 75. — 13 Bl.
112 KeśiGautama-sandhi
97 Kshāmaṇā-kula. — 4 Bl.
111 Kshullakabhav'āvalī von Dharmaśekhara. — 1 Bl.
121 Kshetrasamāsa von Jinabhadra. Abschrift nach den Comm.-
112 MSS. von P & R. — 2 Hefte.

[Im Brit. Mus. eine Handschrift mit Malayagiri's und eine andere mit einem Gujarati-Commentar.] 113
Gurutattva-pradīpa 113
Guru-stuti, P. 115
Caturviṃśatijina-stuti von Śobhana, 2 MSS. 113
Caturviṃśatistotr'āvalī 113
Catuḥśaraṇa. [Ein Text-MS. mit Somasundara's Avac. in Strassb.] 112
Catuḥśaraṇa-vishamapadavivaraṇa oder -pañjikā 105
Citrarūpakāryakāraṇabhāvarahasya 113
Caityavandana-bhāshya von Devendra 105
Caityavandana-mahābhāshya von Śāntyācārya. Abschrift mit einigen Lücken. — 2 Hefte mit 14 + 7 Blättern. 98
Janmâbhisheka, P. 115
Jambucaritra 113
Jambusvāmipañcabhavacaritra 113
Jambūdvīpaprajñapti, R. 112
Jambūdvīpasaṃgrahaṇī von Haribhadra 113
Jinaśataka, Text und 2 MSS. der pañjikā 113
Jinasnātra-vidhi 113
Jīvavicāra mit einem Auszug aus Īśvarācārya's Comm. 60
Jñātādharmakathā, R. 112
Jñātādharmakathā, die 69 Textstrophen sammt kurzer Skt-Fassung der zugehörigen Erzählungen 113
Tattvataraṅgiṇī mit Dharmasāgara's eigenem Comm., 2 MSS. 60
Tattvaprabodha vom spätern Haribhadra 60
Tājikasāra von Haribhadra, ein MS. im Brit. Mus. und eines in R. — 1 Bl. 112
Trishashṭiśalākāpurusha-carita I und (3 MSS.) VIII. 113
Damayantīkathā-vivṛti von Guṇavinaya 113
Daśavaikālika-sūtra mit Haribhadra's Bṛhadvṛtti. — 1 Bl. 112
Daśavaikālika-sūtra, C. 111
Daśavaikālika-sūtra. Notizen über Jacobi's MSS. von Text und Comm. und Abschrift einzelner kathānaka aus dem Strassburger MS. von Haribhadra's Bṛhadvṛtti sowie aus einigen Paralleltexten. [Ein MS. mit Avacūri in der Strassb. Bibl.] 122
Daśavaikālikâvacūri, R. 111
Dinakṛtya 111
Dīpālikā-kalpa, ein Text-MS. mit Ṭabā und ein Bālâvabodha-MS. 99
" " , ein Text-MS. 113
Dravyabhāva 113
Dravyasaṃgraha von Nemicandra, C. — 2 Bl. 111
Dhanarājaprabodhamālā 113
Dharmatattvaricārahuṇḍī, 2 MSS. — 2 Bl. 111
Dharmaratnākara 113
Navatattva mit Bālâvabodha 60
" , drei Text-MSS. 113
Navatattvavicārasārôddhāra, P. 115

113 **Navyakarmagrantha-pancaka** mit Avacūri (= B 1930ᵃ, 1—5)
113 **Navyakarmagrantha-shaṭkāvacūri** (d. h. **Avacūri zu den 6 Texten in** B 1930)
113 **Navyabṛhatkshetrasamāsâvacūri**
111 Nirav'āvali. R.
28 Niśīthabhāshya. [Ein MS. in der **Strassburger Bibl.**]
113 **Nemipurāṇa**
100 **Pancanigranthī.** Lückenhafte Abschrift. — 6 Bl.
101 Pancalingī von Jineśvara. Die Pratīka des Textes und die Citate in Jinapati's Vṛtti mit einigen Notizen aus Jinapāla's Ṭippaṇaka, nach einer Handschrift von B, welches die älteste aller bisher in Indien aufgefundenen Papierhandschriften zu sein scheint [1]. — 16 Bl.
113 **Pancavargasaṃgraha-nāmamālā**
60 **Pancasaṃgraha-vivaraṇa**
115 Parigrahapramāṇa, ein Text in 33 Pkt-Āryās und ein anderer in 32 Skt-Str.. P.
112 **Paryantārādhanā** von Somasūri. 2 MSS., wovon eines mit **Bālâva-**
111 bodha. — 2 Bl.
123 Paryushaṇākalpa-nirukta von Vinayacandra (1269 A. D.), P. — 1 Bl.
111 Pākshikasūtra sammt den Pākshika-khāmaṇāni und einem weitern Zusatz. C.
111 **Pārśvanātha-caritra** von Udayavīra (der Stücke aus Bhāvadeva's Bearbeitung ausschreibt). — 2 Bl.
111 Pārśvanātha-caritra von Bhāvadeva in VIII Sargas. C.
113 **Pārśvanātha-stavana**
54 Piṇḍaniryukti. Collation und Ergänzung der Abschrift mit dem Palmblatt-MS. in P.
57 Die „andern Werke" sind Anga 1 u. 2, Vyavahāra-bhāshya, Malayagiri's Nandīṭīkā und Śāntisūri's Uttarādhyayana-ṭīkā IV—XXV.
105 **Piṇḍaviśuddhi** mit Dīpikā
111 Piṇḍaviśuddhi mit Avacūri. C.
60 **Pushpamālā** (= B No. 2001)
112 Pushpamālā (= B No. 2001). C und Ind. Off. 2112; die zugehörigen kathās stehen in B No. 2013. — 1 Bl.
113 **Poshadhakathā**
113 **Prajñāpanā-tṛtīyapada-saṃgrahaṇy-avacūri**
102 **Pratishṭhākalpa-stavana**
105 **Pratyākhyāna-bhāshya** von Devendra
113 **Pramāṇamīmāṃsā** von Hemacandra
Pravacanaparīkshā = Kupakshakauśik'āditya, q. v.
111 **Pravacanasāroddhāra** mit Vṛtti, ein MS. im Brit. Mus. und eines in C.

---

1) Sie ist datirt saṃvat 1308 āsoa su di 1 some, d. i. nach Kielhorn am Montag, den 18. Sept. 1251 A. D.

Praśamarati 113
Praśnôttararatnamālikā (= B No. 2021) 112
Praśnôttara-shaṭtriṃśaj-jalpa-nirṇaya = Dharmaratnākara, q. v.
Bandhahetûdaya-tribhangī mit dem saṃvat 1602 von Hari verfassten Comm. 60
Bṛhatśānter avacūri 113
Bhaktâmara-stotra, 2 MSS. 113
Bhayahara-stotra mit Vṛtti 111
Bhavavairāgya-śataka, 2 MSS. 111
Bhuvanabhānukevali-carita. — 2 Bl. 111
Bhuvaneśvarī-stotra von Pṛthvīdhara. 113
Mahāvīra-stavana von Jinavallabha. 113
Munipati-carita in Bhāshā, C. — 2 Bl. [Ein MS. derselben Version und ein anderes in 626 Pkt-Āryās in der Strassb. Bibl.] 124
Merutrayodaśī-kathā 113
Yati-stuti, P. 115
Yogaśāstra von Hemacandra, 3 MSS. von I—IV (wovon eines mit Avacūri, = B No. 1958); ferner Somasundara's Bālâvabodha und ein Bhāshā-Comm. zu I—IV; schliesslich ein MS. von V—XII. — 1 Bl. 111
Rohaṇī-kathā 112
Laghucaturviṃśatistotr'āvalī von Nemiratna. 113
Vandanaka (= Āv.[2]) mit Ṭabā. — 1 Seite. 60
Vandanaka-bhāshya von Devendra. 105
Vāsupūjya-caritra in 4 Sargas, R. — 2 Bl. 112
Vicārashaṭtriṃśikā (= B No. 1943) mit Avacūri 102
Vimalanāthacaritra von Jñānasāgara. 113
Vivekamanjarī 112
Vivekamanjarī mit Bālacandra's Vṛtti (= Pet. Rep. III, 100—104, 4), R (Palmbl.-MS. von saṃvat 1336 varshe vaiśākha va di 13 ravāv [1]) adyêha śrīDevapattane). — 1 Bl. 112
Vivekavilāsa von Jinadatta 113
Viśeshāvaśyakabhāshya-vṛtti von Hemacandra. — 1 Bl. [Ein MS. auch in der Strassburger Bibl.] 111
Vītarāga-stotra 113
Vairāgya-śataka = Bhavavair⁰, q. v.
Vairāgya-sandhi 112
Vyavahāra-bhāshya. Abschrift nach dem Berliner Comm.-MS. — 15 Hefte mit je 16 (das sechste mit 18 und das letzte mit 14) Seiten. 125
Vyavahārabhāshya. Abschrift der kathānaka aus Malayagiri's Vyavahāra-ṭīkā. — 16 + 12 Bl. 126
Die Citate in Malayagiri's Vyavahāra-ṭīkā. — 8 Bl. 127
Vyavahāra-sūtra mit Ṭabā, C. 112
Śatruṃjayamāhātmya & ⁰tmyôllekha. — 1 Bl. 111

1) d. i. nach Kielhorn Sonntag, April 28. 1280 A. D.

103 Śatruṃjayamāhātmya (I—IX) & Raivatâcalamāhātmya (X—XIV), R (übereinstimmend mit dem von Weber analysirten Oxford MS.). — 1 Bl.

112 Śāntinātha-caritra gadyabandha von Bhāvacandra in VI Sargas. — 1 Bl.

112 Śāntinātha-caritra von Ajitaprabha in Śloken (VI Sargas), C. — 2 Bl.

111 Śantinātha-caritra von Ajitapr., R (2 MSS.). — 1 Bl.

111 Śālibhadra-caritra von Dharmakumāra

112 Śīlasandhi

60 Śīlôpadeśamālā von Jayakīrti (= B No. 2005), 2 MSS., wovon eines mit Bālâvabodha; Liste der in dem letztern enthaltenen kathās. — 2 Bl.

112 Śīlôp. von Jayak., ein weiteres MS.

112 Śīlôp. von Jayak., C. — 1 Bl.

105 ŚrāddhaJītakalpa-sūtra (= B No. 1946) mit Avacūri

111 Śrāddhapratikramaṇa-vṛtti von Ratnaśekhara (= Pet. Rep. III, 224 f.), C.

104 Śrāddhavidhi. Abschrift sammt Auszügen aus Ratnaśekhara's eigener vṛtti (Vidhikaumudī). — 6 Bl. [Ein MS. von Text und Comm. auch in der Strassburger Bibl.]

111 Śrāddhavidhi-viniścaya von Harshabhūshaṇa, 2 MSS. — 2 Bl.

112 Śrāvakapratikramaṇa-sūtra, C. — 1 Bl.

128 Śrāvakaprāyaścitta. Abschrift aus dem Poona MS. — 1 Bl.

111 Śrāvakavratabhanga-vicāra mit Avacūri

113 Śrīpāla-caritra [ein MS. auch in Strassburg] & -narêndrakathā

60 Shaḍāvaśyaka (= Āv.[3]) mit Hemahaṃsa's Bālâvabodha. — 8 Bl.

106 ShaḍvidhĀvaśyakavidhi. Auszüge mit einer Collation des Cambridge-
111 MS. — 3 Bl. [Je ein MS. auch in R und in der Strass-
112 burger Bibl.]

112 Saṃvignasādhusādhvī-sāmācārī

111 Saṃgrahaṇī von Candrasūri (= B No. 1950), R.

113 Saṃgrahaṇī von C. mit Devabhadra's Comm. [Eine nach diesem Comm. zusammengestellte Avacūri in der Strassb. Bibl.]

118 Saṃgrahaṇī mit Gujarati Comm.

113 Sanghapaṭa

99 Sadguruguṇa-shaṭtriṃśikā

112 Saṃdehavishaushadhi (Paryushaṇākalpa-Comm.), R. — 1 Bl.

107 Samayasāra sammt Comm., Ind. Off. 2201. Abschrift und Citate des Anfangsstückes. — 3 Bl.

108 Samarāditya von Pradyumna in Skt.-Sloken. Inhaltsangabe von I—VI, 284. — 24 Bl. (Reinschrift) & 52 Seiten (Entwurf).

111 Sambodhasaptati (Sambohasattarī), 3 MSS., wovon eines mit Ama-
99 rakīrti's Vṛtti

113 Samyaktvakaumudī

Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschittâ.

Von

Eduard König.

In der sprachlichen Vorbemerkung, welche ich in meiner „Einleitung in das AT. mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen ATs." dem die älteste syrische Bibelübersetzung betreffenden Abschnitte „zur Verständigung" vorausgeschickt habe, ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass in dem Namen dieser ältesten Bibelübersetzung der Syrer „wahrscheinlich" ein doppelter Dental zu sprechen sei. Meine Behauptung habe ich so begründet: „Es giebt meines Wissens keine Beispiele (auch Nöld., Syr. Gram. 1880, § 26 erwähnt keins), in denen der stärkere emphatische Laut *ṭ* beim Zusammentreffen mit *t* ebenso verklungen wäre, wie das *t*, wenn es mit anderem *t*, oder wie das schwächere *d*, wenn es mit *t* zusammenstiess". Diese meine Behauptung ist richtig, wenn sie nur so gefasst wird, wie sie ausdrücklich heisst; denn ich habe mit gutem Bedacht gesagt: „ebenso verklungen wäre". Nämlich ich habe noch nicht gelesen, dass in einem syrischen Worte das ܛ ebenso in der Schreibweise einfach vor ܬ übergangen worden ist, wie ܬ vor ܬ und auch ܕ vor ܬ, oder dass ein ܛ, wenn es mit einem folgenden ܬ zusammengesprochen wurde, dieses nicht einmal zu einem Verschlusslaut (angezeigt durch Quschschaja) gemacht hat, wie es beim ܕ vor ܬ vorkommt. Auch Merx oder Duval oder Nöldeke, welchen letztgenannten ich billigerweise besonders namhaft gemacht habe, geben keinen Beleg für ein solches ganz gleiches Schicksal des ṭ; in keinem mir bekannten Beispiele ist ܛ vor ܬ ungeschrieben geblieben. Dagegen giebt es Fälle, in denen ܬ vor ܬ in der Schreibweise übergangen worden ist (Merx, Grammatica syriaca 113; Nöld. § 26)[1]. Auch kommt es vor, dass ܕ nicht geschrieben worden ist im Altsyrischen, was Nöld. zwar nicht in seiner Syr. Gram., aber in seiner Mandäischen Gram., S. 44, Anm. 2 erwähnt: „In den syr. Geoponikern steht öfter ܫ̈ܬܐ, ܫ̈ܬܬܐ für

---

[1]) ܬ wird auch im Neusyrischen weggelassen (Nöld., Neusyr. Gram. S. 91).

ܚ̈ܕܬܐ, ܚ̈ܕܬܬܐ."[1]) Endlich ist es vorgekommen, das ܕ bei seinem Zusammensprechen mit ܬ in diesem nicht einmal „Verhärtung" hervorgerufen hat, vgl. Merx 109 „ܚܕܬܐ *h'attå*; alii Amiram sequentes pronunciant *h'ato*", und Nöld. § 26 sagt sogar einfach: „ܚܕܬܐ etc. sprich *haϑâ* etc. novus etc."

Daraus entnahm ich und entnehme ich, was ich gesagt habe, dass der emphatische Dental bei den Syrern „nicht ebenso verklungen" ist, wie der nicht-emphatische tonlose Verschlusslaut *t* und der tönende Verschlusslaut *d*. Dies war der Gang der Erwägungen, die mich zu meiner Behauptung geführt haben. Sie beruht auf dem Vorhandensein einer Thatsache, zu deren Beobachtung mich das bei mir bekanntlich längst vorhandene Interesse für lautphysiologische Erklärung der Spracherscheinungen geleitet hatte. Auf diese meines Wissens noch nicht betonte Thatsache wollte ich bei dieser Gelegenheit hindeuten. Ich hätte mich ja weitläufiger darüber aussprechen können, indess in jener knappen Vorbemerkung hielt ich auch eine etwas compendiöse Ausdrucksweise für erlaubt. Dass ich aber einen Grund zu meiner Behauptung gehabt haben müsse, und dass nicht aus Nöld. § 26, den ich selbst citirt habe, die Unbegründetheit meiner Behauptung nachgewiesen werden könne, dies beides zu finden, scheint mir auch trotz meiner knappen Ausdrucksweise nicht unmöglich gewesen zu sein. Meine Worte „der emphatische Laut *ṭ* etc." und meine ausdrückliche Erklärung, dass auch bei Nöld. § 26 sich kein Beispiel für das finde, was ich behauptete, konnten genügend darauf hinweisen, dass ich auf einen Punkt die Aufmerksamkeit lenken wolle, der auch bei Nöldeke nicht hervorgehoben war. Wenigstens durfte ich beim Leser meines Buches das Urtheil erhoffen, dass ich den Ausdruck „nicht ebenso verklungen ist" mit Ueberlegung gewählt hatte, und doch hat Nestle (oben S. 157) das „ebenso", worauf naturgemäss der Accent liegt, ungesperrt gelassen, während er die dieses „ebenso" umgebenden Worte meines Begründungssatzes durch Sperrdruck hervorgehoben hat.

Auf jener mich interessirenden orthographischen Thatsache in erster Linie fusst meine Aussage, dass der Name der ältesten syr. Bibelübersetzung wahrscheinlich mit doppeltem Dental auszusprechen sei. In zweiter Linie bin ich zu meiner Aussage durch die Ausdrucksweise geführt worden, in welcher Nöldeke § 26 sich über die Aussprache des mit einem folgenden *t* zusammenstossenden *ṭ* geäussert hat, nämlich „ܥܒܝܛܬܐ *'abbîtâ* (oder *'abbîttå?*; westsyrisch wohl *'abîtô*)." Diese Ausdrucksweise, die Nöldeke bei dem ersten

[1]) Auch im Mandäischen „fällt ד weg vor ת in פוכתא „Zaum" für פוגדתא. Aehnlich haben wir als Var. zu האדתיא „neue" auch האתיא" (Nöld., Mand. Gram., S. 44).

der von ihm vorgebrachten Beispiele anwendet, muss die Ansicht begründen, dass Nöldeke die vorher von ihm gebrachten Worte „ܕ݂ fällt vor dem ܬ eines Suffixes weg“ nicht als unbedingt gewisse gesagt haben wolle; weil er sonst nicht unmittelbar dahinter bei seinem ersten Beispiele die Aussprache mit doppeltem Dental als eine auch möglicherweise in Betracht kommende hinzugefügt haben könnte. — Dass es im Syrischen Worte giebt, in denen ܛ݂ vocallos vor ܬ steht, das wusste ich von selbst, und dass Nöldeke in dem von mir ausdrücklich citirten § 26 mehrere solche Wörter angeführt hat, hatte ich selbstverständlich auch gesehen; aber wenn es auch noch mehr als 5 gewesen wären — Nestle ruft ja aus „fünf Beispiele gegen „„keines““ —, so konnte von der blossen Existenz solcher Wörter die Entscheidung der von Nöldeke selbst offen gelassenen Frage, ob in solchen Wörtern ein doppelter oder ein einfacher Dental zu sprechen sei, nicht abhängen.

Da auch ein Nöldeke die Aussprache mit doppeltem Dental ausdrücklich als eine solche erwähnt hatte, die bei dem von ihm mit aufgeführten ܦܫܝܛܬܐ in Frage kommt, und da diese Aussprache mit der von mir beobachteten Thatsache übereinstimmte: so durfte ich wohl sagen, dass die einfache, ohne jede Limitation und jedes Fragezeichen ausgesprochene Angabe, ܦܫܝܛܬܐ werde „*pešîtâ* ohne *ṭ*“ gesprochen (so Buhl), ohne sicheren Grund gemacht sei. Ja, ich halte auch jetzt trotz der von Nestle beigebrachten Bemerkungen des Barhebraeus es für mindestens fraglich, dass der lautliche Vorgang, den Barhebraeus ein Sichverbergen (Sichverstecken) des ersteren von zwei unmittelbar zusammenstossenden Dentalen nannte, dahin geführt habe, dass kein doppelter Dental, sondern ein einfacher Dental gesprochen worden ist. Barhebraeus sagte ja: „Der erste ruhende [Consonant], indem er in der Weise des zweiten vocalisirten sich verwandelt, versteckt sich in ihm“. Also der erstere von den beiden Dentalen erscheint in dem Satze des Barhebraeus immer noch als eine bestehende Grösse. Das „versteckt sich“ kann folglich nur dasselbe sein, wie das vorhergehende „verwandelt sich“, d. h. der erstere von den beiden Dentalen giebt seine phonetische Eigenart auf, wird unter denselben Articulationsbedingungen, wie der folgende Consonant, ausgesprochen, und es lassen sich zwei identische Consonanten hören.

Die Doppeltheit des in ܦܫܝܛܬܐ gesprochenen Dentals als eine wahrscheinliche geltend zu machen, war mir aber die Hauptsache, wie ich auch habe drucken lassen „auszusprechen ist Pesch. wahrscheinlich mit Doppel-*t*.“ Die genauere Natur dieser beiden Dentalen habe ich nicht positiv angegeben. Nur habe ich im Hinblick auf jene orthographische Thatsache und auf den emphatischen Charakter des *ṭ* es allerdings für wahrscheinlich gehalten, dass das *ṭ* bei seinem Zusammentreffen mit *t* seinen starken Laut nicht eingebüsst habe,

daher dann weiterhin *Peschiṭṭâ* gebraucht, — nebenbei auch um den Zusammenhang dieser Wortgestalt mit *Peschîṭâ* zur Anschauung zu bringen. Ueberdies aber war ich auch in dieser Bewahrung des *ṭ* vor *t* nicht ohne Vorgänger, wie ja — was ich jetzt erst sehe — Ryssel (Micha 1887, 169) *Peschiṭtha* und Cornill in seinem Grundriss der Einl. in's AT., 2. Aufl. 1892, 309f. „*Peschiṭtho*" hat drucken lassen. Ja, Duval in seiner vortrefflichen Grammaire syriaque 1881, p. 106 hat aus dem Zusammenstossen von *ṭ* mit *t* sogar *ṭṭ* entstehen lassen. Beides aber, sowohl *ṭt* als auch vollends *ṭṭ*, ist nach Barhebraeus unrichtig. Nach ihm ist nur zu sprechen *Peschittâ*, und deshalb habe ich diese Umschreibung auch in der Ueberschrift dieses Aufsatzes angewendet. Nennt man diese von Barhebraeus angegebene Aussprache eine „verwaschene" (Nestle), dann hat man auch überhaupt kein Recht, sich auf Barhebraeus in dieser ganzen Frage zu berufen.

Aber, wie gesagt, das Wesentliche an meiner Behauptung war dies, dass Pesch. wahrscheinlich mit doppeltem Dental und nicht unfraglich *Peschitâ* auszusprechen sei. Dass nun dieses Wesentliche an meiner Behauptung richtig war, habe ich zu meiner Freude auch daran bemerkt, dass die Opposition gegen meine Behauptung bei Nestle im Verlaufe seiner Bemerkungen allmählich milder geworden ist, sodass er schliesslich bei der Zustimmung anlangte. Dies zeigt sich in doppelter Weise. Erstlich referirt Nestle auf S. 157 richtig die wirkliche Angabe Buhls, dass der St. emph. Pesch. gesprochen werde „*pešîṭâ* ohne *ṭ*", aber auf S. 158 sagt Nestle, dieser St. emph. Pesch. werde gesprochen „(*pešittâ* oder) *pešîṭâ*, wie Buhl ganz recht sagt „„ohne *ṭ*"". Jedoch dieses „*pešittâ* oder" hatte eben Buhl nicht gesagt, und eben deswegen, weil er nicht, wie doch selbst Nöldeke, die Möglichkeit des doppelten Dental des St. emph. Pesch. angedeutet hatte, habe ich diese Angabe Buhls prüfen und — nach der besprochenen orthographischen Erscheinung und z. B. nach Nöldekes Angabe — als eine nicht absolut gewisse bezeichnen müssen. Sodann sagt Nestle auf S. 157, er könne nicht verstehen, warum ich Buhls Angabe „*pešîṭâ* ohne *ṭ*" bezweifle; aber auf S. 158 sagt er, der St. emph. Pesch. „wird gesprochen (*pešittâ* oder) *pešîṭâ*". Demnach hat Nestle auf S. 158 ganz auf die gleiche Weise die Richtigkeit der unlimitirten Angabe Buhls bezweifelt, wie ich eben auch gethan hatte.

Ueberdies dass es richtig ist, hinter dem Artikel den St. abs. von Pesch. anzuwenden, also „die *Peschîṭâ*" zu sagen, das habe ich aus der adjectivischen Natur des Wortes ausdrücklich begründet, und diese Schreibweise haben auch schon seither die meisten Gelehrten (Baethgen 1878, Cornill 1886 in seinem Hesekiel; Rahlfs 1889 u. A.) angewendet, und dagegen konnte auch Nestle keinen innerlichen Grund vorbringen. Ob er nun trotzdem seinerseits auch fernerhin „die *Peschiṭṭâ*" schreiben will, weil er gegenüber „der Almanach" nicht inconsequent werden will, dies ist gleichgiltig.

Anzeigen.

Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum, by C. Bezold.—Vol. II.—Printed by order of the Trustees. — London 1891.

The Tell-el-Amarna Tablets in the British Museum with Autotype facsimiles. — Printed by order of the Trustees. — London 1892. —

Oriental Diplomacy, being the transliterated text of the Cuneiform Despatches between the Kings of Egypt and Western Asia in the XVth Century before Christ, discovered at Tell el-Amarna, and now preserved in the British Museum. With full Vocabulary, Grammatical Notes &c., by Charles Bezold. — London, Luzac & Co. 1893.

In etwas weniger als Jahresfrist — das zuerst genannte Werk ist vom 13. October 1891, das letzte vom 9. September 1892 datirt — hat uns der unermüdliche Fleiss Bezold's mit den drei vorliegenden wichtigen Werken beschenkt; nur bei dem an zweiter Stelle genannten hat er Dr. Budge zum Mitarbeiter gehabt.

Der neue Band des Kataloges der Kouyunjiksammlung zeichnet sich durch dieselbe sorgfältige und gründliche Ausführung wie der erste aus, und im Allgemeinen kann ich auf meine im 44. Bande dieser Zeitschrift (196 ff.) erschienene Besprechung dieses letzteren verweisen. Der Verfasser hat aber hier einige Aenderungen und Kürzungen vorgenommen, wodurch es ihm möglich geworden ist, etwa 6000 Nummern zu behandeln, gegen 2000 des ersten Bandes. Wenn die mitgetheilten Auszüge in Folge dessen etwas spärlicher geworden sind, so ist dadurch andererseits die Aussicht auf Vollendung des ganzen Katalogs in absehbare Ferne gerückt. Der Inhalt der hier beschriebenen Tafeln ist auch demgemäss ein reichhaltigerer; auch sonst ist dieser Theil der Sammlung ein interessanterer, theils weil sie an religiösen Texten sehr reich ist, theils weil sie viel mehr Unpublicirtes enthält. Freilich finden sich auch hier unzählige Omina-Texte und astrologische Tafeln, deren Inhalt, zur Zeit wenigstens, die geringste Anziehung für die Assyriologen zu haben scheint. Aber wie ich a. a. O. schon bemerkt habe, dürfte eine systematische Bearbeitung dieser Texte, die jetzt durch Bezold's

Bemühungen Jedem leicht zugänglich gemacht worden sind, überaus wichtige Resultate zu Tage fördern. Sehr dankenswerth ist es übrigens, dass Bezold den *"Index to the Cuneiform Inscriptions of Western Asia"* in verbesserter Auflage in diesem Bande wiederholt hat; die Benutzung desselben wird dadurch ungemein erleichtert. Dem verdienten Verfasser ist durch diese rasche Weiterführung seines grossen Werkes der warme Dank aller Assyriologen gesichert.

Die beiden folgenden Werke gehören zusammen, indem "Oriental Diplomacy" eine Transscription nebst Glossar zu den Amarna-Tafeln enthält. Die Ausgabe der Tafeln ist im Wesentlichen das Werk Bezold's; die Mitarbeiterschaft Budge's erstreckt sich nur auf die Einleitung und Uebersicht des Inhalts der Texte (Summary of Contents). Die Tafeln sind in Typendruck herausgegeben, ein Verfahren, dass in seiner Deutlichkeit und Sauberkeit der Autographie gegenüber so viele eigene Vorzüge besitzt, dass der Mangel einer genauen paläographischen Wiedergabe der Zeichen dadurch reichlich aufgewogen wird. Die Autographie giebt auch nur die subjective Auffassung des Herausgebers wieder, und ist bei schwer zu lesenden Stellen sogar etwas gefährlich, weil sie leicht ein zu grosses Vertrauen hervorrufen kann. Zudem hat sich der Verfasser alle Mühe gegeben, den Ductus der Schrift nachzuahmen, so gut es die Typen zuliessen; dass dabei einige Versehen mit untergelaufen sein mögen, ist bei so schwierig zu lesenden Texten selbstverständlich und verzeihlich. Von den 82 Tafeln sind 44 in meist wohlgelungenem Lichtdruck wiedergegeben, so dass man die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Schriftarten leicht studiren kann. Die Einleitung enthält eine allgemeine Beschreibung der Tafeln, eine Zusammenstellung mehrerer kanaanäischer Glossen und endlich eine Uebersicht über die Geschichte Aegyptens und Syriens in der Zeit, aus der die Tafeln stammen. Es folgt eine eingehende Inhaltsangabe sämmtlicher Texte, die zwar keine wörtliche Uebersetzung der oft sehr schwierigen und vielleicht nie vollkommen zu erklärenden Briefe ist, aber doch die nöthigen Anhaltspunkte bietet, um wenigstens im Allgemeinen den Sinn zu erfassen, namentlich wenn man die in "Oriental Diplomacy" gegebene Transscription und Glossar zu Hülfe nimmt. Es ist bewunderungswürdig, wie sicher Bezold — denn von ihm rührt ohne Zweifel die eigentliche philologische Arbeit her, — die vielfach verschlungenen Verhältnisse, die den Gegenstand dieser Briefe bilden, zu entwirren und einen Zusammenhang heraus zu lesen vermocht hat. Nur derjenige, der sich mit diesen Texten, die einen vom gewöhnlichen Assyrisch-Babylonischen theilweise so stark abweichenden Wortschatz darbieten, eingehender beschäftigt hat, kann die Schwierigkeiten würdigen, die mit der Ausarbeitung dieser Inhaltsangabe von mehr als 80 zum Theil recht umfangreichen Briefen verbunden waren. Beigefügt ist eine Bibliographie, deren Umfang das rege Interesse erkennen lässt, das durch den in seiner Art einzigen Amarna-Fund hervorgerufen worden ist.

Was die Briefsteller anlangt, so ist Rib-Adda von Byblos mit 14 Nummern vertreten, dann kommen Abimilki von Tyrus und Tušratta von Mitanni mit je 4, der König von Alašiya und Burnaburias von Babylon mit je 3 u. s. w. Die interessanteste Nummer ist der Brief Amenophis III. an Kallimma-Sin, das einzige Beispiel eines in babylonischer Schrift und Sprache abgefassten Schreibens eines ägyptischen Königs. Auf den Inhalt der Briefe kann ich in dem engen Rahmen dieser Anzeige nicht näher eingehen; es werden auch noch viele philologische Vorarbeiten nöthig sein, bevor diese Texte für die Geschichte ohne Weiteres benützt werden können.

Durch die Transscription der Briefe und das Glossar, die Bezold in dem an dritter Stelle genannten Werke "Oriental Diplomacy" gegeben hat, ist es endlich auch für denjenigen, der diesen Texten ferner steht, möglich geworden sich das Verständniss derselben einigermassen zu erschliessen.

Den einzelnen Briefen sind auch hier Inhaltsangaben vorausgeschickt, die indess nicht so eingehend sind wie diejenigen in der Textausgabe und nur zur allgemeinen Orientirung dienen können. Die Transscription ist eine musterhafte und auch das Glossar mit seiner genauen Stellenangabe verdient das höchste Lob, wenn auch manche Lesungen und Uebersetzungen sich wohl später als unhaltbar herausstellen dürften. Die Gründe, weshalb Bezold von einer vollständigen Uebersetzung in diesem Werke abgesehen hat, müssen wir als berechtigt anerkennen, wiewohl wir das Fehlen einer solchen, zu der er, nach den Proben seines eingehenden Studiums dieser Texte zu urtheilen, vor Allen befähigt wäre, bedauern; vielleicht dürfen wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass er in nicht allzuferner Zeit das hier Versäumte nachholen werde.

In der Einleitung hat B. die lexikalischen und grammatischen Eigenthümlichkeiten dieser Texte eingehend und übersichtlich behandelt; am interessantesten dürften die Zahlwörter sein, namentlich die von 11—14 p. XXXIX [illegible] [illegible]. Zum Schluss pp. [illegible]—[illegible] steht noch ein Verzeichniss von [illegible] kanaanäischen Glossen, die wohl zum grössten Theil richtig erklärt sind. Nur ist [illegible] nicht als kanaanäische Form anzuführen, was der Verfasser auch gefühlt hat, indem er es dem [illegible] gleichsetzt; es wird wohl aramäisches Lehnwort sein.

Die Ausstattung aller drei Werke, namentlich der beiden ersten, ist in jeder Hinsicht vorzüglich.

Heidelberg, Mai 18[illegible].

Rudolf E. Brünnow.

Gedichte und Fragmente des Aus ibn Hajar, gesammelt, herausgegeben und übersetzt von Dr. Rudolf Geyer. Wien 1892. (Sitz.-Ber. der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Hist. Classe. Bd. 126, XIII).

Der Herausgeber dieser Gedichte hat eine weit schwierigere Aufgabe unternommen, als die ohnehin schon bedeutende, welche sonst den Bearbeitern arabischer Diwane obliegt. Ihm lag keine von arabischen Philologen besorgte Gedichtsammlung vor, die textkritisch zu bearbeiten und zu übersetzen gewesen wäre, sondern er musste erst mühsam die disjecta membra poetae aus z. Th. entlegenen Quellen sammeln und die kleinen Theile zu Gedichtganzen verbinden. Der Diwan des Aus ibn Hajar, der einst existirt hat, ist ebenso wie der wahrscheinlich von Ibn es-Sikkît verfasste Commentar zu demselben vorerst für uns verloren; keine der grossen uns bekannten Gedichtsammlungen hat nennenswerthe Reste von ihm aufgenommen, und auch das Kitâb al-Aġânî ist in Bezug auf unseren Dichter besonders dürftig. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte den Bearbeiter die Berühmtheit eines vorislamischen Dichters — Aus' Blüthe fällt in die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. — locken, der von den Arabern zu den hervorragendsten der tamîmitischen Dichter gezählt, von Manchen sogar über Zuhair, von Andern dem al-Ḥuṭai'a, an-Nâbiġa von Ga'da und Lebîd an die Seite gestellt wird. So unternahm er es denn, die kleinen Gedichttheile und Verse von Aus, welche sich in philologischen, lexicographischen, geographischen und schöngeistigen Werken der Araber zerstreut vorfinden, zu sammeln und legt dieselben in der obigen Schrift nebst einer lehrreichen Einleitung und einer Uebersetzung der gesammelten Poesien vor.

Der Fleiss, mit dem der Herausgeber die sehr weitschichtige Litteratur nach Ausbeute für sein Unternehmen durchstreift hat, fordert hohes, uneingeschränktes Lob. Wie mühsam es war, die Elemente zu sammeln, aus denen er Gedichtsganze wiederherzustellen suchte, zeigen die Nachweise zu jeder Nummer derselben; so sind z. B. die 12 Verse von Nr. I aus acht verschiedenen Quellen, von denen keine zwei in einander greifen und etwa die Verbindung erleichtern, zusammengeholt; von den acht Versen der Nr. X sind nur zwei Mal je zwei an e i n e m Ort zusammen überliefert u. s. w. Auch in der Zusammenfügung der Theile zu Ganzen erweist der Herausgeber vielen Takt und Scharfsinn. Es liegt aber freilich in der Sache selbst, dass bei so mangelhaften und zersplitterten Textquellen ein befriedigendes Ganze nicht zu Stande kommen kann, kleinere oder grössere Theile fehlen müssen, Verse mit gleichem Metrum und Reim neben ein Gedicht gestellt werden müssen, mit dem sie keinen erkennbaren Zusammenhang haben u. dgl. m. Der Herausgeber ist sich dieses selbstverständlichen Mangels seiner Sammlung wohl auch bewusst geworden (S. 11 unt.—12),

und er will sie auch nur als eine „Sammlung gesichteten Materials, als kritischen Apparat für eine künftige auf einer Diwanvorlage beruhende Ausgabe“ angesehen wissen. Die eben angedeutete natürliche Mangelhaftigkeit unseres Könnens in der selbständigen Restitution wird uns immer wieder darauf zurückführen, die schon von den Arabern gemachten Sammlungen zur Grundlage unserer Bearbeitungen und Studien zu machen, weil sie, unbeschadet der nicht geringen Mängel und der unvollkommenen Authenticität starker Theile derselben, doch wenigstens relativ abgerundete und von den berufensten Kennern redigirte Recensionen der alten Dichter darstellen. Der interessante Versuch und die Ergebnisse des Fleisses unseres Herausgebers werden bei allen Fachmännern Dank finden, auch wenn sie, wie Referent, der Meinung sind, dass der Erfolg solcher selbständigen Restitution nicht im Verhältniss zu der dafür erforderten grossen Arbeit stehen kann.

Diesen Dank für die interessante Gabe möchte ich ausdrücklich vorher aussprechen, bevor ich im Folgenden eine Anzahl von Stellen bespreche, in welchen der Verfasser in seiner beigegebenen Uebersetzung die Absicht des Dichters verkannt und in der Textgestaltung mir geirrt zu haben scheint.

I, 8 وَمِثْلُ ابنِ غَنْمٍ إِنْ ذُحُولٌ تُذُكِّرَتْ. Die letzten drei Worte sollen bedeuten: „wenn *ein Einbruch* geplant wird“. Das feminine Prädicat schliesst aber einen Infinitiv دُخُولٌ aus; es ist dafür der Plural ذُحُولٌ zu lesen: „Wenn man der Blutrachethaten gedenkt.“ Das وَمِثْلُ ابن غَنْمٍ bedeutet auch sicher nicht „und gleich einem *Beutelustigen*“, sondern enthält einen Eigennamen; es stand vermuthlich [1]) hinter einem لَمْ أَرَ يَوْمًا (wie in v. 5), so dass وَمِثْلَ zu lesen: („Nicht sah ich jemals) Einen der dem Ibn Ġanm glich, wenn man der Blutrache gedenkt.“ — I, 10: „Ich schwöre bei dem Herrn الدَّامِيَاتِ نُحُورُهُ (der Vers aus Bekrî); lies نُحُورُهَا, da es auf Opfer im Plural sich bezieht. — In dem Trauergedichte III, 1, 2 ist von den beiden Ueberlieferungen die des Iṣlâḥ aufgenommen, welche nicht erträglich ist: („Ist nicht untergegangen Sonne, Mond und Sterne) لِلجَلِيلِ الوَاجِبِ على السَيِّدِ الصَعْبِ“, was bedeuten soll „wegen des harten Geschicks (das hereingebrochen

1) Der Vers ist isolirt überliefert und vom Verf. nur an diese Stelle gesetzt.

ist) über den edeln . .“. Offenbar ist aber mit على السيّد erst eingeführt, über wem sich der Tag verfinstert hat und die LA des Naḳd vorzuziehen:

أَلَمْ تَكْسِفِ الشمسُ شمسُ النها رِ مع النجم وِالقمرِ الواجب

على السيّد الصعبِ الخ

Der anderen LA. ist schwerlich ein erträglicher Sinn abzugewinnen. — III, 5 „Du ragtest hervor in Allem فما يُقارِبُ سَعْيُكَ مِن طالِبِ“ (aus Naḳd eš-Ši‘r). Das Letztere kann nicht bedeuten: „Und wie kam erst Dein helfender Eifer dem Bittenden entgegen“; denn ما steht so nicht admirativ und قارَبَ kann kein مِنْ regieren. Es ist سَعْيَكَ zu vocalisiren: „Und kein Bittender kam Dem nahe, was Du thatest, d. h. Keiner erbat so viel als Du wirklich gewährtest.“ — IV, 3 (Schilderung der Geliebten)

كأنّ رِيقَتَها بعدَ الكَرَى اغتُبِقَتْ مِن ماءِ أَدْكَنَ فى الحانوتِ نَضّاحِ

(aus Kâmil 459). Schon das Metrum fordert ماءِ, welches auch Kâmil hat. Demnach entfernt sich auch G.'s Uebersetzung „Deren Speichel . . gleichsam mit *grüngelbem Wasser* getränkt war, der in der Schenke fliesst“ ziemlich weit vom Richtigen. Der Vers bedeutet: „Es ist als ob ihr Speichel . . getränkt wäre mit dem Wasser eines dunkeln (Schlauchs, d. i. mit Wein) im Weinladen, eines reichlich sprengenden.“ أَدْكَنُ als specielle Bezeichnung des Schlauchs wie Mu‘all. Lebîd 59, Diw. Lebîd 132, 3, Agh. VIII 84, 2 v. u. (A‘šâ). — IV, 5 „(Die Tadlerin) erhob sich und tadelte وَلَيْسَتْ ساعةُ اللاحى, obgleich es nicht die (richtige) Stunde zum Tadeln war“, lies ساعةَ. — IV, 18 شُرُفٌ von Kamelinnen (neben عِشارٌ جِلّةٌ) sind nicht „edle“, sondern „bejahrte“ (daher z. B. Diw. Huḏ. ed. Wellh. S. 72, Z. 9 v. u. als Gegensatz zu بِكْرَةٌ). Das von ihnen ausgesagte قد هَمَّتْ بإِرْشاحِ besagt nicht: „durch das Schwitzen abgemagerte“, sondern „welche nahe daran sind auszuschwitzen“ (wie die Wolke nahe am Erguss ist). — IV, 20 (vom dichten Regengewölk) „Ein Südwind treibt seine vorderen Theile heran وِمَالَ به أَعْجازَ مُزْنٍ يَسِحُّ الماءَ دَلّاحِ mit der

Uebersetzung: „und treibt den Rest des regenschwangeren Gewölks von dannen.“ Die Vocalisation des nur aus Muḫt. entnommenen Verses ist so schwerlich richtig. Ich denke, es ist أعجازُ zu lesen: „Und die hinteren Theile einer regenschwangeren Wolke, die Wasser ergiesst, bringen es (das ganze Gewölk) zum Neigen.“ — VII, 3 b. Wieso soll الحِجاءُ المُعَنَّدُ „die langwierige Krankheit“ sein? — VIII, 1

إِنَّ مِنَ الحَيِّ موجودًا خليفتَه وما خليفُ ابى ليلى بموجودِ

kann nicht heissen: „Gefunden ist im Stamm sein Nachfolger, aber ein Ersatz für Abû Lailâ ist nicht gefunden.“ Es ist خَلِيفَتُهُ zu lesen (wie auch richtig Tebr. 734) und zu übersetzen: „Im Stamme giebt es Manche, für die Ersatz zu finden wäre, aber kein Ersatz wäre zu finden für A. L.“ — X, 4 in der Schilderung einer Schlacht: „An jedem Ort sah man شَطْبَةً مُؤَلَّبَةً رَبُّهَا مستطرْ. Geyer übersetzt: ein scheuchendes Schwert, dessen Herr (damit blutige Zeichen) schrieb“. Indessen steht شَطْبٌ als Epitheton nicht vom Schwert, sondern „meist vom Ross“ (so Tebr. 298, 3 ff. mit zwei Belegversen, denen noch Lebîd 75, 3 Châl. hinzugefügt werden kann). Lies also auch مُؤَلَّبَةً (der Vers ist nur aus Ǵaḥiẓ entnommen) und übers.: „Ueberall sah man ein gehetztes, schlank gebautes (Ross), dessen Herr es vorwärts trieb“, استطرْ = أغْرَى, s. Lane s. v. — Sehr missverstanden ist XI, 1 (aus Asâs): „Nicht nennt Rabî'a unseren Namen“ ولا يَنْبِى بِأَحسابنا مُضَرُ (Var. ولا يثنى). Geyer übersetzt: „zur Zeit, da Muḍar durch unsere Edelthaten nicht *abgestossen wird.*“ Aber ينبى ist natürlich = يُنْبِئُ, wie das Parallelglied und die Variante lehrt; also: „Und nicht verkündet Muḍar unseren Preis.“ Dasselbe Versehen ist G. auch unten 23, 5 mit يُنْبِيكَ widerfahren. — XI, 4 („Dich überragt der ganze (Stamm) Qu'ain, Du bist der niedrige Steiss) اذا دُعِيَتْ نَصْرُ“ mit der Uebers. „so oft um Hilfe gerufen wird.“ Das Feminin im Prädicat beweist, dass نَصْر hier Eigenname eines Stammes sein muss. Gemeint ist denn auch نَصْرُ بن قُعَيْن JQot. Handb. 32, Wüstenfeld,

Tabellen 3, 31. — XI, 5 عَيَّرْتَنَا تَمْرَ العِرَاقِ ist nicht: „Du neidest uns um die Datteln Irâq's", sondern „Du beschimpfst, höhnst uns mit den D." — XII, 4 وبالأُنَيْعِمِ يَوْمًا قد تَحُلُّ بها. Statt „Und in al-U., an dem Tage, wo Du dort verweiltest" (das wäre يَوْمَ) übersetze: „Und in al-U. hast Du eines Tages Dich niedergelassen." — XII, 27 (Vom Bezirk Dû Qâr) لَهُ حَدَبٌ مِنَ الرَّبِيعِ G.: „hat nach dem Frühlingsregen *Disteln*". Da es in Glied *b* heisst: Und im Ša'bân ist es verbrannt", so ist حَدَبٌ in Glied *a* als „Kälte" zu nehmen wie z. B. JHišâm 866, Z. 2 v. u. — XII, 32 (Der Stamm Burd) مُخَلَّفُونَ ويَقْضِى النَّاسُ أَمْرَهُمْ. Statt: „Entartete, alle Menschen verurtheilen ihren Charakter" ist zu übersetzen: „Zurückgebliebene, die (anderen) Leute müssen ihre Angelegenheiten besorgen." „Verurtheilen" bedeutet قضى nicht. — XVII, 4 فما جَبُنُوا أَنَّا نَشُدُّ عَلَيْهِمْ. Nach G.: „Und nicht waren sie feig (und warteten), dass wir sie angreifen." Vielmehr ist أَنْ = بِأَنْ, wie so oft im Qorân und alten Dichtern; also: „Und nicht waren sie kleinmüthig, darum weil wir sie angriffen." — XVIII, 1 „Ich wollte meinen Stamm aufrufen إِلَى أَمْرِ حَزْمٍ أَحْكَمَتْهُ الجَوَامِعُ." Das kann nicht bedeuten: „(zu einer entschlossenen That) deren (Ausführung) die *Versammlungen beschlossen haben*," da جامعة nicht „Versammlung" und أَحْكَمَ nicht „beschliessen" ist; sondern „zur (Ausführung) eines Entschlusses, den die sammelnden (Ereignisse) fest, unlösbar gemacht haben." الجَوَامِعُ ist im Schol. z. St. ja richtig mit الأُمُورُ paraphrasirt. — XIX, 2:

اذا الحَسَبُ الرَّفِيعُ تَوَاكَلَتْهُ بُنَاةُ السُّوءِ أَوْشَكَ أَنْ يَضِيعَا

ist statt mit G.: „Wenn hoher Werth zum Aufbau des Bösen benutzt wird . ." zu übersetzen: „Wenn den hohen (Bau der) Ehre im Stiche lassen die schlechten Baumeister, so . ." تَوَاكَلَ in dieser Bedeutung auch Ḥuṭej'a 8, 18; Lebîd 106, 3; 108, 2; Aḫṭal 162, 2. — XX, 12 (Es möge Dich, den Faḍâla beweinen)

ذاتُ هِدْمٍ عارٍ نَواشِرُها. Nach G.: „die abgezehrte (Mutter), deren Arme vom Fieberfrost geschüttelt sind". Der Dichter meint aber: „eine (die) mit Fetzen bekleidete[1]) (Gattin), deren Armsehnen entblösst sind", wozu dann in Glied *b* folgt: „die mit Wasser stillt ein (d. h. Euer) schlecht genährtes Kind". — XXIII, 8 (Zarte Frauen, die leise lächeln beim Scherz) قد مالت بِهِنَّ السَّوالِفُ bedeutet nicht „zu denen sich (auch schon andere) *Vorübergehende hingezogen gefühlt* haben", sondern „und welche (quas) die Seite des Halses zum Neigen bringt", d. h. die sich mit der einen Halsseite hinneigen (zum Scherzenden)." — XXIII, 12 In dem im Naḳd und der Nihâje überlieferten Vers:

فإن يَهْوَ[2]) أَقْوامٌ رِداءى فإنّنى يَقِينِى الالٰهُ ما وَقَى وأُصادِفُ

nach G.: „Wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen, so möge mir Gott Schutz gewähren, während ich entfliehe" hat der Dichter gewiss nicht dem Begehren der Feinde nach dem *Mantel* den Schutz Gottes gegenübergestellt. Ich lese رَدَاى, und in Glied *b* wird أُصارِفُ herzustellen sein: „Wenn die Feinde meinen Untergang begehren, so schützt mich Gott, so dass ich mich (vom Untergang) abwende[3]), d. h. entkomme". Bei der jungen Textüberlieferung wird diese Aenderung keinem Bedenken begegnen. — XXIII, 14 (Mancher Kamelin) تَعَلَّلْتُ مَتْنَها ist nicht „habe ich gemolken (in Schweiss gebracht) ihren Rücken", sondern „ich habe mich ergötzt an (dem Reiten auf) ihrem Rücken". Der Dichter construirt تَعَلَّلَ mit dem Accusativ statt mit dem in Prosa üblichen بِ. — XXIII, 22:

اذا ما رِكابُ القومِ زَيَّلَ بَيْنَها سُرَى الليلِ منها مُسْتَكِينٌ وصارِفُ

Die Uebersetzung G.'s: So oft die Tragkamele des Stamms von ihr (meiner Kamelin) scheidet ein anhaltender, trennender Nacht-Ritt" ist wegen der unzulässigen Fassung von بَيْنَها und der beiden letzten Versworte, sowie wegen der Uebergehung von منها nicht

1) Vgl. die Erklärung Kâmil 732, 3.

2) So ist stätt يَبْغِ mit Nih. zu lesen.

3) صارَفَ نَفْسَهُ عن „sich abwenden von . ."; s. Lane.

haltbar. Uebersetze: „So oft ein Nachtmarsch die Lastkamele des Stamms von einander trennt, (indem) unter ihnen (den Lastkamelen) ist theils ein lenksames[1]), theils ein (nach dem Hengst) brünstiges"[2]). — XXIII, 24 (Das Kamel neigt sich wie der Schöpfende die Maschine neigt) على البئر أضحى حوضه وهو ناشف.

Nach G. „(der Schöpfende), der nach der heissesten Tageszeit zu seiner Cisterne gekommen ist, während sie stark verdunstet ist." Das kann indessen اضحى حوضه nicht bedeuten. Es ist حوضه zu lesen[3]): „über dem Brunnen, dessen Cisterne im Zustand des Eintrocknens ist." — XXIII, 30 wird der Rücken des Esels verglichen mit صفا مدهن قد زحلقته الزحالف. Nach G. „einem Flusskiesel, welchen die spielenden (Knaben) geglättet haben". Uebersetze: „welchen die Abhänge hinabgewälzt haben." — XXIII, 40b (der Wildesel treibt die Eselin an eine Tränke) قطاة معيد كرة الورد عاطف missverständlich übersetzt: „zu welchem *geschlichen ist* ein des Tränkewechsels kundiger, sich bückender (Jäger), statt: „deren Ḳaṭa-Vögel gewöhnt sind, immer wieder zu ihr herabzukommen und sich (trinkend) über ihr neigen." Der Jäger ist erst im folgenden Verse (41) eingeführt:

فلاقى عليه من صباح مدمرا لناموسه من الصفيح سقائف

der also nicht bedeutet: „Er (der Jäger) ist dahin gekommen von den Banû Ṣ.", sondern: „Da traf er (der Wildesel) an ihr (der Tränke) einen (Jäger) von den B. Ṣ, der durch Verbrennen von Haaren die Witterung verhindert . . ." — XXIII, 51b وللحين أحيانا عن النفس صارف ist Sentenz: „Und es giebt zuweilen (Umstände), die den Tod von einer Person abhalten" (wie ein solcher in Glied *a* erwähnt ist). — XXIX, 10 „Ich habe gewählt امرءا ذا سماعة" nicht „einen mit Glücksgütern gesegneten Mann"; denn Asâs I, 287,

---

1) استكبر ist = ذل.

2) صرفت mit Particip صارف von Thieren „she lusted for the male" (Lane).

3) Der Vers ist nur aus dem Druck der Nihâje entnommen.

woraus der Vers entnommen ist, wird dazu gestellt امرؤ ذو سَواعِد = ذو وُجوه ومَخارِج, sondern „einen Mann, der viele Mittel und Auswege kennt." — XXX, 2 („Verkünde ihm, wahrlich *ich* täusche Dich nicht") وانّه سوَى الحَقّ مَهْما تَنْطق الناسُ باطلُ mit G.'s Uebersetzung: „fürwahr *er* meint es gut und was die Leute reden ist eitles Geschwätz". Schon der Personenwechsel zeigt, dass es so nicht in Ordnung ist. Es ist سِوى zu lesen [1]), und das Ganze bedeutet: „Fürwahr was die Menschen ausser der Wahrheit reden, ist nichtig". — Im folgenden V. 3 (Sei nicht hart gegen Deinen Stamm) bedeutet تَغْتَبُهم وتُقاتِل nicht „indem Du Dich von ihnen fern hältst und ihnen fluchst", sondern „indem Du sie verlästerst und bekämpfst". — XXXI, 1 („Sein Herz ist nüchtern geworden) وتَأَمّلا „und denkt nach", nicht „und ist wieder der Hoffnung zugänglich geworden." Im nächsten Vers (2) وكُلّ امرءٍ رَهْنٌ بما قد تَحَمّلا ist statt: „Und jeder Mann *wird gestählt* durch das was er zu ertragen hat" vielmehr nach Qorân 52, 21; 74, 41 zu übersetzen: . . . „ist ein Pfand (hat einzutreten) für das, was er auf sich genommen hat". — XXXI, 6

وأَسْتَبْدِلُ الامرَ القَوِىّ بغَيْرِهِ اذا عَقْدُ مأْفونِ الرِجالِ تَحَلَّلا

ist von Geyer übersetzt: „Und ich vertausche auch eine starke Sache gegen eine andere, wenn das Bündniss der Schwächlinge sich löst." Der Held rühmt sich gewiss umgekehrt: „Ich tausche die starke Sache ein gegen eine andere (schwache), wenn d. h. während der Knoten des Dummen sich auflöst", seine Angelegenheiten der inneren Stärke und des Halts entbehren. — XXXI, 7 „Wenn ich an dem Krieg gesehen habe نابًا مِنَ الشّرِّ أَعْصَلا." Statt „einen Zahn krummer als der Teufel" ist zu übersetzen: „einen krummen Zahn des Unheils", einen unheilbringenden krummen Zahn. — XXXI, 20 a (Der Sucher des Nab'baums hatte einen Mann

1) Der Vers ist nur aus Ijizânat al-A. entnommen. — Auch in Glied *b* ist تَنْطِقْ wegen des conditionalen مهما zu lesen.

getroffen) وأسمحت قرونته باليأس منها. Das kann nicht heissen: „da war sein Gemüth *aus* der Entmuthigung um sie aufgelebt", sondern nach der anderwärts überlieferten Phrase أسمحت قرونته لذلك الأمر „er war willig für etwas" (Lane) أسمح الى شىء „er ging freudig, schnell ein auf etw." (Aḫṭal 165, 4) ist للّيأس zu lesen und zu übersetzen: „bereitwillig verzichtete er auf ihn" (den auf der steilen Höhe zu suchenden Baum, weil ihm der Mann nach Hemistich *b* [1]) einen bequemer zu erreichenden angab). — XXXI, 38 (Pfeile) تخيّرن انصاة nicht „die *einzeln* sortirt worden sind", sondern „die ohne Spitze und Gefieder, noch nicht hergerichtet, ausgewählt sind", wesshalb fortgefahren wird „und die mit Pfeilspitzen zusammengesetzt wurden". — XXXI, 47:

وليس أخوك الدائم العهد بالذى يذمّك إن ولّى ويرضيك مقبلا

soll den complicirten Sinn haben: „Der aber ist nicht Dein Bruder, der im Bunde verbleibt mit dem, der Dich beschimpft, wenn er den Rücken wendet . .". Es ist vielmehr الدائم zu lesen als Apposition zu أخوك und das خبر ليس wird, wie üblich, mit ب eingeführt: „Der aber ist nicht der dauernd mit Dir verbündete Bruder, der Dich tadelt, wenn er den Rücken wendet und lobt, wenn er zu Dir kommt. — XXXII, 9 حتى استقرّت نواعم übersetze: „bis sie festes Wohnen erlangten" statt „bis ihr Entschluss sich festigte". — Das. V. 11 ذو حدب vom Fluss bedeutet „mit s i c h b ä u m e n d e n (W e l l e n)" s. Aḫṭal 135, 2 vom Meer, nicht „mit steilen Wänden". — XXXV, 1 (Wenn je eine Kamelin ausgerüstet wird zu al-Ḥakam) فضلّ ضلالها besagt einfach: „so möge sie irre gehen", nicht zu ihm gelangen; er hat es nicht verdient. — V. 2 ist صخرة صمّاء „ein harter (nicht „ein tauber") Fels". — XXXV, 4

1) Wo wohl mit Naṣ ويقصر معملا statt معملا zu lesen ist: „der weniger Anstrengung zumuthete."

(Du hast mir selbst eine geringe Gabe versagt) قَبِيحٌ بَيْعَةٌ لَا تُقَالُ (so nach Lisân) kann unmöglich heissen: biete sie nur feil, Du wirst nicht *um sie angesprochen werden*. Die Lesart des TA, عَثْرَةٌ statt بَيْعَةٌ[1]) giebt einen klaren Sinn: „Gieb zu, dass es ein Vergehen war, das Dir nicht verziehen werden wird“; vgl. أقِلْ عَثْرَتَهُ Kâmil 39, 4; 707, 10; Mas'ûdî I. 91, 4 u. v. A. — XXXVI, 1, 2:

عَلَيَّ أَلِيَّةٌ عَتَقَتْ قَدِيمًا فَلَيْسَ لَهَا وَإِنْ طُلِبَتْ مَرَامُ

وَلَيْسَ بِطَارِقِ الْجِيرَانِ مِنِّي ذُبَابٌ لَا يُنِيمُ وَلَا يَنَامُ

sind von G. ziemlich stark missverstanden: „1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor, und bei einem solchen giebt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern: 2. Und für einen nächtlichen Gast giebt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch selbst schläft.“ — Der Sinn ist vielmehr: 1. „Auf mir liegt (als Pflicht) ein sehr alter Schwur, und es wird nicht gelingen ihn anzutasten (zu verletzen), auch wenn es angestrebt werden sollte[2]). 2. Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege, welche ..“. — XLIII, 28 تَمَتَّعْنَ مِنْ ذَاتِ الشُّقُوقِ بِشَرْبَةٍ. Statt „sie gaben Dat aš-Š. zu trinken“, übersetze: „sie labten sich mit einem Trunk (Blutes der Feinde) von D. aš-Š. — LIX, 2: وَلَقَدْ أَرِبْتُ عَلَى الْهُمُومِ بِجَسْرَةٍ bedeutet nicht: „schon oft bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken ..“, sondern: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke ..“ أَرِبَ عَلَى شَيْءٍ s. v. a. اشْتَدَّ عَلَيْهِ „he obtained power over him“ (Lane) z. B. IHiš. 462 M.

Von Versehen in der Textgestaltung, unter denen sich gewiss auch mehrfach Druckfehler befinden, seien ausser den im Obigen angeführten noch namhaft gemacht: II, 10 statt يَخْفَى

1) Ich würde dafür بَغْيَةٌ als ungefähres Synonym von عَثْرَةٌ vorschlagen.

2) Zwischen den Versen 1 und 2 stand noch Einiges; sie sind erst vom Herausgeber vereinigt.

l. يَخْفَى; IV, 8 إن أَشْرِبْ l. أَشْرَبْ (IV, 20 ist جَنُوبٌ Süd-, nicht Ostwind); VII, 4 für أَكْرُومَةٌ l. أُكْرُومَةٌ; X, 1 l. لِتُهْلِكَ; XII, 7 für أَجْدُ الفِقَارِ l. الفَقَارِ, wie ja auch Schol. S. 40, Nr. 3 richtig hat; XII, 26 für جَـذَلًا „als fröhlicher“ l. جَـذِلًا; XVII, 7 statt بِمُنْعَرَجِ السُّوبانِ l. بِمُنْعَرِجِ als N. loci; XVII, 12 vom Staub ist تَرَفَّعُ passender als تُرَفِّعُ; XVII, 15 für تَصَكُّ schr. تَصُكُّ, da es transitiv ist; XVIII, 7 das وقُومُوا وآسُوا[1] قَوْمَكم der Ueberlieferung ist ganz richtig: „Auf, helft Eurem Stamm!“ وأَسْمُوا ist eine unerlaubte Aenderung; XXIII, 4 statt تَرْعَى l. تَرْعِى; XXIII, 6 b statt ولا هَرِمٌ l. هَرَمٌ, da es parallel mit عَهْدُ الشَّبابِ in *a* steht; XXIII, 51 statt فَمَرَّ النضىُّ للذِراعِ l. بالذِراعِ, wie auch Schol. S. 65 hat; XXIII, 52 ولَهَّفَ سِرًّا أَمَّه, schr. أُمَّه, ebenso lies im Commentar S. 65 يا لَهْفَ أُمّاهْ statt أَمّاهُ; „er sprach eine Verwünschung über seine Mutter aus“; XXVI, 1 für فذِقْنا l. فذُقْنا; XXVIII, 1 statt والامرُ مُشْتَرِكٌ l. مُشْتَرَكٌ (= مُشْ٥ فيه); XXIX, 2 für عَهَدْتُه l. عَهِدْتُه; XXXI, 16 a (vom Schwert: Es sind scheinbar Spuren des Ameisenkriechens) على صَفْحَتَيْه مِن مُتُونِ جَلائِه kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten“ (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen. Die von mehreren Zeugen überlieferte Lesart بَعْدَ حِينِ جَلَائِه ist dagegen klar und passend. — XXXI, 44 b يَكْثِرُونَ Druckfehler für يُكْثِ٥; XXXII, 4 b für فى نارٍ وبَلْبَالِ lies mit Aġ., Naṣ, Maj. فى لَبْسٍ وبـ٥; XXXII, 15 ist in dem Halbvers وَرَّثتنى[2] وُدَّ أَقْوامٍ وخُلَّتُهم (G.: „Du hast mir die Liebe zu ... vermacht und *ich wende ihnen*

---

1) So ist das وأَسوا der Handschrift gemeint.

2) وَرَتَّنِى bei Geyer ist wohl Druckfehler.

(Du hast mir selbst eine geringe Gabe versagt) فَبَبْ بَيَعَةً لا تُقْلِبُ (so nach Lisân) kann unmöglich heissen: biete sie nur feil, Du wirst nicht *um sie angesprochen werden*. Die Lesart des TA, عَثْرَةً statt بَيَعَةً[1]) giebt einen klaren Sinn: „Gieb zu, dass es ein Vergehen war, das Dir nicht verziehen werden wird"; vgl. أَقِلْ عَثْرَتَه Kâmil 39, 4; 707, 10; Mas'ûdî I, 91, 4 u. v. A. — XXXVI, 1. 2:

عَلَىَّ أَلِيَّةٌ عتقتْ قديمٌ فليس لها وإنْ طُلِبَتْ مَرَامُ

ولَيس بِطَارِقِ الجيرانِ مِنِّى ذُبابٌ لا يُنِيمُ ولا يَنَامُ

sind von G. ziemlich stark missverstanden: „1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor, und bei einem solchen giebt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern: 2. Und für einen nächtlichen Gast giebt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch selbst schläft." — Der Sinn ist vielmehr: 1. „Auf mir liegt (als Pflicht) ein sehr alter Schwur, und es wird nicht gelingen ihn anzutasten (zu verletzen), auch wenn es angestrebt werden sollte[2]). 2. Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege, welche . .". — XLIII, 28 تَمَتَّعْنَ مِنْ ذاتِ الشُّقُوقِ بِشَرْبَةٍ. Statt „sie gaben Dat aš-Š. zu trinken", übersetze: „sie labten sich mit einem Trunk (Blutes der Feinde) von D. aš-Š. — LIX, 2: وَلَقَدْ أَرِبْتُ عَلَى الهُمُومِ بِجَسْرَةٍ bedeutet nicht: „schon oft bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken . .", sondern: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke . ." أَرِبَ عَلَى شَيْءٍ s. v. a. اشتدّ عليه „he obtained power over him" (Lane) z. B. IHiš. 462 M.

Von Versehen in der Textgestaltung, unter denen sich gewiss auch mehrfach Druckfehler befinden, seien ausser den im Obigen angeführten noch namhaft gemacht: II. 10 statt يَخْفَى

---

1) Ich würde dafür بَغْيَةً als ungefähres Synonym von عَثْرَةً vorschlagen.

2) Zwischen den Versen 1 und 2 stand noch Einiges; sie sind erst vom Herausgeber vereinigt.

l. يَخْفَى; IV, 8 ان أَشْرَبْ l. أَشْرَبْ (IV, 20 ist جَنُوبٌ Süd-, nicht Ostwind); VII, 4 für أُكْرُومَةً l. أُكْرُومَةً; X, 1 l. لِتُهْلَكَ; XII, 7 für أُجْدُ الفقارِ l. الفَقَارِ, wie ja auch Schol. S. 40, Nr. 3 richtig hat; XII, 26 für جَذِلًا „als fröhlicher" l. جَذَلًا; XVII, 7 statt بِمُنْعَرِجِ السُّوبانِ l. بِمُنْعَرَجِ als N. loci; XVII, 12 vom Staub ist تَرَقَّعَ passender als تَرَفَّعَ; XVII, 15 für تَصَكُّ schr. تَصُكُّ, da es transitiv ist; XVIII, 7 das وقُوموا وآسُوا[1] قَوْمَكم der Ueberlieferung ist ganz richtig: „Auf, helft Eurem Stamm!" وأَسْمُوا ist eine unerlaubte Aenderung; XXIII, 4 statt تَرْعِى l. تَرْعَى; XXIII, 6 b statt ولا هَرِم l. هَرِمٌ, da es parallel mit عَهْدُ الشَّبابِ in *a* steht; XXIII, 51 statt فَمَرَّ النصيُّ للذراعِ l. بالذراعِ, wie auch Schol. S. 65 hat; XXIII, 52 ولَهْفَ سِرًّا أَمَّهُ, schr. أُمَّهُ, ebenso lies im Commentar S. 65 يا لَهْفَ أُمَّاهُ statt أَمَّاهُ; „er sprach eine Verwünschung über seine Mutter aus"; XXVI, 1 für فذقنا l. فذُقْنا; XXVIII, 1 statt عَهِدْتُهُ والامرُ مُشْتَرِكٌ l. مُشْتَرَكٌ (= مُشْهُ فيه); XXIX, 2 für عَهِدْتُهُ l. عَهِدْتُهُ; XXXI, 16 a (vom Schwert: Es sind scheinbar Spuren des Ameisenkriechens) على صَفْحَتَيْهِ مِن مُتُونِ جَلائِهِ kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten" (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen. Die von mehreren Zeugen überlieferte Lesart بَعْدَ حِينِ جَلائِهِ ist dagegen klar und passend. — XXXI, 44 b يَكْثُرُونَ Druckfehler für يَكْثُرُ; XXXII, 4 b für فى نارٍ وبَلْبالِ lies mit Ağ., Naṣ, Maj. فى لَبْسٍ ودِ; XXXII, 15 ist in dem Halbvers وَرَّثْتَنى[2] وُدَّ أَقْوامٍ وخُلَّتَهُم (G.: „Du hast mir die Liebe zu ... vermacht und *ich wende ihnen*

1) So ist das وأَسوا der Handschrift gemeint.

2) وَرَّثْتَنِى bei Geyer ist wohl Druckfehler.

	Rs.	a.	p.
bbatta. Edited by Paṇdit Krishṇaraw Bápat	3	12	0
ïdyáraṇya Śwámi. Edited by Paṇdit Wásudéva S'ástrî	1	3	0
a of S'rîmat S'ankaráchárya and its Commentary by Paṇdit Náráyaṇa S'ástrî Ekasámbekar. Parts 1 and 2, both.	12	0	0
lyáraṇya and its Commentary by Dhanapatisûri	6	0	0
itîrthamuni. Edited by Pandit Śivadatta of Jeypore.	1	12	0
n Madhaváchârya. Edited by Paṇdit Śivadatta of Jeypore	8	0	0
Skanda Puráṇa. Part I, comprising the first 3 khaṇdâs only. i Panas'ikara	3	8	0

Works in the Press.

i. Edited by Paṇdit Śivadatta, Professor, Sanskrit Pâthaśâlâ, Jeypore

by Sureśwarâchârya, Part II. (nearly ready).
rt II.

rks in preparation.

the Commentary of Chaturakallinátha.
he Commentary of Bhattotpala.
tary Aparârka.
Âraṇyakâs of the Taittirîyaśâkhîyâs with the Bháshya of Śrîmat

), by Nityânanda.
kâ by Vidyâraṇya.
ess).
Kusumâvali (*ready for the Press*).
er with Index of all Medicines with their equivalents in 5 languages

stri of Benares.

from several MSS. already secured, but the founder of the Âs'rama sing MSS. of any of these works will send them to him for use; he of the printed work when it is out.

es has met with the approval of Sanskrit Scholars in Europe as well as in by some of them. The following are some of the opinions expressed:—

the 29th February 1892, writes:—

t less sincere. Your Institution is exactly what is wanted in India, and I ance in a communication which I made to the *Times*. From the specimens s whom you employ have been very painstaking in their work, and their texts "

he 23rd May 1890, says:—

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

1200 Herr Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. in Göttingen, Burgstr. 16 (für 1893).

1201 „ Dr. Carlo Alfonso Nallino in Udine, Via Savorgnana 5 (für 1894).

1202 „ Dr. Georg Huth, Berlin N., Elsässer Strasse 54 (für 1893).

Vor längerer Zeit schon verlor die Gesellschaft durch den Tod ihr ordentliches Mitglied:

Herrn Colonel George Fryer in London,

was jetzt erst dem Vorstande bekannt geworden.

Verzeichniss der vom 23. Juli bis 16. October 1893 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 155 a. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Sieben und vierzigster Band. 1893. Heft 2.
2. Zu Nr. 202. Société asiatique. Journal asiatique ... Paris. Neuvième série. Tome I. No. 3. Mai—Juin. Tome II. No. 1. Juillet—Août. 1893.
3. Zu Nr. 239 a. Anzeigen, Göttingische Gelehrte, unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1893. Nr. 14—19.
4. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — 1893. Nr. 10—14.
5. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. II. No. 2. 3. 4. 1893.
6. Zu Nr. 641 a Q. [22]. Akademie, Königliche, der Wissenschaften zu Berlin. Philosophische und historische Abhandlungen. Berlin. — Aus dem Jahre 1892. 1892.
7. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LXII. Part I. No. 1. 2. 1893.
8. Zu Nr. 1044 b. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. No. II—VII. 1893.
9. Zu Nr. 1175 F. Handschriftenverzeichnisse, Die, der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Siebzehnter Band. Verzeichniss der Arabischen Handschriften von *W. Ahlwardt.* Fünfter Band. Berlin 1893 (1175 r).
10. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Batavia. — Deel XXX. 1892. Aflevering IV.
11. Zu Nr. 1456. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & 's Hage. — 1893. Deel XXXV. Aflevering 5 en 6. Deel XXXVI. Aflevering 3.
12. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e série, tome XIII, 4e trimestre. 1892. Tome XIV. 1er trimestre. 1893.
13. Zu Nr. 1521a. Société de Géographie. Comptes rendus des séances. Paris. 1893. No. 14.
14. Zu Nr. 1867 [79]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Leipzig. X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Herausgegeben von *Richard Schmidt.* 1893.

15. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München 1893. Heft II.

16. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot.* Paris. Troisième série. Tome XXI. Mai—Juin 1893.

17. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXIX. Выпускъ III. IV. 1893.

18. Zu Nr. 3450 [163]. Society, Royal Asiatic. Journal of the China Branch. Shanghai. — New Series. Vol. XXV. 1890—91. — 1893.

19. Zu Nr. 3545 [719]. Dinkard, The. The original Pahlavi Text; the same transliterated in Zend Characters; Translations of the Text in the Gujrati and English Languages; a Commentary and a Glossary of select Terms by *Peshotan Dastur Behramjee Sanjana.* Bombay. — Vol. VI. 1891.

20. Zu Nr. 3769b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. — Roma. Serie quinta. Vol. II. Fasc. 6. 7.

21. Zu Nr. 3877a [186]. Palaestina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. von Prof. Lic. *Hermann Guthe.* Leipzig. — Band XVI. Heft 3. 1893.

22. Zu Nr. 3884a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich.* Budapest. — 1893. Heft VI—VII.

23. Zu Nr. 3937. Annales quos scripsit *Abu Djafar Mohammed ibn Djarir at-Tabari.* Cum aliis edidit *M. J. de Goeje.* Prima Series IX. Recensuit *E. Prym.* Lugd. Bat. 1893.

24. Zu Nr. 4203Q. Annales du Musée Guimet. Paris. Tome XXII—XXIV. 1892. 93.

25. Zu Nr. 4203a. Annales du Musée Guimet (Bibliothèque d'Études). Paris. Tome II. 1893.

26. Zu Nr. 4204. Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la direction de M. *Jean Réville.* Paris. — Tome XXVI. 2. 3. XXVII. 1. 2.

27. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. Tome XII. No. 3. 4. 1893.

28. Zu Nr. 4458Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1893. No. XXVI—XXXVIII.

29. Zu Nr. 4527. Association, American Philological. Transactions. Published by the Association. Boston. — Vol. XXIII. 1892.

30. Zu Nr. 5310F. Government of Madras. Public Department. Report. 14th August 1893. Nos. 642. 643.

31. Zu Nr. 5441F. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by *Jas. Burgess.* Calcutta 1893. Vol. II. Part XIII.

32. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. Выпускъ шестнадцатый. Тифлисъ 1893.

33. Zu Nr. 5528Q. Hantes Amsorya. Wien. Vol. VII. Nr. 8. 9. 10. 1893.

34. Zu Nr. 5555. Society of Biblical Archaeology, Transactions. London 1893. Vol. IX. Part 2.

35. Zu Nr. 5555 a. Society of Biblical Archaeology. Proceedings. London. Vol. XV. Part 8. 1893.

36. Zu Nr. 5665. Prince Philippe de Saxe Cobourg et Gotha, Curiosités orientales de mon cabinet numismatique. II. Bruxelles 1893. (Vom Verf.)

37. Zu Nr. 5851. *Holtzmann, Adolf,* Das Mahābhārata und seine Theile. Dritter Band. Das Mahābhārata nach der nordindischen Recension. Kiel, C. F. Haeseler. 1894. (Vom Verleger.)

38. Zu Nr. 5872. *Schlegel, Gustave,* Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. IV—VIII. Leide 1893 (Extrait du T'oung-Pao, Vol. IV, no. 4). (Vom Verf.)

39. Zu Nr. 5887. [Katalog der Kairenser Bibliothek.] Fihrist al-kutub al-'arabîja al-maḥfûẓat bi'l-kutubḫâna al-miṣrîja. 2. Aufl. Bd. I. Kairo 1310.

40. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von *G. Bühler*, *J. Karabacek*, *D. H. Müller*, *F. Müller*, *L. Reinisch*. — Wien. VII. Band. — 3. Heft. 1893.

41. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire. Tome treizième. 1er fascicule. Paris 1893.

42. Zu Nr. 10236. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго, восточно-сибирскаго отдѣла, Извѣстія. Иркутскъ. Томъ XXIV. No. 2. 1893.

II. Andere Werke.

10240. Zu II. 12. *α. δ.* *Belot, J. B.,* Vocabulaire arabe-français à l'usage des étudiants. 3e éd. Beyrouth 1893. (Von der Imprimerie Catholique in Beirut.)

10241. Zu II. 9. b. Samuël, De boeken van, in het Boegineesch vertaald door *B. F. Matthes.* Amsterdam 1893. (Vom Herausgeber.)

10242. Zu II. 7. e. *Pischel, R.,* Zu Sophokles Antigone 909—912. (Sonderabdruck aus Hermes, 28. Bd.) (Vom Verfasser.)

10243. Zu II. 5. c. *Pischel, R.* [Biographie von Adolf Friedrich] Stenzler. (Aus: Allg. Deutsche Biographie.) (Vom Verfasser.)

10244. Zu II. 10. b. *β.* Taw Sein-Ko, A Preliminary Study of the Poꝫuꝫdaung Inscription of S'inbyuyin, 1774 A. D. Reprinted from the Indian Antiquary. Bombay 1893.

10245. Zu III. 3. Inschriften, Himjarische, und Alterthümer in den K. Museen zu Berlin. [Von *J. H. Mordtmann.*] (= Mittheilungen aus d. orient. Samml. Heft VII.) Berlin 1893. (Vom Herausg.).

10246. Zu II. 7. h. *δ.* *Sauer, W.,* Mahabhárata und Wate. Eine indogermanische Studie. Stuttgart 1893. (Vom Verfasser.)

10247. Zu III. 4. b. *η.* *Groff, William,* L'Égypte et la Bible au point de vue géographique. Le Caire 1893.

10248. Zu II. 12. a. *β.* *Harfouch, Joseph,* Le premier livre de l'arabisant ... Beyrouth 1893. (Von der Imprimerie Catholique.)

10249 Q. Zu III. 12. b. *α.* 2. *Kautzsch, E.,* Mitteilung über eine alte Handschrift des Targum Onkelos (Codex Socini No. 84). Halle'sches Osterprogramm. Halle 1893.

10250. Zu II. 13. i. Nāladiyār, The, or Four Hundred Quatrains in Tamil . . . by *G. U. Pope*. Oxford 1893. (Vom Secretary of State in Council of India.)

10251. Zu II. 7. h. *s*. Zitate aus Vṛiddhamanu und Bṛihanmanu, nach Saṃskṛitwerken des Mittelalters und der Neuzeit zusammengestellt und ins Deutsche übersetzt. Von *Gustav Herberich*. Würzburg 1893. (Vom Herausgeber.)

10252. Zu II. 12. b. γ. 4. *Weisz, Heinrich*, Die Peschitta zu Deuterojesaia und ihr Verhältniss zu MT., LXX. u. Trg. (Dissert.) Halle 1893.

10253. Zu III. 7. Prince Philippe de Saxe Cobourg et Gotha, Une médaille commémorative de la fondation et de l'achèvement de la ville de Sultanije. Bruxelles 1891. (Vom Verfasser.)

10254. Zu II. 7. h. δ. Çukasaptati, Die. (Textus simplicior.) Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Schmidt*. Kiel 1894. (Vom Verleger C. F. Haeseler.)

10255. Zu II. 7. h. η. Bower Manuscript, The. Facsimile Leaves, Nagari Transcript, Romanised Transliteration and English Translation with Notes, edited by *A. F. Rudolf Hoernle*. Archaeological Survey of India. Calcutta 1893. (Vom Herausgeber.)

10256. Zu III. 11. a. *Grünbaum, M.*, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde. Leiden 1893. (Vom Verfasser.)

10257. Zu III. 8. b. *Bang, W.*, Les langues ouralo-altaïques et l'importance de leur étude pour celle des langues indo-germaniques. Bruxelles 1893. (Extrait du tome XLIX des Mémoires couronnés et autres Mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique. — 1893.) (Vom Verfasser.)

10258. Zu II. 9. e. Mahâbhârata, Drie boeken van het Oudjavaansche — in Kawi-tekst en Nederlandsche vertaling, vergeleken met den Sanskrittekst. Academisch proefschrift . . . door *Hendrik Herman Juynboll*. Leiden 1893. (Vom Herausgeber.)

B. 612. Münze des Jayaprakāçamalla, geprägt 816 = 1695 n. Chr. Çrī çrī Jayarājaprakāçamalladeva 816. In der Mitte das triçūlam, oben Mond und Sonne.
Rev. In der Mitte das liṅgam mit der Umschrift çrī çrī çrī lokanātha, im äusseren Kreis: Çrī Jayavīrayoganarendramalladeva.

B. 613. Münze des Jayamahendrasiṁhadeva vom Jahre 836 = 1715. Çrī çrī Jayamahīndra. In der Mitte das triçūlam.
Rev. Siṁhadeva 836, um das liṅga in der Mitte. Rand: Nepāleçvaragirindra (so). (Weyl 2327, Marsden 1121).

Beide Münzen sind ein Geschenk von Mrs. Wright und von Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Pertsch in Gotha gütigst bestimmt worden.

Herr Geh. Medicinalrath Dr. Wenzel in Mainz hat die Bibliothek seines am 16. Juni 1893 verstorbenen Sohnes Dr. H. Wenzel der Gesellschaft geschenkt. Für diese äusserst werthvolle Gabe spricht der Vorstand im Namen der Gesellschaft hiermit auch öffentlich seinen verbindlichsten Dank aus.



Schriften der Araber in hebräischen Handschriften,

ein Beitrag zur arabischen Bibliographie.

Von

Moritz Steinschneider[1].

Im „Bollettino Italiano degli studii orientali" Nuova Serie, Firenze 1877—1882, N. 4 ff. p. 65—369 (Manoscritti arabici in caratteri ebraici) habe ich, nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung und Beschaffenheit dieser wenig bekannten Quelle für die arabische Litteratur, als 1. Artikel die Mss. behandelt, welche griechische Autoren in arabischer Bearbeitung enthalten; ein 2. Artikel sollte die muslimischen Autoren behandeln; die Autoren jüdischer Geburt waren ausgeschlossen, weil die Schriften derselben fast ohne Ausnahme in hebräischer Schrift erhalten, in einem anderweitigen und engeren Zusammenhange zu einer eingehenden Darstellung gelangen sollten, in einer Monographie über die arabische Litteratur der Juden, deren erster Entwurf vom Jahre 1845 von anderen Arbeiten bei Seite gedrängt, aber nicht aufgegeben oder vernachlässigt, hier nur zur Begründung der Vertheilung des Stoffes erwähnt ist. Die arabischen Schriften der Juden gehören zwar theilweise zur Geschichte der Litteratur und namentlich der Wissenschaft der Araber, worin sie in einzelnen Fällen sogar eine hervorragende Stelle einnehmen; allein die Beschaffenheit der Quellen und andere, hier zu weit ab führende Umstände empfehlen eine gesonderte Zusammenfassung aller jüdischen Schriften. Die Abschriften, welche die Juden, wohl meist aus Bequemlichkeit, oder Gewohnheit, oder Ungeübtheit im arabischen Schriftzuge, von nicht-jüdischen Werken in hebräischen Charakteren anfertigten, können wohl auch für die Culturgeschichte der Abschreiber verwerthet werden; allein die Aeusserlichkeit der Schrift erscheint als etwas sehr Untergeordnetes gegenüber dem Inhalt; jene Abschriften gehören zunächst in die arabische Handschriftenkunde und ihre Zusammenstellung geschieht nur des Bedürfnisses und der Bequemlichkeit halber. Die Handschriftenkataloge sondern

1) Beim Abdruck ist die Umschreibung der ZDMG. substituirt, woraus Störungen der alphabetischen Reihenfolge entstanden, welche nur durch Vorsetzung des ursprünglichen Schlagworts zu rectificiren waren.

sich fast ohne Ausnahme (eine solche macht München, s. weiter unten) nach der Schrift, nicht nach der Sprache, wodurch den Arabisten leicht die Kenntniss der hebräisch geschriebenen entgeht, abgesehen von einer Anzahl noch gar nicht im Druck beschriebener, die ich im Laufe vieler Jahre zu sehen Gelegenheit hatte, wie ich auch über manche, in gedruckten Catalogen erwähnte mich besser belehren konnte. Es wird sich zeigen, dass in den zu besprechenden Mss. mitunter Neues oder wenig Bekanntes und Seltenes vorkommt. Danach dürfte dieser kleine Catalog gerechtfertigt sein, der über 70 Schriften umfasst.

Um den Lesern der Zeitschrift etwas Vollständiges zu bieten, habe ich auch die griechischen Autoren und deren Uebersetzer, aber nur Namen, Titel der Schriften und Angabe der Mss. (auch der inzwischen hinzugekommenen mit Verweisung auf das Bollettino) [1]) in die alphabetische Liste eingereiht; die anonymen Schriften kommen zuletzt. Hier ergiebt sich eine eigenthümliche Schwierigkeit in Bezug auf die Autorschaft, also auch die Zugehörigkeit, da es nicht überall möglich war, die Nationalität des Verfassers mit Sicherheit zu ermitteln. Es wird sich wahrscheinlich ein plus oder minus ergeben — „Allah ist allwissend"! [2])

I. Autoren.

'Abd Allah b. Masrûr, ein christlicher Astrolog, war Famulus (غلام) des berühmten Abu Ma'šar. Fihrist 277 (II, 131 citirt nur Kifti bei Casiri I, 403) erwähnt 3 Schriften desselben; cf. Hammer-Purgstall, Literaturgesch. d. Arab. IV, 383 n. 2422 (ich citire dieses, leider sehr unzuverlässige Werk künftig nur kurz: Hammer); meinen Catal. Bodl. p. 1677 unter 4; ZDMG. XVIII, 192. Zum Namen cf. Masrûr al-Kabir bei A. Müller, ZDMG. XXXIV, 49; fraglich ist „Famulus (seu Abdallah) fil. Ali fil. Masuph fil. Astrologi" [etwa ibn al-Munaǵǵim?] im latein. Ms. Ashmol. 393, [8] der Bodleiana (Black, p. 301).

Uri (Catal. Bodl., hebr. Ms. n. 442) theilt diesen Codex in zwei Schriften; ich habe ihn vor etwa 40 Jahren nur sehr flüchtig angesehen und danach in meinem Conspectus Codd. (1857) die Vermuthung ausgesprochen, dass n. 1 einen Commentar zu Ptolemäus' Quadripartitum enthalten dürfte und im Ms. vielleicht nur ein Werk vorliege. Neubauer (Catalogue 1886 nr. 2064) hat die 2. Vermuthung als Thatsache angegeben, die erste ignorirt. Er hat das Datum 571 H. (1175) sowohl f. 35 als f. 73b gefunden; an ersterer Stelle scheint der Vf. seine eigenen Sterntabellen zu

---

[1]) Vgl. auch: die griech. Aerzte in arab. Uebersetz., in Virchow's Archiv für pathol. Anatomie Bd. 124.

[2]) In den mitgetheilten Stellen habe ich manchmal diakritische Punkte hinzugefügt. — Auf mein Werk „Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters", dessen Register eben gedruckt werden, habe ich in der Regel nicht verwiesen, auch nur das Allernöthigste hier von dem gegeben, was dort weiter ausgeführt ist.

citiren. Nach Neub. beginnt f. 58 „the second part“; das steht allerdings nicht im Ms. selbst, und die Sache bedarf noch der Untersuchung. Nach meinen Oxforder Notizen endet nr. 1 und beginnt nr. 2 (f. 58) mit folgenden Worten: נבדי בהדה אלפן בחשייה אללה תבארך ותעאלי ובחסן תופיקה ונסאלה אלמעונה ברחמתה.
קאל עבד אללה בן מכרור אלחמד ללה אלאול בלא אבתדי ואלאכר בלא אנתהי אלכאין בלא הכוין ··· אנשא אלפלך עלי ונהין אחדהמא אלעאלם אלעלוי ואלתאני אלפלך אלספלי. Das klingt nicht, wie ein Citat aus einer Schrift des ‘Abd Allah b. Masrûr, sondern wie der Anfang eines selbstständigen Werkes desselben, welches also hier in der Mitte eines viel jüngeren eingeschaltet wäre. Auf die Spur des Anonymus, der nr. 1 oder beide Stücke verfasste, führen vielleicht die Anführungen anderweitiger Schriften, welche Neub. hervorhebt, nämlich über נימודאראת (Nimudar ist ein astrologischer Terminus) und רסאיל פי פנון אלעלום, allerdings eine ziemlich weite Bezeichnung vielleicht astrologischer Monographien.

‘Abd Allah ibn abi Muḥammed al-Šakfi al-Susi (gest. 403 H. = 1012, nach Casiri II, 130 bei Hammer V, 349 n. 4147, übergangen bei Leclerc, Hist. de la méd. arabe I, 458 oder 512; cf. „al-Susi“ dessen Aphorismen Maimonides in der Vorrede zu seinen Aphorismen erwähnt; ZDMG. XXV, 412, Virchow's Archiv für pathol. Anat. Bd. 77 S. 159).

Recepte aus מגרבאת desselben enthält Ms. Paris 108³ c des neuen Catalogs (1866).

Aflaḥ, Ǵâbir ibn, Astronom aus Sevilla (gegen Anf. XII. Jahrh.), verfasste eine Astronomie (כתאב אלהיאה) mit eigenthümlichen Ansichten, wovon 2 Mss. im Escurial, bei Casiri n. 905 u. 925, deren Identität Munk durch die hebr. Uebersetzung erkannte. Die Berliner k. Bibliothek besitzt jetzt Ms. Landberg 732. Die lateinische Uebersetzung des Gerard von Cremona ist in einem einzigen und seltenen Drucke (1534) vorhanden.

Ein Fragment enthält Ms. Paris 1102³; ein am Anfang defectes Exemplar des Reisenden Saphir (nicht zu verwechseln mit Shapira) habe ich in den Noten zu Baldi, Vite di matemat. arabi p. 82, zur Kenntniss gebracht; vgl. Hebr. Uebersetzungen S. 543.

Aḥmed b. Muḥammed b. Ibrahîm al-Aš‘ari heisst der Verfasser einer Abhandlung über Geometrie, welche in Ms. nr. 4104 des Brit. Mus. [diese Nr. fehlt in dem Verzeichnisse, welches H. Derenbourg in der Revue des Études juives XXIII, 295 übersetzt hat] nach einer Mittheilung Neubauer's über dieses noch öfter zu erwähnende Ms.[1]) in Jewish Quarterly Review III, 621, be-

[1]) S. unter Hamza, Muḥammed b. abi Bekr, Ṯâbit.

ginnt: קאל אלשיך אלרייס [الرَئيس] אלאגל אחמד בן מחמד בן אברהם [אברהים] אלאשערי סאלני בעץ אלאכואן אן אגמע לך [לה?] מכתצרא פי אשכאל אלממסוחאת. Das Wort אשכאל wird im engeren Sinne von den geometrischen Figuren, im weiteren auch von den, durch Figuren illustrirten Lehrsätzen gebraucht; es handelt sich jedenfalls um eine gedrängte Darstellung. Wahrscheinlich ist diese Schrift selbst bei H. Kh. II, 326 n. 3142 als تفحة في المسحة aufgeführt. Der Verfasser heisst da Abu'l Hasan Ahmed u. s. w. wie im Ms., und Jamani (اليمنى), der Hanefit. Das hebr. Ms. stammt aus Jemen und enthält noch anderes von Autoren jenes Landes. H. Kh. bezeichnet Ahmed als „Genealogisten", und ihm gehören die genealogischen Schriften bei H. Kh. II, 317 n. 3089 und V, 297 n. 11037. Im Index VII, 1084 n. 3195 sind auch die Stellen I, 506 und II, 187 angegeben, welche aber wohl dem bekannten Dogmatiker Abu'l-Hasan 'Ali angehören und VII, 1085 n. 3247 nachzutragen wären. W. Spitta (zur Geschichte Abu'l-Hasan al-Aš'ari's, Leipzig 1876 S. 63 ff.) giebt ein klassificirtes Verzeichniss der Schriften 'Ali's ohne Rücksicht auf H. Kh.

In der Zeitangabe bei H. Kh. II, 326: „gestorben 500 oder 600 H." hat sich in der Uebersetzung ein Druckfehler eingeschlichen, zu 600 muss es heissen 1203 für 1103. Welche Angabe ist die richtige?

Ahmed, abu'l-Kasim, s. Khorasani.

'Ala al-din al-Muwakkit[1]) soll der Verfasser eines arabischen Commentars zu einem Theile des hebr. Gesetzcodex des Maimonides sein.

Das Ms. des Buchhändlers Netter (gest. in Wien 3. Januar 1879), worüber s. Catal. Bodl. 1442 u. Hebr. Bibliogr. 1858 S. 21, ist jetzt im Brit. Museum Add. 27 294; s. W. Wright, The Almanzi Collection of Hebrew manuscripts in the British Museum. Reprinted from the Journal of Sacred Literature etc. for July 1866. For privat circulation (London) Williams and Norgate (1866) p. 14, wo die obigen Nachweisungen unbeachtet geblieben, welche den Verdacht eines Unterschleifs aussprechen (vgl. unten unter Gazzali). Um diesen, wenigstens in Bezug auf etwaige Einschiebungen des Abschreibers zu begründen, folgen hier einige Einzelheiten aus meinen alten Notizen. Der Codex, 375 Bl. in 8°, war falsch gebunden (f. 68—77 von anderer Schrift gehören nicht dahin). Cap. 2 des Textes beginnt f. 40, K. 3 f. 101. Die Ueberschrift lautet: (so) שרח פרק ראשון מספר המדע ללשיך עלא אלדין אלמוקת; folgt וקאל ר׳ . Fol. 38 קאל אלפצל אלאול מן אלגז אלאול מן כלאם... יוסף בן עקנין פי מקאלה טב אלנפוס. Diese Namensform für den Schüler des Maimonides (s. Magazin für die Wissensch. d. Judenth.

[1]) Diese Bezeichnung ist mir bei Juden nicht vorgekommen, wo ein solches Amt nicht existirt.

XV, 109) kommt vielleicht hier zum ersten Male vor. C. 2 f. 50 giebt eine vollständige Aufzählung der Wissenschaften. Fol. 53 פצל נבין פיה ביפיה צדור אלעקול ואלנפוס ואלאפלאך ען ואגב אלוגוד ועןאלעקל. Dieser Excurs über die Emanationen der Intellecte etc. zerfällt in 3 קסם, der letzte Kism in 5 פצול. Fol. 57 citirt den Scheich Naṣir al-Din al-Tusi ר״אע (= רחם אללה ענה) im שרח אלאשאראת über diesen Gegenstand. Tusi ist vorzugsweise als Mathematiker bekannt; seine Abhandlung über die Figura sector („Menelaos") ist kürzlich edirt. Der Commentar über die Išarât des Avicenna (H. Kh. I, 302) findet sich unt. And. in Ms. Sprenger 1803. Fol. 58 b folgt ein Faṣl aus den תלויחאת des Scheich Šihab al-Din al-Suhrawardi (s. unter diesem) קדס אללה רוחה und dem Commentar dazu vom Imam 'Izz al-Daula b. *Kammuna* סקא אללה צובה אלגמאם; man beachte diese Formel bei einem jüdischen Renegaten (Sa'd b. Manṣur). Der citirte Commentar ist theilweise in Wien und Leyden, wahrscheinlich auch in einem Ms. Shapira's in hebr. Schrift, welches die k. Bibliothek in Berlin erworben hat. — Fol. 59 giebt ein פצל aus מראצד אלמקאצד von Aṯir al-Din al-Abhari (od. Abahri, auch Mawlanzadeh genannt) ר׳א׳ע׳. Dieser Titel, der an die Makaṣid des Ġazzali erinnert, ist bei H. Kh. nicht zu finden. Der Verf. ist durch seine, im Oriente zur Herrschaft gelangte Logik („Isaguġi") berühmt; unter dem Titel dieses Werkes giebt H. Kh. (I, 502) „ungefähr 700" als Todesjahr, welches auch Pusey (Catal. II, 538 zu p. 243), Rieu u. Andere wiederholen; das J. 660 bei H. Kh. VI, 473 scheint unrichtig. — Fol. 60 b findet sich ein Citat aus Abu Naṣr [al-Farabi]'s אלמלה אלפאצלה, welches beginnt ויפרץ מן אלעקל אלאן וגוד אלתאני והדא אלתאני הו איצא גוהר גיר מתגסם und bis f. 61 b fortgeht, also ein beträchtliches Specimen aus diesem fast unbekannten Werke, welches um so wichtiger scheint, als höchst wahrscheinlich zwei Schriften sehr ähnlichen Inhalts zu unterscheiden sind, nämlich مبادى اراء اهل المدينة الفاضلة und الملة الفاضلة; für الفاضلة setzen die Hebräer, welche das Buch citiren, המעולה oder החסידה[1]); s. mein Al-Farabi S. 70, wo ich das Leydener Ms. 1431 gegen den Catalog mit der zweiten Schrift identificire. (Zu den Nachweisungen kommt noch Hebr. Bibliogr. XIX, 32: Efraim b. Gerson.) Dieterici (Alfarabi's philosophische Abhandlungen, deutsch S. VI u. XXI) verspricht die Herausgabe und Uebersetzung der ersteren Schrift[2]). Das Ende des Citats ist ausdrücklich an-

[1]) חסיד steht für الفاضل z. B. als Epithet von Hippokrates u. Anderen.

[2]) Am wichtigsten für Farabi scheint mir das Buch der Anfänge (المبادى), wovon nur eine schwere hebräische Uebersetzung nicht am besten edirt ist. —

gegeben, indem der Commentator zum Commentar zurückzukehren erklärt. — Fol. 62 werden die hebräischen Namen der „Intellecte" חיות הקודש etc. folgendermassen arabisch übersetzt: 1. אלחי אלמקדס(!). 2. (אופנים!) דו אלוגוה. 3. אלאשראף אלמרתפעין. 4. דו אלאנואר ואלשפוף. 5. אלמחרך אלמכוף להיבתה. 6. אלמלאיכה. 7. אלחאכם אלמסתולי. 8. אולאד אלחאכם אלמסתולי. 9. אלמלך. 10. [אישים] אשכאץ. Der Commentator bemerkt dazu, dass er für die Begründung (תעליל) dieser Namen keinerlei Ueberlieferung (נקל) besitze. Der 10. ist der „Geber der Formen" (ואהב אלצור f. 67). Maimonides hält diesen für den activen Intellect, wie anderweitig bekannt ist. — Fol. 76 b liest man פצל קאל צאחב מראצד אלמקאצד; s. oben f. 59. — Fol. 92 אמא קאל אלפאצל הראב״ע ז״ל פי פירוש התורה, also Abraham b. Esra im Pentateuch-commentar; f. 9 ימנע עלי ראי אלמעתזלה מן טואיף אלמסלמין; f. 97 wird אלעלם אלאלהי für מעשה מרכבה gegeben, allerdings im Sinne des Maimonides; f. 100 b פצל מן כלאם רתיז״ל (so) מן שרח משלי, ohne Zweifel Tanchum Jeruschalmi zu Prov. 25, 2; ich habe das Citat bereits in der Hebr. Bibliogr. VI, 16 mitgetheilt; ausserdem ist von diesem Comm. nur noch ein Citat in einem anonymen Commentar zu Maimonides über Gebete bekannt, welches den Anfang jenes Commentars von Tanchum anführt. Der anonyme Commentator gehört höchst wahrscheinlich dem XV. Jahrh. (Cat. Bodl. p. 2207 u. 2667). — Dem 3. Cap. schickt unser Commentator eine allgemeine Einleitung über Astronomie (עלם אלהיה) voraus, worin (f. 108 b) Ptolemäus im Almagest citirt wird; f. 113 ist vom Maass der Parasange (פרסך) zur Zeit des מאנטן (Meton?)[1]) die Rede. — F. 124 b ist eine Stelle eines Commentators (בעץ שראח) dieser Capitel angeführt; ich hatte bei der Untersuchung des Codex nicht die Zeit diese Stelle zu copiren, kann sie also nicht mit dem alten gedruckten Commentar vergleichen. — F. 138 u. 143 wird Avicenna citirt, f. 148 Galen: Fol. 168 פצל קאל רבינו אברהם בן הגאון רבינו משה פי תלכיץ לרבינו אברהם בן הגאון רבינו משה פי שרח אלתורה und גואב מסאיל; letzteres Citat wäre vielleicht in den edirten Antworten des Abraham Maimonides an Daniel b. Saadja zu finden? — F. 214 חאשיה מן גיר אלכתאב קאל בעצהם מא אלנפס אקול אלנפס עלי מדהב ארסטו, also ein Excurs des Commentators über die Seele; wahrscheinlich folgt hier die aristotelische Definition,

Gelegentlich weise ich auf Catalog Houtsma 1889 p. 78 Nr. 464 hin, wo unt. And. der تفسير اسماء الحكمة unicum? vgl. mein Alfarabi S. 85.

[1]) Die Namen Meton und Euctemon finden sich vielfach verstümmelt, s. ZDMG. XXIV, 390 n. 11.

welche in arabischen und jüdischen Schriften so häufig vorkommt, s. die Beispiele im Magazin f. d. Wiss. d. Judenth. 1892, S. 256 ff., wo diese Stelle nachzutragen wäre. Eine andere חאשיה f. 261 b behandelt das beliebte Thema, die Benennung des Menschen als „Mikrokosmos" (אלעאלם אלצגיר), welche unter Anderem dem Spanier Josef ibn Zaddik (vor 1150) den Titel zu seinem religionsphilosophischen Werke geliefert hat. F. 263 b וקד כאלר ארסטוטאליס מא הקול פי אלבלגם, wahrscheinlich nach der arabischen Bearbeitung der Probleme. Fol. 266 b wird der technische Ausdruck פרדס einfach בסתאן übersetzt. Der richtige Lebenswandel (סירה) wird f. 270 b behandelt, als Beispiel Epikur und Sokrates angeführt. — Man sieht, der Verf. war jedenfalls ein allgemein gebildeter und belesener Gelehrter. Die Kenntniss eines hebräischen Werkes (etwa durch eine arabische Uebersetzung dieses allgemeinen Theiles?), die Citate der schwerlich einem Muhammedaner zugänglichen Schriften von ibn Esra und Abraham Maimuni, abgesehen von den Eulogien, welche Copistensache sein können, zeugen für einen Juden; hingegen sind die Eulogien der muhammedanischen Gelehrten im Munde eines Juden sehr auffällig und schwerlich bloss mechanisch aus secundären Quellen nachgeschrieben, vielleicht absichtlich vom angeblichen Copisten angebracht, welcher in dieser Schrift den Juden ein Beispiel der Pflege speculativer Wissenschaften unter den Muhammedanern vorhalten möchte. Er hat die Schrift angeblich aus der Bibliothek eines Abkömmlings des Maimonides (gest. 1204) im sechsten Geschlecht, was bei Berechnung eines solchen mit 20—25 Jahren, da im Orient Ehen früh eingegangen werden, ungefähr die Mitte des XIV. Jahrh. träfe. Wir haben kein Citat gefunden, dass diesen Termin überschreitet. Ein genaueres Studium dieser seltsamen Schrift führt vielleicht auf eine definitive Lösung des Problems.

'Ali b. al-'Abbâs al-Maǵûsi, dessen medicinisches, durch zwei lateinische Uebersetzungen bekanntes Werk كامل الصناعة, oder الملكى, in arabischen Mss. erhalten ist, findet sich in den hebräischen des Vatican 358, in München, früher 104, jetzt bei Aumer 969, aus Shapira's Sammlung (nr. 254) in Berlin, nr. 349 Oct, seit Kurzem ein defectes Ms. in der Bodleiana, ms. hebr. d, beendet Sonntag 28. Elul 13 (1253) nach Privatmittheilung Neubauer's.

'Ali b. Nuṣra b. Dâ'ûd (Nosra liest Flügel, H. Kh. II, 277, VII, 669, nur diese Stelle im Index p. 1037 nr. 1364), der nicht weiter bekannt scheint, verfasste ein arabisches Lexicon: ترجمان اللغة, in Ms. Paris 1278 אלתרגמאן, geschrieben in Constantinopel von dem bekannten Gelehrten Jakob Roman, welcher selbst ein arabisch-hebräisches Wörterbuch Ende 1629 (nicht 1630, wie im Catalog Paris nr. 1277) verfasste. Wir gewinnen aus diesem Ms. einen

Terminus ad quem für den Verf., der wohl von der Copie nicht weit absteht, und die Notiz, dass das Werk arabisch-türkisch sei.

'Arîb s. Ġarîb.

Aristoteles (Bollettino N. S. p. 67):

1. מסאלה י״ח 18 Fragen (aus den Problemen), Ms. München 275 f. 28.

2. כתאב אלאתאר אלעלויה Meteorologie, übersetzt von Jaḥja ibn al-Bitrik (oder Batrik) für Ma'mûn, vier Maḳâlât; Ms. Vatican 378, geschr. im XV. Jahrh. (Boll. l. c. p. 82).

3. זגר אלנפס Ermahnung der Seele, defect, hinterliess Dr. Löwe in Brighton, nach Mittheilung seines Schwiegersohnes Dr. Hirschfeld (jetzt Lehrer am Montefiore College in Ramsgate) vom November 1889. Diese Ermahnung ist zweimal unter dem Namen des Hermes herausgegeben; mehr in der Fortsetzung meiner Schrift: Die arabischen Uebersetzungen aus dem Griechischen (im 12. Beihefte des Centralanzeigers für Bibliothekswesen). S. auch unter Suhrawardi nr. 2.

Averroes (*ibn Rošd*) verdankt bekanntlich die Erhaltung und Uebersetzung seiner Schriften fast ausschliesslich den Juden; die Originale sind jedoch im Verhältniss zu den Uebersetzungen (vom Commentar zu einigen Büchern des Organon weise ich 90 Codices nach!) äusserst selten, theilweise nicht genau bekannt.

1. Compendium des Organon, inclus. Porphyr's Isagoge, Ms. Paris 1008,[1] (Wüstenfeld, Aerzte 106, Renan 62, Munk zu Guide I, 40), München früher 309, jetzt bei Aumer 964, wo hinzuzufügen, dass auf einem Vorderblatt, das vielleicht zu einem andern Codex gehörte, als Inhalt hebräisch, dann „Sefer Refuos (so) lib. Medicamenta (so) Avicenna in arab. Zunge mit hebr. Buchstaben 1216" (!) angegeben ist.

2. „Conclusiones Physicae" enthält Ms. Wolfenbüttel 10 nach Fleischer's Catalog (Anhang zum Dresdener); ob das Compendium? ich habe verschiedene Wege versucht, um durch Abschrift einiger Zeilen die Beschaffenheit des Ms. bestimmen zu können, alle vergeblich (vgl. Hebr. Bibliogr. XXI, 84). Renan kennt dieses Ms. nicht.

3. Mittl. Commentar von de Coelo et mundo; Ms. Bodl. bei Uri 439, bei Neubauer nr. 1374.

4. Desgleichen de Generatione et corruptione; Ms. Bodl. (s. unter 3), Ms. Paris 1009, Modena (Lasinio, Studii p. 28, Contin. p. 32, vgl. Hebr. Bibliogr. XIII, 6).

5. Desgl. (תלכיץ) der Meteorologie; Ms. Paris 1009 (Munk, Mélanges p. 423) und Bodl. wie oben nr. 3.

6. Desgleichen de Anima; Ms. Paris 1009 und Modena (siehe oben 4).[1])

7. Desgleichen de Sensu etc. (parva naturalia), Ms. Paris 1009,[4] und Modena (so oben 4).[2])

8. כליאת medicinisch? Dieser Titel erscheint in einem Verzeichnisse arabischer Manuscripte in Cod. Scaliger 6 (mein Catal. Codd. hebr. Lugd. p. 347, Z. 1). [Ein arab. Ms. in Madrid nr. 38.]

9. Ein Werk über einfache Heilmittel, Ms. Vat. 357; s. Virchow's Archiv Bd. 52, S. 485.

10. Mittl. Commentar über Metaphysik; ein hebr. Ms. benutzte wohl der Uebersetzer Kalonymos? s. Catalog Paris unter nr. 989,[3].

Avicenna (ibn Sina) ist begreiflicher Weise bei den Juden, welche schon unter den Arabern vielfach die Heilkunde ausübten, stark vertreten, der Kanon ist sogar mindestens drei Mal übersetzt.

1. Der Kanon (von dem wir jetzt eine bessere Ausgabe besitzen) ist wenigstens in 20 hebr. Codd. mehr oder weniger vollständig zu finden, einige sind durch falsche Inschriften unkenntlich gemacht, die ich einzeln angeben werde; auf Alter und Vollständigkeit nehme ich hier keine Rücksicht: Berlin, k. Bibliothek, neuer Erwerb, Ms. or. 686 qu. und 350 Oct.; Bodl. bei Uri 418 u. 424 (als Werk des Aristoteles) — angeblich von Josef b. Saadia 912 (4672) geschrieben; ein Abschreiber dieses Namens schrieb 1475 in Constantinopel Ms. Leipzig 42, s. Delitzsch's Catalog p. 307. — Zu den Bodl. Mss. vgl. Wolf, Bibl. Hebr. III, 137; meinen Conspectus p. 16; Neubauer nr. 2094, 2095. In München nr. 13, 102, 104, 206, 254 u. 300; bei Aumer p. 163 nr. 816 ff. 970 ff.; vgl. Rödiger ZDMG. XIII, 222; XIV, 785 [nr. 243 ist Zahrawi]; Paris 1204—7 (1206/7 mit falscher Ueberschrift; vgl. Wolf III nr. 14, 16 c.), Vatican 359, 377, 428,[21]; Wüstenfeld, Aerzte S. 71 hat nur die ersten, aber unter hebr. Uebersetzung; vgl. Catal. Bodl. p. 2039. Ein Ms. des Buchhändlers Fischl-Hirsch in Frankfurt a. M. ist in dem Cataloge (Sonderabdruck aus der Hebr. Bibliogr. 1871) unter 41 c beschrieben, ein anderes besass er 1881. Auch der unglückliche Shapira besass ein Ms.

Ich knüpfe hieran den Commentar über das Allgemeine, d. h. den 1. Theil (nicht vollständig, das Werk blieb unvollendet) von dem Philosophen und Arzte, Faḫr al-Din al-**Razi** (Razi jun. gest. 1310)[3]) כתאב שרח כליאת אלקנון in Ms. Paris 1208 vollständiger als das Ms. supplém. ar. 1015; Leclerc II, 22 nimmt

---

1) Das früher unbekannte arab. Ms. Madrid nr. 37 enthält جوامع von fünf physischen Schriften incl. de anima, dann Metaphysik.

2) Fragmente von Averroes' Commentaren über Aristoteles finden sich in Einbänden von Mss. des Brit. Mus. (Jew. Qu. III, 618).

3) S. mein: Polemische u. apologet. Lit. in arab. Spr., S. 41.

von beiden keine Notiz, wie überhaupt sein Artikel fast nur biographisch gehalten ist. Der Commentar wird manchmal angeführt und bestritten in dem arabischen (auch auszüglich hebräisch übersetzten) Commentar zu Kanon B. I vom spanischen Juden Salomo ibn Ja'iš (XIV. Jahrh.), s. Hebr. Bibliogr. XIX, 94.

Die Erläuterung von Fragen desselben Buches תפסיר מסאיל אלכתאב אלאול מן אלקאנון in Paris nr. 1209 sind **anonym** und nur dem Titel nach bekannt, den der Catalog nicht einmal vollständig übersetzt.

2. **ארגוזה**, das bekannte, auch zwei Mal hebräisch übersetzte medicinische Gedicht (Reimerei), welches hauptsächlich die Anordnung der Isagoge Ḥonein's befolgt, fand ich 1881 in einem Ms. Shapira's, welches ich mit A bezeichnete und in seinem Verzeichnisse 1885 als nr. 24 wiederfand; es ist das sechste Stück des Codex [1]). Vgl. Pertsch IV, 66.

3. **אלפיה**, ein anderes Gedicht fand ich als nr. 5 vor der Urǵûza (hier nr. 2) f. 70, der Name ibn Sina ist von ר׳ א׳ ת׳ (= רחמה אללה תעאלי) begleitet. F. 70b heisst es: קאל אלמולף הדא אכר מא צמנתה הדא אלמקאלה (so) נטם אביאת לבעץ אלפצלא פי חפט אלצחה מן פואיד אלצרוריה ואלנאפעה. Dann folgt unmittelbar אסמע מני (so) וציתי ואעמל בהא פי אלטב מגמוע כנצי וכלאמי, also, mit Varianten, die ميميّة, welche auch dem Arzte **Muḥammed** b. [ibn?] al Maḥalli beigelegt wird (Pertsch, Catal. I, 42). Ueber diesen Mann ist mir Nichts bekannt. Ein Jude Jakob b. Isak al-Maḥalli war Arzt um 1201 (Hebr. Bibliogr. XV, 130, dazu Oṣeibi'a II, 118, 233, ZDMG. Bd. 43, S. 315, vgl. Bd. 31, S. 760, wohl ein anderer).

4. **רסאלה פי דפע אלמצאר אלכליה** Abhandlung über Abwehr (Heilung) [2]) der allgemeinen Schäden, Ms. des Baron Günzburg 724 (Mittheilung Neubauers 1889). Ich finde eine solche Monographie nicht bei Oṣeibi'a und Wüstenfeld unter Avicenna, wohl aber in H. Kh. III, 231, nr. 5099 mit dem vollständigen Titel دفع .. للابدان .. الانسانية „der menschlichen Körper", verfasst für den Vezir Abu'l-Ḥasan (so im Ms.) Aḥmed b. Muḥammed

---

1) Das Ms. ist jetzt 751 Qu. der k. Bibliothek in Berlin. Im Epigraph f. 98 nennt sich der Copist (zum eigenen Gebrauch) Daniel, Sohn des verstorbenen Mose b. Jesaia aus der Familie (בית הנקראים) Firuz; Datum 15. Adar II. des J. והיחה = 1666. Die Familie Firuz ist eine karaitische.

2) دفع مضار الاغذية von Joh. ibn Maseweih kennt Oṣeibi'a I, 183, Z. 8; eine längere Stelle (Bimasui de remotione nocumenti nutrimentorum) citirt Razi (Continens, XXV, f. 499c, d, dessen eigene so betitelte Schrift unzählige Male von ibn Beithar angeführt, 1888 gedruckt ist; H. Uebers. S. 723.

al-Suheili (?) — für welchen auch das Buch ... التدارك verfasst ist, dessen Titel bei H. Kh. den unbegreiflichen Fehler الحدود (für التدبير bei Oṣeibi'a) darbietet, wie ich schon in der Hebr. Bibliogr. X, 17 bemerkte; H. Kh. hat hier den Namen Aḥmed's nicht angegeben. Diese beiden Schriften zu identificiren sehe ich jetzt keinen Grund mehr. Der Vezir Aḥmed (gest. 1027) wird bei H. Kh. (III, 500 nr. 6647) als Verf. der روضة السهيلية angegeben.[1]) Der Name des Vaters ist von Flügel (VII, 723 nr. 749, letztere Stelle fehlt im Index p. 1084 nr. 3191) bestritten, dann bezweifelt, aber hier neuerdings bestätigt. Ein Bruder, oder Verwandter, ist vielleicht der Scheikh al-Raïs abu'l-Ḥasan Suheil b. Muḥammed al-Sahli [lies Suheili?], welchem Avicenna das logische Gedicht widmet (gegen Schmölders, Documenta p. 74, s. Hebr. Bibliogr. l. c.), und an den er über Alchemie schrieb (bei Hammer V, 393 nr. 43 = 394 nr. 58); Wüstenfeld und Hammer lesen auch hier Soheili.

5. Ms. Bodl. bei Uri 400 enthält angeblich רסאלה̈ פי אקסאם אלעלום ללראיס בן סינא ואלמוגוד מן אלחכמה̈ אלמשרקיה̈. Ueber diese zwei Stücke wage ich ohne eigene genauere Prüfung nichts Näheres anzugeben; insbesondere da die Spuren von der „morgenländischen Weisheit" so geringe sind. Was ich vor 40 Jahren kurz notirte, steht in der Hebr. Bibliogr. X, 20 (so lies bei Neubauer, Add. zu nr. 1334), übersehen von D. Kaufmann (Die Sinne, S. 98), welcher eine Copie des zweiten Stückes besitzt und aus f. 107 وقد اورد فى كتاب الشفا angiebt; die Identität des Ms. mit Šafâ ist schon in H. B. l. c. zurückgewiesen.

Baṭaljusi, abu 'Abd Allah Muḥammed aus Badajoz (gest. 1127) verfasste ein Werk über die „imaginären (وهمية) Sphären", dessen hebräische Uebersetzung D. Kaufmann herausgegeben hat (vgl. dazu H. Derenbourg in Revue des Études juifs VII, 277). Meine Auffassung von وهمى habe ich anderswo vertheidigt. In dem Bodl. Ms. bei Uri 400 ist der Titel אלחדאיק.

Batrik oder Bitrik, Jaḥja ibn, übersetzt die Metereologie des Aristoteles und das Kitab al-Daraǵ angeblich von Hippokrates; s. unter diesen Autoren.

Costa b. Luca, ein bekannter Philosoph, Mathematiker und Arzt, übersetzte die Sphaerica des Theodosius, s. unter diesem.

Dja'afar (*Ǵa'far*) genannt al-Ṣiddîḳ (gest. 764), welchem allerlei Schriften beigelegt werden, ist angeblich Verfasser einer moralischen Schrift, deren hebräische Copie eines [arabischen?] Ms.,

1) A. Müller gab die Lesart Sahli im Text des Oṣeibi'a II, 19 Z. 9 v. u. und im Index S. 20 ohne die abweichende zu erwähnen; siehe weiter unten.

welches 1606 datirt ist, nebst letzterem im Ms. or. 2537 des Brit. Mus. (Rev. des Études juives XXIII, 285).

Djezzar (*Gezzar*, ibn al-) abu Ǵa'far Aḥmed etc. (924—1004), afrikanischer Arzt, bekannt durch die Forschungen von Daremberg und Dugat (s. auch Virchow's Archiv Bd. 85, S. 357) verfasste:

1. זאד אלמסאפר, das Original des latein. „*Viaticum*", welches man fälschlich seinem Lehrer Isak al-Israili beilegte, so auch in der hebräischen Uebersetzung aus dem Lateinischen (1197—99); es existirt auch eine hebräische aus dem Arabischen. Das Original in hebr. Schrift hat die Berliner k. Bibliothek erworben, wo es als nr. 683 qu. aufgestellt ist.

2. אלאעתמאד (*Adminiculum*) über einfache Heilmittel, Ms. München 116, jetzt unter den arabischen bei Aumer 976. Ich habe darin das Original des lateinischen „*de Gradibus*" von Constantinus Africanus und ein arabisches Ms. in Florenz erkannt; s Virchow's Archiv l. c.

Euklid (Zusatz zu Bollettino p. 84) Ms. Paris 1099 enthält ein Compendium (אלכתצאר) der Elemente; eine kurze Notiz Neubauer's darüber habe ich in „Hebr. Uebers." S. 507 mitgetheilt.

Al-Farabi, der bekannte Philosoph, gewöhnlich: „abu Naṣr", über welchen ich eine Monographie (in den „Mémoires" der Petersburger Akademie 1869) verfasste, und dessen kleinere Schriften kürzlich Dieterici arabisch und deutsch herausgegeben (vgl. dazu Deutsche Litteraturzeitung, Berlin 1892, S. 1198) ist in hebräischen Uebersetzungen vielfach vertreten, aber auch in Copien des Originals nicht leer ausgegangen:

1. אלקול פי שראיט אליקין Ms. Paris 1008, hebräisch מאמר בתנאי ההקש המופתי Abhandlung über die Bedingungen des demonstrativen Syllogismus.

2. פצול יחתאג אליהא פי צנאעה אלמנטק, fünf Kapitel, welche in die Logik einleiten, in demselben Ms. wie 1.

3. Zweifelhaft ist ein Excerpt im Ms. Paris 1082 מן מקאלה אבו נצר, über die Wahl der Medicamente nach den Monatstagen, schon bei Wüstenfeld S. 55 nr. 11 nach dem alten Cataloge ungenau; bei Leclerc I, 360: „médecine théorétique et pratique!" S. dagegen mein Alfarabi S. 79 u. 113.

4. כתאב אלמנאטר Optik, Ms. des Vatican 378,[2] (f. 16—71): Bartolocci bei Wolfius, Bibl. hebr. I, p. 8, Labbeus, Bibl. nova bei Libri, Hist. des sciences mathem. I, 238; vgl. meine Note zu Baldi, Vite p. 36. Die Autorität ist unbegründet; der Name „abu Ḥamid al-Fr.." (undeutlich) ist von jüngerer Hand hinzugefügt (Alfarabi

S. 73). Das Ms. bedarf näherer Untersuchung. Nach einem Facsimile, welches Fürst B. Boncompagni im April 1867 für mich anfertigen liess, lautet der Anfang: קאל אלאואיל אן אלבצר הו אעטם אלגואהר קדרא ואגלהא ואכתרהא עמלא לאנה לא יתאדא במחסוסאתה אלתי הי אלאלואן פי אדראכהא ותמייזהא כמא יתאדא אלסמע; das Ende lautet: פסנדכר בעון אללה פי מא יסתקבל בעד הדה אלכתאב אלדי קד פרגנא מנה אלכון ואלפסאד ללאמרין ומן אין אבתדא חרכתהא בעד דלך אבירא ען גמיע אלאשיא אלמכונה באלאנסאן ואלנבאת ומא אשבה דלך מן אלאכואן. Das sieht gar nicht wie der Schluss einer Optik aus, und führt zu der Vermuthung, dass entweder das Ende einem anderen, etwa einem philosophischen Werke angehöre, oder gar die angebliche Optik das Sehen nur als Sinn behandle, wie z. B. in de anima seit Aristoteles.

Aus der Luft gegriffen ist die Angabe Lilienthals unter Ms. München 289, dass dieses Ms. Astrologie (אצטגנינות) von al-Farabi enthalte.

Galen: 1. **גואמע** כתאב גאלינוס פי אלבול Compendium des Buches über den Urin, Ms. Vatican 369 (Bollett. p. 82).

2. **פי אלאדויה אלמצמונה**, über geheime Mittel, arabisch von Ḥonein, Ms. München 243 (Bollett. p. 84).

3. **נצאיח אלרהבאן** oder **אלאדויה אלמכתומה**, verborgene Mittel, Ms. München 243 (Bollett. l. c.).

Ġarîb b. Sa'îd, so lautet der Name im Ms. Paris 1082, wo ein Kalender, welchen Dozy arabisch umschrieben herausgegeben hat: Le Calendrier de Cordoue de l'année 961 etc. Leyde 1873, ohne den Lesern den vollen Sachverhalt mitzutheilen, welcher in meinem Artikel „Der Kalender von Cordova" (Abdruck in 30 Exemplaren aus der Zeitschr. für Mathematik u. s. w. 1874) weitläufig besprochen ist[1]); ich hebe hier die Hauptmomente hervor. Ich habe die Identität des **'Arîb** b. Sa'îd bei Dozy mit dem Verf. des bei Libri (und bei Dozy) abgedruckten lib. Anoe (انواء), höchst wahrscheinlich von Gerard von Cremona übersetzt, besprochen in einem Artikel „Harib, Sohn des Zeid" u. s. w. in der Zeitschr. für Mathem. XI, 1866, S. 235 ff., welcher eine scharfe, etwas zuversichtliche Kritik von Dozy in der ZDMG. Bd. XX, S. 595 ff. erfuhr. Das hebr. Ms. in Paris wurde ihm erst bekannt durch meine Notiz in der Zeitschr. f. Mathem. XII, 44 und ZDMG. XXV (1871), S. 303. In der Vorrede zur Ausgabe findet der aufmerksame Leser manche Concession an meine Bemerkungen und schliesslich das Bekenntniss, dass die Sache noch nicht abgeschlossen sei. Es kann hier nicht der Ort sein, auf die nicht uninteressanten

1) Uebersehen von Sutor in Abhandl. (der Zeitschr. für Mathem.) VI, 1892, S. 77.

Controverspunkte einzugehen. Ich erwähne nur noch, dass ich später medicinische Fragmente von 'Arîb in hebr. Uebersetzung in zwei Mss. in München gefunden habe.

Ġazzâli, abu Ḥâmid (gest. 1111 oder 1126), der berühmte Theologe, ist in hebräischen Uebersetzungen mehrfach vertreten, insbesondere sind zwei hierhergehörende Werke wiederholt übersetzt worden; es ist auffallend, dass so wenige hebr. Mss. des Originals erhalten sind; dafür begegnen wir einem eigenthümlichen Plagiat.

1. **אלמקאצד**, die Tendenzen (oder Ansichten) der Philosophen, deren Ausgabe Georg Beer 1888 in einer Dissertation begonnen hat (eine Fortsetzung ist mir nicht bekannt), gehört zu den wichtigsten Schriften für die Geschichte der arabischen Philosophie; die lateinische Uebersetzung ist so selten, dass die Berliner k. Bibliothek noch immer kein Exemplar derselben besitzt. Das Buch ist dreimal hebräisch übersetzt und öfter commentirt, unter Anderen von Moses Narboni, dessen Commentar, in vielen Mss. erhalten, ein Herausgeber des Textes nicht unbenutzt lassen sollte. Der Jude Sa'îd b. Dâ'ûd (Saadia b. David) aus Aden in Aleppo (Ende XV. Jahrh.) eignete sich das Buch (oder eine vermeintliche Bearbeitung desselben) an und gab ihm den Titel **חיאה̈ (זכאה̈) אלנפוס**. Ich habe den Betrug in Ms. Bodl. bei Uri 409 (Neubauer 1338) und Ms. Tischendorf (jetzt in Petersburg) mehrfach besprochen; vgl. oben unter 'Ali al-Muwaḳḳit. Ms. Scaliger 6 in Leyden (mein Catal. p. 346) enthält ein Verzeichniss von Schriften, darunter כונות בלשון ערב.

2. **תהאפת אלפלאספה̈** „Destructio philosophorum", im Lateinischen nur aus den Anfangsstellen in der „Destructio destructionis" von Averroes bekannt, liegt jetzt in einer Ausgabe 1303 H. vollständig vor, zu welcher man zwei handschriftliche hebräische Uebersetzungen vergleichen kann. Ein arabisches Ms. in hebräischer Schrift in Modena verzeichnet die „Biblioteca Italiana" Bd. 79, S. 186.

Ueber ein כתאב אלקיאס, dessen Identität mit Nr. 2 ich früher vermuthete s. unter Anonyma im Vatican.

Hamza b. Sa'îd al-Ḥarazi oder Ḥarrazi?[1]) al-'Arabi verfasste astronomische Reime, welche sich in Ms. Brit. Mus. or. 4104 finden, nach einer kurzen Mittheilung Neubauer's in Jewish Quart. Rev. III, 621. Dieser Autor ist mir sonst unbekannt. Ist er in Jemen zu suchen? S. oben unter Aḥmed S. 338.

Ḥariri ist durch Rückert aller Welt bekannt; seine frivolen Landstreicher-Maḳamen (**מקאמאת**) fanden an Jehuda al-Charisi (Ḥarizi) gegen Anfang des XIII. Jahrh. einen hebräischen Ueber-

---

1) Mit und ohne Tešdid, nach Sujûṭi, Nom. relat. ed. Veth p. 77.

setzer und Nachahmer. Das defecte Unicum der Uebersetzung edirte Chennery, die Nachahmung (תחכמוני) Lagarde. Ein unvollständiges Exemplar des Originals von alter (afrikanischer?) Hand im Besitz des Herrn Fischl-Hirsch sah ich flüchtig im J. 1886; es beginnt קאל אלדאוי פלמא פרגת מן שרחהא רכבו וסארו בהא.

Heitam [wohl 'Abd al-Rahman ibn al-H., Arzt in Cordova, X. Jahrh., s. Virchow's Archiv Bd. 83, S. 364] verfasste ein כתאב אלכואץ, Buch der Specifica, woraus ein Excerpt im hebr. Ms. München 243 [1]) f. 218 eingeführt wird mit den Worten: דכר אבן אלהיתם פי כתאבה אלמלקב בכתאב אלכואץ; der Schreiber oder Compilator muss also eine solche Ueberschrift gefunden haben. Das schliesst allerdings die Möglichkeit der Identität mit dem von Oṣeibi'a (II, 46, bei H. Kh. I, 348 falsch „ben Honein") angeführten كتاب الاكتفاء بالدواء من خوّاص الاشياء nicht aus; في الخواص hat Makkari II, 119. Eine hebr. Uebersetzung, in drei Mss. erhalten (vgl. ZDMG. IX, 841; wo „Tabari" nach Uri), lautet ebenfalls ספר הסגלות. S. auch unten II Ms. Steinschneider.

In demselben Ms. München 243 folgt auf unser Excerpt: צנעה חצץ אתי מן אפצל מן אלהנדי מן צנעה אבן אלכיזראני und f. 219 צנעה אלכך אלממסך ממא צנעה אבן אלכיזראני. Einen Keizarani kenne ich nicht; ist etwa al-**Kazeruni** zu lesen? Sadid al-Kazeruni commentirte den Kanon des Avicenna um 1345, nach H. Kh. Index nr. 7843 (eine Verweisung unter Kazeruni nr. 4693 fehlt). Kazeruni wird in dem hebräischen unedirten Werke מפתח הרפואה von einem Elischa aus unbekannter Zeit citirt und ist wohl nicht edirt, wie ich in Virchow's Archiv Bd. 39, S. 316 angab.

Zwischen diesen Excerpten steht f. 218 b צנעה צבר אפצל מן אלסקטרי אסתנבאט אבן עמראן אלמכי. Einen **Ibn 'Imrân** al-Makki (aus Mekka) kann ich nicht nachweisen; in einer hebräischen Uebersetzung des Zahrawi (s. unter diesem) fand ich המדי, wahrscheinlich nur Schreibfehler. Ibn 'Imrân schlechtweg ist bei arabischen Aerzten der bekannte Isḥâḳ ibn 'Imrân, s. Virchow's Archiv, Bd. 86, S. 103.

Es folgt in demselben Ms. צנעה אלבאן אלעגיב עלי מא וצעה אבו אלחסן בן נצר אלבגדאדי. Auch diesen **Abu 'l-Ḥasan b. Naṣr** al-Baġdâdi weiss ich nicht zu finden.

Die Vermuthung liegt nahe, dass alle diese „Confectiones" aus einem einzigen Werke excerpirt sind; ich würde zunächst an das grosse Werk des Zahrawi, oder des Ibn Beiṯar denken; in dem Index von Autoren, den ich bisher aus beiden angelegt, aber nicht

1) Die arabischen Stücke dieses Ms. sind bei Aumer nicht zu finden und daher in der Vorrede zu meinem Catalog der hebr. Mss. S. VI summarisch angegeben.

ausgeführt habe — aus Zahrawi nach hebräischen Theilen — **finde** ich die letzten Namen nicht.

Hermes, s. unter Aristoteles.

Hippokrates: 1. כתאב אלאמראץ אלחארה, Buch der acuten Krankheiten, mit dem Commentar Galen's [übersetzt von Ḥonein], Ms. Paris 1203[2] (Bollett. p. 86).

2. כתאב אלדרג, das Buch, welches lateinisch als „capsula eburnea" figurirt, eine untergeschobene Prognostik, Ms. München 275 f. 25b (Bollett. p. 128)[1]).

3. כתאב אלסר Buch des Geheimnisses, ähnlich nr. 2, Ms. München 275 f. 27, 28 (Bollett. p. 333).

4. אלבחור Geschwüre, Prognostik, s. unter Suhrawerdi 2, Ms. Berlin 399 Oct.

Eine auf Hippokrates zurückgehende Schrift über Aderlass s. unter Anonyma, Ms. Berlin 751 Qu.

Im Escurial hat Neubauer etwas von Hippokrates gefunden, jedoch nichts Näheres notirt; s. Hebr. Bibliogr. XI, 135.

Ḥonein (Ḥunein) b. Isḥak, der berühmte Uebersetzer (s. unter Galen und Hippokrates), verfasste unter Anderem: 1. eine Einleitung (מדכל) in die Medicin, welche man irrthümlich von den „Fragen" (und Antworten) unterschieden hat. Das populäre Werk wurde auch in tabellarischer Form (Porphyrbaum) bearbeitet; es existiren auch wenigstens zwei hebräische Uebersetzungen, die gewöhnliche lateinische nennt den Verf. Joannitius. Ich verweise vorläufig auf den Anhang zum Catalog der hebräischen Handschriften in Hamburg. Arab. Mss. in hebräischer Schrift sind: Vatican 348 (im Catalog der hebräischen Handschriften in Wien S. 153 als Uebersetzung aufgeführt), Ms. Fischl-Hirsch 41 J meines Verzeichnisses (Abdruck aus Hebr. Bibliographie XI), Ms. Berlin 350 Oct. (früher Shapira 312).

Ein grober Betrug ist mit dem, von Wüstenfeld S. 28 n. 4 als hebr. Uebersetzung aufgeführten Ms. Bodl. (bei Uri 430, bei Neubauer n. 2140) vorgenommen worden. Der Titel תמרה אלחאוי ist sehr zweifelhaft, von Ḥonein kann keine Rede sein; ich habe bei der flüchtigen Ansicht in Oxford Citate aus Serapion und Maseweih notirt, Neubauer vermerkt auch אלראזי, was bei einem Compendium des حوى nicht auffiele. Näheres ist noch abzuwarten.

1) Vgl. علامت القضايا bei Oṣeibi'a und H. Kh. IV, 245 nr. 8268. Virchow's Archiv Bd. 124 S. 131 nr. 15 über die obigen nr. 2—4.

Kabisi, 'Abd al-'Azîz, vulgo „Alcabitius", spanisch „Alquibiz" etc., berühmter Astrolog des X. Jahrh., ist irrthümlich zum Juden gemacht und nach Spanien ins XIII. Jahrh. versetzt worden. Seine Einleitung in die Astrologie, ins Spanische und Lateinische übersetzt, findet sich in Ms. Bodl. bei Uri 453 (Neubauer 2081) als מדכל קביסי (so) und, nach einer Mittheilung Neubauer's, in der Bibliothek des Baron Günzburg n. 318 mit folgender, sehr corrumpirter Ueberschrift: כתאב מדאכל (so) עבד אלעזיז בן עותמאן אלקניצי (so) אלא (so) צנעאת אחכאם אלנגום . . פי אחואל פלך אלברוג.

Karmani, nicht Ḫorasani (s. P. Frankl, Ein muatazelitischer Kelam, S. 39), abu'l-Ḳâsim Aḥmed ibn al-K., כלאם מכתצר מן רסאלה, Auszug aus einer Abhandlung über die 7 Sekten, Ms. Bodl., bei Uri 309 übergangen (bei Neubauer n. 1237 umgestellt: ibn Aḥmed, aber letzteres steht über der Zeile, wie ich selbst gesehen). Frankl, der leider so früh der Wissenschaft entrissen worden, besass eine Copie dieses Stückes.

Khazragi, abu'l-'Abbâs Aḥmed (s. H. Kh. VII, 1002 n. 45; Hammer VII, 863 n. 8204). Ein Ms., welches der bekannte Gelehrte Os. H. Schorr in Brody besass, enthält Verschiedenes in arabischer und hebr. Sprache; in einem für meinen Gebrauch angelegten Verzeichniss unterscheide ich 8 Bestandtheile, wovon 1—4 arabische, s. unter Anonyma (Schorr). N. 2 ist f. 78 überschrieben מפתח אלזירזאת (so) פהדא חרוף תדל עלא (so) כיפיית (so) אלעמל פי אשתכראג (so) מצמון מא כפא מן עלם אלזירזאת אלמנשובה (so) ללאמאם אלעאלם אבי אלעבאס אחמד אלכזרגי תם אלשפתי. Der Titel ist wohl arabisch مفتح الزائرجات und danach الزجاجة bei H. Kh. zu berichtigen. Das Stück ist unvollständig, wie der Custos בקא am Ende beweist. Fol. 79 beginnt n. 3 אלרמל (so) זירזת, die 16 Figuren (שכל) der Geomantie behandelnd (s. ZDMG. XXXI, 762). Das ז für ج entspricht dem venetianischen *z* für das gequetschte *g*.

Magnus, oder Magnes: כתאב מגנס פי אלבול über den Urin, Ms. Paris 1202 (Bolett. p. 335).

Mahalli, s. unter Avicenna nr. 3.

Maseweih, Jaḥja ibn, als „senior" bezeichnet, gegenüber dem Compilator eines jüngeren Werkes, christlicher Arzt in Gondischabur, starb 857. Wir besitzen von seinen Schriften eigentlich nur die, an seinen Schüler Ḥonein gerichteten Aphorismen in hebr. und lateinischer Uebersetzung. Ein kritisches Verzeichniss seiner

Schriften, mit besonderer Berücksichtigung der Citate in **Râzi's** Continens, welche hier, wie betreffs anderer älterer Autoren, als einzige Quelle gedient haben dürften, ist ohne Benutzung eines Originals des حاوى schwerlich herzustellen (s. Beispiele in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 115 und die Verweisungen daselbst). Der Namen Maseweih's ist vielfach missbraucht worden, wie folgendes eclatantes Exempel zeigt. Ein lateinisches Ms. in Paris 7331, 10 enthält angeblich seine Chirurgie, übersetzt vom Juden „Ferrarius"; letzterer schien identisch mit dem Juden Farağ b. Salem. Dr. J. L. Pagel veröffentlicht soeben [1]) „Die angebliche Chirurgie des Joh. Masuë jun. [dieses „jun." ist unbegründet] nach einer Handschr. der Pariser Nationalbibliothek theils herausgegeben, theils analysirt" Berlin 1893. Pagel weist im Vorwort die Benutzung von Quellen bis ins XIII. Jahrh. nach und möchte doch den arabischen Ursprung nicht entschieden bestreiten. Die Ueberschrift scheint mir entschieden unbegründet und zwar eine absichtliche Fälschung. Anders verhält es sich mit der angeblichen hebräischen Uebersetzung von Buch III—VI des Masuë jun. im Pariser Catalog unter n. 1181, 1182. N. 1182 liess Hr. Pagel hierherkommen (s. seine eben citirte Schrift S. 139) und es gehörte nicht viel dazu, um darin Buch III—VI von Galen's Methodus medendi zu entdecken. Die Uebersetzung ist entschieden aus einer alten lateinischen (XIII.—XIV. Jahrh.) geflossen, welche etwas abgekürzt war, oder vom Hebräer abgekürzt worden. Ich kann mit den Mitteln der Berliner k. Bibliothek diese Frage nicht entscheiden; in Paris wären Mss. oder ältere Ausgaben zu vergleichen.

Das Werk, welches uns hier interessirt, dürfte, seinem Ursprunge nach, auf den alten Mesuë zurückgehen. Eine Schrift über die Fieber von Bimasui, citirt im Continens V, 1 [s. VII, 4 f. 164c] erwähnt schon Tiraquellus bei Fabricius, Bibl. graeca XIII, 102; vgl. dazu Cont. XVII, 6 f. 360[1] und 364[1] „in congregationibus (oder aggregationibus) febrium capitulatis" und „non capitulatis". Das Buch der Fieber bezeichnen auch al-Kifti (im Ms., nicht im Auszug bei Casiri) und Oṣeibi'a [2]) I, 183 Z. 5 als مشجر, was Leclerc seltsamer Weise „sous forme dichotomique" übersetzt (vgl. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 385, Bd. 39 S. 306, 327). Sein Zusatz: „traduit en latin" beruht wohl auf der Notiz bei Wüstenfeld, Aerzte S. 23 § 59 n. 6 nach Assemani unter Cod. Vat. hebr. 366. Allein die Beschreibung dieses Ms. ist ganz confuse und von Mesuë kein Buch der Fieber latein. oder hebr. vor-

1) Das Buch ist mit einer Widmung an Prof. Aug. Hirsch 17. Februar 1893 ausgegeben, ich habe die Correcturbogen schon 1892 gesehen.

2) Hammer IV, 334 scheint Kifti's Verzeichniss noch einmal anstatt Oṣeibi'a's zu geben.

handen. Das hebr. Ms. 686 qu. der Berliner k. Bibliothek, in den letzten Jahren erworben, enthält als zweites Stück כתאב מכ̇תצר פי מערפה̈ אלחמיאת ועלאג̇הא ממא אלפה יוחנא בן מאסויה אלמתטבב מן קול גאלינס וגירה מן עלמא אלאטבא תתרגם מן אלסריאניה̈ אלעבראניא (!). Dieser, zuletzt verstümmelten Ueberschrift, welche auf ein syrisches Original hinweist, geht eine Einleitung voran, welche in sechs Spalten die acht Hauptstücke (sogen. *κεφαλαια*) eines jeden Werkes behandelt, beginnend: מן אלאפאצ̇ל אלאואיל אלמתקדמין מתמעין עלי אנה יג̇ב פי כל כתאב מולף נאפע . . . צחה̈ נסבה למולפה תמאניה̈ אבאחאת; diese acht sind 1 גרץ̇, 2 מנפע, 3 (Echtheit), 4 סמה̈ אלכתאב, 5 מרתב, 6 בחת̇ ען נ̇הה̈ אלתעלים אלד̇י אסתעמל פיה, 7 אסנאד אכלתאב, 8 בחת̇ ען אג̇זאיהא אלתי קסם עליהא. Parallelen zu dieser alten Vorschrift in arabischer und hebräischer Litteratur sind in meinem Al-Farabi S. IX und sonst nachgewiesen (s. Hebr. Uebersetzungen § 464). Es läge also kein Grund vor, diese Einleitung dem ibn Maseweih selbst abzustreiten (s. unten Punkt 2); allein die specielle Ausführung gehört sicher einer späteren Zeit an, in welcher etwa der Epitomator der Abhandlung, die er aus den Pandekten gezogen haben mochte, die Einleitung hinzufügte, wie es Bearbeiter zu thun pflegen? Der Verfasser dieser Einleitung, wie sie uns vorliegt, belegt und exemplificirt seine Bemerkungen zu den einzelnen Punkten. Er nennt einen Júsuf ben al-'Abbâs in Khorasan, der ein Buch schreibe über Wissenschaften, die derselbe nicht kennt: וקד קאל קאטאגוריס [lies פית̇אגורס] אד̇א כאן אללסאן אלתרגמא (so) פי מא יחצ̇ר פי אלנפס . . . וקאל אללסאן רסול אלעקל (s. Hebr. Bibliogr. XXI, 120; ZDMG. XXXI, 521 Honein?). Unter Punkt 2 heisst es: . . ד̇כרנא פי תסמיה̈ אלכתאב אלתי (so) עניּנא תאליפה וג̇מעתה מן אלאפאצ̇ל אלאולין; so spricht doch nur der Verf. selbst? Unter 3 liest man וקד עאקא ד̇לך̇ אן תאליף הד̇ה אלכתאב וכל מא ד̇כר פיה ממא יצ̇עה (so) ועני בתאליפה אחמד בן אברהים בן אביכ̇לד מן אקאויל אואיל אפאצ̇ל; Aḥmed b. Ibrahîm b. abi Ḫalid ist ohne Zweifel identisch mit ibn al-Ǵezzâr (s. oben Djezzar). Unter 4 dienen als Beispiel Hippokrates' Prognostik (תקדמה̈ אלמערפה̈), Galen, über den Nutzen der Glieder (מנאפע אלאעצ̇א), Krisis und Heilkunst (חילה̈ אלברו), Ibn Ḳuteiba's כתאב אלכמאל ואלתמאם, ibn Maseweih's עיון אלאכ̇באר (eine directe Kenntniss dieses Buches lange nach Razi ist schwerlich anzunehmen) und desselben Maseweih כתאבה פי אלמעדה̈ אלד̇י סמאה אלזחחאן (!) וכאן אולא אן יסמיה אן שא כתאב אלנקצאן לאן מענאה נאקץ̇ פי אלמעני אלד̇י קצד אליה. Das corrumpirte Wort ist ohne Zweifel im Arabischen אלרג̇חאן, الرجحان فى المعدة — Anschwellung des Magens, *prééminence* (Leclerc), *repletio* (Wüstenfeld), Hammer übersetzt: Würmer! Das Nomen fehlt bei Freytag — ist bei Kifti der 10. Titel; Oṣeibi'a (Z. 7) hat nur الرجحان

und bringt gegen Ende der Liste المعدة als besonderen Titel; unsere Stelle zeugt für Kifti. Unter 5 wird Hippokrates' Epidemie (אפידימיא) und Isḥâḳ ibn 'Imrân's נזהה אלנפוס angeführt. Die Citate weisen kaum über das X. Jahrh. hinaus.

Aus der Abhandlung selbst stehe hier zunächst der Anfang: קאל יחנא אבן מאסויה כאן ארסטוטאלים אבן ניכומאכוס אלפילוסוף והו אלדי תאויל אסמה ואסם אבנה אלקאהר ענד אלמנאטרא (so) יקול פי אול מימרה אלתאני מן כתאבה אלתי (so) יסמא אבודיקטי פסירה אלברהאן אלדי הו תמאם אלצנאעה אלמנטקיה וכמאלה[א]. Die Bezeichnung des Tractates durch das syrische Memra, und vielleicht der Apodiktik (Analyt. post.) als Vollendung der logischen Kunst zeugt für eine alte Zeit.

Die Anordnung der Fieber ist folgende: סינוכוס דם (synochus), אלגב אלחארה, טריטאוס (צפרה) אמפינוריטוס für amphitritus, בלגם, צפה תרכיב המיאת, zuletzt [lies אימיטריטאוס] אנמנטריטאוס, טטריטאוס und אלעפן. Eigentliche Eintheilung in Kapitel mit Zahlen habe ich nicht bemerkt.

Wir haben jedenfalls in diesem Ms. einen bisher unbekannten Rest aus der ältesten wissenschaftlichen Medicin der Syrer oder Araber, wenn auch nicht in ursprünglicher Form.

Die arabischen Uebersetzungen von Mesue jun. und Nicolaus Praepositus aus dem Lateinischen halte ich jetzt um so eher für Arbeiten von Juden, als auch eine arabische Uebersetzung des Alexanderromans nach dem Lib. de proeliis von Archipresbyter Leo die Grundlage einer oder zweier hebräischen Uebersetzungen bildet.

Muhammed steht hier als Verfasser des Korans, von welchem trotz des Verbots von der einen und der Antipathie von der anderen Seite allmählig (s. ZDMG. XIV, 485, Hebr. Bibliogr. 1860, S. 113) folgende, meist fragmentarische Mss. bekannt geworden sind: Bodl. Uri 444 (Neub. 1221), Vatican 357, Bibliothek der DMG., Pinsker 17 (jetzt im Wiener Bet ha-Midrasch).

Muhammed, abu'l Ma'ârif (oder Muarraf) b. 'Abd al-'Azîz, heisst bei Assemani der Verfasser zweier Schriften in Ms. Vatican 365, angebl. aus dem XIV. Jahrhundert — der Namen steht allerdings nur vor der ersten, nämlich:

1. תדכרה אלנצור über Medicin; näheres ist nicht bekannt.

2. . . . אלאמתאל מן כתאב אלפצול, auf die Aphorismen des Hippokrates bezüglich, mit den Textworten: Es sagt Hippokrates אלעמר קציר, beginnend. Ein darauf folgendes Verzeichniss von Kräutern (?) s. unter Anonyma.

Wüstenfeld (Aerzte § 250) identificirt obigen Muhammed mit „Abd Allah b. al-Aziz b. Musa al-Siwasi“, der 1316 lebte; ein Grund zu dieser Identification scheint nicht vorhanden; die Namen

stimmen nicht zu einander und der Commentar des letzteren über die Aphorismen des Hippokrates führt den Titel عمدة الفحول; s. H. Kh. IV, 437 und anonym p. 262 n. 8331 (ib. VII, 825). Näheres über Schrift und Autor des Ms. ist mir noch nicht bekannt. Ein Arzt und Dichter Abu Muḥammed b. ʿAbd al-ʿAzîz u. s. w. starb am 23. Sept. 1317 in Granada (Casiri II, 88, bei Leclerc II, 251).

Muḥammed b. abi Bekr al-Fârisi heisst der Verfasser eines Schriftchens, welches ich 1879 in dem hebr. Ms. Shapira 118, jetzt 682 Qu. der Berliner k. Bibliothek, entdeckte. Anfang der Vorrede fehlt, es heisst darin: וראית אהל עצרנא ידעון אנהם פי גאיה אלאדראך במערפה עלם אלנגום והייה (وهيئة) אלאפלאך ומערפה חרכאתהא אלדאתייה ("für Tešdîd) להא ואלערצייה; das Verständniss der עלל der Tabellen bedürfe der Kenntniss der Geometrie (עלום אלהנדסייה), er habe daher eine Schrift über die Grundlehren (קואעד אבאגיהא) im Auftrage des Herrschers (ברסם אלכזאין אלסלטאניה) verfasst: וארסם פיה צוור (صوّر) אלאפלאך ואצהר (واظهر) פיה גואמץ דקאיק אלאדראך ואחקק אצול מעניהא אלדקיקה ואכשף אסראר אצול אלזיג מן גיר אלתבאס ולא תעריג ואבין מא אלמעני פי חרכה וסט אלכוכב וכאצתה ומרכזה ומא אלבעד אלמצאעף לאלקמר ומא חקיקה ואלוסט אלמעדן ואלמרכז אלמעדל ואלכאצה אלמעדלה ומא חקיקה אלתעדיל ומא אלתקוים ומא אלעלה פי תעדיל אלשמס באן ינקץ תעדילהא מן וסטהא אלך; so geht es noch eine ganze Seite fort! Als Inhalt des Schlusskapitels (כאתמה) wird angegeben תסויה אלביות אלאתני עשר ומערפה סמת אלקבלה. Der Verf. nennt das Buch: מעאריג אלפכר אלוהיג פי חל משכלאת אלזיג und theilt es in 15 Kapitel (Pforten), wovon 1. die Form der Sonnensphären und deren aequatio (תעדיל); 2. desgleichen vom Monde, das 15. die תסויה אלקבלה auf den Wegen der Geometrie, der Berechnung und des Astrolabs behandelt (von den 12 astrologischen Häusern steht hier nichts). — Das Schriftchen selbst beginnt nun mit Kap. 1: אעלם אן אללה תע' בחכמתה ובדיע צנעתה געל אלאפלאך גואהר שפאפא. Im fünften Kapitel (תעדיל אלימאן) werden fünf Wege oder Methoden der Verfasser von Tabellen angegeben, die erste ist die des Ptolemäus, die fünfte erfand zuerst Jaḥja b. abi Manṣûr;[1]) von diesem heisst es געל אלמבדא אלדי געלה אצלא לתעדיל אלזמאן מן אול אלחמל ודאלך אנה וגד אוג אלשמס באלרצד פ' ב' ל' ט' ודאלך פי סנה קצט יזדגרדיה ואתבתה פי זיגה תמ אנה רד אלאוג אלדי וגדה באלרצד אלקהקרא [l. ? אלקהקרי] אלי

1) Dieser berühmte Astronom des IX. Jahrh., Verf. der „verificirten" oder „erprobten" Tafeln, ist höchstwahrscheinlich in lateinischen Quellen Almeon, welcher die Schiefe der Ekliptik auf 23° 33′ 30″ feststellte; s. meine Études sur Zarkali p. 87 (Rome 1884).

אול יום מן מלך יזדגרד פכאן מוצע אלאוג באלתקריב לדאלך אליום ע' ט' ל"ח ואסתכרג בהדי אלאוג וסט אלשמס לנאלהא אלחמל עלי אן נהאיה תעדילהא דרגה וכ"ט פוגד וסטהא ש"כ ח"ד ותקוימהא והו מוצעהא מן פלך אלברוג אול אלחמל ומטאלע מכאנה אלמקום באלפלך אלמסתקים ש' ס' פכאן אלפצל ללטאלע דרגה וכ"ו דקי' פלמא כאן אלפצל לאלטאלע אוגב אנה אדי אראד אן יקום אן ינקץ מן מטאלע אלשמס אלמקומה דרגה וכ"ו דקיקה. תם יאכד אלפצל בין אלמטאלע מן בעד אלנקצאן ובין וסט אלשמס ויקוומה עלי ט"ו פיך' מא יכרג מן אלקסם הו תעדיל אלזמאן. ביאן דאלך ביאנא אסתכרגנא וסט אלשמס לסנה ל"ד וסת מאיה יזדגרדיה בחית יכון אלפצל לוסט אלשמס עלי אן אוג אלשמס תסעה ופ' י' ג' ונהאיה תעדילהא דרגה וכ"ט פוגדנא וסט אלשמס כ"ט דרגה ודקיקתין ומכאנה אלמקום ברג אלגוזא אלך. Wir finden hier zwei Daten: das J. 199 Jezdegerd für die Tafeln des Jaḥja, und das Jahr 634 Jezd. (die Hunderte in Worten) offenbar für die Zeit des Verfassers.

Nach der oben erwähnten Mittheilung Neubauer's (Jew. Quart. III, 620) enthält das hebr. Ms. 4104 des Brit. Mus. unsere Abhandlung mit demselben Titel. Beide Mss. stammen aus Jemen, beide enthalten auch ein Kalenderwerk in arabischer Sprache in 14 Kapiteln mit dem hebr. Titel נר ישראל; das Ms. in London nennt den Verf. Josef ha-Levi b. Jefet, giebt das Datum 1420 und enthält einen Theil in hebr. Uebersetzung; das Berliner ist nur ein arab. Fragment und giebt die Daten 1760 Contr. = 5208 der Schöpfung, also 1448 n. Chr.

2. In einem anderen, ebenfalls von Shapira (1877) aus Jemen gebrachten Ms. n. 32, einen Midrasch zum Exodus enthaltend, fand ich zwischen einer Lücke von anderer Hand ein Stück einer Anleitung zur Anfertigung von Tafeln; an derselben heisst es:

פי מערפה סני אליהוד ושהרהם באלגדול. יקול מולף הדי **אלזיג** מחמד אבן אבי בכר אלפארסי אעלם אני וקפת עלי אסתכראג מדכל סני אליהוד בטרק מכתלפה פלם אגד מנהא מא יודי אלי אלצואב ויואפק חקיקה חסבאנאתהם פי מדכל סנתהם ושהורהם ואעיאדהם וצומהם פוצעת פי הדי אלזיג גדאולא למערפה מדכל סנתהם ושהורהם·· מא יואפק חסבאנאתהם עלי אלחקיקה ואלצחה ולא יכתלף אבדי (so) והדי מא לם יסבקני אחד אלי מתלה פי אלצחה פאדי אררת מערפה דאלך פאנצר (فنظر) מא מעך מן אלסנין אלרומיה אלתאמה מע אלמנכסרה והו אלתאריך אלאסכנדראני פתלקי מנה אלף ותק"עג מנה אבדא פמא בקי זד עליה ואחדא פמא חצל אדכל בה אלגדול·· תאריך הדי אלזיג והו סנה אתק"עג רומיה. Das Datum 1573 Alex. entspricht 1261/2 Christi, wobei zu beachten ist, dass Kalendertabellen in den jüngeren Copien nach Bedürfniss geändert, namentlich verflossene Jahre weggelassen werden.

H. Kh. III, 367 n. 6960 (VII, 735) verzeichnet زيج des Muḥammed mit dem betreffenden Anfange; sie sind auf Befehl des *Malik al-Muzaffar* abû Manṣûr Jûsuf b 'Omar, Herrschers von

Jemen [1]), verfasst und auf die Beobachtungen des al-Fassâd gegründet. Es folgt dann eine Aufzählung von verschiedenen Tafeln, welche wohl von Muḥammed, nicht von Fassâd verfasst sein sollen, die letzte mit der Radix 541 Jezdegerd, wozu Flügel den Jahresanfang 13. Juni 1146 fügt, als ob es sich um ein Jahr der Flucht handelte, und ohne Rücksicht auf anderweitige Angaben. Allerdings hat auch d'Herbelot s. v. Zidsch der deutschen Ausgabe (IV, 666) Hegira für Jezdegerd; dergleichen ist bei ihm nicht auffällig, man muss stets H. Kh. als seine Hauptquelle vergleichen, was Leclerc (II, 212) nicht gethan hat; seine Conjectur 641 (Hiǵra) beruht auf dem Namen des Herrschers, den er in ibn Mansûr emendirt (abu Manṣûr hat H. Kh. VII, 1143 n. 5392 = p. 1141 n. 5286, dazu gehört V, 352 n. 11272; s. weiter unten) und auf dem Verhältniss zu abu Bekr, zu dem wir am Ende dieser Erörterungen zurückkommen.

Zunächst folge hier eine kurze Notiz über anderweitige Schriften Muḥammed's und zuerst über eine, demselben Fürsten gewidmete, betitelt مادّة الحياة الخ, oder الحيوة, über Gifte in 17 Kapiteln, nach H. Kh. V, 352 n. 11272 für „Jûsuf b. 'Omar b. Ḫalîl (!)"; ein Artikel dieses Namens existirt im Index nicht und die Stelle fehlt unter n. 5392; das Missverständniss wird weiter unten aufgeklärt. — Uri 616 giebt zu diesem Werke die Kunja des Verf. Ǵemâl al-Dîn (bei Wüstenfeld l. c. § 292 aus unbestimmter Zeit); im Index zu Nicoll und Pusey p. 675 wird aus dem Oxforder (vielfach abweichenden, aber meist weniger correcten) Ms. des H. Kh. Zein al-Dîn angegeben; Flügel's H. Kh. hat nirgends eine Kunja. مدّة übersetzen Uri, Wüstenfeld und Flügel „materia"; sollte es hier nicht augmentum, „Ausdehnung" im Sinne von Verlängerung, bedeuten?

Unter منتهى السوال über Grundlehren und Controverse von Ibn al-Ḥâǵib (gest. 1248) [2]) begleitet H. Kh. VI, 176 (auch in Ausg. Bulak II, 396 mit den Controlworten) den Commentator Muḥammed mit dem Todesjahr 629 (beg. 29. Oct. 1231). Flügel nimmt daran keinen Anstoss, obwohl auch die Stelle in der Aufzählung nicht passt; es dürfte überhaupt eine spätere Einschiebung an unrichtiger Stelle sein. Muḥammed hätte danach das Werk eines 17 Jahre später gestorbenen Autors commentirt.

1) Hieraus erklärt sich die Bekanntschaft der dortigen Juden mit den Tabellen. Die unrichtige Combination Wüstenfeld's (Aerzte § 246), welche Leclerc II, 212 hervorhebt, habe ich schon im Artikel Josef ibn Aknin in Ersch und Gruber II, 31, S. 57 beseitigt. Den أعتماد besitzt der Khedive, und eine Copie des Prof. Stern die Berliner k. Bibliothek.

2) S. auch Hammer VII, 365, 723.

Auch Muḥammed's نهاية الادراك ist verfasst für Malik al-Muẓaffar[1]) [kam 647 H. = 1249 zur Herrschaft, nach H. Kh. VI, 176]; in Ms. Sprenger 1873 nennt sich Muḥammed als Verfasser, hingegen giebt Houtsma, Catal. 1889 n. 503 Abû Bekr als Verf. und das Abfassungsjahr 606 H. (beg. 6. Juli 1209). Von diesem Werke hat Leclerc keine Notiz genommen. Es ist hauptsächlich astrologisch (اختيارات), das Wort „Astrolab" in Catalog Sprenger entstand aus der Notiz „Astrol." (undeutlich) von seiner Hand im Ms. selbst.

Ms. Paris 1085 (Slane n. 2992) und Ms. Kopenhagen enthalten eine Schrift über erprobte Mittel (auch Superstitiöses, Amulete u. dgl.), angeblich von Abû Bekr al-Fârisi, verfasst für al-Muwajjad Dâ'ûd, Sohn des erwähnten Malik al-Muẓaffar b. Manṣûr; dafür giebt Leclerc (II, 216) Muẓaffar selbst und versucht eine weitläufige Auseinandersetzung mit H. Kh. (III, 211) wo الدرّة المنتخبة von „Naṣr b. Naṣr" für Dâ'ûd b Malik al-Manṣûr verfasst ist[2]). Leclerc sieht in Abû Bekr den Vater Muḥammed's; die Frage liegt sehr nahe, ob nicht auch in diesem Falle der Name „Muḥammed ibn" ausgefallen, also **Abû Bekr** unter den Autoren zu streichen sei.

In jedem Falle ist das oben hervorgehobene Datum 634 Jezd. ein Beweis, dass Muḥammed schon am Anfang des XIII. Jahrh. Schriftsteller war, also sein Vater nicht wohl für al-Muwajjad geschrieben hat.

Muḥammed b. Jûsuf ibn al-Ustada (? oder Istada?) verfasste eine Abhandlung über den Quadranten, Anfertigung und Gebrauch desselben in sechs Kapiteln, betitelt רסאלה אלרבע[3]) דאירה̈ עמלהא ואלעמל בהא, Ms. Paris 1102. Die Abhandl. beginnt אלחמד ללה מבתדע אלאשיא מן גיר מהאל.

Muḥammed b. [ibn?] al Maḥalli, s. unter Avicenna n. 3.

Ptolemaeus, Claudius, אלמגסטי Almagest, Ms. Paris 1100, Cambridge (Erpenius); nach Assemani unter Ms. Vatican 392

---

1) In der Vorrede Ms. Sprenger, ... محمد بن ابى بكر الفارسى لملك المظفر المويد شمس الدنيا ابو النصر (so) يوسف ابن عمر خليل امير المومنين; aus dem „Freunde" des Emirs wurde bei H. Kh. (oben S. 357) ibn Ḫalîl.

2) Von der jemenitischen Dynastie spricht d'Herbelot (Leclerc citirt keine Stelle) unter Rassoul (deutsch IV, 762) mit Verweisung auf Boghiat (ist II, 643 nicht zu finden); s. H. Kh. II, 61.

3) So im Pariser Catalog; lies רבע אלדאירה̈? cf. Uri Cod. pers. 73 und Pusey II, 628; H. Kh. VI, 496, Cod. Leyd. 1110, אלרבע אלדאירה Uri 863[2]; H. Kh. VI, 434.

mit Commentar, Anfang und Ende fehlt. Nach einer Mittheilung des Herrn Prof. Guidi vom Februar 1886 wird die Schrift am Ende der einzelnen Tractate als אכתצאר (Compendium) bezeichnet; es wäre zu untersuchen, ob nicht die Bearbeitung des Nâṣir al-Dîn al-Ṭûsî vorliege. Tr. VI beginnt אלמקאלה̈ אלסאדסה̈ מן אלמג̇סטי ואד קד יתצל בד̇לך אלנ̇טר פי אלאתצאלאת אלמוג̇בה̈ ללכסופאת ובתקדם ד̇לך אלנ̇טר פי אלאג̇תמאעאת ואלאסתקבלאת אלחקיקיה̈. Danach ist Bollett. p. 335 zu ergänzen. — Das daselbst besprochene Ms. bei Uri 447 ist bei Neubauer n. 632.

Râzi, abu Bekr Muḥammed, der berühmte Arzt (gest. 923 oder 932) ist in hebräischen Uebersetzungen und Copien derart vertreten, dass aus ihnen Manches zu lernen ist. Von den hier aufzuzählenden Mss. waren bisher nur zwei und nicht hinreichend bekannt.

1. **אלטב אלמנצורי**, das bekannte Werk ad Almansor, wovon der IX. Tractat in Europa am meisten studirt wurde. Diesen enthält Ms. Dresden 140 (früher Golius, s. Wüstenf. S. 43), woraus Reiske (Opusc. med. p. 64) eine genaue Inhaltsangabe und ein Specimen mittheilte. Ueber den hebräischen Commentar (Gerard's de Solo ist zweimal hebräisch übersetzt) ist Nichts bekannt; Ms. Bodl. bei Uri 419 ist hebräisch.

2. **אלכאפי** (bei Wüstenf. S. 43 n. 8 und 184); Ms. Bodl. bei Uri 427 (Neub. 2089 u. Add.), wie ich in Hebr. Bibliogr. XIV, 40 angegeben. Ein anderes Ms. ist nicht bekannt. Ibn Beiṭâr s. v. اقطى (französ. von Leclerc I, 117) bemerkt, dass im Buch الكافى (Sontheimer liest: im Buche Ka!) Etwas vorkomme, was dem Buche الحاوى widerspricht.

3. Das in der Uebersetzung Gerard's von Cremona lateinisch gedruckte Buch: lib. Divisionum heisst arabisch bei Nadîm, Kifti und Oṣeibi'a كتاب التقسيم والتشجير; eine weniger correcte Doublette ist (bei Nadîm S. 301, Z. 4) تقسيم الامراض . . على الشرح; für شرح hat Kifti تفسيم, was dem richtigen تشجيم näher steht; Casiri nennt es Syntagma, daher bei Wüstenfeld n. 124 nur eine Doublette von n. 4. Diese Schrift gehört zu den Seltenheiten; in der Ueberschrift des Ms. Brit. Mus. 447 hat man, sogar im Widerspruch mit dem Buche selbst, allerlei Titel von Schriften Râzi's zusammengestoppelt. Ein Ms. in hebr. Schrift besass Shapira 1881 (n. 213), welches jetzt n. 350 Oct. der Berliner k. Bibliothek signirt ist; es scheint collationirt und beginnt: בסם ··· קאל אבו בכר ··· ג̇רי בחצרה̈ רג̇ל פאצ̇ל ד̇כר [1]תקסים אלעלל ותלאג̇הא

1) Daher der Titel تقاسيم العلل bei Ibn Baiṭâr s. v. جوز الرقع I, 271, nach Ibn Samḥun.

פראית אן אולף כתאבא״ פי הדׄא אלמעני.. ונסכׄנא דׄלך עלי פצול מעלמהׄ באלחרוף כמא פצלנא פי אלמנצורי והו מאהׄ וארבע וכׄמסון פצלא״ אלי אכׄר אלכתאב. אלקול פי דׄא אלתׄעלב והו תמרט אלשער ואלאדויהׄ אלתי תקלע אלכלף ותדׄהב באתׄרה תמת ודׄא אלחיהׄ; Ende כתאב אלתקסים ואלתשגיר.

4. **אקראבדין**, entsprechend dem lateinischen Libri divisionum Antidotarium, folgt auf n. 3 in dem unter 3 erwähnten Ms. Berlin 350 Oct., wie im arabischen Ms. der Naniana. Dieses Antidotarium ist wohl einfach so benannt bei Nadîm, Kifti und Oṣeibi'a; das, von letzterem allein erwähnte „abgekürzte" (المختصر) ist wohl das, in den Opera hinter den „Sinonima" abgedruckte „parvum Antidotarium". Das grössere hat in Ms. Bodl. bei Uri 611 den Zusatz وهو الدستور, worauf ich unter 5 und unter Anonyma Berlin 350 Oct. 4 zurückkomme. Ms. Berlin ist ausdrücklich überschrieben: כתאב אלאקראבדין אלפהׄ מתׄמׄד ... לכתאב אלתקסים ואלתשגׄיר. Den Anfang habe ich arabisch, hebräisch (es giebt zwei Uebersetzungen) und lateinisch in meiner Schrift: „Die hebr. Uebersetzungen" S. 731 mitgetheilt, den Schluss daselbst S. 1006. An letzterer Stelle erwähnt Râzi verschiedene seiner Schriften, darunter eine, deren Titel verschiedene Missverständnisse veranlasst zu haben scheint. In Ms. Berlin lautet dieser אלדסא כבר ואלקרא, offenbar für الدساكير والقرى, da Ibn Beiṭâr Râzi's القرى والدساكير citirt (über Städte und Einsiedeleien); daraus wurde bei Oṣeibi'a (S. 317, Z. 2) الكرى والمقادير مختصر, bei Wüstenf. n. 159: „de sphaera", bei Leclerc: „mehrere Werke über die Sphäricität der Erde"! der lateinische Uebersetzer las offenbar القوى. Das lehrt uns, mit Titeln recht vorsichtig zu sein.

5. **ברו סאעהׄ** oder **בר סאעהׄ** (Medicin des Augenblicks) heisst ein Schriftchen, das ich in Ms. Shapira 192 (jetzt in meinem Besitze n. 35) entdeckt habe. Dieses Ms.[1]) enthält das Buch, genannt מנהאג אלדכאן von dem Juden Kohen 'Aṭṭar, theils defect, mit einigen, von der Ausgabe (Kairo 1870) abweichenden Stellen. Auf den Schluss (f. 126a), worin das Werk als אקראבדין אלכׄוהין bezeichnet wird, folgen kleinere Notizen, zunächst נפוטאת, welche der ungenannte Copist von dem Scheich Abraham [wohl Sohn, oder Abkömmling des Maimonides] abgeschrieben; dann f. 127 נסכׄהׄ אטריבל וגדת בכׄט אלרייס מוסי אלקרטבי אלאסראלי (so) והו אבן מימון אלמגרבי כתבה ונקל בכׄט אלרייס דאווד (so) ולד ולדה, also ein Recept zur Bereitung einer Medicin aus Atripel von Maimonides, copirt von dessen Enkel David (vgl. ZDMG. XXX, 145). Es folgt f. 128 שראב דינארי, dann f. 128b, in der

1) Der Karait Daniel b. Moses b. Jesaia erwarb es 1666; später besass es Josef b. Moses Firuz.

Mitte von Zeile 3, Ueberschrift und Anfang (so) הדא כתאב אללפה
מחמד אבן זכריא אלראזי פי אלטב ותרגמה בברן סאעה. קאל
אבו בכר מחמד כנת עגד אלוזיר אבי אלקאסם אבן עבד אללה פגרי.

Die hier folgende Vorrede ist vollständiger als in Ms. Leyden 1313 (Catal. III, 235), obwohl hier einzelne Wörter fehlen, andere corrumpirt sind. Ich beschränke mich auf Hervorhebung der wichtigsten Varianten: תכון קד אנתמעת עלי מר ... ומא ... לא יכאד אן יברא פי סאעה בל יכון פי דלך מן אלאיאם ואלשהור חתי יתם . . מן חצר . . . אלדהאב ואלמגי אלי אלנ . . ר[1] אלעליל ואכד שי מנה פערפת . . . אן אולף פיה . . . עלי אלעלל אלתי יתברא פי סאעה . . . הדא אלכתאב. Darauf folgt im Ms.: ואנתהדת פיה וסמיתה כתאב בר סאעה והו מתל כתאב אלסר פי אלצנאעה לאן הדא אלכתאב הו דסתור אלטב ואללה אלמספק (so) אלי אלצואב והו חסבנא ונעם אלוכיל. Râzi hat also, der Aufforderung des Wezir's Abû'l-Ḳâsim b. 'Abdallah (gest. 291 H.) folgend, eine Schrift über die Krankheiten verfasst, welche in einer Stunde (kürzester Zeit) zu heilen sind[2]). Die Schrift beginnt auch dementsprechend: קאל אבו בכר אן שאני פי תאליף [הדא fehlt ?] אלכתאב אן אדכר אלעלל אלתי תכון מן אלפרק אלי אלקדם ולים כל אלעלל תברא פי סאעה ואחדה פלאגל דלך דכרנא עצו ותרכנא אשצא כתירה תם דכרנאהא בעד וקדמה דכר מא יגוז אן יברא פי סאעה ואחדה א' ש' א' [אן שא אללה] תע' פמן דאלך באב אלצדאע. אדא כאן אלצדאע פי מקדם אלראס; die Krankheiten beginnen also mit dem Kopfschmerz, der auch in den latein. Uebersetzungen „Soda" heisst. Darauf folgt sehr kurz פי אלדכאם, dann פי קלע, dann פי אלעלק, bei dessen Heilung das Ms. mitten in der Zeile abbricht.

Das erhaltene Schriftchen ist vielleicht nur ein Auszug (نبذة, s. Pertsch, Catal. IV, 67 n. 2033); es erscheint erst bei Oṣeibi'a, ist vollständig aufgenommen in dem امان من اخطار الخ von Râḍi al-Dîn abu'l-Ḳâsim 'Ali etc., Ms. India Off. 431; Loth (p. 86) setzt den Verf. ins XII. Jahrh.; H. Kh. VII, 1122 n. 4574 giebt 4 Stellen an (aber VI, 219 u. 273 sind nur Varianten), alle ohne Datum, jedoch eine über seinen Commentar zu einem Autor des XII. Jahrh. — Unser Schriftchen ist auch benutzt im تسهيل المنافع von Ibrahîm b. 'Abd al-Raḥmân . . . al-Azraḳi (Pertsch l. c. III, 483); dieser jüngere Autor fehlt bei Wüstenfeld und Leclerc und

1) Auf נ folgt ein, wie es scheint, durchstrichener Buchstabe, dann ein Zeichen, welches in anderem Schriftcharacter א bedeutet, aber in diesem Ms. sonst nie vorkommt, zuletzt ein deutliches ר, ob אלנזר ??

2) Vgl. معاجون البرشعثا angebl. v. Avicenna bei Pertsch, Catal. I, 77 n. 35, 5.

kommt bei H. Kh. (VII, 1097 n. 3689) nur II, 295, u. zw. **als** „al-Azraḳ“, vor.

In der hier zuerst mitgetheilten Schlussstelle des Vorwortes vergleicht Râzi sein Schriftchen mit dem Buche des Geheimnisses „über die Kunst“, da es eine Zusammenstellung (دستور, s. unten Berlin 352 Oct. n. 4) der Heilkunst sei. Die Nachrichten über ein so betiteltes Buch versetzen uns in einen embarras de richesse.

سر الطب erwähnt Oṣeibi'a I, 321 Z. 1 (Hammer IV, 374 n. 206) und citirt Ibn Beiṭâr s. v. سقانين (deutsch II, 99), wohl identisch mit كتاب السر bei demselben s. v. شيرور (II, 73). — سر الصناعة heissen die Aphorismen in V Kapp., wovon Wüstenfeld (S. 44 n. 14) 2 Mss. des Escurials anführt — auch in Madrid n. 601 und in Genua (mit Namen eines jüdischen Besitzers, als „Secrets de la medecine“ bezeichnet im Bollettino p. 410); Leclerc I, 349 erkennt die Identität nicht. Die gedruckte lateinische Uebersetzung hat als ersten Titel: „Liber secretorum in medicina“; das hinzugekommene VI. Kap. ist den Aphorismen des Johannes ibn Maseweih entlehnt (Virchow's Archiv Bd. 37 S. 378). Wüstenfeld setzt, ohne Rücksicht auf jenen Haupttitel, die latein. Uebersetzung S. 43 n. 7 zu den Aphorismen, welche المرشد oder فصول في الطب heissen (Fihrist S. 301 Z. 1, Kifti bei Casiri I, 265 Z. 10 v. u., Oṣeibi'â I, 321 Z. 4 bei Hammer IV, 374/5 n. 208); diese scheinen ebenfalls hebräisch übersetzt als ס' הפסקים, bei Wüstenfeld S. 44 n. 53; s. meinen Catal. Lugd. p. 322.

Andere Bücher ähnlichen Titels, über Alchemie (في الكيمياء, nicht „Philosophie“, wie Hammer übersetzt, ebenso Flügel zu den anonymen Schriften سر الحكمة bei H. Kh. IV, 593 n. 7124/5), betitelt الاسرار und سر الاسرار, bilden ursprünglich Buch II und III des 12theiligen Werkes über Alchemie, nach Fihrist unter Alchemie S. 358 Z. 11, 12, worauf er S. 300 Z. 2 unter Râzi verweist. Das erklärt die Doubletten bei Oṣeibi'a S. 316 Z. 11, dann S. 320 Z. 5 v. u. und 321 Z. 1 mit dem Zusatz في الحكمة (bei Wüstenfeld S. 48 n. 146; Hammer S. 367 n. 36, 37, S. 374 n. 196, 205). Das كتاب الاسرار in 7 Abschnitten in Leipzig n. 266 (Fleischer's Catal. p. 509) ist wohl = سر الاسرار. Ein Citat von סוד הסודות in meinem Ms. 30 habe ich in ZDMG. Bd. 28 S. 454 nachgewiesen.

Von einem angebl. Compendium des Ḥâwi ist unter Ḥonein geredet worden.

Râzi (jun.), Fahr al-Dîn ibn al-Hatîb, Arzt und Philosoph (gest. 1210), verfasste שרח כליאת קאנון, Commentar zum Kanon des Avicenna B. I; s. oben unter diesem S. 343.

Ridwân, 'Ali ibn, ägyptischer Arzt (gest. 1068, nicht 1061), verfasste unter Anderem eine ethische Epistel, welche als eine Art von Autobiographie gelten kann und offenbar dem Oseibi'a als Quelle diente. Dieses Schriftchen gehört zu den äusserst wenigen hebräischen, aus dem Arabischen übersetzten Schriften, welche im XVI. Jahrh. gedruckt wurden, aber unvollständig; die vollständigere Ausgabe Benjacob's aus Ms. Leipzig (1844) ist durch Censurrücksichten entstellt und an einzelnen Stellen aus Mss. zu verbessern. Auch Medicinisches von ihm wurde hebräisch übersetzt. Ibn Ridwân war ein principieller Vertheidiger der Autodidaxis, trieb Philosophie und Astrologie. Unter seinem Namen (eben Rodan, Rodoam etc.) ist lateinisch ein Commentar über das Quadripartitum des Ptolemäus und über dessen Centiloquium gedruckt; letzteren habe ich jedoch, zunächst aus der hebr. Uebersetzung dem Ahmed b. Jûsuf b. Ibrahîm ibn al-Dâja vindicirt (s. den Artikel: „Jusuf b. Ibrahim und Ahmed b. Jusuf" in Bibliotheca Mathematica, her. von G. Eneström, Neue Folge II, 1888 S. 40—52, 111—17).

Den Comm. zum Quadripartitum (.. שרח) enthält Ms. Escurial 908, geschr. 1382 der span. Aera (1344); s. meine Note zu Baldi, Vite p. 41.

Saffâr, abu'l-Kâsim Ahmed b. 'Abdallah etc., spanischer Arzt und Mathematiker (gest. 1034/5, dieses Todesjahr entging Wüstenfeld und Leclerc), ist Verfasser eines Werkes über das Astrolab, welches auch seinem Lehrer, dem bekannten Magriti beigelegt worden. Es handelt sich hier um eine Anzahl von arabischen und lateinischen Mss., die ich seit 1862 wiederholt besprochen; ich muss hier der Kürze halber auf mein Werk über die hebräischen Uebersetzungen S. 581 ff. verweisen. Feststeht die Identität des, von Jakob b. Machir hebräisch übersetzten Werkes, mit dem (unvollständigen?) arabischen anonymen in Ms. Bodl. bei Uri 453 (Neubauer 2081).

2. Ms. Paris 1102 enthält Tafeln: זיג׳ בן אלצפור; ist etwa צפאר zu lesen? Das א eines gewissen Schriftcharakters kann leicht für ein ר gehalten werden).

Sa'îd b. Hibat Allah, abu'l Husein, Arzt in Bagdad (1077—1106)[1]), widmete dem Khalifen ein medicinisches Werk,

1) Oseibi'a I, 254, De Rossi, Dizionario p. 20; Wüstenfeld S. 83 § 143; Hammer VII, 498, wonach S. 1087 n. 3222 zu streichen; Virchow's Archiv

betitelt אלמגני (das Genügende oder Ausreichende), Ms. in Parma (De Rossi unter arab. 31, bei Wüstenfeld irrthümlich unter dem Werke خلق الانسان); bei H. Kh. V, 653 n. 12485 und wiederholt 12486! Zu den arab. Mss. bei Wüstenfeld kommen noch andere, z. B. Paris 1057 (s. Slane 2957), München 822, Petersburg, Institut des langues orientales (Rosen p. 92 n. 172).

Sâlih b. Muhammed: אלשדור אלדהביה kleine türkische Grammatik, besass der Buchhändler Hr. J. Benzian, von welchem sie Hr. S. J. Halberstam (indirect?) erkaufte und als n. 121 aufstellte, aber an den verstorbenen Coronel zurückschickte. Ich kann meine Notiz über dieses Ms. nicht finden und vermuthe, dass ich dieselbe irgendwo abgedruckt habe; es lohnt sich nicht, sie mit Zeitverlust aufzusuchen. Das weitere Schicksal des Ms. kenne ich nicht.

Salt abû'l-, Umajja, spanischer Arzt (gest. 1034, Oseibi'a II, 52—62, s. meinen Artikel: Abu's-'Salt und seine Simplicia, in Virchow's Archiv Bd. 94, 1883, S. 28—65, Separatabdruck in 50 Exemplaren), ist Verfasser einer Abhandlung über das Astrolab, auch in arabischer Schrift vorhanden, in hebräischer in Ms. Paris 1101: רסאלה פי אלאסטרלאב.

Suhrawardi (oder Sohrawerdi), Šihâb al-Dîn abu'l-Futûh Jahja, neuplatonischer Philosoph, durch dessen Ermordung (5 Reǵeb 587 = 16. Januar 1192) der „rechtgläubige" (Wüst.) Sultan Saladin seinen Namen befleckt hat.

Oseibi'a (II, 44) hat ihm unter den Aerzten einen längern Artikel gewidmet (in meinem Index aus al-Kifti finde ich ihn nicht), auch Ibn Khallikan. Aus beiden schöpft Wüstenfeld (Aerzte S. 102 § 184) in seiner gedrängten und genauen Weise; Hammer VII, 445 lässt S. „dreiundsechzig" (für 36) Jahre alt sterben und berechnet 1191, Leclerc II, 42 lässt ihn im Kerker verhungern „586 (1190)".

Die Schriften Suhrawardi's (s. H. Kh. VII, 1228 n. 8415) sind in europäischen Bibliotheken nicht stark vertreten. Aus der حكمة الاشراق — welche eine eingehende Beschreibung verdiente, schon wegen des Verhältnisses zu Avicenna's oben erwähnter Schrift — bei Wüstenfeld, „Philosophia Platonicorum" (s. Nicoll p. 214, Rieu p. 209, Catal. Lugd. III, 351 n. 1498), wird bei Leclerc ein Buch über die Philosophie Plato's.

Bd. 52 S. 482 (cf. Hebr. Bibliogr. XIV, 40); Leclerc II, 402; s. auch H. Kh. VII, 1088 n. 3359, insbesondere VII, 890 und 611 gegen Adler's Abulfeda III, 601.

Das Werk التلويحات über Logik und Philosophie ist fast nur in den Mss. des Commentars von dem gebornen Juden Sa'd b. Manşûr ibn Kammuna (Leyden III, 349 n. 1496, Wien II, 606 n. 1531) und einem anonymen Commentar (Leyden n. 1497) bekannt; den ersteren citirt auch 'Alâ al-Dîn al-Muwakkit (oben S. 339); Ms. Petermann I, 678 der Berliner k. Bibliothek enthält den Text in arabischer Schrift. Im J. 1885 erwarb die k. Bibliothek aus Shapira's Nachlass ein unvollständiges (f. 74—200) Ms. (jetzt 1321 Fol.), welches den Text und einen anonymen Commentar enthält, mit den Formeln قال und اقول wie Sa'd (H. Kh. II, 419); f. 128b beginnt die Physik und f. 181b bezieht der Commentator die Textworte ובעץ׳ מחשפי אליהוד auf Auhad al-Zamân abu'l-Barakât, Verfasser des Buches אלמעתבר, obwohl dieser, wie wir wissen, zum Islam übergetreten ist.

2. Ms. Berlin 399 Oct., ebenfalls 1885 aus Shapira's Nachlass erworben, enthält das Buch אלאלואח אלעמאדיה, wovon mir kein anderes Exemplar bekannt ist; ich ergänze daher die Notiz bei H. Kh. I, 421 einigermassen.

Das Ms. enthielt 50 Bl., wovon das 10. jetzt fehlt; am Ende fehlen wahrscheinlich nur wenige Zeilen. Anfang: תבארך אסמך ותעאלי דכרך. ובעד פאן פלאנא אמרני בתחריר עגאלה שדידה Fol. 3 liest man וכנת קד צאדפת מכתצראת צנפהא בעץ׳ אלמתאכרין לאמראء [1] זמאנהם ומלוך איאמהם ועלמת וסמעת אנהם לם ינתפעוא בהא לאנהם דהלוא ען מצלחה אלתעלים וטריק אלתפהים ומא גירוא שיא מן אלאצטלאחאת אלגאמצה ואלמאכד אלמתעמקה פפותוא אלראעיא פאידה כליה ומצלחה גזיה. פראית אן אקרב אלאצטלאחאת אלי אלפהם פי מואצע לא תכתלפהא אלקואעד אלכליה ואלמטאלב אלאצליה וסמיתה באלאלואח אלעמאדיה... ומא אטן אנה קד צנף קבלה מתלה... ואתבת פי אלאצול אלכליה מעני מעני ועקבתה [2] מתני מתני וגרצנא מנה מנחצר פי מקדמה וארבע אלואח. Bl. 12 u. 13 handeln von מסיח im Koran, scheinen aber durchstrichen. Fol. 5

1) Das Hamza steht im Ms., was zu den grossen Seltenheiten in hebräischen Mss. gehört. Sadda und Vokale sind auch sonst nicht ungewöhnlich: Ende-Kaf wird ך̇ und sogar خ geschrieben.

2) Am Rande: . . . בש abgerissen.

ואן כאן אצטלאח אלמשאץ (so) עלי תחציל מא דכרנא פי מואצע (so) אכר. F. 14 ist von den 5 äusseren und 5 inneren Sinnen die Rede. Fol. 21 werden Philosophen, wie Aristoteles und die Peripatetiker (hier משאיין) citirt. Fol. 25 bemerkt, dass die Späteren (אלמתאכרון) 10 Intellecte annehmen, 9 für die Sphären und einen für die Elementarwelt (אלעאלם אלענצרי); in Wahrheit gebe es viel mehr, nach der Schrift כמא ורד אלתנזיל אלעזיז ומא יעלם גדודי רבך אלא הו. Die IV. Tafel (f. 29 b) handelt von Weltordnung, Fatum und Unsterblichkeit אלנטאם ואלקצא ואלקדר ובקא אלנפס und enthält mehrere קאעדה, f. 37 b über Seelenwanderung תנאסוך (so). Bei Gelegenheit der Engel werden Pythagoras פי רמוזה und David in seinen Psalmen (מזאמירה) erwähnt. Gegen Ende (f. 48 b) verweist der Verf. auf sein חכמה אלאשראק. Nach einem Vermerk des Besitzers, Abraham al-Taurizi b. Jesaia al-Taurizi b. Abraham המלמד (= المعلّم) b. Mose b. Abraham Taurizi[1]) enthielt der Cod. 4 Schriften: 1. die obige; 2. **מנזלה אלוצוה** פי מעני אלנפס ואלרוח (sonst unbekannt?); 3. זגר אלנפס (s. oben unter Aristoteles); 4. כתאב **אלבהור**; vielleicht das dem Hippokrates beigelegte?

Tajjib, abû'l-Farâǵ 'Abdallah (starb 1061/2, s. mein Polem. Lit. S. 52, 410)[2]), verfasste Compendien aristotelischer, oder dem Aristoteles beigelegter Schriften, deren Reste sich nur bei Juden erhalten haben. Seine Auszüge לקוטין (= جوامع?) aus der Thiergeschichte I—X, deren Benutzung in dem, dem Samuel ibn Tibbon fälschlich beigelegten דעות הפילוסופים (den Verfasser Schemtob Palquera hat Zunz nachgewiesen) im Catalog des Leydener Ms. p. 70 constatirt ist, habe ich in hebr. Uebersetzung in einer neuen Erwerbung der Berliner k. Bibliothek entdeckt.

Ms. 724 des Baron v. Günzburg enthält, nach einer Mittheilung Ad. Neubauer's vom J. 1889 ein Excerpt aus der Botanik [nach **Nicolaus Damascenus**?] חאשיה מנקולה מן **כתאב אלנבת** לה? לאבן אלטייב רא"ע פי אלפרק בין אלרוח ואלנפס. אלרוח גסם ואלכלפי אלטף מן אלדי פי אלמוגרב (so) Ende; לטיף מתולד פי אלדמאג

---

1) Ein Karait, Jehuda Meir Taurizi lebte vielleicht um 1646; s. Hebr. Bibliogr. XX, 71.

2) Bei al-Kifti Ms. s. v. عبد الله heisst es: وبسط القول فى الكتب التى تولى شرحها بسطا شفيا وكان هذا العيب يهوديا. — Kremer, or. Handschr. S. 77 giebt wieder † 1043.

ללטף אלעקל. Es ist interessant, hier das beliebte Thema von Geist und Seele, worüber eine Monographie des Costa b. Luca lateinisch zweimal gedruckt, hebräisch handschriftlich erhalten ist, selbst in einer Botanik erörtert zu sehen.

Bei H. Kh. V, 75 (auch ed. Bulak II, 145) erscheint „Abu ʿAbd al-Malik Farâǵ" für unseren Abdallah, wie ich in ZDMG. 1884 S. 384 erwiesen habe.

Thâbit (*Ṯâbit*) b. Ḳurra (Korra), vulgo „Thebit", der berühmte Harranier (gest. 901), ist dem europäischen Mittelalter meist aus lateinischen Uebersetzungen mathematischer Abhandlungen und als Vertreter der (Theon'schen) „Trepidation" der Erdaxe bekannt (Zeitschr. für Mathematik 1873 S. 331, 1874 S. 95; Biblioth. Mathem. 1891 S. 68 ff.). Oṣeibiʿa erwähnt die Titel einiger auf den Almagest bezüglichen Schriften (s. Biblioth. Mathem. 1892 S. 60), wovon bis jetzt kein Rest nachgewiesen ist.

Das oben (S. 337, 348) erwähnte hebr. Ms. 4104 des Brit. Mus. enthält nach derselben Notiz Neubauer's (l. c. p. 621, vgl. V, 340) eine „note" (Excerpt) über den Almagest betitelt כתאב תסהיל אלמגסטי von Ṯâbit.

Theodosius Tripolitanus über die Sphäre, כתאב פי אלכרה, übersetzt von Costa b. Luca, giebt Catalog Paris n. 1101 (so lies im Bollettino p. 336), ob aus dem Ms.? Anderswo wird Ḥonein als Uebersetzer, Ṯâbit als Corrector genannt.

Wâfid, ibn, ʿAbd al-Raḥmân etc., den Lateinern als „*Albenguefit*" bekannt, war Arzt in Toledo (999—1075, s. Virchow's Archiv Bd. 86 S. 130, wo „909" natürlich Druckfehler). Sein „Kopfkissen" (الوساد) scheint zweimal hebräisch übersetzt [1]). Im Escurial ist etwas von ihm in hebr. Schrift vorhanden; Näheres hat Neubauer nicht notirt (Hebr. Bibliogr. XI, 135).

al-**Zahrâwi**, abu'l-Ḳâsim, bekannt als „Albucasis", spanischer Arzt (starb nach 400 H., s. Virchow's Archiv, Bd. 86 S. 134), verfasste das umfassende Werk التصريف, wovon kein vollständiges Exemplar des Originals, aber zwei hebräische Uebersetzungen vorhanden sind; den Index der einen hat Rosen (Mss. de l'Institut p. 94, cf. p. 218) benutzt. Hr. Eugène M. O. Dognée hat über einen kleinen Theil dieses Werkes in lateinischer Uebersetzung in einem Ms. zu Lièges einen sehr weitläufigen Artikel veröffentlicht („Un manuscrit inédit d'origine cordouane", im Boletin

1) Die تذكرة in Leyden ist nach Dozy, Suppl. I p. XXIII, ein anderes Werk.

de la R. Academia de la Historia, tomo XXI, Madrid 1892 p. 399 ff.), von welchem die Inhaltsangabe (p. 446) eigentlich genügt hätte; von der Existenz des latein. Ms. im British Museum (auch bei Wüstenfeld, Lat. Uebers. S. 73 fehlend) hat er, wie von anderen Nachrichten, keine Kenntniss [1]).

Ein Fragment des Originals in hebräischer Schrift enthält Ms. München 243 f. 135—46ᵇ, beginnend mit der Ueberschrift: מקאלה̈ יבגי אן יסתעד בהא קבל צלאח [אצלאח] אלאדויה̈. Darauf folgt das kurze Vorwort, welches ich in meinem Werke über die hebr. Uebersetzungen S. 1017 mitgetheilt habe.

Zuhr (oder Zohr), ibn, (vulgo Avenzoar), abu Merwân, berühmter spanischer Arzt (gest. in Sevilla 1162), aus einer Familie, welche man ohne Grund für eine jüdische ausgegeben (s. meine Notiz in Virchow's Archiv Bd. 57 S. 109 ff. hinter Maimonides über Gifte, auch separat in 50 Exemplaren), verfasste unter And. ein Werk über Nahrungsmittel (Oṣeibi'a II, 67), das auch in der hebräischen Uebersetzung nur ספר המזונות heisst, aber auch الاغذية والادوية genannt wird; das Ms. des Escurial 829 in hebr. Schrift führt bei Casiri nur den Titel אלאדויה̈; hat er falsch gelesen?

Fragmente (?) von ibn Zuhr im Escurial erwähnt Neubauer ohne nähere Angabe des Werkes (s. Hebr. Bibliogr. XI, 135).

II. Anonyme Schriften.

Da von den meisten dieser Schriften auch die arabischen Titel nicht bekannt sind, so sind sie hier nach dem Fundort geordnet, und zwar kommen zuerst a) öffentliche oder sonst feste Bibliotheken, dann b) Privatbesitzer oder Buchhändler.

Berlin Ms. or. 349 Oct. (Shapira 214) enthält 1. das Werk des 'Ali b. al-'Abbâs (s. oben); 2. das Buch אלמנתכב von dem Juden abu'l-Ḥasan al-Barkamâni (s. unten unter Bodleiana 400); 3. ein Fragment arabischer Uebersetzung der Psalmen mit Commentar; 4. כלאם פי זהד אלנפס eine Ermahnung der Seele, welche weder mit derjenigen identisch ist, die oben unter Aristoteles besprochen worden, noch mit der des Barzoje in Kalila wa-Dimna; sie beginnt: יא נפס אן כרהת אלעקאב und jeder Absatz mit derselben Formel יא נפס; Ende: אלפאיזין אלראשדין אלמרשדין

1) Er verweist auf seinen Artikel „Abulcasis, sa vie" etc. in der Sammelschrift: Études archéologiques, linguist. etc. dediées à M. C. Leemanns, Leyde 1883 p. 354—5, der eigentlich nur eine Ankündigung des grossen Artikels auf 2 Seiten ist.

אלי רצׄא אלאולין ואלאכׄרין ושלום; das letzte Wort hat wohl der jüdische Abschreiber für والسلام gesetzt.

Darauf folgt eine Erzählung vom enthaltsamen Ḥâtim חכאיה̈ בׄלג אסמה חאתם אלזאהד מע עצאם. דׄכר אן חאתם אלזאהד אלבלכי תלמיד שקיק אלבלכי מן אכבאר משאיךׄ כׄראסן ויקאל לה חאתם אלאצם ולם יכן אצם .... דכׄל עלי עצאם אבן יוסף אמאם בלךׄ ודׄכר אלקצה̈.

Berlin 350 Oct. (Shapira 213) ist ein Sammelband, dessen Index in arabischer Schrift 12 Stücke verzeichnet, aber in sehr uncorrecter Weise, auch in sprachlicher Beziehung, z. B. für das Sammelsurium zu Anfang في الكيمية (!) والكيفية الادوية. Ich habe in meinen Notizen für die Beschreibung diesen angeblichen Index ignorirt und erwähne hier nur, was hierher zu gehören scheint, mit der mir angemessen scheinenden Abtheilungsziffer:

2. אלקול אלת̇אמן מן כתאב אלמוסיקא (so) מא הו לאיק באלאנסאן חפט̇ה̈ לאנה̈ מן גׄלאד אלנפס. קאל גרצׄנא פי הדׄא אלכתאב מערפה̈ אלנסב וכיפיה̈ אלתאליף אללתאן(1) במערפתהא ידון אלחדק פי אלצנאיע כלהא, nur 4 Seiten; über die Verhältnisse, nämlich arithmetische, geometrische, oder aus beiden zusammengesetzte: עדדיה̈, הנדסיה̈ oder תאליפיה̈: am Ende dieses Abschnittes über Musik wird auf Avicenna's Theorie vom Pulse hingewiesen,[2]) und damit endet dieses Stück: פיתחצל לה צורה̈ אלנבׄץ עלי אלכיאל ואללה הו אלעאלם ורב אלעאלמין. Wer ist der Verfasser des Werkes? Ms. Paris 1037 enthält eine Abhandlung von [ibn] abu'l-Ṣalṭ (s. oben unter diesem) in anonymer hebr. Uebersetzung (die Vermuthung des Catalogs, der Uebersetzer sei Jehuda b. Isak, beruht auf doppeltem Missverständniss). Diese Abhandlung ist nach jüdischen Zeugnissen nur ein Abschnitt des mathematischen Compendiums الوجيز: danach wäre es wohl möglich, — und die Kenntniss jüdischer Autoren davon spricht dafür, — dass jener „8. Abschnitt" von abu'l-Ṣalṭ sei; doch bedarf diese Conjectur anderweitiger Bestätigung; da die hebr. Abhandlung als Fen IV des II. Theiles bezeichnet wird und in 5 Kapp. zerfällt.

3. Eine Abhandlung über Hygiene, רסאלה̈ פי חפט̇ אלצחה̈, beginnend בסם אל אלה (so) אלרחמן ... עלי רצולה(!)

1) Das Wort ist undeutlich corrigirt, אלל ist sicher.

2) Die Vergleichung des Pulses mit musikalischen Verhältnissen behandeln auch Commentatoren des Kanon; s. meine Mittheilungen in בית אוצר הספרים (Magazin für hebr. Lit.) I. Jahrg. Jaroslaw 1887 S. XXIX.

מסי (so) אפצ̇ל אלכ̇אלקין (!) ועלי אלה (آله) וצחבה (so) אלמחקקין[1] באחסן אלכ̇לאיק. ובעד פהד̇א רסאלה̈ פי חפט̇ אלצחה̈ ואצלח (so) אלמזאג̇ ואזלה̈ אלאמרץ̇ (so) אלחאדת̇ באלעלאג̇ מרכבה̈ עלי אצול כ̇מסה̈ יתצ̇מן מסאיל נפיסה̈ אלאצל אלאול פי מא לא בד מן מערפתה למן יבאשר הד̇ה̈ אלצנאעה̈. אלטב עלם יחפט̇ (so) צחה̈ בדן אלאנסאן ואזאלה̈ מרצ̇ה אלך. In der Ḥuṭba ist offenbar der Prophet Moses für Muḥammed substituirt; von der „Familie und den Genossen" Mosis wissen die Juden Nichts. Die 5 Principien, welche die Abtheilungen der Abhandlung bilden, sind 1. Kenntnisse, welche für den Fachmann unentbehrlich sind, beginnend mit der Definition der Medicin; 2. מא יראד בד̇ל יתחלל מן בדן אלאנסאן מן אלגד̇א עלי וגה יחפט̇ אלרטובה̈ אל־; 3. über Heilung der Krankheit, jenachdem der Kranke heiss oder kalt ist; 4. (hier steht פצל für אצל) einfache Heilmittel, alphabetisch (alte Ordnung) anfangend mit אפתימון, schliessend mit גאריקון. 5. פי כיפיה̈ תרתיב אלאדויה̈, zählt verschiedene Arten auf. Ende מת̇ל כ̇רי אלגבירא ויעדל פיה כיט (?). פי וקת פתלהא. תם אלכתאב אלך. — Diese Risâla ist also verschieden von der Maḳâla in Ms. Berlin 349 Oct. von Berkamani (falsch Turkomani bei Uri 612); s. Hebr. Bibl. XXI, 84.

4. **אלדסתור**, ein m e d i c i n i s c h e s Werk, jedenfalls nicht das gleichnamige des Karäers Sadîd al-Dîn Daûd etc. (H. Kh. III, 225, s. Hebr. Bibliogr. XIII, 62), beginnend: אלבאב אלאול מן אלדסתור[2] פי מא יגב עלי אלטביב אן יחפט̇ה מן אלוציה̈. יגב עליה אן יתקי אללה תע ויכאפה פי מדאואתה אלך (das wird im Index als n. 5 u. 6 aufgezählt). Pforte II handelt von den Säften und wird zuletzt auf die V. Pforte „dieses Dastur" hingewiesen; Pforte III von der Hygiene; IV über Tränke (אשרבה̈), der 1. purgirende (אלמסהל אלמזלק) ist בנפסג̇, hat viele Kapitel; V פי מסתפרגאת אלפצול ומתערגאת אלכלט בואגבה . . . מא יעדל קואם אלמאדה̈. Dieser Abschnitt ist lang, zerfällt in viele Kapitel und endet mit einer leeren Zeile, so dass der Zusammenhang mit dem Nachfolgenden — im Index des Ms. n. 7 كتاب لابدال — nicht sicher ist. Es handelt sich in der That um sogenannte S u c c e d a n e a (Antiballomena, quid pro quo), welche aber eine VI. Pforte bilden konnten, anf. פי אכ̇ד̇ אלאדויה̈ אלתי יתעדר וגודהא פי אלוקת אלחאצ̇ר ודעת אלצ̇רורה̈ אלתרכיב' דואה̈ מנהא. Dieses Stück ist, wie sogleich bemerkt wird, nach dem arabischen Alphabet (אלחרוף אלמעגמה̈) geordnet; das 1. Mittel ist: אקאקיא בדלה ראמך, dann folgt אניסון. Unter פאוניא (Paeonia) heisst es: קאל פיתאגורים

1) Dieser hier unpassende Ausdruck ist wohl erst in der wissenschaftlichen Litteratur zu der Bedeutung: „wahrhafter Kenner" (einer Wissenschaft etc.) gekommen; hebr. האמאמתים.

2) מן אלדסתור citirt auch Suleiman in seinem מנתכב, wovon unter Bodl. Uri 421 die Rede sein wird.

בדלה קשור אלרומאן, also ausdrücklich Pythagoras für den sonst vorkommenden „Badigoras", z. B. bei Ibn Beiṭâr II, 240 unsere Stelle unter demselben Schlagwort (nicht im Continens des Râzi 576 und nicht bei Serapion jun. § 561).[1]) Der „Arzt" Pythagoras wird im Fihrist S. 28 (im Index II, 276 fehlt das charakteristische الطبيب) und bei Oṣeibi'a I, 23 erwähnt. — Die Litteratur der Antiballomena ist alt; eine hebräische Bearbeitung geht sogar auf Dioscorides zurück; Monographien (oder Bestandtheile grösserer Werke) von Sabûr b. Sahl (Virchow's Archiv Bd. 37 S. 309), von Râzi (das. Bd. 86 S. 122) und Anderen werden von Späteren angeführt; eine Notiz über spätere hebräische und lateinische Succedanea findet sich im Magazin für die Wissenschaft des Judenthums XII, 188; sie beginnen meistens mit Aristolochia (so auch das Kap. in Pseudo-Mesue, Chirurgie, ed. Pagel 1893 S. 69); doch werden wir bald (Ms. Berlin 751 Qu.) ein Abdal finden, welches mit Asaron beginnt; der betr. Abschnitt im מנתכב (f. 118) beginnt אבסנתן בדלה אלגעדה.

Der letzte Buchstabe in unserer Abhandlung besteht nur aus Einem Artikel: חרף אליא יכבות אדאל' עדם עפץ גיר מתקוב ואללה אעלם. Hier dürfte das Ende des Ganzen sein. Es folgen 2 leere Zeilen, dann 12 Blatt, verschiedene Recepte enthaltend, im Index als n. 8 אדויה מרכבה.

Die Bezeichnung المستور (vgl. H. Kh. III, 225) haben wir oben unter Râzi zweimal gefunden.

Weitere Bestandtheile dieses Ms. sind oben unter Avicenna und Râzi angeführt.

Berlin 751 Quart, aus Shapira's Nachlass 1885 erworben, von Karaiten herrührend, enthält theils Hebräisches, theils Stücke zweifelhaften Ursprungs, wie gleich n. 1 über Aderlass, Anfang fehlend, zuletzt heisst es: והו מן כתאב אלחכמא ואלפצלא בקראט, es folgt aber auf Hippokrates kein anderer Namen, der den Plural rechtfertigte; vielleicht fehlt ראס vor אלחכמא; „Chef" (= caput) der Aerzte heisst Hippokrates auch in hebr. Quellen. Darauf folgt als 2. Kapitel: Schröpfen פי אלחגאמה וכיפיה אסתעמאלהא. Es werden 14 Stellen des Körpers für die Schröpfköpfe aufgezählt[2]). N. 4 (nach meiner Eintheilung) f. 62 enthält eine Aufzählung von Succedanea (s. oben S. 370) in Ueberschrift und Epigraph: כתאב אלאבדאל, nach altem Alphabet, anfangend: חרף אלאלף

1) Citate des „Badigorius" und der vielfachen Verstümmelungen (jedoch steht „Debigoras" etc. für Diagoras) aus verschiedenen Quellen in Virchow's Archiv Bd. 37 S. 362, 372 (bei Ibn al-Ǵezzâr s. ZDMG. Bd. 32 S. 730), bei Gafiki in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 152, wo ich auf einen Anhang verweise, in welchem Quellen und Citate vollständiger gesammelt sind; derselbe ist nicht erschienen. S. Beiheft 12 zum Centralbl. für Biblioth. S. 6.

2) S. Virchow's Archiv Bd. 124 S. 134.

אסארון בדלה וזנה וניק מן אלוג וסדס וזנה מן אלחמאמי; folgt אפיון. Ende f. 68 b (Buchst. ת, nur 2 Artikel) תום ברי בדלה מרה וניק תום בסתאני.

N. 5 u. 6 dieses Ms. sind unter Avicenna besprochen worden.

N. 7 (fol. 102) enthält von anderer Hand ein **Antidotarium**, oder eine Pharmakopie ohne Ueberschrift, beginnend: ... בסם אללה אלחמד ללה אלדי כלק אלאנסאן פי אחסן תקוים וגעלה מן אמיטאג ואבתלא באלצחה ואלמרץ הו אלמעאלי. ובעד אעלם אן אלאת(?) מן אלאדויה ואלאגדיה עלי כמסה אקסאם. אלקסם אלאול הו אלדי לא יגייר (so) ען אלבדן ויגייר אלבדן; dann ist von der Eintheilung der Dinge nach den 4 Grundqualitäten die Rede. Das Bisherige kann als Einleitung gelten. Es folgt אלבאב אלאול פי קואנין תרכיב אלאדויה אלמרכבה עלי סביל אלאכמאל(?). אעלם אן אלטביב יחתאג אלי תרכיב דוא יחתאג עלי אלכצוץ לעלם ובא אלמפרדאת. Die Pforten sind leider nicht fortgezählt. Zur 1. gehört noch f. 103 über die verschiedenen Arten der zusammengesetzten Heilmittel und ihre Bereitung. Die nächste Pforte f. 104 b handelt von אלאשרבה ואלרבוב (stets . . צפה), zuerst von ספרגל; ferner 107 b אלסכנגבילאת (so für כאת—), 108 b לעוקאת, 109 מטבוכאת פתילה אלמסהלה, 109 b נקועאת und מא אלאצול, 110 חקן, 110 b מסהלה, 110 b חבובאת אלמסהלה, 111 אלקול פי אלאקראץ, 111 b חב מנקול מן ספופאת, 112 nochmals אלקול פי אלחבובאת und hier תזכרה (so) שיך דאוד אלצריר ינפע אלבואסר; hier ist wohl die تذكرة des *Dâ'ûd al-Anṭâki* gemeint (vgl. Pertsch, Arab. Handschr. IV, 43); ich habe aber diese Stelle in der älteren Ausgabe II, 164 ff. nicht gefunden, allerdings bei flüchtigem Suchen; f. 112 b באב אלכטולאת ואלאדהאן אכר פי אלספופאת, und eine andere Pforte über ואלזינה, so deutlich, aber der Sing. ist טלא; vgl. اطلية bei Kohen Atthar, K. 16 Epithemata (Nicoll p. 155); f. 113 אלתראכיב ואלגוארישאת nach medicinischem Kanon, dann אלמעאגין, darunter 113 b Theriak; f. 115 unter anacardia wird Ḥonain ibn Isḥâḳ citirt, unter anderen Artikeln al-Kindi, unter Jakuti אלסמר קנדי auch später so getrennt geschrieben. „Samarḳandi" wird von Jehuda Samuel Abbas (XIII. Jh.) empfohlen, und es ist fraglich ob Nağib al-Dîn, Verfasser von كتاب الاسباب والعلامات (gest. 1220) und eines Antidotariums in der Bodleiana 630, Paris 1022, gemeint sei (s. Hebr. Biblogr. XIV, 40; Oṣeibi'a II, 31 und Leclerc II, 127); auch Moses Narboni citirt häufig einen Samarḳandi (die Verstümmelungen des Namens s. Hebr. Bibliogr. l. c.); bei ihm und in unserer Schrift könnte jener, oder Badr al-Dîn Muḥammed al-Kalanisi, Verfasser eines Antidotariums (Ms. in Paris) gemeint sein, wahrscheinlich älterer Zeitgenosse des Nağib (H. B. l. c., Oṣeibi'a l. c., Leclerc II, 128)[1]. — Die folgenden Pforten handeln

---

1) In dem Quellenverzeichniss des روضة العطر bei H. Kh. III, 504 erscheint الحكاوى v. „Nağm al-Dîn al-Samarḳandi"; weder Autor, noch

von איארגׄאת f. 116 (Plur. von איראׄ *Hiera*), פרודאת ib., מרביאת f. 117, סעוטאת ואלסמוטאת f. 117b, endlich פי חרוף אלאבדאל f. 118 (s. oben S. 371), blosser Index nach arab. Alphabet, aber nur bis ל, defect? Dennoch folgt f. 118b קרץ אלבאבנג מן כתאב אלסמר קנדי. Wenn der Verf. Dâ'ûd al-Anṭâki citirt, so kann er nicht vor Ende des XVI. Jahrh. geschrieben haben. — H. Kh. V, 94 n. 10184: كتاب السعادة والاقبال giebt den Anfang dieses medicinischen Compendiums in 4 Reden (اقوال), welcher mit dem unseren, oben angeführten auffallend übereinstimmt, und berichtet, man sage (قيل), dass es aus dem Buche الشفاء geflossen sei. Aus dem Bodleianischen Ms. des Hâǵi Khalfa, dessen Unzuverlässigkeit sich immer mehr herausstellt, giebt Pusey p. 563 zu dem karschunischen Ms. 111,[1] den Autornamen Zein al-Dîn Muḥammed b. Aḥmed, gest. 537 (1142/3). Diesen Autor finde ich sonst nicht und möchte fast eine Confusion vermuthen mit Abû 'Âmir (عامر) Muḥammed b. Aḥmed al-Tartûši, der a. 599 H. (beginnt Nov. 1163) gestorben ist (ibn al-'Abbâr's Takmile bei Casiri II, 127, woraus kurz Leclerc II, 116; s. die Ausgabe in Codera's Bibliotheca arabico-hisp. V. p. 213 n. 725; über die falsche Lesart Tarsusi s. mein: Polem. Lit. S. 145 Anm.). Dieser verfasste ein medicinisches Werk الشفاء; في الطب bei H. Kh. IV, 62 n. 7614 ist wohl nur unterscheidende Bezeichnung, so dass das einzige Wort als Titel genügte. Es ist daher wohl nicht an شفاء الاسقام, von Ḥidr b. Ali etc. gen. Ḥâǵi Pâšâ, verfasst 1380, zu denken (H. Kh. IV, 58 n. 7587; „Chadir“ bei Wüstenfeld, Aerzte § 260, „Khider“ bei Leclerc II, 266; Catalog. Lugd. III, 264).

In der erwähnten Notiz des Bodl. Ms. von H. Kh. (bei Pusey p. 563) findet sich die Notiz, dass nach „dem Arzt aus Damaskus“, das Werk منهاج الدكان (s. weiter unten, die Quellen in der Vorrede bei Nicoll p. 155) ein Compendium des Buches السعادة sei. Das ist jedenfalls in der Anordnung nicht zutreffend, wenn das hebr. Ms. mit dem karschunischen identisch ist.

Das letzte Stück dieses Berliner Ms. enthält die von Ša'bân b. Isḥâk ibn Gâni (so) aus dem Spanischen des Mondares übersetzte Schrift über den Tabak, welche H. Kh. III, 315 ungenau beschreibt; Näheres an einem anderen Orte.

Titel sind in Flügel's Registern (s. VII, 693), noch sonst zu finden. Ich vermuthe eine falsche Zusammenziehung; الحاوى في التداوى ist von Naǵm al-Din Maḥmûd etc. al-Šîrâzi, H. Kh. III, 11 n. 4385 (VII, 1187 n. 6969 nur diese Stelle); Pertsch III, 482.

Bern 719; nach dem Catalog S. 513 (cf. Hebr. Bibliogr. XVI, 83) „libellus de praeceptis medicis". Die in der „subscriptio" genannten Aerzte Josef und Abraham, Söhne des Arztes Saadia („Saardiae" ist Druckfehler?) sind wohl Besitzer des Ms., event. diejenigen, für welche es copirt wurde. Das Ms. enthält 39 Bl. 8⁰ und voran 4 Bl. ebenfalls medicinischen Inhalts.

Bodleiana bei Uri 400 (Neubauer 1334 u. Add., wo lies: Hebr. Bibliogr. X, 20): אלכלאם עלי אלמסאיל אלתלת; die 3 Fragen sind: Schöpfer, Seele, Propheten; das Ms. reicht aber nur bis Anfang der 2. Frage. Der Verfasser scheint die Schrift für einen Fürsten geschrieben zu haben (ולכאדם אלאמיר ... עאלם); er citirt griechische Autoren, von Arabern Abu'l Ḫair Ḥasan b. al-Suwar, — d. i. ibn al-Ḫammar, ein christlicher Arzt, geb. 942; s. mein: Arabische Uebersetzungen aus dem Griech. (Abdr. aus d. Centralblatt für Bibliotheksw. 1889 S. 31 und unten S. 377).

Bodleiana bei Uri 421 (Neubauer 2139), zum Theil unleserlich, enthält vielleicht zwei von einander unabhängige Bestandtheile; ich habe dieses Ms. vor beinahe 40 Jahren nur oberflächlich angesehen und einige Einzelheiten durch Neubauer's Unermüdlichkeit im Febr. 1893 erfahren.

a) ein Antidotarium (אקראבדין) als VI. פן mit 16 Kapiteln; in der Ueberschrift sind die Worte פי תרכיב אלאדויה̈ ותרכיבהא jedenfalls ein Schreibfehler, vielleicht zuerst תקסיב oder תסמיה̈. Dieses Antidotarium ist offenbar identisch mit einem Bestandtheile des Buches אלמנתכב von dem Juden „Abû Manṣûr al-Hârûni" [so viel wie Kohen], wovon אלגז אלתאני [الجزء] unvollständig in Ms. Berlin 753 qu.; ein daselbst fehlendes Stück in Ms. Berlin 751 qu. H. Kh. VI, 164 n. 13097 nennt den Verfasser Suleimân b. حفاظ الكوهين (im Index S. 1140 n. 5282: „sive el-Kuhin"). حفاظ entspricht schwerlich dem hebr. חפץ, wofür حفص näher liegt. Der Namen erinnert unwillkürlich an den des Verfassers des gedruckten منهاج الدكان — vollständig ودستور الاعيان — nämlich: abu'l Muna ibn abi Naṣr ibn حفّاص, genannt al-Kuhin al-'Aṭṭâr al-Isra'îli, der sein Antidotarium 658 H. (1260) verfasste (s. ZDMG. XXX, 146, Pertsch Cat. IV, 40, 41; vgl. oben S. 373) und vielleicht ein Karait war, was auch von Suleimân vermuthet werden darf. Auf das interessante Buch des Letzteren einzugehen ist hier nicht der Ort. Ich bemerke nur, dass das Berliner Ms. 17 Kapitel zählt.

Ich habe bei einer ganz gelegentlichen kurzen Mittheilung über die, damals noch nicht von der k. Bibliothek erworbenen Mss. Shapira's die Vermuthung hingeworfen: „der Verf. scheint Anfang

des XVII. Jahrh. gelebt zu haben“ (Monatsschr. für Gesch. u. Wissensch. d. Judenthums 1882 S. 327). Ich stützte mich dabei hauptsächlich auf einige Citate in Ms. Berlin 751 qu. Daselbst f. 55 s. v. כׄיאר שנבר heisst es (so) עלי ראי צאחב אלתזכרה̈ חאר . . . והו במצר ואסכנדריה̈ ובאלבצרה̈ איצא; der Titel תזכרה̈ (für تذكرة, vgl. oben S. 372) führt auf das Werk des Dâ'ûd al-Anṭâki, womit das Citat (II, 212 der älteren Ausgabe) zu vergleichen ist. Auch f. 54 b unter כׄנזיר heist es im Ms., das Fleisch sei dem menschlichen ähnlich, so dass Leute פי בלאד אלרום כאנוא יקטלון אלנאם ויסעמון לחומהם לגירהם; bei Dâ'ûd II, 210 على ما قيل لانهم كانوا يبيعون لحم القتلى على انه هو[1]). Eine kleine Zahl von citirten, sonst unbekannten jüdischen Autoren erklärt sich leichter durch eine spätere Abfassungszeit. Dem widerspräche allerdings das Datum des Bodl. Ms., und dieses zwang mich bei dem Werke des Juden hier zu verweilen. Wenn nämlich dasselbe auch von a) gilt, so müsste letzteres im XIII. Jahrh. verfasst sein und es wäre möglich, dass auch b) ein Fragment des מנהכׄב, also der ganze Codex aus unserer Liste zu streichen sei, dessen weitere Beschaffenheit leider einem sichern Urtheil sehr ungünstig sich erweist.

b) אלבאב אלב' פי וצאיאת תתעלק באמראץ מכׄצוצה̈ 2. Pforte, Vorschriften für einzelne Krankheiten, in Kapitel (פצל) getheilt; entspricht jedenfalls nicht dem, was im Berliner Ms. 753 auf das Antidotarium folgt. Das letzte Kap. beginnt אלבלגם (Phlegma). Die von Neubauer angegebenen Schlussworte verstehe ich so, dass der Verfasser nur bis dahin gelangte, als er im J. 695 (beg. 10. Nov. 1295) starb, also das Werk unvollendet liess. Das Ms. datirt (Jan.) 1320, wie Neubauer hier richtig berechnet; unter n. 438, wo derselbe Copist 1304—5 vorkommt, ist die Berechnung ungenau. Wir haben also ein fast zeitgenössisches Zeugniss für das anonyme Fragment.

Bodleiana, neue Erwerbung, Oppenh. Add. qu. 96, Rituale aus Jemen, enthält eine מלחמה̈ aus arabischer Schrift copirt, wie ich aus einer Beschreibung Neubauer's in der Monatsschrift in ZDMG. XXIX, 162 angegeben habe. In seinem Catalog ist das unter n. 1145 nachzutragen.

Bodleiana, hebr. d 36 f. 5 enthält nach Neubauer's mir mitgetheilter Vermuthung ein Fragment aus כלילה ודמנה, von welchem Buch 2 hebr. Uebersetzungen durch J. Derenbourg's Unermüdlichkeit edirt sind.

---

1) Diese Fleischbeschuldigung bietet eine Parallele zur Blutbeschuldigung, die der Islam nicht kennt.

München 243[b] s. oben unter Heitam.

Paris 1102,[4] Astronomische Tabellen von Anfang der christlichen Aera bis 1512, berechnet für den Meridian von Novara in Italien. Nach dem Catalog wäre das Ms. 1327 verfasst, weil dieses Jahr f. 56 berechnet ist; — ob das Blatt noch zu den Tabellen gehöre und wie weit diese reichen, erfährt man nicht, da principiell nirgends die Endzahl oder der Umfang eines Ms. angegeben wird. Dass Jemand im J. 1327 Tabellen gerade bis 1512 berechne, ist nicht wohl anzunehmen.

Paris 1103 Geomantie, 19 Kapitel, anf.: באב אלואיל פי אלנֻצרה אלכֿארגה, diese Figur ist die sechste (s. ZDMG. XXXI, 762), also ist wohl diese junge und schlechte Handschrift auch defect. Arabische Fragmente von Geomantie finden sich auch in verschiedenen hebräischen Bearbeitungen (גורלות Loosbücher) eingeschaltet, z. B. in Ms. Schönblum 117 C (= 170 seines Catalogs 1885 uncorrect); s. auch unten unter Kauffmann.

Paris 1104 Muhammedanischer Kalender für 1081—90 H. [1670—9]; die Ziffern sind arabische in unserer Form, welche der jüdische Copist substituirt haben könnte.

Paris 1209 תפסיר מסאיל s. oben unter Avicenna S. 344.

Paris 1213 Zusammengesetzte Heilmittel [Antidotarium?] in 49 Kapiteln, anf.: אעלם אן אלאדויה בעצ̇הא נבאתיה ובעצ̇הא מעדניה ובעצ̇הא חיואניה ואלמעדניה; danach müssen die mineralischen auch zu Anfang den pflanzlichen vorangehen; doch hat z. B. Serapion jun. in seinem Werke über Simplicia zuerst die Pflanzen.

Vatican (nach Assemani's sehr unzuverlässigem Catalog, wo nichts Näheres angegeben ist) 365[3] mit hebr. (von Catalogisten [1]) herrührendem?) Titel שמות העשבים (Namen der Kräuter), ein alphabetisches arabisch-spanisch-lateinisches botanisches Lexicon, beginnend בסם א' א' א' [אללה אלרחמאן אלרחים?] עונך יארב [יא רב] אלסמואת . . Es fragt sich, ob hier ein arabischer Text zu Grunde liegt, zu welchem ein Jude die spanischen und lateinischen Namen der Pflanzen [Heilmittel?] hinzugefügt hat. Es giebt allerdings verschiedene derartige sogen. „Synonyma", die grossentheils an arabische Werke knüpfen (s. meine Notitz: „Zur Literatur der Synonyma", Sonderabdruck aus Pagel, Chirurgie des Heinrich von Mondeville, Berlin 1892), insbesondere an das II. Buch des Kanon von Avicenna, wie z. B. das II. Kapitel eines arabischen (nur in hebr. Uebersetzung erhaltenen) Werkes von Josua Lorki ibn Vivas (kurz vor 1408; cf. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 314) in der That nur eine Erweiterung des Avicenna ist; denn von den ungefähr 100 Artikeln des Buchstaben א sind etliche und 70 geradezu dieselben wie bei Avicenna, zu denen ungefähr halb so

1) Bartolocci und verschiedene „Scriptoren" des Vaticans haben die Mss. mit erfundenen Titeln — besudelt.

viele hinzugefügt sind. Der hebräische gedruckte Avicenna ist lange nicht correct genug. Wie es mit der Uebersetzung Josua's in eine „vernaculäre“ Sprache (בלעז) sich verhalte, habe ich nicht untersucht, weil mir zur Zeit der Benutzung des Münchener Ms. der hebr. Kanon, den ich erst seit wenigen Jahren besitze, nicht zur Hand war. Vielleicht hat Josua auch die Uebersetzung nur copirt. — Das Ms. 365 des Vatican fängt wie eine selbstständige Arbeit an. Am nächsten liegt ein ebensowenig näher bekanntes Glossar in Ms. Vatican 361,[3] mit dem, vielleicht ebenfalls neuen Titel כתאב פיה אסמא אלעקאקר ואלעשאב באלערבי ובללטיני ein arabisch-lateinisches Vocabularium, Anf. אסארון, latein. אצארי, [l. אצארו] und אסרא בקרא ל"ע also „asara bacara“ was einer romanischen Sprache entnommen ist. Das Epigraph ist bei Assemani vielfach corrumpirt. Dieses Ms. ist geschrieben in Palermo von David b. Elia Rofe[1]) Dienstag 29. Sivan 5103, was nicht 1444 ist (wie bei Assemani, vgl. Hebr. Bibliogr. XI, 135). Mit diesem Glossar sind offenbar identisch andere Mss. des Vatican, nämlich 356[1] angeblich שמות העשבים והסמים, wo zu Anfang deutlich לעז (vernaculär), was aber Assemani nicht beachtet; 419 von א bis מ; hinter באקרא (so) steht da לע׳ נארדי; vielleicht gehört auch dazu n. 417 beginnend mit ס, bei Assem. סמרפניון הוא כרפס, lies סמרניון Smyrnion (vgl. Löw, Aram. Pflanz. S. 223).

Vatican 366,[7] medicinisches Fragment, Ms. des XIV. Jahrh. Der von Assemani mitgetheilte Anfang ist sehr corrumpirt und scheint von einer Medicin aus מחלב zu handeln, welches Wort bei Freytag fehlt, obwohl es bei Avicenna zu finden ist.

Vatican 367 Fragment פי אלטב (?) über Medicin, insbes. Fieber, angebl. XIII. Jahrh., anfangend ומא יצלח לתחביל עמשהם פקאע.

Vatican 378,[2] כתאב אלמנאטר, s. unter Farâbi n. 4.

Vatican 397,[4] mit der hebräischen (übersetzten) Ueberschrift אגרת על יצירת האדם, Abhandlung über Erschaffung des Menschen, philosophisch. Aus dem Anfang in arabischer Schrift schliesst Assemani auf einen muhammedanischen Autor; dieser Umstand beweist Nichts. Die arabische Ueberschrift אלכלאם פי כלקה̈ אלאנסאן והרכיבה lässt vermuthen, dass diese Abhandlung ein Theil eines Werkes sei. Der Arzt ibn al-Ḫammar (s. oben S. 374) verfasste ein Buch كتاب فى خلق الانسان وتركيب اعضائه über die Schöpfung (oder Natur) des Menschen und die Zusammensetzung seiner Glieder, wovon nur der Titel bekannt ist. Im December 1876 erhielt ich von unkundiger Hand folgenden theilweise conjicirten Anfang des Ms. קאל (wer?) סמעת בעץ אלמדינין (?) פי מערפה̈ אלטב יקול אן כלק אללה אלגסד עלי ארבעה̈ אגזא כל גזא מצבה (?) עלי טבעה̈ פאלראס פי אלאול ומלכה (?) אלדמאג.

---

1) Ich habe diesen Namen mit der Angabe „in Mailand 1431“ irgendwo gefunden, aber die Quelle nicht notirt, möchte also nicht weiter darauf bauen.

Vatican 426,[2] כתאב אלקיאם, Anfang fehlt; Assemani vermuthet Ġazzâli als Autor, ohne Begründung. Das Ms. wurde für Don Benveuste von Isak b. Mas'ud aus einem Ms. in arabischer Schrift umschrieben „Mittwoch 20. Sivan" (nach jüdischem Kalender niemals möglich) „131, Chr. 1411", wiederum falsch berechnet; es fragt sich, ob 171 zu lesen sei. Don Benveuste ist ohne Zweifel B. ben Labi, der וזיר אלאג̇ל, für welchen Ms. Paris 1009 im J. 1402 aus arabischer Schrift in hebräische umschrieben wurde (Hebr. Bibliogr. XIII, 6), und der im November 1411 starb (ib. XV, S. VII). Den Schreiber Isak b. Mas'ud möchte Assemani mit Isak Mas'ud identificiren, der aber in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. lebte (Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl. p. 2702); ein Isak b. Mas'ud lebte noch 1575 (s. Neubauer's Catalog n. 287). — Herrn Prof. Guidi verdanke ich einige Zeilen aus dem Vat. Ms.; am Ende der Vorrede heisst es: וקד תם כתאב מקדמאת כתאב אלקיאם אעלם אנה אד̇ פרג̇נא מן מקדמאת אלקיאם וביאן אלמעאני אלמפרדה̈; man möchte das zweite כתאב für einen Schreibfehler halten, so dass der Titel קיאם zweifelhaft würde. In der ersten Zeile heisst es תם אן כאן ירתפע וג̇ודה סריעא באלקיאם ואלעקוד ללאנסאן.

b) Privatpersonen.

Herr Berson in Warschau übergab mir vor Jahren ein Ms. zur Ansicht, welches er noch nicht zurückverlangt hat; geglättetes Seidenpapier, 22 Bl. kl. Quart, orientalische Schrift. Vorn eingeklebt sind zwei Blättchen, welche lächerlich Falsches über das Ms. angeben. Bl. 1 steht הד̇ה מקדמה̈ לטיפה̈ פי אלעלויאת ואלנט̇ר פיהא (s. unten) ומערפה̈ אסמאיהא עמלת ברסם כ̇זאנה̈ אלאג̇ל אלפאצ̇ל אלריים עטיה אלדמשקי אלאסראילי אלמתטבב רצ̇י אללה תע' ענה אמן. Der Damascener Arzt Athia, ein Jude, für dessen Bibliothek das Ms. wohl nur transscribirt worden, ist mir sonst unbekannt. Die Abhandlung verräth in keiner Weise einen jüdischen Ursprung; f. 9 Ende des letzten פצל des V. נט̇ר ist deutlich das muhammedanische Jahr 611 (1214/5) angegeben ואלאן פי וקתנא הד̇א והו אחד עשר וסתמאיה̈ פי ברג̇ אלג̇וזא; so schreibt gewiss kein Jude für einen Juden. Der Inhalt ist durchaus astrologisch; daher hier nur Weniges im Einzelnen. Anf. בסם אללה... אלמקאלה̈ אלאולי פי אלעלויאת ואלנט̇ר פיהא פי אמור (!) אלאול פי חקיקה̈ אלאפלאך ואשכלהא... Die Worte פי אמור sind nachträglich über פיהא hinzugefügt und störend, denn אלאול gehört zu נט̇ר. Diese „erste Maḳâla" zerfällt nämlich in IX נט̇ר (Betrachtungen), diese wieder in ungezählte Kapitel (פצל); das letzte behandelt sämmtliche Sternbilder. Anf. des Ganzen nach der Ueberschrift ד̇אב (so) אלחכמא אן אלפלך ג̇סם בסיט כ̇רי; Ende fol. 19b אלתאני סהיל עלי אלאטלאק ואללה אעלם באלחקיקה̈. — Citirt wird nur Ptolemaeus mehrere Male.

2. Dasselbe Ms. enthält f. 20—22 b eine kleine Abhandlung über Berechnung der Zauberquadrate (אופאק) oder Zahltalismane,[1]) ohne Zweifel von einem Muslim, der sich auf die Autorität der Schrift (des Korans) beruft (f. 21 b); dieser Zweig des Aberglaubens ist auch sonst durch keine einzige jüdische Monographie vertreten, so weit unsere Kenntniss reicht.

Das Ganze ist überschrieben und beginnt nach einfachem Bismillah הדה מקדמה̈ פי חסאב אלאופאק והו אן תחסב אלגמלה אלתי תריד; f. 20 b כאציה̈ אכ̇רי למערפה̈ אלופק אלמסמי בארסאל אלהואתף; f. 21 מת̇אל אכ̇ר טריקה̈ אפלאטון, also angeblich nach Plato; darauf מת̇אל גירה מן כתאב אלסר אלסריע אלמג̇ב פי טרד אלעדו וג̇לב אלחביב; dieser Titel steht nicht in H. Kh.; f. 22 והדא כאציה̈ אכ̇רי. Ende והו אלת̇אלת̇ מן יום אלאחד פאפהם תרשד ואללה מופק ללצואב.

N. Coronal, Buchhändler aus Jerusalem, liess 1871 einen kleinen Catalog von hebr. Mss. drucken, worin n. 86 eine türkische Grammatik ohne Angabe des Titels und Verfassers; s. oben unter Şâliḥ.

J. Fischl-Hirsch, Buchhändler in Halberstadt, dann in Frankfurt a. M., besass im J. 1881 ein Antidotarium אקראבדין, im J. 1887 ein anonymes medicinisches Werk in 4⁰. Ich finde über beide nichts Näheres in meinen Notizen zu diesem Artikel.

Ad. Jellinek s. unter Schorr.

J. Kauffmann, Buchhändler in Frankfurt a. M., n. X, Katalog hebr. Handschriften 1883 S. 16 n. 116: גורלות arabisch, ohne jede Specialität, wahrscheinlich Geomantie, s. oben Paris 1103.

H. Lotze, gest. in Leipzig, besass, nach Katalog 1876 n. 1667 „Anweisungen zur Tagwählerei (אכ̇תיאראת?) und über die Geheimnisse der Buchstaben, arabisch in jüdischen (so) Lettern. 16⁰. Schluss fehlt, 14 Blätter."

S. Schönblum, Antiquar in Lemberg, Ms. 117, s. oben unter Paris 1103.

Os. H. Schorr, der bekannte Gelehrte in Brody machte mir 1856 eine Mittheilung über ein Ms. in seinem Besitze (ZDMG. XXV, 417), welches mir später Ad. Jellinek (in Wien) zur Untersuchung resp. Taxirung schickte und nach längerer Zeit zurückerhielt, vielleicht noch jetzt besitzt. Eine kurze Notiz darüber kam gelegentlich in die Hebr. Bibliogr. XIII, 112.

Das Ms. in 4⁰, 140 Bl., hebr. Schrift, wahrscheinlich XVI. oder XVII. Jahrh., auch hebräische Stücke enthaltend, ist vorn

1) Freytag giebt weder diese Bedeutung noch den Plural. Die Ableitung kommt wohl von „entsprechend", da die Zahlen auf arithmetischen Verhältnissen beruhen. In Ahlwardt's Verzeichniss der Berliner Handschr. III, 505 n. 4115 werden auch die „befreundeten Zahlen" herangezogen; s. auch Pertsch, Catal. Gotha II, 435.

von neuerer Hand überschrieben ספר דוד אלחריזי אלישראלי „Buch des Israeliten David Alcharisi“, wahrscheinlich Besitzers, da die Angabe einer sonstigen Beziehung fehlt. Die arabischen Stücke des Ms. sind folgende:

1. Ein Commentar über ein astrologisches Werk (nicht ibn Riǵâl) in 22, 12 und 21 Pforten, wenn die vorhandenen drei Abschnitte (מקאלה̈) das ganze enthalten. Auf verkürzte Stellen des Textes (מתן) folgt stets der Commentar (שרח, meist סרח!). Der defecte Anfang lautet (so) פצל מן אלמפרדין באלעאלם אלת̇אני אלא וטבעה. שרח יקול ואן תפרד באלעאלם אלת̇א:י אשתדל (so) בקיאסאת אלשמס חסב אלא (so) קולה̈ beginnt פי טבאיע אלכואכב Bab 2 f. 2b פי אלסעוד ואלנחוס מן אלכואכב B. 3 f. 3, אלא אלרטובה̈. B. 4 f. 4 über Männlichkeit und Weiblichkeit der Sterne, Mond und Venus sind weiblich. B. 16 f. 13b פי אלחד, citirt den „ägyptischen König“ דורותיום (auch Doronius, in Bab III דוראנ:וס und דוריאנ:וס).[1] פי אלחוז ואלפרח אלדשתוריאת (so) ואלאת̇:י עשריאת B. 17 f. 14b. B. 22 פי טלב אלמסתולי, endet f. 20. Fol. 20—22b waren ursprünglich unbeschrieben und wurden später mit fremdem Stoffe ausgefüllt. — Die II. Maḳala (f. 23) handelt vom Urtheil über die Dinge der Welt; Bab 1 פי מקדמאת האד (so) אלמקאלה̈ אחואל אלעאלם אלעלוי; Bab 2 פי נמלת [גמלה̈?] טבקאת אלנאם; Bab 3 f. 28 פי אחדאת̇ אלגו ואלערץ̇; Bab 4 f. 29 פי אלפתן ואלחרוב; Bab 8 f. 35b פי אלאצעאר, aber gleich darauf richtiger אסעאר; Bab 9 פי אלכסופאת; Bab. 11 f. 42b פי אלקראנאת, verwirft die Ansicht der Perser (f. 43). — III. Maḳala: das Urtheil, welches von Nativitäten (מואליד) abhängt; Bab 3 über Kenntniss des Grades des *ascendens* (אלטאלע) bei der Geburt. Eine Stelle (f. 53), in welcher Ptolemäus, abu Ma'šar, 'Ali ibn Riḍwân angeführt werden, lautet leider etwas corrupt: ודכר אלמולף אן בטלמיוס ואצע האד (so) אלנימודאר ליס הו בטלמיוס ואצע כתאב אלמיגאסטי (so) ודכר אן בטלמיוס ואצע האד אלנימודאר הו ואצע כתאב אלאחכאם ודכר אנהו (so) כאן עאלמא באלעלם אלטביעי... וקד צאר אילא (so) האד אלמדהב פי (darüber אבו) מעשר דעאתה׳ (so) עליה עלי בן רצואן ורדאל (so) מדהב אבי מעשר פי דלך וקד וצע בטלמיוס פי צדר כתאבה פי אלאחכאם אנה קדם פי אלעלם אלאול מן אלעאלמין אלדין יתוקפ (so) עלא (so) אלאחכאם כתאב אלסתומי (so) פיה חרכאת אלכל עלי אתם מא ינבגי... ואן כאן ואקע [l. ואצע] אלאחכאם גיר ואצע אלמיגסטי (so) אלקאיל בדאך ביאן כתאב האכר [כתאבה אכר?] לואצע אלאחכאם פי עלם אלהיהא, das letzte Wort auch sonst, wohl für الهيئة, Astronomie. Der Schlusssatz ist nicht klar und die ganze, nicht uninteressante Stelle bedarf der Aufklärung, welche ich theilweise versuchen werde, nachdem noch Weniges über den Rest der Schrift gesagt worden. Fol. 56 אלעמר, nämlich הילאג

---

1) Das ist Dorotheus Sidonius, s. mein: Zur pseudepigr. Lit. S. 77, Noten zu Baldi p. 7 u. 43; Fihrist II, 123 zu S. 268, wie in ZDMG. XLVI, 743 (zu S. 239) zu lesen ist.

und כרכּדא (worüber Alchabitius in Differ. IV handelt); Bab 19 f. 69—70 über נובה̈, dann die פרדאריאת (Alfridarie bei Alchab. IV, d. h. Perioden, cf. Hebr. Bibliogr. XIII, 92); Bab 20 f. 71b: ודכּר אלמולף אנה וצע גדול להאד אלתסייר, der Verf. hat also über die Tasjirat (später in Europa: „Ataçir“, Atacies etc.) T a b e l l e n v e r f a s s t. An diesem Citat wäre das arabische Original zu erkennen, welches kein obscures Werk sein wird. Auch f. 73 gegen Ende heisst es ודכּר אלמולף אנה יצע זיג ... ויצע עלידהא זירגה̈ אכּרי; haben die Tabellen in dem Texte des Commentators gefehlt? Ende des Ganzen בחסב מא תדל עלידהא כואכבהא ואללה אלמואפק.

In dem oben hervorgehobenen Citat über P t o l e m ä u s handelt es sich um die Identität des Verfassers des Almagest mit dem von astrologischen Schriften, welche schon Ḥonein bezweifelt haben soll, nach Maḥalli (XVII. Jahrh.) bei Nicoll und Pusey, Catal. p. 537. Diese Identität (welche in neuester Zeit H. Martin bewiesen hat) verficht schon ʻAli ibn Riḍwân, in der Einleitung seines Commentars zum Quadripartitum, der mir nur in der gedruckten lateinischen Uebersetzung zugänglich ist — das Original findet sich in der Bodleiana (Uri 992) und im Escurial. ʻAli stützt sich vornehmlich auf die Uebereinstimmung der astrologischen mit anderen Schriften, wie dem „liber de summis statuum stellarum“ [zu ergänzen: errantium]; das sind die *Hypothesen* (افتصاص ist überall zu lesen, nicht اقتصاص), wie ich in meinem Al-Farabi S. 175 nachgewiesen [1]), die hebräische Uebersetzung aus dem Arabischen ist im Pariser Catalog n. 1028 nicht erkannt; d e a s p e c t i b u s (Optik? المناظر) und de mappa mundi (Geographie). Maḥalli (l. c.) nennt vier Schriften des Ptolemäus: الثمرة (*χαρπός*), d. i. das Centiloquium, das Quadripartitum, „das grosse Buch der Sterne“ (Almagest) und كتاب فى احكام الثوابت nach Pusey die *φάσεις ἀπλανῶν κ. τ. λ.* Dieses Buch scheinen die Araber gar nicht gekannt zu haben; Wenrich (de auctor. graecor. vers. p. 233) nennt es nicht; dasselbe ist ein zuletzt defecter Witterungskalender und gehört nicht in die Astrologie, obwohl Pusey dafür „judicia“ setzt. Unser Anonymus spricht von einem „Liber judiciorum“ an dessen Anfang Ptolemäus auf sein Buch (אלכתומי sic!) verweise, worin die Bewegungen [der Sterne] auf's Genaueste angegeben seien; [2]) auch scheint er sich dort für

---

1) Die dort mitgetheilte Stelle gegen a b u M a ʻ š a r (vgl. zu Baldi, Vite p. 43) fand ich später auch bei Buttmann, Museum für Alterth.-Wissensch. II, 1808, S. 498. Nach ʻAli wäre abu Maʻšar ursprünglich ein Chronikenschreiber; ist das etwa eine Confusion mit dem Chronisten bei Nadîm S. 93, Wüstenfeld, Geschichtschr. n. 38?

2) Sachlich nahe liegt eine Verstümmelung aus A l m a g e s t אלמגסתי, graphisch näher läge K a n o n القانون; allein diesen Titel kennt nur Jaʻḳûbî (bei Klamroth, ZDMG. XLII, 25); Fihrist hat p. 244 unter den Uebersetzern nur زيج, unter Theon p. 268 (woraus H. Kh. III, 470 n. 563, cf. VII, 747)

den ersten auszugeben, der über astrologische Urtheile schrieb. Es scheint also ein Buch der Urtheile gegeben zu haben mit einer (fingirten) vielleicht auf den Almagest verweisenden Einleitung; ob dieses das, auf die Fixsterne bezügliche bei Maḥalli sei, ist fraglich. Schon Nadîm zählt Monographien des Ptolemäus über einzelne astrologische Themata auf; die Quelle dafür ist unbekannt; H. Kh. I, 98 nennt Ptolemäus unter اختيارات (electiones). Dergleichen kann aus Anführungen älterer Autoren stammen, welche das Quadripartitum und das Centiloquium benutzten, ohne es zu nennen. Wenn aber ein untergeschobenes Buch der judicia existirte, so könnte auch dieses als Quelle gedient haben. — Die von Bîrûni (Chronol. S. 325, englisch p. 322: to the Spherical art) angeführte „Einleitung in die Astronomie“ dürfte wiederum Geminus sein, dessen hebräische Uebersetzung aus dem Arabischen und Anführung unter dem Namen des Ptolemäus ich anderswo (Bibl. Mathem. V, 82, 96, vgl. VI, 53, 66) nachgewiesen habe.

2 und 3 des Ms. sind oben unter Khazraġi (S. 351) besprochen, als 4 (f. 87—100 b) betrachte ich eine Menge unzusammenhängender Notizen von verschiedener Hand, betreffend Astrologie, Magie u. dgl., worunter vielleicht auch Einiges ursprünglich zu Khazraġi gehörte.

Steinschneider, in Berlin; mein Ms. 35 (oben unter Râzi S. 360) f. 130 b enthält ein Excerpt aus einem Buche der Specifica, deren es verschiedene giebt (unter Anderen von ʿAbd al-Raḥmân ibn Heiṯam s. oben S. 349); Anf. לממא. מן כתאב אלכ̇ואץ ינפע מן אל[ב]ראגית ואלבק ואלנמל ואלדבאב ואלכ̇נאפס אול דלך אספידאג̇ אלרצאץ, abergläubische Mittel gegen Ungeziefer; f. 131 b קאלו אלעלמא עליהם [אלסלאם fehlt ?] אן אלמלך סלימאן אבן דאוד ענה (so) אנה סאל מלך אלג̇אן וקאל לה מן אי וג̇ה לם תחבל אלאמראה̈ קאל לה מן אלחדי (so) אלאסבאב אלול [l. אלאול] מן דלך והו אן תכון אלאמראה̈ פי סואתהא זול; der König der Ginnen lehrt König Ṣalomo siebenerlei in Bezug auf die Unfruchtbarkeit, und zwar stets den Umstand, das Kennzeichen (עלאמה̈) und das Heilmittel (אלדוא). Ende ידק אלג̇מיע ויעג̇ן בדהן מרדקוש ותתחמל בה ג׳ איאם. תם.

Anonymus. In dem, oben unter Ġazzâli (S. 348, n. 1) erwähnten Verzeichnisse des Ms. Scaliger 6 findet sich auch der

---

زيج جداول genannt المسير القانون; Wenrich p. 297 lässt das Wort المسير weg, obwohl es auch bei Kifti steht. Sutor (das Mathematiker-Verzeichniss im Fihrist, Abhandl. zur Zeitschr. für Mathem. VI, 1892, S. 21 u. 53) lässt den Artikel vor Kanon weg und möchte „Kanon des Laufes“ übersetzen. Nach Dozy, Supplém. I, 202 bedeutet مسير „ausgedehnter Weg“. In unserer Stelle kann es nur eine adjectivische Bezeichnung sein. — Dem Ptolem. beigelegte Canones citirt Albertus Magnus, s. Zeitschr. f. Mathem. XVI, 382.

Titel מקאתל. Ein jüdisches so benanntes Werk ist mir nicht bekannt; H. Kh. VI, 45 hat مقاتل الفرسان von verschiedenen Autoren und مقاتل الاشرف; es ist kaum anzunehmen, dass eines dieser Werke gemeint sei.

Gelegentlich sei bemerkt, dass es auch hebräische Bibeltexte in arabischer Schrift giebt, wie es scheint vorzugsweise bei den Karaiten, so z. B. im Brit. Mus. Ms. or. 2539 ff. (s. Revue des Études juives XXIII, 1892 p. 286); ich habe auch in der Berliner k. Bibliothek einzelne Blätter gesehen, aber nicht weiter beachtet, da sie mir nicht alt schienen.

Register der behandelten Schriften, nach hebräischem Alphabet; das Wort כתאב ist nicht berücksichtigt, ebenso פי und der Artikel אל; das Werk ist unter dem beigefügten Autornamen oder Ms. zu suchen.

אבדאל Ms. Berlin 751 qu.
אדויה Zuhr, ibn
אדויה אלמכתומה } Galen 3, 2
אדויה אלמצמונה }
אכתפאء Heitam, ibn
אכתצאר von Euklid's Elementen
— von Ptolomäus' Almagest
אלואח אלעמאדיה Suhrawardi
אלפיה Avicenna 3
אמראץ אלחאדה Hippokrates
אמתאל מן כתאב אלפצול Muhammed b. 'Abd al-Azîz
אנואء Ġarîb
אעתמאד Ġezzâr
אקראבדין Râzi 4
ארגוזה Avicenna 2
בר(ו) סאעה Râzi 5
בחור Hippokrates
גואמע כתאב פי אלבול Galen
דסתור Ms. Berlin 350 Oct. 4 u. s. Râzi 4
דרג Hippokrates
הייה Aflaḥ, ibn
זאד אלמסאפר Ġezzâr
זגר אלנפס Aristoteles
זיג Muḥammed b. abî Bekr 2 und Ṣaffâr
זכאה אלנפוס (fingirt) Ġazzâli
חדאיק Baṭaljûsi
חיאה אלנפוס (fing.) Ġazzâli
חכאיה Ms. Berlin 349 Oct.
חכמה אלמשרקיה Avicenna 5
טב אלמנצורי Râzi sen. 2
כאמל אלצנאעה 'Ali b. al 'Abbâs
כאפי Râzi sen. 2
כלאם פי זהד אלנפס Ms. Berlin 349 Oct.
כלאם מכתצר מן רסאלה Karmâni
כלאם עלי אלמסאיל אלתלת Ms. Bodl. 400
כליאת Averroës
כלילה ודמנה Ms. Bodl. h. d 36
כהאב פי אלבול Magnus
כואץ Heiṯam u. Ms. Steinschneider
מגרבאת 'Abdallah Ṣûsi
מגני Sa'îd b. Hibat Allah
מדכל medic., Honein
— astrolog. Kabiṣi
מוסיקא Ms. Berlin 350 Oct.
מכתצר פי מערפה אלחמיאת Maseweih
מלחמה Ms. Bodl. Opp. Add. 96
מלכי 'Ali b. al-'Abbâs
מנאטר angebl. Farâbi
מנזלה אלוצוח unter Suhrawardi 2
מסאלה (18) Aristoteles

מפת[א]ח אלזירזאת [الزائرجات] Khazraġi

מקאמאת Ḥarîrî

מקאצד Ġazzâli

מקאתל anon. S. 383

מקדמה לטיפה פי אלצלויאת Ms. Berson

נבת Ṭajjib

נצאיח אלרהבאן Galen 3

סר Hippokrates

פצול יחתאג אליהא פי צנאעה אלמנטק Farâbi 2

ק[א]נון Avicenna

קול פי שראיט אליקין Farâbi

קיאם Ms. Vatican 426

קראן Muḥammed (Prophet)

רסאלה פי אקסאם אלעלום Avicenna 5

רסאלה פי דפע אלמצאר אלכלוה Avicenna 4

רסאלה פי חפט אלצחה Ms. Berlin 350 Oct. 3

רסאלה רבע אלדאירה Muḥammed b. Jûsuf

שרח des Quadrip. von Riḍwân

שרח כליאת אלקאנון Râzi jun. (unter Avicenna)

תדכרה אלנצור Muḥammed b. ʻAbd al-Azîz

תהאפת אלפלאספה Ġazzâli 2

תסהיל אלמגסטי Ṯâbit

תפאהה Aḥmed b. Muḥammed

תפסיר מסאיל אלקאנון Avicenna

[תצריף] Zahrâwi

תקסים ואלתשגיר Râzi 3

תמרה אלחאוי (pseudo) Ḥonein

Kuschitische Bestandtheile im Aethiopischen.

Von

Franz Praetorius.

Wenn ich hiermit die im 43. Bande unserer Zeitschrift S. 317 ff. begonnenen Studien unter einer etwas veränderten Ueberschrift fortsetze, so möchte ich diese Aenderung zunächst durch den Hinweis auf Delitzsch's und Haupt's Beiträge zur Assyriologie II, 316 begründen. Obwohl ich über den Werth der Gallasprache zur Ermittelung echt kuschitischen Sprachgutes jetzt anders denke als früher (vgl. Beiträge II, 340), glaube ich doch, von meinen früheren Aufstellungen nichts zurücknehmen zu brauchen. Aber einige Zusätze zu denselben möchte ich zunächst machen:

1) Ueber die Endung nā im Kuschitischen vgl. jetzt mein Buch „Zur Grammatik der Gallasprache“ § 119—121. 2) Auch für das Saho ist jetzt durch Reinisch's Sahowörterbuch 56 das entsprechende Wort für Heuschrecke belegt, nämlich awáynē, nom. unit. awaynḗyta; also w und n in derselben Folge wie im Galla. 4) Zu galla rip hatte ich übersehen das mit ihm wohl identische dib des Bilin, teb des Quārā; vgl. namentlich das refl. tebtow to waylay, auflauern, Reinisch, Quaraspr. II, 131. — Am Schluss muss es richtiger heissen, „dass auch im Galla für b oft p gesprochen wird“; vgl. Gallasprache § 35. 6) Dass ich mit der Etymologie von ኖላዊ mindestens zu einem sehr erheblichen Theile das Richtige getroffen, beweist die nunmehr von Reinisch, Sahowörterbuch 120 gebrachte Sahoform lā̊ʹwinā, lṓynā Hirt. Sicher scheint mir, dass das Sahowort nicht Nomen agent. der W. duw, ḍuw hüten ist, wie Reinisch anzunehmen scheint: das müsste duwénā oder duwā́nā lauten. Ich finde überhaupt im Saho keine Etymologie des Wortes und weiss auch nicht ob, selbst wenn wir die Agauformen luwī, luwā u. ähnl. Kuh auch für das Saho annehmen wollten, dann ein Beziehungsadjectiv wie lā̊ʹwinā, lṓynā möglich wäre. Ich nehme vorläufig an, dass lā̊ʹwinā, lṓynā im Saho selbst Fremdwort ist, und zwar aus dem Altäthiopischen entlehnt: Am besten würde es aus einem alten ሎኒ (mit einfachem ī statt des späteren āwī) + ā zu erklären sein. Jedenfalls aber stehen die Sahoformen der vermutheten äthiopischen Form ሎናዊ

ganz nah. 9) Das entsprechende Wort jetzt auch im Somali zu belegen: urgi „Bock“ Paulitschke, Harar S. 534.

Eine weitere Reihe von Fällen, in denen Grammatik und Lexikon .des Aethiopischen wenigstens möglicherweise Entlehnung aus dem Kuschitischen zeigen, ist bereits Beiträge II, 322 ff. kurz angeführt. Andere, wie ich denke, meist sichere mögen nun folgen:

10) ጸዐደወ.

ጸዐደወ weiss sein (ebenso tigrē und tña) findet sich ganz, oder fast ganz so auch in den Agausprachen; s. Reinisch, Bilinwörterb. 167 ça̧ʻed, Chamirspr. II, 104 ṣar. Da dem äthiop. Worte jede semitische Etymologie fehlt, so scheint es zunächst, als sei es dem Agau entlehnt. Nähere Betrachtung lehrt aber, dass umgekehrt die Agauformen dem Aethiopischen entstammen, und dass ጸዐደወ von anderer Seite her ins Aethiop. eingedrungen ist.

Im Saho und Afar heisst ʻadō weisse Farbe, davon denominirt ʻadōs weiss machen, ʻadōy weiss werden. Ebenso im Galla adí weiss, wovon adaw weiss sein; im Somali ad weiss, adao weiss sein. Das ursprünglich anlautende ʻAyin ist im Galla geschwunden; vgl. Gallasprache § 10. Wir haben also in der östlichen Reihe der kuschitischen Sprachen die unveränderliche Wurzel ʻad weiss sein.

Die jetzt unveränderlichen, hinterbildenden Wurzeln des Galla, Somali, Afar, Saho sind bestimmte, zu neuen Wurzeln erhobene Ausprägungsformen von älteren veränderlichen, vornbildenden Wurzeln. Dieser letzteren giebt es noch genug im Afar und Saho, vereinzelt finden sie sich auch noch im Somali. So ist auch die heutige Wurzel ʻad mit ihrem bestimmten Wurzelvocal als Erbin eines älteren ʻD anzusehen, dessen Causativ SʻD lautete. Dieses Causativ SʻD weissen (oder eine bestimmte Form desselben) haben die Aethiopen wahrscheinlich von den Afar und Saho entlehnt, wobei das s durch den Einfluss des folgenden ʻ zu ṣ geworden ist. Die Ausbildung zur vierradicaligen Wurzel ጸዐደወ wird erst im Aethiopischen entstanden sein; sie geht wahrscheinlich aus von ጸዐዳ, ጸሀዳ weiss. In ጸሀድሂድ vermisst man gleichfalls noch den vierten Radical.

Den Agauverben liegt vermuthlich das äthiopische Adjectiv ጸዐደ zu Grunde.

11) ድራር.

ድራር Abendmahlzeit, im kirchlichen Sinne Vorabend eines Festes, sammt dem denominirten ተደረ entbehrt einer semitischen Etymologie. Das Wort findet sich zugleich mit denominirten Verben auch im Tigrē und Tigriña, während es im Amharischen nicht recht heimisch zu sein scheint. — Im Bischari

finden wir ebenfalls derár und als Verbum dérar; ebenso, oder nur mit gleichgültigen lautlichen Veränderungen, in den Agausprachen, im Afar und Saho. Aber ebensowenig wie im Semitischen bietet sich in einer dieser kuschitischen Sprachen eine Etymologie für das Wort, so dass es von vornherein sehr wohl möglich scheint, dass ድራር erst aus dem Aethiopischen oder dessen Töchtern in jene Sprachen gedrungen. Und in der That, wenn ich auch kuschitischen Ursprung des Wortes für sehr wahrscheinlich halte, so will ich doch nicht entscheiden, ob dasselbe nicht erst aus dem Aethiopischen in das Bischari, Agau, Afar, Saho zurückgewandert ist.

Im Süden aber scheint die Etymologie des Wortes noch unverhüllt vorzuliegen. Im Somali ist ḍarār das gewöhnliche Wort für Tag (im Gegensatz zu Nacht), und zugleich bedeutet ein denominirtes Verb ḍarāro „dine" (Hunter S. 161). Ich habe im Somali ein Nomen ḍarār in der Bedeutung Mahlzeit bisher nicht gefunden, so dass es wohl möglich scheint, dass ḍarāro, direct von ḍarār Tag abgeleitet, eigentlich tagen bedeutete, in dem prägnanten Sinne die (meist auf den Abend gelegte) Hauptmahlzeit des Tages einnehmen. Aber auch wenn ḍarāro von einem bisher nicht belegten ḍarār Mahlzeit denominirt sein sollte, so würde gegen die Identität von ḍarār Tag und ḍarār Mahlzeit kaum Erhebliches einzuwenden sein; man vergleiche unser Mittag, das oft genug in der Bedeutung Hauptmahlzeit (auch lange nach Mittag) gebraucht wird. Etwas anders אריסטון u. s. w. Lagarde, Ges. Abh. 81; ZDMG. XXX, 768 f.

Man könnte es vielleicht für möglich halten, dass ḍarār auch im Somali erst von dem äthiopischen ድራር herstamme, und dass die rein zeitliche Bedeutung Tag aus der Bedeutung Tagesmahlzeit ebenso entstanden sei, wie im Aethiopischen die rein zeitliche Bedeutung Vorabend eines Festes aus der Bedeutung Abendmahlzeit. Dass im Somali ḍarār mit dem echt kuschitischen ḍ (d. i. cerebrales d) gesprochen wird, wäre nicht entscheidend, da hin und wieder auch ein unzweifelhaft semitisches Wort sein d im Galla und Somali in ḍ verwandelt hat. Sehr wahrscheinlich wäre diese Annahme gleichwohl nicht. Wenn wir nun aber sehen, dass im Somali ḍarārtā heute bedeutet, dass ferner dieses ḍarārtā im Galla, zu harḍā verstümmelt, wiederkehrt, so wird die Wahrscheinlichkeit semitischer Herkunft noch geringer. Denn aus harḍā geht hervor, dass auch das Galla einst das jetzt längst verlorene Wort ḍarār Tag besessen haben muss.

Vielleicht weist das Galla das Wort ḍarār noch in der Bedeutung Mahlzeit auf. Nach den Gesetzen der Wortbildung müsste dies Wort im Galla ḍarārā lauten. Ich finde nun im Sinne von Mahlzeit überhaupt, aber doch mehr Mittagsmahlzeit, ḍiyānā, so namentlich Luc. 14, 12, wo das Wort im leichten Gegensatz zu hirbātā Abendmahlzeit steht, ferner Gen. 40, 20. Zum

Lautwandel vgl. Gallasprache § 42 a. Es macht nicht den Eindruck, als sei dieses ḍiyānā erst aus dem Aethiopischen gekommen, wenngleich man bei hirbātā stark an semit. ሀረበ erinnert wird.

12) ዕንጸቍ፡ ዕንጼቍ፡ ዕንፀቍ (ሕንጸቍ).

Man kann vermuthen, dass der amhar. Name der Maus, ዕይጽ, ዕይጥ (auch mit ሐ) semitisch ist, einerseits im Hinblick auf das Assyrische (Delitzsch, Wörterbuch 357), andrerseits weil die Laute ṭ und ṣ nicht echt kuschitisch zu sein scheinen. Jedenfalls aber ist dieses Wort schon früh in den kuschitischen Sprachen heimisch geworden, daselbst stark um- und weitergebildet und so wieder in das Aethiopische eingedrungen. Bei der Anhängung kuschitischer, meist betonter Endungen hat sich zunächst der Diphtong ai verkürzt, und zwar im Af., Sa., Ga. zu a, im Agau zu e (ie), i. Dafür ist meist Nasalirung eingetreten, nur das Cha. hat ohne Nasalirung iečuwá (und um auch das zu erwähnen, das Kafa íčō). Die kuschitischen Endungen, welche antreten, sind in Agaumedr das blosse ā: inṣā, sonst aber überall zunächst ein erweiterndes aw, ū oder ähnlich (vgl. Gallasprache § 77 a), an welches sich dann weitere Endungen, meist jenes ā, angehängt haben. So entsteht im Cha. das schon genannte iečuwá, im Bil. inšuwā, Qu. enšēwā, Af. Sa. andåwā und andōtō, Ga. antūtā (vgl. Gallaspr. § 129 c). Der den kuschitischen Sprachen ungewohnte Laut ጸ hat sich im Agau meist zu č̣ (ጨ) oder š umgestaltet. Im Af., Sa., Ga. dagegen, wo die Form mit ጠ zu Grunde liegt, hat sich dieser, dem Kuschitischen gleichfalls ungewohnte Laut in d oder t verändert (vgl. Gallaspr. § 23 a).

Die äthiopischen Formen ዕንጸቍ፡ ዕንፀቍ stehen der Form andǻwā des Af. Sa. am nächsten; ዕንጼቍ erinnert etwas an die Quaraform. Die Formen እንጸይ፡ እንጭቍ des Tigrē und Tigriña wird man nicht mehr direct vom äth. ዕንጸቍ ableiten wollen, sondern man wird in ihnen Entlehnungen aus verschiedenen kuschitischen Dialekten sehen. እንጸይ scheint am Ende wieder etwas semitisirt zu sein durch Anhängung der auch im Tigriña weit verbreiteten Endung āy.

13) Der Vokativ auf ō.

Zu dem Vokativ auf ō, den im Aethiopischen einige wenige Nomina bilden (እግዚኦ, ብእሲቶ, እሞ oder እሙ), könnte man die arab. نُدْبَة vergleichen wollen. Aber dieser Vergleich würde schwerlich zutreffend sein. Denn der angehängte Vokal der Nudba giebt sich mindestens zum Theil deutlich als Verlängerung oder nochmalige Hinzufügung des letzten Vokals des

Wortes zu erkennen; und wenn ein bestimmter Vokal (ā) hierbei sehr überwiegt, so mag das als zufällige Bevorzugung desselben, oder als Anwendung einer Casusendung (ZDMG 46, 706) zu begreifen sein. Auch wenn das was M. Jäger in BASSpr. I, 469 ff. für das Assyrische ausgeführt hat, zutreffend sein sollte, so würde sich die äthiop. Vokativendung von der assyrischen und arabischen immerhin noch lautlich sehr unterscheiden.

Es ist auch schwerlich anzunehmen, dass das Aethiopische, falls es wirklich eine Vokativinterjektion ኦ besessen, diese für gewöhnlich zwar nach semitischer Weise dem Vokativ vorgesetzt haben, in einigen bestimmten Ausdrücken aber dem Vokativ angehängt haben sollte.

Die Sache wird sich vielmehr folgendermassen verhalten: Aus der Uebereinstimmung des Saho, Afar, Galla, Somali kann eine kuschitische Endung o, u für den Vokativ angenommen werden; vgl. Gallaspr. § 143. Diese Endung nahm das Aethiop. schon in früher Zeit herüber, und zwar zunächst ebenfalls als Endung. Aber das semitische Sprachgefühl erwies sich noch stark genug, um diese fremdartige Vokativendung zu einem semitischartigen Vokativvorsatz umzugestalten. So wurde aus kuschitischem nugúzō o König! (z. B. Reinisch, Sahotexte 173, 28; 174, 11) im Aethiop. bald ኦንጉሥ, und nur bei gewissen Worten sehr häufigen Gebrauchs hat sich ō als Endung erhalten. Dass diese Endung aber auch hier nicht mehr als recht vollgültig angesehen wurde, geht daraus hervor, dass man ō öfters gleichzeitig noch vorsetzte: ኦብእሲቶ, ኦእግዚኦ. Mit ὦ, ώ hätte äth. ኦ also nichts zu thun.

Es ist nun wieder dem Einfluss des Aethiopischen zuzuschreiben, wenn auch im Kuschitischen vereinzelt angefangen wird, das vokativische o vorzusetzen. So bemerkt Abbadie, welcher übrigens sofort die Gleichheit des äthiopischen und des Sahovokativs auf ō bemerkt hat: „Le vocatif saho se forme en ajoutant un o final, comme dans un petit nombre de noms éthiopiens, comme ŏmaro يا عمر; mais on trouve aussi la forme éthiopienne et latine où cet o précède le nom; ainsi on dit o Mousa, o Aba Ahmed. J'ai même entendu dire: o Hammado يا حمّاد. ce qui est néanmoins rare, et semble être un pléonasme". (Journ. asiat. Juill.-Août 1843, 113). Und wenn auch im Bilin bisweilen ein Vokativ durch vorgesetztes wo gebildet wird (Reinisch, Bilinsprache § 158), während sonst im Agau ein Vokativ auf ū, ō nicht vorzukommen scheint, so kann auch dieses wo des Bilin nichts anderes sein, als das äth. ኦ in der bekannten gebrochenen Aussprache.

Auch das Tigriña scheint seinen durch angehängtes ኺ, ኺ gebildeten Vokativ (Tigriñagr. § 147) aus dem Kuschitischen bezogen zu haben, und zwar aus dem Saho und Afar, wo neben dem gewöhnlichen Vokativ auf o, u noch ein lebhafterer Anruf durch küé bez. kē gebildet wird; vgl. Reinisch, Sahowörterb. 229, Afarspr. II, 72, Colizza § 96. Allerdings setzen Saho und Afar jetzt ihr küé, kē dem Vokativ vor, wie küé qăše! du Priester! Ich möchte indess aus dem Tigriña folgern, dass man einst auch im Saho qašeküe sagen konnte, wie ja auch die übrigen, hier nicht zu nennenden Vokativinterjektionen des Kuschitischen, soviel ich sehe, sämmtlich dem angerufenen Nomen angehängt werden. Vielleicht ist die etwas unkuschitisch aussehende Voranstellung des küé, kē im Saho und Afar dadurch entstanden, dass diese Wörtchen auch ganz frei, ohne Nomen gebraucht werden können: Du!

14) ለሐኰ.

ለሐኰ bilden, formen (bes. aus Thon) ist bereits von Reinisch, Chamirspr. II, 89 zu cha. rŏqŭá Thon, Lehm verglichen worden. Ich glaube mit Recht. Es gehören aus dem Kuschitischen hierher: Ga. ḍoq schlammig sein, ḍoqē Schlamm auf älteres ḍaqᵘ, ḍaqᵘē zurückgehend (ḍ = cerebrales d); af. rŭgā Thon, Lehm, Strassenkoth aus răgᵘā; bisch. luk weicher Thon aus lakᵘ; bil. därăŭqā Thon, Lehm aus däraqᵘá; cha. rŏqŭá Thon, Lehm; qua. daḫŭá Thon, Lehm. Daraus ergiebt sich eine kuschit. Grundform ḍaqᵘ od. ḍakᵘ od. dagᵘ, denn über Wechsel und Ursprünglichkeit der Gaumenlaute sind wir schlecht unterrichtet (Gallaspr. § 12 b); die äthiop. Schreibung mit k spricht auch nicht mit Sicherheit für Ursprünglichkeit des k. Ursprünglich ist das im Galla erhaltene anlautende ḍ, welches in den verwandten Sprachen gewöhnliche Uebergänge erfahren hat; charakteristisch ist, dass es im Bilin nicht als d, sondern als dr erscheint, vgl. Schleicher, Somalisprache I S. 70. Auch dem Aethiopischen hat eine alte Form mit ḍ, oder mindestens mit dem einem ḍ noch ganz nahestehenden ḷ (d. i. cerebrales l) vorgelegen. Ich schliesse dies aus dem in der äthiop. Form entwickelten mittleren Guttural, durch welchen die Semiten den dem kuschitischen ḍ folgenden Hiatus (Gallaspr. § 15 b) annähernd wiedergeben wollten.

15) ዮጊ.

ዮጊ vielleicht, das bisher ganz dunkel, wird sich aus dem Galla und Somali wenigstens einigermassen erläutern lassen. Im Galla entspricht der Bedeutung nach ganz genau ሞጀ, ሞጆ (Cecchi: forse, chissà, non so, ne dubito); und dasselbe Wort liegt im Som. vor als móyı ich weiss nicht (Paulitschke, Harar 537).

Beides deutet mit ziemlicher Sicherheit auf ursprüngliches mōgī = mā + ogi, d. i. die alte kuschitische Negation (Gallaspr. § 105) + W. og wissen. Das ausl. i als Stammbildungsnachsatz aufzufassen, liegt am nächsten. — Es wäre eigenthümlich, wenn das äth. ዮጊ an dieses kuschit. mōgī nur äusserlich und zufällig anklingen sollte. Ich sehe zwei Möglichkeiten, die Verschiedenheit des Anlauts zu erklären: Entweder hat das Aethiopische an Stelle der kuschitischen Negation mā das äth. ኢ eingesetzt, so dass ዮጊ halb äthiopisch und halb kuschitisch wäre; oder neben mōgī lief im Kuschitischen selbst ein aus Gallaspr. § 106a erklärbares hini-ogi nebenher, welches (vielleicht schon im Kuschit. vorn verstümmelte Wort) im äth. ዮጊ erhalten wäre.

16) መካን.

Die auch im Tigrē, Tigriña, Amhar. vorhandene W. መካን unfruchtbar sein ist gleichfalls dringend verdächtig, ein die Negation enthaltender kuschitischer Ausdruck zu sein. Das Wort liegt im Cha. als maḫen, im Ga. als masēn od. massēn vor; vgl. Gallaspr. § 11a. Mag es vielleicht im Cha. aus dem Aethiop. oder Neuäthiop. entlehnt sein, so macht die Gallaform jedenfalls nicht den Eindruck einer Entlehnung. Wenn nun im Somali der Begriff unfruchtbar ausgedrückt wird durch maḍalais, d. i. die Negation ma und ḍal gebären, so liegt es sehr nahe, in ga. masēn ebenfalls die Negation ma und ein Verbum wie gebären zu vermuthen. Dieses Verbum kann ich allerdings nicht sicher nachweisen. Seine ursprüngliche Form muss nach Ausweis des Aethiop. kēn gewesen sein. Das erinnert wenigstens an die heutige W. kenn, welche im Ga. geben, im Som. bringen, herlangen bedeutet.

17) ምጕንጳ.

ምጕንጳ Köcher sieht des p wegen von vornherein fremd aus. Wenn nun wenigstens im Som. gabóyo Köcher belegt ist, so wird das äthiop. ምጕንጳ wohl sicher auf diesem oder einem ähnlichen kuschit. Worte fussen.

18) ቀላይ, ቆላ.

Aus Tutschek's Lexikon II, 32, Gramm. § 36 ist ein Gallawort qil'é od. qilé' tief bekannt (vgl. Gallaspr. § 10b a. E.), ebenso bei Cecchi 209 kelè. In Cahagne's Matthäus 13, 5 steht ein reduplicirtes kakalla tief (gewiss für qaqalla, s. Gallaspr. § 12c a. E.). Ich denke hierher wird auch gehören ቍላ Gen. 49, 29; 50, 13 Höhle, ቍላሠ Luc. 19, 46 Grube. Im Saho

entspricht gále Tiefe, unterer Theil eines Gegenstandes, mit welchem bereits Reinisch, Sahowörterb. 151 die Gallapostposition ǧalā unter verglichen hat, s. Gallaspr. § 163 c. — Ich glaube, dass wir in diesen, bald mit q, bald mit g anlautenden kuschit. Wörtern den Ursprung sowohl von äth. ቀላይ Tiefe, Abgrund wie von äth. ቈላ Thal, Tiefland zu suchen haben. In qua. kōlā Tiefland, bil. qŭālā Thal wird das äthiop. Wort ins Kuschitische zurückgewandert sein.

19) ሞገድ.

ሞገድ Welle wird sowohl von Wright, Book of Jonah S. 85, wie von Dillmann, lex. 940 von einer W. ወገደ = נגד abgeleitet. Ich nehme an, dass es das herübergenommene arab. مَوْجَة ist. Wäre das Wort echt äthiopisch, so müsste es natürlich ሞገት lauten; und ich wüsste keinen Fall, in dem die Endung ăt im Aethiop. zu ăd geworden wäre. — Aber das Wort scheint aus dem Arabischen auch nicht direkt, sondern auf dem Umwege über das Somali in das Aethiop. eingedrungen zu sein: Die arab. Femininendung ـَة tritt im Som. in der Regel als ad (od. aḍ) auf, z. B. arosad Braut = عروسة, helkaḍ Ohrring = حَلْقة, ሕልቀት, warqad Papier = ورقة, ardiad Grundrente = ارضيّة, sa'd Stunde = ساعة, ሰዓት, madrasad Schule = مدرسة u. a. m. Und so findet man denn wirklich auch bei Hunter S. 152 mauǧad Welle. Daher wird ሞገድ stammen.

20) እቤር.

እቤር alte Frau, Wittwe, tigrē ሐበረ alt werden, ሐቤር alt, እብር Alter haben in der Voraussetzung, dass sie zu كبر gehören, lange als Beweis gegolten, dass anl. k im Aethiop. schwinden kann[1]). Eine Zeit lang glaubte ich auch, es einem arab. غُبَيْر gleichsetzen zu können. Nichts von dem scheint zuzutreffen, vielmehr dürfte das Wort und die von ihm abgeleitete Tigrēwurzel kuschitischen Ursprungs sein. Hunter bringt für das Som. habar old woman, und im Afar-Saho lernen wir durch

1) Vgl. Wetzstein in Ztschr. für Völkerps. und Sprachw. VII, 474; Miḫa'il Ṣabbāġ 5, 20; 10, 9. 12.

Reinisch kennen bárā Greis, bará Greisin, barōy altern u. s. w. Ich bin ausser Stande zu entscheiden, ob das im Som. anlautende ha Bildungsvorsatz oder radikal ist, dementsprechend auch nicht, ob im Af.-Saho die vollständige, oder die vorn verstümmelte Wurzel vorliegt. Aber von einer Form wie habar (richtiger vielleicht abar) wird äth. ኧቢር, tigrē ኣቢር herstammen. Das Wort scheint im Semitischen als Deminutiv aufgefasst, oder zu einem solchen umgebildet zu sein.

21) ኣረጋዊ.

Wenn wir ኧቢር als kuschitisch erkannt haben, werden wir uns auch bei dem etymologisch bisher unklaren ኣረጋዊ, ኣረ ጋይ Greis nach einer kuschitischen Etymologie umsehen dürfen. Auch tigrē ኣረጋይ Greis, ኣረገ altern; tña ኣርጊ Greis; amh. ኣረጀ altern. Ich finde das Wort wieder in gal. ǧār-sā Greis, fem. ǧār-ti, s. Gallaspr. § 130 b. Das kann (§ 26 a) entstanden sein aus gār, dār od. zār. Dass es aus gār entstanden, dafür spricht bil. akará graues Haar = cham. aqet graues, weisses Haar = bisch. égrim grau-(weiss-)haarig, bejahrter Mann. In letzterem wird das im irgend eine Ableitungs- oder Bildungsendung sein. Ueber den Wechsel der Gaumenlaute s. Gallaspr. § 12 b c. In dem ā von gal. ǧār-sā, ǧār-ti steckt vielleicht das in den verwandten Sprachen anlaut. a? — Ich glaube demnach ein kuschitisches Wort wie agar graues, weisses Haar ansetzen zu dürfen, von welchem das äthiop. ኣረጋዊ durch Anhängung der äthiop. Adjektivendung āwı, unter gleichzeitiger Umstellung von r und g, abgeleitet ist — gerade wie ፍለዊ von kuschit. lōn. Zu dem an sich schon ganz nahe liegenden Bedeutungswandel vgl. das ächtsemitische ልህቀ alt werden, das sicher = لَهِقَ weiss sein. — Cham. areg alt werden ist erst aus dem Aethiopischen oder Neuäthiopischen ins Kuschitische zurückgewandert.

Ich nehme an, dass das verdächtig anklingende bil. därag, qua. deraǵ, derā alt werden (das sich auch im Kunama zu finden scheint: dark, s. Reinisch, Kunamaspr. III S. 40), mit der eben erörterten Wurzel nichts zu thun hat. Vielleicht gehört es zu gal. dul-om?

22) ወርዩ, ወረዩ.

ወርዩ, ወረዩ Breite, auch amh. ወርዩ Breite, ወርዩም breit, wird erst aus dem Aethiop.-Amhar. ins Cham. als wired übergegangen sein. Das äth.-amh. Wort selbst dagegen

wird von dem kuschitischen ballaḍ, bald herstammen, über welches Wort zu vergleichen Gallaspr. § 16 a. Vielleicht gehört zur Wurzel auch bisch. bere breit.

23) ገረመ.

ገረመ schrecklich, entsetzlich, fürchterlich sein, auch amharisch, findet sich als GRM zwar auch im Saho, als garäm auch im Quara wieder, dürfte aber in diesen beiden Sprachen äth.-amharisches Lehnwort sein. Gleichwohl vermuthe ich kuschitischen Ursprung des Wortes: Reku ist im Bisch. fürchten. Das könnte sich im Ga. und Som. als rok darstellen (Gallaspr. § 4 b); und in der That finden wir im Ga. ein sehr gewöhnliches Verbum rogom und roqom zittern, sich fürchten (Tutschek, Lex. 154). Ueber den Wechsel der Gaumenlaute s. Gallaspr. § 12 b c, über die Erweiterung durch om ebenda § 84 b; z. B. ሮጎሞቴ Mr. 5, 33 sie zitterte, caus. ሮቆሞሳ Ps. 2, 5 er macht zittern. Im Som. entspricht vielleicht das unerweiterte roḥ shake, swing. Von einer Erweiterung wie rogom scheint unter Umstellung von r und g herzustammen äth. ገረመ in Furcht, Schrecken versetzen mit dem selteneren ገረመ.

Noch ein Dualrest im Aethiopischen.

Von

Franz Praetorius.

Zu dem längst als Dualrest erkannten ክልኤ habe ich noch die vor Suffixen erscheinende Form እዴ Hand zugefügt. Dies hat Barth's Widerspruch hervorgerufen, welcher (Deutsche Literaturz. 1887, Sp. 1303, Nominalbildung S. 6) እዴ vielmehr = يَدَيْ setzt. Ich glaube, sicher beweisen wird sich weder die eine noch die andere Annahme lassen, aber ich möchte zu Gunsten meiner Auffassung noch einen anderen, wie ich meine, ganz sicheren Dual in Anspruch nehmen, nämlich ሐቌ Hüfte, welches arabischem حَقْوَى, liḥjānischem חקוי (D. H. Müller, epigr. Denkmäler S. 74) entspricht, ursprünglich also ausdrücklich beide Hüften bezeichnet. Anders als እዴ wird die Status-constr.-Form (oder, wie wir jetzt wohl vermuthen dürfen, die des Artikels n entbehrende Form) ሐቌ nicht nur vor Suffixen, sondern schlechthin und auch als absolutus gebraucht. — ሐቌ steht für ሐቀዌ und ist, wie bereits in Dillmann's Gramm. S. 41 erkannt, ein sicheres Beispiel dafür, dass sich ein ursprüngliches w zu inhärirendem ŭ reduciren kann. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass die in meiner äth. Gramm. § 11 vorgetragene Theorie der ŭ-haltigen Consonanten sicher falsch ist. Ueber das Wesen der ŭ-haltigen Consonanten des Aethiopischen brauchte eigentlich wohl kein Zweifel mehr zu bestehen: Es sind q k g ḫ, gesprochen mit gleichzeitiger u-Lippenstellung. Die gewöhnliche Umschreibung qᵘ u. s. w. oder qu u. s. w. mit Nachsetzung des ŭ ist irreführend; ich würde vorziehen ein kleines u über q u. s. w. zu setzen, was aber typographische Schwierigkeiten haben dürfte. Wenn Dillmann (Bemerkungen zur Grammatik des Geez und zur alten Gesch. Abessiniens S. 3, Nr. 2) meint, in Formen wie ኍልቍ liege der vocalische Auslaut des Nomens noch vollkommen zu Tage, so glaube ich, dass auch seine Auffassung des Wesens der *u*-haltigen Consonanten nicht richtig ist. Aus ኦጕናዱ folgt doch nicht, dass auch ኦዱገር einst einen Vocal nach d hatte? Vgl. Reinisch, Bilinspr. § 9 ff.

Der Name Adulis.

Von

Fr. Praetorius.

Die Araber kennen den Namen der schiffberühmten Stadt Adulis bekanntlich in der Form عَدَوْلَى, während die griechische Namensform auf ein einheimisches ʻAdōli deutet; vgl. Fränkel, Fremdwörter 214; Lagarde, Mittheilungen IV, 193. Hierzu sei bemerkt, dass bei den jetzt in jener Gegend hausenden Sahos der Name der Stadt thatsächlich sowohl mit dem Auslaut ā, wie mit dem Auslaut i vorkommt. Und zwar steht in Reinisch's Sahotexten S. 5, 13. 18 Azṓli als Name der alten Stadt, während Zṓlā S. 6, 4 Name des heutigen Dorfes ist; für letzteres auch Dṓlā ʻAfarspr. III 80 Nr. 27. Hierher gehört offenbar auch der Volksname ʻAdṓlā Sahotexte 20, 8 ff.

Lagarde hat a. a. O. 194 عَدَوْلَى mit עֲדֻלָּם zusammengestellt; vgl. auch Lagarde, Register und Nachträge S. 69 f. Die Volksetymologie der Sahos erklärt ʻAdṓlā als adåhā ʻillā d r e i B r u n n e n (Sahotexte 20, 9 f.). Mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass wir einen der zahlreichen nordabessinischen Ortsnamen mit ዓዱ, ዓዲ S t a d t, N i e d e r l a s s u n g als erstem Glied vor uns haben, also ዓዱ + ōlā oder ōli, wie ዓዲገራሀት, ዓዱቀ u. a. Was ōlā, ōli bedeutet, bleibe dahingestellt, ebenso wie der zweifache Auslaut zu erklären.

Zur südarabischen Alterthumskunde.

Von

Dr. J. H. Mordtmann.

II.

Es ist bereits wiederholt an einzelnen Beispielen nachgewiesen worden, dass Inschriften der Halévy'schen Sammlung, welche unter mehreren Nummern getrennt aufgeführt werden, Fragmente eines und desselben Steines sind. Die Zusammengehörigkeit von 1 u. 2 — vgl. ZDMG. XLIV, 195 —, 627 u. 626 — ib. XXX, 30 A. 1 —, 628⁀632, 630⁀631 — Prideaux bei Müller, Sab. Alterthümer in den kgl. Mus. zu Berlin S. 6 f. — dürfte kaum ernstlichen Zweifeln begegnen. Ebenso ist in andern Fällen, wo dieselbe Inschrift in mehreren Exemplaren gesetzt war und uns ein Text vollständig erhalten ist, möglich die Fragmente der Duplicate zusammenzusetzen. Hal. 50 = Fr. IX ist die vollständige Inschrift vom Almaqah-Tempel zu Ṣirwâḥ, Hal. 54—60 sind Fragmente von zwei Duplicaten; vier derselben finden sich um einige Buchstaben vollständiger auch bei Arnaud, welcher ausserdem noch den Anfang eines dritten Duplicats hat (Fr. X); letzteres Fragment ist auch von Dr. Mackel copirt worden (Journ. Bombay Branch As. Soc. Oct. 1844 Plate IV No. 3 zu Art. IV).

Hal. 50 lautet:

ידעאל | ד̄רח | ד̄לי | מכרב | שׂבא | גנא | בית | אלמקה | יום | היע ¦
חרמתם ¦ שׂלתתאד̄ | והוצת | כל | גום | ד̄אלם | ושימם | וד̄חבלם ¦ וחמרם
בעתתר | וב | אלמקה | וב | ד̄ת | חמים | וב | עתתרשימם

Fr. X = Mackell No. 3:

ידעאל ¦ ד̄רח | בן ¦ שׂמהעלי | מכרב | שׂבא | גנא | בית | אלמקה ¦ יום | היע . . .

Danach setze ich zusammen:

Hal. 54 = Fr. V: Hal. 56:

ידעאל [.] ד̄ רח | בן | שׂמהע . . .

Hal. 60: Hal. 55 = Fr. IV:

ידעאל | ד̄רח | בן | שׂמ ה עלי | מכר . . .

Hal. 59 = Fr. V: Hal. 58 = Fr. VII:

ודחבלם | וחמרם | בעה̄]תר | וב | א] למקה | וב | ד̄ת | חמים |

Hal. 57:

[וב | ע] ת̄תרשׂימם

Zu welchem Exemplare diese drei Bruchstücke gehören, lässt sich natürlich nicht bestimmen.

Es ergiebt sich aus den Varianten der Duplicate (wie bereits Ewald und ihm beistimmend D. H. Müller erkannt haben; abweichend Prätorius Beitr. 1_{23} Hal. Ét. Sab. 206), dass ד̄לי in Fr. IX = Hal. 50 ein Fehler für | ד̄[ר]ח | בן | שׂמהע]לי ist. Wenn Müller ein Versehen des Steinmetzen annimmt, so möchte ich noch eine andere Vermuthung äussern. Der Streifen Marmor, auf welchem die Inschrift angebracht ist, wird wohl aus mehreren Stücken bestehen, von denen eines bei der Versetzung in das Mauerwerk vergessen wurde, bezw. bei einer späteren Restauration ausfiel. Ganz dasselbe lässt sich bei den Bauinschriften der Seemauern in Konstantinopel beobachten. — In unserem Texte findet sich ein zweiter Fehler gleicher Art in dem Worte שׂלת̄תאד̄; wahrscheinlich folgte in der Vorlage auf das Zahlwort שׂלת̄ת der Plural eines Substantivs.

Aehnlich wie Hal. 50 war auch die Tempelinschrift von Ma'în Hal. 257 mehrfach wiederholt, wie aus dem Fragmente Hal. 239 hervorgeht, welches offenbar zu einem Duplicate gehört.

Weitere Beispiele bieten die Inschriften von den Stadtmauern von Nascus, Hal. 280 ff., sowie die von dem Damme von Marib: die Zusammensetzung der Bruchstücke ist eine Art epigraphisches Geduldspiel.

Viel wichtiger und auch interessanter erscheint mir die Untersuchung, ob sich nicht unter den übrigen Halévy'schen Texten, welche bekanntlich fast sämmtlich unvollständig sind, zusammengehörige Fragmente finden.

Zunächst halte ich Hal. 187, 188 und 191 (aus Ma'în) für Theile derselben Inschrift. No. 187 bildet den Anfang; Z. 1 nennt als Stifter den עמידע, עמכרב, חיו, בשׂל und יחמאל, Söhne des עמצדק | [ד̄]עמם |, Väter des שׂ[או], אבאמר, אושׂעת̄ת, ח̄לידע, ודדאל, שׂעדאל, יד̄כראל und ישׂמעאל, Gebbaniten, Freunde der beiden Könige von Ma'în Iljafa' Rijâm und Hauf'aṯt. Hal. 188 ist die Fortsetzung: 187 war der von den Stiftern der Inschrift aufgeführte Bau eines מחפד erwähnt, es folgt hier die Aufzählung der von ihnen den verschiedenen Göttern dargebrachten Opfer und Geschenke. Z. 3 heisst es: „am Tage, da 'Ammîjada' und seine Brüder und ihre Söhne schenkten", womit offenbar die 187 zu Anfang namentlich aufgeführten Verfasser der Inschrift gemeint sind. Hal. 191_3 (im Drucke Z. 5) wird der Schluss mit den Worten eingeleitet „und es stellten 'Ammîjada' und seine Brüder und seine Söhne ihre Weihungen [in den Schutz der Götter] vor jedem, der sie zerstören will etc.

Die Uebereinstimmung der Namen ist unmöglich zufällig. Ausserdem wird die Zusammengehörigkeit von 187 und 188 durch die Gleichheit der Zeilenlängen bestätigt. 187 enthält drei lange Zeilen, sämmtlich unverletzt, von denen jede im Drucke $2\,^1/_2$ Zeilen füllt, 188 fünf Zeilen gleicher Länge, von denen die ersten geringfügige Lücken an den Enden zu zeigen beginnen. Von Z. 3 ab sind die Verletzungen stärker; Z. 3 und 4 füllen nur noch $2\,^1/_4$, Z. 5 $1\,^3/_4$ Druckzeilen; die drei Zeilen von 191 sind schon auf je $1\,^1/_2$ Zeilen reducirt, und, wie es scheint, nicht nur an den Enden, sondern auch an den Anfängen und in der Mitte stark beschädigt. Ein Vergleich mit andern ähnlichen Texten lehrt, dass in der That an diesen Stellen grössere Stücke fehlen.

Ganz ebenso verhält es sich mit H. 192 und 199.

H. 192 ist eine, abgesehen von einigen geringfügigen Beschädigungen, gut erhaltene Inschrift von drei Zeilen, von denen jede im Drucke 5 Zeilen füllt; der Schluss fehlt. Schon äusserlich springt die Aehnlichkeit mit Hal. 199 in die Augen. Letztere Inschrift besteht aus 3 Zeilen von demselben Umfange und ist offenbar der Schluss eines längeren Textes. Als Stifter von Hal. 192 werden עלמן, Sohn des 'Ammîkarib, Vater von fünf namentlich aufgeführten Söhnen, vom Stamme der Gebbaniten, den Freunden des Abîjada' יתֿע, Königs von Ma'în, genannt. Hal. 199 Z. 11 des Druckes hebt der Schlusssatz an „und es stellten 'Almân und seine Söhne ihre Weihungen, Geschenke und Gaben in den Schutz des 'Aṯtâr etc. etc.

Durch die Beobachtung geleitet, dass in den langen minäischen Weihschriften die Namen der Stifter meist im weiteren Verlaufe der Inschrift wiederholt werden (vgl. z. B. Hal. 353, 465, 478, 535), ist es vielleicht möglich den Anfang des Fragmentes No. 424 (une ligne courant le long du mur) aufzufinden. Zum Schluss dieses Bruchstückes, welches mitten in der Beschreibung eines Baues anhebt, heisst es (Z. 4 des Druckes):

„und am Tage, da Abijada' Jaṯî' und Waqahîl Rijâm den צדק und .... שׁעד ehrten (שׁכרב?)"

hier bricht der Text ab.

Unter den Inschriften von Berâqisch finden wir nun unter 509 (une ligne très longue) den Anfang einer langen Weihinschrift, beginnend mit der Aufzählung der Namen der Stifter: צדק und שׁעדאל und יחמאל und ihre Söhne (folgen 14 Namen), Söhne des שׁמע von ...., Gebbaniten haben geschenkt und dargebracht dem 'Aṯtâr .....

509 wird die erste Zeile zu 424 sein; 509 enthält 150, 424 155 Zeichen. Aber am linken Ende beider Zeilen fehlt noch ein grosses Stück. Täusche ich mich nicht, so liegt dies in den beiden zusammengehörigen Fragmenten 435 und 437 wenigstens theilweise vor; den stricten Beweis hierfür vermag ich indess nicht zu erbringen. Es werden aber 435 ⊃ 437 Z. 2 dieselben beiden Könige

Abjada' Jaṯi' und Waqahil Rijâm und zwar ebenfalls ohne den Zusatz, die zwei Könige von Ma'în genannt, und 435⊃437 schliesst gut an 509 + 424 an.

Es ist nun kaum glaublich, dass ein so langer Inschriftenstein, wenn er nicht künstlich durchgesägt wird, der Länge nach in zwei gleichgrosse Hälften zerfallen sollte, noch dazu, ohne dass diese erheblichen Schaden nehmen. Ich vermuthe vielmehr, dass beide Linien noch auf der Mauer von Berâqisch zusammenstehen und erst in den Aufzeichnungen Halévy's getrennt worden sind. Dieselben Zweifel hege ich bezüglich 187 + 188 + 191 und 192 + 199. Von 187 heisst es in den Vorbemerkungen (S. 77) „trois lignes courant le long du mur oriental", von 188: cinq lignes, même mur, von 191 lakonisch: „quatre lignes"; ähnlich von 199: „trois lignes courant le long du mur, près de la porte ouest", von 192: „trois lignes très longues".

Unter No. 201 und 203 (Ma'în) finden sich zwei Bustrophedoninschriften von je 2 Zeilen — beiläufig die einzigen Beispiele dieser Schriftgattung im Gebiete der minäischen Epigraphik[1]). Schon dieser Umstand macht die Zusammengehörigkeit beider Fragmente wahrscheinlich und in der That schliessen sie gut an einander an.

Hal. 201:

←« שׂ]חדת | ע....פת | דבר | . . .

יו | שׂיּנקר | שׂשׂפנ | סל . . . »→

Hal. 203:

←« אנ]ה | מושׂמם | ועצֹם | ותקרם | קדמם | ומ[ע]דבם

דתרו | ותדפחמ | תרותהו | ינבמ | וה . . . . . »→

„. . . . erneuerte . . . . . . mit verziertem Erker, Holz und חקר, „Fronte und Rückseite . . . . (Z. 2) und den Bau und die Befestigungen dieser Thürme; und es stellte . . . . lm seine Seele „und sein Gesinde etc. [in den Schutz der Götter etc.

201 Z. 1 ist wohl צח]פת „Platform" zu ergänzen, 203 Z. 1 g. E. mit D. H. Müller (Langer's Reiseberr. 25) קדמם | ומעדרם zu lesen. Die Schlussformel ist aus andern minäischen Texten (Hal. 353_{14} ff., 418_{7}, 465_{10} ff., 504_{7} ff.) bekannt.

Hal. 225 scheint links an 229 zu schliessen:

Hal. 225: Hal. 229:

שׂקי | מודדת | חפ [נם | דרח¦]ואליפע | רים | סלא | ושׂקני

מבנ]י | צחפתן | באמ [רה |]וד | ומרצֿודהי | אלאלתן | יום

1) Die sonstigen Bustrophedoninschriften (Hal. 335⊃336; 342 u. 349, sämmtlich aus Ma'in) sind sabäisch; Hal. 432 soll nach den Vorbemerkungen „boustrophédon" sein, ist aber nicht so gedruckt. — Der Umstand, dass die minäischen Inschriften, mit einer Ausnahme, linksläufig sind, ist für das von Glaser und Hommel behauptete Alter dieser Inschriften nicht sehr günstig.

Die erste Zeile entspricht dem formelhaften Eingang der meisten Inschriften: . . . X X vom Volke . . . s-k-j, geliebt von Ḥafn D̲irrîh und Iljafa' Rijâm, hat dargebracht und geweiht . . . . (Z. 2) den Bau dieser Platform auf Geheiss des Wadd und der Lieblinge der Götter, am Tage, da . . . . .

Mit Z. 1 des vereinigten Textes vergleiche ich

Hal. 246:

...בר (?) | חפנם | מודד]ת = H. 264 . . . ד̄ | חפנם . . . .

שימ | תלטצ̄ר (? ?) | ד̄ = H. 265 . . . שימ | טצ̄ר . חד̄קת | מית . . .

woraus sich חפנם | ד̄ד]ח ergiebt [vgl. unten S. 414]. — Die Formel באמרה | וד findet sich ebenso H. 223_3, 483_2 und — es bietet dies Gelegenheit zwei andere Fragmente zu vereinigen —

Hal. 222:	Hal. 247:
וד | ומרצ̄והי | ע]ת̄תר	באמר |
באלאלת | מענם	רב | ו]דם | ונכרח]ם | ו]
אשם | ואשטרשם | ע]תתר	[מ]ב[נ]ישם | ו]סל]
ש]פאישם | וש	בנד̄]ישנכרשם | ו]

Ich muss indess bemerken, dass bei diesen beiden Zusammensetzungen den Halévy'schen Copien insofern Zwang angethan ist, als um die zwischen den Fragmenten fehlenden Buchstaben zu ergänzen, die Zeilenränder von H. 229 und 247 verschoben werden mussten. Ich glaube aber nicht, dass dies gegen die vorgeschlagenen Zusammensetzungen zu sehr in Betracht kommt.

Von No. 335 bemerkt Halévy „Une ligne d'écriture courant de gauche à droite, ce qui paraît indiquer qu'il manque au moins une ligne précédente". Wir brauchen nicht lange nach der verlorenen Zeile zu suchen: sie folgt gleich unter No. 336:

Hal. 336: ←◄ בנשקם | בעת̄תר | וב | אלמקה

„ 335: ►→ בר | ו̄דעבתד̄בר | סי]מח | תד̄ | בר

Denn dies ist die Reihenfolge, in welcher die Sabäische Göttertrias 'At̲t̲âr, Almaqah und Schams (= d̲ât Ḥimaj und d̲ât Ba'dân) angerufen wird.

Unter den minäischen Inschriften von es Soud ist ein merkwürdiger Text, Hal. 372:

מר | ברעת̄ | עתתר | שרקן

ר | נש]ק] | באח̄ות | אלמקה | וכרבאל | ושבא

(Z. 2) „. . . bei der Brüderschaft des Almaqah, Kariba'îl und Saba".

Eine ähnliche Anrufung stand auch Hal. 382_3, wo überliefert ist

אלמקה | וידעאל | ובא

nur ist statt ובא zu lesen ושבא; zu Anfang fehlt באח̄ות.

Unser Blick fällt nun sofort auf H. 380, wo die 3. Zeile mit באחות endet. Schieben wir 382 und 380 an einander, so gewinnen wir folgenden Text:

Hal. 382:	Hal. 380:
הח]דת[¦ בי]ת ¦ עתתר ¦ דגר[ב]ם ¦ יום ¦ ד	ים ¦ בן ¦ יקהמ]לך . . . .
בע ¦ בריעט ¦ עתתר ¦ שרקן ¦ ווד ¦ ו	רחס ¦ ויערב ¦ מת]עית ¦ עתתר ¦ דק]
אלמקה ¦ וידעאל ¦ ו[ש]בא	וד ¦ גרבם ¦ ויעתתר ¦ נשק ¦ באחו]ת ¦ [

Vielleicht liegt der Anfang in H. 381 vor:

תו | ויעמשפ]ק | . . . (חיו statt תו ?)
בח | קבט | וו]ד | . .
ען | ובני | רים . | דנ

Denn der Anfang der 2. Zeile schliesst genau an das Ende von 382 Z. 1 an, doch kann dies täuschen. Ein dritter ähnlicher Text war No. 379.

Zur Verbindung עתתר | מתעית | ערב vgl. Sab. Denkm. 79.

Mehr Interesse bietet die Zusammensetzung von Hal. 439 und 440 (aus Berâqisch)

439:	440:
חמעת]ת ¦ [ש]ו	מעדכר]ב ¦ [ו]בהנ
[¦]ובלקם	ם ¦ ויעצם
ענם ¦ ודם	ם ¦ מלכי ¦ מ
כרב ¦ ובן[הנשר	ורתד ¦ מעד

Hal. 451 und 453 gehören entschieden zusammen:

453:

אהל | ג]באן | מ[וד]דת | אבידע | יתע | ווקהא[ל | רים | מלכ]
עתתר | דיהרק | באחצרהש || ° || יום | בני | מחפדן . . .
שנבט | בארש | ת . ? [|]סן | מטרן | תעד ¦ וציר ¦ משחפ .
צעהש | ויום | שמחע | ווהב | אבידע | . . . .

451:

י | מען | סלא | ו[ש]ק[נ]י | עתתר | דק[בצם |
אן | דענן | חלף | הגרן | יתל | בלק]ם
ויום | אתם | וציר | נחלשר | ד
ן | ומען | ו[ד]יתל | עמשמע | צר

Z. 1. Der König Abjada‘ von Ma‘în kommt mit seinem Sohne Waqahil Rijâm nur in den Inschriften von Berâqisch vor: Hal. 424, 435⌣437, 462, 523⌣521, und vermuthlich 521_4.

Z. 2 erzählt die dargebrachten Opfer und den Bau eines Maḥfid bei Jaṯâl.

Z. 3 ist die Rede von Wasserbauten und Anlagen von Palmenpflanzungen.

In der Nähe stehen einige andere vierzeilige Fragmente, welche vielleicht zu demselben Texte gehören, ohne dass sich dies mit Sicherheit nachweisen lässt.

Von Hal. 474 heisst es (S. 87 No. 51) „six lignes inégales". Dass die Inschrift nicht vollständig ist, liegt auf der Hand. Die Ungleichheit der Zeilen ist ein Werk der Zerstörung. Wenn man aber No. 473 von Z. 3 ab ausschliesst, gewinnen wir ein etwas wahrscheinlicheres Bild von dem erhaltenen Theile der Inschrift.

Hal. 521, 523, 524 und 525 sind vier dreizeilige Fragmente, sämmtlich Bruchstücke aus längeren Texten.

Ich setze zunächst 521 mit 523 zusammen:

523: 521:

א]טבנושׂם | אשׂד | נגר | צלות[| בי] | תה | עתתר | דקבע | לחגן | דת
י]תע | ווקהאל | רים | מלכי | מען | ו | מסוד[| מ]עגם | במסו[ד] | מנען
דבחם | באחצרם | ודבח | עתתר | ד | יהרק[| דבח]ם | באחצרהשׂ | בע

Zu Z. 1 vergleiche man Hal. 520_{20} ff.:
ואטבנושׂם | אשׂד | נ[גר | צלו]ת | ביתה | עתר[| ד]קבע | לחגן | דתנעם
und 541_1, wo . . [|]נ[ג]ר [צ[לו]תה[|]ביתה | עתתר | דקב[ע zu lesen ist.

Diese Parallelen dürften für die Richtigkeit der Zusammensetzung entscheidend sein.

Des weiteren schliesst 524 an 525 an:

525: 524:

אל]אלת[|]מען | [ו]י | תל | מחפדן | נמרן | וצחפתשׂ | ת
? בע]ם | אהלת | מחפד | תן | וצחפן | שׂם | ושׂמת | מלכן |
תת]ר | דקבע | וב | וד | ם | וב | נכרחם | וב | עתתר | דיהר]ק |

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass 525⁀524 die linke Fortsetzung von 523⁀521 bilden; aber bei dem Zustande, in dem die Copien vorliegen, und mangels anderer Parallelstellen, lässt sich der stricte Nachweis nicht erbringen.

Hal. 556⁀563 ergeben folgenden zusammenhängenden Text:

563: 556:

צה]פתן | תשׂ[בם |] עצם | ותקרם
יאתמר | עתתר | דקב | ע | ווד | ונכרח
דת | ארח | כאלהשׂ | ו | שׂעבשׂ . . . .

Zu Z. 3 vgl. Hal. 192_{14}:
בדת | ארח | כאלהשׂ | ושׂימהשׂ | ומלכהשׂ | ושׂעבשׂ

An 564 setze ich rechts 574:

יו]ם | דבח | עתתר | דיהרק באחצר | השׂ | ארבחם || ב | . .
חמנם | צדק | מלכי | מען | וב | ו | דדאל | דיפען | כבר
וד | יתל | בן | דימסרשׂם | וב[ן |] | דישׂפאישׂם | ובן | ד

Zu Z. 2 vergleiche man Hal. 567 und 568, zwei einzeilige, vielleicht zusammengehörige Fragmente:

וקהאל ¦ [רים | וב | [בנ]ש֗ | חפ[נ]ם | וב | ודדאל | ד֗יפען | [כ]בר

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass 571 ursprünglich rechts von 564⁀574 stand, so dass der Anfang der zweiten Zeile der ganzen Inschrift lautete:

ו]קהאל | רים | בן | א]בידע | ובנש֗ ¦ [חפנם | צדק | מלכי | מען | ״

Aehnlich steht es mit den drei Fragmenten Hal. 565, 572 und 569. Ich bin überzeugt, dass sie in dieser Reihenfolge zusammengehören und die erste Zeile vollständig lautete:

565: 572: 569:

...לן אהל ¦ נב [אן] ¦ מודדת ¦ ו]קהאל | רים | בן | אב] ידע ¦ ובנש֗ ¦ חפ[נ]ם ¦ צדק

Da ידע ... zu Anf. von 565 nur die zweite Hälfte eines Hauptnamens sein kann, und in den Inschriften, wo der König und sein mitregierender Sohn vorkommen, abgesehen von den Fällen, wo es heisst ״ביום „in den Tagen des X und Y" (und so einige Male mit מוד „geliebt") und beide Namen meist ohne ihre Beinamen erscheinen, der König stets mit seinem Epitheton genannt wird, so kann אב]ידע nicht der Name des Königs sein. Wenn dagegen ein König sich als Sohn des X bezeichnet, so fehlt wiederholt der Beiname des letzteren. So nennt sich ויקהאל | צדק, der Sohn des Iljafa Waqih, H. 255 Sohn des אליפע, Chalikarib, der Erbauer des ʿAṯtartempels in Maʿin, H. 257 Sohn des אבידע, נבט | עמיתע, der Sohn des Abûkarib יתע, Hal. 484 Sohn des Abûkarib. Es ist somit anzunehmen, dass אב]ידע hier in gleicher Weise in Verbindung mit dem vorangegangenen Namen des regierenden Königs steht, wie sicher 571 Z. 2. Hieraus erklärt sich dann der Zusatz בנש֗ vor dem Namen des Sohnes, bezw. Enkels, welcher sonst nicht üblich ist. — Selbstredend aber nehme ich für die vorstehenden Ausführungen eine absolute Gewissheit nicht in Anspruch.

Vergleicht man die Angaben Halévy's über seine Nummern 370 und 371 [1]) mit dem jetzt in London befindlichen Original Glaser Nr. 301 [2]) — es ist ein kleiner Räucheraltar, keine Stele, welcher beide Inschriften enthält — so kann man sich nicht einiger Besorgnisse betreffend die Zuverlässigkeit ähnlicher Angaben erwehren. Hal. 349 sollen „treize lignes boustrophédon" sein; die Herrn Dérenbourg und ihnen folgend D. H. Müller haben schlagend nachgewiesen, dass es vielmehr eine Inschrift von 3 × 3 und 1 × 4 Zeilen ist, welche um die vier Seiten einer Stele laufen;

1) S. 83 Nr. 18 „trois lignes. Pierre transposée et renversée". Nr. 19 Neuf lignes. Fragment de stèle transposée et renversée.

2) The Babyl. a Or. Rec. Vol. I S. 198 = WZKM. II, 205 ff.

in der Abschrift stehen die Inschriften der vier Seiten untereinander anstatt nebeneinander. In diesen beiden Fällen hat also offenbar Halévy die Angaben über die Anordnung und Beschaffenheit der Inschriften nicht vor dem Steine selbst, sondern erst später nach dem Gedächtnisse niedergeschrieben.

Ich glaube aber, dass dies an manchen andern Beispielen sich wiederholt.

Die Inschrift 534, welche im Drucke zwölf ungleiche Zeilen füllt, von denen anscheinend vier durch Brechen längerer Zeilen entstanden sind, soll nach S. 88 aus 9 Zeilen bestehen, vielleicht soll es 8 heissen. Auf dem Originale sind es sicher noch weniger. Denn Z. 2 des Druckes schliesst mit einer Lücke von einem Buchstaben an Z. 3 an, Z. 5 ohne Lücke an Z. 6, Z. 8 an Z. 9. Wirkliche Lücken sind nur zwischen Z. 3 und 4, Z. 6 und 7, Z. 9 und 10, Z. 11 und 12. Es bilden vielmehr

Z. 1—3 des Druckes, zusammen 65 Zeichen, Z. 1 des Originals
„ 4—6 „ „ „ 63 „ „ 2 „ „
„ 7—9 „ „ „ 63 „ „ 3 „ „
„ 10 u. 11 „ „ „ 52 „ „ 4 „ „
„ 12 „ „ „ 28 „ „ 5 „ „

Die Inschrift ist am rechten Rande unbeschädigt, links fehlt ein erheblicher Theil des Textes, und zwar sind die Zeilen 10, 11 und 12 stärker beschädigt als der Anfang. Wäre die Halévy'sche Angabe richtig, so müsste man annehmen, dass auf dem Originale jedesmal die zweite Zeile (im Drucke Z. 3, 6, 9) durch Zufall oder Absicht bis auf die Hälfte der besser erhaltenen zerstört seien, was doch kaum glaublich ist.

Ebenso ist Hal. 474 — im Drucke 7, auf dem Steine angeblich 6 Zeilen — sicherlich auf vier Zeilen zu reduciren, nämlich, unter Anfügung von H. 473

Z. 1 . . . . = Z. 1 des Originals
„ 2 u. 3 + Z. 1 von Nr. 473 = „ 2 „ „
„ 4 u. 5 + Z. 2 von Nr. 473 = „ 3 „ „
„ 6 u. 7 . . . . = „ 4 „ „

Des Weiteren mache ich auf 478 („dix-sept lignes inégales, précédées d'un monogramme"; im Drucke 21 Zeilen) aufmerksam.

Von diesen 17 Zeilen, welche das Original bilden sollen, enthielte

Z. 1 = Z. 1 u. 2 des Druckes (ohne das Monogramm) 78 Zeichen
„ 2 = „ 3 u. 4 „ „ 48 „
„ 3 = „ 5 „ „ 15 „
„ 4 = „ 6 „ „ 16 „
„ 5 = „ 7 u. 8 „ „ 47 „
„ 6 = „ 9 „ „ 14 „
„ 7 = „ 10 „ „ 18 „
„ 8 = „ 11 u. 12 „ „ 48 „
„ 9 = „ 13 „ „ 35 „
„ 10 = „ 14 „ „ 13 „

Z. 11 =	Z. 15	des Druckes (ohne das Monogramm)	35 Zeichen
„ 12 =	„ 16	„ „	35 „
„ 13 =	„ 17, 18 u. 19	„ „	85 „
„ 14 =	„ 20 u. 21	„ „	70 „

Im Drucke lässt sich nicht immer erkennen, wo eine Zeile des Originals gebrochen ist bezw. wo mit einer neuen Zeile im Drucke auch eine neue Zeile des Originals beginnt; vielleicht sollen Z. 1, 2, 17, 18 (mit 19), 20 und 21 auch je eine Zeile des Originals darstellen, so dass dann obige 17 Zeilen herauskommen. Wie dem auch sei, es kann nicht bezweifelt werden, dass Z. 2 des Druckes ohne Lücke an Z. 1, Z. 5 an 6 [1]), Z. 8 an 9, Z. 12 an 13, 14 an 15, 17 an 18, 18 an 19 und 20 an 21 anschliessen; auch zwischen Z. 4 und 5 fehlt nichts am Zusammenhang. Ich glaube daher, dass im Original diese Zeilen zusammenstehen, derart dass

Z. 1 u. 2	des Druckes mit zusammen	78 Zeichen	= Z. 1
„ 3, 4, 5, 6	„ „ „ „	79 „	= „ 2
„ 7, 8, 9, 10	„ „ „ „	80 „	= „ 3
„ 11, 12, 13	„ „ „ „	83 „	= „ 4
„ 14, 15, 16	„ „ „ „	83 „	= „ 5
„ 17, 18, 19	„ „ „ „	85 „	= „ 6
„ 20 u. 21	„ „ „ „	70 „	= „ 7

bilden. Die Inschrift ist zu Anfang und am Ende vollständig und nur am linken Rande beschädigt; nach den mit ziemlicher Sicherheit zu machenden Ergänzungen von Z. 1 = Z. 2 des Druckes enthielt ursprünglich jede Zeile etwa 100 Zeichen.

Dieselbe Beobachtung lässt sich bei Hal. 520, im Drucke 22 ungleiche Zeilen von 11—28 Zeichen, machen. Um kurz zu sein, gehören immer zwei Zeilen zusammen, also Z. 1 und 2, Z. 3 und 4 u. s. w.; so erklärt sich, dass nach jeder zweiten Zeile eine Lücke im Texte ist, ohne dass die betreffende Zeile kürzer als die folgende ist. Im Originale befindet sich diese Lücke am linken Rande der ganzen Inschrift.

Ich mache den Beschluss mit Hal. 633—635, Fragmenten aus der s. g. Katilm Serie, d. h. Weihungen an die d̲āt-Ḫimaj, welche mit einer Reihe von Anrufungen schliessen, deren letzte כתלם ist: Ich setze die drei Bruchstücke hierher wie sie genau an einander passen:

Hal. 633:
←◄ בעתתר | וב | אלמקה | ו
←◄ ב | דת | חמים ׀ וב | כר

Hal. 635 ►→ בו | באעדי | בו | לאב
Hal. 634 ►→ כתלם | בו | ברכחא ׀

Sollten dies wirklich Fragmente dreier verschiedener Steine sein, oder nicht vielmehr von einer und derselben Stele herrühren? In letzterem Falle wäre es auffällig, dass auf zwei linksläufige

1) Allerdings ist Z. 5/6: מעדותן | דת | בינהש | ובינה | דמלח zu lesen.

Zeilen zwei rechtsläufige folgen. Ebenso auffällig sind aber die zwei linksläufigen Zeilen von Nr. 633. Denn sämmtliche Inschriften der Katîl Serie (H. 628 + 632, 630 + 631, ZDMG. XXVI, 431 VII und VIII, XXX, 291, Nr. 5) sind bustrophedon.

Das Original sah aber in Wirklichkeit so aus:

Hal 633

←◄ בעת̄ר | וב | אלמקה | וב | ד̄ת | חמים | וב | כר

Hal. 635⌒634

סלתכ | בר | ברכח̄א | בר | באעדרי | בר | לאב ►→

Dass diese Vermuthung zutrifft, dafür glaube ich einen positiven Beweis beibringen zu können. Der eben angeführte Stein ZDMG. XXX, 291 Nr. 5, jetzt im Tschinilikiosk

←◄ קה | וב | ד̄ת | חמי

ח̄א | בר | באעדרי ►→

ist, wie ein Blick auf den zusammengesetzten Stein zeigt, ein Fragment aus der Mitte des Steines, den man also inzwischen des leichteren Transportes halber oder um des grösseren Gewinnstes willen in mehrere Stücke zerschlagen hat. Aber auch das rechte Ende des Steines ist noch da: es ist das von Prätorius ZDMG. XXVI, 431 sub VII veröffentlichte Bruchstück. Beide Fragmente sind von demselben Händler zusammen mit Hal. 629 (jetzt im British Museum) und zwei andern Fragmenten von Katîl Inschriften, von denen eines, noch unedirt, ein Bruchstück von H. 631 ist, zum Verkauf gebracht worden.

Der zuletzt erörterte Fall ist in mehr als einer Beziehung lehrreich, und lässt es dringend wünschenswerth erscheinen, dass endlich einmal die Originalcopien Halévy's ans Licht kommen.

Ich will hier noch nachtragen, dass vermuthlich auch Hal. 505 und 506 und 541 und 542 zusammengehörige Fragmente bilden.

Wer mehr Zeit und Geduld als ich hat, wird vermuthlich eine noch reichere Nachlese halten können, namentlich wenn uns weitere Minäische Texte in gesicherter Ueberlieferung vorliegen.

III.

Die Könige von Me'în.

In seinen Burgen und Schlössern H. II S. 60 ff. des SA. hat Prof. D. H. Müller eine Untersuchung über die uns aus den Inschriften bekannten Könige von Me'în (מעינם, מען der Inschriften) gegeben und 26 Könige gefunden, aus welchen er S. 67 drei zusammenhängende grössere Gruppen von zusammen 14 Königen ausscheidet; die übrigen 12 liessen sich nicht diesen Gruppen einfügen.

Der Titel lautet מלך | מען (bezw. מענם, mit der Mimation); derselbe wird oft weggelassen, aber die Herrschernamen sind als solche trotzdem leicht zu erkennen, namentlich wenn sie in Verbindung mit Ausdrücken wie | ביום „in den Tagen des....“ oder, wie häufig zu Anfang מודדת, מוד „geliebt von“ stehen, ferner an gewissen Beinamen, welche nur ihnen zukommen, und ausnahmsweise von hohen Würdenträgern (wie z. B. den Hohepriestern des Wadd Agram Ṣadîq, Sohn des Nabaṭkarib Jadî‘ H. 169 Nabaṭkarib Ṣadîq H. 202_3) getragen werden.

Neben מלך | מען findet sich anscheinend noch ein erweiterter Titel מלך | מען | ומון König von Me‘în und Maun, so 553_3 Waqahîl Rijâm und sein Sohn [ ] ... ומר? | מען | מלכי; 484_3 steht: ″ | ויהל | ומון | מען | מלך | — עמיתע, was möglicherweise ‘Ammîjaṯî‘, König von Me‘în, Maun und יהל heisst; vielleicht aber ist מון nicht abhängig von מלך und dafür מען zu lesen, so dass der Satz hiesse: ‘Ammîjaṯî, König von Me‘în und Me‘în (nom.) und יהל etc.[1]); 199, Z. 9 ff. werden angerufen alle Götter von Me‘în und י[ה]ל, und Abjada‘ Jaṯî‘, König von Me‘în und der Stamm Maun und יהל: hier ist wohl nach Analogie ähnlicher Stellen (535_{20}, 538_2) מון in מען zu verwandeln. Zur Noth ist dies auch an den übrigen Stellen, wo מון überliefert wird (242_7, 243_{16}, 353_{19}, 430_2, 516_3, 541_4) angängig; was beginnt man aber mit dem Ausdrucke אדם | מלך | מ[ע]ן | ואדם | מלך | מון Hal. 480_2 ff.? Es ist also vorläufig die Möglichkeit zuzugeben, dass es ein Volk Maun gegeben und dieses eigene Könige gehabt, bezw. die Könige von Me‘în, unter deren Herrschaft es stand, sich gelegentlich neben ihres sonst feststehenden Titels auch des Titels Könige von Me‘în und Maun bedienten. Aber sehr wahrscheinlich ist mir dies nicht. [Vgl. jetzt Hommel, Aufsätze S. 124 ff.]

Nach den Schriftstellern ist Carnau die Hauptstadt der Minäer; welche von den drei Ruinenstädten Me‘în, Es Sud (Glaser: es Saudâ) und Berâqisch Anspruch darauf hat, für das alte Carnau zu gelten, lässt sich bis jetzt mit positiver Sicherheit nicht sagen. Da aber in den Inschriften von Berâqisch öfter die Stadt Jaṯil, (הגרן | יהל, die Aussprache ist unsicher), und zwar ausschliesslich in diesen erwähnt wird, so glaube ich mit Müller, dass Berâqisch das יהל der Inschriften repräsentirt, während Me‘în das alte Qarnau ist, welches als Hauptstadt der Minäer den Namen derselben aufbewahrt hat. In den Inschriften ist מען nicht Stadt sondern nur Name des Volkes[2]). יהל oder דיהל ist dagegen gleichzeitig Name eines Stammes, und wird mit מען in den Ausdrücken „alle

---

1) Vgl. 451⁀453 Z. 3: אבידע [יתע | מלך | מע]ן ומען | ו [ד]יהל |

2) Nur einmal Hal. 535_{12} in den Worten בנשבא | בין מענם | ורעמהם, die man „an dem Wege zwischen M. und Reghma“ übersetzt, scheint מען Stadtname zu sein; aber משבא heisst wohl vielmehr „in dem Kriege zwischen Me‘în und Reghma“.

Götter von Me'în und Jaṯîl" oder „ihr Stamm Me'în und Jaṯîl" [1]) gebraucht. Endlich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass יתל bis jetzt nur in drei Texten von Me'în vorkommt, nämlich 187 + 188 + 191 (188, Z. 10 [שעב] הטם [ ] ב[ן] | כל מענם | וד יתל; vermuthlich auch 191_4 (כל | אלאלת | מענם | [ויתל]) 192 + 199 (199_7: בן | סנן | יתל; Z. 9 כל | אלאלת | מען | ויתל; Z. 11 (שעבהט | (so) מון | ויתל und 260 (Z. 2 ... מע]נם | ויתל | ומלך, vermuthlich nach 535_{24} zu ergänzen), in Es Sûd nur **einmal** (Hal. 406 = Glaser 343) in Berâqisch dagegen in 27 Inschriften. Dies liegt nicht etwa daran, dass wir mehr Inschriften aus Berâqisch besitzen als aus Es Sûd oder Me'în; Halévy hat 80 Nummern aus Me'în, 71 aus Es Sûd, 155 aus Berâqisch. Das Pantheon von יתל wird (an 10 Stellen) mit dem Ausdruck כל | אלאלת | מען | ויתל bezeichnet, welcher in Me'în nur einmal vorkommt (199, Z. 9; 191_4 und 208_4 u. $_5$ sind zweifelhaft); dafür wird in Me'în und in Es Sûd — nicht in Berâqisch! — wiederholt (222_2, 244_2, 255_3 aus Me'în; 353_{18} u. $_{20}$, 405_1 aus Es Sûd) אלאלת | מענם gebraucht; ausserdem finden wir in den Inschriften von Berâqisch zweimal (542_3 und 557_2) „alle Götter von יתל" erwähnt.

Die erste Gruppe der minäischen Könige bei Müller wird durch folgende Reihe gebildet:

(1) יתעאל | צדק (Hal. 476 aus Berâqisch; zusammen mit 2) Hal. 463 527 ebendaher)
|
(2) וקהאל | יתע (zusammen mit 3) Hal. 504 aus Berâqisch)
|
(3) אליפע | ישר Hal. 237 (Me'în) 353_{18} (Es Sûd) Müller Eut. V (El Öla); zusammen mit 4) Hal. 478 534 (Berâqisch)
|
(4) חפנם | רים

Ueber die Filiation der einzelnen Könige kann kein Zweifel sein; ich stimme hierin vollständig mit Müller überein und habe den von ihm beigebrachten Belegstellen nur den neuen Text aus seinen „Epigraphischen Denkmälern" hinzugefügt.

Dagegen kann ich der Anordnung der II. Gruppe bei Müller nicht beistimmen. Müller stellt folgende Reihe auf:

Iljafa Jaṯî'

Abjada' Jaṯî', König von Ma'în — Ma'di] karib, König von Ḥaḍramaut

(Söhne des Abjada' Jaṯî':) Waqahîl Rijâm — Iljafa' Rijâm (Sohn?)

Waqahîl Rijâm
|
Iljafa'
|
Waqahîl Ṣadîq

Iljafa' Rijâm
|
Haufa'aṯt

1) Wenn Müller l. c. 58 schreibt, dass in Berâqisch die Könige von Me'în oft als אמלך | מען | ויתל angeführt werden, so beruht dies offenbar auf einem Irrthume. Ich kenne nur die beiden oben S. 408 angeführten Stellen Hal. 451 + 453 Z. 3 und 484_3.

In seinen Epigraphischen Denkmälern (S. 35) hat er an Waqahîl Ṣadîq noch Abukarib Jaṯî‘ angeschlossen, dagegen Haufa‘aṯt weggelassen.

Zunächst beruht der Ansatz des Abjada‘ Jaṯî‘ als Sohn des Iljafa‘ Jaṯi‘ auf einer Combination, welche, so scharfsinnig sie auch ist, doch unsicher bleibt und Bedenken erregt.

Hal. 193 (Me‘în) weiht כרב . . . König von Ḥaḍramaut einen Thurm, den sein Onkel | עלן | והרם, Sohn des צדקאל, König von . . . . (vermuthlich Ḥaḍramaut, lies חצ[רמ]ת statt des überlieferten מ | יבר) erbaut hat, und ruft zum Schluss unter andern auch seinen Bruder Abjada‘ Jaṯi‘, König von Me‘în, an. Ob Ma‘dîkarib oder ein anderer mit -karib zusammengesetzter Name zu ergänzen, bleibt zweifelhaft, ebenso ob unter „Bruder“ ein leiblicher Bruder oder ein Aliirter zu verstehen ist; letzteres halte ich nicht für ausgeschlossen; vgl. Hal. 202. Endlich ist anzunehmen, dass . . . . karib den Namen des Vaters des Stifters darstellt und der Name des letzteren in der Lücke verloren gegangen ist.

Des Weiteren combinirt Müller mit dieser Stelle die Inschrift Hal. 520 (vingt-deux lignes sur une stèle), deren Anfang lautet:

ועמידע | ועמכרב | בני[ ]ח
מעחת | דיפען | אבהי
ב | הני | מעדכרב | בן | א
ליפע | יתע | מלך | מענם ״

d. i. Z. 1 u. 2 und ‘Ammîjada‘ und ‘Ammîkarib, die Söhne des Ḥamaṯt von Jaf‘ân, Väter der . . . .

Z. 3 u. 4. Söhne (d. i. Enkel, Nachkommen) des Ma‘dîkarib, Sohnes des Königs von Me‘în Iljafa‘ Rijâm etc.

Müller verkennt nicht die Möglichkeit, dass diese Inschrift auf der rechten Seite (warum nicht auch auf der linken oder auf beiden Seiten?) beschädigt ist und vielleicht einige Buchstaben ausgefallen sind. Ich denke, darüber ist gar kein Zweifel möglich. Aber allerdings schliesst das Ende von Z. 1 an Z. 2 und das Ende von Z. 3 an Z. 4 genau an. Dies erklärt sich, wie wir oben S. 406 ausgeführt, daraus, dass die Copie nicht in Ordnung ist, d. h. dass immer je zwei Zeilen des Druckes ($1 + 2$, $3 + 4$ etc.) eine Zeile des Originals bilden.

Die Söhne des Ma‘dikarib, des Sohnes des Königs von Me‘în Iljafa Jaṯi‘, kommen, wie Müller bemerkt, auch noch Hal. 535 vor.

Aber die Identität dieses Ma‘dîkarib mit dem König von Ḥaḍramaut . . . . karib von Hal. 193 ist doch recht zweifelhaft; auch ist es zu bezweifeln, dass Abîjada‘, der Sohn und Nachfolger Iljafa‘ Jaṯî‘, denselben Beinamen wie sein Vater geführt haben soll. Soweit sichere Beispiele vorliegen, führen Vater und Sohn immer verschiedene Namen und Beinamen.

Dass Iljafa‘ Rijâm der Sohn des Abjada‘ Jaṯî‘ war, schliesst Müller aus dem Umstande, dass Hal. 187 die Gebbaniten Sa‘dîl,

Jadkurîl und Jasma'îl Freunde des Iljafa' Rijâm, Hal. 192 aber 'Almân und seine fünf Söhne, von denen drei ebenfalls Sa'dîl Jadkurîl und Jasma'îl heissen, Freunde des Abjada' Jatî' genannt werden. Die von Müller nur theilweis excerpirten Inschriften ergeben aber gerade, dass diese drei gleichnamigen Personen nicht identisch sein können.

Hal. 187 ist gesetzt von 'Ammîjada', 'Ammîkarib, Ḥajjâw, בשלם, Jaḥmaîl, den Söhnen des 'Ammîṣaduq, und Vätern des [Au]s, Abîamîr, Aus'att, Châlîjada', Vadadîl, Sa'dîl, Jadkurîl und Jasma'îl;

Hal. 192 von 'Almân, Sohn des 'Ammîkarib, Vater des Ja'ûsîl Jadkurîl, Sa'dîl, Vahbîl und Jasma'îl;

es sind also die Sa'dîl, Jadkurîl und Jasma'îl von 187 entweder Söhne des 'Ammîjada' oder des 'Ammîkarib oder des חיו oder des בשלם oder des יחמאל und Enkel des 'Ammîṣadaq, während die gleichnamigen Brüder von 192 Söhne des 'Almân und Enkel des 'Ammîkarib sind.

Man kann hiergegen nicht einwenden, dass Hal. 187 die drei fraglichen Eigennamen nicht von אבהי abhängen, sondern selbständige, zur Familie der beiden Brüder nicht gehörige Theilnehmer an der Stiftung bezeichnen, und ebenso dass Hal. 192 'Almân nur Vater des Ja'ûsîl, nicht aber der übrigen dort genannten Personen sei. Denn, wie wir oben gesehen, ist Hal. 188 die Fortsetzung, 191 der Schluss von 187 und Hal. 199 der Schluss von 192. Hal. 188 Z. 7 und 191 Z. 5 werden nun die 187 Anf. namentlich aufgeführten Stifter mit den Worten | ובהנשם | ואחהשר | עמידע d. i. „'Ammîjada' und sein Bruder und ihre Söhne" umschrieben, und ebenso Hal. 199 Z. 11 anstatt die Namen der fünf Söhne des 'Almân zu wiederholen, gesagt: | ובהנשר | עלמן „Almân und seine Söhne".

Es ist somit unmöglich die drei gleichnamigen Personen von Hal. 187 und 192 zu identificiren und hiermit fällt jeder Anhalt für die chronologische Bestimmung des Königs Iljafa' Rijâm. Gegen die M.'sche Hypothese spricht ausserdem, dass nach derselben zwei Brüder denselben Beinamen רים getragen haben würden.

Auf Waqahîl Rijâm, Sohn des 'Abjada' Jatî' lässt Müller einen Iljafa' ohne Beinamen und auf diesen den Waqahîl Ṣadîq folgen.

Vergleicht man die bei Müller S. 60 sub A_2, S. 62 sub B 1 und S. 64 sub C 4 angeführten Inschriften, so findet sich für die Filiation des Iljafa' mit Waqahîl Rijâm nur eine einzige Belegstelle, das Fragment Hal. 553 Z. 2 f.

....וצ | וקהיל | רים | וב....

....ר | מלכי | מען | ומו....

Dies ergänzt Müller zu

וקהאל | רים | ובנ]ש

אליפע ¦[מלכי | מען ¦"

Wie man sieht, steht die Existenz dieses Iljafa' auf sehr schwachen Füssen; von seinem Namen ist strenggenommen nicht ein Buchstabe erhalten.

Ich habe folgende Gruppe aufgestellt:

אבידע | יתׄע (5)
|
וקהאל | רים (6)
|
חפנם | צדק (7)
|
אליפע | יפשׁ (8)

Ueber die Filiation des Abjada' Jaṯî' und Waqahîl Rijâm ist kein Zweifel erlaubt; Abjada' Jaṯî' kommt vor allein: Hal. 192 + 199, 193 (Me'în), 442, 459, 474, 475, 513, 535, 543 (Berâqisch), mit seinem Sohne Waqahîl Rijâm: Hal. 424, 435⌣437, 451⌣453, 462, 523⌣521 und vermuthlich 512_4 (sämmtlich aus Berâqisch).

Der Sohn des Waqahîl Rijâm ist aber nicht [Iljafa], sondern חפנם | צדק, wie aus den oben zusammengesetzten Fragmenten Hal. 564⌣574⌣571, 567⌣568 und 565⌣572⌣569 hervorgeht.

Hal. 564⌣574⌣571 Z. 2 lautet:

וקהאל | רים | בן | א[בידע | ובנשׁ ¦] חפנם | צדק | מלכי | מען | וב |
ודדאל | דׄופען | כבר . . .

Hal. 565⌣572⌣569 Z. 1

אהל ¦ גבאן | מודדת ¦ ו[קהאל ¦ רים ¦ בן | אב] ידע | ובנשׁ | חפ[נם | צדק"

("Gebbâniten, geliebt von Vaqahîl Rijâm, S. des Abjada' und seinem Sohne Ḥafn Sadîq etc.);

Hal. 567⌣568:

וקהאל | [רים | וב | [בנ]שׁ | חפ[נ]ם | וב | ידדאל | דׄיפען | [כ]בר . . .

bei Waqahîl] Rijâm und bei seinem Sohne Haf(n) und bei Wadadîl von Jaf'ân dem Grossen von . . . . .

Es dürfte demnach auch Hal. 553 Z. 2 ff.

ו[ב] | וקהאל | רים | ובנ[שׁ]
חפנם | צדק] | מלכי | מען |"

zu ergänzen sein.

Allerdings macht Müller auf Grund von Hal. 374 und 401 den Ḥafn Ṣadîq zum Sohn des יתׄעכרב.

Sehen wir uns die beiden Texte oder vielmehr den einen Text — denn beide stimmen bis auf einige Varianten der Copie wörtlich überein — an. Ich setze ihn zu dem Zwecke hierher

שׂכן | פתח | ושׂתׄ[ב] | חפנם | צדק | מלׄך
בן | יתׄעכרב | דׄחדתׄ | וב | עמה | חׄליפ
ת | דׄבעדאל | כאי | אתׄרת | שׂועניהן | ו
ארל | פי | אחדה | ארל

Nach Müller schliesst die erste Zeile genau an die zweite an: „Hafn Ṣadiq König, Sohn des Jaṯi'karib etc.“ Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass das auf den Namen יתעכרב folgende דחדה dazu gehört; es wäre also zu übersetzen Hafn etc. Sohn des Jaṯi'-karib von Ḥadaṯ“. M. hat wohl das Bedenkliche einer solchen Nomenclatur für einen König gefühlt und daher die Worte דחדה bei Seite gelassen; nicht minder bedenklich ist das nackte מלך, sicherlich fehlt danach noch מען. Aber es fehlt gewiss noch weit mehr, wie aus dem Paralleltexte Hal. 237 hervorgeht. Dieser lautet:

שכן | פתח | ושתב | אליפע | ישר | מלך
?
מען | והפטהי | נפש | במחפט | בחג

דשעהם | קדם | אהל | אמנההן | בעמה |

והבאל | דרדע | "

d. i. „ein שכן, welches eröffnete und zurückgab Iljafa' Jaschûr König von Me'în und die Wächter der Person (d. i. die σωματοφύλακες) . . . . für דשעהם den Vorsteher der Leute von Manahât mitsammt Vahbîl von Ridâ' und etc.“

Diese Uebersetzung soll nur die Construction wiedergeben; die Inschrift gehört, wie Hal. 238 = Glaser 383 und 282, zu jenen unerfreulichen Texten, welche wohl für immer unserem Verständnisse verschlossen bleiben werden. Aber das ist wenigstens aus dem Vergleich von Hal. 374 = 401 mit diesen Parallelen deutlich, dass jener Text erheblich verstümmelt ist; vermuthlich ist nach Z. 1 zu ergänzen:

חפנם | צדק | מלך[| מען | ///// | בחג | בן[. . . . . | יתעכרב | דחדה

nach Z. 2: רב | עמה | חליפ[ע | בן | חמעת]ה | ד"

Jaṯi'karib von Ḥadaṯ ist also entschieden nicht der Vater des חפנם | צדק und die III. Gruppe bei Müller

Jatî'karib
|
Ḥafn Sadîq
|
Iljafa' Jafisch

kommt somit in Wegfall, bezw. fällt sie mit meiner II. Gruppe zusammen.

Dass Iljafa Jafîsch der Sohn bezw. Nachfolger des Ḥafn Sadîq gewesen, geht aus Hal. 178 hervor; allein wird er 487 erwähnt.

Weitere Gruppen als die beiden ersten lassen sich vorläufig mit Sicherheit nicht aufstellen, weil bei den übrigen Königen, wenn sie mit ihren Söhnen aufgeführt werden oder ihr Vatersname hinzugefügt wird, die Beinamen der Söhne oder der des Vaters fehlen.

Es ist z. B. bei meiner dritten Gruppe keineswegs ausgeschlossen, dass es zwei Könige des Namens Iljafa gegeben, deren Nachfolger den Namen Waqahîl getragen und dass diese beiden Königspaare sich durch die Beinamen unterschieden hätten, für wahrscheinlich halte ich es indess nicht. Mit dieser Reserve bilde ich folgende III. Gruppe:

(9) וקה | אליפע
|
(10) צדק | וקהאל
|
(11) ית̄ע | אבכרב
|
(12) נבט | עמית̄ע

Hal. 225 (Me'în) Vaqahîl Sadîq, Sohn des Iljafa', König von Me'în, baut den Thurm ירבן (ת̄רבן?).

Hal. 383, (Berâqisch; Fragment): ביומה | א]ליפע | ווקהאל in den Tagen des Iljafa' und Waqahîl.

Hal. 469$_3$ (Berâqisch): . . . | ווקהאל | וקה | א]ליפע . . . .

Müller hat diese Stellen S. 62 unter B 1) einem Iljafa' ohne jeden Beinamen zugewiesen und diesen Iljafa zum Sohne des Waqahîl Rijâm (oben No. 6) gemacht. Glücklicherweise ist durch Glaser 284 [1]) die Existenz des וקה | אליפע jetzt gesichert.

Den Abukarib Jaṯi', Sohn des Waqahîl Ṣadîq, entnehme ich der Inschrift Müller Ep. Denkm. XI, 7 (aus El O'la), den Nachfolger desselben נבט | עמית̄ע aus Hal. 484, wo derselbe allerdings nur Sohn des Abûkarib — ohne Beinamen — genannt wird.

Ob sich auf diese beiden Könige das Fragment Hal. 479 bezieht, wie M. l. c. S. 66 sub 5) und 6) meint, ist nicht zu sagen, da von den beiden Königsnamen nur ein Beiname נבט | erhalten ist, den auch ein וקהאל geführt hat, so dass ebensogut וקהאל davor ergänzt werden kann.

Eine IV. Gruppe bilden:

(13) ...ד̄ר ¦ חפנם
|
(14) רים | אליפע
|
(15) הופעת̄ת.

No. 13 entnehme ich den drei Inschriften von Me'în 229⁀225, 246 und 265 + 264, von denen Müller nur 225 erwähnt (l. c. S. 65). Der Beiname des חפנם ist ungewiss (ד̄ר[ח] ist sabäisch; vielleicht ברן], vgl. den ברן | עמשמע Hal. 459$_2$, Name eines כבר, und ¦ ברן | צדקד̄כר Os. 29). Selbstverständlich trifft die Verbindung

1) The Babyl. & Or. Rec. I, 172 = WZKM III, 281. Sowohl Derenbourg als auch Müller haben Hal. 469$_3$ übersehen.

von 13) und 14) nur zu, wenn die Inschriften, Hal. 229⊃225 wirklich zusammengehören. Iljafa' Rijâm wird ausser Hal. 229 allein erwähnt Hal. 191 und 445, mit seinem Sohne הופעת̄ת Hal. 187.

Eine V. Gruppe bilden:

(16) אבידע
|
(17) ח̄לכרב | צדק
|
(18) חפן | ית̄ע

Châlîkarib Sadîq, der Erbauer des Aṯtârtempels רצפם in Me'în (Hal. 257), nennt sich selber in der Inschrift dieses Bauwerks Sohn des Abjada'; er wird ferner in den dazugehörigen Inschriften Hal. 195, 242, 243 erwähnt. Seinen Sohn No. 18 führt Glaser Skizze S. 55 aus der Inschrift Gl. 312 an; er heisst dort Sohn des Châlîkarib.

Ausser diesen fünf Gruppen kennen wir nur einzelne Könige und Königspaare. Es sind folgende:

(19) ית̄עאל | רים und sein Sohn (20) חבעכרב aus Hal. 485 (Berâqisch)

. . . . und sein Sohn (21) וקה̄אל | נבט Hal. 494_2 (?), 501 (Berâqisch);

(22) אבידע | רים Hal. 221;

(23) אליפע | ית̄ע „ 520_4.

In den Müller'schen Listen figuriren ausserdem noch einige Könige „ohne jeden Beinamen"; es sind dies Abjada', Iljafa und Jaṯa'îl. M.'s Annahme, dass diese überhaupt keinen Beinamen geführt, halte ich nicht für begründet, da in den Inschriften diese oft weggelassen werden können, z. B. 383_2, wo unter Iljafa und Waqahîl wohl Iljafa' Waqîh und Waqahîl Ṣadîq zu verstehen sind; ebenso wenn der Sohn neben dem regierenden Vater genannt wird, oder der König seinen Vater nennt; vgl. auch noch 520 Z. 3, 4, wo die Familie der Söhne des Ma'dîkarib des Iljafa', wie M. selber annimmt, identisch sind mit den Söhnen des Ma'dîkarib des Iljafa' Jaṯî', Königs von Me'în von Hal. 520_4.

Auf den Abjada' ohne Namen bezieht M. die Stellen Hal. 228_1, 257_1, 200_1, 202_1, 209_2, 265_2. Der Abjada' von 257 ist der Vater des Châlîkarib, bei mir No. 16; Hal. 200 Z. 1 lautet:

. . . . ר | מלך | מענם . . . .

besagt also Nichts; vor מלך kann — wenn ר für ע verlesen ist — ebensogut אליפע oder der Beiname ית̄ע gestanden haben; Hal. 565 aber bezieht sich auf den Abjada' Jaṯî, Vater des Waqahîl Riâm, No. 5 meiner Liste. Es verbleiben also Hal. 228:

מו]ד | אבידע | מלך | מען

und 202: באח̄ות | אבידע | ויה̄עאל „bei der Brüderschaft des Abjada'

und Jaṯa'îl" [1]) und 209₂ ביום | אבידע | ויתׄעאל „in den Tagen des Abjada' und Jaṯa'îl.

Müller l. c. 60 schreibt „aus diesen Inschriften geht hervor, dass Abjada' König von Ma'în einen Bruder Jaṯa'îl hatte, mit dem er, wie es scheint, eine Zeit lang gemeinsam regierte, und zwei Söhne, von denen der eine (Hafn) sein Mitregent, der andere (Chalkarib Sadiq sein Nachfolger war".

Diese etwas künstliche Hypothese hält nicht Stich. Fest steht nur die Existenz zweier Könige des Namens Abjada', deren Beinamen uns vorläufig unbekannt sind. und von denen der eine Vater des Châlîkarib Sadîq, der andere Vater des Jaṯa'îl ebenfalls unbekannten Beinamens war. Ob und mit welchem der zwei sonst bekannten Jaṯa'îl (No. 1 und 19 meiner Liste) letzterer identisch ist, muss unentschieden bleiben.

Den Iljafa' ohne Beinamen haben wir oben sub 9 als Iljafa' Waqîh kennen gelernt; es erübrigt somit nur noch ית̄עאל. Auf ihn bezieht sich vielleicht die von M. nicht angeführte Stelle Hal. 189₂:

ביום | ית̄עאל | וחיו | "

„in den Tagen des Jaṯa'îl und Haijaw"

und es ist nicht unmöglich, dass in dem kleinen Fragmente Hal. 428

. . . . פרען | מב . . .
בנש | חיו

zu Anf. der 2. Zeile Jaṯa'îl zu ergänzen ist. Dieser Königssohn ist auf dem Familienidyll, das uns M. von ית̄עאל, seinem Bruder und seinen Söhnen gezeichnet hat, schlecht unterzubringen.

Diese Nachlese ergiebt noch folgende Reihen:

(24)	אבידע	(24)	אבידע	(25 a)	ית̄עאל
	| oder		| und		|
(25)	יתעאל	(25)	ית̄עאל	(26)	חיו
	|				
(26)	חיו				

Jedenfalls ist der ית̄עאל, Vater des חיו, nicht identisch mit No. 1 oder 19.

Ich zähle also im Ganzen 26 oder 27 Könige, genau so viele wie Müller. Fünf seiner Könige (ein Iljafa' ohne Namen, 2 חפן ohne Beinamen, Jaṯa'karib und Ma'dîkarib, der nur aus Versehen in seiner Liste steht) fehlen bei mir; dagegen habe ich sechs bezw. fünf andere Namen eingestellt.

Der Bequemlichkeit halber lasse ich ein alphabetisches Ver-

1) M. übersetzt „bei den Brüdern A. u. J.", was nicht angängig ist; vgl. H. 372₂ באחׄות | אלמקה | וכרבאל | ושבא und ebenso 380⁀382 Z. 3; das kann doch nicht heissen „bei den Brüdern Almaqah und Kariba'il und Saba"!

zeichniss der Königsnamen unter Beifügung der fortlaufenden Nummern, mit denen ich sie im Vorstehenden versehen habe, folgen:

אבידע (ohne Beinamen)	16, 24	הופעת̄ת	15
אבידע | ית̄ע	5	חיר	26
אבידע | רים	22	חפנם | ברן[ן]	13
אבכרב | ית̄ע	11	חפנם | ית̄ע	18
אליפע | וקה	9	חפנם | צדק	7
אליפע | יפש	8	חפנם | רים	4
אליפע | ישר	3	ח̄לכרב | צדק	17
אליפע | ית̄ע	23	ית̄עאל (Beiname unbekannt)	25, 25 a
אליפע | רים	14	ית̄עאל | צדק	1
וקהאל | נבט	21	ית̄עאל | רים	19
וקהאל | צדק	10	עמכרב | ית̄ע	11
וקהאל | רים	6	תבעכרב	20
וקהאל | ית̄ע	2	עמית̄ע | נבט	12

Nachschrift. Zu S. 402 u. 410. Ueber die Familie dieses Ma'dikarib sowie über die Angehörigen „der von Jaf'ân" wird ausführlich unter einer späteren Nummer gehandelt werden. Auch Hommel, Aufsätze S. 26 und Südar. Chrestomathie hat sich mit ihnen beschäftigt.

Das Manuscript dieses Aufsatzes habe ich im Sommer 1892 Herrn Prof. Hommel in München mitgetheilt, welcher dasselbe dann bei Abfassung seiner Südarabischen Chrestomathie benutzt hat. Gleichzeitig erschienen die „Aufsätze und Abhandlungen" dieses Gelehrten (München 1892); wie der Vf. in seiner Chrestomathie bemerkt, ist er auf einige der von mir oben sub II vorgeschlagenen Inschriftenzusammensetzungen selbstständig gekommen.

Aus Al-Buḥturî's Ḥamâsah.

Von

Dr. Rudolf Geyer.

Durch die zuvorkommende Freundlichkeit der Verwaltung der Leidener Universitätsbibliothek, namentlich durch die Güte des Interpres legati Warneriani, Herrn Prof. M. J. de Goeje, war es mir vergönnt hier in Wien die werthvolle einzige Handschrift der Ḥamâsah von al-Buḥturî in Musse für meine Studien über alt-arabische Dichter zu excerpiren. Dabei ergab sich, dass al-Buḥturî eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Versen der Dichter an-Nâbiġah von Ḏubyân, Ṭarafah, Zuhair und Imru'ulḳais anführt, welche in der bekannten Sammlung der sechs Dîwâne fehlen und auch unter den von Ahlwardt als Anhang zu seiner Ausgabe gesammelten Gedichten nicht vorkommen. Wenn auch die Echtheit dieser Stücke, einmal schon durch die Thatsache ihres Fehlens in den von al-'Aṣma'î gesammelten Dîwânen, dann aber auch in Anbetracht dessen, dass al-Buḥturî als Ueberlieferer alter Gedichte eben nicht gerade durch Zuverlässigkeit hervorragt, äusserst zweifelhaft genannt werden muss, so sind sie doch für uns durch die Namen der angeblichen Dichter interessant und ich denke, schon der Hinblick auf das Ziel möglichster Vollständigkeit rechtfertigt es, wenn ich mir erlaube, sie hier zu veröffentlichen. Zu diesem Zwecke habe ich die Fragmente alphabetisch geordnet und mit Zahlen bezeichnet, welche sich an die Supplementnummern der betreffenden Dîwâne bei Ahlwardt anschliessen. Ich beziehe übrigens in diese Numerirung auch einige, ebenfalls bei Ahlwardt fehlende Stücke ein, welche in al-Hamdânî's Geographie (herausgegeben von D. H. Müller, Leiden 1884—1891) citirt sind, sowie bei Zuhair die von Dyroff neuerlich publicirten Gedichte der Ṯa'labrecension [1]).

Im Anhange veröffentliche ich einen Dichterindex zu dem Werke des al-Buḥturî, welcher, wie ich hoffe, manchem Fachgenossen die Benützung dieses so wichtigen und interessanten Buches er-

1) Zur Geschichte der Ueberlieferung des Zuhairdiwans . . . von Karl Dyroff. Mit einem Anhang: Unedirte Gedichte des Zuhair. München. F. Straub. 1892. 8°.

leichtern und vielleicht auch sonst nicht ganz ohne Nutzen für das Studium der alten Dichter sein mag.

An-Nâbiġah.

البسيط ٦٤ Buḥt. 64

١ سِرْنَا إِلَيْهِمْ وَفِينَا كَارِهُونَ لَهُمْ   وَقَدْ يُصَادِفُ فِي ٱلْمَكْرُوهَةِ ٱلرَّشَدُ

٦٥

Hier sind die beiden bei al-Hamdânî 175, 16 f. angeführten Verse einzuschalten. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـَـدُ.

الكامل ٦٦ Buḥt. 318

١ لِلْمُنْذِرِينَ وَلِٱبْنِ هَاتِكِ عَرْشِهِ   وَٱلْعُودُ يُعْصَرُ مَاؤُهُ مَا يَنْزِعُ

Mit diesem Verse vergleiche man App. XIII, 3.

الوافر ٦٧ Buḥt. 321

١ أَتَتْرُكُ مَعْشَرًا قَتَلُوا هُذَيْلًا   وَتُعْقِبُنِي بِمَا فَعَلَتْ جُذَامُ

٢ كَذٰلِكَ يُضْرَبُ ٱلثَّوْرُ ٱلْمُعَنَّى   إِذَا مَا عَافَتِ ٱلْبَقَرُ ٱلْحِيَامُ

Diese beiden Verse gehören zu demselben Gedichte, von dem in Nâb. XXVIII und App. LIII Fragmente erhalten sind. Vielleicht gehört auch das Fragment 'Aus XXXVI [1]) dazu. Wäre dies der Fall, so dürfte die Anordnung der Verse folgendermassen vorzunehmen sein: Nâb. LXVII 1, 2; 'Aus XXXVI 1, 2, 3, 4; Nâb. App. LIII 2; Nâb. XXVIII 1, 2, 3, 4; 'Aus XXXVI 5.

Ich füge hier noch folgende bei Buḥt. 142 citirte Stelle an:

٤ وَلَقَدْ تَرَى أَنَّ ٱلَّذِي هُوَ غَالَهُمْ   قَدْ غَالَ حِمْيَرَ قَيْلَهَا(²) ٱلصَّبَّاحَا

٥ وَٱلتُّبَّعِينَ(³) وَذَا نُوَاسٍ عَنْوَةً   وَعَلَى أُذَيْنَةَ سَلَبَ ٱلْأَنْوَاحَا

٦ مَا لَبِثَ(⁴) ٱلْفِتْيَانُ إِنْ عَصَفَا بِهِمْ   وَلِكُلِّ قُفْلٍ يَسَّرَا مِفْتَاحَا

1) Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Ḥajar. Gesammelt, herausgegeben und übersetzt von Rudolf Geyer. Wien 1892. 8°. (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Classe. Band CXXVI, Abhandlung XIII).

2) Die Hs. hat قِبْلَهَا.

3) Hs. وَٱلتُّبَّعِيْن.

4) Hs. لَبِثَ.

Die beiden ersten Verse stehen App. XIII 4, 5; der dritte fehlt bei Ahlwardt. Die Beziehung der beiden Duale عَصَفَا und يَسَّرَا ist mir dunkel.

Ṭarafah.

٢٨

Zwei Verse bei al-Hamdânî 173, 13 f. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـبُو.

٢٩

Fünf Verse aus dem Beginn einer Ḳaṣîdah, bei al-Hamdânî 224, 13—17. Auch der al-Ḫirniḳ zugeschrieben. Metrum: Hazaǵ; Reim: ـرُّ.

المتقارب ٣٠ Buḥt. 71

١ لَقِيتُ بِأَسْفَلِ ذِى جَاشِمٍ   خَنَانَةَ كَٱلْجَمَلِ ٱلْأَوْرَقِ

٢ فَأَهْوَى بِأَبْيَضَ ذِى غُلَّةٍ   خَشِيبٍ يُرِيدُ بِهِ مِفْرَقِى

٣ فَسَاوَرْتُهُ وَٱسْتَلَلْتُ ٱلْخَشِيبَ   وَأَعْجَلْتُهُ ثَبْيَةً رَيِّقِى

٤ فَلَوْ كَانَ سَيْفِى لَغَادَرْتُهُ   صَرِيعًا عَلَى ٱلْجَنْبِ وَٱلْمِرْفَقِ

٥ وَلٰكِنَّهُ سَيْفُكُمْ فَٱتَّقَى   مَحَارِمَكُمْ وَٱلْمَنَايَا تَقِى

Zu demselben Gedichte gehört offenbar auch App. XVII.

البسيط ٣١ Buḥt. 201

١ اَلشَّرُّ يَبْدَؤُهُ فِي ٱلنَّاسِ أَصْغَرُهُ   وَلَيْسَ مُغْنِى حَرْبٍ عَنْكَ خَائِنُهَا(1)

الطويل ٣٢ Buḥt. 240

١ إِذَا مَا أَرَدْتَ ٱلْأَمْرَ فَٱمْضِ لِوَجْهِهِ   وَخَلِّ ٱلْهُوَيْنَى جَانِبًا مُتَنَابِيَا

٢ وَلَا يَمْنَعَنْكَ ٱلطَّيْرُ مِمَّا أَرَدْتَهُ   فَقَدْ خُطَّ فِي ٱلْأَلْوَاحِ مَا كُنْتَ لَاقِيَا

Zuhair.

٣٤

T. 38 (Dyroff p. 32) 8 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـلَهَا.

---

1) Hs. جَائِنُهَا.

٣٥

T̲. 47 (Dyroff p. 37) 4 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـَاءُ.

٣٦

T̲. 18 (Dyroff p. 28) 11 Verse. Metrum: Munsariḥ; Reim: ـَائِبُهَا.

٣٧

T̲. 29 (Dyroff p. 29) 3 Verse. Metrum: Ramal; Reim: ـَجْ.

٣٨

T̲. 33 (Dyroff p. 30) 19 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـُجِ.

٣٩

T̲. 30 (Dyroff p. 30) 3 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـُحِ.

٤٠

T̲. 48 (Dyroff p. 39) 31 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim: ـُدُ.

٤١

Socin[1]) 30 (vgl. Dyroff p. 19) 1 Vers. Metrum: Wâfir; Reim: ـُودُ.

٤٢

T̲. 34 (Dyroff p. 32) 8 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـَائِدِ.

٤٣

T̲. 19 (Nöldeke, Delectus p. 107. Vgl. Dyroff p. 17) 27 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـُدِ.

٤٤

T̲. 43 (Dyroff p. 36) 7 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـَادِ.

الطويل ٤٥ Buḥt. 212

١ إِذَا قَالَ أَوْفَى بِٱلَّذِى قَالَ كُلُّهُ   كَعَيْنِ ٱلْيَقِينِ وَأْيُهُ وَمَوَاعِدُهْ

٤٦

T̲. 22 (Dyroff p. 28) 12 Verse. Metrum: Wâfir; Reim: ـَارُ.

1) S. ZDMG. XXXI, 711.

٤٧

T. 31 (Dyroff p. 30) 12 Verse. Metrum: Munsariḥ: Reim: ـُرُ.

٤٨

T. 17 (Dyroff p. 27) 8 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـُرَا.

الطويل ٤٩ Buḥt. 226

١ أُشَبِّهُ غِبَّ ٱلأَمْرِ مَا دَامَ مُقْبِلًا وَلٰكِنَّمَا تِبْيَانُهَا فِى ٱلتَّدَبُّرِ

Ein Vers gleichen Metrums und Reimes steht bei Ahlwardt App. XXX.

٥٠

Socin 29 (vgl. Dyroff p. 19) 13 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim: ر.

٥١

T. 46 (Dyroff p. 37) 2 Verse. Metrum: Wâfir; Reim: ـُورِ.

٥٢

T. 15 (Dyroff p. 25) 12 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim: ـُعُ.

٥٣

T. 44 (Dyroff p. 37) 3 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـَائِغ.

٥٤

Socin 48 (vgl. Dyroff p. 19) 2 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim قَا.

٥٥

T. 16 (Dyroff p. 26) 19 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـُقِ.

٥٦

T. 26 (Muḫt. p. 63 ff., vgl. Dyroff p. 18) 24 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـَائِلِ. Vgl. auch 'Aus XXX, 6.

٥٧

T. 40 (Dyroff p. 33) 3 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـَائِلِ.

٥٨

T. 23 (Dyroff p. 29) 8 Verse. Metrum: Kâmil; Reim: ـْمِ.

الكامل ٥٩ Buḥt. 156

١ يَا مَنْ لِأَقْوَامٍ فُجِعْتُ بِهِمْ كَانُوا مُلُوكَ ٱلْعُرْبِ وَٱلْعَجَمِ

٢ اِسْتَأْثَرَ ٱلدَّهْرُ ٱلْغَدَاةَ بِهِمْ وَٱلدَّهْرُ يَرْمِينِى وَلَا أَرْمِى

٣ لَوْ كَانَ لِى قِرْنًا أُنَاضِلُهُ مَا طَاشَ عِنْدَ حَفِيظَةٍ سَهْمِى

٤ أَوْ كَانَ يُعْطِى ٱلنِّصْفَ قُلْتُ لَهُ أَحْرَزْتَ قِسْمَكَ فَٱلْهُ عَنْ قِسْمِى

٥ يَا دَهْرُ قَدْ أَكْثَرْتَ فَجْعَتَنَا بِسَرَاتِنَا وَوَقَرْتَ فِى ٱلْعَظْمِ

٦ وَسَلَبْتَنَا مَا لَسْتَ مُعْقِبَنَا يَا دَهْرُ مَا أَنْصَفْتَ فِى ٱلْحُكْمِ

٧ أَجْلَتْ صُرُوفُكَ عَنْ أَخِى ثِقَةٍ حَامِى ٱلذِّمَارِ مُخَالِطِ ٱلْحَزْمِ

Dieses Stück gehört offenbar zu demselben Gedichte, wie das vorhergehende und zwar zwischen dessen Verse 5 und 6. Vgl. Dyroff p. 17.

٦٠

T. 41 (Dyroff p. 33) 26 Verse. Metrum: Ṭawîl; Reim: ـَارِ.

٦١

T. 10 (Nöldeke, Delectus p. 105; Muḫt. p. 51 f. Vgl. Dyroff p. 17) 20 Verse. Metrum: Basîṭ; Reim: ـِينِ.

٦٢

T. 39 (Dyroff p. 33) 12 Verse. Metrum: Wâfir; Reim: ـَارِ.

٦٣

T. 45 (Dyroff p. 37) 5 Verse. Metrum: Wâfir; Reim: ـَاهَا.

Imru'ulḳais.

الرمل ٦٤ Buḥt. 180

١ قِفْ عَلَى ٱلدَّارِ ٱلَّتِى غَيَّرَهَا بَارِحُ ٱلْقَطْرِ وَتَكْرَارُ ٱلْحِقَبْ

٢ دَارُ قَوْمٍ بُدِّلَتْ مِنْ بَعْدِهِمْ سَاكِنَ ٱلْوَحْشِ وَلِلدَّهْرِ عُقَبْ

Aus dem Beginne desselben Gedichtes, welchem das Fragment App. I angehört.

الوافر ٤٥ Buḥt. 184

١ وَمَا يَدْرِى ٱلْفَقِيرُ مَتَى غِنَاهُ ۝ وَمَا يَدْرِى ٱلْغَنِىُّ مَتَى يَمُوتُ

٢ وَمَا تَدْرِى إِذَا يَمَّمْتَ أَرْضًا ۝ بِأَىِّ ٱلْأَرْضِ يُدْرِكُكَ ٱلْمَبِيتُ

Eine Nachahmung dieser Stelle ist nach Buḥt. a. a. O. folgendes Fragment von ’Uḥaiḥah ibn al-Ǵulâḥ al-’Ausî:

وَمَا يَدْرِى ٱلْفَقِيرُ مَتَى غِنَاهُ ۝ وَمَا يَدْرِى ٱلْغَنِىُّ مَتَى يَعِيلُ

وَمَا تَدْرِى إِذَا أَزْمَعْتَ أَمْرًا ۝ بِأَىِّ ٱلْأَرْضِ يُدْرِكُكَ ٱلْمَقِيلُ

وَمَا تَدْرِى إِذَا ضَرَبْتَ شَوْلًا ۝ أَتَلْقَحُ بَعْدَ ذٰلِكَ أَمْ تَحِيلُ

الرمل ٤٦ Buḥt 231

١ عَاجِزُ ٱلْحِيلَةِ مُسْتَرْخِى ٱلْقُوَى ۝ جَاءَهُ ٱلدَّهْرُ بِمَالٍ وَوَلَدْ

٢ وَلَبِيبٍ أَيِّدٍ ذُو مِرَّةٍ ۝ مُحْكَمُ ٱلْآرَاءِ مَأْمُونُ ٱلْعُقَدْ

٣ خَصَّهُ ٱلدَّهْرُ وَغَشَّا حَزْمَهُ ۝ وَٱنْتَضَاهُ مِنْ عَدِيدٍ وَسَبَدْ

٤ لَا يَضُرُّ ٱلْعَاجِزَ ذَا ٱلْجَدِّ وَلَا ۝ يَنْفَعُ ٱلْمَحْرُومَ إِيدَاعٌ وَكَدّْ

٥ نَاعِمٌ فِى أَهْلِهِ ذُو غِبْطَةٍ ۝ وَمُقَاسِى عَيْشِ سَوْءٍ فِى كَبَدْ

٦ رَكِبَ ٱللُّجَّ إِلَى ٱللُّجِّ إِلَى ۝ غَمَرَاتِ ٱلْبَحْرِ ذِى ٱلْمَوْجِ ٱلْأَشَدّْ

٧ فِى طِلَابِ ٱلْمَالِ حَتَّى شَقَّهُ ۝ وَأَبَى ٱلْمَالُ لَهُ إِنْ لَيْسَ جَدّْ

٤٧

Zwei Verse bei al-Ḥamdânî 198, 23 f. Metrum: Hazaǵ; Reim: ـيِ.

Dichter-Index zu al-Buḥturî's Ḥamâsah.

Die Ziffern geben die Seitenzahlen der Leidener Handschrift an. Für jedes Gedicht oder jeden Einzelvers des betr. Dichters ist die Seitenzahl besonders angegeben, auch wenn mehrere Stücke von demselben Dichter auf Einer Seite vorkommen. So bezeichnet bei الأعشى die Wiederholung der Zahl 254, dass auf dieser Seite

zwei Stücke von diesem Dichter citirt sind. Wenn ein Stück von einer Seite auf die andere hinüberläuft oder der Name des Dichters auf der einen, das Citat aber auf der nächsten Seite steht, so sind die beiden Seitenzahlen in Bruchform zusammengestellt. Noch ist zu bemerken, dass in dem Register auf die durch unachtsames Binden erfolgte falsche Stellung der Seiten 142—147, welche in der Reihenfolge 142, 145, 146, 143, 144, 147 stehen, natürlich keine Rücksicht genommen wurde.

1) In der Handschrift الخنعى.

1) Die Handschrift hat an dieser Stelle طارق.

1) Die Handschrift hat an dieser Stelle ابن ضِنّة.

Balūčische Texte mit Uebersetzung.

Von

Wilh. Geiger.

II.

Das erste der beiden Stücke, die ich in Text und Uebersetzung mittheile, stammt aus den Materialien, welche Dames mir zur Verfügung gestellt hat (vgl. meine „Lautlehre des Balūčī“ S. 5—6); es ist somit vollkommen neu. Leider sind die übrigen Stücke meiner Sammlung poetisch und daher so schwierig und dunkel, dass sie sich vorläufig kaum zur Veröffentlichung eignen dürften. Es ist kein Zweifel, dass alle balūčischen Dichtungen zwar sehr alt sind, aber dadurch, dass sie lange Zeit nur mündlich überliefert wurden, zahlreiche obsolete, ja wohl auch entstellte und verdorbene Formen enthalten, so dass sie zwar im Ganzen verständlich sind, im Einzelnen jedoch unlösbare Schwierigkeiten bieten. Die zweite Erzählung, die inhaltlich allerdings zum Theil recht schwach ist, wurde dem neuerdings erschienenen „Text-Book of the Balochi Language“ von Dames (Lahore 1891) entnommen, und soll auf dieses wichtige Werk hinweisen, das sich bis jetzt wohl nur in wenigen Händen befinden dürfte. Den Text selbst änderte ich nur in ein paar Kleinigkeiten, wo mir ein Missverständniss vorzuliegen schien, die Uebersetzung habe ich hinzugefügt.

In den erläuternden Anmerkungen habe ich mich fast ganz auf die Angabe der wichtigeren LW. aus dem Sindhī beschränkt. Die Uebersetzung, welche sich dem Originale eng anschliesst und die durch ihre seltsame Umständlichkeit charakterisirte Ausdrucksweise des Balūčī, so weit es möglich ist, beibehält, mag im Uebrigen als Commentar dienen. Der von mir und meinem Collegen Kuhn geplante „Grundriss der īrānischen Philologie“ wird mir ohnehin in Bälde die Gelegenheit geben, die Grammatik des Balūčī in den Hauptzügen darzustellen. Nur auf drei Punkte, die für das Lesen balūčischer Texte von Wichtigkeit sind, möchte ich in Kürze hinweisen:

1) Das Balūčī kennt keine oratio obliqua. So lautet beispielsweise I, 14 in wörtlicher Uebersetzung: „den Ring erkannte er: er ist der meinige“. Vgl. I, 20: „er sah: ich bin ein Weib . . .“, ebenso I, 24, 25, 27 u. s. w., II, 5: er sah: „es ist

eine Peri; nach dem sie gebadet hat, ist sie eben im Begriffe die Kleider anzulegen."

2) Das transitive Verbum wird im Präteritum passivisch construirt, d. h. statt „ich habe dies gethan" sagt der Balūče: „dies wurde von mir gethan". So sind I, 1 die Worte *miʻrāǰā vahiāñ zurtʻa* wörtlich zu übersetzen „er wurde von Engeln in die Höhe getragen". Ebenso I, 4: „wie von dem Tiger der Rachen geöffnet wurde (das Suffix *-ī* der 3. Pers. sing. wiederholt, wie dies öfter geschieht, am Verbum das schon vorausgegangene nom. agentis *mazārār*), da wurde vom Propheten der Ring vom Finger gezogen und in den Rachen des Tigers geworfen". Und so sehr häufig. Durch eine Vermengung der activischen und der passivischen Construction können selbst Sätze entstehen wie I, 8 *mā tʻarā paidā kʻuϑa* „ich habe dich geschaffen", wtl.: „a me te creatus est."

3) Beachtenswerth ist endlich im Balūčī der Gebrauch des sog. Absolutivs auf *-tʻō*. Dasselbe ist speciell dem Nordbalūčī eigenthümlich, hier aber in sehr ausgedehnter Verwendung. Es kann sowohl auf das grammatische wie auf das logische Subject sich beziehen, wie das Absol. im Sskr. Vgl. I, 23 *čukʻē ǰar zurtʻō šuϑa daryā kʻarayā,* wtl. „des Kindes Kleider genommen habend ging sie an das Flussufer"; II, 4: *āñ bačʻ mazaiñ biϑō rōšā šikār kʻuϑaϑī*, wtl. „dieser Knabe gross geworden, wurde am Tage von ihm Jagd gemacht." Aber auch in ganz freier Constructionsweise kommt das Absolutivum vor; so z. B. II, 24: *naryāñ šuϑō, lāγ āχtō dēmā ǰʻakiϑa*, wtl. „das Pferd fortgegangen, ein Esel herbeigekommen trat vor ihn hin", und ähnliche Fälle. Ich bin übrigens der Ansicht, dass wir es bei dem sog. Absolutiv ursprünglich mit einer Verschmelzung des praet. auf *-ta* mit der Copulativpartikel *ō* zu thun haben.

Was schliesslich die Sprache unserer Erzählungen betrifft, so sind dieselben in dem Mazārī-Dialect verfasst. Wie uns nämlich Dames (Textbook S. 1) jetzt mittheilt, zerfällt das Nord-Balūčī wieder in zwei Unterdialecte, einen nördlichen, den Lēγārī-Dialect, und einen südlichen, den Mazārī-Dialect. Die Bezeichnungen sind gewählt nach den bedeutendsten Stämmen, welche den betreffenden Dialect reden. Das Lēγārī, in welchem z. B. alle die von Lewis mitgetheilten Erzählungen verfasst sind, unterscheidet sich vom Mazārī namentlich durch stärkeren Zerfall der Endungen. Die Pluralendung *-ant* wird im L. *-ēñ* oder *-āñ*, das ausl. *-ϑ* der 3. sg. aor. fällt ab (z. B. L. *dā* = M. *dāϑ*), ebenso das *-ϑ* der 2. pl. imp. Charakteristisch für das Lēγārī ist auch der Uebergang von *m* in *ñv*, (also L. *dēñvā* = M. *dēmā*), ferner gewisse Eigenthümlichkeiten im Wortschatze, wie z. B. *nyāñvāñ* für M. *lāfā*. Ich möchte diese Notiz als Nachtrag zu meiner Abhandlung über „Dialectspaltung im Balūčī" angesehen wissen, in welcher noch kein Versuch zu einer Gliederung des Nord-Balūčī gemacht werden konnte.

I. Legende vom Propheten.

A. Text.

1. Āñ rōšā ki Hazrat Rasūlu'llāh aršā šuϑa, mi'rāǰā vahīāñ zurt'a; haptēñ azmānāñ burzā gvast'a, guḍā p'rištayāñ gvašt'a: „mā dēmā šuϑ na būñ[1]), ki maiñ p'ar sušant.“ 2. Dastgīr Bādšāh, ki Hazrat P'īr gvānǰanant-ē, āχtō k'ōfaγ dāϑaī, kōfaγā sarā laδaγ[2]) ēr-k'uϑaγant-ī, čariϑō šuϑa. 3. guḍā Hazrat Nabīā p'armaint'a Dastgīr Bādšahārā ki: „maiñ kadam t'aī čak'ā-ēñ, t'aī kadam hamū p'īr čak'ā-ēñ. 4. dēmā šuϑō, mazārē ōštāϑīyēñ; mazārā ki daf p'aṭiϑaī, Nabīā vīndō[3]) až dastā k'aštō mazārār ma dafā dāϑaī“. 5. nīñ ki šuϑō mi'rāǰā hāzir bīϑa, Huδā p'armaint'a ki: „čādarē nyāmā k'arō k'anē pardah sāngā.“ 6. čādar ki k'arō bīϑa, ya dēmā Huδā bīϑa, ya dēmā Rasūlu'llāh bīϑa. 7. Huδā p'armaint'a: „maiñ dōst!“ Rasūlu'llāh gvašta: „maiñ dōst!“ 8. Huδā p'armaint'a: „mā t'arā paidā k'uϑa, mā havāñ deh, diγār, 'arš-kuršī t'aī k'ušiyā k'uϑaγant; aγ mā t'arā paidā na k'uϑēñ, ta mā bākī ǰihāñ paidā na k'uϑ“. 9. guḍā Rasūlā gvašta: „vāžā! mañ t'aī gindaγ vāstā āχtaγāñ.“ 10. guḍā Huδā p'armaint'a: „o maiñ dōst! gō t'ō mā ǰāiz k'uϑa, ki ya-rōšē mañ vaϑī dēmā t'arā p'ēñdārāñ: kiyāmat rōšā gō vaϑī ummatā p'aǰyā aγ t'ō gindē, guḍā havāñ rōšā t'arā p'ēdārān-ī.“ 11. Nabīā gvašta: „dīδār kiyāmat rōšā k'anāñ, ki main ummat dī t'aī dēmā gindī.“ 12. čyārgīst-ō-dah hazār t'auχ-tavār[4]) k'uϑa-iš ma ya šafā; haždah sālā ya šaf bīϑa. 13. Rasūlu'llāh v'ard ki āχta, guḍā gvaštaī: „vāžā! mā ēvak'ā naγan munḍ'ō[5]) na vārt'a“. Huδā p'armaint'a: „t'ō bavar! yak'ē dī gō t'ō p'aǰī vārt'.“ 14. Nabīā ki naγan vārt'a, ya dastē 'š havāñ čādarā gvast' k'āχtaϑ, v'ard zurt'aϑ-ī; havāñ vīndō, ki mazār dafā dāϑaī, nīñ havāñ dastmurdānā p'aǰyārt'aī ki maiγēñ. 15. gūḍā mōkal bīϑa Nabīārā, t'arϑō handā āχtaī; čōnāñ āχta ki kundō[6]) tākē luḍaγēϑ havēñr'gā ki ǰuzaγ vaχta luḍaγēϑ. 16. āχtō kissav k'uϑaī ki: „hamēñr'gā tikkāiyā t'arϑaγāñ, ya šaf bīϑa haždah sālāñ.“ 17. guḍā bakkalēā gvašta: „gindāñ, čiχtarēñ mazaiñ mardēñ, čiχtarēñ drōγē bandaγēñ.“ 18. rōšē, Huδāi bīϑa, havāñ bakkalā māhīē giptō dāϑa zālār p'a čillaγā gvaštaī: „mañ ravāñ havāñ ḍ'anḍā[7]), ǰān dī šōδāñ, āf-g'aṛōā dī p'urk'uϑī k'ārāñ.“ 19. šuϑa

---

1) būag oder kanag in Verbindung mit dem part. praet. dienen im B. zum Ausdruck der Möglichkeit, z. B. kut nakant (sb.) „er kann nicht thun“.

2) = Si. laḍa „a bundle of faggots etc., a load“ (Stack).

3) = Si. vĩḍ'ō.

4) Si. tavāra und ar. ṭauχ.

5) Si. munḍ'ō „from the first, from the top, in the least, in any degree.“ Vgl. II, 18.

6) Si. kūḍ'ō „an iron staple.“

7) Si. ḍ'ãḍ'a „pond, lake, tank“.

ki bakkal daryā k'arayā, ṭōpī dī ēr-k'uϑaī, kauš dīēr-k'uϑaī, ǵaṛō dī ēr-k'uϑaī, p'ēhiϑa ma daryā lāfā ǰān šōδayā p'a. 20. *ṭubī ki ǰaϑaī āf-až dar k'aptaī, gindī: mañ zāl-āñ; nēñ maīñ ǰar ēr-ant, nēñ maīn ǵaṛō-ēñ, t'ī diyār-ēñ, t'ī hand-ēñ, mañ zāl bīϑayāñ; kandīā*[1]) *k'īndarīā bīϑō ništa.* 21. *āχta ki avzūrē, zurt'ō mādin zēn p'uštā čāṛēñt'aī; šuϑō burt'aī vaϑī šahrā, sīr k'uϑaī.* 22. *havd čuk' paidā bīϑayant-ī.* 23. *rōšē p'aδī čuk'ē ǰar zurt'ō šuϑa p'a šōδayā daryā k'arayā; šust'ō rōšā p'irēnt'ayant-ī, andarā p'ēhiϑa ǰān šōδayā.* 24. *ǰaϑaī ki ṭubī, dar-k'aptō gindī ki: mañ mard-āñ, ōlī hand-ēñ, dillō dī ēr-ēñ, kauš dī ṭōpī dī ēr-ēñ, havāñ bakkal-āñ.* 25. *t'arϑō tik-kāiyā šuϑa lōyā, gindī: havāñ māhīā zāl havēñ-r'gā ya pahnāδā čillayēñ.* 26. *guḍā zālā gvašta: „t'a daryā šuϑayāī yā-nēm-rāhā t'arϑayāī? ištāfīā āχtayāī."* 27. *„ran!"*[2]) *gvaštō, „mañ bāz sāl gvast'ayāñ." guḍā hāl vaϑī dāϑaī; guḍā kabūl k'uϑa ki: paiyambar kissav rāst-ēñ; āχtō Musalmān bīϑa.*

28. *Paδā Rasūlu'llāh nā-durāh bīϑa, mardumē āχta galōā dastaγ ǰaϑaī, k'arkēnt'aī*[3]). 29. *dāīār gvaštaī: „barō gind-ī čačōēñ banda-ēñ, ēšī našk čī-ant."* 30. *dāīā ki āχtō diϑa gvaštaī: „ēšī sijill*[4]) *ē bandī bandaγānī nēñ."* 31. *Rasūlā gvašta: „ē Azrāil-ēñ; āχta maīn sāh girayā. t'a barō gvaš ki; haždah sāl maīñ umrā dāīñ astēñ, barō až Huδā p'ōlā k'añ."* 32. *Dāīā havāñ-r'gā gvašta. Azrāil šuϑa gvar Huδā, gvaštaī ki: „vāžā! t'aī dōst gvašayēñ ki: haždah sāl maīñ umrā dāīñ astēñ; t'aī čī hukm-ēñ?"* 33. *Huδā p'armaint'a: „barō, maīñ dōstār gvaš: t'aī haždahēñ sālāñ ya šafā mī'rāǰ vaχtā t'a gvast'ayē;* 34. *t'aī salāh-ēñ, mañ hazār sāl t'arā vaḍaināñ*[5]); *t'a šara' kabūl k'anē, t'aī vaχt hamēš-ēñ."* 35. *āχtō Azrāilā havēñ-r'gā dasiϑaī*[6]); *gvaštaī: „manāñ manzūr-ēñ, gvaz biyā."* 36. *āχtō Azrāil sēnayā zōr-dāϑaī sāh k'ašayā p'a.* 37. *Nabīā gvašta: „Azrāil, t'a ki manāñ zōrā dēayāī maīñ ummatār dī hamiχtarēñ zōrē dēāī?"* 38. *Azrāilā gvašta: „t'aī ummatārā mañ p'ančēñ mōrdānaγ zōr dēāñ; t'arā mañ ya mōrdān zōr dēayāñ".* 39. *gvašta Nabīā: „har p'ančēñ mōrdānaγ zōrā manāñ dai, ya mōrdān zōr ummatār dai!"* 40. *guḍā faut bīϑa Paiyambar.*

B. Uebersetzung.

1. An dem Tage, wo der heilige Sendbote Gottes in den Himmel kam, trugen ihn Engel in die Höhe. Er stieg durch die sieben Himmel empor; da sprachen die Engel: „Wir können nicht weiter vorwärts kommen, weil unsere Flügel verbrennen." 2. Dastgīr

---

1) Si. *kād'ī* „the bank of a river".
2) Si. *rana* „widow, harlot".
3) Das Verb. ist mir bis jetzt sonst nicht begegnet; viell. = Si. *karkaṇu*.
4) Si. *sijili* „neatnes, arrangement, order, method".
5) Dames vergleicht panj. *vaḍāvan*, Text Book, Vocabulary u. d. W.
6) Si. *ḍasaṇu* „to point out, show".

Bādshāh, den man Hazrat Pīr nennt, kam herbei und bot ihm seine Schulter; sie hoben ihn auf die Schulter [1]) und er stieg hinauf. 3. Darauf sprach der heilige Prophet: „Meine Füsse *ruhen* auf dir, deine Füsse auf allen Heiligen.“ 4. Nun ging er weiter. Da stand ein Tiger da. Wie aber der Tiger den Rachen öffnete, nahm der Prophet einen Ring von der Hand und warf ihn dem Tiger in den Rachen. 5. Wie er nun oben angelangt in *Gottes* Gegenwart sich befand, da befahl Gott: „Zieht in der Mitte ein Stück Tuch auf als Vorhang.“ 6. Nachdem das Tuch aufgezogen war, befand sich Gott auf der einen, der Sendbote Gottes auf der anderen Seite. 7. Gott sprach: „Mein Freund!“ Der Prophet antwortete: „Mein Freund!“ 8. Gott sprach: „Ich habe dich geschaffen; ich habe dieses Land, die Erde, den Himmelsthron dir zu Liebe geschaffen; wenn ich dich nicht geschaffen hätte, so würde ich auch die übrige Welt nicht geschaffen haben.“ 9. Darauf sagte der Prophet: „O Herr! ich bin gekommen dich zu sehen.“ 10. Darauf sprach Gott: „Ich habe mit dir die Uebereinkunft getroffen, dass ich mein Angesicht dir eines Tages zeigen werde: wenn du am Tage der Auferstehung mit deinem Volke mein Angesicht sehen willst, so werde ich es dir zeigen.“ 11. Der Prophet sagte: „Ich will es am Tage der Auferstehung schauen, damit mein Volk es auch sehe.“ 12. Sie hielten 90000 Unterredungen ab in einer Nacht, 18 Jahre dauerte die Nacht. 13. Als des Propheten Speise kam, da sagte er: „Herr! ich habe noch nie allein mein Brot gegessen.“ Da sprach Gott: „Iss du nur! noch einer wird mit dir zusammen essen.“ 14. Wie nun der Prophet sein Brot ass, kam eine Hand aus jenem Stück Tuch hervor, sie näherte sich und nahm Speise; den Ring aber, welchen er in den Rachen des Tigers geworfen hatte, erkannte er jetzt an dem Finger jener Hand als seinen eigenen. 15. Darauf wurde der Prophet verabschiedet; er kehrte um und kam nach Hause, so kam er, dass der Schlosshaken an der Thüre sich *noch* ebenso bewegte, wie er zur Zeit seines Fortgehens sich bewegt hatte. 16. Angekommen erzählte er: „So schnell bin ich zurückgekehrt, *und doch* war die eine Nacht achtzehn Jahre *lang*.“ 17. Da sagte ein Händler [2]): „Ich sehe, was für ein grosser Mann er ist und wie sehr er lügt.“ 18. Eines Tages fing nach Gottes Willen jener Händler einen Fisch und gab ihn seiner Frau ihn abzuschuppen und sprach: „Ich will zum Teiche gehen, ein Bad nehmen und den Wasserkrug gefüllt holen.“ 19. Wie der Händler an das Ufer des Flusses kam, legte er seine Mütze und seine Schuhe ab, stellte den Krug weg und stieg in das Wasser hinein um zu baden. 20. Nachdem er ge-

1) Dames: „he placed his feet on his shoulder.“

2) Dames bemerkt am Rande: „the shop-keepers known to the Balochees are all Hindūs, and in this story the Unbeliever is represented as a Hindū shop-keeper.“

taucht hatte und aus dem Wasser herausgestiegen war, merkte er, dass er ein Weib sei, dass weder seine Kleider noch sein Krug da seien, dass es eine andere Gegend, ein anderer Platz sei, dass er ein Weib geworden; da setzte er sich, nackt, wie er war, am Ufer nieder. 21. Da kam ein Reiter, ergriff ihn, setzte ihn hinter den Sattel seines Pferdes, brachte ihn in seine Stadt und heirathete ihn. 22. Sieben Kinder wurden von ihm geboren. 23. Eines Tages nahm er des jüngsten Kindes Kleider und ging, sie zu waschen, an das Flussufer; wie er sie gewaschen und an die Sonne gelegt hatte, ging er *selbst* hinein um zu baden. 24. Wie er untergetaucht und heraus gestiegen war, merkte er, dass er ein Mann sei, dass es *wieder* die frühere Gegend sei, dass auch der Wasserkrug dastehe und Mütze und Schuhe vorhanden seien, *kurz*, dass er *wieder* jener Händler sei. 25. Er kehrte um und ging schnell nach Hause, da sah er, wie sein Weib jenen Fisch *noch* ebenso auf einer Seite abschuppte. 26. Da sagte das Weib: „Bist du zum Flusse gegangen und auf halbem Wege umgekehrt? Du bist schnell wieder gekommen.“ 27. „Frau“, sagte er, „ich habe viele Jahre verbracht.“ Dann erzählte er ihr sein Erlebniss. Nun erkannte er, dass die Erzählung des Propheten wahr sei. Er kam *zu ihm* und ward ein Gläubiger.

28. Später war der Prophet krank; es kam Jemand, griff an die Thüre und rüttelte daran. 29. Er sprach zu seiner Dienerin: „Geh' und sieh, was für ein Mann es ist und wie er aussieht.“ 30. Die Dienerin kam, sah *ihn* und berichtete: „Sein Aussehen ist nicht wie das von Leuten dieses Ortes.“ 31. Der Prophet sagte: „Das ist Azrāil; er ist gekommen, meine Seele zu holen. Gehe du und sage: noch sind achtzehn Jahre meines Lebens übrig, geh' und frage Gott.“ 32. Die Dienerin sprach so. Azrāil begab sich zu Gott und sagte: „Herr! dein Freund sagt, es seien noch achtzehn Jahre seines Lebens übrig; was ist nun dein Befehl?“ 33. Gott sprach: „Geh' und sage zu meinem Freunde: deine achtzehn Jahre hast du in einer Nacht zur Zeit deiner Himmelfahrt verbracht; 34. wenn du den Wunsch hegst, so will ich dir *das Leben um* tausend Jahre verlängern; gehorchst du *aber* dem Schicksale, so ist deine Zeit diese.“ 35. Azrāil kam und setzte es *ihm* so auseinander; *der Prophet* sagte: „Es ist mir recht, trete ein und komme.“ 36. Azrāil kam und presste ihm die Brust, um ihm die Seele zu nehmen. 37. Der Prophet sprach: „Azrāil, wirst du mein Volk ebenso stark pressen, wie du mich pressest?“ 38. Azrāil erwiderte: „Dein Volk werde ich mit den fünf Fingern pressen, dich presse ich *nur* mit einem Finger.“ 39. Der Prophet sagte: „Presse mich mit allen fünf Fingern, mein Volk aber mit einem Finger.“ 40. Hierauf verschied der Prophet.

II. Kismat Parī.

A. Text.

1. *Ya bādšāhē-aϑ, bač' na bīϑaī, ač faqīrāñ nēχēñ du'ā lōṭϑaī. faqīrā p'armaint'a ki: „t'aī mastūr rōϑ, šafēā daryā k'arayā nindīϑ, nēχēn du'ā lōṭīϑ, guḍā Huδā t'arā bač'ē dāϑ.“ 2. bādšāhā vaϑī mastūrār gvašta: „t'au barō, ya šafēā nind daryā k'arayā, kaizāñ Huδā bač'ē dāϑ.“ šuϑ, bādšāhzādī ništaī daryā sarā, nēχēn du'ā lōṭϑaī. 3. svē-rīšēñ mardē dar k'aptō āχta ač daryā, čāpōl zāl p'ušt'ā ǰaϑaī ki: „Huδā t'arā bač'ē dāϑ, barō vaϑī lōyā, k'uš bī!“ šuϑaī lōyā, p'īlavēn vaχtā zāϑō bač'ē ārt'aī. 4. k'ardē sāl p'aδā āñ bač' mazaiñ bīϑō rōšā šikār k'uϑaϑī, bēgahā bāy sail wāstā k'āχtaϑ. 5. rōšē t'art'arūna āχta, ašk'uϑ ki āf-ḍōr*[1] *lāfā k'asē k'aptō ǰānā šoδayēñ. nazī āχtō gindī ki: Parī-ēñ; ǰān šust'ō ǰarāñ k'anayēñ. 6. p'ōl-k'uϑaī ki: „t'a k'ai-ēñ?“ gvaštaī ki: „mañ Parī-āñ, maīñ nām Kismat-Parī-ēñ.“ t'auχ k'uϑō bāl gipta havāñ Parī ažmān p'alavā; šāhzāda lōyā āχtō čup*[2] *k'uϑō akist'a. 7. k'ardē rōš p'aδā vazīrā bādšāh-aš p'ōl-k'uϑa ki: „t'aī bač' p'ač'ē mūnǰ'āīā*[3] *ništayēñ?“ 8. bādšāhā guḍā bač'ār gvān-ǰanaint'a ki: „t'ō vaϑī hālā dai.“ šāhzādā gvašta: „balō, Kismat-Parī!“ t'ī t'auχ na k'uϑaī. guḍā bādšāhā p'armaint'a ki: „šahar darī dēmā ya faqīr-ēñ; havāñ t'arā havēñ hāl dāϑ.“ 9. šuϑa ki šāhzāda hamōδā gindī ki havāñ faqīr ništīyēñ, č'ōṛav čyārēñ dēmā lēvāñ k'anayant; hēč'ī k'ūhī ǰanayēnī, hēc'ī tahlānkā dēayēnī, hēč'ī gōšā čikayēnī. 10. šāhzāda šuϑō čup-k'uϑō ōštāϑa; faqīra gvašta ki „šāhzāda! t'ō p'ac'ē gō mā lēv na k'anē?“ šāhzāda gvašta: „balō! Kismat-Parī dastā manāñ daī!“ 11. faqīrā dast drāž k'uϑa ki: „āñ šahrā gindayāī?“ šāhzāda ki vāǰ'ēnt'ō diϑaī ki šahr p'ēδāy-ēñ. faqīrā gvašta ki: „barō havēñ šahrā.“ 12. šāhzāda šuϑō daraint'a; asulā havēñ šahr dīr-aϑ; faqīrā gō karāmatā nāzīχā šahrā kuϑaī. 13. haštumī rōšā šāhzāda rasiϑa hamōδā; barōϑ čarāna, gindī ya bāy-ēñ, bāy nyāñvāñ palangē k'aptayēñ, sarbarā sēǰband ništayēnϑīyēnī. 14. šāhzāda šuϑō čariϑa, bīϑō vaptu. havāñ palang Kismat-Parīēy-aϑ. 15. āχtō Kismat-Parī gindī ki: „mardē maīñ palang sarā vaptīyēñ.“ hāyā k'uϑō gvaštaī ki: „t'ō k'ai-ē ki maīñ palang sarā vaptīyē?“ 16. šāhzāda gvašta ki: „mañ p'ilān bādšāh bač'-āñ.“ k'uš bīϑa Kismat-Parī sakīyā gō ē hālā: „suχun k'uϑayāñ ki havāñ mardā gō sīr-k'anāñ ki biyāiϑī maīñ palang sarā biyakisī; nīñ mañ k'ūš-āñ ki bādšāh-bač' āxta. t'arā sīr-k'anāñ.“ 17. šuϑa gvar vaϑī māϑ-ō-p'iϑā ki: „nīñ ēšiyārā manāñ sīr-k'anē dastā dāē.“ āñhāñ gvašta ki: „mā ēšiyār sīr-k'anāñ na*

---

1) Si. *ḍ'ōrō* „a hollow, a low spot in which water rests, a pond.“

2) Si. *čupu* „silence“.

3) Si. *munǰ'aṇu* „to tangle, be perplexed, confused.“

dāūñ, ki ēšānī bandānī ʿumra kʿamēn-ī, maīñ parīānī ʿumra dō dō hazār sāl-ēñ." 18. *guḍā Kismat-Parīā gvašta ki: „mā suχun kʿuϑa, tʿī-kʿasē na girāñ."* *pʿiϑā gvašta ki: „mañ di gušaγāñ tʿaī māϑ di gušaγēñ ki ēšiyārā mā tʿarā munḍʿō na dāūn."* 19. *Kismat-Parīā γvašta ki: „mañ gō šaraʿēā haqq-nikāh giraγān-ī, šavā manāñ ilaγā nēϑ; ǰuz manāñ, Rasūlu'llāh gvar šarʿā kʿanūñ; Rasūlu'llāh manāñ hukm dāϑ-ī, mañ kʿanān-ī, hukm na dāϑ-ī, mañ na γirān-ī."* 20. *pʿiϑā gvašta ki: „ǰuz, mañ gō tʿō gōn-āñ." Kismat-Parī, pʿiϑ di māϑ di sar-giptaγant gō Rasūlu'llāh. Kismat-Parīā vaϑī hāl dāϑa; māϑ-ō-pʿiϑā vaϑī hāl dāϑa.* — 21. *Naryānē havān vaχtā, gō tʿangavēñ sanǰā sanǰ-bīϑīyā, āxtō šāhzāda dēmā ōštāϑō gvaštaī ki: „tʿō maīñ sarā zavār bī, mañ tʿarā ǰavāīn savādā pʿēd-ārāñ."* 22. *šāhzāda čariϑō ništaī, bāl giptō naryān šuϑa ma Rasūlu'llāh kačēhrīā.* 23. *gindīϑ ki Kismat-Parī ō ēšī māϑ-pʿiϑ ōštāϑiyēñ. āñ vaχt naryān bērō kʿuϑō tʿarϑō handā āχta; šāhzāda bāγā ēr-kʿapta; havāñ palangā bīϑō ništa.* 24. *gindī ki, naryān šuϑō, lāγ sanǰ-bīϑīyā āχtō dēmā ǰʿakiϑa.*[1]) *lāγā gvašta ki: „tʿō naryān savād dīϑaē, nīñ maīñ sarā čar, mañ di tʿarā savādā pʿēd-ārāñ."* 25. *zavār bīϑaī havāñ lāγ sarā; bāl gipta ki lāγ hamōδā bādšāh ǰind šahrā; āχtō ēr-kʿapta.* 26. *šāhzāda ō Kismat-Parī pʿa-vaϑāñ mēlā*[2]) *na bīϑa; danīχara gušant ki yak-aptīyā pʿōlāna māñ-ravaγant.*

B. Uebersetzung.

1. Es war einmal ein König, der hatte keinen Sohn; er verlangte daher von den Fakirs einen Segen. Der Fakir sprach: „Deine Gemahlin soll sich aufmachen, soll sich zur Nachtzeit am Flussufer niedersetzen und Segen erflehen, so wird Gott dir einen Sohn geben." 2. Der König sprach zu seiner Gemahlin: „Mache dich auf, setze dich in einer Nacht am Flussufer nieder, vielleicht schenkt Gott dir einen Sohn." Die Königin ging, setzte sich am Flusse nieder und flehte um Segen. 3. Da tauchte ein weissbärtiger Mann auf aus dem Flusse und gab der Frau mit der Hand einen Schlag auf den Rücken *mit den Worten*: „Gott wird dir einen Sohn geben; geh nach Hause und sei gutes Muthes." Sie ging nach Hause und wie die Zeit um war, gebar sie und brachte einen Sohn zur Welt. 4. Etliche Jahre hernach war der Sohn herangewachsen und pflegte nun tagsüber zu jagen, des Abends aber, um sich zu ergehen, in den Garten zu kommen. 5. Wie er eines Tages so auf und ab ging, hörte er, wie jemand in dem Wasserbassin drinnen badete. Er ging hinzu und sah, dass es eine Peri war, die gebadet hatte und sich nun ankleidete. 6. Er fragte sie: „Wer bist du?" Sie antwortete: „Ich bin eine

1) Das Verb. ist mir unbekannt.
2) Si. *mēlī* „an acquaintance" *mēlu* „society, concord".

Peri, mein Name ist Kismat-Parī." Wie sie so gesprochen, flog sie fort zum Himmel der Peris; der Prinz aber ging heim, redete kein Wort und legte sich schlafen. 7. Etliche Tage hernach fragte der Vezir den König: „Warum sitzt dein Sohn so traurig da?" 8. Der König liess seinen Sohn rufen und sagte: „Theile mir mit, was dir fehlt." Der Prinz sprach: „Ach, Kismat-Parī!" sonst sagte er kein Wort. Da sprach der König: „Draussen vor der Stadt ist ein Fakir, der wird dir Aufschluss geben." 9. Der Prinz ging dorthin und sah einen Fakir sitzen und vier Knaben trieben vor ihm ihre Spiele . . . . . 10. Der Prinz trat herzu und blieb schweigend stehen. Der Fakir fragte ihn: „Prinz! warum spielst du nicht mit uns?" Der Prinz rief: „Ach, die Kismat-Parī verschaffe du mir!" 11. Der Fakir streckte die Hand aus: „Siehst du jene Stadt?" Der Prinz schaute hin und sah, dass da eine Stadt sichtbar war. Der Fakir aber sagte: „Gehe in diese Stadt!" 12. Der Prinz machte sich auf den Weg; allein die Stadt lag ferne, der Fakir aber brachte ihn auf wunderbare Weise in ihre Nähe. 13. Am achten Tage gelangte der Prinz dorthin, er erging sich *in der Stadt* und erblickte einen Garten, in dem Garten stand ein Bett und die Kissen lagen darauf. 14. Der Prinz ging hin und legte sich darauf und schlief ein. Das Bett aber gehörte der Kismat-Parī. 15. Diese kam herzu und sah, dass ein Mann auf ihrem Bette schlief; sie weckte ihn auf und sagte: „Wer bist du, dass du auf meinem Bette schläfst?" 16. Der Prinz antwortete: „Ich bin der Sohn des Königs So-und-So." Da freute sich Kismat-Parī gar sehr über diese Auskunft: „Ich habe das Gelübde gethan, *sprach sie*, den Mann zu heirathen, der kommen würde und auf meinem Bette schlafen; nun bin ich froh, dass ein Königssohn gekommen ist. Ich werde dich also heirathen." 17. Sie ging zu ihren Eltern *und sprach*: „Gebt mir diesen da zum Manne!" Jene erwiderten: „Wir werden dir diesen hier nicht zum Manne geben; denn der Menschen Leben ist kurz, unser der Peris Leben aber dauert zweimal zweitausend Jahre. 18. Darauf sagte Kismat-Parī: „Ich habe einmal das Gelübde gethan; einen andern werde ich nicht nehmen." Ihr Vater sprach: „Und ich erkläre und deine Mutter erklärt, dass wir dich diesem unter keinen Umständen geben werden." 19. Kismat-Parī sagte: „Ich werde ihn auf dem Wege der Rechtsentscheidung nehmen (?); ihr habt mir überhaupt nichts zu erlauben; kommt mit, wir wollen unsere Sache dem Propheten zur Entscheidung vorlegen; erlaubt es mir der Prophet, so werde ich es thun, erlaubt er es nicht, so werde ich ihn nicht nehmen." 20. Der Vater entgegnete: „Gut, ich gehe mit dir." Kismat-Parī, ihr Vater und ihre Mutter begaben sich also zum Propheten. Dort brachte Kismat-Parī ihre Sache vor und die Eltern brachten auch ihre Sache vor. — 21. Währenddem kam ein Hengst, mit goldenem Zaumzeug aufgezäumt, trat vor den Prinzen und sprach zu ihm: „Besteige du mich; ich werde dir

einen schönen Anblick zeigen." 22. Der Prinz bestieg das Pferd, der Hengst flog davon und kam zum Hofe des Propheten. 23. *Der Prinz* sah, wie eben Kismat-Parī und ihre Eltern sich dort befanden. Darauf machte der Hengst wieder kehrt, wandte sich um und kam nach Hause; der Prinz wurde in dem Garten wieder abgesetzt und lag wieder auf jenem Bette. 24. Er sah, wie das Pferd verschwand und ein aufgezäumter Esel herbei kam und vor ihn trat. Der Esel sprach: „Du hast den Anblick, den dir das Pferd gezeigt, angesehen; geh du nun mit mir; auch ich werde dir einen Anblick zeigen." 25. Er bestieg den Esel; dieser flog davon nach des Königs eigener Stadt; hier stieg der Prinz ab. 26. Der Prinz und Kismat-Parī sind niemals zusammen gekommen; noch jetzt, heisst es, wandern sie, einander suchend, umher.

Neue Materialien für den Dialekt der Zigeuner Deutschlands.

Von

R. v. Sowa.

So viel seit dem Erscheinen von Pott's umfassendem Werke: Die Zigeuner in Europa und Asien, für die Zigeunerkunde im Allgemeinen und für die Kenntniss zahlreicher Dialekte der Romsprache geschehen ist, so wenig Berücksichtigung hat dabei der Dialekt der deutschen Zigeuner gefunden. Für dessen Grammatik sind wir bekanntlich noch immer auf Graffunder's Skizze und die reichhaltigen aber schwer zu überblickenden Angaben in Pott's Werke angewiesen [1]). Nur das Lexikon hat durch Liebich's bekanntes Buch: Die Zigeuner in ihrem Wesen und in ihrer Sprache, eine ganz erhebliche Erweiterung gefunden.

Ich habe in Ostpreussen (in Klein-Rekeitschen 1887), Westfalen (in Sassmannshausen [2]) 1887) und im nordwestlichen Böhmen, nahe der sächsischen Grenze (in Wiesa bei Brüx und in Hraidisch nächst Saaz 1889), Gelegenheit gefunden mit Zigeunern dieses Stammes zu verkehren und aus ihrem Munde einiges Material zu sammeln [3]). In der Meinung, dass dieses trotz seiner Unvollständigkeit einem künftigen Grammatiker dieser Mundarten — vielleicht findet sich doch noch ein solcher — dienlich sein könne, theile ich hier meine Sammlungen mit. Ich schicke im Hinblick auf die ungenaue Schreibart in Pott's Quellen eine Darstellung der Lautverhältnisse des Dialekts voraus.

---

1) Das nach Angabe Liebich's l. c. S. IX von ihm selbst ausgearbeitete MS. einer Grammatik ist, wie ich einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. Pischel entnehme, nicht mehr aufzufinden.

2) Aus dem Munde der in Sassmannshausen ansässigen Zigeuner wäre nach einer Notiz bei Pott l. c. I. 26 Anm. ein Wörterbuch aufgezeichnet worden, das auf Schloss Wittgenstein liegen soll; nach eingezogener Erkundigung ist ein solches dort nicht vorhanden.

3) Vgl. meine Aufsätze in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft Bd. XVIII S. 82 ff. und XIX S. 192 ff.

I. Lautsystem und Aussprache.

A. Vocale.

a) kurze: a å e ę i (i̱) o ọ u
b) reducirte: ă ĕ ĭ ŏ ŭ ę̆
c) lange: ā ē ę̄ ī ō ū
d) Diphthonge: ai ei oi ui au ou ŭo

Die Quantität der Vocale der a-Reihe ist dieselbe wie die der kurzen Vocale im Deutschen. Die reducirte Aussprache der Vocale (b-Reihe) ist in diesem Umfange für den Dialekt der deutschen Zigeuner geradezu charakteristisch; sie trifft in weitaus den meisten Fällen den Auslautvocal. Die Quantität der langen Vocale (c-Reihe), die übrigens nicht ganz so gedehnt gesprochen werden wie im Deutschen, ist in Stammsilben ziemlich beständig, in Ableitungssilben sehr schwankend. In Lehnwörtern wird die Quantität der deutschen Vocale durchaus nicht immer bewahrt; so bietet O. [1]) fri̱teisera vom deutschen „früh" und romisch teisa, B. pāplă vom deutschen „Pappel".

å (bei Lepsius [2]) ebenso bezeichnet) findet sich in O. lå (sie acc. sg.), nå; W. B. håm, håmes (neben hom, họm, homes); B. sånakaskrŏ.

ę (ebenso bei Lepsius) in O. gostręn, vordęn; W. rīpęn, tshībęn, tshāvę (nom. pl.), tshāvęn (acc. pl.), lōvę, kērę, męt (deutsch „mit"); B. kętsi, lęs (ihn), romeskę (dat. sg.), louvę.

i̱ (Leps.) als Vertreter von deutschem ü in O. fri̱teisera (deutsch „früh").

ọ (Leps. Der Laut steht dem u ebenso nahe wie poln. ó) in W. kurdọm, B. sutọm. Auch das Auslaut-o hat in W. durchwegs diese Aussprache, z. B. gādzhọ, bārọ, ọ (der).

ă (Leps. a̤; doch hat der Laut im Auslaute eine Neigung gegen ä) in W. porīkă, pęrīkă, sornjă, kurēlă, bokălọ; B. blăvătŏ, grāză, kūrāvă.

ĕ in B. bolĕpen, narvĕlengęrŏ dīves; ĕ wechselt oft mit ę, e.

ĭ in W. tshambōnĭ, telenĭ; B. mánĭshni, būtĭ.

ŏ (Leps. o̥, aber mit Neigung gegen u) in B. tshāvŏrin, tiknŏ, kavŏ, dzhuklŏ, tsaumŏ.

ŭ in B. tshāŭri, koŭrŭlŏ.

ę̆ (Leps.) in O. hęs (er war), dzhęnaf, romęnes, mę'om (ich bin); W. romęnitshēl, romęḍīni, shukęr, kanengęri, rīęl, mrę (pl.), ęm de (müssen); B. bokhęlŏ, tiknępen (tiknĕpen), sūbjākęrŏ.

ę̄ in W. pashę̄rọ (Liebich schreibt berschēro und leitet das Wort von französ. berger ab; vgl. aber W. pashemakrọ (Schaf) und engl. zig. basengro (Hirt)); B. shę̄rŏ.

---

1) O. bezeichnet die in Ostpreussen, W. die in Westfalen, B. die in Böhmen gemachten Aufzeichnungen.
2) Standard Alphabet, 2d edition, London 1863.

ai in W. grai; B. tshai, dai.
ei in O. tshei, dei.
oi in O. joi sie (sg. fem.); B. roi.
ui in W. mui, dui; in B. dui wird es beinahe wie ü gesprochen.

au in B. wohl nur in deutschen Lehnwörtern, z. B. tsaumŏ (deutsch Zaum). lautęr (d. lauter).

ou (mit ziemlich gedehntem o) in B. louvę, kourŭlŏ, moul, houch (deutsch „hoch"), shou, shoub.

ŭo (das o etwas gedehnt) in O. lŭove, mŭol.

Die reducirten Anlautvocale fallen sehr häufig vor vocalischem Anlaut aus; in rascherer Rede geschieht dies jedoch auch manchmal vor Consonanten; so B: khelēn' an e garto (für khelēnă), khelēl' e kashteha (für khelēlă), męr' dai (für mrĭ dai), latsh' tęr' dīves (für latsho tro dīves).

B. Consonanten.

a) Gutturale: k kh g ch h ṅ
b) Gutt. Palatale: kj
c) Palatale: tsh dzh j sh
d) Dental. Pal.: ts tz dz
e) Dentale: t th d n r l s z
f) Labiale: p ph b f m v w

Den westlichen M. A. des Dialekts der deutschen Zigeuner ganz eigenthümlich ist die tonlose Aussprache der Medien g dzh d b (neben den tönenden). In W., wo die tonlosen Medien die tönenden fast ganz verdrängt haben, fallen die ersteren mit den Tenues so vollkommen zusammen, dass es nur durch Vergleichung mit anderen M. A. möglich ist zu entscheiden, ob die Tenuis oder die Media zu setzen ist. Es scheint aber, dass die alte Media mitunter die tönende Aussprache haben kann, während eine Tenuis nie als Media gesprochen wird. Die Aspiraten kh th ph sind schwer von den Tenues (die wie im Slavischen vollkommen hauchlos sind) zu unterscheiden, da die Aspiration sehr gering ist. Am deutlichsten ist sie noch in O. wahrzunehmen, in den westlichen M. A. tritt sie bei th ein wenig mehr hervor als bei kh ph. Die mouillirten Laute tj dj ɴj lj (Lepsius' t́ d́ ń ĺ) habe ich in keiner Mundart der deutschen Zigeuner gefunden; romnja, phenja z. B. sind nach deutscher Aussprache, nicht aber wie romńa, pheńa zu sprechen.

kj ist Lepsius' ḱ; es hat etwa denselben Laut, den die Deutschen in Ostpreussen dem k in „kennen" geben; so in O. kje, kjardan.

ch klingt wie norddeutsch ch in „ach", etwas rauher in B.

h klingt oft sehr schwach, so O. męʼom (fast m'om für hom), tshāvo 'ęs (für hęs); B. kere'a (für kereha) und so stets in der 2. Ps. sg. praes.

ṅ (Leps.) findet sich nicht nur vor Gutturalen (in diesem Falle hier mit keinem diakritischen Zeichen versehen), sondern auch zwischen Vocalen in B. eṅa, maṅe (mir), meṅe (uns, dat.).

dzh (Leps. ǰ) ist manchmal in B. ein unklarer Laut, der sich einem dj (d́) oder gj (ǵ) nähert; so im Perfectum von dzhāva z. B. dzhas, djas, gjas.

tz (etwa t ϑ), ein eigenthümlich lispelnder Laut, nur im Instrumental pl., z. B. in B. barentza; in den anderen M. A. liess sich dieser Laut nicht finden.

dz in O. godzvero.

r ist in allen M. A. lingual, schwach gerollt; vor und nach Consonanten verschwindet es manchmal ganz z. B. in W. fortsheta, leskro oder fotsheta, lesko.

w ist englisch w z. B. in W. B. bow.

tsh ist Leps. č; s, z haben dieselbe Aussprache wie die gleichen Zeichen des Lepsius'schen Alphabets.

Auslautconsonanten werden mit folgendem Anlautvocal in Liaison gesprochen, z. B. W. me hom‿an‿o gāb; B. me dzhāv'‿an‿o gāb.

C. Betonung.

Ueber die Betonung in O. und W. habe ich das, was ich darüber feststellen konnte, schon in der Z. f. V. u. Spw. l. c. gesagt. In B. liegt der Accent in der Regel auf der vorletzten Silbe, z. B. in tapḛrāva, pārnísĭ, hidzheváha, pāskḛrvā́va. Hat die vorletzte Silbe einen reducirten Vocal, so liegt der Ton nicht auf ihr; meist trägt ihn dann die drittletzte, z. B. bólĕpen, bólḛpen, blā́vătŏ, pírgḛnes, tíknĕpen, chátshĕrdin, chátshḛrdin. In einigen Wörtern trägt die letzte Silbe den Ton; abrí, ketḛné, zumín (neben zúmi), rashái, vurdén; so immer in den consonantisch auslautenden Perfectformen, z. B. vejóm, sutál, rakḛrdóm, kūrdál. Die Casussuffixe ziehen manchmal den Ton auf die vorletzte Silbe, manchmal nicht, z. B. rómeste, roméske, baréntza, kaséha (so wohl immer im Instrumental).

Der Accent mag in vielen Fällen die Quantität des Vocals beeinflussen; so wohl in páplă, hárfă (neben hárfă), doch gibt es sehr viele Wörter, in welchen unbetonte lange Vocale neben betonten kurzen vorkommen, wie z. B. pārnísĭ, kūrdál.

II. Sätze.

Die meisten der hier mitgetheilten Sätze wurden durch meine Zigeuner aus dem Deutschen übersetzt; nur sehr wenige sind spontane Aeusserungen derselben. Zusammenhängende Originaltexte habe ich — mit Ausnahme eines kleinen Liedes, welches ich im Journal of the Gipsy Lore Society Bd. II. S. 140 abdrucken liess — nicht erlangen können. In diesen Sätzen ist der Accent im O. nur dann bezeichnet, wenn er nicht auf die letzte, im W. und B.,

wenn er nicht auf die vorletzte Silbe fällt. Die reducirten Auslautvocale in W. und B. und das Auslaut-ọ in W. sind ohne diakritische Zeichen geschrieben.

A. Aufgezeichnet in Ostpreussen[1]).

1. O dad mardas e tshāven. 2. O dad nāne kĕre. 3. Mre tshāve noch hi tārne. 4. Mẹ 'om phūro; mẹ 'om tārno. 5. Hattom lŭove. 6. Dadīves nāne shīl. 7. Vānde buts shīl hi. 8. Ákan' áda . . ? mārdja péskre*[2]) romnja. 9. O tshāve 'p i fálda. 10. Ho kjarn o tshāve ap i félda? 11. Hóske na véna tome ẹn o fōro? 12. Ame vā buts vénich ẹn o fōro. 13. Me noch nī mŭol na pijom. 14. Ho kjardan* tu? 15. Me na kerdom tshi.

1. Der Vater hat die Kinder geschlagen. 2. Der Vater ist nicht zu Hause. 3. Meine Kinder sind noch jung. 4. Ich bin alt; ich bin jung. 5. Ich habe Geld bekommen. 6. Heute ist es nicht kalt. 7. Im Winter ist es sehr kalt. 8. Jetzt hat dieser . . ? sein Weib geschlagen. 9. Die Kinder (sind) auf dem Felde. 10. Was thun die Kinder auf dem Felde? 11. Warum kommt ihr nicht in die Stadt? 12. Wir kommen sehr wenig in die Stadt. 13. Ich habe noch nie Wein getrunken. 14. Was hast du gemacht? 15. Ich habe nichts gemacht.

B. Aufgezeichnet in Westfalen[1]).

1. Katẹr vei tăme pūto? 2. Hi tut je fortsheta? 3. Men hi māro kērẹ*. 4. Me hâmes an o fleko. 5. Mẹr dad hum te dzhal. 6. Mo pral dikēla tshi. 7. O sastẹr hi pāri*.

1. Woher kommen Sie, Freund? 2. Hast du eine Gabel? 3. Wir sind zu hause*. 4. Ich war in der Stadt. 5. Mein Vater muss gehen. 6. Mein Bruder ist blind. 7. Das Eisen ist schwer.

C. Aufgezeichnet in Böhmen.

1. E tshāve khelēn 'an e garto. 2. Me daha māre grain kas te chal. 3. Kai an o gāb hi sinṭe. 4. O tshāvo khelēl' e kashteha. 5. Me rakẹraha rómẹnes. 6. Mẹr dai ges an o gāb tĕ mangel mas e* māṛo. 7. Latsh' tẹr' dīves! 8. Mẹr mursh hi an o stílẹpen. 9. O pūro mausẹl

1. Die Kinder spielen im Garten. 2. Wir geben unseren Pferden Heu zu fressen. 3. Hier im Dorfe sind Zigeuner. 4. Der Knabe spielt mit dem Stocke. 5. Wir sprechen zigeunerisch. 6. Meine Mutter ist ins Dorf gegangen, um Fleisch und Brot zu betteln. 7. Guten Tag! 8. Mein

1) Die bereits in der Zeitschrift für Völkerpsychologie etc. l. c. abgedruckten Sätze sind hier nicht aufgenommen.

2) Das Sternchen bezeichnet Zweifel an der Richtigkeit der Aufzeichnung im romischen, der Uebersetzung im deutschen Text.

tshíngerdás e moskreha. 10. Ka* tshāves hi lōle bal. 11. Vāvẹr tshāven hi kāle bal. 12. O tshāvo hi ap o kavo ruk beshto. 13. Me ham shunt raha kai an kavo gāb. 14. Te lel o beng kavo gāb! 15. I dzhamba stelēl' an o pāni. 16. Me tapẹraha matshi an o pāni. 17. Me tapẹraha matshi ditsaha. 18. Me laha rúpẹnẹ lōvẹ: laha meṅe mas dafír. 19. Dui rai hi an e virta, piēna le bīra. 20. Dui dzhuvje vēna an o gāb kaseha; hidzhevēna apēne* puklo. 21. Keta hi glan kale romeste. 22. O nijāle chana o tshāve pāvo de brūl. 23. Kavo tshāvo hi noch kek bersheskro. 24. Me dzhāva an o kēr. 25. Ker' dzhāba. 26. Kana vaha* kērẹ? 27. Me hatshjóm je sastẹr ap ĭ shtrāso. 28. Hatsjóm je graĭskro sastẹr. 29. Me bikevaha kob bjālo grai. 30. Bikevaha kovo parno grai. 31. Māren tshāven hi mélẹlo shẹro. 32. Mẹr tshāven hi mélẹle bal. 33. Tshāve khelēn' ap ĕ parne* vīza. 34. Jon khelēna pen ap i vīza. 35. Dai kinél' tsháveskẹ nēvi stādi. 36. Me daha kolẹ dzhuklẹs mas te chal. 37. Hi man tobaka, pal pijaha. 38. Mẹr dad djas an o fōro, kindés peskẹ faifa. 39. Har karēl' kō tshāvo? 40. Tshivẹr kek barentza; tu tshivẹreha vāli drē. 41. Hoske kūrdál tu ke* dzhukles? 42. Kūrdóm, vail dandĕrdás man. 43. Sinten hi kāle bal he* parne dant. 44. Me pijaha gern thūt; . . . . . pijēna bīra odẹr chátshẹrdi. 45. Me hajum lautẹr ho tū pendál. 46. Mẹr tshāve hi shou bersh. 47. Man 'ẹ trin phrāl un trin phenja. 48. Mẹr dād nāne kērẹ,

Mann ist im Gefängniss. 9. Der alte . . ? hat mit dem Ortsvorsteher gestritten. 10. Der Knabe ist blond. 11. Die anderen Kinder haben schwarze Haare. 12. Der Knabe sitzt auf dem Baume. 13. Wir sind schon lange in diesem Dorfe. 14. Der Teufel hole dieses Dorf! 15. Der Frosch springt ins Wasser. 16. Wir fangen Fische im Wasser. 17. Wir fangen Fische mit der Angel. 18. Wir bekommen Silbergeld und kaufen Fleisch dafür. 19. Zwei Herrn sind im Wirthshaus (und) trinken Bier. 20. Zwei Mädchen kommen in das Dorf mit Heu; sie tragen es auf dem Rücken. 21. Der Zigeuner trägt eine Uhrkette. 22. Im Sommer essen die Kinder Obst. 23. Dies Kind ist noch nicht ein Jahr alt. 24. 25. Ich werde ins Haus (nach Hause) gehn. 26. Wann werdet ihr nach Hause kommen? 27. Ich habe ein Hufeisen auf der Strasse gefunden. 28. Ich habe ein Hufeisen gefunden. 29. 30. Wir werden das weisse Pferd verkaufen. 31. Unsere Kinder sind schwarzköpfig. 32. Meine Kinder haben schwarze Haare. 33. Die Kinder spielen auf der Wiese. 34. Sie spielen auf der Wiese. 35. Die Mutter kauft dem Knaben einen neuen Hut. 36. Wir geben dem Hunde Fleisch zu fressen. 37. Wenn wir Tabak haben, dann rauchen wir. 38. Der Vater ist in die Stadt gegangen und hat eine Tabakspfeife gekauft. 39. Wie heisst dieses Kind? 40. Wirf nicht Steine, sonst wirst du ein Fenster einschlagen. 41. Warum hast du diesen Hund geschlagen? 42. Ich habe ihn geschlagen, weil er mich gebissen hat. 43. Zi-

job hi vrī ap ę shtrōsa. 49. Dzhah' an ę verta? 50. Me hâmas an ę kangeri. 51. O rasháï butshas man, ob te bētęrvāva. 52. Kavo dīves nāne tshīl. 53. Me dzhęnāva tshī te tshinel*; ginél dshęnāva. 54. Dzhah an ę verta, piaha meńe lovīna, chátshęrdin, bashevaha harfa, kelaha meńe ketęnę́. 55. Kaba rai das man louvę. 56. Me kamáb lab kęve tsha. 57. Kai hĭ ko shlislo pash koŭ vūdęr? 58. Kai hi tshī latshi moul, koi vāvęr moul hī latshi. 59. Męr phral kerēla árbaita ap i bāna. 60. Ratĭ vēla męr rom kērę. 61. E tshāve rovēna te chāna le daba. 62. Vas* násęli tiknĕpaha. 63. Te* vēla dran o fōro te pashevēla mańe vri. 64. Męr rom pashevēla fēdęr har me. 65. Katęr van tęmé? 66. Katęr vēlĭ koi phūri romni? 67. Dzhas te mangél an o fōro. 68. Dzhas te nit mangél, kindás li* mas. 69. Ho vēla kāvo grai? 70. Kętsi grai bikeveha an o kāvo bersh? 71. Mujás mańę tshāvo; o rāshái te pāskęrvél lęs, phen e rasháske. 72. Har tikno homes, givés mańe męr dai but. 73. I mānĭshni keręvēli zumi peskĕ roméskę. 74. Męr phēn kęrēla piáb taisa. 75. I tshāi hi nāsęli, hi an o tshīben. 76. Męr dai givēlĭ shukęr giljă. 77. Me dzhah' ap ę būtĭ. 78. Me sutóm mishto. 79. Me dzham nęt an ę sikęrpaskri. 80. Męr pāpu hīs zēr phūro; an o bersh mujás lo. 81. Te vēla męr dād kēre, kurēl' e tshāvęn. 82. Męr dai kamēl' ę tshāven. 83. Me dzhandóm nęt te tshōrdás męr kambāna; me dénkęrdóm te pejás dran męr potisę vri. 84. Je

geuner haben schwarze Haare und weisse Zähne. 44. Wir trinken gern Milch; die Männer pflegen Bier oder Branntwein zu trinken. 45. Ich habe alles verstanden, was du gesagt hast. 46. Mein Sohn ist sechs Jahre alt. 47. Ich habe drei Brüder und drei Schwestern. 48. Mein Vater ist nicht zu Hause, er ist auf der Strasse. 49. Gehst du ins Wirthshaus? 50. Ich war in der Kirche. 51. Der Pfarrer hat mich gefragt, ob ich beten kann*. 52. Es ist heute nicht kalt. 53. Ich kann nicht schreiben, aber ich kann rechnen. 54. Wir werden ins Wirthshaus gehn, Bier und Branntwein trinken, die Harfe spielen und mit einander tanzen. 55. Dieser Herr hat uns Geld gegeben. 56. Ich wünsche dieses Mädchen zu heirathen. 57. Wo ist der Schlüssel zu dieser Thür? 58. Dieser Wein ist nicht gut, der andere ist gut. 59. Mein Bruder arbeitet an der Bahnstrecke. 60. Abends wird mein Gatte zu Hause sein. 61. Die Kinder weinen, wenn sie geschlagen werden. 62. Sie war schwanger. 63. Er wird aus der Stadt kommen und mir etwas vorspielen. 64. Mein Gatte spielt besser als ich. 65. Woher kommt ihr? 66. Woher kommt die alte Frau. 67. Sie ist in die Stadt gegangen, um zu betteln. 68. Sie ist nicht betteln gegangen, sie hat Fleisch eingekauft. 69. Was ist der Preis dieses Pferdes? 70. Wieviel Pferde verkauft ihr im Jahre? 71. Mein Sohn ist gestorben, sage dem Pfarrer, dass er ihn bestatte. 72. Als ich ein Kind war, sang mir meine Mutter viele Lieder. 73. Die Frau bereitet eine Suppe

mursh andás je grai an* fōro bikevél; je trīb dikél' agovă grai, phenēla: hi mīro grai. Ko mursh phandęrdás kole jaka tsu graïskę un putshás: Ap ọ hāvo jak hī lo blind? O tshōr phendás: Ap ko tshatshi jak. E* mursh sandas u* phendás: Dik ap o graïskro jak! job diklás ab ona dui jaka. 85. Je mursh fīrdás je grais an o fōro! job hīs te bikevel les. Je tshōr diklás e grais; job phendás, hi leskro grai. Job rikkerdás le graïske leske jaka tsu un putshtas: Ap o hāvo jak hi lo kourŭlo? O tshōr phenēl': Ap i tshatshi. O rom sandás, job phendás, te dikēla ap e ōne dui jaka.

für ihren Gatten. 74. Meine Schwester wird morgen Hochzeit haben. 75. Das Mädchen ist krank und liegt* im Bett. 76. Die Mutter singt schöne Lieder. 77. Wir gehn an die Arbeit. 78. Ich habe gut geschlafen. 79. Wir sind nicht in die Schule gegangen. 80. Mein Grossvater war sehr alt; er ist heuer gestorben. 81. Wenn der Vater nach Hause kommt, schlägt er die Kinder. 82. Die Mutter liebt die Kinder. 83. Ich wusste nicht, dass Jemand meine Uhr gestohlen hatte; ich glaubte, sie sei mir aus der Tasche gefallen. 84. 85. Ein Zigeuner brachte ein Pferd zur Stadt, um es zu verkaufen. Als ein Dieb das Pferd sah, sagte er: Das ist mein Pferd (oder: dass es sein Pferd sei). Der Zigeuner hielt dem Pferde die Augen zu und fragte: Auf welchem Auge ist es blind? Der Dieb antwortete: Auf dem rechten. Da lachte der Zigeuner und sagte: Sieh! es ist auf beiden Augen sehend!

III. Vocabeln.

Accent- und Vocalbezeichnung wie in II. Lehnwörter aus dem Deutschen sind mit aufgenommen.

A. Aufgezeichnet in Ostpreussen.

ab auf, an
áfta sieben (7)
ame wir
bálole abends
5 banglo thöricht
barsh Jahr
būti Arbeit
buts viel, sehr
cháva ich esse
10 dad Vater
dadíves heute
dáva ich gebe
debel Gott
dei Mutter
15 díves Tag
dzháva ich gehe
dzhęnāva ich weiss, kenne
ęn in
fálda, félda Feld
20 fōro Stadt
friteiséra frühmorgens
gāf Dorf
gása Strasse, Gasse
godzvero klug
25 gostręn Fingerring
hattom 1. sg. perf. ich habe gefunden; vgl. Zippel: haddava
ho was?
hom ich bin
hóske, sóske (shóske?) warum?
30 je, jek ein

jof er; f. joi; pl. comm. jon; obl. sg. m. les, f. la, lå
kamáva ich will, wünsche
káter woher? (wohin?)
keráva ich mache
35 kére zu Hause
ketne zusammen
kje, ke zu
kleineder comp. kleiner
kóter Stück
40 krik weg
kun ptcl. superl.
lŭove Geld
ma nicht, $\mu\acute{\eta}$
mangáva ich bitte, bettle
45 māráva ich schlage
māro Brot
me, me̥ ich
míro mein
mo-te müssen
50 mŭol Wein
na, nå nicht, nein
nāne ist nicht
nī nie
noch noch
55 o der; f. i
phūro alt
piáva ich trinke
rākráva ich spreche
rōdáva ich arbeite
60 rom Mann, Zigeuner
rome̥nes zigeunerisch (adv.)
romni Frau, Zigeunerin
shıl kalt
shtār vier
65 ta, te und
tārno jung
te ptcl. conjunctivi
téisa morgen, gestern
thūt Milch
70 tome ihr (vos)
triánda dreissig
tshāvo Knabe, Kind
tshei Mädchén
tshi nichts
75 tshūrero arm
tu du
vānde im Winter
váva ich gehe
vénich wenig
80 vorde̥n Wagen

B. Aufgezeichnet in Westfalen.

ab auf, an
amāro unser
amen, men wir
an in
5 aver anderer
bal Haar
balo Schwein
banko Bank
bāro gross
10 bashevāva ich musicire
bókălo hungrig
bólepen Himmel
bow Ofen
busnín Ziege
15 but, būt viel
būtin Arbeit
chamaskri Tisch
dad, dād Vater
damedıra Schürze
20 desh zehn; desh u dui zwölf
dikāva ich sehe
dikli Tuch, Halstuch
dives Tag
drom Weg
25 dui zwei
dzhāva ich gehe
dzhōb Hafer
dzhuklo Hund
dzhuvje pl. Mädchen
30 fédeder comp. besser
fleko Stadt
fortsheta Gabel
fōro Stadt
gāb, gāf Dorf
35 gādzho Bauer
gako Vetter
geshefto Geschäft
gıb Korn
gorvni Kuh
40 grai Pferd
guste̥rí Ring
hāva, chāva ich esse
havo welcher?
hōfa, hofa Hof
45 hom, hom, håm ich bin
hum te, e̥m de müssen
isma Zimmer
jāg Feuer
jak Auge
50 je, jek ein
kālo schwar, Zigeuner
kambāna Uhr
kan Ohr
kanénge̥ri Ohrring
55 kasht Stock
kāt Hemd
kater woher?
kēr Haus
kērach Stiefel, Schuh

60 kerāva ich mache
kēre, kęre zu Hause
kēredūno heimisch
khas, kas Heu
kurāva ich schlage
65 latsho gut
les obl. sg. des pron. pers. 3; f. la
lōvę Geld
lunka Gras (wohl Wiese)
lurdo Soldat
70 māro Brot
mas Fleisch
me ich
męt mit
mīro, mo, mro mein
75 mui Mund
nak Nase
norklí Katze
o der; f. i
pal hinter, nach
80 pāni Wasser
pāro schwer (gravis)
pash an, bei, neben
pashemakro Schaf
pashęro Hirt
85 pashevāva ich musicire
pe auf, an
pęrīka, porīka Esel
perno weiss
pes obl. sg. pron. refl.; pl. pen
90 phen Schwester
phu Erde
phujéngęre pl. Kartoffel
pīro Jude
pral Bruder
95 pūro alt
pūto (?) Freund
rīęl Erbse
rīpęn Kleid
rom Mann, Zigeuner
100 romędīni verehelicht (Frau)
rómęnitshél Zigeuner
romni Frau, Zigeunerin
ruk Baum
saster Eisen
105 shēro Kopf
shōb sechs
shtādin Hut
shtamin Stuhl
shtār vier
110 shturno Ochs
shukęr schön
sikepasken Schule
sornja Stall
sub Nähnadel
115 tăme ihr (vos)
telenĭ Strumpf
thūd Milch
tikno klein
tshatsho wahr, echt
120 tshambōnĭ Pfeife
tshāvo Knabe
tsherklí Vogel
tshi nichts
tshībęn Bett
125 tshōr Handelsmann (?)
unt und
vālin Glas
vast Hand
veljōna Violine
130 ving wenig
vochlín Fenster
vortin Wagen

C. Aufgezeichnet in Böhmen.

abrí, vrī, vri heraus, draussen
agovo dieser
aizo Eis
amāro, māro unser
5 ame, me wir
an in
anāva ich bringe
ap auf, an
árbaita Arbeit
10 báchtĕlo glücklich
bakro Widder
bal Haar
bālo Schwein
bāna Eisenbahn
15 banko Bank
bar Stein
bashevāva ich musicire
bashno Hahn
beng, benk Teufel
20 bergo Berg
bersh Jahr
bersheskro ein Jahr alt
beshāva ich sitze, setze mich
biāb, piāb Hochzeit
25 bikenāva, bikevāva ich verkaufe
bīra Bier
bīsh zwanzig
bjālo weiss
blatige-nakéskęri Ente

30 blăvăto, bláuto blau
bókhe̥lo hungrig
bóle̥pen Himmel
brishin Regen
brishindéske̥ri Zelt
35 brūl Frucht, Obst
brūno braun
būt viel
būtĭ Arbeit
buzni Ziege
40 chamaskri Tisch
chátshĕrdi, chátshe̥rdin Branntwein
chāva ich esse
chināva caco
chochĕvāva ich lüge
45 chójĕmen ärgerlich
choje̥rāva ich reibe
cholĕb Hose
chomereskro Brot
dab Schlag
50 dad, dād Vater
dai Mutter
dandĕrāva ich beisse
dēsh zehn; dēsh jek elf
dēve̥l Gott
55 dikāva ich sehe
diklo Tüchlein
ditsa Angelhaken
dīves Tag
drāb dāva ich betrüge
60 dramaskro Buch
dran heraus, aus
drē entzwei
dui, dūi, dü zwei
dune̥rēla es donnert
65 dzhamba Frosch, Kröte
dzhandēli Tabakspfeife
dzhāva ich gehe
dzhe̥nāva, dzhīnāva ich kenne, weiss
dzhivāva ich lebe
70 dzhuklo Hund
dzhuvje pl. Mädchen
efta sieben (7)
eña neun
faifa Tabakspfeife
75 fain fein
fēder comp. besser
fīrāva ich führe
flashla Flasche
flīga Fliege
80 floke̥rvāva ich pflücke
fōro Stadt
gāb Dorf
gābla Gabel
garto Garten
85 gátshke̥no Deutscher
gern gern
gili Lied
ginăva ich zähle, rechne
givāva ich singe
90 glan vor
grai Pferd
grāza Gras
gurmi, gurmni Kuh
gústĕrin Ring
95 gushtje pl. Finger
gvite̥rēla es donnert
hacho Bauer
hāja kerāva ich schlafe (von Kindern gesagt)
hajāva ich verstehe
100 har wie
harfa, hārfa Harfe
hatshjom, hatsjom 1. sg. perf. ich habe gefunden
hāvo welcher
hēr hierher
105 hēri Bein
hidzhevāva ich trage
ho was?
hom, hâm ich bin
hopa Hopfen
110 houch hoch
ī einer (?)
jag Feuer
jak Auge
jake wenn, sobald
115 jakengri Brille
jaro, jāro Ei
jarro Mehl
je, jek ein
jīb Schnee
120 job, jōb er; f. joi; pl. comm. jon; obl. sg. m. le̥s, f. la
kād Hemd
kai wo?
kai hier
kālo schwarz
125 kalvo Kalb
kamāva ich liebe
kambāna Uhr
kana wann?
kángĕri Kirche
130 karāva ich heisse
kas Heu
kasht Holz, Stock
kat Scheere
kate̥r woher?

135 kavo, kabo der, dieser
kek nicht
kelra Keller
kēr Haus
kerāva, gęrāva ich mache, thue
140 kēre zu Hause, nach Hause
keta Kette
ketęní, ketęnéi zusammen
kętsĭ wieviel?
kham, kam Sonne
145 khándęlo, khandēlo Quarg
khelāva (man), kelāva ich spiele
khil Butter
kināva ich kaufe
kīrach Schuh, Stiefel
150 koi dort
kōlo Rock, Kleid
koshnitsa Korb
kóurŭlo blind
kovo, kob, kō der, dieser, jener; f. koi
155 krik weg
kūrāva ich schlage
kurko Sonntag
kūrpen, kūrępen Schlägerei
kutsh theuer
160 latsho gut
lalęres böhmisch (adv.)
lautęr alle
lāva ich nehme, bekomme
lōlo roth, blond
165 louvę, lōvę Geld
lovina, lovīna Bier
lūrdo Soldat
ma nicht, μή
māmagri?
170 mangāva ich bitte, bettle
mánĭshni Weib
mānush Mensch
māro Brot
mas, mās Fleisch
175 māto trunken
matshi pl. Fische
me ich
mélęli Cigarre
mélęlo schwarz
180 men Hals
mīro, męr mein
mishto gut
moskro Ortsvorsteher
moul Wein
185 mujóm 1. sg. perf. ich bin gestorben
mukāva ich lasse
munto Mond
mursh Zigeuner, Gatte, Mann
na nicht
190 nāne ist nicht
narvĕléngęro dıves Carneval
nasęlo, nāsęlo krank
nāshāva ich gehe, laufe
náuni Vetter
195 nēvo neu
nijāle im Sommer
nĭt, nęt nicht
noch noch
o der; f. i, ę
200 ob, ov, ow ob
ochto acht
odęr oder
okso Ochse
ona dui, ōne dui beide
205 pal dann
pālĭ wieder
pāni, pani Wasser, Fluss
pantsh fünf
papi, bapi Gans
210 pāpla Pappel
pāpu Grossvater
parkęrá man ich danke
pārnísĭ pl. Erzählungen
pāskĕrvāva ich bestatte
215 pash bei
pashepáskęri Fiedel, Harfe
pashepáskęro Musikant
pāvo de brūl (?) Obst
péchęnde pl. Nüsse
220 pejóm 1. sg. perf. ich bin gefallen
per Bauch
pētęrvāva, bētęrvāva ich bete
phandęrāva ich binde, schliesse
phāro schwer (gravis)
225 phenāva, pęnāva ich sage
phral, phrāl Bruder
phūb Erde
phugęrāva ich klage an
phūro alt
230 phus Stroh
pijāva, piava ich

trinke, rauche (Tabak)
pīmaskri Cigarre
pírgęnés baarfüssig (adv.)
pīri Topf
235 potisī Tasche
prásępen Bann
prāstlo verstossen, verbannt
puklo Rücken
putshtóm, putshóm 1. sg. perf. ich habe gefragt
240 rādo Rad
raha lange
rai Herr
rakęrāva ich spreche
rákęrpen Sprache
245 ramlo Stier
rashai, rāshai Priester, Pfarrer
ratī, rat Nacht
rikkĕıāva ich halte
rīpen Kleid
250 roi Löffel
rom, Zigeuner, Mann
romęnes zigeunerisch (adv.)
romni Weib, Zigeunerin
rovāva ich weine
255 ruk Baum
rupęno silbern
sanāva ich lache
sap Schlange
sapęno feucht, nass
260 sastęr Eisen, Hufeisen
shel hundert
shęro Kopf
shleja Anna
shléjęrla Aennchen
265 shlislo Schlüssel
shoub, shob, shou sechs
shovéngęri Sechser (Zehnkreuzerstück)
shpinevāva ich spinne
shtār vier
270 shterna Stern
shtrāso, shtrōsa Strasse
shukęr schön
shunt, shun, shu schon
sikęrpaskri Schule
275 sintę pl. Zigeuner
sīpaskro Schneider
sonakaskro, sånakaskro golden
sovāva ich schlafe
stādi Hut
280 stamin Stuhl, Sessel
stelāva ich springe
stilĕpen Gefängniss
sūb Nadel
sūbjákęro Schuhmacher
285 svento dīves Feiertag
tacha Dach
taisa morgen, gestern
tapęrāva ich fange
te ptcl. conjunctivi
290 tel unter
tēle hinab
tĕmé ihr (vos)
tęr dein
thovāva ich wasche
295 thūt Milch
thúvęli, thúvęli Tabakspfeife
tíknĕpen Kleinheit
tikno klein
tisha Tisch
300 tobaka, tūbaka Tabak
tovęr Beil
trianda dreissig
trīb Dieb
trin drei
305 tsáumo Garten
tshai Mädchen
tshatsho wahr, echt
tshatshopáskęro rom Zigeunerhäuptling
tshāvo, tshābo Knabe
310 tshávŏrin, tshávŏri Huhn, Henne
tshi, tshī nichts
tshīben Bett
tshīl Kälte, kalt
tshināva ich schreibe
315 tshínĕpen Schlag, Prügel
tshingęrāva ich streite
tshivęrāva ich werfe
tshōr Dieb
tshōrāva ich stehle

320 tshupni Peitsche
tshuri Messer
tshutshi weibl. Brust
tsīlo Zusammenkunft; bātsīlo zusammen (?)
tsítĕra Zither
325 tsu zu, auf
tu, tū du
un und
vail weil
vāli Fenster
330 vast Hand
vāva ich komme
vāvęr anderer
vent Winter
verdo Wagen
335 verni Kette
verta, virta Wirthshaus
vinta Wind
vīza Wiese
vonāva ich wohne
340 vūdęr Thor (das), Thür
vurdẹn, vurdin, vurdí Wagen
zanta Sand
zénęlo grün
zēr sehr
345 zumín, zumi Suppe

Zigeunerisches.

Von

E. Windisch.

Am 31. August 1891 kamen bei dem Forsthaus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Harz, wo ich mich damals aufhielt, Zigeuner vorbei, die nach ihrer Aussage bei Nordhausen ansässig waren. Von einer etwa 40jährigen Frau liess ich mir einige Wörter sagen und auch ein Verschen. Von den Herren Pischel und v. Sowa, die namentlich das Verschen, aber auch einige Wortformen, für werthvoll erklärten, dazu aufgefordert, theile ich hier meine damaligen Aufzeichnungen mit. Ich habe die Wörter genau nach dem Gehör aufgeschrieben und dann der Frau nochmals vorgelesen. Um wenigstens das, was ich damals gehört habe, genau wiederzugeben, behalte ich hier die Schreibung mit dem deutschen Lautwert bei.

I. Wörter.

1. Mann *rom*
2. Hund *tschuklu*
3. Kuh *gurmeni*
4. Geld *lowi*
5. Gold *sonekai*
6. Silber *rup*
7. guten Tag *latschu diwes*
8. gute Nacht *latschu rat.*

9. Ich gehe *me dschawa*
10. du gehst *tu dscha*
11. er geht *job dschala*
12. wir gehen *me dschaha*
13. ihr geht *joi dschala*
14. sie gehen *jon dschana*
15. ich ging *me gejum*
16. ich schlage *me dawa*
17. er schlägt *job dele*
18. ich schlug *me dejum*
19. er schlug *job dejas.*

Zur Orthographie dieser Wörter bemerkt Professor v. Sowa: „Den Auslaut *u* für *o*, *i* für *e* der älteren Dialekte habe auch ich durchwegs bei den Zigeunern in Sassmannshausen hinter Kassel, und häufig bei denen im nordwestlichen Böhmen gefunden; ebenso ist namentlich am erstgenannten Orte die tonlose Aussprache von *g d b dsch* ganz allgemein; ich kann sie durchs Gehör nicht von den Tenues unterscheiden.

Unter den Vocabeln bieten *gurmeni*, *sonekai* bemerkenswerthe Formen; auch die Verbalform 1. Pl. *dschaha* ist interessant; ich habe nur das verschliffene *dschā* gehört".

Zu 13. ihr geht *joi dschala* bemerkt Professor Pischel, dass er nur *joj dschala* in der Bedeutung „sie (Fem.) geht" kenne. Diese Form wird also wohl wie ital. *Ella va* aufzufassen sein. 16. *me dawa* heisst eigentlich „ich gebe", wird aber häufig im Sinne von „ich gebe Schläge" = „ich schlage" gebraucht.

Nach Professor v. Sowa's Schreibweise (s. oben S. 451) lauten die Wörter: 2. *dzhuklo*, 3. *gúrmeni*, 4. *love*, 7. *latsho dives*, 8. *latsho rat*, 9. *me dzhāva*, 10. *tu dzhā*, 15. *me gejóm*, 16. *me dāva*, 17. *job dela*, 18. *me dejóm*, 19. *job dejás*.

II. Ein Verschen.

Anuwesch tren gejum	„Ich bin in den Wald gegangen
mirisinti rodetum	unsere Leute habe ich gesucht
deloruk peschtum	unter dem Baum bin ich gesessen
iharfa paschetum	habe die Harfe gespielt
latscherat dschamer debler.	gute Nacht, geh mit Gott!"

Die Wörter habe ich zusammengeschrieben, wie sie zusammen gesprochen wurden. Die deutsche Uebersetzung rührt von der Zigeunerin selbst her.

Nach Professor v. Sowa's Schreibweise lautet das Verschen:

An o vesh dren gejom,
mire sinte rodedom,
tel o ruk beshdom,
i harfa bashedom;
latshe rat! dzha mer deble'a!

Den brieflichen Bemerkungen der Herren Pischel und v. Sowa entnehme ich noch Folgendes: Neu sind die Perfecta *rodedom* und *bashedom*. — *tren* bedeutet wohl „hinein", vgl. Liebich, Zigeuner S. 188, wo für „darein" die Wörter *trin*, *atrin*, *tre* angegeben werden, nach Pischel aus dem Deutschen entlehnt. — Pischel hebt noch *latshe rat* hervor, da man sonst immer *latsho rat* sagt, vgl. oben I no. 8. — Die letzten Worte *dzha mer debler* bedeuten nach v. Sowa „geh meinem-Gott-mit", drücken also wohl „adieu" aus. Aber *debler* scheint falsch zu sein, v. Sowa schreibt *deble'a* (für *debleha*).

Aśoka's Râjûkas oder Lajukas.

Von

G. Bühler.

Bei der Erklärung des Titels *râjûka-rajuka* oder *lajuka-lajûka*, welcher in Aśoka's Felsenedikte III und in den Säulenedicten IV und VII, 2 den hohen Beamten in der Provinz gegeben wird, habe ich mich auf das von Professor Jacobi herangezogene Jaina-Mahârâshṭrî-Wort des Kalpasûtra *rajjû* „Schreiber" gestützt und angenommen, dass die Provincial-Gouverneure desshalb „Schreiber" genannt wurden, weil sie, wie in späterer Zeit, zum grössten Theile der Schreiberkaste angehörten. In der letzten Zeit habe ich das Wort an mehreren andern Stellen wiedergefunden. Es kommt sicher einmal, vielleicht zweimal, in der Sammlung von neuen Votivinschriften aus Sanchi vor, die Dr. Führer im letzten Winter ausgegraben hat und die ich für die Epigraphia Indica bearbeitet habe. Sodann findet sich das genau entsprechende Pâli *rajjuka* in dem grossen Thesaurus der indischen Staats- und Privatalterthümer, den Jâtakas. Dort wird es so genau erklärt, dass man weder über seinen Ursprung noch über seine eigentliche Bedeutung im Zweifel sein kann, und es ergibt sich, dass die von dem Jaina-Commentator des Kalpasûtra gegebene Bedeutung nicht die ursprüngliche ist. Ich bin desshalb genöthigt, meine frühere Ansicht zu ändern, und halte es für angezeigt, die neue Erklärung ausführlich zu begründen, zumal da über die Verwaltungseinrichtungen in den älteren indischen Staaten sehr wenig bekannt ist.

Die Stelle, in welcher sich das Wort *rajjuka* findet, steht im Kurudhammajâtaka (Nr. 276). Es heisst dort, Jâtakas, Bd. II, S. 367, Z. 2 ff. (Fausböll):

Kurudhammo nâma pañcasîlâni, tâni Bodhisatto parisuddhâni katvâ rakkhi, yathâ Bodhisatto evam assa mâtâ aggamahesî kaniṭṭhabhâtâ uparâjâ porohito brâhmaṇo rajjugâhako amacco sârathi seṭṭhî doṇamâpako mahâmatto dovâriko nagarasobhaṇâ vaṇṇadâsîti evam ete.

> *Râjâ mâtâ mahesî ca uparâjâ porohito |*
> *rajjuko sârathi seṭṭhî doṇo dovâriko tathâ |*
> *gaṇikâ te ekâdasa Kurudhamme patiṭṭhitâ || ti.*

„Das Gesetz der Kuru besteht in den fünf Vorschriften der Moral [1]). Die befolgte der zukünftige Buddha in ihrer ganzen Reinheit, und wie der zukünftige Buddha [2]) es that, so thaten es auch die folgenden, (1) seine Mutter, (2) seine erste Königin, (3) sein jüngerer Bruder, der Caesar, (4) der Brahmane, der sein Hofkaplan war, (5) der Minister, welcher das Seil hält, (6) sein Wagenlenker, (7) der Vorsteher der Gilden [3]), (8) der Beamte, der die Scheffel misst, (9) der Thürsteher und (10) die Hetäre, die Zierde der Stadt."

„So (sagt auch der folgende Vers):"

„Der König, die Mutter und die Königin, der Caesar, der Hofkaplan, „der Seilhalter" (*rajjuka*), der Wagenlenker, der Vorsteher der Gilden, der „Scheffler" (*doṇa*) und der Thürsteher, die Hetäre — diese elf waren im Gesetz der Kuru fest gegründet."

Nach dieser Stelle bezeichnet *rajjuka* einen *amâtya* oder „hohen Beamten, der das Seil hält" und das Wort ist eine *bhîmavat* gemachte Abkürzung von *rajjugâhaka*, an welche das Determinativsuffix *ka* getreten ist. Die Verkürzung ist, wie ich schon bei einer andern Gelegenheit gezeigt habe [4]), ganz regelrecht, weil *rajjugâhaka* eine *Saṃjñâ* oder *terminus technicus* ist und für jedes Compositum, das als *saṃjñâ* verwendet wird, sein erster oder letzter Theil gebraucht werden kann. Der oben angeführte Vers gibt noch ein zweites Beispiel, welches diese Regel illustrirt, indem dem *doṇamâpaka*, d. h. *droṇamâpaka*, der Prosastelle, *doṇa*, d. h. *droṇa* entspricht. Der letztere ist nach p. 378, Z. 19 ff. derjenige Beamte, welcher das geerntete Getreide vermisst, um den königlichen Antheil zu bestimmen. Ein drittes interessantes Beispiel zu der angeführten Regel liefert Vers 113 der Dabhoî Praśasti, wo *sûtra* für *sûtradhâra* „Zimmermann, Steinmetz" gesetzt ist. Es heisst dort, Epigraphia Indica, vol. I, p. 32:

Sûtra-Sajjanaputreṇa Padmasiṃhena śilpinâ |
Sûtradhâradhurîṇena praśastir udakîryata ||

Wer der „hohe Beamte, der das Seil hält" war, wird im weiteren Verlaufe der Erzählung deutlich gemacht.

Das Jâtaka berichtet, dass in dieser Zeit in Kaliṅga kein Regen fiel und das Land unter den „drei Plagen" litt. Als der König von Kaliṅga seine Minister befragte, wie der Noth ein Ende gemacht werden könnte, erhielt er zuerst den Rath sich zu kasteien, und als das nichts half, sich den Staatselephanten des

---

1) Nach p. 372, 23—373, 2 desselben Jâtaka sind diese Vorschriften (1) nicht tödten, (2) nicht stehlen, (3) nicht sich geschlechtlich vergehen, (4) nicht lügen, (5) keine geistigen Getränke trinken.

2) Dieser war als Sohn des Königs Dhanaṃjaya geboren und dessen Nachfolger.

3) Gemeint ist der sogenannte Nagar-Śeṭh, das Haupt aller Kaufmannsgilden.

4) Siehe diese Zeitschrift Bd. XL, p. 702.

Dhanaṃjaya Kauravya, Königs von Indraprastha, Añjanavasabha zu erbitten. Wenn der nach Kaliṅga käme, meinten die Amâtyas, würde Regen fallen. Eine Deputation von Brahmanen ward darauf nach Indraprastha entsendet, und brachte den Elephanten als Geschenk des zukünftigen Buddha nach Dantapura. Trotzdem regnete es nicht. Auf ein weiteres Befragen wurde dem Herrscher von Kaliṅga berichtet, der König von Indraprastha befolge das Gesetz der Kuru und es regne deshalb häufig in dessen Reiche; gleiches Glück werde Kaliṅga zu Theil werden, wenn dieses Gesetz auch da eingeführt werde. Darauf wurde der Elephant nach Indraprastha zurückgeschickt, und die Brahmanen wurden angewiesen, das Gesetz der Kuru, auf eine goldene Tafel geschrieben, heim zu bringen. Als sie um die Vorschriften baten, weigerte sich der zukünftige Buddha zuerst dieselben zu geben, weil er sich eines Verstosses gegen den Kurudhamma bewusst war und fürchtete, denselben nicht recht zu kennen. Er beichtete seine sündhafte Handlung und gab schliesslich die gewünschte Auskunft. Er fügte aber hinzu, die Brahmanen sollten auch zu seiner Mutter gehen, da diese das Gesetz der Kuru streng befolge. Bei dieser stand die Sache ebenso wie bei dem Könige. Die Brahmanen wurden von ihr behufs weiterer Nachforschung an die erste Königin gewiesen, von der an den Caesar und so weiter bis an die Hetäre. Der Bericht über ihren Besuch bei dem „hohen Beamten, der das Seil hält“, zu dem sie der Hofkaplan schickte, lautet (p. 376, 12—377, 2) folgendermassen:

„*Rajjugâhaka-amacco pana suṭṭhu rakkhati, tassa santike gaṇhathâ“ ti vuttâ ca pana taṃ pi upasaṃkamitvâ yâciṃsu. So pi ekadivasaṃ janapade khettaṃ minanto rajjuṃ daṇḍake bandhitvâ ekaṃ koṭiṃ khettasâmikena gâhâpetvâ ekaṃ attanâ aggahesi, tena gahitarajjukoṭiyâ baddhadaṇḍako ekassa kakkaṭakassa bilamajjhaṃ pâpuṇi. So cintesi: „sace daṇḍakaṃ bile otâressâmi antobile kakkaṭako nassissati, sace pana purato karissâmi rañño santakaṃ nassissati, sace orato karissâmi kuṭumbikassa*[1] *santakaṃ nassissati, kiṃ nu kho kâtabban“ ti. Ath' assa etad ahosi: „bile kakkaṭakena bhavitabban ti, sace bhaveyya paññâyeya, etth'eva naṃ otâressâmî“ ti bile daṇḍakaṃ otâresi. Kakkaṭako kirîti saddam akâsi. Ath'assa etad ahosi: „daṇḍako kakkaṭapiṭṭhe otiṇṇo bhavissati, kakkaṭo mato bhavissati, ahañ-ca Kuradhammaṃ rakkhâmi, tena me bhinnena bhavitabban“ ti so etaṃ atthaṃ âcikkhitvâ „iminâ me kâraṇena Kuradhamme kukkuccaṃ atthi, tena vo na sakkâ dâtun“ ti âha.*

„Als (der Hofkaplan) zu den (Brahmanen) sagte „Der Beamte, der das Seil hält, befolgt (das Gesetz) genau, geht zu

---

1) Fausböll liest *kuṭumbassa* und notirt die Variante *kuṭumpikassa* seiner MSS. Bid. Die richtige Lesart wird *kuṭumbikassa* sein, was der Zusammenhang fordert.

dem", gingen sie desshalb auch zu diesem und richteten ihre Bitte an ihn. Als dieser aber eines Tages beim Vermessen eines Feldes in der Provinz das Seil an einen Stab gebunden, ein Ende desselben dem Besitzer des Feldes in die Hand gegeben und das andere selbst ergriffen hatte, kam der Stab mit dem Ende des Seiles in die Mitte des Loches einer Krabbe [1]). Er überlegte: „Wenn ich den Stab in das Loch hinein stosse, so wird die Krabbe umkommen; wenn ich ihn vor (das Loch) stecke, so kommt der König um das Seinige, stecke ich ihn hinter (das Loch), so verliert der Bauer was ihm gehört. Was ist da zu thun?" Da fiel ihm folgendes ein: „Man kann meinen, dass eine Krabbe in dem Loche sitzt. Wenn sie aber drin wäre, so würde man sie bemerken, — ich will den Stab hierher stecken". Damit stiess er den Stock in das Loch. Die Krabbe schrie „Kiri". Da fiel ihm folgendes ein: „Der Stab wird in den Rücken der Krabbe gedrungen sein, die Krabbe wird gestorben sein und ich befolge das Gesetz der Kuru; damit werde ich es gebrochen haben". Als er (den Brahmanen) diese Geschichte erzählt hatte, fügte er hinzu: „Hierdurch habe ich mich gegen das Gesetz der Kuru vergangen; darum kann ich es euch nicht mittheilen".

Diese Stelle zeigt zunächst, dass *rajju* in dem Compositum *rajjugâhako* „Messschnur" bedeutet [2]), und man könnte deshalb versucht werden, *rajjugâhaka* durch „Feldmesser" wiederzugeben. Verschiedene Punkte in der Erzählung zeigen jedoch, dass *rajjugâhaka-amacco* noch eine speciellere Bedeutung hat. Im Anfange heisst es, dass der Beamte das Feld zusammen mit dem Eigenthümer des Feldes vermisst, und weiterhin, dass er es nicht wagt, den Stab vor oder hinter die Höhle der Krabbe zu stecken, weil er in dem ersten Falle den König, im andern den Bauer beeinträchtigen würde. Hieraus ergiebt sich, dass die Vermessung des Feldes aller Wahrscheinlichkeit nach zum Zwecke der Veranlagung der Grundsteuer stattfand. Diese Vermuthung wird durch eine Stelle des Kâmajâtaka (Nr. 467) bestätigt, wo (Jâtakas, Bd. IV, p. 169 Z. 4 ff.) es heisst:

Aparabhâge râjakammikâ khettappamânaṃ gahaṇatthâya taṃ gâmaṃ agamiṃsu. Seṭṭhi râjakumâraṃ upasaṃkamitvâ „sâmi mayaṃ tumhe posema, kaniṭṭhabhâtikassa paṇṇaṃ pesetvâ amhâkaṃ baliṃ hârethâ" ti.

„Später kamen die Beamten des Königs in dieses Dorf, um die Felder zu vermessen. Der Vorsteher der Gilde ging zum

---

1) Gemeint ist hier die Landkrabbe, welche man in vielen Gegenden Indiens, besonders in feuchtem Boden findet. Ich habe diese Krabben häufig bei Khaṇḍalla und Lanauli am Abhange des Ghâts kurz nach der Regenzeit gesehen. Die Thiere graben tiefe Löcher, welche beim Reiten mitunter gefährlich werden.

2) Vergleiche den Gebrauch dieses Wortes in den Śulbasûtras.

Prinzen [1]) und sprach: „Herr, wir erhalten Euch, schreibt an Euren jüngeren Bruder [2]) einen Brief und bittet ihn, dass er uns die Steuern (*bali*) erlasse."

Da die Bitte um Steuerbefreiung unmittelbar nach der Ankunft der königlichen Beamten gestellt wird, so ist es nicht zweifelhaft, dass die Vermessung der Felder mit der Bemessung und Erhebung der Landsteuer eng zusammenhing. Hierdurch wird es ferner deutlich, dass *rajjugâhaka* oder *rajjuka* in den Jâtakas nicht einfach „Feldmesser" bedeutet, sondern „Steuerbeamter, der die Felder vermisst", und dass *rajjugâhaka-amacco* etwa durch den anglo-indischen Ausdruck Revenue Settlement Officer wiederzugeben wäre.

Die Jâtakas stehen mit ihren Angaben über das Vorkommen von Landvermessungen im alten Indien keineswegs allein. Die meisten Landschenkungen, welche einzelne Felder vergeben, zeugen gleichfalls dafür. Denn sie enthalten fast durchweg genaue Bestimmungen über den Umfang des verschenkten Landes. Schon in den ältesten bekannten Śâsanas, die von dem Andhra-Könige Gotamiputa I Sâtakani herrühren [3]) und dem Anfange des zweiten Jahrhunderts p. Chr. angehören, wird gesagt, dass das den Mönchen von Tiraṇhu (bei Nâsik) geschenkte Feld 200 *nivatana* mass. Spätere Inschriften, wie die der Könige von Valabhî, geben häufig die Grösse der Felder nach *pâdâvarta* an und bestimmen sogar das Maass der zur Bewässerung derselben dienenden Brunnen auf dieselbe Weise. Eine noch unpublicirte Schenkung des Königs Dhruvasena I. von Valabhî, von (Gupta-)Saṃvat 221 oder 539/40 p. Chr., deren Abklatsch ich vor mir habe, erwähnt *vâpyaḥ paṃca pratyekaṃ shâ*[*sho*]*ḍaśapâdâvartta-parisarâḥ*. Die Urkunde ist in Valabhî ausgestellt und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die genauen Data über die Felder in der Provinz in den Bureaus der Hauptstadt zu finden waren, dass man also dort eine Art von Kataster-Rolle des Reiches hatte. Auf alle Fälle sind diese Angaben genügend, um zu beweisen, dass Katastral-Vermessungen in Indien seit alter Zeit üblich waren, und dass man Akbars berühmtem Minister Ṭoḍarmall zu viel Ehre anthut, wenn man, wie nicht selten geschieht, behauptet, er habe die Landvermessung bei seiner *Jammâbandî* oder Bemessung der Grundsteuer zuerst eingeführt. Er hat nur die alte Ordnung, welche wohl in Folge der muhammedanischen Eroberung vernichtet war, wieder hergestellt.

Nach der Darstellung des Kurudhammajâtaka war die Bemessung der Grundsteuer in Indraprastha einem einzigen besondern

1) Der Prinz, welcher der älteste Sohn Brahmadattas war, hatte den Thron ausgeschlagen und wohnte in dem Dorfe.

2) Dies war der regierende König.

3) Arch. Surv. Rep. West-India, vol. IV, p. 105.

Beamten übertragen, der selbst die Felder vermass. Im Kâmajâtaka dagegen wird ganz im allgemeinen von Beamten des Königs gesprochen, die zu diesem Zwecke in das Dorf kommen, woraus man abnehmen kann, dass die Verhältnisse ungefähr denen in den modernen indischen Staaten entsprachen, deren Provincial-Gouverneuren (jetzt Sarsûbâ, früher schlechthin *mahâmâtra* oder *amâtya*, später *râjasthâniya*) oder Bezirkshauptleuten (Mâmlatdâr, Vahivatdâr oder Mahâlkarî) mit ihren Subalternen (jetzt Kârkuṇ, Talâti u. s. w., früher *karaṇa*, *lipikara*, *divira*, *dhruva*) die genaue Festsetzung und Eintreibung der Landsteuer als wichtigstes Geschäft obliegt. Nimmt man an, dass die in der zweiten Stelle angedeuteten Verhältnisse die gewöhnlichen waren, so erklären sich die modificirten Bedeutungen der Repräsentanten von *rajjuka* in Aśokas Edicten und im Kalpasûtra ohne Schwierigkeit. Aśoka nannte seine obersten Verwaltungsbeamten in den Provinzen *Lajuka* oder *Râjûka*, weil die Bemessung der Landsteuer eine ihrer wichtigsten Pflichten war, gerade wie man heut zu Tage im britischen Indien einen Beamten mit den Functionen eines preussischen Regierungspräsidenten einfach „Collector" nennt. Im Kalpasûtra bedeutet *rajjûsabhâ* soviel wie das Bureau der königlichen Schreiber (*lekhaka*), weil die Subalternbeamten der Verwaltung sowohl Schreiber- als auch Feldmesserdienste versahen.

Anzeigen.

Hugo Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens (Völker und Staaten des alten Orients 1.). Leipzig, Pfeiffer. 1892.

Die vorliegende Geschichte bildet laut Ueberschrift und Vorwort den ersten Band einer grösseren Serie von Darstellungen der „Völker und Staaten des alten Orients", deren Ausführung von verschiedenen Forschern zu erwarten ist. Diese Serie wendet sich nicht an die speciellen Fachleute, sondern ist „auch für weitere Kreise bestimmt." Wir haben also ein populäres oder popularisirendes Werk vor uns.

Der Darstellung ist ein Capitel über die Quellen vorausgeschickt, und zwar über die griechischen, hebräischen und keilschriftlichen. Von den ägyptischen wird nicht gesprochen. Der Abschnitt über die griechischen Quellen ist z. Th. eine werthlose Compilation aus secundären Quellen, die vielleicht besser fortgeblieben wäre. Man muss sich durch die grosse Sicherheit und Schärfe, mit der der Verf. über die griechischen Autoren wie über so manches Andere aburtheilt, nicht irre machen lassen. Mit am schlimmsten ergeht es dem armen Herodot. Auf S. 10 reproducirt Winckler die, ich glaube von Sayce zuerst aufgestellte Behauptung, Herodot sei garnicht in Babylon gewesen, und bringt auch das alte Argument dafür vor, ohne es jedoch verstanden zu haben. Er sagt: „Er selbst will nämlich ohne Zweifel den Anschein erwecken, als ob er Babylon selbst besucht und dort Erkundigungen eingezogen habe (I 103). Nun hat man schon darauf hingewiesen, dass er eine Statue gesehen haben will, welche nach Arrian (VII 17) von Xerxes fortgeführt sei." Liest man die gelehrten Citate nach, wird man zu seinem Erstaunen etwas ganz anderes dort finden. Herodot (übrigens c. 183, nicht 103) sagt von der Statue ausdrücklich, dass er sie nicht gesehen habe (ἐγὼ μέν μιν οὐκ εἶδον), und berichtet weiter, dass Xerxes sie fortgeführt habe. Arrian dagegen spricht von der Statue überhaupt nicht, sondern sagt, Xerxes habe den Tempel zerstört! Man sieht, am Urquell hat W. nicht geschöpft. Aber er hat auch

die secundären Quellen, die er heranzog, nicht einmal verstanden. Denn der Widerspruch zwischen Herodot und Arrian ist lediglich darin gefunden worden, dass jener einen Tempel gesehen haben will, der nach Arrian bereits zerstört war. Die Bemerkung Herodots, dass er die Statue nicht gesehen habe, ist vielmehr nur als Beleg dafür angeführt worden, dass er sich den Anschein gebe, dort gewesen zu sein. Mehr kann ein Argument wohl kaum missverstanden werden, als es hier von W. geschehen ist. Ein Zufall führt uns an die Stelle, von der W. sein Rüstzeug geholt hat. In Tiele's 1886 erschienener Babylonisch-assyrischen Geschichte, die den Streitfall natürlich mit voller Klarheit darstellt, findet sich auf S. 8 in dem Herodotcitat derselbe Druckfehler wie bei Winckler — I 103 statt I 183! W. hat also offenbar — der Schluss ist wohl unabweisbar — aus Tiele geschöpft und hat sich nicht die Mühe gegeben, die Citate nachzuschlagen und die Sache selbst nachzuprüfen. W. hat also, anstatt aus den Originalquellen zu schöpfen, einen Vorgänger benutzt, ihn vollständig missverstanden und ein Versehen mit übernommen — ich frage, wie unterscheidet sich da der jüngste Historiker Assyriens von dem vielgeschmähten Vater der Geschichte in seiner schwärzesten Gestalt? Doch höchstens dadurch, dass zu Herodots Zeiten Manches für erlaubt galt, was wir heute nicht mehr billigen [1]).

In der Uebersicht über die Keilschriftquellen tritt uns W. auf seinem eigensten Gebiet, als selbständiger und geübter Forscher entgegen. In der Werthschätzung dieses reichen historischen Materials stimme ich ihm im Allgemeinen völlig bei, wenn ich auch in der litterarhistorischen Beurtheilung desselben ihm nicht ganz zu folgen vermag. Mit Recht hebt der Verf. hervor, dass die Orientalen sich über den Chronikenstil aus sich heraus nie erhoben haben (S. 13), mit Recht betont er den „practischen" Zweck, dem der Eponymencanon, die synchronistische Geschichte, auch die astronomisch-astrologischen Aufzeichnungen (S. 300) gedient haben. Bei dieser richtigen Auffassung hätte er es nur vermeiden sollen, mehrmals von der „Geschichtsforschung" der Babylonier zu sprechen (ebenso wie an anderer Stelle von der Wissenschaft derselben). Davon kann doch im strengen Sinne des Wortes nicht die Rede sein, und darum sollte man gerade in einem populären Werke solche Ausdrücke vermeiden. Durch die grosse Brauchbarkeit der keilschriftlichen Tradition für die Zwecke unserer modernen Geschichtsforschung dürfen wir uns doch bei der litterarhistorischen Werthung und Klassificirung nicht beeinflussen lassen. So anerkennenswerth

---

1) Bezeichnend für seinen Standpunkt gegenüber den griechischen Quellen ist sein Ausspruch: „Ueber die Vorgeschichte der Perserkönige ist Herodot im Allgemeinen, was auch weiter nicht wunderbar ist, gut unterrichtet" (Untersuch. z. A. O. 127). Vgl. übrigens den Widerspruch mit Gesch. S. 9 u.

an sich und so wichtig für uns die Aufzeichnungen der Babylonier und Assyrer auch sind, über ein Notiren gleichzeitiger Ereignisse, sei es im knappen Chronistenstil oder im schwülstigen Kanzleistil der königlichen Secretäre sind sie doch kaum hinaus gekommen. Hin und wieder sind zu practischen Zwecken Zusammenfassungen resp. Auszüge aus diesen Aufzeichnungen gemacht.[1]) Aber irgend welcher Ansatz zu einer historischen Betrachtungsweise oder Darstellung der Vergangenheit — von Kritik ganz zu schweigen — ist meines Wissens nicht zu finden — man möchte denn die Eintheilung der Herrscher in „Dynastien" dahin rechnen. Die Babylonier und Assyrer haben auf diesem Gebiete ebensowenig wie auf dem der Kunst aus eigener Initiative den entscheidenden Schritt zur Erhebung vom Einzelnen zum Allgemeinen gethan. Sollten noch so viele Königsannalen gefunden werden, die Geschichtsforschung ist und bleibt eine Errungenschaft des griechischen Geistes, der dieselben primitiven Anfänge in kühnem Fluge weiter entwickelt hat zu dem Forschen nach der *ἀλήθεια*, zu der sich schon der alte Hekataios bekannt hat. Von einer babylonischen „Geschichtsforschung" aber kann erst bei Berossos gesprochen werden, dieser echten Schöpfung des Hellenismus, die anderwärts in Manetho und Fabius Pictor ihre schlagenden Parallelen hat.

Neben der Uebersicht über die Keilschriftquellen vermissen wir eine wenn auch noch so knappe Darstellung der Entwickelung der Assyriologie. Es hätten wenigstens die wichtigsten Namen, an die sich die grossen Fortschritte anknüpfen, gegeben werden sollen.

---

1) So ist die sogenannte synchronistische Geschichte entstanden, was zuerst erkannt zu haben W.'s Verdienst ist; so werden auch die beiden babylonischen Chroniken entstanden sein, wenn deren Zweck vorläufig auch noch nicht sicherer zu bestimmen ist. Letztere anders aufzufassen, etwa als ein nur bei den Babyloniern (im Gegensatz zu den Assyrern) entwickeltes höheres Forschungsproduct, werde ich auch dadurch verhindert, dass die von W. auf S. 14 durchgeführte strenge Scheidung zwischen der assyrischen und babylonischen historischen Litteratur offenbar nicht zu Recht besteht. Dass die Annalen und Kriegsberichte bei den Babyloniern „gänzlich fehlen" (S. 14), wird durch das in KB. III 2. 140 publicirte Bruchstück einer historischen Inschrift Nebukadnezar's II. widerlegt. Und ist es denn wahrscheinlich, dass die Assyrer, die doch nichts Originales in der Litteratur geschaffen haben, die Annalen und Kriegsberichte selbstständig erfunden und nicht vielmehr auch von den Babyloniern übernommen haben? Die Zufälligkeit der Funde erlaubt doch keinen Rückschluss auf den Umfang der Litteraturen. Uebrigens ist die Nachricht des Berossos, dass Nabonassar *συναγαγὼν τὰς πράξεις τῶν πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἠφάνισεν* vielleicht nicht so ganz bei Seite zu setzen. Einerseits hätte Berossos wohl kaum so geschrieben, wenn zu seiner Zeit viele Inschriften von Königen vor Nabonassar in Babylon bekannt gewesen wären. Unsere Hoffnung, solche Inschriften zu finden, wird dadurch freilich nur zum Theil beeinträchtigt (vgl. Tiele I 15). Andrerseits zeigt sein Ausspruch aber, dass wenigstens die gelehrten Babylonier zu Berossos' Zeit die Abfassung solcher die *πράξεις* darstellenden Berichte auch vor Nabonassar als selbstverständlich betrachteten.

Es muthet einen doch merkwürdig an, wenn in einer zusammenfassenden babylonisch-assyrischen Geschichte von 341 Seiten für Männer wie Grotefend, Rawlinson, Oppert, Delitzsch u. A. kein Platz ist, sondern auch in den Anmerkungen fast nur die jüngsten assyriologischen Arbeiten citirt werden. Wenn die Rücksicht auf die Kürze des Raumes und die Höhe des Preises (S. V) massgebend gewesen sein sollte, hätten wir dem Verf. allerdings manche Seite bezeichnen können, auf die wir im Interesse jener Ausführungen gern verzichtet hätten.

Die Darstellungen Babyloniens und Assyriens hat der Verf. trotz ihrer engen Zusammengehörigkeit getrennt. Das lässt sich ja durchführen; nur hätte er sich nicht bei der assyrischen Geschichte meist mit Verweisungen auf die babylonische beschränken sollen, denn auf die Weise ist eine vollständige assyrische Geschichte bei ihm überhaupt nicht zu finden. Dabei sind die Wiederholungen, die diese Disposition bedingt, unerträglich. Freilich gegen Wiederholungen scheint der Verf. einigermassen unempfindlich zu sein, namentlich wenn es sich um Ansichten handelt, auf die er sich offenbar etwas zu gute thut. Geradezu komisch wirkt die fortwährende Wiederholung seiner jetzigen Auffassung von Melucha (früher von Oppert und Delattre aufgestellt), die er auf S. 44, 55, 256, 265, 280, 287, 327 immer wieder mit derselben Gewichtigkeit vorträgt.[1]) — Die einzelnen Abschnitte sind wieder in je zwei Unterabtheilungen getheilt, Geschichte (d. h. politische Geschichte) und „Allgemeines". In letzterem steht manches Hübsche, so die Ausführungen über die assyrische Provinzialordnung. Meistens leiden aber die „allgemeinen" Abschnitte an den Wiederholungen aus den „politischen". Von den „Kulturerrungenschaften" wird zwar alle Augenblicke gesprochen, aber worin sie eigentlich bestanden haben, wird dem Leser dieses Buches schwerlich klar werden.[2]) Das hätte in dem allgemeinen Theil ausführlicher behandelt werden sollen. Geradezu stiefmütterlich ist die religiöse Seite des babylonischen Volkslebens behandelt worden. Wohl werden gelegentlich einzelne Gottheiten besprochen (S. 163 ff.), auch Namen von Tempeln genannt, aber der Versuch einer Entwickelung der religiösen Vorstellungen, die hier doch eine so bedeutende Rolle spielen, ist nicht gemacht. Doch halt, wir thun dem Verf. Unrecht! An einer Stelle hat er sich in unzweideutiger Weise sogar über das schwierige Problem der Entstehung des religiösen Gefühls ausgesprochen. Die

---

1) Aehnlich seine Auffassung von der „Erneuerung" der Tempelbauten (S. 65, 145, 152), vom „Sprachgewirr" Babylons (S. 78, 85, 107), von dem „Stimmungmachen" der Priester, von den „verbrieften Narrheiten" der Babylonier u. s. w.

2) Warum wird z. B. von dem babylonischen Maass- und Gewichtssystem, das so weite Verbreitung gefunden hat (vgl. Lehmann's Arbeiten), garnicht gesprochen?

Worte sind so — originell, dass sie verdienen, etwas tiefer gehängt zu werden. Auf S. 106, wo W. von der Toleranz gegenüber fremden Götterkulten handelt, bemerkt er dazu: „Dieselbe beruht natürlich in erster Linie nicht auf irgend welchen besonderen Eigenschaften des orientalischen Charakters, sondern einfach, wie **alle anderen Kulturerrungenschaften**(!) auf der **Magenfrage**(!). Ein neuer Kult gab die Veranlassung eine ganze Anzahl Menschen sorgenfrei unterzubringen. **Das ist der Grund der Gottesfurcht**(!) **im alten Orient.**" Es bedarf wohl keines Wortes, zu sagen was daran wahr ist, was absurd. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, ob Jemand, der die orientalischen Völker so verkennen kann, der nicht einmal die Scheidewand zwischen dem Eigennutz der Hierarchie und der Gottesergebenheit des Volkes zu ziehen vermag, dazu berufen ist, die Geschichte des babylonischen Volkes zu schreiben?

Doch die angemerkten Ausstellungen, die zum Theil ja discutabel sein mögen, treten sämmtlich zurück gegenüber der Gefährlichkeit zweier Hypothesen, durch die W. die grossen Lücken unserer Tradition zu überbrücken versucht hat, Hypothesen, die, wenn sie zu Recht bestünden, von einschneidender Bedeutung namentlich für die älteren Perioden der babylonischen und assyrischen Geschichte sein würden und ihrem Finder ohne Zweifel hoch angerechnet werden müssten. W. behauptet nämlich, erstens, dass die babylonischen und assyrischen Könige sich nur dann šar kibrat irbitti d. h. „König der vier Erdtheile" nennen durften, wenn sie über das (von W. postulirte) nordbabylonische Reich mit der Hauptstadt Kutha (in älterer Zeit Charsag-Kalama S. 33) thatsächlich herrschten, zweitens, dass sie sich nur dann šar kiššat d. h. „König der Gesammtheit" nennen durften, wenn sie das (von W. postulirte) nordmesopotamische Reich mit der Hauptstadt Harran besassen. Je nachdem nun die einzelnen Könige diese Titel führen oder nicht, spricht W. ihnen den Besitz dieser Länder zu oder ab, und ist so in der Lage, weit über alle Vorgänger hinausgehende Aufschlüsse über die Geschichte der mesopotamischen Reiche zu geben. Von der grossen Bedeutung dieses Problems angelockt, habe ich auf das gewissenhafteste und ohne jede vorgefasste Meinung die mir zugänglichen Materialien, namentlich die breite in der keilschriftlichen Bibliothek (KB) uns vorliegende Tradition (über die auch W. hierbei selten hinausgegangen ist) durchgearbeitet und bin zu dem Resultat gekommen, dass ein Beweis für jene Hypothesen sich daselbst nicht finden lässt, dass dagegen manche Punkte von W. übersehen oder aber vergeblich von ihm zu beseitigen versucht worden sind, die einen energischen Einspruch gegen jene Hypothesen erheben. Die Auffassung von dem „Reich der vier Erdtheile" hatte W. früher in seinen „Untersuchungen z. altorient. Geschichte" zu begründen gesucht, hat damit aber schon den Widerspruch Tiele's

hervorgerufen (Z. Assyr. IV 423)[1]. Ohne dass er dessen Einwendungen widerlegt hätte, wird die Theorie in diesem Werke in allen Consequenzen durchgeführt. Die Auffassung von dem „Reich der Gesammtheit" hat der Verf. in einem feuilletonistischen Aufsatz dargelegt (Beilage 100 zur Allgem. Zeitg. 1891, Nr. 119), und daraufhin wird auch diese Theorie in die Praxis hier umgesetzt. Das erscheint mir als der schwerste Vorwurf, der gegen das vorliegende (NB. populäre) Werk erhoben werden muss, dass es diese Hypothesen wie allgemein gültige Axiome der Wissenschaft vorführt und verwerthet. Wer nicht die Inschriften selbst zur Hand nimmt, wird nicht ahnen, wie viel von dem als positiv Mitgetheilten lediglich aus jenen Voraussetzungen abgeleitet ist. Dieser Mangel an Unterscheidung zwischen Sicherem, Wahrscheinlichem und nur Möglichem, der auch sonst hervortritt, macht das Buch geradezu unbrauchbar, ja, für die „weiteren Kreise" gefährlich.

Treten wir in eine genauere Prüfung der Thesen ein. Zunächst ein paar Worte über die Bedeutung der in Frage stehenden Titel. Šar kibrat irbitti wird meist (auch hier von W.) übersetzt: König der vier Weltgegenden, oder auch „der vier Welttheile" (vgl. Jensen, Kosmol. d. Babyl. 167 ff.). Mir scheint hierfür eine der neuerdings gefundenen aramäischen Inschriften von Sendschirli von Interesse zu sein, in der nach Sachau's Mittheilung Tiglatpileser III. genannt wird מרא · רבעי · ארקא, also „Herr der Viertel der Erde" (Mittheil. aus d. orient. Samml. XI, p. 62). Es ist mir äusserst wahrscheinlich, dass damit jener assyrische Titel wiedergegeben werden soll, der danach vielleicht genauer „König der vier Erdtheile oder Erdviertel" zu übersetzen wäre. Der andere Titel šar kiššati hat sehr verschiedene Deutungen erfahren: König der Welt, oder der Heerschaaren, oder der Völker, oder der Gesammtheit. Die letzte scheint mir die zutreffende zu sein. Denn Stellen wie KB III 2. 12, wo kiššat niši einem kiššat šame u irṣiti gegenübersteht, macht es mir wahrscheinlich, dass das kiššat in dem Titel, wie auch Schrader einmal angedeutet hat (Z. As. I 215), elliptisch für kiššat niši steht[2]). Bedenkt man nun, dass der Gott Ašur einmal genannt wird muštešir kiššat ilâni (KB I 14), ein

---

1) Tiele hat auch in einer Recension des vorliegenden Werkes (Z. Assyr. VII 368 ff.), die mir übrigens erst nach Beendigung meiner Vorarbeiten zu Gesicht kam, seinen Widerspruch wiederholt.

2) Dass dies nicht etwa eine spätere Spielerei für ein ursprüngliches kiššat ist, sondern wirklich das Einfache die Ellipse von jenem, wird dadurch wahrscheinlich, dass bereits der älteste Assyrerkönig, bei dem sich der Titel überhaupt nachweisen lässt, Ramannirari I, sich der vollen Form bedient hat in der Wendung ṣabit kiššat niši (KB I 4), wofür sein Sohn Salmanassar I in der kurzen Backsteininschrift šar kiššati sagt (KB I 8). W. leugnet freilich die Identität beider Wendungen. Vgl. seine weitläufigen Consequenzen S. 155, die meines Erachtens sämmtlich zu streichen sind.

ander Mal an der entsprechenden Stelle šar gimrat ilâni (KB I 128), so dürfte sich für kiššat die Bedeutung „Gesammtheit" ergeben, und der eigentliche Sinn der Königstitulatur sein: König der Gesammtheit, scil. der Menschen (vgl. Jensen, Kosmol. S. 2). — Bisher ist wohl allgemein angenommen worden, dass beide Titulaturen einfach jenen Renommistereien zuzurechnen sind, die uns bei orientalischen Herrschern so oft begegnen, durch die sie sich — oft recht im Gegensatze zu ihrem wirklichen Machtbereich — gern als Herren der Welt bezeichnen. Erst W. hat die „Reiche" in obiger Weise zu „localisiren" versucht, und während wir meinen, dass die Annahme dieser Titel von der Laune des Despoten abhing oder aber vielleicht auch durch errungene Siege auf irgend welchem Gebiet ihm nahegelegt werden konnte, glaubt W. an die Existenz fester „staatsrechtlicher" Regeln, denen die Führung derselben unterlag. Ich will mich bei der Frage, ob es denn denkbar ist, dass mit dem Königreich der „Gesammtheit (der Menschen)" und dem „der vier Erdtheile" bestimmte kleine Territorien gemeint seien, mit einer Appellation an den gesunden Menschenverstand nicht begnügen; ich will auch nur vorübergehend darauf hinweisen, dass dann nach assyrischem Schriftbrauch sicherlich das Ideogramm für mâtu (Land) vor jene Ländernamen gesetzt wäre, was nicht der Fall ist. Wir wollen vielmehr die Inschriften selbst prüfen und sehen, wie W. sie für seine Theorie verwerthet hat. Ich muss mich darauf beschränken, einzelne Fälle herauszugreifen.

Unter Assurnasirpal war nach W. S. 116 der Einfluss Assyriens im Süden gesunken. Er bemerkt dazu: „Es ist indessen noch ganz genau zu erkennen, dass Assurnasirpal sich beschämt fühlte, den Titel eines „Königs der vier Weltgegenden" nicht führen zu können. Während er ihn nämlich, da er gar keinen Einfluss auf Babylonien hatte, in seiner Titulatur auslassen muss, sucht er bei dem weniger aufmerksamen Leser seiner Inschriften den Schein, als ob das Reich der vier W. unter seiner Herrschaft gestanden habe, dadurch zu erwecken, dass er mit dem Ausdrucke „vier Weltgegenden" (= die ganze Welt) spielt und oft betont, er habe die Könige der vier W. (d. h. der ganzen Welt) besiegt und sei König über alle Bewohner der vier W. (d. h. ebenfalls: der ganzen Welt)." Offenbar ist dies eine versteckte Zurückweisung der von Tiele, Z. As. IV 423 gegen seine Theorie erhobenen Bedenken, der mit vollem Recht derartige Paraphrasen als unvereinbar mit der Auffassung von dem „Lande" der vier W. bezeichnete. Diese Rettung der Theorie scheint uns aber durchaus misslungen. Betrachten wir zunächst die in Frage stehenden Ausdrücke genauer. KB I 54 heisst es von Assurnasirpal: [ša] ina malkî ša kibrat irbitta šaninšu la išû = „der unter den Königen der vier W. seines gleichen nicht hat" (ebenso S. 94, S. 112/3). Ferner S. 58: šar kiššat kibrâti = „König der Gesammtheit der Erdtheile" (von Peiser l. c. übersetzt: König der

Schaaren der Weltgegenden), übrigens offenbar eine Verquickung der beiden in Frage stehenden Titulaturen! Ferner ebenda: [Ašur] — eli šarrâni ša kibrat arbai šuma rabiš lušarbu = „[Assur], der über die Könige der vier W. meinen Namen sehr gross gemacht hat“ u. s. w. Der Verf. hat offenbar gemerkt, dass derartige Stellen für den gesunden Menschenverstand den schlagendsten Beweis dafür liefern, dass das Königreich der vier Erdtheile ein allgemeiner Begriff, nicht ein Localname ist. Er sucht sie daher in obiger Weise als „geistreiche Spielereien“ zu beseitigen, hier um so mehr, als nach seiner Ansicht die officielle Form šar kibrat irbitti bei diesem König nicht vorkommt. W. hat nun zunächst vergessen, seinen Lesern zu erzählen, dass ähnliche Spielereien auch bei Königen wiederkehren, die daneben auch die officielle Form führen — und zwar längst vor Assurnasirpal, sodass dieser ganz gewiss nicht als der Erfinder dieser „Spielereien“ (S. 118) bezeichnet werden darf. Tiglatpileser I. z. B., der auch die officielle Form führt, sagt wenige Zeilen darauf von sich „[Ašur] — ana mu'rut kibrat arbai šumušu ana dariš iškuru = „dessen Namen [Assur] zur Regierung der vier W. für ewig berief“ (KB I 16, vgl. S. 30, wo Tiglatpileser von sich sagt: ša ina kibrat arba'i mešeriš ultalliṭu = „der in den vier W. gerecht herrscht“). Wir fragen, ist es denkbar, dass kiššat arba'i zuerst in dem officiellen Titel das Ländchen um Kutha, wenige Zeilen darauf aber (wie W. bei Assurnasirpal will) plötzlich „die ganze Welt“ bedeutet? Ist es nicht nothwendig, dass an beiden Stellen dasselbe Wort auch dieselbe Sache bezeichnet? Oder soll's bei Tiglatpileser anders sein als bei Assurnasirpal? Ist es nicht geradezu selbstverständlich, dass die obigen schönen Redensarten auf eine Linie zu setzen sind mit den dicht davorstehenden wie „König ohne Gleichen — König aller Herrscher, der Herr der Herren, der König der Könige“? Des Verf.'s Phantasien über die „Beschämung“ des Assurnasirpal sind aber um so merkwürdiger, als er lediglich übersehen hat, dass dieser König mehrmals die officielle Titulatur, die er vermisst, wirklich führt. Nämlich KB I 58 nennt sich der König in derselben Inschrift, der die obigen Beispiele entnommen sind: šar kibrat arba'i, und ebenso noch einmal S. 116! Schliesslich ist doch auch šar kullat kibrat arba'i = „König der Gesammtheit der vier Erdtheile“ nichts Anderes. Somit fallen die sämmtlichen Deductionen W.'s über das Verhältniss Assurnasirpals gegenüber Babylonien in sich zusammen. Nach seiner Theorie müsste er nun dem Leser erzählen, dass auch dieser König das Reich von Kutha besessen habe. Nach unserer Ansicht folgt natürlich nichts daraus für diese Frage, vielmehr gilt auch von Assurnasirpal, was wir von Tiglatpileser oben ausführten. — Es sei noch hinzugefügt, dass solche Paraphrasen des Titels auch schon viele Jahrhunderte vor Tiglatpileser beliebt wurden,

so von Hamurabi (KB III 1. 113 u. 122), Samsuiluna (KB III 1. 130. 132).[1])

Durch unsern Nachweis des officiellen Titels šar kibrat irbitti für Assurnasirpal wird nun aber auch die Darstellung des Verf. von dem Regiment des Nachfolgers, Salmanassar II., alterirt. W. weiss von dem „am Herzen fressenden Kummer des Königs" zu berichten, den er über den Mangel des assyrischen Einflusses in Babylonien empfand, und von seiner Lust, „die Königswürde der vier Weltgegenden, deren Fehlen seinen Vater zu so geistreichen Wortspielen veranlasst hatte", wiederzuerobern (S. 118). Diese stimmungsvolle Einleitung ist nunmehr zu streichen. Uebrigens vergisst W. zu bemerken, dass der Sohn, wiewohl er in Kutha geopfert hat, sich ebenso phrasenhaft ausdrückt wie sein Vater; ja er sagt nicht einmal šar kibrat irbitti, wie jener doch an zwei Stellen thut, sondern immer nur šar kullat kibrat irbitta (KB I 130. 152). Sonst sagt auch er ganz wie sein Vater: ina malki ša kibrat arbai šaninšu la išû, und zwar wenige Zeilen nach der kurzen Form (KB I 152). Soll etwa auch hier erst das Land um Kutha und dann „die ganze Welt" gemeint sein? Bei diesem König nimmt W. an dem kullat k. i. keinen Anstoss, hier braucht er den Titel, weil uns überliefert ist, dass dieser König in Kutha geopfert hat (KB I 138, vgl. 136 A). Wenn er nun sagt „er marschirte nach Kutha und vollzog die zur Uebernahme der Königswürde der vier W. nöthigen Opfer" (p. S. 118), so zeigt das, wie eng bei W. die Hypothese mit der Darstellung verwachsen ist. Die Quellen wissen davon natürlich nichts, dass er die Opfer wegen der Königswürde der vier Erdtheile darbrachte.

Schlimme Folgen hat W.'s Theorie für die Geschichte der beiden nächsten Könige, Šamširammân und Rammannirâri III., gehabt: wohl lediglich um seine Theorie zu retten, hat er eine durchaus verkehrte Interpretation in die synchronistische Geschichte hineingebracht und hat damit die Regierungen dieser beiden Könige völlig entstellt. Zufällig wird nämlich Šamširammân in den uns erhaltenen Inschriften nicht König der vier Erdtheile genannt. Folglich darf er nach W., der darin das Staatsrecht walten sieht, Kutha nicht besessen haben. Nun berichtet aber die synchronistische Geschichte, wie wir gleich sehen werden, ausdrücklich, dass Šamširammân in Kutha geopfert habe. Das würde W.'s Theorie

---

1) Schon von dem alten König Sargon von Agane heisst es in einer Omentafel (KB III 1. 102): „der nach dem Westlande zog, das Westland niederwarf, die vier Erdtheile eroberte." Es wäre doch sehr eigenthümlich, wenn das mit W. heissen sollte, dass er erst die syrischen Länder und dann das Reich um Kutha erobert hätte! Nach unserer Auffassung besagt die Schlussbemerkung nur, dass der König, der auch nach Osten (Elam) siegreich vorgedrungen war, durch die Unterwerfung Syriens etc. die Eroberung der Welt vollendet habe.

umstürzen. Also wird der Passus der synchronistischen Geschichte auf den nächsten König, Rammannirâri III., der nach KB I 192 in Kutha geopfert hat, bezogen, was dem Verf. durch eine Lücke im Text erleichtert wird. Wenn man ohne die Absicht, Hypothesen eventuell auch gewaltsam durchzudrücken, den Text der synchronistischen Geschichte (KB I 194 ff) interpretirt, kann man nicht zweifeln, dass Col. IV 1—14 auf Šamširammân, nicht auf Rammannirâri zu beziehen ist. Es ist nämlich zu beachten, dass die einzelnen Abschnitte, in denen je ein Assyrerkönig behandelt wird, gewöhnlich ihren Abschluss finden mit den Worten „und sie setzten die Grenze fest" oder einem sinnverwandten Ausdruck.[1]) Vgl. Col. I 4, 7, 22, 28, III 20 ff., 5 (S. 2106), IV 14, 21. Diese Worte finden sich nun auch unmittelbar vor der Erwähnung des Rammannirâri (Col. IV 14), die ihrerseits auch wieder zu demselben Abschluss führt (Col. IV 21). Folglich ist trotz der Lücke am Anfang von Col. IV das, was vor Rammannirâri mit dieser Wendung schliesst, auf den in Col. III 7 (S. 2106) genannten Vorgänger Šamširammân zu beziehen. Eine Bestätigung findet diese Interpretation durch die Inschrift Šamširammân's (KB I 174 ff.). Der Gegner Ba'uaḫiddin [2]) begegnet auch hier (KB I 184, 24), und die Städte Meturnat, Gananati, Dûr-papsukal spielen hier wie dort eine Rolle. Die Abweichungen ergeben sich aus dem verschiedenen Umfang und Zweck der Darstellungen, es sind keine sachlichen Widersprüche. Danach ist die Darstellung der Regierung dieser beiden Könige bei W. stark zu verändern. In Šamširammân aber haben wir einen König, der in Kutha geopfert hat (Synchr. Gesch. Col. IV 10) und doch nicht König der vier Erdtheile genannt wird! Für den Verf. gewiss ein schweres Räthsel — bei unserer Auffassung ein recht gleichgültiges Factum.

Beim nächsten König, Rammannirâri III., wiederholt sich das Räthsel, denn dieser hat nach seiner Inschrift (KB I 192) in Kutha geopfert und führt dennoch niemals den Titel „König der vier Erdtheile". Hier hat sich W. auf andere Weise geholfen: er schweigt diesmal überhaupt über die Titelfrage (S. 119 ff.). Aber — cum tacet, clamat. Die Theorie kommt hier zu Fall. Oder sollte er den Ausdruck des Rammannirâri (KB I 190) „[ša] malkê ša kibrat irbitti ušiknišu ana šipâšu = der die Könige der vier Erdtheile seinen Füssen unterworfen hat" diesmal vielleicht als

1) Fehlt eine derartige Wendung, so scheint mir daraus nur zu folgen, dass in diesem Falle durch die vorher erzählten Ereignisse eine Grenzverschiebung nicht stattgefunden hat.

2) Durch Hommels überzeugende Conjectur hergestellt. W.'s Bedenken dagegen (Untersuch. altor. Gesch. 25, 4) fällt zugleich mit seiner Interpretation. Tiele, Gesch. 205, und Hommel, Gesch. 617, haben Col. IV 1—14 auch auf Šamširammân bezogen. Ich halte dies durch das obige Argument auch nach dem Funde des Bruchstückes S. 2106 aufrecht.

vollgültiges Aequivalent für šar k. i. angesehen haben, und nicht auch als „geistreiche Spielerei" wie beim Assurnasirpal, wo seine Theorie es verlangte? Man sieht, W.'s Argumente sind wie Marionetten in seiner Hand — bald müssen sie tanzen, bald werden sie in den Kasten gelegt.

Noch ein Beispiel, dann sei's genug. Da Sargon den Titel „König der vier Erdtheile" führt, der gleichzeitige babylonische König Merodachbaladan dagegen nicht, so gehört nach W. Kutha dem Assyrerkönig, während das nahe benachbarte Babylon dem Merodachbaladan gehorcht. Auf diesem Rechenexempel ist seine Darstellung dieser Zeit aufgebaut (S. 125 ff. Vgl. 137). Schon Tiele, Z. As. IV 423 hat mit Recht diese Situation als „undenkbar" bezeichnet. Ich glaube, man kann die Unrichtigkeit direct nachweisen. In der grossen Belehnungsurkunde Merodachbaladan's (a. 7 seiner Regierung) begegnet unter den Siegelzeugen des Königs neben einem Prinzen und höheren Beamten des Königs auch der Ninku von K u t h a (KB III 1. 192). Daraus dürfte doch wohl zu folgern sein, dass Kutha unter der Herrschaft des Merodachbaladan stand. Und doch nennt sich S a r g o n König der vier Erdtheile! Wieder ein schweres Räthsel für den Verf. Das assyrisch-babylonische „Staatsrecht" (nach W.'s Construction) scheint doch viele Löcher gehabt zu haben.

Doch genug von dem Königreiche der vier Erdtheile. Von den Gründen, die W. in der Allgemeinen Zeitung für seine Auffassung des šar kiššat angeführt hat, ist auch nicht einer von zwingender Gewalt.[1]) Mehrere Hypothesen an einander gereiht ergeben aber nur ein Aggregat von Hypothesen. Jedenfalls hätte W. sich hüten sollen, hier mit dem argumentum a silentio zu operiren — wie auch schon bei dem Königthume der vier Erdtheile.[2]) So vertheilt W. den Besitz Nordmesopotamiens, je nachdem die Könige die Laune gehabt haben, sich šar kiššat zu nennen oder nicht. Auch sonst ist das argumentum a silentio in unerlaubter Weise von ihm ausgenutzt. Wenn z. B. Ma-ištu-irba sich n u r š. k. nennt und ebenso Nabušumulibur (S. 155), so hätte er doch die Möglichkeit erwägen sollen, dass hier die Angabe des L a n d e s fehlt, anstatt sie d a r a u f h i n zu Königen von Harran zu machen

1) Ein Beispiel dafür, wie die nordmesopotamische Herkunft des Gottes Sin verarbeitet wird. Die Könige Gamil-Sin und Bur-Sin von Ur sind (nach W.) nördlichen Ursprungs, weil ihr Name mit Sin zusammengesetzt ist. Bestätigung: sie nennen sich König der vier Erdtheile. Ich möchte fragen, gehören denn auch S i n - i d d i n a von Larsa und der E l a m i t R i m - S i n nach Nordbabylonien?

2) Schon der alte Dungi führt das eine Mal den Titel „König der vier Erdtheile", das andere Mal nicht (vgl. KB III 1. 80 Nr. 5 und 82 Nr. 6). D a b e i b e z i e h e n s i c h b e i d e I n s c h r i f t e n a u f e i n e n T e m p e l b a u i n K u t h a ! Winckler erwähnt die Inschrift nicht, in der der Titel fehlt (S. 45. 47 Anm.).

und daraus den Beweis zu entnehmen, dass schon vor 2000 v. Chr. das „Reich Nordmesopotamien“ mit dem Mittelpunkt Harran selbstständig bestanden habe! Davon hätten ihn Inschriften wie die Salmanassars I. abhalten sollen, in der er sich lediglich šar kiššat nennt. Es ist doch nur ein Zufall, dass wir von diesem wissen, dass er — trotzdem — König von Ašur war. Wenn ich nicht irre, hat W. bei der Beurtheilung der Königstitulaturen meist versäumt, den verschiedenen Charakter der Inschriften dabei in's Auge zu fassen. Je nach der Länge und Ausführlichkeit der Texte, ihrem Gegenstande und Zwecke, ihrem öffentlichen oder privaten Charakter sind aus der Fülle der königlichen Titulaturen bald diese bald jene, bald viele bald wenige herausgegriffen.

Doch ich fürchte, mich schon zu lange bei diesem Gegenstande aufgehalten zu haben. Wollte ich alle einzelnen Fälle widerlegen, müsste ich eben eine neue Geschichte schreiben, denn Blatt für Blatt wirkt die unheilvolle Theorie. Möchten die vorstehenden Bedenken zu einer nochmaligen genauen Prüfung des interessanten Problems anregen. Sollte ich aber recht gesehen haben, dann muss die Theorie mit Stumpf und Stiel aus der Darstellung eliminirt werden — wenn wir auch im Wesentlichen auf das zurückkommen werden, was schon bei Meyer, Tiele und Hommel zu lesen ist.

Ich müsste den mir hier gestatteten Raum weit überschreiten, wenn ich alle Punkte, in denen W.'s Darstellung meinen Widerspruch herausfordert, behandeln wollte. Nur einige Einzelheiten seien noch hervorgehoben.

Der Darstellung der babylonischen Geschichte kommt es zu gute, dass W. hier die von Delattre und später von W. selbst — unabhängig von Jenem — gemachte Entdeckung, dass die Chaldäer ein von den Babyloniern verschiedener Volksstamm waren, hat verwerthen können. Auch wir halten diese Erkenntniss für ausserordentlich werthvoll, können uns freilich trotzdem nicht W.'s Meinung anschliessen, dass die Gelehrten, die vor (Delattre und) W. die Chaldäer mit den Babyloniern zusammenwarfen, deshalb „mit den römischen alten Weibern auf einer Stufe in ihrer Anschauung der Geschichte des alten Orients(!)“ gestanden haben (so zu lesen in W.'s Unters. z. altor. Gesch. S. 64). Die alten Weiber in Rom haben gewiss sehr verschrobene Begriffe von den Chaldäern gehabt. Aber ebenso gewiss ist es, dass in der von W. so mitleidig behandelten klassischen Litteratur sich bis in die Kaiserzeit hinein Spuren der richtigen erst neuerdings wiedergefundenen Auffassung nachweisen lassen. Ich habe da Nachrichten Strabo's im Auge, die meines Wissens noch nicht die richtige Würdigung gefunden haben. Strabo XVI p. 739, 6 sagt, nachdem er von *τοῖς ἐπιχωρίοις φιλοσόφοις τοῖς Χαλδαίοις προσαγορευομένοις, οἳ περὶ ἀστρονομίαν εἰσὶ τὸ πλέον* gesprochen hat,

folgendermassen: *Ἔστι δὲ καὶ φῦλόν τι τὸ τῶν Χαλδαίων καὶ χώρα τῆς Βαβυλωνίας ὑπ' ἐκείνων οἰκουμένη, πλησιάζουσα καὶ τοῖς Ἄραψι καὶ τῇ κατὰ Πέρσας λεγομένῃ θαλάττῃ.* Strabo unterscheidet also klar und unzweideutig von den Astronomen, den sogenannten Chaldäern, einen besonderen Volksstamm der Chaldäer (*φῦλον*) und innerhalb Babyloniens ein Land der Chaldäer (*χώρα*), welches an Arabien und das persische Meer grenzt. Ich glaube, schärfer und richtiger könnten die von der neuen Forschung ausgegrabenen Kaldi in griechischer Sprache kaum charakterisirt werden. Darauf wendet sich Strabo wieder zu den astronomischen Chaldäern, indem er fortfährt: *Ἔστι δὲ καὶ τῶν Χαλδαίων τῶν ἀστρονομικῶν γένη πλείω κ. τ. λ.* Von dem Volksstamme der Chaldäer spricht Strabo ferner wenige Zeilen weiter (8), wenn er das Land der Babylonier im Süden begrenzt sein lässt vom persischen Meerbusen und den Chaldäern. Dieselbe klare Unterscheidung findet sich auch XVI p. 765, 1: *Τὰ δὲ πέραν τοῦ Εὐφράτου τὰ μὲν πρὸς ταῖς ἐμβολαῖς αὐτοῦ νέμονται Βαβυλώνιοι καὶ τὸ τῶν Χαλδαίων ἔθνος* (sic) (*εἴρηται δὲ περὶ τούτων* scil. an der oben besprochenen Stelle). Der Verf. thut also dem Strabo Unrecht, wenn er im Allgemeinen sagt, dass ihm die Chaldäer „gleichbedeutend mit babylonischen Gelehrten, Astrologen“ gewesen seien (S. 29). Ja, Strabo scheint sogar gewusst zu haben, dass die Dynastie des Nabopolassar eine chaldäische war, denn XV p. 687, 6 sagt er: *Ναβοκοδρόσορον δὲ τὸν παρὰ Χαλδαίοις εὐδοκιμήσαντα* (nach Megasthenes). Nun gewinnt auch die von W. schon herangezogene Notiz Strabo's an Interesse, wonach Gerrha, die arabische Hafenstadt am persischen Meerbusen, von *Χαλδαίων φυγάδων ἐκ Βαβυλῶνος* bewohnt war (XVI p. 766, 3). Da die Beziehungen der gerrhäischen Chaldäer zu den Babyloniern zu Alexander des Grossen Zeiten, aus denen diese Berichte stammen, offenbar die besten gewesen sind — herrschte doch nach Aristobul (l. c.) damals ein lebhafter Seehandel zwischen ihnen — so ist die angebliche Flucht der Chaldäer aus Babylon offenbar in frühe Zeiten hinaufzurücken, und wir haben in diesem Berichte gewiss eine alte, vielleicht sehr alte Localsage von Gerrha vor uns, die auf uralte Beziehungen zwischen Gerrha und Babylonien schliessen liesse. Die Existenz von arabischen Chaldäern, die sich als stammverwandt mit den babylonischen betrachteten (denn das ist der Grundgedanke der Sage), ist für die Frage der Herkunft der Letzteren vielleicht nicht ohne Interesse.

W.'s Beurtheilung der Assyrer und Babylonier wird manchen Zweifeln begegnen. Sein Versuch, die Ersteren von dem Vorwurf unmenschlicher Grausamkeiten weiss zu waschen, ja, sie fast als noch humaner als die europäischen Völker des XIX. Jahrh. n. Chr. hinzustellen, scheint mir völlig missglückt zu sein. Alles Schlimme

wird auf Assurnasirpal oder die Schuld der „Rebellen“ abgeschoben. Doch das ist nicht richtig, die Grausamkeiten richten sich nicht immer nur auf Rebellen. Wenn W. ferner sagt, das Loos der Frauen und Kinder sei (ausser bei Assurnasirpal) höchstens die Sklaverei gewesen, so ist auch dies unrichtig. Auch Salmanassar II. z. B. rühmt sich (KB I 154) „ihre Knaben und Mädchen verbrannte ich in der Gluth.“ Auch der Gedanke, dass die anderen Kulturvölker nicht besser gewesen seien, trifft nicht zu. Ich besinne mich wenigstens nicht, dass ägyptische Könige in ihren Inschriften sich rühmen (und darauf kommt es an), dass sie ihren Feinden die Haut abgezogen und die Mauern damit belegt, oder die Augen ausgestochen und Zungen ausgerissen, oder Gefangene und Knaben und Mädchen in der Gluth verbrannt hätten u. s. w.[1]) Uebrigens hat W. auf S. 300 ff. sehr richtig das geistige Niveau der Assyrer beurtheilt. Andererseits schiesst seine Hochschätzung der Babylonier und ihrer Kultur oft über das Ziel hinaus, schon deshalb, weil er die ägyptische Kultur und ihren Einfluss in Vorderasien völlig ausser Acht lässt. Auch scheint mir W.'s Auffassung des babylonischen und des assyrischen Volkscharakters sehr einseitig und daher nicht zutreffend zu sein. Es ist mir einstweilen sehr fraglich, ob die Gegenüberstellung des babylonischen Volkes als eines Volkes des Friedens, das nur dem Ausbau seiner Kultur lebt, und des assyrischen als eines Volkes, das dem Militarismus huldigt, in der Schärfe, wie sie bei W. hervortritt, gerechtfertigt ist. Die Antithese hat ihn offenbar zu Uebertreibungen geführt. Schon oben wies ich darauf hin (S. 474), dass uns wohl nur durch Zufall bis jetzt keine ausführlichen Kriegsannalen der babylonischen Könige bekannt geworden sind. Aber auch schon in dem vorliegenden Material treten uns manche kriegerischen Züge an den Babyloniern entgegen. Der älteste nordbabylonische König, von dem wir wissen, Sargon I., war ein gewaltiger Kriegsfürst, der nach Osten und Westen hin die Welt unterwarf. Wer aber diese Berichte für legendarisch hält, für den müssen sie um so beweiskräftiger für die kriegerischen Anlagen der Babylonier sein. Denn ein Volk des Friedens wird sich seinen Heros nicht als einen Welteroberer ausmalen. Auch durch das gleichfalls in Babylonien entstandene Isdubar-Epos weht ein kriegerischer Geist. Das Volk, das in seinen Gesängen die persönliche Kraft und Tapferkeit derart bewundert und den Helden, der die Fremdherrschaft bricht, derart feiert, gleicht wenig dem von W. gezeichneten schachernden Krämervolke, das „von jedem nationalen Vorurtheile (!) frei“, jede Fremdherrschaft

1) Im neuen Reiche kommt es vor, dass den Erschlagenen Hände oder Penes abgeschnitten werden, zur Constatirung der Zahl der Todten. Von den assyrischen Vivisectionsgelüsten dagegen findet sich nichts in ägyptischen Inschriften.

gleichgültig erträgt, wenn es nur seinen Profit dabei macht. — Die vielen schiefen Urtheile über die Griechen und ihre Kultur nehmen nach den in der Quellenübersicht documentirten Kenntnissen nicht Wunder.

Es wären noch viele Bedenken gegen die Anschauungen und Ausführungen des Verf.'s zu erheben. Doch ich eile zum Schluss. Es sei nur noch auf die zahlreichen Ungenauigkeiten hingewiesen, die wohl in der Hast, mit der das vorliegende Buch offenbar geschrieben ist, ihre Erklärung finden. So ist es wohl nur ein Mangel an Accuratesse, wenn die Naramsin-Inschrift auf S. 38 übersetzt wird „Gefäss, Arbeit von Magan", dagegen auf S. 55 „Gefäss ...... aus Magan". Auf alle Fälle wird an der ersten Stelle ein Fragezeichen hinter „Arbeit" am Platze sein, wie es denn KB III 1. 99 auch steht. Ueberhaupt sind die zahlreichen Abweichungen in den Uebersetzungen gegenüber dem gleichzeitig erschienenen KB III 1 recht auffällig, zumal oft beide Uebersetzungen von W. herrühren (vgl. z. B. die Sargonlegende bei W. S. 30 und in KB III 1. 100 ff., oder den Freibrief Nebukadnezar's bei W. 217 und KB III 1. 164 ff.).[1] Auf Mangel an Accuratesse sind wohl ferner die zahlreichen Wiederholungen (vgl. oben S. 475) und Widersprüche zurückzuführen. So sind ihm auf S. 30 Sargon I. und Naramsin „beglaubigte Persönlichkeiten". Dagegen heisst es S. 39: „Sargon, vielleicht eine Erfindung der Sage". Auf S. 8 nennt W. Berossos „den einzigen griechisch schreibenden Schriftsteller, der für uns in Betracht kommt", während schon auf S. 11 der Canon des Ptolemäus „wohl die werthvollste Quelle der griechischen Sprache" genannt wird. Nach S. 149 nahmen die Assyrer „sogleich bei ihrem Emporkommen" den Titel als šar kiššat an, dagegen ist es ihm auf S. 155 wahrscheinlich, dass Assyrien erst „nach längerem Bestehen" in den Besitz des Reiches kam u. s. w. Ein Mangel an Accuratesse ist wohl auch das Anwachsen von Hypothesen zu Behauptungen innerhalb der Darstellung. So heisst es S. 86: „die Stammländer der Kassiten mögen sich losgerissen haben", dagegen auf S. 106: „es riss sich los" u. s. w. Einen Mangel an Accuratesse weist endlich die Sprache des Verfassers auf. Köstlich ist z. B. folgender Satz auf S. 7: „Da nämlich — die Keilschrift in Babylonien mindestens bis fast auf unsere Zeitrechnung herab geschrieben und verstanden wurde, so stellte in der hellenistischen Zeit Berossus — ein Werk Chaldaika zusammen."

Wir haben, wo es irgend anging, die Ueberhastung des Verf. als mildernden Grund angenommen, da er schon durch manche

1) Es ist auch ein und dieselbe Inschrift, die W. S. 39, Anm. übersetzt mit „Shargani-shar-alị König v. Sippar, Ibni-shar (ist) dein Knecht" und in KB III 1. 101 mit „Šargani-šar-mahâzi König v. Agane. Ibni-šarru der Schreiber (dupsar) dein Diener".

Arbeit seine Wissenschaft erfolgreich gefördert hat. Um so mehr ist aber zu wünschen, dass er durch die zu grosse Quantität seiner Productionen die Qualität derselben nicht leiden lasse.

Breslau. Ulrich Wilcken.

ספר ערוך השלם. *Aruch completum sive Lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans, auctore Nathane filio Jechielis ..... critice illustrat et edit Dr. Alexander Kohut.* Wien 1878—1892.

Ein Werk ungewöhnlichen Gelehrtenfleisses ist seit dem Sommer des vorigen Jahres vollendet. Acht Bände und zwei Supplementbände, zusammen an 3500 enggedruckte zweispaltige Quartseiten [1]), bilden die neue Ausgabe des von R. Nathan ben Jechiel in Rom im Jahre 1101 beendeten talmudischen Wörterbuches. Das erste Heft erschien im April 1878 und die in demselben enthaltene Einleitung des Herausgebers ist von Fünfkirchen in Ungarn datirt, wo Dr. Kohut damals als Rabbiner wirkte; die letzten Bände (vom V. an) liess er als Rabbiner der Gemeinde Ahawath-Chesed in New-York erscheinen. Den fünfzehn Jahren, welche die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien unterstützte und zuletzt durch einen amerikanischen Mäcen, Herrn J. H. Schiff, bedeutend geförderte Publication in Anspruch nahm, sind viele Jahre emsiger Arbeit vorausgegangen, deren Ergebnisse, durch Rücksichtnahme auf die neueren einschlägigen Arbeiten Anderer bis zuletzt ergänzt und erweitert, in diesem umfangreichen Werke vorliegen. Dasselbe kann mit Recht als Lebensarbeit des Verfassers bezeichnet werden und ist als seltenes Zeugniss unverdrossener und mit hingebungsvollem Eifer alle äusseren Schwierigkeiten besiegender Ausführung einer mühseligen und wissenschaftlich bedeutsamen Aufgabe Achtung und Interesse zu erwecken geeignet. Die Aufgabe, welche sich Kohut gestellt hatte, bestand in einer kritischen Ausgabe des talmudischen Wörterbuches R. Nathan's und in der Vervollständigung desselben zu einem das ganze Sprachgut der jüdischen Traditionslitteratur weit über die Grenzen des Aruch hinaus umfassenden und auch den Anforderungen der heutigen Wissenschaft

---

1) I. Band: Einleitung (I—LXXII), Buchstabe א (344 Seiten); II. Bd.: Buchstaben ב und ג (392 S.); III. Bd.: Buchst. ד bis ח (524 S.); IV. Bd.: ט bis כ (368 S.); V. Bd.: ל bis נ (400 S.); VI. Bd.: ס bis פ (468 S.); VII. Bd.: צ bis ר (316 S.); VIII. Bd.: ש und ת (302 S.). Dazu ein Indexband (150 und VII S.) und ein besonderer Supplementband mit dem hebr. Titel חין הערך, dessen Inhalt weiter unten zu erwähnen sein wird (LXXX und 78 Seiten).

Genüge leistenden neuhebräisch-aramäischen Wörterbuche. Damit hatte der Verfasser eigentlich zwei Aufgaben übernommen, deren Vereinigung dem Werke einen eigenthümlichen Charakter verleihen und — wie leicht einzusehen ist — die zweckmässige und richtige Ausführung der einen wie der anderen sehr erschweren musste. Und in der That, das sei gleich hier zu Anfange constatirt, durch die Verquickung der erwähnten zwei, nur scheinbar einander ergänzenden Aufgaben ist weder die Ausgabe des berühmten alten Litteraturwerkes so befriedigend ausgefallen, wie man zu erwarten das Recht hatte, noch gelang es Kohut, seinem Werke die Vorzüge eines neuen und vollständigen talmudischen Lexikons zu verleihen.

Was die Editionsarbeit betrifft, so ist allerdings die Beeinträchtigung derselben durch jene Verquickung fast nur äusserlicher Natur. Wir erhalten den mit Anwendung der besten Hilfsmittel und grosser Sorgfalt festgestellten und gereinigten Text des Aruch in solcher Form, dass die Benützung dieses so alte Wünsche stillenden und eine wahre Lücke ausfüllenden gereinigten Textes auf die unliebsamste, oft geradezu ärgerliche Weise gestört und erschwert ist. Denn nicht nur sind unter die Artikel des ursprünglichen Werkes die — übrigens durch leicht in die Augen fallende Zeichen kenntlich gemachten — neuen Artikel Kohut's und die aus der Amsterdamer Aruchausgabe übernommenen neuen Artikel Benjamin Mussafia's gereiht, sondern die alten Artikel des Aruchs selbst sind ohne Ausnahme theils durch grössere Zusätze am Ende erweitert, theils durch mitten in den Text gestellte Bemerkungen, Berichtigungen, grössere und kleinere Zuthaten fortwährend unterbrochen. Diese Zusätze am Ende oder inmitten der einzelnen Artikel, zu denen noch die meist kleinen, aber ihrerseits wieder von Kohut erweiterten oder berichtigten Zusätze Mussafia's hinzutreten, sind zwar durch Klammern vom Texte des Aruch geschieden; aber diese Klammern sind nur schwer bemerkbar und so stellt sich der neue Aruchtext dem Auge als ein unterschiedloses Conglomerat der Originalbestandtheile und der in der Regel viel umfangreicheren neuen Zuthaten dar, aus welchem der Grundstock der einzelnen Artikel nie ohne eine gewisse Anstrengung herauszulösen ist. Zu den vom Standpunkte der Editionsarbeit aus als störend zu betrachtenden Zuthaten Kohut's gehören auch die nach dem ersten Worte, zugleich dem Schlagworte jedes Artikels stehenden Angaben über die Bedeutung und Herkunft des Wortes und dessen Uebersetzung mit einem deutschen Ausdrucke oder mehreren solchen. Auch diese erste Zuthat jedes Artikels unterbricht oft den Zusammenhang des ursprünglichen Textes, dort nämlich, wo R. Nathan ohne weitere Ueberschrift einen mit dem Schlagworte beginnenden Satz an die Spitze des Artikels gestellt hat; z. B. גלמודה גמולה דא מבעלה (II, 298 a), ברטימר בשר (IV, 78 a), פשתיבנא דפומבדיתא (VI, 461 a). Aber auch sonst bildet im Aruch das Schlagwort einen integrirenden Bestandtheil des be-

treffenden Artikels und die ihm folgende Zuthat Kohut's ist um so störender, als sie sehr oft eine solche Bedeutung und Etymologie des Wortes feststellt, welche auf der im Nachtrag zum Artikel begründeten Meinung Kohut's, nicht auf der R. Nathan's beruhen. Als berechtigte und willkommene Zuthaten des Herausgebers sind die auch durch kleineren Druck genügend hervorgehobenen Stellenangaben über die Citate im Aruch anzuerkennen. Bei der Mangelhaftigkeit der Arbeit Samuel Arqevolti's, der zuerst in der zweiten venezianischen Aruchausgabe (1553) das Werk mit einem Nachweise der Talmudstellen ausgestattet hat, war die Mühewaltung Kohut's in diesem Punkte um so schwieriger und dankenswerther. — Noch eine Zugabe anderer Art ist zu erwähnen, welche sich K. an dem von ihm citirten Texte gestattet hat: er versah die Ueberschriften, d. h. die Schlagwörter der Aruchartikel mit Punktation; er war dazu durch die Rücksicht auf den zweiten Zweck seines Werkes genöthigt, wonach es als vollständiges Wörterbuch dienen sollte. Daraus ergab sich aber folgender Uebelstand. Bei einem grossen Theile der Artikel des Aruch bilden nicht wirkliche Wörter die Ueberschrift, sondern die angenommene Wurzel der im Artikel zu behandelnden Wörter; und zwar besteht die Wurzel nach der von R. Nathan befolgten vorḥajjûgischen Theorie sehr oft nur aus zwei Buchstaben, ja gegebenen Falls ist sie mit einem einzigen Buchstaben gegeben. Bekanntlich bildet dieser Punkt einen Hauptgegenstand der Kritik, welche Tanchum Jeruschalmi am Aruch geübt hat. Die Wurzel, welche dem betreffenden Artikel des Aruch zur Ueberschrift dient, kann aber nicht als specielle Wortform betrachtet, kann also auch nicht vocalisirt werden. Wie richtig dies ist, sieht man am besten aus den Consequenzen, zu welchen Kohut durch die Ausserachtlassung dieses Thatbestandes und die Durchführung der Punktation in den Artikelüberschriften geführt wurde. Aruch hat drei Artikel mit der Ueberschrift אבל; bei Kohut (I, 11 b) ist der erste (sachgemäss) als אָבֹל punktirt, der zweite als אֲבֵל, obwohl in dem Artikel selbst nicht Formen des aramäischen Verbums für trauern, sondern andere Derivate dieser Bedeutung der Wurzel אבל behandelt werden; der dritte Artikel endlich ist mit אַבְל überschrieben, weil in ihm ein Wort erläutert wird, welches nach K. אַבְלָא oder vielmehr אַלְבָא zu lesen und aus lateinisch alveus abzuleiten ist. Der Artikel אבק 3 ist אֲבַק (I, 16 a) punktirt, weil er das Wort אֲבוּקָה (Fackel) behandelt. Artikel אר heisst bei K. (I, 44 a) אָר als Abkürzung von אוּדָה. Die גל-Artikel tragen bei K. folgende Vocalisation in den Ueberschriften (II, 276 b—281 a): גִּל (= גִּילָה), גַּל (Thüre), גִּל (= גִּיל), גַּל (Welle), גַּל (Steinhaufe), גִּל (= גּוֹלְתָא, Mantel), גָּל (Bed. Exil), גַּל (גַּלָּי, גִּלָּה), גַּל (Schildkröte). Es bedarf keiner Beweisführung um zu erkennen, dass im Aruch selbst nicht die von Kohut gewählte Vocalisation gemeint, sondern die Buchstabengruppe גל den verschiedenen Artikeln nur als die abstracte, also nicht wie

ein Wort auszusprechende Wurzel vorgesetzt ist, ganz wie bei Menachem ben Saruk die Ueberschrift seines, vierzehn verschiedene Bedeutungen der Wurzel aufzählenden Artikels גל als Angabe der Wurzel zu verstehen ist. Abulwalîd gab, um einem ähnlichen Missverständniss, wie es sich Kohut hat zu Schulden kommen lassen, vorzubeugen, den Artikeln seines Wörterbuches die arabischen Namen der die Wurzel biidenden Buchstaben zur Ueberschrift; also statt גל: الجيم واللام, statt אבל: الالف والباء واللام [1]). Bei dem Verfahren Kohut's kommen aber auch, abgesehen davon, dass es den Intentionen des Autors widerspricht, unmögliche oder geradezu absurde Wortbilder heraus, was zum Theil schon aus den angeführten Beispielen ersichtlich war. Es seien zur Illustration nur noch einige punktirte Ueberschriften Kohut'scher Aruchartikel vorgeführt: אֲמֻץ (I, 125 a), אֲמַר (I, 126 b), בָּךְ (weinen, II, 89 b), גֶּרֶךְ (II, 358 a), חִיֵּט (III, 445 a). Von der Punktirung fremdsprachlicher Ausdrücke soll weiter unten noch besonders die Rede sei. Hier sei nur noch anerkennend hervorgehoben, dass Kohut im Laufe seiner Arbeit selbst auf die Unzukömmlichkeit seines Verfahrens aufmerksam geworden ist und — wie es scheint — vom dritten Bande an ungrammatische Vocalisation unterlässt und unfügsame Ueberschriften vielfach gar nicht punktirt. So z. B. haben die 12 Artikel der Wurzel נר (VI, 253 b—258 b) nur diese beiden Buchstaben, ohne Punkte, zur Ueberschrift.

Noch auf eine Aeusserlichkeit in Kohut's Aruchedition sei hingewiesen, welche ihren Gebrauch erschwert. K. hat es unterlassen die Artikel mit gleicher Ueberschrift zu numeriren und dadurch von einander zu unterscheiden. Es wird dadurch sowohl das Citiren solcher Artikel als das Auffinden von Citaten aus ihnen, bei denen in der Regel die Anwendung fortlaufender Zahlen gebräuchlich ist, zu einem unbequemen Geschäfte, während die consequente Numerirung, die K. übrigens zuweilen thatsächlich angebracht hat, leicht durchzuführen gewesen wäre und von K. selbst schon im Hinblick auf die seiner Ausgabe beigegebenen Indices als unbedingt nothwendig hätte erkannt werden müssen. In diesen letzteren nämlich unterscheidet er die gleichnamigen Artikel durch Beifügung

1) Die neueren Wörterbücher sind mit Unrecht von diesem Verfahren abgegangen und punktiren selbst Wurzeln, von denen es keine Verbalform giebt, als Perf. Kal; z. B. im Thesaurus von Gesenius: רָגַב, שָׁמַל. In den neueren Ausgaben des Gesen.'schen Handwörterbuches sind Verbalwurzeln, von denen zufällig die 3. Pers. masc. sing. perf. Kal sich nicht findet, unpunktirt gelassen, die übrigen sind punktirt, also שָׁקַע und שקר, was eine unberechtigte Ungleichheit zwischen Wurzeln desselben Ranges festsetzt. Siegfried-Stade punktiren alle Verbalwurzeln als קָטַל, setzen aber, wo die Form nicht vorkommt, ein Sternchen dazu, also z. B. יבם*.

der hebräischen Zifferbuchstaben von einander; doch wenn wir dort z. B. finden, dass eine Stelle aus dem Tractat Sabbath f. 87 a im Artikel גד ט citirt ist, so müssen wir diesen neunten Artikel גד erst durch Zählung herausfinden. Dies ist aber bei Kohut noch unbequemer, als in den früheren Ausgaben, weil sich bei ihm in Folge der Weitläufigkeit seiner Zuthaten eine längere Reihe gleichnamiger Artikel auf viele Spalten erstreckt.

Nach diesen Ausstellungen an der Form, in welcher uns die neue Textedition des Aruch geboten wird, seien aber auch mit vollem Nachdrucke ihre Vorzüge hervorgehoben. Kohut hat sich bei seiner Ausgabe der trefflichsten ihm zugänglichen Hilfsmittel bedient. Er legte ihr die beste der vorhandenen früheren Ausgaben, die Bombergische (Venedig 1531) zu Grunde, benützte aber auch die älteste, ohne Ort- und Zeitangabe — vor 1480 — erschienene und verzeichnet die gewöhnlich eine Verschlimmerung oder Verkürzung des Textes bedeutenden Abweichungen der Ausgaben von Pesaro (1517) und der aus ihr geflossenen zweiten venetianischen Ausgabe (1553), sowie der Ausgaben von Basel (1599) und Amsterdam (1655), aus welch letzterer er auch, wie schon erwähnt war, die Zuthaten und neuen Artikel Benj. Mussafia's seiner eigenen Ausgabe einverleibt hat. Ausser diesen Ausgaben des Aruch, zu welchen noch die seinerzeit von Rappoport (1829) einer vernichtenden Kritik unterzogene Prager Ausgabe (von M. Landau, 1819—1824) hinzutritt, standen Kohut sieben, zum Theil sehr gute Handschriften zu Gebote, mit deren Hilfe der Text der ältesten Ausgaben controllirt oder berichtigt und ergänzt werden konnte [1]). Von diesen Handschriften, welche in der Einleitung beschrieben werden (p. XLVII—LIII), stammt die älteste (ein Codex der kais. Hofbibliothek in Wien) aus dem Jahre 1286, und bietet besonderes Interesse die der Breslauer Seminarbibliothek, welche im Jahre 1465 in Lecce für den „Arzt, Astronomen und Talmudgelehrten Maestro Abraham de Balmes“ verfertigt wurde. Diesen darf man wohl nicht, wie das Kohut thut, mit dem berühmten philosophischen und grammatischen Schriftsteller desselben Namens, der 1522 in Venedig starb, identificiren, sondern es war höchst wahrscheinlich sein Grossvater, den Abraham de Balmes im Eingange zum מקנה אברם als הזקן תורה וגדולה במקום אחד כמה״רר אברהם bezeichnet. Als unmittelbar aus dem Aruch geflossene und von Kohut benutzte Hilfsmittel zur Feststellung des Aruchtextes seien noch der öfters gedruckte sogenannte „kurze Aruch“ (Einl. p. LVI) und die für die letzten vier Buchstaben des Alphabetes handschriftlich erhaltene lexikalische Arbeit Abraham Zakuto's (p. XLI—XLIII) hervorgehoben.

1) Die Varianten verzeichnet K. in fortlaufenden Fussnoten, welche aber ausser textkritischen auch anderes, sonst in den Zusätzen innerhalb des Textes angebrachtes Material sprachlicher und sachlicher Erläuterungen und Angaben enthalten.

Vermöge der Natur und des hauptsächlichen Inhaltes des Aruch musste der Herausgeber die grösste Aufmerksamkeit den citirten und erklärten Stellen aus Targum, Talmud und Midrasch zuwenden, besonders da die im Aruch gebotenen Lesarten ungemein oft von denen der Ausgaben der bezeichneten Litteraturwerke abweichen. Kohut hat hier des Guten eher zu viel gethan, indem er auch weniger bedeutende Varianten verzeichnet und vielfach zum Gegenstande der Erörterung macht. Doch gewährt sein Verfahren den Vortheil, dass wir so ein Bild der Textwandelung und Textverderbniss erhalten, denen besonders die im Aruch mit Vorliebe behandelten seltenen und fremdsprachlichen Ausdrücke unterworfen waren. Für den babylonischen Talmud hat K. von den Variae lectiones in dem leider unvollendet gebliebenen grossen Werke Rabbinowicz's reichen Gebrauch gemacht.

Das grösste Verdienst erwarb sich Kohut in seiner Ausgabe damit, dass er mit grösserer Genauigkeit und umfangreicherem Materiale, als das bisher geschehen ist, die Quellen der im Aruch niedergelegten Talmudexegese klarlegte. Die längst erkannte Thatsache, dass die Ansichten und Erklärungen der gaonäischen Autoritäten im Aruch auch dort zur Geltung gelangen, wo er diese Autoritäten nicht namentlich anführt, tritt uns durch Kohut's Nachweise in greifbarer Form und in einer ausserordentlichen Menge von Einzelheiten entgegen. Vor allem waren es die Commentare des grossen Schulhauptes von Kairuwân, R. Chananel b. Chuschiel, welche R. Nathan in seinem Wörterbuche fortwährend benützte, so dass schon R. Jakob Tam, der berühmte Enkel Raschi's, den Aruch deshalb als maassgebend für die Talmuderklärung betrachtete, weil er sich überall den Erklärungen R. Chananel's anschloss (Sefer Hajjaschar, § 525: וגם בערוך והוא בר סמכא שכל דבריו נערכין על פי׳ ר״ח). Ausdrücklich wird Chananel's Name im Aruch (nach K.'s Zählung) 166 Mal genannt; aber viel zahlreicher sind die Stellen, an denen er stillschweigend benützt oder ausgeschrieben ist. Auf Grund einer vatikanischen Handschrift von R. Chananel's Commentaren zu einzelnen talmudischen Traktaten, welche seither in der grossen Wilnaer Talmudausgabe abgedruckt sind, sowie der bei älteren Autoren zu findenden Citate aus ihm, ist es Kohut gelungen noch für 1300 Stellen des Aruch die Quelle in den genannten Commentaren nachzuweisen. Ein sehr bequemes Verzeichniss dieser Entlehnungen findet sich in dem Eingangs erwähnten Supplementbande (p. XXVIII—LXXXI). Ebendaselbst giebt Kohut ein ähnliches Verzeichniss der — 492 — Entlehnungen des Aruch aus dem lexicographisch besonders wichtigen Commentare des Gaons Hâi zur Mischnaordnung Taharoth (p. III—VII), sowie der — 565 — Entlehnungen aus dem Talmudcommentare des ersten grossen Talmudgelehrten Deutschlands, R. Gerschom, der „Leuchte des Exils" (p. VIII—XXVII). Dass R. Nathan bei der Abfassung seines Aruch auch das gleichnamige erste talmudische

Wörterbuch des Gaon Zemach b. Paltoi (Ende des 9. Hdts.) benützt habe, sucht Kohut ebenfalls auf Grund der Citate aus dem letzteren bei Abraham Zakuto (im Juchasin) gegen Rappoport und Geiger zu beweisen (Einleit. I, XVI—XXI, vgl. VII, 82 b) Eine alphabetische Uebersicht sämmtlicher von R. Nathan theils namentlich, theils nur mit allgemeinen Bezeichnungen citirten Autoritäten und Quellen giebt K. in der Einleitung (XIV—XVI). Unklar, ja irreführend ist dabei die folgende Angabe: בעלי מקרא: מספרת סך ב׳ ופירושם הובא בסיגנון יש מפרשים, יש מפרש, ומפרשים אותו ויש שפירש, אית מפרשי ויש לפרש עיין ערכים אבא...; dann folgen über 120 Artikel, an denen der Aruch eine der angegebenen Citirungsformeln anwendet. Da nun unter בעלי מקרא, deren Erklärungen nach dem Wortlaute der Angabe Kohut's mit diesen Formeln citirt werden sollen, Bibelexegeten zu verstehen sind, so entsteht der Schein, als ob an allen jenen von K. aufgezählten Stellen bibelexegetische Einzelheiten zu finden wären. Jedoch ist dies keineswegs der Fall; es handelt sich vielmehr an allen Stellen um anonym angeführte Erklärung talmudischer Ausdrücke. Was aber die ersten zwei von Kohut angeführten Stellen betrifft, so ist es ihm entgangen, dass hier Citate aus Menachem ben Saruk's Machbereth vorliegen. Das erste Citat lautet (Kohut V, 207 a): ובעלי המקרא מפרשין אפר ממיני מסוות הוא מה שמכסים הראש עם הפנים והכל מכוסה זולתי העינים לבדהן. Vgl. dazu Machbereth (ed. Filipowski 31 b) zu אפר, I. Kön. 20, 38 und 41: מיני מסוות וכסות המה המכסים את הראש ואת הפנים זולת העינים לבדהן. Das zweite Citat lautet (VI, 466): ובעלי מקרא פירשו שפיכה יציקה ומער (daraus corrumpirt וניער, von Kohut zu וניעור emendirt). Vgl. dazu Machbereth 126 a: ענין יציקה ומער [1]). Es sind das sehr beachtenswerthe direkte Beweise der Benützung des Machbereth von Menachem durch R. Nathan. Diesem galt der Verfasser des am Ende des 11. Jahrhunderts nur noch in den Ländern nichtarabischer Zunge hochangesehenen ersten hebräischen Wörterbuches als hauptsächlicher Vertreter der als בעלי מקרא bezeichneten Schrifterklärer [2]). Wir wissen, dass gerade vierzig Jahre nach Beendigung des Aruch (1143) in Rom ein Wörterbuch verfasst wurde, welches die Bestimmung hatte, das System Menachem b. Saruk's gegen die neue — in Italien durch Ibn Esra vertretene — spanisch-arabische Schule aufrecht zu erhalten (s. meine Abhandlung über Menachem b. Salomo's „Prüfstein", in der Grätz-Jubelschrift, Breslau 1887, S. 94 ff.). Wir dürfen vielleicht noch weiter gehen und annehmen, dass R. Nathan bei der Anlage seines talmudischen Wörterbuches,

1) Kaufmann (ZDMG. XL, 397) giebt als Lesung der Berner Handschrift das jedenfalls corrumpirte ומעך an. מַעַר ist ein zu עָרָה giessen, gebildetes Substantiv, das — in anderer Bedeutung — I. Kön. 7, 36, Nah. 3, 5 vorkommt.

2) Vgl. Revue des Études Juives XVII, 275.

namentlich was die Eintheilung in Wurzeln und deren verschiedene Bedeutungen betrifft, dem Vorbilde Menachem b. Saruk's folgte. Die von Rappoport (Bikkure Hailtim X, 42f.) ausgesprochene Meinung, R. Nathan habe das Wörterbuch Abulwalîd's benützt, wird von Kohut mit Recht nicht wiederholt. Etwaige Begegnungen zwischen den zwei Wörterbüchern, namentlich soweit sie Realia oder Vergleichungen biblischer Ausdrücke mit neuhebräischen angehen, wie deren Rapp. einige anführt, erklären sich leicht daraus, dass sowohl Abulwalîd als R. Nathan dieselben Quellen, gaonäische Autoritäten, benützt haben.

Nachdem im Vorstehenden Kohut's Editionsarbeit gewürdigt ist, sei der bei weitem umfangreichere Theil des vorliegenden Werkes der Betrachtung unterzogen, welcher in den eigenen Zuthaten des Herausgebers zum Aruch besteht und die Bestimmung hat, dieses alte Werk zu einem den Ansprüchen der heutigen Wissenschaft genügenden Wörterbuche zu erweitern. Ich habe schon im Eingange betont, dass es ein Fehlgriff war, diese Aufgabe mit der dem Herausgeber als solchem obliegenden zu verknüpfen. Dies muss Jedem, der das Wörterbuch benützt, sich von selbst aufdrängen, da das Werk, in welchem so oft die neuen Zuthaten den Inhalt des edirten Textes als irrthümlich berichtigen und andererseits die Rücksicht auf diesen letzteren die Genauigkeit und Vollständigkeit der neuen lexikographischen Arbeit beeinträchtigt und beschränkt, überall den Charakter der Zwieschlächtigkeit an sich trägt und dem das Wörterbuch zu Rathe Ziehenden bald zu viel, bald zu wenig bietet. Es ist zunächst, ganz abgesehen von dem Inhalte der Kohut'schen Arbeit, ihre technische Mangelhaftigkeit, welche sich uns fortwährend aufdrängt, und welche noch deutlicher zu Tage tritt, wenn man sie mit dem zu gleicher Zeit erschienenen Neuhebräischen und Chaldäischen Wörterbuche von J. Levy zusammenhält. Ich halte es nicht für nöthig, dies durch Beispiele zu erhärten, da es sich auch aus manchen der folgenden Bemerkungen ergeben wird. Nur auf zwei Umstände allgemeiner Art will ich hier hinweisen: auf die Anordnung der Artikel, in denen der Herausgeber für die von ihm selbst hinzugegebenen ein anderes System befolgt, als R. Nathan bei der Anlage seines Aruchs eingehalten hat; ferner auf die Vermengung des hebräischen mit dem aramäischen Wortmateriale, die Kohut vom Aruch beibehalten hat und durch die er gerade in jenen Bestandtheilen seiner Zuthaten, die den Aruch vom Standpunkte der grammatischen Wissenschaft aus ergänzen sollen, zu einem wissenschaftlich gar nicht zu entschuldigenden Vorgehen geführt wurde. Für den letzteren Umstand genügt es, welche Verbal-Wurzel immer, die sowohl in hebräischen, als in aramäischen Formen vorkommt und bei Levy mit löblicher Consequenz und Präcision in einem besonderen neuhebräischen und einem besonderen aramäischen Artikel behandelt

ist, in Kohut's Aruch completum zu vergleichen. Wenn wir z. B. die Wurzel אכל, essen, bei Kohut aufschlagen (I, 75 b), finden wir sie in der Ueberschrift als hebräisches Verbum (אָכַל) punktirt, während im Zusatze zu diesem Artikel nur aramäische Formen verzeichnet sind. Umgekehrt giebt K. dem Artikel אבס (I, 15 a) ein aramäisches Schlagwort (אֲבַס), citirt aber durchaus hebräische Beispiele, wie denn auch Levy für den aramäischen Gebrauch dieser Wurzel kein Beispiel hat. Dasselbe gilt vom Artikel אֲמַץ (I, 124 b) und anderen. Eine weitere Aufzählung von Beispielen ist unnöthig, da dieselbe ins Unendliche gehen könnte. Nur auf solche Artikel sei noch besonders hingewiesen, die von Kohut ganz neu aufgenommen sind, bei denen er also durch keine Rücksicht auf den Aruch gebunden war, bei denen aber dennoch promiscue hebräische und aramäische Formen aneinandergereiht sind. S. Artikel אסר (אֲסַר־, I, 200 b), ארר (אָרַר, אֲרַר). I, 14 b lesen wir einen neuen Artikel mit der Ueberschrift אֶבֶן טָבָא, in dem aber auch Beispiele für das hebr. אֶבֶן טוֹבָה aufgenommen sind. Um auch aus den späteren Bänden, in welchen — wie es scheint — der Aufzählung der Verbalformen eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet ist, Beispiele anzuführen, nenne ich Artikel סכן (VI, 53 a), wo im Zusatze nach einander Formen des aramäischen Peal, des hebr. Piel, des aram. Pael und des aram. Ithpael vorgeführt werden; im Zusatz zum Artikel צבע (צְבַע, VII, 29) führt Kohut die Derivate mit Angabe der Stammform in folgender Reihenfolge vor: Aphel, Hiphil, Hophal, Ithpeel, Peal, Participium, Nomina (hebr. und aramäisch).

Zur Würdigung der selbstständigen Leistung Kohut's in der Erweiterung des Aruch ist es nöthig, sein Werk nicht nur in der eben berührten unvortheilhaften Eigenthümlichkeit mit dem Werke des verstorbenen Breslauer Gelehrten zu vergleichen, sondern auch im Allgemeinen sein Verhältniss zu diesem festzustellen. Ich habe natürlich beide Werke nicht Artikel für Artikel verglichen, mich aber dennoch dieser Mühe für die Buchstaben א und ט unterzogen und auch sonst Stichproben gemacht und bin dabei zu einem Resultate gelangt, welches hier auszusprechen ich für meine Pflicht halte, nicht bloss, um der Wahrheit die Ehre zu geben, sondern auch, um dem Werke L e v y's, das im Verein mit seinem früheren Wörterbuche zu den Targumim als Aruch der Gegenwart bezeichnet werden kann, zu seinem guten Rechte zu verhelfen. Die unternommene Vergleichung liess mich unabweisbar erkennen, dass sich Kohut bei seinen neuen Artikeln und bei seinen Vervollständigungen der Artikel des Aruch nicht nur seiner eigenen Materialsammlungen, sondern in sehr bedeutendem Maasse auch der Artikel des Levy'schen Wörterbuches bedient hat. Das gilt vor Allem für die Beispiele aus der talmudischen und midraschischen Litteratur, die Levy für die einzelnen Wurzeln und

deren Derivate anführt und die sich bei Kohut, wenn auch nicht in so guter Ordnung und Abtheilung wie bei jenem wiederfinden. Bei der Menge und bei der Art der gekennzeichneten Uebereinstimmungen zwischen den beiden Wörterbüchern ist die Annahme, dass Kohut immer nur zufälliger Weise dieselben Beispiele registrirt hat, wie sein Vorgänger [1]), ausgeschlossen. Denn es handelt sich hier nicht nur um seltene Ausdrücke, bei denen ein Zusammentreffen zwischen zwei dasselbe Litteraturgebiet bearbeitenden Lexikographen unvermeidlich ist, sondern auch um gewöhnliche, allgemein gebräuchliche und in Hunderten von Stellen anzutreffende Verba, Nomina oder Partikeln, bei denen die Registrirung einen weiten Spielraum hatte. Wenn nun auch bei solchen Wörtern Kohut dieselben Stellen verzeichnet, wie Levy, so haben wir ein Recht anzunehmen, dass der spätere Bearbeiter dieser Artikel sich der Arbeit des früheren bedient hat. Nur einige Beispiele sollen das erhärten und veranschaulichen. L e v y (I, 112 a b) behandelt die Wurzel אנס in fünf Artikeln mit folgenden Belegstellen: I. אָנַס, 1. Chullin 45 a, 2. Kethuboth III, 4, 3. j. Jebam. VI, 7 c, 4. Nedarim 27 a; 5. Berachoth 13 b, 6. Chullin 31 a, 7. Kethub. I, 10, 8. ib. 3 a, 9. 12 b. II. אֲנַס, 10. Lev. r. s. 34, 11. Chullin 133 a, 12. Baba Bathra 57 b, 13. Nedarim 27 b, 14. Rosch Haschana 35 a; 15. Nedarim 27 a, 16. Kethub. 16 b, 17. Schabb. 145 b, 18. Gittin 56 a. III. אוֹנֵס, 19. Gittin 34 a, 20. j. Moed Katon III, 81 d, 21. j. Keth. XI, 34 b; 22. Nedarim 20 b, 23. 27 a. IV. אוֹנְסָא, 24. Gittin 34 a. V. אֲנָס, 25. j. Kidduschin I, 60 c, 26. j. Kilajim VII, 31 a, 27. Sanh. 45 a; 28. Chullin 94 b, 29. j. Sukka IV, 54 b. K o h u t (I, 151 a b) hat zu dieser Wurzel zuerst einen neuen Artikel (אֲנַס) mit folgenden (nach der Numerirung der Levy'schen Beispiele bezeichneten) Stellen: 1, 10, 11, 12, 14, 13 (wobei נדה irrthümlich statt נדרים steht), 8, 4 (statt שם l. נדרים), 2, 3, 5, 6, 9, 17, 16, 15 (נדה st. נדרים), 20, 21, 22, 23 und zwei neuen Stellen: Kethub. 2 b (איתניס) und Berach. 8 a (אונס); dann folgt der Aruch-Artikel mit 24 und 11; ferner ein neuer Artikel (אֲנָס) mit den Beispielen: 27, 25, 26, 29. — Zum Worte אַגָּדָה giebt Levy zwanzig zumeist aus dem palästinensischen Talmud und Midrasch genommene Beispiele (I, 19 a b); Kohut's auffallend kurzer Artikel über dieses Wort (I, 22 a) besteht einzig und allein in der Aufzählung s ä m m t l i c h e r von Levy gegebenen Stellen (nach 'ירוש, Z. 12 ist יבמות zu ergänzen), mit Ausnahme einer über בעל אגדה, weil dieser Ausdruck einen besonderen Artikel erhält. Von den

---

1) Der I. Band des Levy'schen Wörterbuches (א—ז) erschien 1876, der II. (ח—ל) 1879, der III. (מ—ע) 1883, der IV. (פ—ת) 1889. Die acht Bände des K.'schen Werkes (s. oben, die erste Anmerkung) tragen die Jahreszahlen 1878, 1878, 1882, 1885, 1889, 1890, 1891, 1892.

9 Stellen des pal. Talmuds, mit denen Levy (I, 27 b) die Partikel אדיין (= עדיין) belegt, giebt Kohut (I, 33 b) sieben. Für das Pronomen אֲהָן hat Kohut (I, 43 a, st. שביעית l. שבועות) 12 von den 14 Beispielen Levy's (I, 36 a) übernommen, kein neues hinzugesetzt, obwohl er die Reihe der Beispiele mit den Worten einleitet: הרבה בירושלמי דרך משל. Die Pronomina איזה, איזהו, איזו fasst Levy (I, 63 a) in einen Artikel zusammen und giebt sieben Stellen an; dasselbe thut Kohut (I, 67 a) und citirt dieselben sieben Stellen (aus j. Megilla, Num. r., Cant. r., Mischna Aboth, M. Sebach., Moed Katon, j. Berach.) fast in derselben Reihenfolge. Im Zusatze zum Aruchartikel אמד (אֲמַד I, 114 b) giebt Kohut nur 20 von den 28 Beispielen, welche bei Levy (I, 94 a b) den Inhalt von vier Artikeln (אָמַד, אֲמַד, אוּמָד, אוּמְדָּנָא) bilden. Kohut's Zusatz zum Artikel טבל 1 (טָבַל IV, 8 b) giebt 25 Citate, welche in grosser Unordnung aneinandergereiht sind und — mit Ausnahme eines einzigen — in folgenden Artikeln Levy's (II, 135 a—136 b) zu finden sind; טָבַל, טְבַל, טְבִילָה, טְבִילוּתָא, טִבּוּל, טִיבּוּלָא. Sonderbarerweise nimmt Kohut unter diese Citate auch folgendes auf: ירושלמי חגיגה ספ"ג דע"ט סע"ד; hier aber (j. Chagiga III Ende, 79 d unt.) findet sich nur ein Satz mit טבלה (= טבלא, Tafel, tabula), den Kohut selbst auch an der richtigen Stelle (IV, 9 b) anführt, im Zusatz zum Art. טבל 2, dessen Citate übrigens — bis auf zwei dem Jalkut entnommene — alle auch bei Levy (II, 136 b f.) stehen. Im Zusatze zum Artikel רבע 1 (VII, 247 b) finden sich ausser targumischen Beispielen nur solche Citate, die Levy in den Artikeln רוֹבַע, רֶבַע [1]), רְבִיעִית, רְבִעָה, רִיבְעָה, רִבּוּעָא, רָבַע Piel und רְבַע Pael anführt (IV, 419 a—420 b, 417 b f.). Die Zusätze zu רבע 2 (רָבַע VII, 248 a) geben dieselben Citate, die Levy unter רְבַע, רִיבְעָא und רְבִיעָה hat (IV, 418 a b); dabei wiederholt K. die irrthümliche Schreibung bei Levy: ארבעיניה דילקי (statt ארבעוניה דילקי, „leget ihn nieder, damit er gegeisselt werde") und nennt als Fundort dieses aramäischen Satzes mit Levy die secundäre Quelle Num. r. c. 19, anstatt auf die Pesikta (ed. Buber 35 b) zu verweisen. Zum Hauptwort רְאִיָה bringt Kohut am Schluss seiner Zusätze zum Art. רא 1 (VII, 232 b) dieselben 17 Stellen, welche sich bei Levy (III, 405 a b) finden; und auch im neuen Art. רְאָיָה (VII, 233 b) [2]) citirt er nur ein neues Beispiel, ausserdem sämmtliche 16 Beispiele Levy's (IV, 406 a b), so z. B. für den im tannaitischen Midrasch und auch in der Mischna oft vor-

---

1) Die fehlerhafte Punktation רֶבֵעִים (statt רְבָעִים), welche sich bei Levy für den Plural von רֶבַע findet, wiederholt auch Kohut.

2) Der die neuen Artikel K.'s bezeichnende Stern ist aus Versehen weggeblieben.

kommenden Satz אף על פי שאין ראיה לדבר זכר לדבר nur die von Levy citirte Stelle des pal. Talmuds (Jebam. 6 a) [1]).

Die hier angeführten Beispiele werden genügen, um auch Solchen, die nicht selbst die beiden Werke mit einander verglichen haben, die Thatsache vor Augen zu führen, dass Kohut in der so wichtigen Zusammenstellung des lexikalischen Materiales sich nicht auf seine eigenen Sammlungen aus der bearbeiteten Litteratur beschränkt, sondern das Werk seines Vorgängers in sehr bedeutendem Maasse benützt hat. Dieser wird ja oft genug von Kohut citirt, auch widerlegt, aber eine Aeusserung darüber, dass ihm bei der Vervollständigung des Aruch zu einem ganzen Wörterbuche auch das Wörterbuch Levy's als stillschweigend benütztes Hilfsmittel gedient habe, wäre unbedingt nöthig gewesen. Eine solche Aeusserung hätte dem Vorgehen Kohut's das ihm jetzt anhaftende Bedenkliche genommen, da ja die Heranziehung des Levy'schen Werkes bei der Bearbeitung desselben Gegenstandes, aber in anderer Sprache und gewissermaassen für andere Kreise, nicht ohne weiteres als unstatthaft gelten kann. Uebrigens sei es mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben, dass ich in den von mir untersuchten Partieen des Aruch completum auch genug der Beweise dafür gefunden habe, dass der Verfasser auch über beträchtliche eigene Materialsammlungen verfügte. Dies zeigt sich namentlich dort, wo er für gewisse Ausdrücke eine concordanzartige — jedoch nur die Stellen kurz angebende — Aufzählung von Stellen bietet, an denen jene zu finden sind. Es ist mir nur nicht klar geworden, nach welchem Principe er dabei vorgegangen ist, da er für sehr wichtige Begriffe und Redensarten, für welche möglichste Vollzähligkeit der Citate sehr förderlich gewesen wäre, nichts Aehnliches bietet, während auch weniger Bedeutsames mit massenhaften Citaten bedacht ist. So hätten z. B. die Angaben über die von biblischen Personen handelnden Talmudstellen wegbleiben können, da es dafür bereits gute Hilfsmittel giebt, um so eher, als Kohut ohne Grund nur einem Theile der biblischen Personen diese bevorzugte Stellung in seinem Wörterbuche einräumt. Es sind: Elija (I, 91 a b), Elischa (I, 107 a), David (III, 30 a), Daniel (III, 97 b), Chiskija (III, 362 b), Jecheskel (IV, 124 a), Jakob (IV, 146 a), Levi (V, 22 b), Mirjam (V, 250 b), Moses (V, 267 b), Noach (V, 327 b), Esra (VI, 184 b), Rachel (VII, 267 b), Saul (VIII, 5 a), Samuel (VIII, 95 a b), Sara (VIII, 164 b). Warum fehlen Lieblinge der Agada, wie Joseph, Salomo, Esther und viele Andere? Im Artikel אביי (I, 7 a—9 b) giebt K. Stellennachweise für mehrere der in diesem Aruchartikel erwähnten talmudischen Autoritäten; aber sonst wählt er die Namen

1) Im Artikel זָכָר (I, 536 b) citirt Levy für diesen Satz noch zwei Stellen: Berach. 2 b, Tos. Sabbath c. 8 Anf.; Kohut hat ebenfalls nur diese zwei Beispiele im Zusatze zum Art. זכר 1 (III, 290 b).

der Tannaiten und Amoräer nirgends zum Anlasse solcher Nachweise [1]). Als ins Gebiet der speciellen Talmudkunde gehörig, seien folgende Artikel genannt, für welche Kohut die Citate häuft: [פלוני לטעמיה] אזדא (I, 51 a), איירי (I, 71 b f.), אמרי בי רב (I, 128 a), אמרי בי מערבא (ib.), בית ועד (II, 68 a), בית מדרש (II, 73 b), תיקו (II, 305 b), דרש (III, 164 a), הלכה (III, 205 a), תלמיד חכם (III, 382 b), ההוא סבא (VI, 6 b), צורבא מדרבנן (VII, 45 b), תיובתא (VIII, 219 b). Dankenswerth ist die alphabetische Sammlung der mit אמרי אנשי eingeleiteteten Sprüche und volksthümlichen Redensarten aus dem babylonischen Talmud (I, 160 a—162 a), ebenso die Sammlung der Stellen, an denen בת קול vorkommt (II, 212 b—214 a). Zu גיהנם bekommen wir fast nur Citate aus dem babylonischen Talmud (II, 274 a b). Von Ausdrücken, die nach irgend einer Richtung sachliches Interesse bieten, sind folgende mit zahlreicheren Citaten bedacht: אמת (I, 130 b), בית מקדש (II, 75 b), זכות, זוכה (III, 289 a b), חטא (III, 371 b), חיים (ib. 376 b), חסיד (ib. 452 b), יצר (IV, 153 a), ישראל (ib. 170 b), מילה (V, 142 a), ממון (ib. 164 b), מצוה (ib. 216 b), אמורים (ib. 233 b), נביאים (ib. 298 b), נס (ib. 350 b), סימן (VI, 74 a b), סעודה (VI, 94 b), עבדים (ib. 156 a), עבודת אלילים (ib. 156 b), עולם (ib. 207 a b), אומות העולם (ib. 208 a), עם הארץ (ib. 211 b), פרענות (ib. 480 a), צדיק (VII, 9 b), צדקה (ib. 10 a), רשע (ib. 309 b), שבת (VIII, 23 a), שכינה (ib. 73 a), שלום (ib. 85 b), שם (ib. 94 b), תורה (ib. 211 b), תינוק (ib. 252 a b), תשובה (ib. 289 a b). Von lexikologischem Interesse sind die für einige Partikeln und Verbalstämme gegebenen Nachweise: אטו (I, 60 b), אי (ib. 66 a), איידי (ib. 66 a b), אלמלא (ib. 99 a), אפילו (ib. 216 b), ההוא (III, 191 a), לא ... אלא (V, 2 b), מה (ib. 93 a), שמא (VIII, 94 b), כשם, משום (ib. 95 a b); טב, טוב (IV, 3 b), יסף (ib. 143 a), יפה (ib. 146 b), מת (V, 285 b), פייס (VI, 374 b), ראה (VII, 232 a), שאל (VIII, 4 a b). — In den hier angeführten Artikeln, bei deren Aufzählung mir wohl nur wenige entgangen sein werden, begnügt sich Kohut übrigens fast immer mit der Bezeichnung der Stellen; nur selten werden die Sätze, die den Ausdruck enthalten, ausgeschrieben. Man sieht auch, dass die Ursache, weshalb K. gerade für diese und nicht auch für andere Begriffe und Ausdrücke Citatensammlungen angelegt und dem Aruch completum einverleibt hat, nicht leicht zu erkennen ist. Man bekommt den Eindruck, als ob hier zumeist nur zufällige Momente bestimmend gewesen wären. Es ist sehr zu bedauern, dass Kohut's Wörterbuch nicht gerade nach dieser Seite eine Ergänzung und ein Correctiv zu dem Levy'schen Werke geworden ist. Zu den Mängeln des letztern gehört nämlich die Systemlosigkeit in der Benützung der Quellen als Fundorte der behandelten Wörter; es werden da ältere und jüngere Quellenschriften, babylonische und palästinensische

1) Höchstens könnte der Artikel אחדבוי (I, 56 a) erwähnt werden.

Litteraturerzeugnisse durcheinander gemengt[1], anstatt sowohl den Sprachgebrauch des Neuhebräischen in älterer und neuerer Zeit, als den Unterschied zwischen dem im Westen und dem im Osten gesprochenen Aramäisch möglichst auch in der Auswahl der Citate zur Geltung zu bringen. Dass es unserem Verfasser ferne lag, hierin das Versäumniss seines Vorgängers gut zu machen, ergiebt sich schon aus dem bereits erwähnten Umstande, dass bei ihm selbst die von Levy auf höchst anerkennenswerthe und lichtvolle Weise durchgeführte Unterscheidung zwischen Hebräisch und Aramäisch vernachlässigt ist.

Kohut hat sein als Erweiterung des Aruch naturgemäss hebräisch geschriebenes Wörterbuch, da er es zunächst für ein auch Deutsch verstehendes Publicum bestimmte, mit einer vollständig durchgeführten Uebersetzung der Schlagwörter ins Deutsche ausgestattet. Auch hierin scheint er Manches, und nicht immer auf entsprechende Weise, aus Levy übernommen zu haben. Ich beschränke mich auf Beispiele hierfür aus dem Buchstaben מ. Levy übersetzt מַאֲדִים (III, 2 a): „der Planet Mars, Kriegsgott". Dieses letztere Wort ist ganz ungerechtfertigt, da ja מאדים nirgends im talmudischen Schriftthum den Kriegsgott bedeutet; Kohut (V, 64 b) hat das Wort ebenfalls hinzusetzen für gut befunden. L. theilt מְאוֹרָע in zwei Abtheilungen: „1. Begegniss, Ereigniss; 2. Tagesereigniss, insbesondere von den Festtagen u. s. w." (8 b). K. setzt an die Spitze seines unabgetheilten Artikels (67 a) die beiden Ausdrücke: „Ereigniss, Tagesereigniss"; der letztere aber hat ohne die bei L. gegebene Erläuterung keinen rechten Sinn. L. hat einen Artikel מַדְרוֹכִיתָא (33 b): „Madrochitha, Name einer Felsklippe, eigentlich die man betreten, besteigen kann". Aus dieser Erklärung zieht Kohut die Worte: „Felsklippe, die man besteigen kann" (92 a) und erweckt den Schein, als ob es sich um ein Appellativum und nicht ein nomen proprium (die Wiedergabe von סנה, I. Sam. 14, 14) handelte. מַכְבֵּשׁ erklärt Levy so (111 a): „eig. was drückt, presst, Presse; daher Mange oder Maschine, ein Gestell, das gewöhnlich aus zwei über einander befestigten Platten bestand und dessen sich die Arbeiter zu verschiedenen Handarbeiten bedienten; z. B. zum Geradeschlagen krummer Holzstücke (Holzbank), zum Walken der Wäsche, (Mange) u. dgl. m." Bei Kohut (134 a) lesen wir folgende vier Wörter als Uebersetzung: „Presse, Mange, Gestell, Holzbank", wobei was bei L. die etymologische Bedeutung anzeigen soll (Presse) zur eigentlichen realen Bedeutung geworden und Gestell mit Holzbank

---

1) Dazu gehört auch, wenn Ausdrücke der Mischna nicht aus dieser, sondern aus dem Talmud citirt werden. Bezeichnend ist, dass bei Kohut im Index der Talmudstellen auch die Mischnatractate, zu denen es keinen bab. Talmud giebt, figuriren. Dasselbe ist zwar auch in Wünsche's Index zu Levy der Fall; doch sind hier an der Spitze jedes der übrigen Tractate die aus der Mischna citirten Stellen besonders als solche angeführt.

coordinirt erscheint, obwohl das letztere von L. nur zur Illustration in Klammer gesetzt ist. מלק übersetzt L. so: „in den Kopf des Opfervogels, von der Seite des Nackens an, mit dem Fingernagel einschneiden" (135 b); Kohut (158 b) behält davon bloss: „einschneiden in den Kopf des Opfervogels", wobei ein wesentlicher Bestandtheil der Definition weggelassen ist.

Im Aruch selbst bildet einen grossen Theil der erklärten Wörter die Menge der in der talmudisch-midraschischen Litteratur zu findenden Lehnwörter, theils griechischen und lateinischen, theils persischen Urprunges. Viele Ausdrücke giebt es ferner in dieser Litteratur, welche am besten nach dem Arabischen zu erklären sind, während das Syrische für den aramäischen Theil des Wortschatzes zahllose ungesuchte Analogien bietet. Schon R. Nathan hatte eine beträchtliche Anzahl der Lehnwörter auf ihre Quelle im Griechischen, Lateinischen und Persischen zurückgeführt und er hatte auch vielfach das Arabische zur Vergleichung und Erklärung herangezogen. Um die von ihm nach dieser Richtung gelassenen Lücken auszufüllen, waren in den letzten drei Jahrhunderten viele sprachkundige Gelehrte thätig, von denen nur erwähnt seien: Menachem di Lonsano und Benjamin Mussafia, dessen Ergänzungen in der Amsterdamer Ausgabe und — wie bereits erwähnt — auch in der neuen Ausgabe des Aruch dem letzteren eingefügt sind, und von den neueren Forschern besonders M. Sachs und J. Perles. Es ist selbstverständlich, dass Levy der Erklärung der Lehnwörter eine grosse Stelle einräumte und ihm ward das Glück zu Theil, die gerade für diese Bestandtheile seines Werkes wichtigen Berichtigungen und Nachträge Fleischer's seinem Wörterbuche einverleiben zu dürfen. Kohut lässt in seinen Zusätzen zu den Aruchartikeln und in seinen eigenen Artikeln die Herleitung fremdsprachlicher oder als solche vermutheter Ausdrücke einen besonders grossen Raum einnehmen, indem er nicht bloss die von den früheren Erklärern gefundenen oder vorgeschlagenen Vergleichungen übernimmt oder durch andere, ihm richtiger scheinende ersetzt, sondern auch neues fremdsprachliches Material zur Erklärung und Herleitung schwieriger, aber auch gewöhnlicher Ausdrücke mit sichtlicher Vorliebe heranbringt. Dies gilt namentlich vom Persischen, das in Kohut's Wörterbuche stark in den Vordergrund tritt, so dass die Anzahl der von den früheren Forschern als persisch erklärten Ausdrücke mit einer ungeahnten Menge von Wörtern vermehrt erscheint. Diese persische Invasion, die für Kohut's Werk charakteristisch ist, muss daher bei seiner Beurtheilung besonders genau ins Auge gefasst und auf ihre Berechtigung und ihren Werth geprüft werden. Im Folgenden habe ich diese Prüfung unternommen und mich dabei auf die von Kohut neu vorgeschlagenen oder — was zumeist der Fall ist — als sicher angenommenen Ableitungen aus dem Persischen beschränkt, während ich die von ihm aus Levy's Wörterbuche, aus Perles' etymologischen Studien

oder sonstwoher übernommenen persischen Etymologien auf sich beruhen lasse.

Der Einfluss, den die persische Sprache auf die Sprache der Juden in Babylonien ausgeübt hat, liegt so offen zu Tage, dass zahlreiche Wörter des babylonischen Talmuds ohne Schwierigkeit als persische erkannt wurden. Kohut hat das entschiedene Verdienst, für eine sehr beträchtliche Anzahl weiterer Ausdrücke des babylonischen Talmuds den persischen Ursprung nachzuweisen. Da in der Regel nur die in Vullers' Lexicon verzeichnete Form des neupersischen Wortes zur Vergleichung verwendet werden konnte, ist die Uebereinstimmung zwischen dieser Form und der in der Transscription des Talmud überlieferten, aus dem 3.—5. Jahrhundert stammenden Wortform nicht immer eine derartige, dass die Vergleichung ohne weiteres einleuchtet; doch kann bei Wörtern, für welche eine Etymologie aus dem Aramäischen oder Semitischen überhaupt unfindbar ist, die sinnentsprechende persische Ableitung als wahrscheinlich betrachtet werden, wenn auch die phonetische Verschiedenheit zwischen dem talmudischen und dem persischen Worte nicht vollständig motivirt werden kann. Ich will von Kohut's mir wahrscheinlich dünkenden persischen Wortableitungen hier einige vorführen, für andere nur kurz auf die Artikel hinweisen: אברוורי, Baba Bathra 24a (Levy I, 16a) = برابری (I, 18a); אורדנא, Berachoth 22a, Sabb. 157b (L. I, 30a) = آوند oder آبدان vas aquarium (I, 36a); אנפק, Kidduschin 70a, Gittin 69b und sonst (L. I, 113a) = نفاغ, poculum magnum (I, 153b); אשכרהי, Chullin 63a (L. I, 178a) = اشغر, اسکر, hystrix [1]) (I, 315a); בהריק, Kethub. 61a, 105a (L. I, 496a, 559b) = بهره, sors, portio (II, 25b); ביירכא, Baba Bathra 146a (L. I, 217a) = پیپچه, ornamentum capitis sponsae (II, 55a); גיזרא, Sabb. 54b (L. I, 320a) = گزیر, remedium (II, 268a); היזמי, Sabb. 107b und sonst (L. I, 461b) = هیزم, lignum aridum flammae concipiendae aptum (III, 196a); טוט, Moed Katon 16a (L. II, 145a) = طوطک, nomen instrumenti musici, توتک, genus fistulae pastoriae [2]) (IV, 23b); פדא, Baba Kamma 27b (L. IV, 8b) = پاده, baculus, pedum (VI, 296b); פתירא, Nidda 20a (L. IV, 160b) =

---

1) S. Vullers I, 97b. Die von Kohut ebenfalls erwähnten Varianten اشغره und اشکر finde ich bei V. nicht.

2) Kohut nennt irrthümlich auch طوطی und توتی (psittacus).

پتيم, tegmen ex tela aut corio confectum (VI, 467 b); טיפטנא, Baba Kamma 85 a, B. Mezia 40 a (L. IV, 594 a b) = شيفته, mente turbatus (VIII, 142 b); תומא, B. Mezia 60 b (L. IV, 632 b) = تونه (تان) fila in subtemine superflua et non texta [1]) (VIII, 241 b); תותרי, Sabb. 52 b (L. IV, 635 a) = تاتوره, compedes equi (VIII, 292 b). Besonders interessant sind Beispiele für die Entlehnung persischer Zeitwörter und deren verbalen Gebrauch im Aramäischen der babylonischen Juden, wofür sich bei Kohut mehrere Beispiele finden, welche dem bekanntesten bisher dafür anzuführenden Beispiele, הנדז, B. Bathra 89 b, Chullin 43 a (s. Fleischer bei Levy I, 558 b), angereiht werden können. So אווש, häufig im bab. Talmud und nur in diesem (L. I, 48 a), „lärmen" von آوازيدن, clamare, vociferari (I, 48 a), welche Ableitung jedenfalls besser ist, als die bei L. gegebene von *ἀΐσσω*; באלי, Nidda 26 b, 17 b (L. I, 187 b) von بالودن, باليدن, volvere, volutare, turbare (II, 3 a); ברזל, Sabb. 66 b (L. I, 263 a), von پژوليدن, permiscere, confundere (II, 189 a); דוי, דוא blicken (L. I, 381 a) von ديدن (III, 28 b). — Andere Beispiele persischer Etymologien für Wörter aus dem babylonischen Talmud, die man für möglich oder auch wahrscheinlich halten kann, finden sich in folgenden Artikeln Kohut's: איברא (I, 17 a), אברהא [2]) (20 a), אדרא (32 a), אדכי (34 a), אווכרי (46 a), אחווכא (55 a), אכלבא (77 a), אבלושי (77 b), אספרה (193 a), באלא (II, 3 a), בארג (3 b), בגונדרי (12 b), בזגא (32 a), בי דוגי (48 b), בין (55 b), בסתק (136 a), בורצא (198 b), בשקר (208 a), גוב (222 a), גורזקי (240 b), גיזרא (268 a b), גנדרז (319 a), גשמא (381 b), גשתא (384 b), דסטורן (III, 100 b), דסק (ib.), חנגא (444 b), חיתא (517 a), טלי (IV, 33 b), טרשא (99 a), כורא (311 b), מזמוטי (V, 101 b) [3]), מר (236 b), נדיין (314 a), סייכא (VI, 40 b), סיינא (43 b), סקב (116 b),

---

1) Zum Wechsel zwischen מ und נ vgl. נהמא, Brot, aus pers. نان.

2) Die aramäische Feminineendung תא— findet sich auch sonst persischen Wörtern angehängt.

3) Das Wort steht zwar in einer Baraitha (Chagiga 14 b), doch hat die Parallelstelle im pal. Talmud (Chag. 77 a) dafür בני חפה שמחין. Das von Kohut vorgeschlagene مُژده (hilaritas, laetitia) passt dem Sinne nach sehr gut, nur muss angenommen werden, dass ursprünglich das Lehnwort dem Originalworte ähnlicher lautete, etwa מזוטין. Auffallend ist nur, dass es auch im Hiobtargum zur Uebersetzung von נעימים (36, 11) angewendet ist; doch ist hier die Lesart בסימיא wohl die ursprüngliche Uebersetzung.

פארי (287 a), פקר (404 a), פתיא (464 a), שרכא (VIII, 33 a), שסתג (117 b), שופתא (142 b), שרגוש (164 a), שירקא (172 b), תייוא (222 a), תפי (257 a).

Den angeführten und wohl auch noch zu vermehrenden Beispielen, in denen die Ableitung von Wörtern des babylonischen Talmuds aus dem Persischen vorgeschlagen wird und die Erklärung sowohl sachlich als lautlich Berücksichtigung verdient, reiht sich eine viel grössere Anzahl solcher Beispiele an, in denen Kohut palästinensisches Sprachgut, sei es in Mischna und Baraitha, oder in der Midraschlitteratur, aus dem Persischen ableiten will. Nun ist es aber von vorne herein gewiss, dass in Palästina persische Wörter in der Zeit vom Untergange des Achaemenidenreiches an, zu dem auch Palästina gehörte, nur ausnahmsweise heimisch werden konnten. In der griechischen und römischen Zeit wurden die wahrscheinlich auch nicht zahlreichen Ausdrücke, welche sich während der persischen Zeit unter den Juden Palästinas eingebürgert hatten, höchstens mit einzelnen Namen für importirte Begriffe und Gegenstände noch vermehrt, und auch die Beziehungen, welche zur Sassanidenzeit zwischen den babylonischen und palästinensischen Lehrhäusern bestanden, werden nur ganz ausnahmsweise zur Einbürgerung persischer Wörter in den letzteren geführt haben. Alles dies hat Kohut nicht erwogen, als er, der grösseren oder geringeren, oft nur künstlich herzustellenden Laut- und Sinnverwandtschaft der Wörter nachgehend, Ausdrücke der Mischna und der in ihren Kreis gehörigen Traditionsschriften, sowie der in Palästina entstandenen oder aus palästinischer Ueberlieferung hervorgegangenen Midraschwerke aus dem Persischen ableitete. Er thut dies sowohl bei Wurzeln semitischer Herkunft, als bei Fremdwörtern, die aus dem Griechischen oder Lateinischen stammen und die er dem Persischen zueignet. Auffallend ist vor Allem die grosse Menge von Ausdrücken, welche in der Mischna vorkommen, zum Theil nur vereinzelt, zum Theil aber — sowohl in der Mischna als sonst — als allgemein gebräuchlich erwiesen sind, die Kohut ohne weiteres für persisch erklärt, obwohl sie unbestritten dem späteren Hebraismus angehören oder wenigstens ihm ohne Schwierigkeit zugesprochen werden können. Ich gebe eine Liste dieser Wörter, zunächst der Nomina, bei einzelnen zur Charakteristik auch die Erklärung Kohut's: אָבִיק, Rinne (I, 16 a). אֵבֶר, Glied (17 a). אוים, Stamm (I, 6 a, offenbar = אֵם, s. L. I, 40 a, nach K. von اوام, ايام; doch ist اوام irrthümlich aus Vullers I, 63 b, Z. 4 aufgenommen und ايام ebendaselbst in der Bedeutung „radix" sehr schwach belegt). אכוז (= עכוז), After, ein von Akiba, M. Bechoroth VI, 6, gebrauchtes Wort (74 a, vgl. Fleischer bei L., I, 280 b). אוּמָן, Reihe, Beet (121 b). אָבִיץ, Bündel (148 b). אֲפַר, Wiese, Weide (235 b). אקון, Rohrgeflechte (257 a). אֵרוּס, Name eines Musikinstrumentes (297 b).

אשישים, Name einer Speise (326 b). בִּצָּע, Teich, Graben (vgl. פֶּלֶג), nach K. = p. بزغ (vgl. برغ), Schleusse, Damm (II, 155 b). גְּוִיָּה, eig. Körper, dann das männliche Glied, nach K. aus p. گايه, coitus (256 a). גּוּק, dasselbe, nach K. aus گوبک (337 a). גֵּץ, Funke (340 a). הֲבַאי, Nichtigkeit (III, 173 b). וֶשֶׁט, Speiseröhre, Schlund, nach K. von وزيدن athmen und „Kehle“ bedeutend (258 b). זוג, Schelle (268 b). חֶלְמָה, Cement, Leim (404 b). טַלִּית, Mantel (IV, 37 b). טְפִיחַ, Kanne (62 b). יַבְחוּשׁ, Mücke (105 b). כּוּךְ, Höhlung, Gruft (210 b). כַּת, Abtheilung, Klasse (von כתת), nach K. von baktrisch quaêta, np. خويش (356 b). מיצה oder מוצה, Knoten am Halme (V, 215 b). מרדעת, Eselsdecke (245 a). מרקה, Kitt (261 a). סוּבִּין, Kleie, schon in einem Sirach-Spruche, Baba Bathra 98 b (VI, 4 a). סַדָּן, Block, Klotz (23 b). סוך, Zweig, שׂוֹכָה, dasselbe, biblisch-hebräisch (46 b, VIII, 40 a). עָבִיט, Gefäss (158 b). פטוטרות, die Stiele der Feigen (312 a: بتاور, finis, extremum rei). פִּטְפּוּט, Gestell (311 b). פְּרָכִין, eiserne Roststäbe (427 a). קיהות oder קיהות, Schleifen (VII, 72 b). קִיסָם, Span, Splitter (147 a). קַנְקַן, Pflugeisen (140 a). שַׁלְפּוּחִית, Muttermund (VIII, 89 a). שְׁרַפְרַף, Schemel (170 b). — Nomina, die in der Tosefta, Baraitha oder im Midrasch vorkommen: זבלגן, triefäugig (III, 266 a). טַחַב, Feuchtigkeit (IV, 21 a). סְרִיקִין, eine Art Kuchen (VI, 144 b). קֲשְׁשִׁית, Leuchter (280 a). פַּדַּחַת, Stirne (297 b). תְּזָזִית, seelische Verwirrung (VIII, 212 a). — Verba, von denen die meisten in der Mischna zu finden sind: אמן Piel, zusammentragen (I, 121 b). בלס, vollstopfen (II, 100 b). בלש, durchsuchen (106 a). גרם, abschneiden, verkürzen (367 b). הִגִּיהַּ, corrigiren (250 b). גהץ, Wäsche reinigen, plätten (251 b). טפטף, schimmern (IV, 63 a). כִּיֵּר, anstreichen (218 a, von نگاريدن). כלך, gehen (nur im Imper. sing. gebraucht, als Verkürzung aus כֵּלֵה וָלֵךְ erklärt, vielleicht aus dem reduplicirten Stamm כלך[יל], oder aus לֵךְ־לֵךְ), nach K. von كاليدن, auch گاليدن fugere (236 a). כסס, kauen (269 b). כרם, aufhäufen (329 a). נגס, abbeissen, essen (308 b). ספת, einreiben, eintauchen (VI, 115 b). סרג, flechten, überspringen (129 b). פזל (nur in Pesikta rabb. c. 14), sich schütteln (303 b). פחס, zerdrücken, verderben (309 a). פרקד (nur in Gen. r. c. 45, vielleicht verschrieben), sich anlehnen (447 b). ספק, schlagen, stossen (VIII, 152 a). תלש, ausreissen (238 a). Aus hebräischen Zeitwörtern ge-

bildete Nomina, die K. als persisch erklärt: אַשְׁוָיָה, Spindel (I, 308 b). הַפָּרָשָׁה (in der Zusammensetzung הפרשת הים הגדול, III, 234 b). חֲנִיכָה, Beiname (446 a). חִפּוּי, Decke, Ueberzug (459 b). מְשׁוּפָּשׁ, verwirrt, krumm (V, 281 b, von p. شِفت). פַּרְדָּנִיָה, die Herumläuferin, nur im Tanchuma, offenbar aus פרד, die sich fortwährend von ihrem Hause trennt (VI, 299 b: بدر روان).

Nicht unbeträchtlich ist auch die Zahl von griechischen (oder lateinischen) Fremdwörtern, welche in der Mischna oder sonst in palästinensischen Quellen vorkommen und von Kohut aus dem Persischen hergeleitet werden. Allerdings sind auch solche darunter, deren wahre Etymologie ungewiss, für die aber dennoch die Erklärung aus dem Persischen von vornherein abzuweisen ist. In der Regel bietet bei diesen Wörtern, sowie bei den soeben betrachteten hebräischen, die von Kohut vorgeschlagene Erklärung aus phonetischen oder aus sachlichen Gründen, oder aus beiden zugleich, keine Befriedigung. Nur einige dieser von K. dem Persischen zugesprochenen palästinensischen Fremdwörter seien hier vorgeführt: אג׳יסטון I, 25 a (s. Levy I, 22 a). אנדכתרי 140 a (nach Jastrow aus lat. vindicta zu erklären). אסטן 171 b (آستانه, was K. vorschlägt, bed. nur Gräber der Frommen und Heiligen). אפסתקיתא (*ὀψοθήκη*) 225 a. בולוס (*βῶλος*) II, 101 a. גוניא (*γωνία*) 520 b. מסר (omasum) V, 184 b. נמוק (nur in der Redensart ר׳יוסי נמוקו עמו, s. meine Agada der Tannaiten II, 155) V, 347 b (von نامه, Buch). פגיון (pugio) VI, 290 a. פטרוכה, פטטרכא (*πρωκτός*) 312 b. Verbum פרכס (aus *φριξός*, gesträubt, von *φρίττω*) 427 b.

Aber auch für Wörter des babylonischen Talmuds muss die persische Etymologie Kohut's oft zurückgewiesen werden, wenn sie nämlich aramäische Wörter betrifft, welche als Fremdwörter anzusehen keinerlei Grund gegeben ist. Beispiele hierfür: בחש, mischen, umrühren, II, 37 a (بخشيدن hat ganz andere Bedeutung). גרב, wegnehmen, pfänden, 347 a. גרגשתא, Erdscholle, 353 a. חמט, sinken (auch im Targum zu Psalmen und Hiob), III, 427 b. חֲשִׁיךְ, gering (Targum zu דל), 513 b (aus كوچك, klein). מוש, ergreifen, V, 264 b. סכי, schauen, VI, 47 b. פזיזא, voreilig, oder starrsinnig, 303 b. פריסא, Vorhang, 435 b. רחש im Ithpeal, sich ereignen, VII, 270 a (von رخشيدن, glänzen). רכס, verloren gehen, 277 a. תרץ, gerade sein, VIII, 286 b [1]).

---

1) Ich könnte auch viele Beispiele dafür anführen, dass K. aramäische Wörter des jerusalemischen Talmuds, sowie des pal. Targums und Midraschs für persisch erklärt.

Der Mangel kritischer Besonnenheit, welcher sich bei Kohut hinsichtlich der aus dem Persischen abgeleiteten Wörter des Talmud und Midrasch zeigt, verleitete ihn auch zu bedauerlichen Missgriffen in der Wahl des persischen Wortes, das er zur Etymologie verwendet. Einige Beispiele sollen das darthun: אילא דספינתא, Nedarim 50 a, erklärt Aruch mit folgender Notiz: היה מנהג הספנים לעשות כמין איל של עץ ומַמלאין אותן מִן הממון; das Wort אילא bed. ohne Zweifel Widder (vgl. Levy I, 64 a). Kohut ist davon nicht befriedigt und erklärt (I, 68 b): „hier בלשון פרסי ايلاوس Höhle, Schlupfwinkel, *ἰλεός*, *ἰλυός*, *εἰλεός*, ileus". Der Begriff „Schlupfwinkel, Höhle" hängt insofern mit dem talmudischen Ausdrucke zusammen, als der „Schiffswidder" als Aufbewahrungsort für das Geld der Schiffer diente. Aber wie steht es mit dem aus drei Sprachen belegten Worte? Im Griechischen bed. *ἰλυός*, *εἰλυός*, *εἰλυϑμός* wirklich Schlupfwinkel; davon ist zu unterscheiden *εἰλεός*, Darmverschlingung, lat. ileos (auch ileus, und aus diesem ist pers. ايلاوس entlehnt, im Borhâni qâti'u als قسمى از قولنج erklärt (Vullers I, 149 b), also Art einer Darmkrankheit. Kohut hat die beiden griechischen Ausdrücke zusammengeworfen, aber nur die eine Bedeutung als scheinbar passend verwendet. — Zu בארג schlägt K. vor (II, 3 b): „پاره, Süssigkeit". Aber dieses persische Wort bedeutet nicht Süssigkeit im Allgemeinen, sondern eine Gattung Zuckerwerk (genus dulciarii, V. I, 317), das vollständig شكر پاره (eig.: „Zuckerstücke", ar. قطاع) genannt wird. — בַּת תִּיהָא, Aboda zara 66 b, erkl. K. (II, 214 a) mit p. تيهو = تهى, was Oeffnung bedeuten soll; aber das Wort ist aramäisch, von תהי, (Wein) riechen, kosten (s. L. IV, 628 b) und die beiden pers. Ausdrücke sind Adjectiva und bed. „vacuus". — Zu גפא, Axt (Nedarin 89 b) vergleicht er (II, 338 a) p. چپو, aber dieses (auch چپور) bedeutet: cuspis ferrea hastae. — Zu דרנא, Wurm (auch in der Bar. Chullin 67 b) giebt K. das p. دورنك od. دورنج als Stammwort an (III, 156 a). Aber wie zweifelhaft es mit dem Worte überhaupt steht, kann man bei Vullers I, 927 a lesen, wo Kohut auch die Angabe „nomen vermiculi" fand und dies zur allgemeinen Bedeutung „Wurm" erweiterte. — Das Wort כְּדִי unnütz (z. B. כדי נכבה R. H. 5 a, מילי דכדי Sanh. 29 b, nach L. II, 296 a b von כדיב abgekürzt) will K. lieber von „گدا, گداى, Lüge" ableiten (IV, 197 a). Aber das persische Wort bedeutet Bettler und Bettelei. K. muss bei Vullers II, 951 a b für „mendicus, mendicatio" in Hast mendax, mendacium gelesen haben, daher „Lüge". — פרדהגבנא, Erubin 36 b, B. M. 83 b, B. K.

117 a, erklärt K. (VI, 414 a) als Zusammensetzung von فرهنگ, was Sitte oder Schatz bedeutet, und بان Hüter, also „Schatzhüter, Sittenhüter, Polizei“. Woher nahm K. die beiden Bedeutungen von فرهنگ? Jedenfalls aus Vullers II, 674 b. Dort wird als Bed. des Wortes auch „morum elegantia“ (womit das ادب des Borh. qât. übersetzt ist) angegeben, also eher Bildung als Sitte. Als fernere Bedeutung fand dort K.: „thesaurus vel lexicon linguae Persici“ (= كتاب لغات فارسى); in Uebereilung sah er bloss das eine Wort thesaurus und er machte aus dem Wörterbuche „Schatz“. — Zu פרוותא, B. M. 73 b, B. B. 98 a, Chullin 95 a, lesen wir bei Kohut (VI, 416 b): Hafen נ"ל מלשון פרסי فرود פירו׳ נמל פורט. Hier scheint combinirtes Missverständniss obzuwalten. Bei Raschi an der zuletztangeführten Stelle fand Kohut die auch von Levy (IV, 104 b) citirte Erklärung נמל פורט, bei Levy die Umschreibung dieser zwei Ausdrücke in *λιμήν*, porta (soll heissen portus). Als er nun bei Vullers (II, 670 a) فرود mit „limen portae“ (Thürschwelle) übersetzt fand, identificirte er, vom Klange irregeleitet, diesen lateinischen Ausdruck mit נמל = griechisch *λιμήν* und פורט und gelangte so zu der obigen Angabe, welche dem persischen Worte eine ihm ganz fremde Bedeutung zuweist.

Die hier angeführten Beispiele zeigen auf geradezu verblüffende Weise, wohin eine Sprachvergleichung zu führen vermag, die in fieberhafter Hast und bis zur Unbesonnenheit sich steigerndem Eifer das Wörterbuch absucht, um klangähnliche Wörter aufzustöbern. Eine besondere Art der Unbesonnenheit lässt sich K. zu Schulden kommen, wo er solche im persischen Wörterbuche gefundene Ausdrücke zur Erklärung von talmudischen verwendet, welche im Persischen selbst arabische Lehnwörter sind, also lange nach der talmudischen Zeit ins Persische eingedrungen sind. So wählt er, um טריון, Gen. r. c. 89 zu erklären, das persische Wort ثريا, in der Bedeutung „leuchtende Edelsteine“ (IV, 81 b). Aber dies bedeutet ثريا nur in metaphorischem Sinne, das Wort selbst ist die bekannte arabische Benennung der Plejaden (s. V. I, 495 b). מללא, Kethuboth 67 a, vom Aruch sinngemäss mit dem arabischen التبر wiedergegeben (aus dem Schachte gezogenes Edelmetall), soll wie Kohut meint (V, 143 b) vom persischen مال stammen, in der Bed. „Gold oder Silber“. Aber مال ist das bekannte arabische Wort für Besitz, Vermögen; Kohut scheint die beiden bei Vullers (II, 1121 b oben

und 1122 a oben) verzeichneten Redensarten im Auge zu haben: مالِ صامت (eig. lebloses Gut) „aurum, argentum, simil." und مال ناطق (eig. sprechendes Gut) „numi aurei vel argentei". סמידחא, Gittin 69 a, soll von شميده „das Wohlriechende" stammen (VI, 69 a). Aber شميدن in der Bed. riechen ist eine secundäre Bildung aus arabisch شمّ. פיטורי (Berach. 8 a) wird von pers. پی Strick und arab. صاری Mast, abgeleitet (VI, 323 b). — Charakteristisch für das Verfahren Kohut's in der Heranziehung fremdsprachlichen Sprachgutes sind die Fälle, wo er gleichzeitig, bloss der Klangähnlichkeit nachgehend, zwei verschiedenen Sprachen das erklärende Wort entlehnt. So erklärt er אוסי im Gegensatze zum Aruch und den alten Talmuderklärern, denen auch Levy folgt (I, 43 a b), nicht als „Nasenlöcher, Nase", sondern als „Ohr", aus griech. οὖς und pers. غوش, گوش. Doch hat er auch für die gewöhnliche Erklärung eine Etymologie bereit: aus gr. ῥίς Nase, nach Wegfall des ersten Buchstaben! (I, 163 b f.). Um das nur in Gen. r. (c. 68 und 71) vorkommende Verbum סנט (s. Levy III, 554 b) zu erklären, zieht er arab نطّ und pers. شنجيدن heran (VI, 85 a). Oder er stellt es frei, zwischen der einen oder der anderen Etymologie zu wählen; z. B.: דורקטי (M. Nidda IX, 11, Kethub. 10 b) stammt entweder von pers. درخت „dürres Holz" (aber درخت bed. in erster Reihe Baum, erst dann Balken) oder von τραχώδης „von rauher Art" (III, 162 a). כַּלָּה, der Name der in Babylonien zweimal jährlich abgehaltenen Lehrversammlungen (IV, 228 a) stammt entweder von ar. كُلِّيّة, Gesammtheit, oder ar. قلية („קבוצת אנשים"?) oder pers. كلاه „Kranz, Krone" (aber كلاه, Mütze, Hut bedeutet nur metaphorisch „corona regum", V. II, 862 b). Ich will nicht weitere Beispiele häufen, verzichte auch darauf, das Contingent an Worterklärungen aus dem Lateinischen und Griechischen, sowie aus dem Arabischen, mit welchem Kohut das Material der talmudischen Lexikographie bereichert, einer Kritik zu unterziehen. Ich verweise, was die ersteren betrifft, auf das bei Gelegenheit von Fürst's Glossarium im Allgemeinen Bemerkte (ZDMG. XLV, 505 f.). Hier will ich nur eine Besonderheit Kohut's in der Punktation der aus dem Griechischen entlehnten Wörter hervorheben. Er versieht diese nämlich mit solchen Vocalzeichen, dass die Aussprache sich mög-

lichst mit dem griechischen Urworte decke und zwar nach der Erasmischen (etacistischen) Aussprache desselben. Er denkt also nicht daran, dass die Juden bei der Uebernahme eines griechischen Wortes nicht dessen ganzen Vocalbestand bewahrten, sondern es dem Hebräischen oder Aramäischen mehr oder weniger anpassten, ferner dass zur Zeit dieser Entlehnungen erwiesenermaassen die dem Neugriechischen sich nähernde — itacistische — Aussprache des Griechischen vorherrschte. Schon der blosse Anblick eines so punktirten Wortes lässt erkennen, dass man es so nie gesprochen hat und dass solche Punktation nichts weniger als treue Wiedergabe der wirklichen Vocalisation des Lehnwortes ist. Beispiele: אַבְטֶלְיוֹת, *ἀποτέλειοι* (I, 9 a); אַנַלָּגֶּין, *ἀναλογεῖον* (149 a); אֶיקוֹנִין, *εἰκόνιον* (257 b); אֶרְגַּלֶּיָא, *ἐργαλεῖον* (271 b); טֶיְכוּס, *τεῖχος* (IV, 28 a); כַּרְטֵיס, *χάρτης* (320 b); אַרֶאַ, lat. area (I, 26 a b). Als specielle Eigenthümlichkeit der Transscription Kohut's ist noch zu erwähnen, dass er consequent (erst in den späteren Bänden scheint er davon abgekommen zu sein) den griechischen *o*-Laut mit *u* (ו—) wiedergiebt. Z. B. אֶבְדוּקוּס, *Εὔτοκος* (I, 5 a); אוּכְלוּסָא, *ὄχλος* (77 a); אֶיְקוּנוּמוּס, *οἰκονόμος* (257 b); אַנְתְּרוּפּוּס, *ἄνθρωπος* (163 a); הֲמוּנְיָא, *ὁμόνοια* (III, 261 a). Ich ahne nicht, was K. dabei geleitet hat. Auch sonst zeigt die Punktation K.'s manche Unverständlichkeit oder Unrichtigkeit, so z. B. אֶתְמְהָא (I, 185 a) statt אַתְמְהָא; אַיֶּלֶת (68 a), אִיֵּים (69 b), wobei die Bedeutung des doppelten י zur Kennzeichnung seines consonantischen Charakters verkannt ist; אוּכְמְתָא (78 a) statt אוּכְמָתָא u. s. w.

Ich bin mir dessen bewusst, dass ich hier weder alle Mängel des Kohut'schen Wörterbuchs gerügt, noch allen seinen Vorzügen gerecht geworden bin. Bei einem Werke von diesem Umfange und dieser Mannigfaltigkeit des Inhalts muss sich das Urtheil auf die Hervorhebung einzelner wesentlicher Merkmale beschränken um eine Handhabe für die Erkenntniss des Werthes und der Brauchbarkeit des Ganzen zu bieten. Es gereicht mir zur Genugthuung, betonen zu können, dass der Werth dieser Aruchausgabe nicht nur in dem oben bereits hinlänglich gewürdigten Verdienste besteht, endlich einen gereinigten Text des so wichtigen Werkes hergestellt zu haben, sondern auch in der Fülle von Beiträgen zum sachlichen und sprachlichen Verständnisse der talmudischen und midraschischen Litteratur, welche Kohut theils den Forschungen Anderer entnommen, theils selbst erforscht und in seinen Zuthaten zusammengetragen hat. Gegenüber dem oben getadelten und allerdings schwer zu entschuldigenden Versäumnisse, die Benützung des Levy'schen Wörterbuches zur Sammlung des lexikalischen Stoffes nicht mit der schuldigen Offenheit dargelegt zu haben, sei ferner betont, dass Kohut in der Anführung fremder Arbeiten des Guten eher zu viel thut und in der Citirung oder Widerlegung der Meinungen Anderer nicht immer

das gehörige Maass eingehalten hat. Die späteren Bände zeigen hierin eine grössere Sparsamkeit.

Es seien nur noch dem äusseren Beiwerk des Aruch completum, der Einleitung und den in besonderen Supplementbänden gegebenen Anhängen, einige Bemerkungen gewidmet. Die den ersten Band eröffnende Einleitung enthält: 1. Eine kurze Biographie R. Nathan's und eine Würdigung seines Aruch (p. I—X). Die irrthümliche Auffassung einiger Verse in den Schlussgedichten R. Nathan's hat Kohut selbst in seinen Noten zu den Schlussgedichten, am Ende des VIII. Bandes richtig gestellt. Zu VIII, 296, Anm. 24 sei bemerkt, dass nach der jüdischen Chronologie das Jahr der Zerstörung Jerusalems nicht 70, sondern 68 p. Chr. angesetzt wird, dass also dem Jahre 4861 der Weltschöpfung (= 1101) in Wirklichkeit 1033 der Zerstörung entspricht, eine Aenderung dieser Zahl in 1031 also unrichtig wäre. 2. Die Lehrer R. Nathan's und die von ihm benützten Quellen (p. X—XXI). 3. Die Autoritäten, welche den Aruch benützt und citirt haben (p. XXI—XL). Es ist das ein Verzeichniss von 59 Autoren, in denen sich der Gebrauch des Aruch nachweisen lässt, mit Angabe der Citate aus demselben, angefangen von Raschi, dem Zeitgenossen R. Nathan's, bis Joseph Steinhart, dem Verfasser der Responsensammlung זכרון יוסף (1773). Es ist das eine sehr mühselige und besonders für die älteren Autoritäten interessante Zusammenstellung, doch ohne eigentlichen Nutzen. Was die Angaben und Vermuthungen darüber betrifft, dass schon Raschi den nur einige Jahre vor seinem Tode vollendeten Aruch noch benützte, werden sie von Kohut selbst auf Grund von Mittheilungen Buber's in einem, allerdings etwas sonderbarerweise mitten ins Wörterbuch gestellten besonderen Artikel (ר״שי) berichtigt (VII, 307). Ueber die Benützung des Aruchs durch Elija Levita s. meine Angaben, ZDMG. XLIII, 213, 253f., welche die Kohut's ergänzen. 4. Die Ergänzer und Fortsetzer des Aruch, besonders die oben (S. 491) erwähnte Arbeit Abraham Zakuto's (XL—XLVII). 5. Die Handschriften und Drucke des Aruch (XLVII—LXXII). — Was man in dieser Einleitung ungern vermisst, das ist eine Vorführung der Litteratur, deren Wortschatz R. Nathan bearbeitet. Einigermaassen bieten Ersatz dafür die Indices im ersten Supplementbande. Wir bekommen da zuerst Verzeichnisse der Bibelstellen (S. 1—11) und der Targumstellen (S. 12—32), welche im Aruch citirt werden. Leider muss ich constatiren, dass diese Verzeichnisse, die sehr nützlich hätten sein können, mangelhaft und irreführend sind. Wir wollen uns z. B. überzeugen, ob sich im Index der Bibelstellen die im Art. אש 2 (= אִיטּ) — I, 307ab — zu lesenden Citate finden; sie fehlen alle: Gen. 7, 2; 34, 25; Lev. 5, 17; Num. 30, 13; II. Sam. 23, 20; II. Kön. 4, 42; Hosea 12, 13; Hiob 31, 12. Ebenso fehlen die Citate des Artikels אכתרופי (I, 163a): Num. 21, 5, Prov. 1, 5. Es fehlt z. B. Deut. 26, 13, Art. דר 1 (III, 22b), Prov. 30, 1, Art. אגר 3. Wir finden

unter Richter verzeichnet: יט י חשק. Aber im Art. חשק (III, 516 b) ist bloss das Targum zu Ri. 19, 10 citirt (חבושים = חשיקין), neben dem Targum zu Ri. 5, 10 und zu II. Sam. 19, 27. Im Index der Targumstellen sind auch alle drei Citate aufgenommen, in dem der Bibelstellen unnützerweise auch Ri. 19, 10 und II. Sam. 19, 27. Unter I. Samuel finden wir: כד יז אגר א; aber dort (I, 26 b) liest man: שנאמר וישא קולו ויבך mit der Angabe בראשית כט יא. Warum im Index I. Sam. 24, 17 (וישא שאול קלו ויבך) angegeben ist, ist ein Räthsel des Indexanfertigers. Ich fürchte, dass weitere Prüfung der Verzeichnisse diese Beispiele vermehren würden. Aber noch viel ärger steht es um den Index der Targumstellen. Noch bevor ich Einzelnes prüfte, überraschte mich am Schlusse eine Angabe mit der Ueberschrift דניאל und dem Citat: י ו צלהב. Also ein Targum zu Daniel! Aber worauf beruhte diese Angabe? Im Artikel צלהב (VII, 18 b) heisst es: כעין נחשת קלל תרג' כעין נחש מצלהב; es wird also das Targum zu Ezechiel 1, 7 citirt. Weil nun der Ausdruck כעין נחשת קלל auch Daniel 10, 7 steht, kommt auch dieses Citat in den Targum-Index und bewirkt die eingebildete Existenz eines Danieltargums. Dem gleichen, für eine grosse Anzahl von Artikeln angewendeten Verfahren verdankt der Targum-Index auch eine Rubrik über das Targum zur Chronik mit 30 Stellen, trotzdem im Aruch thatsächlich dieses nur sehr spät aus der Vergessenheit auftauchende Targum gar nicht erwähnt ist. Nur ein paar Beispiele sollen zeigen, auf welche Weise K. oder der von ihm mit der Anfertigung des Index Betraute zu diesen 30 Citaten aus dem Targum der Chronik gelangt ist. Er giebt an: I. Chron. 11, 5 und ebenso 11, 16, Art. חקרה. Was steht nun in diesem Artikel (III, 480 a): מצודת ציון תרגומו חקרה דציון ודוד אז במצודה תרג' ודוד אז בחקרה; Kohut selbst giebt die Stellen II. Sam. 5, 7 und ib. 23, 14 an, verzeichnet auch die beiden Stellen im Targum-Index. Er verzeichnet aber auch die beiden angegebenen Parallelstellen aus I. Chron. 11. Wir finden im Index die Angabe: I. Chr. 11, 23 und 20, 5, Art. אכסן. Was enthält dieser Artikel: וכן תרג' כמנור אורגים אכסן דגרדאי. Aruch meint natürlich bloss I. Sam. 17, 7, Kohut aber setzt schon im Artikel selbst (I, 80 b) die beiden Stellen aus I. Chr., an denen כמנור אורגים steht, hinzu (warum nicht auch II. Sam. 21, 19?) und verzeichnet sie auch im Targum-Index, wo übrigens auch II. Sam. 21, 19 verzeichnet ist. Targum zu II. Chr. 18, 8 ist nach dem Index in den Artikeln גרז und בע citirt; in Art. גרז aber (II, 256 b) findet sich bloss גרואזא als Uebersetzung von סרים I. Kön. 22, 9, in Art. בע (ib. 137 a), אבע als Uebers. von מהרה, ebendaselbst. K. nimmt auch die Parallelstelle in II. Chr. in den Targum-Index auf. Auf diese Art ist die Täuschung eines Targums zur Chronik im Aruch entstanden, und auf diese Art sind auch die Listen der Targumstellen aus den anderen biblischen Büchern angeschwollen. Im Aruch-Artikel אפריקי (I, 243 b) lesen wir: וכן

תרגום אניות תרשיש ספינת אפריקא, wozu Kohut Ezech. 27, 25, I. Kön. 22, 49 und Targ. zu I. Kön. 10, 22 anmerkt; in Kohut's eigenem Artikel טרסים (IV, 88 b) citirt er selbst Targum zu Ps. 48, 8. Im Targum-Index finden wir für einen Theil der Bibelstellen, an denen תרשיש vorkommt, die beiden Artikel טרסים und אפריקי zugleich als Fundorte im Aruch angegeben: Jes. 2, 16; 23, 1; 23, 14; Ezech. 27, 25 und natürlich auch II. Chron. 9, 21. Wie das Targum thatsächlich von diesen schon in sich widerspruchsvollen Angaben abweicht, kann man sich leicht überzeugen. Unter אפך giebt Aruch (I, 215 a) an, וינגפו I. Sam. 4, 10 sei im Targum mit ואתפכו wiedergegeben; der Verfertiger des Index fand es für gut, eine Menge von Bibelstellen, an denen וינסו, וינגפו vorkommt, als im Aruch-Artikel אפך vorkommend, aufzunehmen: Richter 1, 6; 4, 15; 7, 21; 9, 21; II. Sam. 10, 18, während merkwürdigerweise gerade die wirklich citirte Stelle, I. Sam. 4, 10, im Index fehlt. Diese Beispiele für die sonderbare Verwendung, welche der Concordanz bei der Verfertigung des Targum-Indexes zu Theil geworden ist, könnten mit ähnlichen vermehrt werden; doch wäre das überflüssig, da auch die angeführten genügen, um zu zeigen, dass ein wirklicher Index der Bibel- und Targumstellen zum Aruch ganz neu angefertigt werden müsste, da der von Kohut gebotene unbrauchbar ist. — Dem Index der Targumstellen lässt Kohut ein alphabetisches Verzeichniss der ohne Angabe einer bestimmten Bibelstelle bloss die Wiedergabe irgend eines biblischen Ausdruckes durch das Targum enthaltenden Citate folgen; wir finden da auch, trotz der Verwendung des Citates im vorhergehenden Index וינסו תרג' ואתפך. — Das vierte Verzeichniss ist das der Stellen des babylonischen Talmuds (S. 33—99), dem — wie schon oben S. 500 bemerkt war — die Mischnastellen eingereiht sind. Dann folgen die Stellenverzeichnisse aus dem jerusalemischen Talmud (S. 100—104), der Toseftha (105—107), aus Mechiltha, Sifrâ und Sifrê (107—108), Genesis rabba (108—111), Leviticus rabba (112—113), Cant. r., Koh. r., Echa r. und anderen Midraschwerken (113—115), Jelamdenu (115—121), Pesikta (122—126). Ein Sachindex (127—131) gruppirt eine grosse Anzahl der Aruch-Artikel nach allgemeinen Titeln, ein gutes Hilfsmittel zur Orientirung über die im Aruch behandelten Realia. Es folgt das Verzeichniss der von Benj. Mussafia dem Aruch hinzugesetzten Artikel (132—135) und das der von Kohut selbst in seinem Aruch completum neu aufgenommenen Artikel (136—150). Im ersten Supplementbande befindet sich noch ein vom Sohne des Verfassers, George A. Kohut, verfertigtes alphabetisches Verzeichniss der im Aruch gebrachten italienischen Wörter. Der andere Supplementband (חין הערך) besteht aus zwei Theilen: der erste war schon oben (S. 492) erwähnt; der zweite enthält (S. 3—18) einen Nachtrag neuer Artikel zu den Buchstaben א bis ר, wobei besonders die in neuerer Zeit bekannt gewordene wichtige südarabische Compilation מדרש הגדול als Quelle gedient

hat, ferner (S. 19—78) nachträgliche Bemerkungen und Verbesserungen zu allen acht Bänden, wobei ebenfalls dem Midrasch Haggadol viel neue Citate entnommen sind. Diese ungemein zahlreichen Bemerkungen und Berichtigungen zeigen, dass Kohut auch nach der Vollendung seines Werkes bestrebt war, die Lücken in ihm zu ergänzen, die Fehler zu berichtigen. — Trotz der zum Theil sehr wesentlichen Ausstellungen, die ich an seinem Werke zu machen genöthigt war, kann ich am Ende meiner Besprechung nicht umhin, ihm die Anerkennung zu zollen, welche es als Ergebniss ausserordentlichen Fleisses und ausgedehnter Belesenheit, sowie als Ausführung einer mit unentwegter Ausdauer zu Ende geführten vielumfassenden wissenschaftlichen Aufgabe reichlich verdient. Unter den Hilfsmitteln zum Studium der talmudischen und midraschischen Litteratur wird es stets eine hervorragende Stelle einnehmen.

Budapest, März 1893. W. Bacher.

R. Payne Smith, Thesaurus syriacus. Oxonii 1893. Fasc. IX.

Das vorletzte Heft des Thesaurus liegt, auf 431 Columnen die Buchstaben ܢ und ܣ umfassend, vor. Bevor ich hier meine Bemerkungen wie zu den früheren Heften ZDMG. XXXVII 469, XLI 359, XLV 697 zusammenstelle, möchte ich mir erlauben, dem würdigen Herrn Verfasser einen Vorschlag zu machen. Der Thesaurus wird, schon wegen des ungeheueren Umfanges von 4500 Columnen, für lange Zeit als unentbehrliche und in gewissem Sinne abschliessende Sammlung des syrischen Sprachgutes gelten müssen, da ein neues ähnliches Werk wegen der grossen Kosten seiner Herstellung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Nun kann nicht geleugnet werden, dass der Thesaurus an grossen, zum Theile unverschuldeten Mängeln leidet. Es wurden seit Beginn der Drucklegung werthvolle, nur für die späteren Buchstaben verwerthete Texte publicirt, die Bearbeitung der Bar Bahlûl'schen Glossen ist durch die rüstig fortschreitende, jetzt bei 'Ain angelangte Duval'sche Ausgabe wesentlich erleichtert worden und bei der Fülle des Stoffes ist es sehr natürlich, dass im Thesaurus Vieles nachzutragen und gar Manches zu corrigiren wäre. Da nun der Thesaurus sich ohnehin auf Grundlage sozusagen internationaler Sammlungen der auf dem Titelblatte genannten Gelehrten aufbaut — wobei allerdings die ungewöhnlich grosse Arbeitsleistung des Herrn Verfassers nicht gering angeschlagen werden darf — so wäre es, glaube ich, der Wissenschaft und den Käufern des Werkes gegenüber unabweisbare Pflicht, nach Abschluss des Thesaurus ein ausgiebiges Ergänzungsheft folgen zu lassen, für welches die Fachgenossen ihre Beiträge gewiss gern zur Verfügung stellen würden

und in welchem der Herr Verfasser all das, was sich bei ihm während der Veröffentlichung des Werkes aufgespeichert hat, verwerthen könnte. Das Ergänzungsheft wäre der würdige Abschluss des grossen Werkes, dessen Werth und Brauchbarkeit es bedeutend erhöhen würde.

Es wäre sehr zu wünschen, dass man auch dem Levy'schen talmudischen Wörterbuche einen Ergänzungsband folgen liesse und die Verlagshandlung würde durch Herausgabe eines solchen sich nicht nur um die Wissenschaft verdient machen, sondern auch dem Werke seinen Nachtretern und Ausschöpfern gegenüber seinen Markt sichern.

Das neunte Heft des Thesaurus beginnt mit der irrigen Behauptung, ܦ̣ bedeute octoginta, et cum puncto supra scripto octingenti!

Die Bearbeitung der griechischen Glossen ist auch in dem neuen Hefte keine besonders glückliche. Mehrere Identificationen der bisher nicht erkannten Syrograeca findet man in dem weiter unten folgenden Verzeichnisse einer reichen Auswahl von Stellen, welche die syrischen Glossographen dem medicinischen Werke des Paulus von Aegina entnommen haben. Es sei hier vorläufig auf 3625 ܩܠܝܘܢ *τὸ Κλέονος κολλούριον*, 3559 ܩܘܩܢܐܪܝܢ *κυκνάριον*, 3558 ܩܘܩܢܘܣ *κύκνος* verwiesen, die PSm sämmtlich für „corruptum e *κολλούριον*" erklärt. Weitere griechische, nicht erkannte Wörter: 3461 ܩܪܕܠܝܘܣ malitia ܒܝܫܘܬܐ. Vox corrupta. Lies: *κερδαλέος*. — 3483 ܩܢܒܪܝܣ ist = 3658 ܩܝܢܒܪܝܣ *κιννάβαρις*. — 3522 ܩܘܠܐ ficus تين ܬܐܢܐ ist missverstandenes ܬ̈ܐܢܐ *κόλλα* = 3616 ܩܘܠܐ (1906 ܬܐܢܐ ܠܚܡܐ, D 972 *λιθόκολλα* ܟܐܦܐ ܕܝܢ ܬܐܢܐ, und 3760 ܩܘܪܘܠܐ[1]). Oest. Monatschr. f. d. Orient 1886, 190). Die Glosse liegt jetzt bei Duval-Berthelot, La Chimie au moyen âge II 7, Z. 12 vor. — 3600 ܩܘܡܛܝܛܐ = ܣܪܝܩܘܬܐ. Vox corrupta e *ματαιότης*[2]). Lies *κενότης*. — ܩܘܦܪܝܢ caro. Vox forte corrupta e *κρέας*. Es ist nichts weiter als ܩܘܦܪܐ 3688 *κοπάδιον* frustum carnis, talmudisch קופד, Pflanzennamen 96 Anm. Die talm. Stellen bei Levy und Kohut. Dazu: Ber. rabba 70, 19 Romm. Für die Stelle Berach. 44 b zieht Kohut die falsche LA קופרא vor, um das Wort für — cibaria erklären zu können. Für dieses wird irrthümlich auch die falsche LA ציברייה Peſikta r. XVI, 81 b Friedm. gehalten. Richtig erkannt wurde panis

---

1) Nicht *σαρκόκολλα*, da dies anders wiedergegeben wird. ZDMG. XLV 700.

2) D 987. 1060. Mit D bezeichne ich die Duval'sche Bar Bahlûl-Ausgabe.

cibarius schon von Mu*β*afia 1655 in פת קיבר. So auch Bondi, Or Esther, 1812, S. 224. Forcellini: Cibarium teste Plin. 18, 9. 20 dicitur farina quae post pollinem seu florem excussum restat, post quam nihil aliud remanet, nisi furfures. Ex ea qui conficitur vocatur panis cibarius, quia solet esse communis vulgi cibus, cum ditiores polline tantummodo utantur. Nichtsdestoweniger hat es Levy, dem Kohut folgt, wieder verkannt und hat קיבר durch *κυρήβιον*, Kleie von geschroteten Feldfrüchten, erklären wollen. — 3554 ܩܘܦܢܕܪ̈ܐ aus Ephr. 128, 11 Overb. ܚܕܐ ܐܬܐ ܠܗ ܩܘܦܢܕܪ̈ܐ ܕܐܘܪ̈ܚܬܐ ܟܪܝܟ ist compendiaria, wie nach Forcellini absolute compendiaria pro compendiaria via gesagt wird. Im Mischnischen קפנדריא (Levy sv. und die Variante Semachoth 14 Anf.) längst erkannt. — 3666 ܡܪܩܘܢ = اقحوان ist *ἀμάρα-κον*, *ἀμαρά-κινον*. D. 187 ܐܡܪܩܘܢܘܢ Pflanzennamen 326 f.

* * *

Die unvollkommene Anordnung des Stoffes bringt es mit sich, dass dasselbe Wort an zwei und mehreren Stellen behandelt wird, ohne dass der Hr. Vf. sich immer erinnerte, dass es schon behandelt wurde. 3731. 3562 ܩܘܪܙܝܢܐ, 3732. 3561 ܩܘܪܙܝܢܐ, 3733 ܩܘܪܙܠܐ, Alles ohne gegenseitige Verweisung. — 3543. 3658 ܩܘܒܪܐ, 3599. 3658 ܩܒܪܐ, ܩܒܘܪܐ. — 3572 erfährt man zu ܩܛܛܐ nicht, dass es *κίττα* sei, was man 3601 vorl. Z. findet, ohne auf die vorhergehende Stelle verwiesen zu werden. — 3567 ܩܘܪܢܣܐ 3752 ܩܪܢܣ. — 3568 ܩܘܪܩܒܐ 3761 neusyrisch dasselbe: ܩܘܪܩܐ. — 3680 ܩܣܪ, ملجاء = 3733 ܩܪܘܢ? — 3630 ܩܠܛܐ 3670 ܩܢܣܛܐ, beide خطّ. Vgl. D 1342 ܩܣܛܘܢܝ. — 3551 ܩܣܣܪܬܐ, 3681 dasselbe, olla parva = 3549 sv. ܩܣܣܐ. — 3635 ܩܠܩܠܐ = ܩܬܠܐ war auf 3610 ܩܢܩ = ܩܪܙܐ zu verweisen. — 3602 ܩܢܠܘܢ, 3667 ܩܢܠܘܢ, 3672 ܩܢܩܠܘܢ, alle drei: ܩܢܠܐ *κανάλιον*. — 3602 ܩܢܠܘܢ latrina aus BH. Chron. Eccl. 247, 23 „forte sit *τὸ κοῖλον*". Ob nicht ܣܘܠܘܢ? — 3616 ܩܠܩܠܐ 3710 ܩܣܣܐ und ܩܣܐ acacia, اقاقيا. — 3736 ܩܪܦܘܒܠܣܡܘܢ 3744 ܩܪܦܘܒܠܣܡܘܢ *καρποβάλσαμον*. — 3546 ܩܘܢܘܣ 3600 ܩܘܢ *κύων*, *κυνός*. — 3738 ܩܪܘܛܝܢܘܢ Duval-Berthelot II 5 (franz.) Anm. 4. 3677 ܩܣܛܝܪ *κρώτινον*, *κασσίτερος*. — 3459 ܩܠܣܛܠܝܢ 3676 ܩܣܛܝܢܐ. — 3579 ܩܛܡܐ nebula 3743 ܩܪܛܡܬܐ. — Bei ܩܪܙܝܢ, ܩܪܛܡ. ܩܪܦܘܣ. ܩܪܦܣ war wohl auf ܩܦܣ, ܩܛܡ, ܩܛܦ, ܩܦܘܣ, ܩܦܣ zu verweisen. — 3368 ܩܘܪܙܐ ns. = ܩܘܪܙܐ.

3367 ܩܘܪܙܐ soporificatio, cephalalgia, crapula. Dazu ist zu stellen צררה, lies trotz der handschriftlichen Ueberlieferung צדרה

Peš. 111 b, Chul. 105 b. Genannt wird es neben פלגא [1]), das Aruch ganz richtig für Migräne erklärt (גרד I): כאב חצי הראש = 3407: ܙܠܚܬܐ = ܟܐܒܐ ܕܦܠܓܘܬ ܪܫܐ BB zu ἡμικρανία talm. צלחתא. Das syrische ܙܪ̈ܕ, ܙܪܕܐ, ܙܪܕܬܐ, nur einmal 3442 in ܙܪܘܕܐ verschrieben, ist gesichert und es ist danach das talmudische צרדה zu verbessern. Kohut sucht gewohnterweise eine möglichst unpassende persische Erklärung, und meint in souveräner Verachtung der traditionellen Erklärung und — des Zusammenhanges, die im Talmud neben Migräne erwähnte Krankheit צרדה müsse Gelbsucht, زرده bedeuten!

3420 ܙܢܒܠ = ܬܐܓܐ ܩܘܣܛܘܢܐ „tiara parva" aus Jabal. 33, 4. Duval übersetzt unter Berufung auf Dozy Suppl. sv. صندلى: fauteuil. Dass dies richtig ist, zeigt das neusyrische ܙܢܒܝܠ „apud Urmienses sella", das PSm auf derselben Columne hat. Meninsky: صندلى solium, sedile.

3437 ܙܘܪܐ fehlt die Verweisung auf ܫܘܪܐ ZDMG. XXXIX 251. 253. D 287. 1337. 1343. Pflanzennamen 80. Sergius hat ܙܘܪܐ für Rost, ἰὸς σιδήρου, nicht für eine Pflanze σίον gebraucht. Die Angaben PSm a. a. O. sind darum nach Pflanzennamen 224 richtig zu stellen.

3446 ܐܘܙܐ ܙܪܦܝ nummularii war auf ܙܪܘܦܐ 3447, D 830 zu verweisen. Rev. des Ét. juives XXV, 256. — 3450 ܙܦܪܡ, ܙܦܪܡܐ, ܙܦܪܡ, ܙܦܪܡ fructus tamaricis orientalis ist گزم. Vgl. sv. ܓܙܡܝܢ und ܓܙܡܐ.

3450 ܙܪܬܐ Jos. 3, 16 צרתן. — 3477 ܡܫܟܠܐ طبرزد kennt BB auch unter: ܡܫܟܠܐ ܛܒܪ: BS: طبرزد سكر ܛܒܪܙܕ. — 3602 ܡܩܪܛܐ aper K.: ܐܘܩܪܘܛܘܣ. Es war anzuführen: 319, 10 ܐܘܩܪܘܛܘܣ χοῖρος, 163 ܐܘܩܪܘܛܘܣ. D 139 LA: ܐܘܩܪܘܛܘܣ, 241, 4 ܐܘܩܪܘܣ. — 3512 zu κυβερνήτης الشتيام Fränkel, Ar. Fremdw. 222. 293 PSm: malim اسقام, aber اشتيام ist richtig, nach PSm 412, 16 ܐܫܬܝܡܐ und GA d. Geonim S. 23 und 350 ed. Harkavy: אישתיאמא. — 3758 ܩܪܘܩܘܡܓܡܐ forte sit κροκόμαγμα Diosc.

1) פלגא ܦܠܓܐ فالج Pflanzennamen 82, Fraenkel Aram. Fremdw. 264. Vgl. כלל הפלגים Eschkol ha-Kofer 30 b 7. Steinschneider, Uebersetzungen Register. Siehe unten S. 522, Nr. 11—12.

I 41". 3558: العرق الصفر الذى يصبغ بها ܩܘܩܘܡܝܪܘܢ. Beide Glossen meinen ܟܘܪܟܡ ܕܪܘܢ 1747. 1745 *χελιδόνιον* = ماميران Curcuma longa L. ذَروج 895. 897 PflN. 219. *Κροκόμαγμα* wird anders 3737 wiedergegeben.

3560 ܡܘܙ bdellium. D 358,2, wo Fränkel dafür كور (D 236 الكور العمانى) vorschlägt. Zu bdellium: PSm 66 und 2047 *βλόχον*. Fabricius, Periplus, Lpz. 1883, 148. ܡܘܩܠܐ D 881. 986. 1039. ZDMG. XXXIX, 254. PflN. 359. Abu 'Salt, Simplicia Nr. 20: مقل: dellio, bdellio. — Steinschn. Ibn al-Ǵezzar 10: مقل: هو الكور بالفارسيّة وهو المقل.

3568 ܩܘܪܪܗ nomen viri e majoribus philosophi ܐܒܘ ܠܚܣܢ ܬܐܒܬ BH chron. 176 ist der bekannte Abulhassan Thabit b. Korrah Harrâni, gest. 900. Haji Khalfa, Register s. v.

3611 ܩܘܡܢܐ eruca sativa = جرجير. Vgl. D 55 LA zu *εὔζωμον* ܡܘܡܐ, Cod. F. ܩܘܩܘ.

3672 ܩܢܪܘܓ „vox persica", d. i. قنروج.

3733 ܩܪܘܪܘܣ scorpio marinus = ܩܪܐ = عقرب البحر = 3744 ܩܪܝܘܣ, *καρίς*. 3462 ܩܐܪܝܕܘܣ pectines marini. Für ܩܪܐ conjicirt PSm *κάρον*. Ob nicht ܪܩܐ *χελώνη*, Nöld., mand. Gramm. 101 ריקא, PSm 716 ܐܩܐ = ܪܩܐ darin steckt?? Ist ܪܩܐ ܢܩܐ الرقّ 2426 pergamena tenuis, 1697 tenuitas richtig übersetzt? D 887. Vgl. ܣܘܡܛܝܘܢ *σωμάτιον* الرقّ membrana, 2658, D 1357.

3755 ܩܪܦܣܝܐ ist das syrische Original des nach Galen XII 16 in Syrien sehr häufigen *καρπήσιον*, كبابة, 3461 bei Galen und BHebr. (Gottheil, A List of plants, Nr. 176). Carpesium hat Plempius für كبابة bei Avicenna. Honigberger, Früchte aus dem Morgenlande 417 kennt carpesium ebenfalls. كبابة noch zu ܩܪܦܘܢ 3736 und ܟܒܒܐ D 866. Steinschneider, Gafiki S. 517, Nr. 29 und Steinschneider, Al-Ǵezzar, S. 7: cubebe كبابة — حب العروس = Berggren, Droguier Arabe im Anhang zum Guide 845.

3386 ܨܝܪܐ cardo januae, richtiger dürfte ܨܝܪܐ hebr., mischn., talm. צִיר. — Zu 3394 ܨܘܡܩܐ rothhaarig, Schamröthe, ܨܡܩ in-

flammavit, ܨܡܚܐ fulguratio, ܨܡܝܚܐ accensus ist Richt. 5,10 אתנות צחרות rothe Eselinnen zu stellen, wodurch man der Nothwendigkeit entgeht, sich um den biblischen Ausdruck mit „apfelgrau“ (Furrer) oder „scheckig“ (Winer) oder „weiss“ (Peschitto Targ. Rabb.) d. i. „weiss und röthlich gefleckt“ (Gesenius), nitens (Vulg.), schimmernd (Zunz) herumzudrücken.

Am nächsten kam der Wahrheit hier, wie so oft, Bochart, Hieroz. I 476, der أصحر und صحور des Qâmûs verglich.

3394 ܨܚܢܬܐ = obsonium e pisciculis paratum الصحناءة ist mischn. צחנה Ter. 10, 1. Ned. 6, 4, talm. צחנתא. Dass ܨܚܢܐ 3421 dasselbe ist, elisâ gutturali, war aus Boch. Hieroz. II, 481 a zu ersehen. GA d. Geonim p. 184 ed. Harkavy wird צחנתא erklärt: טרית שלדגים שהן צחנה ובבבל נקראת צחנאה כי לשונם קרוב ללשון ארמי. Haj Gaon wusste also, dass صحناءة aus dem Aramäischen entlehnt ist, was auch Fraenkel, Aram. Fremdw. 37 anerkennt.

Im Buchstaben ܨ fehlen u. A. 3423: ܨܚܦܐ 2442, 4. — 3410 ܨܘܟܠܐ 2240, 2 v. u. — 3365 ܨܪ̈ܝܐ D 51 ἄγριος.

Dafür sind manche Artikel zu streichen: 3474 ܩܘܟܠܐ calyx aus Sap. 2, 8 Hex. Galen 72 v, lies ܩܘܟܠܐ. — 3678 ܛܟܣܘܣ taxus arbor ist τάξος. PflN. 234. — 3671 ܩܘܢܐ = دار صينى l. ܩܘܢܝܐ. — 3566 ܩܘܙܠܐ 2) المرفق l. ܩܘܪܠܐ 3757. — 3417 ܨܡܓܐ ܥܪܒܝܐ ist nur Transscription von صمغ عربى. — Zu 3431 ܨܦܝܐ vgl. 1035. D 646. — Zu 3445 ܨܦܣܢܐ s. 541 ܟܠܠܐ. — Zu 3448 ܨܦܐ s. 195 ἀλάβαστρον. — 3677 ܩܘܣܛܘܢܝܢ 3508 ܩܘܣܛܘܢܝܢ (357 ܐܩܘܣܛܘܢܝܢ) war PflN. 325 zu citiren, ebenso 3635 zu ܩܠܝܘܢܝܐ κλεωνία PflN. 281 und 3569 zu κραταία PflN. 220, da die Identificationen von dort stammen.

Stehen gebliebene Druckfehler: 3357, 14 v. u. ܨܟܝܬܐ. — 3363, 3 ܨܪܝܐ. — 3388, 7 v. u. העמק. — 3395 s. v. ܨܡܘܩܐ: صينى. — 3442 s. v. ܨܘܪܐ l. 3367. — 3458, 15 Anf. fehlt انها. — 21 l. صرو. — 3460 s. v. ܩܦܢܘܣ l. fumaria. — 3460, 12 v. u. ܩܦܢܘܣ. — 3462, 2 v. u. چينى. — 3509 zu كهربا: ܟܐܢ ܚܦܝܦܐ l. ܟܐܢ =

D 179, 16. — 3556 ܩܘܪܬܐ Z. 2 קורצות. — 3565, 14 v. u. ܠܘܒ l. ܐܡܪ ܦܪܚ. — يشبه l. شبيه. — 3601, 9 v. u. *πίτυς*. — 3602, 13 v. u. اسكندرية. — 3622, 9 ܡܚܠ. — 3648, 10 v. u. الفودنج. — 3663 s. v. ܡܠܗܡܢ 3859 l. 3659. — 3664 s. v. ܡܠܗܡܢܐ l. 262 f. 602. — 3663, 4 v. u. XXIX l. XXXIX. — 3681, 8 u. 9 v. u. ܡܘܙܐ l. ܡܘܙܐ. — 3733, 6 ܡܙܐܡ l. ܡܙܘܐ. — 3745, 7 ܡܘܡܒܐ. — 3756, 8 v. u. ܣܚܚܠܐ. — 3764, 4 v. u. ܡܘܙܥܡܠܐ.

* * *

Im Anschlusse an die obige Bemerkung über die mangelhafte Bearbeitung der griechischen, besonders der aus Paulus von Aegina citirten Wörter, will ich zur Beleuchtung des Verhältnisses zwischen dem Werke dieses medicinischen Schriftstellers und Bar Bahlûl's Glossensammlung bemerken, dass letzterer eine syrische Uebersetzung des Paulus von Aegina benützt hat und das siebente Buch, die Materia medica dieses hervorragenden griechischen Arztes, auch aus Gabriel ibn Bochtjeschu's arabischer Compilation anführt. Einzelne Stellen des Paulus Aegineta sind für die BB'schen Glossen gelegentlich schon anderweitig nachgewiesen worden (s. meine Pflanzennamen S. 13, Gottheil in ZDMG 43, 125, nach der englischen Uebersetzung von Adams, London 1847, und P. Smith an drei oder vier Stellen des Thesaurus, letzterer wie es scheint nur auf Grund der Citate bei Stephanus), für die Bearbeitung der zahlreichen aus Paulus Aeg. stammenden Citate bei BBahlûl ist aber die ständige Berücksichtigung des griechischen Originals nöthig, schon weil eine Reihe von Glossen nur auf diesem Wege identificirt werden kann.

Ich gebe in Folgendem eine grössere Auswahl BB'scher, ausdrücklich als ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ bezeichneter Glossen nach dem Werke Paulus' geordnet. Ich benutze die Ausgabe Basel 1538 (Pauli Aeginetae medici optimi libri septem), die lateinische Uebersetzung des Albanus Torinus, Basel 1551 und die des Janus Cornarius, Basel 1556. Ueber Paulus: Meyer, Geschichte der Botanik II, 412 ff., Steinschneider, Die toxicologischen Schriften der Araber S. 23 (= Virchow's Archiv LII 361) und Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters § 425.

BB enthält ziemlich viele Glossen, die aus Paulus stammen, bei denen aber die Angabe ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ fehlt; von diesen habe ich nur ausnahmsweise einige aufgenommen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass ich jetzt gegen Gesenius de BA et BB 30 und m. Pflanzennamen S. 5 Anm. 2 annehmen muss, dass unter dem ܦܘܠܘܣ BB's immer Paulus Aegineta zu verstehen ist.

1. PSm 2677, Duval BBahlûl 1362: ܣܝܛܘܕܝ ܟܪ̈ ܕܦܘ̄ الاغذية الحنطية: Paulus α 78 p. 23 *περὶ σιτωδῶν.*

2. D 749 ܣܟܠܐ ܦܢܝܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ لبن مشقوق: α 88 p. 26 *περὶ τοῦ σχιστοῦ γάλακτος,* lac fissile.

3. 3507 ܩܘܠܐܘܦܛܪܐ اسم بعض الفلاسفة له صغات يذكرها فولس: γ 2 p. 55, 11 *ἐκ τῶν Κλεοπάτρας οὐλοποιῶν,* ex Cleopatrae libris de crispitudine inducenda. Den Tod Kleopatra's erwähnt Paul. ε 19 p. 166.

4. 1049, D 656 ܗܘ̈ܪܒܐ ܪ̈ܘܡܝܐ ܪ̈ܘܡܐܝܬ ܬܐܦܣܝܐ . . . كذا يقول فولس: γ 2 p. 55, 44: *θάψου — ἣν οἱ ῥωμαῖοι ἐρβαρωβίαν καλοῦσι.* Thapsus, nicht thapsia, haben auch Cornarius 63, Torinus 129.

5. 3186 ܦܣܘܕܪܩܝܐ ܐܦ: ܦܘܠܘܣ ܕܐܡܝܪ ܢܩ̈ܘܐ ܪ̈ܘܚܬܐ ܕܡܝ̈ܢ ܠܡܫ̈ܠܦܝܬܐ ܕܡܬܡܨܝܢ ܒܡܠܘܐܐ ܕܦܓܪܐ: γ 3 p. 56, 18 *ψυδράκια μὲν εἰσὶ μικραὶ ὑπεροχαὶ φλυκτίσιν ὅμοιαι ὑπερέχουσαι τῆς ἐπιφανείας.* PSm irrig: *ψωρικά.*

6. D 133 ܐܡܝܩܪܢܝܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܟܐܒ ܦܠܓܘܬ ܪܫܐ: γ 5 p. 58 *ἡμικρανία.*

7. 1033, D 646 ܐܦܝܠܡܦܣܝܐ ܐܝܟ ܦܘ̄ ܗܘܝܘ ܡܬܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܝܬܝܗ ܕܟܠܗ ܦܓܪܐ ܥܡ ܢܟܝܠ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܘܬܐ امتداد الجسد مع مضرة تنال الافعال الرئيسة: γ 13 p. 63 *ἡ ἐπιληψία, σπασμὸς οὖσα τοῦ παντὸς σώματος, μετὰ βλάβης τῶν ἡγεμονικῶν ἐνεργειῶν.*

8. D 81 ܐܦܘܟܘܢܕܪܝܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الشراسيف ܡܚܘܡ ܐܦܘܟܢܕܪܝܐ: γ 14 p. 65 *ὑποχονδριακόν.*

9. D 989 ܡܐܢܝܐ — ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ . . ܫܢܝܘܬܐ ܦܩܪܘܬܐ: γ 14 p. 65 *μανία.*

10. D 650 ܐܦܝܠܛܝܣ . . ܐܝܟ ܦܘ̄ ܐܢܫ ܡܢ ܐܡܪܝܢ ܕܡܢ ܫܡ ܓܒܪܐ ܐܫܬܡܗ ܐܚܪ̈ܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܗܘ ܕܡܬܕܡܝܢ [S: ܕܡܬܕܡܝܢ] ܐܘ ܡܢ ܡܕܡ ܕܪܟܒ ܥܠܝܗܘܢ: γ 15 p. 66 *ἐφιάλτης.* Cornarius p. 75: Ephialten id est incubum, aliqui a viro nominatum esse dicunt, aut ab eo quod hi qui in hac affectione constituti sunt, aliquem sibi insilire ac incumbere imaginantur.

11. 336, D. 253 ابولقسيا بطلان ܐܦܘܦܠܝܟܣܝܐ ܦܘܠܘܣ الحس والحركة فى الاعضاء الرئيسة ܘܐܡܪ ܐܦܘܦܠܝܟܛܘܣ ܕܗܘ ܠܫܩܐ ܐܦܘܦܠܝܟܛܝܩܘܢ معناه انّ هذا الراقد عرض فى الساق وحدها [وقال: cod. S] ܟܕ ܥܘܝܪܐ ܗܘ ܕܐܣܝܪ ܫ̈ܩܐ ܡܫܡܫܝܬܐ ܕܡܫܬܪܝܢܘܬܐ وقال مرّة فالج ܘܠܘܬ ܐܦܘܦܠܝܟܣܝܐ ܡܫܠܡܬܐ: *γ* 18 p. 67 *Τῆς μὲν κοινῆς ἀρχῆς τῶν νεύρων παθούσης, κἀκτοῦδε πάντων τῶν κατὰ τὸ σῶμα μορίων ἀπολεσάντων τήν τε κίνησιν ἅμα καὶ τὴν αἴσθησιν, ἀποπληξία τὸ πάθος καλεῖται. φησὶ ... Ἱπποκράτης. ἀπόπληκτον αὐτῷ τὸ σκέλος ἐγένεται.*

12. D 133 ܐܡܝܦܠܓܝܐ .·. ܐܝܟ ܦܘ̄ الفالج التخلع: *γ* 18 p. 67,8 *ἡμιπληγία.*

13. 3024. ܦܐܪܐܣܝܣ ܟܪ̄ ܗ̄ ܕܝ ܡܫܪܝܘܬܐ ܘܟܪ̄ ܕܦܘܠܘܣ ܐܘܟܝܬ ܡܫܪܝܘܬܐ: *γ* 18 p. 67,50 *πάρεσις.*

14. 3026 ܦܐܪܐܣܝܣ ... ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ سوء التخيّل PSm: *παρόρασις*, das ich bei Paulus nicht finde. Ob *πάρεσις*??

15. D 789 ܛܛܐܢܘܣ ܐܘܟܝܬ ܐܣܪܐ قال مفسّر كناش فولس[1] انّه الكزاز ويعنى به التشنّج ويسمّيه التمدّد واقول انّه التحدّب: *γ* 20 p. 70 *τέτανος.*

Die folgenden Glossen, Nr. 16—45, stammen aus dem 22sten Capitel des dritten Buches, das ist aus dem Capitel über die Augenkrankheiten.

16. D 84 ܐܘܦܬܠܡܝܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الرمد. D 784 ܛܐܪܐܟܣܝܣ — ܐܝܟ ܦܘܠܠܘܣ تكدّر العين فى الرمد: p. 71,39 *περὶ ταράξεως καὶ ἰδίως ὀφθαλμίας.*

17. 55, D 51 ܐܘܓܪܘܩܘܠܠܘܪܝܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܟ̈ܘܠܠܐ ܪ̈ܛܝܒܐ ܕܡܬܛܝܒܝܢ ܡܢ ܟܘܪܟܡܐ ܘܩܠܩܢܬܘܣ ܘܕܒܫܐ الشيافات الرطبة التى تهيّا والزعفران والقلقديس والعسل ܐܘܓܪܘܩܘܠܠܘܪܝܘܢ ܐܝܟ ܕ̣ ܕܦܘ̄ كحل: p. 72,14 *τὰ ὑγροκολλούρια .. διά τε κρόκου καὶ χαλκάνθου καὶ μέλιτος σκευαζομενα.*

18. 1724, D 886 ܟܝܡܘܣܝܣ ohne Paulus: p. 72 *χήμωσις.*

1) Siehe unten Nr. 149.

19. D 71. 254 ohne Paulus: ܐܘܦܐܣܦܓܡܐ ܐܝܟ ܒܪܘܣܘ̄ ܐܘܟܡܐ ܕܗܘ ܕܪ̈ܙܐ ܒܥܝܢܐ ܕܐܝܬܘܗ̄ ܙܪ̈ܐ ܘܢܦܫܘܬܐ ܕܥܘܪܩܐ ܕܡܬܕܡܐ ܗܘܦܘܣܦܓܡܘܣ: p. 73 (vgl. 76, 4) *ὑπόσφαγμά ἐστι ῥῆξις τῶν φλεβῶν τοῦ ἐπιπεφυκότος*. Dasselbe D 647: ܐܝܟ ܗܘܦܘܣܦܓܡܘܣ ܦܘܠܦܘܣ. الصفاق الخارج الذى يسمّى ابيافوقوس فى العين Vgl. noch D 79, 5. 534, 3. 260. 262.

20. 1022, D 639 ܗܡܦܘܣܡܐ ܗ̄ܘ ܢܦܚܐ ܐܝܟ ܦܘܠܦܘܣ النفخة: p. 73 *ἐμφύσημα*[1]).

21. 1786, D 910 ohne Paulus ܟܣܪܘܦܬܠܡܝܐ: p. 73, 19 *ξηροφθαλμία*.

22. 970, D 606 (vgl. 211 u. 253) ܐܝܓܝܠܘܦܘܣ — ܐܝܟ ܦܘ̄ ܐܦܘܣܛܡܐ ܗܘܐ ܕܒܝܬ ܓܘ ܩܢܐ ܗܘ ܪܒܐ ܕܥܝܢܐ ܘܡܬܦܬܚ ܘܡܣܬܪܩ ܠܢܚܝܪܐ ܕܒܡܐ ܠܓܪܡܐ ܘܐܣܛܠܘܦܐ خراج يكون ما بين ماق العين الاعظم والانف وينفجر وان ضيع صار ناسوراً: p. 73, 34 *ὁ μὲν αἰγίλωψ ἀπόστημά ἐστιν μεταξὺ τοῦ μεγάλου κάνθου καὶ τῆς ῥινὸς, ῥηγνύμενόν τε καὶ εἰ ἀμεληθείη συριγγούμενον ἕως ὀστέου*.

23. 1509 داخل فى خشونة ܦܘܠܦܘܣ ܐܝܟ — ܛܪܟܘܡܐ ܣܘܩܘܣܝܣ ܒܬܪ ܣܘܩܘܣܝܣ ܒ̄ ܥܠّة 2583. الاجفان شديدة تكون فى العين وهو خشونة تكون فى الاجفان. ܣܘܩܘܣܝܣ ܬܐܢܐ [ܬܐܢܐ LA]. التينة[2])

D 793 غلظ فى الاجفان ܦܘܠܦܘܣ ܐܝܟ ܦܘܠܦܘܣ ܐܝܟ ܬܪܟܘܡܐ ܛܠܘܣܝܣ: p. 73 *Τὸ μὲν τράχωμα τραχύτης ἐστὶ τῶν ἔνδον τοῦ βλεφάρου. ἡ δὲ τούτων ἐπίτασις, ὥστε καὶ οἷον ἐντομὰς ἔχειν, σύκωσις καλεῖται. χρονίσασα δὲ καὶ τηλωθεῖσα, τήλωσις ὀνομάζεται*.

24. 531, D 395 ܒܠܦܪܘܟܣܘܣܛܘܢ ܐܝܟ ܦܘܠܦܘܣ مجرد يجرد به اجفان العين: p. 73 *ξέστωμεν ... διὰ τοῦ ὀργάνου τοῦ βλεφαροξύστου καλουμένου*.

---

1) In demselben Kapitel wird *ψωροφθαλμία* behandelt: 3186 ܦܣܘܪܘܦܬܠܡܝܐ, ohne Paulus.

2) PSm meint: *σύγχυσις* „sc. podex sec. Freyt. Lex."!

25. 1660, D 858 ܟܐܠܠܙܝܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ البرد ܗ̄ܘ ܒܪܕܐ: p. 74 *χαλάζιον*.

26. 3746 ohne Paulus ܩܪܝܬܐ: p. 74, 4 *κριθή*.

27. 1986, D 993 ܡܕܪܘܣܝܣ ܐܘܟܝܬ ܡܝܠܦܘܣܝܣ ܐܝܟ ܦܘܠ̄ ܗ̄ܘ ܢܬܪ̈ܐ ܠܣܥܪ̈ܐ: p. 74, 11 *μαδάρωσις — μίλφωσις*. 2090 führt PSm an: „Paul. Aegin. Actuar. II 7". Das Citat wird aus irgend einem Wörterbuche aufgelesen sein. Paulus *β* 7 handelt von: *ὅτι τὰ κρίσιμα σημεῖα ἐν ἀρχῇ φαινόμενα μοχθηρά.*

28. 3089 ܦܛܝܠܘܣܝܣ ܡܢ ܕܦܘܠܘܣ ܥܒܝܘܬܐ ܕܬܠ̈ܡܐ ܕܩܡܣܐ ܣܡܩܡܩܐ: p. 74, 20 *ἡ πτίλλωσις παχύτης ἐστὶ τῶν βλεφάρων τυλώδης ἐνερευθής*: crassities palpebrarum callosa, rubicunda.

29. D 821. 822. 827 ohne Paulus *τριχίασις*, *γ* 22 p. 74, 30.

30. 1029, D 642 ohne Paulus ܗܘܡܐܢܟܐܘܣ ܗ̄ܘ ܥܒܝܘܬܐ ܕܓܘܢܝ̈ܐ غلظ الماقين. ܗܘܡܐܢܬܝܕܘܣ ܗ̄ܘ ܬܘܣܦܬܐ ܕܒܣܪܐ ܕܟܝܢܐ ܗ̄ܘ ܒܓܘܢܝܐ ܪܒܐ افراط زيادة اللحم الطبيعى الذى يكون فى الماق الاعظم. D 621 ܗܘܡܐܢܬܝܕܘܣ ܗ̄ܘ ܬܘܣܦܬܐ ܕܒܣܪܐ ܕܟܝܢܐ ܗ̄ܘ ܒܓܘܢܝܐ ܪܒܐ ܕܒܣܪܐ. Vgl. noch D 626: p. 74, 38 *ἡ ἐγκανθὶς ὑπεραύξησίς ἐστι τοῦ φυσικοῦ κατὰ τὸν μέγαν κανθὸν σαρκίου.* Encanthis naturalis in magno angulo carunculae incrementum appellatur. Vgl. noch *ζ* 16 p. 283 *ἐγκανθίδες*.

31. D 376 ohne Paulus [Cod. S. conj. ܚܘܪܐ] ܒܡܐܪܘܣ ܠܘܬ ܚܘܝܐ ܒܩܪܢܝܐ ܘܥܠܝܐ ܕܗܘܐ ܒܟܘܬܝܐ ܕܥܡܝܩ ܠܡܪܐ ܕܟܬܢܐ: p. 74, 49 (*περὶ ἑλκῶν*:) *τὸ μὲν γὰρ ἐν τῷ κερατοειδεῖ κοιλόν τε καὶ στενὸν καὶ καθαρὸν ἕλκος βόθριον ἐπονομάζεται.* Für ܚܘܝܐ ist natürlich ܥܘܣܝܐ zu lesen.

32. 367, D 281. 34, 12 ܐܪܓܡܘܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܩܘܣܝܐ ܗ̄ܘ ܕܗܘܐ ܒܣܘܪܐ ܕܐܘܟܡܐ ܕܥܝܢܐ ܘܢܦܩ ܡܢܗ ܚܡܘܡ ܡܢ ܣܘܪ ܘܠܒܪ ܡܢ ܐܘܟܡܐ ܒܥܝܢܐ ܘܚܘܪ ܠܓܘ ܚܘܪܐ ܗ̄ܘ. الذى يكون فى سواد دايرة العين ويظهر خارجها احمر وفى داخلها ابيض: p. 74, 50 *ἄργεμον δέ, τὸ ἐπὶ τοῦ τῆς ἴρεως κύκλου γενόμενον ἐπιλαμβάνοντι καὶ τοῦ πέριξ ὥςτε κατὰ μὲν τὸ ἔξω τῆς ἴρεως ἐνερευθὲς φαίνεσθαι, κατὰ δὲ τὸ ἔνδον λευκόν.*

33. D 149 ܐܝܪܝܣ ܟܪ ܕܩܫܬ ܐܘܟܡܬ ܒܟܠܝܠܐ ܕܐܘܟܡܬܐ ܕܟܠܐ: p. 74,51 *ἴρεως κύκλος.*

34. 1034, D 647 ohne Paulus ܐܦܝܟܐܘܡܐ ܗ̄ܘ ܫܘܚܢܐ ܕܟܠܐ ܘܠܐ ܕܓܠ ܘܐܟܠ ܒܗ ܐܣܟܪܘܣ ܒܟܬܢܐ جرح وسخ لا يُنقا كانّه مُحترِق واذا ما بقى فكثير ما تسيل رطوبة العين منه: p. 74,53 *τὸ δὲ ἐπίκαυμα ἕλκος ἔσται ῥυπερὸν καὶ ἀκάθαρτον καὶ ἐσχαρώδιον. οἷπερ ἀνακαθαιρομένου, πολλάκις ἐκρεῖ τὰ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ ὑγρά.* Hierher gehört:

35. 1030, D 643 ܗܘܦܘܣܦܐܓܡܐ ܐܝܟ ܗ̄ܘ ما يكون على الخراجات ومواضع البطّ والقطع والنقوب ܕ ܡܚܘܬܐ ܘܗ̄ ܗܘܦܘܣܦܐܓܡܐ ܕܡܚܘ ܚܘܠܝܐ. اللّحم المخترق على الخراج

36. 80, D 81 فولوس صحّحه — ܐܘܦܘܦܝܐ: p. 75,26 *ὑπόπυος.*

37. D 772 البياض فى العين [D. emend. ܠܘܩܘܡܐ] ܠܘܩܘܡܐ البياض الذى يحدث D 731. ذكره فولوس فى عدّة مواضع فى سواد العين والمروزى كذا قال وصاحب فولوس: p. 75,40 *λευκώματα.*

38. D 1039 المرّ ܡܘܪܐ ܛܪܘܓܠܘܕܝܛܝܩܘܣ ܐܝܟ ܣܡܘܪܢܐ: p. 75,49 *σμύρνη τρωγλῖτις.* Vgl. D 821,8. 823,17. 1039,9 *σμύρνα τρωγλοδυτική* Diosc. I 79.

39. 1274, D 749 ܦܘܠ ܡܢ ܕܒܝܢܬ ܗ̇ܘ ܕܒܝܢܬ ܙܪ̈ܥܐ ܕܪܡܘܢܐ ܗܘܡܢܘܕܝܣ: p. 76,2 *τὸ ἐντὸς μεταξὺ τῶν κόκκων* [scil. *τῆς ῥοάς*] *ὑμενῶδες* . .

40. 72, D 71 (vgl. 817. 202,4) ܐܘܢܘܟܣ ܐܝܟ ܕܡ̄ ܕܛܦܪܐ ܗ̄ ܛܦܪܐ الظفرة فى العين: *γ* 22 p. 76 lat. Uebers. von Cornarius p. 87: Pterygium, unguis a quibusdam vocatum. PSmith führt zu *ὄνυξ* an: Steph. Thes. s. v. et Paul. Aeg. III 22.

41. 225 und 68, D 184 und 67: ܐܡܒܠܘܐܘܦܝܣ ܢܝܫܐ ܡܠܠ قال فولوس فى علل العين. وقال اذا لم يظهر تغيّر لون فى صبىّ الحَدَقة بل اعراض كثيرًا ويعدم النظر كلّه فى وقت وفى وقت اكثر. فهو ܐܡܒܠܘܐܘܦܝܣ اعنى ضعف البصر: ܐܡܒܠܘܐܘܦܝܣ

ܡܘܕܪܝܐܣܝܣ ܐܝܟ ܒܪ̈ܗܣܘ ܪܘܚܬܐ ܕܢܣܝܪܐ ܕܐܝܬ ܒܒܘܐܠ ܕܡܚܫܪܬܐ ܕܒܒܬܐ: p. 76 *μυδρίασις*. Cornar. p. 87 quum pupilla colore quidem nihil alterata apparet, verum multo latior quam pro naturali modo et quandoque visum in totum impedit, quandoque multum et quae videntur ab ipsis omnia minora esse putantur, mydriasis appellatur affectio.

42. 3340 ܦܬܝܣܝܣ سلّ — جابه ܦܘ فى علل العين فقال ان السلّ علّة صبىّ العين اذا ضاق وضعف: p. 76, 44 *περὶ φϑίσεως καὶ ἀτροφίας. Ἡ φϑίσις πάϑος ἐστὶ τῆς κόρης στενουμένης καὶ ἀμαυροτέρας καὶ ῥυσσοτέρας γινομένης.* Tabes affectio est pupillae, quae angustior et hebetior ac rugosior fit.

43. 722, D 491 ܓܠܐܘܩܘܡܐ ܐܘܟܝܬ ܐܘܦܘܟܘܡܐ ܚܕ ܡܢ ܚܘܫܒܐ: قال فولوس ان القُدماء كانت تَرَى انّ غلوقوما والماشى واحد p. 77 *γλαύκωμα δὲ καὶ ὑπόχυμα, οἱ μὲν ἀρχαῖοι ἕν τι ἡγοῦνται εἶναι.*

44. D 81 ܐܘܦܘܟܘܡܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ̄ ܐܘܟܝܬ ܚܫܘܟܝܐ ܡܬܚܐ: p. 77 *ὑπόχυμα*.

45. 223, D 181 ܐܡܐܘܪܘܣܝܣ ܐܘܟܝܬ ܐܠܠܘܛܐ ܣܡܝܐ جاء به فولوس فى علل العين. حجاب البصر عن جميع ما يرى: p. 77 *ἀμαύρωσίς ἐστιν ὁ παντελὴς ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦ ὁρᾶν παρεμποδισμός.*

46. 3026 ܦܐܪܘܛܝܣ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܦܐܪܘܛܝܣ γ 23 p. 80 *παρωτίς*.

47. 2269, D 1211 ܢܚܘ̈ܪܐ ܡܢ ܦܘܠܘܣ ܠܦܘܠܝܦܘܣ ܬ̈ܠܐ γ 24 p. 80 *πολύπους*, Nasenpolyp.

48. 1022, D 640 ohne Paulus ܐܡܦܘܐܡܐ ܗܘ̄ ܐܘܟܝܬ ܡܟܘܬܐ ܡܘܓܠܐ: γ 32 p. 89 *ἐμπύημα*, nicht *ὑπώπια* (Duval). Dasselbe, nicht *ἔγχυμα*, ist D 190 ܐܡܦܘܐܡܐ.

49. D 1125 ܡܥܠܐ ܠܐܦܪܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ المعبر ܡܥܠܐ ܩܘܠܘܢ معا القولنج: γ 18 p. 69, 16, Cornarius p. 79 *ἀπευϑυσμένου δὲ περιεϑέντος* . . . . recto porro intestino resoluto . . . . .; γ 43 p. 98 *κῶλον*.

50. D 251 ܐܦܘܣܛܡܛܐ .. ܡܘܟܠܐ ܕܒܪܢܝܬܗ ܕܓܘܫܡܐ ܦܘ̄ الاورام الحادّة: γ 65 p. 116. γ 81 p. 129 *ἀπόστημα*.

51. 1012, D 631 ܐܠܦܛܝܐܣܝܣ ܗ̄ ܐܪܝܘܬܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الجذام: δ 1 p. 131 *ἐλέφας*, elephantiasis.

52. D 956 ܠܘܩܝ ܗ̄ ܓܪܒܐ ܚܘܪܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الوضع: δ 5 p. 134 *λεύκη*.

53. 1007, D 628 ܐܟܣܐܢܬܝܡܛܐ ܗ̄ ܫܚܢܬܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ البثر δ 8 p. 136 *ἐξανθήματα*.

54. 1034, D 647 ܐܦܝܢܘܩܛܝܕܣ ܗ̄ ܒܢ̈ܬ ܠܠܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الشرى: δ 9 p. 136 *ἐπινυκτίδες*.

55. D 994 ܡܐܪܩܠܠܘܣ عن فولوس اسم فيلسوف: δ 11 p. 137,8 *Μάρκελλος*.

56. 749, D 503 ܓܓܠܝܘܢ ܐܝܟ ܦܬܠܐ ܕܓܝܕܐ التواء عصب على ما ذكر فولوس: δ 16 p. 138 *συστροφὴ νεύρου τὸ γαγγλιόν ἐστιν*. Dasselbe ist D 441 ܓܓܠܠܐ, vielleicht auch wie Duval vermuthet 198,16 ܐܓܘܠܐ.

57. 635, D 444 ܓܓܪܝܢܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܐܝܟ ܡܣܡܣܢܘܬܐ ܟܡܘܓܠܐ ܕܦܓܪܐ ܡܝܘܬܐ ܓܓܪܢܐ غنغرانا وهو العفن. ܘܟܕ ܐܡܪ ܗ̄ ܐܣܦܩܠܘܣ ܐܝܟ ܡܣܡܣܢܘܬܐ ... ܓܓܪܝܢܐ: ܘܐܣܦܩܠܘܣ ܗ̄ ܡܣܡܣܢܘܬܐ ܕܒܣܪܐ: اللحم الميت: δ 19 p. 140,13 *περὶ γαγγραίνης καὶ σφακέλου . . . Γαγγραίνας . . τὰς διὰ μέγεθος φλεγμονῆς νεκρώσεις ὀνομάζουσιν*.

58. 1054, D 660 ܗܪܦܝܣ ܗ̄ ܢܡܠܐ ܐܝܟ ܦܘ̄ الحمرة الدبّابة: δ 20 p. 140,43 *ἕρπης*.

59. D 684 ܕܘܬܝܢܘܣ ܗ̄ ܫܚܢܐ ܒܘܣܡܐ ܐܝܟ ܡܫܩܠ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ: الحبون δ 23 p. 142 *ὁ δοθιήν*. S. auch ζ 17 p. 284. 26.

60. D 53 ܐܘܕܝܡܛܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الاورام والنفخ فى العين ܢܘܦܚܐ̈: δ 27 p. 144 *οἰδήματα*.

61. 1044, D 653 ܐܟܘܡܘܡܛܐ ܗ̄ ܐܫܝܕܘܬܐ ܗ̄ ܐܝܟ ܦܘ̄ انصباب الدم فى اللحم: δ 30 p. 145 *ἐκχυμώματα — αἷμα — — — ὅθεν ἀθροιζόμενον ὑπὸ τῷ δέρματι ποιεῖ τὸ καλούμενον*

ἐκχύμωμα. Cornar. 169: unde sub cute collectus **sugillationem** sive effusi sanguinis suffusionem appellatam efficit.

62. 2322, D 1226 الجراحت [D 750] ܢܘܡܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܣܓܝܐܐ والتكل فى الجراحت. 2618, D 1346 ܣܩܝܦܕܘܢܘܣ ܟܪ ܕܦܘܠܘܣ الخراجات العفنه ܗܘ ܐܟܘܠܬܐ. 3017 ohne Paulus ܦܓܕܝܢܘܣ: *δ* 44 p. 149 *περὶ νομῶν καὶ σηπεδόνων καὶ φαγεδαίνης.* Zu *νομή* noch *ζ* 13 p. 276, 38.

63. D 803 ܟܐܩܘܐܬܐ ܫܡܐ ܗܘ ܕܪܝܫܐ ܫܡܗ ܕܥܩܫܐ ܒܥܩ ܚܢܙܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ خراجات ردية المذهى. 1726, D 890 ܟܝܪܘܢܐ ܐܝܬܝܗ ܫܡܗ ܕܥܩܫܐ ܒܥܩ ܚܢܙܐ نوع من الجراحات ردى المذهب: *δ* 46 p. 151 *περὶ κακοήθων ἑλκῶν ἃ χειρώνια καὶ τηλέφια καλεῖται.*

64. 281, D 214 تعقد ܐܢܩܘܠܘܣܝܣ ܐܣܝܪܘܬܐ. ܦܘܠܘܣ المفاصل الذى يسمّى انكولوسيس: *δ* 55 p. 156 *ἀγκύλωσις . . . τῶν ἄρθρων κατοχή.*

65. D 1295 ܣܐܪܕܘܢܝܘܣ ܟܪ ܕܦܘܠܘܣ ܓܚܟܐ: *ε* 51 p. 172 *ὁ σαρδόνιος γέλως.*

66. 363, D 278 .. ܐܩܪܘܟܘܪܕܘܢܘܣ .. ܘܐܝܟ ܦܘܠܘܣ: *ς* 17 p. 181 *ἀκροχορδόνες.*

67. 2596 ܣܛܐܛܘܡܛܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܠܡܟܬܫ ܠܬܘܟܢܐ ܐܬܪܘܡܛܐ ܗܘ ܡܟܬܫܐ ܦܪܘܫܐ. 419, D 321 ܐܘܟܡܐ ܐܢܚܐ السلع ܡܠܝܩܝܪܝܕܘܣ — ܘܐܝܟ 2596, D 1022 ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ السلع الرخوة ܦܘܠܘܣ: يكون هذا جنس من السعفة الرطبة: *ς* 36 p. 187, Cornarius p. 219 *περὶ στεατωμάτων καὶ ἀθερωμάτων καὶ μελικηρίδων.*

68. D 66 [اكن LA] ܐܘܡܘܣ ܐܝܟ ܦܘ̈ لكن nicht *ὅμως* sondern wohl *ς* 114 p. 221 *ὦμος* Schulter. Es wird الكتف gestanden haben.

Die hier folgenden Glossen Nr. 69—119 gehören dem dritten Capitel des siebenten Buches an: de facultatibus simplicium medicamentorum.

69. 27, D 22 ܐܓܠܘܟܘܢ — وقال فولوس انه عود هندى طيّب

الرايحة يمضغ الطيّب النكهة ويشبه دستج الهاون: p. 228 *ἀγάλλοχον ξύλον ἐστὶν ἰνδικὸν παραπλήσιον θύᾳ εὐῶδες, ὃ διαμασσόμενον πρὸς εὐωδίαν στόματος ποιεῖ.*

70. 44, D 43 ܐܕܪܩܝ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ اذرقى ܪܥܘܬܐ ܕܡܠܚܬܐ ܣܪ̈ܝܦ: ܡܝܐ ܒܩܢܝܐ: p. 228 *ἀδάρκη — ἀφρός τις ἐστὶν ὕδατος ἁλμυροῦ περιπεπηγὼς φορυτῷ καὶ καλάμοις.*

71. 55, D 51 ܐܝܓܝܪܘܣ ܐܡܪ ܕ̄ ܗ̄ܘ ܐܘܪܒܐ ܚܘܪܬܐ ܘܚܘܪܐ: p. 229 *αἴγειρος.*

72. 1874, D 933 ܐܝܬܝܘܦܝܣ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ لاطوبى بعض الادويه او بعض العقاقير: p. 229,15 *Αἰθιοπίς?*

73. D 277 ܐܩܩܝܐ . . . وقيل في كناش فولوس اقاقيا وهو ربّ القرظ: p. 229 *ἀκακία.*

74. D 275 ܐܩܘܪܘܢ ܩ — ܘܦܘܠܘܣ ܐܡܪ ܐܩܘܪܘܢ: p. 229 *ἄκορον.*

75. 255, D 198 ܐܢܓܘܪܝܣ . . قال جبريل . . . وعن فولس نبات منتن الرايحة له قوّة محلّلة: p. 231 *ἀνάγυρις θάμνος ἐστὶ δυσώδης καὶ δριμύς, θερμῆς τε καὶ διαφορητικῆς δυνάμεως.*

76. D 89 ܐܪܘܢ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܐܘܟܝܬ ܠܘܦܐ: p. 232 *ἄρον.*

77. D 1026 ܐܣܦܪܓܘܣ من اسماء الهليون كما حكى جبريل عن فولس. D 238 ܐܣܦܪܓܘܣ ܦܛܪܝܘܣ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ الهليون: p. 232,20 *ἀσπάραγος πετραῖος ἢ μυακάνθινος.*

78. D 236 ܐܣܦܠܛܘܣ — ܕ̄ ܦܘܠܘܣ: p. 232 *ἄσφαλτος.*

79. D 109 ܐܛܪܦܟܣܘܣ . . وحكى جبريل عن فولوس . . ܐܛܪܦܐܟܣܘܣ: p. 232 *ἀτράφαξις.*

80. D 363 ܒܘܓܠܘܣܘܢ . . وحكى جبريل عن ديسقوريدس وفولوس: p. 233,29 *βούγλωσσον.*

81. D 427 ܒܪܘܢܝܐ ܐܡܪ . . . ܦܘܠܘܣ . .: p. 233 *βρυωνία.*

82. D 886 ܓܠܐ . . . زعم فولس انّه طين من بلاد كيّا: p. 234,22 *γῆ χία.*

83. D 1293 ܣܡܝܐ ܐܡܪ . . . ܦܘ الطباشير: p. 234,21 *γῆ σαμία.*

84. 54, D 50 شاهترج ܐܓܝܓܝܕܝܘܢ ܟܪܣܐ ܕܦܘܠܘܣ: p. 234 γιγγίδιον.

85. 722, D 490 ܓܠܘܩܝܘܢ: p. 234 γλαύκιον.

86. 727, D 493 دواء ذكره فولوس عن . . ܓܠܘܩܘܣܝܕܐ جالينوس ان اصله اذا عُلّق في عنق الصبي امن الصرع وانّه قد جُرّب: p. 234,51 γλυκυσίδη . . . περιαπτομένη δὲ παιδίων ἐπιληψίας ἰᾶται.

87. D 525 ܕܐܕܝܢ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܥܩܪܐ ܕܐܕܝܢ: p. 235 δάδιον.

88. D 11 ܐܡܪ ܓܒܪܐܝܠ . . واما جبريل ابن بختيشوع فحكى عن جالينوس وفولوس وديسقوريدس ان زمّارة الراعي الحشيشة التي تسمّى باليونانيّة دامسونيون. Dasselbe D 526 zu ܕܐܡܣܘܢܝܘܢ: p. 235 δαμασσώνιον.

89. D 527 ܕܦܢܘܐܝܕܣ . . . فحكى [جبريل] عن فولوس في المقالة السابعة انّ حشيشة الغار التي تسمّى العقار الاسكندراني تهيّج الطمث وانّ التي تسمّى دافنوايدس قوّتها مثل قوّة هذه p. 235 Δάφνη πόα ἡ καὶ ἀλεξάνδρεια καλουμένη, θερμή τε καὶ δριμεῖα καὶ ὑπόπικρός ἐστι, διόπερ ἔμμηναι τε καὶ οὖρα κινεῖ καὶ τὸ δαφνοειδὲς δὲ τῆς αὐτῆς ἐστι δυνάμεως.

90. 944, D 5901 ܕܪܩܘܢܛܝܐ ܗܘ ܥܩܪܐ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ العروق المدينيّة: ܕܪܩܘܢܛܝܘܢ — ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ دم الاخوين ܕܡܐ ܕܪܩܘܢܛܝܘܢ اصل دم الاخوين من اللوف السبط يعرف ببلّوط الحيّة: p. 235,30 δρακόντιον ἔχει μέν τι παραπλήσιον ἄρῳ.

91. D 545 صمغ الانجدان ܕܡܥܐ ܕܐܝܬܝܘܦܝܩܘܣ ܗܘ ܐܠܝܐ والمحروث وقد سمّاه في كتاب فولوس الحلتيت ܕܡܥܐ ܩܘܪܝܢܝܩܐ. ܘܡܢ ܩܘܪܝܢܐ الحلتيت صحيحة ܗܘ. ܕܡܥܐ ܕܐܬܐ ܕܡܕܝܐ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ دمعة زيتون الحبش: p. 235 Ἐλαίας αἰθιοπικῆς τὸ δάκρυον. p. 249 Ὀπὸς ὅ τε κυρηναϊκὸς καὶ μηδικὸς καὶ ὁ συριακός.

92. 1011, D 630 شجرة تسمّى لاطي ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܗܘ ܐܠܛܐ

وحكى جبريل عن فولوس انّه يشبه ورق اللبلاب: p. 236 *ἐλάτη τὸ δένδρον.*

93. D 636 ܗܠܩܘܣܡܐ ذكر جبريل عن فولوس انّ اسم خبث الفضّة باليونانيّة هلقوسما: p. 236 *ἕλκυσμα τοῦ ἀργύρου ἐστὶν ἡ σκωρία.*

94. 1016, D 634 ܗܠܟܣܝܢ ܐܝܟ ܗܘ اللبلاب باليونانيّة وكذا ذكر جبريل: p. 236 *ἑλξίνη.*

95. 1054, D 660 ܗܪܦܘܠܠܘܣ نمّام ܣܣܡܒܪ: النمّام ܘܗܘ ܣܐܪܝܡ ܗܘ: p. 236 *ἕρπυλλος.*

96. 995, D 617 ܗܘܦܛܘܪܝܘܢ .. وسمّاه مسيح ܐܘܦܛܘܪܝܘܢ غافت صحّحه من فولس وحنين ܐܦܛܐ: p. 237, 8 *εὐπατώριον.*

97. D 131 ܐܝܠܝܘܛܪܘܦܝܢ ... وصفه فولوس فى تضميد الثآليل المعلّقة: p. 237 *ἡλιοτρόπιον.*

98. D 1361 ܦܢܝܩܐ [ܘܩܘ: cod. S] ܩܝܓܟܪܘܣ: p. 240, 35 *κέγχρος.*

99. D 1356 ܩܦܠܝܣ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܡܢܐ ܕܪܝܫܐ ܩܕܡ ... . ܕܢܘܢܐ: p. 241, 5 *κεφαλή . . . σμάριδος.*

100. 3069 ܦܘܦܝܪܘ حكى جبريل عن فولوس انه نوع من الحلزون وهو الودع المدوّر: ζ 16 p. 241 *κηρύκων* oder 251 *πορφύραι καεῖσαι, παραπλησίας εἰσὶ τοῖς ὀστράκοις δυνάμεως.*

101. 3249 ܦܪܘܛܘܣܛܐܩܛܘܣ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܡܢ ܡܛܠܐ ما الرماد, PSm: „Paul. Aeg. L. 7 *πρωτόστακτος κονία* lixivium e cineribus calce commixtis paratum." p. 242, 24 *Κονία . . . . εἰ δὲ προσλάβοι καὶ τιτάνου ἢ τέφρα καυστικὴν ἐργάζεται τὴν κονίαν ἣν δὴ καὶ πρωτόστακτον ὀνομάζουσι.*

102. 1074, D 673 ܗܘ ܐܝܟ ܚܙܝܪܐ ܐܘܟܡܐ ܕܩܣܛܘܪܝܘܢ ܙܒܠܐ زبل العظاية ܙܒܠܐ ܕܩܣܛܘܪܝܘܢ ܐܘܟܡܐ ܐܪܢܒܐ زبل الزرازير ܠܘܬ ܗܘ ܦܩܣܛܘܪܝܘܢ ܐܘܟܡܢܝܬܐ 3184 ܚܕܐ ܙܒܠܐ ܕܚܙܝܪܐ زبل العضاية ܕܦܘܠܘܣ ܐܘܟܡܐ ܚܙܝܪܐ العظاية. ܠܘܬ ܙܒܠܐ ܕܩܣܛܘܪܝܘܢ ܐܘܟܡܐ

زبل الزرازير ܙܪܙܝܪܐ: p. 242,48 *κόπρος . . . τῶν ψάρων* **gleich darauf:** Z. 49 *ἡ δὲ τῶν χερσαίων κροκοδείλων*[1]) . . . **sturnorum — crocodilorum terrestrium.**

103. 32, D 32 من اسد ܐܓܪܝܘܩܪܡܒܘܣ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الكرنب البرّى: p. 243,29 *κράμβη . . ἡ δὲ ἀγρία ἰσχυροτέρα* (?).

104. D 1021 ܡܠܢܛܪܝܐ ... وقال مفسّر فولوس المداد شحيرة وحكاه جبريل ميلانطيريا: p. 246 *μελαντηρία*, **atramentum metallicum, creta sutoria . . .**

105. D 1031 ܡܘܠܘܒܕܝܢܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ خبث الفضّة: p. 247 *μολύβδαινα.*

106. 420, D 98 ܐܬܘܢܐ [ܐܬܘܢܐ] زعم جبريل بن بختيشوع ان جالينوس لم يذكره وان فولوس قال هو حشيشة تكون فى ادانيا [ارابيا] التى بمصر واخرون يقولون انه حجر مصرى: p 249 *Ὄθονναν οἱ μὲν φασὶ πόας εἶναι χυλὸν ἐν τῇ κατ' Αἴγυπτον Ἀραβίᾳ φυομένης, οἱ δὲ λίθον αἰγύπτιον.*

107. 95, D 89 ܐܘܪܝܓܢܘܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ الصعتر البرّى p. 249,29 *ὀρίγανον.*

108. D 541 ܘܦܠܛܐ . . ܡܣܬܐܡܪ ܬܘܒ ܕܝܢ ܗܘ ܘܦܠܛܢܘܣ ܕܠܒܐ ܡܢ ܕܒܝܬ ܦܠܛܘܢܘܣ: p. 251,3 *πλάτανος.*

109. 81, D 80 ܐܦܘܡܦܘܠܘܟܣ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܗܘ ܬܘܬܝܐ توتيا: p. 251,24 *πομφόλυξ.* Dieses griechische Wort vermuthet Duval zu D 569 in: ܕܝܦܠܘܣܝܣ ܐܝܟ ܦܠܣ ܐܘܣܝܐ برادة وصحّحه فولوس (PSm 889 wusste mit dieser Glosse nichts anzufangen und hat nicht einmal erkannt, was ܡܢܘ ܦܘܠܘܣ meint!). Es ist d i p l o s i s der Alchemisten. Diplosis, opération destinée a doubler le poids de l'or ou de l'argent. Duval-Berthelot, La chimie au moyen âge, Paris 1893, II 27 (syr.) 51. 52. 29 (franz.): ܕܝܦܠܘܣܝܣ. Der Artikel schliesst: ܘܐܦܪܐ ܕܟܣܦܐ und das wird mit برادة bei BB gemeint sein.

---

1) *γ* 22 p. 75,50.

110. 1435, D 790 ܛܪܘܒܢܬܝܢܝ: ܐܝܟ ܦܘ̄ اشج: p. 252,18 *ῥητίνη τερεβινθίνη.*

111. 2664, D 1360. 1293 ܘܦܘ̄ ܣܡܦܣܘܟܘܢ und ܣܐܡܦܣܘܟܘܢ: ܐܝܟ ܕܝܢ ܘܦܘܠܘܣ ܡܩܪܝܠܗ: p. 252,39 *σάμψυχον.*

112. 2673, D 1361 ܣܢܕܝܟܐ: ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ سنديس: p. 252,41 *σάνδυξ ἢ σιρικόν* (vgl. ܣܝܪܝܩܘܢ).

113. D 1304 ܣܝܪܝܣ ܠܦ̄ ܕܦܘܠܘܣ ܘܣܛܝ: هندبا: p. 253 *σέρις.*

114. 2618 ܣܦܝܐ ܠܦ̄ ܕܦܘܠܘܣ ܐܘܣܛܪܩ ܟܠܗ زبد البحر جاء به فى عدّة مواضع: p. 253 *σηπίας ὄστρακον.* α 92 p. 26 *σήπιαι.*

115. D 1344 ܣܝܣܪܘܢ: p. 253 *σίσαρον* Pflanzennamen S. 16.

116. D 238 ܐܣܦܘܕܝܘܢ: ܐܘܣܛܪ ܡܬܩܪܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ اسبوديون: p. 254 *σπόδιον.*

117. 311, D 238 [ܐܣܦܘܢܕܘܠܝܘܢ cod. S] ܕܦܘܠܘܣ اسفندوليون] وصف فولوس اصله طلى لتجعيد الشعر ܒܥܩܪܐ ܕܐܣܦܘܢܕܘܠܝܘܢ: p. 255 *σφονδύλιον — ἡ δὲ ῥίζα περιεζουμένη καὶ σύριγξιν ἐντεθεῖσα ἐκτυλοῖ αὐτάς.*

118. D 783 ܬܠܠܝܢܐ ܐܝܟ ܦܘ̄ جنس من السمك البحرى يقال له طالينس: p. 255 *τελλίνη.*

119. D 796 ܬܘܟܪܝܘܣ: قال جالينوس وفولوس وديسقوريدس: p. 255,46 *τεύχριος.*

120. 963, D 603 ܗܘܠܐ ܕܦܠܘܡܘܣ ܚܘܪܐ ܡܢ: ܦܘܠܘܣ زهر فلوموس الابيض: p. 257 *φλόμος.*

121. D 568 ܕܝܣܦܘܠܝܛܝܣ: ܐܝܟ ܦܘ̄ ܡܠܚܐ ܗܘ ܗܘܐ نيوسبوليط: ζ 11 p. 270,1 *διοσπολίτης.*

122. 240, D 190 ܐܣܦܩܠ ܕܠܐܘ̄ سفنة قلى [LA ܣܦܩܠ ܡܢ ܣܦܩܘܠܐ] فولوس زعم انه دردى شراب محرق وفى موضع آخر قلى ζ 13 p. 276,14 *σμῆγμα διὰ σφέκλης*, ex faoce vini usta. Die

richtige LA ist also ܣܦܘܡܠ. Danach ist die Uebersetzung Duval-Berthelot, La chimie au moyen âge II 136 zu berichtigen!

123. 334, D. 254 ܐܦܘܡܠ . . ܦܘܠܘܣ ܐܡܪ ابوميل: ζ 15 p. 278 f. *ἀπόμελι*.

124. D 42 ܐܕܪܘܡܠܘܢ ܡ̈ܝ ܕܚܙܘ̈ ماء التفاح: ζ 15 p. 279 *ὑδρόμηλον*.

125. 42, D 42 ܐܕܪܘܪܘܣܛܘܢ قال فولس ماء الروساطن: ζ 15 p. 279 *ὑδρορόσατον*.

Hier folgen Nr. 126—144 die Augensalben aus dem 16. Kapitel des siebenten Buches:

126. 2039, D 1033 ܡܘܢܝܡܐܪܘܢ: p. 280,13 *μονήμερον*.

127. 1722, D 886 ܟܝܐܩܘܢ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ الشياف المسمّى خياقون في الاكحال: p. 280,16 *χιακὸν κολλούριον*.

128. 3559 ܩܘܩܢܐܪܝܘܢ und 3558 ܩܘܩܢܘܣ: ܫܝ̈ܦܐ ܕܡܬܩܪܝܢ ܚܘܪܐ ܘܣܘܡܩ ܠܟܬ̈ܐ: p. 280,20 *κυκνάριον* und zwei Arten von *κύκνος*: *κιῤῥός* und *λευκός*.

129. 3103 ܦܠܐܪܐ: p. 280,29 *πηλάριον*.

130. 2534, D 1303 ܣܒܝܪܝܐܢܘܢ اشياف ذكره فولوس في اكحال العين بهذا الاسم مرارًا: p. 280,39 *σεβηριανόν*.

131. 2675 ܣܦܘܕܝܩܘܢ: p. 280,52 *σποδιακόν*.

132. 2596 ܣܛܐܟܛܝܩܘܢ ܐܡܪ ܦܘܠܘܣ ܐܘܟܠ ܡܬܩܪܐ يذكره في صغر اشياف يكحل به العين: p. 281,16 *σταχτικὸν προσεχίου*.

133. 2262 ܢܐܪܕܝܢܘܢ (ohne Paulus): p. 281,30 *νάρδινον*.

134. 1044 D 653 ܗܩܐܛܘܡܒ: p. 281,44 *ἑκατόμβη*.

135. 1937 ܠܒܐܢܘܢ ܫܝ̈ܦܐ ܕܒܣܡܝܢ ܒܗܘܢ ܒܬ̈ܠܐ شياف يسمّى كذلك كما ذكر فولس: p. 281,51. 282,1 zwei Kollyrien *διὰ λιβάνου* und *λιβάνιον*. Cornarius irrig: Libyanum.

136. 2361 bei Bar Ali, der seine Quellen nicht nennt: ܢܝܠܐ, ܢܝܠܘܣ: p. 282,30 *Νείλου διάροδον*.

137. 92, D 88 ܐܠܘܓܩܘܣ: p. 282,32 *ὁ λυγκεὺς ὀξυδερκι-*

κός. Duval hat, unter Berufung auf Galen XII 779, das Richtige getroffen.

138. 3245 ܦܪܘܛܐܘܣ: p. 282,36 *πρωτεύς* ZDMG. 45, 700.

139. 389, D 297 ܐܪܡܛܝܘܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ اسم شياف يكتحل به من غلظ الاجفان: p. 282,50 *ἁρμάτιον*.

140. 1518, D 828 ܛܪܟܘܡܛܝܩܘܢ: p. 283,11 *τραχωματικόν*.

141. D 910 ܟܣܝܪܘܢ ܘܟܣܝܪܐ ܐܘܟܝܬ ܚܠܐ ܐܘ ܕܣܡܐ ܚܠܐ ܟܣܝܪܘܢ ܓ: ܚܠܐ ܐܘܟܝܬ ܠܒܪܐ ܕܣܡܐ ܡܬܩܣܩܣ الذرور الدوآء اليابس. ܐܝܟ ܗ̄ܘ ܟܣܝܪܘܢ الدواء اليابس زاد المروزى البرود: p. 283,14 *ξηροκολλουρία . . . ἀλλοξηρίον*.

142. 872, D 554 ܕܝܐܩܪܘܩܘܢ: p. 283,25 *ξηρὸν διάκροκον*.

143. D 612 ܗܘܓܪܐ ܠܟܘܠܝܬܐ ܕܥܝܢܐ ܗ̄ܘ ܐܟܣܝܪܘܢ برود العين: p. 283,30 *ὑγρά*, Collyrium liquidum.

144. 253, D 196 ܐܢܐܩܘܠܡܛܐ ܐܘܟܝܬ ܬܩܢܐ لذرقت . . . عن فولوس: p. 283,39 *ἀνακολλήματα ὀφθαλμῶν*.

145. D 789 ohne Paulus. ܬܛܪܐܦܪܡܩܘܢ مرهم الباسليقون: ϛ 17 p. 284,20 *τὸ βασιλικὸν τετραφάρμακον*.

146. 2658, D 1358 ܣܡܝܠܝܘܢ ܟܝ ܕܦܘܠܘܣ سميليون: ϛ 17 p. 284,52 *σμίλιον*, ein emplastrum. Vielleicht aber ϛ 17 p. 181,23 *σμήλιον*, scalpellum.

147. 947, D 593 ܕܪܘܦܩܐ: ζ 19 p. 294 *δρῶπαξ*.

148. 359, D 274 ܐܩܘܦܘܢ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ ܡܫܚܐ ܕܡܢ ܐܦܪܒܝܘܢ: ζ 19 p. 295,11 *ἄκοπον — διὰ εὐφορβίου*.

149. D 1343 ܣܝܢܐܦܝܣܡܘܣ قال مفسّر فولوس الاضمدة التى تهيّاء بالخردل: ζ 19 p. 295f. *σιναπισμός*. In ebensolcher Weise wird مفسّر فولوس citirt Nr. 15 und 104.

150. D 1041 ܡܘܪܒܠܢܐ ܐܝܟ ܦܘܠܘܣ جوز الطيب: ζ 20 p. 298,11 *βαλάνινον, ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς δρυσὶ βαλάνων*.

Cornarius zu p. 348 emendirt: Balaninum — *non* ab his quae in quercubus nascuntur glandibus, sed ex his quae unguentariae glandes et myrobalani appellantur. BB bestätigt die Emendation des Cornarius.

151. 3552 ohne Paulus: ܩܘܦܐܣܛܐ ܕܝ̄ ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܠܐ ܡܬܦܣܩܐ ܟܘܦܝ ܕܝܢ ܡܬܩܪܐ ܟܕ ܫܡܫܐ ܐܬܟܢܝ ܠܐܣܩܐ ܩܘܦܝ ܡܬܩܪܝܐ ܘܡܠܐ ܗܘܐ ܡܬܩܪܐ ܕܣܗܪܐ. ܐܚܪܢܐ ܕܝܢ ܗܘܦܩܛܐ ܦܣܩܘܗܝ ܐܘܟܝܠ ܟܕ ܡܬܩܪܐ: ζ 22 p. 300,5 (Cornarius p. 351) *κύφι τὸ μέγα, ὃ καλοῦσιν ἱλιακόν* [solare] . . . *ἄλλο κύφι* . . . *σεληνιακὸν καλούμενον* [lunare]. Also ist zu lesen: ܩܘܦܝ ܣܡܐ ܕܣܗܪܐ. Zur Sache Plutarch, de Iside Ende!

Zu *κύφι* gehört auch 3553 ܩܘܦܝ ܐܦ ܒܡܫܩܝܢ ܒܟܠܝܬܐ ܕܩܘܦܝ ܕܢܦܠ ܒܡܬܪܝܕܛܝܣ: Galen. XIV 107 *ἀντίδοτος Μιθριδάτειος*, zu welchem sechs Drachmen *κύφι* gehören. *Κύφι* wird auch in einem andern Mithridatesrecepte bei Galen. XIV 109 und 116 gefordert. Galenus giebt a. O. 117 die Bereitung des Kyphi an und schliesst: nachdem man alle Ingredienzien gemischt hat, mache man daraus *κύκλους βραχεῖς*, das sind die ܟܠܝܬܐ BB's. Ueber Kyphi s. Woenig, die Pflanzen im alten Aegypten[2] 1886 p. 355 ff. Diosc. I 38 und Sprengel z. St.

Die hebräische Uebersetzung des Dioscorides, aus der syrischen geflossen, hat bei A*β*af ms. München f. 68 b ebenfalls קופיון. Die Stelle A*β*af's lautet: וזה משקה שנקרא קופיון להועיל לכל נגעי הכבד והריאה והשעול ולמי שירוק דם ולנשרפים ולנכתשים ולניכלחים (so) ולמי שלא יעצור כות מאורך ימי חוליו להשקות כמין זית א׳ לקוח קיפירוס מחצית ההין אגוזים של בושם כמוהו צימוקים שמונים בלא חרצנים טנים עשר מנה זיעת האורז מושרף חמשה מנה קנה בושם ואיסקיננתום וקינדול מכל אחד מנה א׳ מורא אונקיאה והצי ויין נושן תשעה הינים דבש שני מינים[1]) הצימוקים יוכתו ויתערבו ביין ובמור ובעצי הבשמים יוכתו היטב ויבושל הדבש לבדו עד סור קיצפו כולו אז יולש בו הבשמים והצמוקים והכל את יפתך ביין וינתן בכלי חרס טהור ויהי למשמרת והשתייה לכל דבר כמן זית במים חמים או ביין עסיס.

152. 3043 ohne Paulus: ܦܣܣܘܣ ܡܢܝܚܬܐ: ζ 24 p. 300 *πεσσός*.

153. D 518 ܓܪ̈ܡܐ ܐܝܟ ܐܘܒܘܠܘܣ ܬܪ̈ܝܢ: ܟܡ ܩܪ̈ܛܐ: PSm 784 falsch ܐܝܟ ܕܒܝ. *η* 26 p. 305 *τὸ γράμμα* = *ὀβολοί* 2, *ὁ ὀβολός* = *κεράτια* 3.

---

1) *μνᾶς β'*.

154. D 76 ܐܘܟܣܘܒܐܦܘܢ ܐܝܟ ܕ ܕܬܘ ܬܠܬܐ ܐܘܟܣܘܦܣܘܢ ܡܟܣܐ ܗܘ: مدان او قيّتان: *η* 26 p. 305 *ὀξύβαφον.*

Folgende im Namen des Paulus Aegineta verzeichneten Glossen habe ich bisher in des Paulus Werk vergeblich gesucht:

155. 3021 ܦܠܝܢܓܢܣܝܐ *παλιγγενεσία.*

156. D 34 ܐܕܝܢܘܣ *ἀδένες.*

157. D 81 ܐܦܘܣܘܪܡܛܐ *ἀποσύρματα?*

158. D 177 ܐܠܡܐܕܘܣ *ἁλμάδες.*

159. D 226 ܐܣܛܪܘܬܝܘܢ *στρούθιον.*

160. D 370 الشيد ܒܣܦܣܝܪܘܣ.

161. D 544 ܕܦܠܐ ܦܠܦܠܛܐ.

162. D 554 ܕܝܐܬܝܣܝܣ *διάθεσις.*

163. D 1032 ܡܘܠܘܟܝܢܘܢ habe ich nachträglich gefunden: *μολόχινον ἔλαιον, γ* 18 p. 69,19.

Szegedin 20./VI. 1893.

Immanuel Löw.

Ein marokkanischer Druck.

Von

Karl Vollers.

Der Hochherzigkeit des regierenden Sultans von Marokko verdankt die vicekönigliche Bibliothek in Kairo ein arabisches Werk, das sowohl wegen seines Inhalts als wegen des Interesses, das sich an den Commentator knüpft, in Europa bekannt zu werden verdient, obwohl der weiteren Verbreitung desselben wohl mehr als ein Hinderniss sich entgegenstellen wird. Ich meine den اتحاف السادة المتقين betitelten Commentar des Verfassers des تاج العروس zum احياء علوم الدين des Ġazâli, der von 1302—1304 H (1884—1886) in Fês in maǵribinischer Schrift lithographirt worden ist. G. Delphin, der neuerdings eine Monographie über das gelehrte Fês veröffentlichte [1], nennt zwar dies Werk unter den Studienbüchern der dortigen Hochschule [2], aber die lithographirte Ausgabe desselben scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Dem Umfange nach kommt dieser Commentar etwa dem Tâǵ el-'Arûs gleich; wenn man diese beiden Werke des einen Verfassers vor sich sieht, muss man gestehen, dass die rührigsten geistigen Arbeiter im kühlen Norden zurücktreten hinter den Seijid Murtaḍâ, der sein Leben im Gangesthale, in der Tihâma von Jemen und im Nilthale zubrachte und ausser den genannten Riesenwerken eine unabsehbare Anzahl von kleineren Werken und Flugschriften veröffentlichte.

Die Pagination des Werkes, auffälliger Weise zugleich arabisch und europäisch, läuft folgendermassen: (Hälfte A) Bd. I 446 S., II 292, III 148, 235, IV 430, V 267, 94, VI 388, VII 106, 161, 156, 53, VIII 254, 107; Hälfte B, Bd. I 408 S., II 380, III 372, IV 395, V 137, 342.

1) Fas, son université et l'enseignement supérieur musulman. Paris, Oran, 1889.

2) p. 36: le Coufisme, le ihaya de Razali et son commentateur le Cheikh El Mourtadha.

Ein Sanskrit-Newârî-Wörterbuch.

Aus dem Nachlasse Minayeff's herausgegeben

von

August Conrady.

Durch die gütige Vermittelung des Herrn Prof. von Oldenburg wurde mir im Mai 1891 der Nachlass Minayeff's, soweit er sich auf das Newârî bezieht, von seinen Erben in zuvorkommender Freundlichkeit zur Bearbeitung überlassen. Sie sowohl, wie Herr Prof. von Oldenburg, dem ich für mannigfaches Entgegenkommen verpflichtet bin, mögen mir gestatten, dass ich die Veröffentlichung eines Theiles desselben mit der Wiederholung meines aufrichtigen Dankes beginne. Dieser gebührt auch den Herren Proff. Pischel und Kuhn, die mich auf das Material aufmerksam gemacht haben.

Die Sammlungen Minayeff's über das Newârî, während seines Aufenthaltes in Kaṭhmaṇḍu 1875 gemacht, bestehen zunächst aus drei Câṇakya-Hss. ohne Zeitangabe, von denen zwei, darunter die eine ein schönes älteres Ms., den Sanskrittext mit Newârî-Uebersetzung, die dritte (ein Quartheft) nur diese allein, enthalten, nebst einem daraus gezogenen Zettelglossar von über 1000 Wörtern; ferner aus einer von dem Pandit Guṇânand geschriebenen Sanskrit-Newârî-Grammatik in Paradigmen, mit einem kleinen Wortverzeichniss, vielleicht der Copie einer alten Hs.; dann aus acht Briefbogen mit Newârî-Phrasen und Wörtern (von unorthographischer, indischer Hand), denen Minayeff Transscription und (russische) Uebersetzung beigefügt hat; einigen Notizen über Newârî-Hss. in Paris und London; und endlich aus dem Skr.-Newârî-Wörterbuch, moderne Abschrift in einem linirten Hefte, das ich hier der Oeffentlichkeit übergebe.

Ich erfülle damit eine Absicht des verdienten Gelehrten. Denn seiner Sammlung liegen einzelne Stücke aus diesem Wörterbuche in Reinschrift mit englischer Uebersetzung der Stichworte und die Bruchstücke des russisch geschriebenen Entwurfes einer Vorrede bei, die mit den Worten beginnen: „Von der Newârî-Sprache war nach H(odgson) und einigen Bemerkungen bei W(right) in der linguistischen Litteratur wenig die Rede, und doch verdient diese

Sprache das volle Interesse nicht nur der Linguisten, sondern auch derjenigen, die den Buddhismus studiren. Ich entschloss mich daher, einige Bemerkungen in Betreff dieses Manuscripts zu veröffentlichen, in der Hoffnung, dass es vielleicht Jemand gelingen werde weiter nachzuforschen und eine Abschrift des interessanten Glossars zu bewerkstelligen". Damit stimmt eine briefliche Mittheilung des Herrn Prof. v. Oldenburg an mich überein, wonach Minayeff nur Bruchstücke des Vocabulars herauszugeben gedachte.

Wenn ich trotzdem das Ganze veröffentliche, so wolle man mir das nicht als einen Mangel an Pietät gegen den Willen des Verstorbenen auslegen. Ich bin dazu gekommen nach langem Schwanken durch folgende Gründe. Minayeff selbst, wie seine Kreuze an einzelnen, noch nicht in die Reinschrift aufgenommenen Stellen des Wörterbuchs und eine grosse Lücke in dieser selbst anzuzeigen scheinen, hatte die Absicht noch einige Stücke herauszugeben, deren Umfang er nicht bezeichnet hat. Es ist in der That schwer, aus der Fülle des Interessanten eine knappe und doch charakteristische Auswahl zu treffen, ohne den reinlichen Eindruck des Ganzen durch Striche und Absätze zu schädigen. Gerade die in Min.'s Reinschrift nicht aufgenommenen Stellen, z. B. die, die nicht Wortentsprechungen sondern Sinnübersetzungen geben, sind besonders interessant. Nicht nur für den Linguisten, dem sie die Wort- und Begriffsschöpfung der Sprache als Analogon zu dem Verhalten verwandter Sprachen (wie des Tibetischen und Barmanischen) und die Eigenthümlichkeiten ihres Baues zu erkennen geben: auch der Sanskritist, der sich mit buddhistischer Litteratur beschäftigt, mag sie werthvoll finden.

Zum zweiten liegen jetzt in Bezug auf das Newârî die Verhältnisse etwas anders als zu der Zeit, da Minayeff mit jener Absicht umging. Wie er selbst sagt, wollte er auf die vernachlässigte Sprache aufmerksam machen und zu ihrer Erforschung anregen; da ich schon versucht habe, in dieser Zeitschrift eine Skizze ihres grammatischen Baues zu geben, so ist es meines Erachtens nicht unwichtig, und, meine ich, ganz im Sinne Minayeff's, wenn nun ein möglichst vollständiges Bild ihrer lexikalischen Beschaffenheit dargeboten wird, zumal da gerade bei indochinesischen Sprachen die Sprachvergleichung ihre wesentlichsten Ergebnisse aus dem Wortschatze ziehen muss. Wenn dieser hier mit Lehnworten stark versetzt erscheint — was übrigens auch zum Charakter einer transgangetischen Sprache gehört — so glaube ich, dass gerade deshalb keine Stelle unterdrückt werden darf, die einheimische Worte enthält.

Dass es trotzdem nur ein beschränkter Theil des Sprachmaterials des Newârî ist, den dies Wörterbuch enthält, ist nicht zu ändern. Ja gerade das war ein dritter Grund zur Herausgabe des vollständigen Vocabulars; denn in seiner Beschränkung auf eine bestimmte Auswahl von Worten ist es ein zusammengehöriges

Ganzes: die Bearbeitung nämlich der ersten Hälfte des Amarakoça. Nun wäre es freilich möglich, dass es nur der erste Theil eines ursprünglich vollständigen Amarakoça wäre, die Vorrede Minayeff's orientirt darüber nicht genau; allein das darf die vollständige Veröffentlichung nicht hindern, da es immerhin ein Ganzes kein Bruchstück ist. Ebensowenig das an sich Bedenkliche, eine Abschrift herauszugeben. Denn einmal hat sich Minayeff selbst kaum dadurch beirren lassen, zum andern bürgen ausser der Richtigkeit der Newârî-Wörter, die mit den mir bekannten völlig übereinstimmen und auf die es ja hauptsächlich ankommt, die Namen der Abschreiber für die Güte der Copie.

Diese Ueberlegungen, vor allem die Rücksicht auf die lexikalische Kenntniss des Newârî, haben mich bestimmt das Wörterbuch unverkürzt zu veröffentlichen. Das hatte nun einige Consequenzen, durch die ich von Minayeff's Plan abzuweichen gezwungen wurde. Da die Arbeit weniger auf den Sanskritisten, als auf den Indosinologen berechnet ist, so musste entgegen seiner Absicht die Transscription gewählt und ein Wörterbuch beigefügt werden über welche beide ich unten näheres bringen werde; die Genauigkeit erforderte ferner die Zugabe kritischer Notizen. Aus einem der oben genannten Gründe und der Rücksicht auf den Raum ergab sich ferner als unnöthig, einige grammatische Regeln beizufügen, die Min., seiner Vorrede nach, den erwähnten Notizen Guṇânand's entnommen und dem Texte beizugeben gedacht hatte. Es sind Paradigmen der Declination des Nomens und Pronomens nach dem Muster des Sanskrit, und einige Conjugationsformen. Beide enthalten nichts Neues; was davon bemerkenswerth war, ist in das Wörterbuch aufgenommen worden.

So konnte ich also nichts anderrs thun, als die von Min. ausgewählten Stücke (der Reinschrift) durch Sternchen hervorheben. Dass ich die englische Uebersetzung verdeutscht habe, ist der Einheitlichkeit halber geschehen; das Prinzip derselben habe ich durchweg beibehalten. Ich hoffe, wie gesagt, nichts zugefügt oder abgethan zu haben, was Min. der heutigen Sachlage nach nicht würde gebilligt haben.

Was nun zunächst den Text angeht, so ist vielleicht auf ihn eine Stelle der Vorrede zu beziehen, die lautet: „... es gelang mir eine Abschrift eines kleinen Sanskrit-Newârî-Vokabulars zu erlangen. Die Copie kam mir zu von der Hand des Guṇânand geschrieben und nach der alten Hs. verfertigt“. Indess kann sich das auch auf das oben genannte Wörterverzeichniss beziehen: Thatsache ist, dass — nach einer Mittheilung des Hrn. v. Oldenburg — Guṇânand auch an der Abschrift des Wörterbuches betheiligt ist. Einige Stücke davon rühren aber auch von Minayeff's Hand her, und es scheint, dass er seine Vorlage getreu copirt hat, während Guṇânand versucht hat, sie von kleinen Verstössen (gegen Sandhi u. s. w.) zu reinigen. Aus der Angabe anderer Lesarten, die Min., mit A

und B bezeichnet, an den Rand der von ihm abgeschriebenen Stellen gesetzt hat, scheint sich zu ergeben, dass er drei Hss. gekannt und collationirt hat. Diese Lesarten sind in den „kritischen Notizen" verzeichnet. Die vorliegende Abschrift ist im Allgemeinen gut; die Newârî-Wörter sind von den Sanskritwörtern durch Unterstreichung geschieden, verhältnissmässig selten kommt es vor, dass der Strich unter das verkehrte Wort gerathen ist oder gar ein Stück des Sanskritwortes dem Newârî zutheilt, häufiger schon, dass der Strich ganz fehlt (s. unten). Der Text besteht aus Çloken und ist in folgende Abtheilungen gesondert: 1) *svargavarga*, 2) *tripishṭapavarga*, 3) *pâtâlavarga*, 4) *bhûmivarga*, 5) *puravarga*, 6) *çailavarga*, 7) *vanavarga*, 8) *siṃhâdivarga*, 9) *manushyavarga*.

Nun ist eine ähnlich betitelte Eintheilung den älteren Werken dieser Art ja nicht fremd: wir finden sie im Amarakoça, im Trikâṇḍaçesha, bei Halâyudha, während Hemacandra etwas abweicht. Und die vorliegende stimmt mit dem Am. insofern nicht überein, als sie aus dessen *svargavarga* (möglicherweise aus Versehen, s. krit. Not.) zwei Texte gemacht hat. Sonst aber lässt sich, wie mir scheint, mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, dass dies Wb. eine Bearbeitung des Amarakoça ist. Vor allen Dingen stimmt unser Wörterbuch, wenn es auch eine bedeutende Anzahl von Wörtern überspringt und hin und wieder auch ihre Reihenfolge gegenüber der des Amarakoça ändert, im Allgemeinen in dieser wie in der ganzen Anordnung mit ihm überein. Es genügt, wenn ich dabei auf den *puravarga* oder den *çailavarga* hinweise, die fast alle Worte des Amarakoça und in der gleichen Reihenfolge haben, wie er.

Die drei andern Lexika, die mir zugänglich waren, weichen von diesem Typus mehr oder minder ab. Halâyudha's Abhidhânaratnamâlâ (ed. Aufrecht) kann schon ihres welchselnden Versmaasses megen kaum in Betracht kommen, hat aber überdies noch in einigen gleich zu besprechenden Beispielen andern Wortlaut. Desgleichen Purushottama's Trikâṇḍaçesha (ed. Colebrooke); ihm fehlt ein Theil der im vorliegenden Wb. behandelten Wörter, auch weicht er besonders im *svargavarga* ab.

Ein wenig anders verhält es sich mit Hemacandra's Abhidhânacintâmaṇi (von der mir nur Colebrooke's Ausgabe vorlag). Zwar hat er, wie erwähnt, eine völlig andere Eintheilung des ganzen Stoffes und andere Anordnung einzelner seiner Gebiete. So finden sich *sarpa* (IV, 368 ff.) hinter den Raubthieren (IV, 349 ff.), während jene im Am. und in unserem Wb. zum *pâtâlavarga* (Am. I, 2), diese zum *siṃhâdivarga* (Am. II, 4) gehören; *agni* steht bei Hemacandra (IV, 163 ff.) vor *vana* (IV, 176 ff.), dagegen bildet dies im Am. (II, 4) und im vorl. Wb. einen eigenen *varga* und *agni* steht Am. I, 1, 53 ff. beim *svargavarga*, u. dgl. mehr. Dazu kommt die völlige Verschiedenheit des Anfanges. — Aber Hemacandra stimmt mit Am. in einer Reihe

von Erklärungen überein, von denen unser Glossar eine wörtliche Uebersetzung gegeben hat. Ich führe ein paar Beispiele an.

edûkam: yadantarnyastakîkasam (Am. II, 2, 4);
antarnihitakîkasam (Hem. III, 69);
anyâ dûne tayâ kvasa „zwischen Wänden bewahrtes Gebein" (Wb. IV, 3).

râjahamsâḥ: cañcucaraṇair lohitaiḥ sitâḥ (Am. II, 5, 24);
sitacchadâḥ . . . cañcucaraṇair atilohitaiḥ (Hem. IV, 392);
tuti-tvâta hyâñu toyiwa pâ hamsa „Füsse (und) Schnabel schwarz, weisse Federn-Gans" (Wb. VII, 11).

Dagegen weicht in anderen bei Am. u. Wb. identischen Stellen Hemacandra ab. So vor allem ist der Beginn des Glossars, das einen grammatischen term. technic. des Am. mit herübernimmt (avyayaṃ svaḥ *svarga* „das indeclinabiale svaḥ", *svar avyayam svarga*⁰ Am. I, 1, 6), nur diesen beiden eigen. Andere Unterschiede des Hem. sind geringer; z. B.:

karabhaḥ: maṇibandhâd âkanishṭham . . bahiḥ (Am. II, 6, 81);
maṇibandha-*thañ câlâ-kwa de-wane du* „bis zum Handgelenk vom kleinen Finger an das aussen seiende" Wb. VIII, 63).

Aber Hem. II, 255: *asmâd* (sc. *maṇibandhâd*) *âkanishṭham*; das im New. übersetzte *bahiḥ* fehlt.

Oder *gaṇḍaçailâḥ: cyutâḥ sthûlopalâ gireḥ* (Am. II, 3, 6);
guñ-co-kutiñ wawa loho „von der Bergspitze herunter kommende Steine" (Wb. V, 4).

In Hemacandra's *sthûlopalâç cyutâḥ* (IV, 102) vermissen wir *gireḥ* des Am. und des Wb. Und so habe ich noch einige Beispiele gefunden [1]).

Wenn andererseits das Glossar, vom Am. abweichend, mit Hemacandra übereinstimmt — es führt neun *rasa* (I, 71, cf. H. II, 208/9; dagegen Am. I, 199 acht) und die acht *sâttvikabhâvâs* auf (I, 75, cf. H. II, 218—221; dagegen Am. I, 215 nur zwei) — so bin ich der Ansicht, dass es diese Verschiedenheiten nicht aus Hemacandra, sondern aus dem Sâhityadarpana (Ausgabe von Kalkutta 1828 p. 77 (Pramadá-Dása Mitra (Ballantyne), Mirror of Comp. No. 209 p. 111), p. 65 (Mirror of Comp. No. 166 p. 96) geschöpft hat. Denn unleugbar hat es dieses Werk benutzt bei der Erklärung der *nâyikâs* (Heroinen), von denen dem Am. und Hem. nur die *abhisârikâ* bekannt ist. Wenn es die Schilderung der einen (SD p. 52, Mirror of Comp. No. 120 p. 78):

---

1) Eine Erinnerung an Am. II, 6, 49 khoḍe khañjas ist Wb. (VIII, 41) *khol* khañje (anders Hem. II, 119).

kurute maṇḍanaṃ svasyâḥ (*yâsyâḥ. yâ tu* Apte Skr.-Engl. Dict. s. v. *vâsakasajjâ*) *sajjite vâsaveçmani*
sâ tu vâsakasajjâ syâd viditapriyasaṃgamâ
übersetzt (VIII, 21) durch:

samâl yâṅâ tisâ(ṃ) tiyâw lâsâ lâyâwa-coṅ misâ |
wa-hma vâsakasajjâ syât *purukh wayâw dhakâw lasan* ||

„die Kränze geflochten habende, Schmuck angelegt habende, das Lager bereitet habend-sitzende Frau, diese heisse vâ⁰. „der Mann mag kommen“ gesagt seiend zum Genuss(?)“

so beweist sowohl der erste Halbvers mit seiner naiven Specialisirung, wie namentlich der zweite mit seiner dem Newârî ganz fremden Wortstellung, die der des Originals genau entspricht, dass eben nur dies das Original sein kann (die übrigen Beispiele s. in den krit. Noten). Allerdings bin ich bei anderen Abweichungen nicht im Stande anzugeben, woher sie stammen. Es ist dies die Einschiebung des âdibuddha (I, 7) und die Stellen, die vom Theater handeln (I, 66. 68), auch manche vereinzelte Wörter (z. B. *himajala* II, 11, *beṭâlî* IX, 225), ferner ein verderbter Halbvers, der offenbar nicht hineingehört (II, 9, s. Noten), die *Bhairava*-Energien (I, 137) u. dgl. kleinen Abweichungen mehr, die bei der allgemeinen sonstigen Uebereinstimmung kaum in Betracht kommen können.

Im Ganzen darf wohl mit einiger Gewissheit gefolgert werden, dass die Grundlage des Glossars nicht Hemacandra, sondern der Amarakoça gewesen ist. Das einzige, was bedenklich erscheinen könnte, während alles andere für diese Annahme ist: die Uebereinstimmung eines Theiles der Erklärungen in Hem. und Am. nämlich, wird in seiner Bedeutung vielleicht abgeschwächt eben durch diese Uebereinstimmung. Denn es finden sich auch Stellen, bei denen man sich nicht erwehren kann, ein Plagiat Hemacandra's zu vermuthen (z. B. IV, 391 *mallikâkshâs tu malinair dhârtarâshṭrâḥ sitetaraiḥ* (sc. *cañcucaraṇaiḥ*) = Am. II, 5, 24 *malinair mallikâkhyâs te dhârtarâshṭrâḥ sitetaraiḥ* u. a.). Ist aber das nicht ausgeschlossen, so darf man dreist auch diejenigen Stellen, in denen das Glossar mit jenen beiden übereinstimmt, als Beweise dafür ansehn, dass es vom Amarakoça abstammt.

Das gewinnt übrigens noch an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass der Amarakoça sich im buddhistischen Lande, besonders im Norden, begreiflicherweise einer grossen Beliebtheit erfreut zu haben scheint. Bendall (Cat. of Buddh. Skr. Mss.) nennt nicht weniger als 11 ältere und neuere Handschriften davon aus Nepâl, darunter eine (p. 187) mit Newârî-Commentar von 1386, und die in den Tandschur (mdo 116. cf. Csoma Körösi in den As. Res. XX, 581) aufgenommene tibetische Uebersetzung des Werkes ist sammt ihrem Commentar (ib.) zu Yambu in Nepâl verfertigt (Böhtlingk, Bull. hist. phil. de l'Ac. de St.-Pétersb. III, 211, Anm. 3). — Allerdings muss ich zugeben, dass ich bei Bendall

keine Hs. des Sâhityadarpaṇa gefunden habe; unwahrscheinlich ist die Bekanntschaft Nepals mit ihm deswegen nicht, denn nach Weber (Ind. LG.[2] p. 248, Anm. 244) ist es „gegen die Mitte des XV. Jh. in Ost-Bengalen verfasst" worden.

Nun ist ja an und für sich die Annahme nicht von wesentlicher Bedeutung, dass das vorliegende Wb. auf den Amarakoça zurückgeht. Aber sie wurde werthvoll für die Textkritik. Denn es war mir dadurch möglich, eine — kleine — Anzahl verdorbener Stellen zu verbessern, vieles vorher Dunkle zu erklären, und, wo die Wahl zwischen mehreren Bedeutungen eines Wortes war, mit Hülfe der Synonyme des Am. die thatsächlich gemeinte Bedeutung wenigstens eng zu begrenzen, in der grossen Mehrzahl der Fälle genau festzustellen. Dies war von Wichtigkeit für die Etymologie der Newârî-Wörter; aber auch da, wo es mir nicht half sie zu finden, konnte ich dann wenigstens eine sichere Bedeutung angeben, die vielleicht für spätere Forschungen einmal brauchbar ist. Wo ich dies im Anschluss an Am., zuweilen abweichend vom PW, gethan habe, ist auf die betr. Stelle des Am. verwiesen. Nicht vergessen darf ich, hier die Dienste hervorzuheben, die mir das vortreffliche Wörterbuch Apte's dabei geleistet hat; ihm verdanke ich ausser der Bestätigung mancher Bedeutungen z. Th. den Nachweis mehrerer Hülfsquellen.

Ist das Glossar aus Am. und SD geschöpft, so ist damit zugleich ein schwacher Anhalt für die Zeitbestimmmung seines Archetypus gegeben: er kann nicht vor dem Ende des XV. Jahrh. entstanden sein. Eine untere Grenze liesse sich gewinnen, wenn die Occupation Nepâls durch die Khas (1768) nutzbar gemacht werden könnte. In der That finden sich neben vielen Lehnwörtern des Glossars aus dem Hindî oder Maithilî vier, die nur dem Newârî und dem Parbatî gemeinsam sind, nämlich *jhyâl* „Fenster", *lâhâ* „Lack", *châp* (parb. *chyâpî*) „Zwiebel" und *duwâr* (Thür, parb. *duwár*, hdi. *duâr*). Das Numeralwort des New. für „Herde": *bathân*, das ich sonst nicht gefunden habe, findet sich in dieser Bedeutung auch im Parbatî, es mag aber aus dem Maithilî stammen, wo es die Bedeutung „fold, enclosure for cattle" hat (Grierson, Introd. to the Maith. Lg., s. v.). Daraus könnte der Schluss gezogen werden, dass das vorliegende Wb. nicht vor 1768 entstanden sein könne. — Der Ort seines Entstehens ist vielleicht Kaṭhmaṇḍu, wenigstens finden wir die Form des Wortes „Wasser", die derjenigen der dortigen Mundart am nächsten steht: *lâkh* (Kaṭh. *luk*, aber Pâtan *lo*, Bhaṭgâon *gnâ*, Hodgson Essays on the lgg. etc. of Nepaul and Tibet I, 6).

Nun aber zeigen sich im Wb. Doppelformen für dasselbe Wort: *hnâs*(*a*) „Nase" : *hnây* (im gleichen Verse, IX, 39), *hnas*- „Ohr": *hnai*-(*hnai-bi* karṇajalauka „Ohr-schlange, Ohrwurm"), *alas*(*a*) „Hämorrhoiden": *alay*, *kos*(*a*) „Kos": *koy* u. a. Die an zweiter Stelle stehenden Formen sind unstreitig neuer, Produkte derselben Ent-

wickelung, die im heutigen Tibetischen (Lahul) und (nach Beames' On the Magar lang. of Nepal, JASB, New. Ser. IV, 185) im Magarî auslautendes s in i verwandelt hat. Daher wird altes *hnas-pat* (Ohr, cf. VIII, 72) von Hodgson (Essays II, 28 B 1) und Kirkpatrick (Account etc. 225) durch *nhai-pong*, *phas(a)* „Luft“ (cf. I, 26) von Hodgson (l. c.) durch *phai*, von Minayeff (in seinen oben erwähnten Notizen) durch *phe*, *hnas(a)* „7“ von Hodgson durch *nhé*, von Min. durch *ṅge*, *kwasa* „Knochen“ (cf. VIII, 54 u. ö.) von ihnen durch *kwe*, *kue* wiedergegeben. So findet sich *-mo* (*pyâkhan-mo* „Tänzerin“ I, 66) neben *hma*, das Minayeff (in seinen Notizen) durch *mo*, *mho* wiedergiebt; *cel-lâ* „der Monat Caitra“ (I, 49) neben *ceta-lâ* (I, 51), vgl. Hodgson's Form *chil'la* (Essays I, 7). Diese Doppelformen können nur dann gleichzeitig sein, wenn im New. die alten Schriftformen neben dem fortschreitenden Lautverfall unverändert beharrt haben, wie im Tibetischen. Das ist aber nach den erwähnten Notizen Minayeff's nicht der Fall; dort wird फे *phe*, कोवे़ *kue*, गुई *gui* („im Walde“, alt *gu-sa*), हृपं „Ohr“ u. dgl. mehr geschrieben. Folglich können die neueren Formen des Glossars nur durch einen neuen Abschreiber, und zwar einen Newaresen, hineingerathen sein, woraus sich zugleich ergiebt, dass die vorliegende Copie die Abschrift einer Abschrift ist.

Wenn also dies geschehen ist, so ist es auch nicht unmöglich, dass eines oder das andere moderne Wort dem Schreiber in die Feder kam, der vielleicht das alte nicht mehr lesen konnte oder nicht mehr verstand. Man wird demnach zwar die Vorlage unserer Copie nach 1768 setzen müssen; für ihr Original aber darf man wohl annehmen, dass es zwischen 1450 und 1750 entstanden sei: freilich Spielraum genug.

Uebrigens ist nicht ausgeschlossen, dass die fraglichen Wörter erst aus dem New. ins Parbatî eingedrungen sind, wie denn *châp* einen durchaus unarischen Eindruck macht (vgl. tib. *brtsoṅ*, gespr. *chong* nach dem Vocab. of the Koonawur lang., As. Res. XI, 497, chin. *kieù*?). Ich möchte hier auf eine Erscheinung des New. hinweisen, die vielleicht zu einer ähnlichen des Parb. in Beziehung steht und diese Vermuthung bekräftigen könnte: die Consonanten-Aspiration. Sie kommt im Newârî in verschiedener Weise vor. In einer Anzahl von Fällen findet sie sich bei Consonanten, die im Tibetischen überständiges s oder r haben (über ihr Verhältniss zu anderen Praefixen kann ich nichts sicheres sagen): *hnas* „Ohr“: *rna* (bei Hodgson Essays I, 5 *nhamjo*), *hnâs* „Nase“ : *sna*, *hṅa* „vorn“ : *sṅa*, *hmanâ* „Traumbild“ : *rmaṅ(-lam)* u. s. w. Schiefner (Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St. Pétersb. VIII, 259 ff.) hat gezeigt, dass derartige Formen des Tib. anderen mit einfacher Aspirata sowohl im Tib. wie im Barmanischen entsprechen können (vgl. barm. *nhâ* „Nase“). Zuweilen erscheint die Aspiration im

New. ohne tibetische oder barmanische Parallele: *hni* „Tag“ (was als Gegensatz zu *ni* „Sonne“ (tib. *ñi*, barm. *ne*) Präfixform sein kann): tib. *ñin-mo*, barm. *ne'* (mit eingeh. Ton), *khyâl-kha* (Lehnw.) „Scherzrede“: tib. *kyal-ka*; *hmul* „Faust“: Wtib. *mul-thug* (oder direct aus hdi *muṭh*?), mit welchen Vorgängen *mhen* „Feuer“: tib. *me*, des nach Beames (l. c. 189) auch sonst gern aspirirenden Magarî verglichen werden kann; zuweilen erscheint sie im Wechsel mit nichtaspirirtem Laut: *jhim* (Hodgs. *zhin*, Min. *jhiṃ*): *jim* „zehn“ (vgl. *jhi* : *ji* „ich“ Min.), was vielleicht ein neuerer, der neutib. Aspiration der Mediae ähnlicher Vorgang ist. Am häufigsten aber und ohne ersichtlichen Grund tritt sie in Lehnwörtern aus den arischen Sprachen auf. So z. B. *mukhul*: skr. *mukula* „Knospe“, *pala-khâla* „Wall“: skr. *prâkâra*, *hnala* „Rohr“ (skr. *naḍa*) neben *nala* „Ader“ (skr. *naḍî*), *hnyagrodha*: skr. *nyagrodha* „ficus indica“, *câhmal-sâ* „Yag“: *camara*, *ujhân* „Garten“, hdi *ujjân* (skr. *udyâna*) u. s. w. Dieselbe Erscheinung der Aspiration bei Lehnwörtern zeigt das Garo und, wenigstens im Anlaut, das Kacâri. Endle (Outline Gramm. of the Kachári (Bâṛâ) Lang., Shillong 1884, p. 5) sagt bei Besprechung seines Consonantismus: in writing words borrowed from other languages (e. g. Assamese) the Kacháris often change an unaspirated initial consonant into an aspirated one: thus „*kál*“ (time) becomes „*khál*“ etc. Vgl. Beispiele bei Hodgs. Aborig. of India I, 35, 36. Ja, mir scheint, dass das auch im Tibetischen vorkommt; so findet sich *bskal-pa* aus skr. *kalpa* „Kalpa“, *rde-ba-da-ru* = *devadâru* (eine Fichtenart); dass überständiges *r* direct die Aspiration bezeichnen kann, zeigt *rdul* „Staub“ = skr. *dhûli* (Schiefner l. c. 222; vgl. dessen Târanâtha, Vorr. p. VI). Ob das nun bloss eine Eigenheit der Schreibung war, weiss ich nicht; für das Newârî glaube ich aus Einigem des oben Angeführten schliessen zu dürfen, dass man diese Aspiration auch sprach.

Nun findet sich im Parbatî eine Aspiration von Consonanten, die in allen verwandten Sprachen aspirationslos sind: *âphu* „selbst“, hdi. *âp*, *bâlakh* „Kind“, hdi. *bâlak*, *jobhân* „Jugend“, hdi. *joban* u. a. Hörnle, der sie für wesentlich genug hält, um daraus ein Unterscheidungsmerkmal des Parb. von den übrigen zu machen, meint (Gauḍ. Gr. XVII), sie betreffe nur mittlere Consonanten und stehe für Doppelconsonanz des Prâkrit. Indessen findet sie sich auch im Anlaut, so in *phâṃso* (neben *pâso*) „Netz“, sonst *pâs* (skr. *pâça*), *kharka* „Krippe“, beng. *kâṭakûyâ*, *khurka* „Besen“, sonst *kurkuṭ*, *jhyâl* „Fenster“, sonst *jâl* u. a. Und diess kommt in den Hindî-Sprachen nur sehr selten vor, nie bei *p* und *j* (Hörnle l. c. § 175, p. 91). Dagegen finden sich zwei der obigen Beispiele für inlautende Aspirata im Newârî vor der Khas-Invasion, nämlich *jobhan* (*Vetâlapañcaviṃçati*, Ms. des As. Mus. zu Petersburg, datirt samv. 879 = 1759, öfter) und *bâlakh* (*Hariçcandranṛtyam*, dat. nep. Samvat 771 = 1651). Vereinigt man diess alles: dass die Aspiration im Parbatî durchaus nicht bloss gesetzmässig auf

den Inlaut beschränkt, aber stets abweichend von den verwandten Sprachen ist, während sie dagegen dem Newârî eignet und dieses sogar zu einzelnen derartigen Erscheinungen des Parb. die Vorgänger liefert, so ist immerhin einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieses nicht unbeeinflusst von jenem geblieben ist.

Es erübrigt noch, Einiges über die bei der Herstellung des Textes und bei der Anordnung des Ganzen beobachteten Gesichtspunkte zu sagen, die ich zum Theil schon oben berührt habe. Zunächst die Transscription. Den obersten Grund dafür habe ich bereits genannt; indem ich sie (und zwar die gebräuchliche des Skr.) anwandte, kam ich ausserdem über das bei Sanskrittypen unvortheilhafte Unterstreichen der Newârî- und Trennen der durch Sandhi verbundenen Worte hinweg. Was die Textkritik betrifft, so war natürlich mein Hauptstreben, der Art des Textes möglichst gerecht zu werden; kam es doch nicht darauf an, einen tadellosen Sanskrittext herzustellen, sondern ein getreues Bild dieser gâthâähnlichen, maccaronischen Verse, und namentlich ein zuverlässiges Newârî zu geben. Daher habe ich das grammatische Geschlecht, das der Text gab, beibehalten, wenn es irgend zu rechtfertigen war — wobei mir öfters der Am. mit einem auffälligen Gebrauch zu Hülfe kam — ja sogar da, wo keine Analoga zu finden waren (z. B. II, 1. 2), wenn eine Consequenz darin bemerkbar war. Ferner ist die Holprigkeit der Verse nur dort verbessert, wo sie von einem überflüssigen ((*a*)) oder vergessenen ([*a*]) Virâma abhing; das durfte getrost geschehen, und ganz im Sinne des Verfassers, weil die Newârî- (und manchmal, z. B. I, 8. 9, auch die Sanskrit-) Wörter nach der dem Französischen analogen Art der neuindischen Poesie behandelt sind, die das a muet des Auslauts bald spricht, bald unterdrückt. Wird damit dem einsilbigen New. oft Gewalt angethan, so giebt es doch Fälle, in denen dergleichen gerechtfertigt erscheint: *kâya* „Sohn" wird nach Min. Not. *kâyĕ* „das *ĕ* fast unhörbar" gesprochen, *ji-mi* „mein" wird bald *ji-mi*, bald *jim*, *jim* transscribirt. Solche Worte konnten ein- oder zweisilbig gemessen werden. Daraus erklärt sich dann wohl nicht allein mancher überflüssige Versfuss (z. B. *hariyâ cakra* I, 10, *nidhiḥ khâni* I, 31), sondern auch der Wechsel von *-guli* : *gul* (*gula*), ja vielleicht die Verwandlung von *bhûmi* in *bhuṁ*.

Dagegen habe ich den Sandhi möglichst durchgeführt, weil mir das in der Absicht des Verfassers zu liegen schien, der sogar Newârîworte diesen Gesetzen unterzuordnen versucht hat (z. B. *sâhnaç* f. *sânho* I, 1); diese selbst freilich musste ich davon ausschliessen. Auch dann habe ich darauf verzichtet, wenn eine Veränderung des ganzen Verses dadurch nöthig geworden wäre (z. B. bei *urvaçî âdi* I, 23).

Die Lehnwörter, die im Texte leider in grosser Anzahl vorkommen, habe ich durchweg ihrer etwaigen skr. Casusendungen beraubt, auch wenn sie als Tatsama auftreten, die vielleicht niemals

in der Sprache Bürgerrecht erlangt haben, ja selbst wenn sie in einer Stelle vorkommen, die wörtlich aus dem Am. genommen ist. Die Berechtigung dazu gewann ich aus den überaus zahlreichen Fällen, in denen Tatsama unflectirt erscheinen, und aus den anderen, in denen Hindî-Worte (*câkaraḥ* I, 13, Pl. zu *câkar* „Diener" u. a.), ja selbst Newârî-Worte (*suy̆akhus* I, 2, Pluralform f. *suy̆a-khu* „36"! u. a.) flectirt sind. Wenn es wegen fehlender Unterstreichung unklar war, welches von zwei Sanskritwörtern das ins New. aufgenommene Wort sein sollte, was namentlich im *svargavarga* mehrfach vorkommt, und mir andere Hülfsquellen keinen Aufschluss darüber gaben, so habe ich das gebräuchlichere Wort als solches aufgefasst. Für Anusvâra und Anunâsika habe ich den betreffenden Nasal eingesetzt, endlich die (mir bekannten) Lehnwörter, ausser wo sie in Verbindung mit Newârîwörtern vorkommen, durch Sternchen bezeichnet, um den Ueberblick über den echten Theil des im Glossar enthaltenen Wortschatzes zu erleichtern.

Die Orthographie der Newârîwörter ist, wie gewöhnlich in den Hss., auch in dieser unsicher, da, wie Minayeff in der Vorrede bemerkt, „das Devanâgarî nicht ganz die Eigenthümlichkeiten der Newârî-Phonetik wiedergiebt." Die hauptsächlichsten Schwankungen sind die des Vokalismus: *i*, *î*; *o*, *u*; *u*, *û* (*va*); *wa* (*vo*), *o*, *u*; *y̆a*, *e*, *i*; anusvarirter Vokale und nichtanusvarirter; ferner *a*, *o*; *-as*, *-ai* (*-ay*); *-og*, *-oy*. Die drei letzten, als durch die oben besprochene Einschiebung moderner Formen hervorgerufen, machen keine Schwierigkeit; *o*, *ai*, *oy* brauchten nur in die krit. Noten verwiesen zu werden. Dagegen ist es schwer bei den übrigen die wünschenswerthe Einheitlichkeit herzustellen. Denn zuvörderst stimmen unsere Hülfsmittel, zu denen jetzt noch Minayeff's werthvolle Notizen gekommen sind, nicht immer miteinander (so Min. *dzowo*: Hodgs. *jou* „recht", Min. *surge*: Hodgs. *saray* „Himmel" u. dgl.), was theilweise darauf zurückgeführt werden darf, dass Min. wohl die Mundart von *Pâtan* (vgl. *lo* „Wasser" seiner Notizen, vielleicht auch *ti* „Baum" (sonst *sim̃*) und *la-potiñ* „Finger" (sonst *lâ-paciñ*)) fixirt hat. Von Wright, der offenbar nicht oder nicht immer aus dem Volksmunde geschöpft hat (vgl. *nhâsa* u. a.) und von Kirkpatrick, dessen Transscription oft unbrauchbar ist, kann abgesehen werden. Ferner geben jene beiden nur die heutige Aussprache, die bloss da nützen kann, wo sie an den Beispielen der Mss. controlirbar ist, so wichtig sie sonst beim Newârî sowohl wie bei den übrigen indischen Sprachen ist, um aus ihrem Verhältniss zu den Formen der Hss. Rückschlüsse auf alte Lautgesetze zu ziehen. Was endlich die weitere Ausbeute aus der Vergleichung mit den verwandten Sprachen, insonderheit dem Tibetischen, betrifft, so ist die sehr gering, weil auf diesem Gebiete noch so ziemlich πάντα ῥεῖ.

In einer Anzahl von Schwankungen müssen wir, wenigstens vorläufig, auf eine Regulirung verzichten. Wir begegnen da wechseln-

der Schreibung bei den Gewährsmännern selbst, so *túyú* : *toyu* „weiss" (Hodgs. Ess. 28, A. 2, Misc. Ess. I, 360), *ʒo-akho* „schreiben": *ʒuyâ* „ich schreibe", *gu* : *go* „welches", *toṃla* „trinkt" : *tunâ* „ich trinke". Daraus ist zu schliessen, dass auch diese Transscription nicht genügt die Klangfarbe des Newârîlautes wiederzugeben, und es scheint, dass die Ansicht, die ich (Bd. XLV, S. 10 dieser Ztschr.) ausgesprochen habe, sich bestätigt, dass nämlich *o* geschlossene Aussprache (nach *u* hin) gehabt hat. Dasselbe mag vielleicht für *e* : *i* gelten, für die ich keine Beispiele gefunden habe. Aber bei der geringen Zahl correspondirender Beispiele wäre es gewagt, hier Einheit schaffen zu wollen; es wird daher gerathen sein nur da, wo Hodgson und Minayeff mit sich und untereinander einig eine Lesart der Hs. bestätigen, diese durchzuführen, sonst aber den Wechsel bestehen zu lassen.

Dagegen lässt sich ein anderer Theil jener Differenzen mit Hülfe von Minayeff's Angaben mit einiger Wahrscheinlichkeit in eine Regel bringen, das Verhältniss nämlich von *va* : *o* (*u*), von anusvarirten zu nichtanusvarirten Vokalen und von Längen zu Kürzen, sofern sie nicht im Inlaute eines Stammwortes stehen. — Ich habe (l. c. 11 f) die Vermuthung ausgesprochen, dass व़ ein Diphthong sei, der etwa *uo* gelautet haben könne. Min. erwähnt in der Vorrede den Buchstaben und bemerkt dazu, „eine genaue wissenschaftliche phonetische Bestimmung" derselben könne nur an Ort und Stelle geschehen; aus seiner Transscription aber scheint hervorzugehen, dass es ein Diphthong ist. Er umschreibt ihn nämlich meistens durch *uo*, daneben findet sich *ua*, *ue*, *wo* (= *uo*), ein paar Mal (nach Vokalen) *o*. Freilich finde ich ihn nicht in allen Fällen, in denen ich ihn annehmen zu müssen geglaubt hatte; indessen kann in den Handschriften eine Uebertragung des Zeichens stattgefunden haben, die nur der Schrift angehört.

Weiter hatte ich darauf (l. c. 15 ff.) hingewiesen, dass Wörter in suffixloser Form häufig anusvarirt sind, bei Anfügung eines Hülfswortes und in Zusammensetzung aber den Anusvâra — eine Erscheinung, die sich auch im Glossar zeigt — verlieren; ich hatte gemeint, dadurch solle ein Tonwechsel angedeutet werden. Ueber das Letztere geben die Notizen keine Auskunft, jener Vorgang aber ist mir auch hier begegnet und zwar unter denselben Umständen, unter denen *uo* mit *u* (*o*) und ein von Min. *ë* bezeichneter Laut (geschrieben ञोर्द्, ञोञं, एव़ं, यो; vielleicht *ie*? *ö*?) mit *e* wechselt. Es findet sich:

ʒuo „schreibt" : *ʒuyâ* „ich schreibe", *ʒo-akho* „schreiben"
dëṅg (*dëṃ*) „schläft" (vgl. *dyôn* „schlafen", Hodgs. Ess. 28 A. 1) : *dene* „schlafen", *deno* „sitzt"
tëṃ „schneidet" : *tene* „schneiden", *tenïo*, *tenio* (fut.)
guṃ (einmal *gû*) „Wald" : *gu-i* „im Walde"
ʒuṃ „ist" : *ʒuyâ*, *ʒuno* „bin"

tom „trinkt“ : *tunå* „trinke“ (aber einmal auch *tomla*). Allerdings auch: *suo-yâna* „sehen“, *suoya-ueya* „sah“ neben *suyû* *ʒuna* „sah“; *uo* „er“ wird in Casusformen *ue-i*, *ua-ya*. Man vgl. *twô* (Hodgs. Ess. 28 A. 2) : *toyu*, *túyú* „weiss“ und *kve* „Thräne“: *kuyaʒunâ* „weinte“. Es scheint demnach, als erleide auch in der lebenden Sprache das Wort in der Zusammensetzung eine Verkürzung, und es lassen sich Analogien dazu aus den nächstverwandten Sprachen herbeiziehen: tib. *gaṅ* „welche?“ : *ga-na*, *ga-la*, *ga-ru* u. dgl., was allerdings nicht gesetzmässig auftritt; aber barm. *ṅâ* „ich“ : *ṅa-kui* „mich“: *ṅa-* (Gen.), *ϑû* „er“ : *ϑu-â* (ihn), *ϑañ* „er“: *ϑañ'-tvaṅ* (Loc.), *aphé* „Vater“ : *aphe'-aphé* „Vaters Vater“ und viele andere Fälle, deren Regeln bei Judson, Gramm. of the Barm. lg. § 64, 78, 93 u. ö. — Die Formen mit Anusvâra (Anunâsika) entsprechen, wie die Vergleichung lehrt, öfters einem Worte mit erhaltenem Nasalauslaut (*sim̃*, *sîm* : tib. *çiṅ*, *lam̃*, tib. barm. *lám*, *chem̃* : tib. *khyim*); die *-uo*, *-ë* erklären sich vielleicht als Vokalsteigerungen (? vgl. Lepsius, Chin. und tib. Lautverhältnisse, Berl. Ak. 1861, p. 459, 484, und die von mir (l. c. 17) angeführten Beispiele), die vielleicht zuweilen einen verlorenen Auslautconsonanten ersetzen mögen (*guo* „welcher?“ : tib. *gaṅ*). Wie ihre Verkürzung zu erklären ist, kann ich nicht sagen. Nach den Analogien des Barmanischen, in dem nebenbei gesagt Vokalkürzung und Tonwechsel sich öfters entsprechen (s. auch oben), könnte man dabei bleiben, dass ein Tonwechsel dadurch ausgedrückt werden solle. Jedenfalls darf man sagen, dass sie einen Uebergang von der Isolirung zur Flexion darstellt. — In diese Kategorie gehören nun auch mehrere Wörter, deren Stammvokalen durch die Etymologie die Länge, als Vertreterin eines Auslautconsonanten, gesichert erscheint, wie *bû* „heimlich“ : tib. *phag*, *dhû* „Tiger“ : tib. *stag*, *bî* „Schlange“ : tib. *sbrul*, *lâ* „Mond“ : tib. *zla-ba* (Grdf. etwa **klat*, chin. *yuet*, vgl. new. *hlât* „sprechen“, tib. *zla-ba*, chin. *yuet*). Das letzte tritt, wie die andern, in Zusammensetzungen mit kurzem Vokal auf, ja in *bâ-l-chi* „ein halber Monat“ ist es bis auf den Anlaut zusammengeschrumpft. Indessen darf nicht verschwiegen werden, dass in einigen solchen (z. B. *bâ* „halb“) die Länge überall durchgeführt ist; dann habe ich sie nicht angetastet. — Ueber den Lautwerth des in den Hss. mit *e*, *i* wechselnden *ya* giebt Minayeff keine Auskunft; ich finde das Hülfswort *syam* durch *shi*, *shyam*, einmal durch *sei*, sonst *-ya* durch *-e* wiedergegeben. Dem letzten habe ich mich wenn möglich angeschlossen; indessen muss doch ein eigenartiger Laut zu Grunde liegen, da auch Hodgson zwischen *mia* (Ess. 4) und *me* (Ess. 28 B 1) „Büffel“ schwankt. Vielleicht deutet auch der erwähnte Uebergang *ë* : *e* darauf hin.

Dem Gesagten gemäss habe ich denn im freistehenden Worte *va*, im flektirten oder zusammengesetzten *o*, *u* geschrieben, wo überhaupt das Glossar mit diesen Lauten wechselt. In derselben Weise ist mit dem Anusvâra verfahren; wo er oder der Anunâsika mit

echtem Nasal wechselt, habe ich durchweg diesem den Vorzug gegeben (*bhin*, *svân*). Zu ergänzender Anusvâra ist durch eckige, überflüssiger durch runde Klammern markirt.

Der Orientirung für das beigegebene Wörterbuch wegen und um den Bau der Sprache darzustellen, habe ich mehrsilbige, freistehende Wörter durch Bindestriche in ihre Bestandtheile zerlegt, wenn sie mir bekannt waren, doch nicht dort, wo die Mehrsilbigkeit durch Präfix- oder Suffixbildung entstanden ist oder zu sein scheint; denn solche Worte bilden eine untrennbare Einheit. Wo jene in Composition stehen, ist, um den Ueberblick nicht zu erschweren, die Trennung unterblieben, ausser wenn ein Mehrsilbler nur so vorkommt. In längeren Erklärungen eines Sanskritwortes sind die eng zusammengehörigen Theile durch Striche verbunden.

Die Rechenschaft über meine Textveränderungen gebe ich in den kritischen Noten, die aus diesem Grunde erforderlich waren. Jedoch sind darin die allen Hss. gemeinsamen leichten Unregelmässigkeiten (wie *ṭ* = *t*, *sh* = *kh*, *ç* = *s* u. dgl.) nur dann erwähnt, wenn sie für die Form eines Newârî-Wortes Bedeutung haben können, wie denn alles was sich auf diese bezieht sorgfältig vermerkt ist. Auch die wichtigeren Parallelstellen aus Am. und SB. haben Aufnahme gefunden.

Zum Schlusse ein Wort über das beigegebene Newârî-Wörterbuch. — Da das Glossar des Newârî wegen herausgegeben ist, so war ich genöthigt, die Bedeutung der vorkommenden Worte anzugeben, die Phrasen zu übersetzen und, wenn ein Gewinn für die Kenntniss dieser Sprache und für die idch. Sprachvergleichung daraus kommen sollte, sie nach Kräften zu erklären. Hier war ich vor die Wahl gestellt, dies im Anschluss an die Versziffern zu thun oder ein Wörterbuch anzuhängen. Ohne Zweifel war das letzte das einzig practische.

Ich musste aber noch weitergehen. Die Erklärung der einzelnen Worte verlangte oft einen Vergleich mit den nächststehenden und, wenn er hier erfolglos war, mit den entfernter verwandten Sprachen, und sein Resultat musste natürlich sammt dem Wege dazu angegeben werden. So bin ich — fast unfreiwillig — Schritt für Schritt zu einem etymologischen Wörterbuche gedrängt worden.

Nun ist mir am besten bewusst, wie unvollkommen der Versuch, wie mangelhaft die Erfolge auf diesem Gebiete bis jetzt sein müssen. Denn wenn auch die Vergleichung der idch Sprachen wesentlich lexikalisch sein muss, so ist doch ausser im Chinesischen und ausser den trefflichen Arbeiten Schiefner's fürs Tibetische noch fast nichts gethan, um die Grundlage derselben festzustellen. Diese muss nach meiner Ansicht sein: Feststellung der Lautgesetze der Einzelsprachen und zunächst des alterthümlichen Tibetischen. Denn die Gestalt der begrifflich identischen Wörter in den idch. Sprachen scheint bei der Mehrzahl der uns bekannten hauptsächlich darum so verschieden zu sein, weil sie auf mannichfaltiger Ver-

schleifung alter doppelter und dreifacher Anlaute — die Auslautveränderungen u. dgl. kommen erst in zweiter Linie in Betracht — beruht. Derartige Anlaute können als solche ursprünglich sein, sie können aber auch auf Präfixbildungen zurückgehen. Dass sie im Tib. am besten erhalten sind, unterliegt keinem Zweifel mehr; seine sogenannten stummen Buchstaben werden jetzt wohl allgemein als vormals gesprochene Laute anerkannt [1]). Von ihnen hat, meine ich, die Forschung auszugehen. Ihre genaue Untersuchung wird lehren, welche davon Präfixe sind und sie wird ihre Gebrauchsweise und namentlich ihren Wechsel zeigen (vielleicht auch, dass ihrer mehr sind, als man bis jetzt angenommen hat, vgl. z. B. *glon-pa, blan-pa, slon-pa, zlon-pa, ldon-pa* (= *l* + *zlon*(*don*)?) „antworten" zu *lan* „Antwort"). Da man im Grossen und Ganzen die so erkannten tib. Präfixe auch die der verwandten Sprachen sein werden und man annehmen darf, dass die Bildung der Urwörter ihnen allen dem Prinzip nach gemeinsam ist: so wird sich ergeben, wo man alten Doppelanlaut, wo Präfixbildung, zu suchen hat, d. h. wir gewinnen W u r z e l n. Das aber ist wesentlich; denn während alte Doppelconsonanz sich nur verschieben, verwandeln kann, können Präfixe wechseln oder in dieser und jener Sprache fehlen. Dadurch nun, dass uns das Verhältniss der tib. Präfixe zu einander bekannt ist, sind wir dann vielleicht im Stande, die scheinbare Regellosigkeit der Lautverschiebung zwischen dem Tib. und andern idch. Sprachen, die doch gewiss im Allgemeinen gleiche Lautgruppen gleichmässig verwandelt, befriedigend zu erklären, d. h. vielfach auf solche Präfixwechsel zurückzuführen. Ein Beispiel aus den Wörtern, deren Anlaut oder zweiter Laut (d. h. vermuthlich der Wurzelanlaut) im Tib. *l* ist.

lam „Weg" (barm. *lám*, new. *laṁ*): gyâmi *lú*, chin. *lu* (ohne Präfix).

lag-pa „Hand" (barm. *lak*, new. *lâ*): gyâmi *syú* (mit Präfix, wie gyâmi *syáng* „Elephant": tib. *glaṅ*; vgl. maṇipûri *khut* (=*kl-?) „Hand")?

lo-ma „Blatt" (Wtib. *lob-ma*, new. *lapté*, *hal*): gyâmi *ye* (mit Präf. (*kl-?), wie gy. *yo-liáng* „Mond", chin. *yuet*: tib. *zla-ba*, gy. *yang*, *eang* „rund", chin. *yün* „Kreislauf": tib. *zlum-po* „rund". Mit labialem Präf.: tâkpa *blap*, siam. *bai*).

rluṅ „Wind" (barm. *le*): gy. *sphún*, chin. *fūng* (alt *bam*, *pong*, E d k i n s in den Transact. of the secd. intern. congr. of Orientalists p. 108; Introd. to the study of chin. char. 96), new. *phasa* (*phe*), siam. *fai*. Da die Präff. *r* : *b* wechseln (s. o.),

1) Vgl. v. d. G a b e l e n t z, Chin. Gr. § 235; K u h n, Herkunft u. Sprache d. transganget. Völker, München 1883, p. 15 u. a. W e n z e l's Gegengrund aus der einsilbigen Messung aller tib. Worte im Verse ist kaum stichhaltig; denn auch mehrsilbige (Sanskrit-) Wörter können einsilbig gemessen werden, und dann: müssen denn diese Buchstaben alle damals noch S i l b e n gewesen sein? Dagegen geht L e p s i u s l. c. 490 in der Herstellung der ursprünglichen Form der Präff. wohl zu weit.

so kann die labiale Form hier vorausgesetzt werden: *(*s*)*bl*- (vgl. gy. *sphwá-len* „Müdigkeit“, chin. *fa* mit mûmi *blap-chi*, gúrung *bhlá*, mânyak *ná brída*).

Die Willkür, die hier leicht einreissen könnte, müsste durch Erforschung der Lautgesetze in den Einzelsprachen eingedämmt werden. — Natürlich hätte eine solche Untersuchung über die tib. Präfixe Hand in Hand mit der Feststellung des Lautwechsels im Tib. zu gehen, vielleicht unter vorsichtiger Benutzung der Erscheinungen seiner heutigen Aussprache; eine Untersuchung über die Wurzeldetermination würde zu folgen haben. Und wenn man auch die Ergebnisse derselben nicht ohne Weiteres auf die verwandten Sprachen übertragen dürfte, einen kleinen Anhalt hätte man daran doch; denn in gewisser Beziehung ist der Lautwandel einer Sprache solidarisch, vorbildlich für die verwandten [1]).

Wenn ich nun in meinem Wörterbuche trotz diesem Mangel an Vorarbeiten Vergleiche angestellt habe, so bitte ich, das mit der oben genannten Ursache seiner Entstehung zu entschuldigen. Mit einer blossen Nebeneinanderstellung gleichbedeutender Wörter habe ich mich dabei nicht zu begnügen vermocht. Wir finden diese z. B. in Hunter's Comparative Dict. of the lgg. of India and High Asia (Lond. 1868), dessen Verdienst in keiner Weise geschmälert werden soll; sein Werk ist aber nicht ein Wb., das vergleicht, sondern nach dem verglichen werden kann, und auch das nicht immer mit Sicherheit; denn es mag sich in manchen Fällen für das eigentlich entsprechende Wort ein Synonym eingeschlichen haben (so sind z. B. chin. *šu*, *muk* „Baum“ vermuthlich nicht mit tib. (*ljon-*) *çiṅ* verwandt, u. a.). Dem entgegen also habe ich, ausgehend von der Annahme, dass gleiche Lautgruppen auch gleiche Entwickelung in den Einzelsprachen haben werden, gewisse Grundsätze befolgt, nämlich zuvörderst möglichst die synonymlosen Wörter (Zahlwörter, Urwörter, vgl. die Methode Kuhn's in den Beitr. zur Sprachenkde. Hinterindiens, Münch. Acad. 1889), dann bedeutungsverschiedene, aber lautgleiche Wortgruppen (vgl. v. d. Gabelentz, Chin. Gr. § 234) zu vergleichen, endlich mit den daraus etwa gefundenen Resultaten weiter zu operiren. Dass sich oftmals keine Uebereinstimmung ergab, liegt meiner Meinung nach an den oben berührten Wechseln; hier konnte ich zuweilen aus meinen kleinen Sammlungen über tibetische Vorgänge Rath zu schaffen versuchen. Aber im Ganzen ist sehr vieles sehr unsicher; auch was aller Wahrscheinlichkeit nach identisch ist, kann nicht immer als solches gesetzmässig erwiesen werden. Meine Arbeit ist eben und will nichts weiter sein als ein tastender Versuch; vielleicht, dass er hie und da Brauchbares enthält, unsere Kenntniss hie und da ein wenig

1) Das Vorstehende war schon gesetzt, als ich im Fortgang meiner Arbeiten unvermuthet zu einem Ergebniss kam, wodurch es einigermassen modificirt wird; es soll demnächst veröffentlicht werden.

zu fördern vermocht hat. Ich werde selbst mich am meisten freuen, wenn ich überzeugend widerlegt werde; denn das wird uns dem Richtigen näher bringen.

Oṁ namaḥ sarvajñâya ||

Avyayaṃ svaḥ [1]) *_svarga(ṃ)_ syâd amarâ [2]) *_devatâ_ smṛtâḥ |
âditya- [3]) _saram-nasî_ proktaṃ viçva- [4]) _sâhno_ ca kathyate || 1
vasavaç [5]) ca _cyâ-gû_ -saṃkhyâs tushitâḥ [6]) _suў̆a-khu_ tathâ |
âbhâsvarâḥ [7]) _khuў̆-pi_ -saṃkhyâ anilâḥ [8]) _piў̆a-gû_ smṛtâḥ || 2
mahârâjikâ [9]) _ni-sal-niў̆(a)_ sâdhyâç [10]) ca _saram-nasî_ tathâ |
rudrâç [11]) ca _saram-chî_ proktâḥ _thwate_ devagaṇâḥ smṛtâḥ || 3
vidyâdharo [12]) _bidyâ-sawa_ apsaraḥ [13]) _pyâkhuṃ-huў̆(a)-sawa_ |
yaksho [14]) _dhayâ-gû yâў̆(a)-phawa_ râkshaso [15]) _lâ-thў̆a juў̆-yawa_ || 4
gandharvo [16]) _bâjana thâwa_ kinnaro [17]) _me-hâle catur_ |
piçâco [18]) _lâ-thў̆a naў̆-yava_ guhyakas [19]) *_tantramârgika_ || 5
siddhaḥ [20]) *_siddh(a)_ bhûta [21]) *_punyayo_ *_devayoni thwate_ smṛtâḥ || 6
nirañjanaḥ [22]) *_svayaṃbhû_ syâd âdibuddhaç ca kathyate |
asuro [23]) *_daitya_-saṃjñaç ca pûrvadevaç ca kathyate || 7
*_gautama_ çâkyasiṃhaç [24]) ca *_brahmâ_ ca caturânanaḥ [25]) |
nârâyaṇo [26]) *_bâsudew(a)_ vasudevo [27]) _bishṇuyâ babâ_ || 8
baladevo [28]) _bishṇuyâ dadâ_ râmaç [29]) ca _lakshmaṇyâ dadâ_ |
madanaḥ [30]) *_kâmadewa_ syâd *_aniruddha_ ushâpatiḥ [31]) || 9
*_lakshmîdevî_ haripriyâ [32]) _hariyâ cakra_ sudarçanaṃ [33]) |
pâñcajanyo [34]) *_bishṇuçaṅkha_ *_gadâ_ kaumodakî [35]) smṛtâ || 10
nandakaḥ [36]) _khaḍga hariyâ_ *_maṇi_ kaustubha [37])-saṃjñakaḥ |
vainateyo [38]) *_bishṇubâhan_ *_garuḍa_ loka ucyate || 11
maheçvaras [39]) _tawa dewa_ îçânaç ca prakathyate |
kapardo [40]) *_mahâdew(a)jaṭâ_ *_pinâka_ dhanushaḥ [41]) smṛtah || 12
*_câkara_ pramathâs [42]) tasya brahmâṇî-âdi (!) [43]) *_mâtṛkâ_ |
asitâṅgabhairavastrî [44]) *_brahmâṇî_ 'ti prakathyate || 13
rurubhairavasaṃjñasya [45]) *_rudrâṇî_ parikîrtitâ |
caṇḍabhairavapatnî [46]) ca *_kaumârî_ ca prakathyate || 14
krodhabhairavasaṃjñasya [47]) *_vaishṇavî_ iti (!) ucyate |
unmattabhairavasatî [48]) *_indrâṇî_-saṃjñikâ smṛtâ || 15
bhîshaṇâkhyasya [49]) devî ca *_câmuṇḍâ_ parikîrtitâ |
saṃhârabhairavastrî [50]) syâd *_mahâlakshmî_ prakathitâ || 16

I. 1) Himmel. 2) Die Unsterblichen. 3—11) Die Namen der Schaarengötter (devagaṇâḥ = gaṇadevatâḥ). 12—21) Die Namen der Halbgötter (devayonayaḥ). 22) Bein. des Çiva und des Âdibuddha (cf. Köppen, Buddh. II, 367). 23) Ein Dämon. 24) Buddha. 25) Bein. Brahman's. 26) Bein. Vishṇu-Kṛshṇa's. 27) N. pr. von Kṛshṇa's Vater. 28) N. pr. des älteren Bruders Kṛshṇa's. 29) Râma (der ältere Bruder Lakshmaṇa's). 30) Der Liebesgott. 31) Bein. eines Sohnes desselben. 32) Vishṇu's Gemahlin. 33) Vishṇu's Diskus. 34) Kṛshṇa's Muschel. 35) Vishṇu's Keule. 36) Kṛshṇa's Schwert. 37) Vishṇu's Juwel. 38) Vishṇu's Vehikel (der Vogel Garuḍa). 39) Bein. Çiva's. 40) Die Haarflechte Çiva's. 41) Çiva's Bogen. 42) Kobolde im Dienste Çiva's. 43) Die personificirten Energien Brahman's und der übrigen Götter. 44—50) Die Energien Bhairava-Çiva's.

aṇimâdyashṭa-aiçvaryaṃ (!) [1]) **vibhûtir* iti viçrutaṃ |
umâ [2]) ca **pârbatî* proktâ caṇḍikâ [3]) **ambikâ dhâlaṃ* || 17
vinâyako [4]) **ganeça* syât **kumâra* ca shaḍânanaḥ [5]) |
**indra* çakraḥ [6]) sahasrâkshaḥ **indrâṇî* ca pulomajâ [7]) || 18
sala uccaiḥçravaḥ [8]) sûto [9]) **mâtali* nandanaṃ [10]) **bana* |
**indradewal* vaijayanto [11]) nagarî [12]) **amarâvatî* || 19
jayanta [13]) *indrayâ suwâl kisi* airâvatas [14]) tathâ |
indrayâ çastra vajraṃ [15]) syâd vyomayânaṃ [16]) **bimân* tathâ || 20
nâradâdyâ [17]) **dewa-ṛshi* sudhâ [18]) ca **amṛta dhâlaṃ* |
mandâkinî [19]) **akâç-gaṅgâ* sumerur [20]) **meru* ucyate || 21
mandârapârijâtau ca saṃtânakalpavṛkshakau |
çrîkhaṇḍaç ceti taravaḥ pañcaite [21]) *devatâ-simâ* || 22
sanatkumâro [22]) **vaidhâtra *svarvaidya* açvinîsutâḥ [23]) |
**svargaveçyâ* apsarasa [24]) urvaçî-âdi (!) [25]) **sundarî* || 23
hâhâhûhû *thwate*-âdi gandharvâḥ [26]) *svargayâ kathak* |
vahnir [27]) *mî* vâḍabaḥ [28]) *taw(a) mî* çikhâ [29]) *mî-rûpa* kathyate || 24
sphuliṅgo [30]) *mî-cikil* proktaḥ saṃtâpas [31]) *tâpanowa-gu* |
**yamarâja* dharmarâjo [32]) *lâ-khaṅ* kravyâda [33])-saṃjñakaḥ || 25
varuṇo [34]) **jaladewa* syâc chvasanaḥ [35]) *phasa-devatâ* |
prâṇo [36]) *nugalayâ vâyu* apânaḥ [37]) *kwana wal phasa(ṃ)* || 26
vyânaḥ [38]) *sarvaçarîr(a)sa coṅ *pañca vâyu thwate dhâlaṃ* |
nâgaḥ kûrmo 'tha kṛkaro devadatto dhanaṃjayaḥ [39]) || 27
thwate pañca nâḍivâyu prâṇiyâ daça vâyu thwate |
raṃho [40]) **vega* çîghraṃ [41]) *nanâṃ* satataṃ [42]) *ma disyaṃ dhâya* || 28
atiçayaḥ [43]) *kvâtu* prakhyâto râjarâjaḥ [44]) *kuber dhâlaṃ* |
**ujhâna* ca caitrarathaṃ [45]) putras [46]) tu **nalakûbara* || 29
**kailâsa* sthânaṃ [47]) prakhyâtaṃ **alakâpur* deça [48]) ucyate |
vimânaṃ [49]) **pushpaka* nâma *kuberayâ thwate dhâlaṃ* || 30
**câkara* kinnaraḥ [50]) proktaḥ *sala-khvâla(ṃ) kuberayâ* |

---

1) (Çiva's) Zauberkraft. 2) 3) Namen von Çiva's Gattin Durgâ. 4) Bein. Ganeça's. 5) Bein. Skanda's. 6) Bein. Indra's. 7) Patron. der Gemahlin Indra's. 8) Indra's Ross. 9) Indra's Wagenlenker. 10) (Indra's) Hain. 11) Indra's Pallast. 12) Indra's Residenz. 13) Ein Sohn Indra's. 14) Indra's Elephant. 15) (Indra's) Blitzstrahl. 16) Der Götterwagen. 17) Nârada und die andern göttlichen Ṛshi. 18) Nektar. 19) Der himmlische Ganges. 20) Die Götterburg Meru. 21) Die fünf Götterbäume. 22) Einer der vier Söhne Brahman's. 23) Patron. der Açvin. 24) 25) Die himmlischen Buhldirnen. 26) Die himmlischen Sänger. 27) Feuer. 28) Das Höllenfeuer. 29) Flamme. 30) Funke. 31) Hitze. 32) Bein. Yama's. 33) Fleisch verzehrend (Râkshasa). 34) Varuṇa. 35) Der Gott des Windes. 36) Der erste der fünf Lebenshauche („has its seat in the lungs" Apte Dict. s. v. प्राण, so auch hier; anders Böhtlingk, Chrest. 2, 264). 37) Der sich abwärts bewegende Lebenshauch. 38) Der im ganzen Körper sich verbreitende Lebenshauch. 39) Fünf weitere Lebenshauche. 40) Geschwindigkeit. 41) Das Rasche. 42) Das Unaufhörliche. 43) Ueberschuss. 44) Bein. Kubera's. 45) Kubera's Hain. 46) Ein Sohn Kubera's. 47) Kubera's Wohnsitz. 48) Kubera's Residenz. 49) Der Wagen Kubera's. 50) Wesen im Gefolge Kubera's mit Pferdeköpfen.

nidhiḥ [1]) **khâni* **sevadhi dhâwa* padmâdir [2]) *guguli dawa* || 31
[iti svargavargaḥ *thuti svargavarga*]
vyoma [3]) **âkâça* prakhyâtaṃ diçâ [4]) **kakubha* ucyate |
**wam-tâ* pûrvaç [5]) ca prakhyâto *yai-tâ* dakshiṇa [6]) ucyate || 32
yau-tâ ca paçcimaḥ [7]) prokto *yaṃ-tâ* uttara [8]) ucyate |
âgneyaṃ [9]) *waṃ-kuli* proktaṃ nairṛtyaṃ [10]) *yai-kuli* tathâ || 33
vâyavyaṃ [11]) *yau-kuli* caiva aiçânaṃ [12]) *yaṃ-kuli* smṛtaṃ | *
indraḥ [13]) **pûrvadiçâsvâmi* vahnir [14]) *waṃ-kuli-nâyaka* || 34
yamarâjo [15]) **dakshiṇapati* nairṛto [16]) *yai-kuli-pati* |
varuṇaḥ [17]) **paçcimâsvâmi* vâyuç [18]) ca *yau-kuli-pati* || 35
kubera [19]) **uttaradignâtha* îço [20]) *yaṃ-kuli-nâyaka* |
raviḥ çukro mahîsûnuḥ svarbhânû ravijaç candraḥ || 36
budho bṛhaspatiḥ [21]) *thwate *pûrvâdi-ashṭadiggraha* |
airâvataḥ puṇḍarîko vâmanaḥ kumudo 'ñjanaḥ || 37
pushpadantaḥ sârvabhaumaḥ supratîkaç [22]) ca *dik-kisî* |
upadiçaṃ [23]) *kulâ(ṃ)* proktaṃ tathâ (!) abhyantaraṃ [24]) *dune* || 38
maṇḍalaṃ [25]) **cakravâla* ca vârivâhaḥ [26]) *su-pâc dhâlaṃ* |
kâdambinî [27]) *supâc-mâlâ* abhriyaṃ [28]) *su-danâ wawa* || 39
nañâ-gû garjitaṃ [29]) proktaṃ *parbasât wawa-gû* hradâ (!) [30]) |
sphûrjathur [31]) *malkayâ çabda malka-teja* iraṃmadah [32]) || 40
indrâyudhaṃ [33]) *laṃkha-sûli-gû ta-pyañ-gû* rohitaṃ [34]) smṛtaṃ |
vṛshṭir [35]) *wâ* 'vagraho [36]) *wâ-dik* karakâ [37]) *poṁ* pavir [38]) *mala* || 41
*durdinaṃ [39]) syât *suna-puna kha-su* nîhâra [40]) ucyate |
çîtalaṃ [41]) caiva *yasvâla* tathâ himajalaṃ [42]) *su-ti(ṁ)* || 42
mṛgâñko [43]) *nanmilâ-dewa* kaumudî [44]) *nan-mi-lâ* tathâ |
atha *cvâ-poṁ* tushâraḥ [45]) syâd dhimânî [46]) *cvâpoṁ-do[ṁ]* tathâ | 43
ciku syâc chîtapîḍâ [47]) ca nakshatraṃ [48]) [ca] *nagu* smṛtaṃ |
**sûryadewa* divânâtha [49]) âtapas [50]) tu *ni-bhâl* tathâ || 44
gharmas [51]) tathâ *tâpanowa bhu(ṃ)jvâlâ* marîcikâ [52]) |
hni dinaṃ [53]) *su-tha* pratyûsho [54]) *bâ-hni* madhyâhna [55]) ucyate || 45
sâyaṃ [56]) tu *sanila* proktaṃ *yinakâ* syân niçâmukhaṃ [57]) |
ardharâtras [58]) tu *bâ-câ* syân *no-câ* brâhmamuhûrtakaḥ [59]) || 46

---

1) Bezeichnung der neun Schätze Kubera's. 2) Name eines derselben. 3) Der Luftraum. 4) Himmelsgegend. 5) Osten. 6) Süden. 7) Westen. 8) Norden. 9) Südost. 10) Südwest. 11) Nordwest. 12) Nordost. 13—20) Bezeichnungen der die verschiedenen Himmelsgegenden regierenden Götter. 21) Die (hier angenommenen) acht Planeten 22) Die Weltelephanten. 23) (in einer) Zwischengegend. 24) Das Innere. 25) Umkreis („the visible horizon" Apte). 26) Regenwolke. 27) Dicke Wolkenschicht. 28) Aus der Wetterwolke kommend. 29) Donner. 30) Blitz (= çatahradâ, cf. Am. I, 1, 81). 31) Donner (Schlag). 32) Wetterleuchten. 33) Regenbogen. 34) Eine best. unvollkommene Form des Regenbogens (Am. I, 1, 83: ṛjurohitam). 35) Regen. 36) Regenmangel. 37) Hagel. 38) Donnerkeil. 39) Regenwetter. 40) Reif. 41) Kälte. 42) Schneewasser?. 43) Mond. 44) Mondschein. 45) Schnee. 46) Schneemenge. 47) Das Frieren (pain from cold). 48) Stern. 49) Sonne. 50) Sonnenschein. 51) Hitze. 52) Luftspiegelung. 53) Tag. 54) Morgendämmerung. 55) Mittag. 56) Abend. 57) Anbruch der Nacht. 58) Mitternacht. 59) Eine best. Tages (Morgen-)stunde.

siñu milâ tamiçrâ [1]) ca tathâ jyotsnî [2]) *toyû milâ* |
nâḍî [3]) **ghala* palaṃ [4]) *byaglâ* ahorâtraṃ [5]) *hni-chi ca-chi* || 47
bâ-l[*a*]*-chi* paksho [6]) *la-chi* mâso [7]) *da-chi* saṃvatsaras [8]) tathâ |
mârgaçîrshas [9]) tu *this-lâ* syât paushaḥ [10]) *pos-lâ* tathaiva ca || 48
mâghaḥ [11]) *sî-lâ* phâlgunas [12]) tu *cet-lâ* caitras [13]) tu *caṃgu-lâ* |
vaiçâkho [14]) *baṃ-cho-lâ* caiva jyeshṭas [15]) tu *ta-cho-lâ* tathâ || 49
âshâḍhaḥ [16]) kathito *dit-lâ* çrâvaṇo [17]) *guna-lâ* tathâ |
bhâdrapadas [18]) tathâ *yaṃ-lâ* âçvinaḥ [19]) *kati-lâ* tathâ || 50
kârttikaḥ [20]) kathitaḥ *koy-lâ* mâsâ dvâdaça [21]) *jhim-ni lâ* |
hemantaḥ [22]) *thisalâ-poslâ* çiçiraḥ [23]) *sîlâ-cetalâ* || 51
vasantaç [24]) *caṁgulâ-baṁch*[*o*]*lâ* grîshmas [25]) *tacholâ-dîtalâ* |
varshâs [26]) tu *gunalâ-yaṃlâ kaslâ-koylâ* tathâ çarat [27]) || 52
ṛtavaḥ shaṭ [28]) samâkhyâtâḥ *this-lâ nisyaṃ ni-lâ ni-lâ* |
kashâyas [29]) tu rasaḥ *phâku câku* syân madhuro [30]) rasaḥ || 53
lavaṇaç [31]) *celu* amlaḥ [32]) syât *pâñu* tiktas [33]) tu *khâyuwa* |
mâku mishṭaraso [34]) jñeyo rasabhedâ [35]) amî ca shaṭ || 54
na-sâk sugandhiḥ [36]) kathito *na-dhâ* durgandha [37]) ucyate |
toyû sito [38]) 'sito [39]) *hâku* îshatpâṇḍus [40]) tu *bhoyiwa* || 55
hyâñu raktaḥ [41]) *yeyû* pîtaḥ [42]) çvetaraktas [43]) tu *lâ-ḍani* |
piṅgaḥ [44]) *siyû* harid [45]) *wâñu* dhûsaraḥ [46]) *kuṁ-ḍani* smṛtaḥ || 56
citraṃ [47]) tu kathitaṃ *cyâk-cik* çvetakṛshṇaḥ [48]) *kato* mataḥ | *
bhâshâ [49]) tu **bhâsa* vâṇî [50]) *khaṃ* purâvṛttaṃ [51]) tu *bâkhanâ* || 57
vârttâ [52]) tu **bâtakut* caiva *kha*(*ṃ*)*-bû* syâd guptamantraṇâ [53]) |
phas-kha[*ṃ*] mithyâbhiyogaç [54]) ca tathâ pratyuttaraṃ [55]) *li-sal* || 58
parihâsakathâ [56]) *khyâl-khaṃ* sûnṛtâ [57]) *nin khaṃ* kathyate |
dhîta syâd acalâvâṇî [58]) yaçovâṇî [59]) tathâ *bakhân* || 59
âmreḍitaṃ [60]) tu *ne-pola swa-pol*(*a*) *hlâñâ-guli bacan* |
saṃdehaṃ [61]) **samçaya* prâhur aṅgîkâraṃ [62]) tathâ *byakat* || 60
harsho [63]) *leye* praçasto [64]) *bhiṅ* **vicâla* syâd vicâraṇâ [65]) |
sala dhvanis [66]) tathâ prokto *gaṅ-si-hâl-sala* marmaraḥ [67]) || 61

---

1) Eine mondlose Nacht. 2) Eine mondhelle Nacht. 3) 1/2 Muhûrta = 24 Minuten. 4) Ein Zeitmass (1/60 ghaṭi). 5) Tag und Nacht (24 Stunden). 6) Monatshälfte. 7) Monat. 8) Jahr. 9) November-December. 10) December-Januar. 11) Januar-Februar. 12) Februar-März. 13) März-April. 14) April-Mai. 15) Mai-Juni. 16) Juni-Juli. 17) Juli-August. 18) August-September. 19) September-October. 20) October-November. 21) Die 12 Monate. 22) Winter. 23) Vorfrühling. 24) Frühling. 25) Sommer. 26) Die Regenzeit. 27) Herbst. 28) Die sechs Jahreszeiten. 29) Der zusammenziehende Geschmack. 30) Der süsse G. 31) Der salzige G. 32) Der saure G. 33) Der bittere G. 34) Der angenehme (süsse) G. 35) Die Arten des Geschmacks (rasa). 36) Wohlriechend. 37) Uebelriechend. 38) Weiss. 39) Schwarz. 40) Weisslich. 41) Roth. 42) Gelb. 43) Blassroth (Fleischfarben). 44) Röthlich-braun. 45) Grün. 46) Grau (Staubfarben). 47) Bunt. 48) Schwärzlich. 49) Sprache. 50) Rede. 51) Begebenheit aus alter Zeit. 52) Kunde. 53) Geheime Berathung. 54) Falsche Anklage. 55) Antwort. 56) Komische Erzählung. 57) Wahrwort. 58) Unbewegliche Rede (?). 59) Ruhm. 60) Wiederholung. 61) Zweifel. 62) Einräumung. 63) Freude. 64) gut. 65) Erwägung. 66) Laut. 67) Rauschen, Rascheln.

çiñjitaṃ [1]) ca *tisâyâ sal kisi-hâlsala* bṛṃhitaṃ [2]) |
jantal-thâṅâ-sala kvâṇo [3]) rutaṃ [4]) *jhaṃgala-hâlsala* || 62
kolâhalaḥ [5]) *kayaṃgal-sal* hreshâ [6]) tu *sala-hâlsala* |
udâttaḥ [7]) kathitas *tawa sal* anudâttas [8]) tathâ *ca sal* || 63
uti-gyaṃ sal svaritaḥ [9]) syât pratiçrut [10]) *thvak-sala* smṛtâ |
ghargharaḥ [11]) kathyate *ghvak-sal* gambhîras [12]) tu tathâ *su-sal* || 64
vîṇâ [13]) **jantal* mṛdaṅgaḥ [14]) *khîm̃* ḍamarur [15]) *dabu dabu* smṛtaḥ |
bherî [16]) *kâhâra* ḍhakkâ [17]) **ḍhâk* ḍiṇḍimo [18]) **dandabâ* tathâ || 65
pyâkhan-hma nartakârî [19]) syâd uktaṃ *pyâkhana* tâṇḍavaṃ [20]) |
**supâtala* supâtraṃ [21]) ca **vipâtala* vidûshakaḥ [22]) || 66
mârdaṅgo [23]) *khiṃ-bujâ* caiva tâladhârî [24]) tu **tâldhala* |
**gâyaṃ* gîtajña [25]) *âshâla* nṛtyaçishyârthamaṇḍapaḥ [26]) || 67
gâche-gâ yavanikâ [27]) syân nepathyaṃ [28]) *gâche-dû-wane* |
vâdyaṃ [29]) **bâjana* gîtaṃ [30]) *me* nṛtyaraṅgasthalî [31]) *dabul* || 68
çṛṅgâraḥ [32]) kathitaḥ **çṛṅgâl khyâla* hâsyas [33]) tathaiva ca |
kâruṇyaṃ [34]) ca **karun* proktaṃ raudro [35]) *gyâṅâ-pu* kathyate || 69
vîraç [36]) caiva *sajik* prokto **bhay* bhayânaka [37]) ucyate |
bîbhatso [38]) *ghali câyâ-pu* tathâ **kaitaka* adbhutaḥ [39]) || 70
**bailâça* kathitaḥ çânto [40]) rasâ [41]) iti nava smṛtâḥ || 71
îrshyâ [42]) *dhyak* hrîs [43]) tu *ṅâlâ-pu* avahelâ [44]) *kutal-ma-du* |
**tama* krodho [45]) *majâk* vairaṃ [46]) asûyâ [47]) caiva *soỹ-ma-phu* || 72
paçcâttâpas [48]) tu **saṃtâpa* caritraṃ [49]) caiva **behalan* |
**kopaṭ* vyâjo [50]) *hmya-te* krîḍâ [51]) *jhâwa* syâc ca pariçramaḥ [52]) || 73
cal-ti svedaḥ [53]) *khva-bî* açru [54]) *cis-ma-cim̃* lomavikriyâ [55]) |
khâkhatuk svarabhaṅgaç [56]) ca *thalalaṃnuwa* vepathuḥ [57]) || 74
vivarṇatâ [58]) tu *malkhudaṃ* tathâ stambhaç [59]) ca *tândaba* |
**acetana* tathâ mûrchâ [60]) ashṭau bhâvâç ca sâttvikâḥ [61]) || 75
jṛmbhâ [62]) *wâ-kâla* nidrâ [63]) *hnel* svapnadṛshṭaṃ [64]) *hmaṅâ* tathâ |
hâso [65]) *hnile* tathâ îshaddhâsas [66]) tu *musuhuṃ-hnile* || 76

1) Geklingel. 2) Elephantengebrüll. 3) Klang. 4) Geschrei. 5) Verworrenes Geschrei. 6) Gewieher. 7) Der Udâtta (Acut). 8) Der gesenkte Ton. 9) Der Svarita. 10) Widerhall. 11) Gerassel. 12) Tief, dumpf (vom Ton). 13) Laute. 14) Eine Trommel. 15) Kleine Trommel. 16) Pauke. 17) Grosse Trommel. 18) Eine Art Trommel. 19) Tänzerin (?). 20) Ein wilder Tanz. 21) Eine würdige Person, 22) Die lustige Person im Schauspiel. 23) Trommler. 24) Taktschläger (?). 25) Sangkundig. 26) Halle für Tanzschüler (?). 27) Vorhang. 28) Ankleidegemach (hinter der Bühne). 29) Musikinstrument. 30) Lied. 31) Tanzbühnenplatz. 32) Das Erotische. 33) Das Komische. 34) ἔλεος. 35) Das Zornige. 36) Das Heroische. 37) φόβος. 38) Das Ekelhafte. 39) Das Wunderbare. 40) Das Indifferente (Ruhige). 41) Die neun Grundstimmungen in der Poesie. 42) Neid. 43) Scham. 44) Geringschätzung. 45) Zorn. 46) Feindschaft, 47) Missgunst. 48) Reue. 49) Betragen. 50) Betrug. 51) Leibesspiel. 52) Ermüdung. 53) Schweiss. 54) Thräne. 55) Hautrieseln. 56) Stottern. 57) Zittern. 58) Entfärbung. 59) Lähmung. 60) Ohnmacht. 61) Die acht unwillkürlichen Aeusserungen der Empfindung. 62) Gähnen. 63) Schlaf. 64) Traumbild. 65) Lachen. 66) Lächeln.

krandanam [1]) tu *khoye* proktam bhrukuṭir [2]) *mi-sa-kul duyâ* |
nisargaç [3]) caiva **sobhâba *uchâhi* jñeya utsavaḥ [4]) ‖ 77
iti tripishṭapavargaḥ ‖ 1. ‖ *thuti svargavarga* ‖

Rasâtalam [5]) tu **pâtâla* vivaram [6]) **ghâla* kathyate |
nâgas [7]) tu *nâya-bâhâlam* sarpo [8]) *bi* kañjuko [9]) *bi-khul* ‖ 1
ca me bhujaṅgajihvâ [10]) ca visham [11]) *yas* narako [12]) **nalak* |
*saritpatis [13]) tu **samudal* nadi [14]) *khvom* ca taṭam [15]) *dhyasal* ‖ 2
vâlukâ [16]) *phi* tathâ jñeyâ saikatam [17]) tu *phi-bhum* smṛtam |
jalam [18]) *la-kha* taraṅgâs [19]) tu *la-kul* pushkariṇi [20]) **pukhul* ‖ 3
daham hrado [21]) **vampi* vâpi [22]) praṇâli [23]) kathitâ *kiti* |
kulyâ [24]) tu *dhala* kûpas [25]) *tuth* palvalaç [26]) *cikû-dhan pukhul* ‖ 4
prasannaḥ [27]) kathito *yemcu* avilas [28]) tu tathâ *bulu* |
agâdhas [29]) tu *a-thi-hi* syât pârâvâre [30]) *yi-ta thi-ta* 5
**dongâ* naukâ [31]) ca **mimanila* nâviko [32]) *nila* kardamaḥ [33]) |
matsyâdhâni [34] *khu(m)yam* jñeyâ **machamil* dhivaro [35]) smṛtaḥ 6
kulîraḥ [36]) *kak-li* mino [37]) *na* tathâ *dal-ti* mahilatâ [38])
kap-li kûrmo [39]) **glaha* grâho [40]) makaras [41]) tu *kiti-magal* 7
jalaukâ [42]) tu *su-tippi* syât *kay-na* gaṇḍherâ [43]) ucyate
tathâ *çam-khula* çambûkaḥ [44]) *mut-khula* çuktir [45]) ucyate 8*
iti pâtâlavargaḥ 2 *thuti pâtâlavarga*

*Bhûmir [46]) *bu* mṛttikâ [47]) *ci* syât mṛtsâ [48]) *bhin ci* prakîrtitâ |
urvarâ [49]) *suli lik bhum* ca ûshaḥ [50]) *suli* [illegible] *lika bhum* 1
sthali [51]) tu **sthali* vijñeyâ maruḥ [52]) syâd [illegible] *bhum* ca
khilas [53]) tu **khila-bhum* jñeyo madhyadeçaḥ [54]) tathâ [illegible] 2
çâdvalo [55]) [illegible] *bhum* syât paṅkilaḥ [56]) **pak-bhum* ucyate |
anûpaḥ [57]) syâd [illegible] *bhum* çarkarâ [58]) [illegible] *bhum* matâ 3*
nadimâtṛka [59]) ukto yo [illegible] sa ucyate
devamâtṛka [60]) ukto yaḥ [illegible] prakîrtitaḥ 4
râjanvân [61]) [illegible] ca
ucyate [illegible] râjavân [62]) 5

---

1 Wehklagen. 2 Stirnrunzeln. 3 Natur. 4 Fest.
II. 5 Die Unterwelt. 6 Oeffnung. 7 Schlangendämon. 8 Schlange. 9 Schlangenhaut. 10 Schlangenzunge – Pinsel. 11 Gift. 12 Hölle. 13 Meer. 14 Fluss. 15 Gestade. 16 Sand. 17 Sandbank. 18 Wasser. 19 Woge. 20 Teich. 21 See. 22 Länglicher Teich. 23 Kanal. 24 Kleiner Kanal. 25 Brunnen. 26 Pfuhl. 27 Klar. 28 Trübe. 29 Tief [illegible]. 30 Jenseitiges und diesseitiges Ufer. 31 Nachen. 32 Schiffer. 33 Schlamm. 34 Fischbehälter. 35 Fischer. 36 Krebs. 37 Fisch. 38 Regenwurm. 39 Schildkröte. 40 Haifisch. 41 Delphin. 42 Blutegel. 43 Eine Art Eidechse. 44 Zweischalige Süsswassermuschel. 45 Perlmuschel.
III. 46 Erde. 47 Lehm. 48 Guter Lehm. 49 Fruchtfeld. 50 Salzige Erde. 51 Trockenes Land. 52 Wüste. 53 Oede. 54 Mittelland von Âryâvarta. 55 Mit jungem Grase bewachsen. 56 Sumpfig. 57 Wasserreiche Gegend. 58 Steiniger Boden. 59 Durch Flüsse genährt. 60 Nur vom Regen genährt. 61 Einen guten Fürsten habend. 62 Einen Fürsten habend.

***gvâtha* goshṭhaṃ [1]) parisaro [2]) *gum-kosa coṅa desa* ca |
setus [3]) tu *ghâṅa* valmîkaṃ [4]) *sapâninahmuyâ bhum* ca || 6
lam mârgaç [5]) caiva *pe-kâ-lam* çṛṅgâṭaka [6]) udîritaḥ |
satpathaḥ [7]) kathyate *bhiṅ lam* vipathaḥ [8]) syâd *ma bhiṅ lam* ca |*7
apanthâ [9]) *a-lam* kântâro [10]) *jvaya-thâku lam* kathyate |
ekaḥ kroças [11]) tu *kos-chî* syât gavyûtis [12]) tu *nya-kosa-bhum* || 8
ardhakroças [13]) tu *bâ-kosa* yojanaṃ [14]) caiva *pe-kosa* |
nalvaḥ [15]) *pe-sala-ku-bhum* syâd *mûl-la*[*m*] râjamathas [16]) tathâ || 9
iti bhûmivargaḥ || 3 || *thuti bhûmivarga* ||

***Nagal* purî [17]) *ciku-dhaṅ des* çâkhânagaram [18]) ucyate |
veçyâ-panisa-che[*m*] veçaḥ [19]) âpaṇo [20]) *hat* prakîrtitaḥ || 1
vipaṇis [21]) tu *pasal* caiva pratolî [22]) *lam-chî* kathyate |
prâkâraḥ [23]) **palakhâla* syâd bhittis [24]) tu *aṅa* kathyate || 2
aṅyâ dûne tayâ kwasa eḍûkam [25]) *chem* gṛhaṃ [26]) tathâ |
catuḥçâlaṃ [27]) *pe-kom lâk che*[*m*] uṭajo [28]) *ba*(*m*)*la*(*m*) kathyate || 3
caityaṃ [29]) tu **yajña-bhum* proktaṃ *sala-gal* mandurâ [30]) tathâ |
âveçanaṃ [31]) tu *jyâsâla* prapâ [32]) *lâ*(*m*)*kha-kuthi* smṛtâ || 4
satal maṭhaḥ [33]) *thwa-kuth* gañjâ [34]) garbhâgâraṃ [35]) *dyaṅâ-kothâ* |
arishṭaṃ [36]) tu vijânîyâd *mocâ buṅkâ-guli kothâ* || 5*
gavâkshas [37]) tu tathâ *jhyâla* harmyas [38]) tu *dhani-panisa chem* |
prâsâdo [39]) **dewala* prokto *lâya-kul* saudha [40]) ucyate || 6
râjâyâ ciku-dhaṅ che-câ upakâryâ [41]) pracakshyate |
çuddhânto [42]) *lâni-panis chem* aṭṭaç [43]) caiva tathâ *cwatam* || 7
pithu-guli luyâ phala praghâno [44]) dehalî [45]) *kha-du* |
aṅganaṃ [46]) tu *lam-hne* jñeyaṃ çilâ [47]) *kwa-khadu* kathyate || 8
nâsâ [48]) tu *khataṅâ* proktâ antardvâraṃ [49]) *dutho-lu-khâ* |
pakshadvâraṃ [50]) *li-bi-lu-khâ* valîkaṃ [51]) **patalâ* tathâ || 9
**polola* paṭalaṃ [52]) jñeyaṃ tathâ gopânasî [53]) *tunâth* |
viṭaṅkaṃ [54]) *balkhuni-chem* syât pratîhâras [55]) tathâ **duwâl* || 10

---

1) Kuhstall. 2) Umgebung, Nachbardistrikt. 3) Brücke. 4) Ameisenhaufen. 5) Weg. 6) Kreuzweg. 7) Guter Weg. 8) Schlechter Weg, Abweg. 9) Nichtweg. 10) Schwer gangbarer Weg. 11) 1 Kos (Wegmass = 1/4 yojana). 12) 2 Kos. 13) 1/2 Kos. 14) Ein Wegmass (= 4 Kos = 8000 daṇḍa, „eight or nine miles“ Apte). 15) Ein Längenmass (= 400 hasta). 16) Hauptweg.

IV. 17) Stadt. 18) Vorstadt. 19) Hurenhaus. 20) Markt. 21) Kaufladen. 22) Hauptstrasse. 23) Wall. 24) Wand. 25) Beinhaus, Reliquie?. 26) Haus. 27) hier: viereckiges Haus. 28) Laubhütte (eines Einsiedlers). 29) Kapelle. 30) Pferdestall. 31) Werkstatt. 32) Wasserschuppen (wo Reisende Wasser antreffen). 33) (Kloster-) Schule („seminary“ Apte). 34) Schenke, Trinkstube. 35) Schlafstube. 36) Wochenstube. 37) (rundes) Fenster. 38) Herrenhaus. 39) Tempel. 40) Königlicher Pallast. 41) Ein königliches Zelt. 42) Das königliche Frauenhaus. 43) Wachtthurm. 44) Der Platz draussen vor der Hausthür. 45) Schwelle. 46) Hof. 47) Der untere Balken einer Thür. 48) Der obere Balken einer Thür (cf. Am. II, 2, 13). 49) Innere Thür. 50) Seitenthür. 51) Dachrand (cf. Am. II, 2, 14). 52) Dach. 53) Söller. 54) Taubenschlag (am Dachfirst). 55) Thor.

vitardiḥ [1]) *kwathu-phala* syâd bahirdvâraṃ [2]) tu *koṭa-khâ* |
gopuraṃ [3]) tu tathâ *dhvâ-khâ* kûṭaḥ [4]) *câdo* pracakshyate || 11
kapâṭaṃ [5]) tu tathâ *khâ-pâ* argalaṃ [6]) *khaḍagval* smṛtaṃ |
**svâhâne* caive sopânaṃ [7]) *kûl-tvât* niḥçreṇir [8]) ucyate || 12
tuphe saṃmârjanî [9]) proktâ svakâras [10]) tu tathâ *bhvakhây* |
niḥsaraṇaṃ [11]) *pı-hâÿ-la*[*m̃*] syât saṃniveças [12]) tu *bâsa-che*[*m̃*] || 13
grâmaṃ [13]) tu **gâma* kathitaṃ upaçâlyaṃ [14]) tu *gâṃbhana* |
sîmâ [15]) 'khyâtâḥ tathâ **sîmân* ghoshas [16]) tu *gvâl-panisa che*[*m̃*] || 14
pakkaṇaḥ [17]) *sawalayâ chem̃* vâstu [18]) syâc *che-dane-bhu*[*m̃*] ca || 15
iti puravargaḥ || 4 || *thuti puravarga* ||

*Mahîdharas [19]) tu *gûm̃* prokta udayaḥ [20]) *sûrya-lûwa-gûm̃* |
astas [21]) tu *suryadew-bik-gûm̃ cvâpom̃-gûm̃* syâd dhimâlayaḥ [22]) || 1
pâshâṇaḥ [23]) kathito *loho* çikharas [24]) tu tathâ *gum̃-co*[*m̃*] |
tapasvâk-gûm̃ bhṛgur [25]) jñeyaḥ kaṭakas [26]) tu *datho-tvâpal* || 2
gu[*m̃*]*-bâjas coṅa mâthal-bhum̃* sânuç [27]) ca parikîrtitaḥ |
utsas [28]) tu *co-lâkhayâ thây* nirjharaḥ [29]) *co-kwa bvâka lâkh* || 3
gum̃-com̃ kutiṅ wava loho gaṇḍaçailas [30]) tathocyate |
khaniḥ [31]) **khâni* guhâ [32]) *jola* darî [33]) *pâku* tathaiva ca || 4
pâdâs [34]) tu *tawa-dhaṅ gum̃-co*(*m̃*) *nâpa coṅa gum̃-câ gi-câ* |
upatyakâ [35]) tu vijñeyâ *gum̃-kwas coṅ mâthawaṃ bhum̃* ca || 5
adhityakâ [36]) *gum̃-cos coṅa bhum̃* **mansil*(*a*) syân manaḥçilâ [37]) |
gairikas [38]) tu tathâ **gelû* kuñjaṃ [39]) *gukhina kowa bhum̃* || 6*
iti çailavargaḥ || 5 || *thuti çailavarga* ||

Kânanaṃ [40]) **ban* samâkhyâtaṃ araṇyânî [41]) tu *taw bana*(*ṃ*) |
**ujhâna*(*ṃ*) prokta ârâmo [42]) nishkuṭaḥ [43]) *che-kÿaba* smṛtaḥ | 1
udyânaṃ [44]) caiva *râjâyâ ujhâna* parikîrtitaṃ |
proktaṃ pramadâvanaṃ [45]) tu *rânî-panisa-gul keba* || 2
palmânaveçyâ-panisa keba syâd vṛkshavâṭikâ [46]) |

1) Eine (überdachte) Terrasse im Hof. 2) Aussenthür (Hausthür). 3) Stadtthor. 4) Torturm, Barbakane (= hastinakha Am. II, 2, 17). 5) Thürflügel. 6) Riegel. 7) Treppe. 8) Leiter. 9) Besen. 10) Kehricht. 11) Der Weg auf dem man herauskommt, Ausgang. 12) Niederlassung. 13) Dorf. 14) Offener Platz vor einem Dorfe. 15) Markung eines Dorfes. 16) Ansiedelung von Kuhhirten. 17) Hütte eines Wilden. 18) Der Platz auf dem ein Haus steht.

V. 19) Berg. 20) Der Aufgangsberg (mythischer Berg im Osten, hinter dem Sonne und Mond aufgehen sollen). 21) Der Untergangsberg. 22) Himâlaya (Schneeberg). 23) Stein. 24) Bergspitze. 25) Abgrund. 26) Abhang eines Berges, Thal. 27) Bergebene („level ground on the top of a mountain" Apte). 28) Quelle. 29) Wasserfall. 30) „a huge rock thrown down by an earthquake or storm" Apte (cf. Am. II, 3, 6). 31) Mine. 32) Höhle. 33) Schlucht. 34) Vorberge. 35) Am Fusse eines Berges gelegenes Land. 36) Bergplateau. 37) Rother Arsenik. 38) Rötel. 39) Laube („a place overgrown with plants or creepers" (Apte).

VI. 40) Wald. 41) grosser Wald. 42) Baumgarten, Hain. 43) Hausgarten („a pleasure-grove near the house" Apte, cf. Am. II, 4, 1). 44) Königlicher Park (παράδεισος). 45) Vergnügungsgarten der Frauen eines Fürsten. 46) Hausgarten der Courtisanen der Minister (?), cf. Am. II, 4, 2).

vîthî [1]) tu *chala-laṃ-hâwa* aṅkuraç [2]) *culi-jâwa* ca || 3
si-mâ sâmânyavṛkshaḥ [3]) syât *simâ-câ* kshupa [4]) ucyate |
vânaspatyas [5]) tu vijñeyâḥ *co-hoyâ-wak se saw(a) simâ* || 4
oshadhyas [6]) tu tathâ jñeyâḥ *se hniṅâk sika-gul simâ* |
avandhyaç [7]) caiva *belasa se saw(a)-guli simâ* tathâ || 5
phalinas [8]) tu *se saw simâ* svakeçî [9]) *se ma saw simâ* |
howa-svâna prâkullaḥ [10]) syât sthâṇus [11]) tu kathitaḥ *si-khoṭ* || 6
kacâ ma du-guli simâ stambo [12]) vallî [13]) tathâ *gukhi* |
simâkacâ(ṃ)-kwa hâ(ṃ)-tha-w(a)ne prakâṇḍaḥ [14]) parikîrtitaḥ || 7
çâkhâ [15]) *simâ-kacâ* proktâ skandhaçâkhâ [16]) tu *mûl-kacâ* |
hâ mûlaṃ [17]) *sera* sâraḥ [18]) syât *si-khula* valkalaṃ [19]) mataṃ || 8
indhanaṃ [20]) *chu-sim̃* kâshṭaṃ [21]) *sim̃ si(m̃)-prâla* koṭaraṃ [22]) tathâ |
vallarir [23]) **mañjulî* jñeyâ pattraṃ [24]) *hala* phalaṃ [25]) tu *se* || 9
nab-hala kisalayaṃ [26]) syât çalâṭuḥ [27]) *ka(ṃ)ci-se(m̃)* tathâ |
vânaṃ [28]) tu kathitaṃ *gaṅ-se(m̃)* kalikâ [29]) tu *kacî-mukhul* || 10
stabakaḥ [30]) *svâna-thokâ* ca mukulo [31]) *hoyata(ṃ) mukhul* |
kusumaṃ [32]) kathitaṃ **svâna* makarandas [33]) tathâ *bhu-ti* || 11
*parâgaḥ [34]) **svâna-dhula* syâd açvattho [35]) *waṃlagat-simâ* |
jambûs [36]) tu *japû-se* proktâ tiktaçâko [37]) *baluṃ-simâ* || 12
jambîro [38]) *jhamara-se* syâd vetasaç [39]) caiva *boti-si* |
palâçaç [40]) caiva *lâhâ-si* phenilo [41]) *hala-than* tathâ || 13
bilvo [42]) **byâla* tathâ plakshaḥ [43]) **pilâk* nyagrodha [44]) *ul-simâ* |
ap-mâ cûto [45]) *bayal* koliḥ [46]) çrîparṇî [47]) tu *gam̃bhâli-si* || 14*
lodhro [48]) *gum̃-lvâla-simâ* ca *baikaṅka-sim̃* vikaṅkataḥ [49]) |
bhallâtakî [50]) tu **pâlâla* tintiḍî [51]) tu *tyabhûla-se* || 15
**piyâsâl* pîtasâraç [52]) ca çâlmalis [53]) tu *simal-simâ* |
kaṇṭa du-gul simal-simâ kûṭaçâlmalir [54]) ucyate || 16

1) (Baum-)Reihe. 2) junger Spross. 3) Baum im allgemeinen. 4) Strauch. 5) „a tree the fruit of which is produced from blossom" Apte. 6) „an annual plant or herb which dies after becoming ripe" Apte. 7) Nicht unfruchtbar (nach Am. II, 4, 6 = phalegrahi „bearing fruit *in season*" Apte). 8) Fruchttragend. 9) Unfruchtbar. 10) In Blüthe stehend. 11) Baumstumpf. 12) Busch. 13) Schlingpflanze. 14) Der Stamm eines Baumes von der Wurzel bis zu den Aesten. 15) Ast. 16) „a principal branch" Apte (Am. II, 4, 11: skandhaçâkhâjâle (?). 17) Wurzel. 18) Mark (cf. Am. II, 4, 12). 19) Rinde. 20) Brennholz. 21) Holzscheit. 22) Baumhöhle. 23) Ranke, Rankengewächs. 24) Blatt. 25) Frucht. 26) Blattknospe (a young and tender shoot or foliage" Apte). 27) Unreife Frucht. 28) Dürre Frucht. 29) Knospe. 30) Blüthenbüschel. 31) Knospe (die sich öffnet) (cf. kuḍmala Am. II, 4, „an opening bud" Apte). 32) Blume. 33) Blumensaft. 34) Blüthenstaub. 35) ficus religiosa. 36) Rosenapfelbaum (und seine Frucht). 37) Capparis trifoliata. 38) Citronenbaum (und seine Frucht). 39) Ein rankendes Wassergewächs (calamus rotang). 40) Butea frondosa. 41) Seifenbaum. 42) Aegle marmelos. 43) Ficus infectoria. 44) Ficus indica. 45) Mangobaum. 46) Jujubenbaum (Zizyphus jujuba). 47) Gmelina arborea. 48) Symplocos racemosa. 49) Flacourtia sapida. 50) Semecarpus Anacardium. 51) Die indische Tamarinde. 52) Sandelbaum. 53) Wollbaum (Salmalia malabarica). 54) hier: eine myth. Baumwollenstaude mit scharfen Dornen (im Am. II, 4, 47 aber Andersonia Rohitaka).

[illegible][1]) tu **bhujupatala* naktamâlas[2]) tathâ *lakay* |
[illegible][3]) tu *alal-simâ* khadiras[4]) tu *khayal-simâ* || 17
[illegible]dârus[5]) tu *dew(a)dâl-sim madhan-phol* karahâṭakaḥ[6]) |
[illegible] kathitâ gundrâ[7]) **pâtali-swâna* pâṭalâ[8]) || 18
[illegible] tathaiva 'malakî[9]) **halala* syâd dharitakî[10]) |
[illegible]bhîtakas[11]) tu *bya-halal* saralas[12]) tu tathâ *tha-sim* || 19
[illegible]nasaḥ[13]) *phana-se* proktaḥ picumardas[14]) tu *nip-simâ* |
[illegible]ḍimaḥ[15]) kathito **dhâḍe* çirishas[16]) tu tathâ **silis* || 20
**kuṭbaja* kuṭajaç[17]) caiva kâlaskandhas[18]) *tamâla-sim* |
nirguṇḍî[19]) *bosiyhâli* syâd **rûpa-swân* nâgakesaraḥ[20]) || 21 *
yûthikâ[21]) *gum-jilî-swâna *lakshmi-swân* vaijayantikâ[22]) |
vâsantî[23]) **mâdharî-swâna a-jil-swân* hemapushpikâ[24]) || 22
kundas[25]) tu *bhoyuwa swâna* mâlatî[26]) *jila-swân* tathâ |
bandhuko[27]) **bandhula-swâna* jhiṇṭî[28]) *hâkû-kwalota swân* || 23
hyinu kwalot kuruvakaḥ[29]) *yeyo-kwalot* kuruṇṭakaḥ[30]) |
jita-phol-swân javâpushpam[31]) **cap-swân* campaka[32]) ucyate || 24
**asoka-swâna* kaṅkelliḥ[33]) *buyalkâ* droṇapushpakam[34]) |
karavîraḥ[35]) **kanebal-swân *aplhâti* aparâjikâ[36]) || 25
dhusturo[37]) **dudhala-swâna *kelki-swân* ketakî[38]) matâ |
chu-hnas mûshikaparṇî[39]) syân mañjishṭâ[40]) kathitâ **manath* | 26
simâ sowa simâ vandâ[41]) *apâmâlak* mayûrakaḥ[42])
bṛhatî[43]) tu *li-kaṭkit* syât pippalî[44]) kathitâ **pipil* | 27
gokshuras[45]) tu **gokhâla* guñjâ[46]) tu *khâyamûgala* |
pîtadrur[47]) *mitaki-sim* syâc chatamûlî[48]) *abhila-hâ* 28
vacâ[49]) tu *bye* lâṅgalikî[50]) *jñalabo* parikîrtitâ |
mit-se drâkshâ[51]) snuhî[52]) *sil-khâl* kharâçvâ[53]) tu **mayûlçikhâ* 29

---

1) Birke (Betula Bhojpatra). 2) Pongamia glabra (cf. Am. II, 4, 47). 3) Ricinus communis. 4) Acacia Catechu. 5) Pinus Deodora. 6) Vanguiera spinosa. 7) Fennich (Panic. italicum). 8) Bignonia suaveoleus. 9) Myrobalanenbaum. 10) Terminalia Chebula. 11) Terminalia Belerica. 12) Pinus longifolia. 13) Brodfruchtbaum. 14) Der Nimba-Baum (Azadirachta indica). 15) Granatbaum. 16) Acacia Sirissa. 17) Wrightia antidysenterica. 18) Xanthochymus pictorius (cf. Am. II, 4, 68). 19) Vitex Negundo. 20) Mesua ferrea (cf. Am. II, 4, 65). 21) Jasminum auriculatum. 22) Sesbania aegyptiaca. 23) Gärtnera racemosa. 24) Gelber Jasmin. 25) Jasminum pubescens. 26) Jasminum grandiflorum. 27) Pentapetes phoenicea. 28) Barleria cristata (hier wohl: B. caerulea (nilajhiṇṭi). 29) Rothe Barleria. 30) Gelbe Barleria. 31) Hibiscus rosa sinensis. 32) Michelia Champaka. 33) Jonesia Asoka. 34) Viell. Leucas linifolia. 35) Nerium odorum. 36) Clitoria Tematea (cf. Am. II, 4, 104). 37) Stechapfel. 38) Pandanus odoratissimus. 39) Salvina cucullata. 40) Indischer Krapp (Rubia Munjista). 41) Schmarotzerpflanze, viell. Vanda Roxburghii (cf. Am. II, 4, 82). 42) Achyranthes aspera. 43) Solanum Jacquini (cf. Am. II, 4, 98). 44) Piper longum. 45) Asteracantha longifolia. 46) Abrus precatorius. 47) Curcuma aromatica. 48) Asparagus racemosus. 49) Eine [illegible]gebrauchte aromatische Wurzel (nach Bate, Hindee Dict. s. v. und Balfour, [illegible]lop. of India I, 19 Acorus calarnus „the orris-root"). 50) Gloriosa ([illegible]thonica) superba. 51) Weintraube. 52) Wolfsmilch (Euphorbia anti[illegible]rum). 53) Celosia cristata (cf. Am. II, 4, 111).

rambhâ [1]) tu *kalila* proktâ **ishṭi-mil* madhuyashṭikâ [2]) |
vârttâkî [3]) tu *bhantâ* proktâ kârpâsî [4]) kathitâ **kapâs* || 30
musalî [5]) **tâlamûla* syât kâkâṅgî [6]) *kâka-jhaṃgala* |
koraṅgî [7]) kathitâ *sûk-myâl* elâ [8]) syât kathitâ **yalâ* || 31
vitunnako [9]) **bhûmi-ambal* kushṭaṃ [10]) **kuṭa* nakhaṃ [11]) *na-ki* |
khâlû kirâtatiktaḥ [12]) syât **pushkalâmûla* pushkaraṃ [13]) || 32
na-sâk mâṃsî [14]) **lavaṅ-tvâca* tvakpattraṃ [15]) parikîrtitaṃ |
palâṇḍur [16]) ucyate *châpa* laçunaṃ [17]) kathitaṃ *laṁ-bhâ* || 33
**bhîmarây* bhṛṅgarâjaḥ [18]) syât **pulandana* punarnavâ [19]) |
khi-gu prasâriṇî [20]) jñeyâ *phat-se* kushmâṇḍa [21]) ucyate || 34
ikshvâkuḥ [22]) *khâyu-laglâ* syât karkaṭî [23]) kathitâ *tu-se* |
arçoghnas [24]) tu **sulan* tumbî [25]) *jau-se* citrâ [26]) *byagaṅ-guli* || 35
mustâ [27]) *kasul syatu* dûrvâ [28]) **bhatvâ* vâstûka [29]) ucyate |
**pota* veṇuḥ [30]) samâkhyâto **hnala-pota* naḍaḥ [31]) smṛtaḥ || 36
al granthiḥ [32]) kâçakaḥ [33]) **kâsa kusal-bhoṁ* vîraṇaṃ [34]) smṛtaṃ |
bhûstṛṇaṃ [35]) *dokhala* proktaṃ *pal-se-ghâs* katṛṇaṃ [36]) mataṃ || 37
uçîraṃ [37]) tu *kusal-hâ* syât çashpaṃ [38]) tu *wâṅu ghâ[s]* smṛtaṃ |
tṛṇyâ [39]) **ghâsabana* proktâ naḍyâ [40]) *hnalapot[a]-bana* || 38
saṁca tâḍî [41]) samâkhyâtâ *goya* pûgaḥ [42]) samîritaḥ |
nârikelaṃ [43]) [tu] **naikyâla* kharjûraḥ [44]) kathitaḥ **khajur* || 39
iti vanavargaḥ || 6 || *thuti vanavarga* ||

*Siṃhas [45]) tu **siṃ* tathâ vyâghro [46]) *dhû* tarakshus [47]) *ti-dhû(ṁ)* mataḥ |
sûkaraḥ [48]) *phâ* kapir [49]) **mâkal* bhallûko [50]) **bhâlu* kathyate || 1
gaṇḍako [51]) **gaṁla-mesa* syât mahisho [52]) **mesa* kîrtitaḥ |
sṛgâlo [53]) *dhoṁla* mârjâro [54]) *bhaṭ* çalyas [55]) tu *cu-sâ* tathâ || 2
çalalî [56]) tu *cusâ-pâ* syât tathâ vâtamṛgo [57]) *ghalas* |
vṛkas [58]) tu kathito *huṃdâl* mṛgas [59]) tu kathitaç *calâ* || 3*

---

1) Pisang (Musa sapientum). 2) Süssholz. 3) Die Eierpflanze (Solanum melongena). 4) Baumwollenstaude. 5) Curculigo orchiiodes. 6) Leea hirta. 7) Kleine Kardamomen. 8) Grosse Kardamomen (cf. Am. II, 4, 125). 9) Flacourtia cataphracta. 10) Costus speciosus (arabicus). 11) Unguis odoratus. 12) Agathotes Chirayta. 13) Die Wurzel von Costus speciosus (cf. Am. II, 4. 145). 14) Narde (Nardostachys Jatamansi). 15) Rinde der Laurus Cassia (cf. Am. II, 4, 134). 16) Zwiebel. 17) Knoblauch. 18) Eclipta prostrata (cf. Am. II, 4, 151). 19) Boerhavia procumbens. 20) Paederia foetida. 21) Beninkasa cerifera. 22) Eine saure Gurkenart. 23) Cucumis utilissimus. 24) Amorphophallus campanulatus. 25) Flaschengurke (Lagenaria vulgaris). 26) Wohl Cucumis maderaspatanus (cf. Am. II, 4, 156). 27) Cyperus rotundus. 28) Panicum Dactylon. 29) Chenopodium. 30) (Bambus-)Rohr. 31) Schilfrohr. 32) Viell. Saccharum Sara (cf. Am. II, 4, 162). 33) Saccharum spontaneum. 34) Andropogon muricatus. 35) Andropogon Schoenanthus. 36) Ein best. wohlriechendes Gras. 37) Die wohlriechende Wurzel von A. muricatus. 38) junges Gras. 39) Ein Haufen Gras. 40) Röhricht. 41) Corypha Taliera. 42) Betelpalme. 43) Kokosnussbaum. 44) Der wilde Dattelbaum.

VII. 45) Löwe. 46) Tiger. 47) Hyäne. 48) Eber. 49) Affe. 50) Bär. 51) Rhinoceros. 52) Büffel. 53) Schakal. 54) Katze. 55) Stachelschwein. 56) Stachel des Stachelschweins. 57) Eine Antilopenart. 58) Wolf. 59) Wild (Antilope im allgem.).

kâla-sâ kṛshṇasâraḥ [1]) syâd *yâsa* rauhisha [2]) ucyate |
câhmal-sâ camaro [3]) jñeyaḥ *chûm̃* mûshika [4]) udâhṛtah || 4
ghola-chûm̃ girikâ [5]) jñeyâ *ci-chûm̃* chuchundarî [6]) matâ |
hmâ-lṛ-mudo kṛkalâso [7]) *bi-moca* gṛhagodhikâ [8]) || 5
lûtâ [9]) *mâ-khâ pi-khâ* jñeyâ kṛmiḥ [10]) syât *pvâtayâ kila* |
hnas-bi karṇajalaukâ [11]) syâd **bicha* vṛçcika [12]) ucyate || 6
kapoto [13]) *balkhuni* proktaḥ pecako [14]) *bhuglu-jhaṃgala* |
çyenaḥ [15]) *sacâna* vijñeyo bhâradvâjas [16]) tu *duy-jhaṃgal* || 7
khañjanas [17]) tu *salâṃ-jhaṃgal* kaliṅgo [18]) *yalakuṭ* smṛtaḥ |
dârvâghâtaḥ [19]) samâkhyâtas tathâ *sim̃-tvâka-jhaṃgala* || 8
câtakas [20]) tu *pipil-khâ* syât kukkuṭaḥ [21]) *khâ* samîritaḥ |
ko-khâ kâka [22]) *imâ* cillo [23]) droṇakâkas [24]) tu *saṃ-kokhâ* || 9
çuko [25]) *bhaṭu* bako [26]) *bohol* krauñcaḥ [27]) *koloṭa-khâ* tathâ |
cakravâkas [28]) tathâ **cakwâ* kuraro [29]) *dholkhi-kâk-jhaṃgal* || 10
haṃso [30]) **ham̃sa* samâkhyâto dhârtarâshṭro [31]) *hâku haṃsa* |
râjahaṃsas [32]) *tutî-tvâta-hyâñu-toyiwa-pâ-haṃsa* || 11
mâ-haṃsa varaṭâ [33]) proktâ *kastihâ* madhumakshikâ [34]) |
yaṃ-kela jhillikâ [35]) jñeyâ *sâbhujiṃ* vanamakshikâ [36]) || 12
çalabhaḥ [37]) *kolabûsa* syât khadyotaḥ [38]) *pul-pulû-kelâ* |
jatukâ [39]) kathitâ *lâ-pâ* bhramaras [40]) tu tathâ **bhamal* || 13
mayûro [41]) *hmusa-khâ* kekâ [42]) *hmusakhâ-hâl* prakîrtitâ |
candrakaç [43]) ca *hlamâvânyo* cûḍâ [44]) *moḍasa bûwa pâ* || 14
barhaṃ [45]) tu *hmusakhâ-pâ* syât pakshî [46]) *jhaṃgala* kîrtitaḥ |
pâ pakshaṃ [47]) *tvâta* cañcuḥ [48]) syâd uḍḍînaṃ [49]) tu *bĭyase wana* || 15
aṇḍaṃ [50]) tu *khe(m̃)-ja* nîḍaṃ [51]) *so* çiçur [52]) *mo-câ* samâhṛtaḥ |
mithunaṃ [53]) syân *ni-hma-ti-pu-l* yugmaṃ [54]) *ni-guli* bhâshyate || 16
samûho [55]) *gola-muña* syâd yûthaṃ [56]) tu kathitaṃ *bathân* |
puñjas [57]) tu *dom̃* samâkhyâto gaṇas [58]) tu gaditaḥ *khalak* || 17
iti siṃhâdivargaḥ || 7 || *thuti siṃhâdivarga* ||

---

1) Schwarzscheckige Antilope. 2) Eine Hirschart. 3) Bos grunniens (Yak). 4) Maus. 5) „a small mouse" Apte (cf. Am. II, 5, 12). 6) Moschusratte. 7) Eidechse (Chamäleon). 8) Hauseidechse. 9) Spinne. 10) Wurm. 11) Tausendfuss (Ohrwurm). 12) Skorpion. 13) Taube. 14) Eule. 15) Falke (cf. Am. II, 5, 14/15). 16) Feldlerche. 17) Bachstelze. 18) Der gabelschwänzige Würger. 19) Specht (Baumhacker). 20) Cucculus melanoleucus. 21) Hahn. 22) Krähe. 23) Falco cheela. 24) Rabe. 25) Papagei. 26) Reiher (Ardea nivea). 27) Brachvogel. 28) Anas Casarca. 29) Meeradler. 30) Gans. 31) Eine (schwarzbeinige und schwarzschnäblige) Gansart (cf. Am. II, 5, 24). 32) Eine Art Gans oder Schwan (Flamingo). 33) Das Weibchen der Gans. 34) Biene. 35) Grille, Heimchen. 36) Bremse. 37) (Heuschrecke, Nachtschmetterling) Lichtmotte. 38) Ein leuchtendes, fliegendes Insekt (Elater noctilucus). 39) Fledermaus. 40) Biene. 41) Pfau. 42) Das Geschrei des Pfauen. 43) Das Auge im Pfauenschweif. 44) Kamm (vom Hahn oder Pfau). 45) Pfauenschweif (cf. Am. II, 5, 31). 46) Vogel. 47) Flügel. 48) Schnabel. 49) Aufflug. 50) Ei. 51) Vogelnest. 52) Junges, Kind. 53) Paarung. 54) Paar. 55) Menge. 56) Heerde, Schaar. 57) Haufen. 58) Schwarm, Schaar.

*Manushyo[1]) **mânukha* strî[2]) tu *mi-sâ* bhîruḥ[3]) *gyâ bhal misâ* |
aṅganâ[4]) *lashi lâk misâ* kâminî[5]) *kâma thul misâ* || 1 *
mikhâ-bhiṅâwa-bhiṅa-hma misâ-jan vâmalocanâ[6]) |
lup-bhiṅâwa-ahaṃkârî misâjan pramadâ[7]) matâ || 2
siṅgâlabhâwa thula-hma(ṁ) misâjan bhâminî[8]) smṛtâ |
rûpa-bhiṅ-hma misâ kântâ[9]) lalanâ[10]) *lasi kal misâ* || 3
kalcûkûl-tawadhaṅâwa-bhiṅ-hma misâ (-jan) nitambinî[11])
ramaṇî[12]) *kâmarasasa purukh hmya-taỹako misâ* || 4
nânâkâmakalâ saw(a)-hma misâ râmâ[13]) prakîrtitâ |
mahishî[14]) *mûl-hma rânî* ca mâninî[15]) *tama thul misâ* || 5
yehe yâ-hma(ṃ) kalât patnî[16]) *kutumâ-hma(ṃ)* kuṭumbinî[17]) |
bhâryâ[18]) *kalâta* vijñeyâ *satî misâ* pativratâ[19]) || 6
purukh câhâ-lapû mocâ tham-ya yâ-hma patiṃvarâ[20]) |
kuladharmasa coṅ misâ kulastrî[21]) samudâhṛtâ || 7
kanyâ[22]) tu *ji da du mocâ* bâlâ[23]) *jim-khu da du misâ* |
gaurî[24]) tu *cyâ da du mocâ* yuvatî[25]) *lyâsya câ misâ* || 8
rajoyoga juyâw-co[ṅ]-hma misâ jana rajasvalâ[26]) |
rambhorûḥ[27]) *toti-bhiṅ misâ*
kâma-ichâ yâk-hma misâ kâmukî[28]) samudâhṛtâ || 9
misâ-pâ-sâ sakhî[29]) proktâ puṃçcalî[30]) *alagî misâ* |
buddhi thul-hma misâ prâjñâ[31]) prâjñî[32]) *prajñâna thul misâ* || 10
vidhavâ[33]) *bhâlto sika-hma bhâlto do-hma* sabhartṛkâ[34]) |
mocâ ma du-hma(ṁ) açiçvî[35]) (ca) koṭavî[36]) tu *pva-cil misâ* || 11
gvâya buw-hma misâ poṭâ[37]) *mocâ buw-hma* prasûtikâ[38]) |
bû-khaṁ hak-hma misâ dûtî[39]) kuṭṭinî[40]) tu *kuṭal-misâ* || 12
ṅaỹ-ṅâ-da(ṃ)-li-janma wa-hma misâjan nishkalâ[41]) matâ |
gurviṇî[42]) tu *pe-taỹ du-hma* ceṭî[43]) tu *bhvâtinî misâ* || 13
sairandhrî[44]) *svâna se haṅâw mebayâ ches coṅ sukhan misâ* |
bhiṅ ma-bhiṅ châya soỹ saw-hma misâ vipraçnikâ[45]) matâ || 14
purukhyâ ce kaỹkâwa samâla-tila-hila(ṃ) tiyâ |
purukh basa(ra)s tayâw-coṅ-hma misâ svâdhînabhartṛkâ[46]) || 15

VIII. 1) Der Mann. 2) Das Weib. 3) Die Schüchterne, Furchtsame. 4) Frau, Frauenzimmer („a beautiful woman" Apte). 5) Die Verliebte. 6) Die Schönäugige. 7) Junges ausgelassenes Weib. 8) Die Schöne. 9) Reizendes Weib. 10) Tändelndes Weib. 11) Die Frau mit schönen Hinterbacken. 12) Junges reizendes Weib. 13) Junges reizendes Weib. 14) Die Hauptgemahlin eines Fürsten. 15) Die Schmollende. 16) Gemahlin. 17) Hausfrau. 18) Gattin. 19) Die dem Gatten treue Frau. 20) Die den Gatten selbst Wählende. 21) Die (edle, tugendhafte) Frau. 22) junges Mädchen. 23) Mädchen. 24) achtjähriges Mädchen. 25) Jungfrau. 26) Die Frau während der Menses. 27) Mit Lenden, die Pisangstämmen gleichen (Schönschenklige). 28) Wollüstige (cf. Am. II, 6, 9). 29) Freundin. 30) Hure. 31) Die Verständige. 32) Die Gebildete (cf. Apte s. v.). 33) Wittwe. 34) deren Gatte lebt. 35) Die Kinderlose. 36) Die nackte Frau. 37) Hermaphrodit. 38) Eine kürzlich Niedergekommene. 39) Die (Liebes-) Botin. 40) Die Kupplerin. 41) Die den Klimax überschritten hat. 42) Die Schwangere. 43) Die Dienerin. 44) Die Kammerzofe. 45) Die Wahrsagerin. 46) Die Heroine, die ihren Gatten in der Gewalt hat.

meba-misâwa-bhogacihna añjalan sidhan keka |
lu(m̃)si(m̃)-wâ-ghal purukhyâke khaṅâw tam câk-hma khaṇḍitâ [1]) || 16
kâmabhâvarasa dankâw „purukhwa nâpa lây̆“ dhaka[ṃ] |
saṃketa-thâya waṅa-hma misâjan abhisârikâ [2]) || 17
câkakâw-coṅ-hma purukha tolatâw bamele taman |
pâ-saṃtâp câwa li-pota kalahântaritâ [3]) *misâ* || 18
„nari je chanke way̆“ dhâyâw meb misâyâke waṅ mı-jan |
ma wayâwa tamas coṅ-hma vipralabdhâ [4]) *misâ wa-hma* || 19
aneka kârya mâlâwa purukh tâpâka desasa |
waṅâw manas duḥkha coṅ-hma misâ proshitabhartṛkâ [5]) || 20
samâl yâṅâ tisâ(ṃ) tiyâw lâsâ lâyâwa-coṅ misâ |
wa-hma vâsakasajjâ [6]) syât *purukh wayûw dhakâw lasan* || 21
wâyâwa pusmiwa phâ-chî kâma-bethâ kayâw-coṅa |
virahotkaṇṭhitâ [7]) *misâ thwa cyâ-hma(ṃ)* ashṭanâyikâḥ [8]) || 22
yehe-ma-yâsyaṃ bû-hma kâya kânîna [9]) ucyate |
babyâ-tal-keheyâ kâya pitṛshvasrîya [10]) ucyate || 23
mâmyâ-tal-keheyâ kâya mâtṛshvasrîya [11]) ucyate |
lithu-hṅathu-panis kâya vaimâtreya [12]) samîritaḥ || 24
alayî-hma misâjanyâ kâya bandhula [13]) ucyate |
bhikshukî-nin-hmayâ kâya kaulaṭeya [14]) udâhṛtaḥ || 25
*tanayaḥ [15]) kathitaḥ *kâya* putrî [16]) *hmyâ-ca* snushâ [17]) *bhalı* |
aurasaḥ [18]) *thyâka-kâya* syân mâtâ [19]) *mâma* pitâ [20]) *abu* || 26
kâyayâ hmyâcayâ kâya pautro [21]) dauhitra [21]) îritau |
naptrî [22]) tu *kâyayâ hmyâca* bhaginî [23]) tu *tatâ-kehem̃* || 27*
pusamiyâ tatâkehem̃ nanândâ [24]) parikîrtitâ |
yâtaraḥ [25]) *pililî-pan* syuḥ || 28
*mâtulânî [26]) *male* çvaçrûḥ [27]) *sasal-mâm* çvaçuraḥ [28]) **sasal* |
abu-bâbâ pitṛvyaḥ [29]) syân *m-bapâ* mâtula [30]) ucyate || 29
çyâlaḥ [31]) *kalâtayâ kiṃjâ* devaraḥ [32]) *pusmiyâ kiṃjâ* |

---

1) Die betrogene Heroine („a woman whose husband or lover has been guilty of infidelity, and who is therefore angry with him“ Apte). 2) Die Heroine, die sich zum Stelldichein begiebt. 3) Die schmollende Heroine („a woman separated from her lover in consequence of a quarrel with him (one who is angry and yet sorry for it)“ Apte). 4) Die verlassene Heroine („a woman disappointed by her lover's breaking his appointment“ Apte). 5) Die Strohwittwe. 6) Die erwartende Heroine („a woman who dresses herself in all her ornaments or keeps herself (and her house) ready to receive her lover, especially when he has made an appointment with her“ Apte. 7) Die Heroine „who is longing in absence of her lover not intentionally neglectful“ *Mirror of Compos.* p. 75, Nr. 112. 8) Die acht Heroinen (nâyikâ) des Dramas. 9) Jungfernsohn. 10) Vaterschwestersohn. 11) Mutterschwestersohn. 12) Stiefbruder (von einer andern Mutter stammend). 13) Hurensohn. 14) Sohn einer keuschen Bettlerin (cf. Am. II, 6, 26/27). 15) Sohn. 16) Tochter. 17) Schnur. 18) leiblicher Sohn. 19) Mutter. 20) Vater. 21) Sohnes-Sohn, Tochtersohn. 22) Enkelin. 23) Schwester. 24) Des Mannes Schwester. 25) Die Frauen der Brüder des Gatten. 26) Die Frau des Mutterbruders. 27) Schwiegermutter. 28) Schwiegervater. 29) Vaterbruder. 30) Mutterbruder. 31) Der Frau Bruder. 32) Des Mannes (jüngerer) Bruder.

yâmâtâ [1]) *hmyâcayâ pusmi* svasrîyo [2]) **bhena* kathyate || 30
mâtâmahî [3]) *mâmayâ mâm babyâ mâma* pitâmahî [4]) |
mâtâmaho [5]) *mâmayâ bab babyâ bab-hma* pitâmahaḥ [6]) || 31
abuyânaṃ ajâ-hma syât prapitâmaha [7]) ucyate |
abuyânaṃ ajî-hma syât kathitâ prapitâmahî [8]) || 32
mâmayânaṃ ajâ-hma(m̃) syât pramâtâmaha [9]) ucyate |
mâmâyânaṃ ajî-hma(m̃) syât sâ pramâtâmahî [10]) matâ || 33
sapiṇḍâḥ [11]) *hnas-purukha-thi* sodaryâ [12]) *mâma du-juko* |
sagotro [13]) *gotra du-lâko ne-hma-tipuli* dampatî [14]) || 34*
pus-mi dhavo [15]) *lyawal* jâraḥ [16]) *phu-kiṃjyâ kâya* bhrâtṛjaḥ [17]) |
kuṇḍas [18]) tu *pusmi dawa-li mebayâ laṃna do mocâ* || 35
pusmi siṅâ-li mebayâ laṃna do kâya golakaḥ [19]) |
jarâyuḥ [20]) *pe* samâkhyâto bhrûṇaḥ [21]) *pe-tasa coṅ mocâ* || 36
bhoyuw sam̃ palitaṃ [22]) proktaṃ *jyâtha-jîthi-vayas* jarâ [23]) |
yuvâ [24]) tu *lyâ ca mo mijan dudu to câ* stanaṃdhayaḥ [25]) || 37
anujas [26]) tu *kiṃjâ* jñeyaḥ pûrvajaḥ [27]) kathito *dadâ* |
amâṃsas [28]) tu *gahil-hma* syân mâṃsalo [29]) *hloṃ-hma* kathyate || 38
hnâs-châyû-hma(ṃ) karaṇaso [30]) vigro [31]) *hnâs ma du mijana* |
khuraṇâḥ [32]) *pati-chik-hnâs-hma(ṃ)* badhiraḥ [33]) *khvây-hma* kathyate || 39
polṛ-tâla juyâw-coṅ-hma tathâ saṃhatajânukaḥ [34]) |
ûrdhvajânuḥ [35]) samâkhyâtaḥ *polṛ co jâwa-hma(m̃) mijan* || 40
kekaro [36]) *yâl dhu-si* kubjo [37]) muṇḍaç [38]) caiva *sam̃-khâm̃-muḍâ*
**khol* khañjaç [39]) *ciku-dhik* pṛçnir [40]) jaṭulas [41]) tu tathâ **jarat* 41
tilakas [42]) **til* samâkhyâto gado [43]) **log* bheshajaṃ [44]) **wasal* |
yakshmâ [45]) tu **kshaya-loga* syât **sotabât* çotha [46]) ucyate || 42
pâdasphoṭo [47]) *gvâlṛ-jyâka* sidhmâ [48]) **sila-bicarcikâ* |
vaisarpaḥ [49]) **kachi* kaṇḍûs [50]) tu *câ su-kai* samudâhṛtâ || 43
visphoṭakas [51]) *tawa kai* syât *pvâla-gû ghâl* vraṇaḥ [52]) smṛtaḥ |

1) Tochtermann. 2) Schwestersohn. 3) Die mütterliche Grossmutter. 4) Die väterliche Grossmutter. 5) Der mütterliche Grossvater. 6) Der väterliche Grossvater. 7) Der väterliche Urgrossvater. 8) Die väterliche Urgrossmutter. 9) Der mütterliche Urgrossvater. 10) Die mütterliche Urgrossmutter. 11) Hier: Verwandter bis zum siebenten Grad (Am. II, 6, 33: sapiṇḍâḥ sanâbhayaḥ, dies nach Apte s. v. auch „a relation as far as the seventh degree"). 12) Die demselben Mutterleib Entsprossenen. 13) Gesippt. 14) Mann und Frau. 15) Gatte. 16) Buhle. 17) Brudersohn. 18) Der Bastard einer verheiratheten Frau. 19) Der Bastard einer Wittwe. 20) Die äussere Eihaut des Embryo. 21) Embryo. 22) Graues Haar. 23) Das Alter. 24) Jüngling. 25) Säugling. 26) jüngerer Bruder. 27) älterer Bruder. 28) Der Schwache. 29) Der Starke. 30) Der Spitznässige. 31) Der Nasenlose. 32) Der Plattnasige. 33) Der Taube. 34) knock-kneed. 35) Der die Knie in die Höhe richtet. 36) Der Schielende. 37) Der Bucklige. 38) Der Kahlgeschorne, Kahlköpfige. 39) Der Hinkende. 40) Der Kurze. 41) Leberfleck (Sommersprossen), Muttermal. 42) Körpermal. 43) Krankheit. 44) Arznei. 45) Schwindsucht. 46) Anschwellung. 47) Blasen an den Füssen. 48) Eine Art des kleinen Aussatzes. 49) Rose, Rothlauf u. dgl. (*visarpa* nach Apte auch „dry spreading itch"). 50) Jucken, Kratzen. 51) Beule. 52) Wunde.

maṇḍalaṃ [1]) *hyâṅu-câk-kushṭa* kushṭhaṃ [2]) *toyuwa-câk-gulî* || 44
arçaḥ (!) [3]) *alasa-kai* proktaṃ _*gahaṇî-log_ pravâhikâ [4]) |
khi phaỹ co phaỹ ma jiw loga vibandhaḥ [5]) parikîrtitaḥ || 45
pracchardikâ [6]) tu *thaṁ wawa* _*baid_ cikitsaka [7]) ucyate |
âturaç [8]) caiva *logî-hma loy ma do-hma* nirâmayaḥ [9]) || 46
logan toltu-hma ullâghaḥ [10]) *kachi(ṃ) daw-hma(ṁ)* kacchurakaḥ [11]) |
glâno [12]) *logana kshin juk-hma dadrurogî-hma* dadruṇaḥ [13]) || 47
vâtakî [14]) *bâtalog do-hma alaskai do-hma* arçasaḥ [15]) |
sâtisâraḥ [16]) *pyat kwa-do-hma* kaphî [17]) *sleshama câva-hma(ṁ)* || 48
mikhâ-syâka-hma cullaḥ [18]) syâd unmatto [19]) *ṅoỹa câva-hma* |
logan kayâw dhusî juw-hma(ṁ) nyubjaḥ [20]) *sil do-hma* sidhma-
laḥ [21]) || 49
andhaç [22]) caiva *mikhâ-kân-hma mûrchan powa-hma* mûrchitaḥ [23]) |
*vîrya çukraṃ [24]) *hi-pul* pittaṃ [25]) tvak [26]) *cheûli* kaphaḥ [27]) *khayil* || 50
mâṃsaṃ [28]) *lâ* rudhiraṃ [29]) *hi* syâc chushkamâṃsaṃ [30]) tu *gaṅ(a) lâ* |
medas [31]) tu *dâka* bukkaṃ [32]) tu *nugalyâ dûne coṅa lâ* || 51
hi-nal[a] nâḍî [33]) *soṁ* klomaṃ [34]) *hni-pu* gordaṃ [35]) *khi-ti* malaṃ [36]) |
al-pe plîhâ [37]) _*anta_ antraṃ [38]) *saca* snâyuḥ [39]) *sya-lâ* yakṛt [40]) || 52
sṛṇikâ [41]) kathitâ *lâla* dûshikâ [42]) tu tathâ *pical* |
mûtraṃ [43]) tu *co* purîshaṃ [44]) *khî* karparas [45]) tu *kapâl-kwasa* || 53
kwasa kîkasam [46]) âkhyâtam kaṅkâlas [47]) tu *hmayâ kwasa* |
kola-toka karoṭiḥ [48]) syâj *jumlum-kwasa* kaçerukâ [49]) || 54
parçukâ [50]) tu *bỹako kwasa* gâtram [51]) *hmaṁ* parikîrtitaṃ |
pâ-lṛ pâdo [52]) *guthî* gulphaḥ [53]) pârshṇir [54]) *gvâ-lṛ* samîritaḥ || 55
che(ṁ)-che(ṁ) jaṅghâ [55]) *pva-lṛ* jânuḥ [56]) *khara* ûrus [57]) tathaiva ca |
vaṅkshaṇaḥ [58]) *kalacûkûl* syât *pena-pvâla* gudaṃ [59]) smṛtaṃ || 56
vastiḥ [60]) *tephu-kwa liṅga-thaṁ* çroṇiḥ [61]) *kalacûkûla-co* |
nitambas [62]) tu *misâjanyâ kalcûkûla(ṃ)-thaṁ lî-wane* || 57
jaghanaṃ [63]) tu *misâjanyâ kalcûkûla(ṃ)-tha(ṁ) hṅa-wane* |

---

1) Hautausschlag mit runden (rothen) Flecken (cf. Am. II, 6, 54). 2) (Weisser) Aussatz (cf. Am. II, 6, 54). 3) Hämorrhoiden. 4) Durchfall (anomaler Stuhlgang überh.). 5) (Stuhl-) Verhaltung. 6) Erbrechen. 7) Arzt. 8) Der Kranke. 9) Der Gesunde. 10) Der Genesene 11) Der mit Krätze Behaftete. 12) Der (von einer Krankheit) Erschöpfte (cf. Am. II, 6, 58). 13) Der Aussätzige. 14) Der an der Windkrankheit leidende („gouty" Apte). 15) Der Hämorrhoidarier. 16) Der an Durchfall leidet. 17) Der (Verschleimte) Phlegmatiker. 18) Der Triefäugige. 19) Der Verrückte. 20) Der Gebückte, Bucklige. 21) Der Aussätzige. 22) Der Blinde. 23) Der Ohnmächtige. 24) Der männliche Same. 25) Galle. 26) Haut. 27) Schleim. 28) Fleisch. 29) Blut. 30) Getrocknetes (dürres) Fleisch. 31) Fett. 32) Herz. 33) Blutgefäss. 34) Lunge. 35) Gehirn. 36) Ausscheidung. 37) Milz. 38) Eingeweide. 39) Sehne. 40) Leber. 41) Speichel. 42) Unreinigkeit des Auges. 43) Harn. 44) Koth. 45) Hirnschale. 46) Knochen. 47) Gerippe. 48) Schädel. 49) Rückgrat. 50) Rippe. 51) Körper. 52) Fuss. 53) Fussknöchel. 54) Ferse. 55) Unterschenkel. 56) Knie. 57) Oberschenkel. 58) Leisten, Weiche. 59) After. 60) Die Gegend unterhalb des Nabels. 61) Hüfte (cf. Am. II, 6, 74). 62) Der (weibliche) Hintere. 63) Die Schamgegend (des Weibes) (cf. Am. II, 6, 74).

çiçno [1]) **liṅga* bhagaṃ [2]) **yoni* upastho [3]) *ni-guli* mataḥ || 58
se mushkaḥ[4]) *te-phu* nâbhiç[5]) ca udaraṃ [6]) *pvâ-t*[*a*] tathaiva ca |
madhyas [7]) tu *jaṁ* samâkhyâto *misâjanyâ dudu* stanaḥ [8]) || 59
cûcukaṃ [9]) tu *dudu-pîpil* vaksho [10]) *nugala* kîrtitaṃ |
pṛshṭhaṃ[11]) tu *ja*(*ṁ*)*la-dhû* jñeyaṃ skandho[12]) *bohola* kathyate | 60
jatru [13]) *boholayâ saṃdhi* kaksho [14]) *yâko* samîritaḥ |
pârçvaṃ [15]) *bîja-ko* bhujo [16]) *lâ-hât culyâ* kûrpara[17]) ucyate || 61
lak-dal pragaṇḍo [18]) *la-tvâka* prakoshṭhaḥ [19]) samudîritaḥ |
latvâka(*ṃ*)-*kwa* maṇibandhaḥ [20]) *pât-lâhâta-thaṁ* kathyate || 62
karabho [21]) *maṇibandha-thaṁ câlâ*(*ṁ*)-*kwa de-wane do* mataḥ |
pâṇis [22]) tu *pât*(*a*)-*lâhâta* aṅgulyas [23]) tu tathâ *paciṅ* || 63
aṅgushṭhaḥ [24]) kathito *hmâ-lâ* tarjanî [25]) tu *co-lâ* matâ |
datho-lâ madhyamâ [26]) caiva **aṅgulâ* tu anâmikâ [27]) || 64
kanishṭhâ [28]) tu tathâ *câ-lâ* nakhas [29]) tu kathito *lu-si* |
prâdeças [30]) tu *colâ-kwa lâ* tâlas [31]) tu *datholâ-kwa lâ* || 65
gokarṇaḥ (!) [32]) *aṅgulâ-kwa lâ* vitastis [33]) tu *câlâ-kwa lâ* |
la-kâ capeṭaḥ [34]) kathito *hâja-l-pe* añjalir [35]) mataḥ || 66
hastaḥ [36]) *ku-chi* samâkhyâtas tathâ ratnis [37]) tu *hmul-kuchî* |
câlâ-kuchî aratniḥ [38]) syâd *la-phâ-chî* vyâma [39]) ucyate || 67
paurusham [40]) tu *laphâ-dhû-chî* kaṇṭhaḥ [41]) **kathu* samîritaḥ |
grîvâ [42]) tu *gala-pat*(*a*) syât tathâ *mikhâ* kṛkâṭikâ [43]) || 68
swa-gul lekhâ du galapat(*a*) kambugrîvâ [44]) samîritâ |
vadanaṃ[45]) *khvâl* mukhaṃ[46]) *hmutu* nâsikâ [47]) *hnâsa* kathyate || 69
oshṭho [48]) *hmutu-si* gaṇḍas [49]) tu *ne-tâl*(*a*) cibukaṃ [50]) *mana* |
wa-ko hanuç [51]) ca *wâ* dantaḥ[52]) tâlu [53]) *thaṃ-ko* prakîrtitaṃ || 70
sṛkvanî [54]) *hmutusi jaw-khaw* jihvâ [55]) *me* alikaṃ [56]) *kapâl* |

---

1) Das männl. Glied. 2) Die weibl. Scham. 3) Die Geschlechtstheile. 4) Hode. 5) Nabel. 6) Bauch. 7) Taille. 8) Die weibl. Brust. 9) Brustwarze. 10) Brust. 11) Rücken. 12) Schulter. 13) Schlüsselbein. 14) Achselgrube. 15) Seite. 16) Arm. 17) Ellenbogen. 18) Oberarm. 19) Unterarm. 20) Handgelenk. 21) „the back of the hand from the wrist to the root of the fingers" Apte (spez. bis zum kleinen Finger, cf. Am. II, 6, 81). 22) Hand. 23) Die Finger. 24) Daumen. 25) Zeigefinger. 26) Mittelfinger. 27) Ringfinger. 28) Der kleine Finger. 29) Nagel. 30) Die Spanne des ausgestreckten Daumens und Zeigefingers (Maass und Handstellung). 31) Die Spanne des Daumens und Mittelfingers. 32) Die Spanne des Daumens und Ringfingers. 33) Die Spanne des Daumens und kleinen Fingers (cf. Am. II, 6, 84 und Apte s. v.). 34) „the palm of the hand with the fingers extended" Apte (cf. Am. II, 6, 84). 35) Die beiden hohl und offen aneinandergelegten Hände. 36) Die Hand als Längenmaass (18 Zoll). 37) Elle („the distance from the elbow to the end of the closed fist" Apte). 38) Die Entfernung vom Ellenbogen bis zur Spitze des kleinen Fingers. 39) Das Maass der ausgespannten Arme, Klafter. 40) Manneslänge („the full height of a man, the height to which he reaches with both arms elevated and the fingers extended" Apte. Cf. Am. II, 6, 87). 41) Kehle (Hals). 42) Hals (cf. Am. II, 6, 88). 43) Nacken (cf. Am. II, 6, 88 und Apte s. v.). 44) Ein Nacken mit drei Falten (trirekhâ Am. II, 6, 88). 45) Gesicht. 46) Mund. 47) Nase. 48) Lippe. 49) Wange. 50) Kinn. 51) Kinnbacke. 52) Zahn. 53) Gaumen. 54) Mundwinkel. 55) Zunge. 56) Stirn.

mi-sa[*m̃*] bhrûr[1] *hnâ-tikâ* kûrcaṃ[2] locanaṃ[3] tu *mi-khâ* tathâ || 71
hâku-jha(*m̃*)*lem̃* târakâ[4] syâd apâṅgas[5] tu *mikhâ-koṇa* |
karṇo[6] *hnas-pat khva-bî* açru[7] kaṭâksho[8] *bi-kaṅâw soẏe* || 72
çîrshaṃ[9] tu **mola* keçaḥ[10] *sam̃* alakas[11] tu *kukûlla-sam̃* |
kâkapakshas[12] tu *âgan-sa*[*m̃*] *sapâla* kabarî[13] tathâ || 73
veṇis[14] tu *satupataka* çikhâ[15] ca *sam̃* jaṭâ[16] **jaṭa* |
tanûruhaṃ[17] *ci-mila-sam̃* çmaçru[18] *gvâya* alaṃkriyâ[19] || 74
tisâ(*ṃ*)*-tiẏe* alaṃkâraḥ[20] *tisâ-be* . . . . *s* tathâ sâ |
mukuṭam[21] tu **mutuk* cûḍâmaṇiḥ[22] *phusasa coṅ maṇi* || 75
taralaç[23] caiva *ko-khâyâ dathusa coṅa-gul maṇi* |
vâlapâçyâ[24] *siṃha-tisâ* pattrapâçyâ[25] tu *cit-phola* || 76
tâlapattraṃ[26] tathâ **talkâ* kuṇḍalaṃ[27] caiva **kuṇḍala* |
graiveyaṃ[28] *pajitâ-âdin galapatasa coṅ tisâ* || 77
pvâta-to thyaṃ tâhâw kokhâ lambanaṃ[29] parikîrtitaṃ |
prâlambikâ[30] *lu*(*ṃ*)*yâ julsâ pvâta-to thyaṃ tâhâw kokhâ* || 78
muktâvalî[31] tu **mut-mâla* keyûraṃ[32] tu tathâ **kiyal* |
ûrmikâ[33] caiva **aṅgula* kaṅkaṇaṃ[34] kathitaṃ *culyâ* || 79
kâñcî[35] tu *tulakan-mâla* nûpuras[36] tu *ti-pâyala* |
cikudhaṅ-ghaṅalâ-mâla kiṅkiṇî[37] vasanaṃ[38] **wasat* || 80
tantrakaṃ[39] *hnûla-wasata* kauçeyaṃ[40] caiva *pâṭ-wasat* |
paṭṭas[41] tu *bhiṅa wasata* pattrorṇaṃ[42] tu tathâ *tasal* || 81
ushṇîshaṃ[43] tu *betâlî* syâd daçâḥ[44] *be* prâvṛtaṃ[45] tu *gâ* |
dhû âyâmas[46] tathaiva *byâ* pariṇâhaṃ[47] pracaskhyate || 82
pataccaraṃ[48] **pulâ-wasat* karpaṭaḥ[49] *khiti-gû wasat* |
nicolas[50] tu *wasat-kâpal* kambalas[51] tu tathâ *sam̃ya* || 83
paridhânaṃ[52] tathaivoktaṃ *bâ-hmaṃ tiẏa-gul*[*i*] *wasat* |

---

1) Braue. 2) Die Gegend zwischen den Brauen. 3) Auge. 4) Augenstern. 5) Der äussere Augenwinkel. 6) Ohr. 7) Thräne. 8) Seitenblick. 9) Haupt. 10) Haupthaar. 11) Locke (Lockenhaar). 12) Schläfenlocke (der Knaben und Jünglinge). 13) Haarflechte. 14) Zopf (die Tracht der Strohwittwen). 15) Haarbusch. 16) Flechte (die Haartracht der Asketen). 17) Das Körperhaar. 18) (Schnurr-) Bart. 19) Das Schmücken (so nach dem Newâri-Ausdruck; nach Am. II, 6, 101 °kriyâ „Schmuck", °kâraḥ „Schmückung"). 20) Der Schmuck. 21) Diadem. 22) Scheiteljuwel. 23) Der Mittelstein in einem Halsschmucke. 24) Eine Perlenschnur zum Binden des Haares. 25) Ein Stirnschmuck (nach Apte ein Goldblatt). 26) Eine Art Ohrschmuck („hollow cylinder of gold thrust through the lobe of the ear" Apte). 27) Ohrring. 28) Halsschmuck. 29) Ein lang herabhängender Halsschmuck. 30) Ein goldner Halsschmuck. 31) Perlenschnur. 32) Ein am Oberarm getragener Reifschmuck. 33) Fingerring. 34) Armband. 35) Frauengürtel (cf. Am. II, 6, 108). 36) Fussring. 37) Glöckchenschnur („a small bell or tinkling ornament" Apte (nach Am. II, 6, 110 nur der erste). 38) Gewand. 39) Ganz neues (Kleid). 40) Seidenes Gewand. 41) Ein (schönes) Gewand (cf. Am. II, 6, 116 sucelakaḥ). 42) Ein Gewand aus gebleichter Seide. 43) Turban. 44) Fransen. 45) Ueberwurf, Mantel. 46) Länge. 47) Weite, Umfang. 48) Altes (abgetragenes) Kleid. 49) Hier: ein besudeltes Kleid (nach Am. II, 6, 115 und Apte: ein altes zerschlissenes Kleid, Lumpen). 50) Ueberkleid, Mantel. 51) Wollne Decke. 52) Untergewand.

uttarîyaṃ [1]) tu *bâhma(ṃ)-tha[m̃]* *wasat* colo [2]) *misâ-laṅa* || 84
vitânaṃ [3]) tu **ilâna* syâd dûshyaṃ [4]) *kâpala-che[m̃]* tathâ |
udvarttanaṃ [5]) tu **upatan* âplâvaç [6]) caiva *mo[l]-hluṅje* || 85
carcâ [7]) *cetan-kane* pattralekhâ [8]) *khvâlsa hmasa coyâ* |
tilakaṃ [9]) tu *cetan-teyâ* lavaṅgaṃ [10]) tu tathâ **lawaṅ* || 86
lâkshâ [11]) **lâhâ* jatu [12]) **jhalî* alaktas [13]) tu tathâ **alat* |
seta-hlâṅja sarjarasaḥ [14]) *tha-kwa dâ* saraladravaḥ [15]) || 87
mṛganâbhis [16]) tu **kastûla* **agul* agurur [17]) ucyate |
kâçmîrajaṃ [18]) tu **kuṅkuma* ghanasâras [19]) tu **kalpura* || 88
tathâ malayajaṃ [20]) *sit-khal jit-phol* jâtîphalaṃ [21]) viduḥ |
mâlyaṃ [22]) caiva *hanyâ svâna* prâlambaṃ [23]) *svâna-mâl-kokhâ* || 89
sapâlayâ dûne coṅ svânmâla garbhaka [24]) ucyate |
kapâl-cosaṅja tesyaṃ-coṅ svâna-tvâka lalâmakaṃ [25]) || 90
sapâlsaṅja tesyaṃ-coṅ svânmâla prabhrashṭakaṃ [26]) tathâ |
thaluyâwa kokhâṅja-gul svânmâl vaikakshakaṃ [27]) mataṃ || 91
mola-cosa chuyâ svânmâl çekharaḥ [28]) parikîrtitaḥ |
upadhânaṃ [29]) *phu-gam̃* çayyâ [30]) *dṅjane-lâsâ* samâhṛtâ || 92
**khâtâ* khaṭvâ [31]) *mata* dîpaḥ [32]) *lâsâ* âsanam [33]) ucyate |
samudgaḥ [34]) *saphuḍâ* jñeyaḥ kaṅkatikâ [35]) tu **kaṅkayi* || 93
kuṅkumâdin chiyâ wasat paṭavâsaka [36]) ucyate |
darpaṇas [37]) tu tathâ *hnas-kan* tâlavṛntaṃ [38]) tu *bhîmili* || 94

iti manushyavargaḥ || 8 || *thuti manushyavarga* ||

---

1) Obergewand. 2) Mieder („bodice“ Apte), Jäckchen. 3) Traghimmel. 4) Zelt. 5) Einreibung (mit Salben und Parfümerien). 6) Bad. 7) Ueberzug von Salbe. 8) Mit Moschus und andern wohlriechenden Stoffen auf Gesicht und Körper aufgetragene Striche und Zeichen. 9) Ein mit farbigen Stoffen auf der Stirn oder andern Körpertheilen aufgetragener Fleck. 10) Gewürznelke. 11) Lack. 12) Lack, Gummi. 13) Rother Lack. 14) Das Harz der Vatica robusta. 15) Das Harz der Pinus longifolia (s. VI, 19). 16) Moschus. 17) Aloeholz (Amyris Agallocha). 18) Saffran. 19) Kampfer. 20) Sandelholz. 21) Muskatnuss. 22) Ein Kranz. 23) Ein herabhängender Schmuck („a garland worn round the neck and reaching to the breast“ Apte). 24) Ein in die Haare geschlungener Blumenkranz. 25) Ein auf der Stirn befestigter Blumenkranz. 26) Ein auf dem Scheitel befestigtes herabhängendes Blumengewinde. 27) Ein von der Schulter herabhängendes Blumengewinde („a garland worn over the left shoulder and under the right arm“ Apte, cf. Am. II, 6, 136). 28) Ein auf dem Scheitel getragener Kranz. 29) Kissen. 30) Lager, Ruhebett. 31) Bettstelle. 32) Leuchte. 33) Sitz. 34) Eine runde Dose. 35) Kamm. 36) Wohlriechendes Pulver. 37) Spiegel. 38) Fächer.

Ueber die Betonung im klassischen Sanskrit und in den Prâkṛit-Sprachen[1].

Von

Hermann Jacobi.

Die ursprüngliche, musikalische Betonung, wie sie für die älteren Theile des Veda überliefert ist, scheint im epischen und klassischen Sanskrit aufgegeben worden zu sein. Auch sind uns keinerlei Nachrichten über den Accent im Pâli und in den Prâkṛitsprachen erhalten. Und doch spricht das Vorhandensein von enclitischen Worten dafür, dass in allen diesen Sprachen des mittelalterlichen Indiens ein ausgesprochener Wortton vorhanden war, und nicht etwa schwebende Betonung obwaltete. Denn das ist ja das Wesen der Enclise, dass das enclitische Wort seinen Accent an das vorangehende abgiebt und dadurch mit ihm zu einer Einheit verwächst. Dies giebt zuweilen auch die Schrift zu erkennen, insofern als in solchen Mss., die durch Strichlein und Häkchen die Trennung der Wörter andeuten, enclitische Wörter nicht als selbstständige behandelt werden[2]. Aehnliches ist schon, worauf mich Hofrath Bühler aufmerksam macht, aus denjenigen Inschriften Aśoka's zu erkennen, auf denen die einzelnen selbstständigen Wörter durch grösseren Zwischenraum von einander getrennt, die Enclitica aber mit ihnen zusammengeschrieben werden. Der Ictus-Accent wird, wie gesagt, nirgends geschrieben; wir lernen ihn erst in der modernen Aussprache des Sanskrit kennen. Ueber denselben hat zuerst Hofrath Bühler Mittheilung gemacht[3]. Danach ist die heutige Betonung des Sanskrit derjenigen des Lateinischen sehr ähnlich und richtet sich nach der Quantität der vorletzten Silbe. Ist dieselbe lang, so hat sie den Ictus-Accent; ist sie dagegen kurz, so hat die drittletzte Silbe den Ton, oder wenn auch diese

1) Vortrag gehalten auf der Generalversammlung zu Bonn am 16. Sept. 1893.

2) Siehe meine Bemerkungen darüber in meinem Upamitabhavaprapanca Kathae specimen, Bonn 1891, p. 4.

3) Siehe Seite 2 der Schrifttafel in Bühler's Leitfaden des Elementar Cursus der Sanskrit Grammatik.

kurz ist, die viertletzte. Eine Ausnahme bilden die Verba, insofern als deren Stammsilbe stets betont wird, welche Stelle auch immer sie in dem Worte einnehmen möge. Es liegt nun nahe zu vermuthen, dass das jetzige Betonungsgesetz des Sanskrit schon verhältnissmässig alt sei und bereits im Pâli und Prâkṛit Geltung gehabt habe. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, diese Vermuthung zur Gewissheit zu erheben durch verschiedene Veränderungen in Sanskrit- und Prâkṛit-Wörtern, die als Wirkungen dieses dynamischen Accentes aufgefasst werden müssen [1]).

§ 1. Die nachtonige Silbe.

Ich will von einem besonders charakteristischen Falle ausgehen. Im Jainaprâkṛit findet sich öfters [2]) ein Wort *saṇapphaya* = *sanakhapada*; die Mittelstufe war, wie die Assimilation der beiden Consonanten zeigt, **sanakhpada*. Das Sanskritwort wurde nach unserer Annahme auf der viertletzten Silbe betont; der Vokal der drittletzten wurde als in der nachtonigen Silbe stehend geschwächt und fiel aus. Genau in derselben Weise wirkt der Accent in den romanischen Sprachen [3]), in denen durchweg nach (im Lateinischen) betonter Silbe eine ursprünglich kurze Silbe syncopirt wird, z. B. *cómite* wird zu *comte*, *frígidus* zu it. *freddo*, *cálidus* zu *caldo* etc. Dieses Gesetz hat nichts mit dem besonderen Charakter der romanischen Sprachen zu thun, sondern ist nur eine mechanische Wirkung des Ictus-Accentes, daher wir analoge Erscheinungen in allen Sprachen erwarten dürfen, in denen der Ictus-Accent waltete. Somit werden wir auch in den indischen Sprachen einen Ictus-Accent annehmen müssen, wenn wir in denselben eine Anzahl von Syncopirungen antreffen, die sich nur als Wirkungen dieses mechanischen Accent-Gesetzes auffassen lassen. Ich führe nun zunächst eine Anzahl von Beispielen, in denen die nachtonige Silbe syncopirt wurde, aus dem Prâkṛit an. *pû́gaphala* wird durch **pû́gphala* zu *popphala* und *pû́tara* zu *pora* (Hem. I, 170), *rấjakula* und *dévakula* zu *râula* und *deula*; *bádara* durch **badra* zu *bora* (Hem. I, 170) und *kádala* durch **kadla* zu *kela* (Hem. I, 168); *bhấjana* zu *bhấṇa* (Hem. I, 267), *vyấkaraṇa* zu *vâraṇa* (Hem. I, 268), *kâlấyasa* zu *kâlâsa* (Hem. I, 269), *súrabhi* zu *subbhi*

---

1) In meiner Prâkrit Grammatik in den „Ausgewählten Erzählungen in Mâhârâshṭri", p. XXIV Anm. 1, suchte ich in der Verlängerung des Vocals der drittletzten Silbe in Toraṇâura, gegenüber von Sankhaura, in paravvasa aber paravasattaṇa (ebenso in samavvaya = samavayas) eine Wirkung des Accents. Aber mit Unrecht. Wir haben vielmehr in diesen Fällen eine Wirkung des von Prof. Wackernagel erwiesenen Dehnungsgesetzes, nach dem ein Vocal in der Fuge des Compositums zwischen kurzen Silben gern gedehnt wird.

2) z. B. Sûtrakṛitânga I, 5. 2. 7. Uttarâdhyayana 36, 180.

3) Die Angaben über die analogen Erscheinungen in den romanischen Sprachen verdanke ich freundlichen Mittheilungen meines Kollegen Professor Dr. W. Förster.

und **dúrabhi* zu *dubbhi*; *návati* zu *naui*, *gávaya* zu *gaua* (Hem. I. 54), *prâ varaṇa* zu *pâuraṇa* (Hem. I. 175). In den drei letzten Fällen ist nach Ausstossung des Vokals der vorausgehende Halbvokal vokalisirt worden, ebenso wie im Spanischen *ciudád* aus *civitâte* geworden ist, nachdem das *i* in der zweiten Silbe infolge des in § 2 zu besprechenden Gesetzes geschwunden war. Ebenso ist zu erklären, dass das Suffix *maya* zu *maia* wurde (Hem. I. 50); zu Grunde liegt wohl *mayaka*. Die so entstandenen *aü* und *aï* wurden durch die Diphthonge *au* und *ai* hindurch zu *o* und *e* in *lávaṇa*, **launa*, *loṇa*; *láyana*, **laina*, *leṇa*; *bhárati*, **bhauti*, *bhoti hoi* (vgl. *gâi* für *gấyati*). — Endlich sei noch auf die Endung Pâli *mhe*, Sauraseni *mha* für *mahe* hingewiesen; denn *pacámahe* musste zu *pacamhe* werden[1].

In allen obigen Beispielen ist der Vokal *a* geschwunden. Für den Schwund von *i* lässt sich *jiva* für *jîvita*, und *paliya* für *palíyita* anführen; für den von *u* vielleicht *deula*, insofern als *dévakula* zunächst **deuula* und dann erst *deula* werden musste.

Auch für das Sanskrit müssen wir dieselbe Betonung annehmen. Allerdings verhinderte die feststehende Orthographie im Allgemeinen die Syncopirung der nachtonigen Silbe. Aber Spuren solcher Wirkungen des Accentes lassen sich noch in einigen Fällen nachweisen. So findet sich auf der Siyadoṇi-Inschrift aus dem 10. Jhd. (Epigraphia Indica I p. 163) *vaiśvándara* für *vaiśvânara* geschrieben. Das eingeschobene *d* ist ein Beweis dafür, dass man *vaiśvânra*, vielleicht noch mit einem irrationalen Vokal zwischen *n* und *r*, sprach; vergleiche das neuindische *vandar*, *vimder* für *vấnara*. So habe ich auch das sanskritische *sundara* aus älterem *sû nara* erklärt (Zeitschrift für vergl. Sprachforschung B. 31, p. 315 f.). Aus dem Dvirûpakośa, einer ergiebigen Fundgrube für unseren Zweck, auf die mich zuerst Professor Aufrecht aufmerksam gemacht hat, führe ich noch an *bhaginī* neben *bhaginî*, und *śilimca* neben *śilaṃmuca*, oder besser **śilimmuca*[2].

Die angeführten Beispiele namentlich aus dem Prâkṛit sind zahlreich genug, um das Gesetz zu erhärten. Aber diese Beispiele sind gegenüber der grossen Zahl von Fällen, wo keine Syncope eintrat, immerhin Ausnahmen von der Regel, dass nämlich die Silbenzahl des Sanskritwortes im Prâkṛit erhalten bleibt. Um diesen Widerspruch zu erklären, können wir annehmen, dass in

---

1 Interessant ist auch Pâli *upâhana*, Prâkṛit *uvâhaṇa* für Sansk. *upấnaha*. Die Umstellung des *n* und *h* erklärt sich nämlich am einfachsten unter der Annahme einer syncopirten Form **upânha*. Vgl. *cihana* neben *cinha* für *cihna*.

2 Wahrscheinlich ist auch Hiraṇvati für *hiraṇyavati*, und vielleicht das in der Brâhmaṇa-Periode auftauchende *hiraṇmaya* für **hiraṇyamaya* durch unser Accent-Gesetz zu erklären. Da aber für *hiraṇmaya* der musikalische Accent noch angegeben wird, so müsste man annehmen, dass zu jener Zeit beide Accent-Arten nebeneinander bestanden.

den meisten Fällen gelehrte Restitutionen vorliegen. Doch kommt sicherlich auch noch ein zweites hinzu. Die Schwächung des nachtonigen Vokals wird nur in günstigen Fällen bis zum völligen Schwinden desselben fortgeschritten sein; in den meisten Fällen blieb dagegen wohl ein irrationaler Vokal zurück, der dann in der Schriftsprache, die ganz vom Sanskrit beherrscht ist, als voller Vokal ausgedrückt wird. So führte der Accent in der lateinischen Periode hauptsächlich zur Entfärbung der nachtonigen Vokale (*facilis*, *difficilis* etc.); aber in vielen Fällen geht die Syncope schon in frühe Zeit zurück, siehe die zahlreichen Beispiele in Schweizer-Sidler, Grammatik der Lateinischen Sprache, 2. Aufl. § 45. Erst in der romanischen Periode finden wir das Gesetz in voller Wirksamkeit; und so wird man auch dasselbe in grösserer Wirksamkeit finden, wenn man die neuindischen Worte analysirt. Doch bin ich zu wenig auf diesem Gebiete bewandert, um die Wirkung des Accent-Gesetzes auf demselben in eingehender Weise erörtern zu können.

§. 2. Die vortonige Silbe.

Der Accent übt auch eine schwächende Wirkung auf den Vokal der vortonigen Silbe aus. In den romanischen Sprachen gilt folgendes Gesetz: eine vortonige offene Silbe verliert ihren Vokal, wenn die ihr vorangehende Silbe den Aufton, d. h. den der ersten Silbe jeden Wortes eo ipso zukommenden Ton hat [1]), z. B. *vèrecúndia* wird franz. *vergogne* it. *vergogna*, span. *vergüenza*; *vèritâ te* wird altfranz. *verté*, span. *verdád* (das Neufranz. *verité* und it. *veritá* sind gelehrte Restitutionen, die in den romanischen Sprachen häufig sind und oft sprachgeschichtlich als solche nachgewiesen werden können). Der Grund dieses Gesetzes ist klar: die vortonige Silbe an sich würde nicht schwinden; es muss noch eine weitere Schwächung hinzutreten, um ihre Widerstandskraft zu brechen, und das geschieht, wenn sie gleichzeitig im Nachlaut einer nebentonigen Silbe steht. In den romanischen Sprachen, die den Unterschied zwischen langen und kurzen Silben nicht mehr kennen, giebt es nur eine Art des Nebentons: den Aufton. Anders in den indischen Sprachen, in denen ausser dem Aufton wahrscheinlich noch zwei andere Arten von Nebenton bestehen, nämlich 1) konnte eine lange Silbe den Nebenton haben und 2) behielt das erste Glied eines Compositums, auch wenn es als einheitliches Wort umlief, seinen Accent als Nebenton [2]). Betrachten wir nun die hierhin gehörigen Erscheinungen im Prâkṛit. *kùmbhakấra* wird

1) Geschlossene Silbe bleibt; *acceptóre* giebt altfranz. *acetor*. Ebenso bleibt *a* stets, z. B. *sacramento*. Eine weitere Beschränkung ist, dass muta cum liquida den folgenden Vokal vor Ausfall schütz: *làtrocínium* giebt *larrecin*.

2) In der Discussion, die sich an meinen Vortrag anschloss, theilte Hofrath Bühler mit, dass in der jetzigen Aussprache des Sanskrit alle Glieder eines Compositums ihren Accent bewahren, und er bewies das hohe Alter dieser

zu *kumbhâra, kàrmakấra* zu hindî etc. *kamâr* Schmidt, das in der Form *kumâra* in gleicher Bedeutung schon im Sûtrakṛitânga vorkommt; ebenso wird *càrmakấra* zu hindî etc. *camâr* Schuster, doch ist *carmâra* aus dem Brahmavaivarta Purâṇa belegt. Ebenso gebildet ist *soṇâra* = *suvárṇakấra* (Hâla 195). Neben *Sấlavấhaṇa* kommt *Sâlâhaṇa* vor. Für *pầdapî́ṭha* kann *pâvîḍha*, und *pâvaḍaṇa* für *pầdapátana* eintreten (Hem. I, 270) [1]).

Genau dem span. *ciudád* für *cìvitấte* entspricht es, wenn *nàvamấlikâ* durch **naumâliâ* zu *nomâliâ*, und *nàvaphấlikâ* durch **nauphaliâ* zu *nohaliâ* wird (Hem. I, 170). So erklärt es sich auch, weshalb in Verben die Präposition *ava*, die für sansk. *ava* und *apa* steht, zu *o* wurde; denn ihre zweite Silbe war in der Composition vortonig, da das darauffolgende Verbum auf der Stammsilbe betont ist, also: *àvalámbita* wird zu *olambia*, *àpasárati* zu *osarai*. Hier sind nun viele gelehrte Restitutionen eingetreten. Aehnlich liegt die Sache bei *uva* für *upa*; dafür tritt *û* oder *o* ein: *ûhasia* und *ohasia* für *ùpahásita*.

In den bisher besprochenen Fällen betraf der Ausfall ein *a*. Sicher schwand *i* in *paesa* (Deśikosha 9, 3) für *pràtivéśaka*, hindî und panjâbî *paḍosa*. Analog ist in denselben Sprachen *parosa*, Speisen auftragen, aus sanskr. *pàrivésha*.[2])

Von besonderem Interesse ist folgender Fall. *kàrṇikấra* wurde entweder *kaṇṇiâra* oder *kaṇṇera*. In letzterer Form wurde das *á* durch das reducirte *i* zu *e* gefärbt; für analoge Erscheinungen vgl. Schleicher, Lit. Gram. § 84 u. Braune, Ahd. Gram. § 58 anm. 1. In gleicher Weise wurde *e* aus dem *aya* der abgeleiteten Verbalstämme. Denn nach § 1 musste aus *káthayati kathịati* werden, und dies wurde nach dem eben erörterten Lautübergang zu *kaheti*.

Ist die vortonige Silbe lang, so hat sie natürlich grössere Widerstandsfähigkeit; sie musste erst kurz werden, ehe sie schwinden konnte.[3]) In allen mir bekannten Fällen war der geschwundene Vokal dem hochtonigen gleich; das mag seinen Ausfall befördert

Aussprache ansprechend daraus, dass die Dichter ein Compositum auch über Verscäsur und Pâda-Ende ausdehnen, was unmöglich wäre, wenn nicht der vor und nach dem Verseinschnitt stehende Worttheil jeder seinen eigenen Accent gehabt hätte.

1) Streng genommen könnte man auch die oben erwähnten Wörter: *saṇapphaya*, *popphala*, *râula*, *deula* hierhin ziehen, da sie eigentlich Composita sind und zwei Accente hatten. In ihnen verstärkt aber der mechanische Wortaccent den Accent des ersten Compositionsgliedes: also *rấjakùla*, so dass der ausfallende Vokal dennoch in der nachtonigen Silbe stand.

2) Hier ist der Wandel von *e* in *o*, bei dem das geschwundene *v* offenbar mitwirkte, auffällig, und erinnert an Prâkṛit *dosa* = *dvesha*, *duhâ* = *dvidhâ*. Wir werden wohl Färbung durch das u-Element annehmen müssen, wie sie in *o* für *ua* = *uta* vorzuliegen scheint.

3) Vielleicht kann man hierfür die Form *kânyakubja* neben *kanyâkubja* anführen und Prâkṛit *sârûvîkaḍa* für *sarû́pîkṛita*, Sûtrakṛitânga II, 3.

haben: *prâtîcî'na* wird zu *paḍîṇa*, *ùdîcî'na* zu *udîṇa*, *dvâcatvâriṃśat* durch **bâ'yâyâlî'saṃ* zu *bâyâlîsaṃ*, *bhâ'ṇḍâgâ'ra* zu *bhâṇḍâra* (auch im Sanskrit).

§ 3. Die Enclise.

Enclitische Wörter bilden mit dem ihnen im Satze vorhergehenden Worte eine losere oder engere Worteinheit. Dieselbe ist lose, wenn das enclitische Wort einen Nebenton behält und gewissermassen als das letzte Glied eines Compositums betrachtet werden kann; sie ist enger, wenn dasselbe seinen Accent gänzlich verliert. Im klassischen Sanskrit behielten zweisilbige Enclitica einen Nebenton, einsilbige verloren ihren Accent gänzlich. Daher werden letztere nicht nach der Cäsur im Versinneren geduldet, erstere aber selbst von den besten Dichtern zugelassen, wie folgende Beispiele aus dem Meghadûta zeigen:

bhakticchedair | iva *viracitâṃ* | *bhûtim aṅge gajasya* 19
śankâspṛishṭâ | iva *jalamucas* | *tvâdṛiśâ jâlamârgair* 68
krûras tasminn | api *na sahate* | *saṃgamaṃ nau kṛitântaḥ* 102

Im Prâkṛit scheinen nur zweisilbige Enclitica mit schwerer erster Silbe des Nebentons fähig gewesen zu sein. Daher wird *évamèva* gerade so behandelt wie das adverbielle Compositum *évam-â'di*; daraus wird nämlich *emeva, emâi*. Solche Enclitica sind ausser *eva* die zusammengesetzten *câvi, ceva vâvi*. Aber auch sie drängen, wie wir gleich sehen werden, in die zweite Categorie, die der gänzlich tonlosen Enclitica.

Im Jaina Prâkṛit findet sich öfters *evâm-eva*, *khippâm-eva*, *puvvâm-eva*, *iṇâm-eva*, *saṃjayâm-eva*. In diesen Verbindungen ist die Schlusssilbe des ersten Wortes unorganisch verlängert, offenbar weil *eva* (mit kurzem *e*) seinen Ton auf sie warf. Denn wenn sie schwer war, so konnte sie den Wortaccent des Complexes (Tonwort und Encliticon) tragen. Einen ähnlichen Grund hat es, dass man gern Enclitica häufte, z. B. im Jaina Prâkṛit: *sé vi ya ṇaṃ* etc., oder dass zusammengesetzte Enclitica, wie *piva* etc. beliebt wurden. Dadurch rückte nämlich die letzte Silbe des ersten Wortes in eine solche Stellung, dass sie den Wortaccent des ganzen Complexes nach den gewöhnlichen Betonungsgesetzen auf sich nehmen musste.

Einsilbige Enclitica werfen ihren Accent auf die letzte Silbe des vorausgehenden Wortes, wenn diese schwer ist, dagegen auf die vorletzte, wenn sie stets lang ist, und die letzte kurz ist oder gekürzt werden kann. Letzteres trifft ein bei den Casusformen mit fakultativem Schluss-Anusvâra: Instr. Sing. und Plur., Gen. Plur. und Nom. Acc. Plur. neutr. So heisst es im Jaina Prâkṛit stets *devena ya devîe ya, devehi vâ devîhi vâ, devâṇa ya devîṇa ya*, *phalâṇi vâ pupphâṇi vâ.* Verbindungen wie *deveṇaṃ ca, devehiṃ vâ*, *devâṇaṃ ca, phalâiṃ ca* sind seltener. Aehnlich

verhält sich der Optativ: *bhuṃjejja vâ piejja vâ*, während sonst die Form mit langem *â* üblicher ist: *piejjâ* etc.

Ursprünglich zweisilbige Enclitica mit kurzer erster Silbe werden nun unter dem Einfluss des (accessorischen) Accentes der letzten Silbe des vorausgehenden Wortes nach dem in § 1 besprochenen Gesetze nothwendig einsilbig. Denn in einer Verbindung wie *śrámaṇám api* ist die erste Silbe des enclitischen Wortes nachtonig und musste also syncopirt werden. Daher wurden *api iti iva khalu* zu *pi ti va khu* (für **khlu*). Dass die letzte Silbe des Tonwortes den Accent trug, ist nicht nur nach dem oben Gesagten wahrscheinlich, sondern lässt sich in unserem Falle auch noch daraus beweisen, dass *ti va khu* den Anlaut im Prâkṛit verdoppeln, wenn das vorausgehende Tonwort [1]) auf einen kurzen oder verkürzten Vokal ausgeht, z. B. *âgacchaha tti.* Die Verdoppelung des anlautenden Consonanten in diesen Fällen ist nämlich gleichwerthig mit der Verlängerung des vorausgehenden Vokals in dem oben besprochenen *khippâm-eva* etc. und ist Folge des Accentes.

Zweisilbige Enclitica mit langer erster Silbe werden, wie oben gesagt, meist durch den Accent nicht weiter verändert. Nur *ceva* (aus *ca eva*) macht eine Ausnahme. Denn in der Mâhârâshṭrî, wo es *cea* lautete, wird es meist zu *cia*. Da nämlich seine erste Silbe immer nachtonig ist, weil sie auf die betonte Endsilbe des Tonwortes folgt, so wird ihr Vokal geschwächt. So entsteht aus *cea: cëa* oder *cia*. Auch hier erkennt man aus der Verdoppelung des anlautenden Consonanten nach kurzem (und gekürztem) Vokal, dass die Endsilbe des Tonwortes den Accent auf sich gezogen hatte.

§ 4. Quantitätsveränderungen und Accentverrückungen.

Wir sahen oben, dass der Accent einen eigentlich kurzen Vokal dehnen kann: *khippâm-eva* etc. Dieselbe Ursache bewirkte auch das Aufkommen von Nebenformen mit schwerer erster Silbe von solchen drei- oder viersilbigen Wörtern, die bis zur vorletzten Silbe nur aus kurzen Silben bestehen. So kann im Pâli *anubhava* offenbar unter dem Einfluss des Wortaccentes, der hier mit dem Aufton sich vereinigte, zu *ânubhava* werden; ferner *kunadî* zu *kunnadî*, *mṛitapitṛika* zu *matapittika* (siehe Kuhn, Beiträge zur Pâli Grammatik p. 39 ff.), im Prâkṛit aus *prâkata: pâaḍa, pravacana: pâvayaṇa*, aus *adhṛiti: addhii*, *asaṃyata assaṃjaya*, *musala: mûsala*, *subhaga: sûhaya*. Häufiger noch ist diese Erscheinung im klassischen Sanskrit, wie folgende, den zwei Dvirûpakoshas der lithographirten Benares-Ausgabe von zwölf Koshas entnommenen Beispiele zeigen: *âpagâ* neben gewöhnlichem und ursprünglichem *apagâ*, *âshara* neben *ushara*, so *culuka cûluka*, *naraka nâraka*, *piṭaka peṭaka*, *purusha pûrusha*, *phalita phâlita*, *musala mûsala*, *vividha vîvidha*, *sukṛita sûkṛita*, *sphaṭika sphâ-*

1) Nicht nach andern Encliticis; daher meist *vi hu, pi va.*

ṭika, harita hâritu. Die seltenere Länge des ersten Vokals mag vielleicht in einem oder anderem der angeführten Fälle auch noch auf andere Weise erklärt werden können; aber es bleiben ihrer immer genug übrig, in denen man für die Dehnung keinen andern Grund als den Accent anführen kann.

Der stets auf die erste Silbe fallende Aufton scheint in mehreren Fällen allein schon genügt zu haben, sie zu dehnen, wenn auch nach den Quantitätsverhältnissen der eigentliche Wortton der zweiten Silbe zukam. So also im Pâli und Prâkṛit *âgâra* neben *agâra* [1]), *âroga aroga, câtuddasa catuddasa*; im Sanskrit: *âgâra agâra, âmarsha amarsha, ârâti arâti, prâdeśa pradeśa, vâdânya vadânya.* Ja nach einer grossen Anzahl von Doppelformen zu schliessen, muss der Aufton den Wortton, wenn er auf der zweiten Silbe lag, überwunden haben, was also auf eine Neigung hinausläuft, in solchen Fällen den Accent auf die erste Silbe zurückzuziehen. Die Zurückziehung des Accentes von der zweiten auf die erste Silbe, giebt sich kund in der Kürzung der zweiten. 1) Die erste Silbe ist lang. *ânîta* wird im Prâkṛit und Pâli meist *ânĭta* bez. *âṇĭya, durnîta* im Prâkṛit zu *duṇṇĭya, ârohati* zu *ârŭhati, prastâva* zu *patthăva, śyâmâka* zu *śâmăya, kurpâsa* zu *kuppĭsa* (Hem. I, 72), *pânîya* zu *pâṇĭya, valmîka* zu *vammĭya, vâtûla* zu *vâŭla, kaṇḍûyati* zu *kaṇḍŭai.* Im Sanskrit findet sich *kirmĭra* neben *kirmîra, gâṇḍĭva gâṇḍîva, dhûstŭra dhûstûra, pârăvata pârâvata, bhallŭka bhallûka, brâhmĭkâ brâhmîka, śyâmăka śyâmâka, hâlăhala hâlâhala, hiṇḍĭra hiṇḍîra.* 2) Die erste Silbe ist kurz. Im Prâkṛit wird meist oder oft *alîka* zu *alĭya, karîsha* zu *karĭsa, kumâra* zu *kumăra, gabhîra* zu *gahĭra, gṛihîta* zu *gahĭya, capeṭa* zu *cavĭla* (Hem. I, 198), *dvitîya* und *tritîya* zu *biĭya* und *taĭya, prahâra* zu *pahăra, prasîda* zu *pasia, pradîpita* zu *paliviya, pravâha* zu *pavăha, prakâra* und *pracâra* zu *payăra, harîtakî* zu *harăḍaî, madhûka* zu *mahŭa* (Hem. I, 122), *śirîsha* zu *sirisa.* Im Pâli finden sich hiervon nach Kuhn l. c. *ânita, dutiya, tatiya.* Im Sanskrit findet sich *kaphaṇi* neben *kaphoṇi, karaja* neben *karanja*, so *karabha karambha, kuṭĭra kuṭîra, khalĭna khalîna, nimĭsha nimesha, masŭra masûra* [2]). Auch in einzelnen der unter 1) und 2) angeführten Fälle mag die Verkürzung der zweiten Silbe einen anderen Grund (wie Einfluss des Metrums oder andere Bildung) als die Zurückziehung des Accentes haben; aber für die Mehrzahl derselben wird die vorgeschlagene Erklärung zutreffend sein.

Endlich seien noch einige besondere Fälle erwähnt. Wenn nach Hem. I, 268 *prâkâra* im Prâkṛit zu *pâra*, und nach I, 271

1) Beide Formen werden neben einander gebraucht in der stehenden Formel *âgârâo aṇagâriyaṃ pavvaie.*

2) Als Gegenbeispiele, in denen die zweite Silbe gedehnt wird, lassen sich zu 1) und 2) anführen *jaṭila, ulmuka, bandhura; antika, bâlhika.*

prâvâraka zu *pâraya* wird, so ist hier der Accent zurückgezogen und die folgende lange Silbe, nachdem sie vorher Kürzung erlitten hatte, syncopirt worden. Dasselbe ist im Prâkṛit mit sanskrit. *úlûkhala* geschehen; es ist durch **úlkhala* zu *okkhala* und weiter *ohala* geworden. In *mahârấshṭra* wurde ebenso das vortonige *â*, nachdem es erst Kürzung erlitten hatte, ausgestossen; so entstand **mahraṭṭha*. Da aber in dieser jüngeren Sprachperiode das *h* immer in einer Gruppe an die zweite Stelle tritt [1]), so entstand **marhaṭṭha*, woraus das geläufige *marahaṭṭha* wurde, das seinerseits die Grundform zu dem jetzigen *marâṭhî* ist. Die Entwickelung ist analog derjenigen, die oben S. 576, Anm. 1 für Pâli *upâhana* aus sansk. *upấnaha* durch **upânha* angenommen wurde, nur mit dem Unterschied, dass die Gruppe *nh* umgestellt wurde, weil in einer älteren Periode, die vor dem Pâli liegt, das *h* in einer Gruppe die erste Stelle einnehmen musste.

Die Prâkṛitformen *eiṇâ imiṇâ* neben *eeṇa imeṇa* erklären sich nun leicht aus der Wirkung des Accentgesetzes. Denn wenn der Accent auf die erste Silbe zurückgezogen wurde: *éeṇa*, so unterlag die zweite der Kürzung: **eĭṇa*. Doch da eine solche Form keine Aehnlichkeit mit irgend einem Instrumentalis hatte, so wurde ihr Auslaut verlängert und sie dadurch leicht als Instrumentalis kenntlich gemacht: *eiṇâ, imiṇâ*.

Zum Schluss muss ich noch diejenigen Prâkṛitwörter erwähnen, welche die erste Silbe verkürzen. Hemacandra (I, 67) lehrt, dass *bâlâka* zu *bălâya*, *nârâca* zu *nărâya*, *tâlavṛinta* zu *tala-veṇṭa* werden können. In diesen Fällen ist der Wortaccent nicht auf die erste Silbe zurückgetreten, sondern diese ist vortonig geblieben und daher verkürzt worden. Aber für folgende Worte weiss ich die fakultative Verkürzung der langen ersten Silbe nicht durch den Accent zu begründen: *kălaya* = *kâlaka, păyaya* = *prâkṛita, hălika* = *hâlika, khaïra* = *khâdira, jiyai* = *jîvati, viliya* = *vrîḍita* (Hem. I, 67, 101). Ich muss dieselben vorläufig unerklärt lassen.

Unsere Untersuchung dürfte erwiesen haben, dass die jetzige Accentuation des Sanskrit schon wenigstens 2000 Jahre alt ist und namentlich in den Tochtersprachen des Sanskrit geherrscht hat.

---

1) Vgl. *cihna, cinha, cindha.*

Beiträge zur Kritik des Ṛigveda.

Von

Fr. Bollensen.

III.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, dass der Vedentext an schroffen Widersprüchen hinsichtlich der Lautung leidet. Diese Widersprüche zu beseitigen ist die nächste Aufgabe für den, der einen metrischen Text herstellen will.

Zur Herstellung des ältern Lautsystems ist es erforderlich besonders den Visarga, den Avagraha, den Anunâsika, die Betonung u. s. w. einer Prüfung zu unterziehen.

Wir beginnen mit den Zischlauten. Es stehen sich zwei Methoden entgegen: eine ältere, die den Zischlaut vor k kh p ph und s, ç bewahrt und eine jüngere, die den Zischlaut vor den genannten Consonanten durch den Visarga (:) ersetzt. Für die Beibehaltung des Zischlautes habe ich Parâçara Bd. 22, S. 632 ff. zahlreiche Belege aus der Saṃhitâ gesammelt, die jeden Zweifel beseitigen, dass der Visarga aus dem profanen Sanskrit entlehnt, im Veda aber unberechtigt ist. Aus praktischen Gründen behalten wir ihn am Ende des Pâda bei. Vor folgendem Vokale und vor Gruppen mit anlautendem Zischlaute fällt der Zischlaut weg: vor einfachem Zischlaute wird s beibehalten, es sei denn, dass die Ansilbe der Pause eine Kürze fordert, wo demnach s vor s aus metrischen Gründen schwindet. Diesen Schwund vor folgendem Zischlaute werden wir der Deutlichkeit wegen durch ein oben angebrachtes Häkchen (') bezeichnen.

Am Ende der Stollen (pâda) schwindet s ohne Ausnahme und wird dessen Schwund durch den Visarga angezeigt und dies ist seine ursprüngliche Funktion. Der Visarga galt ursprünglich als stummes Schriftzeichen. Als man aber dazu schritt, s vor k kh p ph auszumerzen und durch das Schwundzeichen zu ersetzen (:), behielt man doch die Kraft der Sperrung bei, als ob s noch vorhanden und erhob dadurch das stumme Schriftzeichen zu einem Lautzeichen, das die Gültigkeit eines Consonanten erhielt zum Ersatz des ausgemerzten s. Die alte Vedensprache widerspricht dem: denn sie bewahrt den Zischlaut bis auf den

Schluss der Pause oder das Ende des Pāda, wo er au
den Schwund des s bezeugt.

Unter den Zischlauten erfordert छ eine besondere Bet
s. die Vorrede zur Mālavikā S. XIV. छ kann kein einfa
sonant sein, da es in der gebundenen Rede immer Sperr
sition) macht, was bei einfachen Consonanten, selbst den be
beispiellos und nur vor einem Doppelconsonanten stattfi
ist daher ein greller Widerspruch, dies छ nach kurzem V
verdoppeln und च्छ zu schreiben, wie M. Müller in sein
princeps auf eigene Gefahr thut. In der That findet sich
doppelung nirgends in den vedischen Handschriften w
Benfey, noch bei Aufrecht, noch bei Grassmann (der die
Hdschr. benutzte), noch in meiner Londoner Abschrift;
die ältesten und besten Hdschr. der Mālavikā bieten bi
paar Abweichungen noch kein च्छ nach kurzem Vokale.
doppelung hat also zu Zeiten Kālidāsa's selbst im profar
krit noch keine unbestrittene Geltung. HabDF schre
immer छ nach kurzem Vokale, sehr selten च्छ. Als ält
stand können wir bezeichnen den Uebergang eines ausla
vor anlautenden ç in c (च). So lesen wir in ABHabE ta
24, 10: tac çrūyatām in DF 79, 6: tac çaṅkitāsmi in T.

In der Saṃhitā des Ṛv. sollte man diesen alten
Lautwandel erwarten. Er findet sich aber nirgends v
dessen geht auslautendes t mit anlautendem ç eine Vers
ein, die durch छ wiedergegeben wird, d. h. cç werden u
zu ञ, woraus die Ligatur छ hervorging, so dass also √ छ
stäblich der √ çcand entspricht.

Wenn in den Hdschr. dieselbe Verschlingung eines ausl
ṭ (ट) mit folgendem ç in ein paar Stellen überliefert
vipāṭ छुतुद्री III. 33. 1, turāṣāṭ छुष्मी V. 40. 4 sogar in d
so geschieht dies missbräuchlich. I. 71. 8 überliefern die
bei M. u. Afr. richtig ānaṭ çuci. Sonderbar dass ṭ vor छ
bleibt, trotzdem es in die Ligatur aufgegangen. Dass d
mit folgendem ç die Ligatur छ bildet, geht deutlich he
der Schreibweise des Sāmaveda, als: इछि (it + ç) Sv. I
Ṛv. X. 115. 1 इच्छि, Afr. ic chi: त्यछम्बरं (tyat + ç) Sv. I
Ṛv. VI. 43. 1 त्यच्छ°, Afr. tyac ch⁰: भृगुवछुचि (vat + ç)
= Ṛv. VIII. 43. 13 भृगुवच्छुचि, Afr. ⁰vac ch⁰: त
(that + çava) Sv. II. 936 = Ṛv. VIII. 3. 6 पप्रथच्छव°, A
ch⁰: दिवि सं छुक्र Sv. I. 83 (sant + çukra) = Ṛv. VI. 2,
षञ्छुक्र, Afr. divi sañ chukra. Diese Schreibart des Sv. l
dass छ aus der Verzwickung zweier Consonanten t + ç re

besteht, die mithin in der Ligatur untergehen. So hätten wir hier für das ursprüngliche tac çṛṇu eine zweite graphische Form त छृणु, die sich immerhin nur als graphische Weiterbildung aber nicht als lautliche ergiebt.

Von der oben erwähnten Schreibweise des Sv. findet sich im Ṛv. kein Beispiel. Die Phonetiker des Ṛv. thun einen Schritt weiter: sie schreiben tac छृणु, ziehen also den t-Laut aus der Ligatur heraus, lassen aber dennoch diese bestehen. Sie geben damit die Annahme der Ligatur auf, fassen छ als einfach und betrachten es als aspirirtes c, als ch, ergänzen so die Schrifttafel und machen die ca-Reihe der ka-Reihe gleich. Die aspirirten ch und jh finden sich weder im Veda noch im Avesta, sie sind ein Luftgebilde der Phonetiker, denen die Grammatiker blindlings folgen. Wir haben keinen Grund ihre unhistorische Theorie uns anzueignen. Selbst die Hdschr. Hab der Mālavikā schreiben sogar im Prakṛit इच्छामि इच्छेमि Māl. 32, 11. S. 165 und im Sanskrit पृच्छते च Str. 40 s. S. 167 Anm.

Man wird der beliebten Schreibung cch in gacchati, yacchati, ṛcchati, icchati, pṛcchati [1]) u. s. w. entsagen müssen und dafür gaçcati, yaçcati u. s. w. einführen.

Ich verkenne nicht, dass für die Umschreibung noch besondere Schwierigkeiten hervortreten, die der Vereinbarung bedürfen. Vorerst empfiehlt es sich छ im Anlaut und Inlaut der Wörter durch çc wiederzugeben. In den Pausen d. i. am Ende der Pādas ist überall der Sandhi, mag ein Avasāna stehen oder nicht, aufzuheben und also zu schreiben: asišyan | çiçīta VI, 3, 5. svadhāvan | çukro I, 95, 1. devān | çloko X, 12, 5. cit | çuçrūyātam V, 74,10 u. s. w.

Ich breche hier für heute ab und wende mich wieder dem dat. sgl. der a-Stämme zu. Die Declination der Pronomina (asmai, viçvasmai u. s. w.) stellt es ausser Zweifel, dass ai die ursprüngliche Form des dat. sgl. der a-Stämme war, aus der sich āya als jüngere Erweiterung herausstellt und zwar durch Hinzufügung der Verschlusssilbe am, die ebenfalls in der Pronominaldeclination (mahi-am, tubhi-am u. s. w.) geläufig ist. Das schliessende m der Verschlusssilbe am ist dann geschwunden wie auch in den Fürwörtern nicht selten geschieht und in allen gen. plr. auf ā. Dem im Nachtrag I der letzten Abhandlung angeführten Beispiele der von der Metrik geforderten Ersetzung des jüngern āya durch die alte Endung ai — sujātai, martai — reihe ich noch an VI, 27, 5.

vádhīd índro varáçikhasya *çéšò*
ऽbhyāvartíne *cāyamānáya* çíxan.

Zunächst muss çešo, weil in der Pause und durch den metrischen

1) **Noch immer verunziert die Wörterbücher eine Wurzel prach, pṛcch statt praç, wie praçna, procus, precari, slaw. proçba, deutsch frag-en, beweisen.**

Reim abgeschlossen, in çeša: verwandelt werden und damit fällt auch der folgende avagraha (ऽ) fort, der überhaupt im Veda keine Gültigkeit hat. Wir stellen also zunächst abhyāvartine her. Dadurch wird aber der Vers gestört, indem wir dadurch eine überschüssige Silbe erhalten. Um dem zu entgehen, ersetzen wir den jungen Dativ auf āya durch den alten auf ai und lesen cāyamānai.

Dieser alte Dativ auf ai ist von alten und neuen Theoretikern mehrfach verkannt worden. Ein schlagendes Beispiel der Art bietet carāthai VII, 77, 1. Die Hdschr. überliefern eine dreifache Lesung, wie ich Or. u. Occ. II S. 463 angeführt, nämlich ausser carāthai noch jarāyai und carāyai. Die Hdschr. Müller's und Aufrecht's lesen carāyai und doch kommt ein carā sonst nirgends im Ṛv. und Sv. vor.

Offenbar ist es eine alte Correctur für das befremdliche carāthai anderer Hdschr. Man sah in der Endung ai durchaus eine weibliche Form und änderte demnach carāthai in carāyai. Wie ist aber die jüngere Form auf āya entstanden? Wie im Vorhergehenden bemerkt, ist sie hervorgegangen aus ai + der Verschlusssilbe am, so dass die volle Form āyam lautete, dessen m aber schwand. Der Schwund des m ist im jüngern Dativ zur Regel geworden. Glücklicherweise hat sich die volle Form āyam an einer Stelle des Ṛv. erhalten. I, 145, 4 lautet der Text:

upasthāyam carati yát samārata.

Das Subject ist Agni. Obwohl der Ausdruck samārata etwas dunkel ist, so leuchtet doch aus dem Folgenden ein, dass es heisst „als er sich zusammengeballt, d. i. Körperform angenommen hatte“ und nun leibhaftig (apišthita) als Idol dasteht, schreitet er hin zum upastha „Schoss“, sonst gewöhnlich yoni genannt. Der Dichter belebt das Bild des Gottes, als wäre es der lebendige Gott selbst und lässt ihn zum yoni schreiten. Wie es aber gemeint ist zeigt Strophe 5:

úpa tvací upamásyām ní dhāyi

das Bild des Gottes ward auf die über das barhis gebreitete (upamásyām) Kuhhaut gestellt.

Wo die alte Dativform auf ai mit einem folgenden Vokal zusammenstösst, büsst sie ihr i ein (wie überhaupt die Endung ai vor Vokalen) und zum Ersatz des Verlustes wird das übrigbleibende a gedehnt, z. B. asmā up⁰ I, 54, 7. asmā adhāyi I, 104, 7. tasmā ind⁰ II, 14, 5. kasmā adya V, 53, 12. viçvasmā it I, 128, 6. çrutyā apā d. i. çrutyai II, 2, 7. çrutyā upāke VIII, 85, 3. stavā abi⁰ d. i. stavai IX, 53, 2. Dies so entstandene ā ist eben so pragṛhya wie das aus ai zusammengepresste duale e und sollte gegen den spätern Gebrauch vor ṛ nicht verkürzt werden. So überliefert die Saṃhitā richtig yajātā ṛtubhir I, 84, 18. taradhyā ṛṇayas IX, 110, 1, aber irrig stuvata ṛgmiyāya I, 62, 1. Hierher rechne ich auch tātṛšāṇa ubhayāya janmane I, 31, 7, das der

Padap. aus Missverständniss und wider den Sinn durch den nom. tātṛšāṇas wiedergibt: das kurze End-a ist vielmehr zu längen, denn es steht für tātṛšāṇai.

Diese Betrachtung führt mich zurück zu I, 35, 6, wo ich dvā upasthā (loc.) in dve up. geändert habe, was ich jetzt für unnöthig halte. I, 33, 9 stellt ubhe allein die Trishtubh-Pause dar, ist daher ubhāī zu sprechen. Dies setzt im du. fem. ursprünglich ai für das daraus zusammengepresste e voraus. dvai musste vor folgendem Vokale sein i aufgeben und a ward gelängt. Dies so entstandene ā ist, wie gesagt, eben so pragṛhya wie e du. fem. und somit dvā upasthā im Sinne von dve up. (loc.) unantastbar. Die Mutterform ai hat ihren Abkömmlingen ā und e die unantastbare Länge vererbt. Daher schreibe stuvatā ṛgmiyāya I, 62, 1, dvā upasthā (loc.) I, 35, 6, tātṛšāṇā ubhayāya janmane I, 34, 7.

In den Pausen, d. i. am Ende der Pāda ist nur die Form auf ai berechtigt und wird auch in der Regel beobachtet, vgl. I, 66, 5; 69, 1. 5; 71, 5; 77, 1; 91, 20; 162, 16; 173, 6; II, 14, 6. 9; 19, 5; 27, 15; 30, 2; III, 13, 1 (asmaī); 52, 8; VI, 17, 11; 20, 6 — doch nicht ohne Ausnahme, wenn die Pause ohne avasāna und der folgende Stollen mit einem Vokal beginnt wie asmā́ | ánu I, 147, 4, asmā́ | ā́d III, 9, 9.

Grosse Aehnlichkeit mit dem Dativ auf āya hat eine eigenthümliche Form des Absolutivs auf tvāya. Wir finden diesen Absolutiv nur im 10. Buche, als: bhaktvāya X, 109, 7; yuktvāya X, 93, 14; hatvāya X, 84, 2; 157, 4; hitvāya X, 14, 8; datvāya X, 85, 33. Die Klangähnlichkeit mit dem Dativ auf āya darf uns nicht irre leiten. Wir haben vielmehr einen Absolutiv mit doppeltem Suffix tvā und ya vor uns wie ähnlich im nom. pl. āsas, im loc. pl. pṛtsušu. Das zweite Suffix ya lautet eigentlich yam, dessen m geschwunden ist wie im Dativ āya st. āyam. y ist in beiden Fällen nur Bindelaut der Schlusssilbe am mit vorhergehendem Vokal (bhūya, dāya), hat sich aber auch nach Consonanten festgesetzt (gṛhya, dṛhya, dṛtya u. s. w.). Die volle Endung yam hat sich wie oben im Dativ auch hier im Absolutiv in einem Beispiele erhalten — in nā́yam. Dies Ueberbleibsel alter Zeit zerlegt sich in nā + yam. Eine Wurzel nā hat sich zwar noch nicht gefunden, doch deutet der Absolutiv mit açca, upa d. i. hin — zu, hin — nach auf Bewegung hin und somit lege ich der √nā die Bedeutung in Bewegung sein, sich bewegen bei und betrachte sie als intransitive Nebenform zum transitiven nī in Bewegung setzen, daher leiten, führen. Die intransitive Bedeutung wohnt auch dem upanāyam bei = nāyam upa IX, 91, 4. Der Kampf findet statt im wogenden Luftmeere und die Kämpfer sind daher in steter Bewegung: die schon nahe sind (ye anti) zerschmettere von oben herab mit dem Donnerkeil, ye dūrāt, welche aus der Ferne heraufsteigen, also noch nicht nahe sind, die zerschmettere ihnen entgegenrückend upanāyam ešām mit gen. statt acc.

Wir kommen nun zu den von Pischel in den für die Kritik des Veda so bedeutenden Vedischen Studien S. 100 und sonst angenommenen selbständigen Dativen auf ā namentlich vor Konsonanten madā Vāl. 1, 3; sakhyā X, 10, 1; raṇā IX, 7, 7 — alle vor y und besonders dānā V, 52, 14. 15; 87, 2; VIII, 20, 14; 33, 8. Pischel hält den Dativ auf ā nicht nur für eine selbständige vom Lautwandel nicht beeinflusste Form, sondern auch für eine Verkürzung von āya. Nach dem Obigen bestätigt sich beides nicht. Ueber *raṇā yo* asya dharmabhis IX, 7, 7 hat uns Ludwig, der Meister in allen archaischen Formen, Interpret. S. 56 aufgeklärt. Darnach steht raṇā als unbestimmter Verbalstamm ohne Flexion d. i. ohne Personalsuffix für raṇati. Man beachte die Länge des auslautenden ā. So lesen wir Sv. II, 207 aršā für aršati; Ṛv. VII, 31, 10 carā für carati; VI, 20, 8 sṛjā für sṛjati; VIII, 13, 3 bhavā für bhavatu; III, 54, 15 bharā für bharati oder bharatu. Ludwig sagt an der angezogenen Stelle „P. fasst raṇā als dat. sgl. = raṇāya. Böte der Padap. raṇā, so wäre nichts dagegen zu sagen. Da aber der Padap. raṇa hat, da ein Verb gerade vor yo erwartet wird, so ist die Auffassung als Verb die allein richtige, denn die Redaktoren des Textes haben es offenbar so aufgefasst.“ Gegen einen Dativ raṇā vor y muss ich einwenden, dass er hätte raṇai lauten müssen. Ebenso wenig sind madā und sakhyā vor y Dative, sondern Locative, die dem Dative nahe verwandt, so dass beide sogar parallel verbunden werden, z. B. áhan páriāya IV, 16, 11; rāye suvīrye I, 10, 6 und sonst öfter. Aehnlich liegt die Sache bei dānā in den oben angeführten Stellen, wo Pischel ebenfalls dānā für einen aus dānāya abgekürzten Dativ erklärt. Wir wollen sie der Reihe nach betrachten. VIII, 33, 8 lautet:

dānā́ mṛgó ná vāraṇā́:
purutrā́ carátham dadhe.

Wie der Elephant in Brunst (dānā́, zur Brunstzeit) seine Schritte nach verschiedenen Seiten lenkt, d. i. bald hierhin bald dorthin den Weibchen nachrennt und nicht wie bei uns der Hirsch bölkt, um die Weibchen herbei zu locken. dānā ist also loc., der Dativ hätte vor m dānai lauten müssen. V, 87, 2 stimmt mit VIII, 20, 14 überein:

dānā́ mahnā́ tád eṣām.

Aus dem Vorhergehenden ergänze an erster Stelle çavas, an zweiter das gleichbedeutende sahas. Die Uebersetzung: „ihnen ist solche Macht zum Geben mächtiglich oder mit Macht“ leidet an einer tautologischen Gezwungenheit: dānā ist vielmehr vom Substantiv mahnā abhängig, d. h. dānā ist gen. pl., wie ich mit Ludwig annehme, und das Ganze übersetze ich „durch die Grösse ihrer Gaben ist ihnen solche Macht“. Der Vergleich ist hergenommen von den Monsun, wo die starken Winde bergehohe Regenwolken herbeitreiben, die durch reichliche Güsse (çurudhas) die durstende Natur

erquicken. Der gen. pl. auf ā mit verlorenem m namentlich vor folgendem m kommt ziemlich häufig vor und schliesst sich an devām, das ich zu VI, 51, 2 für das versstörende devānām hergestellt habe, eine kürzere Form, die auch in yuthíām Vāl. 8, 4 noch unversehrt vorliegt. Ueberall wo dieser gen. pl. auf ā sichtlich hervortritt — wie in mahiṡā trī çatāni V, 29, 7 wofür v. 8 trī çatā mahiṡānām, wie in usrā́ viuṡi VI, 61, 18; 62, 1 in rāyā́ maghadéyam VII, 67, 9 u. a. — sind wir berechtigt, den verlorenen Nasal wieder herzustellen und darum lese ich hier dānām mahnā. Diese kürzere alte Form des gen. pl. der a-Stämme ist entstanden aus der Zusammenziehung von deva + ām zu devām. Aus dieser Entstehung deva + ām ergiebt sich die Berechtigung der Brechung aām in allen gen. pl. und nicht aam, wo das Versmass eine Auflösung fordert, dagegen aam im acc. sg. wie panthaam für panthām, denn das Suffix des acc. sg. ist am I, 127, 6; V, 10, 1: VIII, 57, 13. Vayā fem. ist im acc. sg. zu brechen in vayā-am I, 165, 15. Die Dichter selbst werden aām im gen. pl. gesprochen haben, wo es das Versmass erforderte. Bei der Niederschrift ihrer Lieder konnte die Schrift zwei Vokale neben einander nicht wiedergeben, sie konnte weder aa noch uu, weder ia noch ua darstellen. Es ward daher geschrieben ā ū ya va und es blieb dem Vortragenden überlassen, die Rechte des Verses geltend zu machen und das ist auch unsere Aufgabe.

Die Nāgarī-Schrift ist sehr mangelhaft in Bezug auf vokalische Lautung, es wäre thöricht, ihr hierin folgen zu wollen. Man soll auch schreiben wie der Vers wirklich lautet.

Die Genitive auf ān īn ūn ṝn beruhen auf einem grossen Missverständniss der Dichter selbst und können folglich nicht fortgeschafft werden. Ihnen lagen vor devān-ām, sūrīṇ-ām, paçūn-ām und nun ausgehend von der kürzern Form devā schien ihnen, dass das Suffix ām abgestossen sei und so schrieben sie devān sūrīn paçūn u. s. w.

V, 52, 15 dānā́ saceta sūribhis heisst „er soll das Beispiel der Marut (sūribhis) befolgen im S p e n d e n“, mithin dānā loc. Endlich

V, 52, 14 dānā́ mitrám ná yoṡā́ṇā „wie ein Mädchen im L i e b e s d r a n g e (dānā loc.) zum Geliebten (eilt).

Alle Wurzeln auf ā bilden den Dativ auf ai, das aber schon öfter in e zusammengepresst ist. avayái upayái VIII, 47, 12: prayái I, 142, 6; āyái II, 18, 3 lauter Dative der √yā; pratimái (mā) III, 60, 4; prakhyái (khyā) VII, 81, 4: vikhyái (khyā) X, 158, 4; parādái (dā) VII, 19, 7; avasái (sā) III, 53, 20; vayodhái (dhā) X, 67, 11. Dahin gehören auch die Nominalstämme auf ā wie dā m., dessen Dativ-de in dai umzusetzen, sowie havirde in havirdai I, 153, 3; IV, 3, 7; VII, 68, 6; dhiyaṃdhe in °dhai VII, 13, 1; avīrate in avīratai (dat. von avīratā fem.) VII, 1, 19; paçuṡe in paçuṡai, aber um des Versmasses willen zu spalten in paçuṡaī I, 127, 10.

Von den Infinitiven auf ai nimmt die Form auf tavai unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es muss auffallen, dass diese Form mit doppeltem Accent behaftet ist. Diese Doppelbetonung widerspricht allen Gesetzen der Betonung. Jedes einfache Wort nicht nur, sondern selbst die Zusammensetzung hat nur e i n e n Accent, nur e i n e betonte Silbe. Allein die Zusammenrückungen wie mitrā́váruṇā, dyā́vāpṛthivī́, vánaspáti und ähnliche haben zwei Accente und diese zerlegen ein Wort auch in zwei Theile. Woher stammt nun diese anomale Doppelbetonung des Infinitivs auf tavai, während der auf tave nur einfache Betonung aufweist? Wir haben zunächst den Pausenfuss der Trishtubh in Betracht zu ziehen. In der Trishtubhpause verlangt der Tonfall ⏑ ´ –, so dass man ai in āĭ spalten muss, um diesen Tonfall zu gewinnen. Hier tritt nun die schon vorher bemängelte Unzulänglichkeit der Schrift zu Tage. Um den Endrhythmus der Trishtubh ⏑ ´ – hervorzubringen, muss ai in āĭ gespalten werden. Dies vermag aber die Schrift nicht darzustellen. Man u n t e r s t r i c h deshalb die Silbe ai als Merkzeichen für den Vortragenden, dass ai in āĭ zu brechen sei. Die Afterweisheit späterer Lehrer nahm dies Merkzeichen für ein Accentzeichen, von dem es kaum zu unterscheiden war, wenn der Strich etwas nach links gerieth und nun ganz aussah wie ein udātta. Und nun haben wir das Schauspiel, dass sämmtliche Infinitive auf tavai mit zwei Accenten versehen wurden. Um aber dem Uebelstande, dass so eine Silbe dem Versmasse fehlte, abzuhelfen, fügte man die enclitica u hinzu, die geeignet war, die vorletzte Silbe des Pausenfusses in die erforderliche Arsis zu heben und die fehlende Silbe zu ergänzen. So lesen wir in der Sanhitā durchweg

gántavā́ u X, 95, 14.
hántavā́ u V, 2, 10; 31, 4; VIII, 85, 5; X, 125, 6; 182, 3.
ánvetavā́ u I, 24, 8.
dā́tavā́ u IV, 21, 9.
ápabhartavā́ u X, 14, 2.
ótavā́ u I, 164, 5.
mántavā́ u VII, 4, 8.
mā́tavā́ u I, 164, 28.
átietavā́ u V, 83, 10.
pā́tavā́ u III, 46, 5.
étavā́ u IV, 58, 9.
úpagantavā́ u X, 160, 5.
sártavā́ u V, 29, 2.

Im Innern des Pāda fiel die Spaltung in āĭ und somit auch die enclitica u weg, aber der Doppelaccent blieb und ai ward vor folgendem Vokale zu ā

yótavā́i no VIII, 60, 15.
yámitavā́ iva I, 28, 4.
étavā́ astu X, 108, 6.

srávitavā́ apás VII, 21, 3.
sártavā́ apás I, 55, 6; 57, 6.
sártavā́-ājáu III, 32, 6.

Dagegen hat der Infinitiv auf tave nur éinen Accent, obwohl er dem Infinitiv auf tavai ganz gleich ist — tavai mit offenem Diphthong ai, tave mit geschlossenem Diphthong e.

Als Resultat unserer Erörterung ergiebt sich, dass bei der Umschrift tavai in der Trishtubh-Pause in tavāī zu spalten, Accent und u zu tilgen sind. Im Innern des Pāda fällt der Accent auf tavai ebenfalls fort, also überall bleibt nur éin Accent.

Fehlerhafte Betonung des Verbs findet hie und da statt:

índra sómaṃ píba VIII, 17, 1.
ā́dityā mánava' smási VIII, 18, 22.

Dagegen lässt sich vertheidigen

índra sváhā rarimā́ III, 35, 1

wenn man svāhā als Ausruf fasst und somit als Stellvertreter des Vocativs.

içānā́ pipyatam VII, 94, 2 ist richtig; zwar bezieht sich içānā́ auf einen Voc., hat aber nicht den Ton auf der ersten Silbe und kann darum nicht als Stellvertreter des Vocativs gelten, wie es der Fall ist bei sáhantā dā́satho VII, 40, 1.

Ein auffallendes Beispiel irriger Betonung bietet V, 61, 12. Das Versmass ist Gāyatrī:

a. yeṣā̍m çriyādh'i rodásī
b. vibhrājánte ratheṣvā
c. divi rukma 'ivopar'i.

Ich habe absichtlich die Accentuation der Saṃhitā wiedergegeben, um an diesem Beispiele zu zeigen, welchen Einfluss eine richtige Einsicht in die Technik der Betonung und des Lautwandels auf die Erklärung haben kann.

Der Plural vibhrājante in b verlangt ein Subject im Plural und dies kann nur in çriyādhi stecken, d. h. ein çriyas nom. pl. ist das Subject des Satzes. Damit stimmt aber nicht die Betonung. Gleich am Anfange des Stollens a zerreisst die Wortbetonung yeṣā̍m die Satzbetonung. Der senkrechte Tonstab (Svarita genannt) weist auf eine vorhergehende betonte Silbe zurück, der Querstab (udātta) auf eine folgende betonte hin. Beide vereint schliessen eine oder mehrere betonte Silben ein. In der Satzbetonung muss immer auf eine folgende betonte Silbe hingewiesen werden. Die Nichtbeachtung dieser so einfachen Sätze hat immer Verwirrung im Gefolge. So hier. Der Wortaccent yeṣā̍m lässt eine folgende betonte ausser Acht und verleitet daher schon den Verfasser des Padapātha çriyā (dhi) als instr. zu fassen. Vertauschen wir daher den Wortaccent yeṣā̍m mit dem erforderlichen Satzaccent und schreiben yeṣā̠m çriyādhi̠ ro'dasī. Um dies klarer

zu machen, wollen wir einstweilen rodasī bei Seite lassen, **dann** ergiebt sich als Satzbetonung yešām çriyādhi und nun schliessen die beiden Tonstäbe zwei betonte Silben ein çriyā (dhi) d. i. çríyas + ádhi. Der Sinn ist demnach „deren Glanz (çriyas) beide Welten durchstrahlt". In çriyas + adhi zeigt sich uns ein altvedischer Lautwandel, as vor ă behandelt wie as vor ā, d. i. s fiel ab und das übrig bleibende a verschmolz mit dem folgenden a zu ā, çriyādhi wird dadurch gerechtfertigt. Anders verfährt Oldenberg: er schreibt schlankweg çriyodhi, d. i. çriyoSdhi, hier und ebenso X, 190, 1 tápasódhi. Es entgeht ihm, dass im Veda überhaupt nie a nach o und e ausgestossen wird und dass auch das Prātiçākhya in dem avagraha kein Elisions- sondern ein Verschmelzungszeichen sieht, wie ich schon erkannt Bd. 22, S. 624 f. dieser Ztschr. und hernach von M. Müller S. 50 der Vorrede seiner Translation in folgenden Worten bestätigt ward: „B. would have seen that the authors of the Prātiçākhya fully agree with him in looking on this change not as an elision, but as a contraction. If final o or e remain unchanged before short a, this is called the Pancāla and Prācya padavṛtti (Sūtra 137). If final o or e become one (ekībhavati) with the initial short a, this is called Abhinihita Sandhi (Sūtra 138)": d. i. oS u. eS oder o 3 und e 3. Denselben Lautwandel finden wir auch I, 51, 11 und I, 164, 7, die wir nun betrachten wollen.

An der erstgenannten Stelle lautet der Text wie folgt:

indro vaṅkū vaṅkutarādhi tišṭhati

Padap. vaṅkutarā | adhi, und ihm folgend fasst auch Oldenberg Proleg. S. 459 vankutarā als Dual auf und bezieht es auf vaṅkū und auch Sāyana deutet vaṅkū vaṅkutarātiçayena kuṭilam gaçcantāv açvāv adhitišṭhati. Indra besteigt nicht die beiden schnellen Rosse, gewöhnlich hari genannt, er reitet nicht, sondern fährt als hoher Gott wie in der irdischen Welt die hohen Maghavan. Man muss sich also denken, hariyuktam ratham adhitišṭhati, er besteigt den mit seinen zwei schnellen Füchsen bespannten Wagen, auf dem er aufrecht steht und von wo er seinen vajra schleudert, der schneller ist als die Rosse. Der Sinn ist demnach: Indra überholt die Schnelligkeit seiner Rosse vermöge des Blitzstrahls. vaṅkutarādhi bezieht sich demnach auf indro und ist aufzulösen in vaṅkutaras + adhi. Wir haben also denselben Lautwandel vor uns wie im vorigen Beispiele. as giebt vor folgendem kurzen a sein s auf und das übrigbleibende a verschmilzt mit dem folgenden a zu ā.

Endlich kommen wir zu dem dritten Beispiel der Proleg. I, 164, 7. Das Versmass ist viertheilige Trishtubh. Uns interessiren nur Pāda c und d.

c çīršṇas xīram duhrate gāva asya
d vavrim vasāna udakam padāpu:

Aus dem Haupte melken seine Rinder Milch, in eine Hülle gekleidet trinken sie Wasser.

Die Darstellung ist wohl etwas phantastisch, aber keineswegs sinnlos. Das Haupt, aus dem die Rinder Milch melken, ist die Sonne, aus der die Rinder die weissen Strahlen schöpfen; die Hülle, in die sie sich kleiden, ist das Gewölk — so weit ist Alles klar und verständlich. padāpus löst der Padap. auf in padā apus und Oldenberg folgt ihm ohne Bedenken. Er sieht nicht, dass dadurch Sinnloses herauskommt. Die Sonnenrinder trinken mit dem Fusse Wasser! Ein wunderbares Trinkhorn. Ueberdies würde so den zahllosen Sonnenrindern nur ein Fuss beigelegt werden. Sie trinken nicht mit dem Fusse, sondern aus dem Fusse und dieser Fuss ist der des Wolkenberges, d. i. die unterste Schicht der Regenwolken, aus der die Strahlen Wasser trinken. padāpus ist also aufzulösen in padás abl. parallel dem vorhergehenden çīrṣṇas und apus. Der Lautwandel ist wieder derselbe wie çriyādhi im ersten und vaṅkutarādhi im zweiten Beispiel.

Dem Dichter schwebt wohl der überall und zu allen Zeiten herrschende Volksglaube vor, dass die Sonne oder vielmehr ihre Strahlen Wasser trinken oder wie man bei uns sagt: „die Sonne zieht Wasser", wenn durch die unterste dünne Schicht des Gewölks die Sonnenstrahlen zur Erde dringen, was eben baldigen Regen ankündet.

Nachtrag.

1. Die Form asmé gilt als dat. und loc. Es muss auffallen, dass asmé, wenn auch sehr selten, den Genetiv vertreten soll VII, 48, 1; X, 10, 3. Ich vermuthe, dass statt asmé zu lesen asmá, das wir in Zusammensetzungen antreffen wie asmadruh, asmadriak — eine Annahme, die uns hilft, einen metrisch fehlerhaften Text I, 129, 1 zu verbessern. Das Versmass ist eine dreitheilige siebengliederige Atyaṣṭi. Sie baut sich auf aus lauter acht- und zwölfsilbigen Reihen

1 abc	$12 + 12 + 8 = 32$ S.	
2 de	$8 + 8 = 16$ S.	
3 fg	$12 + 8 = 20$ S.	
	zus. 68 S.	

Gegen diese Gliederung verstösst 3 f sásmā́kam anavadya tūtujāna vedhásām. Die Reihe enthält 14 S. statt der geforderten 12 S. Die überschüssigen zwei Silben stecken gleich im ersten Wort sásmā́kam, d. h. sá-asmā́kam. asmākam scheint von den Diaskeuasten herzurühren, die ein selbständiges asma ausserhalb der Zusammensetzung verwarfen und statt dessen asmākam einsetzten, ohne sich um den Vers zu kümmern. Der Vers wird hergestellt, wenn wir statt asmākam die alte Form asma einsetzen und mit dem folgenden

a verschmelzen sāsma-an⁰ sā́smā́navadya tūtujāna vedhásām ‒ ‒ ⏑ ‒, ⏑ ‒ ⏑ ‒, ⏑ ‒ ⏑ ‒ | .

2. Bekanntlich fordert die metrische Herstellung mehrfach die Auflösung von Silben wie ām gen. pl. in aām, von ya in ia, von va in ua. Am auffallendsten ist die Auflösung von es und os in ias und uas des gen. sg. der i- und u-Stämme. Das eigentliche Suffix ist as. Es fragt sich zunächst, wie aus ias und uas die Suffixe es und os entstanden sind. Die Verschleifung von i zu y, von u zu v bilden die Vermittelung: y und v gingen dann eine lautliche Verschmelzung mit folgendem a ein und färbten diesen Schmelzlaut gemäss der ihnen innewohnenden aus i und u abzuleitenden Höhe und Tiefe in e und o, d. i. ya ward zu e und va zu o, also gerade Umkehrung von a + i zu e, a + u zu o. Die weiblichen Formen matyās, dhenvās zeigen deutlich, dass den es, os die Formen yas, vas zu Grunde liegen. Die Auflösung kehrt zur ursprünglichen Form zurück, zu ias statt es, zu uas statt os. Beispiele sind dhūrtias statt dhūrtes I, 128, 7, vias statt ves I, 130, 3, madhuas statt madhos IX, 24, 7, višṇuas statt višṇos VIII, 31, 10, dhṛšṇuas statt dhṛšṇos X, 22, 3. Dieser Lautwandel klärt uns auch über sumeka auf: es stammt von der √ myak blinken, glänzen. Auch hier ist ya in e übergegangen und sumeka steht also für sumyaka.

3. Die ursprüngliche Form des acc. pl. m. der vocalischen Stämme auf a i u ṛ geht aus auf ānt īnt ūnt ṝnt, deren t sich nur vor folgendem s erhalten hat: asmānt su VIII, 69, 6, devānt svena IX, 97, 12, asmānt stotṝn X, 78, 8, sakhīnt sum⁰ III, 4, 1, kratūnt sam IX, 72, 5, jaritṝnt satp⁰ VIII, 50, 17. Eine höchst seltene Parallelform auf āt mit herausgepresstem n stellt sich dem ānt gegenüber. Sie findet sich in der Saṃhitā I, 165, 14. Der Text lautet:

> á yád duvasyā́d duváse ná kārú:
> asmā́ñ cakré māniásya medhā́
> ó sú varta maruto vípram áçca
> imā́ bráhmāṇi jaritā́ va arcat.

Ich übersetze: „Weil uns das Lied des Mānya wie ein Rufer angetrieben hat zu verehren die verehrungswerthen (die göttlichen Marut), so eilt herbei Marut, zum weisen Sänger, denn euch hat er diese frommen Weisen gesungen.“

duvasyā́d duváse machte bislang die Schwierigkeit, die wir dadurch heben, dass wir duvasyāt als acc. pl. von duvasya fassen, das gebildet ist wie namasya adorandus. Der ungewöhnliche acc. pl. m. auf āt wird bestätigt in den Scholien zu Pān. 7, 1, 39 natāt brāhmaṇāt nindāmi — duváse ist inf.

Beziehungen der Inder zum Westen.

Von

O. Franke.

Je klarer von Jahr zu Jahr unser Einblick in die Verhältnisse des Alterthums wird, um so deutlicher erkennen wir, dass es vor etwa drei Jahrtausenden auf der Welt in vielen Dingen schon ungefähr ebenso zuging wie heutzutage. So hatte das Alterthum schon seinen internationalen und sogar Weltverkehr, Babylon und Ninive z. B. waren schon gewissermassen Weltstädte, und es gab, wie wir aus der Correspondenz eines ägyptischen Königs wissen, schon um 1500 v. Chr. eine Verkehrssprache von Volk zu Volk, das Assyrische. Nur das grosse und reiche Indien, sonst, soweit unser historischer Blick zurückreicht, als Wunderland und Schatzkammer der Welt von allen Völkern aufgesucht und begehrt, soll ehemals ein abgeschlossenes Sonderdasein gefristet und dem Weltverkehr sich ferngehalten haben. Warum? Weil wir in der eigentlichen Sanskrit-Literatur keine stichhaltigen Beweise für das Gegentheil finden. Wunderbar, dass man bisher diesen Schluss mit so verhältnissmässiger Einmüthigkeit hat gelten lassen! Denn nicht weniger berechtigt, ja, in Anbetracht des sonst emsig sich regenden Verkehrslebens schon der ältesten Zeiten, sogar viel berechtigter wäre doch der Schluss, dass wir von dem indischen Volke, das die Sanskritsprache redete, nur deshalb keine Nachricht über internationale und transoceanische Beziehungen haben, weil es zu solchen mit dem vorläufig allein in Betracht kommenden Westen keine Gelegenheit hatte, d. h. dass in den westlichen Grenz- und Küstengebieten Indiens ein anderes als das Sanskritvolk wohnte. Ich habe schon wiederholt behauptet, dass dieses das von mir sogenannte Pâli-Volk war. Man wolle mir verzeihen, wenn ich diese Frage hier wiederum zur Sprache bringe, noch ehe ich die geschlossene Beweisführung für meine Theorie, an der ich arbeite, den Fachgenossen vorgetragen habe. Es ist selbstverständlich trotz der mannigfachen Anhaltspunkte, die ich für dieselbe zu haben glaube, nicht ausgeschlossen, dass ich mich irre. Und so könnte vorläufiges Schweigen rathsamer erscheinen. Wenn ich aber den Wunsch habe, die Aufmerksamkeit der Herren Mitforscher für das

Problem der internationalen Beziehungen Indiens zu gewinnen und sie um Beobachtungen in gleicher Richtung zu bitten, so kann ich nicht umhin, jene Hypothese wiederum zu streifen, weil durch sie, wenn sie begründet sein sollte, für die in Rede stehende Frage neue Perspectiven eröffnet werden würden und weil umgekehrt eben auf diesem in Vorschlag gebrachten Beobachtungsfelde sich weitere Stützen für sie gewinnen lassen dürften. In diesem Sinne bitte ich es aufzufassen, wenn ich hier wieder vom „Pâli-Volke" rede, das man auch mit einem in der indischen Geschichte so typisch hervortretenden Namen als das Volk der Gandhårer bezeichnen könnte, und wenn ich, um meinen Erörterungen über eventuelle auswärtige Beziehungen wenigstens eine gewisse Berechtigung und Basis zu verleihen, sogar eins meiner weiteren Argumente für meine Pâli-Theorie anführe. Irre ich mich in dessen Beweiskraft, so ist bei einem scheinbar so gewichtigen Argument der Irrthum vielleicht entschuldbar; und sind meine bisherigen Beweispunkte für internationale Beziehungen zu den Westländern noch keine bündigen, so wolle man bedenken, dass sie nur tastende Versuche sein sollen, die nur zum Zweck der Anregung publicirt werden.

Mein weiteres Argument für meine Anschauungen über das Pâli setzt sich aus folgenden Erwägungen zusammen.

Die Namen indischer Persönlichkeiten, Localitäten, Völker und Producte, die uns durch die alten abendländischen Schriftsteller aufbewahrt sind und die, sei es, dass sie mit der Geschichte des Alexander-Zuges und der späteren griechisch-indischen Reiche, oder, dass sie mit dem Handelsverkehr in Beziehung stehen, in jedem Falle sich an die westlichen Gebiete Indiens anknüpfen, zeigen in ganz erheblicher Menge Pâli- (resp. Prâkrit-)form. Folgen wir zunächst Alexander d. Gr. auf seinem indischen Zuge, so treffen wir zuerst nördlich vom Kabul-Flusse das Volk der *Ἀσσακηνοί* (Arrian). Die eranische (Aspasier) und griechische Wechselform (Hippasier) des Namens beweisen uns, dass wir in demselben eine Ableitung von Pâli *assa* = Pferd vor uns haben. — Beiläufig bemerke ich, dass wir es hier wohl mit den *Uttarâpathajânapadâ* zu thun haben werden, die in den Jâtakas wiederholt (und auch Suttavibh. I, 2, 1) als Pferdehändler auftreten (aber auch sonst, z. B. noch in einer Inschrift von Vikr. Saṃv. 1030, Ep. Ind. Vol. II, S. 116 ff.), und die Vorliebe der etwa aus der gleichen Gegend stammenden Zigeuner für den Pferdehandel noch heutzutage (s. R. Liebich, die Zigeuner, S. 69) wird sich möglicherweise ebenfalls aus ihrer Provenienz erklären lassen[1]. — Der Name der

---

1) Wie anderseits die musikalischen Talente (s. R. Liebich, die Zigeuner, S. 57 ff.) der ja auch den Namen Rom führenden Zigeuner vielleicht mit dem Factum zusammenhängen, dass noch jetzt in Dardistan die Musikkaste den Namen Dôm trägt. Vgl. Leitner, Imp. & As. Qu. R. 1893, Jan., II. Ser. V,

Uttarâpathakas oder **-ikas* lässt sich vielleicht auch noch erkennen in dem Namen einer von Alexanders Unterfeldherrn Perdikkas und Hephaestion eroberten Stadt am Kabul: Orobatis. Es würde vorzüglich dazu stimmen, dass *Uttarâpatha* nach Kielhorn (Ind. Ant. XVII, S. 307—12, A buddhist stone-inscription from Ghôsrâwâ) die Gegend von Jalâlabâd bezeichnet, also genau das Gebiet, wo Orobatis gelegen haben muss.

Der mannigfach variirte Name der Stadt Peukelaïtis (Arrian) am Zusammenfluss des Kabul und Indus lässt sich nicht aus Skr. *Puṣkalâvatî*, wohl aber aus einer Pâli-Form *Pukkhalâ-* oder *Pukkalâ-* erklären.

Der gräcisirte Name der Stadt *Τάξιλα* wird gewöhnlich auf Skr. *Takṣaçilâ* zurückgeführt. Es soll von mir auch nicht bestritten werden, dass ein solcher Ausfall einer von zwei fast gleich anlautenden Silben, wie er, um zur griechischen Form zu gelangen, hier angenommen werden müsste, vorkommen kann. Es scheint mir indessen viel einfacher zu sein, die Pâli-Form *Takkasilâ* zu Grunde zu legen. Wurde darin das zweite *a* tonlos und sehr kurz gesprochen, dann ist es leicht begreiflich, wenn die Griechen einfach Taxila heraushörten.

Von Hekataios ist uns, um hier gleich noch einen ähnlichen in diese nördliche Gegend gehörenden Namen zu erledigen, das Wort Kaspapyros (cfr. Ptolem. Kaspeira) überliefert, von Herodot Kaspatyros. Beide Formen bezeichnen wohl Kaçmir. Wir werden auch hier durch das *sp* veranlasst, auf die Pâli-Form *Kassapa* (für Skr. *Kaçyapa*) zurückzugehen. Auch der Wechsel von *p* mit *t* im 2. Bestandtheil des Namens liesse sich aus der im Pâli herrschenden Neigung, gleich anlautende Silben in dieser Weise zu dissimiliren, sehr ansprechend erklären. Vgl. Ed. Müller, S. 38/39.

Beim Namen des Poros ist nicht abzusehen, warum die Griechen, die doch ein *αυ* besassen, das Sanskritwort *Paurava* oder *Paura*, wenn sie dieses zu hören bekommen hätten, nicht in Pauros umwandelten. Das Pâli mit seinem *o* für *au* macht aber die Form Poros erklärlich.

Das Volk von *Κάθαια* (Strabo) wird seinen Namen einer Ableitung von demselben Grundwort verdanken, von dem das Skr. kṣatriya herrührt. Nur müssen wir auch hier wieder von den Lautverhältnissen des Pâli (z. B. *khattiyo*) ausgehen. Dass hier im Westen die Krieger-(Kṣatriya-)Cultur den Vorrang vor der

---

No. 9, S. 172. — Für mancherlei andere Eigenthümlichkeiten der Zigeuner werden sich in der Pâli-Litteratur, bes. den Jâtakas, Zusammenhänge nachweisen lassen. So für ihre Vorliebe für Wahrsagerei und für die ihnen zugeschriebenen Zauberkünste. In den Jâtakas erscheinen die Lehrer von Takkasilâ im Nordwesten, im Gandhâra-Lande, im Besitz der *aṅgavijjâ*, der Kunst aus Körpereigenthümlichkeiten zu weissagen; und im Dîghanikâya XI, § 5 (Vol. I, S. 213) wird die Zauberei eine *Gandhârî vijjâ* genannt.

brahmanischen hatte, geht aus mancherlei Gründen hervor und wird später noch eingehender von mir dargethan werden. So erklärt sich diese Benennung.

Bezüglich des Namens des Königs Phegeus wage ich eine neue Etymologie, die ja immerhin falsch sein mag. Natürlich denkt man zunächst an eine Ableitung aus *Bhṛgu*; eine solche giebt aber weder im Sanskrit noch im Pâli (*Bhagu*, z. B. Tevijjas. 13) ein ganz zufriedenstellendes Aequivalent. Darum ziehe ich eine andere Erklärung vor: aus Pâli *pheggu* = Skr. *phalgu*. Die Namensform Phegelas bei Curtius könnte vielleicht das *l* der Skr.-Form (durch Metathese versetzt) noch widerspiegeln. Nach der Bṛhatsaṃh. ist die *Phalgulukâ* ein Fluss im nordwestlichen Theil (Fleet, Ind. Ant. XXII, S. 187). Sollte indessen *Bhṛgu-Bhagu* doch zu Grunde liegen, so würde auch in diesem Falle das Pâli immer noch näher stehen als das Sanskr., ganz besonders, wenn wir vielleicht nach Analogie von Pâli *geha*: Skr. *gṛha* eine Nebenform *Bhegu* annehmen dürften.

Falls König *Πορτικανός* mit *Prâsthika* wirklich etwas zu thun haben sollte, wie Lassen will, so wäre das nur möglich, wenn sein Name in Pâli-Lauten (*tth* für *sth*, und Umstellung des *r* durch die Griechen) den Griechen zu Ohren gekommen wäre; auch Lassen nimmt eine Prâkritform *Prâthika* als nothwendige Mittelform an.

Arrian hat für Portikanos den Namen Oxykanos. Für den Fall, dass auch dieser richtig überliefert ist, möchte ich, ohne natürlich das letzte Wort darüber gesprochen haben zu wollen, eine Erklärung vorschlagen, die ihn ebenfalls mit dem Pâli in Beziehung setzen würde. Der mythische Ahn so vieler indischer Heroen auf physischem und geistigem Gebiet (auch Buddha's), *Ikṣvâku*, galt vielleicht auch ihm als sein Vorfahr. Das von diesem Namen abgeleitete gewöhnliche Pâli-Patronymicum ist *Okkâka*, mit dem nothwendigen *o*, zu dem wir allein im Pâli, nicht im Sanskrit gelangen, weil nämlich nur im Pâli das *i* von *ikṣu*, welches dem Namen zu Grunde gelegt wird und wenigstens doch eine Analogie dazu abgeben kann, dem folgenden *u* sich assimilirt und so das *o* der secundären Ableitung bedingt. Die Kluft zwischen dem *kk* von *Okkâka* und dem *x* von Oxykanos ist leicht überbrückbar. Die gewöhnliche Pâli-Form für Skr. *ikṣu* ist nämlich *ucchu*, mit Uebergang des *kṣ* in *cch*, nicht in *kkh* oder *kk*. Dass beide Arten des Lautüberganges ganz gewöhnlich neben einander hergehen, brauche ich dem Pâli-Kenner nicht zu sagen; nur dafür, dass das sogar bei ein und demselben Worte möglich ist, will ich ein Beispiel anführen: Skr. *kṣaṇa* wird im Pâli sowohl durch *khaṇa* wie durch *chaṇa* vertreten. — Dass ein indischer *c*-Laut aber im Griechischen durch ξ wiedergegeben werden kann, dafür giebt es mehr Beispiele, ich brauche nur Xandrames für *Candramâs* zu nennen, oder, was sicherer ist, zu erwähnen, dass statt des bekannten Wortes Prasier sich bei Aelian (Schwanbeck, Mega-

sthenes, S. 102) *Πραξιακός* und bei Steph. Byz. *Πράξιοι* (nach Schwanbeck S. 12 ist es erforderlich, so aus *Πράσιοι* zu corrigiren, der alphabetischen Reihenfolge wegen) für Skr. *prâcya* findet. Lautgeschichtlich steht also jedenfalls nichts einer Zurückführung von Oxykanos auf ein Pâli-Derivat von *Ikṣvâku* im Wege. — Ob vielleicht auch bei dem bekannten Zarmanochegas aus Bargosa, der sich in Athen verbrennen liess (Strabo), an eine Corrumpirung aus (Skr. *Çramaṇa* und) Pâli *Okkhâka* (mit der regelrechten Aspiration statt des allein belegten, aber eigentlich nicht regelrechten *Okkâka*) zu denken wäre, so dass wir den Namen analog zu *samano Sakyaputtiyo* zu übersetzen hätten, lasse ich dahingestellt. So gut wie E. Hardy's Ableitung („Buddhismus", S. 113 und 156) aus *uṣeça* und wie die sonst vorgeschlagene, aus *âcârya*, wäre sie immerhin noch reichlich. Bezüglich des anscheinend widersprechenden ê statt â liesse sich das Assakenoi des Arrian: Assakanos des Strabo vergleichen.

Ich will hier gleich den anderen Inder, aus Takkasilâ, nennen, der sich zum Erstaunen des Griechenheeres, mit dem er nach Persien gezogen war, dem Feuertode weihte: er wurde nach der Form seines Grusses, den er statt des griechischen *χαῖρε* anwandte, Kalanos genannt (Megasthenes bei Arrian, Strabo etc.), d. h., auf Pâli, *Kallâṇo*, während sein Sanskritname, *Kalyâṇa*, nicht als Kalanos erscheinen könnte.

Es seien aus dem Indusgebiet noch einige andere alte Pâli-Namen genannt. Zwischen Hyarotis und Hyphasis wohnten die *Âraṭṭa*, und dieser Name findet sich sogar im Mahâbhârata, das ja aber, Dank seinem westlichen Ursprung, auch sonst viele Pâlismen enthält. Jener Name geht offenbar auf Pâli *raṭṭha* (cfr. *aṭṭa* neben *aṭṭha*) für Skr. *râṣṭra* zurück.

Diese westlichen Stämme hiessen schon seit alter Zeit auch *Bâhîka*. Ist diese Namensform wirklich aus **bahiṣka* entstanden, was ja nicht unwahrscheinlich aussieht, dann gehört auch sie dem Pâli an.

An der Indusmündung lag nach Ptolemaeus Lônibare. Die Ableitung aus *lavaṇa* Salz und *vâri* Wasser erscheint mir annehmbar. Zu Lônibare verhilft uns aber nur Pâli *loṇa* oder, besser, *loṇî* = salzhaltig.

Der Periplus maris Erythraei nennt Ozene, d. i. Pâli *Ujjenî*, nicht Skr. *Ujjayinî*; ferner den Fluss Namnadios (Ptolemaeus Namados oder Namadês), d. i. Pâli *Nammadâ*, nicht Skr. *Narmadâ*.

Für Skr. *Dakṣiṇâpatha* giebt der Periplus das Pâli-Aequivalent Dakhinabades und fügt hinzu: „weil Dakhan in der Sprache der Eingeborenen Süden bezeichnet".

In Dioskorides (ebenda, = Sokotra) scheint doch sicher ein Prâkritwort für Skr. *dvîpa* zu stecken. Barakê (ebenda) wird

zu *Dvârakâ* gestellt und muss, wenn das berechtigt ist, prâkritisch sein, cfr. Pâli *bârasa* = zwölf.

Der Name Barygaza (ebenda) hängt, mag nun die ursprüngliche Sanskritentsprechung wirklich *Bhṛgukaccha* sein oder nicht, doch sicher zusammen mit dem in Jât. 213 (II, S. 171) genannten Pâli-Namen *Bharunagara* und *Bharuraṭṭha*; und auch für das vollkommen entsprechende *Bharukaccha* findet sich die älteste Belegstelle in den Pâli-Jâtakas (Vol. III, S. 188) und in dem notorisch dem Westen angehörigen Pâli-Werke Milindapañho. Die nächst ältesten dann in Inschriften des Westens: von Junnar und Nâsik und vielleicht in der Junnâgaḍh-Inschrift des Rudradâman (Fleet, Ind. Ant. XXII, S. 175), und in einer Inschrift des Dadda II. aus Bagumrâ im Staate Baroda, wohl vom 29. Juni 493 nach Chr. (Bühler, Ind. Ant. XVII, S. 183). Sonst auch bei Hiuen Thsang (Hultzsch, Ind. Ant. XVIII, S. 239) etc. Aus Brunnhofer's Gleichsetzung des Namens Barygaza mit **varu kakṣa*: Ṛgv. *Urukakṣa* und Av. *Vourukaṣa* („kaspisches Meer") kann man demnach entnehmen, wie viel reale Basis seine geistreichen Phantasien haben. In das Sanskr. ist das Wort *bharu* mit der Bedeutung „Meer" (Bühler, Festgruss an O. v. B., S. 19) wohl erst secundär aufgenommen. Die Inschrift, in der es vorkommt, gehört übrigens sehr bezeichnender Weise ebenfalls dem Nordwesten an.

Das mag an Eigennamen genügen. Von Productennamen nenne ich folgende:

Lack, griechisch λάκκος (Periplus), ist Pâli *lâkhâ*, resp. das äquivalente, nur nicht belegte *lakkhâ*, nicht aber Skr. *lâkṣâ* oder gar *râkṣâ*.

Zucker, griech. σάκχαρ, lat. saccharum, arabisch sukkar, reflektirt Pâli *sakkharâ*, nicht aber Skr. *çarkarâ*.

Beryll, griech. βήρυλλος oder βήλυρρος, entspricht dem *veḷuriya* des Pâli (die griechische Metathese von *r* und *l* kann schon im Pâli mit Leichtigkeit vor sich gegangen sein, die Mâhârâṣṭrî bietet sogar thatsächlich *verulia*), nicht dem *vaidûrya* des Sanskrit.

Das abendländische Wort für Ingwer, ζιγγίβερις, lat. zingiber, mag ursprünglich einer dravidischen Sprache der Malabar-Küste angehören. Jedenfalls steht aber auch hier das Pâli mit seinem *siṅgivera* dem abendländischen Reflex wesentlich näher als das Sanskrit mit seinem *çṛṅgavera*.

Das Wort Kampfer kann nicht das Aequivalent von Skr. *karpûra* sein. Auch das Pâli *kappûra*, das bisher allein belegt ist, entspricht allerdings nur unvollkommen. Aber das Pâli hat zwei ganz gewöhnliche Arten von Lautwandel (Ersetzung eines Doppelconsonanten durch Nasal + einfachen Consonanten, und anorganische Aspiration), vermöge deren ein **kamphûra*, wie es zu Grunde gelegt werden müsste, sich mit Leichtigkeit aus *kappûra* construiren lässt. S. Ed. Müller, Pâli Language, S. 22 u. 35.

Umgekehrt ist es, meine ich, keine unvernünftige Annahme, dass der Theil der indischen Bevölkerung, und der Theil ganz allein, mit den Griechen in Berührung kam, der uns das ihrem Namen wirklich entsprechende Aequivalent in seiner Sprache überliefert hat. Das ist aber der Pâli redende Theil mit seinem *Yona* oder *Yonaka*, denn der Name der Jonier war damals ausschliesslich *᾿Ιωνες*, in der contrahirten Form. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass der Bevölkerungscomplex, der *Yavana* (Skr.) dafür sagte, in thatsächliche Berührung mit den Griechen kam. *Yavana* ist nur eine nach falscher Analogie erfolgte Umschreibung in das Sanskrit. Man müsste denn eine Entlehnung und also einen Völkerverkehr schon in den allerältesten Zeiten annehmen. Wenn man das lieber will, soll es mir auch recht sein.

Mit diesen Beispielen mag es für diesmal sein Bewenden haben. Sie beweisen jedenfalls bündig — mehr will ich augenblicklich nicht zugegeben haben —, dass das Pâli im Westen von Indien gesprochen wurde. Genau genommen freilich wäre das eigentlich schon alles, was ich überhaupt beanspruche. Denn wenn man es auch mit dem Sanskrit, so lange man dasselbe in irgend einer Weise als Kunstsprache hinstellt, verhältnissmässig leicht hat, demselben eine Ausdehnung beinahe über ganz Indien zu vindiciren, so ist es im Gegensatz dazu bei einer natürlich gewachsenen, bodenständigen Sprache doch annähernd als Unmöglichkeit zu bezeichnen, dass diese gleichmässig auf so weit ausgedehnten Gebieten (nur in sehr dünn bevölkerten Ländern, z. B. in Grönland, kommt so etwas vor) gesprochen worden sei. Aber ich will kein Gewicht darauf legen und bin bereit neue Einwände zu hören.

Der erste wird der sein, dass sich unter den oben berührten Kategorien von Namen und Worten, die uns aus dem Westen überliefert und unter denen ja allerdings, giebt man mir vielleicht zu, eine ganze Anzahl notorische Pâli-Worte sind, ja doch aber auch eine erhebliche Menge Sanskritworte finden. Diesem Einwurfe kann ich entgegen halten, dass wir aus den Berichten über die Expedition Alexander's von einzelnen brahmanischen Colonien im Westlande wissen, deren besondere Hervorhebung für sich allein unumstösslich beweisen würde, wenn wir es nicht sonst schon wüssten, dass im Uebrigen diese westlichen Gebiete nicht-brahmanisch waren. Die brahmanische Cultur aber erklärt meine Theorie für die Trägerin der Sanskrit-Sprache und begegnet so, da sie gleichzeitig für den Pâli-Westen eine Kṣatriya-Cultur annimmt, den Ansichten Bühler's, der im Uebrigen ein Gegner meiner Hypothese ist, aber übereinstimmend mit mir das Pâli für die Sprache der Kṣatriyas und das Sanskrit für die der Brahmanenschulen hält. Und die Sanskrit-Worte aus den westlichen Gegenden, die sich unter die Pâli-Worte mischen, können auf diese brahmanischen Colonien zurückgehen. Weiter können mit Producten, die aus dem östlichen Lande kamen, deren Sanskrit-Namen importirt sein. Ausserdem lässt sich neben einigen

dieser sanskritischen Namen in der abendländischen Ueberlieferung auch noch die Pâli-Form bei näherem Zusehen nachweisen. Als Landsleute der Assakener werden z. B. die Astakener genannt, mit Skr. *st* (wohl von *asta*). In Arrian's Indica I, 4 finden wir aber auch die Attakenoi. — Das griechische Heer Alexanders scheint den Namen des Flusses *Candrabhâgâ* sanskritisch aussprechen gehört zu haben, da es sonst nicht gut an Alexanders Namen mit dem *r* hätte erinnert werden können. Daneben aber hat uns Ptolemaeus die Prâkritform Sandabal (Schreibfehler für Sandabaga?) überliefert. — Diese und manche andere Erklärungsgründe würden sich anführen lassen. Ich will indessen zugeben, dass dieselben eben nur erklären, aber nicht beweisen würden. Ich lasse sie also fallen und bitte sie nur addiren zu wollen, sobald mir mein Beweis auf anderem Wege glücken sollte. Wir wollen für den weiteren Streit Licht und Schatten ganz gleich und unparteiisch vertheilen. Der Einwand, mit dem ich mich jetzt abzufinden haben werde, ist der: die Mischung beider Dialekte käme einfach daher, dass eben beide übereinander gelagert gewesen seien, zu gleicher Zeit und am gleichen Ort, d. h. im ganzen nördlichen Indien. Gut! Ich werde mich fügen, wenn wirklich die vereinbarten unparteiischen Bedingungen in gleicher Weise überall zutreffen. D. h., wo uns sonst noch in anderen Ländern Schätze indischen Sprachgutes überliefert sind, werde ich die gleiche Mischung von Pâli und Sanskrit fordern dürfen. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, dann sehe ich nicht ein, wie ich mich irren sollte; und findet sich gleichzeitig mit der für uns massgebenden Periode oder gar später noch irgendwo reines ungemischtes Sanskrit, wo wir zugleich die Gewähr haben, dass es thatsächlich gesprochen wurde, oder ich will lieber sagen: ohne dass wir von einem daneben existirenden Prâkrit eine Spur finden, dann wird mir doch wohl zugegeben werden müssen, dass es in Indien irgendwo anders als in den Westgebieten ein Land gab, wo das Sanskrit die Verkehrssprache war. Das trifft nun in der That zu, bei der Kawi-Sprache nämlich. Die zeigt ein rein sanskritisches Gepräge. Ja, diese Sprache sollen aber die indischen Colonisten gleichsam als entbehrliches Passagiergut in der Reisetasche mitgebracht haben! Wo haben sie dann aber ihr unentbehrliches Reisenécessaire, ihre Verkehrssprache, gelassen? Wir müssten ja doch irgend eine Spur von einer Pâli- oder Prâkritform finden! Und die Sachlage ist ja doch auch nicht die, dass die reisenden Inder, als sie auf den Inseln ankamen, ihre mitgebrachte Kawi-Bibliothek auspackten, in die Schränke verschlossen und flugs Javanisch etc. lernten. Erstens, wie sollte das möglich sein bei einem Jahrhunderte lang blühenden Hindu-Reiche, dessen einstmalige Herrlichkeit wir noch heutzutage in den gewaltigen Ruinenresten bewundern? Und zweitens haben die Inder thatsächlich die einheimische Sprache beeinflusst und umgestaltet. Aber dieser Ein-

fluss ist kein pâlistischer oder prâkritischer, sondern ein sanskritischer. Wäre das möglich, wenn die fremden Eroberer Pâli oder Prâkrit gesprochen hätten?

Weiter! Auf dem Gebiete des ehemaligen Campâ-Reiches (Annam) sind eine Menge indische Inschriften gefunden worden, die bis in das 3. Jahrh. nach Chr. hinaufgehen sollen. Sie alle zeigen sanskritisches Formgepräge. Und auch hier ist die einheimische Sprache, die später in den Inschriften mehr und mehr an Stelle des Sanskrit tritt, von diesem beeinflusst und umgestaltet worden. Ebenso liegt die Sache in Kamboja. Sogar die seltenen buddhistischen Inschriften aus Campâ und die der ältesten Periode angehörigen aus Kamboja, also Inschriften, in denen man doch sicher Pâli erwarten sollte, wenn es überhaupt hier vorhanden gewesen wäre, enthalten nach A. Bergaigne keine Spur von Pâli. Aus Bangkok hat allerdings Aymonier einige buddhistische Pâli-Inschriften geschickt. Von denen sagt aber Bergaigne, nicht einmal ich, es frage sich doch sehr, wo sie verfasst seien.

Und wie liegen die Dinge in dem Lande, in dem wir (nächst dem nachweislich von der Westküste Vorderindiens aus colonisirten Ceylon) wegen seiner buddhistischen Cultur am allerersten alten Pâli-Einfluss constatiren zu können erwarten sollten, in Barma? In einem Artikel neusten Datums („Sanskrit words in the Burmese language. A reply". Ind. Ant. 1893 [XXII], S. 162—5) kommt Taw Sein Ko zu dem Resultate, dass auch das Barmanische thatsächlich Sanskritworte im täglichen Verkehr gebraucht, dass diese Entlehnungen aus dem Sanskrit älter sind als die aus dem Pâli, und dass Barma seinen Buddhismus und seine buddhistischen Schriften zuerst aus Nordindien, die letzteren in Sanskritform, erhielt.

Wir könnten denken, es gäbe eine einfachere und direktere Beweismethode als die im Vorhergehenden angedeutete. Die Geographie des Ptolemaeus, deren Ortsangaben sich ebensowohl auf das Innere und auf die Ostküste wie auf die Westküste von Vorderindien und sogar auch auf Hinterindien erstrecken, könnte die bündigsten Aufklärungen erwarten lassen. Leider entspricht sie diesen Erwartungen nicht. Die indischen Namen, die er giebt, sind, wenn sie wirklich echt waren, zum grössten Theil viel zu sehr entstellt, als dass sich viel damit anfangen liesse. Immerhin ergiebt sich auch aus der kleinen Anzahl identificirbarer Namen bei ihm wenigstens annähernd das gleiche Bild: Abgesehen von den irrelevanten Namen haben wir für den Westen mit geringen Ausnahmen Pâli-, resp. Prâkritformen (zu verschiedenen uns schon aus den oben besprochenen Quellen bekannten Namen kommen hier z. B. noch Sudasanna als Stadtname im Lande der Kathaier, der natürlich Pâli ***sudassana***: Skr. ***sudarçana*** entsprechen würde; Larikê [Skr. ***Râṣṭrikâ***]; Baithana in Ariake, auch schon im Periplus als Paithana: Skr. ***Pratiṣṭhâna***; Sirimalaga [viel-

leicht Mâlkhêḍ] und Siropolemaios [längst mit *Çrî Pulumâyi* identificirt], in welchen beiden Namen wir als ersten Bestandtheil wohl sicher Pâli *sirî* für Skr. *çrî* haben); — für den Osten einige Namen, die sanskritisch aussehen, so: Dôsarôn, ohne Assimilirung von *r* und *n* als Name eines Flusses, welcher durch ein Gebiet fliesst, dessen Einwohner M'Crindle in den *Daçârṇas* erblickt; Adisdara, mit der nur im Sanskr. gewahrten Verbindung von *tr*, falls es richtig mit *Adhicchatrâ* zusammengestellt ist (Führer auf Grund seiner Ausgrabungen im Bareli-Distr.); Saurabatis, oder nach der gewöhnlichen Lesung Sandrabatis: Skr. *Candravatî*; Palimbothra; Prasiakê; an der Ostküste Katikardama; und Triglypton oder Trilingon (entweder in Arakan oder = Telinga).

Diesem Befund stehen eine ganz geringe Anzahl Ausnahmen gegenüber — immer die Möglichkeit des leicht entschuldbaren Uebersehens und also Irrens auf meiner Seite (umgekehrt aber meine bona fides) vorausgesetzt. Die neuen Ausnahmen für den Westen, die ich ja aber schon am Anfang generell zu erklären versucht habe und die uns daher nicht überraschen, sind Syrastra und Syrastrênê; Suastos und Suastênê (wenn richtig mit *Suvâstu* zusammengestellt); *Χατριαῖοι* mit Skr.-*r* (aber allerdings richtig mit Pâli-*kh*) als Name des Kathaier-Volkes; — auf der anderen Seite Kosamba an der Gangesmündung (für Skr. *Kauçâmbî?* was indessen durch das beigefügte ἡ *κώσαβα* schon wesentlich unwahrscheinlicher wird); Tamalitês, ein Hafenname aus dem Gangesdelta, falls dieser wirklich mit Skr. *Tâmraliptî* zusammenzubringen ist (es würde selbst dann immer noch zu beachten sein, dass Plin. hier ein Volk der Taluctae erwähnt, dass sein Gewährsmann also doch noch eine nicht assimilirte Doppelconsonanz heraushörte); Indaprathai im transgangetischen Indien, das ja allerdings *Indraprastha* in prâkritischer Form (Pâli *Indapatta* freilich immer noch durch das fehlende *r* verschieden) wiederzugeben scheint, ebenso, wie das von Ptolem. angegebene Indabara auf eine prâkritische Namensform für die bekannte Stadt an der oberen Yamunâ, also für eine Gegend hinweist, in der ich nicht gern Prâkritnamen vorfinde. — Der Flussname Sôbanas in Hinterindien, den M'Crindle auf Pâli *sovaṇṇa* zurückführen will, lässt sich auch recht gut als Skr. *çobhana* auffassen.

Wie weit diese wenigen Widersprüche (wenig ganz besonders im Vergleich zu der Summe der aus Megasthenes und dem Periplus sich ergebenden Harmonien) eventuell nur durch die ganze Undurchsichtigkeit und Unzuverlässigkeit von Ptolemaeus' indischer Nomenclatur veranlasst sind, oder wie weit sie damit zusammenhängen können, dass wir im 2. Jahrhundert nach Chr., wo die Prâkrits schon viel weiter fortgeschritten waren, nicht mehr die ursprünglichen klaren Verhältnisse erwarten dürfen, darüber zu urtheilen überlasse ich den Herren Lesern. Ich selbst mag meine

Position nicht durch vage Gründe stützen. — Die auf unsere Frage bezüglichen Ergebnisse aus der vorderindischen Epigraphik bin ich zu einem besonderen Buche zu verarbeiten beschäftigt.

Das Facit aus meinen hier vorgetragenen Praemissen sollte, meine ich annehmen zu dürfen, doch das sein, dass es in Vorder-Indien ein Land gab, wo, sagen wir, um bescheiden zu sein, zu Alexander's des Gr. Zeit, das Sanskrit als Sprache des tagtäglichen Verkehrs existirte. Es lag da, von wo die Colonisten nach Java und den anderen Inseln und nach den Gebieten Hinterindiens aufbrachen, auf denen sie ihre Sanskrit-Inschriften hinterlassen haben. Von anderer Seite ist schon behauptet worden, dieser Ausgangspunkt habe an Indiens Ostküste gelegen; und eine in der kambojischen Bevölkerung weitverbreitete Tradition lautet, wie Maurel in „Mémoire sur l'anthropologie des divers peuples vivant actuellement au Cambodge" (Mém. de la Soc. d'anthropologie de Paris, 1893, IV, 4, p. 459—535) dargelegt hat (vgl. Ausland 1893, No. 17, S. 270), dahin, dass die östliche Küste Vorderindiens, speciell die Ganges-Mündung, ihre Heimath sei; und der gegenwärtige König Norodon glaubt, seine Familie stamme aus Benares. Mir kann es für meine augenblicklichen Interessen gleichgiltig sein. An der Westgrenze oder -Küste Indiens lag dieses Land jedenfalls nicht. Nur andeutungsweise will ich hier hinzufügen, dass gewisse Indicien allerdings für den Osten sprechen, für das Ganges-Land. Der griechische Gesandte Megasthenes z. B. (um 300 v. Chr.) hat uns in seinen durch spätere Benutzer geretteten Fragmenten den Namen der Hauptstadt des Ostlandes, Pâṭaliputra, mit dem *r* der Sanskritform, als Palibothra (Diodor, Plinius) oder Palimbothra (Arrian) überliefert, und die *Çramaṇas* hat er, wie wir aus den Werken seiner Benutzer (Strabo, Diodor, Arrian) ersehen, ebenfalls nur mit dem Skr.-*r*, als Sarmanae gekannt, aber die Pâliform ohne *r*, die erst von Clemens Alexandrinus an (um 200 nach Chr.; scheinbar aus Alexander Polyhistor) in der abendländischen Litteratur erscheint (als Samanaioi oder Semnoi) uns nicht vermittelt. Das Ostvolk hat er ferner nur mit dem Sanskritnamen *prâcya* gekannt, da bei seinen Ausschreibern stets das Sanskrit-*r* erscheint: Prasioi (Strabo, Steph. Byz.), Prasii (Plinius), *ἐν τῇ Πραξιακῇ χώρᾳ* (Aelian). — Ganz ebenso ist das der Fall mit dem Namen der *Andhra* (Andarae, Plinius) und mit dem Flussnamen Prinas (Plin.), wenn dieser wirklich, wie M'Crindle will, mit *Parṇâçâ* identisch ist. Auch der Stadtname Calinipaxa (Plin.) scheint sanskritisch zu sein. — Einen Pâli-Namen aus dem Osten, oder, ich will, um möglichst vorsichtig zu sein, sagen: einen auf den ersten Blick kenntlichen Pâli-Namen aus dem Osten habe ich in seinen Fragmenten nicht gefunden. Es kommen indessen Pâli-Namen bei ihm vor. Aber die gehören, in schönster Harmonie mit meiner Ansicht, dem Westen an: Kalanos heisst auch bei ihm der Inder, der sich verbrennen liess (Strabo,

Arrian, Plutarch). Was ist der Grund für die Pâli-Form? Der Mann stammte, wie wir aus der Ueberlieferung wissen, aus Taxila. Die beiden anderen Namen sind nicht gleich sicher: Horatae (Plinius, Schwanbeck, S. 166), das M'Crindle für Reflex des Pâli-Namens von Soraṭh (Skr. *Surâṣṭra*) hält, und das Volk der Bolingae (ebenda), mit dem Pâli-*o*, vielleicht zu Skr. *Bhauliṅgi* (Fürst der *Bhûliṅga*) zu stellen. — Ich dächte, Megasthenes' Zeugniss müsste einigermassen beweisend sein. Er musste doch wirklich wissen, wie man an Ort und Stelle sprach, er wohnte ja lange genug in Pâṭaliputra.

Bei dieser Sachlage ist es denn auch nicht gerade verwunderlich, wenn die — ausserdem noch in ihre theologischen Spitzfindigkeiten verbohrten — brahmanischen Sanskrit-Leute, die ja auch erst in Folge der Befruchtung mit dem Geiste des Pâli-Volkes (Ujjayini liegt im Pâli-Lande!) wieder einen geistigen Aufschwung nahmen, uns keinen Beweis für ihren Seeverkehr mit westlichen Nationen hinterlassen haben (vom Ṛgveda, der dem Westen angehört, und Atharvaveda rede ich hier nicht). Nach solchen Beweisen suchen wir mit viel mehr Aussicht auf Erfolg in der Pâli-Litteratur. Freilich muss beachtet werden, dass wenigstens seit Açoka diese Pâli-Litteratur vermöge ihrer Eigenschaft als Trägerin der buddhistischen Lehren auch nach dem Osten verpflanzt worden war und dort möglicherweise viel von ihrer Originalität eingebüsst hat. Indessen, vielleicht lohnt sich trotzdem hier und da der Versuch. Auf einige allerdings vorläufig noch hypothetische Resultate meiner Beobachtungen kann ich doch schon hinweisen — und ich thue es hauptsächlich mit der Absicht, die Aufmerksamkeit meiner Herren Fachgenossen auf das gleiche Ziel zu lenken.

Die bekannte Hindeutung auf Babylon (*Bâveru*) im Bâverujâtaka, Jât. III, S. 126 (No. 339) brauche ich nicht nochmals zu erörtern.

Ueber eine von Leumann hervorgehobene Anspielung auf das goldene Kalb und die damit verquickte Erwähnung des *Mammana* (Mammon?) in der Jaina-Litteratur, die ja ebenfalls den Westen zur Heimath hat, s. Weber, „die Griechen in Indien", S. 23. Eine mündliche Bestätigung dafür habe ich von Herrn Prof. Leumann selbst erhalten.

Im Kevaddhasutta § 85 (Dīghanik. I, S. 222) findet sich die (doch spätestens der Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts entstammende) Notiz, dass die seefahrenden Kaufleute der Vorzeit (*bhûtapubbaṃ*) einen land-erspähenden (*tiradassiṃ*) Vogel[1]) fliegen liessen, „*atiradakkhiṇiyâ nâvâya*". Ich finde in

1) Ein solcher ist offenbar auch der *disâkâko*, mit dem die Kaufleute im Bâverujâtaka „*nâvâya*" nach „*Bâveruraṭṭhaṃ*" fahren. — Wir werden durch diesen „Orientirungsraben" (wie wir statt „Himmelsgegendenrabe" übersetzen dürfen) natürlich sofort auch an den Raben erinnert, den Noah aus

diesen letzten Worten nur dann einen Sinn, der sich allen Forderungen der Grammatik, des Zusammenhanges und des gesunden Menschenverstandes zugleich fügt, wenn ich sie übersetze: „sobald das Schiff auf der rechten Seite kein Land mehr hatte". Vom grammatischen Standpunkte wäre höchstens die Erklärung noch möglich: „sobald das Schiff sich nicht mehr rechts vom Lande befand". Die ist aber natürlich mit Rücksicht auf die Logik unhaltbar; denn damit könnte doch nur gemeint sein: „sobald sich auf einer anderen als der linken Seite Land zeigte". Wenn sich aber überhaupt Land zeigte, brauchte man den Compass-Vogel nicht steigen zu lassen. Wenn dagegen nur gesagt werden sollte, dass das Schiff zu weit nach rechts gerathen sei, als dass das Land noch hätte gesehen werden können, dann hätte man doch eben gewusst, dass das Land auf der Linken zu suchen wäre, und brauchte wiederum den Vogel nicht. Und wenn man schliesslich sagen wollte, dass man überhaupt nicht mehr wusste, wo das Land läge, dann war die specielle Wendung mit *dakkhiṇa* nicht mehr am Platze. Auch die Deutung von *dakkhiṇa* als „südlich" ändert die einzig mögliche Auffassung der Sachlage, auf die ich hinaus will, nicht. Denn man muss dann übersetzen: „Wenn das Schiff nicht mehr südlich vom Lande steuerte, d. h. im Norden kein Land mehr hatte", da ja die Interpretation: „Wenn das Schiff im Süden kein Land mehr hatte" in Vorderindien aus geographischen Gründen unmöglich ist. Ich glaube also, ich darf mit gutem Grunde meine angeführte Auffassung als die richtige hinstellen [1]). Dann sind aber nur noch zwei Eventualitäten möglich: die nämlich, dass die Seeleute etwa von der Gegend des jetzigen Calcutta aus an der Ostküste des Dekkhan nach Süden oder dass sie von Indiens Westküste aus an der Küste von Iran (und vielleicht Arabien) nach Westen segelten. Denn um eine kurze Strecke Weges kann es sich unter keinen Umständen bei einer in so allgemeinem Sinne angewandten specialisirten Wendung handeln. Wer will, mag mit Hintenansetzung aller historischen Wahrscheinlichkeit die erste Möglichkeit vorziehen, trotzdem dass uns für die in Frage kommende Zeit auswärtige Beziehungen doch ganz allein für den Westen verbürgt sind. Wer aber geneigter

seiner Arche fliegen liess. Ich glaube, wir haben es hier mit einem weitverbreiteten Seefahrerbrauch des Alterthums zu thun und dürfen dann aus dieser allgemeinen Verbreitung desselben vielleicht auch auf das hohe Alter des nothwendigen Substrates dafür, der allgemein verbreiteten Seeschifffahrt schliessen. — Ich will der passenden Gelegenheit wegen gleich erwähnen, dass auch in den Jâtakas eine Geschichte von der durch göttlichen Beschluss herbeigeführten Vernichtung der Bewohnerschaft eines Landes durch Wasser als Strafe für die Sündhaftigkeit von dessen König vorkommt: Bharujâtaka, Jât. 213 (II, S. 169 ff.).

1) Prof. Kielhorn hat ausserdem die Liebenswürdigkeit gehabt, mir auf meine Anfrage zu bestätigen, dass einer solchen Interpretation nicht allein von Seiten der Grammatik nichts entgegensteht, sondern dass sich sogar im Mahâbhâṣya ein ganz analoges Beispiel (*hastadakṣiṇaḥ panthâḥ*) findet.

ist, mir Glauben zu schenken, für den mag eben der Grund mit in die Wagschale fallen, dass uns die Pâli-Litteratur diese Notiz überliefert und dass gerade darin eine Ursache mehr liegt, an Indiens Westküste zu denken. Dass mein Gedankengang logisch und richtig ist, scheint ja auch das Bâverujâtaka zu beweisen, das uns das von mir erschlossene Factum ohne die Praemissen liefert, während wir in unserem Falle nur die Praemissen haben. Unter dieser Annahme geht aus der Stelle hervor, dass mindestens zur Zeit der Fixirung des Suttapiṭaka das Küstenvolk des westlichen Indiens Küstenschifffahrt nach westlichen Ländern als eine Errungenschaft der Vorzeit kannte und selbst schon auf einer vorgerückteren Stufe der Nautik stand. Auch wenn *atîradakkhiṇiyâ* doch schliesslich anders zu deuten sein sollte, würde das wenig ändern. Der Fortschritt über die Küstenschifffahrt der Vergangenheit hinaus wird durch die Stelle bewiesen, und es existirte so kein Hinderungsgrund für die indischen Seefahrer mehr, ihre Fahrten hinzulenken, wohin und wie weit sie wollten.

Nun seien mir noch einige Worte über einen anderen Punkt gestattet. Dabei handelt es sich um eine Wortentlehnung. Es dürfte überhaupt an der Zeit sein, Gelehrte, die der Lösung dieses Problemes gewachsen sind, auf die energisch ihre Bearbeitung heischende Frage nach den gegenseitigen Wortentlehnungen bei den alten Völkern, die am indischen Ocean wohnten, aufmerksam zu machen. Sollte es sich nicht, statt z. B. die Ophir-Frage immer mit präjudicirendem „Nein" zu beantworten, vielmehr empfehlen, einmal die Sprachen dieser Culturländer, also die altägyptische, die arabische, die der Euphratländer und vielleicht die der ostafrikanischen Gebiete, auf ihren Gehalt an altindischen Lehnwörtern und die altindischen Dialekte auf Entlehnungen aus diesen genannten Sprachen hin systematisch zu untersuchen? Mit meinen eigenen Beobachtungen in dieser heiklen Frage wage ich mich bei meiner geringen Kenntniss semitischer Idiome nicht hervor. Aber ich habe z. B. in Reinisch's Wortverzeichniss der Saho-Sprache (der Gegend des alten ostafrikanischen Küstenplatzes Adulis angehörig) bei nicht gerade eindringender Prüfung eine ziemliche Anzahl Worte gefunden, die ein sehr verwandtes Aussehen mit gleichbedeutenden indischen Worten haben. Sie gehören, falls sie Lehnworte sind, ja allerdings mit Wahrscheinlichkeit der Zeit des späteren See- und Handelsverkehrs an. Auf jeden Fall ist erst eine Untersuchung erforderlich. — Weiter kann ich das hochinteressante Faktum hinzufügen, dass es in Afrika, etwas westlich vom Kilimandscharo, einen pyramidenförmigen Berg genau mit demselben Namen Meru giebt, den jener legendenhafte Berg der alten indischen Litteratur trägt. Und diese Namensentlehnung kann nicht von heute oder gestern herrühren, da das Wort, wie mir Prof. Kirchhoff auf meine Anfrage liebenswürdig mittheilt, der einheimische allgemein üb-

liche Name und nicht bloss bei den angesiedelten Indern gebräuchlich ist. — Eine andere Entlehnung aus Indien haben J. S. King und R. C. Temple (Ind. Ant. XVI, S. 362) bei den Somalis nachgewiesen: das Wort für Canoe, *dônî*. Ich füge nur hinzu, dass dieses Wort dem Pâli entstammt, wo *doṇî* genau dieselbe Bedeutung hat, und nicht dem Tamilischen, wie jene beiden wollen. — Schlegel hat ferner schon in der Ind. Bibl. I, S. 211, worauf mich Prof. E. Kuhn freundlichst aufmerksam macht, das Skr.-Wort *nâga* für Elefant im äthiop. *nage* und das Skr.-Wort *pîlu* mit derselben Bedeutung in dem *pîl* der aramäischen Sprachen des vorderen Asiens wiedergesehen. — Auf eventuelle uralte Beziehungen zu Aegypten würde man unter Umständen auch schliessen können, falls Fawcett, Imp. & As. Qu. R. 2. Ser. 3, 5, S. 147—57 Recht haben sollte mit seiner Behauptung, dass gewisse Felsenbilder in Aegypten mit denen von Bellary in Südindien im Stile Aehnlichkeit haben, und W. Taylor mit der seinen (The Arch. J. XLV, S. 62—76), dass der Kuhkult, der für Südindien durch Funde in prähistorischen Gräbern nachgewiesen ist, vom Nil stamme.

Das indische Wort, das ich hier in erster Linie im Auge habe, und das, natürlich mit allem Vorbehalt, als semitischer Provenienz verdächtig hingestellt werden kann, ist das im Pâli sippelos dastehende Wort *keṭubha*, bei Childers gegeben mit der Verlegenheitserklärung „One of the sciences in which Brahmins are said to be versed, explained thus. *keṭubhan ti kappavikappo kavînaṃ upakârâya satthaṃ*. The Sanskr. appears to be *kaiṭabha* (see Böhtlingk and Roth and comp. B. Int. 207"). Aus dem P.W. erhalten wir s. v. *kaiṭabha* (das sonst nur Name eines von Viṣṇu erschlagenen Dämons ist) nur die ungenügende Aufklärung: „2) Bez. einer Art von Schriftwerken Vyutp. 121. *kaitabha* Burn. Intr. 207". Scheinbar ist diese Sanskritform nichts als eine Sanskritisirung des Pâli-Wortes, die aus begreiflichen Gründen bei dem ähnlichen Klange dem einmal vorhandenen Namen des Dämons gleich gemacht wurde. — Mir selbst ist im Pâli das Wort noch im Milindap. begegnet, an einer Stelle, die uns ebenfalls nichts Bestimmtes über die wahre Bedeutung lehrt. Ich frage nun: Kann das problematische Pâli-Wort nicht das herübergenommene semitische Wort für Buch (irgend ein Aequivalent für arab. *kitâb*, also z. B., worauf ich im Colleg durch einen meiner Schüler, cand. phil. Alfr. Franz, aufmerksam gemacht wurde, hebr. *kethûbâ*) sein?

Beiträge zur indischen Rechtsgeschichte.

Von

J. Jolly.

6. Noch einmal die Geschichte der Kinderehen.

Der Gegensatz zwischen den von Professor Bhandarkar [1]) vertretenen Ansichten über die Geschichte der Kinderehen und meinen eigenen ist keineswegs so gross als es den Anschein haben könnte. Prof. Bhandarkar kommt zu folgendem Ergebniss: „In the time of Âśvalâyana and many other authors of Gṛihyasûtras marriages after puberty were a matter of course, the evidence being the nature of the ceremonies prescribed and their silence about the age of the bride. In the time of Hiraṇyakeśin child-marriages were coming into practice, and therefore he tells his followers that they are absurd since the ceremonies require the bride to be in a condition of maturity. When Gobhila and the author of the Mânavagṛihya flourished, late marriages were falling into disrepute though they were in practice, and hence they lay down marriage before puberty as the best course. When the Smṛitis of Manu and Baudhâyana were written, child-marriages were in full vogue but late marriages were not rare. And in the time of the authors of the later Smṛitis the custom of late marriage became entirely obsolete as it is at the present day ...“ Ich hatte gesagt: „Der vivâha ist im Veda noch die eigentliche Hochzeit, der als Verlobung das varaṇam vorausgeht ... Die Verfrühung des vivâha erscheint wie andere Forderungen des Brahmanismus zuerst in der Rechtslitteratur durchgeführt, doch wird auch diese Entwickelung stufenweise erfolgt sein; der allgemeine Termin prâg ṛitoḥ, das Alter von acht und das Alter von vier bis fünf Jahren scheinen als Etappen vorzuliegen ... Die Forderung des pradânaṃ prâg ṛitoḥ wurde frühe zu einem Gemeingut der Sanskritlitteratur, sodass sie schon in einige der ältesten Gṛihyasûtras Eingang fand, obschon diese Werke im Allgemeinen an der vedischen Auffassung des vivâha festhalten und sonstige Spuren der Kinderehe in denselben zweifelhaft bleiben.“

---

1) Vgl. diese Zeitschrift 47, 143—156.

Auch dass ich weit davon entfernt bin, an eine „dull uniformity" und ekavâkyatâ aller Texte, die der Methode der indischen Commentatoren entsprechen würde, zu glauben, bedarf wohl keiner Versicherung. Vielmehr bin ich in der Annahme von Gegensätzen und Widersprüchen noch bedeutend weiter gegangen als Professor Bhandarkar, indem ich annahm, dass letztere auch innerhalb ein und desselben Werkes auftreten. Es ist der Mühe werth auf diese principiell wichtige Frage zunächst etwas näher einzugehen.

„If the marriage ceremonies", fragt Prof. Bhandarkar, „have reference to a grown up bride, how is it possible that the Gṛihya literature in which those ceremonies are given should lay down the rule about the marriage of a girl when she is nagnikâ or immature." Da nun aber doch, auch nach der von Prof. Bhandarkar gegebenen Erklärung, die nagnikâ in zwei Gṛihyasûtras wenigstens als die beste empfohlen wird, so ist in diesen beiden Werken der Widerspruch zwischen dieser Regel und der eine schon erwachsene Braut voraussetzenden Beschreibung der Ceremonien des vivâha factisch vorhanden. Der nemliche Widerspruch zeigt sich ferner in dem Kâmasûtra, dessen specielle Verwandtschaft mit den Gṛihyasûtras ich a. a. O. nachgewiesen habe, indem die Vorschrift râkâṃ varjayet einer Reihe anderer, von erwachsenen Bräuten handelnden Stellen gegenübersteht. Auch in den dem ersteren Text (Kâmas. 193 f.) völlig analogen, grösstentheils wörtlich damit übereinstimmenden, leider schlecht überlieferten vier Sûtras im Âpast. Gṛih. 1, 3, 10—13 wird man das sonst nirgendwo belegte, höchst auffällige râtâm in râkâm ändern dürfen, da es den bewährtesten Regeln der Kritik entspricht, zur Verbesserung corrupter Texte die Parallelstellen zu benützen. Die Hochzeitsceremonien und Mantras dagegen sind auch bei Âpastamba deutlich auf erwachsene Bräute berechnet. Das gleiche Verhalten liegt in dem überhaupt mit Âpastamba so nahe verwandten Gṛihyasûtra des Hiraṇyakeśin vor, falls dort nagnikâṃ zu lesen ist. Endlich möchte ich der ohne Frage sehr wichtigen und dankenswerthen Entdeckung Prof. Bhandarkar's, der das anagnikâṃ deutlich enthaltenden Stelle aus dem unedirten Jaiminigṛihyasûtra, eine mir von Bühler freundlichst mitgetheilte Stelle in dem ebenfalls unedirten Vaikhânasagṛihyasûtra entgegenhalten. Dort heisst es (3, 2, 1): mâtur asapiṇḍâṃ pitur asamânarshigotrajâtâṃ salakshaṇasaṃpannâṃ (l. sallakshaṇa⁰) n a g n i k â ṃ kanyâṃ varayitvâ..., obschon auch in diesem Werk das Keuschheitsgebot für die drei ersten Nächte vorliegt: tad evaṃ trirâtraṃ havishyâśinau b r a h m a c â r i ṇ a u dhautavastravratacâriṇau syâtâm (3, 8, 1).

Ganz ähnliche Widersprüche finden sich in den Smṛitis, sowohl betreffs der Kinderehen als in anderen Fragen. So kann ich Professor Bhandarkar zugeben, dass Manu, Baudhâyana und Vasishṭha insofern auf erwachsene Bräute Bezug nehmen als sie den nicht rechtzeitig von ihren Eltern verheiratheten Mädchen gestatten, nach drei Jahren sich selbst einen Mann zu wählen. Auch Yâjña-

valkya hat diese Vorschrift, während Gautama und Vishṇu den Termin auf drei ṛitu verkürzen (ähnlich Nârada 12, 22—24), was im Hinblick auf die bei jedem ṛitu eintretende bhrûṇahatyâ vielleicht als die ältere Form dieser Regel anzusehen ist. Es ist auch möglich, dass dieser svayaṃvara nicht, wie ich früher annahm [1]), eine blosse Reminiscenz an den epischen svayaṃvara ist, nach Art der rein sagenhaften Bräutigamswahl des germanischen Alterthums, sondern einmal einer wirklichen Sitte entsprach: im Kâmasûtra 222 ist von einer prâptayauvanâ die Rede, welche pâṇigrahaṇaṃ svayam abhîpseta, weil sie mandâpadeśâ oder dhanahînâ u. s. w. ist. Ich will Prof. Bhandarkar auch einräumen, dass man Manu 9, 89 nicht mit Râghavânanda als blosse Hyperbel zu fassen braucht — ich hatte dabei an Texte wie die keineswegs als Zeugniss für die Polyandrie zu verwerthende Stelle von den zehn Gatten AV. 5, 17, 8 gedacht — sondern das Unvermählt bleiben der ṛitumatî ernst gemeint sein könnte [2]). Ferner möchte ich Prof. Bhandarkar auf die in den Gesetzbüchern enthaltenen Regeln über kanyâdûshaṇa aufmerksam machen, welche vorherrschend auf erwachsene Mädchen zu gehen scheinen, wenn es auch nicht an Commentarstellen fehlt, die sie auf unerwachsene Mädchen beziehen; so bemerkt Medhâtithi zu M. 8, 366: prâg ṛitoḥ śulko daṇḍo vâ, und Nandana liest M. 8, 367 avishahyâṃ, was er mit bhâryâtvena soḍhum aśakyâm erklärt. Diesen wenigen Texten stehen aber in den nemlichen Gesetzbüchern die zahlreichen Stellen über vivâha prâg ṛitoḥ, über die svavâsinî und akshatayonipunarbhû u. a. die Kinderehe involvirende Institutionen gegenüber. Nicht minder widerspruchsvoll sind die Bestimmungen der Smṛitis über den kshetraja und niyoga, über den Fraukauf als legitime Form der Heirath u. a. Punkte, betreffs deren ich auf Bühler's Einleitung zu seiner Manu-Uebersetzung (XCII—XCIV und XXIV) verweisen kann.

Bühler hat nun auch zuerst die Entstehung solcher Widersprüche in einleuchtender Weise erklärt; seine Erklärung, zweifellos auch auf das Gebiet der Gṛihyasûtras übertragbar, beruht nemlich einfach auf dem Conservatismus der smṛitikârâḥ, welcher sie abhielt, Neuerungen in der Sitte und den Gesetzesvorschriften anders als in der Weise zum Ausdruck zu bringen, dass sie neben den alten

1) Ueber d. rechtl. Stell. d. Frauen S. 9.

2) Mein Emendationsversuch des Anfangs von Medhâtithi's Glosse zu 9, 89 hatte nur den Zweck, diese Stelle mit anderen Bemerkungen des nemlichen Commentators in Einklang zu bringen; dass an und für sich die handschriftliche Lesart kanyâyâ na dânam einen guten Sinn gibt, habe ich nie bezweifelt. Für Medhâtithi's Stellungnahme zu der Kinderehe kommt auch noch sein das pradânaṃ prâg ṛitoḥ sehr entschieden betonender Commentar zu 9, 4 in Betracht: yaḥ kaḥ punaḥ kanyâdânakâlaḥ ashṭamâd varshât prabhṛiti prâg ṛitor iti smaryate ihâpi liṅgam asti. Liest man in 89 kanyâyâḥ pradânam, so ist zu übersetzen: „Der vivâha soll vor Eintritt der Pubertät stattfinden; aber selbst nach Eintritt der Pubertät darf man ein Mädchen nicht verheirathen, bis sich ein guter Freier zeigt.“

Bestimmungen, die als Bestandtheile des geheiligten dharma nicht fehlen durften, auch die neuen anführten. Wendet man dieses Resultat auf die Kinderehe an, so ergiebt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass alle diejenigen Werke, in denen sie überhaupt erwähnt wird und die betreffenden Stellen nicht interpolirt sind, den vivâha erwachsener Mädchen nur aus Pietät gegen die Ueberlieferung als Reminiscenz beibehalten haben.

Allerdings bestehen gegen mehrere dieser Stellen in den Gṛihyasûtras textkritische Bedenken, und das auffallend starke Schwanken der Lesart ist vielleicht dahin zu deuten, dass die Kinderehe schon lange vor der gegenwärtigen Reformbewegung auch Gegner gefunden hat und nicht ohne Kampf ins Leben getreten ist. So gebe ich Prof. Bhandarkar gerne zu, dass im Hiraṇyakeśigṛihya 1, 19, 2 die Lesart anagnikâṃ an und für sich ebenso gut bezeugt ist als die von mir bevorzugte Lesart nagnikâṃ. „After some time", bemerkt Prof. Bhandarkar an einer anderen Stelle, „marriage before puberty began to find favour. Still the feeling against it was strong; and hence Hiraṇyakeśin and Jaimini expressly prohibit it." Es ist ganz denkbar, dass die Kategorie der anagnikâ überhaupt erst in Opposition gegen die weit näher liegende nagnikâ geschaffen wurde, die ja auch im Mahâbhârata vorkommt, und dass man dann die anagnikâ anstatt der nagnikâ in die Texte einführte. So mag auch bei Gobhilaputra 2, 17 das handschriftliche prayacchet tv anagnikâm an die Stelle eines älteren prayacchet tu nagnikâm getreten sein; jedenfalls ist diese Conjektur nicht kühner als die von Prof. Bhandarkar vorgeschlagene Aenderung von vindeta nagnikâm im Mahâbhârata in vinded anagnikâm, und die ganze Stelle bei Gobhilaputra ist verderbt. Ist 19, 20 „one of those floating texts or verses", so muss die bei Nârada vorliegende Version dieser Stelle die ursprüngliche sein, da sie allein einen guten Sinn gibt. Es ist allerdings etwas gewagt, einen ganzen Pâda zu ändern, und es liegt nahe, kanyakâṃ tu praśasyate einfach in kanyakâ tu praśasyate zu emendiren, nur werden dadurch die vorausgehenden Accusative noch nicht verständlich; vielleicht ist ein ganzer śloka ausgefallen. Darin gebe ich Professor Bhandarkar Recht, dass Gobhilaputra's kanyakâṃ tu praśasyate ganz wie eine Paraphrase von Gobhila's nagnikâ tu śreshṭhâ aussieht. Es mag auch sein, dass letzterer Text die Grundlage für die Interpretation des nagnikâṃ śreshṭhâm im Mânavagṛihya zu bilden hat, wofür Prof. Bhandarkar besonders die Zusammenfügung beider Worte zu einem Sûtra in einer von ihm eingesehenen Hs. anführt. Doch lässt sich auch die umgekehrte Annahme rechtfertigen, dass die Gobhilastelle aus der Mânavastelle entstanden ist, in der die Verbindung der beiden Worte zu einem Sûtra ebenso zufällig sein kann wie die von samânapravarâṃ und yavîyasîm in dem vorausgehenden Sûtra. Das Epitheton śreshṭhâm ist dann im Sinne eines verstärkten Positivs zu verstehen, von einer Braut von

besonders guter Herkunft oder besonders guten Eigenschaften oder Zeichen lakshaṇa, wie die lakshaṇânvitâ in derartigen Aufzählungen selten fehlt. Das tu bei Gobhila kann von einem tendenziösen Bearbeiter hinzugefügt sein: es kann auch wie öfter, z. B. M. 2, 22 und 11, 202, im Sinne von ca oder vâ gebraucht sein, um nagnikâ an das Vorausgehende anzuknüpfen. Für die von Prof. Bhandarkar beanstandete Zusammenstellung von asaṃsṛishṭamaithunâm oder brahmacâriṇîm mit nagnikâm kann ich noch eine Parallelstelle aus Nârada 12, 36 beibringen. Dort ist von den „Fehlern einer Braut" kanyâdoshâḥ die Rede und werden neben einander aufgezählt: saṃsṛishṭamaithunâ, dushṭâ und anyagatabhâvâ. Ich erinnere auch an die obige Stelle aus Medhâtithi über dûshaṇa einer Unerwachsenen. Uebrigens macht es in der Sache wenig Unterschied, ob die nagnikâ ohne Einschränkung oder nur als śreshṭhâ empfohlen wird. Dass auch in einem der Gesetzbücher, der Nâradasmṛiti, die Lesart zwischen Billigung und Vorwerfung der Kinderehe schwankt, habe ich schon früher erwähnt.

Ueber den richtigen Zeitpunkt für die Vollziehung der Garbhâdhânaceremonie ist Prof. Bhandarkar ohne Zweifel in der Lage mit besonderer Autorität zu sprechen, weil es hierbei sehr auf den âcâra der Gegenwart ankommt. Aus seinen Mittheilungen geht hervor, dass in Mahârâshṭra heutzutage das garbhâdhâna oft um ein Jahr oder länger nach Eintritt der Pubertät verschoben wird, besonders wenn die Braut kränklich oder der Bräutigam noch zu jung ist. Also für das Reguläre gilt doch die Vollziehung des garbhâdhâna gleich bei Eintritt der Pubertät. Diese Annahme bestätigen zahlreiche Stellen des Bombay Gazetteer über die Feier des garbhadhan, auch phalśobhan und otibharan genannt, in Ahmednagar, Belgaum, Bijapur, Dharwar, Kolhapur, Puna u. a. Orten; jene Feier bezeichnet den Eintritt der Pubertät und zugleich den Beginn des ehelichen Zusammenlebens[1]). Was die Sitte in Bengalen betrifft, so beruft sich Prof. Bhandarkar auf Angaben, wonach das garbhâdhâna in halb Bengalen unbekannt und speciell den Kulin-Brahmanen fremd sei. Hiergegen möchte ich doch noch auf das bekannte, lange vor dem Streit über die Kinderehen erschienene Werk des Bengalen S. C. Bose (Lond. 1881) hinweisen, wo p. 85 „the second marriage" beschrieben wird, „which is solemnised when she arrives at the age of puberty ... As the delay of the union is in the belief of a Hindoo an unpardonable sin, the fact referred to [der Eintritt der Pubertät] is announced by the sound of a conch ... After a day or two the religious part of the ceremony is performed." Aehnlich beschreibt B. Mullick in seinen lehrreichen „Essays on the Hindu Family in Bengal" (Calc. 1882) die Feier „of her second marriage — attainment of puberty — as it is

1) Bomb. Gaz. 17, 98, 102, 111 u. s. w.; 21, 183; 23, 87, 116 ff.; 22, 94; 24, 58, 79; 18, 1, 208 ff. Vgl. Kohler in Z. f. v. R. 10, 116 f.

called." Diese Ceremonie wird nicht mit dem Namen garbhâdhâna bezeichnet, aber der Sache und dem Zeitpunkte nach ist sie offenbar identisch damit. Und so dürfte es auch für die ältere Zeit nicht so sehr darauf ankommen, ob die beim Eintritt der Pubertät stattfindende Ceremonie als garbhâdhâna oder als prâjâpatya oder anderweitig bezeichnet wird, als dass überhaupt eine Ceremonie stattfindet. Auch hat Nandapaṇḍita jedenfalls das garbhâdhâna oder nishekakarma mit dem prâjâpatya identificirt, da er sonst nicht die Vorschrift über das ṛitau prathame zu vollziehende prâjâpatya zu dem garbhâdhâna in Bezug gesetzt hätte. Die von Professor Bhandarkar citirten Argumente seines indischen Gegners mag ich nicht ganz richtig verstanden haben, da ich sie nur aus seinen Anführungen kannte. Immerhin bleibt es charakteristisch, dass die Darstellung des garbhâdhâna mit einer Ceremonie beginnt, die prathamarajodarśane stattfinden soll; und wenn auch nur einige, nicht alle Autoren das garbhâdhâna ausdrücklich auf den ersten ṛitu verlegen, so folgt daraus doch das hohe Alter der oben nach Bose citirten Anschauung, dass „the delay of the union is an unpardonable sin", welche Ansicht doch auch dem bhrûṇahatyâm ṛitâv ṛitau zu Grunde liegt.

Für den deutschen Sanskritisten hat das Problem, wann und auf welche Weise der vivâha bei der überwiegenden Majorität der Bevölkerung allmählich aus der Hochzeit zur Verlobung geworden sein mag, nur ein historisches, kein aktuelles Interesse; er ist daher um so mehr in der Lage, jeden neuen Quellenbeitrag zur Erklärung dieses aus den vorliegenden Belegen noch nicht deutlich erkennbaren Vorgangs mit Dank entgegenzunehmen. Ich gebe Professor Bhandarkar auch ohne Weiteres zu, dass die Gṛihyasûtras im Allgemeinen älter sind als die metrischen Smṛitis und dass sie, bei allem Parallelismus in den Hauptlehren, den ja auch Professor Bhandarkar zur Basis seiner Interpretation gemacht hat, doch auch oft stark von einander abweichen, daher verschiedenen Epochen angehören mögen. Für nicht unbedenklich halte ich aber eine relative Chronologie dieser Werke, die sich lediglich auf ihr Verhalten zu der Frage des baby marriage stützt. So ist z. B. Âśvalâyana, der Gobhila u. a. Autoren in dieser Hinsicht an Alterthümlichkeit überragen mag, darin weit weniger alterthümlich als dieselben, dass er — was sonst wohl nur in dem bisher noch unedirten Vaikhânasagṛihya geschieht — die acht Formen des vivâha aufzählt und beschreibt wie Manu.

7. Stenzler's Collectaneen zur indischen Rechtsgeschichte.

Da mir nicht unbekannt war, dass der hervorragende Kenner des indischen Rechts umfassende Sammlungen auch aus diesem Gebiet[1])

1) Vgl. Kühnau, Metrische Sammlungen aus Stenzler's Nachlass, in dieser Zeitschr. 44, 1—82.

besessen hatte, so wendete ich mich, um Einsicht in diesen Theil seines litterarischen Nachlasses zu erlangen, an die Bibliotheksverwaltung der deutschen morgenländischen Gesellschaft und fühle mich Herrn Professor Pischel sehr verpflichtet für die Zuvorkommenheit, mit der er mir diese Schätze auf längere Zeit zur Verfügung stellte. Sind auch viele gelegentliche Bemerkungen und Zusammenstellungen auf einzelne lose Zettel und Blätter vertheilt, so ist doch eine planmässige Anlage und Anordnung nicht zu verkennen, und die saubere, zierliche Handschrift des verstorbenen Gelehrten erleichtert den Ueberblick über seine sorgfältigen Sammlungen. Ich berichte nachstehend zuerst über die Citatensammlungen, die alphabetisch geordnet sind und bei den Smṛitis und Purâṇas theilweise auch die Pratîkas der citirten Verse, in einigen Fällen die Stellen in extenso enthalten; die Drucke — es ist nur gedrucktes Material benützt — scheinen durchweg nach der betr. editio princeps citirt zu sein. Für chronologische Fragen kommen natürlich nur die Citate aus Commentaren u. a. neueren Werken in Betracht.

B. 525. „Dharmaśâstras". Dieser Fascikel enthält die Materialien zu Stenzler's Abhandlung „Zur Literatur der Indischen Gesetzbücher" im 1. Bande der Indischen Studien, ausserdem die Citate in der Dattakamîmâṃsâ, darunter ausser Smṛitis, Purâṇas u. dgl. Werken: Aparârka, Kalpataru, Candrikâ, Devasvâmin, Pârijâta, Mitâkshara, Medhâtithi, Vâcaspatimiśra, Vijñâneśvara (cf. Mitâksharâ), Śabarasvâmin, Śabdacandrikâ, Sarvajña? [die Fragezeichen hier und im Folgenden rühren von Stenzler her], Subodhinî, Hemâdri. Ferner die Citate in der Dattakacandrikâ, darunter von älteren Autoren nur Medhâtithi.

B. 526. „Mitâksharâ. Citate." Die Smṛiti- und Purâṇatexte werden auf einzelnen Blättern mit Angabe der Pratîkas, manchmal auch vollständig citirt, bei Manu, Yâjñavalkya u. s. w. mit Verweisungen auf die gedruckten Ausgaben. Eine Zusammenstellung auf einem besonderen Blatt enthält ein alphabetisches Verzeichniss der citirten Autoren, 86 an der Zahl, darunter von jüngeren nur Dhâreśvara, Medhâtithi und Viśvarûpa. Nach den bei Aufrecht Cat. Bodl. Nr. 842—44 gesammelten Citaten in der Mitâksharâ kommen hierzu noch Śrîkara und Bhâruci, „qui commentarium ad Yâjñavalkyam videtur scripsisse"; Bhâruci wird, beiläufig bemerkt, sehr häufig auch im Sarasvatîvilâsa citirt, und zwar mehrfach zusammen mit bekannten Commentatoren der Yâjñavalkya-smṛiti. — „Kullûka citirt" (von Neueren): Govindarâja [„Comm. zu M. ist jünger als Medhâtithi u. a., cf. ad 3, 127", vgl. meine Tagore Lectures, p. 8], Dharaṇîdhara [„Comm. zu M. jünger als Medhâtithi u. a., cf. 2, 85", wo Dh. in Gegensatz zu medhâtithiprabhṛitibhir vṛiddhaiḥ gesetzt wird], Bhaṭṭavârttikakṛit (Kumârila), Bhojadeva, Mîmâṃsâbhâshya, Medhâtithi, Vâmana, Viśvarûpa [„Comm. zu M.", 2, 189; 5, 68]. — Ein analoges Ver-

zeichniss zu Colebrooke's Uebersetzung von Jîmûtavâhana's Dâyabhâga enthält: Uddyota, Govindarâja, Jitendriya, Dîkshita, Dhâreśvara, Bâla?, Bâloka, Bhojadeva, Viśvarûpa, Śrîkara. Stenzler hebt hervor, dass Jîm. XI, 2, 29 „Viśvarûpa, Jitendriya, Bhojadeva, Govindarâja in dieser Reihe" nennt. — „Dâyakramasaṃgraha in der Uebersetzung von Wynch" citirt ausser verschiedenen Dharmaśâstra: Âcâryacûḍâmaṇi, Govindarâja, Dâyabhâga, Dîkshita, Vâcaspatimiśra.

B. 527. „Vîramitrodaya. Citate", wieder auf gesonderten Blättern. Die Smṛititexte sind mit den Pratîkas angeführt, eine alphabetische Zusammenstellung enthält folgende Namen von neueren Autoren und Werken: Aparârka, Caṇḍeśvara, Jîmûtavâhana, Dâyabhâga, Devaṇṇabhaṭṭa cf. Smṛiticandrikâ, Devaśata, Devasvâmin, Dhâreśvara, Nayasiddhânta, Pârijâta, Paurastyâs, Pradîpa, Prabhâkara, Prâcyâs, Bhavadeva, Bhavanâtha Nayaviveka, Bhâshyakâra?, Madanaratnâkara, Manubhâshya und -vṛitti, Mâdhavîya, Mitâksharâ, Miśra?, Medhâtithi, Raghunandana, Lakshmîdhara s. Smṛitikalpataru, Lîlâvatî?, Vâcaspati, Vidyâraṇya, Viśvarûpa, Śâradâtilaka, Śûlapâṇi, Śrîkara, Someśvarabhaṭṭa, Smṛitikalpataru, Smṛiticandrikâ, Haradatta, Harihara, Halâyudha. Ein Theil der Citate ist schon notirt zu dem Fragment des Vîramitrodaya bei Aufrecht Nr. 713; der dort noch citirte Dâyatattvakṛit ist wohl mit Raghunandana identisch. Ueber die Citate in dem Âcârakâṇḍa des Vîramitrodaya s. Eggeling, I. O. Cat. Nr. 1471.

B. 531. „Citate in Raghunandana's Smṛititattva", theils auf Quartblättern, theils auf zusammengebundenen Zetteln, ohne Pratîkas, nur die Namen der Autoren. Nachstehend nur diejenigen, welche in der sehr reichhaltigen und manche von Stenzler nicht verzeichnete Citate enthaltenden Auswahl der „nomina recentiora et rariora" bei Aufrecht Nr. 707 fehlen: Anantabhaṭṭa, Anuśâsanagrantha?, Apipâlapaddhati, Amaratithi, Aśvatara, Âcârapradîpa, Âcâraratna, Âyurveda, Âśvamedhika, Âhnikacintâmaṇi, Âhnikoddhâra, Indrâkshîstava, Îśânanyâyâcârya, Îśânasaṃhitâ, Îśvarasaṃhitâ, Karka, Kuthumi Samayaprakâśe, Kuberopâdhyâya, Kriyâyogasaṃvâda, Kriyâsâra, Gaṇeśvara, Gârgîyapaddhati, Gurucaraṇa?, Gauḍa und Dâkshiṇâtya?, Caṇḍîstava, Chandogâhnikâcâracintâmaṇi, Jyotishṭoma, Tantraprakâśa, Tripurâsamuccaya, Trailokyasâra, Durgâbhaktiprakâśa, Durvâsas, Dharmakosha, Naiyatakâlika, Paśupatipaddhati, Puraścaraṇacandrikâ, Puraḥkriyâcaryâ, Pûjâratnâkara, Brahmadatta, Bhaṭṭabhâshya und -ṭîkâ [Râghavabhaṭṭa?], Bhîmanâtha, Mantratantraprakâśa, Mahâdânanirṇaya von Vâcaspatimiśra, Mitâksharâ, Miśra [Vâcaspati?], Medinî, Yajñavarâha, Yaśodhara, Yoginîtantra, Vatsa, Vasantarâja?, Vasishṭhapañcarâtra, Vijñânalalitâ, Viśârada, Viśvakarman, Viśvâmitra, Vishṇuyâmala, Vaidyaka?, Śaṃkara, Śikshâpadyam, Śivadharma, Śivadharmottara, Śrâddhakalpa, Śrâddhapradîpa, Śrâddhasûtrabhâshya, Sanatkumâra, Savalâbhâshya, Sugatisopâna, Sûrisantosha, Sûryasiddhânta, Sauradharma, Saurâgama, Skandayâ-

mala, Svâyambhuva, Haribhakti, Hemâdri. Uebrigens finden sich die meisten dieser Namen auch in Aufrecht's Catalogus Catalogorum, mit dem Vermerk, dass sie von Raghunandana citirt werden.

Die übrigen Sammlungen (B. 528. 533. 535—537) — mit Ausnahme eines Fascikels, der auf dem Umschlag mit der Bezeichnung „Yâjñavalkya" und dem Datum 1849 versehen ist und sich inhaltlich mit der Vorrede zu Stenzler's 1849 erschienener Yâjñavalkya-Ausgabe deckt — sind nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt und betreffen vorzugsweise nachstehende Rechtsmaterien: 1) „Criminalrecht", wohl aus Stenzler's frühester Epoche. Die in Manu's Gesetzbuch enthaltenen Strafbestimmungen sind unter folgende Rubriken gebracht: Todesstrafe ohne Angabe der Art, verhängt für Diebstahl, Menschenraub, Nothzucht u. s. w.; besondere Arten der Todesstrafe, als auf einen spitzen Pfahl stecken, in Stücke schneiden, verbrennen u. s. w.; Leibesstrafen und Züchtigung; Strafen an der Ehre; Strafen an der Freiheit; Strafen an Gütern, insbesondere absolut und relativ bestimmte Geldstrafen; Schärfung und schnelle Vollziehung der Strafen; Strafverwandlung; Schonung der Brahmanen und Bevorzugung derselben bei der Straffestsetzung; Diebstahl; Terminologie der Strafen u. a. 2) Gottesurtheile, das gesammte Material zu Stenzler's Arbeit über die indischen Gottesurtheile im neunten Bande dieser Zeitschrift enthaltend. 3) Zinsen: die Höhe des Zinsfusses nach verschiedenen Autoren; die Arten des Zinses; M. 8, 152 nach verschiedenen Erklärern; âpaddharma; Wucher und Maximum des erlaubten Zinsfusses; Megasthenes über Zinsen; das Schuldrecht nach Nârada; Mass, Gewicht und Münzen nach verschiedenen Autoren u. a. 4) Erbrecht: Reihenfolge der Erben nach Manu, Yâjñavalkya, dem Dâyabhâga, Dâyakramasamgraha, Vîramitrodaya u. a. Rechtswerken; das ganze Erbrecht nach Manu; die Rechtsschulen nach Colebrooke, Wilson u. a. englischen Autoritäten; deutsche Uebersetzung der erbrechtlichen Abschnitte in der (von Stenzler besonders hochgestellten) Vishṇusmṛiti; Notizen über Mass und Gewicht; Stellen über den snâtaka u. a. 5) Bussen prâyaśćitta: Classification der Sünden nach Vishṇu; Begriff der parishad; Bruchstück einer Uebersetzung von Raghunandana's Prâyaśćittatattva; Berechnung der verschiedenen Bussen im Werthe von Kühen; Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Bussen nach Manu, Yâjñavalkya, der Mitâksharâ u. a. Werken; Interesse der Brahmanen bei der Lehre von der Busse; Uebersetzung von Gautama 19 u. a. 6) Sakramente saṃskâra nach Yâjñavalkya, Gautama, Prayogaratna, Raghunandana, Nirṇayasindhu; punaḥsaṃskâra. 7) Uebersetzung einer Stelle aus Hemâdri über Gelübde vrata; Auszüge über vrata aus Gṛihyasaṃgraha, Prayogaratna, Raghunandana, Dharmasindhusâra und verschiedenen Gṛihyasûtras.

Ueber Zinsen, über Bussen und über Diebstahl scheint Stenzler besondere Abhandlungen geplant zu haben, und von einer Abhandlung „Ueber das Studium des indischen Rechts" liegt der Anfang

der Einleitung, von „Beiträgen zur Kenntniss der indischen Gesetzbücher" ein grösseres Bruchstück vor, dessen wesentlichste Theile hier Platz finden mögen. „Die meisten Gesetzbücher", sagt Stenzler, „geben sich den Anschein als sei die in ihnen dargestellte Lebensordnung ebendieselbe, welche seit dem Ursprung des Menschengeschlechtes geherrscht habe. Auch bei solchen Gesetzen, welche eine Abänderung eines früheren Brauches enthalten, nehmen sie selten Bezug auf ihre Vorgänger... Wir haben es wohl als ein Zeichen des noch immer kräftigen und im Grunde einigen Nationalgefühls anzusehen, wenn in neuerer Zeit, d. h. in den letzten Jahrhunderten, in welchen auf dem Boden der älteren Gesetzbücher die juristische Litteratur sich erhob, durchgehend das Bestreben hervortritt, den Zwiespalt jener Gesetzbücher zu verwischen und den ganzen Inhalt des Gesetzes der alten Zeit als einen übereinstimmenden darzustellen. Wir müssen dagegen die Prüfung der einzelnen Gesetzbücher mit besonderer Rücksicht auf ihre Abweichungen als eine Hauptaufgabe unserer Gesetzstudien betrachten... Den Anfang zu einer solchen Prüfung habe ich gemacht in meiner Darstellung der Indischen Gottesurtheile [1855], und gedenke nun in ähnlicher Weise fortzufahren mit verschiedenen anderen Gegenständen des indischen Gesetzes, deren Reihenfolge der Zufall bestimmen mag... Ein sehr wichtiger Bestandtheil der Sitte hatte seine erste schriftliche Feststellung gefunden lange Zeit vor der Abfassung der ersten Gesetzbücher (dharmaśâstra). Alle Gebräuche, welche sich an das Familienleben und an verschiedene andere Ereignisse des täglichen Lebens knüpfen, sind sorgfältig und vollständig dargestellt in den Gṛihya Sûtra, welche bis in die vedische Zeit zurückreichen... Diejenigen Abschnitte der Gesetzbücher aber, welche sich auf eben diese Gebräuche beziehen, schärfen meistens nur die Vollziehung derselben in den festgesetzten Zeiten ein, ohne sich auf die Art der Vollziehung näher einzulassen. Daher herrscht in diesem Theile der Gesetzbücher grosse Uebereinstimmung. Anders verhält es sich schon mit dem Theile der Gesetzbücher, welcher die Pflichten der einzelnen Kasten und ihre Stellung im Staate bestimmt... Seit uns durch Roth ein Blick auf die Einwanderung des arischen Volkes in die Gangaländer und auf die Entstehung der Kasten eröffnet wurde, lag die Vermuthung nahe, dass die zwischen verschiedenen Theilen der Bevölkerung gezogenen Schranken nicht immer gutwillig innegehalten worden seien... Zwischen den beiden oberen Kasten hat die Eifersucht schon frühe zu blutigem Zusammenstoss geführt, und das Ringen der Brâhmaṇas, ihre geistige Macht gegen das materielle Uebergewicht der Kshatriyas in Geltung zu erhalten, zieht sich durch die ganze spätere Geschichte Indiens. Von diesem Ringen und dem dadurch bewirkten Schwanken der Grenzen zwischen den Kasten lassen uns die verschiedenen Gesetzbücher bei näherer Prüfung manche deutliche Spur entdecken... Weitere Spuren von der Fortbildung des indischen Lebens finden sich in dem zweiten

Haupttheile des indischen Gesetzes, dem eigentlichen Rechte, oder wie es nach indischem Sprachgebrauche genannt wird: vyavahâra, d. h. gerichtliches Verfahren... Wir haben noch keine Ursache, die Ansicht zu verwerfen, nach welcher die Litteratur der eigentlichen Gesetzbücher (dharmaśâstra) mit dem Gesetzbuche des Manu beginnt. Dass Manu bei einzelnen gesetzlichen Bestimmungen die Urheber derselben nennt (3, 16 und 8, 140), beweisst noch nicht, dass zu seiner Zeit Gesetzbücher vorhanden waren, welche die Namen dieser Männer führten. [Doch erklärt St. in anderen Notizen Gautama für älter als Manu]... Weil nun dem Verfasser des ersten Gesetzbuchs auch bei dem Rechte nicht eine durch Ueberlieferung aus der vedischen Zeit geheiligte schriftliche Darstellung vorlag, so war er genöthigt dasselbe in seiner ganzen Vollständigkeit zu behandeln. Eine solche vollständige Behandlung findet sich nun auch in allen den späteren Gesetzbüchern, welche nicht das Recht gänzlich ausgeschlossen haben, und gerade weil jeder Gesetzgeber natürlich das gerichtliche Verfahren in der Gestalt uns vorführt, welche es zu seiner Zeit gewonnen hatte, oder mit den Verbesserungen deren Einführung er für nöthig hielt, so gewährt dieser Gegenstand mannigfache Gelegenheit, die Abweichungen der einzelnen Gesetzbücher von einander zu beobachten und daraus auf ihr relatives Alter zu schliessen. Was endlich den letzten Hauptheil des indischen Gesetzes, die Busse, betrifft, so ist dieser Gegenstand mit einer besonderen Vorliebe bearbeitet. Schon in Manu's Gesetzbuch findet sich eine auf die ganze Lebensanschauung gegründete und sorgfältig durchgearbeitete Theorie der Busse... Eine vollständige geschichtliche Darstellung der indischen Theorie der Busse wird zum Verständniss der Entwickelung des geistigen Lebens unumgänglich nöthig sein und bietet zugleich zahlreiche überraschende Parallelen zu den Bussordnungen der christlichen Kirche des Mittelalters. Zu einer solchen reichen aber die Gesetzbücher nicht allein aus. Die Busse ist das Product einer viel früheren Zeit und wird schon in vedischen Schriften vielfach behandelt. Wer sie in ihrem ersten Keime beobachten will, muss sich zu den Brâhmaṇa und Sûtra wenden. Andererseits ist sie aber auch in der nachvedischen Zeit nicht bloss in den Gesetzbüchern behandelt, sondern auch im Mahâbhârata, und bis auf die neueste Zeit in vielen selbständigen Schriften oder Theilen grösserer Werke, so dass auch eine blosse Beobachtung ihrer späteren Entwickelung manchen Anknüpfungspunkt für relative Zeitbestimmungen gewähren kann. Von den hier erwähnten Gegenständen wähle ich diesmal die Pflichten der einzelnen Kasten und ihre Stellung im Staate zum Gegenstande einer näheren Betrachtung... [Aus einem anderen Entwurf dieser Abhandlung]. „Bei der Behandlung derselben [der Schulden] kommt auch der Wucher zur Sprache, und die gesetzlichen Vorschriften über denselben sind vorzugsweise geeignet, uns eine Vorstellung von dem wechselnden Verhältnisse der Kasten in

den Zeiten der einzelnen Gesetzgeber zu gewähren ... Bei der sorgfältigen Vertheilung der verschiedenen durch das Zusammenleben im Staate hervorgerufenen Thätigkeiten und der ängstlichen Fürsorge, dass keine Kaste weder durch das Ergreifen einer niedrigeren Beschäftigung sich herabwürdige, noch durch die Ausübung einer höheren sich überhebe, versteht es sich von selbst, dass der Wucher zunächst nur der gewerbtreibenden Kaste, den Vaiśyas, gestattet ist. In Bezug auf die erlaubten Arten des Erwerbes unterscheiden aber die indischen Gesetzgeber stets zwischen gewöhnlichen Zeiten und Zeiten der Noth. Die Vorschriften für die gewöhnlichen Zeiten gewähren uns eine Anschauung von dem Ideale des indischen Staates. Dieser ideale Standpunkt ist aber selten in aller Strenge festzuhalten, und die Gesetzgeber machen den Verhältnissen bestimmte Concessionen in den sogenannten Nothgesetzen (âpaddharma). Die Verschiedenheit der Grenzen dieser Concessionen charakterisirt die Standpunkte der einzelnen Gesetzgeber". Eine Betrachtung der Vorschriften über die Beschäftigungen der Kasten bei Manu, Yâjñavalkya, Gautama, Bṛihaspati, Vishṇu und Nârada führt dann zu dem Ergebniss, dass Manu in dieser Beziehung am strengsten, Nârada aber am laxesten ist, indem er dem Śûdra in Nothzeiten Handel und Wucher zu treiben, ja sogar als Krieger zu dienen gestattet.

Uebrigens hat Stenzler die Bedenken, welche sich gegen eine Fixirung des relativen Alters der Gesetzbücher nach der anscheinenden Alterthümlichkeit ihrer Gesetzesvorschriften erheben lassen, nicht übersehen, hebt vielmehr hervor, dass bei Manu „nicht selten Aelteres und Jüngeres durch einander gemischt und nicht zur Klarheit verarbeitet zu sein scheint", und hält Gautama für den ältesten Autor, obschon er gewisse Rechtsanschauungen desselben als relativ jung ansieht.

Iranica.

Von

H. Hübschmann.

1) Šahrbarāz.

Die Angaben der verschiedenen Autoren über die Hauptfeldherrn des Königs Chosrau's II stimmen insofern nicht überein, als die einen, wie Tabari (übers. von Nöldeke p. 290), in *Romiuzān* und *Farruhān* zwei verschiedene Personen sehen, während andere sie identificiren. Letzteren stimmt jetzt Nöldeke (Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik, übersetzt und commentirt von Nöldeke, Wien 1893, p. 24, Anm. 4) auf Grund einer Stelle des Michael Syrus bei: mit Recht, wie die Armenier zeigen, deren Angaben ich hier theils wörtlich, theils im Auszuge mittheilen will. Aus ihnen ergiebt sich, dass der eigentliche Name des hervorragendsten Feldherrn Chosrau's *Xoream* = arab. *Farruhān* (*Farruxān*) oder *Xorahān* (Tabari p. 292, Anm. 2) war und dass derselbe Mann den Ehrennamen *Šahrvarāz* (*Šahrbarāz*) = Landeseber und *Razmyōzān* (vgl. np. *razmyōz* kriegerisch) führte. Daher treten die Namen bei den Autoren beliebig für einander ein.

1) Sebēos p. 76 flg. *Xosrov* „sandte nach Syrien ein grosses und sehr starkes Heer mit *Xoream*, welcher *Erazman* genannt wurde, als Heerführer[1], desselben". er nahm *Urhay*, *Amith*, *Thela*, *Rašayenay*[2], alle Städte von Syrisch-Mesopotamien und *Antiokh*. p. 76—77: der Feldherr *Šahēn*[3] „vereinigte sich mit den Truppen des *Xoream*, die in Pisidien standen" p. 79: „damals standen die Truppen des Perserkönigs in *Kesaria* der Palestiner und ihr Feldherr, genannt *Razmiozan*, d. i. *Xoream* unterhandelte mit Jerusalem", das sich ihm ergab p. 81: als aber die Einwohner von Jerusalem sich empörten und die persischen Ostikane tödteten, „sammelte *Xoream* d. i. *Eramikozan*[4]) sein

1) Bei Tab. 290: *Romiuzān*.

2) Die syrischen Namen s. bei Hallier, Edess. Chronik, p. 96, 97, 102, 140.

3) Pers. Šāhēn.

4) Bei Tab. 291, syr. Chron. 24: *Šahrbarāz*.

Heer", belagerte, nahm und plünderte die Stadt [1]), p. 82; „*Xoṛeam* zog mit seinem Heere nach *Khaḷkedon* und schlug sein Lager gegenüber von *Biuzandia* auf [2])" p. 89; als Heraclius (*Eraklos*) nach Gandzak kam [3]) eilte *Xoṛeam* nach *Mrtsuin*, worauf sich Heraclius nach Phaitakaran zurückzog, p. 92; *Xosrov* sandte den *Šahr-Varaz* gegen ihn, der im Vereine mit *Šahēn* dem Heraclius bei dem „andern" Tigranakert (in Phaitakaran) entgegentrat, Heraclius schlug den *Šahēn* und zog über *Naxtšuan* und *Bagrevand* nach *Apahunikh*, wo er im Dorfe *Hrtšmunkh* sein Lager aufschlug. *Šahr-Varaz* und *Šahēn* folgten ihm. *Šahr-Varaz* (!) vertheilte seine Truppen in *Aḷiovit* und begab sich mit sechstausend Schwerbewaffneten nach dem District *Artšēš*, um sich in den Hinterhalt zu legen. Als Heraclius durch Spione erfuhr, dass *Xoṛeam* (!) gekommen sei und ihm im Hinterhalt auflauere, zog er gegen ihn und machte die Vorhut von fünfhundert Mann in *Aḷi* nieder. Ein Reiter entkam nach *Artšēš*, wo er dem *Xoṛeam* (!) die Kunde brachte, der ihn dafür an Händen und Füssen fesseln liess, p. 92—93. Sogleich kamen auch die Feinde, umzingelten und verbrannten *Artšēš* und vernichteten die Perser, *Šahr-Varaz* (!) aber entkam auf einem Gaul und begab sich nach *Aḷiovit* zu seinen Truppen [4]), p. 93—94. Darauf zog Heraclius nach Caesarea und kehrte, als *Šahr-Varaz* sein Heer in Kleinasien ausruhen liess, nach Armenien zurück, wo er durch *Širak* ging, den Araxes (*Erasx*) bei Vardanakert überschritt und nach *Gogovit* umkehrte, um über *Her* und *Zarevand* sich gegen Ktesiphon (*Tizbon*) zu wenden. Nachdem er von *Atrpatakan* kommend jenseits des Gebirges *Zarasp* nach *Asorestan* gelangt und zwei persische Heere unter *Rotš-Vehan* [5]) bei *Ninuē* geschlagen und diesen selbst getödtet hatte [6]), p. 94, lagerte er, während *Xosrov* nach *Veh-Kavat* floh, bei *Tizbon* [7]), zog sich aber bald nach *Atrpatakan* zurück aus Furcht vor *Xoṛeam*, der aber dem *Xosrov* nicht zu Hülfe kam, sondern da, wo er war, im Westen blieb, p. 95. Als *Kavat* König geworden war, liess er dem *Šahr-Varaz* schreiben, dass er das griechische Gebiet verlassen und nach Persien kommen sollte. Dieser aber weigerte sich dem Befehle zu gehorchen, p. 97. Nach *Kavat*'s Tode wollte Heraclius den *Xoṛeam* [8]) zum König machen,

---

1) Im Juni 614, Nöldeke, Aufsätze zur pers. Gesch. p. 126.

2) Bei Tab. 292: „*Farruhān* mit dem Titel *Šahrbarāz*".

3) Im Jahre 623, Nöld. Aufs. 127.

4) Also *Xoṛeam* = *Šahr-Varaz*.

5) Pers. *Rōčvehān* (zu phl. *rōčveh*, np. *rōzbih* „der glückliche"), Ehrenname des Feldherrn *Rāhzāt*, Tab. 294, Mos. Kalank. I, 252.

6) Dies schon einmal p. 80 kurz erzählt. Dazu vgl. Mos. Kalank. I, 252.

7) In Dastagerd, etwa drei Tagereisen von Ktesiphon, Januar 628, Nöld. Aufs. 127.

8) Bei Tab. 387, Nöld. Aufs. 129, Mich. Syr. (armenisch) 319: *Šahrbarāz*.

Xoream verliess Alexandria und kam mit Heraclius zusammen. p. 98: begab sich dann nach *Tizbon*, liess den jungen König *Artašir* umbringen [1], und bestieg selbst den Thron [2], wurde aber bald getödtet [3]. p. 99.

2) Mōsēs Kałankaituathsi.

„Als nun *Xosrov* sah, dass ihm das Werk des Krieges glückte, den er mit dem König der Griechen begonnen hatte durch den Feldherrn des Heeres, welches er gegen den Westen aufgestellt hatte, dessen eigentlicher Name *Xorean* war, legte er, da er mit persischer Kunst die Schlachten zu lenken und den Sieg zu erringen verstand, ihm verschiedene Ehrennamen bei, bald *Rozmi-Ozan*, bald *Šahr-Varaz* [4]. Dieser nahm und verbrannte die heilige Stadt Jerusalem" u. s. w. p. 233. Als Heraclius zu Schiff nach Kleinasien, dann durch das Land der Egerer nach Armenien gekommen war und den Araxes überschritten hatte, um *Xosrov* zu überraschen, p. 235, floh *Xosrov* aus Medien nach *Asorestan* und liess *Šahr-Varaz* schleunig zu sich kommen. Als Heraclius darauf von Medien nach *Uti* ging, folgten ihm die Perser mit dem sogenannten „neuen Heere" unter dem Feldherrn *Šahatrpałakan* [5]) und dem Hramanatar, genannt *Granik-sałar*, zu dem auch der aus Griechenland gekommene persische Heerführer stiess, und trieben ihn nach *Siunikh* zurück, p. 238. Als die Xazaren in Armenien einfielen, schrieb *Xosrov* an sie: „ich werde aus seinem (des Heraclius) Lande meinen siegreichen grossen Feldherrn *Šahr-Varaz* rufen mit meinen beiden tapfern Kriegern *Šahēn* und *Khrtakarin* [6]) und meine auserlesenen schwergerüsteten Truppen zu Zehntausenden und Tausenden, die ich gegen den Westen aufgestellt habe". p. 239—240.

3) Thomas Artsruni.

„Der Heerführer der Perser, genannt *Razmayuzan*, d. i. *Xoream*", p. 89, Z. 5; „da sammelte *Xorem Erazmayuzan* [7]) seine Truppen, lagerte sich rings um Jerusalem, belagerte es" u. s. w., p. 89, Z. 10.

1) Am 27. April 630.

2) „Darauf ward König *Šahrbarāz*, d. i. *Farruxān*". Tab. 388; „*Šahrbarz*, d. i. *Xorianē*" Mich. Syr. (armenisch) 319.

3) Am 9. Juni 630.

4) Vgl. Mich. Syr. (armenisch) p. 302: „Nicht soll dein Name *Romizon* sondern *Šahrbarz* sein".

5) Lies *Šahraplakan*, Sebēos 79, Σαραβλαγᾶς Theoph. (Tab. 292), nach Hoffmann, Ausz. p. 76 = Σαραβλαγγᾶς = pers. *šahrapalang* Landespanther?

6) *Kārdārīgān* (Mich. Syr. und Barh.) Tab. 387.

7) Arab. Romiuzān, syr. Rōmīzān, gr. Ῥουμιάζαν, Tab. 290.

2) Kav Xosrov.

In der von Nöldeke übersetzten und commentirten syrischen Chronik heisst es p. 43: „Er (*Hormizdān*) schickte viele Truppen gegen die Araber, aber diese vernichteten sie alle, eilten herbei, belagerten *Šūš* [1]), nahmen es in wenig Tagen ein und tödteten sämmtliche angesehenen Leute darin. Sie besetzten das Haus dort, so das des heil. Daniel's hiess, bemächtigten sich des da eingeschlossenen Schatzes, der auf Befehl der Könige seit der Zeit des Darius und Cyrus bewahrt worden, und den silbernen Sarkophag, worin die einbalsamirte Leiche lag, die von vielen für die Daniel's, von andern für die des Darius erklärt wurde, zerbrachen und nahmen sie". Von dem Sarg mit der Leiche des Propheten Daniel in Šūš spricht auch Tabari (Nöld. Tab. 58), dagegen stimmt Sebēos mehr mit der syrischen Chronik [2]) überein, da er die beiden verschiedenen Ansichten über jene Mumie erwähnt, indem er p. 46 schreibt: „Und es geschah in jenen Tagen, dass der König [3]) der Griechen vom König der Perser [4]) sich den Leib jenes todten Mannes ausbat, der sich in der Stadt *Sauš* [5]) befand, im königlichen Schatze, in einem kupfernen (ehernen) Becken liegend, den der Perser *Kav Xosrov* nennt, die Christen aber den (Leib) des Propheten Daniēl". König Chosrau will den Leichnam ausliefern gegen den Willen der Königin Shīrīn, als er aber aus der Stadt gefahren wird, vertrocknen die Quellen, die Maulthiere, die den Wagen ziehen, kehren um u. s. w. und der Leichnam bleibt mit Einwilligung des Kaisers in der Stadt.

Nach dem Bericht des Sebēos, der der genauere zu sein scheint, hielten also die Perser jenen Leichnam nicht für den des Königs Darius, sondern für den des *Kav Xosrov*. Darunter kann doch nur der im Avesta *Kava Husrava*, bei Firdusi *Kai Xusrav* genannte mythische König verstanden werden, obwohl Firdusi diesen nicht sterben, sondern lebend ins Jenseits entrückt werden lässt.

1) *Šūšan*, *Šūš*, arab. *Sūs*, gr. *Σοῦσα*, von Šāpūr II hergestellt, Nöld. Tab. 58.

2) Sebēos und der Autor der Chronik schrieben ziemlich gleichzeitig, nicht lange nach 660.

3) Mauricius.

4) Chosrau II.

5) Vgl. bei Pseudocall. *Šoš* 100, 107, 109, *Šuša* 169, *Šušanastan* 180; Mos. Geogr. ed. Soukry 41: *Xužastan*, das die Griechen *Šaušanik* nennen wegen der Stadt *Šōšan*, die Araber aber *Btsra*.

Die samaritanische Pentateuchübersetzung nach der Ausgabe von Petermann und Vollers.

Von

Dr. Samuel Kohn.

Die kritische Textausgabe der samaritanischen Pentateuchübersetzung von Petermann, deren erstes Heft (die Genesis) bereits i. J. 1872 erschien, liegt nunmehr mit dem i. J. 1891 ausgegebenen fünften Hefte (Deuteron.) vollständig vor[1]. Zwischen der Drucklegung des ersten und des letzten Heftes sind demnach volle neunzehn Jahre verflossen. Es war Petermann nicht vergönnt, das von ihm begonnene Werk, zu dem er die Materialien mit liebevoller Hingebung vollständig gesammelt hatte, zu Ende zu führen. Als ihn im Jahre 1876 der Tod ereilte, waren erst die beiden ersten Bücher erschienen[2]. Die Fortführung des grossangelegten, mühevollen Werkes übernahm Vollers, der Leviticus nach dem bereits druckfertigen Manuscripte Petermanns edirte, Numeri und Deuteronomium nach der von Petermann dem Texte zu Grunde gelegten Handschrift (Ap.) und den von Petermann gesammelten Varianten aus vier anderen Handschriften (mit den Buchstaben A—D bezeichnet) und aus dem Texte der Londoner Polyglotte (Ed.). Diesen Varianten hat zu Leviticus noch Petermann die abweichenden Lesearten des von Nutt veröffentlichten Oxforder Fragments[3] (N.) hinzugefügt; dasselbe that Vollers zu Numeri. Zu

1) Pentateuchus Samaritanus ad fidem libror. manuscriptor. . . . ed. varias lectiones adscripsit H. Petermann. Fasc. v. Deuteron. ex recensione Caroli Vollers. Berolini apud W. Moeser 1891. Das vollständige Werk umfasst 554 S. gr. 8⁰. Der noch von Petermann herrührende Titel Pentateuchus Samaritanus (worunter man gewöhnlich den hebräischen Bibeltext der Samaritaner versteht), musste, obwohl er irreführend ist und Pentateuchi Versio Samaritana, oder einfach Targum Samaritanum richtiger gewesen wäre (s. mein Zur Sprache, Literat. u. Dogmatik der Samarit. Leipzig 1875, S. 100), für die folgenden Hefte wohl schon beibehalten werden.

2) Das Titelblatt von Exodus trägt sonderbarer Weise die Jahreszahl 1882, während das betreffende Heft, nach Vollers' Vorwort zu Levit., schon 1873 erschienen ist, und Petermann, der die Drucklegung desselben besorgte, bereits 1876 starb.

3) Fragments of a samaritan Targum, London 1874.

Deuteronomium hat Letzterer noch die von Harkavy, aber schon früher von Kohn [1]) herausgegebenen Petersburger Fragmente (P.) verglichen. Wäre Vollers in der Lage gewesen, auch die abweichenden Lesearten der Barberini'schen Triglotte anzuführen, so würde die vorliegende Edition den g e s a m m t e n Apparat enthalten, der zur kritischen Behandlung des samaritanischen Targum zur Zeit zu beschaffen wäre.

Das schön ausgestattete und namentlich in den von Vollers herausgegebenen Theilen (Num. und Deuter.) sorgfältig corrigirte[2]) Werk wird auf dem Gebiete der samaritanischen Literatur lange ein Standard Work im besten Sinne des Wortes bleiben. Wer sich mit der Sprache, Exegese und Dogmatik der Samaritaner beschäftigt, wird es nothwendiger Weise benützen müssen und den Herausgebern Dank wissen für die Beschaffung des seltenen handschriftlichen Materials und für die mühevolle Vergleichung und die ebenso gewissenhafte als sachverständige Verwerthung desselben.

Das sam. Targum wurde zum ersten Male im Jahre 1645 in der Pariser Polyglotte nach einer vom Jahre 1514 datirten Handschrift mit allen Schreibfehlern derselben und dazu noch mit vielen Druckfehlern veröffentlicht. Diese Pariser Ausgabe wurde zwölf Jahre später (1657) in der Londoner (Walton'schen) Polyglotte, aber mit etwas mehr kritischem Sinn nachgedruckt, indem Castellus die handgreiflichsten Fehler zum Theil verbessert, zum Theil in den Animadvers. Samarit. (im VI. Bd. das.) und in dem Lexicon Heptaglotton angemerkt hat. Die den verschiedenen sam. Grammatiken beigegebenen Chrestomathien haben die Lesestücke aus dem sam. Targum diesem Londoner Polyglotten-Texte entlehnt, welch letzteren (1873—75) Dr. Adolf Brüll in hebräischer Quadratschrift nachdruckte, nachdem ein früherer ähnlicher Versuch (Versio Samarit.

1) Z. Sprache, Literatur u. Dogmatik der Sam. S. 215 ff.

2) Ein Druckfehlerverzeichniss zur Gen. habe ich bald nach dem Erscheinen derselben Petermann eingesendet. Es handelt sich zumeist um die Verwechselung der in sam. Drucken ähnlichen Buchstaben פ u. נ, ב u. ר, י u. צ, כ u. מ. Solche Fehler sind in Exod. 3, 21 מפ l. מן; 6, 6 (Var.) וארפק l. ואפרק; 8, 22 (18) ארנה pro אבע l. אבע pro 'א; 12, 48 גיוב l. גיור; 13, 3 (Var.) בתקן l. בתקפ; 15, 25 ואבמי l. וארמי; 18, 16 (Var.) גבדה l. גברה; 19, 12 בטורם l. בטורה; 24, 11 A. שגב l. שגר; 25, 8 Ed. ועבדל l. ועבדו; 29, 38 בבי l. ברי; 32, 4 Ed. אלהצך l. אלהיך u. das. „Ap. דאסקפך“ zweimal gedruckt, ist einmal zu streichen; 34, 19 בחם l. רחם; 34, 23 דישקאל l. דישראל; 40, 12 rel. מכעד l. מועד. Levit. 6, 11 עורנצם l. עורנים; 10, 4 A. סדמו l. קדמו; 12, 13 במטס l. במשח; 14, 44 מסר l. מסב; 19, 22 לקמץ l. לקמי; 25, 30 rel. לדביו l. לדריו; 25, 39 Ap. צמך l. ימך; 26, 38 N. בגועצה l. בגועיה; 26, 45 rel. ולדדר l. ואדכרת; 26, 46 רני l. בני; 27, 15 Ap. חשושת l. חמושת. In Num. u. Deuter. (von Vollers herausgegeben) sind mir nirgends Druckfehler aufgefallen.

primi libri Mosis, Halle 1750, 4⁰) mit der transscribirten Wiedergabe der ersten achtzehn Kapitel der Genes. abgebrochen wurde.

Sämmtlichen vor der Petermann-Vollers'schen Ausgabe erschienenen Editionen liegt demnach eine einzige Handschrift zu Grunde, und der von ihr gebotene Text galt bis vor Kurzem unbestritten als sam. Targum, von welchem, in Ermangelung eines andern Textes, die einschlägigen Studien ausgehen mussten, obwohl es bekannt war, dass andere Handschriften zahlreiche abweichende Lesearten aufweisen. Nun ist aber gerade die verhältnissmässig junge Handschrift, nach welchem das sam. Targum veröffentlicht ward, eine höchst mangelhafte, was schon früh erkannt, oder doch geahnt [1]), später durch eingehendere Forschungen schärfer nachgewiesen wurde. Die vorliegende Edition hat es endlich klar gemacht, dass das, was nahezu dritthalbhundert Jahre als sam. Targum betrachtet und behandelt wurde, weit entfernt uns ein treues Bild desselben zu geben, weiter nichts ist als eine durch Flüchtigkeit und Unwissenheit der Abschreiber durch und durch corrumpirte und durch unberufene Correctoren und Interpolatoren allmählich förmlich entstellte Abschrift, so zu sagen ein Zerrbild desselben.

In Folge dieses Umstandes sind die Dienste, welche das sam. Targum bislang der Wissenschaft geleistet hat, höchst problematischer Natur. Es hat Alle irregeführt, die sich vor dem Erscheinen des ersten Heftes der Petermann'schen Edition mit sam. Studien beschäftigt haben, in erster Linie den fleissigen und gewissenhaften Castellus, der unmöglich ahnen konnte, dass zahlreiche, mitunter häufig wiederholte Wortformen weiter Nichts als grobe Schreibfehler, noch andere aber falsche Uebersetzungen des missverstandenen hebräischen Textes sind. Sein sam. Wörterbuch im Lexicon Heptaglotton hat daher fast bei jeder Wurzel falsche Angaben, die von den Spätern auf Treu und Glauben übernommen, in den Glossarien zu sam. Editionen und Lesestücken zumeist wiederholt und in semitischen Sprachforschungen und Arbeiten aller Art zur Vergleichung herbeigezogen sind. Dem bisherigen vermeintlichen sam. Targum verdanken wir die monströsen Wortbildungen, die als sogenannte „Kuthäische Wurzeln“ galten, zu deren Erklärung alle Sprachen der Welt, sogar das Spanische, Ungarische und Anamitische herbeigezogen wurden: auf ihn sind endlich nicht wenige irrige Angaben bezüglich der Schriftauslegung und Dogmatik der Samaritaner zurückzuführen, die aus der Deutung einer eigenthümlichen Uebersetzung des Targum hervorgingen, sich aber in den meisten Fällen als eine gewaltsame Correctur, oder als spätere Interpolation erweist, die in dem ursprünglichen Targum nicht zu finden ist.

1) Vgl. die Beschreibung der Hs. bei Assemani, Bibl. Vatic. Catal. I, 1, S. 464 und die zahlreichen Stellen in Castell. Lxc. heptagl. u. Animadv. Sam., in welchen es von einem Worte heisst, es bedeute „id quod“ ein anderes, ähnliches, oder stehe „pro eo“.

Die Petermann-Vollers'sche Edition hat eine neue und richtigere Auffassung des sam. Targum und mithin der sam. Sprache ermöglicht. Sie weist auf die bisherigen falschen Auffassungen und Irrthümer hin, die in Folge eines unzureichenden und mangelhaften Textes Platz gegriffen haben und giebt uns die Mittel an die Hand, dieselben zu beseitigen. Und darin liegt ihr hauptsächlichstes Verdienst, das zunächst ein negatives ist und dahin führen muss, die sam. Studien, so zu sagen, von Neuem zu beginnen.

In einem 1875 erschienenen Buche hat der Schreiber dieser Besprechung das erste, die Genesis umfassende Heft der Petermann'schen Ausgabe eingehend behandelt und nachzuweisen gesucht, dass sowohl die Polyglotten-Edition, als auch die von Petermann dem Texte zu Grunde gelegte Handschrift, sowie sämmtliche Codices, aus welchen er Varianten beibringt, „weiter nichts sind als eben so viele verschiedene, verschiedenartig corrumpirte, respective corrigirte und eigenmächtig umgestaltete Recensionen des ursprünglichen sam. Targum, die alle Producte einer Zeit sind, in welcher das Samaritanische längst keine lebende Sprache mehr war, und endlich, dass wir das ursprüngliche sam. Targum noch immer nicht, oder, bis auf einige Fragmente, vielleicht gar nicht mehr besitzen.“[1])

Diese Annahme findet in der nunmehr vollständig vorliegenden Ausgabe ihre volle Bestätigung und erleidet nur insofern eine Einschränkung, als sich aus der Vergleichung der von Petermann beschafften Handschriften mit den Petersburger Fragmenten und dem mittlerweile von Nutt veröffentlichten grösseren Fragmente mit ziemlicher Sicherheit ergiebt, dass in diesen Fragmenten mehr oder minder gut erhaltene Partien des ursprünglichen Targum vorliegen, das wir nunmehr in seiner wahren Gestalt, wenn auch nicht vollständig kennen lernen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die in dem Folgenden ihre Begründung finden, sei nunmehr die Petermann-Vollers'sche Ausgabe genauer ins Auge gefasst.

I.

Die berüchtigte Fehlerhaftigkeit sam. HSS., welche bezüglich der Polyglotten-Edition (im Folgenden: Ed.) und sämmtlicher Codd. zur Genesis bereits ausführlich dargestellt und mit zahlreichen Beispielen belegt ist[2]), tritt uns auch in den übrigen vier Büchern, und zwar, da diese ein ungleich reichhaltigeres Material bieten,

1) Kohn, Z. Sprache, Literat. u. s. w. S. 96—211, das hier angeführte Citat S. 104 das.

2) S. Kohn, Sam. Studien S. 22—31 und Z. Sprache, Literat. u. s. w. S. 104—114.

noch ungleich schärfer entgegen. Einzelne Buchstaben werden in schier zahllosen Fällen miteinander verwechselt, am häufigsten wenn ihre Aehnlichkeit, die in den Handschriften ungleich schärfer hervortritt als in unserem ungenauen Typendruck, dazu Anlass giebt, wie z. B. bei [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.], [sam.] und [sam.]. Dasselbe ist bei solchen Buchstaben der Fall, welche nach der Aussprache der Samaritaner, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten nicht immer dieselbe gewesen zu sein scheint, denselben, oder einen ähnlichen Lautwerth haben, wie z. B. ח und ט, ק und כ, ב und ו. aber auch ב und פ, ג und כ, ד und ט, ד und ח, ז und ס, ס und צ, שׁ, שׂ und ס. Und das geschieht nicht etwa nach bestimmten grammatischen Regeln, sondern einfach in Folge der Unwissenheit und Flüchtigkeit der Abschreiber, so dass ein und dasselbe Wort in den verschiedenen Codd., ja sogar an verschiedenen Stellen eines und desselben Cod. abwechselnd mit ח und ט, ק und כ, ז und ס, ב und פ, ג und כ u. s. w. erscheint [1]).

Ungleich störender sind die häufigen Buchstabentranspositionen, welche ein und dasselbe Wort in den verschiedensten Formen erscheinen und bei selteneren und fremdartigen Worten oft in Ungewissheit lassen, welche Form als die ursprüngliche und richtige zu betrachten ist. Dazu kommt, dass, in Folge der vielbesprochenen Eigenthümlichkeit der sam. Aussprache, die Gutturale entweder vollständig eliminirt, oder überflüssig, oder so häufig mit einander verwechselt sind, dass man oft nicht wissen kann, mit welchem der Buchstaben א, ה, ח, ע man es eigentlich zu thun habe [2]). So erscheinen denn zahlreiche Wörter, selbst Personennamen [3]) in eben so vielen, ja in noch mehr Formen als sie Buchstaben enthalten, wobei man in der Regel nicht an Nebenformen, oder sam. Spracheigenthümlichkeiten, sondern nur an plumpe Schreib-

1) Ueber die willkürliche Verwechselung dieser Buchstaben und über die Aussprache der Samaritaner, welche dieser Vorschub geleistet hat, s. ausführlich Kohn, Z. Sprache u. s. w. S. 110—113. Im Folgenden werden wir noch zahlreichen hierher gehörigen Beispielen begegnen.

2) Für die Gleichwerthigkeit der Gutturale bei den Samaritanern ist die Thatsache bezeichnend, dass in ihren alphabetarischen Hymnen א, ה, ח und ע einfach die Stelle wechseln, und in der Aufeinanderfolge der Buchstaben auf ד z. B. ebenso ע oder ה folgen kann, wie nach ט ein ח oder א, eine Verwechselung, die namentlich in den von Gesenius herausgegebenen „Carmina Samarit." sich fast in jedem Stücke wiederholt. Ein lehrreiches Beispiel ist, dass für das Tw. ברח, fliehen, neben dem richtigen ערק in den verschiedenen Codd. häufig noch die Formen: עקר, חקר, רחק, ארק, אקר und אגר stehen.

3) Vgl. z. B. das n. pr. אורי Ex. 31, 2, das in den Codd. als אורי, עירי und חורי erscheint.

fehler denken darf, welche, wenn nicht als solche erkannt, selbst besonnene Forscher irregeführt haben [1]).

Ein solcher Fehler pflegt, so lange er dem Auge, oder dem Gedächtnisse des Copisten vorschwebt in mehreren aufeinanderfolgenden Versen und Kapiteln festgehalten zu werden, um weiterhin, bei Wiederholung des betreffenden Wortes, zu verschwinden und der richtigen Leseart, oder anderen Corruptelen Platz zu machen und schliesslich wieder von Neuem aufzutauchen, und die spätern Abschreiber haben ihn in den meisten Fällen mechanisch nachgeschrieben, oder gar noch weiter corrumpirt. Die Uebereín-

1) So behauptet z. B. Redslob (in dies. Zeitschr. XVI, S. 739), um das n. pr. דמשק zu erklären, ד sei ein praefigirter Bildungsbuchstabe, wofür er Folgendes anführt: „Aus dem Samarit. sind mir bekannt דשקר „trügen" und דבהל „bestürzt sein", beide augenscheinlich aus שקר und בהל." Nun ist aber דשקר (Gen. 31, 7, Tw. התל), aus welchem Uhlemann ein Quadrilitt. gemacht hat, ein nur in Ed. vorkommender Fehler, wahrscheinlich für אשקר; die übrigen Codd. lesen einfach שקר. Dasselbe gilt von דבהל, bei Cast. s. v. „id quod בהל Deut. 20, 3"; das. ist aber תדבהלון in Ed. (Tw. הערצו) mit den übrigen Codd. richtig תתבהלון zu lesen. Ein noch bezeichnenderes Beispiel ist das folgende. In den von Gesenius herausgegebenen Carmina Samaritana heisst es IV, 12 לגו תרין לוחין כתב עסר מלין — למסה יהבון חיים לדריה. Das betreffende Gedicht schildert die Offenbarung am Sinai, und es ist auf den ersten Blick klar, dass hier statt למסה zu lesen ist למשה (Heidenheim, Vierteljahrsschr. VIII, S. 463), eine Verschreibung, die ich mich erinnere in sam. HSS. auch anderweitig gefunden zu haben. Die Strophe ist demnach zu übersetzen: „In zwei Tafeln schrieb er zehn Worte — dem Moseh gab er sie, Leben für (zukünftige) Geschlechter." Gesen. übersetzt (S. 80): „In duabus tabulis inscripsit decem praecepta — In pabulum dedit ea, in vitam seculis futuris" und verweist für מסה, Futter, Nahrung, auf das. III, 21, wo es von Gott heisst לכל דשוי מסי „Jeden, der dessen würdig, heilt er" (s. Levy, Chald. WB. und dessen Neuhebr. WB. s. v. אסי), nach seiner Uebersetzung: „Nutrit omnem, qui dignus est", wozu er bemerkt: „מסי Samaritanis cibandi, nutriendi habet significationem. Castellus notavit מסאה e Gen. 42, 27 et 43, 24 ubi extat pro hebr. מספא", weshalb er das. 24, 26 und 32 כסי, das Ed. das. für dasselbe Tw. hat, ebenfalls in מסי emendiren will. Nun ist aber gerade כסי die richtige Leseart und an den ersten beiden Stellen in Ed. für מסאה zu lesen כסאה (ࠊ und ࠌ verwechselt), wie denn an allen vier Stellen sämmtliche Codd., an den beiden letzten auch Ed., richtig כסאה oder כסה lesen, das chald. כסא, syr. ܟܣܐ, Viehfutter. Eine Wurzel מסי, nähren, füttern, giebt es weder im Sam, noch in den verwandten Dialecten. Dasselbe gilt von Gesen. Bemerkung (das. S. 73, Anm. 25): פרד Samaritanis est i. qu. פקד, jussit, Aph. produxit. Castellus." Letzterer bezieht sich für diese Angabe auf Lev. 14, 1 וצוה הכהן, Ed. ויפרד כהנה, woselbst aber nach den übrigen Codd. einfach ויפקד zu lesen ist.

stimmung mehrerer, ja aller Codd., oder die häufige Wiederholung einer Wortform in einem und demselben Cod. ist daher noch durchaus kein Beweis für die Richtigkeit der betreffenden Leseart.

Den diesbezüglich aus der Genesis bereits beigebrachten Beispielen [1]) seien hier aus den verschiedenen Codd. zu den übrigen Büchern noch einige bezeichnende hinzugefügt. Für das Tw. בחמר Ex. 1, 14 haben sämmtliche Codd. בטימה, beziehungsweise בטימר, בטיעמה, (Ed.) בטיאמה, welch letzteres Brüll nachdruckt und Uhlemann in seinem Glossarium s. v. טיאם „lutum“ übersetzt, wozu er das chald. טמי, syr. ܛܡܐ, verunreinigen, vergleicht. Nun steht aber für dasselbe Tw. Gen. 11, 3 (לחמר) in Ap. u. C. zwar ebenfalls לטיאם und in B. לטחים, aber A. und Ed. haben hier das unstreitig richtige לטינה, das chald. und syr. טינא, Lehm, das an ersterer Stelle auch die Trgg., an letzterer J. I. hat. Dieselben Codd. lesen auch Gen. 14, 10 und Ex. 2, 3 חמר (st. חֵמר) und übersetzen deshalb (A.) טינה und (Ed.) טעין und טיעאן, mit Bezug darauf Cast. und Uhlem. falsch: טיעאן „bitumen“.

Ex. 9, 8 und 10 Tw. פיח Ed. (u. Br.) פיק, die übrigen Codd.: עפיק, פעק und פם; offenbar ist auch für פעק zu lesen פעם, dieses aber ist gleich פם mit dem üblichen Wechsel, respective Ausfall des Gutturals = פחם, Kohle, Schwärze. Cast., Cellarius und Uhlem. haben mit Bezug auf diese Stellen, das sonst nirgends zu findende: פיק, favilla. — Das. 27, 10 und 11 Tw. וחשקיהם, sämmtliche Codd. ולבושיהו, kein einziger hat das richtige וכבושיהון der Trgg. z. St., welches sich für dasselbe Tw. das. 36, 38; 38, 10 u. 11 in Ap. u. B., 38, 19 bloss in Ap. erhalten hat, während die übrigen Codd. auch an allen diesen Stellen das falsche ולבושיהון zeigen, sowie das entsprechende verb. חשק das. 38, 17 und 28 bloss in Ap. richtig כבש, in allen übrigen Codd. לבש gegeben ist. Cast. hat nun nach Ed. (so auch Br.): לבושים cincturae, fasciae. Dafür steht das. 29, 9 für Tw. וחבשת in sämmtlichen Codd. falsch ותשקע und Lev. 8, 13 Tw. ויחבש ebenso ושקע, weshalb Cast.: שקע, ligavit, cinxit, wo an ersterer Stelle nur A. das richtige ותעשק, an letzterer nur Ap. richtig ויעשק liest = חשק, das auch im Chald. und Rabbin. „binden, umgürten“ bedeutet. Das. 13, 2. 12 und 15 und Num. 8, 16 ist das Tw. רחם (Mutterleib) in allen Codd. beibehalten, bloss der stark arabisirende Cod. A. hat פג; für dasselbe Tw. steht Ex. 34, 19 in A. wieder פג, in Ap. פגר, welch letzteres Num. 3, 12; 8, 16 und 12, 12 wieder nur A. allein für רחם hat. Das unverständliche פג ist aus פגר, dieses aus פרג corrumpirt, das derbe ar. فرج, vulva, welches A. S. (= Abu Said) an allen diesen Stellen hat, und in A. nur einmal, Num. 12, 15

---

1) Vgl. Kohn Zur Sprache u. s. w. S. 107—8; ähnliche Corruptt. aus Ed. X habe ich Sam. Studien, S. 22—30 beigebracht.

richtig steht, wo wieder Vollers, offenbar nur deshalb, weil sonst überall das falsche פגר zu finden ist, zu dem ausnahmsweise richtig geschriebenen פרג bemerkt: „pro פגר"! — Ex. 7, 28 und 29 (8, 2 und 3) ist מדמכיך (Tw. משכבך) zwei Mal nacheinander in Ed. כדמכיך verschrieben; das. 19, 18 אתונה (Tw. כבשן) in B. אתוחה in Ap. אתוחי; das. 36. 6, 7 und 8 das häufige עבידה oder עבידתה (Tw. מלאכה) in A. dreimal nacheinander in עביתה; Lev. 9, 19 das von den übrigen Codd. beibehaltene Tw. ויתרת in B. וית תרתי. Das. 25, 46 schreiben alle Codd. bis auf Ap., das richtig בקושי hat (Tw. בפרך) falsch בושי; Num. 34, 11 für לגר כתף in A. und Ed. (Tw. על כתף) Ap. לגר כתל, B. כתן. Deut. 26, 2 und 4 Tw. טנא in Ed. beide Mal מתנה für מאנה oder מהנה, Geräth, der übrigen Codd.

Solche öfter wiederholte, oder von mehreren oder gar allen Codd. gebrachte Fehler, denen wir noch häufig begegnen werden, weisen deutlich darauf hin, dass die betreffenden Abschreiber den ihnen vorliegenden Text nicht mehr verstanden, sondern bereits vorgefundene Fehler mechanisch copirten und ihrerseits durch neue vermehrten. Dasselbe gilt von jenen, welche diese Codd. benutzten, ohne sich durch solche unverbessert gebliebene Fehler stören zu lassen. Sie haben das sam. Targum, dessen Lesen den älteren Samaritanern als religiöse Pflicht gegolten hat[1]), offenbar ebenso wenig verstanden, wie etwa ein gläubiger, aber unwissender Jude das nach Onkelos benannte Targum, welches er nach einer alten Vorschrift (שנים מקרא ואחד תרגום) allwöchentlich neben dem hebräischen Texte des laufenden Bibelabschnittes liest.

Mit der Unwissenheit der Abschreiber und ihrer Unkenntniss der Sprache hängt auch die fast unglaubliche Leichtfertigkeit zusammen, mit welcher die Codd. ein und dasselbe Wort in den verschiedensten, oft regellosen Schreibungen und Formen wiedergeben. So steht z. B. für das Tw. נהר (Ex. 23, 31) in den verschiedenen Codd. נארה, נהרה und נערה; für Tw. שפה (das. 28, 32) hat A. ספה, C. ספבה, Ed. ספבאה, Ap. אספבה, T. ספוה, während als Pluralformen desselben Wortes (Num. 30, 7, Tw. שפתיה) erscheinen: A. ספבאתה, B. אספאואתה, Ed. ספאתה, N. ספאבותה, Ap. אספאותה und T. אספואתה, also an einer Stelle fünf, beziehungsweise sechs verschiedene Formen desselben Wortes. — Ex. 29, 44 (Tw. לכהנו): Ed. לכהן, B. לכהנתה, C. למכהנה, Ap. למתכהן. Das. 30, 34 (Tw. יהיה): C. יהי, Ed. הי, Ap. u. T. יי; das. 36, 11 (Tw. ללאת): A. הנוין, B. ענבים, C. ענבין, Ed. אנבים,

1) Ergiebt sich aus den Randglossen des von Nutt veröffentlichten alten Fragments; vgl. Brüll, Kritische Studien über sam. Ms.-Fragmente S. 6 ff. Die sam. Liturgie enthält an zahlreichen Stellen kleinere, oder grössere Partien aus dem hebr.-sam. Bibeltext, welche, als sie den Samarit. unverständlich wurden, auch aus ihrem Targum gelesen wurden, ein Brauch, der allmählich abkommen musste, als auch ihr Idiom, durch das Arabische verdrängt, ihnen fremd geworden war.

Ap. עכבנים, alle = עכובין des Onkel. z. St. — Lev. 23, 24 (Tw. בחמשה עשר): A. בחמש עסר, B. בחמשתת עסר, Ed. בחמעסר, Ap. בחמשת עסר. Num. 22, 7 (Tw. בידיהם): A. באדיהון, Ed. באדון, N. בידון, Ap. באדיין; das. 23, 3 (Tw. והגדתי): A. ואחוי, Ed. והבי, N. והוי, Ap. ואחבי, alle = Onk. z. St. ואחוי. Wenn auch solche verschiedene LAA., deren Zahl Legion ist [1]), nach der Aussprache der Samaritaner zumeist ziemlich ähnlich lauten, beweisen sie dennoch, dass den Schreibern und Lesern der Codd. jeder Sinn für grammatische Formen abhanden gekommen ist.

Ungleich älteren Datums sind die zahllosen abweichenden LAA. der einzelnen Codd., welche beabsichtigte, zumeist ganz willkürliche, gewaltsame Textesänderungen sind, die offenbar aus einer Zeit stammen, in welcher das Samarit. noch als Umgangssprache lebte, oder zum Mindesten von den Priestern und den Unterrichteteren noch verstanden wurde. Zahlreiche Textworte sind nämlich an einer und derselben Stelle in den verschiedenen Codd., oft auch an verschiedenen Stellen desselben Cod., durch begrifflich identische, aber sprachlich verschiedene Uebersetzungen gegeben. An zahlreichen andern Stellen wieder haben die einzelnen Codd. das Textwort verschiedenartig gelesen oder gedeutet, und daher auch dem Sinne nach verschiedenartig übersetzt.

Die Abweichungen der Codd. erstrecken sich demnach nicht nur auf die Schreibung der einzelnen Wörter und auf grammatische Formen, sondern auch auf das Sprachgut selber, sowie auf die Auffassung des Textes. Sie sind so häufig und so durchgreifender Natur, dass wir stellenweise den Eindruck empfangen, als ob in den verschiedenen Codd. ebensoviele verschiedene Uebersetzungen, oder doch ebensoviele verschiedene Recensionen derselben Uebersetzung vorlägen.

Die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung sind für das erste Heft (Genesis) der Petermann'schen Edition zum grossen Theile bereits erkannt. Es sei hier der Versuch gemacht, sie endgiltig festzustellen und, was die Hauptsache ist, in die richtige Beleuchtung zu rücken. Mit der klaren Erkenntniss dieser Ursachen gewinnen wir auch ein klareres Bild von der ursprünglichen Beschaffenheit des Targum, und somit auch der Sprache und zum Theil auch der ältern, sowie der späteren Schrifterklärung der Samaritaner.

Die Entstehung der abweichenden Lesearten der einzelnen Codd. ist, neben der Flüchtigkeit und Unwissenheit der Abschreiber, die keines näheren Nachweises mehr bedarf, vorzugsweise auf folgende drei Ursachen zurückzuführen: 1. Dialectische Verschiedenheiten. 2. Eindringen arabischer Sprachelemente, welche zum Theil als Interpolationen aus der arabisch-

1) Vgl. z. B. noch die Codd. zu Num. 23, 11 Tw. לקב, das. 31, 5 Tw. וימסרו, oder zu Lev. 25, 34 Tw. מגרש, oder das. 26, 3 Tw. בחקתי.

samarit. Bibelübersetzung des Abu-Said erscheinen, und 3. Correcturen, beziehungsweise wirkliche, oder vermeintliche Verbesserungen des ursprünglichen Targum, unter welchen Interpolationen aus Onkelos, sowie die allmählich eingedrungenen, von den jeweiligen specifisch samarit. Auffassungen ausgehenden tendenziösen Uebersetzungen von besonderer Wichtigkeit sind.

II.

Die Samaritaner waren schon frühzeitig über die Grenzen ihrer eigentlichen Heimath gedrungen und bildeten nicht nur in Palaestina, sondern auch in Syrien und Egypten namhafte Gemeinden, die zumeist in dem, tief ins Festland sich erstreckenden Küstenstriche von Alexandria bis zur Nordküste von Kleinasien lagen [1]). Noch im „Ordo precum pro mortuis Sam.“, das aus der Zeit der Herrschaft der Araber stammt, werden neben der Hauptgemeinde in Nablus, noch solche „in Damascus, Gazah, Philistaea und im Lande Egypten, in Haleb, Hamatha, Zefath, Tarablus und in Hazerim“ [2]) aufgezählt. Und dieses zerstreut lebende Völkchen hat, selbst als es bereits vollständig arabisirt war, sein Idiom noch lange bewahrt, zum mindesten in seinem religiösen und in seinem litterarischen Leben. In sam. Sprache geschriebene Chroniken, die noch im XII. Jahrhundert verfasst und bis ins XIV. Jahrhundert fortgesetzt wurden [3]), setzen um diese Zeit noch des Samaritanischen kundige Leser voraus.

Im Laufe dieser vielen Jahrhunderte mussten in der Sprache der räumlich getrennten und nach Zerstörung des Garizimtempels nur in losem Zusammenhange stehenden sam. Gemeinden, unter dem Einflusse ihrer jeweiligen Umgebung, allmählich gewisse dialectische Verschiedenheiten entstehen, die in den verschiedenen Codd., je nachdem sie z. B. von Nablus oder von Alexandrien, von Askalon, Damaskus oder Tripolis herstammen, ihre Spuren hinterlassen haben. Auf diesen Umstand sind die meisten der oben (S. 633) hervorgehobenen verschiedenartigen grammatischen Formen und Schreibungen zurückzuführen, welche den weitaus grössten Theil der abweichenden LAA. bilden. So weit sie nicht einfach Abschreibefehler, oder auf die, im Laufe der Zeiten ebenfalls wechselnde sam. Aussprache zurückzuführende Willkürlichkeiten des Copisten sind, tragen sie bald ein ost-, bald ein westaramäisches Gepräge, nähern sie sich bald der Sprache des Onkelos, bald der des sogenannten Jerusalemischen Targums und lassen sie die Eigenthümlichkeiten der palästinensischen, namentlich der galiläischen Vulgärsprache zur

1) Diesbezügliche Quellen und Daten s. in Neubauer, Chronique Samarit. Paris 1873; vgl. Nutt, Fragments of a Samaritan Targum, London 1814, S. 17—27.

2) Heidenheim, Vierteljahrsschrift I, S. 417.

3) Neubauer, a. a. O. S. 1 ff.

Zeit des Talmud, auf welche wir als auf die Sprache des ursprünglichen sam. Targum noch zurückkommen, bald mehr, bald minder deutlich hervortreten.

Bezeichnender, weil leichter erkennbar und sicherer nachweisbar als diese verschiedenen Formen und Schreibungen, sind die zahlreichen Stellen, an welchen ein und dasselbe Textwort durch gleichbedeutende, aber sprachlich verschiedene Wurzeln, beziehungsweise Bezeichnungen wiedergegeben ist, welche, wenn wir von den Hebraismen und den weiter unten besprochenen Arabismen absehen, den verschiedenen aramäischen Dialecten angehören. Einige Beispiele mögen das klar machen.

מעט מים ist Gen. 18, 4 in sämmtlichen Codd. זעור מיה übersetzt, das. 24, 17 nur in C. זעור מיה, die übrigen Codd. haben hier ציבעד מיה, das. 24, 43 nur in B. זעור מ׳, die übrigen Codd.: ציבעד. Das. 30, 15 steht für מעט in Ap. u. B. זעור, in A. קליל in Ed. ציבעד, von letzterem erscheint, aber nur in Ed., von das. 44, 25 angefangen, die Nebenform ציבעה (auch das. 47, 9; Ex. 23, 30 (zwei Mal), Lev. 13, 18; 25, 32 u. Deut. 28, 63) und in A. zwei Mal (Gen. 16, 10 u. 44, 25) das Corruptel צבציב, ausserdem ist das Tw. מעט, wo es wenig an Anzahl bedeutet, in A. zwei Mal (Num. 26, 54 und 56) in Ed. ein Mal פעית (פיעת) übersetzt, während die übrigen Codd. auch an diesen Stellen זעור haben. So erscheint denn für das als adv. oder als nom. gebrauchte מעט in den verschiedenen Codd. bald זעור (wie in Onk. זעיר) bald קליל (wie Trg. J. I.) bald ציבעד (westaram., jerus. Talmud und christlich palästinensisch), dieses auch in der Nebenform ציבעה, und endlich פעיה (= פחית, פחת, Trg. zu den Psalmen, bab. Talmud und Midrasch), und zwar hat an den 23 Stellen, wo dieses Textwort im Pentateuch vorkommt, Ap. bloss zwei Mal (Gen. 24, 17 und 43) ציבעד, B. hat es drei Mal, C. vier Mal, Ed. fünfzehn Mal (darunter acht Mal ציבעה), קליל hat nur A. zwei Mal, פעית ebenfalls nur A. zwei Mal und Ed. ein Mal, an allen übrigen Stellen haben die Codd. זעור. Das im gesammten Pentateuch fünfzehn Mal als verb. gebrauchte מעט ist in A. zwei Mal (Lev. 25, 16 und Num. 26, 54) in Ed. drei Mal (Ex. 12, 4; 30, 15 und in Lev. 25, 16) in C. ein Mal (Ex. 16, 18) פעת an allen übrigen Stellen in sämmtlichen Codd. זער gegeben.

Ex. 15, 1 Tw. רמה: C. und Ed. רמה (= Onk. z. St.), Ap. טבע (= Trg. J. II.), B. טמע (= Trg. J. I.) A. זרגל (viell. ar. زرج, stossen). — Das. 16, 3 Tw. סיר; C. סיהר (das hebr. Tw. in sam. Schreibung), Ap. קדיר (syr., chald., bab. talm. קדירא. קדירה), A. לופץ (= לפס, אלפס, westaram., bab. Talm. und Tossefta, das gr. λέβης, λοπὰς), Ed. איאר (syr. ܐܝܪܐ, bab. talm. יורה). — Lev. 26, 37 Tw. וכשלו, A. ויגנון l. ויגפון; Ed. (u. Br.) וימשלון l. ויכשלון, die übrigen Codd. ויתקלון = Onk. z. St. — Deut. 2, 5 Tw. התגרו, Ap. u. P. תגחון, Ed. הסדרון (zu ergänzen קרבה),

A. תתרברבון; das. 18, 22 Tw. לא תגור, Ap. לא תבהת, B. תדחל, Ed. (u. Br.) תמורון l. תגורון.

Das im Pentateuch siebzehn Mal vorkommende מחר ist übersetzt in Ap. dreizehn Mal מחר, drei Mal בתר (Trgg. u. syr., eigentlich יומה דבתר) und ein Mal צפר; in Ed. u. C. ein Mal בתר sonst immer מחר; in A. dreizehn Mal בתר, zwei Mal מחר, ein Mal צפר, in B. zwei Mal צפר, sonst immer מחר und niemals בתר.

Für das verb. ראה erscheint in den verschiedenen Codd. bald ראה, bald חזה (hebr., syr., bab. Trgg.), bald חמה (jerus. Trgg.) bald צפה (hebr., seltener in den Trgg.) und endlich das räthselhafte עגל oder חגל, auf welches wir noch zurückkommen. Diese fünf verschiedenen Bezeichnungen, unter welchen חזה am häufigsten hervortritt, wechseln in einem und demselben Cod. in bunter Regellosigkeit, mitunter derart, dass in einem, oder in mehreren aufeinanderfolgenden Kapiteln das eine oder das andere Wort am häufigsten erscheint [1]).

Es ist klar, dass derartige verschiedene Uebersetzungen auf sprachliche Verschiedenheiten zurückzuführen sind. Das ursprüngliche Wort musste verschiedenen gleichwerthigen, aber anderen aramäischen Dialecten angehörigen weichen, welche den Abschreibern, Besitzern oder Lesern der betreffenden Codd. verständlicher, oder geläufiger waren und von diesen gelegentlich in den Targumtext hineincorrigirt wurden, der sodann als Grundlage für andere Abschriften diente, welche sich später an andern Orten und unter andern sprachlichen Einflüssen wieder andere ähnliche Correcturen gefallen lassen mussten. An eine planmässige, durchgreifende Umgestaltung ist hierbei ebenso wenig zu denken, wie bei den obenerwähnten verschiedenen Schreibungen und Formen eines und desselben Wortes. Bei der Mannigfaltigkeit der älteren und jüngeren aramäischen Dialecte, deren Sprachgebiete und Spracheigenthümlichkeiten noch lange nicht genügend abgegrenzt sind, bei dem Umstande, dass die uns vorliegenden, relativ jungen Codd. einen Text bieten, der durch viele Hände gegangen und zu verschiedenen Zeiten verschiedenen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt war, lassen sich für die einzelnen Codd. consequent hervortretende dialectische Verschiedenheiten um so weniger nachweisen, als solche, was die Schreibungen und Wortbildungen anbetrifft, durch unwissende Abschreiber zum grossen Theil verwischt worden sind [2]).

---

1) Aehnliche sprachlich verschiedene, aber begrifflich identische Uebersetzungen, s. z. B. noch Ex. 34, 27 Tw. על פי הדברים; das. 13, 12 Tw. שגר; Lev. 8, 35 Tw. תשבר, das. 16, 23 Tw. קומירות; Num. 20, 21 Tw. ויט; Deut. 28, 39 Tw. תאגר.

2) Ein Beleg hierfür ist der Versuch **Brüll's** (Kritische Studien über sam. Mss.-Fragm. S. 17 ff.) die sprachlichen Eigenthümlichkeiten von N. und Ed. festzustellen. Für jede dieser angeblichen Eigenthümlichkeiten sind zahlreiche Beispiele beigebracht, auf welche aber jedesmal zahlreiche andere folgen,

III.

Eine grosse Anzahl abweichender Lesearten ist ferner mit dem Absterben der samaritanischen und unter dem Einflusse der siegreich vordringenden arabischen Sprache entstanden. Arabismen sind in Ed. schon seit langem erkannt, aber fälschlich für ursprüngliche Bestandtheile des sam. Targum genommen worden, eine irrthümliche Auffassung, welche dahin führen musste, entweder die Entstehungszeit dieses Targum viel zu spät, frühestens um das VIII. Jahrh. n. Chr., anzusetzen, oder das sam. Idiom unrichtig als ein von arabischen Elementen durchsetztes darzustellen. Bezüglich der Genesis sind die Arabismen bereits auch für die verschiedenen Codd. der Petermann'schen Edition nachgewiesen, aber als spätere gewaltsame Veränderungen, beziehungsweise Interpolationen, durch welche die, ihrer eigenen Sprache nicht mehr kundigen, arabisirten Samaritaner sich das Verständniss ihres Targum zu erleichtern suchten [1]). Derartige Arabismen waren Anfangs wohl nur erklärende Randglossen, die erst allmählich in den Text des einen oder andern Cod. kamen und dort die ursprünglichen LAA. verdrängten; später dürften sie direct in den Text hineingebracht worden sein, um unverständlich gewordene sam. Worte durch allgemein verständliche arabische zu ersetzen. Sie sind selbstverständlich nirgends consequent benutzt, sondern treten in den verschiedenen Codd., namentlich in A., immer nur vereinzelt auf, wo sie gerade eingedrungen und stehen geblieben sind. Ein Textwort, das in einem oder in mehreren Codd. ein oder mehrere Mal durch ein arabisches Wort gegeben ist, erscheint an anderen Stellen derselben Codd. durch ein, oder auch durch mehrere, verschiedenen Dialecten entlehnte, aramäische Wörter wiedergegeben. Aus dem Umstande, dass ein Theil dieser Interpolationen und Correcturen nachweisbar direct der gegen Ende des XI. Jahrhunderts entstandenen arabischen Uebersetzung des Abu-Said entlehnt sind, scheint hervorzugehen, dass die Samaritaner ihr Targum noch um diese Zeit benutzt, theilweise sogar verstanden haben.

Die in das sam. Trg. eingedrungenen Arabismen erscheinen nicht selten in arabischer Schrift, in der Regel aber samaritanisch transscribirt, und zwar mit gewohnter Nachlässigkeit und Ungenauigkeit und der zur Regel gewordenen Verwechselung der Gutturale. Spätere Abschreiber, welche die von ihnen copirten Texte nicht mehr verstanden, haben diese transscribirten Arabismen, die sie als solche nicht erkannten, immer weiter corrumpirt, wodurch jene Sprachmonstra entstanden, welche als „kuthäische Wurzeln“

---

aus welchen sich „auch das Gegentheil“ nachweisen lässt. Dabei sind N. und Ed. zwei Codd., die sich noch am schärfsten von einander unterscheiden.

1) Vgl. Kohn Z. Sprache u. s. w. S. 124—134 und über die weiter unten erwähnten Interpolationen aus der arab. Uebersetzung des Abu-Said das. S. 134 ff.

den Erklärern so viel Kopfzerbrechens machten. Es darf als Regel angenommen werden, dass ein aus den aramäischen Idiomen nicht zu erklärendes, in seiner vorliegenden Form auch im Arabischen nicht nachweisbares, unverständliches Wort, wie deren in den jüngeren Codd. so viele vorkommen, weiter nichts als ein bis zur Unkenntlichkeit entstellter Arabismus ist.

Als solche mehr oder minder leicht erkennbare Arabismen erscheinen in den verschiedenen Codd. zu den vier letzten Büchern des Pentateuch die folgenden.

Exod. 1, 11 ist das n. pr. פתם, im sam. T. פיתון in allen Codd. von פה abgeleitet, denn sie haben dafür פימון oder פיתון (ihr Mund[1])) bloss A. hat פיום = A. S. (Abu-Said) الفيوم. — Das. 1, 22 Tw. תשליכהו (sam. T. תשליכון) Codd. תרמון, nur A. תלקון = A. S. تلقو(ن), dasselbe erscheint auch das. 3, 20 (zwei Mal) in A. (vgl. Zur Sprache u. s. w. S. 154). — Das. 3, 2 בער באש, Codd. בער בנור, A. שעיל בנור = شعل, brennen. Das. 6, 12 Tw. ערל שפתים, wieder bloss A. 'קרם ש; das Wort ist dunkel, aber sicherlich ein Arabismus, vielleicht قرم, einen Theil der Nase abschneiden, was aber nur von Thieren gebraucht wird: wahrscheinlicher ist קרס zu lesen, was mit der gewöhnlichen Buchstabenversetzung = קסר = قصير des A. S. z. St. ist. — Das. 13, 2. 12 und 15 und an zahlreichen anderen Orten das. Tw. רחם in Ap. und A. פרג = فرج, s. oben S. 632. Das. 13, 38 und an zahlreichen andern Stellen steht für מדבר, Wüste, in A. قفر (vgl. Z. Sprache u. s. w. S. 131). — Das. 13, 17 statt des von den Codd. beibehaltenen יהוה, A. אללה und zwar arabisch geschrieben. 14, 4 ist וירדף in den Codd. beibehalten, A.: וארדף וכלב; letzteres ist die zu dem ursprünglichen וארדף in den Text gekommene Randglosse = كلب; hier liegt also eine doppelte Uebersetzung vor; das. V. 8 und 9 hat dieses כלב das ursprüngliche רדף der übrigen Codd. bereits gänzlich verdrängt (vgl. Z. Sprache, S. 131). — Das. 14, 24 und 16, 13 (zwei Mal) Tw. מחנה, A. עסכר und עסכרה (mit arabischen Buchstaben) = عسكر. — Das. 15, 4 רמה, A. רגם = رجم, tödten, hineintreiben. — Das. 19, 12 והגבלת, Ap. תחם (für תתעם) = Ed. התעם, wofür auch C. העתן l. התען verschrieben ist (v. תחם, abgrenzen), A. ותקדד ist تحدد des A. S. z. St.; ähnlich das. V. 23. — Das. 20, 25 ist das von allen Codd. beibehaltene גזית in A. נקשין = منقوشة des A. S. z. St. — Das. 21, 28 Tw. נקי, alle Codd. זכאי, nur Ap. ברי =

1) Aehnliche Uebersetzungen der n. pr. werden noch im Folgenden besprochen.

برى des A. S. z. St. — Das. 22, 20 Tw. יחרב, nur A. יצטלב = يصطلم des A. S. z. St. — Das. 28, 9 ist ופתחת in Ed. u. C. beibehalten, Ap.: ותנשק ist = ותנקש in A. u. B., und dieses das arab. نقش, ausgraben, aushöhlen, das auch A. S. z. St. hat und das das. 28, 36 auch Ap. richtig (נקש) hat. Vgl. das. 20, 25 Tw. גזית im A. נקשין = منقوشة des A. S. z. St. — Das. 31, 14 Tw. מחלליה, das die Codd. beibehalten, in A. מברדה, aus מבדרה und dieses aus מבדלה corrumpirt = مبدّلها des A. S. z. St. Dieselbe Verschreibung für dasselbe Tw. erscheint, ebenfalls in A. noch Lev. 19, 29 u. 20, 3. Die Richtigkeit dieser Annahme beweist Lev. 21, 12, wo das von den übrigen Codd. (auch v. A.) beibehaltene Tw. יחלל nur in Ap.[1]) יבדל = يبدّل das A. S. z. St. ist; dafür ist das. V. 14 וחללה wieder nur in A., aber hier richtig: ובדילה = A. S. ومتبدّلة und das. V. 23 יחלל ebenfalls nur in A. יבדל = A. S. يبدّل. — Das. 32, 19 Tw. ושבר Codd. ותבר, Ed. וסרך = وضرح, wenn nicht וסרב zu lesen ist = ضرب, keineswegs ist סרך, wie Cast. s. v. mit Bezug auf diese eine Stelle hat = fregit. — Das. 24, 33 ist das von den übrigen Codd. beibehaltene מסוה in Ed. ברקאה, in C. בראקה = برقعا in A. S. z. St., ebenso das. V. 34, wo C. בבקה zu lesen ist: ברקה. — Das. 34, 14 ist das zwei Mal vorkommende קנא in allen Codd. beibehalten; Ap., wahrscheinlich, weil es als Epitheton Gottes nicht passt, nimmt es = קנה, wie in Gen. 14, 19 und 22 קנה שמים וארץ und übersetzt hier wie dort מלוך, das arab. ملك, erwerben, besitzen; vgl. Zur Sprache, S. 128 und 138. — Das. 35, 22 Tw. נדיב לב, Codd. רעי לב (רחי), nur B., und zwar mit arabischer Schrift, כרים רז; ersteres ist كريم, hochherzig, edel, und רז, eigentlich das Verborgene, Innere, Geheimniss, häufig für Herz, ist einer der wenigen nachweisbaren Samaritanismen; vgl. Cast. s. v. — Das. 35, 23 Tw. ועזים, Codd. ועזיה, A. fand die erklärende Randbemerkung מרעז vor, das arab. مرعز, Ziegenhaar und der daraus gefertigte Stoff, das auch A. S. z. St. hat, und nahm es zu ועזיה in den Text, so dass es die doppelte Uebersetzung ועזיה מרעז hat; das. V. 26 hat wieder Ap. (das in T. nicht aufgenommene) מרעזיה, das das. 36, 14, auch nur in Ap., und zwar mit arab. Buchstaben steht.

---

1) Unter Ap. ist, wenn nicht ausdrücklich das Entgegengesetzte angegeben wird, auch der von Petermann, bezw. Vollers, gegebene Text (T.) zu verstehen.

Levit. 10, 3 Tw. אקדש, nur A.: אפטט ist ابطش, die weiter unten besprochene tendenziöse Uebersetzung des A. S. z. St. — Das. 12, 6 u. 8, und 14, 22 תר (Turteltaube) nur A. קוב, wahrscheinlich قوب, junger Vogel, wofür das. 15, 14 u. 29 A. צרץ (vgl. das chald. ציץ, piepsen, zwitschern und ציצא für כנף) und das. 5, 7 u. 12 auch A., gleich den übrigen Codd. das hebr. תר hat. — Das. 16, 23 והניחם, Ap. ויכחנון, Ed. וישכמנון (was Br. so nachdruckt) l. וישכבנון, A. ויקרון = ويقرها des A. S. z. St.: vgl. Sam. Studien S. 106. — Das. 17, 13 יצוד ציד, nur A.: ויכס כאנוס, verschrieben für ויקנס קאנוס = يقنص قنص des A. S. z. St., ein Wort, das für das hebr. צוד, bald als קנס, bald als קנץ, bald in קפץ verschrieben, in den verschiedenen Codd. zur Gen. wiederholt zu finden ist; vgl. Z. Sprache, S. 130, 152 u. 173. — Das. 19, 19 אשר יקלל, nur A. דישף, mit der üblichen Eliminirung des Gutturals = שחף, das von A. S. z. St. gebrauchte سخف, eine tendenziöse Uebersetzung, auf die wir noch zurückkommen. — Das. 21, 18 ist das von den übrigen Codd. beibehaltene פסח, lahm, in A.: ערוג übersetzt = A. S. اعرج. — Das. 22, 20 u. 21 Tw. מום nur in A. ערבו und ערוב, wahrscheinlich עיבו und עיוב = A. S. عيب.

Num. 12, 14 ירק ירק, Codd. behalten das Tw. bei, bloss Ap. תפול יתפל, das arab. تفل, speien. — Das. 13, 23 Tw. כחגבים, alle Codd. כקמצין (= Onk.), Ed. כגרזים = جراد, Heuschrecke. — Das. 14, 16 מבלתי יכלת ה׳, A.: מבלתי חסכה ה׳, l. חסנה ה׳ = حسنة, Güte, Gnade, eine tendenziöse Correctur, auf welche wir noch zurückkommen. — Das. 14, 45 hat der sam. T. einen Zusatz nach Deut. 1, 44, in welchem für הדברים, in A. זנברין, in P. זנבוריה steht, das arab. زنبور, Wespe, Hornisse, eine Stelle, auf welche wir ebenfalls noch zurückkommen. — Das. 18, 16 ist Tw. גרה (Münzsorte) nur hier und nur in A. דרנק, das verschriebene دانق, wozu das Scholion des A. S. zu Ex. 30, 24 zu vergleichen ist. — Das. 18, 17 Tw. עז, Ziege, in A. hier und an zahlreichen andern Stellen: גפרה und אגפרה = جفر. — Das. 30, 6 ist das zwei Mal vorkommende הניא zuerst in allen Codd. כבע יכבע (der sam. T. liest: הניא יניא), sodann in A., Ed. u. N. כבע in B. und Ap. אקט l. אקטע, wie sie das. V. 9 richtig haben, wo in den übrigen Codd. wieder כבע erscheint; letzteres ist كبع, verbieten, verhindern, ersteres قطع, absondern, fernhalten, vielleicht aber einfach das chald. und syr. קטע, abhacken, abschneiden.

Deut. 9, 9 Tw. לא אכלתי, Ap. מה אכלתי, das arab. ما. — Das. 14, 1 Tw. קרחה, Codd. ebenso, A. סגה = شجة, Wunde an der Stirne. — Das. 16, 7 Tw. ובשלת, Codd. ותבשל, A., von

einer weiter unten zu besprechenden Tendenz geleitet: ותעתיד = arab. عتد, bereiten; vgl. Z. Sprache S. 181. — Das. 30, 7 אשר רדפוך, Ed. דרדפוך, Ap. דכלבוך, in A. verschrieben: דכלבכוך, das arab. كلب (vgl. oben zu Exod. 14, 4); das. 32, 30 Tw. וירדף ist dasselbe Wort in Ed. (u. Br.) verschrieben: יככל, l. יכלב (= يكلب), wie Ap. richtig hat. — Das. 30, 9 לשוש und כאשר שש, Ed.: למהרחי und אתרחי (das chald. und syr. רעא, Wohlgefallen haben), Ap. und A. לשרי und כמה שרי = arab. سُرّ, sich freuen. — Das. 31, 8 ולא תחת, Ap. u. Ed. ולא תרקף ist رقف, zittern. — Das. 32, 24 Tw. רעב, Ap. געה ist جوع, Hunger; das. Tw. קטב, Ed. חטים, wie auch Ap. עטיף zu lesen ist (עטים) ist حطم, zerbrechen, حُطمة, Hölle, höllisches Feuer, und das. Tw. זחלי, Ap. und Ed. זחופי = زحاف, Reptilien. — Das. 32, 27 ist פן, das Ed. beibehalten, in Ap. zwei Mal לם, die arab. Verneinungspart. لم. — Das. 32, 33 יין, Ap. עקורון, Ed. עקורן, ar. عقار, Wein. — Das. 33, 6 ימות, Ap. beibehalten, P. u. Ed. ינקס = نقص, zu Schaden kommen (vgl. Sam. Studien S. 69).

Zahlreiche andere Lesearten einzelner, zumal arabisirender Codd. sind, wenn sie von der gut aramäischen Uebersetzung der übrigen Codd. abweichen, selbst dann als Arabismen aufzufassen, wenn sie mit grösserer, oder geringerer Leichtigkeit auch aus den dem Samaritanischen verwandten Dialecten zu erklären sind. So ist das in A., Ed. und Ap. häufig für das Tw. מלך gebrauchte שלטון offenbar das arab. سلطان; vgl. Z. Sprache S. 134 und 138. Dasselbe gilt von dem noch dazu arabisch geschriebenen סיף, das A. Ex. 18, 4 für das von den übrigen Codd. beibehaltene חרב hat. Aehnliche Beispiele sind: Ex. 2, 3 תבת גמא, Codd. ebenso, A.: (l. גמי) ספינת סמי ist wahrscheinlich das direct dem Arab. entlehnte سفينه des A. S. z. St. — Das. 9, 15 ותכחד, Codd. ותיבד A. יתקטע = وتنقطع des A. S. — Das. 9, 31 אביב, nur A. מדגן, offenbar nicht Denom. vom hebr. דגן, sondern داجن des A. S. z. St. — Das. 16, 12 ונמס, Codd. ושרה (ושרא), chald. u. syr. sich auflösen, A. ורב l. ודב, wahrscheinlich nicht das chald. u. syr. דוב, sondern ذاب, das A. S. z. St. hat. — Levit. 2, 3 מקרבני, Codd. ebenso, nur A. מן נורי, offenbar = نارى des A. S. z. St. — Das. 17, 4 u. 9 ונכרת, Codd. ויתעקר, A. ויקטע = A. S. فليقطع. — Num. 15, 4 und 28, 5 Tw. סלת, nur A. סמד, das chald. u. syr. סמידא, welches dem, der es in A. hineinbrachte, als das arab. سميد, سميذ geläufig war. — Das. 16, 14 תנקר, Ed. u. B. תנקר,

N. תעטט (= תחטט, ausstechen, graben) P. תנטל, letzteres könnte wohl auch von dem chald. (hebr.) נטל, abfallen, abwerfen, abgeleitet werden, ist aber wahrscheinlicher نشل, herausreissen. — Das. 16, 30 נאצו, Ed. u. N. באתרו, Ap. u. B. בתרו ist, obwohl dem Abschreiber die Verwechselung von ס und ת zuzumuthen wäre, sicherlich nicht das chald. בסר, geringschätzen, sondern بتر. — Das. 18, 16 גרה, so auch Codd., nur A. דרנק, hier offenbar das arab. دانق, obwohl das pers. دانگ auch im Syr. und Talm. דנקא zu finden ist. — Das. 24, 16 נפל, Codd. מפל, A. מסקט, l. מסגד, könnte auch chald. sein, ist aber in diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das direct dem Arab. entlehnte سجد [1])

IV.

Ungleich wichtiger und einschneidender als die sprachliche Verschiedenheit ist die Verschiedenheit der Auffassung, die uns in den Codd. entgegentritt. Wir begegnen in ihnen auf Schritt und Tritt verschiedenen Uebersetzungen, welche dem Sinne nach vollständig von einander abweichen und nachweisbar auf verschiedene Lesungen, Ableitungen und Deutungen desselben Textwortes zurückzuführen sind. Da aber von zwei, oder auch mehreren grundverschiedenen Uebersetzungen derselben Textesstelle nur eine die ursprüngliche sein kann, ist es klar, dass wir es hier mit, von verschiedenen Händen vorgenommenen, gewaltsamen Aenderungen zu

1) Kein Arabismus ist das räthselhafte באגריר, das Gen. 2, 7 (ויפח באפיר) in A. Ed. u. Ap. (die übrigen Codd. fehlen hier) für באפיר steht, und das. 7, 22 (רוח חיים באפיר) in A. u. Ed. Das nur hier vorkommende אגר, plur. אגרים gilt allgemein als „nares“, und zwar erklären es Castellus und nach ihm Uhlemann aus יגר, contendit, ebenso entstanden, wie אפים aus אנף, Cellarius constatirt einfach: „אגר, plur. אגרים, nares“, während es Geiger, Nachgelassene Schriften, IV, S. 127 zu den „stärksten Arabismen“ zählt, wofür er sich auf A. S. beruft, der 2, 7 ebenfalls באגריר haben soll, was aber nicht der Fall ist, da es bei ihm an beiden Stellen فى أنفه heisst. Der Irrthum Geiger's beruht offenbar auf einer Flüchtigkeit im Vergleichen des A. S., der 2, 7 nach einem Cod. (bei Kuenen C.) die LA. zeigt: واجرى فى منسميه (die übrigen Codd. lesen ونفخ فى أنفه). Dieses fälschlich mit באגריר identificirte واجرى, er führte ihm zu, ist hier zur Vermeidung des Anthropomorphismus gebraucht, dass Gott dem Menschen die Seele eingeblasen habe. Ich glaube באגריר ist einfach das mit sam. Orthographie und Flüchtigkeit geschriebene בנחיריו, das auch Trg. J. z. St. hat, zu lesen ist באנגריר, mit dem üblichen א praef. und der Verwechselung von ג und ח. Uebrigens liest P. (vgl. Z. Sprache, S. 218) 2, 7 und 7, 22 Ap. u. C. nicht באגריר, sondern באפיר.

thun haben. Es handelt sich nun darum, unter diesen verschiedenen Uebersetzungen die ursprüngliche herauszufinden, und dazu bieten sie selber ein in den meisten Fällen untrügliches Kriterium.

Schon Winer, der Erste, der das sam. Targum einer eingehenden kritischen Bearbeitung unterzogen hat, weist auf die kindischen und unverständigen Uebersetzungen desselben hin, die oft derart sinnlos sind, „dass sie selbst einen ernsten Menschen zum Lachen bewegen" [1]). Diese Uebersetzungssünden sind aber ungleich häufiger und derber als Winer und nach ihm Kirchheim [2]) anzunehmen wagten; sie liessen sich — selbstverständlich war bisher nur von der Polyglotten-Edition die Rede — selbst dort nachweisen, wo man, sehr zum Nachtheil der sam. Lexicographie, die richtige Uebersetzung der betreffenden Textworte zu erblicken geglaubt hat [3]).

In den weitaus meisten Stellen nun, wo die Polyglotten-Edition derartige kindische und sinnlose Uebersetzungen hat, finden sich in dem einen oder dem andern Cod. der Petermann'schen Edition, oft auch in mehreren Codd., ganz andere Lesearten, welche dieselbe Textstelle in einer richtigeren, oder doch verständlicheren Weise wiedergeben. Dasselbe ist auch umgekehrt der Fall. Zahlreiche ähnliche Uebersetzungssünden, die in den einzelnen Codd. der Petermann'schen Ausgabe erscheinen, sind wieder in der Polyglotten-Edition nicht zu finden, sondern in ihr, zumeist auch in dem einen oder andern Cod. durch Lesearten ersetzt, die einen richtigeren, bald mehr, bald minder guten Sinn bieten. Mit andern Worten: Fast überall, wo uns in den Ausgaben und Codd. grundverschiedene Uebersetzungen einer Textstelle entgegentreten, ist eine immer falsch, kindisch, sinnlos, die andere, beziehungsweise die anderen, richtig, verständlich, oder doch möglich.

Wir stehen somit vor der Alternative, entweder anzunehmen, dass die falschen und unverständlichen Uebersetzungen die ursprünglichen waren und in dem einen, oder andern Cod. erst nachträglich corrigirt worden sind: oder aber, dass die ursprünglich correcten und verständlichen Uebersetzungen allmählich durch solche verdrängt worden sind, die, um Winer's Wort zu wiederholen, „selbst einen ernsten Mann zum Lachen bewegen können". Letzteres erscheint im vornhinein höchst unwahrscheinlich; dafür darf wohl mit Recht angenommen werden, dass von zweien, oder mehreren Uebersetzungen derselben Stelle die schlechteste und sinnloseste, also der Verbesserung am meisten bedürftige, in der Regel auch die ursprüngliche, die bessere aber eben — eine *Verbesserung* ist, die nachträglich vorgenommen wurde.

---

1) Winer, G. B., De vers. pentat. Sam. indole S. 40 ff.

2) כרמי שומרון S. 48—50.

3) Vgl. Kohn, Sam. Studien S. 35—72.

Wenn z. B. Ex. 10, 3 Moses im Namen Gottes zu Pharao spricht: „Wie lange noch weigerst du dich לענות (לענת)[1] מפני, und sämmtliche Codd. richtig לֵענות lesen und למתכנעה מקדמי (dich zu demüthigen vor mir) übersetzen, nur A. לֵעֲנות liest und לאגיבותה מני „zu antworten vor mir“ übersetzt: so darf wohl mit Recht angenommen werden, dass die letztere, sprachlich echt samaritanische[2]), aber ganz sinnlose LA. die ursprüngliche war, die später in למתכנעה מקדמי corrigirt wurde, und zwar, worauf wir noch zurückkommen, wahrscheinlich nach Onkel. z. St. לאתכנעה מן קדמי. Dass diese richtige und verständliche LA., wenn sie die ursprüngliche gewesen wäre, in A. durch das falsche und sinnlose לאגיבותה hätte verdrängt werden können, ist von vornherein kaum denkbar.

Die hier aufgestellte These von der Ursprünglichkeit jener Lesearten, welche schlechte und unverständige Uebersetzungen bieten, ist aber von solcher ausschlaggebender Wichtigkeit für die Beurtheilung des sam. Targum, sowie der verschiedenen Codices desselben, dass sie genauer begründet und möglichst klar bewiesen werden muss. Diese Beweisführung, die gelegentlich Veranlassung zur Beleuchtung mancher dunklen Stelle und zur Rectificirung mancher irrigen lexicalischen Angabe bietet, sei hier in Folgendem versucht.

Eine falsche und sinnlose Uebersetzung der oben gekennzeichneten Art wird in zahlreichen Fällen an verschiedenen Stellen wiederholt, wo sie in den verschiedenen Codd. bald an der einen, bald an der andern Stelle, bald häufiger, bald seltener, bald durchweg, bald garnicht durch bessere LAA. ersetzt erscheint. Hier ist offenbar ein öfter wiederholter Fehler, je nachdem er bemerkt oder übersehen wurde, bald hier, bald dort gelegentlich verbessert worden, ohne dass eine durchgreifende, planmässige Correctur stattgefunden hätte. So wird z. B. Num. 21, 27 „drum sprechen die משלים“ (Spruchdichter), letzteres Wort in sämmtlichen Codd. von משל = herrschen abgeleitet und שליטיה „die Herrscher“ übersetzt; ähnlich Deut. 28, 37 „du wirst sein למשל ולשנינה“, sämmtliche Codd. למשלט ולסנה „zum Herrschen und zum Hassen“.[3]) Hier ist also der kindische Fehler überhaupt nicht erkannt und, wenigstens in den uns vorliegenden Codd., nirgends auch nur der Versuch gemacht worden, ihn zu corrigiren. Nun werden aber Num. Kap. 23 und 24 die Reden Bileams sechs Mal

1) Die in Klammern gegebene LA. ist hier, wie im Folgenden immer, die des massoretischen Textes.

2) אגיב (auch chald. und syr.) Af. von גוב, גיב ist das im Sam. gewöhnliche Wort für das Hebr. ענה, antworten, erwidern, vgl. Cast. s. v. גוב.

3) Hier ist also ausserdem noch ולשנינה mit לשנאה verwechselt. Cast., der diese Fehler übersehen, hat nun „שלט, parabola usus est“ und „משלט, proverbium“, sowie שנה, „dicterium“.

(23, 7. 18; 24, 3. 15. 20. 21 u. 23) mit וישא משלו eingeleitet, wo משלו in jedem der verschiedenen Codd. ein oder mehrere Male ähnlich missverstanden und ganz sinnlos ואנסב משלטנה „und er nahm seine Herrschaft“ übersetzt ist, an den übrigen Stellen aber richtig durch ותלה מתלה (= Onk. ונטל מתלה) wiedergegeben ist. So hat 23, 7 A. משלטנה, ebenso Ap., nur verschrieben מנשלנה, was T. richtig משלטנה emendirt, Ed. u. N. bereits das richtige מתלה; das. V. 18 zeigt nur A. מפלטנה, während die übrigen Codd. bereits die Correctur מתלה haben; 24, 3 kommt der Fehler, in der Form משלטה, ausser in A. auch in Ap. wieder zum Vorschein, das. V. 15 u. 20 in Ap., A. u. N., aber in Letzterem ist über משלטנה das richtige מתלה „written over“, also die Correctur bereits angegeben, aber der Fehler noch nicht eliminirt: das. V. 21 hat nur noch Ap., das. V. 23 nur N. משלטה, während die übrigen Codd. bereits מתלה lesen, welches in Ed. schon an allen sieben Stellen das unrichtige, aber ursprüngliche משלטנה verdrängt hat. Um noch ein hierher gehöriges bezeichnendes Beispiel anzuführen, sei auf Num. 10, 7 hingewiesen, wo im Tw. תתקעו ולא תריעו das letzte Wort von רע (הרע) abgeleitet und in N. u. in A. ולא תבעשון, ihr sollt nicht schlecht handeln (!), übersetzt ist; vgl. das. 11, 11 לָמָה הֲרֵעֹתָ, Codd. למה אבעשת. Denselben sinnlosen Schnitzer hat auch Ed., wo für תרעשון (das Br. so nachdruckt) ebenfalls תבעשון zu lesen ist (ב und ר verwechselt), aber Ap. verbessert bereits ולא תשמעון (l. תְשַׁמְּעוּן, ihr sollt nicht ertönen lassen, vgl. Levy, chald. WB. s. v. שמע). Nun hat N. (der älteste Cod.) auch für והריעתם בחצוצרות, das. V. 9 ותבעשון בחצצראתה, ein Fehler, der an dieser Stelle bereits in den sämmtlichen übrigen Codd. in תשמעון corrigirt ist.

Die Unwissenheit und Ungeschicklichkeit des ursprünglichen sam. Targum und die nachträgliche theilweise Verbesserung desselben ergiebt sich ferner aus dem Umstande, dass eine Wurzel in ihren verschiedenen Formen und Bedeutungen wiederholt verkannt und in verschiedener Weise falsch gedeutet erscheint, so dass die betreffenden Uebersetzungen einen Rattenkönig von lächerlichen, zumeist in die Wörterbücher übergegangenen Irrthümern bilden, welche bald Gemeingut sämmtlicher Codd., bald wieder in dem einen oder dem andern Cod. durch bessere Lesearten ersetzt sind. Eine solche Wurzel ist ענה. Die Verwechselung von לֵעָנוֹת mit לַעֲנוֹת (Ex. 10, 3) ist bereits oben (S. 645) besprochen worden; dasselbe ist Deut. 8, 3 der Fall, wo וַיְעַנְּךָ in Ed. ganz sinnlos ואגיבך (er antwortete dir), in Ap. und A. richtig ולבטך, er misshandelte dich, übersetzt ist. Dafür ist Ex. 23, 2 ולא תַעֲנֶה על ריב in allen Codd. ולא תלבט (also תְעַנֶּה), bloss in A. richtig ולא תסיד (= A. S. وَلا تَشْهَد), ähnlich Deut. 19, 16 u. 18 לַעֲנוֹת בו סרה und שקר ענה, mit Ausnahme von A. למכדה und אסיד,

in allen Codd. למלבטה בה und שקרה לבט (also לְעַנּוֹת und עָנָה). Num. 21, 17 עלי באר עֱנו לה hat Ed. wieder לבטו (= עֱנו), A. richtig אגיבו, N. u. Ap. das Tw. ענו. Ebenso ist שארה כסותה ועֹנתה, Ex. 21, 10 ועֹנתה in Ap. u. A. ולבוטה (ihre Qual) von עָנָה abgeleitet, während C. u. Ed. וצרכיה (ihre Bedürfnisse) haben. Ein hierher gehöriger, ungleich derberer Fehler kommt Deut. 28, 68 zum Vorschein. Gott, so heisst es daselbst, werde Israel nach Egypten zurückführen באניות, was Ap., nach der die Gutturale verwechselnden Aussprache der Samaritaner בעניות gelesen und בלבוטין, mit Qualen, übersetzt, Ed. aber richtig בספינואן (= Onk. בספינין) emendirt hat. Schliesslich ist ראש ולענה das. 29, 17 in den beiden zu dieser Stelle vorhandenen Codd. ולענה gelesen worden וְלְעַנֵּה, denn Ap. hat ולמלבטה, Ed. gar: ולצעם, zu fasten (צעם = צוּם; vgl. die Codd. zu Lev. 16, 29 תענו את נפשתיכם und zu das. 23, 27 u. 29): Cast. hat nun in Folge dessen ein nom. „לצעם absinthium", sowie mit Bezug auf die früher erwähnten Verwechselungen von עָנָה und עָנָה s. v. לבט noch die Bedeutungen: cecinit, respondit, testatus est.

Aehnlich steht es mit der fast zur Regel gewordenen Verkennung, beziehungsweise Verwechselung der Wurzeln יעד, עוד, עדה und ihrer Derivativa, die gegen die primitivsten Forderungen der Grammatik und des gesunden Menschenverstandes sammt und sonders zumeist in dem Sinne von העיד, bezeugen, und עֵד, Zeuge, genommen werden. Ex. 21, 8 heisst es von der Magd, die ihrem Herrn missfällt: אשר לא יעדה, alle Codd. אסידה, dass er sie bezeugt hat, weshalb Cast. s. v. סהד: „Af. אסיד desponsavit"; bloss Ap. hat hier und in dem folgenden (9.) Verse richtig אזמנה (= Trg. Jon. z. St.). — מועד, Fest, Zeit, Versammlung, ist Ex. 9, 15, Lev. 23, 4, Num. 9, 2; 16, 2 und an mehreren anderen Stellen in den meisten Codd. = עדות gefasst und סהדאה übersetzt, was Cast. zu der falschen Angabe verleitet: „מסיד, tempus statutum"; andere Codd. haben hier die richtigen LAA. זמן, זבן, זימון und עִדן. — Num. 27, 3 heisst es vom Anhange Korah's הנועדים על ה׳, was mit Ausnahme von A. (המתכנשים) in sämmtlichen Codd. דאסידו oder מסידיה, die bezeugt haben, übersetzt ist, ebenso das. 14, 35 u. 16, 11. — Für עֲדִי, Schmuck, haben Ex. 33. 4, 5, 6 sämmtliche Codd. סהדה oder סעדה, Zeugniss, weshalb Cast. „סעד, ornamentum". — Num. 23, 18 האזינה עָדַי lesen sämmtliche Codd. עֵדַי, denn sie haben סעדי, סהדי und סעדותי; das. 24, 24 עֲדֵי אבד, A., Ed. סעד, N. סהדה יבד, die übrigen Codd. עד ייבד, wie denn die Praep., beziehungsweise Conj. עַד in sämmtlichen Codd. an zahlreichen Stellen עֵד gelesen und סעד, סהד, סהד oder gar סהדה (Num. 24, 22 in N.) übersetzt, wofür immer andere Codd. einfach עד haben[1]).

1) **Hierauf hat für Ed. bereits Kirchheim (a. a. O. S. 35) hingewiesen; vgl. meine Sam. Studien S. 20. Dass ein Uebersetzer, sei er auch ein samaritanischer, עַד mit עֵד verwechseln könne, habe ich das. S. 56, Anm. 6 noch**

Derartige, auf Verwechselung grundverschiedener, aber einem ungeübten Auge ähnlich scheinender Wörter zurückzuführende Uebersetzungssünden, welche wiederholt und in den verschiedensten Formen hervortreten, und hie und da in einzelnen Codd. verbessert erscheinen, können offenbar nur dem ursprünglichen Targum angehören.

Dasselbe ergiebt sich noch klarer, wenn statt einer solchen läppischen Uebersetzung in den verschiedenen Codd. verschiedene bessere Lesearten erscheinen, namentlich wenn eine der letzteren ein Arabismus, also offenbar spätern Ursprungs ist. So heisst es z. B. Ex. 15, 4: „die Wagen Pharao's und sein Heer ירה בים, wofür der hebr. sam. Text die LA. ירא hat, was Ed. fälschlich von ראה ableitet (etwa = יראה oder (ו)יִרְא) und חזי, sah er, übersetzt, wofür Ap. טרה, (chald., syr., talm.) warf er, hat, C. אריט (= ארהט), trieb er hinein, der stark arabisirende Cod. A. רגם = arab. رجم, tödten, aber auch treiben. Hier haben wir es demnach mit drei verschiedenen Verbesserungen des offenbar ursprünglichen, weil der sam.-hebr. LA. ירא entsprechenden, aber sinnlosen חזי zu thun, durch welches Cast. zu seiner Angabe verleitet wurde: חזה, projecit!

Ein ähnliches, nur noch lehrreicheres Beispiel bietet Deut. 1, 44, wo erzählt wird, die Emoräer haben Israel verfolgt כאשר תעשינה הדבֹרים. Obwohl der sam.-hebr. Text הדבורים (plene) hat, lesen die verschiedenen Codd. des Trg. dennoch הדבָרים und übersetzen: מליה, die Worte, nur A. hat richtig דבריה (l. דַבָּרְיָה, vgl. Onk. z. St. דבריתא), Bienen. Nun werden aber diese Worte im sam.-hebr. Texte in einem Zusatz zu Num. 14, 45 wiederholt, wo Ed. und N. ebenfalls das sinnlose מליה haben, wofür aber in A. diesmal זנברין und in Ap. זנבוריה, das arab. زنبور, Wespe, Hornisse [1]), erscheint. A. hat demnach für das zweimalige unrichtige מליה zwei verschiedene Verbesserungen, während Ap. es an ersterer

nicht zugeben wollen. Die dort angeführten Zusammensetzungen, wie לסעד, בסעד und סעד אן beweisen nichts gegen diese kindische Verwechselung, der Uebersetzer hat thatsächlich לְעַד בְּעַד und עַד אם gelesen und wiedergegeben. Noch weniger beweisen dagegen Uebersetzungen wie בסעד אברהם für בעבור א׳ (Gen. 26, 24) oder בדיל סיחדך für בגללך das. 12, 13, da diese mit עַד, עֵד nichts zu schaffen haben, sondern, wie schon das. hervorgehoben ist, von סעד, Stütze, Hilfe, abzuleiten sind. Dass das sam. Trg. עַד thatsächlich mit עֵד verwechselt hat, geht schon aus dem Umstande hervor, dass סעד, סהד für das hebr. עַד, bis, zu, nur hier, aber sonst in der gesammten sam. Litteratur nicht erscheint.

1) Das chald. (talm.) זיבורא und syr. ܙܒܘܪܐ erscheinen immer ohne נ.

Stelle beibehält und nur an letzterer, gleich A., durch einen Arabismus richtig stellt [1]).

Noch bezeichnender für die ursprüngliche Beschaffenheit des sam. Trg. ist der Umstand, dass solche von Gedankenlosigkeit und Unwissenheit zeugende, kindische Uebersetzungen in vielen Fällen Gemeingut sämmtlicher Codd. sind. Wir haben es hier offenbar mit Stellen zu thun, wo die Fehler und Irrthümer der Uebersetzung nicht erkannt und deshalb nirgends verbessert wurden. Denn eine correctere Uebersetzung, wäre eine solche vorhanden gewesen, hätte in den verschiedenen Codd., die sonst so stark von einander abweichen, unmöglich durch einen und denselben Fehler verdrängt werden können. Hierher gehören Stellen, wie die bereits oben (S. 645 ff.) besprochenen: שליטיה für משלים, למשלט für למשל, das dreimalige falsche סהדה für עֲדִי und כחדי für עֲדֵי. Ferner Uebersetzungen wie die folgenden: Tw. מָתַי אעשה Gen. 30, 30 lesen alle Codd. מְתֵי und übersetzen (A. ציבעד) קליל אעבד, ein wenig will ich thun; vgl. das. מְתֵי מספר, alle: קליל מניאן. — Ex. 32, 11 Tw. וַיְחַל משה, Codd.. ואתרשי (= ואתשרי), oder ושרי (Ed. ושרת ist ושרא zu lesen, ࠀ für ࠀ), er fing an; sie lasen וַיָּחֶל, vgl. Gen. 9, 20 וַיָּחֶל נח, Codd. ושרי נח. — Lev. 2, 4 Tw. מַאֲפֵה תנור, Codd. (אפהי) מן אפיה, von dem Bäcker, lesen: מֵאֹפֶה. — Das. 17, 7, die Opfer sollten nicht mehr dargebracht werden לַשְּׂעִירִם, wofür der sam.-hebr. Text לשערים hat, was alle Codd. לַשְּׁעָרִים lasen und לתרעין, den Thüren, übersetzen. Num. 6, 9 Tw. פתע פתאם, sämmtliche Codd. בתרע bezw. בתרח עטף, also פתע nach ihrer Aussprache = פתח, Thüre, genommen; ebenso das. 35, 22 Tw. ואם בפתע, Codd. ואם בתרע (vgl. Sam. Studien S. 43). — Das. 12, 14 Tw. תִּכָּלֵם; sämmtliche Codd. הלא תסכמון, oder תסכמנון also: תְּכַלֵּם. — Das. 20, 9 Tw. במסלה, Codd. בכיפה, im Felsen, also nach sam. Aussprache, von סלע abgeleitet. — Das. 21, 14 ist das nom. pr. והב gleich אהב genommen und רעם = רחם, lieben, übersetzt. — Das. 23, 9 „von den Hügeln אשורנו“ haben alle Codd., die אשבחנה, אשבענה oder אשבהה, besinge ich ihn, übersetzen, אשירנו gelesen (vgl. Ex. 15, 1 Tw. אז ישיר, Codd. אדין (טבה) שבח). Derselbe Fehler wiederholt sich das. V. 10, Tw. ישרים Codd. משבחין und משבעין, sowie Deut. 32, 4 Tw. וְיָשָׁר, Codd. משבח. — Deut. 2, 34 Tw. מְתִם והנשים, sämmtliche Codd., vielleicht durch die schlechte LA. des sam.-hebr. Textes מתם הנשים beeinflusst, מתם von תם abgeleitet, denn sie übersetzen מטלם, von zu Ende sein, oder vollständig. — Das. 8, 17 Tw. ועֹצם ידי, Codd. וגרם אדי, der Knochen meiner Hand (וְעֶצֶם). —

1) **Gelegentlich sei noch bemerkt, dass Ex. 9, 15: „ich will dich tödten בדבר“ Ed. ebenfalls בְּדָבָר liest und בממלל übersetzt, was die übrigen Codd. במותה oder במותן corrigiren (= Onk. z. St.). Cast. hat dennoch: ממלל, pestis und מליה apes!**

Das. 21. 18 u. 20 Tw. בן כורי ובזירה ist ומורה in allen Codd. falsch und sinnlos von יאה abgeleitet und ומחזי übersetzt. womit sich die gezwungenen und unrichtigen Erklärungsversuche von Lightfoot und Cast. (s. v. חזה) erledigen. — Das. 32. 9 ist הבל נחלתו gelesen חלב. denn alle Codd. haben דמע פלגתה. das **Beste** seines Erbtheils: vgl. die Stellen bei Cast. s. v. דמע. — Das. 32, 11. wie der Adler seine Jungen trägt על אבריהו (mass. T. אברתו). Codd. על דביקאתה. auf seiner Verbindung: das Wort ist nach sam. Aussprache חבירתו gelesen. vgl. Ex. 26. 3 das zweimalige חברת. Codd. מדבקן: ähnlich Ex. 25. 37: die Lichter sollen leuchten על עבר פניה. Codd. (mit Ausnahme von A. und B. לקבל): לגו דבוק אפיה: es ist עבר = חבר genommen.

Hierher gehören noch Uebersetzungen von **Eigennamen**, wie Num. 21. 14 והב. Codd. רחם und רעמה (lieben). also והב mit אהב confundirt: das. רחב. Ap. אפתי. A. פהתי. Ed. פתאי. von פתה. **weit** sein: das. 32. 35 ויגבה, Ap. ורמיתה. Ed. ורומואה (von גבה. hoch sein. abgeleitet): Deut. 3. 9 שרין. Ap. und Ed. רבון (= ihr Herr. שרין = שרן) und das. שניר. Codd. משעבדה (= geknechtet. wahrscheinlich von ניר. Joch: vgl. Jon. zu Gen. 27, 40 ניר שעבודא) u. A.

Solche von allen Codd. beibehaltene schlechte Uebersetzungen werden zum Ueberfluss noch durch das *Σαμαρειτικόν*. welches ursprünglich eine vollständige griechische Uebersetzung des sam. Targum war [1]. als die alten und ursprünglichen Uebersetzungen dieses Trg. bezeugt. — Die wenigen Bruchstücke. welche uns die Hexapla vom *Σαμαρειτικόν* erhalten hat. bieten hierfür folgende, zum Theil schlagende Beweise.

Unter den egyptischen Plagen ist Ex. 8. 17. 18, 20, 25 u. 27 ערב aufgezählt. was sämmtliche Codd. עֹרֵב lesen und. wie überall so auch hier. ערבה (auch chald. u. syr. עורבא). **Rabe**. übersetzen. Dass hier nicht etwa bloss eine samaritanisirte Form des hebr. Textwortes. sondern thatsächlich die Uebersetzung von עֹרֵב vorliegt. beweist das in die sam. Liturgie aufgenommene, die egyptischen Wunderzeichen behandelnde Gedicht von Ben-Manir [2]. welches von der Plage des ערב berichtet: „das war kein **unreiner** Vogel [3]. sondern er kam mit Gewalt und von ihnen wurden voll alle Häuser Egyptens ... und ihre Augen hackten sie aus und was sie hatten,

1) S. mein De Pentat. Sam. S. 66 ff; Nutt, Fragments of a Sam. Targum S. 115 ff.; Field, Proleg. in Hexapla Origenis S. LXXXII ff. Den genauern Nachweis für diese Behauptung glaube ich in der Frankel-Graetz'schen Monatsschrift, Neue Folge (herausgegeben von Braun u. Kaufmann) II. S. 1—7 u. 49—67 geliefert zu haben.

2) מניר ist vielleicht der häufige arab. Name مُنير, der Leuchtende, wahrscheinlich aber die sam. Form für מנהיר, ein dem neuhebräischen מאיר nachgebildeter Name.

3) Was der gewöhnliche Rabe nach Lev. 11, 15 und Deut. 14, 14 ist.

frassen sie auf[1]). Diese, jedenfalls läppische Auffassung, von der sich A. S. (التخليط) bereits freigemacht, giebt das *Σαμ.* zu 8, 17 (21): *κόρακα*, wieder.

Das. 38, 8 Tw. במראות הצבאת אשר צבאו (mass. T. במראה) lesen sämmtliche Codd. במראות הַצְּבָאֹת, sie haben nämlich: באתחזות (בחזביה) חיליה דאתחילו, „in der Erscheinung (im Angesicht?) der Heere, die sich schaarten“, was freilich keinen rechten Sinn giebt, aber von dem *Σαμ.*, welches חילה in der Bedeutung „Kraft“ nimmt, wörtlich wiedergegeben wird; es hat nämlich *τῷ ὁράματι τῶν δυνάμεων τῶν ἰσχυσάντων*. Aehnlich Num. 7, 3 Tw. שש עגלות צב, wo sämmtliche Codd. צב = צבא fassen und עגלן חיל (דחיל), Heeres-wagen, übersetzen, wofür das *Σαμ.* z. St. ebenfalls *δυνάμεως* hat.

Lev. 13, 51 und 52 (und 14, 44) liest der sam.-hebr. Text statt ממארת (vom Aussatz gebraucht) ממראה, was sämmtliche Codd. von מרה, widerspenstig sein, hadern, ableiten, sie übersetzen nämlich ממריה und ממריאה; vgl. Num. 20, 10 Tw. שמעו נא המרים, Codd. ממריה (ממרעיה) und das. 20, 24 und 27, 14 Tw. מריתם, Codd. מריתון (אמריתון). Diese sinnlose Uebersetzung bezeugt das *Σαμ.* zu das. 13, 51 *φιλόνεικος*, also ein streitsüchtiger (Hader liebender) Aussatz! Damit hängt zusammen, dass das. 26, 24 (aber auch V. 21, 23, 27 und 28 das.) für Tw. בקרי das *Σαμ.* *ἐμφιλονείκως* hat; sämmtliche Codd. lasen nämlich statt בקרי, das auch der sam.-hebr. Text hat, במרי, ein Wort, das sie in der Uebersetzung beibehalten. Wahrscheinlich sollte קרי, im Neuhebr. (talm.) Pollution, vermieden werden. Endlich übersetzen Num. 31, 16 für Tw. על דבר פעור sämmtliche Codd. sklavisch wörtlich על ממלל פעור (בממלל), genau so das *Σαμ.* *διὰ λόγου Φογώρ*

Noch bezeichnender sind jene Uebersetzungen des *Σαμ.*, welche sich auf Stellen beziehen, die in den verschiedenen Codd. des sam. Trg. verschiedenartig, in einigen richtig, in anderen wieder falsch wiedergegeben sind. In allen diesen Fällen entspricht das *Σαμ.* den schlechten und sinnlosen, nirgends den besseren Lesearten der Codd. Daraus folgt, dass die ersteren die dem Origenes, beziehungsweise dem Verfasser oder den Verfassern des *Σαμ.* vorliegenden, also ältesten und echten Lesearten des sam. Trg., die letzteren aber spätere, in den einen oder andern Cod. eingedrungene Verbesserungen sind. Hierher gehören Stellen wie die folgenden.

Gen. 49, 23 Tw. וישטמהו בעלי חִצים, mit Ausnahme von A. alle Codd. וסנותה (ונלמואה Ed.) מסחני פלגים, es hassten (unterdrückten) ihn die Herren der Hälften, sie lasen demnach חֲצים, was das *Σαμαρειτ.: ἐμίσησαν αὐτὸν κατοχοὶ μερίδων* bezeugt. A. ונפוסה מסחני עליף, es beneideten ihn die Herren des

---

1) מופת הערב··· לא היה עוף טמא, כי אם בא ביכולים: ומהם כל בתי מצרים מלים (= מלאים): ···ועיניהם נקרו, מה להם אכלים. S. Heidenheim, Bibl. Sam. III, S. 123.

Pfeils, ist wohl richtiger, aber wie schon die Arabismen نفس und خليف beweisen[1]), späte Correctur. Derselbe Fehler wiederholt sich Num. 24, 8 Tw. וחציו ימחץ, Codd. פלגיו יפליג, wo wieder Ed. emendirt וגריו ימעי[2]).

Gen. 50, 19 Tw. התחת אלהים אנכי, nur Ed. wörtlich und richtig החליפת, an Stelle, die übrigen Codd. הדחל (דחול, דחל) אלהים אנה, gottesfürchtig bin ich, haben התחת von חתת abgeleitet, was, obwohl grammatisch unmöglich, eine alte Deutung war, um den Anthropomorphismus התחת אלהים zu vermeiden[3]), und durch das *Σαμαρειτ.*: *καὶ γὰρ φοβούμενος θεόν εἰμι* bezeugt wird. Vgl. A. S. z. St. خائف من الله انا.

Ex. 10, 7 Tw. הטרם תדע, Ap. und Ed. הדלא (האדלה) תחכם, die übrigen Codd. übersetzen als ob בטרם ת׳ stünde אדלא[4]) תחכם (entlasse die Leute ... bevor du noch weisst, erfährst), so auch A. S. قبل ان تعلم. *Σαμαρειτ.*: *πρὶν γνῷς*.

Das. 13, 13 heisst es von der nicht ausgelösten Erstgeburt der Eselin: וערפתו, C. und Ed. וקדלהו, Ap. und A. haben das Tw. nach sam. Aussprache offenbar וחרפתו gelesen und ותנגדה, du sollst sie führen, beziehungsweise ותמסרנה, du sollst sie übergeben[5]), übersetzt, genau so das *Σαμαρειτ.*: *παραδώσεις*. — Das Manna war nach das. 16, 31 כזרע גד, A. כזרע קליף, wie geschälter Samen, C. und Ed. כארז קליף[6]), wie geschälter Reis, haben, nach Art der Samaritaner, die Buchstaben transponirt und dabei die Gutturale verwechselt und כזרע = כערז gelesen und dieses mit כארז (dem auch ins Chald. und Rabbin. eingedrungenen *ὀρύζη*) confundirt, eine fehlerhafte Uebersetzung, welche das *Σαμαρειτ.*: *ὡς σπέρμα ὀρύζης* wiedergiebt.

V.

Wie sich aus dem Bisherigen ergiebt, war das ursprüngliche sam. Targum von der Tendenz geleitet, den hebräischen Urtext,

1) S. Kohn Z. Sprache u. s. w. S. 178.

2) Vgl. Kohn Sam. Studien S. 48.

3) Vgl. Onk. z. St. דחלא דיי אנא und Jon. I. דחול ומתבר קדם יי אנא.

4) Bei der fast zur Regel gewordenen Verwechselung von ה und א braucht das ה in הדלא von Ap. und Ed. allerdings noch nicht dem ה in הטרם zu entsprechen, sondern kann ganz gut statt des א in אדלא der übrigen Codd. stehen, was aber nur so viel beweisen würde, dass sämmtliche Codd. בטרם ת lesen und übersetzen.

5) וערפתו, ausgesprochen und gelesen וחרפתו, etwa im Sinne von חרף נפשו, Richt. 5, 18, sein Leben preisgeben; vgl. Lev. 19, 20 Tw. שפחה חרופה, Codd. אמאה (מרחנה) מרהנה, eine zum Pfand gegebene Magd.

6) Auch Ap. מעורז ist Corruptel für כעורז = כאורז, ࠌ für ࠊ und die Gutturale א und ע verwechselt.

ohne Rücksicht auf den Zusammenhang oder auf das Verständniss, mit sklavischer Treue wortwörtlich wiederzugeben. Doch hat es die Aufgabe, die es sich damit gestellt, fast durchweg ungeschickt, in vielen Fällen falsch gelöst. Es verräth auf Schritt und Tritt höchst mangelhafte hebräische Sprachkenntnisse, was sich namentlich darin äussert, dass es seltenere Worte oder Formen in der Regel mit ihm geläufigeren, gewöhnlicheren verwechselt, den Text unrichtig liest, noch öfter falsch deutet und dem entsprechend fehlerhaft und sinnlos übersetzt.

Die Vergleichung mit anderen Uebersetzungen, sowie ihre häufigen Disputationen mit Juden müssen die Samaritaner frühzeitig auf die Mangelhaftigkeit ihres Targum aufmerksam gemacht und ihre Priester und sonstige Gelehrte veranlasst haben, in ihren Exemplaren die schreiendsten Irrthümer und Fehler zu verbessern. Diese Correcturen, deren Vornahme in den noch erhaltenen Bruchstücken älterer Codd. mitunter noch deutlich zu erkennen ist[1], wurden entweder über dem betreffenden Worte angebracht, oder als Randglossen vermerkt. In spätern Abschriften verdrängten sie die ursprüngliche Fassung, kamen aber auch in nicht seltenen Fällen neben derselben in den Text, der dann an den betreffenden Stellen eine doppelte Uebersetzung aufweist: die ursprüngliche unrichtige und die spätere, mehr oder minder glücklich verbesserte[2].

Die einfachste und bequemste Methode vorgefundene Fehler zu verbessern, bestand darin, die vorhandenen Fehler nach andern Uebersetzungen zu corrigiren, in erster Linie nach dem den Namen des Onkelos tragenden, leicht zugänglichen und in einer dem Samaritanischen nahe verwandten Sprache abgefassten Targum. Solche Interpolationen aus Onkelos, die eben so viele Verbesserungen unrichtiger Uebersetzungen des ursprünglichen sam. Targum sind, glaube ich Sam. Studien S. 4—13 für Ed. und Zur Sprache, Litteratur u. Dogm. der Samaritaner S. 116—122 für sämmtliche Codd. zur Genesis überzeugend nachgewiesen zu haben. Die Petermann'sche Edition bietet auch für die Codd. der übrigen Bücher des Pentateuch zahlreiche schlagende Beweisstellen, von welchen einige hier ihre Stelle finden mögen.

Ex. 28, 17—20 sind die Namen der zwölf Steine im Brustschild des Hohenpriesters angegeben; A. hat hier durchweg, C. nur zu V. 17, zum Theil die verschiedenartig corrumpirten Textworte, zum Theil unvernünftig wörtliche, oder gar unerklärliche Ueber-

1) Vgl. Num. 24, 15 u. 20, wo N. für das missverstandene משכל das sinnlose משלטנה und darüber, das von andern Codd. bereits aufgenommene מחלה des Onkelos hat; s. ob. S. 646.

2) Vgl. Sam. Studien 31—35 und zahlreiche Beispiele für die Codd. zu Gen., Z. Sprache, Litterat. u. s. w.

setzungen [1]). Diese unverständlichen LAA. erscheinen in Ed. durch Bezeichnungen von Farben ersetzt, u. zw. so, dass für jede Reihe dieser Steine eine Grundfarbe variirt wird [2]). Ap. und ein von Morinus angeführter Cod. haben noch gründlicher verbessert, indem sie einfach zu Onkelos griffen, den sie ausgeschrieben, u. zw. zum Theil schlecht ausgeschrieben haben. So hat der Cod. von Morinus zu V. 17 כמיק בארק יריק, Ap. סמקן ירקן וברקין = Onk. סמקן ירקן וברקן; zu V. 18 Morin. (l. טבזיז) זמרגדר שבזין וצבלים, Ap. זמרגדי שבזוז וצבלום = Onk. אזמרגדר שבזיז נסבהלום; V. 19 Morin. טריקה עין עגלה קנטרין, Ap. ברקי ועינגלה וקנתרין = Onk. קנכורי טרקיא ועין עגלא, wo also, abgesehen von den Verschreibungen (קנטרין u. קנתרין für קנכרין, קנכורי und ועינגלה für ועין עגלא), das bei Onkelos an letzter Stelle stehende ועין עגלא an die zweite Stelle gekommen ist. Am überzeugendsten tritt die, noch dazu recht ungeschickte Benutzung des Onkelos im letzten (20.) Verse hervor. Hier haben

Morin.		Ap.
כרום ימה ובדלה	—	אכרום ימה ופנתרין

Onk.

כרום־ימא ובורלא ופנטירי

Die Schreiber dieser Codd., welche hier die Interpolation aus Onk. bereits vorfanden, fassten offenbar כרום־ימא, das Onk. für das Tw. תרשיש hat, als zwei selbstständige Worte und nahmen כרום und ימא für zwei Namen zweier Steine, wodurch sie einen Stein zu viel bekamen. Der Schreiber des Cod. von Morin. liess also den letzten Stein, bei Onk. ופנטירי, einfach weg, der von Ap. behielt dieses als ופנתרין (mit ת statt mit ט geschrieben) bei und liess dafür ובורלא fallen, das im Cod. von Morin. in ובדלה verschrieben erscheint. In der Parallelstelle, das. 39, 10—13, wo die Namen dieser zwölf Steine wiederholt werden, haben diese Emendirungen nach Onk. noch nirgends Platz gegriffen; sämmtliche Codd. haben dort entweder die oben erwähnten ursprünglichen, unverständlichen und mannigfach corrumpirten LAA., oder die hier von Ed. benutzten Bezeichnungen für Farben, wenn auch in den verschiedenen Codd. in verschiedener Reihenfolge.

---

1) So für ברקת (hier und in der Parallelstelle, das. 30, 10—13): אבדק, אברק und אפרק; für נפך—נפק, für יהלם—חלם und אעלם; אדם ist wörtlich סמוק (roth), שבו (von ישב sitzen, sam., chald. u. syr. יתב abgeleitet) יתבה und מיתב übersetzt; ולא שבו für Tw. ואחלמה (wofür A. ואצכמר hat) dürfte aus dem vorhergehenden לשם שבו verschrieben sein, wie für Tw. פטדה die entsprechenden LAA. דחטה, דעטה, דחטו und תחתא. — ומנין für Tw. ישפה; פסקל für ספיר, ברי שריר für תרשיש ושהם u. A. sind geradezu unerklärlich.

2) Ueber diese LAA. in Ed., sowie über die im Folgenden besprochenen LAA. des Cod. v. Morin. s. Sam. Studien S. 11 ff.

Das. 30, 34 Tw. בד בבד יהיה, Ed. עבאר בעבאר יהי, weiss in weiss soll es sein: das schwierige בד ist nämlich hier, wo es sich um die Bestandtheile des Räucherwerks handelt, gleich dem im Pentateuch oft vorkommenden (auch chald. und rabbin.) בד, weisse Leinwand, genommen; vgl. Lev. 6, 10 Tw. מדו בד ומכנסי בד, Codd. משחי עבאר (עבר) ושריני עבאר (עבר), ebenso Codd. für בד das. 16, 4 u. 32, Exod. 28, 42; 39, 28; עבאר ist nämlich, neben עבר und עואר, eine der sam. Formen für חִוַּר, weiss: auch A. S. hat zu allen diesen Stellen بياض für בד [1]). In A. C. und Ap. ist aber das oben erwähnte, hier ganz sinnlose עבאר בעבאר יהי bereits in מתקל במתקל יהי, Gewicht um Gewicht, d. h. gleiches Gewicht soll es sein, genau so wie Onk. z. St., der hierbei der jüdischen Tradition bezüglich der Anfertigung des Räucherwerks folgt; vgl. Talm. Kerithoth 6a [1]).

Num. 13, 20 heisst es mit Bezug auf das Land Kanaan: השמנה היא אם רזה, was Onk. frei übersetzt: העתירא היא אם מסכנא, ob es reich ist, oder arm; A. und Ed. haben השמנה in der Form השמינה beibehalten und übersetzen רזה mit עצאה, bezw. אעצצה (wahrscheinlich אעציה, ᥀ u. ᥁ verwechselt), dürr, hart (chald. עצי, arab. عصّ, vgl. עציין in J. II. z. St.) Ap. hat genau wie Onk. העתירה היא אי מסכינה, ebenso B., nur dass hier noch עצה hinzugefügt ist. Es ist klar, dass מסכינה eine Randglosse war, die in Ap. das ursprüngliche עצאה verdrängt hat, aber in B. zu diesem in den Text kam, der nun für רזה die doppelte Uebersetzung מסכינה עצה hat: das von A. u. Ed. beibehaltene echte עצה und das dem Onk. entlehnte מסכינה.

Auch das. 21, 14 treten die nach Onkelos vorgenommenen gewaltsamen Correcturen gerade in dem der Petermann-Vollers'schen Ausgabe zu Grunde gelegten Cod. (Ap.) unverkennbar hervor. Gleich den Titel des das. V. 14 angeführten ספר מלחמות ה', für welchen die übrigen Codd. wörtlich בספרה (ד)קרביה ה' haben, hat Ap., ganz gegen die sonstige Art des sklavisch treu übersetzenden sam. Targum, frei übersetzt בספר קרביה עבד ה', genau so wie Onk. z. St. בספרא קרבין דעבד ה'. Dasselbe ist am Schlusse dieses Verses der Fall, wo für ואת הנחלים ארנון wieder nur Ap. die buchstäblich mit Onk. übereinstimmende freie Uebersetzung hat וגבורן על נחלי ארנון, während die übrigen Codd.

---

1) Vgl. meine Sam. Studien S. 59, wo aber die Ursache der Uebersetzung von בד durch עבאר und بياض unrichtig angegeben ist.

2) Auch A. S. z. St. hat, wahrscheinlich nach Saadiah, richtig وزنا بوزن يكون.

verschiedenartig, aber wörtlich und zum Theil falsch **übersetzen** [1]). Auch Deut. 11, 18 ist es nur Ap., wo לטוטפת übersetzt ist לטפלין = Onk. לתפלין, obwohl die Samaritaner die „Tefillin“, deren Gebrauch die Juden an dieses Schriftwort anlehnen, überhaupt nicht kennen. Aehnlich verhält es sich Num. 15, 38 mit ציצירת, wie der sam.-hebr. Text für ציצת liest, wahrscheinlich tendenziös, um den jüdischen Brauch der „Schaufäden“ nicht in der Bibel angedeutet zu finden [2]), Ed. hat dafür צנצלן (?), N. צנפן (Zipfel), A. נמסין (bei diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das arab. نمص, wolleartige Fäden), Ap. u. B. ציצין; aber schon im nächsten V. (39) hat Ap. für dasselbe Tw. schon רוספר und B. correcter כרוספר, das auch Onk. z. St. hat. — Num. 21, 18 ממדבר מתנה ist der Ortsname מתנה in den verschiedenen Codd. beibehalten, nur A. übersetzt ihn mit מהבה, die Gabe (von יהב, geben) im Sinne der oft wiederholten jüdisch-haggadischen Auslegung, es sei damit die Gabe gemeint, die Israel in der Wüste erhalten hat, nämlich: die Gotteslehre. In dem darauf (V. 19) folgenden וממתנה נחליאל ומנחליאל במות findet die Haggadah, diese Deutung weiter spinnend, den Gedanken ausgedrückt: „Als Israel diese Gabe erhielt, wurde Gott sein Erbtheil (נחלי אל = נחלתי אל) und dadurch stieg es zur Höhe (במות) hinan“ [3]). Dem entsprechend übersetzt A. weiter ומן מהבה פלגין ומפלגין רמואן [4]), „und von der Gabe zum Erbtheil und vom Erbtheil zu den Höhen“, eine gewaltsame Textänderung, deren Spuren auch in den übrigen Codd. zu finden sind, am deutlichsten in N., wo נחליאל, ganz nach der Deutung der Haggadah mit פלגיאל (mein Erbtheil ist Gott) wiedergegeben ist [5]). Diese der Haggadah folgende Uebersetzung hat A. wahrscheinlich nicht direct nach dem Talmud und den Midraschim gemacht, sondern Onk. folgend, der hier, im Sinne der jüdischen traditionellen Deutung, die Umschreibung hat: ומדאיתיהיבת להון נחהא עמהון לנחליא ומנחליא סלקא עמהון לרמתא.

Solche Stellen, welche sich als nach Onkelos vorgenommene

---

1) A. געודזי א' (ועם Ed.) וית, die Furthen des A. (געז = גרז), N. leitete gar נחלי von נחלה, Erbtheil, ab und übersetzte פאלגי א' (= פלגי); vgl. Deut. 12, 9 Tw. ואל הנחלה Codd. ולפלגתה, und diese kindische Uebersetzung des ältesten Cod. ist offenbar die ursprüngliche.

2) ציצת ist die von den Juden acceptirte Bezeichnung für „Schaufäden“, ציצירת, bedeutet Fäden, Quasten im Allgemeinen.

3) B. Nedar. 55a; Aboth VI, 2; Rabb. und Tanch. z. St.

4) Vollers hat zwar: „A. במואן“, wie sich aber aus dem folgenden ומרמואן (V. 20) ergiebt, ist richtig רמואן (ר st. ב) zu lesen, das auch Ed. an beiden Stellen hat.

5) Die übrigen Codd. haben auch פלגים (פלגין), wahrscheinlich die ursprüngliche Uebersetzung, die in נחליאל das Wort נחלה findet und wiedergiebt.

Correcturen verrathen, sowie die oben nachgewiesene Mangelhaftigkeit und Gedankenlosigkeit des ursprünglichen sam. Targum rechtfertigen die Annahme, dass in den zahlreichen Fällen, wo einige Codd. schlechte oder unverständliche, die anderen aber bessere Lesearten haben, welche mit Onkelos übereinstimmen, letztere nicht durch die sprachliche Aehnlichkeit dieser beiden Targumim, sondern als directe Entlehnungen aus Onkelos zu erklären sind. Ja, dunkle und unverständliche LAA. einzelner Codd. erweisen sich nicht selten als Corruptelen, die nur nach und aus Onkelos zu erklären sind. So haben Ex. 3, 7 für Tw. עֳנִי alle Codd. wie gewöhnlich לבוט, nur A. hat שעוד, offenbar verschrieben für שעבוד in Onk. z. St. — Das. 15, 7 Tw. קמיך, das die Codd. beibehalten, nur Ap. hat das von Petermann in T. aufgenommene unverständliche מגזיך, zu lesen ist מרגזיך, wie in Onk. — Num. 15, 19 Tw. תרומה תרימו, Codd. (ארמאה) ארמו (תרימון) תרמון, nur Ap. תרמון אפשו, das. V. 20 כן תרימו, wieder nur Ap. כן תפשון und das. V. 21 תרומה ebenfalls nur Ap. אפשו; statt der LAA. אפטו und תפשון, die von Vollers in T. aufgenommen wurden, aber keinen Sinn geben, ist sicherlich nach Onk. z. St. אפרשו und תפרשון zu lesen. — Das. 15, 22 Tw. וכי תשגו, Codd. תשגון, nur Ap. תשתון, was Vollers in T. mit Unrecht תשטון emendirt, zu lesen ist תשהלון = Onk. z. St.; im zweitnächsten V. (24) Tw. לשגגה, Codd. לשגו, hat Ap. schon richtig, gleich Onk. z. St., לשלו, was Vollers in T. לשגו emendirt hat. שלה ist das chald. u. syr. שלא, irren, und שלו, Irrthum. — Nach das. 19, 6 sollte mit der rothen Kuh auch Cedernholz verbrannt werden und Ysop ושני תולעת; Ed. las ושני תולעת und übersetzte ותרתי תלעים, zwei Würmer(!), eine läppische Uebersetzung, die sich Lev. 14, 4 für dasselbe Tw. wieder in einem andern Cod., in A. ותרתי לעלן, l. תלען erhalten hat[1]). Die übrigen Codd. emendiren וזעורי צביעה, was eine offenbare Verschreibung von וצבע זהורי des Onk. z. St. ist. — Deut. 1, 13 Tw. ואשימם בראשיכם, Codd. haben ראש beibehalten, nur Ap. hat ואשוינון סוכלתנן. Diese absolut unverständliche LA., die Vollers in T. beibehalten hat, findet ihre Erklärung in Onk., der in demselben V. für Tw. ונבנים hat וסוכלתנין, was in einem Cod. am Rande vermerkt stand und in Ap. an unrechter Stelle in den Text kam. — Das. 31, 29 Tw. וקראה (mass. J. וקראת), Ed. וקראתה, Ap. hat das von Vollers aufgenommene unverständliche ותרעה, l. ותערה = Onk. ותערע (die Gutturale ע und ה, wie gewöhnlich, verwechselt).

---

1) Bemerkenswerth ist, dass einige alte griech. Uebersetzungen allerdings nicht für ושני תולעת, sondern für תולעת שני, wenn auch unrichtig, so doch in einem vernünftigeren Sinne שֵׁנִי (st. שָׁנִי) lesen; so die LXX. zu Ex. 25, 4: *κόκκινον διπλοῦν*, doppeltes Carmasin, dazu die Hexapla: *Οἱ λοιποί: δίβαφες*, zweimal eingetaucht, doppelt gefärbt; ebenso das. 28, 5 u. 6 Symmach.: *τὸ κόκκινον τὸ δίβαφον*.

In der spätern, arabischen Periode haben die Samaritaner die Codd. ihres Targum stellenweise auch nach Abu-Said corrigirt und zwar, solange sich ihr eigenes Idiom neben dem Arabischen erhalten hat, in der Art, dass sie die richtigeren, nicht selten von Saadia abhängigen Uebersetzungen des Abu-Said auf Samaritanisch wiedergaben. Die einfache Uebernahme der oben (S. 639 ff.) besprochenen Arabismen, die zum grossen Theile ebenfalls Abu-Said entlehnt sind, gehören einer noch spätern Zeit an, in welcher das Samaritanische, durch die herrschend gewordene arabische Sprache bereits verdrängt zu werden anfing. Zu den nach Abu-Said, aber noch in sam. Sprache gemachten Correcturen gehören, neben den bereits nachgewiesenen Stellen der Genesis [1]), noch Uebersetzungen, wie die folgenden.

Ex. 22, 10 Tw. אין ראה, Codd. übersetzen wörtlich, bloss A. dem Sinne nach לית סהד = A. S. غيم مشاهد: ähnlich Jon. וליח סהיד. — Wie ich bereits an einer andern Stelle [2]) nachgewiesen, hat A. S. nach Saadia, der hierbei dem Talmud und Midrasch folgt, für אל שדי regelmässig القادر الكافي, der Mächtige, Genügende (אל שֶׁדַּי), was stellenweise bald in dem einem, bald in dem andern Cod. wörtlich durch ספוקה (חיולה) חילה wiedergegeben erscheint. Nun hat A. Ex. 6, 3 für Tw. באל שדי, das die übrigen Codd. beibehalten, באל שדי ספוקה, eine doppelte Uebersetzung, die nur so zu erklären ist, dass hier von der am Rande angemerkten Correctur חילה ספוקה nur das letztere Wort Aufnahme fand, dafür aber auch das ursprüngliche באל שדי beibehalten blieb. — Lev. 16, 22 Tw. אריץ גזרה, Codd. ארע גזרה, nur A. hat גזרה von גזר, abschneiden, sondern, abgeleitet und ארע פרידה = A. S. ارض منقطعة. — Das. 26, 18 Tw. שבע על חטאתיכם, alle Codd. wörtlich, nur A. שלם = A. S. كفؤا, aber A. hat seine Correctur nicht consequent durchgeführt, denn V. 21 u. 24 das. ist bei ihm שבע beibehalten, während A. S. auch hier كفؤا hat, wahrscheinlich weil es ihn störte, dass Gott siebenfach bestrafen soll; er straft nur voll und ausreichend.

VI.

Mit der zuletzt angeführten Stelle haben wir das Gebiet der tendenziösen Uebersetzungen betreten, welche die interessantesten und lehrreichsten sind, aber bei weitem nicht die Bedeutung haben, welche ihnen bislang beigelegt worden ist. So lange nämlich nur die Polyglotten-Edition vorlag und der von ihr

1) Z. Sprache, Litteratur u. s. w. S. 136—140.
2) Das. S. 179.

gebotene Text als „Sam. Targum" galt, vermeinte man in den vom Wortsinn abweichenden und eine bestimmte Tendenz verrathenden Uebersetzungen desselben die exegetischen Auslegungen und religiösen Anschauungen der alten Samaritaner zu finden. Konnte doch ihr Targum nur zu einer Zeit entstanden sein, als ihr Idiom noch eine lebende Sprache war, also ungefähr gleichzeitig mit den Targumim der Juden, oder bald nach ihnen. Wie man daher in letzteren, mit Recht, uralte jüdische Traditionen suchte und fand, so erblickte man im sam. Targum die einzige authentische Quelle für die Theologie und Schrifterklärung der alten Samaritaner. Namentlich Geiger hat aus den tendenziösen Uebersetzungen derselben, wie sie ihm in Ed. vorlagen, die weitgehendsten Folgerungen gezogen. Er erblickte in ihnen die Ueberreste altisraelitischer, durch die jüngere Halacha verdrängter Traditionen, die Grundlage sadducäischer Anschauungen und Lehren, die sich in den späteren karaitischen wiederfinden, deren sadducäischer Ursprung ihm dadurch unzweifelhaft erschien.

Die Petermann-Vollers'sche Ausgabe lässt aber diese tendenziösen Uebersetzungen in einem ganz anderen Lichte erscheinen.

Die Samaritaner haben nämlich ihre religiösen Anschauungen und Bräuche durchaus nicht so hartnäckig festgehalten, wie man es bei ihrer Abgeschlossenheit und zähen Ausdauer voraussetzen sollte und von den verschiedensten Seiten auch als feststehende Thatsache hingestellt hat. Ihr Conservativismus datirt vielmehr erst aus den jüngsten Jahrhunderten, wo das religiöse und geistige Leben der zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzenen Secte bereits vollständig stagnirt. So lange sie aber noch grössere, lebensfähige Gemeinden bildeten, die mit den jüdischen und karaitischen rivalisirten und ihre Sonderstellung zu wahren suchten, so lange konnten sie sich auch von dem Einflusse derer nicht frei machen, gegen welche sie zu polemisiren, oder sich zu vertheidigen hatten. Bei ihrer geistigen Inferiorität haben sie in diesem Kampfe ihren Standpunkt nicht selten verändert, um einen andern, ihnen günstigeren einzunehmen; sie suchten und nahmen die Waffen zum Angriff und zur Abwehr wo immer sie sie fanden. So sehr sie auch an ihren Grundprincipien festhielten, immer nur die Autorität des Pentateuch anerkannten, die übrigen Bücher der heiligen Schrift verwarfen, ihren Garizim dem Zionsberge und Sichem Jerusalem gegenüberstellten und es verfochten, dass sie von Joseph, ihre Priester in directer Linie von Aaron abstammen: so unentschieden, schwankend, ja widersprechend war ihre religiöse Theorie und Praxis mit Bezug auf Einzelheiten, je nachdem sie sich in früherer Zeit sadducäischen oder pharisäischen Lehren, ja sogar dem Einflusse der heidnischen Syrer, später arabischen und karaitischen Anschauungen accommodirten. Namentlich waren es die streitbaren Karäer, mit welchen sie sich in der Opposition gegen das rabbinische Judenthum begegneten, welche einerseits ihr Rüstzeug mit von Samaritanern

entlehnten Waffen vervollständigten, andrerseits wieder einen weitgehenden und deshalb schon früh erkannten Einfluss auf die Theologie und Schrifterklärung der Samaritaner übten [1]).

Diese verschiedenen Einflüsse machen sich nun auch in den verschiedenen Codd. des sam. Targum deutlich bemerkbar. Während die einen die ursprünglichen, sklavisch treuen Uebersetzungen aufbewahrt haben, finden sich in andern Codd. zu denselben Stellen ganz andere, mehr oder minder gekünstelte, oft vom Wortsinn abweichende Uebersetzungen, welche bald jüdisch-halachische, beziehungsweise aggadische Anschauungen wiedergeben, bald arabischen, bald karaitischen Ursprung verrathen, bald wieder den aus verschiedenen Zeiten stammenden Auslegungen samaritanischer Exegeten nnd Theologen Ausdruck geben.

Diese vielbesprochenen, bis jetzt nur aus Ed. bekannten tendenziösen Uebersetzungen, deren Anzahl durch die von der Petermann-Vollers'schen Ausgabe beigebrachten Codd. noch um ein Beträchtliches vermehrt wird, erweisen sich, mit äusserst geringen Ausnahmen, nicht als ursprüngliches Eigenthum des sam. Targum, sondern als spätere gewaltsame Textveränderungen, die bald in dem einen, bald in dem andern Cod. Aufnahme gefunden haben. Sie beweisen demnach nichts für das Verhältniss der altsamaritanischen zur altjüdischen Theologie, noch weniger für den Zusammenhang des Karaismus mit dem Sadducäismus, aber viel für die Unselbstständigkeit der Samaritaner und für die Willkühr, mit welcher Einzelne ihr Targum stellenweise, und in der Regel nicht consequent, corrigirt haben. Könnte Zeit und Ort der Entstehung dieser tendenziösen Correcturen fixirt werden, so wären sie allerdings höchst lehrreich für den jeweiligen Einfluss, unter welchem die ägyptischen oder syrischen Samaritaner in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung gestanden haben. Da dies aber nicht möglich ist, müssen wir uns damit bescheiden, auf Grund dieser Correcturen zu constatiren, dass sich solche Einflüsse auf die Samaritaner geltend gemacht haben, wann? — das lässt sich, wo es sich um Uebernahme jüdischer Anschauungen handelt, gar nicht, wo arabischer, oder karaitischer Einfluss zu Tage tritt, nur annähernd und als terminus de quo bestimmen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend wollen wir die sogenannten „tendenziösen Uebersetzungen" einer genauern Prüfung unterziehen.

Hierher gehören zunächst jene Uebersetzungen, welche Anthropomorphismen und sonstige mit Bezug auf Gott anstössig

1) Ueber die Unbeständigkeit und Unselbstständigkeit der theologischen Anschauungen der Samaritaner vgl. die fleissige Schrift von L. Wreschner, Samarit. Traditionen u. s. w. (Berlin 1888) namentlich S. VII—XVII und die das. angeführte einschlägige Litteratur.

erscheinende Ausdrücke zu vermeiden suchen. Diese Tendenz, welche schon der sam.-hebr. Bibeltext verräth[1]), tritt in den verschiedenen Codd. des sam. Targum allerdings noch ungleich schärfer hervor und gilt als für dasselbe besonders bezeichnend[2]). Und doch ist sie dem ursprünglichen sam. Targum vollständig fremd. Das beweisen zahlreiche hierher gehörige und von den übrigen alten Versionen mehr oder minder umschriebene Stellen, welche in sämmtlichen Codd. gleichmässig wortgetreu übersetzt sind. Sie nehmen in der Regel keinen Anstoss daran, dass Menschen zu Gott reden, sondern übersetzen übereinstimmend (od. ומלל) ואמר לאלהה, wo z. B. die jüdischen Trgg. קדם ה׳, Saad. بين يدى umschreiben. Sie alle übersetzen ohne Scheu „Auge Gottes" (Deut. 11, 12), „Mund" und „Angesicht Gottes" (Num. 6, 26; 12, 8), „Hand Gottes" (das. 11, 23); sie lassen Gott „gehen" (Ex. 12, 12) „fahren" (Deut. 33, 26), ihn „sehen" (das. 12, 13) „riechen" (Gen. 8, 21) u. s. w.

Die Umschreibungen, welche in solchen Fällen an zahlreichen andern Stellen, aber immer nur in einzelnen Codd., erscheinen, sind Correcturen, zu welchen erst das diesbezügliche Vorgehen anderer Uebersetzungen, namentlich aber der Einfluss der arabischen Religionsphilosophie die Samaritaner veranlasst hat. Noch die ältern Stücke der sam. Liturgie scheuen die Anthropomorphismen nicht, welche die, selbstverständlich später angefertigte, arabische Uebersetzung dieser religiösen Gesänge, bereits ängstlich zu vermeiden sucht[3]). Die am meisten arabisirenden Codd. A. u. Ed. und nach ihnen Ap. haben auch die meisten derartigen Uebersetzungen, in B. u. C. erscheinen sie ungleich seltener und nur in gewissen Theilen des Pentateuch, in den in N. u. P. erhaltenen Bruchstücken der ältesten Codd. fast gar nicht.

Die stellenweise Umschreibung מלאכיה oder שלטניה für אלהים, welche zumeist in A., oft auch in Ed. u. Ap. zu finden ist, glaube ich bereits als nicht consequent durchgeführte und nirgends von

1) Vgl. Kohn, De Pentat. Samarit. ejusque cum verss. antiquis nexu S. 22 ff.

2) Vgl. Winer, a. a. O. S. 60 ff., Kirchheim, a. a. O. S. 51 Kohn, Sam. Studien S. 78 ff. und Zur Sprache u. s. w. S. 138 u. 179.

3) Einige dieser Gesänge sind von Gesenius (Carm. Sam.) mitsammt der arab. Uebersetzung edirt. In dem sam. Originale ist nun z. B. בר ביתך, Sohn deines (Gottes) Hauses, ein ständiges Epitheton Mose's, das überall (s. z. B. I, 12, 17 u. 20) خاص بيتك oder خصيص بيتك (Vertrauter, oder Diener deines Hauses) wiedergegeben ist; I, 17 פם לפם מלל אלה — شفاها كلم الله; III, 4 ניצוץ מן לבושך, „Funke von deinem (Gottes) Kleide" — زهرة من نورك (von deinem Feuer); III, 10 ימינך, die Rechte Gottes — قدرة, die Macht, u. s. w.

alten Codd. aufgenommene Entlehnungen aus Abu-Said, der hierin Saadia folgt, nachgewiesen zu haben[1]. Gleich die erste der betreffenden Stellen kann als Muster für alle übrigen gelten. Für והייתם כאלהים Gen. 3, 5 hat nämlich Onk. ותהון כרברבין, Jon., wo offenbar zwei verschiedene Uebersetzungen zusammengeflossen sind, כמלאכין רברבין, ihnen folgend Saad.: وتصيران كملائكة, was A. S. buchstäblich übernimmt, nach diesem A., Ed. u. Ap. ותהון כמלאכיה, während C. (B. z. St. fehlt) ungescheut ותהון כאלהים beibehält.

Aehnlich verhält es sich mit dem in Ed. und hier und da auch in dem einen oder andern Cod. wiederholt für „Hand Gottes" gebrauchten, dem מקום im Talmud und Midrasch nachgebildeten אתר, Ort[2], wo die übrigen Codd. ohne weiteres יד ה' übersetzen. Dasselbe gilt von allen übrigen Stellen, welche als Belege dafür angeführt wurden, dass das sam. Trg. Anthropomorphismen zu vermeiden sucht. Unter diesen heben wir hervor Gen. 6, 6 Tw. וינחם ה' · · · ויתעצב אל לבו: für וינחם hat A., Ed. u. Ap. das schwer verständliche ואתנפחה[3], C. einfach ואתנחם, das Ex. 32, 14 für das ebenfalls von Gott gebrauchte וינחם in allen Codd. steht[4]: den starken Anthropomorphismus ויתעצב אל לבו haben sämmtl. Codd. wörtlich übersetzt: לבה (לבו) עם (ואתעצב od.) ואתעצבו[5], und er (Gott) kränkte sich in seinem Herzen. Bezeichnend ist auch Num. 6, 25 Tw. יאר ה' פניו, wofür nur noch in A. אפיו, in den übrigen Codd. bereits das umschreibende (חסדיה) חסדותה, Gnade, steht, während im nächstfolgenden V. (26) ישא ה' פניו noch sämmtliche Codd. das ursprüngliche אפיו haben. Das. 12, 8 ה' ותמנת, Codd. wörtlich ה' ודמות, A. u. Ed. haben schon die Umschreibung ה' ונהירותה, das Leuchten Gottes.

Auch aus vielen andern, theils bisher unbeachtet gebliebenen, theils nur von den Codd. der Petermann-Vollers'schen Ausgabe

---

1) Z. Sprache, Litt. u. s. w. S. 138 ff.: die Abhängigkeit des A. S. von Saad. folgt aus der Vergleichung ihrer Uebersetzungen zu den betreffenden Stellen.

2) Sam. Studien S. 75.

3) Es von נפח, blasen, schnauben, ableiten zu wollen (Cast., Morin. u. Uhlem.) führt zu Nichts; wahrscheinlich liegt hier ein echt sam. Schreibfehler vor. פ ist verschrieben für ח und hat mit diesem den Platz gewechselt, so dass für ואתנפחה einfach ואתנחם zu lesen wäre.

4) Bloss Ap. hat hier ואתרחם, wofür aber sicherlich ebenfalls ואתנחם zu lesen ist.

5) C. liest ausdrücklich ואתעצבו; A. u. Ed. ואצערו, mit dessen Erklärung man sich ebenfalls vergeblich abgemüht hat, ist sicherlich, dem Tw. entsprechend, ואתעצב zu lesen. [illegible] und [illegible] wie so oft, namentlich in HSS., verwechselt.

gebotenen Uebersetzungen lässt sich der Nachweis führen, dass die Scheu vor Anthropomorphismen dem sam. Targum ursprünglich fremd war. Ex. 8, 19 z. B. haben die Codd. den „Finger Gottes" (אצבע) beibehalten, nur A. corrigirt יכלת, offenbar nach A. S.: قدرة. — Das von den alten Versionen verschiedenartig umschriebene ויראו את אלהי ישראל das. 24, 10 haben die Codd. wörtlich übersetzt וחזו ית אלהי, aber C. und Ed. corrigiren ודעלו מן אלהי, sie fürchteten sich vor Gott; sie nahmen ויראו = וייראו[1]); dafür ist וְרָאה, zu Gott gesagt (das. 33, 13), das die übrigen Versionen ebenfalls zu umgehen suchen, wieder in C. und Ed. wörtlich gegeben: וחזי, und siehe, dafür in den übrigen Codd. ואחזי oder ואעמי, lasse sehen, zeige, = A. S. وأنظر. — Das. 33, 22 sagt Gott ושׂכתי כפי, woran alle Versionen Anstoss nehmen; sämmtliche Codd. bis auf Ap. behalten die Hand Gottes bei, lesen ושׁכתי und übersetzen ואשדך כפי, ich beruhige meine Hand (vgl. Num. 17, 5 (20) Tw. והשׁכתי מעלי, Codd. ואשדך מן עלי, demnach Castell. mit Bezug auf obige Stelle falsch שדך, texit, obtexit); Ap.: ואטלל בטללי, ich beschatte mit meinem Schatten, corrigirt nach A. S.: واظلّل بغمامى, der seinerseits Saad. وظلّلتك بسحابى folgt. Petermann, der in T. ואטלל aufnimmt, aber für das dazu gehörige בטללי das כפי der andern Codd. beibehält, verdirbt damit die Tendenz seines Cod. Dasselbe ist im nächsten V. (23) der Fall, wo das von Gott gebrauchte כפי, bis auf Ap., das (nach A. S. غمامى) עננִי (Wolke) umschreibt, von den Codd. beibehalten ist, für ופני aber, das A. und C. ואפי übersetzen, Ed. וקדמי umschreibt, setzt Ap. וקנומי, mein Wesen, offenbar nach A. S. وذاتى. — Um Gott nicht als „Eiferer" hinzustellen, hat A. das. 34, 14 statt קַנא, das die übrigen Codd. so beibehalten, קֹנא gelesen, dieses = קֹנה genommen und mit dem bereits oben (S. 640) nachgewiesenen Arabismus ملك übersetzt.

Lev. 26, 30 ist וגעלה נפשי אתכם wörtlich übersetzt, nur Ap. und B. ותרחק רעותי יתכון, meine Gnade entfernt (verstösst) euch, haben den starken Anthropomorphismus, wahrscheinlich nach Onk. ותרחק מימרי יתכון, umschrieben, wobei sie für das rabbinische מימר das echt samarit. רעותה[2]) substituiren. — Num. 14, 16 Tw. מבלתי יכלת ה׳ ··· וישחטם במדבר, Codd. wörtlich: מדלא יכלת ה׳ ··· ונכסון במדברה, bloss A. מבלתי חסכת ה׳,

---

1) In demselben V. ist ותחת רגליו in C. und Ed. umschrieben ואתר צמותיה, Ort seiner Versammlung, während die übrigen Codd. וכתי (ותחות) רגליה.

2) Vgl. Z. Sprache S. 48 ff.

was allerdings kaum verständlich ist[1]), und ונבדרון במדברה und er zerstreute sie in der Wüste, als ob das Tw. nicht וישחטם, sondern וישטחם lautete, was die LXX — *κατέστρωσεν* — auch thatsächlich wiedergeben, eine Uebersetzung, welche, wer weiss auf welchen Umwegen, zu dem sam. Targumverbesserer gelangt und die Veranlassung zu der in A. vorliegenden Leseart geworden sein mag. Auch das häufig vorkommende 'דבק בה hat an einigen Stellen Anlass zu nachträglichen Correcturen gegeben. So Deut. 13, 4 Tw. ובו הדבקון, Codd. wie an allen übrigen Stellen, so auch hier ובה תתקרבון, aber A. ובה תתקלצון, wozu Vollers bemerkt: „תתקליון?“, was vollends unverständlich ist; demselben Worte begegnen wir noch das. 30, 20, wo für לדבקה בו, diesmal aber in Ap. ולקליצה בה steht; offenbar ist תתקלסון und לקליסה zu lesen, sich Gottes rühmen, weil man Gott nicht anhangen kann. — Num. 15, 30 אלהים הוא מגדף ist מגדף in Ed. und N. mit demselben Worte wiedergegeben, Ap. und B. haben מסף und A. דקיא. Diese räthselhaften Uebersetzungen, welche offenbar die Härte des mit Bezug auf Gott gebrauchten גדף mildern wollen, sind wahrscheinlich auf eine jüdische Tradition zurückzuführen. Diese geht nämlich, indem sie die Bedeutung des Wortes festzustellen sucht, davon aus, dass sie, nach der bekannten Art des halachischen, wie des haggadischen Midrasch, in מגדף, wenn es statt mit ד mit ר gelesen wird, den Begriff „Wegraffen, Ausscharren“ (מגרף) angedeutet findet[2]). Nach der einen Ansicht gleiche nun der מגדף bezw. מגרף Jemandem, „der die ganze Schüssel ausscharrt (גירף) und Nichts darin lässt“, d. h. den gesammten Inhalt der Gotteslehre preisgiebt, nach der andern Ansicht, Jemandem, „der die Schüssel ausscharrt und ihren Inhalt vermindert“, d. h. einen Theil, aber nicht die ganze Gotteslehre preisgiebt[3]). Dieser halachische Midrasch, der מגדף durch מגרף erklärt, muss den samarit. Textverbesserern von Ap. und B. zur Kenntniss gelangt und von ihnen aufgegriffen und benutzt worden sein, denn ihre LAA. משף, von שפף, שף, reiben, verringern, und דקיא, von דקק, דק, verkleinern, sind beide auf מגרף für מגדף zurückzuführen.

Auch die Scheu vor derben Ausdrücken, in welchen man später eine Verletzung des Anstandes sah, war dem sam. Trg. ursprünglich fremd. So liest Ap. Deut. 23, 13 (14) in seinem bekanntlich nicht vocalisirten Texte צאתך einfach צֹאָתך und über-

1) הסכת dürfte in diesem stark arabisirenden Cod. verschrieben sein für חסנת = حسنة, Gnade, also: weil die Gnade Gottes sie nicht ins gelobte Land gebracht hat.

2) Geiger (Urschrift S. 269) will aus den betreffenden Stellen den Schluss ziehen, es habe wirklich eine LA. מגרף gegeben.

3) Jerus. Talm. Synh. VII, 9 und bab. Kerith. 7 b; ähnlich erklärt auch Sifre z. St. das Wort מגדף, nur dass er גוררת und nicht גורפת את הקערה hat.

setzt פטרך l. פרשך, Mist, Excrement; Ed. אפקותך und A. מפקך (von Vollers mit einem Fragezeichen versehen) haben offenbar erst nach Onk. emendirt, welcher von der massoret. LA. צֵאתך ausgehend, מפקתך übersetzt. Dass diese, dem Anstandsgefühl ungleich entsprechendere Uebersetzung die ursprüngliche war, und erst später durch das derbe פרש verdrängt worden ist, ist sicherlich nicht anzunehmen [1]). — Das. 23, 18 ist das anstössige מחיר כלב in Ed. wörtlich פריגת כלב, Ap. nahm das מ in מחיר = מן, leitete חיר von חרה, zürnen, ab und übersetzte מן רגוז כלב. — Gen. 9, 22—23, wo von der Scham des entblössten Noah die Rede ist, wird ערוה nur von B. גנות, Schande, umschrieben, C. behält das Textwort bei, Ap. hat die noch ungleich derberen Arabismen קלפות und סלוף (S. Z. Sprache u. s. w. S. 128). Dafür ist Lev. 18, 16—20 das oft wiederholte ערוה in allen Codd. bis auf A. גנות beibehalten, das. 20, 17 ff. haben auch Ap. und B. schon stellenweise das umschreibende גנות [2]).

Ebensowenig sind jene Uebersetzungen ursprüngliches Eigenthum des sam. Targum, welche einerseits die Patriarchen und die Gottesmänner der Bibel zu verherrlichen und ihnen abträgliche Berichte abzuschwächen oder gar umzudeuten, andrerseits aber den Samaritanern missliebige biblische Persönlichkeiten in einem möglichst ungünstigen Lichte darzustellen suchen. Solche Uebersetzungen, die man bislang, auf Grund der Polyglottenedition, als für das sam. Trg. besonders bezeichnend hingestellt hat, erweisen sich ebenfalls als gewaltsame Textveränderungen, die immer nur in einzelnen Codd., welche dieselbe Tendenz mitunter sogar in verschiedener Weise verfolgen, Aufnahme gefunden haben. An allen diesen Stellen hat sich aber neben den tendenziösen Correcturen, und zwar zumeist in den besseren Codd., die ursprüngliche wörtliche Uebersetzung erhalten, welche den Bibeltext mit gewohnter sklavischer Treue wiederzugeben sucht. Für die hierher gehörigen Stellen in den verschiedenen Codd. zur Genesis habe ich den Nachweis für

---

1) Vgl. Geiger, Urschrift S. 410.

2) Vgl. Kohn, Z. Sprache u. s. w. S. 128. — Wenn es Ex. 20, 26 heisst, man solle den Altar nicht במעלות (mass. T. במעלת) besteigen, damit die ערוה nicht entblösst werde, und sämmtliche Codd. במעלות mit בשקרין, Falschheiten, Lügen übersetzen: so geschah das kaum absichtlich zur Vermeidung des Anstössigen, sondern es liegt einfach eine der gewöhnlichen Uebersetzungssünden des sam. Vertenten vor, dem das im Pentateuch häufige מַעַל ungleich näher lag als das im Pentateuch nur an dieser Stelle vorkommende מַעֲלָה, wie er denn auch Deut. 28, 20 רע מעלליך falsch von מעל ableitet und ביש שקריך übersetzt, obwohl hier nichts Anstössiges vorliegt. Da das an sich falsche בשקרין, im übertragenen Sinne, zufällig eine annehmbare Deutung zulässt, haben es karaitische Exegeten, in ihrer Sucht neue, von den jüdischen abweichende Auslegungen zu finden, von den Samaritanern übernommen; altisraelitisch, wie Geiger (Urschrift S. 395 und danach ZDMG. XII, S. 139) annimmt, ist es sicherlich nicht.

diese Behauptung (Z. Sprache u. s. w. S. 180 ff.) bereits zu erbringen versucht. Die Codd. zu den übrigen Büchern des Pentateuch enthalten diesbezüglich noch ungleich bezeichnendere Stellen, die durch ihre Plumpheit oft komisch wirken, aber immer lehrreich sind für die Polemik, welche seit dem epochemachenden Auftreten Saadia's von Seiten der Karaiten und Samaritaner gegen die Juden geführt wurde. Seine Bibelübersetzung, sowie seine exegetischen und religionsphilosophischen Arbeiten erweckten auch die nicht-rabbanitischen jüdischen Secten zu neuem geistigen Leben und forderten sie heraus, ihre religiösen Bräuche und Anschauungen gegen den Fajjumiten zu vertheidigen, den sie bald stillschweigend benutzten, bald in heftigster Weise zu widerlegen suchten. Wie die meisten der zur Vermeidung von Anthropomorphismen vorgenommenen Textveränderungen, so sind auch die meisten von jenen, welche die Glorificirung oder Herabsetzung biblischer Persönlichkeiten bezwecken, auf den Einfluss Saadia's zurückzuführen, an dessen Auslegungen sie nicht selten anknüpfen.

Ein schlagendes Beispiel bietet die bereits mehrfach, aber bis jetzt nur auf Grund der Polyglottenausgabe besprochene Uebersetzung von Ex. 4, 24—26, woselbst erzählt wird, dass Moses, den Gott tödten wollte, weil er die Beschneidung seines Sohnes unterlassen hatte, dadurch gerettet wurde, das Zipporah das Versäumniss ihres Gatten gut machte [1]). Dieser Bericht hat auch bei den Juden Anstoss erregt und schon die älteren Midraschim und den Talmud zu mannigfachen Erklärungen veranlasst, welche das Vorgehen Mose's entschuldigen, aber den Bericht der Bibel, seinem Wortsinne nach, unangefochten lassen. LXX, Onk. und Trg. J. I. begnügen sich damit, dass sie (V. 24) statt Gott, der Moses tödten wollte „Engel Gottes" setzen. Saadia geht bereits einen Schritt weiter und lässt den Engel nicht Moses selber, sondern dessen unbeschnittenen Sohn überfallen [2]). Aber das ist den spätern sam. Schrifterklärern noch lange nicht genug. Gerade gegen Saadia kehrt sich ein bissiges Scholion des Abu-Said z. St., welches den Fajjumiten, den Gott strafen möge, heftig angreift, weil er Moses eine Sünde zuschreibt, die den Tod verdient hätte. A. S. giebt der Verwunderung darüber Ausdruck, dass bis zu seiner Zeit selbst die Gelehrten unter seinen Glaubensgenossen diese falsche Uebersetzung Saadia's gebilligt hätten, und dankt Gott, „der ihn be-

1) Zu der hier folgenden Besprechung dieser Stelle vgl., namentlich bezüglich der Einzelheiten, Geiger, ZDMG. XX, S. 164 ff., sowie meine Sam. Studien, S. 76 ff. Die Resultate, zu welchen die beiden gleichzeitig erschienenen Untersuchungen gelangen, sind im Ganzen und Grossen dieselben. Die von Geiger das. gegebenen Excerpte aus dem Commentare Ibrahim's werfen ein helles Licht auf die im Folgenden besprochenen LAA. der verschiedenen Codd. des sam. Trg. z. St., welche erst jetzt zugänglich geworden sind.

2) فجأ ولده ملاك الله.

gnadet hat mit der reinen und klaren Uebersetzung und mit der richtigen Lesung des hebräischen Textes" [1]). Er erklärt demnach mit grossem Nachdrucke, dass die von ihm gegebene Uebersetzung neu und von ihm gefunden ist; er leitet nämlich המיתו von המה oder המם ab und übersetzt ויבקש המיתו mit وطلب اهاجته, Gott wollte ihn antreiben, also den in der Herberge weilenden Moses zur Eile drängen, aber nicht tödten.

Diese Auffassung ist wirklich neu; die Samaritaner vor ihm haben von dieser Künstelei in der That noch nichts gewusst. Ihr Targum übersetzte, seiner Gewohnheit gemäss, wörtlich (ובעה) ובער מקטלה, er wollte ihn tödten, was sich so in drei Codd. (A., B. und C.) erhalten hat, in Ap. aber durch ובער אהאגאתהו verdrängt erscheint. Petermann, der mit diesem אהאגאתהו nichts anzufangen weiss, bemerkt dazu: „pro הרוגה s. הרגתה?"; es ist aber das treu transscribirte اهاجته, welches ein Cod. als die von A. S. gefundene neue Uebersetzung angemerkt hatte, das dann in Ap. das ursprüngliche מקטלה verdrängte. Ed. aber hat diese Uebersetzung des A. S. schon samaritanisch wiedergegeben: ובער למעצמאתה, und er (Gott) wollte ihn antreiben [2]).

Ungleich schwieriger war es, den nächstfolgenden (25.) Vers, nach welchem Zipporah, um die Gefahr von Moses abzuwenden, ihren Sohn beschnitten hat, derart umzudeuten, dass dort von einer Beschneidung überhaupt nicht die Rede ist. Denn der Sohn Mosis musste rechtzeitig beschnitten gewesen sein. A. S. nimmt in dem Tw. ותקח צפורה צר das Wort צר = צרה und übersetzt فاخذت صفورة ضائقة, „es ergriff Bedrängniss die Zipporah": für Tw. ותכרת את ערלת בנה hat er فقطعت رنيلة تبنتها, „sie entfernte das Unwürdige, das sie erbaut hatte", fasst also ערלה im übertragenen Sinne, und בנה als irgend eine Verbalform von בנה, wahrscheinlich = בֹּנָה, der sie erbaut hat [3]); schliesslich übersetzt er חתן דמים אתה לי — عريس خطرٍ انت لى, „ein theurer Verlobter" oder „ein Verlobter der Gefahr bist du mir"

1) وانّى لاعجب من الفصحاء المتقدّمين من امّتنا رحمهم اللّه كيف رضوا بترجمته ... فالحمد لله الذى منّ علىّ بالنهوض بالترجمة الصحيحة الفصيحة والقراءة المحرّرة.

2) Vgl. Ex. 5, 13 Tw. אצים, Codd. אצמים und עצמים; s. Levy, Neuhebr. und chald. WB. s. v. עצם.

3) Nämlich Moses, ihr Gatte, im Sinne von אבנה ממנה Gen. 16, 2; تبنّنها, wie Kuenen hier hat, ist jedenfalls verschrieben oder Druckfehler.

(خطر kann beides bedeuten), nimmt also דמים, das, da von keiner Beschneidung die Rede ist, durchaus nicht Blut bedeuten soll, entweder im übertragenen Sinne (vgl. Deut. 22, 8), oder als das neuhebräische (talmudische) דמים, Werth, Geld. Der sam. Commentator Ibrahim giebt sich viel Mühe diese Uebersetzung des A. S. zu rechtfertigen, beziehungsweise zu erklären, führt aber gelegentlich noch eine andere Deutung dieser anstössigen Stelle an, nach welcher zu übersetzen wäre واخذت صفورة صوانا وقطعت غلفة قلبها „Zipporah ergriff einen Stein und schnitt die Vorhaut ihres Herzens ab“ (vergl. Deut. 10, 16 ערלת לבבכם), deutet aber gleichzeitig noch eine dritte Auffassung des Wortes צר an, nach welcher es hier Leuchte bedeute, wobei צר, nach der Aussprache der Samaritaner = צהר genommen ist.

Alle diese Interpretationskunststückchen des A. S. und Ibrahim machen sich auch in den verschiedenen Codd. des sam. Trg. z. St. mehr oder minder vollständig bemerkbar, nur tritt hier noch ein neues hinzu: ותכרת ist nämlich in einigen Codd. nicht als „abschneiden“, sondern gleich כרת ברית, ein Bündniss schliessen, genommen, eine Auslegung, auf welche ein findiger Samaritaner gekommen, dem alle bisherigen Deutungen, welche die nachträgliche Beschneidung des Sohnes von Moses verwischen sollen, nicht genügt haben.

Das sam. Trg. hat sich auch hier wie überall knechtisch an den Text gehalten und die Tendenz, Moses zu rechtfertigen, noch nicht gekannt; seine ursprüngliche, wortgetreue Uebersetzung hat uns C. erhalten: ונכבת צפורה צר וקטעת ית ערלה ברה, „und Zipporah nahm einen Stein und schnitt ab die Vorhaut ihres Sohnes“. Die übrigen Codd. haben bald die eine, bald die andere der oben erwähnten gekünstelten Deutungen übernommen, je nachdem diese, die ursprünglich sicherlich ebenfalls bloss Randbemerkungen waren, in den einen oder andern Cod. eingedrungen sind. Ihre Lesearten lauten nämlich:

Ap. ונסבת צפורה נהר וקטימת[1] ית בטול ברה
A. ונסבת צפורה צר וקימת[2] עם בטול בנואה
B. ונסבת צפורה נהר וקעימת עם בטול בנואה
Ed. ונסבת צפורה נהר וקעימת עם בטול בנואה

Die Deutung צר = צהר haben demnach (nach Ibrahim) Ap., B. und Ed. mit נהר; vgl. Gen. 6, 16 צהר תעשה, alle Codd. נהר תעבד; die Auslegung von ותכרת = כרת ברית[3] A., B. und Ed.;

1) קטם, abschneiden, abkneipen; vgl. Levy, a. a. O. s. v., doch könnte וקטימת auch für וקעימת (wie in B. und Ed.) verschrieben sein.

2) Entspricht, mit der üblichen Hinweglassung des ע, dem וקעימת in B. und Ed.

3) קום, קעם ist die gewöhnliche Uebersetzung für כרת ברית; vgl. Castell. s. v.

die Umdeutung von ערלה = نيلة des A. S. haben sämmtliche vier Codd. mit בטול[1]; die Erklärung des A. S. בנה = تبنّتها haben A., B. und Ed. בנואה[2].

Dieses Beispiel beweist, wie ich glaube, unwiderleglich, dass derartige tendenziöse Uebersetzungen, die sich in einzelnen Codd. des sam. Trg. finden, nicht etwa alte samaritanische Auffassungen darstellen, welche durch die späteren arabisch-samaritanischen Exegeten beleuchtet und weiter ausgebaut wurden, sondern Interpolationen sind, welche die sam. Targumverbesserer nach ihren arabisch-samaritanischen Uebersetzern und Commentatoren vorgenommen haben. Aehnliche auf Moses Bezug habende Stellen sind die folgenden:

Num. 10, 29 ist von חבב, dem Schwäher Mose's die Rede. Die verschiedenen Codd. behalten das nom. propr. unverändert bei, nur A. מרחם, der Liebende, übersetzt das Wort (חבב, lieben). Der betreffende Textverbesserer hat sich offenbar von der oft wiederholten haggadischen Deutung leiten lassen: חובב על שחיבב את התורה „er hiess חובב, weil er die Thora liebte“[3]). Das. 12, 1 hat Ed. für die אשה כושית, die Moses zur Frau genommen אתתה יאירתה, schöne Frau, Ap. und A. א' כשירתה, fromme Frau; Moses soll nämlich keine äthiopische Frau, also Nichtisraelitin, geheirathet haben. Der Umstand, dass diese Tendenz in den verschiedenen Codd. in verschiedener Weise zum Ausdruck gelangt, spricht dafür, dass auch hier, offenbar unter dem Einflusse der Haggada entstandene[4]) Interpolationen vorliegen. In B. oder

---

1) בטול, das chald. und syr. בטלא, Nichtigkeit, eine in den verschiedenen Codd. wiederholt vorkommende Umschreibung für ערלה; vgl. Cast. s. v.

2) Ob חתן אדמים oder חתן אדמין für Tw. חתן דמים dem خطر des A. S. oder einfach dem Tw. entsprechend, Blutschuld, oder Werth, oder Blut bedeutet, ist nicht gut zu entscheiden. Ebensowenig das, ob in dem nächstfolgenden V. (26) für Tw. וירף die LA. in C. und Ed. וארף, die das Tw. bloss samaritanisirt, oder die in Ap. und B. ואתכי (= ואתאסי, er wurde geheilt), die es von רפא ableitet, die ursprüngliche ist.

3) Sifre z. St.; vgl. Rabb. und Tanch. z. St Auch die Mech. zum Abschn. יתרו (Anfg.) leitet den Namen ähnlich ab: „er war beliebt bei Gott, חובב שהיה חביב למקום.“

4) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 163 und Kohn, Sam. Studien S. 14; nach den von Geiger das. beigebrachten LAA. aus Saad. und A. S. ist es wahrscheinlich, dass der Weg, auf welchem יאירתה, beziehungsweise כשירתה in die Codd. gelangte, auch hier war: Haggada, nach ihr Saad., nach ihm A. S., dessen حسنا in Ed. und Ap. verschiedenartig übersetzt wurde. Die Polyglotten-LA. حبشا bei Saad. entspricht dem כושית, Abyssinierin, die Femin.-Endung fehlt hier ebenso wie in der LA. حسنا.

C., die hier fehlen, oder in N., wo hier eine Lücke ist, wäre die ursprüngliche wortgetreue Uebersetzung wahrscheinlich noch zu finden gewesen.

Um nicht zuzugeben, dass Gott dem Moses gezürnt habe, hat Ap. Deut. 3, 26 ויתעבר ה׳ בי das pron. בי als die gleichlautende Interjection gefasst und ורגז ה׳ בעותי, Gott zürnte meiner Bitte (auch Onk. übersetzt die Interjection בי mit בבעו), dasselbe thut auch Ed., die aber nicht einmal das zugeben will, dass Gott einer Bitte von Moses gezürnt habe, sie leitet daher ויתעבר von עבר, vorübergehen, ab und übersetzt ואתחזר ה׳ בעותי, Gott liess meine Bitte vorübergehen (unerhört). In A. ואתרגז ה׳ בי hat sich die wortgetreue, ursprüngliche Uebersetzung erhalten. Wie wenig das sam. Trg. daran gedacht hat, derartige Stellen zu umschreiben, beweist das ebenfalls von Moses gesagte ויה׳ התאנף בי, das der Aufmerksamkeit der nicht planmässig vorgehenden Textverbesserer entgangen ist, weshalb sämmtliche Codd. die wörtliche Uebersetzung ויה׳ אתרגז בי haben.

Zu ähnlichen gekünstelten Umdeutungen hat später die Erzählung von der Anfertigung des goldenen Kalbes (Ex. Kap. 32) Anlass gegeben. Die meisten Codd. haben auch hier die alte wortgetreue Uebersetzung beibehalten, in einigen andern macht sich stellenweise das Bestreben bemerkbar, die Rolle, die Ahron dabei gespielt, in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen. In der Uebersetzung der Worte Ahrons פרקו את נזמי הזהב (V. 2) behalten alle Codd. (gleich Onk.) פרק bei, nur A. hat קדדו, ebenso für ויתפרקו und התפרקו (V. 3 und V. 24) wieder nur A. קדדו, was besagen will, Ahron habe, um es dem Volke schwer zu machen, gefordert, es solle die goldenen Ringe in den Ohren der Frauen und Kinder zerbrechen (קדד, zerschneiden, durchlöchern) nicht einfach abnehmen (פרק), wozu Midr. Tanchuma z. St. zu vergleichen ist, wo, ebenfalls um Ahron zu entlasten, gesagt wird, Ahron habe absichtlich eine so grosse Sache von ihnen gefordert, weil er annahm, die Frauen würden sich weigern, ihr Geschmeide herzugeben [1]). Noch mehr störte es, dass Ahron selber aus dem Golde das Kalb gebildet habe, was schon die Haggada nicht zugeben will, nach welcher Ahron das Gold nur in die Form geworfen hat: dass ein Kalb daraus hervorging, war das Werk der egyptischen Zauberer, die sich unter dem Volke befanden [2]). Saadia umgeht die Schwierigkeit, indem er Ahron nur den Auftrag zur Anfertigung des Kalbes ertheilen lässt [3]). A. S., indem er ויצר (V. 4) von צרר (zusammenbinden, zusammenfassen) ableitet und

---

1) פרקו נזמי הזהב אשר באזני נשיכם: אמר אהרן להם דבר קשה שהנשים מתעכבות בו.

2) S. Tanchuma z St.: השליך לאש ובאו החרטומים ועשו בחרטומיהם.

3) وامر من صوّرته بقلب وجمعه.

وجمعه übersetzt, also: er nahm das Gold „und sammelte es in der Form“, was A. וכנש übernimmt, während alle übrigen Codd. nicht Anstand nehmen, ויצר „und er bildete es“ beizubehalten[1]). Ebenso anstössig war es, dass „Ahron das sah und einen Altar erbaute“ (V. 5); darum übersetzt Ed. das Tw. וירא nicht gleich den übrigen Codd. וחזה, sondern ודחל „er fürchtete sich“, als ob ויירא stünde. Der Samaritaner, der diese Textänderung vornahm, hat wahrscheinlich von der jüdischen Legende gehört, welche, um Ahron zu rechtfertigen, וירא hier = ויירא fasst. Nach dem Midrasch hat nämlich das empörte Volk den Vertrauten Mosis, Chur[2]), der es von der Anbetung des goldenen Kalbes zurückzuhalten suchte, erschlagen; daraufhin habe der mit demselben Schicksal bedrohte Ahron Furcht bekommen und sich gefügt, denn so heisst es: „und es fürchtete sich Ahron und erbaute einen Altar“[3]). Im weiteren Verlaufe der Erzählung störte endlich auch, dass Moses den Staub des zerstossenen Götzenbildes dem Volke zu trinken gegeben habe[4]) (V. 20), deshalb übersetzt A. וישק, das die übrigen Codd. wörtlich (ושקה) wiedergeben, ופרנס „er versorgte die Kinder Israels“. וַיַּשְׁק ist nämlich וַיִּשַּׁק (von נשק) gelesen; vgl. Gen. 41, 40 ועל פיך ישק כל עמי, alle Codd. ועל מימרך יתפרנס כל עמי.

Aehnliche Rücksichten walteten auch gegen Mirjam, die Schwester Mosis ob. Sie wird, weil sie wider Moses redete, mit Aussatz bestraft. In dem diesbezüglichen Berichte (Num. Kap. 12) hat am meisten der Umstand Anstoss erregt, dass Gott auf die Fürbitte Mosis nur die Worte für sie hat: „hätte ihr Vater ihr ins Angesicht gespieen, würde sie sich nicht schämen sieben Tage? Eingeschlossen werde sie ausserhalb des Lagers, und darnach werde sie wieder aufgenommen“ (V. 14). Das sam. Trg. hat allerdings auch hier nur wörtlich zu übersetzen versucht; unter den spätern Samaritanern scheinen aber mannigfache Versuche gemacht worden zu sein, die Härte, die in diesen Worten liegt, zu mildern, eine Annahme, die in der Uebersetzung des A. S., oder im Commentar des Ibrahim zur Stelle, die mir nicht zugänglich sind, ihre Bestätigung finden dürfte. Die verschiedenen Codd. verrathen diese Tendenz deutlich genug, selbstverständlich auch hier nur stellen-

---

1) Auch die jüdischen Exegeten kennen diese Ableitung von ויצר; vgl. Raschi und Raschbam z. St.

2) Vgl. Ex. 17, 9 u. 12 und das. 24, 14.

3) Rabboth z. Ex. Abschn. 41: נכנסו והרגוהו (על חור) עמדו עליו כל אהרן ··· ואמרו לו כשם שעשינו לזה כך אנו עושים לך כיון שראה אהרן כך נתיירא שנ' ויירא אהרן ויבן מזבח.

4) Talmud und Midrasch erklären das Vorgehen Mosis dahin, das mit diesem Staube gemischte Wasser habe jene, die des Götzendienstes schuldig waren, kenntlich gemacht und der verdienten Strafe überliefert, so wie das Trinken des „bittern Wassers“ die des Ehebruchs bezichtigte Frau; vgl. Ab. Sara 44 b, Joma 66 b und Pessikta Rabbathi z. St.

weise, je nachdem der eine oder andere Umdeutungsversuch in den einen oder andern Cod. eingedrungen ist. So ist ואביה, in einer allerdings nur nach sam. Aussprache denkbaren, aber auch so ganz unstatthaften Weise, als Hif. von בוא gefasst (etwa והביאה) und in Ed. ובמייתיה (Af. v. אתא) „und wenn man sie brächte" übersetzt; das darauf folgende ירק ירק, das auch Onk. und Jon. (נזף מנזיף, schelten) zu umschreiben suchen, in A. מרוקי ירק, was wahrscheinlich „grün", nicht „speien" bedeuten soll (letzteres giebt Ed. ירקק, während Ap., A. und B. gar den derben Arabismus תפול יתפל (= تفل) haben, s. oben S. 641); תכלם wird in allen Codd. תִּכָּלֵם gelesen und sinnlos תסכמון (vollenden, vernichten) übersetzt [1]). Auch sollte Mirjam nicht „eingeschlossen" werden, sondern nur sich verbergen, weshalb A. für ותסגר, das die übrigen Codd. ותתסגר übersetzen, hier und im nächsten Verse (15) תסהור und ותתסהר hat [2]); endlich aber wird עד האסף מרים in A., nicht wie in den übrigen Codd. wörtlich עד אתכנשת, sondern עד אתאסית, bis sie genas, übersetzt, um die Erhörung der Fürbitte Mosis zu constatiren; auch Trg. J. I. und II. haben hier עד זמן דאיתסיאת.

Dagegen wird in der Anrede Mosis an Korah und dessen Genossen לכן (Num. 16, 11) als Zusammenziehung von לא כן gefasst und [3]) לא כשיר übersetzt, also: nicht recht (thust) Du und Deine Gemeinde", bloss B. hat, gleich Onk. בכן. Sogar der in diesem Kap. häufig vorkommende Name Korah's wird einmal (V. 1), und zwar nur in Ap. zu מגדד, eine Deutung, deren jüdischer Ursprung sich nachweisen lässt. Der Talmud (Synh. 109b) erklärt nämlich: קרח שעשה קרחה בישראל „er hiess קרח, weil er eine קרחה an Israel verursacht hat", d. h. eine Kahlheit, Glatze, im übertragenen Sinne: Fehler, Schaden. Das muss ein Samaritaner gehört und das erste Mal, wo der Name קרח vorkommt, in einer Randglosse vermerkt haben, die später in diesem einen Cod. Eingang fand: מגדד heisst nämlich „Abschneider, Kahlmacher". Aehnlich verhält es sich mit dem Namen der unzüchtigen Midjaniterin, die so viel Unheil über Israel gebracht hat; für כזבי Num. 25, 15 und 18 hat A. beide Mal כדיבה „Lügnerin", offenbar nach der talmudischen Deutung: ולמה נקרא

---

1) Der hier fehlende Cod. C, oder auch N., wo hier eine Lücke ist, haben wahrscheinlich die ursprüngliche wörtliche Uebersetzung von תִּכָּלֵם, doch ist es nicht unmöglich, dass hier einfach eine der gewöhnlichen Uebersetzungssünden des sam. Trg. vorliegt, das in diesem Worte, das im Pentateuch sonst nicht vorkommende כלם nicht erkannt hat.

2) Auch LXX, Pesch. und Saad., die Mirjam ebenfalls nicht einsperren lassen wollen, bedienen sich hier ähnlicher Umschreibungen.

3) Vgl. Kohn, Sam. Studien, S. 67; die dort ausgesprochene Vermuthung, dass לכן = לאכן gefasst wurde und לשפיר in Ed. = לא שפיר ist, findet in den übrigen Codd. ihre Bestätigung.

שמה כזבי שכזבה באביה „und weshalb wurde sie Kosbi genannt? — weil sie ihren Vater belogen hatte“ (Synh. 82 b).

Bileam, der falsche Prophet, war den Samaritanern von jeher Gegenstand bittern Hasses, der sich in ihrem Buche Josua aufs schärfste äussert, und schon in den eigenthümlichen Lesearten ihres hebräischen Bibeltextes zum Ausdruck gelangt [1]). Ihr Targum hat diesen Text auch hier wortgetreu übersetzt, doch verrathen einzelne Codd. stellenweise die unverkennbare Tendenz, Bileam, wo möglich, in einem noch ungünstigeren Lichte erscheinen zu lassen. So ist Num. 22, 5 פתרה (mass. T. פתורה) nur in A. beibehalten; Ed. und Ap. haben es nicht als Ortsnamen, sondern als Apposition zu dem vorhergehenden Bileam gefasst und פשורה, Deuter, d. h. Traumdeuter, übersetzt, offenbar der jüdischen Haggada folgend, welche das Wort ebenfalls von פתר ableitet und im Sinne von „Traumdeuter“ erklärt [2]), auch A. S. z. St. بلعم بن بعور المفسر: N. hat geradezu חרשה, Zauberer. Das. V. 31 וישתחו לאפיו, Codd. wörtlich לאפיו, A. על צלמיו, scheint damit sagen zu wollen, Bileam habe Götzenbilder bei sich geführt und sich vor ihnen gebückt. Das. V. 39 geht Bileam mit Balak קרית חצות, Codd. מדינת רזיו, Stadt seiner Geheimnisse, scheinen nach sam. Aussprache חצות gelesen zu haben צצות, geheime Rathschläge, A. noch drastischer: מדינת שוקרין, Stadt der Lügen. Das. 23, 3 heisst es von Bileam וילך שפי, Ap. und N. haben das ihnen unverständliche Tw. שפי beibehalten, Ed. מכמן, lauernd, und N. מלשם, wahrscheinlich מלשן, verläumderisch, wollen schon seine Bösartigkeit hervorkehren, ebenso A. מתשגב, in diesem am stärksten arabisirenden Cod., wahrscheinlich von شغب, Unheil bringend. Das. 24, 3 sagt Bileam von sich, er sei שתם העין; N. דמישוי חזו, der das Auge richtet, hat שתם = שָׂטָם gelesen (vgl. das. 22, 38 הדבר אשר ישים — Codd. ממללה דישוי), A. סתם, verstopft, las שתם = סתם, Ap. und Ed. (חזותה) דזדים חזו lassen seine Augen gar Frevel sein, wobei allerdings nicht abzusehen ist, was sie zu dieser Uebersetzung bestimmt hat. Im nächstfolgenden (4.) Verse sind die Worte נאם שמע אמרי אל schon im sam.-hebr. Texte fortgeblieben, der das. statt מחזה שדי liest מחזה שדה, Bileam soll Gottes Worte überhaupt nicht hören und seine Gesichte sollen nicht göttliche, sondern „Gesichte des Feldes“ sein, was A., Ed. und N. wörtlich (ברא) מחזה בראי übersetzen [3]), während Ap., wider seinen eigenen Text, nicht שדה, sondern das massoret.

---

1) S. De Pentat. Sam. S. 24.

2) S. Rabb. z. St.: פותר חלומות היה ,פתורה, weshalb auch Trg. J. z. St. פתיר חלמיא, Traumdeuter, und Pesch. ܦܫܘܩܐ; vgl. Gen. 40, 8, wo es von den Träumen der Mitgefangenen Josephs heisst ופתר אין אתו, Codd. ופשור לית יתה.

3) Vgl. Sam. Studien, S. 83 ff.

שדי und dieses שֵׁדַי liest, denn es hat מחזה ספוק, genügendes Gesicht, oder, Gesicht des (sich selbst) Genügenden, d. h. Gottes (s. oben S. 658), offenbar durch Saad. z. St. bestimmt, der nach seinem Texte مناظر الكافى übersetzt. In der Parallelstelle, das. 24, 16 hat bereits ausser Ap. auch A. מחזה ספק. Ueber die Deutungen des Bibeltextes, welche diese zum Theil räthselhaften, immer aber Bileam abträglichen Uebersetzungen veranlasst haben, dürften die arab.-samarit. Commentatoren näheren Aufschluss ertheilen.

Eine Reihe von andern hierhergehörigen Textveränderungen ist darauf zurückzuführen, dass die Samaritaner von jeher ausschliesslich den Namen ישראל, diesen aber nur für sich allein in Anspruch nehmen, und den Juden nicht zugestehen wollen, eine hartnäckig festgehaltene Behauptung, der zur Liebe sie schon in ihrem Bibeltexte manche Veränderung angebracht haben[1]. In Folge dessen haben sie ישרון, das nicht ihnen, sondern den Juden gelten könnte, in manchen Codd. ihres Targum umgedeutet und nicht als nom. propr. gelten lassen, wo von ihm Rühmliches ausgesagt wird; andererseits aber haben sie es für ישראל gesetzt, wo diesem Abträgliches berichtet wird. Und zwar wird ישרון, bald als Derivatum von ישר, gerade, gerecht, gefasst und כשירה übersetzt, wie Deut. 33, 5 ויהי בישרון מלך, A. u. Ed. [2]והוה בכשירה מלך, Gott ist „König in Gerechtigkeit“, nicht aber in Jeschurun — Israel; bald wieder wird es von שור (שיר), singen, abgeleitet, so אין כאל ישרון, das. V. 26: לית כחילה משבחה „es giebt Keinen, wie die verherrlichte (besungene) Macht“. Die Ableitung von ישר kennen allerdings auch Symmach. und Theodot., die an der ersten Stelle ebenfalls *ἦν ἐν τῷ εὐθεῖ βασιλεύς* übersetzen (vgl. noch die Hexapla zu Jesaj. 44, 2): aber der Umstand, dass die zu diesen Stellen vorhandenen zwei Codd. des sam. Trg. ישרון bald von ישר, bald von שיר ableiten, beweist, dass wir es hier nicht mit einer ursprünglichen Uebersetzung, sondern mit zwei verschiedenen nachträglichen Versuchen zu thun haben, dieses Wort nicht als nom. propr. hinzustellen. In dem einen oder andern von jenen Codd., die zu den letzten Kapp. von Deuter. fehlen, steht sicherlich noch das ursprüngliche ישרון, das in etwa noch aufzufindenden HSS. auch zum Vorschein kommen dürfte.

Andrerseits wieder setzen einzelne Codd. in zahlreichen Fällen ישרון, wo der hebräische Text, auch der von den Samaritanern recipirte, ausdrücklich ישראל hat. Das geschieht zunächst dort,

---

1) Vgl. Kohn, De Pent. Sam., S. 53 ff. und Sam. Studien, S. 91 ff.

2) Das. 32, 15 וישמן ישרון übersetzen dieselben Codd. ebenfalls ישמן כשירה; hier lag für die Samaritaner allerdings kein Grund zu dieser Uebersetzung vor, doch musste sie wegen der andern oben angeführten Stellen auch hier beibehalten, oder richtiger, angenommen werden.

wo über Israel Ungünstiges berichtet wird, was von diesem, d. h. von den Samaritanern, abgewälzt und Jeschurun, d. h. den Juden, aufs Kerbholz geschrieben wird. So waren die Leviten, welche an der Empörung Korach's theilgenommen hatten, nicht „aus der Mitte Israels", sondern Jeschuruns, bloss Ed. hat hier (Num. 16, 9) das ישראל des Textes beibehalten. Und so oft in dem darauf folgenden Berichte der Name ישראל erscheint (so das. 16, 23. 34 und 38), haben Ap. und B. jedesmal ישרון dafür gesetzt. Israel, d. h. die Samaritaner, soll mit der Auflehnung Korach's gegen Gott und Moses nichts zu schaffen haben, weshalb auch Deut. 11, 6, wo es von Korach und seinen Genossen heisst, sie wurden vernichtet בקרב כל ישראל, dieselben Codd. בגו כל ישרון übersetzen.

In der Erzählung vom „Haderwasser" hat A., wo der von deu übrigen Codd. beibehaltene Name ישראל vorkommt (das. 20, 12 und 13), jedesmal ישרון dafür gesetzt; ebenso das. 21, 6, wo das wider Gott und Moses murrende Israel durch Schlangen gezüchtigt wird, und das. 22, 2, wo erzählt wird, Balak habe sich an Bileam gewendet, er möge Israel verfluchen. In den darauf folgenden, Israel günstigen poetischen Stücken ist ישראל auch in A. beibehalten, um das. 25, 1, wo von der Unzucht berichtet wird, zu welcher Israel sich verleiten liess, wieder ישרון Platz zu machen[1]). Auch in dem Berichte über die Weihe der Leviten (Num. 8, 6—23) haben verschiedene Codd. für ישראל mehr oder minder oft ישרון gesetzt, Ap. nicht weniger als dreizehn Mal, minder häufig A. und B., während Ed. und N. ישראל überall beibehalten haben. Die Leviten werden hier nämlich als solche hingestellt, die aus der Mitte des Volkes geweiht werden. Die Samaritaner behaupten aber bekanntlich bis zum heutigen Tage, ihre, von ihnen so hoch gehaltenen Priester und Leviten seien directe Nachkommen Ahrons und seines Hauses, also durch ihre Geburt für ihr heiliges Amt bestimmt. Die in dieser Bibelstelle erwähnten Leviten können demnach nicht die ihrigen, sondern die Jeschurun — Israels sein.

Ferner wird, aber nur in A., ישרון für ישראל gesetzt an einer ganzen Reihe solcher Stellen, welche von feindseligen Begegnungen Israels mit den benachbarten Völkern berichten; so Num. 20, 14—21, wonach Israel von Edom mit Heeresmacht zurückgewiesen wird. Edom ist nämlich der im jüdischen Alterthum gebräuchliche Name für Rom[2]), welchen die Samaritaner übernommen haben. A., also jener Cod., der hier ישרון für ישראל setzt, hat hier V. 18 und 23, ferner 21, 4 für אדום geradezu רומה. Zur Zeit der Römerherrschaft wurden bekanntlich viele harte Edicte gegen Juden und Samaritaner erlassen, wogegen letztere mit der Begründung

1) Ueber die LA. des hebr.-sam. Textes ויצמדו מבני ישראל das. 25, 3, welche eine ähnliche Tendenz verfolgt, s. Kohn, De Pentat. Sam. S. 55.

2) Vgl. die Stellen bei Levy, Neuhebr. und chald. WB. s. v. אדום.

remonstrirten, dass sie nicht zu den Juden gehörten. Die Interpolirung von ישרון für ישראל will hier demnach besagen: Jene, welchen אדום — Rom von jeher feindselig gewesen ist, waren die Juden (Jeschurun), nicht aber die Samaritaner (Israel.). Beweggründe ähnlicher Natur müssen obgewaltet haben, dass A. auch das. 21, 1—4, wo von dem Zusammenstosse Israels mit dem Könige von Arad, „der im Süden wohnt“ erzählt wird[1]), ישרון für ישראל setzt und endlich noch das. V. 21—27 in dem Berichte über die Kämpfe Israels mit den Amoritern. Diese gewaltsamen Textveränderungen hängen wahrscheinlich mit Kämpfen und Streitigkeiten zwischen Juden und Samaritanern, oder mit Verfolgungen zusammen, welche beide gemeinschaftlich erlitten, denn sie wollen offenbar den Nachbarvölkern gegenüber die Behauptung vertreten, nicht Israel, d. h. die Samaritaner, sondern Jeschurun, die Juden, wären deren Feinde gewesen.

Hierher gehören endlich noch die folgenden Stellen. Lev. 22, 18 ist von freiwilligen Opfergaben die Rede, welche jemand aus Israel darbringt[2]) ומן הגר הגר בישראל. Nach der altjüdischen Tradition ist hier unter גר nicht nur der Proselyte zu verstehen, „sondern auch N i c h t j u d e n, die in Folge eines Gelöbnisses, oder freiwillig Opfergaben bringen gleich den Israeliten“.[3]) Die Samaritaner scheinen ursprünglich derselben Ansicht gewesen zu sein: A. und Ed. übersetzen nämlich wörtlich ומן גיורה דגיור, also „von unter Israel wohnenden F r e m d l i n g e n“, auch wenn sie keine Proselyten sind, ähnlich A. S.: ومن الجار المستجير باسرآئيل „von den bei Israel Schutzsuchenden“. Später scheinen sie anderer Ansicht geworden zu sein und es für unstatthaft erklärt zu haben, von Nicht-Samaritanern Opfergaben anzunehmen, eine Entscheidung, die bei ihnen nicht bloss theoretische Bedeutung hatte, da sie den Opferdienst, so weit es angeht, noch bis zum heutigen Tage fortsetzen. Dem entsprechend haben hier B. und Ed. ומן גיורה דמתגיר בישראל, der Fremdling, der Proselyte wird in Israel[4]), während A. das ursprüngliche ומן גיורה דגיור wohl beibehält, aber für בישראל auch hier בישרון setzt, d. h. die Fremdlinge unter den J u d e n können Opfer bringen, was im jerusalemischen Tempel bekanntlich auch geschah, nicht aber unter den Samaritanern. Endlich aber sollte Moses, nach Num. 27, 12, von dem Berge Abarim im

---

1) Nur V. 1 das. ist ישראל auch in A. stehen geblieben.

2) Der massor. Text liest hier: ומן הגר בישראל.

3) להביא את הגוים שהם נודרים בנדרים ונדבות כישראל, Sifra z. St.; vgl. Chol. 13 b, Nasir 62 a und Menach. 73 b; in diesem Sinne übersetzen auch Onk. und Saad. z. St.

4) Aehnlich LXX: ἢ τῶν προσηλύτων und Pesch.: ܘܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܬܘܣܦܝܢ ܠܘܬܗ; die Trgg. und Saad. fassen גר, nach der jüdischen Auffassung, als „Fremdling“.

Lande Moab das Land sehen, welches Gott giebt לבני ישראל, A. hat hier ebenfalls לברי ישרון, offenbar deshalb, weil Moses von dort aus nur das nachmalige Reich Juda, nicht aber das den Samaritanern verliehene heilige Sichem erblicken konnte [1]).

VII.

Am lehrreichsten sind die Lesearten, welche die ursprüngliche wortgetreue Uebersetzung in dem Sinne umzuändern suchen, dass sie specifisch samaritanische religiöse Anschauungen wiedergeben, darunter auch solche, welche die Samaritaner erst nachträglich von den Juden oder von den Karäern übernommen haben.

Bekannt ist die Uebersetzung der נבלה-Stellen, welche Geiger nach Ed. eingehend besprochen [2]) und, da ihm nur dieser eine Cod. vorlag, als Beweis dafür hingestellt hat, dass „die Samaritaner entschieden mit den Sadducäern oder mit den Karäern als den Erben der Sadd. zusammenhalten gegenüber den Pharisäern oder Rabbaniten". Die von Geiger beigebrachten Talmud- und Midraschstellen bezeugen in der That die alte Anschauung der Samaritaner, nach welcher Alles, was von einem Aase herrührt, Fett, Knochen, Haut u. s. w., verunreinigt, folglich auch nicht gebraucht werden darf. Aber ihr Targum hat diesem Umstande durchaus nicht Rechnung getragen, sondern die betreffenden Stellen, seiner sonstigen Gewohnheit nach, wörtlich übersetzt, trotzdem sie so der eigenen religiösen Praxis widersprechen. Diese Stellen sind erst spät, und nur in manchen Codd., und auch in diesen nur stellenweise und verschiedenartig, im Sinne dieser Anschauung corrigirt worden, der selbst Abu-Said nur hie und da Rechnung trägt. Offenbar hat die religiöse Anschauung der Samaritaner im Laufe der Jahrhunderte auch in dieser Beziehung einer anderen, zum mindesten einer laxeren Praxis Platz gemacht, bis sie unter dem Einflusse des Karäismus, der sie zu der seinigen machte und exegetisch zu begründen suchte, neuerdings, und zwar zu der ungleich strengeren, durchgreifenden Geltung kam, die sie unter den neuern Samaritanern hat.

So darf nach Lev. 7, 24 das Fett der נבלה zwar nicht gegessen, aber zu jeder Arbeit verwendet werden. Sämmtliche Codd., bis auf Ed., nehmen keinen Anstand, wörtlich ותרב נבילה, das Fett des Aases, zu übersetzen, ebenso A. S. وخاصّ نبيلة; bloss Ed. corrigirt ותרב ליחה, nach Geigers richtiger Erklärung, das Fett eines kranken, dem Verenden nahen Thieres, welches, selbst wenn rechtzeitig geschlachtet, nicht gegessen, wohl aber zu anderweitigem Gebrauche verwendet werden darf, was bei נבלה nicht

1) Zu Sichem, als dem speciell den Samaritanern gegebenen Erbe, vgl. die LA. des sam.-hebr. Textes zu Gen. 48, 22; s. Geiger, Urschrift S. 80 ff.

2) ZDMG. XVI, S. 718 ff.; in Betreff der rabbinischen und karaitischen Anschauung bezüglich der נבלה s. die das. angeführten Stellen.

der Fall ist, eine Ansicht, welche der im XII. Jahrhundert lebende Munagga, in seiner Streitschrift gegen die Juden, des weiteren entwickelt [1]). Aus dieser Zeit dürfte auch die entsprechende Correctur in Ed. stammen.

An den Stellen ferner, wo vom Essen des Aases die Rede ist, hat Ed. für אכל, das sonst immer mit demselben Worte gegeben ist, in Lev. (11, 40; 17, 15 und 22, 8) גרף in Deut. (14, 21 zwei Mal) שלע. Geiger, der in Ed. den „aram. Samaritaner“ erblickt, welcher hier die altsam.-sadducäische Tendenz verfolgt, nicht bloss das Essen des Aases zu untersagen, sondern auch die Haut von einem Aase abzuziehen, zu verarbeiten und als Leder zu verwenden, will dem entsprechend שלע und גרף sowie نظف, das A. S. an zweien von diesen fünf Stellen für אכל gebraucht, gleichmässig die Bedeutung „abhäuten“ vindiciren. Aber schon der Umstand, dass das sam. Trg. für diesen einen Begriff, beziehungsweise für das Tw. אכל, zwei verschiedene Bezeichnungen hat, und dass A. S. nur zwei Mal نظف, sonst wie gewöhnlich اكل übersetzt, deutet darauf hin, dass wir es hier nicht mit ursprünglichen LAA. zu thun haben. Ferner wäre גרף, nach Geiger, nicht aus den verwandten Dialecten, sondern aus den Derivativen von جرف im Sinne von „abhäuten“ zu erklären; ein Arabismus kann aber nicht Eigenthum des echten sam. Trg., sondern, wie oben nachgewiesen, nur spätere Interpolation sein. Endlich aber kann dem von A. S. gebrauchten نظف nur in höchst gekünstelter Weise die Bedeutung „abhäuten“ beigelegt werden, die es im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht besitzt [2]).

In der That haben wir es hier mit zwei verschiedenen Auffassungen zu thun. שלע ist nämlich das chald. (rabb.) שלח „entkleiden, abhäuten“, גרף (auch hebr., chald., syr.) „wegscharren (speciell Schmutz und Unrath), ausfegen, reinigen“ [3]). Nach der einen, wie Geiger nachweist, schon dem Talmud bekannten, also alten sam. Auffassung soll nicht nur das Essen, sondern auch das Abhäuten des Aases (שלע) als verunreinigend verboten sein; nach der andern, offenbar jüngern, welche dieses Verbot noch verschärfen will, schon das Reinigen nach dem Aase (גרף), was A. S. klar ausdrückt, indem er והאכל מנבלתה (Lev. 11, 40) والمنظّف اثم نبائلها

1) S. Wreschner, Sam. Traditionen (Berlin 1888), S. 55.

2) Für „abhäuten“ ist auch im Arab. سلخ, das dem sam. שלע, chald. (hebr., syr.) שלח entspricht, der gewöhnliche Ausdruck.

3) Sollte an den betreffenden Stellen überall „abhäuten“ gemeint sein, stünde sicherlich auch überall das gewöhnliche und allgemein verständliche שלע = שלח, nicht aber abwechselnd auch גרף, das in diesem Sinne weder im Sam., noch in den verwandten Dialecten gebräuchlich ist.

übersetzt, und אשר תאכל נבלה (das. 17, 15 [1]) المنظّفة اثم نبيلة.
Das sam. Trg. hat aber ursprünglich weder der einen, noch der andern Auffassung Rechnung getragen, sondern auch hier wörtlich אכל übersetzt, das sich in manchen Codd. stellenweise noch erhalten hat. שלע wie גרף sind hie und da erst später interpolirt worden, wahrscheinlich erst dann, als die Karäer, gleich den alten Samaritanern, die Haut des Aases, sowie alles von einem Aase Herrührende für unrein erklärten und diese Lehre den rabbanitischen Juden gegenüber zu begründen suchten. So hat in Ed. ein Interpolator an den Stellen in Lev. גרף, ein anderer in Deut. שלע für אכל gesetzt. Die übrigen Codd. zeigen, je nachdem die eine oder andere Stelle abgeändert wurde, abwechselnd bald שלע, bald גרף, bald das ursprüngliche wörtliche אכל. So Lev. 17, 15 נפש אשר תאכל נבלה, Ed. נפש דתגרף נבלה (= A. S. المنظفة), aber A. und Ap. נפש דתיכל נבלה; das. 22, 8 (יאכל mass. T.) נבלה וטרפה לא יאכלו, Ed. und A. לא יגרפון, Ap. לא ישלעון (aber A. S. لا ياكل); Deut. 14, 21 לא תאכלו כל נבלה, Ed. לא תשלעון כל נבלתה, Ap. und A. לא תיכלון, und in demselben V. ואכלה, wieder nur Ed. ואשלעה, aber Ap. und A. ואכלה. Nur Lev. 11, 40 haben alle drei Codd. für האכל מנבלתה gleichmässig ודגרף מנבלתהון, es ist aber nahezu gewiss, dass B., C., N. und P., die hier fehlen, abwechselnd גרף, שלע und das ursprüngliche אכל hatten [2]).

Aehnlich verhält es sich mit Lev. 14, 47, wonach Jemand, der in einem durch Aussatz unrein gewordenen Hause schläft oder isst, sich der Reinigung unterziehen muss. Die drei Codd., die hier vorliegen, haben für והאכל בבית gleichfalls ודגרף בביתה, d. h. wer schläft oder „reinigt (fegt) in dem Hause“ [3]). Hierher gehört noch das. 11, 28, wo der sam.-hebr. Text für והנשא את נבלתם des massoret. Textes והנשא מנבלתם liest, weil nicht nur das ganze Aas, sondern schon ein Theil desselben verunreinigt. Er war aber hierin nicht consequent, denn das. V. 40 hat er והנשא את נבלתם beibehalten, wofür A. das wörtliche ית נבלתה hat; die übrigen Codd. corrigiren und übersetzen, als ob auch hier מנבלתו stünde, ודסבל מנבלתה.

1) Zu منظّف — die Ed. Kuenen liest منصّف — vgl. Geiger das. S. 719, wo aber das Wort اثم, das zu „abhäuten“ nicht passt, unbeachtet geblieben ist.

2) Es ist klar, dass שלע, oder גרף, die eine specifisch sam. Tendenz ausdrücken, wenn sie ursprünglich im Trg. gestanden hätten, durch das wörtliche אכל, das diese Tendenz verwischt, nicht verdrängt worden wären.

3) Geiger muss, um consequent zu bleiben, גרף auch hier mit „abhäuten“ übersetzen, was er höchst gezwungen so erklärt: wer in dem Hause „das Fell von einem Thiere abzieht, also lange darin verweilt“.

Mit Bezug auf die Zulässigkeit des Aussprechens des Tetragrammatons haben Juden und Samaritaner zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen verschiedene, einander zumeist widersprechende Anschauungen gehabt. Dem entsprechend haben die verschiedenen Codd. das sam. Trg. für das Lev. 24, 11 und 16 drei Mal mit Bezug auf den Gottesnamen gebrauchte נקב ebensoviele verschiedene Uebersetzungen und zwar כרז, אגה und קסם[1]). Die ursprüngliche, weil wörtliche und auch sonst für נקב gebrauchte Uebersetzung scheint כרז, aussprechen, verkündigen, gewesen zu sein, das Ap. und B. für ויקב···את השם (V. 11 וכרז···ית שמה) und für בנקבו שם (V. 16 במכרזה שמה) haben (vgl. Gen. 30, 28 Tw. נקבה שכרך, Ap., A. und Ed. כרז אגרך; Num. 1, 17 Tw. אשר נקבו בשמות, alle Codd. דאכריזו בשמהון). Eine spätere tendenziöse Textveränderung liegt in A. und Ed. vor, die (das. V. 11) ואגה ית שמה übersetzen. Die Mischnah (Synh. 90 a) zählt nämlich unter jenen, die des zukünftigen Lebens verlustig gehen, auch den auf ההוגה את השם באותיותיו, „wer den Gottesnamen (יהוה) nach seinen Buchstaben ausspricht", was die Boraitha (das. 101 b) dahin erklärt (andere LA. אגא) בגבולין ובלשון עגה „in den angrenzenden, d. h. (wie Levy, Neuhebr. WB. s. v. אגא mit Recht bemerkt) samaritanischen Gegenden, und in der Bedeutung von עגה", d. h. in der Bedeutung, welche dieses Wort dort hat. עגה oder אגא ist die sprachlich echt sam. Form für הגה der Mischnah[2]). Die alten Samaritaner haben demnach, nach dem Zeugnisse des Talmud, keinen Anstand genommen, den heiligen Gottesnamen bei gewissen Anlässen, namentlich beim Schwören, auszusprechen, was der mit den Samaritanern genauer bekannte jerusalemische Talmud zu der in Rede stehenden Mischnahstelle (Synh. X, 1 Ende) ausdrücklich besagt, indem er zu ההגה את השם bemerkt: כגון אלין כותאי דמשתבעין „wie die Samaritaner, welche schwören". Die späteren Samaritaner, welche statt des Tetragrammatons bekanntlich השם gebrauchen, sind von dieser Praxis abgekommen, weshalb A. und Ed. in der Uebersetzung von נקב שם das allgemein gehaltene כרז durch אגה ersetzt haben, um das früher üblich gewesene Aussprechen des Gottesnamens nach seinen Buchstaben, als Lästerung, zu verbieten.

Dass hier wirklich nur eine Interpolation vorliegt, beweist V. 16 das., wo wir in denselben Codd. (A. und Ed.) einer dritten Uebersetzung von נקב begegnen, und zwar ודמקסם שמה für Tw. ונקב שם und בקסומה שם für Tw. בנקבו שם, d. h. wer Gott

1) Vgl. die ausführliche Besprechung dieser Stellen bei Grünbaum, ZDMG. XVI, S. 401 ff.

2) אגא, אגה oder עגה ist demnach weder griechisch (Levy, a. a. O. s. v.), noch auch arabisch oder persisch (Kohut, Aruch s. v.), sondern, mit der gewöhnlichen Verwechselung der Gutturale, die echt sam. Form für das biblische, bezw. mischnische הגה, reden, aussprechen.

unter Anrufung eines Zaubers lästert, oder den Gottesnamen bei Vornahme eines Zaubers benutzt. Wir haben es also hier mit einer ganz andern Auffassung zu thun, welche sich auf Vorgänge bezieht, die ebenfalls schon vom Talmud bezeugt werden [1]). Eine von den bisherigen abweichende, also vierte Uebersetzung haben zu diesem Verse (16) Ap. und B., die oben (V. 11), sowie für das zweite נקב hier, כרז haben; sie zeigen nämlich für ונקב שם die LA. ודמזול שם, die aber bloss irrthümlich hierher gekommen ist. In dem in Rede stehenden Berichte über den Gotteslästerer wird nämlich wiederholt gesagt, er habe den Gottesnamen ausgesprochen und geflucht, was die Codd. nicht anstehen, mit dem Tw. קלל wiederzugeben [2]), bloss A. will es vermeiden, diesen harten Ausdruck mit Bezug auf Gott zu gebrauchen und setzt daher für וקלל (V. 11) ואזל, für את המקלל (V. 14) ית מזלה und für יקלל (V. 15) יזל, d. h. geringschätzen (von זול, זלל), eine Uebersetzung, welche קלל offenbar im Sinne der Qal-Form fasst, wie z. B. Gen. 16, 4 ותקל גברתה Codd. וזלת רבתה und das. V. 4 ואקל בעיניה B. und C. וזלה בעיניה. Dieses זול (זלל) ist in Ap. und B. in V. 16 aus den vorhergehenden Versen oder den Randbemerkungen zu denselben, fälschlich für ונקב שם zu stehen gekommen. Auch A. S., der sonst קָלל immer mit لعن übersetzt, giebt es hier, wo es auf Gott bezogen ist, jedesmal mit اسخف, das genau dem ואזל entspricht.

Derselben Umdeutung von קָלל begegnen wir Ex. 21, 17, wo es sich auf Vater und Mutter bezieht; für das von Ed. beibehaltene ומקלל haben die übrigen Codd. ודמזול oder ומזל. Dass letzteres eine gewaltsame Textänderung ist, ergiebt sich aus der Parallelstelle Lev. 20, 9, dort hat A. für וקלל, das die übrigen Codd. beibehalten, דישף, mit der gewöhnlichen Hinweglassung des Gutturalbuchstabens, = דישחף = اسخف, das A. S. hier, wie an den oben besprochenen Stellen, dafür hat. Das darauf folgende, ebenfalls auf Vater und Mutter bezogene קָלל übersetzt derselbe Cod. (A.) mit dem gleichwerthigen אזל; er hat also für „Vater und Mutter fluchen“ in einem und demselben Verse erst ein arabisches, dann ein samaritanisches (chald.) Wort, das „geringschätzen“ bedeutet. Wahrscheinlich liegt hier die Absicht vor, der jüdischen Halacha, welche hier ausdrücklich „fluchen“, und zwar unter Anrufung des Gottesnamens versteht [3]) Opposition zu machen; schon wer Vater und Mutter geringschätzt, hat die an diesen Schriftstellen ausgesprochene Todesstrafe verdient.

---

1) Vgl. Kohn, Sam. Studien, S. 75 ff.

2) Auch Ex. 22, 18 ist קלל für Tw. אלהים לא תקלל in allen Cod. beibehalten.

3) Vgl. Mechilta zu Ex. 21, 17; Sifra zu Lev. 20, 9 und Talm. Scheb. 35 b und 36 a.

Das drei Mal wiederholte לא תבשל גדי בחלב אמו ist an den beiden ersten Stellen (Ex. 23, 19 und 34, 26) in den meisten, an der letzten (Deut. 14, 21) in sämmtlichen Codd. genau mit den Worten des Textes gegeben. In der Auffassung dieses Verbotes stimmen die Samaritaner, gegen die Karäer, mit den Juden überein, welche es dahin verallgemeinern, dass jedes „Fleisch in Milch“ (בשר בחלב) verboten sei [1]). Die dem widersprechende Ansicht der Karäer [2]) scheint im samarit. Lager anfangs ein gewisses Schwanken hervorgerufen zu haben. A. S. übersetzt an allen drei Stellen wörtlich, aber ein Cod. hat zu Ex. 34, 26 die Randbemerkung: نسخة لا تطبخ لحما ولبنا جملة, eine LA., welche, wider den Wortlaut des Textes, die jüdische Auffassung, im Gegensatz zur karäischen, betont. Dafür liest Ex. 23, 19 Cod. A. des sam. Trg., das. 34, 26 A. und Ap. בְּחֵלֶב אמו; sie übersetzen nämlich בתרב אמה „im Fette seiner Mutter“, womit sie sich offenbar gegen die jüdische Halacha kehren, welche hieraus das Verbot deducirt, Fleisch mit Milch zu kochen.

Viel und ausführlich besprochen sind auch jene Stellen, in welchen der Fettschwanz (אליה) neben den auf den Altar zu bringenden, also zum Genusse verbotenen Fettstücken (חלב) angeführt ist [3]). Ohne auf die, namentlich von Geiger versuchte kritische Beurtheilung der betreffenden Bibelstellen einzugehen, sei hier nur auf die entsprechende Uebersetzung des sam. Trg. hingewiesen, von welcher Geiger, freilich bloss von Ed. ausgehend, behauptet, sie beweise, dass den Samaritanern „ihre eigene gesetzliche Tradition entschwunden sei.“ Der sam.-hebr. Bibeltext hat nämlich Ex. 29, 22 החלב את האליה (mass. T. והאליה), Lev. 8, 25 את החלב את האליה (mass. T. ואת האליה) und das. 7, 3 (gleich dem mass. T.) כל חלבו ··· את האליה, woraus hervorgehen soll, dass die Samaritaner die אליה ursprünglich zu den zu opfernden Fettstücken gezählt, folglich nicht gegessen haben. Nun hat aber im sam.-hebr. T. das את vor האליה an diesen drei Stellen über dem ת den diakritischen Strich, um anzudeuten, dass את hier nicht den Accusativ anzeigt, sondern die Bedeutung von „mit“ hat, d. h. „das Fett mit dem Schwanze“, wonach also Letzterer nicht zu den verbotenen Fettstücken zu zählen ist. Das war demnach die alt-samarit., mit der jüdischen übereinstimmende Auffassung, welche sich noch in einigen Codd. des sam. Trg. erhalten hat; Ex. 29, 22 hat C. תרבה עם אליתה, „das Fett mit dem Schwanze“ (עם = את mit dem diakritischen Strich über dem ת), und ebenso

---

1) Vgl. Wreschner, Sam. Traditionen S. XXVI und Drabkin, Fragm. Comment. ad Pentat. Sam.-arab. sex S. 19.

2) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 551 ff.

3) Geiger, Urschrift S. 467; ZDMG. XX, S. 547 ff. Drabkin a. a. O. S. 35 ff.

Ed. zu Lev. 7, 3 und 8, 25 [1]); A. und Ap. fassen dieses את, trotz dem diakritischen Strich, als Zeichen des Accusativs und übersetzen ית, eine LA., welche, wenn sie überhaupt die Tendenz verfolgt, den Schwanz als verbotenes Fettstück hinzustellen, sicherlich erst durch den Streit veranlasst wurde, welchen die Karäer diesbezüglich mit den Rabbaniten führten. Erst aus dieser Zeit datiren die Auslegungen der sam. Schriftgelehrten, welche den Fettschwanz zu essen verbieten; früher, ja, wie sich aus den betreffenden sam. Quellen deutlich ergiebt, noch um diese Zeit (XIII. Jahrh.) haben die Samaritaner den Fettschwanz gegessen, und musste für die neue Lehre, welche dieses verbietet, in den entlegeneren sam. Gemeinden, z. B. in Damaskus, erst Propaganda gemacht werden [2]).

Die Uebersetzung von שעטנז (Lev. 19, 19) mit מנמרים „gefleckt, buntfarbig" scheint auf einen alten religiösen Brauch der Samaritaner hinzudeuten, nur einfarbige Kleider zu tragen, was bei ihnen noch heute allgemeine Sitte ist [3]). Später haben sie jedoch, gleich den Karäern, die jüdisch-traditionelle Deutung acceptirt, welche Wolle und Leinen (Jon. z. St. עמר וכיתן) darunter versteht, denn A. S. nimmt keinen Anstand hier Saadja zu folgen und صوف وكتان zu übersetzen.

Nach das. 22, 23 sollte ein Thier, das שרוע וקלוט ist, wohl als freiwillige Opfergabe aber nicht in Einlösung eines Gelübdes dargebracht werden dürfen. Die Codd. übersetzen צרום וגדום, mit abgekniffenen Ohren und verstümmelt [4]). Da es aber störte, dass ein mit solchen Fehlern behaftetes Thier, wenn auch nur als freiwilliges Opfer dargebracht werden dürfe, was auch die jüdische Tradition nicht zugeben will [5]), hat ein Cod. (Petermann nennt Ed., wo aber ebenfalls צרום וגדום steht, wahrscheinlich ist es A. oder B.): קליל וזעור, klein und unansehnlich.

Num. 28, 14 war עלת חדש בחדשו ursprünglich wörtlich עלת ירחה בירחה übersetzt; so noch Ap. Wegen einer specifisch samaritanischen Auffassung mit Bezug auf die Feststellung des Kalenderjahres [6]), wurde בחדשו nicht als Nom., sondern als Verbum gedeutet und in den übrigen Codd. בחדותה, בחדתותה (Ed. verschrieben בחדודה) „wenn sich der Monat erneuert" corrigirt. Das. 8, 26 heisst es von dem Leviten, der sein fünfzigstes Lebens-

1) Dass Ex. 29, 22 die Worte את החלב ואת האליה in Ed. nicht übersetzt sind, ist durchaus nicht Absicht des „sam. Uebersetzers" (wie Geiger annimmt), sondern eine der zahlreichen Lücken in diesem nachlässig geschriebenen Cod. Alle übrigen Codd. haben die Uebersetzung dieser Worte, die ja an den oben angeführten Parallelstellen auch in Ed. selber steht.

2) Vgl. das Fragment aus dem ס' התוכחה des Samaritaners Joseph b. ʻAsi, sowie das aus der arab. Schrift eines anonymen Samaritaners bei Drabkin a. a. O. S. 36 ff.

3) Petermann, Reisen im Orient I, S. 274.

4) Vgl. Kohn, Sam. Studien S. 66.

5) Vgl. Sifra z. St. und Talm. Temurah 7 b.

6) Vgl. Geiger, ZDMG. XX, S. 541 ff.

jahr zurückgelegt hat, ושרת את אחיו, was Ap. und N. wörtlich וישמש עם אחיו. Dies steht aber im Widerspruch mit der daselbst zwei Mal wiederholten Bestimmung, dass er „keinen Dienst mehr zu verrichten habe"[1]), A. und Ed. haben deshalb וילף עם אחיו, und er soll seine Brüder unterrichten, eine vom Wortsinne abweichende, auffallende Uebersetzung, welche darauf hinzudeuten scheint, dass die bei den Samaritanern noch immer amtirenden Leviten, von ihrem fünfzigsten Lebensjahre an, die jüngeren zu unterrichten, d. h. in ihr Amt einzuführen hatten.

Von dem Sklaven, der nach Ablauf seiner Dienstzeit nicht frei sein will, heisst es Ex. 21, 6, sein Herr durchbohre ihm das Ohr mit dem Pfriemen; die Codd. behalten, gleich Onk. z. St., וירצע ... במרצעה bei, bloss Ap. hat וירשם ... במרשם, er bezeichne ihn mit dem Stempel, = A. S. ويوسم ... بماسم. Diese eigenmächtige, offenbar unter arabischem Einflusse (Familien, ja ganze Stämme pflegen ihr eigenes وسم zu haben) entstandene Uebersetzung opponirt der jüd.-traditionellen Bestimmung, dass das Ohr des betreffenden Sklaven mit irgend einem spitzen Instrumente durchbohrt werden muss. Vgl. Mech. z. St. und b. Sotah 15 a, Kidd. 21 b.

Dass das Passahopfer, im Widerspruch zu Ex. 12, 8—9, nach Deut. 16, 7 gekocht werden sollte (ובשלת, weshalb auch Trg. Jon. z. St. ותטוון, ihr sollt braten, übersetzt), störte die Samaritaner umsomehr, als sie das Passahlamm thatsächlich noch immer braten[2]). Deshalb übersetzt Ap. ובשלת mit ותעתיד, dem arab. عتد, du sollst bereiten[3]); die übrigen Codd. haben noch das ursprüngliche ותבשל.

In dem Berichte über die Entweihung des Sabbath durch den מקשש עצים ist das Tw. מקשש, bis auf A., in allen Codd. (מקשש עאין) ebenso beibehalten wie z. B. Ex. 5, 7 und 12. Dass aber Jemand, weil er am Sabbath Holz aufgelesen, was doch keine eigentliche Arbeit ist, zum Tode verurtheilt worden sei, störte schon die alte jüdische Halacha, welche deshalb מקשש verschiedenartig, zumeist als „aus- oder abreissen" erklärt[4]) weshalb auch Trg. Jon. z. St. תליש ועקר קיסין (er riss ab und entwurzelte

1) Nach der jüdischen Tradition (Sifre z. St.) lagen ihm noch leichtere Verrichtungen im Heiligthume ob; von den schwereren Arbeiten jedoch, namentlich vom Tragen der Bestandtheile des Heiligthums, war er befreit.

2) Vgl. Petermann a. a. O. I, S. 238 die Schilderung des Passahopfers bei den heutigen Samaritanern.

3) Vgl. Kohn, Z. Sprache u. s. w. S. 175 und 181.

4) Vgl. Sifre z. St., wo מקשש wiederholt mit תולש מן הקרקע (aus der Erde ausreissen) erklärt wird. Talm. b. Sabb. 96 b kennt bezüglich des מקשש drei verschiedene Ansichten: er habe das gesammelte Holz auf einem öffentlichen Platze vier Ellen weit geführt (מעביר ד' אמות ברשות הרבים הו'); er habe das Holz ausgerissen (abgebrochen, תולש הו'); er habe es zusammengebunden (מעמר הו').

Hölzer) umschreibt, und auch der Karäer Ahron b. Elijah im Kether z. St. erklärt, מקשש bedeutet Holz zerbrechen (:מקשש עצים הטעם שברון העצים). Dieselbe Rücksicht hat A. bestimmt, das מקשש עאין der übrigen Codd. in מעאי עאין umzuändern. מעאי ist ein denomin. von עאה, Holz, also: Holz bereiten, im Holze arbeiten, wenn es nicht gar = מחאי, von מחא, schlagen, zu fassen ist, was von Holz schlagen = fällen, allerdings nicht gebraucht werden dürfte. Unter allen Umständen soll durch מעאי עאין die Sabbathentweihung schärfer als durch מקשש עאין ausgedrückt werden.

Nach das. 35, 30 soll der Mörder hingerichtet werden על פי עדים; N. wörtlich: למימר סחדין; A., B. und Ap. schieben das einem auch im sam.-hebr. Texte nicht vorhandenen שנים entsprechende תרים ein: למימר תרים סחדין, wegen das. 17, 6, wahrscheinlich dem zu Deut. nicht vorliegenden A. S. folgend, der hier Saadia's شاهدَين übernommen haben dürfte. Ed. hat dieses תרים nicht, dafür aber, offenbar von der jüdischen Halacha beeinflusst: לקבל סעדאים, vor den Zeugen, d. h. diese müssen beim Morde anwesend gewesen sein, was den Indicienbeweis ausschliessen soll [1]).

Deut. 7, 10 heisst es von Gott ומשלם לשנאיו אל פניו ·· אל פניו ישלם לו; Codd. wörtlich: ומשלם לסניו על קדמיו (אפיו) ·· על קדמיו ישלם לו; nur Ap. hat: ויספיק לסנאיו בעלמיה ·· בעלמיו יגזי לה (אפיו) ישלם לה „er befriedigt seine Feinde in seiner Welt .. in seiner Welt vergilt er ihnen". Diese auffallende, vom Wortsinn abweichende Uebersetzung ist offenbar eine Interpolation nach den Targumim z. St., welche hier die bekannte jüdische Auffassung ausgedrückt finden, dass Gott den Frevlern etwaige gute Handlungen schon in dieser Welt vergilt (Onk. בחייהון, J. I. und II. בעלמא הדין), damit sie im Jenseits ihre Strafe voll empfangen können [2]). Zum Schlusse sei noch auf die Fixirung des Werthes des biblischen Schekel hingewiesen, welche für die Samaritaner insofern eine practische Bedeutung hat, als jeder erwachsene Mann unter ihnen dem Hohenpriester alljährlich noch heute seinen halben Schekel

1) Vgl. Kohn, Sam. Studien S. 88.

2) Zu den hier besprochenen Stellen gehört noch בבגדו בה (Ex. 21, 8), das die Codd., bis auf A., von בֶּגֶד abgeleitet haben, C. und Ed. בלבושיה בה (weshalb Cast. gar לבש, fraudavit, perfide egit), A. ברקעיו בה (s. Cast. s. v. רקע, vgl. arab. رقع und رقعة), was der Auffassung der alten jüd. Halacha entspricht, der auch die Trgg. z. St. Ausdruck geben (vgl. Sam. Studien S. 65). Später haben die Samaritaner, wahrscheinlich beeinflusst durch die diesbezügliche Auffassung der Karäer (s. z. B. Ahron b. Elijah, Kether-Thora z. St. בבגדו: מקור מן הקל), vielleicht einfach A. S. (لغدره بها) folgend, der seinerseits wieder Saadjah (اذ غدر بها) folgt, בבגדו als Verbum gefasst, weshalb auch Ap. בשקרו בה emendirt.

abzuliefern hat. Die karäischen Exegeten nahmen an, der Schekel sei ein Dirhem von 20 Danek (דאנג), wogegen A. S. in seinem Scholion zu Ex. 30, 24, vielleicht im Interesse der Hohenpriester, polemisirt, indem er dem Schekel einen höheren Werth vindicirt. Nichtsdestoweniger hat A. für גרה Num. 18, 16 דרנק = دانق. offenbar noch aus einer Zeit, in der die Samarit. diese karäische Ansicht übernommen hatten, welche sie erst später bekämpften [1]).

VIII.

Durch die bisherigen Ausführungen scheint Folgendes festgestellt zu sein. Das sam. Targum ist eine wörtliche, am Buchstaben klebende Uebersetzung, welche den sam.-hebräischen Bibeltext mit sklavischer Treue, aber gedankenlos und unverständig und mit mangelhafter Kenntniss des Hebräischen wiedergiebt. Seine ursprüngliche Fassung ist an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten durch viele Hände in der verschiedensten Art abgeändert, corrumpirt und corrigirt worden, u. zw. in sprachlicher Beziehung zunächst unter dem Einflusse der verschiedenen Dialecte des Aramäischen und später durch das Eindringen arabischer Elemente, in sachlicher Beziehung durch das Streben, die vorgefundenen Fehler, namentlich nach Onkelos und später nach Saadia, beziehungsweise dem von diesem abhängigen Abu-Said, zu verbessern, hier und da von Juden, Karäern und Arabern übernommene Auslegungen und Anschauungen zu verwerthen, und endlich specifisch samaritanische Lehren und Auffassungen zum Ausdruck zu bringen. Diese verschiedenartigen, unabhängig von einander vorgenommenen Textveränderungen hatten eine Unzahl abweichender Lesearten zur Folge, welche oft zwei, drei, ja noch mehr verschiedene Uebersetzungen derselben Textstelle zeigen. Unter diesen ist in der Regel jene als die ursprüngliche zu betrachten, welche der in Palästina üblich gewesenen aramäischen Vulgärsprache am meisten entspricht, oder, wo es sich um sachliche Abweichungen handelt, den Buchstabensinn des sam.-hebr. Bibeltextes, mit Ausschluss jeder Tendenz, am ängstlichsten wiedergiebt und sich als die kindisch sinnloseste und fehlerhafteste, daher der Correctur am meisten bedürftige erweist. Die übrigen Lesearten sind eben weiter nichts, als solche mehr oder weniger glückliche Correcturen, oder aber durch Flüchtigkeit und Unverstand der Copisten entstandene Corruptelen aller Art. Das sam. Trg. in seiner ursprünglichen Gestalt hat sich in keinem der uns zur Zeit vorliegenden Codd. erhalten, nicht einmal in den relativ ältesten Bruchstücken desselben, die wir in den Oxforder (N.) und Petersburger Fragmenten (P.) besitzen [2]).

---

1) Vgl. Geiger, Nachgelassene Schriften III. S. 319.

2) Bezüglich N.'s s. z. B. die Uebersetzung des Num. Kap. 23 u. 24 sechsmal vorkommenden וישא משלו, das in N. ursprünglich משלטה und

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, sollen mit Ausschluss der bereits anderweitig eingehend behandelten Genesis die wichtigsten und lehrreichsten Stellen des sam. Targum, namentlich jene besprochen werden, an welchen die Codd. in sprachlicher oder in sachlicher Beziehung verschiedene Uebersetzungen zeigen. Es soll dabei versucht werden, die ursprünglichen LAA. und ihre eigentliche Bedeutung festzustellen, die Provenienz oder die Auffassung der übrigen, d. h. der nachträglich vorgenommenen Verbesserungen und Interpolationen klarzulegen, und hieran gelegentlich einige sprachliche Bemerkungen, sowie Besprechungen des Petermann-Vollers'schen Textes, beziehungsweise der Varianten und der Noten zu demselben zu geben. Die im Bisherigen bereits besprochenen Stellen sind hier selbstverständlich nicht mehr berücksichtigt.

Ex. 1, 16 Tw. אבנים; Codd. haben es in verschiedenen Schreibungen beibehalten, nur A. hat, gleich Onk., מתברה. — Das. 2, 23 Tw. שועתם, C. פצותון (ihre Hilfe, Rettung) hat es mit ישועתם confundirt, die übrigen Codd. restituiren das Tw. in verschiedenen Schreibungen. — Das. 3, 7 ist Tw. נגשיו ursprünglich נגשׂיו gelesen worden, denn Ed. u. C. haben קדמיו (נגשׂ, hintreten, ist regelmässig mit קדם wiedergegeben), weshalb Cast. fälschlich: „קדמיה, praepositi"; die übrigen Codd. haben nach Onk. (מפלחיהון) schon מפלעיו (= מפלחיו) emendirt; ebenso das. 5. 6, 10 u. 13. Derselbe Fehler war ursprünglich auch Deut. 15, 2 u. 3, wo für לא יגשׂ und תגשׂ A. hat לא יקדם und תקדם; die übrigen Codd. haben bereits richtig לא יגבי und תגבי, die Schuld einkassiren. — Das. 9, 15 (und im Zusatz des sam. Targ. zu V. 19 das.) ist בְּדָבֶר gelesen worden בְּדָבָר, denn Ed. übersetzt במלל (mit dem Worte) dem Cast. s. v. auch frischweg die Bedeutung „pestis" beilegt; die übrigen Codd. haben richtig במותן = Onk. במותא. — Das. 10, 19 Tw. ויתקעהו, Codd. ebenso, nur A. hat das echt sam. ויעצפה = ואצפה = ואטפה „er ertränkte ihn"; vgl. Aboth 2, 7 על דאטפת אטפוך, wo aber mehrere HSS. ebenfalls דעטפת עטפוך, mit ע, lesen; vgl. Levy a. a. O. s. v. טוף. — Das. 13, 17 Tw. פן ינחם העם, A. דלא יתנגד עמה, damit das Volk nicht geführt werde, hat ינחם von נחה abgeleitet, vielleicht irregeführt durch das vorhergehende ולא נחם in demselben Verse, wofür sämmtliche Codd. richtig ולא נגדון haben; die übrigen Codd. haben das sinnlos falsche יתנגד (für ינחם), mit Beibehaltung des Tw.'s, in יתנחם emendirt. — Das. 16, 31 Tw. כצפחית (mass. T. כצפיחת); Codd. leiten es, nach sam. Aussprache, von צפה, pi. צִפָּה ab, und haben die sinnlose Uebersetzung כמחפי

משלטנה wiedergegeben, an einigen Stellen מתלה corrigirt ist, welche Correctur stellenweise das unrichtige משלטנה noch nicht verdrängt hat, sondern über demselben steht (ob. S. 645). Sodann ist כבע (für Tw. הניא) nur als Arabismus, also als später eingedrungenes Wort, zu erklären (s. ob. S. 641). Für P. vgl. den Arabismus ינקס für ימות ob. S. 642.

bzw. כמעפי, wie Ueberzogenes, Bedecktes, vgl. das. 36, 34 das zweimalige צפה זהב, sämmtl. Codd. דהב (חפה) עפה; deshalb Cast. „מעפי laganum", und dazu die Erklärung „obductum alia re". Ap. z. St. verbessert כיתופנין, das schwierige תפיני in Lev. 6, 14, welches dort auch Onk. beibehält. — Das. 17, 14: Schreibe dies auf zur Erinnerung בספר; Ap. hat es als Pi.-Form gefasst und בתנוי, in der Erzählung, übersetzt (vgl. das. 9, 16 ולמנן ספר שמי, Codd. בדיל תנוי שמי); A. verbessert באלפנה, in (dem Buche) der Lehre, C. u. Ed. haben einfach בספר restituirt. — Das. 19, 5: Israel soll Gott sein סגלה; Ed. אסגלה, C. הסגלה samaritanisiren das Tw., A. דמעה, ein im Sam., auch in der Liturgie häufiges Wort für „das Beste, Vorzüglichste", mit welchem das rabb. דמע, Hebe (für hebr. תרומה; vgl. Levy s. v.) zusammenhängt. Ap. hat das von Peterm. nicht aufgenommene נומיקה, das auch ins Rabb. eingedrungene *νομικὴ* (s. Levy s. v.). — Das. 20, 5 פקד עון אבות, C. מסר (= הפקיד), übergeben, ein oft wiederholter Fehler, aus welchem Cast. s. v. ganz falsche Bedeutungen von מסר ableitet, Ap. hat סבל, tragen, B. u. Ed. das Tw. פקד. — Das. 23, 28 Tw. צרעה (Hornisse), C. hat, nach sam. Aussprache, צירה gelesen und עקתה, Noth, Bedrängniss, übersetzt; die übrigen Codd. haben dafür das Tw. restituirt. — Das. 28, 32 Tw. תחרא, Ap. תריע, vielleicht תריס (Panzer, ס und ע sind in sam. MSS. leicht zu verwechseln), oder das verschriebene الدرع des A. S. z. St.; A. hat קלי, C. u. Ed. קדי, weshalb Cast. s. v. קדד hat „קדי, lorica". Nun ist aber dasselbe Tw. das. 39, 29 in C. u. Ed. wohl ebenfalls mit קדי wiedergegeben, aber hier hat ausser A. (קלי) auch Ap. das richtige קליע, Geflecht (von קלע, flechten), was aber Peterm., trotzdem sein Text von Ap. ausgeht, nicht aufgenommen, wohl aber das verschriebene קדי. — Das. 29, 23 ist Tw. וככר (Laib Brod) fälschlich als Gewicht genommen und in Ap. וקנטר, Centner, übersetzt; die übrigen Codd. haben das Tw. ככר dafür. — Das. 30, 13 Tw. גרה (eine Münzsorte), Codd. ebenso, Ap. טריטן, was Peterm. so in T. hat, l. פריטן, das chald. פריטא, kleine Münze. — Das. 32, 6 Tw. לצחק, A. u. C. למעיכה = למחיכה (Onk. z. St. לחיכא), dasselbe, nur verschrieben, in Ap. למעיאך, was Peterm. in T. verschlimmbessert: למעיה, wo das zur Wurzel (חוך) gehörige כ gänzlich verschwunden ist. — Das. 32, 20 Tw. וַיַּשְׁק ist in A. ופרנס (er versorgte, verpflegte) = ועל פיך ישק כל עמי Gen. 41, 40 genommen, wo sämmtl. Codd. ועל מימרך יתפרנס כל עמי haben; die übrigen Codd. haben verschiedene Schreibungen des Tw.'s, auch Ap. ואסג l. ואסק = ואשק. — Das. 32, 30 Tw. אולי, in Ed. beibehalten; A. מאן ist מאים des Onk.; Ap. טכח, welches von Peterm. in T. in das unverständliche טקח emendirt wird, ist das syr. ܛܟ (gr. *τάχα*, vielleicht); vgl. Gen. 18, 31, wo Ap. u. Ed. für dasselbe Tw. טכח haben, welches dort auch in T. so beibehalten ist. —

Das. 33, 16 ist Tw. ונפלינו aus Flüchtigkeit ונפלטנו gelesen und deshalb in C. u. Ed. ומתפצים (errettet) übersetzt (vgl. Gen. 14, 13 Tw. הפליט, A. u. Ed. מתפצה), weshalb Cast. s. v. falsch „separatus, distinctus est“; Ap. verbessert מתגלגלין, l. מתגלגין (גלג, verherrlichen, auf das wir noch zurückkommen), A. ונתפרש corrigirt nach Onk. (פרישן) z. St. — Das. 34, 6 ארך אפים, Ap. u. B. wörtlich ארך רגזין, A., C., Ed. רחיק רגזין, corrigiren nach Onk. (מרחיק רגז). Vgl. Gesen. Carm. Sam. II, 19 רחיקה דרגזה (l. מרגזה). — Das. 34, 7 Tw. וחטאה, Ap. וסריחה, ebenso das. V. 9, von סרח, chald., syr., rabb. u. sam. „sündigen“, eine offenbar ursprüngliche, richtige Uebersetzung, für welche Peterm. in T. mit Unrecht das Tw. וחטאה setzt, das die übrigen Codd. dafür setzen, wahrscheinlich weil ihnen סרח, wegen seiner eigentlichen und ihnen geläufigeren Bedeutung „faulen, stinken“ anstössig war.

Lev. 5, 21 (6, 2) Tw. בתשומת יד, Codd. באשמות אד, l. בתשמות (Λ für Λ); für dieses beibehaltene Tw. setzt A. בשותפות, in geschäftlicher Gemeinschaftlichkeit, wie es Onk. z. St. thut. — Das. 17, 7 זנים; Codd. behalten das Tw. bei, A. טען, irren, nach Onk. טעין. — Das. 19, 15 Tw. ולא תהדר, A. u. T. wörtlich ולא תשבח (Ap. verschrieben תשפ), nur Ed. תמכך (vgl. dazu Sam. Studien S. 66); dasselbe Wort ist Ex. 23, 3 לא תהדר בריבו in Ap. u. B. ebenfalls לא תשבח בתיגרה, A. hat לא תרתי, sollst du nicht milde behandeln (= LXX *οὐκ ἐλεήσεις*), was in Ed. לא תרדי verschrieben und als solches von Walton „non accipies“ übersetzt ist, eine Bedeutung, die רדה nicht besitzt. — Das. 19, 16 לא תלך רכיל, alle Codd. wörtlich לא (A. Ed. תהך) תהלך רכילן; die Conjectur von Pet. „Fortasse legendum לא תיכל רכילן“ ist nicht stichhaltig, der Hinweis auf Pesch. und Onk. z. St. (לא תיכול קורצין) beweist nichts, da אכל nur mit קורצא die bekannte ständige Redensart für „verleumden“ bildet, aber in Verbindung mit רכילות nirgends vorkommt. — Das. 25, 5 Tw. ענבי נזירך, A. u. Ed. leiten נזירך fälschlich von נזר, Krone, ab und übersetzen ענבי כליליך (weshalb Cast. gar כליל, separatus, separatio!), B. u. Ap. haben בוריך, ähnlich ist dasselbe Tw. (נזריה) das. V. 11 Ed. ebenfalls ליליה, l. כליליה, in A. nach derselben falschen Ableitung נסוכיה, der Gesalbten, Gekrönten, B. u. Ap. haben auch hier בוריך. Ueber dieses בור giebt das *Σαμαρειτ.* z. St. Aufschluss; es übersetzt: *ἀπὸ τῶν χερσῶν σου*, von deinem unbebauten Feld, weil im Sabbathjahre, von welchem hier die Rede ist, das Land brach lag. בור ist das chald. בור, syr. [illegible], leer, vom Acker, unbebaut sein, wovon בר, ברא, Brachfeld, weshalb im sam. Trg. für מדבר (z. B. Gen. 21, 20) regelmässig בראה. — Das. 26, 13 מטת עלכם liest der sam.-hebr. Text מטות, was sämmtliche Codd. עוטרי od. אטרי übersetzen, das chald. חוטרא; vgl. Hex. z. St. *Ἄλλος: ῥάβδους*, also wahrscheinlich die LA. des *Σαμαρ.* — Das. 26, 43 Tw. יען וביען, Ed. אכען באכען (s. Cast. s. v. כען),

die übrigen Codd. חזר בחזר, גזר בגזר oder (A.) גזרי בגזרי, offenb. جزاء بجزاء des A. S. Diese verschiedenen Formen stehen, aber immer nur in einzelnen Codd., neben חלף und מרוק, wiederholt für das Tw. יען oder עקב, wo sie aber ebenso Arabismen sind, wie an der einen Stelle, wo גזא in der rabbinischen Litteratur (Pesikta) im Sinne von vergelten (جزأ) vorkommt, woraus noch kein samarit., oder gar neuhebräischer Stamm גזא zu folgern ist (Levy, a. a. O. s. v.). — Das. 27, 10 Tw. ולא ימיר, N. ולא יפרך, l. יפרג, umtauschen, wie in A. u. Ed. (ebenso Trg. J. I. u. II.), B. u. Ap. יבער, was nach Peterm. „pro יעבר, cfr. Onk.“ steht[1]). Im selben V. ואם המר ימיר · · · הוא ותמורתו haben aber B. u. Ap. ואם בחור יבחר · · · הוא ובחורה, ebenso V. 33 das. (und hier auch N.) für dasselbe Tw. viermal בחר, was Peterm. hier wieder jedesmal בער emendirt. בחר und das gleichwerthige בער, auswählen, wird durch die Hexapla zu 27, 10 bezeugt, wofür *Ἄλλος*, worunter, wie an vielen andern Stellen zum Pentateuch, auch hier das *Σαμαρειτ.* zu verstehen ist[2]), *οὐδὲ ἐκλέξηται αὐτό* hat.

Num. 11, 20 liest der sam.-hebr. Text והיה לכם לזרה (mass. T. לזרא), was N. wörtlich, wenn auch sinnlos. übersetzt לבראה, zum Fremden (vgl. Lev. 22, 10 וכל זר Codd. וכל בראי). Diese offenbar ursprüngliche Uebersetzung liegt auch der Variante zu Grunde, welche die Hexapla z. St. hat: „Aliter: A. (*Σ.*) *εἰς ἀλλοτρίωσιν*“, wozu Field (Anm. 19) bemerkt: „Syro-hex.: ܠܢܘܟܪ̈ܝܐ“, was genau diesem לבראה entspricht. Ed. לקטנה und A., welches das richtigere לקנטה, z. Ekel, hat, emendiren demnach gegen ihren eigenen Text; לתסרק in Ap. ist ein anderer Emendirungsversuch, der aber, weil das Wort stark corrumpirt zu sein scheint, unverständlich ist. Dafür ist das. 16, 37 (17, 2) ואת האש זרה הלאה das Wort זרה (mass. T. זְרֵה) זָרָה gelesen und, mit Ausnahme von B., der nach Onk. (ירחק) רחק corrigirt, sinnlos genug ויה אשתה בראיתה (בראי) להלה übersetzt; vgl. das. 3, 4 אש זרה, sämmtl. Codd. אש בראה. — Das. 12, 4 Tw. פתאם; A. u. Ed., wie gewöhnlich, עטף, vgl. das talm. מיתה חטופה, ein plötzlicher Tod, אמן חטופה (Berach. 47a), ein vorschnell, d. h. vor Schluss der Benediction gesprochenes Amen. Die übrigen Codd. haben פתאם, sonderbar genug, als Zusammenhang von פה, Mund, und תאם, doppelt, mehrfach nehmen, gefasst: sie übersetzen nämlich מפם אחד, aus einem Munde, d. h. gleichzeitig. — Das. 14, 29 Tw.

---

1) Das schwer verständliche יעבר in Onk. z. St. ist verdächtig; für המר ימיר im selb. V. u. für dieselbe Wurzel das. V. 33 hat Onk. חלף, umwechseln.

2) Den eingehenden Nachweis für diese Behauptung s. Frankel's Monatsschrift (Neue Folge, II. Jahrg.) 1894, S. 1 flg.

פקודיכם; Codd., bis auf Ap., haben es fälschlich = הפקיד genommen und מסהרתכון, מסחרתכון, מאסורתכון (von מסר, übergeben) übersetzt; Ap. corrigirt מניאניכון nach Onk. מניניכון. Derselbe Fehler wiederholt sich das. 4, 49 Tw. על פקודיהם, A. u. Ed. מסורתהון, wo Ap. u. B. מניאניהון emendiren; das. 16, 28 ופקדת כל אדם sämmtl. Codd. ומסורת (מסהרת) כל אנשה, Ex. 34, 7 פקד עון אבות, Codd. חוב אבהן (Ap. אמסר) מסר, nur A. restituirt das Tw. פקד. Durch diese und ähnliche Stellen verleitet hat Cast. s. v. מסר auch die Bedeutungen: „visitavit, מסרה, visitatio, מסורתה, recensio" und ausserdem noch מסורה, fasciculus, das aber von אסר, binden, gebildet ist. — Das. 14, 31 Tw. מאסתם; Codd. דאציקתון, l. דאקיצתון = Onk. די קצתון u. Jon. דקצתון, nur A. hat דשקרתון, als ob im Texte מעלתם stünde; vgl. Cast. s. v. שקר. — Das. 14, 33 Tw. רעים, A. las sinnlos רָעים und übersetzt בישין, Ap. corrigirt טעין = Jon. z. St., Ed. u. N. haben einfach das Tw. — Das. 14, 44 ויעפלו, Ap. (von Vollers so in T. aufgenommen) וקצפו ist jedenfalls unrichtig; entweder ist וקפצו zu lesen (קפץ, springen, sich beeilen), oder, was bei der Aehnlichkeit, die ∇ und P in den HSS. besitzen, wahrscheinlicher ist, statt וקצפו ist ועצפו zu lesen, das Ed. u. N. haben und A. ועפצו verschrieben hat. עצף ist das chald. u. syr. חצף, frech sein, sich keck vordrängen. — Das. 15, 29 u. 30 Tw. האזרח, A. המדנע, der Aufgehende, Morgenländer (דנע = chald. u. syr. דנח) hat das Tw. von זרח, aufgehen, strahlen, abgeleitet; die übrigen Codd. haben = Onk. יצובה. — Das. 20, 13 (im Zusatz des sam.-hebr. Textes) וגם מים תכרו, N. ואף מין תחכמון, hat unverständig תַּכִּרוּ (= תכירו) gelesen (vgl. Gen. 42, 8 ויכר יוסף, sämmtl. Codd. וחכם יוסף und לא הכרוהו, Codd. (bis auf Ed.) לא חכמותה); die übrigen Codd. haben bereits das richtige תזבנון. Dasselbe ist in der Parallelstelle Deut. 2, 6 der Fall, wo P. noch das kindische תחכמון hat, die übrigen Codd. תזבנון = Jon. z. St. — Das. 21, 15 Tw. ונשען, in Ed. u. N. ומתפצי, er wird errettet, falsch von ישע abgeleitet, weshalb Cast. s. v. gar: „Ethp. incubuit innixus est" [1]); A. corrigirt ויסתמך ≐ Onk. ומסתמיך; B. ואמכנן ist wahrscheinlich ותמכנן (von תמך, stützen, Ⲁ für Ⲁ), Ap. ואסכנן wahrscheinlich ואסמכנן. — Das. 22, 3 Tw. וַיָּקָץ, A. ואתעיר, er erwachte, las sinnlos וַיָּקֶץ; die übrigen Codd. haben bereits das richtige ואציק. — Das. 22, 8 Tw. וַיֵּשְׁבוּ, A. ועזרו (= וחזרו), sie kehrten zurück, las unvernünftig וַיָּשֻׁבוּ, die übrigen Codd. richtig ויתבו. — Das. 22, 30 Tw. מעודך, Ap. u. A. מדהויך, N. מן דהויך, seitdem du bist, Ed. משורך (das syr. ܫܘܪܝܐ, chald. שרוי), von deinem (Lebens-)

---

1) Ex. 33, 6 Tw. ויתנצלו in Ed. u. C. ebenso unvernünftig ואתפצו, sie wurden errettet, übersetzt, weshalb Cast. s. v. פצה auch noch das falsche „separatus, distinctus est" hat; die übrigen Codd. emendiren ואתרוקנו = Jon. z. St.

Anfang. Mit diesem מעודך haben sämmtliche Codd., bei ihrer gewöhnlichen Verwechslung der Gutturale, מהודך (das. 27, 20) confundirt, wofür sie משרוך, מן שורך, משורך haben, weshalb Cast. gar: שור, gloria, decus. Derselbe Fehler liegt der Uebersetzung von מאדיך (Deut. 6, 5) durch שרך (שורך) zu Grunde, wo nur Ed. das Tw. beibehalten hat. Der unwissende Samarit. hat מעודך, מהודך und מאדיך gleichmässig übersetzt. — Das. 24, 7 Tw. וזַרעו haben N. u. A. וזְרָעו gelesen, sie übersetzen ויזדרעון, sie werden gesäet, Ed. ואדרעה, sein Arm, las וזְרֹעו, vgl. Cod. Syr. Hex. z. St. bei Field. — Das. 24, 19 Tw. וַיֵּרְדְּ, Ed. ויכעת, Ap. ויינת haben וַיֵּרֶד gelesen (נעת = נחת, herabsteigen), vgl. Onk. ויחות, A. u. N. haben schon וישלט. — Das. 24, 22 עד מאשור תושבך (mass. T. עד מה אשור תשבך); Ap. (wo für תובתך wie in A. תותבך zu lesen ist) u. A. עד מן אשור תותבך haben תושבך von ישב abgeleitet, vgl. A. S. z. St. حتى من الموصل مسكنك, Ed. עזרותך, deine Rückkehr (עזר = חזר) von שוב. Cod. Barb. (nach Morin.) תותבך משבחה hat eine doppelte Uebersetzung, u. zw. תותבך, wie Ap. u. A., und משבחה, welches das Tw. תושבך gar von שבך ableitet und dieses mit שבח, rühmen, confundirt.

Deut. 3, 14 Tw. כל חבל, P. u. Ap. כל לעיות haben חבל im Sinne von Schmerz, Schwäche genommen; A. u. Ed. emendiren תחום = תחום des Jon. — Das. 3, 5 Tw. מערי הפרזי ist מקורי פריגאתה in Ed. nicht „Handelsstädte“ (Sam. Studien S. 68), sondern gleich פרידאתה in Ap. (und danach auch in T.) verschrieben für פריזאתה, wie auch A. פרזאה hat; vgl. LXX: *τῶν Φερεζαίων*. — Das. 3, 13 ist ארץ רפאים nur in Ed. ארע אסאים, Land der Aerzte (רפאים), was die übrigen Codd. bereits nach Onk. גברים, גבריה corrigirt haben, eine Emendation, die V. 11 das. auch Ed. schon hat. — Das. 4, 2 Tw. ולא תגרעו P. u. Ap. (und nach Letzterem auch T.) תבחרון, l. תבצרון, wie A. u. Ed. — Das. 4, 26 Tw. מהר, Ap. בכרי, ein auch in T. aufgenommener Schreibfehler; zu lesen ist בזרי für בזריז in A. u. Ed. Ein ähnlicher Fehler ist טור תלדה das. V. 48 für Tw. הר שיאן, das ebenfalls nach Ap. in T. aufgenommen wurde; zu lesen ist טור תלגה, Schneeberg, wie Jon. in demselben V. für חרמון hat. — Das. 7, 20 Tw. צרעה hat Ap., nach der Aussprache der Samarit., mit צרה verwechselt und עקתה, Noth, Bedrängniss, übersetzt; die übrigen Codd. haben das Tw. restituirt. — Das. 7, 25 תועבה ·· הוא, Ap. תובאתה או (!) diese offenbar corrumpirte LA. (die übrigen Codd. תועבתה הוא), die im folgenden V. (26) noch zweimal erscheint und deutlich beweist, dass der sam. Copist seinen Text nicht mehr verstand, ist von Vollers dennoch in T. aufgenommen, so wie בה מסכינה (8. 9 das. für Tw. במסכנות) für das richtige במסכינה in A. u. Ed. und דלא גיורים (10, 19 das. Tw. כי גרים) für הלא גיורים und תתקנון (11, 8 das. Tw. תחזקו) für תתקפון. Aehnliche in T. aufgenommene Fehler sind: זבגה תזבג (15, 14 Tw.

הענ׳יק תענ׳יק) für זבדה תזבד, vgl. זודה תזבד u. J. II. z. St. מזוודא תזוודון; ferner תומעך (das. 16, 4 Tw. גבלך) l. תעומך = תחומך. Das. 8, 3 u. 11, 7, so wie an manchen andern Orten sind in T. Lücken gelassen worden, die sich in Ap. vorfanden, aber nach den übrigen Codd. leicht und mit Sicherheit hätten ergänzt werden können.

Das. 17, 13 Tw. ולא יזידון, Codd. ולא יעתדון, sie sollen nicht kochen, bereiten, haben das Tw. in seiner ursprünglichen Bedeutung genommen und wie ויזד ·· כזיד Gen. 25, 29 אעתד ·· תעתיד = تعتيد — اعتد (Z. Sprache u. Litt. S. 181) übersetzt, während Ed. das Tw. beibehält. Demselben Fehler begegnen wir noch häufig, so Deut. 17, 13 ולא יזידון עוד, Codd. יעתדון, Ed. auch hier יזידון; Ex. 21, 14 וכי יזיד איש, A. יעצף (עצף = חצף, frech handeln), Ap. ויתרשע (freventlich handeln), aber C. u. Ed. יעתד, weshalb Cast. s. v. עתד fälschlich auch „ausus est, pertinaciter se applicuit" hat. — Das. 19, 5 Tw. בגרזן fehlt in Ap., Vollers hat nach B. בקצה aufgenommen, wahrscheinlich = בקתא (Stiel, Schaft) des Jon. z. St.; Ed. בגרזל, was Cast. so aufnimmt, ist offenbar gleich Onk. z. St. בפרזל, mit Eisen, zu lesen. — Das. 19, 11 Tw. וארב לו haben Ap. u. Ed. falsch von ריב abgeleitet und ויתיגר לה, er streitet mit ihm, übersetzt; A. emendirt וכמן, wahrscheinlich nach Onk. z. St. ויכמן. — Das. 21, 17, der Erstgeborene ist ראשית אונו (mass. T. אנו), A. u. Ed. קדמאות לבוטה, Anfang seiner Qual, haben אונו = עונו gelesen und dieses, echt samaritanisch, von עָנָה abgeleitet (vgl. Z. Sprache u. Litt. S. 146); Ap. emendirt רשות חילה. Für dasselbe Tw. in לא אכלתי באוני (mass. T. באני) hat Ap. ebenfalls בחילי, es also gleichbedeutend mit obigem אונו genommen; Ed. במסכנותי (in meiner Armuth) verwechselt באוני mit בעָנְיִי; P. emendirt ובקנתי offenbar für בגנתי od. בגנותי, in meiner Trauer; vgl. das. 34, 8 אבל משה, Codd. גנו משה u. Gen. 44, 31 ביגון, Codd. בגנו, von גנח stöhnen, jammern[1]). — Das. 21, 20 זולל וסבה (mass. T. וסבא) ist וסבה in A. u. Ed. von סאב (chald., syr. u. sam. unrein) abgeleitet und מתועב übersetzt (Sam. Stud. S. 61); Ap. ומסרח, sündhaft. — Das. 24, 7 Tw. והתעמר בו Ap. u. B., dem Sinne nach, [2])ויםקר בה, Ed. ואתיגר בה, er treibt Handel mit ihm, = Onk. (u. Jon.) z. St. ויתגר בה. Dass dieses eine nachträgliche Correctur ist, beweist 21, 14 das. לא תתעמר בה, wo Onk. u. Jon. in Uebereinstimmung zu einer Erklärung des Sifre z. St., ebenfalls לא תתגר בה, was hier ausser Ed. auch schon Ap. u. A. so hat. — Das. 25, 18 Tw. כל הנחשלים, P. כל כביה, wahrscheinlich כמיה

---

1) גנו für das hebr. תֹּעֵבָה und ערוה ist von גנא, = גנות, Schmach, Schande.

2) Vgl. Ibn-Esra zu das. 21, 5: והתעמר, פירושו לפי מקומו בטעם רמאות.

von כמה, dürsten, verschmachten; Ed. כל שליטיה, alle Herrscher, hat המשלים gelesen und dieses = משלים genommen; Ap. hat gar das unerklärliche אוכלכיו, seine Völker. — Das. 29, 21 תחלאיה אשר חלה, Ed. las, nach Aussprache der Samarit., תלאיה und in Folge dessen auch תלה für חלה und übersetzte צלוביה דצלב, seine Gehängten, die er gehängt (vgl. Sam. Studien S. 44), Ap. emendirt לוחתיה דלחה, seine Krankheiten, an denen er krankte (לחה = לעה). — Das. 32, 2 [1]) Tw. ותזל, Codd. ותזלע, entweder eine Verschreibung des Tw.'s, oder, was wahrscheinlicher ist, ותזלף zu lesen, von זלף, tropfen. — Zu der doppelten Uebersetzung von ופתלתל das. 32, 4 vgl. Sam. Stud. S. 34. — Das. 32, 11 Tw. יעיר קנו, Ed. יעיר, Ap. u. nach ihm T. מהפורר, l. מתעורר, vgl. J. I. z. St. היך נשרא דמעורר; für das folgende לקנסו in Ap. (u. T.) ist sicherlich einfach das Tw. לקנו zu lesen, das auch Ed. beibehalten hat. — Das. 32, 11 Tw. אבירתו (mass. T. אברתו), Ap. u. Ed. haben es, nach sam. Aussprache, gleich חבירתו genommen und דביקאתה, seine Verbindung (חבר) übersetzt, was Cast. zu der falschen Angabe verleitet: „דביקאה, ala". Derselbe Fehler wiederholt sich in anderer Form Ex. 25, 37 אל עבר פניה, wo drei Codd. לגו דבוק אפיה haben (עבר = חבר, Cast. s. v. übersetzt nichts desto weniger „versus medium"!); דבק ist nämlich die ständige Uebersetzung von חבר, verbinden; vgl. Ex. 26, 3 (zweimal) חברות, Codd. מדבקן u. das. 26, 6 וחברת, Codd. ותדבק. — Das. 33, 25 Tw. Ap. u. Ed. richtig מצנקיך (vgl. Z. Spr. u. Litt. S. 51), was aber schon Correctur ist, Cod. Barb. (nach Morin.) hat nämlich מסניך, hat also, unvernünftig genug, מנעל = Schuh genommen.

Die vorliegende Ausgabe bringt demnach, wie sich aus den bisherigen Auseinandersetzungen ergiebt, noch immer keinen von Corruptelen und Interpolationen aller Art freien Text, den wir als „Samaritanisches Targum" bezeichnen könnten: wohl aber bietet sie in den schier zahllosen Varianten zu verschiedenen Zeiten entstandene verschiedene Auffassungen des Bibeltextes und nebenbei eine reichhaltige, so bald nicht zu erschöpfende Fundgrube für das Verständniss der verschiedenen aramäischen Dialecte. Denn ist auch das Samaritanische „weiter Nichts als das in Palästina allgemein üblich gewesene vulgäre Aramäisch" mit den verschiedenen fremdsprachlichen Elementen, die in dasselbe eingedrungen waren, und besitzt es auch durchaus keinen ihm eigenthümlichen Wortschatz [2]): so hat es, bei der isolirten Stellung des kleinen Völkchens

---

1) Hier, wie überall in den letzten Kapp. zu Deut. liegen nur Ap. u. Ed. vor; die letzten Blätter der übrigen Codd., über deren Beschaffenheit die Herausgeber schweigen, scheinen zu fehlen.

2) Das oben S. 637 erwähnte עגל, חגל, seltener (z. B. Gen. 12, 10 in A.) הגל, das neben חזה und חמה für das hebr. ראה vorkommt und verschiedenartig, wenn auch nicht befriedigend erklärt worden ist, ist sicherlich auch keine „kuthäische Wurzel", weil es deren — keine giebt. Es erscheint

der Samaritaner dennoch manche Formen und Bezeichnungen festgehalten, welche in den verwandten Idiomen nur selten gebraucht wurden und allmählich gänzlich verschwanden.

So ist z. B. דלוס (דליס) ein schon in der ältesten rabbinischen Litteratur, wenn auch nur selten vorkommendes Wort für „List, Betrug“, zu dessen Erklärung Aruch das arab. دلس, Levy u. Kohut das gr. *δόλος*, lat. dolus herbeiziehen. Im sam. Targ. kommt es häufiger, hier aber auch als verb. vor z. B. Gen. 21, 23 Tw. אם תשקר לי, A. u. Ed. הן תדלס בי (die übrigen Codd. haben תשקר beibehalten); Ex. 9, 17 Tw. עודך מסתולל בעמי, Codd. אכדך מדלס בעמי (nur A. hat מטלטל) u. das. V. 19, wo der sam.-hebr. Text diese Worte wiederholt, sämmtliche Codd. אכדך מדלס. Ist dieses דלוס wirklich *δολος*, dolus, so beweist das sam. Trg., dass in der Vulgärsprache auch ein denomin. דלס gebräuchlich war, welches sich nur hier erhalten hat. Sollte es aber = دلس sein, so ist dieses kaum als fremdsprachliches (arabisches) Element in die Tossifta und in den Talmud eingedrungen, sondern — und diese Annahme ist die wahrscheinlichere — eine semitische Wurzel, die sich im Arabischen vollständig, im frühesten Neuhebräisch als nom., in der palästinensischen Vulgärsprache aber auch als verb. erhalten hat, was das sam. Trg. beweist, wo an manchen Stellen sämmtliche Codd. דלס haben, das also die ursprüngliche LA. ist, hinter welcher kein Arabismus gesucht werden darf.

Ein im sam. Trg. wie in den späteren liturgischen Gesängen der Samaritaner häufig vorkommendes Wort ist גלג für „preisen,

---

nur in einzelnen Codd., namentlich in Ap., A. u. Ed., also in den am meisten corrumpirten, zumal an corrumpirten Arabismen reichsten Codd. In C. N. u. P., also in den besten und ältesten Codd. ist es nicht zu finden, ebensowenig in der spätern sam. Litteratur. Am häufigsten, wenn auch in keinem Cod. consequent, ist es in den ersten Kapp. der Genesis, und zwar von Gott gebraucht (für das häufige וירא אלהים), und scheint ursprünglich zur Vermeidung des Anthropomorphismus in den ursprünglichen Text, für חזה oder חמה, das die bessern und ältern Codd. z. St. noch haben, hineincorrigirt worden zu sein, später in einzelnen Codd. auch an solchen Stellen, wo ראה nicht „sehen“ im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern „begreifen, wahrnehmen“ bedeutet, oder, nach der Meinung des Interpolators, bedeuten soll. Es dürfte, wie die meisten Interpolationen dieser Art, ein Arabismus sein, vielleicht, wie mein Freund Goldziher vermuthet, عقل, mit dem Geiste erfassen, verstehen, begreifen, davon عَقْلٌ „ingenium, prudentia, sagacitas, qua cognoscuntur rerum proprietates“ (Freytag z. St.). Dass ق zu ג wurde, hätte bei Samaritanern nicht allzuviel auf sich. Die schlechte Schreibung brauchte sich nur in ein älteres MS. eingeschlichen zu haben, dann wurde er von unwissenden Abschreibern, wie gewöhnlich, festgehalten und consequent wiederholt; vgl. ob. S. 631 flg.

besingen“ (vgl. Cast. s. v.). Es ist das in der rabbin. Litteratur nicht seltene נלג, das aber hier in der Regel bloss „erzählen, schwatzen“ und nur in seltenen Fällen ebenfalls „rühmen, preisen“ heisst. Dieses Wort findet sich, unter Anderem, Ex. 15, 2 für Tw. וזמרתי ה׳ (mass. T. וזמרתיה) in Ap., A. u. C. וגלגי, bezw. וגליגותי; Ed. hat die LA. ונבזני. Diesem נבז begegnen wir noch Gen. 43, 11 Tw. מזמרת הארץ, Ed. u. C. מנבזת ארעה, ferner Num. 13, 23 Tw. זמרה (mass. T. זמורה), Codd. נבזה, נבזן und נבסן. An diesen Stellen ist also זֹרה:ז und זְמרה confundirt, beziehungsweise überall זְמרה gelesen, was Cast. (s. v. נבז) nicht beachtet, Uhlem. weit hergeholt durch Vergleichung des arab. نبس und نبص, sermo, loquela, erklären will. Wie es scheint, liegt hier eine aram. Wurzel נבז, rühmen, schmücken, vor, welche Midr. Rabb. zu Cant. 7, 7 zur Erklärung von נבזבה (Dan. 5, 17) herbeizieht: נבוז ראשה, dessen Haupt geschmückt ist, denn, so heisst es weiter: תמן הינון צוהין ליה לאיפרכא נבוז בזתאך, dort nennt man den Eparchen: נבוז בזתאך.

Das für Tw. מהר oder מהרה, eilends, schnell, gerade in den besten Codd. häufig vorkommende[1]) בפרי (wofür manche Codd. בזריז haben) ist das gleichbedeutende בפריע der Trgg. und des jerusalemischen Talmud, das Levy (Neuhebr. WB. s. v.) vom arab. فرع ableiten will. Es ist aber, nach dem sam. פרי zu urtheilen, wahrscheinlich einfach das hebr., chald. u. syr. פרח, fliegen, das im Samarit. sowie in der palästinensischen Vulgärsprache, welche die Gutturale mit derselben Eigenmächtigkeit behandelt, zu פרע geworden, also בפרי, nach dem im Samarit. gewöhnlichen Wegfall des ע, = בפריע, im Fluge, schnell.

Num. 24, 8 Tw. ועצמתיהם יגרם, Codd. וגרמיהון ידק, Ed. וטמיהון ישעק, wozu Vollers bemerkt: „pro ועטמיהון“; aber טמי, טמיא ist gut aramäisch, und Ed. schwebte offenbar die in Palästina üblich gewesene Redensart שחיק טמיא „sein Gebein werde zerrieben“ (vgl. Levy s. v.) vor; שעק ist = שחק.

Deut. 32, 10 liest der sam.-hebr. Text nicht ימצאהו sondern יאמצהו, was die Codd. חיצה übersetzen. Cast., der die abweichende LA. יאמצהו nicht beachtet, erklärt חיצה (s. v. חיץ) aus dem Aethiopischen(!) und vindicirt ihm die Bedeutung „prospexit“. Aber syr. ܚܨ, Pa. ܚܨ heisst „zusammenbinden, befestigen“, ebenso arab. حاص, was vollständig חיצה für יאמצהו entspricht. Dieses חץ, חוץ erklärt auch die Mischnastelle Machsch. 3, 8, nach welcher

1) Vgl. Ex. 32, 8 Tw. סרו מהר, Ap., A. u. B., סטו בפרי; Num. 16, 46 Tw. והולך מהרה, Ap. u. N. ואזל בפרי; Deut. 9, 3 Tw. ואבדתם מהר, Codd. יתיבדון בפרי, weshalb das. 4, 26 Tw. אבד תאבדון מהר für das in T. aufgenommene אבדה תיבדון בכרי, wie Ap. hat, richtig בפרי zu lesen ist.

Räder und andere Geräthschaften, die in Folge der Hitze rissig werden, ins Wasser gegeben werden בשביל שיחוצו, damit sie (durch Anquellen) wieder f e s t w e r d e n, was Aruch und nach ihm Levy gewaltsam von חוץ, eine Scheidewand bilden, ableiten wollen. Dieselbe Wurzel liegt Mischn. Mikw. 10, 3 תפלה של ראש בזמן שהיא חוצה vor, was, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, zu übersetzen ist: Die Tefilla am Kopfe, wenn sie f e s t g e b u n d e n ist.

אגן, אגנה, in den meisten Codd. wiederholt für Tw. אהל, Zelt, ist von גנן, bedecken, beschützen, gebildet, wie das rabb. (u. syr.) אגנתא, גננא und גנון, Beschützung, Beschirmung, dann speciell Trauhimmel, Hochzeitszelt; in der Bedeutung von Z e l t im Allgemeinen kommt es nur noch im Samarit. vor. Ebenso ist שוביכה, Thurm, in A. u. Ed. zu Gen. 11, 5 für Tw. מגדל u. in A. zu Ex. 14, 2 für den, hier übersetzten, Ortsnamen מגדל, im neuhebr. שובך (vgl. Levy s. v.) nur noch in der speciellen Bedeutung von „Taubenschlag" vorhanden [1]). — סולה und אסולה, die in den verschiedenen Codd. öfter vorkommende Bezeichnung für „Magd" (Tw. אמה), wahrscheinlich das lat. a n c i l l a (Cast. s. v.), welches in die palästin. Vulgärsprache eingedrungen war, hat sich nur im Samarit., u. zw. in diesen Formen erhalten. Aehnlich verhält es sich mit עבר (= חור), der gewöhnlichen sam. Bezeichnung für w e i s s, aber auch für S i l b e r, das die verwandten Dialecte in der letzteren Bedeutung nicht mehr kennen, das aber ebenso entstanden ist, wie כֶסֶף, eigentlich w e i s s e s Metall von כָסַף, weiss, blass sein. Auch das verb. צנק (verwandt mit שנק, חנק), zusammenbinden, schliessen, hat sich als solches nur im Samarit. erhalten; in den verwandten Sprachen und Dialecten kommt es nur noch in einigen Nominalbildungen vor. Dasselbe gilt von טרך, sich empören, auflehnen, das im Chald. u. Syr. als טרכן, Aufwiegler, und טרכנותא, Aufruhr, vorkommt, im Sam. Trg. aber in dem Zusatze seines Textes zu Num. 13, 33 in Ed. als ואטרכו [2]) (Ap. verschrieben: וטרקו) für Tw. ותרגנו באהליכם.

---

1) Vgl. Sam. Studien S. 106.

2) L e v y (Neuhebr. WB. s. v.) leitet טרכן und טרכנותא vom griech. *ταραχή, τάρχη* ab. Ist diese Ableitung richtig, so beweist ואטרכו, das aus diesem griech. Worte auch ein denom. טרך gebildet wurde.

Anzeigen.

Grundriss der neupersischen Etymologie von Paul Horn. Strassburg, K. Trübner. 1893. [Sammlung indogermanischer Wörterbücher IV.]

Die rührige Verlagsbuchhandlung von Karl Trübner in Strassburg bringt den Orientalisten in dem neuesten (IV.) Bande ihrer Sammlung indogermanischer Wörterbücher ein Verzeichniss von circa 1350 etymologischen Erklärungen neupersischer und Pehlevî-Wörtern von Paul Horn. Nach der Vorrede beabsichtigt der Verfasser, alle „sicheren oder wenigstens verhältnissmässig sicheren Erklärungen zusammenzustellen.“ Dass diese Grenze im einzelnen manchmal überschritten ist, liegt nun allerdings, wie auch der Verf. selbst hervorhebt, an der Subjectivität des Urtheils über die Sicherheit einer Erklärung, doch vermissen wir andererseits eine Anzahl von zweifellos richtig erklärten Wörtern, deren Fehlen sich nicht mit diesem Grunde rechtfertigen lässt. Eine Auswahl davon giebt die Besprechung[1]) des „Grundrisses“ im Liter. Centralbl. 1893, Nr. 43, Sp. 1547/8, dazu käme noch einiges andere, z. B. *pêrâmûn* etc. Wenn ferner der Verfasser die Urheber der einzelnen Etymologien, soweit sie den früheren Forschern angehören, grundsätzlich nicht nennt (Einl. S. VII), so ist dies wohl wegen der dadurch erzielten grösseren Uebersichtlichkeit des Ganzen zu billigen, doch hätte es sich empfohlen, in den Citirungen bis auf Vullers' „Institutiones“ zurückzugehen, auf denen doch mehr oder weniger alle nachfolgenden Untersuchungen über die historische Grammatik des Persischen basiren. Die neueren Gelehrten will Verf. immer citiren, doch scheinen dabei einige Versehen vorgekommen zu sein: Fr. Müller hat im VII. Bande der WZKM., S. 274 ff. manches als sein Eigenthum reclamirt, und einiges andere ist, wohl unbeabsichtigt, aus den Vorlesungen des Lehrers des Verfassers auf diesem Gebiete, des Herrn Dr. Andreas, in den „Grundriss“ mit über-

1) Die mir, beiläufig bemerkt, erst nach Abschluss meines Ms. zu Gesicht kam. Eine aus andern Gründen nothwendig gewordene Umarbeitung meiner einleitenden Bemerkungen ermöglichte es, in diesen noch nachträglich auf die Besprechung gebührend Rücksicht zu nehmen, während ich mich für die weiter unten folgenden einzelnen Anmerkungen und Verbesserungen damit begnügen musste, die event. nothwendigen Verweise in Fussnoten hinzuzufügen.

gegangen. Als Hauptquelle scheint dem Verf. der erste Band von Darmesteter's Études Iraniennes gedient zu haben, der ja in der That durch die vorzüglichen Indices im zweiten Bande selbst schon zu einer Art etymologischem Wörterbuch des Neupersischen wird.

In Bezug auf das neupersische Lexicon hat der Verf. das lobenswerthe Streben gehabt, über die uns bis jetzt vorliegenden unvollkommenen Bearbeitungen durch Zurückgehen auf die Originallexica, sowie deren Quellen, die Dichter, hinauszukommen. Aber gerade in der Behandlung der aus den Ferhengen angeführten Belegstellen und Dichternamen macht sich ein auffallender Mangel an Sicherheit der neupersischen Kenntnisse bemerkbar, der allerdings leider auch in den anderen Theilen des Buches fühlbar ist. Zum Beweise brauche ich nur auf das zu verweisen, was der Verf. der oben erwähnten Besprechung des „Grundrisses" im Liter. Centralbl., Sp. 1548 anführt, und dem ich mich in allen Punkten anschliesse. Durch diesen Mangel wird leider der Nutzen, den der „Grundriss" als Uebersicht über das Material für die etymologische Durchforschung des Persischen stiften könnte, zum grössten Theil wieder in Frage gestellt, und eine genaue Nachprüfung alles Gegebenen zur unerlässlichen Nothwendigkeit. Der Iranist wird ja ohne grosse Mühe die Spreu vom Weizen zu sondern wissen, und für diesen wird der „Grundriss" ein willkommenes Hülfsbuch bei weiteren Studien sein, dagegen liegt die Gefahr nahe, dass der nicht des Persischen kundige Sprachforscher das Gegebene alles für richtig halte, und so Fehlerhaftes zu weiteren Schlüssen benutze. Um dieser Gefahr vorzubeugen, habe ich hier den im Liter. Centralbl. erhobenen Warnungsruf wiederholt.

Eine erfreuliche Zugabe bilden die zahlreichen von Horn mitgetheilten Etymologien Nöldeke's, die in der That manche werthvolle Entdeckung enthalten; ebenso einige von Andreas herrührende Erklärungen. Auch Bartholomae, Hübschmann und Landauer haben sich durch mannigfache briefliche und mündliche Mittheilungen von Etymologien und Belegstellen H.'s öffentlichen Dank (Einl. S. XXIV) wohl verdient.

Wenn nun auch trotz dieser schätzenswerthen Beiträge die Forschung durch Horn's Buch im wesentlichen keinerlei Förderung erfahren hat [1]), so liegt dies wohl zum grössten Theil an der Beschaffenheit des uns zu Gebote stehenden Materials. Ob nämlich bei unserer jetzigen noch durchaus unzulänglichen Kenntniss der für die historische Entwickelung in Betracht kommenden Lautgesetze eine zusammenfassende und fördernde Behandlung der neupersischen Etymologie überhaupt möglich ist, ist eine Frage, die reiflicher Erwägung bedarf.

Unsere Laut-Interpretation der Pehlevî-Schrift stützt sich immer noch fast ausschliesslich auf die in dieser Beziehung meist völlig

1) Cf. Fr. Müller in WZKM. VII, S. 274.

werthlose Tradition der Parsen; sicheren Boden, besonders in Bezug auf zeitliche Verhältnisse könnte uns erst eine systematische Durchforschung der mittelpersischen Lehnworte in den andern Sprachen, wie sie für das Armenische durch die Arbeiten Lagarde's, Hübschmann's und Fr. Müller's angebahnt ist, und vor allem eine Zusammenstellung der bei den Classikern erhaltenen persischen Eigennamen mit steter Angabe der betreffenden Quellen der Ueberlieferung schaffen. Ferner ist unsere Kenntniss der neupersischen Dialecte noch immer nicht über sehr bescheidene Anfänge hinausgekommen, und was die verwandten iranischen Sprachen anbetrifft, so liegen ausser den Arbeiten Hübschmann's über das Armenische und das Ossetische, Geiger's über das Balûčî, und Darmesteter's Chants populaires des Afghans brauchbare grammatische Untersuchungen noch nicht vor.

Trotz des ziemlich ungünstigen Standes der Vorarbeiten hätte doch, selbst in den Grenzen eines Ueberblicks über die bisher erreichten Resultate, einiges mehr geleistet werden können, wenn der Verf. nicht bei der Material-Sammlung häufig auf halbem Wege stehen geblieben wäre. Ob die gedruckt vorliegende Pehlevî-Litteratur wirklich voll und ganz benutzt ist, scheint mir nach einigen Proben aus dem Wortschatz des Mênôk-i-Khrat einigermassen zweifelhaft, und sehr bedauerlich ist es, dass von der neupersischen Dialectlitteratur (Dorn, Chodzko, Berésine) fast nur die Glossare, nie die Texte selbst benutzt sind [1]), welche, wie sich zeigen wird, noch manche werthvolle Ausbeute geliefert hätten.

Wer deshalb bei eigenen Studien den „Grundriss“ benutzen will, darf sich in keinem Falle die Mühe verdriessen lassen, das von H. gegebene Material zunächst zu vervollständigen, und dann die Resultate sorgfältig nachzuprüfen.

Günstiger gestaltet sich das Urtheil über den Abschnitt „Verlornes Sprachgut“, der als Hülfsmittel zum Studium des Pehlevî-Vendidâd recht gut zu gebrauchen sein wird. Da H. auf Grund von Durchpausungen der werthvollen Handschriften des East India House eingehende Studien über denselben gemacht hat, so ist es mit Freude zu begrüssen, dass er die Resultate seiner Arbeiten hier in lexicalischer Form zur weiteren Benutzung zugänglich gemacht hat. Gewonnen hätte dieser Theil des Buches noch erheblich, wenn den einzelnen Worten durchgängig, etwa mit Ausnahme der allzu häufigen, die Belegstellen aus dem Pehl.-Vend. hinzugefügt worden wären.

In der Liste der Dichter, aus denen H. seine Citate durch Vermittelung der Ferhenge genommen hat (S. XVII) fesselt besonders der „Mōlevî Ma'nevî (aus Buḫârâ, Zeit unbestimmt, aber früh)“, der mit vier Doppelversen vertreten ist (Metrum von Nr. 1—3: Remel, von Nr. 4: Ramal). Es ist natürlich kein anderer,

1) Dasselbe gilt von Socin-Prym's kurdischen Texten.

als der hier schwer verkannte, sonst unter dem Namen J̆elâl ed-Dîn Rûmî[1]) Weltruhm geniessende Mystiker, geb. zu Balḫ im Jahre 1207 n. Chr. In dem Abû'l-Ḫair vermuthe ich den Abû-Sa'îd Ibn-Abû'l-Ḫair, dessen Gedichte Éthé in den Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1875 behandelt hat.

Wenn ich nun dazu übergehe, meine Bedenken gegen einzelne Etymologien geltend zu machen, so bin ich in der Auswahl der einzelnen Nummern etwas beschränkt durch die Besprechung des „Grundrisses" durch Fr. Müller in der WZKM., Bd. VII, S. 274 ff., dessen Ausstellungen und Verbesserungen in den meisten Fällen berechtigt erscheinen. Ich verweise z. B. auf die Ausführungen zu den Nrn. 186 bis, 327, 534 und 997. Andrerseits bestehen auch manche Punkte, über die ich mit Müller nicht übereinstimme. So bekenne ich mich ebenfalls zu dem „Köhlerglauben" an die aramäischen Ideogramme im Pehlevi, trotz oder vielleicht gerade wegen WZKM. VI, 191.

Dass ich im Folgenden häufig Ansichten und Resultate meines hochverehrten Lehrers Andreas reproducire, wird in Anbetracht meines jahrelangen, fast täglichen Verkehrs mit diesem geistvollen Gelehrten Jedermann, der ihn genauer kennt, erklärlich finden, und ich denke, die Wissenschaft wird durch das im Folgenden von ihm stammende eine dankenswerthe Förderung erfahren. Zudem geschieht diese Wiedergabe seiner Ansichten auf seinen eignen Wunsch. Er will, durch andere Arbeiten fürs erste vollauf in Anspruch genommen, in dieser anspruchslosen Form den Fachgenossen einige Proben seiner Studien unterbreiten.

Nun zu den einzelnen Nummern:

Nr. 2. *âb*, „Wasser". — Die jetzt in den meisten neupers. Dialecten gebräuchliche Form ist diphthongisches „*aou*". S. Khanikoff, Mémoire... S. 313 und Berésine: Recherches... s. v. „eau". Ebenso *âftaou* für *âftâb* (Horn Nr. 3).

Nr. 6. *âbišχur*, „Tränke" etc. — Die Erklärung Lagarde's ist garnicht so unwahrscheinlich. Nimmt man zu seiner Ableitung aus *aiwišχ^v^areϑa* noch eine volksetymologische Anlehnung an *âb* „Wasser" an, so ist auch die Aenderung in *ăbišχur* nicht nöthig. Uebrigens finde ich weder in der mir zu Gebote stehenden Lithographie des Ferheng i-J̆ihângîrî (Lakhnau 1293 H) noch auch in der Berliner Hds.: Ms. orient. fol. 183 (Pertsch, Catal. p. 192) die Bedeutung „Trinkbecher", noch einen Vers Ḫâkânî's.

Nr. 16 Anm. *âver* und *âverî* sind nicht Pâzend-, sondern wirkliche neupers. Wörter. Ein Blick in die Original-Lexica zeigt dies. FJ̆. führt einen Vers von Rûdagî, und die Risâla dar taṣḥîḥ-i-luġat-i-fârsî [Berliner Ms. orient. 8⁰ 313, s. Pertsch, Catal. p. 189], eine der Quellen des FJ̆., einen Vers des Kisâî als Belege

1) Siehe auch Liter. Centralbl. a. a. O., wo auch noch der Henzelebâd 'Isâ, Behrâmî und Šâir Horn's gebührend beleuchtet werden.

an. Die von H. beigebrachte Firdôsî-Stelle hat schon Rückert so übersetzt, wie H. es versucht; cf. dessen Schahname-Uebersetzung, hrsg. von E. A. Bayer, S. 34, Vers 19.

Nr. 29. *âš* „Suppe“ gehört, wie H. richtig anmerkt, schwerlich zu skr. √*aç*, da eben pers. *š* für skr. *ç* nicht stehen kann. Dagegen ist die von H. zweifelnd unter Nr. 1019 angeführte Etymologie Nöldeke's *nâštâ* = *nâ* + √*aç* durchaus richtig, da *ç* vor *t* bekanntlich nach den Sandhi-Gesetzen regulär zu *š* wird. Cf. Jackson, Avesta grammar I § 159. Derselbe Vorgang in: *nivîsem*: *nivištan*, zu skr. √*pêç*.

Nr. 92. *uftâden* „fallen“.

Als Pehl.-Form des Infinitivs führt H. „*ôftâtan*“ an, in der Anm. lesen wir: „Bevorzugter ist im Pehl. *ôpastan*“. Dazu dann S. 287, Nr. 152 unter „Verlorn. Sprachgut“: *ôpastan* „fallen“ häufig. An keiner der beiden Stellen ist auf die andere verwiesen. Zunächst ist mir sehr fraglich, ob *ôftâtan* thatsächlich im Pehl. vorkommt, und nicht vielmehr lediglich dem Pâzend angehört. *ôpastan* ist die lautgesetzlich umgestaltete Form, die wir von √*pat* zu erwarten haben: *ava* + √*pat* + *-tanaiy*; hiernach bildete sich das Participium **ôpasta* für lautgesetzliches **ô-fs-tá*. In **ôftâtan* liegt eine (späte) Neubildung nach dem Schema: *îstem* — *îstâden* vor, die von den ähnlich lautenden Präsensformen *îstem* und *ôftem* ausging [1]).

Nr. 173. *bâlîden*. Hier fehlt die im Pehl. zu belegende Form *vâlînîdan* (causat.), z. B. in Vend. Farg. II (Ed. Spiegel S. 9, Z. 6), wo *vâlîn* das *varedhaya* des Avesta-Textes übersetzt (von der pers. Interlinear-Version fälschlich zu *bârîden* „regnen“ gezogen und daher mit شاداب به کند erklärt. Cf. Spiegel, Comm. I, S. 51).

Nr. 175. *bân* „Haus“ führt Andreas auf ein altpers. **vahana* = skr. *vâsana* zurück, das noch im armen. Lehnwort վանք „Kloster, Wohnung, Haus“ erhalten ist; cf. auch աւան, *κώμη* = altpers. *âvahana* (Bh. II, 33) „Localität“ in Armenien; und den Stadtnamen *Ἀϱταxαύαν* bei Isid. Char. Ebenso ist neupers. *sân* (Horn Nr. 694) auf ein avest. **çaoṅhana* = skr. *çâsana* zurückzuführen. Die Grundbedeutung von *sân* ist „mos, institutum“.

Nr. 196. In neupers. *burden* sind zwei im Pehl. noch streng geschiedene Verba lautgesetzlich zusammengefallen, wie die Verschiedenheit der Bedeutungen 1 und 3 in Vullers' Lexicon lehrt. Es ist 1. = pehl. *burtan* (im PPG. = aram. סבל), = altpers. avest. √*bar* „bringen“. Dagegen 3. = pehl. *apavurtan*, pâz. *apurdan* (aram. יהנפק), = altpers. avest. *apa* + √*bar* „wegtragen, wegnehmen“. So Andreas, der noch armen. աւար und ապուր, beides = **apabara*, heranzieht.

1) Aehnlich Darmesteter, Ét. Ir. I, 198 u. 210.

Nr. 201. *birišten.* Der von Horn in der Anm. als Belegstelle für das Verbum gegen Fr. Müller so siegesgewiss angeführte Vers (Šâhn. I, S. 20, Vers 8) gehört leider nicht hierher, da in ihm nicht بِرِشتن „braten“, sondern *ba-rištan* „zum Spinnen“ steht! [1])

Nr. 255. *bêš* ist in der That, wie Nöldeke vermuthet, der Comparativ zu *bes*, = altpers. **vasîyah*. So lehrt Andreas, der mir zu dem Lautübergang von *sy* in *š* gütigst folgendes Material zur Verfügung stellt:

Avest. *Çyavaršan* ist im Dialecte von Ḫvârezm zu *Shavash* geworden (s. Al-Bîrûnî, Chronologie, übers. v. Sachau, S. 41. 42). Vgl. auch den Eigennamen Շաւարշան; ferner Շաւասպ = avest. *Çyâvâspi*. Ebenfalls nach Ḫvârezm gehören die Ortsnamen شاوغر = *çyâva-gairi*; شاوكث = *çyâva-kata* etc., vgl. den Index zu de Goeje's Bibl. Geogr. arab. IV s. h. v. Aehnlichen Einfluss übt auch *î* auf das vorangehende *s* in arabischen Worten aus, z. B. in dem häufigen مشيلة für und neben مسيلة „Land, welches periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist“. Vgl. ferner: شيف Name eines Dorfes nordöstlich von Bušehr, = arab. سيف „Küste“, in سيف البحر, bei Iṣṭaḫrî häufig.

Nr. 286. *pîr.* Die Anmerkung wäre besser fortgeblieben, da doch Niemand im Ernst *pîr* wegen kurd. *pîěr* „Vater“ auf ursprüngliches *pitar-* zurückführen wird. Hier, auf S. 64, weiss der Verf. nicht mehr, dass er auf S. 78 *pîr* = avest. **parya* setzt und fügt diese Etymologie [= altpers. **pariya*] als von Bartholomae mitgetheilt ein, um sich dann auf S. 78 wegen dieser Vergesslichkeit zu entschuldigen. Was nun die von H. zurückgewiesene Etymologie neupers. *pîr* = altpers. *paruvîya* anbelangt, so ist nicht recht einzusehen, weshalb H. hier dieselbe Contraction für „sehr unwahrscheinlich“ hält, die er für neup. *har* = altp. *haruva* (Nr. 1090) selbst annimmt. Letztere Gleichsetzung ist zweifellos richtig. *haruva* ist nach Ausweis des skr. *sarva* sehr wahrscheinlich nur durch die Eigenthümlichkeit des Sylbenschriftsystems bedingt und steht vielleicht für gesprochenes **harva*; ebenso *paruvîya* für **parvîya*. Aus diesem musste nothwendig unter Einwirkung derselben Auslautgesetze wie bei *haruva* mit *i*-Umlaut der ersten Sylbe *pîr* werden.

Nr. 295. phlv. *pargantan* (= neupers. *perâgenden*) kommt nicht nur im Bundeheš vor, sondern z. B. auch im Mên.-i-Kh. (S. 71, Z. 15).

Nr. 319. *pesend* „zufrieden, angenehm“. Hier vermisst man die im Pehl. recht häufige, allerdings mit der neupers. gleichlautende Form *pasandîdan.*

---

1) Ebenso Liter. Centralbl. a. a. O.

Nr. 405. *tehem* „stark" liegt z. B. auch in dem bei Firdôsî recht häufigen, besonders dem Rustem gegebenen Beinamen *Tehemten* „der stark-körperige" vor.

Nr. 462. Die Anm. 4 erweckt den Anschein, als ob Vullers in seinen Institutiones eine recht thörichte Etymologie von *ḫâsten* gegeben hätte. Doch ist dies Verbum dort (S. 144) auf dieselbe √ *khiz* zurückgeführt, zu der es auch Horn stellt.

Nr. 514. Für neupers. *ḫvêš* „verwandt" hat Andreas schon 1887 die Form altpers. **uvaišiya-*, cf. avest. *χvaethya[cā* in y. 33, 7 als zu Grunde liegend erkannt und gelehrt.

Nr. 527. Die ausserordentlich gelungene Erklärung von *zînhâr* = *ez în hâr* „hüte dich davor", stammt von Andreas und nicht von Horn. A. stellt das *hâr*, das mit *dâšten* natürlich nichts zu schaffen hat, zu der √ *har* = lat. *servare, salvus*, über die Darmesteter, Haurvatât et Ameretât S. 16 ff. ausführlich gehandelt hat.

Nr. 571. *dil* „Herz". Hier ist mit Andreas eine Form, wie skr. *hṛidaya-*, avest. *zaredhaya-* zu Grunde zu legen, in welcher *ur*, die lautgesetzliche Vertretung von *ṛi*, durch *i*-Umlaut zu *i(r)* geworden ist. So auch in allen analogen Fällen bei Horn, Zeitsch. f. vergl. Sprachforsch. Bd. XXXII, S. 576. Neupers. *giriften* und *birišten* haben das *i* aus dem Präsens bezogen, in welchem es lautgesetzlich berechtigt war. In g. *hekere* (a. a. O. S. 577) ist mit Andreas gleichfalls ein *i*-Umlaut zu sehen, da der dialectischen Präsensform, wie in allen Verben der Wurzelform *Cons.* + *er* und *Cons.* + *en*, eine Bildung nach der *-ya*-Klasse zu Grunde liegt. Die so gebildete und umgelautete Form von √ *kar* liegt thatsächlich in der Naqš-i-Rajab-Inschrift, lin. XII und XVI in der Form *kirît* (כירית, part. perf.) vor.

Nr. 785. *šeyâl* „Schakal".

Von den drei Worten, in denen angeblich neupers. *š* an der Stelle von skr. *ç* steht, fallen zwei weg, nämlich *šeyâl* und *šunûden*. Ersteres ist nach der sehr ansprechenden Erklärung von Andreas Lehnwort aus dem Indischen und zwar aus den Fabelsammlungen Bidpâî's ins Iranische übernommen. Das echt persische Wort ist *tôre*. In Bezug auf *šunûden* ist Fr. Müller auf dem richtigen Wege (WZKM. IV, 355). Nur ist nicht recht ersichtlich, wie bei der Zusammensetzung mit *â* der Uebergang von *ç* in *š* entstanden sein soll, da dieser doch nur eintreten konnte, wenn *ç* unmittelbar vor *n* zu stehen kam (die von M. supponirte Form *â-snauti* ist wohl unmöglich). Erklärt wird aber der Uebergang nach einer *i*-haltigen Präposition nach dem bekannten Sandhi-Gesetz. Es ist also mit Andreas *abhi* + √ *çru*, oder auch nach Lagarde's Vorgang *abhiš* + √ *çru* anzusetzen. Vgl. weiter unten zu *âšinâtan* (Horn, Verl. Sprachg. Nr. 33).

Nr. 790. Zu dem bisher unbekannten armen. *yer* „euer" vgl. Müller in WZKM. VII, S. 282 Anm.

Nr. 829. *firêften* „betrügen".

Die richtige Erklärung hat schon Vullers, Verborum linguae Pers. radices, pag. 91 s. v. فريبيدن. Es ist = *fra* + √*dap*. Sar. *rofam* gehört natürlich nicht hierher. Hiernach ist auch Horn, Verl. Sprachg. Nr. 73 zu berichtigen.

Nr. 870. ***kenîz*** „Jungfrau“.

Die zu erwartende lautgesetzlich umgelautete Form liegt in dem dialectischen *kine* (häufig in den „Taulish songs“ bei Chodzko, Specimens of popular poetry in Persia pag. 556 ff.) vor. Weshalb aus dem mittelpers. *kanîk* eine besondere Nummer (Verl. Sprachg. Nr. 120) gemacht ist, ist ebenso unbegreiflich, wie bei *ôpastan* (s. oben). Neupers. *kenîze*, *kenîz* sind vielleicht die durch doppelte Suffixe aus *kanîk* gebildeten Deminutiva, = mittelpers. *kanîčak*.

Nr. 922. ***gusisten*** „zerbrechen“.

Da einige andere Beispiele von intervocalischem *d* = neup. *l* gesichert sind (s. Darmesteter, Ét. Iran. I pag. 74), so ist *gusîlem* am besten zu erklären aus **vi*-√*sid-ayami*, und *gusisten*, wie auch Bartholomae thut, aus **vi*-√*sid-tanaij*.

Nr. 929. ***gulûle*** „Kugel“.

Hier findet Horn ein ihm bis dahin unbekanntes neupers. Deminutiv-Suffix -*lĕ*. In Darmesteter's Études Iraniennes I pag. 198 ist dasselbe schon aufgeführt und als Beispiel *merdle* „Männchen“ gegeben. Dieses „*merdle*“, dessen Provenienz H. nicht kennt, und in dem er infolgedessen in Anbetracht der „damaligen nicht eben bedeutenden neupersischen Kenntnisse“ [1]) Darmesteters „kaum etwas Belangreicheres als eine Verlesung (etwa statt „*merdike*“)“ sieht, giebt H. zu einer scharfen Polemik gegen Darmesteter Veranlassung, die um so peinlicher berührt, als sie, wie eine nähere Betrachtung zeigt, jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt, und bei etwas aufmerksamerer und gründlicherer Arbeit von Seiten H.'s vermieden worden wäre. Schon Vullers hat nämlich in seiner Grammatica linguae Persicae, Gissae 1870, auf pag. 235 ziemlich ausführlich über das Deminutiv-Suffix -*lĕ* gehandelt, und darauf hingewiesen, dass es besonders in den Dialecten vorkomme. Nachträglich findet H. dann das Suffix häufig bei den Bergjuden im Kaukasus, und auch im neupers. *āble* „Bläschen“, und vermuthet, dass es im Neupers. noch häufiger vorkommt. Gewiss, so z. B. in *gōsāle* „Kalb“, welches Wort H. im Grundriss unter No. 941 richtig = ai. *vatsa* setzt, ohne das Suffix zu erkennen. Oft findet es sich auch in den Dialectpoesien bei Chodzko, Specimens . . . .

Nr. 1034. ***nišêb*** „Unteres, unten“.

Hierzu gehört doch wohl das pehl. נשיפכי (Mên. i-kh., S. 53, Zeile 13), welches West (Sacred Books of the East XXIV, pag. 93) *nišîvakŏ* liesst und mit „setting“ übersetzt.

---

1) Man vergleiche hierzu H.'s Textausgabe und Uebersetzung der Ṭahmâsp-Memoiren und die ausserordentlich sachgemässen Besprechungen von E. Beer in den Göttinger Gel. Anz. 1892, Nr. 6 und von Shukovsky in den Записки Восточн. Отдѣленія Имп. Русскаго Археол. Общества vol. VI, p. 377—83.

Nr. 1034 bis. *nišêm* „Nest“, setze ich = **ni-sadman* (Fr. Müller in WZKM. VI, 190 = **ni-sidman*). An einer andern Stelle hoffe ich demnächst den Beweis zu liefern, dass altes *d* (*dh*) auch zwischen Vocal und Consonant im neupers. zu *y* wird, und dann unter Contraction mit vorangehendem *a ê* ergiebt. Ein anderes Beispiel dieses Ueberganges ist np. *mêve* „Obst“ aus **madhvaka.*

Nr. 1060. *nei* „Schilf“ etc.

Altindisches *naḍa-* braucht, wie Pischel ZDMG. Bd. 35 (nicht 36!) S. 717 ausführt, nicht eine Form **narda-* vorauszusetzen, und np. *nâl* ebenfalls nicht, da *l* lautgesetzlicher Vertreter von *d* sein kann (s. oben unter *gusisten*). Ob *νάρδος* und נֵרְד überhaupt ihrer Bedeutung wegen mit *naḍa* hätten zusammengestellt werden können, ist nicht recht glaublich.

Verlornes Sprachgut. Nr. 4. *afsînîtan* „vernichten“.

Bartholomae's Vermuthung (Zusammenhang mit avest. *hisiδyōt*) ist verfehlt, da im Pehl. das einfache Verbum, zu dem *afsînîtan* das Causativ ist, vorkommt: Mên.-i-Kh. S. 71, Zeile 7 (= Cap. 62, § 36). Ich finde hier das avest. *ava* + √ *çâ* (*avaçyât* in yt. 13, 72 und yt. 1, 18), und übersetze die Stelle: „und [wenn] er die Khr. nicht tödten will“ (gegen West, SBE. XXIV, S. 112). Dass der Bedeutungsunterschied zwischen einfacher und Causativ-Form verwischt ist, ist bei einem transitiven Verbum, wie „tödten“, nicht auffällig. Die Parsen haben aus dem Causativum, das sie zudem falsch lasen, ein neues einfaches Verbum *awasihîdan* gebildet, und in diesem die intransitive Bedeutung von neupers. *murden* gesucht und gefunden.

Nr. 33. *âš(i)nčîtan* „begiessen“.

Das *š* verbietet es, das Verbum aus *â* + √ *haeč* abzuleiten, es ist vielmehr *aiwi* + √ *haeč*. Dass *aiwi* auch zu *a* wird, zeigt die kurd. Präp. *ă* „zu, nach“, die sich nach Andreas' Mittheilung auch sonst noch dialectisch, z. B. im Ardekânî, findet: *mîšom a Šîrâz*, „ich gehe nach Šîrâz“. *Pešenjîden* (Horn, Nr. 323) ist *paiti* + √ *haeč*.

Die reichhaltigen Indices sollen den Gebrauch des Buches erleichtern, doch stört hier ganz besonders die ungemein unzweckmässige von Horn angewendete Transscription, namentlich des Neupersischen. „Nichtkenner der persischen Buchstabenfolge“ (Einl. S. XXIV) werden sich schwerlich in dem durch die Zusammenwerfung von *e* (= *ă*) und *â* angerichteten Tohuwabohu des deutschen Alphabets zurechtfinden, und z. B. die Stellung von *bâd* hinter *bečče*, *bebr* etc. nicht begreifen, zumal wenn sie zwischen anlautendem *â* und *e* die Scheidung streng durchgeführt sehen. Ferner hätte es sich wohl empfohlen, etwa wie in den Indices zu Brugmann's Grundriss, jeder Seite einen besonderen, die betreffende Sprache anzeigenden Seitentitel zu geben, was für die Auseinanderhaltung der neu- und mittelpersischen Indices zweckmässig gewesen wäre.

Berlin. Oskar Mann.

Münzen der Rasuliden, nebst einem Abriss der Geschichte dieser jemenischen Dynastie, von Heinr. Nützel. Berlin 1891.

Unter den Vermehrungen, welche während der letzten Jahre der muhammedanischen Numismatik zugekommen sind, erscheint als eine der wichtigsten und erfreulichsten die Ausbeute, die Herr Dr. Glaser auf seinen mehrjährigen Reisen in Südarabien durch seinen Sammelfleiss und sein grosses Geschick an Münzmaterial erlangt und nach Europa übergeführt hat. An Zahl mögen es einige hundert Prägen sein, von denen ca. 100 bisher unbekannte jemenische für das Kgl. Museum in Berlin, etwa 60 für das Britische Museum angekauft wurden, 13 Stück in das Jenaische Cabinet gelangten, und einige vielleicht noch bei Münzhändlern sich befinden. Ihre Zuweisung an die betreffenden Dynastien und Erklärung der Legenden ist nicht ohne Schwierigkeit, theils weil die Geschichte der kleinen südarabischen Reiche noch sehr dunkel war, theils wegen der Beschaffenheit der lässigen, flüssigen, oft auch verstümmelten arabischen Currentschrift. Wären die schlechtesten Prägen nur als einzelne Stücke zugekommen, ohne dass besser gravirte oder erhaltene zu Gebote gestanden, so würde selbst der erfahrene Paläograph auf ihre Entzifferung haben verzichten müssen. Ja selbst mit jener Beihülfe bleibt manche Legende noch ganz dunkel oder wenigstens zweifelhaft.

Die für uns in Betracht kommenden Münzen sind von den Herren Lane Poole und Dr. Nützel, welche sich ihrer Untersuchung unterzogen haben, den Bani Rasul zugewiesen worden, einer jemenischen Dynastie vom Jahre 626—855 d. H. (= 1228—1454 n. Chr.). Von ihr waren bis dahin nur vier Münzstücke bekannt, drei im Britischen, eins im Berliner Museum; sämmtlich in Gold. Von noch einem, ebenfalls in Gold, aus Ta'izz J. 649, erfahren wir durch Herrn Nützel (S. 44, Nr. 19) dass es im J. 1880 in der Sammlung des französischen Viceconsuls zu Mossul, Siouffi, war. Alle übrigen, jetzt uns vorliegenden, einige der ältesten in Kupfer (Nr. 1—17 b. Nütz.), die anderen in Silber, begrüssen wir als willkommene Neulinge. Herr Lane Poole hat seinen Theil im Catalogus of Orient. Coins Vol. X, S. 55—71 verzeichnet mit Beigabe von zwei Tafeln schöner Abbildungen und einleitenden Bemerkungen Vol. V, S. XXXIII und XL, dem anderen Theil hat Dr. Nützel seine besondere Schrift gewidmet. Diese gibt mehr als einen blossen Katalog. In ihrer zweiten Abtheilung enthält sie in 92 Nummern eine genaue Erklärung der Legenden und ausführlichere Beschreibung von der übrigen Beschaffenheit, dem Gewicht, dem Umfang, den Ornamenten u. dgl. jedes Stückes, denen auch eine kurze Angabe über die von Lane Poole verzeichneten Rasulidenmünzen eingefügt ist, und denen noch ein Anhang folgt über Münzen zweier gegen die rasulidischen Sultane sich empörender Imame.

Man erhält solchermassen einen vollständigen Ueberblick über das zugehörige Münzmaterial. Von den wichtigeren Stücken sind gute Abdrücke in den Text eingefügt. Herr Dr. Nützel hätte sich nicht besser als mit dieser Probeschrift in die numismatische Litteratur einführen können. Wenn auch der Katalog Lane's vor dem Druck der Nützel'schen Schrift gefertigt worden, so kann ich doch mit Beziehung auf 2b Note 1, S. 28 amtlich bezeugen, dass Nützel's Münzerklärung noch vor Bekanntschaft mit der Lane'schen Schrift unabhängig und selbständig verfasst worden ist. Nützel hat mit Sachkenntniss und Scharfsinn auch die schwierigeren Legenden entziffert, bei dunkelern, halbverwischten Stellen aber es vorgezogen, die Ungewissheit oder das Unvermögen des Erklärers zu bekennen, anstatt durch kühne Vermuthungen irre zu führen und Schaden anzurichten. Diese Vorsicht und selbstlose Bedachtsamkeit erscheint uns als eine der lobenswerthesten Eigenschaften eines Numismatikers, wir werden ihm für andere, uncontrolirbare Fälle geneigter Vertrauen schenken, als dem kecken Hypothesenschwindler. Bei den Münzdenkmälern macht sich wegen der Feinheit ihrer Aufschriften, des Verbrauchs im Umlauf, der Zerstörbarkeit des Metalls u. dgl. Scharfsinnskitzel zum Trotz, mehr als sonstwo das Non liquet geltend.

Da für Münzerklärung eine Kenntniss, ja möglichst genaue Einsicht in die Zeitgeschichte die sicherste Unterlage gewährt, so hat Herr N. mit gutem Tact im ersten Theil seiner Schrift S. 7—28 eine knappe, aber gehaltreiche Geschichte der rasulidischen Sultane von el-Jemen vorausgeschickt und eine genealogische Tafel dieser Dynastie. Sie ist hauptsächlich aus orientalischen, handschriftlichen Quellen, welche S. 6. 7 benannt werden, gezogen und kann für sich allein schon als eine dankenswerthe Gabe gelten. Durch die Münzen werden die litterarischen Quellen vielfach bestätigt, ergänzt, aber auch berichtigt.

Diese Rasulidenmünzen, die übrigens im Zeitenlaufe mancherlei Abwandlungen in ihren Typen erfahren haben, erregen nach verschiedenen Richtungen hin unser Interesse. An Münzhöfen in Südarabien begegnen uns auf ihnen تعزّ Ta'izz, زبيد Zebid, صنعا Ssan'a, عدن Aden, ثعبات Tha'bat, المهجم al-Mahdscham, ظفار Zafar, الظفر el-Zafr, ذروة Darwa, زها Zuha, dazu noch einige, deren Namen unsicher مسن, حوى, همدان. Das زها habe ich hinzufügen können auf Grund eines im Berliner Cabinet vorliegenden Dirhem, welcher, abgesehen vom Ortsnamen, übereinstimmt mit Nützel's Nr. 83; ebenfalls ohne Jahreszahl. Selbige Münzstätte, ein Ort in Hedschaz (s. Jacut II, S. ٩٦٣), war uns bis jetzt nur durch die Kupfermünze im Soret'schen Cabinet, jetzt im Jenaischen, bekannt, welche in Soret's Lettre à Bartholomaei IV, 2. part. S. 36 verzeichnet ist. — Noch kann ich durch ein Exemplar des Jenaischen Cabinets den in Nützel's

Nr. 59 fraglichen Ortsnamen durch بعدن ergänzen. — Auf vielen Stücken war entweder gar kein Prägeort genannt, oder, wie ehrlich angegeben wird, nicht zu erkennen.

Zu den mancherlei Eigenthümlichkeiten dieser Münzpartie, in den Ornamenten, der Wahl der Vertheilung und Anordnung der Aufschriften, darf wohl auch das Vorkommen von Bildnissen gezählt werden, dergleichen zwei auch bei anderen Dynastien vorkommen, hier aber, wie Herr Nützel S. 32 hervorhebt, zum ersten Mal in einem rein arabisch-muhammedanischen Reiche. Diese Bilder sind ziemlich mannigfaltige, Schwerter, Fische, ein Pfau, andere, auch kämpfende, Vögel, ein Löwe, Pferd mit Reiter, ein kauernder Mann mit untergeschlagenen Beinen wie auf Ajjubiten-Münzen Saladin's u. a., und, besonders beachtenswerth, ein Kelch, worüber S. 33 gehandelt wird.

Wir können die besprochene Schrift nicht aus der Hand legen, ohne es noch auszusprechen, welch grosser wissenschaftlicher Gewinn es sein würde, wenn in solch mustergiltiger Weise, wie in ihr die Rasulidensuite, auch die anderen muhammedanischen Münzschätze des Königl. Museum, Dynastie um Dynastie, allmählich veröffentlicht würden; würden sie dann auch Schritt um Schritt in einem solchen Apparat ausgestellt, wie er im Jenaischen Cabinet vorhanden ist, so würde das Höchste erreicht sein, was sich von einem, dem allgemeinen Nutzen bestimmten Institute wünschen lässt.

Stickel.

Der šar kibrât irbitti und der šar kiššati.

Von

Ulrich Wilcken.

Die Frage, die ich schon in meiner Recension von Winckler's „Geschichte Babyloniens und Assyriens“ (in dieser Zeitschr. XLVII, 472 ff.) berührt habe, in welcher Weise die vorstehenden Titel bei dem Aufbau der altorientalischen Geschichte zu verwerthen seien, ist von solcher Tragweite, dass ich nochmals mit einigen Worten auf sie zurückkommen möchte. Eine soeben erschienene Flugschrift von H. Winckler („Ein Beitrag zur Geschichte der Assyriologie in Deutschland“)[1]) hat mich in meinen a. a. O. vorgetragenen Anschauungen nur noch befestigt, zumal sie schon durch die Wahl der Kampfesmittel unfreiwillig den besten Beweis dafür erbringt, dass ich eine gute Sache vertrete. Wie alle anderen Hauptpunkte meiner Recension[2]) so halte ich namentlich auch meinen

---

1) Meine Recension ist dadurch in ein völlig verkehrtes Licht gerückt worden, dass W. sie zu einem Angriff auf die „Assyriologie in Deutschland“ stempelt. Nichts hat mir ferner gelegen, als eine Wissenschaft anzugreifen, der ich selbst in früheren Jahren viel Zeit und Arbeit gewidmet habe. Es handelte sich aber auch garnicht um eine assyriologische, sondern um eine von einem Assyriologen geschriebene historische Arbeit, die also auch der Kritik der Historiker untersteht.

2) Vielfach hat sich W. darauf beschränkt, sich durch Ablenkung von der Hauptsache, sowie durch ungenaue Citate gegen meine Angriffe zu wehren. So muss er zwar meinen Nachweis (S. 472 ff.), dass er bei seinen Ausführungen über Herodot nicht diesen, sondern Tiele vor sich gehabt hat, anerkennen (S. 6). Er sucht aber die Aufmerksamkeit von diesem Zugeständnisse abzulenken, indem er sich lediglich als Referenten in dieser Sache hinstellt und als seine Worte citirt „man hat darauf hingewiesen, dass“ etc. Im Zusammenhang lautet die Stelle aber (Gesch. p. 10): „Er selbst (Herodot) will nämlich ohne Zweifel (!) den Anschein erwecken, als ob er Babylon selbst besucht und dort Erkundigungen eingezogen habe (I 103). Nun hat man schon darauf hingewiesen, dass“ etc. Das ist doch etwas ganz Anderes! Ebenso versucht er den von mir S. 473 Anm. hervorgehobenen Widerspruch zu verwischen, indem er einen ganz belanglosen Satz citirt (S. 7). Meine Bemerkung ging natürlich auf den folgenden Satz (Gesch. S. 9 unten): „Für

Widerspruch gegen W.'s Theorie von dem „Königthum der vier Erdtheile" und „dem Königthum der Gesammtheit" in vollem Umfange aufrecht. Ich habe S. 479 den Nachweis geführt, dass auch Ašurnaṣirpal sich „König der vier Erdtheile" nennt. W., der dies nicht gewusst hatte, muss jetzt meinen Nachweis anerkennen, sucht ihn aber durch die Bemerkung abzuschwächen (S. 19), „günstigstenfalls" beweise das, dass seine Auffassung des Machtbereiches A.'s und seine darauf gebaute Schlussfolgerung nicht zutreffen. Nicht „günstigstenfalls", sondern „jedenfalls" beweist es dies, d. h. W. muss nach seiner Theorie die Consequenz ziehen, dass A. über das nordbabylonische Reich von Kutha geherrscht habe. Da dies nun wider Alles sprechen würde, was wir sonst von diesem Könige wissen, so versucht W. sich dieser Consequenz durch die Bemerkung zu entziehen, dass der Titel an den betreffenden Stellen in einem „Wust von prunkenden Bezeichnungen" sich findet. Es bedarf kaum eines Wortes, wie hinfällig dieser Einwand ist, denn wenn wirklich officielle Titel sich sonst in einem solchen Wuste nicht finden sollten, so ist dies ja der beste Beweis dafür, dass šar kibrât irbitti eben kein officieller Titel, sondern ein Prunktitel ist! W. fühlt auch selbst die Schwäche dieses Arguments und fügt daher noch einen zweiten Ausweg hinzu: „Auch könnte ja ein König sich einen Titel zu Unrecht beilegen." Diese Worte wollte ich vor allem hier festnageln, denn sie sind nichts als eine vollständige Bankerotterklärung und beleuchten drastisch diese Art von Geschichtsforschung. Sobald man W. einen Widerspruch zwischen den Thatsachen und seiner Theorie nachweist, kann er hiernach erwidern: „In diesem Falle steht der Titel eben zu Unrecht"! Hiernach verdient seine Theorie kaum noch ernsthaft genommen zu werden [1]). — Im Uebrigen hat meine Kritik den Erfolg gehabt, dass W. jetzt, wenn auch mit der Miene des Siegers, den Rückzug auf seine viel vorsichtigeren (freilich noch ebenso verkehrten) Ausführungen in seinen vor vier Jahren erschienenen „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte" antritt (S. 18). Auch von der vorsichtigeren, aber gleichfalls in der Luft schwebenden Definition der beiden Reiche auf S. 14/15 habe ich vergeblich eine Spur in der „Geschichte" gesucht. Da ich nicht die „Untersuchungen", sondern die „Geschichte" recensirt habe, so verlieren einige meiner Argumente, die von der natürlichen

---

Alles, was vor der Zeit des Darius(!) liegt, namentlich aber für ass. und bab. Geschichte" (also nicht für diese allein) „sind seine Nachrichten . . . nicht verwendbar". Auch hier lenkt W. zudem nur von der Hauptsache ab. Diese Beispiele mögen genügen.

1) Ebenso kautschukartig ist seine Behandlung des Titels šar kullat k. i. (S. 21), der nach seiner Meinung „etwas Anderes" bedeutet als šar k. i. (was, wird leider nicht gesagt), der aber „in einigen Fällen" eine Anspielung auf den anderen enthalten soll — „in einigen Fällen", d. h. natürlich dann, wenn es zu W.'s Theorie passt.

Voraussetzung ausgingen, dass W. heute auch das vertritt, was er heute drucken lässt, durch diesen Rückzug an Beweiskraft. W. giebt sich aber einer grossen Täuschung hin, wenn er glaubt, dass durch die Beseitigung eines einzelnen Widerspruches irgend ein directer „Beweis" für die Richtigkeit seiner Theorie erbracht sei (S. 27 oben)[1]. Für den Causalnexus zwischen Titel und Besitz in den betreffenden Fällen ist dadurch noch immer nichts erwiesen. In den „Untersuchungen" hatte W. es noch unentschieden gelassen, welche Städte die leitende Stellung im „Reich der vier Erdtheile" eingenommen hätten. Wenn er sich nun den Anschein giebt, als habe er in seiner „Geschichte" nichts Anderes gesagt (S. 18), so ist dies eine Täuschung. Auf S. 33 ist in der „Geschichte" zu lesen: „Vielleicht, dass der dortige Tempel (in Charsag-Kalama) den religiösen Mittelpunkt des Reiches von Kutha und den vier Weltgegenden bildete". Hier schwankt er also nicht mehr, ob Ch. oder Kutha den Mittelpunkt gebildet, sondern Ersteres ist der religiöse Mittelpunkt des „Reiches von Kutha". Und mit völliger Unzweideutigkeit heisst es auf S. 60 der Geschichte: „da das dicht dabei gelegene Kutha schon die Hauptstadt des Reiches der vier Weltgegenden war"[2]. In der „Geschichte", das constatiren wir hiermit nochmals, ist also Kutha für W. die Hauptstadt des „Reiches der vier Erdtheile". Es ist daher, wie gesagt, lediglich ein Rückzug auf eine frühere Position, wenn W. meinem Nachweis gegenüber, dass in der Belehnungsurkunde Merodachbaladans ein Beamter von Kutha in Babylon erscheint (was ihm entgangen war), auf Kutha als Mittelpunkt des Reiches kein Gewicht zu legen scheint. Wenn es u. A. ihm nicht gelingt, den Nachweis zu führen, dass Ašurnaṣirpal das nord-

1) Ich stimme W. darin bei, dass in der Inschrift Šamširammân's ein Widerspruch gegen seine Theorie nicht gefunden werden kann. Auch gebe ich Hommels Conjectur (Bau-aḫu-iddina) preis. Unabhängig hiervon ist die Frage, ob Synchron. Gesch. IV, 1—13 dem ŠR oder dem Rammannirâri zuzuweisen ist. Mein Hinweis auf das scheidende Moment der Grenzregulirungen (S. 481) ist von W. nicht widerlegt worden. Sein neues Argument (der Wechsel der 1. und 3. Person in Z. 11) wäre nur dann zugkräftig, wenn auch in dem Abschnitt, der Rammannirâri behandelt (14 ff.), die 1. Person gebraucht wäre. Auch der Eponymenkanon spricht nicht für die Zutheilung an RN. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, hat W. sich nicht gescheut, in seiner „Geschichte" p. 119 die Bemerkung des Kanons zu 812 „nach Babylon" erst auf ŠR und wenige Zeilen darauf auf RN zu beziehen! Ich halte nach wie vor die Zutheilung an ŠR aufrecht.

2) Vgl. ferner S. 31: „Es scheint, dass der Ursprung des Reiches der vier W. in Kutha zu suchen sei". S. 33: „Wie bereits erwähnt, war es (Kutha) vermuthlich in vorgeschichtlichen Zeiten der Mittelpunkt des Reiches der vier W." S. 39: (die Thatsachen sprechen dafür), „in Agane-Sippar die Mutterstadt des Reiches der vier W. zu vermuthen, während Kutha erst später — zu seiner Bedeutung gekommen wäre" (danach fällt also Sippar als Mittelpunkt für die historische Zeit fort). S. 118: „Er zog nach Kutha und vollzog die zur Uebernahme der Königswürde der vier W. nöthigen Opfer".

babylonische Reich der vier Erdtheile besessen hat, wird er auch diese Position räumen und die Waffen strecken müssen.

Für die Richtigkeit meiner Ansicht sprechen mir namentlich die Fälle, in denen sich Könige ausschliesslich als šar kiššati oder šar kibrât irbitti bezeichnen, ohne Hinzufügung ihres eigentlichen officiellen Titels (S. 482 ff.). W. entgegnet (S. 17), für einen „Kenner von Keilschrifttexten" sei es unmöglich anzunehmen, dass „die betreffenden Könige sich einen allgemeinen phrasenhaften Titel beigelegt, ihren wirklichen officiellen aber ausgelassen hätten". Gerade ein „Kenner von Keilschrifttexten" sollte an diesen Vorgang gewöhnt sein. W. beachtet die Inschriften der persischen Könige nicht, in denen sich diese in der Regel lediglich mit Prunktiteln, wie šarru rabû šarru ša šarrâni šarru ša mâtâti u. s. w., und nur ausnahmsweise, wie Darius in Behistûn, sich daneben mit ihrem officiellen Spezialtitel als šar Parsû bezeichnen (vgl. Bezold, die Achämenideninschriften, 1882). Ich behaupte im Gegentheil, dass die von mir angezogenen Fälle nur unter der Annahme erklärlich sind, dass es sich um Prunktitel handelt. Denn wenn z. B. Salmanassar I., der sonst šar Ašur genannt wird, in Kal'ah-Shergat, also der alten Stadt Ašur selbst, in einer officiellen Inschrift sich lediglich als šar kiššat bezeichnet (KB I, 8), so ist schon a priori selbstverständlich, dass dieser Titel auch sein Königthum über Ašur mit einschliesst. Das ist aber nur der Fall, wenn man, wie ich, in dem š. k. einen allgemeinen Prunktitel sieht. Wie könnte er sich denn hier in Ašur als den König eines anderen Reiches, des nordmesopotamischen (von dem auch W. das Reich Ašur trennt, Gesch. S. 161) bezeichnen. Ich lege auf dieses Argument das allergrösste Gewicht und bin der Meinung, dass schon hierdurch allein W.'s Theorie der Boden entzogen wird [1]).

Als ein neues Argument für meine Auffassung der Titel sei noch hinzugefügt, woran mich Hommel und Belck erinnerten, dass auch armenische Könige wie Sarduri I. sich als šar kiššat bezeichnen (vgl. Sayce, Journal Roy. Asiat. Soc. of Gr. Britt. XIV, 451 ff.). Auch W. wird die Geschichte des Orients nicht so umstossen wollen, dass er hieraus den nach seiner Theorie nothwendigen Schluss zieht, dass Nordmesopotamien damals unter armenischer Herrschaft gestanden habe. Auch er wird annehmen wollen, dass hier nur eine Entlehnung eines bei dem Nachbarreich üblichen Titels vorliegt.

1) Ein Beispiel dafür, wie W. diese Fälle zur Geschichtsconstruction benutzt: Rammannirâri I. nennt sich (auf dem Bronceschwert) šar kiššat, seine beiden Vorgänger aber šar Ašur. Das ist für W. (Geschichte S. 159) „Beweis" dafür, „dass er der Erste war, welcher seine Macht entsprechend (d. h. nach Nordmesopotamien) ausgedehnt hatte". Wenn nur nicht auch sein Enkel Tukulti-Ninib I. sich selbst šar kiššat, seinen Vater Salmanassar I. aber šar Ašur genannt hätte — denselben Salmanassar, der in seiner eigenen Inschrift šar kiššat heisst (KB I, 10)!

Wie kann man aber einen Titel entlehnen, der den Besitz über ein bestimmtes Reich (Nordmesopotamien) ausdrückt, das eben diesem Nachbar gehört? Die Entlehnung erklärt sich dagegen auf das Einfachste unter meiner Annahme, dass šar kiššat ebenso ein leerer Prunktitel ist wie šarru rabû und šarru dannu, die mit jenem nach Armenien hin gewandert sind.

Ich wiederhole daher: Fort mit dieser Theorie, die nicht zur Geschichtserkenntniss, sondern zur Geschichtsfälschung führt [1]).

1) Vgl. auch den inzwischen erschienenen Aufsatz von C. F. Lehmann, „Ein Siegelcylinder König Bur-Sin's von Isin" (Beitr. z. sem. Sprachw. II, 589 ff.), der zu ganz ähnlichen Resultaten kommt wie ich.

Einige Bemerkungen zu Rudolf Geyer's Aufsatz: „Aus Al-Buḥturî's Ḥamâsah“.

Von

Theodor Nöldeke.

Wer aus einer einzigen Handschrift Bruchstücke altarabischer Gedichte herausgiebt, zumal Inedita, ist immer in grosser Gefahr, dem Leser Anstösse und Gelegenheit zur Verbesserung zu bieten. Diesem Geschick ist auch der fleissige und sachkundige Geyer nicht entgangen, als er die Aufmerksamkeit wieder auf die in mancher Hinsicht sehr merkwürdige Anthologie Buḥturî's hinlenkte[1]). Ich stosse bei den Proben, die er giebt, hier und da an, finde aber nicht überall eine sichere Verbesserung.

Das gilt gleich von der Stelle S. 419 unten, die sich zum Theil mit Ahlwardt's Ausgabe der sechs Dichter S. 166, Nr. 13 deckt. Im V. 1 (4) möchte ich mich für das handschriftliche قَبْلَهَا gegen Ahlwardt's, allerdings nahe liegende und von Geyer angenommene, Veränderung in قَبْلَهَا entscheiden. Da der Vers gewiss nicht ursprünglich hinter dem stand, der ihm bei Ahlwardt vorhergeht, so können wir nicht wissen, worauf das ها geht. Aber schwerlich kann غال zwei Objecte regieren[2]), und als Qail (welches Volkes? ها!) könnte der Dichter grade den Ḥimjar kaum bezeichnen. Ich denke aber, er gab dem Heros eponymus selbst den Beinamen الصبّاح.

Im folgenden Verse hätte Geyer das والتّبّعين seiner Handschrift nicht nach Ahlwardt's Vocalisirung im والتّبّعِين verändern sollen; es handelt sich um den älteren und den jüngeren Tubba‘

1) S. diese Zeitschr. XLVII, 418 ff.

2) S. über غال Agh. 13, 144 oben.

(Ibn Hišam 12)[1]). — Im letzten Verse, der auch schwerlich unmittelbar hinter den vorigen gehört, ist sicher أَنْ für إِنْ zu lesen. Die Redensart لم يَلْبَثْ أَنْ ist ja häufig, und so findet sich auch causativ ما لَبَّثَهُ أَنْ Tabarî 1, 2299, 11. 2, 629, 18 (ما لبّثهم أَنْ هَزَمَهم)[2]). Wüsste man, wer die beiden Mächte wären, von denen hier die Rede ist, so würde man vielleicht lesen ما لَبَّثَا الفِتْيانَ أَنْ. Am Ende ist aber das überlieferte ما لَبِثَ الفِتْيانُ doch zulässig, denn der Choriambus kommt ja in seltenen Fällen im Kâmil vor[3]). Ich habe auch an ما لَبِثَ الفَتَيانِ gedacht. والله اعلم.

Auch in dem Stück S. 421, Nr. 30 (gegen dessen Abkunft von Ṭarafa kein positives Bedenken vorliegt) ist eine Stelle, mit der ich nicht ins Reine komme, nämlich 3 b: Der Sinn ist gewiss: „ich kam ihm aber mit dem Angriff zuvor" رَيِّق ist nicht selten in der Bedeutung „der erste Regen". Ob aber أَعْجَلَ „zuvorkommen" (Tabarî 1, 2603, 10. 2605, 14; Agh. 9, 126, 2) auch doppelt transitiv stehen kann „einem mit etwas zuvorkommen" ist mir zweifelhaft, und was für تَبْيِة, das schwerlich ein Wort ist, zu lesen, noch mehr. Etwa ثَنْيِهُ „ich kam mit meinem ersten Schauer seinem zweiten zuvor", d. h. „ich schlug so rasch zu, dass er keinen Schlag mehr geben konnte"?? Ev. könnte man واعجَلَه lesen, so dass ريّقى Subject wäre. Aber das alles ist unsicher.

Eb. Nr. 31: Lies جانيها „der die Fehde herbeiführt".

---

1) Geyer's سَلَّبَ für Ahlwardt's سالِبَ ist natürlich richtig.

2) Auch لَنْ يَلْبَثَهُ أَنْ Kâmil 19, 5. 723, 6.

3) Ibn Hišam 531, 9 من يَبْكِهم يَبْكِ على حُزْنِ; Diwân Garîr's (cod. Leid. 2 a) لم أَرَ مثْلَكِ بعد عهدكِ مَنْزِلا und auch 29 b لم ار مثلك im Anfang von Kâmil. Ebenso findet sich auch der Dijambus — aber gleichfalls höchst selten.

S. 423 letzter Vers, l. دارِ . . . ساكِنٍ.

S. 424 Uḥaiḥa v. 3 l. أضْرَبْتَ.

Eb. Nr. 46 v. 3. Wohl حَصَّهُ „scheuerte glatt", „machte ihn kahl" d. h. ganz arm; s. Buchârî (Krehl) 1, 355, 5 v. u. = 3, 329, 6 v. u. سَنَةٌ حَصَّتْ كُلَّ شيء [1]). — Eb. v. 4 l. إيضاعٍ (sollte das nicht auch die Handschrift haben?)

Besonders dankbar müssen wir Geyer für den Dichterindex sein.

---

1) So أَحَصَّ „ein ganz unfruchtbares Jahr erleben" Ahlwardt's Belâdhori 293; حَصّاء „ein sehr unfruchtbares Jahr" Ḥuṭaia 1, 25 = Hamdânî Gazira 175, 25; Schol. Hudhail 37, 2. أَحَصّ und حَصّاء auch von kahlen Landstrichen Jaq. 1, 149, 2, 273.

Zu Rudloff und Hochheim,

Die Astronomie des Ǵagmînî.

(S. 213 ff.)

Von

Prof. Dr. **Hch. Suter** in Zürich.

1. Die Lebenszeit Ǵagmînî's wird nach einer Angabe von Professor Gottwaldt in das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrh. d. H. gesetzt. Ich halte dafür, dass diese Angabe doch etwas zu weit zurückgeht, obgleich ich für eine spätere Lebenszeit keine zwingenden Beweise beibringen kann. Immerhin hätten doch die hierauf sich beziehenden Stellen des von K. Vollers u. And. in den letzten Jahren successiv herausgegebenen Katalogs der vicekönigl. Bibliothek in Kairo zur Vergleichung herbeigezogen werden dürfen, von dessen math.-astronomischem Theile (Bd. V, p. 177—398) ich kürzlich einen Auszug in Uebersetzung gegeben habe (Zeitschrift für Math. und Phys. von Schlömilch und Cantor, hist.-litterar. Abtheilung, Jahrg. 38, p. 1—24, 41—57, 161—184). Diese Bibliothek besitzt einige Mss. der Astronomie des Ǵagmînî; von diesen habe ich in meine Uebersetzung (p. 161 und 162) aufgenommen: 1) das im Sammelband A. N. 10. H. N. 4268 sich befindende; 2) einen Commentar zu diesem Werke (sammt Text) von Ḳâḍî-Zâdeh ar-Rûmî (A. N. 8. H. N. 4266), und dann noch 3) den Barǵendî'schen Anhang zu diesem Commentar (A. N. 1. H. N. 4259). Im Artikel über den Commentar des Ḳâḍî-Zâdeh heisst es nun: „Die Abfassung (nicht Abschrift!) des Textes wurde beendigt im Jahre 808, 1405/06"; hierauf gestützt, nennen denn auch die Herausgeber des Katalogs den Ǵagmînî einen Gelehrten des 9. Jahrh. d. H. Da nun der Commentar, wie es im selben Artikel heisst, im Jahre 813, 1410/11 verfasst wurde, da ferner Sajjid Scherîf 'Alî ben Muḥammed al-Ǵurǵânî (nebenbei bemerkt ein oft genannter, bedeutender arabischer Gelehrter [1]), wie sich aus der Abhandlung der Hrn. Rudloff und Dr. Ad. Hochheim und auch aus Ḥâǵî Chalfa VI. 113 ergiebt, ebenfalls einen Commentar zu Ǵagmînî geschrieben hat, aber wie ziemlich unbestritten ist, schon 816, 1413/14 gestorben ist (vgl. meine Abhandlung p. 162), so möchte wohl die Vermuthung nahe

1) Vgl. über ihn, wie auch über Ǵagmînî, die interessante und reichhaltige Abhandlung B. Dorn's: Drei astron. Instrumente mit arab. Inschriften in den Mém. de l'acad. impér. de St. Pétersbourg, VII. Série, Tome IX, und Silvestre de Sacy im X. Bd. der Notices et extraits des Mss. de la biblioth. du roi etc. Paris 1818.

liegen, die obige Angabe der Abfassung der Astronomie des Ǵagmînî (808) sei unrichtig; immerhin ist sie nicht unmöglich, obschon noch eine andere Stelle mit ihr im Widerspruch steht: Ḥâǵî Chalfa nennt VI, 113 neben Ǵurǵânî als Commentator des Ǵagmînî auch den Kemâl ed-Dîn Turkemânî, „qui compositionem commentarii in urbe Gulistân mense Ramaḍân anni 755 absolvit". Man muss eben die Angaben Ḥâǵî Chalfas mit Vorsicht aufnehmen, sogar öfters wiederkehrende Zeitangaben über denselben Autor sind bisweilen nicht übereinstimmend. Ueber das Alter Kemâl ed-Dîns habe ich nirgendwo weitere Angaben gefunden. Auch eine Stelle Woepkes (Journal asiatique 1862, p. 112), nach welcher das in der Pariser Bibl. befindliche Ms. 1114, ancien fonds arabe, des Ǵagmînî aus dem Jahre 806 datirt sei, würde nicht mit der obigen Abfassungszeit 808 ganz übereinstimmen. Immerhin glaube ich aus einer Vergleichung der vorliegenden Schrift Ǵagmînîs mit den Stellen, die Carra de Vaux aus Naṣîr ed-Dîns Tadkira fî'ilm al-hai'a anführt (in seiner Abhandlung: Les sphères célestes selon Naṣîr ed-Dîn, Paris chez Ernest Leroux), den Schluss ziehen zu dürfen, dass Ǵagmînî jünger ist als Naṣîr ed-Dîn († 1273); doch müssten zur sichern Erledigung dieser Frage wohl auch noch die übrigen astron. Schriften Naṣîr ed-Dîn's beigezogen werden. Wenn auch diese Bemerkungen noch keine Entscheidung in der Frage der Lebenszeit Ǵagmînîs herbeigeführt haben, so glaubte ich sie der Vollständigkeit wegen doch mittheilen zu müssen.

2. Wenn die Verfasser p. 219 übersetzen: „Ich wollte in demselben eine möglichst klare und kurzgefasste Darstellung meines Gegenstandes geben und nannte das Buch „Abhandlung über die Astronomie", damit schon der Name den Zweck desselben ankündige und der Titel keinen Zweifel über das Vorhaben aufkommen lasse", so hätten sie doch wohl „Mulaḫḫaṣ" durch seine eigentliche Bedeutung „Auszug, Compendium" wiedergeben sollen und nicht durch das unbestimmte „Abhandlung".

3. Die Verfasser schreiben p. 213: „In der Litteraturgeschichte der Araber wird bisher ein aś-Śâfi'î überhaupt nicht erwähnt", sie befinden sich hierin im Irrthum; dieser Name, der ja nichts anderes bedeutet als der Schâfi'ite, d. h. der Anhänger einer der vier berühmten Rechtsschulen, kommt in den neuern Ausgaben von Katalogen (vgl. den schon genannten Katalog d. Bibl. in Kairo von Vollers, etc., ferner das Verzeichniss der arab. Handschriften der kgl. Bibl. in Berlin v. Ahlwardt, 4 Bände) sehr oft als Beiname von arab. Autoren vom 10. Jahrh. an vor.

4. Im Verzeichniss der Orte, an denen der Text der Schrift Ǵagmînî's sich noch befinde (p. 218), dürfte auch München genannt sein; vgl. J. Aumer, die arab. Handschriften der kgl. Hof- und Staatsbibl., München, 1866, p. 377, No. 854.

Dies zur Beleuchtung und Richtigstellung einiger Punkte der sehr verdienstvollen Arbeit der Herren Rudloff und Hochheim.

Ali Pascha Mubârak †.

Von

Karl Vollers.

Das Andenken des am 14. Nov. 1893 in Kairo verstorbenen Verfassers der الخطط الجديدة التوفيقية verdient aus mehr als einem Grunde in Europa festgehalten zu werden, wegen seiner Verdienste um das ägyptische Schulwesen, wegen der Gründung der vicekoniglichen Bibliothek und wegen seiner litterarischen Arbeiten. Ali Pascha hat bekanntlich seinem grössten Werke, den خطط, seine Biographie einverleibt [1]) und Ign. Goldziher hat dieser Publikation eine eingehende Besprechung zu Theil werden lassen [2]), so dass ich der Mühe überhoben bin, den äussern Gang seines Lebens hier zu wiederholen. Der hervorragendste Zug im geistigen Wesen dieses eigenartigen Mannes war seine bis in ein hohes Alter fast ungeschwächt gebliebene allseitige Receptivität. Ich habe mich oft wehmüthig gefragt, was aus einem so veranlagten Kopfe hätte werden können, wenn ihm rechtzeitig eine methodische Erziehung nach europäischer Art vergönnt gewesen wäre. Aber selbst bei der Sprunghaftigkeit und Regellosigkeit hiesiger Erziehung hat er noch Tüchtiges geleistet. Als Leiter und Organisator des ägyptischen Schulwesens hat er wenigstens das Verdienst, das nach den bösen Tagen des sechsten Jahrzehnts völlig gesunkene Werk neu aufgenommen, die zerstreuten Anstalten concentrirt und von dem ihm geistesverwandten Ismâ'îl Pascha die nöthigen Mittel erbeten zu haben. Diese Verdienste werden nicht aufgehoben durch die Thatsache, dass er, im Jahre 1888 noch einmal zur Leitung des Unterrichtsministeriums berufen, den Methoden und Zielen der neuen, durch die Ereignisse vom Jahre 1882 geschaffenen Aera sich nicht mehr gewachsen zeigte. Durch die Gründung der öffentlichen Bibliothek in Kairo (1870) rettete Ali Pascha die für die Geschichte der arabischen Buchmalerei unschätzbaren Pracht-Korane der Mamlukenzeit vom sichern Untergange, that der Verschleuderung der noch recht bedeutenden Trümmer arabischer Litteratur Einhalt

1) a. a. O. Bd. IX, S. 37—61.
2) Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M. IV (1890) 347—352.

und sicherte die Benutzung dieser Schätze für Jedermann ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität [1]).

Von seinen Publikationen kommen hier nur die Ḫiṭaṭ und seine in den letzten Jahren eifrig betriebenen Forschungen über Münz- und Maasskunde in Betracht. Was diese anbelangt, so will ich nur hervorheben, dass er sich sowohl mit H. Sauvaire als mit Maḥmûd el-Fäläki über die Grundfragen dieser Disciplinen im Widerspruch befand. Der erste Theil seiner metrologischen Studien erschien 1892 in der Zeitschrift الأزهر [2]) und später gesondert. Um auf sein grosses topographisch-biographisch-archäologisches Werk zu kommen, so bedauere ich vor allem, dass ich das wohlwollende Urtheil Goldziher's einschränken muss. So peinlich es ist, an einem kaum verblichenen Autor Kritik zu üben, so glaube ich es doch im Interesse der Wahrheit thun zu sollen. Wenn wir vier Arten von Quellen in seiner Compilation unterscheiden, die aus dem Ministerium der frommen Stiftungen entnommenen Urkunden, Besitztitel u. s. w., die aus dem Munde von nur theilweise zuverlässigen Zuträgern geschöpften Nachrichten, ältere arabische Litteratur und endlich europäische Quellen, so fällt das Hauptgewicht für uns auf die aus der ersten Quelle gewonnenen Nachrichten. Die aus unkritischer Benutzung und trüber Berichterstattung fliessenden Mängel des Werkes werden nun dadurch noch bedeutend erhöht, dass der moderne Aegypter vielleicht für nichts weniger veranlagt ist als für topographische Beobachtung und vollends künstlerische Werthschätzung. Wer je einschlägige Fragen an der Hand dieses Werkes verfolgt hat, wird dies Urtheil mit mehr oder weniger Emphase bestätigen. Um Enttäuschungen vorzubeugen, betrachte man das Werk von vornherein als eine recht lückenhafte und in allen Punkten der Kritik und Nachprüfung bedürftige Materialiensammlung.

Von den zahlreichen Werken, die der Verstorbene trotz seines hohen Alters noch in Angriff genommen hatte, nenne ich eine ausführliche Geschichte Aegyptens und ein arabisch-französisches Wörterbuch der Naturwissenschaften. Der letzte Dienst, den er der viceköniglichen Bibliothek erwies, bestand in der leihweisen Ueberlassung mehrerer Bände der Chronik des Ibn Ijâs aus seiner reichen Privatsammlung zum Zweck des Abschreibens.

Mag man Ali Mubârak als Litteraten, Menschen oder Patrioten betrachten, so fordert er stets zu einem Vergleich mit seinem im

---

1) Vgl. den قانون der Bibliothek vom Jahre 1287 d. H. p. ۴:
ويقبل فيه كل من أراد التحصيل من جميع الناس على اختلاف مللهم وأجناسهم.

2) cf. Orient. Bibliogr. VI, Nr. 4867.

[illegible] Maḥmûd el-Fäläki heraus. [illegible] Aegypter, die aus dem verachteten [illegible] weder حسب noch نسب mitbrachten [illegible] ausgetretenen Wege der Azhariten sich [illegible] geschätzten wissenschaftlichen Namen er- [illegible] grössere Begabung für die exacten Wissen- [illegible] sowohl als Ingenieur gebildet, zugleich eine [illegible] für historische Studien. Beiden war die der [illegible] auf religiöse und sociale Vorurtheile gegründete [illegible], sie hatten zu viel von Europa gelernt, als [illegible] glauben können, diese Stütze je entbehren zu können. [illegible] die englischen Staatsmänner nicht vergessen, die es [illegible] haben, das ägyptische Volk moralisch und intellectuell [illegible] Man entreisse durch Einführung des obligatorischen [illegible] den wenigstens physisch urkräftigen Bauernstand [illegible] Dasein und die Früchte werden nicht lange auf [illegible] warten lassen. Ob es reiner Zufall ist, dass die genannten [illegible] beide aus der von Alters her von Semiten am meisten durchsetzten Provinz, dem alten Goschen, stammten?

Erklärung.

Soeben kommt mir das dritte Heft der ZDMG. Bd. 47 mit Prof. Bacher's Anzeige des „Aruch Completum“ zu Gesicht.

Bei der Mannigfaltigkeit und der beinahe erdrückenden Fülle des zu bewältigenden Materials, welches fast ein Vierteljahrhundert unausgesetzter Forschung beanspruchte, kann ein solches, wie überhaupt ein Menschenwerk nicht in allen Einzelheiten Vollendetes leisten. Ich achte, ich wünsche deshalb eine gerechte Kritik. Die des Herrn Dr. Bacher nähert sich einer solchen, obwohl manche seiner Ausstellungen unhaltbar sind. Nicht diese aufzudecken, sondern gegen zwei „misrepresentations“ mich zu verwahren ist Zweck dieser, vom point-d'honneur mir abgenöthigten Zeilen.

1) Der Tadel (S. 510 unten), die Benützung des Levy'schen Wörterbuches meinerseits „nicht mit der schuldigen Offenheit dargelegt zu haben“, ist ein ungerechtfertigter. Bereits am Schlusse des ersten Bandes „Aruch Completum“ S. 340, anlässlich der Aufzählung der von mir benutzten Quellen, schreibe ich wörtlich wie folgt:

וקריב מחדש בא החכם הכולל ר' יעקב לעווי (= מהרי"ל) הכי
נכבד ובפקידתו העצומה ורוחב לבבו ובידיעותיו הנשגבות עלה על
כולן והחביר עלינו במילים עם הוספות רבות והגהות מועילות עד
מאוד מהחכם הנפלא ובלשן גדול פליישער. ובהתימי אות גימל
מחבורי ספר ערוך השלם זכיתי להוות מאור מחברת ראשונה של
עמה"ל למהרי"ל אבל בכ"ז פניתי לו מקום בשעת הדפסת ארבע
מחברותי להזכירו בכל מה שאפשר כי באמת ברכה בו אף אם בגוף
הספר בסקירה אחת יראה הרואה שלא ראי זה כראי זה כו' כו'.

2) Ueber die Brauchbarkeit meines so mühselig angelegten Index, über den sich Gelehrte ersten Ranges so enthusiastisch ausgesprochen haben, will ich mit meinem Herrn Recensenten nicht rechten. Seine Insinuirung jedoch (S. 512), als ob Jemand mit der Anfertigung des Index betraut worden wäre, weise ich mit Entrüstung zurück. Leider findet man hier in der neuen Welt keine Mitarbeiter ähnlicher Art.

New York, 27. Nov. 1893.

Alexander Kohut.

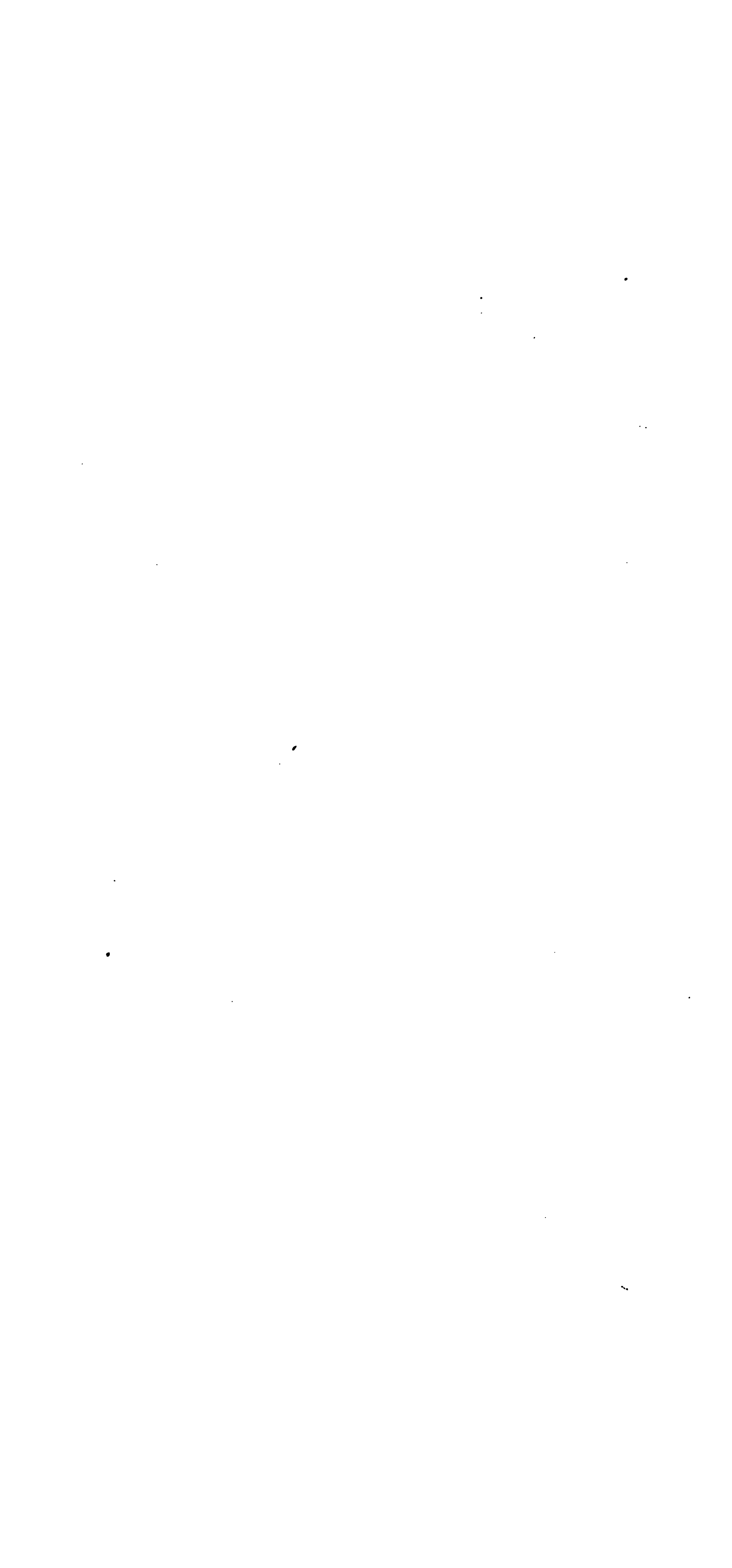
Berichtigung zu S. 511.

Auf Z. 26 ist statt „Mittheilungen Buber's" zu lesen: Mittheilungen Halberstam's.

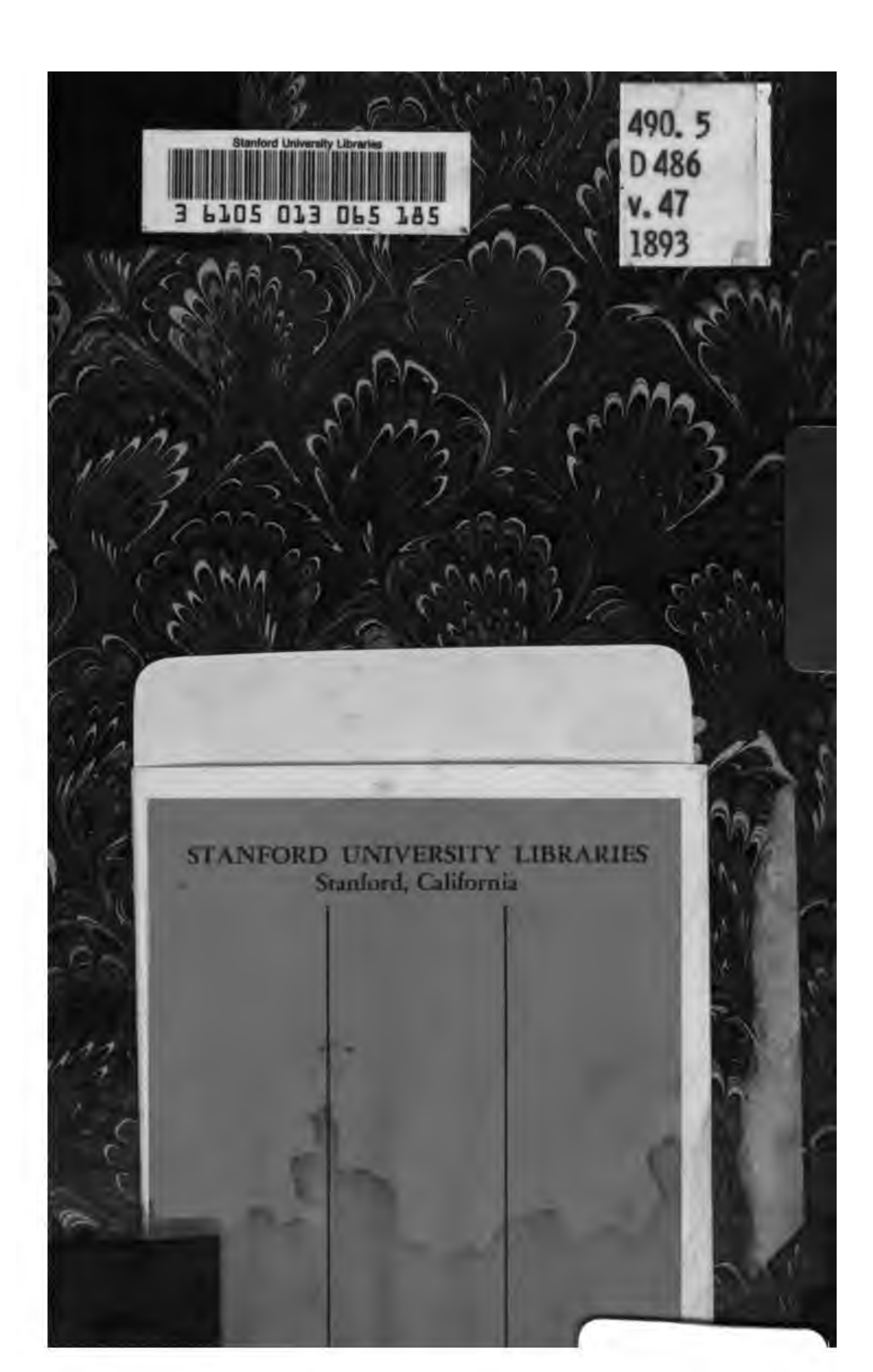
Namenregister[1]).

Sachregister[1]).

1) * bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.






Stanford University Libraries
3 6105 013 065 185
490.5
D486
v.47
1893
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
Stanford, California